Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin
PRESENTED BY
Mrs. Charles McCarthy

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Univerſal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neueſtes

encyclopädiſches Wörterbuch

der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächſ. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufſuchen von Gegenſtänden, die nicht unter dem Artikelwort, wo ſie geſucht werden, zu finden ſind, gibt die rothgedruckte Nachweiſung hinter dem Titelblatt zum Erſten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein ſolcher Fall vorkommt, in jener Nachweiſung nachzuſuchen, und ſie wird faſt ſtets die gewünſchte Auskunft ertheilen.

Achtundzwanzigſter Band.

Schwefel — Skirren.

Altenburg
H. A. Pierer.
1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

AE 278768
.P61 JUN 26 1924
.28

Schwĕfel, chem. Zeichen: ♀, [1] **1)** Berg-S.), entzündl., mit blauer Flamme u. erſtickendem Dampfe (ſ. Schweflichte Säure) brennendes, ſprödes Mineral u. einfacher Körper, der gediegen am häufigſten an den ſchwefelerzeugenden Vulkanen (Solfataren), beſ. in Italien, Spanien ꝛc., in durchſcheinenden, meiſt gelben, od. auch undurchſichtigen, ſpitzen, rhomboidiſch-octaëdriſchen Kryſtallen, deren Endecken u. Kanten oft abgeſtumpft ſind, zwiſchen Gyps, Thon od. and. Erdarten gelagert, auch als gelbes Pulver (natürl. S-blumen), theils mit Metallen in Erzen verbunden häufig vorkommt als faſeriger u. erdiger S., nicht weniger ſich in Salzverbindungen u. als Beſtandtheil organ. Körper, z. B. in den Eiern, Haaren, Excrementen der Thiere, im Senf, dem Stinkaſand ꝛc., findet; kniſtert beim Erwärmen. [2a] Ueber die gewöhnl. Gewinnung des S-s aus S-kieſen ſ. unten 22 f. Der ſo gewonnene S. bedarf aber für den pharmaceut. Gebrauch einer nochmaligen Reinigung durch Sublimation, iſt oft mit Arſenik od. Selen verunreinigt, ſchmilzt bei + 100—104°, verwandelt ſich bei + 143° in ein pomeranzenfarbnes Gas, in dem mehrere Metalle, wie in Sauerſtoffgas, brennen u. welches ſich an kalten Körpern wieder zu einem Mehl condenſirt, wird bei höheren Hitzegraden, od. ſchnell geſchmolzen in Waſſer gegoſſen zu einer braunen, teigigen Maſſe, die ſich formen läßt, nach einiger Zeit an der Luft die vorige Farbe u. Conſiſtenz wieder annimmt u. daher zur Bereitung von Abdrücken von Münzen, Gemmen ꝛc. benutzt wird (ſ. Schwefelpaſte); er hat ein ſpecif. Gewicht von 1,98—2,32, löſt ſich weder in Waſſer, noch in Alkohol, wohl aber in fetten u. äther. Oelen (ſ. Schwefelbalſam, Schwefelleinöl). [2b] Zu medicin. Gebrauch wird der Stangen-S. einer Reinigung, meiſt durch Sublimation in großen Fabriken, unterworfen, heißt dann **S-blumen** (Flores sulphuris) u. bildet ein citronengelbes, feines Pulver, welchem meiſt etwas S-ſäure anhängt, von der es durch Abwaſchen befreit werden muß, um als gewaſchne S-blumen (Fl. s. lotae), geſchmacklos, nicht ſauer reagirend, zu medicin. Gebrauch tauglich zu ſein; vgl. unten 22. [3] **S-milch** (Lac sulphuris, Sulphur praecipitatum), aus einer durch Kochen bereiteten, mit dem Dreifachen heißen Waſſers verdünnten, durch Decantiren u. Filtriren gereinigten Auflöſung des S-s in Aetzkalilauge, od. aus einer Auflöſung des 7. S-kaliums mittelſt verdünnter S-ſäure niedergeſchlagenes, wohl ausbeſüßtes, feines, weißes od. graugelbl., in Waſſer unauflösl., geſchmackloſes Pulver aus höchſt fein zertheiltem S. mit einem geringen Antheil Waſſerſtoff, od. aus einem bloßen Hydrat deſſelben beſtehend, wird als vorzügl. auflöſendes Mittel bei Abdominalſtockungen häufig innerlich angewendet. [4] **Verbindungen des S-s, A) mit Sauerſtoff**, in 4 Oxydationsſtufen: **a)** Unterſchweflige Säure (Unterſchweflichtſäure, Acid. hyposulphurosum) = S_2O_2, bildet ſich beim Auflöſen des Zinks in ſchwefliger Säure, beim Kochen ſchwefligſaurer Salze mit S. beim Ausſetzen von S-leberlöſungen an die Luft, gibt mit Baſen unterſchwefligſauere Salze, die, bis auf das Barytſalz ſämmtlich löslich ſind, u., trocken, ſich an der Luft nicht verändern, aber von den meiſten Säuren zerlegt werden. Iſt für ſich nicht darzuſtellen. [5] **b)** Schweflige Säure (Acid. sulphurosum) = SO_2 (40,14 S, 59,86 O); bildet ſich beim Verbrennen des S-s an freier Luft od. wenn der concentrirten S-ſäure durch brennbare Körper Sauerſtoff entzogen wird; iſt bei der gewöhnl. Temperatur gasförmig, von bekanntem, ſaurem, erſtickendem Geruch des brennenden S-s, läßt ſich durch ſtarken Druck tropfbar flüſſig erhalten, vereinigt ſich mit Waſſer, verwandelt ſich aber an der Luft bald in S-ſäure, vertilgt die Pflanzenfarben (ſ. Schwefeln) u. bildet mit Baſen Salze (ſ. Schwefligſaure Salze). [6] **c)** Unter-S-ſäure (Acid. hyposulphuricum) = S_2O_5, von Welter u. Gay-Luſſac entdeckt. In eine geſättigte Auflöſung von ſchwefliger Säure in Waſſer wird ſo lange feingepülverter Braunſtein getragen, bis aller Geruch verſchwunden iſt, die Flüſſigkeit mit S-baryum neutraliſirt, die abfiltrirte Flüſſigkeit ſo lange mit S-ſäure verſetzt, als noch ein Niederſchlag erfolgt, die wieder filtrirte Flüſſigkeit bei ſehr gelinder Wärme verdampft. Die gelinde, ſtark ſaure, geruchloſe Flüſſigkeit iſt das verlangte Product. Sie zerfällt beim Erhitzen in ſchwefligſaures Gas u. S-ſäure, kann daher nicht waſſerfrei dargeſtellt werden, ſäuert ſich allmählig an der Luft, bildet mit Baſen Salze, in denen der Sauerſtoff der Baſe ſich zu dem der Säure verhält wie 1 : 5. Die unterſchwefelſauren Salze ſind alle in Waſſer löslich, bilden meiſt ausgezeichnet ſchöne Kryſtalle, zerſetzen ſich beim Erhitzen in ſchweflige Säure u. einfach ſchwefelſ. Salze, gehn durch Oxydation in doppelt ſchwefelſ. Salze über. [7] **d) S-ſäure** (Acid. sulphuricum), im waſſerfreien Zuſtand, als trockne S-ſäure (Eisſäure, Oleum vitrioli glaciale) faſeriege, asbeſtartige, wachsähnl. Kryſtalle bil-

bildend; wird durch Erhitzen des Vitriolöls bis zu 110—120° R. erhalten, wo ſie überdeſtillirt u. in der Vorlage erſtarrt, andrer Darſtellungsweiſen nicht zu gedenken; ſie iſt von 1,97 ſpec. Gewicht, bei 50—60° R. ſchmelzend, bei höherer Temperatur ſich in einen unſichtbaren Dampf verwandelnd, an feuchter Luft weißgraue, erſtickende Nebel bildend. Bildet mit Baſen ſchwefelſ. Salze (ſ. d.) u. hat zu den Baſen eine ſo energ. Verwandtſchaft, daß die Verbindung oft unter Erhitzung u. Lichtentwicklung vor ſich geht, u. daß ſie faſt alle Salze andrer Säuren zerlegt. Nur die Klee- u. Traubenſäure zerlegen das Kalkſalz, u. die Wein- u. Traubenſäure das Kaliſalz bei gewöhnl. Temperatur, Borax- u. Phosphorſäure die ſchwefelſ. Salze bei Glühhitze. Sie ſelbſt wird zerlegt durch Kohle, Phosphor (unter Entzündung), S. u. Metalle, wobei ſchwefl. Säure gebildet, auch wohl S. abgeſetzt wird. Mit S. geht ſie braune, grüne u. blaue Verbindungen ein, die bei niedrer Temperatur theils feſt, theils tropfbar flüſſig ſind. Mit ſchwefliger, waſſerfreier Säure verbindet ſie ſich zu einer flüchtigen Flüſſigkeit, $= 2SO_3 + SO_2$, die als ein Salz betrachtet werden kann, in welchem das baſ. Oxyd vertreten iſt, durch ſchweflige Säure. [8] Mit Waſſer verbindet ſich die S-ſäure in verſchiedenen Verhältniſſen zu Hydraten: 1. Hydrat $= 2SO_3 + aq.$, ſchießt, wenn Vitriolöl, deſſen Hauptbeſtandtheil es iſt, unter 0° erkältet in großen, waſſerhellen, an der Luft weiße Dämpfe ausſtoßenden, von dem flüſſig bleibenden Theil ſorgfältig getrennt, bei 12—15° Temperatur noch feſtbleibenden Blättern an, enthält 9 Proc. Waſſer; 2. Hydrat, iſt die engl. S-ſäure (ſ. [9b]), hat 1,84—1,85 ſpec. Gewicht, enthält 50,2 + aq., gefriert erſt bei —28° R., ſiedet u. deſtillirt bei 260° R., enthält 18,3 Proc. Waſſer; 3. Hydrat, das Halbhydrat der S-ſäure, $= SO_3 + 2\,aq.$ (vgl. Säuren [6]), ſpec. Gew. 1,77, wird bei mehr als 160° in das 1. u. 4. Hydrat zerlegt, kryſtalliſirt bei 3,2° R. Von den 2 At. Waſſer iſt das eine, als Hydratwaſſer, feſter gebunden, als das andre, Halhydratwaſſer; 4. Hydrat enthält 3 At. Waſſer, u. wird durch Vermiſchen des 2. Hydrats, als mit 37 Thln. Waſſer, erhalten, wobei eine ſtarke Verminderung des Volumens Statt findet; ſpec. Gew.: 1,632, kann als das Vor., verbunden mit Kryſtallwaſſer, betrachtet werden. Dieſe Hydrate werden von And. als: Subhydrat, Hydrat, Bihydrat, Trihydrat bezeichnet. [9a] Im Handel kommen vorzugsweiſe 2 Sorten S-ſäure vor: **a)** Sächſ. od. nordhäuſer S. (Vitriolöl, Oleum vitrioli), ſtellt eine meiſt von zufällig hineingerathnen, verkohlten, organ. Stoffen etwas bräunlich gefärbte, wegen der ihr faſt bis zu ¼ ihres Gewichts beigemengten waſſerfreien S-ſäure, die durch Erhitzen davon getrennt u. in einer Vorlage aufgefangen werden kann, an der Luft weiße Dämpfe ausſtoßende Flüſſigkeit von ölartiger Conſiſtenz u. 1,860 ſpec. Gew. dar, welche durch trockene Deſtillation aus calcinirtem Eiſenvitriol in eignen Fabriken gewonnen wird u. durch nochmalige Deſtillation, von den ſie verunreinigenden, fremden Stoffen gereinigt werden kann. [9b] **b)** Engl. S-ſäure, durch Verbrennung des S-s in, mit Blei ausgelegten Kammern, auf deren Boden ſich etwas Waſſer befindet, u. nachheriges Abdampfen bis zur gehörigen Stärke bereitet; kommt in großen, gläſernen Ballons im Handel vor. [9c] S-ſäure wird in den neuſten Zeiten, wo hohe Abgaben auf den ſicil. S. kommen, noch in Verbindung mit den Sodafabriken gewonnen; aus dem Rückſtand bei der Sodabereitung wird nämlich der S. wieder herausgezogen, hierbei viel erſpart u. der Geſtank bei dem gewöhnl. Sodaproceß vermieden. [10a] Zum medicin. Gebrauch muß die käufl. Säure gereinigt werden, was durch Deſtillation geſchieht. [10b] Reine, concentrirte S-ſäure iſt klar, ohne Geruch u. Farbe, ölartig, nicht rauchend, höchſt ätzend ſauer, eine der ſtärkſten Säuren, alle organ. u. überhaupt alle zuſammengeſetzten, brennbaren Körper zerſtörend, auflöſend u. dabei, ſo wie bei der Vermiſchung mit Waſſer od. Alkohol viel Wärme, ſelbſt bis zur Entzündung entwickelnd, ſehr wenig flüchtig, erſt bei + 326° ſiedend u. ſich als ein weißer, ſchwerer, ſcharf ſaurer Rauch verflüchtigend. [11a] Die S-ſäure wird häufig in der Technik, ſo z. B. in der Färberei zur Auflöſung des Indigs, in der Chemie u. Pharmacie als Reagens u. zur Darſtellung vieler Präparate, auch in der Medicin theils mit Alkohol (ſ. Hallers ſaures Elixir), theils mit 5 Theilen Waſſer verdünnt, als verdünnte S-ſäure (Acid. sulph. dilutum, Spiritus vitrioli), jedoch immer noch mit vieler Flüſſigkeit diluirt, innerlich bei typhöſen Fiebern, Blutflüſſen, Blutwallungen ꝛc.; äußerlich als Ingredienz des Thedenſchen Schußwaſſers vielfach als bewährtes Mittel benutzt. In concentrirter Geſtalt verſchluckt, wirkt ſie als ein furchtbar zerſtörendes, ätzendes Gift, deſſen tödtl. Wirkungen nur in ſeltenen Fällen durch augenblickl. Anwendung von Kreide, Magneſia, öligen u. ſchleimigen Mitteln begegnet werden kann. [11b] S-ſäure iſt in der neuſten Zeit auch in der Landwirthſchaft als Reizmittel zum Begießen der Kleearten u. Hülſenfrüchte ſtatt des Gypſes angewendet worden. 1 Thl. davon wird in 1000 Theilen Waſſer verdünnt angewendet. 1 1/12 dresdn. Kanne auf 2 preuß. Morgen bringt eben ſo viel Wirkung hervor, als 3 Ctr. Gyps. [12] **B)** **Mit Waſſerſtoff** verbindet ſich der S. in 2 Verhältniſſen: **a)** Hydrothionige Säure (Acid. hydrothionosum, Waſſerſtoff-S., Waſſerſtoffſuperſulfid [Otto]) $= S_5H_2$, wird erhalten bei Zerlegung

legung einer geſättigten, wäſſerigen Auflöſung von S-calcium od. S-kalium durch überſchüſſige Salzſäure; iſt eine tropfbare, im reinſten Zuſtande dünn flüſſige, meiſt aber ölartig durchſichtige, gelbe bis gelbbraune, auch wohl grünliche, klebrige, wie faule Eier riechende, brennend ſchwefelig ſchmeckende Flüſſigkeit. Sie enthält meiſt mehr S., oft 7—9 At. auf ein At. H., woher die Verſchiedenheit der Farbe. Sie bleicht Lackmus, iſt ſehr leicht zerſetzbar, auch entzündlich, bildet die Hauptmaſſe der wäſſrigen S-leberlöſungen, neben dem Waſſer u. Alkalien. [13] **b)** Hydrothionſäure (Acid. hydrothionicum, **S-wasserstoffsäure**, **Waſſerſtoffſulfid**, **S-wasserstoff**) = SH_2, aus 5,824 Waſſerſtoff, 94,176 S. beſtehend; im reinen Zuſtande ein durchſichtiges, ſehr unangenehm, wie faule Eier riechendes, nicht reſpirables, eingeathmet Entzündung der Luftröhre u. ſelbſt den Tod herbeiführendes, entzündliches, mit Sauerſtoffgas od. atmoſphär. Luft gemiſcht, Knallgas (ſ. d.) bildendes Gas (**S-wasserstoffgas**), das, von Waſſer aufgenommen, dieſem ſeinen Geruch u. Geſchmack mittheilt, eine klare, in gut verſchloſſenen Gefäßen unverändert bleibende, beim Zutritt der Luft ſich trübende, S. fallen laſſende Flüſſigkeit (**S-wasserstoffwasser**) bildet, faſt alle Metallſalze zerlegt, in ihren Auflöſungen verſchieden gefärbte Niederſchläge (**S-metalle**) hervorbringt, daher als chem. Reagens ſehr wichtig iſt, auch verſchiedne trockne Metallſalze dunkel färbt, weshalb eine mit Bleieſſig geſchriebene, nach dem Trocknen unſichtbare Schrift, bei Berührung des S-gaſes ſichtbar u. ſchwarz wird u. ſelbſt das Anlaufen blanker, regulin. Metalle bewirkt. Die Hydrothionſäure in geſättigter Verbindung mit Waſſer röthet Lackmuspapier, bildet mit den erſten Schwefelungsſtufen mehrerer Metalle Salze eigner Art, daher **S-wasserstoffsäure** (Acid. hydrothionicum); kommt in der Natur mit Natron verbunden in den S-waſſern vor, erzeugt ſich bei der Fäulniß thier. Stoffe, in Sümpfen, Kloaken, wird aber künſtlich aus geſchwefelten Metallen, die das Waſſer, z. B. S-eiſen, S-calcium ꝛc. durch Auflöſung in verdünnten Säuren dargeſtellt, in der Medicin ſeltener innerlich, häufiger in Bädern (ſ. Schwefelbäder) angewendet. [14] Hydrothionſaure Salze (**S-wasserstoffschwefelalkalien**). Die niedrigſten Schweflungsſtufen der Alkalien verbinden ſich als Baſis mit 1 At. Hydrothionſäure zu farbloſen, kryſtalliſirbaren Salzen. Wird deren Auflöſung mit S. erwärmt, ſo entſteht unter Entweichen von Hydrothionſäure eine höhere Schweflungsſtufe des Alkalimetalls, auch bei Hinzukommen einer Säure entweicht S-waſſerſtoff, während ein Metalloxyd entſteht, ohne daß ſich S. ausſcheidet (das Kaliſalz ſ. u. Kalium 20, das Kalkſalz u. Calcium 14 u. 15, die Ammoniakſalze ſ. u. Schwefel 17). **C) Mit Stickſtoff.** [15] **a)** Unterſalpetrigſaure S-ſäure, feſt, kryſtalliniſche Subſtanz, welche, neben einem flüſſigbleibenden Gemiſch von S-ſäure u. Salpeterſäure, ſich bildet, wenn rauchende S-ſäure u. ſalpetrige Säure, od. auch Stickoxyd, Sauerſtoffgas, ſchweflige Säure u. wenig Waſſer zuſammen kommen. Nach Gaultier de Claubry = 5 At. S-ſäure, 2 At. ſalpetriger Säure u. 4 At. Waſſer. **b) S-stickstoff**, weiße, feine Nadeln, die ſich bilden, wenn man den Niederſchlag aus einer Miſchung von Chlor-S. u. wäſſrigen Ammoniak mit Weingeiſt auskocht u. erkalten läßt; = 1 At. Stickſtoff u. 5—6 At. S. **c)** Nitroſchwefelſäure, entſteht, wenn ſchwefligſaures Ammoniak mit Stickſtoffoxydgas od. Kalilauge mit S-ſäure u. Stickſtoffoxyd in Berührung kommt, wobei die Gasarten abſorbirt werden; = 2 At. Stickſtoff, 1 At. S., 4 At. Sauerſtoff = $N_2O + SO_3$; iſt iſolirt nicht dargeſtellt worden. [16] **d) S-ammonium, aa)** einfaches od. erſtes S-ammonium (Berzel. Hydrothion, ſ. Ammoniak, S-waſſerſtoffammoniak), durch Vermiſchung von 1 S-waſſerſtoffgas u. 2 Ammoniakgas, wobei das Ammoniak durch den Waſſerſtoff metalliſirt, d. h. in Ammonium verwandelt wird, welches ſich mit dem ausgeſchiedenen S. verbindet, bereitet u. aus 34,09 Ammonium, 42,91 S. beſtehend; kann mit elektronegativen S-metallen ſalzartige Verbindungen eingehen, auch ſich mit mehr S-waſſerſtoff zu einer farbloſen od. gelbl. Flüſſigkeit von durchdringendem Geruch nach Ammonium u. S-waſſerſtoff (Liquor ammonii sulphurati *Pharm. Bor.*) zuſammentreten, die, ſo wie die folgenden, als wichtiges Reagens, bei chem. Unterſuchungen benutzt wird. **bb)** Doppelt hydrothionſ. Ammoniak (**S-wasserstoffschwefelammonium**, Waſſerſtoffſulfidſchwefelammonium), aus Vermiſchung von Hydrothionſäure u. Ammoniakgas zu gleichen Theilen, in feſter Geſtalt, durch vollkommene Sättigung von flüſſigem Ammoniak mit S-waſſerſtoffſäure in flüſſiger Geſtalt dazu ſtellen, enthält noch einmal ſo viel der letztern als das Vorige. **cc)** 2. S-ammonium (Beguins rauchender S-geiſt, flüchtige S-leber, Hydrothionigſaures Ammoniak nach Liebig, Oleum s. Spiritus sulphuris Beguini, Hepar sulphuris volatile), pomeranzenfarbne, weiße Dämpfe ausſtoßende, ſtark nach S-waſſerſtoff riechende, an der Luft ſich leicht zerſetzende, daher in gut verſchloſſenen, ganz vollen Gefäßen zu bewahrende Flüſſigkeit, durch trockne Deſtillation einer Miſchung von S., Kalk u. Salmiak bereitet, wobei Chlorkalium u. ſ-ſaure Kalkerde in der Retorte zurückbleibt, S. aber übergeht u. ſich mit dem vorgeſchlagenen Waſſer verbindet. **dd)** 3. S-ammonium im Maximum, durch Digeſtion des 2. S-ammoniums

Digitized by Google

mit mehr S. bereitet; ölartig u. nicht mehr rauchend. **D) Mit Kohlenſtoff.** [17a] **a) S-kohlenstoff** (Kohlenſtoffſulfid, Sulphuretum carbonei) $= CS_2$, von dem Entdecker, Lampadius, **S-alkohol** genannt u. als äußeres Heilmittel ſehr empfohlen; wird dargeſtellt, indem man in der Hitze flüchtigen S. durch eine mit Kohlenpulver gefüllte, glühende Röhre von Gußeiſen od. Schmelztiegelmaſſe leitet, an deren anderem Ende ein unter Waſſer geleitetes Rohr befindlich iſt, durch welches der hier gebildete S. in die Vorlage gelangt u. ſich unter dem Waſſer anſammelt, der dann bei gelindeſter Wärme in eine kalt gehaltne Vorlage überdeſtillirt, ſo gereinigt u. in wohlverſchloſſenen, in Waſſer liegenden Flaſchen an einem kühlen Orte aufbewahrt wird. Erſcheint im reinen Zuſtande als eine ſehr flüchtige, klare, farbloſe Flüſſigkeit, von eklem, dem des S-waſſerſtoffs einigermaßen ähnlichem, ſcharfem, ſchwefligem, aromat. Geruch; bricht das Licht ſehr ſtark, iſt nicht in Waſſer, aber leicht in Weingeiſt, Aether u. Oelen löslich; löſt äther. Oele, Kampher u. Harze; verbindet ſich mit feuchtem Chlorgas zu einer hochgelben öligen Flüſſigkeit, die ſpäter zu einer farbloſen, kryſtallin., kampherähnl. Maſſe erſtarrt: Chlorſchwefelkohlenſtoff, widerl. ſtechend riechend u. brennend ſcharf ſchmeckend. Mit Brom zu einer rothen, durchſichtigen Flüſſigkeit. Er löſt Jod mit ſo ſtarker Verdunkelung auf, daß $\frac{1}{1000}$ Jod den S-alkohol noch blauroth, $\frac{1}{2000}$ roſenroth färbt, weshalb beide ſich gegenſeitig Reagentien ſind. Von S. nimmt er das Doppelte, von Phosphor das 8fache ſeines Gewichts auf u. beide ſchießen aus der langſam verdunſteten Löſung in ſchönen Kryſtallen an. In dem S-alkohol hat Runkel neuerdings ein wichtiges Erkennungsmittel des Phosphors bei Vergiftungsmitteln mit letztern, entdeckt. Man digerirt die verdächtige Subſtanz mit S-alkohol, welcher den Phosphor leicht u. reichlich auflöſt, ohne auf die andern Körper einzuwirken, mehr. Stunden lang, bei gewöhnl. Zimmerwärme, filtrirt, vermiſcht das Filtrat mit Weingeiſt u. ſchüttelt es um. Bei ruhigem Hinſtellen ſammelt ſich ſehr bald der Weingeiſt über dem S-kohlenſtoff, zwiſchen beiden befindet ſich ein dünnes, fettes Häutchen. Der Weingeiſt wird abgenommen, der S-alkohol mit dem Häutchen bis auf wenige Tropfen verdunſtet u. dann in eine Schale kochend heißes Waſſer gegoſſen, wo dann der Phosphor theils auf der Oberfläche u. an den Wandungen des Gefäßes ſich entzündet, theils ſich auf dem Boden der Schale in Tropfen ſammelt. Der S-kohlenſtoff iſt eine Sulphoſäure u. verbindet ſich mit Sulphobaſen, z. B. mit S-kalium, zu Salzen, welche Sulphocorbonate genannt werden. Sauerſtoffbaſen löſen ihn langſam auf u. geben ein Gemiſch von kohlenſauren Salzen u. Sulphocarbonaten. Eine dem letzteren analoge Verbindung: Kohlenſchwefelwaſſerſtoffſäure $= H_2S, CS_2$, bildet ſich bei Zerlegung der Auflöſung eines Sulphocarbonates mittelſt einer Säure, als eine ölige, braune, brennbare, mit Waſſer in Berührung gebracht, ſich leicht zerſetzende Flüſſigkeit, die mit Sauerſtoffbaſen zuſammengebracht, während ihr Waſſerſtoff mit dem Sauerſtoff der Baſe Waſſer bilden, Sulphocarbonate entſtehn läßt. Die bei Bereitung des S-kohlenſtoffs zurückbleibende Kohle iſt ſehr zerfreſſen, enthält einen Antheil S. feſt gebunden u. iſt nach Berzelius ebenfalls ein Sulphuret des Kohlenſtoffs: ſtarrer S-kohlenſtoff. [17b] **b) Doppelt kohlenſchwefelſaures Aethyloxyd.** Xanthogenſäure exiſtirt nicht iſolirt, ſondern nur, an Baſen od. Waſſer gebunden, als Hydrat $= 2NS_2, AcO + aq.$, ſetzt ſich ab, wenn kohlenſchwefelſaures Aethyloxydkali (ſ. w. u.) mit verdünnter S.- od. Salzſäure übergoſſen u. dann mehr Waſſer zugeſetzt wird. Oelartige Flüſſigkeit, von unangenehmem, durchdringendem, eigenthüml. Geruch, ſcharfem, ſchwachſaurem, hinterher bitterl. Geſchmack, röthet Lackmus vorübergehend, brennt mit blauer Flamme, wird bei 24° zerſetzt, auch in lufthaltigem Waſſer, zerlegt die kohlenſauren Alkalien. Ihre Salze, in denen das Hydratwaſſer durch 1 At. Metalloxyd erſetzt wird, ſind zum Theil (die der Alkalien) löslich, zum Theil (die der ſchweren Metalloxyde) unlöslich, meiſt gelb; zerſetzen ſich allmählig an der Luft, auch beim Sieden der wäſſerigen Auflöſung. Die der Alkalien u. alkal. Erden werden durch Säuren zerſetzt, die Blei- u. Kupferverbindung durch verdünnte Säuren nicht verändert. Bei der trocknen Deſtillation dieſer Salze erzeugt ſich neben andern flüchtigen Producten ein bernſteingelbes Oel, Xanthogenöl. Kohlenſchwefelſaures Aethyloxydkali, $= 2CS_2, AcO, KO$, bildet farbloſe od. gelbliche, waſſerfreie Nadeln, ſchmeckt ſehr bitter, eigenthümlich, iſt in Alkohol, nicht aber in Aether löslich. Wird dargeſtellt, indem man in, mit geſchmolzenem Kalihydrat geſättigten Alkohol ſo viel S-alkohol bei gelinder Wärme bringt, als ſich darin auflöſt, wo beim Abkühlen das Salz kryſtalliſirt. Das Kupferoxydulſalz bildet ſich beim Vermiſchen des Vorigen mit einem Kupferoxydul u. bildet gelbe Flocken. **E) Mit Chlor.** [18] Chlor-S. bildet ſich unter Erhitzung, wenn man Chlorgas mit trockenen S-blumen in Berührung bringt. Man kennt Halb-Chlor-S. = 2 At. Chl 2 At. S, gelblichbraun, u. einfache Chlor-S. = 2 Chl 1 S, dunkelgelbe Flüſſigkeit, beide ſchwerer als Waſſer; zerlegt ſehr flüchtig, an der Luft rauchend, Lackmus nicht röthend, erſtickend widerlich nach Seekräutern riechend. Iſt neuerdings von Dercſenyi, in Alkohol gelöſt, als Arzneimittel vorgeſchlagen worden. [19] Chlorſchwefelſäure. Wenn trocknes Chlorgas in einem

Bal-

Digitized by Google

Ballon tritt, der gasförmig ſchweflige Säure u. ölbildendes Gas enthält, ſo bildet ſich unter Erhitzung gleichzeitig ein Chlorür des letztern u. ein Chlorür des erſtern, welche ſich zuſammen zu einer bewegl., erſtickend riechenden Flüſſigkeit vereinigen. Beide können nicht ohne einander beſtehn, ſind daher ohne Zerſetzung nicht zu trennen. [19] **F) Mit Brom** verbindet ſich der S. auf ähnl. Weiſe wie mit Chlor. *Halb-Brom-S.* iſt eine röthl., *einfacher Brom-S.* eine rothe, ölartige Flüſſigkeit. Beide enthalten ſich den entſprechenden Chlorverbindungen gleich. [20] **G) Mit Jod,** ſ. u. Jod ꝛc. [21] **H) Mit Metallen,** ſ. Schwefelmetalle. [22] **2)** (Med.). Arzneilich wird der S. innerlich gegen Hämorrhoidalbeſchwerden, Gicht, Krätze u. a. Hautausſchläge häufig als bewährtes Mittel, auch äußerlich in Bädern, Räucherungen u. Salben angewendet (ſ. Schwefelſalbe, Schwefelpflaſter) u. durchdringt den Organismus ſo kräftig, daß bei innerem Gebrauche deſſelben der Schweiß u. alle Excretionen ſeinen Geruch annehmen u. am Körper getragene Metalle geſchwärzt werden. [23] Auch in der *Homöopathie* iſt S. ein vorzügliches Mittel gegen Pſora u. gegen ſolche Krankheiten, bei denen Pſora als Baſis betrachtet wird. [24] **3)** (Hüttenw.). Die **Bereitnng des S-s** iſt mehr als Nebenzweck zu betrachten, indem man S-kieſe u. a. geſchwefelte Erze, damit ſie zu anderweitiger Verwendung geſchickt werden, vom S. zu befreien ſucht. [25] Beſ. wird der S. *beim Röſten der Erze* gewonnen. Hat man unten die nöthige Lage Holz aufgeſchichtet u. den klaren S-kies darauf geſchüttet, ſo wird der Haufen mit glühenden Schlacken angezündet. Nach 3 Tagen iſt das Holz verbrannt u. der S-kies ſetzt ſich zuſammen, wodurch häufig Riſſe entſtehn, welche man ſogleich mit friſchem Kies zuſchütten muß. [26] Nach 14 Tagen wird die Oberfläche fettig u. nun ſtößt man mit einem runden Stücke Blei, welches an einer eiſernen Stange befeſtigt iſt, 20—25 Löcher oben in die Röſte u. ebnet dieſe Löcher **(S-fänge)** mit Vitriolkleie. Zugleich nimmt man unten an jeder Seite der Röſte den Kies einen Schuh breit hinweg, damit die Luft unter dieſelbe kommen kann. Indem hierdurch der Brand etwas lebhafter wird, ſammelt ſich der S. in den geſtoßnen Löchern, welche man täglich 3mal in mit etwas Waſſer gefüllte Eimer ausſchöpft. [27] Dies iſt der *Roh-* od. *Roß-S.*, welcher noch ſehr unrein iſt. Bisweilen fließt der S. auch an der Seite der Röſte heraus u. ſetzt ſich in Zapfen, die früh u. Abends abgebrochen werden, u. dies iſt der *Tropf-S.*; um dieſes Abtröpfeln des S. zu befördern, bricht man abſichtlich ein Loch in die Seite der Röſte. [28] Um den S. zu **reinigen,** bringt man ihn in das **S-haus;** daſelbſt iſt ein Herd, in welchem eine eiſerne Pfanne u. ein kupferner Keſſel eingemauert ſti In der Pfanne **(S-pfanne)** wird der S. bei gelindem Feuer geſchmolzen, damit das Unreine zu Boden falle; von da an wird er in den Keſſel gegoſſen, wo ſich wieder Unreinigkeit abſetzt u. der S. eine ſchönere gelbe Farbe bekommt. Aus dem Keſſel wird der S. *in Formen gegoſſen.* [29] Der mit der Unreinigkeit noch verbundne od. *graue* S. wird durch Deſtillation gereinigt. Dies geſchieht in eiſernen Kolben **(S-kolben),** wovon 8 in einem Ofen **(S-läuterofen)** liegen. An die Kolben leimt man lange, runde, thönerne Röhren, welche nach vorn enge zugehen; je 2 Röhren werden in einen Tupf geleitet u. mit Lehm verſtrichen. Der Topf hat unten zur Seite ein Loch, durch welches der deſtillirte S. in ein thönernes Becken fließt, aus welchem man ihn zuerſt in einen kupfernen Keſſel **(S-becken)** u., wenn er etwas abgekühlt iſt, in Formen gießt. Wenn man zuerſt 4 Stunden gefeuert hat, der S. ſchmilzt u. die Unreinigkeit ſich ſetzt, läßt man mit dem Feuer etwas nach, dann feuert man 2 Stunden wieder etwas lebhafter, damit der S. übergeht. Das Unreine u. die Schlacken werden aus Pfanne u. Kolben mit einem eiſernen durchlöcherten Löffel **(S-löffel)** genommen. [30] Die Gewinnung des S-s geſchieht aber auch in **S-treiböfen** od. **S-brennöfen.** Dieſe Oefen ſind ungefähr 16 F. lang, 6½ F. breit u. 2¼ F. hoch, an den Seiten von Feldſteinen, außerdem von Backſteinen gebaut. Der Feuerherd, welcher durch den ganzen Ofen geht, iſt ſo zugewölbt, daß oben ein Loch von 3 Z. bleibt, durch welches die Flamme in den obern Raum ſchlägt, der mit einer Haube geſchlen cſſiſt. [31] In der Haube liegen die **S-röhren,** welche mit Kies gefüllt werden; ſie ſind von Thon, 4 F. lang, vorn ſo eng, daß die Oeffnung nur 1 Z. beträgt, hinten ſind ſie 6 Z. weit u. 8 Z. hoch u. mit einem Deckel verſehn, vorn ragen ſie etwas aus dem Waſſer vor u. gehn in eine eiſerne Vorlage **(S-pfännchen),** in welcher etwas Waſſer befindlich iſt u. in welche der ſchmelzende S. läuft, da die Röhren ſo liegen, daß ſie einigen Fall haben. [32] Sind die S-röhren mit S-kies gefüllt, ſo wird das Feuer auf dem Herde ſo unterhalten, daß die Röhren nur nach u. nach warm werden. Daher wird Anfangs der Kies in 8 Stunden, bei dem folgenden Schmelzen in ungefähr 4 Stunden ausgeſchmolzen. Nach dieſer Friſt wird der Kies mit Krücken aus dem Feuer genommen u. friſcher hineingethan. [33] Aus der Vorlage wird der S. nach einem 3maligen Schmelzen genommen. Der hierdurch gewonnene *Treib-S.* muß auch noch im Läuterofen geläutert werden. [34] Die **S-formen,** in welche man den geläuterten S. gießt, ſind von Buchenholz u. gleichen entweder einem ſchwachen, langen Cylinder, od. einem flachen, runden Napfe; in den erſtern wird der *Stangen-S.*, in den andern das **S-brot** od. **S-kuchen** ge-

Digitized by Google

geformt. Eine noch größere Reinigung des S=s geſchieht durch das Sublimiren, vgl. oben 2. 24 Ueber den **techn. Gebrauch des S=s** bei der Metallurgie ſ. Scheidung auf trockenem Wege, bei der Pulverfabrikation ſ. u. Pulvermühle beſ. 5, beim Einſchlag des Weins, ſ. u. Wein 24, zu Bleichen ꝛc. ſ. Schwefeln. *(Wr., Su.* u. *Fch.)*

Schwēfelabdrücke, ſ. Paſte.

Schwēfeläther, ſ. Aethyl 2. **S., phosphōrhaltiger,** ſ. Phosphorſaure Salze 27. **S-ätherweingeist, 1)** ſ. Hoffmanns ſchmerzſtillende Tropfen; **2)** eiſenhaltiger, ſ. Beſtuſcheffſche Nerventinctur. **S-alkarsin,** ſ. unter Alkarſin 6. **S-alkohol,** ſo v. w. Schwefelkohlenſtoff, ſ. Schwefel 16. **S-aluminium,** bildet ſich unter Feuerentwicklung als eine ſchwarzgraue, halbmetalliſch glänzende Maſſe, wenn Schwefel mit glühendem Aluminium zuſammen kommt, zerſetzt Waſſer unter Entwicklung von Hydrothionſäure u. Alaunerde. **S-ammonium,** ſ. u. Schwefel 18. **S-antimon,** ſ. u. Antimon 30. **S-antimōncalcium,** ſ. ebd. 44. **S-antimōnnatrium, krystallisīrtes,** ſ. ebd. 43. **S-arsenik,** ſ. Arſen 10 u. 30.

Schwēfelbad, 1) ſ. u. Bad (Med.) 22; **2)** ſ. u. Teplitz.

Schwēfelbalsam, 1) Auflöſungen des S=leinöls in äther. Oelen, ſo Balsamum sulph. terebinthinatum, wenn zur Auflöſung Terpentinöl, B. s. anisatum, wenn Anisöl genommen worden; **2)** ſ. auch Schwefelleinöl. **S-baryt,** ſ. Baryum 12.

Schwēfelbecken (Hüttenw.), ſ. u. Schwefel 20.

Schwēfelberg, 1) ſ. u. Berg; **2)** Berg, ſ. u. St. Chriſtoph.

Schwēfelblausäure, ſ. Cyan 17

Schwēfelblausaures Ēisenoxyd, in Waſſer u. Alkohol löslich, von ſehr intenſiv rother Farbe, welche ſich auch bei großer Verdünnung bemerkbar u. deshalb dieſe Säure zu einem höchſt empfindl. Reagens für Eiſen macht; vgl. Cyan 17 u. 18.

Schwēfelblaustoff, ſo v. w. Schwefelcyan, ſ. Cyan 16. **S-blauwasserstoff,** ſo v. w. Cyanſchwefelwaſſerſtoff, ſ. ebd. 17. **S-blei,** ſ. Blei 14, auch Bleiglanz. **S-blumen,** ſ. Schwefel 2. **S., natūrliche,** ſ. ebd. 1.

Schwēfelbock, ſ. u. Schwefeln 1).

Schwēfelboron, eine in Weißglühhitze zu einer weißen Maſſe gewordne Verbindung des Schwefels u. des Bor, welche in Waſſer in Borſäure u. Schwefelwaſſerſtoffgas zerfällt.

Schwēfelbrände, ſ. unt. Vitriolwerk. **S-brennofen,** ſ. u. Schwefel 30.

Schwēfelbroch, Ranunculus Flammula.

Schwēfelbrot (Hüttenw.), ſ. unt. Schwefel 24. **S-cadmium,** ſ. u. Cadmium 5. **S-calcium,** ſ. Calcium 12. **S-cyan,** ſ. u. Cyan 16. **S-cyanammonium, S-cyanblei,** ſ. Cyan 19 u. 20. **S-cyankalium,** ſ. u. Kalium 20. **S-cyanmetalle,** ſ. Cyan 18. **S-cyanüre,** ſo v. w. Schwefelmetalle. **S-cyanwasserstoffsäure,** ſ. Cyan 17.

Schwēfelcyanwasserstoffsaures Strychnīn, wird erhalten durch Miſchung einer wäſſerigen Löſung eines Strychninſalzes mit einer Löſung von S=cyankalium. Die Miſchung trübt ſich u. das Salz fällt, in weißen Sternchen kryſtalliſirt, nieder; löſt ſich beim Erhitzen bis zu 70° u. kryſtalliſirt beim Erkalten in ſeidenglänzenden Nadeln.

Schwēfeldampfbad, 1) Anwendung des Schwefels in Rauchform, ſ. unt. Krätze; **2)** S=kali in Waſſerdämpfen aufgelöſt; in einem Räucherungskaſten gegen dieſelben angewendet, wo das S=bad gebraucht wird, wirkt weit intenſiver als dieſe.

Schwēfeleisen, ſ. Eiſen 20 f. **S-erde,** ſo v. w. Erdiger Schwefel, ſ. unt. Schwefel. **S-erze,** die Erze, welche Schwefel enthalten; dazu mehr. Arten S., S=kies.

Schwēfelfaden, 1) ſ. unt. Feuerzeug 5; **2) S.** u. **S-feder,** ſ. u. Tortur 11.

Schwēfelfang (Hüttenw.), ſ. unt. Schwefel 26. **S-form,** ſ. ebd. 24. **S-geist,** ſo v. w. Verdünnte Schwefelſäure.

Schwēfelgelb, ein Blaßgelb, welches in das Grüne ſpielt, ähnlich der Farbe des gereinigten Schwefels; man färbt es mit Wachs u. Alaun, nachdem man das Zeug zuvor in einem Alaunbade angeſotten hat.

Schwēfelgelber Fliēgenschnäpper, ſ. u. Fliegenſchnäpper.

Schwēfelgold, ſ. Gold 18.

Schwēfelgrube, Berggebäude, wo S=erze gebrochen werden. **S-haus,** ſ. u. Schwefel 20.

Schwēfelhaltiges hydrōthionsaures Antimōnoxydnatron, ſ. u. Antimon 44.

Schwēfelhölzchen, dünne Spänchen, welche an dem einen Ende in geſchmolzenen Schwefel getaucht ſind, vgl. Feuerzeug 7.

Schwēfelhütte, ein Hüttenwerk, wo Schwefel aus Erzen gewonnen u. geläutert wird, ſ. Schwefel 4).

Schwēfelhydrogen, ſo v. w. Schwewaſſerſtoff.

Schwēfelinsel, 1) ſ. u. Likeio 10; **2)** ſ. u Bonin.

Schwēfelkalieudiometer (Phyſik), ſ. u.. Eudiometer 4.

Schwēfelkalium, ſ. Kalium 16—18. **S-kalk,** ſo v. w. Schwefelcalcium.

Schwēfelkammer, S-kasten, ſ. u. Schwefeln 1).

Schwēfelkies, 1) (hexandr. S., hexandr. Eiſenkies, Pyrites), kryſtalliſirt in Würfeln u. Pyritredern; Bruch muſchelig; Härte die des Feldſpathes u. darüber; ſpec. Gewicht 5; Farbe ſpeisgelb, bis=

Digitized by Google

bisweilen meſſinggelb u. braun anlaufend; Strich ſchwarz; Beſtandtheile 46 Eiſen u. 54 Schwefel. Dies ſehr verbreitete Mineral kommt in allen Gebirgsformationen vor, aber beſ. in Stein- u. Braunkohlenlagern. Schöne Kryſtalle kennt man von Elba, Piemont, Ungarn, Tyrol, Sachſen, Schleſien, Cornwall ꝛc. Nicht ſelten findet man in ihm auch Verſteinerungsmaſſe von Ammoniten u. and. Seethieren. Man braucht den S. vorzugsweiſe zum Gebrauch von Gewinnung des Schwefels, welchen man durch Erhitzen deſſelben erhält, ſ. Schwefel ₁₄ u. f.; 2) ſtrahliger, ſo v. w. Strahlkies. *(Gi.)*

Schwēfelkirsche, ſo v. w. Herzkirſche, weiße.

Schwēfelkobalt, 1) ſo v. w. Kobaltglanz; **2)** graugelb, kryſtalliniſch, metalliniſch glänzende Maſſe; beſteht aus 1 At. Kobalt u. 1 At. Schwefel.

Schwēfelkohle, eine an S-kies reiche Braunkohle. Durch Liegen an der Luft oxydirt ſich das S-eiſen u. die an Eiſenvitriol reiche erdige Braunkohle, wird dann zum Düngen der Felder benutzt od. das Eiſenvitriol aus ihr ausgelaugt. Werner gab den Namen S. zuerſt der im Eiſenkies u. Eiſenvitriol ſehr reichen Braunkohle von Oppelsdorf bei Zittau. *(Gi.)*

Schwēfelkohlenstoff, ſ. Schwefel ₁₁.

Schwēfelkolben u. S-kuchen (Hüttenw.), ſ. u. Schwefel ₂₀ u. ₂₄.

Schwēfelkopf (Agaricus fascicularis), Blätterpilz, in die Abtheil. Hypholoma gehörig, mit dünnen, gelben, nach oben faſt grünl. Strunk; ½—2 Z. breiten, genabelten, am Rande ſehr dünnen, etwas fleiſchigem, mit einem Vorhang u. ſehr feinen grünl. Lamellen verſehnem, ochergelbem Hut; häufig an faulen Baumſtämmen truppweiſe, bitter ſchmeckend, giftig.

Schwēfelkupfer, kommt in verſchiednen Verhältniſſen theils durch Kunſt bereitet, theils in der Natur foſſil vor, ſ. Kupferkies.

Schwēfel läutern, S-läuterofen, ſ. u. Schwefel ₂₀.

Schwēfelleber, alte Benennung der Verbindung des Schwefels mit Alkalien (ſ. Kalium ₁₇); erdige, ſ. u. Schwefelcalcium. **S., flüchtige**, ſ. Schwefelammonium. **S., sälzige**, ſ. Schwefelkalium. **S-leberluftwasser**, S-waſſerſtoffwaſſer, ſ. Schwefel ₁₁.

Schwēfelleinöl (Oleum lini sulphuratum, Balsamum sulph. simplex, Corpus pro bals. sulph.), ſchwarzbraune, elaſt., unangenehm nach Schwefel riechende, durch Kochen von 1 Thl. Schwefel mit 4 Thln. Leinöl bis zur Auflöſung erhaltene Maſſe; gibt, in 3 Thln. Terpentinöl durch Digeſtion aufgelöſt, das klare, rothbraune, geſchwefelte Terpenthinöl (Bals. sulphur. therebinthinatum), als Ingredienz von Pflaſtern, in der Vieharzneikunde u. ſelbſt als Hausmittel bei Menſchen innerlich angewendet. *(Su.)*

Schwēfellöffel, ſ. u. Schwefel ₂₀.

Schwēfelmännchen (S-männel, Bergb.), ſ. u. Schießen 4).

Schwēfelmagisterium, ſo v. w. Schwefelmilch, ſ. Schwefel ₂. **S-mangan**, ſ. Mangan ₂₀.

Schwēfelmetalle, Verbindungen von Metallen mit Schwefel. Der Proceß ihrer Bildung iſt dem der Oxydation ſehr ähnlich, kann ebenſowohl wie dieſer unter Feuererſcheinung u. in verſchiedenen Verhältniſſen (**Schwēfelungsstufen**) vor ſich gehen, bei denen ſich das Metall mit doppelt ſo viel Gewichtsmenge Schwefel verbindet, als es auf der entſprechenden Oxydationsſtufe Sauerſtoff aufzunehmen im Stande iſt. Die S. ſind zum Theil undurchſichtig, mit beſtimmten, metall. Glanz (Kieſe, Glanze), theils durchſcheinend u. ohne Metallglanz (Blenden), was oft bei demſelben Metall auf demſelben Metall auf den verſchiedenen Schweflungsſtufen verſchieden iſt. Die Verbindung kann bei den meiſten Metallen direct auf trockenem Wege, durch Zuſammenſchmelzen, aber auch naſſem Wege, indem man S-waſſerſtoffgas durch eine Metallauflöſung leitet, u. die Reduction wie die der Oxyde bewerkſtelligt werden, wiewohl dies nicht das gewöhnl. Verfahren iſt (ſ. Röſten, Abſchwefeln). Auch können ſie ſich mit den Oxyden deſſelben Metalls u. mit andern S-n verbinden. *(Su.)*

Schwēfelmilch, ſ. Schwefel ₂.

Schwēfelmolybdän, ſ. Molybdän ₂. **S-molybdänsalz**, ſ. ebd. ₂.

Schwēfeln, 1) verſchiedene Stoffe, vorzüglich Wolle, Seide, Federn, Strohhüte dadurch ſchon weiß od. rein machen, daß man ſie dem Schwefeldampfe ausſetzt, indem dieſer die meiſten Pflanzenfarben zerſtört. Dies geſchieht in gut zu verſchließenden **Schwēfelkammern**, auf Gerüſten (Rahmen), die mit Bindfaden durchzogen ſind, od. auf hölzernen Böcken (**Schwēfelböcken**) wird in ihnen die Waare aufgehängt od. ausgehängt od. ausgebreitet. Auf dem Fußboden der Kammer wird in irdnen od. eiſernen Näpfen Schwefel angezündet. Nach 12—24 Stunden wird die Kammer geöffnet; um ſich nicht dem Schwefeldampf zu ſehr ausſetzen zu müſſen, können die Fenſter von außen geöffnet werden. Die Waare, welche geſchwefelt werden ſoll, wird vorher mit Seifenwaſſer gewaſchen. Will man das Schwefeln nur im Kleinen betreiben, wie z. B. bei Spitzen, bei Strohhüten ꝛc., ſo hat man einen **Schwēfelkasten**, der gut verſchloſſen werden kann u. einen durchbrochnen Zwiſchenboden hat, ſo daß der Schwefeldampf zwar in den oberen Raum ſteigen kann, aber die Flamme u. Hitze nicht etwa die Waare verdirbt. Einen ähnl. Kaſten hat

Digitized by Google

hat man auch, um die Darmſaiten zu ſchwefeln; **2)** ſ. u. Wein 24.

Schwēfelnaphtha, ſ. Aethyl 1 u. 2. **S-nickel,** ſ. Nickel 6.

Schwēfelofen (Hüttenw.), ſo v. w. Schwefelbrennofen.

Schwēfelosmium, ſ. u. Osmium 13.

Schwēfeloxyd (Oxydum sulphuris), beſ. Unterſchweflichte Säure, ſ. u. Schwefel 4. **S-palladium,** ſ. u. Palladium 4.

Schwēfelpaste, ſ. u. Paſte.

Schwēfelpfännchen (Hüttenw.), ſ. u. Schwefel 11. **S-pfanne, 1)** ſ. u. Schwefel 28; **2)** eine kleinre Pfanne, 8 F. lang u. breit, 2 F. tief; in derſelben wird die doppelte Vitriollauge geſotten.

Schwēfelpflaster (Emplastrum nigrum sulphuratum), aus Myrrhe, Aſphalt, Ammoniakgummi, Galbanum, Sagapen, Terpentin, Schwefelleinöl, Terpentinöl, Kampfer zuſammengeſetztes, braunſchwarzes, weiches, ſtark nach Schwefel riechendes, als kräftiges, zertheilendes Mittel gegen kalte Geſchwülſte, Gichtknoten angewendet.

Schwēfelplatina, ſ. Platin 24. **S-quecksilber, 1)** ſ. Zinnober u. Queckſilber 23; **2)** auch Aethiops mercurialis.

Schwēfelräucherungen, ſ. unt. Bad (Med.) 41 a.

Schwēfelregen, zuweilen fällt im Frühjahr mit dem Regen od. auch nach ſtarken Winden ein feines, gelbes, ſchwefelähnl. Pulver aus der Luft; es iſt aber nichts, als der Blüthenſtaub der Kiefer, der von dem Wind in die Luft geführt u. weggeweht, weit davon mit dem Regen wieder niederfällt. Er wurde ſonſt für ein Unglück weiſſagendes Zeichen gehalten.

Schwēfelrhodium, ſ. u. Rhodium.

Schwēfelröhre (Hüttenw.), ſ. u. Schwefel 11. **S-röste,** ſo v. w. Röſte, vgl. Schwefel.

Schwēfelsäure, ſ. unt. Schwefel 7. **S-haltiges Weinoel,** ſ. Aethyl 26.

Schwēfelsalbe (Unguentum sulphuratum), Zuſammenſetzungen von Schwefel u. andern Subſtanzen u. Fett, meiſt gegen die Krätze äußerlich angewendet. Am bekannteſten: die einfache S., von 1 Theil Schwefel, 2 Theilen Schweineſchmeer; die zuſammengeſetzte S., aus 2 Theilen Schwefel, 2 Theilen weißem Vitriol, 8 Theilen Schweineſchmeer od. Lorbeeröl; die Jaſſerſche S. (ſ. d.); die engl. S., aus Schwefel ℥vj, weißer Nießwurzel ℥ij, Salpeter ʒj, grüner Seife ℥vj, Schweineſchmalz ℥xviij beſtehend. *(Su.)*

Schwēfelsalze, ſ. u. Salze 6.

Schwēfelsaurer Härnstoff, ſ. u. Cyan 3. **S. Kalk,** ſo v. w. Calx vitriolata, ſ. Schwefelſaure Salze 8 b. **S. Nickel,** ſ. ebd. 10. **S. Schützīt,** (Mineral.), ſo v. w. Cöleſtin. **S. Strontiān,** ſ. Schwefelſaure Salze 47.

Schwēfelsaure Sälze, [1] der Sauerſtoff der Baſis verhält ſich zu dem der Säure in den neutralen Salzen wie 7 : 3; die neutralen Salze ſind zum Theil ſchwer- od. nichtlöslich im Waſſer. Die baſiſchen alle ſchwer- od. unlöslich, die ſauern ſind ſämmtlich löslich u. zerfallen oft bei ihrer Löſung. Die neutralen ſchwefelſ. Natron- u. Kaliſalze ſind feuerbeſtändig, die, der Erden u. ſchweren Metalloxyde (Vitriole im Allgemeinen) werden in der Hitze zerlegt. Die ſ-n S. werden durch Glühen mit Kohle in Schwefelmetalle verwandelt od. der Schwefel entweicht. Mit Baryt- u. Bleioxydſalzen geben die lösl. ſ-n S. einen weißen, nicht in Salpeterſäure lösl. Niederſchlag. [2] S. S. ſind: **S. Ammoniāktalkerde,** Doppelſalze in kleinen Kryſtallen, aus den concentr. Auflöſungen ſchwefelſ. Talkerde u. ſchwefelſ. Ammoniaks bei ihrer Vermiſchung herausfallend; [3] **S. Ammōniumthonerde,** ſ. ſchwefelſaure Thonerde; [4] **S. Berȳllerde,** ſchwer zu kryſtalliſiren, leicht löslich, von zuckerſüßem Geſchmack; [5] **S. Kālitalkerde,** Doppelſalz, in luftbeſtändigen, ſchwer lösl. Kryſtallen, aus den vermiſchten Löſungen des Kali u. Talkerdeſalzes anſchließend; [6] **S. Kālithonerde,** ſ. u. Alaun u. ſchwefelſaure Thonerde; [7] **S. Nātronthonerde,** ſ. unt. Alaun u. Schwefelſaure Thonerde; [8] **S-r Barȳt** (ſo v. w. Schwerſpath), weder in Waſſer, noch in verdünnten Säuren, wohl aber in concentrirter Schwefelſäure löslich $= Ba O, SO_3$. Unterſchwefelſ. Baryt, waſſerfrei $= Ba O, S_2 O_5$ wird durch Zerlegung des unterſchwefelſ. Mangans durch Schwefelbaryum gewonnen, kryſtalliſirt mit 2—4 At. Waſſer u. wird zur Darſtellung andrer unterſchwefelſ. Salze u. der genannten Säure (ſ. d. u. Schwefel 6) benutzt; [9] **S-r Kalk,** ſ. u. Gyps 3); [10] **S-s Aethȳloxyd,** Aetherſchwefelſaure Weinſchwefelſäure $= 2 SO_3, Ac O$. Dieſe ſaure Verbindung (eine neutrale iſt nicht bekannt), erhält man direct, wenn man Aetherdampf in Schwefelſäurehydrat leitet, ſo lange derſelbe aufgenommen wird, nach einigen Stunden die Miſchung mit Waſſer verdünnt, u. den ſich abſcheidenden, noch unverbundnen Aether trennt; waſſerhaltig aber in Menge beim Erhitzen einer Miſchung Alkohol u. Schwefelſäurehydrat, auch wenn ſchwefelſ. Aethyloxydätheral (ſ. Aethyl 26) mit 4 Thln. Waſſer vermiſcht u. erwärmt, od. ſchwefelſ. Aethyloxybaryt durch verdünnte Schwefelſäure zerlegt wird, iſt eine ſehr ſauer ſchmeckende Flüſſigkeit, kann im verdünnten Zuſtand, ohne Zerſetzung nicht abgedampft werden, bildet mit Baſen Doppelſalze, welche auf 2 At. Schwefelſäure 1 At. Aethyloxyd u. 1 At. Baſe enthalten, in Waſſer u. Weingeiſt löslich ſind. Die Baryt-, Kalk- u. Bleiſalze werden durch Sättigung einer ſiedend heißen Miſchung von Schwefelſäure u. Alkohol v. 85 p. c. mit den genann-

Digitized by Google

nannten Oryden, die alkal. Salze durch Zerlegung des Barytſalzes mit kohlenſ. Alkali, andre Metallſalze durch Zerlegung des Barytſalzes mittelſt des ſchwefelſ. Metalloxydſalzes dargeſtellt. Schwefelſ. Aethyloxyd-Kali bildet waſſerfreie, farbloſe, klare Blätter, ſchmeckt ſüßlichſalzig, iſt luftbeſtändig, löslich in Waſſer, auch in Weingeiſt, nicht in Alkohol u. Aether, wird bei 100° Hitze zerlegt. Schwefelſ. Aethyloxydbaryt, enthält 2 At. Waſſer, bildet glänzende, durchſichtige, luftbeſtändige Tafeln, od. rhomb. Prismen; iſt wenig löslich in Alkohol, ſchmeckt ſcharf ſalzig. Schwefelſ. Aethyloxydkalk enthält 2 At. Waſſer, bildet breite, lange, dünne, 6ſeitige Blätter, iſt leicht löslich in Waſſer, auch in erwärmtem Alkohol. Schwefelſ. Aethyloxydblei, a) neutrales, enthält 2 At. Waſſer, bildet große, farbloſe, durchſichtige Tafeln, iſt ſehr löslich in Waſſer u. Alkohol, reagirt ſauer, zerlegt ſich allmählig von ſelbſt; b) baſiſches, enthält kein Waſſer, aber 2 At. Bleioryd wird durch Digeſtion des neutralen Salzes mit Bleioxyd erhalten; bildet eine unkryſtalliniſche weiße Maſſe, iſt ſehr löslich in Waſſer u. Alkohol; reagirt nicht auf Pflanzenfarben. [9]**S-s Ammoniāk** (Ammoniacum sulphuricum, Glaubers geheimer Salmiak) = $SO_3\,Am + H_2O$ od. $SO_3 + N_2H_8O$, wird durch Zerlegung des Salmiaks od. kohlenſ. Ammoniaks mittelſt Schwefelſäure, Erhitzen der neutralen Löſung u. Kryſtalliſiren dargeſtellt, wird bei der Salmiakfabrikation, wo unreines kohlenſ. Ammoniak durch Schwefelſäuren od. Eiſenvitriol ꝛc. zerlegt wird, als Nebenproduct erhalten; findet ſich auch natürlich im Maſcagnin; kryſtalliſirt in waſſerhellen, rhombiſchen, 6—12ſeitigen Säulen, ſchmeckt ſcharf ſalzig, bitter, löſt ſich in 1 Thl. kochenden, 2 Thle. kalten Waſſers, verwittert an der Luft, wird beim Erhitzen zum Theil zerlegt, zum Theil in einſaures Salz umgewandelt; waſſerfreies, ſchwefelſ. Ammoniak, durch Zuſammenbringen von waſſerfreier Schwefelſäure u. trocknen Ammoniakgas erhalten, ſtellt ein lockres, weißes Pulver dar, iſt an der Luft unveränderlich, löſt ſich ohne Zerſetzung, leicht in Waſſer, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, entwickelt mit alkal. Baſen trocken zuſammen gerieben, kein Ammoniak, wohl aber befeuchtet, löſt ſich nicht in Alkohol, aber ohne Zerſetzung in concentrirter, heißer Schwefelſäure; die wäſſrige Auflöſung gibt mit Kalk- u. Strontianſalzen keinen Niederſchlag, wird von Platinchlorid nur theilweiſe zerlegt; [10]**S-s Ammoniakquēcksilber**, als neutrales Salz in Waſſer ſchwer, leichter bei überſchüſſig zugeſetztem Ammoniak lösliches Doppelſalz; [11]**S-s Aricīn** (ſ. Cuſconin), a) neutrales (vielmehr baſiſches) bildet beim Verdampfen der wäſſrigen Löſung, welche, bei ſehr ſtarker Concentration, beim Erkalten zu einer weißlichen zitternden Gallerte erſtarrt, eine nicht kryſtalliniſche, hornartige Maſſe, kryſtalliſirt beim Erkalten der Löſung in kochendem Weingeiſt, in ſeidenglänzenden Nadeln, denen des ſchwefelſ. Chinins ſehr ähnlich, von dem es ſich aber dadurch unterſcheidet, daß es durch Salpeterſäure grün gefärbt wird; b) das ſaure (neutrale) ſchwefelſ. Aricin kryſtalliſirt in glänzenden Nadeln; [12]**S-s Atropīn** kryſtalliſirt leicht in ſtern- od. büſchelförmig gruppirten, zarten, farbloſen, atlasglänzenden, luftbeſtändigen, leichtlösl. Nadeln; [13]**S-s Blēīoxyd** = $Pb\,O, SO_3$, durch Zerlegung eines auflösl. Bleiſalzes mittelſt Schwefelſäure od. eines ſchwefelſ. Salzes als weißes, unlösl. Pulver darzuſtellen, auch als Foſſil kryſtalliſirt vorkommend; ſ. Bleivitriol, Weißbleierz; [14]**S-s Brucīn** enthält 1 At. Brucin, 1 At. Schwefelſäure u. 8 At. Waſſer; [14a]**S-s Cādmiumoxyd** (Cadmium sulphuricum = $Cd\,O; SO_3 + 3\,aq.$), auflöslich in Waſſer, in großen, durchſichtigen, rechtwinkligen Prismen kryſtalliſirend; ſchmeckt herbmetalliſch, verwittert ſchwach an der Luft; wird neuerdings als Augenmittel angewendet; es exiſtiren auch baſ. Verbindungen u. Doppelſalze mit ſchwefelſ. Ammoniak u. ſchwefelſ. Kali; ſtarkes Gift; [15b]**S-s Cēroxyd**, bildet als neutrales Salz citronengelbe, verwitternde Kryſtalle, als baſiſches ein dunkles, ziegelrothes Pulver, u. ſo wie das Oxydul mit ſchwefelſ. Kali Doppelſalze; [16]**S-s Chelerythrīn** ſchwer kryſtalliſirend, leicht in Waſſer, ſchwer in Alkohol, nicht in Aether löslich, luftbeſtändig, beim Erhitzen ſchmelzend; [17]**S-s Chelidonīn**, kryſtalliſirt leicht aus Alkohol, die wäſſrige Löſung trocknet bei warmer Luft zu einer gummiartigen Maſſe ein, iſt luftbeſtändig, reagirt ſauer, iſt leicht löslich in Waſſer u. in Alkohol, ſchmilzt bei 50—60°. [18]**S-s Daturīn**, kryſtalliſirt in ſehr zarten, ſternförmig gruppirten, atlasglänzenden Prismen, iſt luftbeſtändig, ſchmeckt widerlich ſcharf, bitterlich, wirkt giftig; [19]**S-s Ēisenoxyd** = $Fe_2O_3, 3\,SO_3$ wird erhalten durch Auflöſung des bis zur Röthe calcinirten Eiſenvitriols in Schwefelſäure, od. von Miſchung 10 Thln. Eiſenvitriol, 4 Thle. engl. Schwefelſäure, u. ſo viel Salpeterſäure als zur Oxydation des Eiſenſalzes nöthig iſt, u. Verdampfen, bildet eine ſyrupsartige Flüſſigkeit, od., völlig ausgetrocknet, eine nicht kryſtalliniſche, gelblichweiße Salzmaſſe; findet ſich in Chile foſſil, wo es auch bisweilen in 6ſeitigen, farbloſen Prismen, die 9 At. Waſſer enthalten, vorkommt; waſſerhaltig löſt es ſich leicht, auch in Weingeiſt, aber nur langſam, wenn es bei ſchwacher Rothglühhitze waſſerfrei gemacht worden; durch Digeſtion des Salzes mit Eiſenoxydhydrat erhält man zwei Drittel ſchwefelſ. Eiſenoxyd = Fe_2,

Digitized by Google

$2\,SO_3$ in einer rothen Flüſſigkeit; baſiſche Verbindungen enthält der gelbe Bodenſatz, der ſich bei längerm Stehen an der Luft in Eiſenvitriolauflöſungen bildet; [20] **S-s Eiſenoxydkali, Eiſenalaun,** farbloſe, octaëdr. Kryſtalle, die ſich aus einer concentrirten, mit ſchwefelſ. Kali verſetzten Auflöſung des ſchwefelſ. Eiſenoxyds ausſcheiden $= KaO, SO_3 + Fe_2O_3, 3SO_3 + 24$ aq.; wenn Kalilauge ſo lange zu einer concentrirten Auflöſung des ſchwefelſ. Eiſenoxyds geſetzt wird, bis der entſtehende Niederſchlag ſich nicht mehr auflöſt, u. man an der Luft verdampfen läßt, bildet ſich ein Doppelſatz in großen 6ſeitigen Tafeln $= 2(KaO, SO_3) + Fe_2O_3 2SO_3 + 6$aq.; Schwefelſaures Eiſenoxyd-Ammoniak, bildet ſich auf gleiche Weiſe wie das Kalidoppelſalz, kryſtalliſirt leichter u. wird für Färbereien im Großen bereitet; **S-s Eiſenoxydul,** ſ. Eiſenvitriol; [21] **S-s Glaucin,** ſ. Glaucin. [22] **S-s Glaucopicrin** (ſ. d.); [23] **S-s Iridiumoxyd,** gibt eine violette od. gelbbraune Auflöſung u. entſteht, wenn Schwefeliridium durch Salpeterſäure oxydirt wird; [24] **S-s Kadmiumoxyd,** ſ. Schwefelſaures Cadmiumoxyd; [25] **S-s Kali, a)** neutrales, od. einfach, ſchwefelſ. Kali (Kali sulphuricum, Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum) $= KO, SO_3$, in 100: 84, 76 KO, 45, 25. SO_3, wird bei der Bereitung der rauchenden Salpeterſäure als Nebenproduct gewonnen, findet ſich auch in vegetabil. u. thier. Stoffen, in der rohen Potaſche, manchen Mineralwaſſern von + 10°, od. in weniger bei höhrer Temperatur; ſchießt in kleinen, 4ſeitigen, ſchief prismatiſchen, meiſt rindenartig zuſammenhängenden, weißen, luft- u. feuerbeſtändigen Kryſtallen an, wobei ſich, wenn die Abdampfung langſam od. bei gelinder Wärme geſchieht, ein blaßgelber Lichtſchein entwickelt; iſt von ſcharfem, bitterlich ſalzigem Geſchmack; **b)** ſaures, od. doppelt ſchwefelſ. Kali (Kali sulphuricum acidum), $= KO, 2SO_3 +$ aq., in 108: 32, 53 KO, 57, 77, SO_3, 12, 70 aq., einſt als Arcanum unter dem Namen: Sal auri philosophicum von einem angebl. Baron v. Hirſch zu hohen Preiſen verkauft, in 2 Thln. Waſſer löslich, kryſtalliſirt in Prismen, ſchmeckt ſcharf, faſt beißend ſauer, wird durch Auflöſung von 2 Thln. neutralem, ſchwefelſ. Kali in 1 Thl. mit Waſſer verdünnter Säure u. Kryſtalliſation bereitet, auch bei mehr. Operationen als Nebenproduct gewonnen; es wird arzneilich als Digeſtivmittel, meiſt in Pulverform, in Verbindung mit Rhabarber, Kalien, abſorbirenden Erden ꝛc. bei Cruditäten, Anſammlungen von Galle ꝛc. häufig angewendet; [26] **S-s Kobaltoxyd,** bildet als neutrales Salz rothe, an der Luft verwitternde Kryſtalle, als baſiſches ein unlösliches, fleiſchfarbnes Pulver; [27] **S-s Kreoſotkali,** Doppelſalz, in einer concentrirten Auflöſung des Kreoſots in Kali, bei vorſichtiger Sättigung mit Schwefelſäure als perlmutterglänzende Blättchen entſtehend; [28] **S-s Kupferoxyd,** ſ. Kupfervitriol; [29] **S-s Kupferoxydammoniak** $= CuO, SO_3, 2\,N_2H_3 +$ aq., in 100: 32, 58 SO_3, 32, 22 CuO, 27, 89 Am 7, 31 aq., aus einer Löſung des Kupfervitriols in kauſt. Ammoniak durch zugeſetzten Alkohol als dunkelblaues, kryſtalliniſches, baſiſches, leicht in Waſſer lösliches Doppelſalz abgeſchieden, das unter den Namen: Cuprum sulphurico-ammoniatum, Cuprum ammoniacale, Sulphas triammoniaco-cupricus in den Apotheken vorräthig gehalten, zu ¼—1 Gran pro dosi als krampfſtillendes Mittel, bei Epilepſie u. ähnl. Krankheiten, meiſt in Pillen angewendet wird, immer aber als ein ſehr heroiſches u. gefährl. Mittel große Vorſicht erfordert; das neutrale ſchwefelſ. Kupferoxydammoniak durch Verbindung des ſchwefelſ. Kupferoxyds u. ſchwefelſ. Ammoniaks erhalten, ſchießt in hellblauen Kryſtallen an; iſt nicht im Gebrauch; [30] **S-s Kupferoxyd-Eiſenoxydul,** Doppelſatz aus ſchwefelſ. Kupferoxyd, u. ſchwefelſ. Eiſenoxyd, dient in der Färberei, iſt häufig in dem käufl. Eiſenvitriol enthalten; [31] **S-s Kupferoxydkali** $= KO, SO_3 + CuO, SO_3 + 6$aq., in großen, blauen, regelmäßigen Kryſtallen erſcheinendes Doppelſalz; beim Erhitzen der wäſſrigen Löſung fällt eine baſ. Verbindung als hellgrünes kryſtallin. Pulver nieder; [32] **S-s Lithion,** leicht löslich, von rein ſalzigem Geſchmack, luftbeſtändig u. erſt bei Glühhitze ſchmelzend; [33] **S-s Manganoxyd,** bildet eine violblaue od. carmoiſinrothe Auflöſung, kryſtalliſirt nicht, gibt aber mit ſaurem Kali u. ſaurem Ammoniak Doppelſalze (Manganalaun), die in großen, roſenrothen Kryſtallen anſchießen, bei nachmaliger Auflöſung in Waſſer aber ſich zerſetzen; [34] **S-s Manganoxydul,** bei ſchnellem Einkochen eine weiße Salzmaſſe, bei langſamen Abdampfen amethyſtfarbne Kryſtalle bildend; kommt auch als ſaures, ſchwer kryſtalliſirendes Salz vor, bildet mit ſaurem Kali u. ſaurem Ammoniak Doppelſalze; Unterſchwefelſ. Manganoxydul bildet ſich, wenn ſchwefligtſ. Gas durch Waſſer geleitet wird, in dem feingepulverter Braunſtein ſuspendirt iſt. [35] **S-s Methyloxyd;** ſ. u. Methyl ₃ sq.; [36] **S-s Morphium,** ſ. u. Opium ₁₃; [37] **S-s Naphthalidam,** entſteht, wenn Naphthalidam (ſ. u. Naphthalin) bei gelinder Wärme in concentrirter Schwefelſäure gelöſt u. Waſſer zugeſetzt wird, als weiße, ſchuppige Kryſtalle; [38] **S-s Natron,** ſ. Glauberſalz; [39] **S-s Nickeloxyd,** als neutrales Salz ſmaragdgrüne, an der Luft zu weißem Pulver verwitternde Kryſtalle; als baſiſches ein grünes, unauflösl. Pulver darſtellend; [40] **S-s Osmiumoxyd,** entſteht

Digitized by Google

ſteht beim Auflöſen von Osmiumſulphid in kalter Salpeterſäure; [41] **S-s Platinaoxyd,** durch Behandlung des Schwefelplatins mit Salpeterſäure darzuſtellen; ein beinahe ſchwarzes Salz, das eine ſehr dunkelbraune Auflöſung gibt; [42] **S-s Quecksilberoxyd,** durch Kochen metall. Queckſilbers mit Schwefelſäure, bis Alles zu einer weißen, trocknen Maſſe verwandelt iſt, bereitet; kann nur in dieſer trocknen Form als neutrales Salz beſtehen, indem es beim Auflöſen u. Kochen in Waſſer in ein *ſaures*, ſich auflöſendes, u. ein *baſiſches*, gelbes, ungelöſt bleibendes Salz zerfällt; [43] **S-s Quecksilberoxydul,** durch Erhitzen von metall. Queckſilber mit concentrirter Schwefelſäure bis zu anfangender Gasentwicklung u. Unterbrechung der Digeſtion, ſobald ſich das Metall in ein weißes Pulver verwandelt hat, bereitet; iſt in 500 Thln. kaltem u. 300 Thln. warmem Waſſer löslich, aus welcher Auflöſung es in prismat. Kryſtallen anſchießt; [44] **S-s Rhodiumoxyd,** ſtellt ein braunes (ſ. Rhodiumoxydul), od. ein ſchwarzes Pulver dar; [45] **S-s Silberoxyd,** wird erhalten durch Auflöſen des Metalls in kochender, concentrirter, od. des Oxyds in verdünnter Schwefelſäure, kryſtalliſirt in weißen, glänzenden Nadeln, od. erſcheint als weißes, kryſtallin. Pulver, wird am Lichte ſchwarz, iſt in 88 Thln. kochenden Waſſers löslich, kryſtalliſirt aus dieſer Löſung beim Erkalten zum Theil heraus; dient als Reagens auf Salzſäure, in einer ſchwefelſäurehaltigen Flüſſigkeit; [46] **S-s Spiesglanzoxyd,** durch Kochen des Spiesglanzes mit concentrirter Schwefelſäure erhalten; bildet eine neutrale, weiße Salzmaſſe, welche bei zugeſetztem Waſſer in ein baſiſches, als grauweißes Pulver ſich ausſcheidendes = Sb_2O_3, SO_3, Antimonium subsulphuricum, u. in ein *ſaures*, gelöſt bleibendes, zugleich die im Antimon enthaltnen fremden Metalle entfernendes, beim Abdampfen kleine, nadelförmige Kryſtalle gebendes Salz zerfällt; [47] **S-s Strontianerde,** kommt in der Natur kryſtalliſirt, als Cöleſtin bei künſtl. Bereitung pulverförmig vor, iſt ſchwer löslich; die Auflöſung wird als Reagens auf Baryt benutzt; [48] **S-s Strychnin, a)** *neutrales*, kryſtalliſirt in farbloſen, glänzenden, rechtwinkl. Säulchen od. Würfeln, die an der Luft undurchſichtig werden; luftrocken = $Sr, SO_3 + 8$ aq.; iſt theilweiſe flüchtig, wird bei höherer Temperatur zerſetzt; **b)** *ſaures* wird durch überſchüſſig zugeſetzte Säure gebildet, kryſtalliſirt in Nadeln, ſchmeckt bitter u. ſauer; beim Kochen des Strychnins mit Kupfervitriol, wird ein Theil Kupferoxyd niedergeſchlagen u. aus der filtrirten Flüſſigkeit kryſtalliſirt ein Doppelſalz, beim Abdampfen, in langen, grünen Nadeln; [49] **S-s Uranoxyd,** bildet citronengelbe, prismatiſche, an der Luft verwitternde Kryſtalle; iſt in Waſſer u. Alkohol löslich, aus welcher letztern Auflöſung es unter Entwicklung von Aether im Sonnenlicht als ein graugrüner Niederſchlag baſiſch niedergeſchlagen wird, u. vereinigt ſich mit Kali zu einem Doppelſalz; **S-s Uranoxydul,** die Auflöſung iſt grün, gibt prismat. Kryſtalle; [50] **S-s Wismuthoxyd,** durch Auflöſung des Oxyds in concentr. Schwefelſäure u. Abdampfen bis zur Trockne erhalten; wird durch Waſſer in ein baſiſches u. ein ſaures Salz zerlegt; [51] **S-s Zinkoxyd, a)** *neutrales*, ſ. Zinkvitriol; **b)** *baſiſches*; von dieſen gibt es mehr. Verbindungsſtufen: **aa)** *halbſchwefelſ. Zinkoxyd* = $2ZnO, SO_3$ entſteht, wenn Zinkvitriol in concentrirter Löſung mit gleichviel Zinkoxyd digerirt wird, als ein kryſtalliſirbares, in Waſſer lösl. Salz; wird von Gallustinctur weiß zerfällt; **bb)** *3fachbaſiſches ſchwefelſ. Zinkoxyd* = $3ZnO, SO_3$, aus der Auflöſung des neutralen Salzes durch cauſt. Alkali niedergeſchlagen; bildet ein weißes, voluminöſes, weich anzufühlendes, wie Talkerde auf der Haut auszuſtreichendes Pulver, od. kleine, weiche, glänzende Kryſtalle; **cc)** *4fachbaſiſches* = $4ZnO, SO_3, + 10$ aq., wird gebildet durch ſtarkes Kochen halbſchwefelſ. Zinkoxyds od. langſames Verdunſten der Löſung, kryſtalliſirt in langen, biegſamen Nadeln; daſſelbe, aber nur mit 2 aq. wird beim Kochen von Zinkoxyd od. Metall mit dem lösliche Salze als glänzende 6ſeitige Blättchen beim Erkalten erhalten; **dd)** *8fachbaſiſches ſchwefelſ. Zinkoxyd* = $8ZnO, SO_3 + 2$ aq. erhält man beim Verdünnen von **aa)** mit Waſſer, od. partieller Zerlegung einer Zinkvitriollöſung mit Aetzammoniak, iſt ein weißes, voluminöſes Pulver; beide letztern Verbindungen ſind kaum in kaltem, wenig in heißem Waſſer löslich, u. fallen aus letzterm beim Erkalten in Kryſtallen od. talkartig glänzenden Blättchen heraus; [52] **S-s Zinnoxyd,** Auflöſung des Zinnoxyds in Schwefelſäure, zerſetzt ſich beim Verdünnen mit Waſſer u. beim Erhitzen. **S-s Zinnoxydul,** durch Auflöſung des Zinns in concentrirter Schwefelſäure, Auflöſen der erhaltnen Salzmaſſe u. Kryſtalliſation bereitet, in kleinen, nadelförmigen Kryſtallen anſchießend. Auch durch Zerſetzung des Zinnchlorürs, welche natürlich neben letztern auch das ſchwefelſ. Salz enthält, wird als *Bancrofts Beizmittel* in der Färberei benutzt; [53] **S. Thonerde,** von ſüßem, zuſammenziehendem Geſchmack, ſchwer in dünnen, biegſamen, perlmutterartig glänzenden Blättchen kryſtalliſirend; *baſiſch ſchwefelſ. Thonerde* ſtellt ein unlösliches, weißes Pulver dar u. kommt in England, auch bei Halle foſſil als Aluminit vor; die ſchwefelſ. Thonerde bildet mit mehrern ſ-n S-n Doppelſalze: *Alaunſalze* ſind der **Kali-**

Alaun

Digitized by Google

Alaun (gewöhnl. Alaun, ſ. Alaun) = $KO, SO_3 + Al_2O_3, 3SO_3 + 24 aq.$; der Ammoniakalaun = $H_8N_2O, SO_3 + Al_2O_3, 3SO_3 + 24 aq.$; der Natronalaun, gleiche Verbindung des ſchwefelſ. Natrons mit ſchwefelſ. Thonerde; eben ſo der Eiſen=, Mangan= u. Chrom=Alaun; [54] **S. Thönerde**, kryſtalliſirt mit 5 At. Waſſer; eine kaltbereitete Auflöſung, trübt ſich beim Erhitzen, indem ein ſehr ſchwerlösl. Salz mit 2 At. Waſſer entſteht; beim Erkalten wird die Flüſſigkeit wieder klar. Schwefelſ. Kalithonerde iſt ziemlich leicht löslich in Waſſer u. kann leicht kryſtalliſirt erhalten werden, es iſt aber unlöslich in einer geſättigten Auflöſung vom ſchwefelſ. Kali, welches daher zur Abſcheidung der Thonerde benutzt werden kann; [55] **S. Yttererde**, in blaß amethyſtfarbnen, ſüß ſchmeckenden Kryſtallen anſchießend; verbindet ſich mit ſchwefelſ. Kali zu einem in Waſſer ſchwerer löslichen, kleine Kryſtalle bildenden Doppelſalz, welches aber ſelbſt in einer Löſung des ſchwefelſ. Kali auflöslich iſt; [56] **S. Zirkönerde**, kryſtalliſirt nicht, ſondern bildet nach dem Abdampfen eine klare, gummiartige, nach völligem Austrocknen undurchſichtige, ſalzige Maſſe u. vereinigt ſich mit ſchwefelſ. Kali zu einem Doppelſalz; iſt wenig in kaltem, leicht in heißem Waſſer löslich. *(Su.)*

Schwēfelsaures Ammoniāk, ſ. Schwefelſaure Salze 9. **S-s Antimōnoxyd**, ſ. Schwefelſaures Spießglanzoxyd. **S-s Chinīn**, ſ. Chinin 2. **S-s Cinchonīn**, ſ. Cinchonin. **S-s Ēisen**, ſ. Schwefelſaure Salze 19. **S-s Eisenoxydūl**, ſ. ebd. 20 u. Vitriol. **S-s Kāli**, ſ. Schwefelſaure Salze 23. **S-s Kūpfer**, ſ. u. Reagentien, vgl. ebd. 28 u. Kupfervitriol. **S-s Kūpferammonium**, ſ. Reagentien 5, vgl. Schwefelſaure Salze 29. **S-s Nātron**, ſ. ebd. 38. **S-s Nātronammoniak**, Doppelſalz, durch Sättigung des ſauren ſchwefelſauren Ammoniaks mit Natron erhalten, luftbeſtändig, beim Glühen das Ammoniak fahren laſſend. **S-s Nīckeloxydkali, N-ammonium, N-zinkoxyd**, in grünen Kryſtallen anſchießende Doppelſalze. **S-s Quēcksilber**, ſ. Schwefelſaure Salze 42. **S-s Rhōdiumoxyd**, ſ. ebd. 44. **S-s Sīlber**, ſ. u. Reagentien, vgl. Schwefelſaure Salze 45. **S-s Zink**, ſ. Zinkvitriol 2) u. Schwefelſaure Salze 51. **S-e Tālkerde**, ſo v. w. Bitterſalz, ſ. Schwefelſaure Salze 52.

Schwēfelschlacken, der ſchwärzliche, ſchlackichte Körper, welcher beim Läutern des Schwefels zurückbleibt.

Schwēfelschnitte, ſ. u. Wein 24.

Schwēfelsilber, ſ. u. Silber 9.

Schwēfelsinter, ein graugelber Niederſchlag von erdigem Schwefel, welcher ſich aus Schwefelwäſſern niederſetzt.

Schwēfelspath, ſo v. w. Schwefel, gemeiner. **S-spiessglanz**, ſ. Antimon 29. **S-spiessglanz-Quecksilber**, ſ. Aethiops 2. **S-strontium**, ſ. u. Strontium. **S-tellur**, ſ. u. Tellur. **S-titan**, ſ. u. Titan.

Schwēfeltreibofen (Hüttenw.), ſ. u. Schwefel. **S-tropfen**, ſo v. w. Tropfſchwefel, ſ. u. Schwefel.

Schwēfelwachs, eine Art weißes Schuhmacherpech, zu welchem weißes Wachs u. klarer Schwefel genommen wird.

Schwēfelwasser, ſ. unt. Mineralwaſſer 4 u. Schwefel 18. **S-stoff**, ſ. Schwefel 12. **S-wasserstoffäther**, ſ. Aethyl 14 b. **S-wasserstoffcyan**, ſ. u. Cyan 23. **S-wasserstoffgas**, ſ. Schwefel 18. **S-wasserstoffgasbäder**, ſ. u. Bad (Med.) 47. **S-wasserstoffsäureäther**, ſ. Aethyl 14 b. **S-wasserstoffsaure Salze**, ſ. Schwefel 14. **S-wasserstoffschwēfelammonium**, ſ. u. Schwefel 16. **S-wasserstoffschwefelmethyl**, ſ. Methyl 24. **S-wasserstoffwasser**, ſ. Schwefel 18. **S-weinsäure**, ſ. Aethyl 26.

Schwēfelwerk, ſo v. w. Schwefelhütte.

Schwēfelwismuth, ſtrengflüſſig, metalliſch glänzend, von kryſtallin. Gefüge; kommt als Foſſil vor. **S-wolfram**, ſo v. w. Scheelſulphuret, ſ. u. Scheel.

Schwēfelwurz (S-wurzel), 1) Peucedanum officinale; **2)** Sedum Telephium.

Schwēfelzink, ſ. Zinkblende. **S-zinn**, ſ. u. Zinn 7, 8, 9.

Schwēflichtsaure Sālze, [1] enthalten, als neutrale doppelt, als ſaure 4mal ſo viel Säure als Baſe, haben einen eignen, an den Geruch des brennenden Schwefels erinnernden Geſchmack; entwickeln, mit Schwefel= od. Salzſäure übergoſſen, ſchweflichte Säure; in verſchloßnen Gefäßen erhitzt, ſublimirt ein Theil ihres Schwefels, während der zurückbleibende zur Schwefelſäure wird u. das Salz gelbe, rothe, braune, grüne, ſchwarze Flecken bekommt; durch Kohle u. viele Metalle werden ſie in der Hitze in Schwefelmetalle verwandelt, im Waſſer aufgelöſt u. der Luft ausgeſetzt, auch in Berührung mit Metalloxyden, die beim Verbrennen Sauerſtoffgas geben, werden ſie in ſchwefelſaure, neutrale Salze umgewandelt; Oxyde der edlen Metalle werden durch ſie reducirt u. mit Salpeter gemengt u. angezündet detoniren ſie. Die einfach ſ=n S. ſind meiſt unlöslich, die der Alkalien ausgenommen, u. dieſe reagiren alkaliſch. Die bekannteſten ſind: **S-s Ammoniāk**, von kühlendem, ſcharfem, ſchweflichtem Geſchmack; wird an der Luft feucht, allmählig in ſchwefelſ. Salz verwandelt, wobei es wieder trocknet. Die Löſung wird zur Abſcheidung des Selens u. Tellurs benutzt; [2] **S. Ammoniaktālkerde**, durchſichtige, ſchwer lösl. Kryſtalle bildend; [3] **S-r Barȳt**, durch Auffangen des ſchweflicht=

Digitized by Google

lichtſauren Gaſes in ſtarkem Barytwaſſer bereitet, fällt auch bei Vermiſchung einer Löſung ſchweflicht= od. unterſchweflichſaurer Alkalien mit einem lösl. Barytſalz nieder, geſchmacklos, nicht in Waſſer, aber in einem Ueberſchuſſe von ſchweflichter Säure löslich, aus welcher Löſung er bei langſamem Abdampfen kryſtalliſirt; [5] **S-s Blēioxyd**, in Waſſer unlösl.; **S-s Ēiſenoxydul**, noch nicht genau unterſucht; [6] **S-s Cēroxydul**, kommt als ſaures u. baſ. Salz vor u. bildet mit Kali ein weißes, ſchwerauflösl. Doppelſalz; [7] **S-s Kāli**, meiſt ſauer, völlig neutral, ſelten kryſtalliſirend, auf glühenden Kohlen verkniſternd, an der Luft verwitternd u. ſich zerſetzend; durch Digeſtion deſſelben mit Schwefel wird unterſchweflichtſaures Kali dargeſtellt; [8] **S-r Kalk**, wenn man zu einer Auflöſung von Schwefelcalcium ſo lange ſchwefl. Säure ſetzt, bis dieſelbe neutral u. farblos geworden iſt, ſo zerfällt dieſelbe, bis über 60° erhitzt, in Schwefel od. ſchweflichtſ. Kalk; verdampft man ſie unter dieſer Temperatur, ſo ſchießen beim Erkalten große, farbloſe, 6ſeitige Säulen von unterſchweflichſ. Kalk an, die 5 At. Waſſer enthalten u. an der Luft beſtändig ſind; [9] **S-s Kūpferoxydul**, rothes, kryſtalliniſches, ſchwerlösl. Pulver, bei der Auflöſung des Kupferoxyds mit ſchwefl. Saure, od. bei Vermiſchung heißer Löſungen von Kupfervitriol u. ſchweflichtſ. Natron zu Boden fallend; [10] **S-s Kupferoxydūlkali**, bei Vermiſchung der Auflöſungen von ſchweflichtſ. Kali u. ſalpeterſ. Kupferoxyd ſich als ein gelbes Pulver niederſchlagendes Doppelſalz; [11] **S-s Mangānoxydul**, ſtellt ein körniges, weißes, geſchmackloſes, unlösl. Pulver dar; [12] **S-s Nātron**, von kühlendem, ſchwefl. Geſchmack, in 4 Theilen Waſſer löslich, an der Luft verwitternd; es gibt ein 1fach u. ein 2fach ſchweflichtſ. Salz; unterſchweflichtſ. Natron, von alkaliſchem, hepatiſchem Geſchmack, ſchießt aus einer concentrirten, längre Zeit an die Luft geſtellten Löſung des geſchwefelten Natriums in farbenloſen großen Kryſtallen an; wird bei der Darſtellung der Daguerreſchen Bilder, zur Auflöſung der Schicht Jodſilber von der ſilberplattirten Platte gebraucht; [13] **S-s Sīlberoxyd**, bildet kleine, weiße, glänzende, luftbeſtändige Kryſtallnadeln; unterſchweflichtſ. Silberoxyd bildet ſich, wenn zu einer verdünnten Auflöſung des ſalpeterſ. Silberoxyds, in kleinen Portionen aufgelöſtes, ſchweflichtſ. Natron ſetzt, bis der Anfangs ſich wieder auflöſende Niederſchlag bleibend wird; es hat große Neigung mit ſchweflichtſ. Alkalium Doppelſalze zu bilden, welche in Waſſer wenig, aber in Ammoniakflüſſigkeit löslich ſind, denen ſie einen auffallend ſüßen Geſchmack mittheilen. Sie werden weder durch Salzſäure, noch durch Chloride gefällt; [14] **S-s Spīeſsglanzoxyd**, durch Digeſtion des Oxyds mit ſchweflichter Säure erhaltnes, unlösl. Pulver; [15] **S. Strontiānerde**, beinahe unlöslich, geſchmacklos, an der Luft ſich zu ſchwefelſ. Salze oxydirend; [16] **S-s Zīnkoxyd**, kryſtalliniſch, ſchwer löslich, an der Luft in Zinkvitriol ſich verwandelnd. *(Su.)*

Schwēflige Sāure, ſ. Schwefel s.

Schwēfze (Vogelf.), ſo v. w. Ruckleine.

Schwēībrat (Iſchwambrat, Szwambraite), bei den Altpreußen Gott alles Geflügels, eigentlich der vergötterte Volksführer od. Kriwe (Pruteno [Pruten]). Man brachte ihm Opfer unter Eichbäumen dar u. betete ihn im ganzen Lande an.

Schwēīch, Dorf im preuß. Landkreiſe u. Rgsbzke. Trier, an der Moſel; mit Fähre, Friedensgericht; 1500 Ew.

Schwēīchar (Johann), ſ. unt. Johannes 320).

Schwēīckhard (Schwēīkhart, Johann Adam), geb. 1722 zu Nürnberg; Kupferſtecher, ging 1752 nach Florenz, lebte lange beim Baron v. Stoſch, für deſſen Gemmenkabinet beſchäftigt, arbeitete dann zu Nürnberg nach Gemälden u. Zeichnungen der berühmteſten Meiſter; ſt. 1787 zu Nürnberg; gab heraus: Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch par feu Mr. l'Abbé Winckelmann, Nürnb. 1775, Fol. *(Dg.)*

Schwēīckle (Konrad Heinrich), geb. 1779 in Stuttgart, Bildhauer, lernte bei Scheffauer u. Dannecker in Stuttgart, ging mit Schick nach Paris u. 1800 nach Rom, wo er durch einen Amor in Marmor bekannt ward, ward nach Neapel als Prof. berufen, dann nach der Revolution von 1830, als des Carbonarismus verdächtig, ſeiner Profeſſur entlaſſen, ging 1830 nach Stuttgart u. ſt. dort 1833. *(Fst.)*

Schwēīden (Weißg.), ſo v. w. Anſchwöden.

Schwēīdnitz, **1)** ſonſt unmittelbares Fürſtenthum Nieder-Schleſiens, begrenzt von Böhmen u. den Fürſtenthümern Münſterberg, Jauer, Liegnitz, Breslau u. Brieg; 44 QM., 225,000 Ew.; jetzt getheilt in die Kreiſe Reichenbach, S., Striegau, Waldenburg, Bolkenhain u. Landshut; **2)** (Geſch.), ſ. Schleſien (Geſch.) 23 u. 139. **3)** Kr. des Rgsbzks. Breslau; 11 QM., 52,000 Ew.; eben u. fruchtbar, von dem Zobtengebirge durchzogen; **4)** Kreisſtadt darin u. vormal. Hauptſtadt des Fürſtenthums S., an der Weiſtritz, Feſtung, indem vor der alten Befeſtigung mit Wall u. Graben, etwa 3—500 Schritte entfernt, von Friedrich d. Gr. 4 detachirte Forts in Form von 6eckigen, hinten offnen Sternſchanzen mit einem Mantel u. 2 Forts von unregelmäßiger Geſtalt angelegt u. dieſe Werke durch Curtinen verbunden ſind, deren jede eine 4eckige Redoute in der Mitte hatte. Vor der Fronte liegen 3 detachirte Redouten od. Fleſchen, andre ſind durch Inun-

dation

Digitized by Google

bation gedeckt, vor den nicht inundirten Fronten ſind Gegenminen angebracht. Dieſe Werke ſind ſeit 1816 mit einigen Veränderungen hergeſtellt worden. S. iſt gut gebaut, hat königl. Beſſerungshaus im vormal. Jeſuitencollegium, 5 Kirchen (kathol. Pfarrkirche mit hohem Thurme), Waiſen- u. Wohlthätigkeits-Inſtitut vom Kaufmann Laube geſtiftet, Hoſpital, Armen- u. Arbeitshaus, Gymnaſium, Urſulinerkloſter mit Mädchenſchule, Theater, 2 Freimaurerlogen: Hercules u. wahre Eintracht; Wollen- u. Leinweberei, Leder- u. Stärkefabriken, liefert treffliches Mehl, Pfefferkuchen u. Handſchuhe; beſuchte Getreide-, Vieh-, Wollen- u. Garnmärkte; 10,000 Ew. **5)** (Geſch.). S. iſt eine alte Stadt; 1278 erhielt es ſeinen erſten Herzog Boleslaw (Bolko), als aber Boleslaw II., Bernhards Sohn, 1378 ſt., fiel es durch Heirath mit deſſen Nichte Anna von Jauer an Karl, Prinz von Böhmen, nachmaligen Kaiſer Karl IV. Mehr über dieſe Zeit, ſ. u. Schleſien (Geſch.) 22. 1522 Aufruhr der Bürger über das Münzrecht, ſ. ebd. 61. 1631 von den Proteſtanten beſetzt, 1633 von Wallenſtein vergeblich belagert, ſpäter eingenommen, 1642 nochmals von Torſtenſon belagert, bei einem mißlungnen Erſatzverſuche blieb Franz Albert, Herzog von Lauenburg, General der Kaiſerlichen. Es blieb nun bei der Krone Böhmen bis 1741, wo es durch den breslauer Frieden an Preußen abgetreten ward. S. war früher nur mit einem gewöhnl. Wall mit alten Baſtions befeſtigt; durch Friedrich II. wurde es zur Feſtung umgeſchaffen, ſ. Schweidnitz (Geogr.). 1757 wurde S. von den Oeſtreichern unter Nadasdy, 1759 von den Preußen unter Treskow, 1761 wieder von den Oeſtreichern unter Laudon u. nochmals von den Preußen unter Tauenzien eingenommen; letztre Belagrung war beſ. durch den Minenkrieg merkwürdig, ſ. Siebenjähriger Krieg 14 u. 30. 1807 nach der unwürdigen Vertheidigung vom 10. Januar bis 16. Februar fiel es in die Hände der Franzoſen, von welchen die Außenwerke geſprengt wurden, ſ. Preußiſch-Ruſſiſcher Krieg 56. Es wurde 1813 flüchtig, 1816 u. ſpäter beſſer wieder hergeſtellt. *(Pr.* u. *Cch.)*

Schwēīdnitzer Wāsser, ſo v. w. Weiſtritz 3), ſ. u. Schleſien (n. Geogr.) 4.

Schwēīen, wenn ein vor Anker liegendes Schiff wegen Ebbe od. Fluth, Wind u. a., ſeine Lage verändern muß.

Schwēīf, 1) ſo v. w. Schwanz eines Thiers; **2)** ſo v. w. Schleppe; **3)** ſ. u. Komet; **4)** das Ende eines Ganges, wo nur taubes Geſtein gebrochen wird; daher **5)** Mineral, welches einem Erze an Farbe u. Geſtalt ähnelt, aber kein Metall enthält, davon die Zuſammenſetzungen: Blei-S., Eiſen-S.; **6) (S-stange),** eiſerne Stange, welche an ein großes Stück Eiſen angeſchweißt wird, um es mit derſelben im Feuer u. auf dem Amboß regieren u. wenden zu können, was mit der Zange nicht möglich wäre; **7)** (Hüttenw.), bei doppelten Blaſebälgen die Verlängrung des mittlern Bodens, an welcher der Blaſebalg befeſtigt wird; **8)** S. des Strebepfeilers, die hintre Seite des Strebepfeilers; **9)** (Böttch.), ſ. u. Schälen 5). *(Fch.)*

Schwēīfabstutzen, ſ. u. Stutzen 1).

Schwēīfaffe, ſ. u. Saki d).

Schwēīfbeutler (Dasyurini), bei Goldfuß eine Familie der Beutelthiere, in Neuholland; Raubthiere. Dazu die Gattungen: **a)** Perameles u. **b)** Dasyurus, oben mit 8, unten mit 6 Vorderzähnen, jederſeits 7 Backenzähne; gefräßig, ſtehlen Lebensmittel aus Häuſern. Arten: D. Maugei, olivengrün, mit runden, weißlichen Flecken; bärenartiger S. (D. ursinus), von der Größe eines Dachſes; D. Tafa, von der Größe einer Ratte, in Neuholland; hundsköpfiger S. (D. cynocephala), ſ. u. Beutelthier C). *(Wr.)*

Schwēīfbret (Poſament.), kleines Bret, auf welchem die Anſchweifrollen ſtehen.

Schwēīfbügel (Sporer), ſo v. w. Hängebügel. **S-eisen,** Stemmeiſen mit ſehr breiter Schneide, womit gebognen Dingen die gehörige Geſtalt gegeben wird.

Schwēīfen, 1) in einem weiten Raume ſich ohne beſtimmtes Ziel hin u. her bewegen; **2)** (Landw.), ſo v. w. Abfledern; **3)** (Poſam.), ſo v. w. Anſchweifen; **4)** etwas bogenförmig ausſchneiden, es geſchieht dies mit der **Schwēīfsäge,** ſ. Säge 3; **5)** die Umriſſe einer Figur im Groben ausbilden; **6)** etwas bogenförmig machen.

Schwēīfgestell, ſ. u. Band 4 b.

Schwēīfhaare, ſ. u. Haare 4.

Schwēīfhuhn, ſo v. w. Leierſchwanz.

Schwēīfrahmer, 1) (Poſament.), ſo v. w. Anſchweifrahmen; **2)** Geſtelle, worauf die Kette zu den gewirkten Tapeten ausgeſpannt wird. **S-riemen,** ſo v. w. Schwanzriemen.

Schwēīfstelze, ſo v. w. Sonnenvogel. **S-taube,** ſ. unt. Taube. **S-thierchen** (Taf. XI. c., Fig. 112), ſ. u. Haarloſe Infuſorien.

Schwēīfung, ſ. u. Glocke 1.

Schwēīfwanze, ſo v. w. Schwanzwanze.

Schwēīge, 1) eine Herde Vieh; **2)** eine Meierei, ein Vorwerk.

Schwēīgen, der Zuſtand, da man nicht redet aus Vorſatz; dagegen Verſtummen der Zuſtand, da man nicht redet aus Unvermögen.

Schwēīgern, 1) ſo v. w. Schwaigern, ſ. u. Neipperg; **2)** Marktfl. im Amte Bocksberg des bad. Unterrheinkreiſes, an der Umpfer; 2 luther. Kirchen, Weinbau; 1100 Ew.

Schwēīgers, Marktfl. im öſtr. Kr. ob dem Mannhartsberge; 1200 Ew.

Schwēīgger, 1) (Johann Salomon Chriſt.), geb. zu Erlangen 1779; 1803 Prof. der Mathematik u. Phyſik zu Baireuth,

Digitized by Google

reuth, 1809 Director des Realinſtituts zu Augsburg, 1811 Prof. der Phyſik am Realinſtitut zu Nürnberg, 1818 Prof. der Phyſik u. Chemie zu Erlangen u. ſeit 1819 zu Halle, wo er 1829 ſt. Er ſetzte ſeit 1811 die Beiträge zur Chemie u. Phyſik von Gehler, als neues Journal fort, welches S. von 1819 gemeinſchaftlich mit Meinecke, 1823 aber wieder allein u. vom Jahre 1825 an gemeinſchaftlich mit Schweigger-Seidel herausgab; nach ſeinem Tode von dieſem fortgeſetzt. Beſ. beſchäftigte er ſich mit Elektricität, Galvanismus u. Magnetismus; von ihm iſt auch der Multiplicator (ſ. Elektromagnetiſcher Multiplicator) erfunden. **2)** (Aug. Friedrich), geb. zu Erlangen 1783; Arzt, 1809 Prof. der Botanik zu Königsberg, 1821 auf einer Reiſe in Sicilien bei Palermo von ſeinem Vetturino ermordet. Schr. mit Körte: Flora Erlangensis, Erl. 1811, 2 Thle.; Beobachtungen u. naturhiſt.-phyſiolog. Unterſuchungen über Korallen, Königsb. 1820; Handb. der Naturgeſch. der ſkeletloſen ungegliederten Thiere, Lpz. 1820; De plantarum classificatione nat., Königsb. 1820; Ueber Kranken- u. Armenanſtalten zu Paris, Baireuth 1809, 2. Aufl., Lpz. 1813. **3) S.-Seidel,** ſ. Seidel (Franz Wilhelm). *(Pst.)*

Schweiggeria (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae, Garcinieae *Spach.*, nach Schweigger-Seidel benannt. Art: S. comata, Baum in Braſilien.

Schweighäuser, 1) (Joh.), geb. zu Straßburg 1742; 1770 Prof. der Philoſ. daſelbſt. Während der Revolution exilirt, kehrte er 1798 wieder zurück u. wurde Prof. der alten Literatur an der Schule des Depart. Niederrhein, ſpäter Prof. der griech. Literatur u. Bibliothekar bei der ſtraßburger Univerſität. Erblindet nahm er ſeine Entlaſſung u. ſt. 1830; gab heraus den Appian, Polybios, Epiktetes u. Kebes, Athenäos, Herodotos (ſ. d. a.); ſchr.: Lexicon herodoteum, 1824, 2 Bde.; beſorgte 1802 die franz. Ueberſetzung der Charaktere des Theophraſtos, dabei Lettre à Millin sur quelques passages de Théophraste, Suidas et Arrien, Par. 1808; Opuscula academica, ebd. 1806. **2)** (Jakob Friedrich), geb. zu Straßburg 1766; früher Militärarzt, dann Prof. der Medicin, Geburtshelfer u. Oberarzt am Bürgerhoſpital daſ.; ſt. 1842; ſchr.: Instruction sur l'usage du forceps dans l'art des accouchemens, Par. 1799, deutſch Lpz. 1799, 2. Aufl. Frankf. a. M. 1819; Tablettes chronologiques de l'hist. de la médecine puerpérale, ebend. 1808; Sur quelques points de physiologie relatifs à la conception et l'économie organique du foetus, ebend. 1812; Aufſätze über einige phyſiolog. u. prakt. Gegenſtände der Geburtshülfe, Nürnb. 1817; Das Gebären, ebd. 1825; gab heraus: Archives de l'art des accouchem., Straßb. 1801 f., 2 Thle. *(Lb. u. Pst.)*

Schweigheim, Dorf in Rheinbaiern, an der Straße von Speier nach Landau; hier Gefecht am 2. Juli 1794 zwiſchen dem franz. Gen. Deſair u. dem öſtr. Gen. Prinzen Hohenlohe-Kirchberg, Letzter Sieger.

Schweikart (Ferdinand Karl), geb. 1780 zu Erbach; ſtudirte zu Marburg die Rechte, ward 1813 Hofrath u. Prof. der Rechte in Charkow, 1816 in Marburg, u. 1820 in Königsberg; ſchr.: Ueberſicht des deutſchen gem. Criminalprozeſſes, Marb. 1818 u. a. m.

Schweikert (Georg Auguſt Benjamin), ſeit 1801 Privatdocent, dann Stadtphyſikus u. Stadtaccoucheur zu Wittenberg, 1816 Schularzt u. Phyſicus zu Grimma; Homöopath, jetzt in Schleſien; ſchr.: Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre, zum Gebrauch für homöopath. Aerzte, Lpz. 1826—28, 4 Hfte.; gab auch heraus die Zeitung für naturgeſetzl. Heilkunſt ſeit 1830, u. Zeitung für homöopath. Heilkunſt ſeit 1832. *(He.)*

Schwein, [1] **1)** (Sus *L.*), Gattung aus der Familie der Dickhäuter (Vielhufer); [2] an allen Füßen 2 große, ſtark behufte Mittelfinger, mit welchen das S. ganz, u. 2 kürzere Seitenfinger, mit welchen es kaum auftritt; die untern Schneidezähne ſind horizontal, Eckzähne treten gekrümmt heraus, haben einen ſtumpfen Rüſſel zum Wühlen; Borſten u. Schwanz kurz; ſind unreinlich, gefräßig u. dumm. [3] Das S. nach Linné iſt wieder getheilt in eigentl. S-e (Sus), Warzen-S. (Phacochoerus), Nabel-S. (Dicotyles) u. bei Einigen noch Hirſch-S. (Babyrussa). Außer dem gem. S. gehören hierher: **a)** das Masken-S. (Larven-S., S. larvatus), mit einem ſtarken Knollen neben den Hauern, aus Madagascar u. Afrika; **b)** der Hirſcheber (ſ. d.), auch als eigne Gattung betrachtet. Als Foſſil wurden aus dieſer Gattung angegeben: Sus priscus, u. a. [4] **2) eigentl. S.** (Sus), hat 24 od. 28 Backenzähne, die hintern höckerig, die vordern zuſammengedrückt, 6 Vorderzähne in jedem Kiefer. **Arten:** [5] **a) gemeines S.** (S. scrofa), Leib mit Borſten beſetzt, die längſten auf dem Rückgrath; [6] Fraß: allerhand vegetabil. u. animal. Stoffe, gleichviel ob ſie gut od. verdorben ſind; [7] ſie wälzen ſich oft in Koth u. Schlamm, um ſich abzukühlen u. des Ungeziefers ſich zu entledigen. [8] Vaterland die alte Welt u. die Südſeeinſeln, doch ſind ſie auch nach Amerika verpflanzt. Man unterſcheidet: [9] **aa)** das **Wildſchwein** (Walz, Sus scrofa ferus, Taf. XXII. Fig. 3), als Stammrace. Im Allgemeinen heißen die wilden S-e Sauen, auch Schwarz-(Grob-)wild, wegen ihrer Stärke ritterl. Thiere, die Jungen Friſchlinge, u. zwar heurige, ſo lange ſie noch nicht ein volles Jahr alt ſind; von da an bis zur nächſten Brunftzeit jährige (übergangene, überlaufene). Dann heißt das weibl. S. 1 Jahr lang

Digitized by Google

lang 2jährige Bache, alsdann 3jährige, u. volle 4 Jahre alt ſtarke (grobe, gute) Bache. Der männl. Friſchling heißt 2 Jahre alt 2jähriger Keiler (Bacher, Hauer, Eber geradeweg), 3 Jahre alt 3jähr. Keiler (Keiler ſchlechtweg), 4 Jahr angehendes S. (bis dahin ſcherzhaft Hoſenflicker), 5 Jahre hauendes od. gutes S., 7 Jahre Haupt- od. grobes S. (Capital-S.). [10] Das wilde S. iſt größer als das zahme (ausgewachſen über 5 F. lang, über 3 F. hoch), ſtärker (200 bis 500 Pf. ſchwer), hat längern Rüſſel, ſchwarze, durch öfteres Reiben an Nadelbäumen durch Harz ſtarrer gemachte, matte Flintenkugeln ſchwer durchlaſſende Borſten (die Friſchlinge ſind weiß u. ſchwarz geſtreift), aufrechte abgerundete Ohren, längere Hauer. Der Ueberzug von Harz u. Borſten beſ. auf den Blättern oft fingersdick, heißt Schild, u. ein ſolches S. Panzer- (Harniſch-) S. [11] Die obre Kinnlade heißt Ober-, die untre Unterwurf; der Rüſſel heißt Gebreche (Wurf, Bart); ſie wühlen damit in die Erde (brechen), die durchwühlte Erde heißt Gebreche, wenn das S. wirklich wühlt, ſteht ſie im Gebreche. Die Hauzähne des Ebers, die ſchon im 2. Jahre hervortreten, heißen Gewehr (Waffen, Gewerfe), beſ. die obern Gewehre, Gewerke, die untern Hauer, Haderer; der Eber wetzt dieſe Zähne an Bäumen, bis zur Schärfe eines Meſſers, doch ſind ſie vom 7jähr. Eber an nicht mehr ſehr gefährlich, indem ſie ſich dann nach den Augen zu krümmen u. nicht mehr ſehr verwunden. Die kürzern, ſtumpfern, wenig gekrümmten Eckzähne der Bachen heißen Haken. Mehr über die Zähne, auch der wilden S-e, ſ. unt. 21. Die Borſten auf den Rücken heißen Flaumen, Federn, die dunklern Sommer-, die hellern Winterfedern, der vordre Theil des Rückens Kamm, die Vorderſchenkel Plätze, die Dünnungen Wammen, der Schwanz Bürzel (Stiegel, Feder), die Ohren Gehör, das Blut Schweiß, die Eingeweide Geſcheide. [12] Wenn ſich die S-e den Hunden widerſetzen, ſo ſtellen ſie ſich, wenn ſie ausreißen, ſo gehen ſie durch. Werden ſie von den Hunden angegriffen, ſo werden ſie eingeholt, gepackt, feſt gemacht, gedeckt; ſuchen ſie ſich wieder von den Hunden los zu machen, ſo ſtreiten ſie mit denſelben; gelingt ihnen dies, ſo haben ſie ſich los geſchlagen, verwunden ſie einen Hund dabei, ſo ſchlagen ſie ihn. Die S-e ſchlagen ſich durch das Jagdzeug, wenn ſie es zerreißen u. entfliehn. Die S-e hören u. riechen, vernehmen (wittern) ſehr gut, aber ſie ſehen (äugen) weniger gut. Nur gereizt, heftig verfolgt od. verwundet nehmen S-e den Menſchen an, ſind aber dann unerſchrocken; die Keiler verwunden (ſchlagen) gewöhnlich nur mit einem kräftigen Schlage (dem man aber durch Niederwerfen od. Flüchten auf einen Baum leicht entgehen kann) u. laufen weiter. Die Bachen bleiben dagegen bei ihrem Feinde ſtehn u. zerfleiſchen ihn durch Beißen u. treten ihn (abtreten); vor ihnen kann man ſich nur durch Klettern auf einem Baum retten. Vom October bis Weihnachten ſind die S-e in guten Jahren ſehr feiſt. [13] Das wilde S. **lebt** 20—25 Jahre, grunzt wie das zahme S., lebt geſellig in Rudeln (Haufen, Schaaren, Rotten) bis zu 40 Stück, liebt dichte trockne Eichen- u. Buchenwaldungen u. wühlt hier mit dem Rüſſel die Erde auf (Bruch). Die förmlichen, tiefen, mit Moos u. Laub gefütterten Lager heißen Keſſel, in dieſelben gräbt ſie ſich ein u. thut ſich in ihnen geſellſchaftl. nieder (ſchiebt ſich ein). Sehr liebt es auch ſumpfige Stellen (Saulachen), wo es ſich ſühlt. [14] Das S. **frißt** Eicheln, Buchnüſſe, Kaſtanien, Wurzeln, beſ. Kümmel-, Farrenkraut- u. Eberwurzeln, auch Trüffeln, Obſt, Luder; thut dem Getreide, Kartoffeln u. and. Feldfrüchten, mehr noch durch Umwühlen des guten Ackerbodens, Schaden. [15] Die **Begattungszeit** (Brunft, Rauſchen), fällt Ende Nov. u. Anfang Dec. Wenn die alten Eber zutreten (zu den Bachen treten), d. h. brünſtig werden, jagen ſie die jüngern von der Bache u. kämpfen dann ſehr mit den jüngern. Die Bache fällt dann den Schirm, d. h. duldet die Begattung; das Begatten ſelbſt heißt Berauſchen, von der Mutterſau Brähnen (Rumſen, Bären). Oft wird die Bache 2mal des Jahres hitzig; ſie trägt 4 Monate u. wirft (friſcht) 8—12 Junge. Die alte Bache behält die Jungen bei ſich, bis ſie wieder friſcht, u. vertheidigt ſie wüthend gegen Angriff. [16] Die **Jagd auf S-e** (Saujagd) iſt ſehr gefährlich u. wird gewöhnlich mit Hunden unternommen. Sie wird von St. Galli bis zum heil. 3 Königstage betrieben. Die S-e gehören zur hohen, zuweilen auch zur Mitteljagd. Man ſchießt ſie mit Kugeln aus Bürſchbüchſen; Schrote, ſelbſt Poſten, ſchlagen nur ſelten durch die Haut. [17] Das Schießen geſchieht auf dem Anſtand; zur Sicherheit u. Bequemlichkeit von Jagdkanzeln herab. Unter dieſen legt man gewöhnl. Kirren (Saukirren) an, indem man Gerſtenmalz, Erbſen u. Kartoffeln zur Lockſpeiſe hinwirft. Einen ſolchen Schuttplatz benutzt man gewöhnlich zur Fütterung (Maſt, Vorſchutt) der S. beſ. im Winter. [18] Auch ſchießt man S-e bei der Suche; ein od. mehrere Jäger gehn mit 1 od. 2 Saufindern (ſ. d.) in das Revier, wo S-e ſtecken; nur ein Jäger folgt dem Finder, um das S. zu ſchießen, wenn ſie ſich vor dem Finder ſtellt; die übrigen Jäger ſtellen ſich da an, wo muthmaßlich das S. herauskommen kann (Ein- u. Ausgänger), u. eilen einander zu Hülfe, wenn etwa ein Jäger von einem verwundeten S. an-

Digitized by Google

angenommen wird. [19] Auch macht man mit dän. Tüchern u. mit Saunetzen eingeſtellte Jagen. Entweder wird der Theil des Reviers, in welchem S-e ſtecken u. beſtätigt ſind, mit Netzen umſtellt, dann werden Finder in die Stellung geſchickt u. die S-e werden theils vor denſelben geſchoſſen od. nach der Gegend getrieben, wo die Schützen angeſtellt ſind; od. es werden die S-e aus weiter Entfernung in den mit Netzen umſtellten Raum zuſammengetrieben (ſ. u. Treibjagd), od. die Jagd iſt zu einem Laufjagden eingerichtet. Die auf den Lauf kommenden S-e werden auch bisweilen mit Hetzhunden gehetzt (S-s-, Sauhatze), u. wenn ſie feſt gemacht, d. h. von mehr. Hunden ſo gehalten ſind, daß ſie ſich nicht mehr rühren od. ſchlagen können, wird ihnen der Fang gegeben, d. h., es wird der Hirſchfänger, womöglich auf der linken Seite, hinter dem Blatte, bis in das Herz geſtoßen. Das S. wird hierzu ausgehoben, d. h. mit den Hinterläufen in die Höhe gehoben, daß es nicht mehr ſchaden kann. Auch fängt man ſie bei ſolchen Hetzjagden lebendig, indem man ſie in aufgeſtellte Fangarme einſchiebt u. ihnen mit einer großen Zange den Rüſſel zukneipt. [20] Muthige Jäger laſſen dabei, u. bei eingelappten Saujagden, auch wohl die S-e anlaufen, d. h., ſie ſtellen ſich den auf ſie zukommenden S. entgegen, u. ſuchen ſie mit dem Fangeiſen od. mit dem Hirſchfänger von vorn zu erſtechen, indem ſie das rechte Knie etwas beugen, um den rechten Arm darauf zu ſtützen, u. den linken Fuß etwas zurückſetzen, um einen recht feſten Stand zu haben. Durch den mehrmaligen Zuruf: Hu Sau! ſucht der Jäger das S. zu reizen, daß ſie ihn annimmt, doch gehört viel Uebung u. Stärke hierzu u. es iſt immer gefährlich. [21] Beim Hetzen der S-e im Freien ohne Einſtellung (Streifhetze) ſind Leute u. Hunde in mehrere Hetzen abgetheilt, welche jede wieder einen beſondern Commandeur haben. Die Hetzen werden auf freien Plätzen am Walde od. in lichtem Holze hinter einem Hetzſchirme od. hinter einem dichten Buſch aufgeſtellt. Bei jeder Hetze befinden ſich einige Jäger zu Pferde, 3—6 Hetzleute, Hetzreiter (Leute zur Bedienung u. Führung der Hunde) mit noch einmal ſo viel Hetzhunden. Finder u. Jäger zu Pferde treiben die S-e aus dem Dickicht nach den Hetzen zu; je nachdem 1 S. od. ein ganzes Rudel hervorbricht, löſen 1 od. mehrere Hetzleute ihre 2 Hunde (hetzen auf den Reif). Auf ein ſtarkes S. rechnet man gewöhnl. 6 Hunde. Man hetzt entweder die S-e entgegen, auf den Kopf, od. man läßt ſie vorüber u. hetzt ihr nach. Bleibt das S. ſtehn u. vertheidigt ſich gegen die Hunde, ſo iſt es geſtellt. Die Hetzleute u. die Jäger zu Pferde folgen den Hunden, erſtere um die Hunde wieder aufzunehmen, letztre um dem feſtgemachten S. den Fang zu geben u. nachher die Hunde, welche ſich verbiſſen haben, abzubrechen. Gute Hetzhunde faſſen das S. an den Ohren u. halten es ſo feſt, aber bei ſtarken S-en geht dies nicht ſo leicht, u. es werden bisweilen mehrere Hunde tödtlich verwundet. Können die S-e einen Sumpf, ein Waſſer, einen Dornſtrauch gewinnen, ſo verbergen ſie in denſelben ihr Hintertheil u. hauen um ſich. Im Nothfall benutzen ſie auch einen Baum. Entkommt ein S. den Hunden, ſo iſt es verhetzt. [22] Auch wendet man bisweilen Parforcejagd auf die S-e an. Die Jagd auf die S-e wird in der Feiſtzeit derſelben betrieben. [23] Die Fährte der S-e iſt der der Hirſche ähnlich, nur ſind hier die ungeraden Klauen (Schalen) nicht ſo tief als die Ballen eingedrückt, u. die Schritte kürzer, ſ. Taf. XXII. Fig. 3. [24] Die erlegten S-e werden abgeſchrotet od. mit glühenden Eiſen abgeſengt. Das **Fleiſch** iſt trockener, mürber, leichter zu verdauen, als das des zahmen. Es wird gebraten u. mit einer Kirſch- od. picanten Sauce genoſſen. Am geſchätzteſten iſt die Wamme u. der Kopf (ſ. d.). Auch gekocht ſchmeckt das Fleiſch ſehr gut. Das Wildpret des Ebers in der Brunftzeit geſchoſſen, verdirbt in einigen Stunden, wenn man die Hoden nicht ausſchneidet. [25] Auch die ſehr dicke Haut benutzt man roh zu Ranzen, Kumten u. Decken vor die Thür u. in Wagen. Die Zähne dienen zum Glätten u. Poliren. Jetzt werden die wilden S-e faſt überall in Deutſchland ausgerottet u. nur noch in Thiergärten gehalten. [26] **bb) Das zahme S.** (S. scrofa domestica), als Männchen Eber (Kempe, Keiler, Matz, Bär, Beier, Hackſch, Hauer), als Weibchen Sau (Fährmutter, Loſe, Muhr), als Junges Ferkel, ſo lange es an der Mutter ſaugt, Saugferkel, Spanferkel, nach dem Abſetzen Abſetzferkel, Läufer, bis zu der Zeit, wo ſie ſich das erſte Mal begatten oder zur Maſt aufgeſtellt und in Sommer- u. Winterläufer unterſchieden werden (ſ. unten [illegible] ff.), bis zum 2. Jahre das männl. Junge Borch, das weibliche Sau-S., beide auch Faſel-S-e (Faſeler), das verſchnittene Männchen Pork (auch Borg), das weibl. verſchnittene S. Börger. [27] Die **Geſtalt** des zahmen S-s iſt im Allgemeinen die des wilden, doch ſind ſeine Formen etwas durch die Zähmung geändert. Der Kopf iſt lang geſtreckt u. endet wie beim wilden in einen bewegl. Knorpel am Rüſſel zum Wühlen, es hat längere, ſpitzigere u. nach vorn gerichtete meiſt ſchlappe Ohren. [28] Merkwürdig ſind die Zähne. Im Ganzen hat es deren 44, von denen 28 Backzähne, unten wie oben 6 Vorder- u. 2 Eckzähne ſtehn. 4 Hau- u. 8 Backenzähne bringt es mit auf die Welt. Im 3. Monat bekommt es 4 Schneidezähne im Vorder-, desgleichen 6 im Hinterkiefer, ebenſo 4 Backenzähne, im 6. Monat wechſelt es die Eck-

Digitized by Google

zähne des Hinterkiefers u. im 3. Jahre die des Vorderkiefers. Das Alter von 3 Jahren an kann man durch die dicker werdenden Hauzähne erkennen. [28]Das S. hat auf dem Rücken, vom Kopf bis zum ſchmalen u. dünnen Kreuz (S-e mit breitem Kreuz ſind als nicht ſo leicht fett werdend weniger geſchätzt) ſtarke u. feſte, faſt hornartige Vorſten. [29]Der Leib iſt lang geſtreckt u. dick, der Rücken ein wenig erhaben, das Kreuz ſchmal u. ſpitzig, die Vorderbeine kurz, ſtark u. gerade, die Hinterbeine länger u. ſchmalkantig, der Schwanz kurz u. meiſt zirkelförmig geſchlängelt. [30]Von Farbe iſt das zahme S. meiſt weiß od. weiß u. ſchwarz gefleckt, doch gibt es auch ſchwarze, rothbraune, gelbe, od. von allen dieſen Farben gefleckte. [31]Durch Cultur ſind verſchiedne **Abarten** entſtanden. Die vorzüglichſten Racen ſind folgende: **aa)** die ungar. (wallach., bosn., moldauiſche) Race, groß, ſchwarzgrau od. rothgelb, wollige Borſten, große Ohren; **bb)** die poln. Race, ebenfalls ſehr groß, gelblich von Farbe, mit einem braunen Streifen auf dem Rücken; **cc)** die champagner Race, ebenfalls groß, der Leib lang geſtreckt, die Beine hoch, der Kopf lang, die Ohren lang u. ſchlaff hängend, Schinken ſchmal. Dieſe 3 Racen geben vorzügl. ſtarke Maſtſchweine, verlangen aber auch viel Futter u. ſind meiſt nicht ſehr fruchtbar. **dd)** Die baier. Race, zarter Gliederbau, feine Borſten, meiſt rothbraun gefleckt, ſehr maſtfähig, Fleiſch weichlich; **ee)** die weſtfäl., von beträchtl. Größe, vermehrt ſich ſehr ſtark; **ff)** die gemeine deutſche, weiß, grau, ſchwarz, gefleckt, nicht ſehr groß, fordert nur geringes Futter, iſt leicht zu mäſten; **gg)** die ſirmiſche, gedrängter Körperbau, ſteife Ohren, vorzügl. dicke runde Schinken. Dieſe u. die champagner Race benutzt man vorzüglich, um durch Kreuzung eine ausgezeichnete Race zu erzielen, doch hat man die Bemerkung gemacht, daß von ſirm. Ebern u. champagner Sauen ſicherer als im umgekehrten Falle Junge fallen, welche die guten Eigenſchaften der Aeltern vereinigen u. bei der Fortpflanzung mehr Conſtanz zeigen. **hh)** Das engl. u. holländ. S., mit beſ. langem Körper; **ii)** das guianiſche S., mit langem, bis an die Erde reichendem Schwanze u. kurzen rothglänzenden Haaren; **kk)** die chineſ. Race, über England nach Deutſchland gekommen, $1\frac{1}{2}$ F. hoch, $2\frac{1}{2}$ F. lang, mit rundem Körper, kurzen Beinen, faſt auf die Erde herabhängendem Bauch, kurzem u. dickem Kopf, kurzem Rüſſel, kleinen nach vorn ſtehenden Ohren, von ſchwarzer u. ſchwarzgrauer Farbe, mit wenig u. dünnen Borſten, auf Rücken u. Kreuz faſt kahl, mäſtet ſich ſehr leicht, iſt ein guter Freſſer u. eignet ſich beſ. zu Speck-S-n, da es nur wenig magres Fleiſch gibt; **ll)** das einhufige S., faſt eine beſondre Art, mit verwachſenen Klauen. [32]**Man veredelt** die S-e, indem man den Hauptzweck bei der S-ezucht erfüllt, nämlich möglichſt viel Fett u. Fleiſch hervorbringt. Da beides nicht bei einer Race zugleich vorkommt, ſo bewirkt man dies durch Kreuzung der Racen. [33]Das S. **ſtammt** jedenfalls vom wilden S. ab. Es lebt unter allen Himmelsſtrichen u. reicht bis zum 64. Grad n. Br., von wo man es nicht mehr trifft. In SAmerika iſt es wieder verwildert. [34]Das zahme S. **wächſt** bis ins 6. Jahr, wird durch gutes Futter 6—7 F. lang, wohl 8 Centner ſchwer u. 20 Jahre alt. [35]Der Geruch iſt des S-s vorzüglichſte Eigenſchaft, ſonſt iſt es träge, ſteif u. beſ. im Rücken u. Lenden ungelenk. Sein Eifer beſchränkt ſich beſ. auf Freßgier, auf wüthende Brunſt u. auf die Neigung, ſich bei ihrer hitzigen Natur u. um ſich des Ungeziefers zu entledigen, im Moraſt zu wälzen. Nur ſehr ſpät u. ſchwer lernen ſie ſich von der Weide nach ihrem Stall finden. [36]Das S. **grunzt**, die Sau ſtärker als der Eber. Ueber den zweckmäßigen Aufenthalt für S. ſ. Schweineſtall. [37]Die **Nahrung** der S. beſteht faſt in jedem thier. u. vegetabil. Stoffe, der nur verdaut werden kann. Sie werden zu dem Ende im Frühjahr auf unbebaute Aecker, im Sommer auf wüſte Heiden u. Anger, im Herbſte in Getreideſtoppeln getrieben u. freſſen alles, was ihnen aufſtößt, Aas, Koth, Obſt, Körner, Kräuter, Wurzeln, beſ. von Waſſerpflanzen. Selbſt ihre eignen Jungen ſind vor ihrer Freßluſt nicht ſicher, ſie wühlen Leichen aus u. fallen kleine Kinder an. Auf den Feldern ſind ſie zur Vertilgung des Unkrauts, deſſen Wurzeln ſie auswühlen, ſehr nützlich. Sie wittern wohlſchmeckende Wurzeln u. thier. Stoffe mittelſt ihres feinen Geruchs ſehr tief, deshalb ſind ſie auch zum Aufſuchen der Trüffeln brauchbar. [38]Sorgfältig müſſen ſie auf der Weide vor Hitze in Acht genommen werden, u. der Hirt muß ſtets für kühles feuchtes Lager im Schatten ſorgen. Das Gegentheil erzeugt Krankheiten. Man muß ſie daher lieber nach Hauſe treiben, als an einem ſchattenloſen Orte der Hitze ausgeſetzt ſein laſſen. Uebrigens iſt es weit rathſamer, die S-e gar nicht auszutreiben, weil das Weideland ſtets beſſer rentirt, wenn es unter den Pflug genommen wird, durch die Weide auch der Hauptzweck, vollſtändige Sättigung, nur ſelten erreicht wird, im Gegentheil vielfache Krankheiten daraus hervorgehn. [39]Am zweckmäßigſten betreibt man daher die **S-ezucht**, wenn man die S-e zu Hauſe füttert, zu ihrem beſſern Gedeihen aber einen beſ. S-ehof einrichtet, wo ſie den Tag über bei günſtiger Witterung gehalten u. gefüttert werden. Am vortheilhafteſten wird die Haltung der S. mit dem landwirthſchaftl. Betrieb verbunden, weil gewiſſe Abfälle in den Wirthſchaften u. manche Futterſtoffe für die S-e nützlicher als für andres Vieh ver-

Digitized by Google

verwendet werden können. [40] Die S=e=zucht gewährt um ſo größern Vortheil, als durch ſie gewiſſe Abfälle in den Wirthſchaften u. manche Futterſtoffe beſſer als durch jede andre Viehgattung verwerthet werden. Da die S=e blos zur Benutzung als Schlachtvieh erzogen u. gehalten werden, ſo iſt ihre reichliche Ernährung ganz beſ. nothwendig, indem es bei ihnen um Erzeugung von Körpergröße u. um Fleiſch= u. Fettanſatz zu thun iſt. Durch eine halbjährige reichliche Ernährung wird ein S. größer u. ſchwerer, als bei einer ſehr kärglichen Ernährung während eines ganzen Jahres. [41] Bei der Auswahl der Zucht=S=e hat man vor Allem auf Zuchtthiere zu ſehen, von denen man nach ihrer Abſtammung verſichert iſt, daß ſie ſich durch ſchnelles Heranwachſen u. gute Eigenſchaften zur Maſtung auszeichnen. Auch hat man Rückſicht zu nehmen, daß ſie von einer fruchtbaren, durch das Aufbringen einer zahlreichen Nachzucht ausgezeichneten Mutter abſtammen. Mutter=S=e dürfen nicht weniger als 12 Zitzen haben. Die S=e in zu frühem Alter ſchon zur Fortpflanzung zu benutzen iſt nicht zu billigen, weil man dann ſchwächl. Ferkel zu erwarten hat u. das Mutterthier ſelbſt in ſeinem Wachsthum geſtört wird. Gut gepflegte Mutter=S=e können in einem Alter von 8 — 9 Monaten belegt werden, ſonſt müſſen ſie 1—1½ Jahr alt werden. Der Eber muß wenigſtens 1 Jahr alt ſein, ehe er zu den Sauen gelaſſen wird. Zu Zuchtſauen wählt man die größten, ſtärkſten, langgeſtreckten Frühjahr=S=e, benutzt ſie aber zur Zucht nicht länger als 4—6 Jahre. Zu Zuchtebern wählt man die ſtärkſten, am ſchönſten geformten Thiere aus dem Frühjahrwurf, benutzt ſie aber zur Zucht nur 2—4 Jahre. [42] In der Regel wirft die Sau des Jahres 2 Mal. Man läßt ſie im October u. März zum Eber u. ſie wirft dann im Januar u. Juni. Während der Tragzeit muß man die Sau gut, aber gleichmäßig füttern u. ſie vor allem Schaden bewahren. Naht die Wurfzeit heran, ſo weiſt man der Mutterſau einen eigenen warmen, geräumigen, gut mit Stroh beſtreuten Stall an u. gibt ihr von nun an ſtatt feſter Nahrungsmittel das Futter in mehr flüſſiger Form. Man füttert in kleinen Portionen, aber oft. Wird die Sau unruhig, grunzt ſie viel, macht ſie ſich ein keilförmiges Lager u. wühlt ſich ins Stroh ein, ſo iſt die Geburt nahe u. man muß ſehr wachſam ſein. Hat die Sau geworfen, ſo muß man die Nachgeburt ſogleich entfernen; dies muß auch mit den etwa todtgebornen Ferkeln geſchehen, indem dieſe ſonſt die Mutter auffrißt u. dadurch Luſt bekommt, auch die lebenden Jungen zu freſſen. [43] Um übrigens die Mutterſauen von dem Auffreſſen der Jungen abzuhalten, darf man nicht mit zu langem Stroh ſtreuen, indem ſonſt die Jungen von der Alten leicht erdrückt werden. Außerdem empfiehlt man, der Mutterſau Speck zu freſſen zu geben od. die Jungen mit Eſſigdämpfen zu räuchern. [44] Einige Tage nach der Geburt erhält die Mutter nahrhafteres Futter, das man nach u. nach, je größer die Ferkel werden, vermehrt. Das Futter kann in Getreideſchrot, gekochten Kartoffeln, Gartengewächſen beſtehn, darf aber niemals zu heiß gereicht werden. Hat eine Sau mehr als 8 Ferkel geworfen, ſo darf man die andern, wozu man die ſchwächſten ausſucht, nur 8 Tage ſaugen laſſen. Hat man mehr Mutterſauen, die zu gleicher Zeit geworfen haben, ſo kann man die überzähligen Ferkel der einen Sau einer andern, die nur wenig Junge geworfen hat, zutheilen. Sind die Ferkel 14 Tage alt, ſo müſſen ſie allmälig an Milch od. Schrottrank gewöhnt werden. Sind die Ferkel 4—6 Wochen alt, ſo müſſen ſie abgeſetzt od. entwöhnt werden. [45] Das Verſchneiden der Ferkel geſchieht am beſten in der 4.—8. Woche ihres Lebens. Kurz vor, ſowie einige Tage nach dem Verſchneiden müſſen die Ferkel, wenn ſie nicht mehr bei der Sau ſind, leicht verdauliche Nahrung erhalten. [46] Vor dem jedesmaligen Einfüttern der jungen u. alten S=e ſind die Futtertröge ſorgfältig zu reinigen, wie überhaupt bei der Pflege der S=e hinſichtlich der Fütterung, Stallung u. Einſtreu die größte Reinlichkeit beobachtet werden muß. Denn wenn ſich auch das S. gern in Schlamm u. Koth zur Abkühlung herumwälzt u. bei der Auswahl ſeiner Nahrungsmittel nicht ekel iſt, u. daher gewöhnl. für ſchmutzig gehalten wird, ſo verlangt es doch viele Abwartung u. Sorgfalt in Betreff der Reinlichkeit im Stalle u. der Ordnung in der Fütterung. Die Läufer müſſen täglich 3, die Ferkel 4, die Maſt=S. 5 Mal Futter erhalten. Die Futterzeiten ſind regelmäßig einzuhalten. Nach dem Entwöhnen erhalten die jungen S=e friſche od. abgerahmte Milch im Wechſel mit Getreidekörnern. Letztre entzieht man ihnen allmälig u. mengt dagegen zu der abgerahmten Milch, die auch nach u. nach immer mehr mit Waſſer verdünnt wird, Gerſtenſchrot, Roggenkleie, im Waſſer geweichtes Brot u. einige zerdrückte gekochte Kartoffeln. Buttermilch dürfen die Ferkel in der erſten Zeit nicht erhalten, weil ſie ihnen Durchfall verurſacht. [47] Die jungen S=e gewöhnt man allmälig an unkräftigere Nahrungsmittel. Sind ſie ½ Jahr od. darüber alt, ſo erhalten ſie Spülicht, Molken, Kleie, Kartoffelſchalen, Abgang beim Putzen des Gemüſes, Obſt u. Obſtſchalen, Scheunenſtaub, Runkelblätter, grünen Klee, Diſteln, Gras ꝛc. Von dieſen Futtermitteln benutzt man die, die man gerade vorräthig hat; findet ſich aber, daß das Futter nicht nahrhaft genug iſt, ſo wird es durch geſchrotenes od. gekochtes Getreide, od. noch vortheilhafter durch Kartoffeln verbeſſert, die aber ſtets gekocht od. gedämpft werden ſollten, indem da=

dadurch ihre Nahrungsfähigkeit bedeutend erhöht wird. Werden die S=e geweidet, ſo dürfen ſie des Morgens nicht vor dem Abtrocknen des Thaus ausgetrieben werden; neben der Weide erhalten ſie noch Morgens u. Abends ein Futter im Stalle, od. doch wenigſtens, wenn die Weide hinlängl. Nahrung liefert, Spülicht, Molken od. ähnl. Saufen. [46] Gut iſt es, jedem S. als Vorbauungsmittel gegen viele Krankheiten alle 8 Tage 1 Meſſerſpitze voll Spiesglas od. Buchenaſche unter das Futter zu miſchen. Als Präſervativ gegen die Bräune gibt man von Zeit zu Zeit ¼ Eßlöffel voll gepulverte Nießwurz unter das Saufen. Bilſenkraut u. Pfeffer, heiße u. ſehr geſalzene Brühe, z. B. von geſottenen Fiſchen, iſt den S=n Gift. [47] **Maſtung.** Das S. läßt ſich in jedem Lebensalter mäſten; doch geht die Maſt, ſo lange es noch nicht völlig ausgewachſen iſt, bei weitem nicht ſo ſchnell von Statten, als wenn es ſeine völlige Körpergröße erreicht hat. Jüngere S=e geben wohlſchmeckenderes, mit Fett durchwachſenes Fleiſch, ältre ſtärkern Speck u. Schinken (Speck=S=e). Zur Maſt dienen verſchiedne Futtermittel; dieſe müſſen nach dem Vorrathe u. nach den laufenden Preiſen im Vergleich zu ihrer Maſtungsfähigkeit ausgewählt werden. Will man dieſelben Thiere nach u. nach mit verſchiednen Futterarten mäſten, ſo muß man ſtets mit dem Futter, das die S=e am wenigſten lieben, anfangen u. dann die andern Futtermittel in der Aufeinanderfolge reichen, wie ſie die S=e lieber freſſen. Unkräftige Nahrungsmittel darf man nie allein füttern, ſondern muß ſie mit kräftigern verſetzen. Eine wohlfeile, im Allgemeinen ſehr zweckmäßige, viel Fleiſch u. Fett gebende Maſt iſt, wenn Kartoffeln mit Getraide gekocht od. gedämpft, od. gekochte Kartoffeln mit Getreideſchrot angemengt werden. Im Anfange werden 6 Mal mehr Kartoffeln als Getreide gegeben u. von letztrem immer mehr zugelegt, bis am Ende gleiche Theile Kartoffeln u. Getreide genommen werden. Saure Milch iſt ein ſehr hülfreicher Zuſatz zu jedem Maſtfutter. Alle Getreidearten können zur Maſt angewendet werden, ſie müſſen jedoch entweder geſchroten, gekocht od. gequellt gegeben werden. Gut ſind auch Biertrebern, wodurch aber weniger Speck erzeugt wird, Branntweinſpülicht, Abfall der Stärkefabriken, der ſehr ſchnell mäſtet u. gutes Fleiſch od. derben Speck gibt. Auch mäſtet man mit Brot aus ⅔ grobem Gerſten= u. Roggenmehl u. ⅓ Kartoffeln, u. mit Futterkräutern. [48] Auch die Eichel= u. Buchmaſt, wo die S=e in die Wälder getrieben werden, um Eicheln od. Bucheckern in Maſſe zu freſſen, od. wo man dieſe auch einſammelt u. ſie ihnen in den Ställen vorwirft, ſind gute Maſtungen. [48a] Haben ſich die Maſt=S=e den Magen überladen u. wollen deshalb nicht freſſen, ſo reicht man ihnen binnen 24 Stunden nichts als reines Brunnenwaſſer u. dann ein Futter von gedörrtem Hafer mit Salz. Sehr gut iſt es, die S=e während der Maſt alle Tage ins Waſſer zu treiben, od. ſie mit Waſſer zu übergießen u. ſie mit einem in Waſſer getauchten Strohwiſch abzureiben. [49] Der **Nutzen** des zahmen S=s beſteht im Fleiſche, das friſch gekocht od. gebraten, eingepökelt als S=sknöchelchen, S=slende, Salzbraten, auch geräuchert wird, beſ. als Schinken (ſ. d.) beliebt iſt, auch der S=skopf wird als Surrogat dem wilden ſubſtituirt, im Fette (als Speck bei ganz fetten Thieren ſelbſt bis 1½ F. dick), Schmere (ſ. Schweineſchmer) u. Schmalz (auch zu Pomade, Schmiere für mancherlei Maſchinen, Arznei), Blute (zu Würſten), Galle (bei Verwundungen), Haut (S=sleder für Buchbinder, Riemer, Sattler), Blaſe (zu Beuteln u. in der Apotheke), in den Zähnen (zum Poliren), Borſten (zu Bürſten). Man kann auch die kleinern Borſten, die gewöhnlich von den Metzgern u. in Haushaltungen weggeworfen werden, beſ. zugerichtet zum Polſtern der Meubles benutzen. In der Landwirthſchaft erhält der **S=edünger** erſt durch die Mengung mit andern Düngerarten, beſ. mit Pferdedünger, Werth, iſt aber auch allein, beſ. von Maſt=S=en, bei hitzigem Boden beſ. für Hopfen gut. [50] Die S=e ſind mancherlei **Krankheiten** unterworfen. Dahin gehören: Bräune, Rankkorn, Räude, Ruhr, Finnen, Huſten, Tollheit, Verfangen, Bauchgrimmen, Würmer in den Ohren, Borſtenfäule, Hinternbrand, Milzſucht, Pocken, Augenkrankheiten, Erbrechen, Bauchwaſſerſucht, Klauenſeuche, laufendes Fieber. [51] Auch foſſil findet man S=sknochen, jedoch von der jetzt lebenden Gattung etwas abweichend, in Höhlen. [52] Vgl. Dieterichs, die Zucht der S=e, Leipzig 1831; Haumann, Praktiſche S=ezucht, Weimar 1838; von Hazzi, Katechismus über die Zucht, Wartung ꝛc. der S=e, Münch. 1839; Meyer, Unterricht über die Zucht, Fütterung ꝛc. der S=e, Aarau 1845; Der wohlerfahrne S=earzt, Grimma 1844. [53] Das Fleiſch von S=en zu eſſen war im ganzen **Orient** durch Religionsgeſetze verboten, weil die Morgenländer eine beſ. Diſpoſition zu Hautkrankheiten hatten, welche durch den Genuß des fetten Fleiſches vermehrt worden ſein würde. Andre führen andre Gründe an; [54] bei den **Aegyptiern** ſollte das S. unrein ſein, weil es ſeine eignen Jungen u. ſelbſt Leichen fräße. Zu Opfern wurden ſie hier nur einmal des Jahres, bei dem Feſt des Mondes gebraucht. Wenn ein Aegyptier ein S. berührt hatte, mußte er zum Fluß gehn u. ſich waſchen. Die Kaſte der S=ehirten war hier die niedrigſte. [55] Die **Indier** hielten auch keine S=e u. das Fleiſch von zahmen u. wilden verabſcheuten ſie, wie Menſchenfleiſch. Gleiches erzählen die Alten von den **Phöniziern**, **Arabern** (welche Letztre den mit dem Tod be=

Digitized by Google

beſtraften, der S-efleiſch in das Land brachte) u. A. [56] Die **Hebräer** hielten S-efleiſch für unrein, u. wenn S-eherden in Judäa erwähnt werden, ſo ſcheinen ſie mehr nicht-jüdiſchen Inſaſſen gehört zu haben. Kaiſer Hadrian ſoll ein S. über das Thor von Jeruſalem haben in Stein hauen laſſen, worauf ſich die Juden von da entfernt hätten. [57] Die **Griechen** aßen dagegen das S. zuerſt vor allen and., weil es zum Ackerbau weiter keinen Nutzen gewährte. Bei Homer finden wir ſchon neben Rinder- u. Schafheerden auch S-e in beſondern Ehren gehalten. Außer zum Gebrauch für die Küche diente aber das S. hier vorzügl. zu Opfern; man nahm 1 S., wenn ſich eine Geſellſchaft einem gemeinſchaftl. Oberhaupt verbindlich machte; wenn es geſchlachtet war, ſtachen die Schwörenden mit Lanze od. Schwert in das Opfer u. ſchwuren den Eid der Treue; in Ithaka wurden am Neumond 3 S-e geopfert, auch ſonſt der Aphrodite, weil ein Eber den Adonis getödtet hatte, u. an den attiſchen Myſterien waren S-eopfer ebenfalls gebräuchlich, ſo wie auch jeder Novize der Demeter ein S., das er im Meer gewaſchen hatte, opfern mußte. Die Griechen glaubten von den S-en auch, daß ſie Sturm, Hungersnoth u. Peſt voraus verkündigten. In der Symbolik galt das S. als wilde u. gefährl. Stärke, wegen ſeiner ſchnellen Bewegungen, beſ. in der Wildheit. [58] In **Italien** war das S. ſehr geſchätzt u. in **Etrurien** u. den Padusländern trieb man eine ſtarke S-ezucht. Die **Römer** wußten eine Menge Leckereien an dem S. zu finden, ſo die Eichel, die Hoden, Nabel, Gebärmutter, Euter ꝛc.; doch verbot ſpäter ein Sumtuargeſetz dieſe Gerichte. Vgl. Porcus trojanus. Außer den S-ehirten (Subulci) hatte man noch hier beſondre Leute auf den Viehhöfen, welche für die Jungen Sorge tragen mußten (P o r c u l a t o r e s). Außer dem zahmen S. wurde das wilde aus Lucanien u. Samnium ſehr geſchätzt. Geopfert wurden S-e an den Compitalien u. dieſe Opfer bezogen ſich wie in Griechenland, auf die Religion der Tellus; außerdem opferten Neuvermählte ein S., mit Hindeutung auf die Fruchtbarkeit des Thieres. In manchen römiſchen Fahnen war das Bild eines S-s. [59] Bei den **Celten** galt das S. als Mittel die Druden zu vertreiben und ihre Macht zu hemmen; dieſe Zauberinnen hatten ſonſt keine Macht über ſie, aber ſie konnten ſie durch einen Schuß behexen, daher Krankheiten der S-e als Folgen ſolcher Schüſſe von dem abergläubiſchen Landvolk angeſehen wurden. Sie ſtellten auch die deutſche Religion, als Naturdienſt, unter dem Bild des S-s dar u. der ihrigen gegenüber. [60] Eber wurden von den a l t e n **Skandinaviern** dem Gotte Freyr od. der Sonne geopfert. Am Abend vor dem Julfeſte ward der Opfer-, Sühn- od. Sonneneber (S ó n a r - g a u l t r), in den Trinkſaal vor den König geführt; die Gäſte legten die Hände darauf u. thaten Gelübde bei Bragi's Becher, welche unverbrüchlich gehalten werden mußten. Ueber den Eber (S ä h r i m n e r) in Walhalla, ſ. Nordiſche Mythologie. Noch jetzt pflegen die gemeinen S c h w e d e n am erſten Abende des Julfeſtes (Weihnachten) einen aus Mehl bereiteten Eber: J u l e g a l t, auf den Tiſch zu ſetzen, u. einige verehren ihn ſogar mit einem gewiſſen Aberglauben. Unter den **Deutſchen** im Alterthume wurde beſ. bei den M a r ſ e n ſtarke S-ezucht getrieben, vgl. Schinken. [61] Den **Muhammedanern** iſt der Genuß des S-efleiſches wie den Juden verboten, wahrſcheinlich aus denſelben Gründen. *(Wr., Pr., Lö. u. Lb.)*

Schwēīn (in and. Bed. auß. der gew., [Schiffb.]), ſo v. w. Kohlſchwin.

Schwēīna, 1) Nebenfluß der Werra im ſächſ. Herzogth. Meiningen, mündet bei Barchfeld; **2)** Marktfl. daran im Amt Altenſtein; Schloß, Waiſenhaus, Eiſenwaarenfabrik, 1300 Ew. Dabei das ehemalige Kobaltwerk G l ü c k s b r u n n, j. Wollengarnfabrik.

Schwēīnab, Nebenfluß der Nab im baier. Kr. Oberpfalz.

Schwēīnas, in den Mühlen der geringſte Abgang von geſchrotnem Getreide od. Mehl, oft mit Steinſtaub vermiſcht; kann nur als Futter für Schweine verwendet werden.

Schwēīnau, Dorf, ſ. u. Nürnberg.

S-bart, Marktfl. an der Weiden im öſtreich. Viertel unter dem Mannhartsberg; Schloß, 1100 Ew.

Schwēīne..., ſ. Schweins...

Schwēīnebraten, 1) das gebratne Fleiſch vom Schwein, beſ. die Hinterſchenkel u. der Rücken; **2)** ein Gebäck, welches zu ſcharf u. blaſig gebacken iſt.

Schwēīnebrod, 1) Cyclamen europaeum; **2)** f a l ſ c h e s S., Lathyrus tuberosus.

Schwēīnebucht, ſ. u. Bucht 2).

Schwēīnefleisch, ſ. u. Schwein u. Fleiſch.

Schwēīnekartoffeln, ſ. u. Kartoffeln.

Schwēīnekoben, ſ. Schweineſtall.

Schwēīnemagd, ſ. u. Magd.

Schwēīnemast, ſ. u. Schwein.

Schwēīneorgel, ſ. u. Katzenmuſik.

Schwēīnepocken, ſ. u. Varicellen.

Schwēīnepost, Ledum palustre.

Schwēīnerundwurm, ſ. u. Rundwurm.

Schwēīneschmer (Axungia porci, Adeps suillus), das aus der Bauchhöhle des Schweins gewonnene, durch Ausſchmelzen mit etwas zugeſetztem Waſſer, von den häutigen Theilen befreite, weiche, zwiſchen den Fingern flüſſig werdende, weiße u. körnige Fett, von Salbenconſiſtenz, eigenthüml. Geruch, angenehmem Geſchmack, der Luft u. dem

Digitized by Google

dem Lichte längere Zeit ausgeſetzt, gelb, ranzig; beſteht aus 62 Eläine, 38 Stearine, u. nach ſeinen letzten Beſtandtheilen aus 78,[illegible] Kohlen-, 12,[illegible] Waſſer-, 8,[illegible] Sauer-, 0,[illegible] Stickſtoff; dient häufig zu Salben. *(Pi.)*

Schweineſchneider, Leute, welche Schweine caſtriren. In einigen Gegenden treiben ſie dieſes Geſchäft als ein eignes Handwerk u. werden darüber geprüft u. dazu verpflichtet, auch ihnen ihr Bereich u. Wirkungskreis angewieſen, dagegen müſſen ſie auch für Schaden u. Verwahrloſung ſtehen; anderwärts wird aber dieſes Geſchäft blos von Hirten verrichtet.

Schweineſtall, [1] Stall zur Aufbewahrung u. Zucht der Schweine. [2] Auf großen Gütern od. in Wirthſchaften, die eine große Schweinezucht haben, wie z. B. in großen Brennereien, Brauereien u. dgl., ſind die Schweine in ein eignes **S-haus** vereint, während ſie in den kleinern blos in **S-koben** ſtehen. [3] Ein S. muß warm, luftig u. reinlich erhalten werden. Mangel an Reinlichkeit bringen Bräune, Borſtenfäule, Lungenſucht u. a. Krankheiten bei den Schweinen hervor. [4] Er muß daher ſonnig liegen u. wo möglich mit einem Hof umgeben ſein, in den die Schweine herausgelaſſen werden können. Auch für bequeme Aufbewahrung des Miſtes u. deſſen Jauche muß geſorgt ſein. [5] Eine Hauptſache iſt die Höhe der S-ſtälle, die eigentlich 6—7 F. betragen muß, obgleich ſie meiſt bei weitem niedriger ſind. Die Decke muß wegen der Wärme u. um das Eindringen der Dünſte zu hindern, ſehr feſt ſein. [6] Steinerne Fußböden ſind der Reinlichkeit halber beſſer als bohlene, die der Urin zu ſehr durchdringt. Mindeſtens muß aber bei letztern der Fußboden Fall haben od. durchlöchert ſein, damit der Urin abfließen kann. Die Futterbehältniſſe müſſen aufgemauert ſein u. ebenfalls Abfluß haben, um ſie gehörig reinigen zu können. [7] Die **S-tröge** werden entweder aus Baumſtämmen od. Sandſtein gefertigt, u. ſind für erwachſene 12—16 Z. breit, 12 Z. tief, für Junge flächer, etwa 6 Z. tief, dabei aber 18 Z. breit. Um ſie gehörig reinigen zu können, bekommen die eingemauerten eine ſchiefe Stellung u. ein Abflußloch. Sie müſſen einige Zoll über dem Fußboden erhaben ſtehen u. in der vordern Wand ſo angebracht ſein, daß die eine Hälfte innerhalb, die andre aber außerhalb des Stalles ſtehe. Eine darüber befindl. Fallthür muß ſich nach innen zurück ſchlagen laſſen, damit die Schweine beim Einſchütten des Futters zurückgedrängt werden, außerhalb aber muß ſie mit einem eiſernen Riegel verſchloſſen werden. [8] Die Luft in einem S. muß ſtets kühl erhalten u. öfters erneuert werden; deshalb bringt man ſo nahe als möglich an der Decke Luftzüge an; auch Licht läßt man gern durch ein angebrachtes Fenſter ein. [9] Man hat mehrere Arten S-ſtälle. Für den Ferkelſtall rechnet man 5—6 □F. auf das Stück, für den kleinen Faſelſtall per Stück 8 □F.; für die großen Schweine per Stück 10 □F., die Maſtſtälle werden am Beſten jedesmal für 2 Schweine eingetheilt, jede Abtheilung 24 □F., wenn die Schweine ſehr groß ſind 35—40 □F. Die Saukoten müſſen wenigſtens 5 □F. breit u. 7—8 □F. lang werden. *(Pe.)*

Schweinetrüffel, ſ. u. Trüffel.

Schweinezucht, ſ. u. Schwein II.

Schweinfurt, 1) Landger. im baier. Kr. Unterfranken; 5¾ □M., 13,000 Ew.; 2) (neulat. Trajectus Suevorum), Hptſtadt hier, am Main, über den eine bedeckte, 210 F. lange Brücke führt, ſonſt befeſtigt, doch ſind die Wälle jetzt abgetragen; hat hübſchen Markt, 3 Kirchen, Rathhaus mit Bibliothek, Kaufhaus, Zeughaus, mehrere Wohlthätigkeitsanſtalten, Gymnaſium (mit Bibliothek), Handels- u. höhere Bürgerſchule, Academia Leopoldina naturae curiosorum (ſ. u. Akademie II), Fabriken in Bleiweiß, 2 Mühlen mit 16 Gängen, 2 Farbemühlen, ſtarkes Gemeinbrauhaus, mit 80 Brauern, 6 Jahr-, ſtarke Vieh- u. Wollmärkte, Schifffahrt, Weinbau, Obſtzucht ꝛc.; 8000 Ew. S. war früher deutſche Reichsſtadt, hatte 1 □M. Gebiet, 600 Ew. (ohne die Stadt); Wappen: ſchwarzer Adler in ſilbernem Felde. 3) (Geſch.). S. heißt eigentlich Swevenfurt (Suevofurtum, Suevorum Trajectus), Ein. halten es für die Hermundurenſtadt Devona; in älteſter Zeit hatte es eigne Grafen **(Burggrafen von S.)**, nach deren Ausſterben Kaiſer Otto III. S. dem Grafen Berthold von Henneberg gab u. denſelben zum **Markgrafen von S.** machte; bei dieſem Hauſe blieb S. bis 1112, wo es ausſtarb, u. nun wurde S. **Reichsſtadt.** 1254 wurde es im Kriege zwiſchen Würzburg u. Henneberg verbrannt u. erſt 1259 an einer and. Stelle wieder aufgebaut; 1300 verpfändete ſie Kaiſer Albrecht an das Stift Würzburg, 1310 an den Grafen Berthold von Henneberg, deſſen Nachfolger die Hypothek an das Stift Würzburg verkauften, u. erſt 1431 kauften ſich die Schweinfurter los. 1442 wurde vom Kaiſer Friedrich III Fürſt Wilhelm von Henneberg zum Schutzherrn über S. beſtellt. 1444 wurde es vom Biſchof Gerhard von Würzburg eingenommen, weil es mit den aufrührer. Bürgern von Würzburg ſich verbündet hatte. 1513 wegen des neuen Umgeldes u. der zweifachen Bethe Aufſtand der Bürger gegen den Rath, welcher von den Schutzherrn blutig gedämpft wurde, weshalb viele Bürger von dannen zogen. 1525 von den ſchwäb. Bundesgenoſſen erobert. Im April 1532 wurde hier der Anfang zum Religionsfrieden zwiſchen dem Kaiſer u. den Proteſtanten gemacht. 13. Juni 1553 wurde S. von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg eingenommen u. verbrannt. 1631 von den Schweden ein- u. dieſen 1634 von den

Digitized by Google

den Kaiſerlichen wieder abgenommen; 1647 kam ſie wieder in die Hände der Schweden. 1802 kam S. an Baiern u. verlor ſeine Reichsunmittelbarkeit. Vgl. Schöpf, Disquisitio de Marchionibus Schweinfurtensibus; Cuspinian, Chron. Swinfurt. *(Wr. u. Lb.)*

Schweinfurter Grün, ſ. u. Eſſigſaure Salze 2.

Schweinhaus, 1) Dorf im Kr. Bolkenhain des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 220 Ew. u. Ruinen der 2) Burg, einſt Sitz der Herren von Schweinichen.

Schweinheim (Konrad), ſ. u. Buchdruckerkunſt 1.

Schweinhundskopf, ſo v. w. Pavian.

Schweinichen (Hans von S.), geb. 1552 zu Grädisberg in Schleſien; mußte Anfangs die Gänſe hüten, bekam 1562 mit dem Sohne des, wegen Verſchwendung in kaiſerl. Haft befindl. Herzogs Friedrich von Liegnitz zugleich Unterrichtsſtunden, 1566 kam er auf das Gymnaſium nach Goldberg u. 1567 in die Dienſte des Herzogs Heinrich von Liegnitz. Mit dieſem, den ſeine Vergnügungsſucht in viele Geldverlegenheiten ſtürzte, woraus ihn S. immer nach Kräften heraushalf, zog S. durch Polen u. Deutſchland, bis endlich das ganz verſchuldete Beſitzthum des Fürſten ſowohl, als S.s Vermögen, der als Bürge für den Herzog in Anſpruch genommen wurde, aufgezehrt war, der Herzog gefangen geſetzt wurde u. S. 1577 zu Fuße in ſeiner Heimath ankam. Nach der Freilaſſung des Herzogs unternahm er mit demſelben noch einige kleine Züge, bis man den Herzog auf kaiſerl. Befehl in Prag gefangen nahm. S. betrieb nun Landwirthſchaft, trat ſpäter als Marſchall in die Dienſte des Herzogs Friedrich von Liegnitz, mit dem er auch mehr. Reiſen machte, u. ſt. in deſſen Dienſten 1616. Ueber ſeine Züge hatte S. ein ſehr ausführl. Tagebuch bis 1602 gehalten, herausgeg. von Büſching als Liebe, Luſt u. Leben der Deutſchen des 16. Jahrh., Lpz. 1820—23, 3 Thle. *(Md.)*

Schweinigel, ſ. u. Igel 1.

Schweinitz, 1) Kreis des preuß. Rgsbzs. Merſeburg; 19¼ QM. u. 32,000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Elſter; hat Weinbau, Schweinemarkt; 1200 Ew.; 3) Dorf im Kr. Grünberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Oel- u. Sägemühlen, Ziegeleien; 1500 Ew.; 4) Marktfl. im böhm. Kr. Budweis; Branntweinbrennerei, 1500 Ew.

Schweinitzia (S. *Ell.*), Pflanzengatt., benannt nach Ludwig David von **Schweinitz** (der erſt zu Raleigh in N-Karolina, dann zu Bethlehem in Pennſylvanien lebte u. ſich beſ. mit Botanik beſchäftigte; ſchr. u. a.: Spec. florae Americae septentr. cryptogam., Raleigh 1821, u. mit Albertini: Conspectus fungorum in Lusatiae superioris agro Niskiensi cresc., Lpz. 1805), aus der nat. Fam. Heidegewächſe, Monotropeae *Rchnb.* Art: S. odorata, in Carolina. *(Su. u. Lb.)*

Schweinkäfer, ſo v. w. Rüſſelkäfer.

Schweinling, ſ. Schweinspilz. **S-melde**, Chenopodium hybridum.

Schweinmutter, ein weibl. zahmes Schwein.

Schweinoss, Burg, ſ. u. Polski.

Schweins..., ſ. Schweine....

Schweinsauge, kleines, längl., trübes Auge, den Augen der Schweine ähnlich.

Schweinsbalsam, Hedwigia balsamifera.

Schweinsberg, Stadt im Amte Rauſchenberg des Kr. Kirchhayn der kurheſſ. Prov. Oberheſſen, an der Ohm; 900 Ew.

Schweinsberg, Schenken zu, ſ. Schenk.

Schweinsbohne, 1) ſo v. w. Saubohne b); 2) die Pflanzengatt. Hyoscyamus niger.

Schweinsborsten, ſ. u. Borſten.

Schweinsbrod, ſ. Schweinebrod.

Schweinschwanzaffe, ſo v. w. Maimon, ſ. u. Makak e).

Schweinscichorie, Hypochaeris glabra.

Schweinsdachs, ſ. Dachs 1.

Schweinsducaten, landgräfl. heſſ. Ducaten von Ludwig VIII. 1740, mit dem Bilde eines wilden Schweins; zu Jagdprämien beſtimmt.

Schweinsfedern, 1) ſo v. w. Fangeiſen; 2) etwa 2½ F. lange, meſſerförmige, ſtarke Klingen von gutem Stahl, mit einer ebenfalls ſtählernen Querſtange, damit die Klinge nicht zu tief eindringen kann, an einer 2 Finger ſtarken, etwa 3 F. langen Stange befeſtigt, diente ſonſt zum Auflaufenlaſſen der wilden Schweine; 3) auch die Musquetiere führten ſolche S.; ſie hatten einen ungefähr 5 F. langen Schaft, an beiden Enden mit zugeſpitztem Eiſen u. oben mit einem Haken. Man benutzte es, um die Muskete beim Feuern darauf anzulegen od. um ſich zu vertheidigen, wenn die Reiterei einbrach, auch zur Verpalliſadirung der Lager, ſ. d. 10; 4) mit einer Menge Spitzen verſehene Knöpfe, auf Gatter geſteckt, damit man ſie nicht überſteigen kann.

Schweinsfenchel, Meum athamantium, ſ. Bärwurzel. **S-gummi**, das Harz der Cluſia.

Schweinshals, ein kurzer, horizontal geſtreckter Pferdehals.

Schweinshirsch, 1) (Cervus porcinus), Art aus der Gatt. Hirſch, kaſtanienbraun, am Halſe etwas heller, mit dreiendigem Geweih; 3½ F. lang, in Oſtindien; wird als Maſtthier benutzt; 2) ſo v. w. Hirſcheber.

Schweinsjagd, ſ. u. Schwein 11.

Schweinskäse, ſo v. w. Preßkopf.

Schweinsknöchelchen, das Rückgrath u. die Rippen des Schweins, von denen das Fleiſch abgeſchält iſt, u. die untern Beine, welches Alles in kleine Stücken gehackt,

Digitized by Google

hackt, in Salz gelegt u. dann gekocht wird.

Schwēinskopf, 1) der Kopf des Schweins; wird beſ. von wilden Schweinen mit einem Stück des Halſes als Delicateſſe betrachtet; die Haare werden mit glühendem Eiſen abgeſengt u. der Rüſſel am Kopfe gelaſſen; der Kopf wird dann in rothem Wein gekocht u. kalt, mit einer Sauce von Eſſig, Oel u. Eiern, verſpeiſt; in das Maul wird eine Orange geſteckt; **2)** (Ohrwange), der Länge nach geſpaltner Kopf eines Schweins, von welchem Rüſſel u. Ohr abgehackt ſind, wird einige Zeit in Salz gelegt u. dann gebraten; **3)** ſ. u. Pferd ꝛc.

Schwēinskresse, Senebiera Coronopus.

Schwēinslaus (Pediculus suis), Art aus der Gattung Laus, auf Schweinen, braungelb, verkehrt eiförmig, Beine ſehr lang; eben ſo hat man die Rindslaus (P. eurysternus), bleigrau, hinten zugeſpitzt.

Schwēinsleder, die von den wilden Sauen abgeſchärfte Haut, wird entweder lohgar gegerbt u. zu Sohlenleder, od. von den Weißgerbern mit Alaun u. Salz gar gemacht u. zu Büchereinbänden (**S-lederband,** ſ. u. Einband) gebraucht.

Schwēinsmaus (Capromys *Desm.*), Gatt. der mäuſeartigen Thiere; Schwanz ſehr dick u. kürzer als der Leib; ſie klettern gut u. leben auf Bäumen; die Geſtalt iſt die der Ratten, die Größe die eines Haſens. Arten: C. Fournierii, braun, mit weißer Schnauze u. Unterhals; C. prehensilis, mit Schwanz von der Länge des Körpers; beide auf Cuba, wo ſie früher das Hauptwild der Eingebornen ausmachten.

Schwēinsnetz, ſo v. w. Saunetz.

Schwēinsohr, 1) ſo v. w. Hängeohr, ſ. unt. Pferd ꝛc.; **2)** ſo v. w. Flügelſchnecke, bewaffnete.

Schwēinspflaume, die Pflanzengatt. Spondias. **S-pilz,** Boletus luridus.

Schwēinspocken, ſ. u. Pocken ꝛc.

Schwēinsprung, das Sprungbein von den Hinterfüßen der Schweine.

Schwēinsraupen, ſ. u. Spiegelraupen.

Schwēinsrüsselblume, 1) die Pflanzengatt. Siſyringium; beſ. **2)** Sisyringium bermudiana. **S-salat,** die Pflanzengatt. Hyoſeris.

Schwēinsspiess, ſo v. w. Schweinsfeder 2).

Schwēinsstein, ſo v. w. Stinkſtein.

Schwēinstrog, ſ. u. Schweineſtall 2.

Schwēinszähne, Kalkſpathkryſtalle, die die Geſtalt der S. haben.

Schwēinszungen, geſalzene u. geräucherte, auch wohl gefüllte (Langues fourrées), ſind als eine leckerhafte Speiſe in Frankreich ein Handelsartikel.

Schwēinwart, Marktflecken, ſo v. w. Schweinbart.

Schwēiss (Sudor), [1] **1)** unterſcheidet ſich von der gewöhnlichen Ausdünſtung dadurch, daß in ihm ſichtbare u. fühlbare Tropfen wäſſeriger Feuchtigkeit (**S-tropfen**) ſich auf der Haut anſammeln, die dann auch die Umgebungen (Kleidungsſtücke ꝛc.) feucht machen. [2] Es miſcht ſich der Ausdünſtungsmaterie zugleich ein öliger Stoff der Haut aus den Talgdrüſen derſelben bei, von dem größtentheils auch der eigne Geruch des S-es abhängt. [3] Alles, was die Ausdünſtung in einem hohen Grade vermehrt, unter dieſem vornämlich ſtarke Körperbewegung u. Hitze der Umgebung, dann vermehrte Hautwärme durch Zuſammenhaltung derſelben, durch dicke, locker aufliegende, gleichwohl aber feſt umſchließende Kleidung u. Hüllen, ingleichen gewürzige u. Alkohol enthaltende Subſtanzen, beſ. als Getränk, auch ſolche Mittel, die erfahrungsmäßig die Hautausdünſtung als diaphoret. Mittel vermehren: bewirken, daß die Ausdünſtung zu S. wird; auch geiſtige Aufregung, vorzüglich geſpannte Erwartungen, begünſtigen ihn. [4] Auch Schwächezuſtände ſind dem S. förderlich; Reconvalescenten gerathen durch die leichteſte Anſtrengung in S., u. in Auszehrungen ſind colliquative S-e ſehr gewöhnliche, aber meiſt mit raſchen Schritten dem Tode zuführenden Krankheitserſcheinungen. Eine beſondre Andeutung ſolcher S-e aus Schwäche iſt der Mangel thier. Wärme. [5] Alle ſog. kalte S-e ſind ſchwächend u. deuten eine hohe Schwäche an. [6] Der Todes-S. iſt von dieſer Art. [7] Auch bei großen Beängſtigungen, wenn ſolche zumal mit Furcht eines kommenden Uebels begleitet ſind, iſt gewöhnlich der S. kalt, od. es wechſeln auch kalte u. warme S. [8] Man ſchwitzt an gewiſſen Theilen reichlicher als an andern, od. auch an ſolchen allein, beſ. am Kopfe, unter den Achſeln, in den Händen u. an den Füßen. Es iſt ein Hauptgegenſtand der Diätetik, ſolchen S. wahrzunehmen, weil die Störung deſſelben durch Erkältung gewöhnlich körperl. Uebel zuzieht. Seltner iſt es, daß Perſonen nur an Einer Seite des Körpers ſchwitzen. [9] Der S. iſt ein gewöhnl. Naturbeſtreben, um Mißverhältniſſe in dem harmon. Zuſammenwirken der körperl. Functionen auszugleichen; daher die Nothwendigkeit, ſolche, beſ. Nacht- u. Morgen-S-e gehörig abzuwarten, ohne ſie jedoch gefliſſentlich zu verſtärken od. durch Begünſtigung ſolche dem Körper dauernd zum Bedürfniß zu machen; [10] daher auch die Wichtigkeit ſolcher S-e als Kriſen bei Krankheiten, beſ. wenn er warm, eigen u. zwar oft etwas ſauer riechend u. mit Erleichterung der Zufälle, Verminderung der Anſtrengung der Kräfte, der Hitze ꝛc. ſich einſtellt. [11] Der S. kann aber ſelbſt, ſowohl qualitativ, als quantitativ, krankhaft verändert werden; in erſtrer Beziehung wird er zähe u. klebrig, od. auch fettig, wenn große Erſchlaffung der Haargefäße Statt findet, u. daher viel Eiweißſtoff od. Gallerte mit ausgeführt wird; zu flüſſig od. zu wäſſerig

iſt

Digitized by Google

iſt er dagegen bei bevorſtehender Ausartung der Säfte u. fauliger Auflöſung. [12] Beſ. erhält er auch in verſchiednen Krankheiten einen verſchiednen Geruch; ſo iſt er ſauer in katarrhal., rheumat. u. Nervenfiebern, eigenthümlich in Pocken, Maſern, Scharlachfieber ꝛc., harnartig riechend bei unterdrückter Abſonderung des Harns. [13a] In quantitativer Hinſicht kann die S=abſonderung übermäßig vermehrt ſein, die ſogenannte **S-sucht** (Ephidrosis), wie oben genannte Urſachen eines vorübergehenden S=es auch bei anhaltender fortgeſetzter Einwirkung eine habituelle Neigung zu demſelben begründen können, die endlich als wirkliche Krankheit auftritt. [13b] Oft findet man indeſſen als Urſachen des widernatürlich vermehrten S=es auch gaſtr. Unreinigkeiten, Vereiterung in den Eingeweiden, beſ. der Lunge, den Nieren, der Leber ꝛc., allgemeine Entkräftung des Körpers durch übermäßige Anſtrengung; [14] eigenthüml. Schwäche der Haut, die oft durch übertriebnes Warmhalten herbeigeführt wird, oft auch nach Krankheiten zurückbleibt. [15] Wenn dieſe habituellen S=e lange anhalten, beſ. wenn die durch den S. ausgeleerten Stoffe eine beträchtl. Schärfe haben, ſo iſt gewöhnlich damit Jucken der Haut u. Frieſel verbunden. Bei anhaltendem allgem. S. verlieren ſich endlich die Kräfte u. die Eßluſt, der Körper wird abgemagert u. hektiſch. [16] Dieſe ſogenannten colliquativen S=e erfolgen gewöhnlich in den Morgenſtunden u. begleiten gewöhnlich alle auszehrenden Krankheiten. [17] Am meiſten kommt es für die Heilung darauf an, die verſchiednen Arten des krankhaften S=s, nach den eigenthüml. dabei zum Grunde liegenden Schädlichkeiten zu unterſcheiden; daher bei erhöhter Thätigkeit der Haut, kühle Temperatur, kühle Getränke, vegetabil. Säuren; bei der bloßen Schwäche ſtärkende Mittel mit Säuren, Salben, Eiſenmittel, Bäder ꝛc. *(Pst.)*

Schwēiss (in and. Bed.), **1)** Feuchtigkeit, welche ſich tropfenweiſe an einem Gegenſtande anhängt u. aus demſelben heraustritt. **2)** Die Sohle, die aus Schwitzquellen (ſ. d. u. Salzquellen) hervorfließt. **3)** S. u. Pechſieden •. **4)** Das Blut der Jagdthiere. **5)** Der Zuſtand des Eiſens, wo es in großer Hitze weich wird, indem die Schlacken fließen, das Eiſen ſelbſt aber noch nicht in Fluß kommt.

Schwēissbeerenbaum, der Schneeballenbaum.

Schwēissbläschen, ſo v. w. Hitzblattern. **S-blätterchen (S-blattern),** ſo v. w. Hitzblattern.

Schwēissen, 1) ſo v. w. Schwitzen; **2)** (Jagdw.), ſo v. w. Bluten; **3)** von Eiſen, wenn es in Schweiß (ſ. d. 5) kommt, vgl. Gewehrfabrik •; **4)** Eiſenſtücken dadurch vereinigen, daß man ſie in der Schweißhitze weich werden läßt, ſo daß ſie auf der Oberfläche zu ſchmelzen anfangen, ſie dann zuſammenlegt u. mit dem Hammer Anfangs mit ſchwachen, dann mit ſtärkern Schlägen zuſammenſchlägt; um es zu befördern, wirft der Hufſchmied feinen Sand u. Lehm darauf, ſobald es anfängt weißglühend zu werden; **5)** Roheiſen dadurch von Schlacken reinigen u. geſchmeidiger machen, daß man es in die Schweißhitze bringt u. dann hämmert; **6)** die Schafwolle waſchen u. ſie dadurch von dem anklebenden Schweiße reinigen; es geſchieht dieſes in lauem Waſſer, wozu man etwas Urin od. Seife thut. *(Fch.)*

Schwēisser, ſ. u. Gewehrfabrik •.

Schwēissfieber, 1) (Elodes febris), mit ſtarkem erſchöpfendem Schweiße verbundnes Fieber; **2)** ſo v. w. Engliſcher Schweiß. **S-friesel,** ſ. u. Frieſel •.

Schwēissfuchs, ſ. u. Pferd •.

Schwēisshitze (fliegende Hitze), der ſtärkſte Grad von Hitze, welche dem Eiſen im Kohlenfeuer gegeben werden kann u. die es haben muß, wenn 2 Stücke zuſammengeſchweißt werden ſollen. In dieſer Hitze werden die Schlacken (Zunder) flüſſig; daher dem Eiſen Hitze geben, es in die Schweißhitze bringen.

Schwēisshund (Canis familiaris scoticus, ſ. Hund •, 1) a), gg), Hund zum Gebrauch auf den Bürſchgang und zum Suchen des Schweißes auf der Fährte eines angeſchoſſenen Wildes. Meiſt ſind Kopf u. Leib geſtreckt, Schnauze geſtreckt u. ſtark, Beine mittelmäßig, Ohren groß; doch kann man faſt alle Arten Hunde zu S=en abrichten, am brauchbarſten ſind die von mittlerer Größe. Sie müſſen ſtreng gehorchen, ohne laut zu werden, neben dem Jäger liegen od. ihm folgen. Das angeſchoſſene Wild müſſen ſie auf der Schweißfährte verfolgen od. aufſuchen, der Jäger behält dabei den Hund ſo lange an der Leine, bis er das geſchoſſene Wild erblickt, dann löſt er ihn, u. nun erſt wird der Hund laut; wenn ſich das Wild vor ihm ſtellt, ſo ſpringt er um daſſelbe bellend herum (verbellt es) u. läßt ſo dem Jäger Zeit, heranzukommen u. einen 2. Schuß anzubringen. Iſt ein angeſchoſſenes Wild verendet, ſo müſſen ſie es todt verbellen. Die Dreſſur des S=s iſt die unter Dreſſiren 1) beſchriebne. Die größern S=e, z. B. der Curshund (Canis fam. cursorius), ein Blendling vom Windhund u. dän. Hund, reißen auch das angeſchoſſene Wild nieder. *(Pr.)*

Schwēissige Füsse, ſ. Fußſchweiß.

Schwēisskasten, bei dem Hochwild das Herz.

Schwēisskraut, Mercurialis perennis.

Schwēissleder, ſ. Pferdegeſchirr •.

Schwēisslöcher, ſ. u. Poren.

Schwēissmelde, ſo v. w. Schweißkraut.

Schwēissnitz, Nebenfluß der Saale im baier. Kr. Oberfranken.

Schwēissschnur, nach dem Jagdrecht

Digitized by Google

recht mancher Gegenden eine Schnur von beſtimmter Länge; der Jäger darf einen angeſchoſſenen Hirſch in das benachbarte Revier verfolgen, wenn der Abſtand zwiſchen dem Anſtande u. dem Anſchuſſe u. der erſten Schweißfährte nicht länger iſt als dieſe Schnur.

Schwēīsssucht, ſ. u. Schweiß 11.

Schwēīsstreibende Mittel (Diaphoretica, Hidrotica, Sudorifera), [1] Mittel, welche die Hautausdünſtung aus den kleinſten Hautgefäßen vermehren, dadurch, daß ſie das Blut etwas mehr als gewöhnlich in Bewegung ſetzen, od. die Trennung der flüſſigen Theile von dem übrigen Blute befördern, od. die Hinderniſſe der Transſpiration beſeitigen. [2] Es gibt verſchiedne Abſtufungen dieſer Mittel, einige ſind mehr kühlend, andre mehr erhitzend. Unter den dynam. Mitteln ſind es beſ. die Wärme u. die Elektricität, welche die Ausdünſtung vermehren; unter den eigentl. Arzneimitteln aber gibt es mehrere, die auf dieſe Weiſe wirken, z. B. mehr. Neutralſalze, beſ. die flüchtigen, als der Salmiak, das eſſigſaure Ammonium, der Liquor cornu cervi succinatus ꝛc. Unter den metall. Mitteln ſind die Spießglanzpräparate, wohin beſ. der Brechweinſtein gehört; desgleichen ſolche, welche mehr flüchtige Stoffe enthalten, als Moſchus, Kampher, der Flieder ꝛc. *(Pst.)*

Schwēīsstreibender Spiessglanz, a) unabgewaſchener, ſ. Antimonialmittel 18; **b)** abgewaſchener, ſ. Antimon 17.

Schwēīsstuch, 1) (lat. Sudarium), Tuch zum Abtrocknen des Schweißes vom Geſicht; **2)** bei den Juden das Tuch, womit man den Leichen den Kopf umhüllte; **3)** Tuch, worein der Leichnam gelegt wurde. Man bewahrt auch das S., in dem Jeſus gelegen hatte, als Reliquie auf, u. zwar in 5 Exemplaren, zu Beſançon, Turin, Toulouſe, Sorlat u. Compiegne; vgl. Veronica; **4)** ſo v. w. Manipulum; **5)** feine Wachsleinwand, welche auf beiden Seiten gefirniſt iſt u. da angebracht wird, wo der Schweiß den Kleidern leicht ſchaden kann, z. B. unter dem Arm. *(Lb.)*

Schweisswolle, ſ. u. Schafwolle 11.

Schwēīsswurst, ſo v. w. Blutwurſt.

Schwēīsswurz (S-wurzel), 1) Tussilago Petasites, ſ. Huflattich; **2)** ſo v. w. Chinawurzel.

Schwēīsszeichen, bei einem getroffnen Wild gibt ein Schuß durch das Herz dunkelrothen Schweiß, das Thier ſtürzt ſogleich od. läuft nur noch wenig Schritte; ein Schuß durch die Lungen gibt gelbrothen, ſchaumigen Schweiß, der während des Laufs od. wenn das Thier ſtand, vor der Fährte liegt, weil ihn das Thier aushuſtete; der Schuß durch Leber u. Milz gibt dunkelrothen Schweiß, dicht neben der Fährte od. auch herumſpritzend; der Schweiß aller durch das Geſcheide geſchoſſenen Thiere iſt mit Geäße vermiſcht, u. ſo geſchoſſene Thiere thun ſich meiſt im nächſten Dickicht nieder. Schüſſe durch den Hals geben vielen Schweiß unweit der Fährte, doch läuft das Thier weit u. iſt meiſt nicht zu bekommen; Schüſſe durch den Halsknochen tödten auf der Stelle; Schüſſe durch die Keulen geben wenig Schweiß neben u. in die Fährte, doch bekommt man das Thier ſelten, ſondern die Wunde heilt bald; Schüſſe, die den untern Lauf getroffen haben, geben hellrothen Schweiß mit Knochenſplittern vermiſcht, das Thier kann nicht ſchnell laufen, ſondern wird vom Schweißhund bald eingeholt u. geſtellt; Schüſſe durch u. durch verurſachen auf beiden Seiten Schweiß; Streifſchüſſe geben nur Haar u. wenig Schweiß; Schüſſe auf den Rumpf geben nebſt Schweiß zerſchoſſene Haare u. Stückchen Haut, man muß dann ſorgfältiger nachgehn. *(Pr.)*

Schwēītzer, 1) (Chriſtian Wilhelm), geb. 1781 zu Naumburg; Privatdocent zu Wittenberg, dann Advocat, ſpäter Hofadvocat in Ronneburg, 1810 Prof. der Rechte zu Jena, 1812 Hofrath, 1817 geh. Hofrath, 1818 Präſident u. wirkl. geh. Staatsrath u. Miniſter zu Weimar, ſchlug aber die Erhebung in den Adelſtand aus; ſchr.: Lehrbuch der ſächſ. bürgerl. Proceſſe, Jena 1813; gab heraus (mit Gensler u. Mittermeier): Archiv für die civilrechtl. Praxis, ebd. 1818—24, 4 Bde.; Oeffentl. Recht des Großherzogth. Sachſen-Weimar, Weim. 1825. **2)** (Aug. Gottfr.), geb. 1788 zu Naumburg, Bruder des Vor.; beſaß Anfangs das Rittergut Moſen bei Ronneburg. 1829 Prof. der Landwirthſchaft zu Tharandt, 1839 Director des königl. ſächſ. landwirthſchaftl. Vereins; ſchr.: Die Wechſelwirthſchaft, Berl. 1817; gab heraus mit Koppe, F. Schmalz u. F. Teichmann: Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthſchaft, Lpz. 1819 f., 2 Bde.; Anleitung zum Betreiben der Landwirthſchaft nach den 4 Jahreszeiten, ebd. 1832 f., 2 Bde.; Abriß eines Unterrichts in der Landwirthſchaft, ebd. 1831—34, 2 Thle.; Darſtellung der Landwirthſchaft in Großbritannien, nach dem Engl., ebd. 1839 f., 4 Bde.; Moll, Reiſe durch NFrankreich, aus dem Franz., ebd. 1836; Ueb. die Verbeſſerung der Bauernwirthſchaften im ſächſ. Erzgebirge, 2. Aufl. ebd. 1840; Ueber die Wichtigkeit des wiſſenſchaftl. Studiums der Landwirthſch., Dresd. 1830; Landwirthſchaftl. Reiſen durch das nördl. Frankreich, ebd. 1836; Univerſalblätter für die geſammte Land- u. Hauswirthſchaft, Lpz. 1831—38. **3)** S. Schweizer. *(Md. u. Lö.)*

Schwēīxtix (preuß. Myth.), ſo v. w. Schwairtir.

Schwēīz, 1) (Helvetiſche Eidgenoſſenſchaft, Geogr.), [1] **Staatenbund** in Mittel-Europa, höchſt gelegnes Land Europas, welches früher Helvetien hieß, u. den jetzigen Namen von dem wichtigſten der Urcantone, Schwyz (ſ. d.), erhielt; **grenzt an**

Digitized by Google

an Deutſchland (Baden [See- u. Oberrheinkreis], Württemberg [Donaukreis], die öſtr. Prov. Vorarlberg, Fürſtenth. Liechtenſtein u. Tyrol), Italien (öſtr. Königr. Lombardei [Prov. Sondrio u. Como], die ſardin. Monarchie [Novara, Aoſta, Chambery]) u. Frankreich (Depart. l'Ain, du Jura, du Doubs, Oberrhein); 718,40 (695½, 870) QM.; [2] ſehr **gebirgig** durch Alpen, Jura u. Jurat. Von den **Alpen** gehören ganz od. theilweiſe hierher die lepontin., rhät. u. pennin. Alpen, od. nach neuern Unterſcheidungen: **a)** ein Theil der pennin. Alpen; zwiſchen Sardinien u. der S., hohe, faſt ganz aus Eis u. Schnee beſtehende Gebirge, bis zum Monte Roſa (ſ. d.), dem höchſten Gipfel der S. (14,220 F.); nördlicher davon **b)** das St. Gotthardsgebirge (ſ. d.), der Centralpunkt aller Alpen in der S.; von ſeinen Höhen fließen Gewäſſer durch Deutſchland ins deutſche Meer (Rhein), durch Frankreich ins Mittelmeer (Rhone), durch Italien ins adriat. Meer (Ticino, Nebenfluß des Po); es bildet den Uebergang zu den **c)** berner Alpen (ſ. d., eigentliche **Schweizer Alpen**), höchſte Spitze 12,500 F. (Jungfrau) u. mit ewigem Schnee; **d)** die Urner (Unterwaldner) Alpen öſtlicher (höchſter Punkt Siſtihorn, 10,900 F.); **e)** rhät. Alpen in Graubündten, noch öſtlicher. Die Eisfelder u. Gletſcher der Alpen bilden die Waſſerbehälter aufs ganze Jahr. [3] Der **Jura** (ſ. d.), deſſen Spitzen Noirmont, Monttendre u. a. hierher fallen, trennt die S. von Frankreich, der **Jurat** (ſ. d.) iſt nur ein niedriges Gebirg zwiſchen den berner Alpen u. dem Jura bei Lauſanne. Im Ganzen enthält der Süden der S. die höhern Gebirge, der Norden die niedrigern. [4] **Ebnen** gibt es in der S. nicht, höchſtens kann man einige Erweiterungen der Thäler hierher zählen. Zwiſchen den Gebirgen bilden ſich, von größern od. geringern Gewäſſern durchfloſſene freundliche od. wilde Thäler, die nur ſelten zu unbedeutenden Ebenen ſich verflachen; hierdurch wird die S. zu einem ſehr romant. Lande, das deshalb von vielen Reiſenden beſucht wird, u. das in ſeinem Innern eine große Abwechslung der Ausſichten u. Gegenden gewährt. [5] Die S. gibt ihre **Gewäſſer** nach allen Himmelsgegenden ab. Der Anfangs weſtlich fließenden Rhone (ſ. d.) gehn aus der S. meiſt kleinere Gewäſſer zu, z. B. Binna, Saltine, Visp, Drance, Piſſevache, die aus Savoyen kommende Arve, der Doubs u. a.; der in einem Halbzirkel durch die S. u. an ihren Grenzen hinlaufende Rhein (ſ. d.) empfängt die Gewäſſer der meiſten Cantone, nämlich die Albula (rechts, alle übrige links), Thur (mit Sitter u. Murg), Glatt, Aar (mit Kander, Sane, Tihl, Emmen, Wiger, Reuß, Limmat u. a.), Birs; er bildet den Rheinfall bei Schaffhauſen u. iſt daher oberhalb deſſelben unfahrbar; der in Graubündten entſpringende Iny führt ſein Waſſer der Donau u. mit ihr dem ſchwarzen Meere zu, der von den Grenzen Teſſins, Wallis u. Graubündtens kommende Ticino u. a. geben es durch den Po dem adriat. Meere ab. [6] Sehr zahlreich ſind die durch Flüſſe, welche ſie durchſchneiden, gebildeten **Seen**; der genfer (durch die Rhone), der Bodenſee (durch den Rhein), der neuenburger u. bieler (durch die Orbe), der brienzer u. thuner (durch die Aar), der vierwaldſtädter (durch die Reuß), der züricher (durch die Limmat), der zuger, unterwaldner, ſempacher, Wallenſee u. m. kleinere; auch trifft der Lago maggiore u. der luganer See noch in das Gebiet der S., welche zugleich [7] viele **Mineralquellen** (zu Baden, Schinznach, Pfeffers, Leuk, Brieg u. a.) hat. [8] Das **Klima** iſt nach der Eigenheit der Gebirge ungemein verſchieden. Auf den höchſten Berggipfeln herrſcht ewiger Schnee u. Eis (Gletſcher) vor u. ſie ſind im Winter ganz unzugänglich, auch im Sommer kaum zu erſteigen; die Mittelalpen können noch Frühlings- od. Herbſtwitterung haben, wenn im Thal zu ihren Füßen ganz Sommer iſt. Im Ganzen weht eine geſunde Luft durch die S., in dem ſüdl. Abhange derſelben, im Canton Teſſin, ſchon italieniſche, doch iſt die Witterung oft unbeſtändig, der NOWind (Biſe) bringt Trockenheit od. Kälte, der SWind (Föhn) ſpannt Menſchen u. Thiere ab. [9] **Producte**: Die S. hat von **Thieren** viel Wild, außer dem gewöhnl., Hirſchen, Rehen, Haſen, wilden Schweinen, Fiſchottern, Füchſen, Birk-, Haſel- u. Rebhühnern, allerhand Waſſervögel, auch ſeltneres, als Gemſen, Steinböcke (dieſe nur höchſt ſelten), Alpenhaſen, Murmelthiere, Bären, Luchſe, Wölfe, Siebenſchläfer, Schneehühner u. a. Gezogen werden Pferde, beſonders Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine; ferner gibt es mehrere Arten Adler u. den größten Raubvogel der alten Welt, den Lämmergeier, Fiſche bei der reichl. Menge der Gewäſſer in Ueberfluß, darunter beſ. Lachſe u. Lachsforellen, Salblinge, Naſen, Aale, Aalraupen, Heglinge u. a., ferner Schildkröten, Bienen. [10] Von **Pflanzen** bietet das Land, außer den Culturpflanzen, wozu im Canton Teſſin auch ſchon Südfrüchte kommen, eine Menge ſeltner Kräuter (Alpenpflanzen), Arznei- u. Futterpflanzen, viel Holz, doch nicht auf den höchſten Gipfeln. [11] Von **Mineralien** finden ſich Gold (aus Bergen u. Gewäſſern), Silber, Kupfer, Blei u. and. Metalle meiſt gar nicht od. ſie ſind nicht gehörig benutzt, dagegen Schwefel, Salz (nur in 6 Quellen, ein Salzwerk in Bex, ein andres im Canton Baſel-Landſchaft), Steinkohlen, Torf, Lavezſtein, allerhand edle Steine, viele u. große Quarzkryſtalle, Kalk ꝛc. [12] **Einw.**: Anfangs 1844 2,221,000 (n. And. 2,182,000 od. 2,177,000), darunter

1,318,710

Digitized by Google

1,318,710 Evangeliſche (meiſt Reformirte), 900,500 Katholiken, 1790 Juden. Rein kathol. Cantons ſind Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug, Teſſin u. Wallis, die übrigen ſind gemiſcht, mehr. enthalten faſt nur Reformirte. Der kathol. Clerus beſteht aus 1 Fürſtbiſchof, 4 Biſchöfen, 616 Pfarreien, er hat 1 Hochſtift, 3 Capitel, 2 Chorherrenſtifte, 12 Collegiatſtifte, 2 Malteſercomthureien, 1 Frauenſtift, 4 Abteien, 59 Mönchs-, 61 Nonnenklöſter (dieſe bis 1841, ſeitdem ſind in Aargau mehrere aufgehoben) und 17 Kapuzinerhoſpizien. Der reformirte Clerus zählt 880 Pfarreien. Es kommen ungefähr 2500 Ew. auf 1 QM.; am bevölkertſten iſt der Canton Genf, am ſchwächſten Graubündten. Die Ew. ſind meiſt deutſcher Abkunft, ¼ an der franz. u. italien. Grenze franz. od. ital. Abſtammung, **ſprechen** deutſch in mehr. Dialekten (¾ der Bevölkerung, ſ. unt. Deutſche Sprache II), franz. (beſ. in den Cantons Waadt, Wallis, Genf u. Neufchatel), italien. (im Canton Teſſin) u. romaniſch (Churwelſch), auch den Dialekt Ladiniſch (beſ. in Graubündten). [13] Im Allgem. ſind die **Schweizer** ein treues u. biederes Volk (weshalb ſie auch zur Schutzwache von vielen Regenten gewählt wurden), mäßig, gaſtfrei, uneigennützig, Vaterland u. Freiheit liebend, doch haben ſie durch den allzuhäufigen Beſuch von Fremden viel von dieſen Tugenden verloren, u. gehn wenigſtens an den beſuchteſten Straßen jetzt zu ſehr auf Gewinn, Ueberliſtung u. Uebertheuerung des Fremden aus. Nach den verſchiednen Cantonen findet ſich rückſichtlich der Sitten u. Gebräuche mancher Unterſchied u. es gilt unſre Schilderung mehr von der deutſchen S., die italien. u. franz. Schweizer nähern ſich dagegen mehr dem italien. u. franz. Charakter. Alle Schweizer leiden, durch Lebensverhältniſſe ins Ausland verſetzt, ſehr am unbeſiegbaren u. ſelbſt tödtlichen Heimweh. [14] **Trachten:** ſehr originell, beſ. die der Mädchen u. Frauen, in jedem Canton aber anders, am merkwürdigſten die der Bernerinnen, welche, beſ. im Haslithal, auch wegen ihrer Schönheit berühmt ſind. [15] **Wohnungen:** auf dem Lande meiſt von Holz, die ſehr flachen Dächer ſind mit Schindeln gedeckt u. mit großen Steinen belegt, damit ſie der Sturm nicht abdecke; ſie ſpringen mehr. Ellen weit vor u. unter ihnen laufen offne Gallerien rings um das Haus u. von außen hinauf; zierl. Inſchriften, fromme Sprüche u. Malereien von ſchweizer. Helden, Heiligen, zieren das Haus, beſ. in Städten, wo übrigens die ſteinerne Bauart vorherrſcht. Kunſtloſer ſind die Sennhütten (ſ. Sennereien). [16] Die **Sitten** der Schweizer haben viel Eigenthümliches; ſie ſind unter andern leidenſchaftliche Büchſenſchützen u. oft ziehn Schützen von einem feſtl. Preisſchießen in einer Stadt zum andern od. es wird ein gemeinſchaftl. Schützenfeſt (Freiſchießen) gehalten. Die Jagdfreiheit überall lockt ſehr zu dieſen Vergnügungen. [17] Die Bauernburſche ringen oft u. kämpfen mit einander, wobei ſie einen eiſernen ſtarken Schlagring zum kräftigern Treffen am Finger haben. Oft endigen ſolche Kämpfe mit blutigen Köpfen od. dem Tod eines der Kämpfenden. Auch der Kiltgang (ſ. d.) iſt ſehr gewöhnlich. [18] Dagegen ſind gemeinſchaftl. Tänze der Buben u. Mädchen an manchen Orten der S. ſelten. Fröhlich iſt das Erntefeſt u. das Kirchweihfeſt. [19] Man **beſchäftigt** ſich weniger mit **Ackerbau,** der durch die natürl. Beſchaffenheit des Landes weniger begünſtigt wird, daher erzielt man nicht hinreichend Getreide, wenn auch ſchon einige Cantone deſſen im Ueberfluß haben, aber viel Kartoffeln, die mit den Milchſpeiſen oft die einzige Nahrung vieler Einwohner ausmachen. [20] Der **Weinbau** wird eifrig, doch nicht ganz kunſtgerecht betrieben; den beſten Wein baut Waadt (Ryffwein u. Coteweine [Vin de la côte] am Genferſee, eben ſo ſind die Weine von Marque in Wallis u. der von Teſſin gut). [21] Von **Obſt** zieht man Kirſchen (zu Kirſchwaſſer, welches weit verführt wird, das baſeler beſ. berühmt), Aepfel u. Birnen (zu Cyder), Nüſſe (zu Oel), Kaſtanien, Südfrüchte in der ſüdl. S. ꝛc. [22] Ausgebreiteter u. ergiebiger iſt die **Viehwirthſchaft;** die Rindviehzucht nährt eine große Menge Bewohner. Zu Sommersanfang wird das Vieh auf die Alp geführt, wo Hirt u. Vieh ſich dann aufhalten (ſ. Sennerei), dieſes nährt ſich von den gewürzreichſten Alpenkräutern u. gibt dann die herrlichſte Milch, jener genießt Milch- u. Molkenſpeiſen, Kartoffeln u. Grütze u. bereitet aus der fettern Milch den Schweizerkäſe, der großen Gewinn bringt; man rechnet den Ertrag einer Kuh während eines Sommers auf 40—60 Thaler. Weniger benutzt man Schafe u. Ziegen, doch auch ihre Milch wird zu Käſe verarbeitet. Eſel u. Mauleſel werden gut in Teſſin, Pferde in Bern gezogen; Schweine werden in der S. zwar groß, aber nicht ſehr fett. [23] **Jagd** wird ſehr getrieben, beſ. die gefährliche auf Gemſen; eben ſo **Fiſcherei** von den im Thal Wohnenden. [24] Die **Induſtrie** ſteht auf einer hohen Stufe; die Weberei in Baumwolle (Schweizerkattune) iſt die bedeutendſte, ſie hat vorzüglich in den nördlichern Cantonen ihren Sitz, war aber ſonſt noch anſehnlicher; nicht ſo bedeutend iſt die Weberei in Wolle u. Leinen; dieſe blüht im Canton Thurgau u. St. Gallen, wo die feinſten Geſpinnſte u. Gewebe verfertigt werden u. wo ſich auch viele Bleichen finden; Neufchatel liefert ausgezeichnete Spitzen, doch fertigt man viel Mouſſelin u. Gaze; die Verfertigung ſeidner Waaren iſt geringer als ſonſt; Papier wird gut

Digitized by Google

gut geliefert, auch gute **Leder** bereitet man. [25] Der **franz. S.** beſ. eigen ſind die großen **Uhrenfabriken** (aus Neufchatel u. Genf kommen jährl. über 200,000 Uhren). Mehrere Cantone, ſo Wallis, Teſſin, Freiburg, auch Schwyz u. Unterwalden, ſind faſt ganz ohne Induſtrie. [26] Der **Handel** mit den im Lande ſelbſt gewonnenen Producten (Käſe, Vieh, Wein, Obſt, Cyder, Kirſchwaſſer, Fabrikaten, wie Baumwollenzeugen u. Uhren u. dgl.) iſt nicht unbedeutend, war aber auch ſonſt von größerm Umfange; er geht vorzüglich von Genf aus nach Frankreich, von Chur u. Solothurn nach Italien u. von Baſel aus nach SDeutſchland, weniger in die öſtreich. Staaten; eben ſo beachtungswerth iſt der **Tranſito**, doch findet aller Handel in den hohen Gebirgen, über welche nur wenige, wenn auch ſehr gute **Straßen** (beſ. die über den Simplon, doch auch von Lauſanne nach Zürich, eine 2. von da nach Bellinzona, vom Bodenſee eben dahin, von Baſel über den St. Gotthardt nach Italien, von Lauſanne über den St. Bernhard eben dahin, von Zürich über Lindau nach Augsburg, von Bern nach Karlsruhe, von Zürich nach Insbruck) führen, u. in den reißenden u. über meiſt felſigen Grund gehenden, daher der Schifffahrt nicht günſtigen Flüſſen Hinderniſſe. Der **Buchhandel** bluht beſ. in den reformirten Cantonen u. iſt dem deutſchen faſt gleich zu ſetzen. [27] In der **geiſtigen Bildung** haben die reform. Cantone (die kathol. ſind immer zurückgeblieben) mit den Deutſchen gleichen Schritt gehalten u. ihre Literatur verſchmilzt der Sprache nach meiſt mit der deutſchen. [28] **Bildungsanſtalten** ſind: 2 **Univerſitäten** (zu Baſel u. Zürich), **Gymnaſien** faſt in allen Cantonen, mehr. **Unterrichtsanſtalten für einzelne Fächer**, Zeichnen-, Muſik-, Kunſt-, Handwerksſchulen zu Genf, Bern, Zürich, **Elementarſchulen**, beſ. in den reformirten Cantonen, ſind genügend. Sonſt waren auch die Peſtalozziſche (ſ. u. Peſtalozzi) Anſtalt zu Yverdun, die Fellenbergiſchen Anſtalten zu Hofwyl (ſ. u. Fellenberg), hochberühmt, u. die franz. Penſionen zu Lauſanne, Genf ꝛc. ſind noch jetzt vom Ausland ſehr beſucht. [29] Mehr. **gelehrte Geſellſchaften**, als für vaterländ. Cultur, mehr. für Naturwiſſenſchaften, insbeſondre zur Erforſchung des Vaterlands, mehr. medicin. (zu Baſel, Bern, Zürich), **Bibelgeſellſchaften**, **Miſſionsanſtalten** (zu Baſel), **Bibliotheken** (deren größte von 40,000 Bdn. zu Genf), botan. Gärten (zu Genf), Sternwarten, Sammlungen verſchiedner Kunſt- u. Naturgegenſtände beſtehn. [30] **Staatsverfaſſung.** Unter dem Titel der **helvet. Eidgenoſſenſchaft** bilden die 22 **ſouverainen Cantone** (ſ. u. 44) einen unabhängigen **Staatenbund**, der die Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit u. Sicherheit gegen alle Angriffe fremder Mächte u. die Handhabung der Ruhe u. Ordnung im Innern zum Zwecke hat. Er beruht auf dem **beſchworenen Bundesvertrage zwiſchen den 22 Cantonen der S.** v. 7. Aug. 1815 (abgedruckt deutſch in der offiziellen Sammlung der das ſchweizeriſche Staatsrecht betreffenden Actenſtücke S. 1, Uſteri, Handb. des ſchweizer. Staatsrechts S. 5, Pölitz, Die europäiſche Verfaſſungen III. 105, franz. in Martens, Supplements VIII. 173) als deſſen integrirender, auch dem Originale des Bundesinſtrumentes beigeſchriebner Theil der Verbalproceß vom 30. Aug. 1815 über die Wiederaufnahme von Unterwalden in den Wald (Nidwalden) zu betrachten iſt. [31] Auch Neufchatel (Neuenburg), Wallis u. Genf ſind dem eidgenöſſiſchen Bunde am 9. Mai u. 4. Aug. 1815 durch beſondre Urkunden beigetreten u. Baſel bildet nach Beſchluß der Tagſatzung v. 17. Aug. 1833 2 beſondre Landestheile (Stadt- u. Land-Baſel) deren jeder auf der Tagſatzung durch beſ. Geſandte, aber jeder nur mit ½ Stimme vertreten wird. Stimmen dieſe in irgend einem Falle nicht überein, ſo bleibt die Stimme für dieſe ruhend. [32] Nach Außen iſt der ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft von den Großmächten **immerwährende Neutralität** zugeſichert durch die Déclaration du congrès de Vienne concernant les affaires de la Suisse v. 20. März 1815 (Offiz. Samml. S. 30, Uſteri, Handb. S. 32) im Auszuge eingerückt Art. 74—84 des Acte final du congrès de Vienne v. 7. Juni 1815 u. angenommen durch Acte d'accession de la confédération Suisse à la déclaration du congrès de Vienne v. 27. Mai 1815. [33] Die oberſte **Bundesbehörde** iſt die aus den Geſandten der 22 Cantone beſtehende, in der **Hauptſtadt des jeweiligen Vororts**, welcher nach einer mit dem 1. Januar 1815 begonnenen Kehrordnung unter den Cantonen **Zürich**, **Bern** u. **Luzern** wechſelt, jährlich am erſten Montag im Heumonat, auch außerordentlicher Weiſe auf Ausſchreiben des Vororts od. das Begehren von 5 Cantonen verſammelte **Tagſatzung**, deren **Präſident** der Bürgermeiſter od. Schultheiß des zeitweiligen Vororts mit dem Prädicat Excellenz iſt. Die Tagſatzung verſammelt ſich 2 Jahre hinter einander in einer Hauptſtadt; jeder Canton hat bei ihr 1 Stimme. Sie allein erklärt Krieg, ſchließt Frieden u. errichtet Bündniſſe mit auswärtigen Staaten, wozu ¾ der Cantonsſtimmen erforderlich ſind. Nach abſoluter Stimmenmehrheit trifft ſie ihre Verfügungen, ſchließt Handelsverträge mit auswärtigen Staaten, ernennt u. empfängt diplomat. Agenten, trifft alle erforderlichen Maßregeln für die äußere u. innere Sicherheit der Eidgenoſſenſchaft, beſtimmt die Organiſation der Contingentstruppen, ernennt den General, Generalſtab u. die eidsgenöſſ. Oberſten, u. ordnet im Einverſtändniß mit den Cantonsregierungen die Aufſicht über

die

die Bildung u. Ausrüſtung des Militärcontingents an. Da die Cantonalgeſandten nach ihrer Inſtruction ſtimmen, ſo iſt deren Berathung in den einzelnen Cantonen von Wichtigkeit für die Geſchäfte der Tagſatzung. [34] Iſt die Tagſatzung nicht verſammelt, ſo gebührt die Leitung der Bundesangelegenheiten dem Vororte. Bei außerordentl. Umſtänden kann die Tagſatzung nach Beſchluß von ⅔ Stimmen dem Vororte beſ. Vollmachten ertheilen, auch deſſen mit der eidgenöſſiſchen Geſchäftsführung beauftragter Behörde von den Cantonen nach beſtimmter Reihenfolge gewählte eidgenöſſiſche Repräſentanten bis zur nächſten Tagſatzung ſpäteſtens, mit den erforderlichen Inſtructionen beiordnen. [35] Außer dem eidgenöſſiſchen Staatsrathe iſt dem Vororte eine eidgenöſſiſche Kanzlei beigegeben, aus einem von der Tagſatzung auf je 2 Jahre gewählten Kanzler u. Staatsſchreiber beſtehend; deren Archivar iſt die Beſorgung u. Verwaltung des vereinigten Archivs zu Bern anvertraut. [36] Von der Tagſatzung wird eine eidgenöſſiſche Militäraufſichtsbehörde niedergeſetzt, im Frieden zur Aufſicht über die Bildung u. Ausrüſtung des Militärcontingents unter Befehle u. Leitung der Tagſatzung u. im Einverſtändniß mit den Cantonsregierungen bei einer von der Tagſatzung beſchloßnen Bewaffnung unter dem Namen eidgenöſſiſcher Kriegsrath zur Beſorgung des Aufgebots u. der Ausrüſtungsmittel der Truppen. [37] Zur Beſtreitung der Kriegskoſten beſteht eine eidgenöſſiſche Kriegskaſſe. [38] Sämmtliche Cantone ſind ſouverain, ſo daß es keine Unterthanenlande mehr in der Schweiz gibt u. der Genuß der polit. Rechte kann nie das ausſchließliche Privilegium einer Klaſſe der Cantonsbürger ſein. [39] Alle Streitigkeiten zwiſchen den Cantonen über Gegenſtände, welche nicht durch den Bundesvertrag gewährleiſtet ſind, werden an das eidgenöſſiſche Recht gewieſen. Es wählen dann die ſtreitenden Cantone aus den Magiſtraten anderer einen od. 2 Schiedsrichter, welche den Streit in Güte durch Vermittlung beizulegen ſuchen, ſodann einen Obmann wählen u. mit dieſem durch Compromißſpruch od. nach den Rechten entſcheiden. Erforderlichen Falls wird der Spruch durch die Tagſatzung in Vollziehung geſetzt, u. ſollen die Cantone ſich jeder gewaltſamen Maßregel, ſelbſt der Bewaffnung enthalten. [40] Militärcapitulationen u. Verträge über ökonomiſche u. Polizeigegenſtände können von einzelnen Cantonen mit auswärtigen Staaten geſchloſſen werden. Sie ſollen aber dem Bundesverein, beſtehenden Bündniſſen u. verfaſſungsmäßigen Rechten andrer Cantone nicht zuwider ſein, deshalb auch zur Kenntniß der Tagſatzung gebracht werden. [41] Die Polizeiverfügungen ſollen für die eignen Cantonsbürger u. die Einwohner anderer Cantone gleichmäßig beſtimmt werden. [42] Es beſteht ein Entwurf, wonach die Deputirten zur Tagſatzung je 2 von jedem Canton, alſo 44 geſendet, die Sitzungen öffentlich ſein, ein aus dem Landamman u. 4 Mitgliedern ſtehender Bundesrath beſtehn u. Luzern für immer Bundesſtadt bleiben ſollte, doch iſt er bis jetzt nicht ins Leben getreten u. die neuſten Ereigniſſe in Luzern laſſen auch nicht erwarten, daß die reformirten Cantone demſelben, ſo lange Luzern Vorort bleibt, beiſtimmen werden. [43] **Staatseinnahmen** der S. als Geſammtſtaat ſind zu 539,375 Schweizer Fr. angeſchlagen, jedoch werden dieſe im Frieden nie ganz gezahlt. Die einzelnen Einnahmen der Cantone werden in den letzten Jahren zu 6,500,000 Fl. Rh. (3,714,286 Thlr.), angeſchlagen. Eine **Nationalſchuld** exiſtirt nicht. [44] Die **einzelnen Cantone** ſind nun: **a)** die **Vororte:** Zürich (ſeit 1351), Bern (ſeit 1353), Luzern (ſeit 1332); **b)** die **Urcantone:** Uri, Schwyz, Unterwalden (ſämmtlich ſeit 1308, Unterwalden getheilt ſeit 1114 u. 1150 in Obwalden u. Nidwalden); **c)** die **ſpätern älteſten Cantone:** Zug (ſeit 1362), Glarus (ſeit 1352); **d)** die **alten Cantone:** Freiburg (ſeit 1481), Solothurn (ſeit 1481), Schaffhauſen (ſeit 1501), Appenzell (ſeit 1513, dieſes 1597 getheilt in Außer- u. Inner-Rhoden), Baſel (ſeit 1501, 1833 getheilt in Baſel-Stadt u. Baſel-Land); **e)** die **neuen Cantone:** St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Graubündten, Teſſin (alle ſeit 1798 u. 1803); **f)** die **neueſten Cantone:** Wallis, Genf, Neufchatel (dieſe ſeit 1815). [45] Dieſe Cantone ſtimmen in folgender Reihenfolge: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Baſel (Stadt- u. Landtheil), Schaffhauſen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Teſſin, Waadt, Wallis, Neuenburg u. Genf. Ariſtokratiſche Cantone (nach Schweizer Weiſe, nicht nach Art der monarch. Staaten) u. conſervativ ſtimmend, ſind gegenwärtig: Uri, Unterwalden, Stadt Baſel, Wallis, Neufchatel; demokratiſche Cantone, obſchon ſich der ariſtokrat. Verfaſſung nähernd: Zug, Glarus, Appenzell, Graubündten, Genf, Teſſin; rein demokratiſche Cantone: Schwyz, Luzern, Solothurn, Zürich, Schaffhauſen, Freiburg, Bern, St. Gallen, Waadt, Aargau, Thurgau, Baſel-Landſchaft. Anders geſtalten ſich die Stimmen bei den jetzigen Religionsſtreitigkeiten. Hier ſtimmen im Sinne der Katholiken: Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Zug, Glarus, Graubündten, Teſſin, Appenzell-Inner-Rhoden, Wallis; im proteſtant. Sinne aber Bern, Aargau, Zürich, Baſel,

Digitized by Google

ſel=Landſchaft, Appenzell=Außer=Rhoden, Schaffhauſen, Solothurn, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Waadt, Genf; für den Augenblick ſtimmten als conſervative für die Katholikeu die proteſtantiſchen Cantone Neufchatel u. Stadt Baſel. Alle dieſe Cantone ſind in beſ. Artikeln behandelt, eben ſo ſind deren **Einnahme u. Ausgabe, Schulden** dort, od. in den Supplementen zu finden. [46] Vgl. (Uſteris) Handbuch des ſchweizer. Staatsrechts, Aarau 1815, 2 Bde.; Henke, Oeffentl. Recht der Schweiz, ebd. 1824; Herzog, Staatshandbuch der ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft, Bern 1837; Buß, Vergleichendes Bundesſtaatsrecht von Nordamerika, Deutſchland u. der S., Karlsr. 1844, 2 Bde. [47] Das **Bundesheer** der Eidgenoſſenſchaft iſt zuletzt durch das Militärreglement von 1841 geordnet worden. An der Spitze des Bundesheers ſteht ein unmittelbar unter der Tagſatzung ſtehender Kriegsrath, aus den Präſidenten des Vororts u. 8 gewählten Mitgliedern beſtehend, der 1840 neu organiſirt wurde, u. ein Generalſtab ron 178 Offizieren, letztrer iſt aus Offizieren aller Grade u. aus den meiſten Cantonen gebildet. Außerdem beſtehn 700 M. Genietruppen (500 M. Sappeurs in 5 Comp. u. 200 Pontonniers), 5571 M. Artillerie (3600 M. in 4 Comp., welche 4 12pfündige Kanonenbatterien, 25 Comp., welche 25 5pfünd. Kanonenbatt. u. 12pfünd. Haubitzbatt. bedienen, 730 M. zur Bedienung der Poſitions= u. Reſerveart., ſo wie der Gebirgsbatt., 625 M. für 5 Parkcomp., 796 M. Train für die Sappeurwagen, die Gebirgsbatt., die Liniencaiſſons u. die Reſerveparks), 1504 M. Cav. (23½ Comp. reitender Jäger), 51,864 M. Linieninf., 4200 M. Scharfſchützen, in 42 Comp. organiſirt. Zuſammen zählt das Bundesheer 64,019 M. mit 3426 Trainpferden. [48] Die Infanterie iſt in 67 Bat. zu 6 Comp., 7 zu 5 Comp. u. 4 uneingetheilte Comp. (von Baſel=Landſchaft) gebildet; daher ſind die Comp. höchſt verſchieden ſtark, bei Unterwalden=Nidwalden z. B. 88 M., bei Appenzell=Inner=Rhoden 137 M. Die Bat. von 6 Comp. begreifen 2, die von 5 Comp. 1 Jägercomp. [49a] Die Bundesarmee wird nach Procenten der Bevölkerung geſtellt, im Verhältniß von 3:100, daher ſtellt Unterwalden nid dem Wald nur 300, während Bern über 15,000 M. ſtellt. [49b] Von den Cantonstruppen werden jährlich einige von einem eidgenöſſ. Oberſt inſpicirt, außerdem kommen noch, in der Regel alle 2 Jahre, eidgenöſſ. Uebungslager zu 4—6000 M. zu Stande. Die Artillerie wird alljährlich zu Thun im Schießen geübt. [50] **Uniformen.** Im Allgemeinen hat der Generalſtab grün mit dunkelroth u. Hüte mit Federbüſchen, die Inf. dunkelblaue Röcke mit rothen (die Jägercomp. mit ſchwarzen) Aufſchlägen u. Paſſepoils (doch hat die Stadt Baſel hellblaue Duplirung mit rothem Vorſtoß u. Halbkragen, ſo wie mit rothen wollenen Epaulettes), 1 Reihe weißer Knöpfe, dunkelblaue, im Sommer weiße Beinkleider mit Paſſepoils od. Streifen, niedre Czakos mit großen farbigen Ponpons, zuweilen auch nach franz. nach oben ſich verjüngender Form; die Scharfſchützen haben dunkelgrüne Röcke, mit ſchwarzgrünen Beinkleidern, Epaulettes, Czakos od. runde ſchwed. Hüte. Die Offiziere der Jäger= u. Scharfſchützencomp. führen kleine Hörner an grünen Schnüren bei ſich, um den Signaliſten die Signale angeben zu können. Die Cav. hat dunkelgrüne u. rothe Collets, Beinkleider mit rothen Streifen, weiße Knöpfe, Czakos od. Helme (die Züricher) mit od. ohne Federbuſch; Artillerie blau u. roth, wie die Inf., nur gelbe Knöpfe, rothe Epaulettes, Czakos. So die allgem. Züge, dabei kommen aber viele Verſchiedenheiten nach den einzelnen Cantons in Schnitt, Form, Vorſtoß, Paſſepoils, Kopfbedeckung ꝛc. vor. Vergebens hat ſich der Kriegsrath bemüht, mehr Einheit in die Uniformirung des Bundesheers zu bringen. [51] Gradabzeichen: die Unteroffiziere haben Treſſen am Kragen u. Aufſchlag, die Lieutenants u. Capitäns ein volles Epaulet u. ein Contreepaulet, die Stabsoffiziere 2 volle Epaulettes, ſämmtlich von der Farbe der Knöpfe. [52] Bewaffnung: percuſſionirte Gewehre, die Inf. Säbel, die Scharfſchützen Büchſen mit ſehr weit ausgeſchnittnem, an die Schulter paſſendem Kolben, Hirſchfänger, die Cav. u. Art. Säbel. Das Caliber der Geſchütze iſt ſchon oben 47 bemerkt. [53] Exercirreglement ein eignes, ſeit 1841 ungeändertes, dem franz. ſehr ähnlich, mit eigenthüml. Zuſätzen. [54] Die Truppen zerfallen in den 1. Bundesauszug u. die Reſerve, wovon die eine ſo ſtark als die and. iſt. Außerdem beſteht noch eine Landwehr, die auf 200,000 M. angenommen iſt. Sie iſt aber in mehr. Cantons nicht gehörig organiſirt u. gleicht mehr unſerm Landſturm als einer Landwehr. [55] Jeder Schweizer iſt dienſtpflichtig u. aus ihnen wird das Bundesheer ergänzt. Nach dem Eintreten wird jeder Dienſttaugliche in ſeinem Canton einige Wochen eingeübt u. dann einigemal zu den Uebungen beigezogen, nach einigen Jahren kommt er zur Reſerve, nachdem er deren Jahre durchgedient hat, zur Landwehr. Stehende Truppen ſind nur in wenigen der größern Cantone, wie Bern u. Genf, vorhanden u. auch hier nur ſehr wenig, mehr Polizeiwachen als ſtehendes Militär. [56] Eine **allgem. Kriegsſchule** für die S. iſt zu Thun organiſirt. [57] **Orden** keine; **Militärdenkmünzen: a)** Medaille vom 10. Auguſt 1792, für alle, bei Vertheidigung der Tuillerien an dieſem Tage thätigen Schweizer, in Eiſen mit doppeltem Silberrand, einerſeits: Treue u. Ehre als Umſchrift um ein Herzſchild mit latein. Kreuz; andernſeits in einem Lorbeerkranz die Schrift: X. August MDCCXCII;

Band,

Digitized by Google

Band, auf einer Seite ganz weiß mit einem rothen Kreuz, auf der and. roth mit ſchmalem weißem Rand u. einem weißen Kreuz. **b)** Medaille der Wiedervereinigung, für die treuen Schweizertruppen, welche 1815 Napoleon zu dienen ſich weigerten, in Silber, einerſeits: Treue u. Ehre, andernſeits: Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft 1815, als Umſchrift um ein Herzſchild mit einem latein. Kreuz, Band roth u. weiß. [58] **Feldzeichen:** ſobald die Contingente zuſammenſtoßen, tragen ſie eine rothe Binde mit weißem ſtehendem Andreaskreuz um den linken Arm, ſonſt hat jeder Canton ſeine eigne Cocarde. [59] Einige Städte haben etwas Befeſtigung, doch gilt nur Aarburg als Bundesfeſtung u. Genf hat 12 Baſtions. In den meiſten übrigen Städten ſind die Ummauerungen u. Umwallungen in neuerer Zeit abgebrochen, ſo in Solothurn. [60] Jeder Canton hat ſein Zeughaus, in dem außer den Waffen für das Contingent noch einmal ſo viel Waffen aufbewahrt werden, um im Fall der Noth die Landwehr bewaffnen zu können. [61] Das gemeinſame **Wappen** der S. iſt ein alter Schweizer, der in der einen Hand eine Hellebarde hält u. mit der andern ſich auf ein Schild lehnt, auf dem die Umſchrift iſt: XXII Cantone ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft; jeder Canton führt außerdem ſein eignes Wappen, welches man auch zuweilen auf dem Schild in Kreisform anbringt. [62] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnet** in den einzelnen Cantonen ſehr verſchieden, was unter den betreffenden Artikeln über die Cantone nachzuſehen u. wo auch das Verhältniß der Rechnungsmünzen zu einander angegeben iſt. Indeſſen iſt für die S. als Föderativſtaat die Rechnung nach Schweizer Franken à 10 Batzen à 4 Kreuzer à $2\frac{1}{4}$ Rappen od. der Frank zu 100 Rappen angenommen, 35,9964 Schweizer Fr. = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Fr. = 11 Sgr. 9,58 Pf. preuß. u. 16 Franken = 1 neuen Schweizer Louisd'or od. $10\frac{2}{3}$ Gulden; dieſe Rechnungsart iſt auch von mehrern Cantonen angenommen werden, dürfte aber, da mehrere die franz. Rechnungsart bereits eingeführt haben, od. ihr geneigt ſind, ſchwerlich ganz allgemein werden. Dagegen vereinigten ſich auf der ordentl. Tagſatzung zu Zürich 1834 die Cantone Aargau, Baſel (Stadt- u. Landtheil), Bern, Freiburg, St. Gallen, Glarus, Luzern, Schaffhauſen, Solothurn, Thurgau, Zug u. Zürich zur Annahme eines allgemeinen **Maßes** u. **Gewichtes,** welche in den meiſten geſetzlich 1. Jan. 1838, in Glarus 1839, in einigen früher eintrat. Zur Grundlage hat man das franz. metriſche Maß u. Gewicht genommen. Die Einheit des neuen Maßes iſt der ſchweizer. Fuß = 3 Decimeter in 10 Zoll à 10 Linien à 10 Striche getheilt, 100 F. = 95,50 preuß. F.; die Elle hat 2 F. (= 600 Millimeter), 100 Ellen = 89,86 preuß. Ellen, der Stab 4 F. = 1,2 Meter, das Klafter 6 F. = 1,8 Meter, die Ruthe 10 F. = 3 Meter, die Wegſtunde 16,000 F. = 4800 Meter, $23\frac{1}{7}$ Wegſtunden = 1 Grad des Aequators. Flächenmaß: der □Fuß hat 100 □Zoll, die □Klafter 36 □Fuß, die □Ruthe 100 □Fuß, das Juchart 400 □Ruthen = 36 Aren = 1,40805 preuß. Morgen. Hohlmaße **a)** für Frucht: die Einheit iſt das Viertel (**Quarteron**) = 15 Liter, es hat 10 Immi (**Emine**), 10 Viertel = 1 Malter, 4 Viertel = 1 Mütt, auch iſt es in 4 Mäßlein getheilt; 100 Malter = 272,92 preuß. Scheffel. **b)** Für Flüſſigkeiten: die Einheit iſt die Maß (le pot) = $1\frac{1}{2}$ Liter, 100 Maß = 1 Saum = 2,1834 preuß. Eimer. **Gewichte:** die Einheit iſt das Pfund = $\frac{1}{2}$ Kilogramm od. 500 Gramm; es iſt im Verkehr in 32 Loth ꝛc. od. in 16 Unzen getheilt, vgl. Centner: Schweiz. Medicinalgewicht iſt noch in jedem Canton das alte. [63] **Literatur:** C. Meiners, Briefe über die S., Berl. 1788 — 1791, 4 Thle.; K. Spazier, Wanderungen durch die S., Gotha 1790; J. G. Ebel, Anleitung die S. zu bereiſen, 3. Ausg. Zür. 1810, 4 Bde.; Tagebuch einer Reiſe durch die S., Lpz. 1811; R. Glutz-Blotzheim, Handbuch für Reiſende durch die S., Zür. 1818, n. A. von J. K. Schoch, ebd. 1825; F. Meißner, Meine Reiſen in die S., Bern 1820—25, 4 Bde.; Franscini, Statiſtik der S., bearbeitet von Hagnauer, Aarau 1829; Verfaſſung der Cantone der S. mit Einleitung von Bornhauſer, Trogen 1833 — 36, 2 Bde., 12.; S. Walcher, Taſchenbuch zu Schweizer-Reiſen, 8. Aufl. Glarus 1841; A. v. d. Fulda, Meine Reiſe nach der S. ꝛc., Lpz. 1843; J. G. Ebel, Anleit., auf die nützlichſte u. genußvollſte Art die S. zu bereiſen, Zürich 1843; Reiſehandbuch für die S. nebſt den ſavoyer u. piemont. Alpen, Berl. 1844; Hiſtor. geogr.-ſtatiſt. Gemälde der S., 2. Aufl. St. Gallen 1844, 1. Bd.; Beitzke, Die Alpen, ein geographiſch-hiſtor. Bild, Colberg 1843; Agaſſiz, Geolog. Alpenreiſe, unter Agaſſiz Mitwirkung verfaßt von E. Deſor, deutſch mit einer topographiſchen Einleitung über die Hochgebirgsgruppen von C. Vogt, Frankfurt 1844 u. a. m. **2)** So v. w. Schwyz. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Schweiz (Geſch.). I. **Aeltere Geſchichte bis zur Vereinigung des Königreichs Burgund mit dem deutſchen Reiche.** [1] Die erſten Bewohner der S. ſollen celt. Urſprungs u. mit den Celten von Nordoſt eingewandert geweſen ſein. Die Volksſtämme wurden zuſammen **Helvetier** genannt. Als 113 v. Chr. die Cimbern u. Teutonen in Gallien einfielen, ſchloſſen ſich ihnen die Tiguriner u. Tugener, 2 helvet. Volksſtämme, an u. halfen die Römer überwinden. [2] Die **Römer** L. Caſſius u. L. Piſo, die ſpäter bis an den Lemanſee vordrangen, wurden 107 v. Chr.

von

Digitized by Google

von **Divico** geſchlagen, u. Caſſius blieb. An einem 2. Siege im J. 105 der Cimbern über die Römer hatten die Helvetier gleichfalls Antheil. Als Marius 102 die Cimbern überwand, zogen ſich die Tiguriner unter Divico unverfolgt in ihre Gebirge zurück. —[5] In dieſen Kriegen hatten die **Helvetier** Gallien kennen lernen u. hegten nun den Wunſch, ihr Land mit dem mildern Gallien zu vertauſchen. Wie ſie dabei von Orgetorix geleitet u. 368,000 Seelen ſtark, nach Zerſtörung ihrer Städte u. Weiler 58 v. Chr. unter Divico über die Saone geführt, aber von Julius Cäſar bei Bibracte gänzlich geſchlagen u. 110,000 ſtark wieder nach der S. zurückgetrieben wurden, ſ. u. Galliſcher Krieg 1—4. Mehrere andere helvetiſche Stämme, als die Biberer, Ardyer, Seduner, Veragrer, Nantuaten u. a. wurden von Cäſar, Sergius Galba u. Sextius Bätulus überwunden. [6] Die Römer führten nun bei ihren Bundesgenoſſen römiſche Sitten, Geſetze und Verfaſſung ein. Das Land wurde blühend; die Städte Augusta Rauracorum (Augſt), Vindoniſſa (Windiſch), Aventicum (Avenge), Eburodunum (Yverdun) u. a. entſtanden, römiſche Statthalter aber übten harten Druck. Nur Rhätien (ſ. d.) behauptete ſeine Freiheit, wurde aber auch durch Druſus u. Tiberius v. Chr. unterworfen. [7] Nach dem Tode Neros (68 n. Chr.) wurden die Legionen zügellos, in Helvetien zeichnete ſich beſ. die 21. durch Unordnung aus; ſie hatte ſich für Vitellius erklärt, die Helvetier dagegen blieben Galba treu. Der Feldherr des Vitellius, Aulus Cäcinna, ließ einige Tauſende Helvetier tödten, milder verfuhr Veſpaſian. [8] In der 2. Hälfte des 2. Jahrh. wurden die Römer in Helvetien von den Alemannen beunruhigt, u. während eines anderthalbhundertjährigen Kampfs wurde die S. ſehr entvölkert. [9] Endlich wanderten 410—430 n. Chr. **deutſche Völker** ein, um ſich darin anzubauen, u. die **Burgunder** ſüdweſtlich u. die **Alemannen** nordöſtlich blieben im dauernden Beſitz. [10] Attila verwüſtete 450 auch die S. u. zerſtörte mehrere Städte, bald aber ſtellten ſie die Burgunder in dem weſtl. Theile wieder her. [11] Nachdem die Alemannen 496 von den Franken bei Zülpich überwunden worden waren, kam der ſüdl. Theil ihres Landes (Schwaben u. die S.) unter die Hoheit der **Oſtgothen**, doch wurden ſie mehr wie Schutzverwandte behandelt. Die Burgunder hatten bereits, als ſie ſich S.Helvetiens bemächtigten, das **Chriſtenthum** angenommen u. die Civiliſation machte bei ihnen ſchnelle Fortſchritte. Sie nahmen zum Theil Sitten u. Sprache der Römer an. [12] 502 n. Chr. wurden unter König Gundebald, der das getheilte burgund. Reich durch Beſiegung u. Hinrichtung ſeiner Brüder, Chilperich u. Godemar, vereinte, auf dem Landtage zu Genf neue Geſetze gegeben u. den Ständen dabei eine Stimme eingeräumt. Wider ſeinen Willen vermählte ſich die Tochter Chilperichs, Chlotilde, mit dem Frankenkönig Chlodwich u. bewog ihren Gemahl zum Kriege gegen Burgund. Chlodwich beſiegte zwar die Burgunder, konnte ſie aber nicht völlig unterwerfen. [13] Erſt ſeine Nachfolger bezwangen ſie, als Gundebalds Sohn, Sigmund, 515 auf Anſtiften ſeiner 2. Gemahlin ſeinen Sohn, Sigerich, getödtet hatte. Nun wurde er von den Oſtgothen u. Franken zugleich angegriffen, gefangen u. hingerichtet. Die Burgunder vertheidigten ſich noch mehrere Jahre, unterlagen aber 534. [14] Der größte Theil Helvetiens kam nun unter die Herrſchaft der **Franken**, die rhät. Alpenländer aber mit Genf Anfangs an die **Gothen**, als deren Reich aber 553 zertrümmert wurde, an die Franken. Dennoch blieben die Völker darin meiſt durch Geſetze u. Verfaſſungen geſchieden. Der alemann. Theil gehörte nämlich zum Königr. Auſtraſien u. wurde nach alemann. Geſetzen regiert, im burgundiſchen galten burgund. Geſetze. [15] In der alemann. S. wurde das Chriſtenthum erſt im 7. Jahrh. durch die Bekehrer Germanus, Columbanus, Gallus, Magnoald, Sigbert, Fridolin u. A. aus Irland eingeführt; vor Allen zeichneten ſich darin die Mönche des 630 geſtifteten Kloſters St. Gallen aus. Auch das Kloſter Seckingen u. die damals gegründeten Städte Zürich u. Luzern trugen viel zur Civiliſation der S. bei. [16] Unter den Merovingern theilte die S. das Schickſal des Frankenreichs, doch wurde der alemann. Theil öfter beunruhigt, da er unter eignen Herzögen nach Unabhängigkeit ſtrebte. Dieſes gab zu häufigen Kriegen Veranlaſſung, doch ſeit Pipin der Kurze 752 fränk. König war, wurde Alemannien von Herzögen u. Burgund von Grafen regiert, die die fränk. Oberherrſchaft anerkennen mußten. [17] Nach u. nach waren die Bisthümer zu Genf, Lauſanne, Baſel, Koſtnitz, Sitten u. Chur gegründet worden. Dieſe Biſchöfe u. die Aebte von St. Gallen, Einſiedeln, Seckingen ꝛc. übten einen großen Einfluß auf das Volk u. auf die Reichsverſammlungen. Karl d. Große wußte ſie zwar im Zaume zu halten, ſpäter aber gelangten ſie zu einer der Krone gefährlichen Macht. [18] Bei der Theilung Ludwigs d. Frommen unter ſeine 4 Söhne kam die S. mit Rhätien an Karl d. Kahlen, bei dem Vertrage zu Verdun 843 aber an den Kaiſer Lothar. Auch unter den Söhnen deſſelben wechſelte der Beſitz mehrmals, u. nach dem Tode des 3. Sohns, Lothar II., bemächtigte ſich Ludwig d. Deutſche der alemann. S., Karl d. Kahle aber der burgundiſchen. Unter Karl d. Dicken wurde 886 noch einmal das geſammte

ſammte Frankenreich unter einem Zepter vereinigt, allein ſeine Regierung war ſo ſchwach, daß ſich die großen Lehnsträger der Krone beinahe unabhängig machten. [19] So kam dann die nördl. S. in die Gewalt des **Herzogs von Schwaben**, die ſüdliche unter die **Grafſchaft Burgund**, aus denen 879 u. 888 die Königreiche Nieder-Burgund u. Ober-Burgund entſtanden. [20] Ueber die damaligen Verwicklungen u. die Regenten, die in der ſüdweſtl. S., die völlig Theil des Königreichs Burgund war, bis daſſelbe endlich unter Rudolf III. 1032 durch Vermächtniß an das deutſche Reich fiel, herrſchten, ſ. u. Burgund (Geſch.) 10 f. [21] Die nordöſtl. S. theilte das Schickſal Schwabens unter den Kammerboten u. Herzögen, u. namentl. trug Biſchof Salomo von Koſtnitz, Freund u. Vertrauter des deutſchen Königs Konrad I., dem ein großer Theil dieſes Theils der S. in geiſtl. Hinſicht unterworfen war, dazu bei, erſtre 917 zu ſtürzen, ſ. Schwaben (Geſch.) 4. Die Herzöge von Schwaben ſtritten nun häufig mit den Königen von Burgund um die landeshoheitl. Rechte in S., u. dies gab Gelegenheit, daß die kleinern Landesherren ihre Gebiete u. Macht erweiterten. [22] Unter dieſen waren die mächtigſten die Grafen von Kyburg (ſ. d.), von den Welfen abſtammend, die das Land um den Bodenſee u. Zürich beſaßen; ſie ſtifteten das Kloſter auf der Inſel Rheinau u. bauten die Städte Dießenhofen u. Winterthur. [23] Nächſt ihnen waren die Grafen von Habsburg (ſ. d.) als Erbvögte des Stifts Seckingen angeſehn, ſie beerbten die reichen Grafen von Lenzburg (ſ. d.); ferner waren reiche Grundbeſitzer die Grafen von Rapperswyl, Toggenburg, Uechtland, Werdenberg, Nellenburg, Montfort, Rhäzuns, Greyerz u. Savoyen (ſ. d. a.). Das größte Gebiet in der nördl. S. erlangten aber die Grafen von Zähringen (ſ. d.). **II. Von Gelangung Burgunds an das deutſche Reich 1032 bis zur Stiftung der ſchweizer Eidgenoſſenſchaft 1308.** [24] Kaiſer Konrad II., der bei dem Tode Königs Rudolf III. v. Burgund Oberhaupt Deutſchlands war, mußte noch ſchwere Kriege führen, ehe er in den ruhigen Beſitz des Lands kam. Sein Sohn, Kaiſer Heinrich III., gab das Land jenſeit des Jura dem Grafen Reinhold von Beſançon zu Lehn; das dieſſeitige Gebiet od. die eigentl. S. wurde dem Grafen Rudolf zu Rheinfelden zur Verwaltung übergeben. Der lange Kampf Kaiſers Heinrich IV. mit der Kirche hatte auch auf die S. großen Einfluß, da einige Vaſallen dem Kaiſer, andre dem Papſt anhingen. Rudolf, Herzog v. Schwaben, u. Berthold v. Zähringen waren Gegner des Kaiſers. Erſtrer trat ſogar als Gegenkönig auf; nach ſeinem Tode 1080 kämpfte ſein Sohn, Berthold, um Schwabens Beſitz, welches dem Eidam des Kaiſers, Friedrich v. Hohenſtaufen, zugetheilt wurde. Gegen dieſen trat Berthold von Zähringen auf, der 1097 ſeine Anſprüche auf das Herzogthum aufgab, dafür aber die Landvogtei Zürich u. die Verwaltung der S. erhielt. Unter der Herrſchaft dieſes Hauſes gelangte die S. zu hohem Wohlſtande. [25] Während der Regierung des Kaiſers Lothar II. wollte Graf Reinhold von Chalons Konrad von Zähringen die S. mit den Waffen abgewinnen, ward aber beſiegt. Friedrich von Hohenſtaufen zerſtörte dagegen die zähringer Burgen u. nahm ihm die Stadt u. Landvogtei Zürich 1144, doch als Friedrich als Kaiſer Friedrich I. den deutſchen Thron beſtieg, beſtätigte er Berthold IV. von Zähringen in der Statthalterſchaft des Landes dieſſeit des Jura u. verlieh ihm auch 1151 die Statthalterſchaft von Arelat u. die Schirmvogtei von Sitten, Genf u. Lauſanne. [26] Bei allen dieſen Wirren erlangten die Vaſallen, beſ. die Geiſtlichen, ſo namentl. das Kloſter St. Gallen, das alte Chorherrenſtift u. Frauenſtift zu Zürich, das Kloſter zu Einſiedeln, die Klöſter Engelberg in Unterwalden, Allerheiligen bei Schaffhauſen, St. Albans bei Baſel, Rougemont u. a., großes Anſehn. [27] Auch die Städte, beſ. Zürich, Baſel, Schaffhauſen, Solothurn, Luzern, blühten durch Handel u. als ſichre Aſyle der Landſaſſen, in welche dieſe bei unruhigen Zeiten flüchteten, empor, u. die Zähringer ließen ſich die Aufnahme der Städte ganz beſ. angelegen ſein. Berthold IV. gründete 1178 Freiburg, ſein Sohn Berthold V. erhob 1191 Bern zur Stadt. [28] Der Bauernſtand in der S. war damals zwar leibeigen, wie überall, aber der Druck nicht ſo hart als ſpäter. Nur in den 3 **Hoch-** od. **Urcantonen Schwyz, Uri** u. **Unterwalden** lebten freie Hirten von unbekannter Abſtammung, welche nie eine Oberherrſchaft anerkannt hatten u. ſelbſt von den Römern u. Burgundern, ſowie von den übrigen Landherren, nicht überwältigt worden waren, indem ihr Land durch Felſenpäſſe gedeckt, nicht ſo leicht zu bezwingen war u. es ſich bei ihrer Armuth nicht verlohnte, ſie in Lehn zu nehmen. Anfangs bildeten ſie nur eine Gemeinde, dann, nachdem ſich die Bevölkerung vermehrt hatte u. die 3 Flecken Schwyz, Altorf u. Stanz entſtanden waren, wurden ſie in 3 Ortſchaften, Schwyz, Uri u. Unterwalden geſchieden; letztre theilte ſich wieder in die Landſchaften ob u. nid dem Walde, u. der Hauptort der Ob-Waldner war Sarnen. In jedem Ort leitete ein Landamman die Gemeindeangelegenheiten, doch hielten alle 3 Orte in einem Bunde zuſammen u. betrachteten ſich nur als Ein Volk. Die Schwyzer, ſich unter den Schutz des deutſchen Reichs begebend, zahlten keine Abgaben an daſſelbe; auch nahmen ſie keinen Reichsvogt bei ſich auf, ſondern ein Graf von Lenzburg richtete als Schirmvogt im Na-

Digitized by Google

Namen des Kaiſers unter Aufſicht des Herzogs von Schwaben über Leben u. Tod. Da aber in vielen Jahren ſolche Rechtshändel nicht vorfielen, geriethen die Schwyzer beim Reiche ganz in Vergeſſenheit. So hatte es denn der Abt von Einſiedeln bei dem Kaiſer Heinrich II. dahin bringen können, daß ihm das Grundgebiet der Schwyzer als herrenloſe Wüſte geſchenkt wurde. Als nun aber wegen der Alpenweiden Streitigkeiten zwiſchen den ſchwyzer Bauern u. den Hirten des Kloſters entſtanden, da wollte der Abt ſein Eigenthumsrecht geltend machen, lud die Schwyzer vor ſein geiſtl. Gericht, u. als ſie ſich ihm nicht unterwerfen wollten, verklagte er ſie 1114 bei Kaiſer Heinrich V. [29] Die Schwyzer ließen ſich durch ihren Schirmvogt, den Grafen Rudolf von Lenzburg vertreten, für den Abt trat der Kaſtenvogt des Kloſters, Graf Ulrich von Rapperswyl, auf, u. zeigte den kaiſerl. Vergabungsbrief vor. Das Gebiet der Schwyz wurde deshalb dem Kloſter zugeſprochen, doch die Landleute behaupteten ſich im Beſitz u. der Streit währte bis 1144. Da gebot Kaiſer Konrad III. den Schwyzern die Unterwerfung bei Strafe der Acht, die Schwyzer aber erklärten, wenn das Reich ſie bei ihren Freiheiten nicht erhalten wolle, bedürften ſie auch ſeinen Schirm nicht, u. traten aus dem Reichsverbande. Sie wurden nun von dem Kaiſer mit Reichsacht, von dem Biſchof von Koſtnitz mit Bann belegt, doch kehrten ſie ſich nicht daran, ſondern nöthigten ihre Prieſter, den Gottesdienſt zu verwalten u. vertheidigten ihren Boden. [30] So blieb es bis Friedrich II. deutſcher König wurde. Als dieſer 1155 nach Italien zog, um des Reiches Rechte in der Lombardei herzuſtellen, ließ er die Schwyzer auffordern, ihm Beiſtand zu leiſten u. ſich nicht an die Forderungen des Abts von Einſiedeln zu kehren. Sofort ward ihr Verhältniß zu dem Reiche wieder hergeſtellt u. 600 Männer bewaffneten ſich, leiſteten ihm die Heeresfolge u. bewieſen ſich tapfer. Unter Ulrich v. Lenzburg, um 1200, erneuerte Walther von Attinghauſen, der Landamman von Uri, den Bund der drei Orte. [31] Mit Ulrich ſtarb der Stamm der Lenzburger aus u. die Grafen von Habsburg beerbten ſie. Unterwalden wählte 1209 den Grafen Rudolf von Habsburg, der auch Kaſtenvoigt des Kloſters Murbach war, zum Schirmvogt. Kaiſer Otto III. ernannte ihn auch zum Landrath in den beiden and. Orten u. auch ſein Sohn Albrecht erhielt die Schirmvogtei über die 3 Waldſtädte, denen Friedrich II. 1240 einen Freibrief gab, in welchem der Kaiſer bezeugte, daß die Schwyzer freiwillig den Schutz des Kaiſers erwählt hätten. [32] Faſt die ganze übrige S. ſtand unter den Hohenſtaufen unter der Verwaltung der Zähringer, doch waren ihre Rechte ſehr eingeſchränkt, weil viele weltl. u. geiſtl. Herren nach u. nach die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen gewußt hatten. Mit Berthold V. ſtarb das Haus Zähringen aus u. ihre Hinterlaſſenſchaft fiel an die Häuſer Teck, Baden, Kyburg, Habsburg u. Savoyen, die Städte Zürich u. Bern aber wurden reichsfrei. Auch mehr. and. Stände u. Städte ſuchten ihre Unabhängigkeit zu erweitern, welches ihnen, nachdem 1150 mit Friedrichs II. Tode das Haus Hohenſtaufen ſeine Macht verloren hatte, auch gelang. [33] Unter den Landherrn, die durch den Untergang der Zähringer u. der Hohenſtaufen mächtig wurden, ſtanden aber die Häuſer Savoyen u. Habsburg oben an; Graf Peter von Savoyen bekriegte die Grafen von Genf, Lauſanne u. Welſch-Neuenburg, erhielt von dem deutſchen Könige Richard die Belehnung über die Reichsgüter, die der Graf Hartmann von Kyburg in den roman. Landen beſeſſen hatte u. ſetzte ſich in den Beſitz des Waadtlandes u. von Wallis. Er baute Raumont, Yverdun u. Murten, u. gründete in den erworbenen Ländern eine landſtänd. Verfaſſung. [34] Dagegen entſagte er als Dank über geleiſtete Hülfe des Schirmrechts über Bern. Die Grafen Habsburg (zugleich Landgrafen im Elſaß) hatten ſich in 2 Zweige, Habsburg u. Lauffenburg, getheilt; erſtrer hatte die Schirmvogtei über die Waldſtädte u. nicht ſehr bedeutende Güter im Aargau. Rudolf von Habsburg blieb in häufigen Fehden mit ſeinen Oheimen, dem Grafen Hermann von Kyburg u. ſeines Vaters Bruder, dem Grafen von Lauffenburg, u. mit and. benachbarten Edeln immer Sieger, erwarb ſich hierdurch großes Anſehn u. ward auch durch die kyburg. Erbſchaft reich, u. die Fürſten des deutſchen Reichs wählten ihn 1273 zum Könige der Deutſchen. [35] Rudolf von Habsburg that nun als deutſcher König auch für die S. viel. Zürich gab er das Recht, daß ſeine Bürger vor keinem fremden Richter erſcheinen durften; Luzern befreite er von der Abhängigkeit vom Kloſter Murbach u. machte den Rath zum Lehnsträger des Reichs. Auch Aarau, Solothurn u. Schaffhauſen verlieh er große Rechte. Den Schwyzern beſtätigte er ihre Unmittelbarkeit; den Abt von Einſiedeln erhob er zum Reichsfürſten. [36] Nach Rudolfs Tode 1291 weigerten die S-er ſeinem Sohne Albrecht (Anfangs nicht Kaiſer), eingedenk ſeiner Ländergier, den Gehorſam. Zunächſt verbündete ſich der Biſchof von Koſtnitz, Rudolf von Lauffenburg, zum Schutze ſeines Neffen u. Mündels, des Grafen Hartmann von Kyburg, mit dem Grafen Amadeus von Savoyen, dem Abt von St. Gallen, Wilhelm von Montfort, u. den Städten Zürich, Rapperswyl u. Baſel. Die Zürcher fingen die Feindſeligkeiten an u. überfielen die öſtreich. Stadt Winterthur, wurden aber 1292 von dem Grafen Hugo von Werdenberg geſchlagen. Nun zog Albrecht ſelbſt herbei, verwüſtete das Biſthum Koſtnitz,

Digitized by Google

zerſtörte Nellenburg, verſöhnte ſich aber bald mit den Zürichern u. überzog mit ihnen den Abt von St. Gallen mit Krieg; ſpäter ruhte die Fehde. Dagegen beſtätigte König Adolf 1297 die Freiheiten der Waldſtädte, u. dafür zogen ſie u. viele andre S=er ihm gegen Albrecht um die Krone zu Hülfe, u. in der Schlacht bei Gellheim 1298, in welcher Adolf fiel, verloren viele S=er das Leben. [37] Albrecht nahm nun als deutſcher König die Fehden mit den S=ern wieder auf. Zuerſt griff er Bern an, welches von Solothurn Beiſtand erhielt; dagegen wurde König Albrecht von Freiburg u. von mehr. Adligen unterſtützt. Bei Oberwangen am Donnerbühl ward aber das königl. Heer völlig geſchlagen. Die Berner zerſtörten viele Schlöſſer der Adligen, u. mehr. Landherren ſchloſſen nun Bündniſſe mit den Bernern. Da Albrecht Zürich nicht bezwingen konnte, genehmigte er ihren Antrag, die Zwiſtigkeiten wegen Kyburg durch Schiedsrichter zu vergleichen. Darauf bemächtigte er ſich der Kaſtenvogtei von St. Gallen; Glarus, Einſiedeln u. den Aargau zwang er Reichsvögte anzunehmen. [38] Mit den 3 Orten Schwyz, Uri u. Unterwalden dauerte der Streit um Einſetzung von Schirmvögten u. den Blutbann fort, endlich duldeten ſie doch ſeinen Willen, u. er ernannte nun mittelloſe Edelleute zu Landvögten, die, weil ſie kein Eigenthum beſaßen, in den kaiſerl. Schlöſſern wohnten. [39] Der Ritter Hermann Geßler von Bruneck wurde Vogt der Lande Schwyz u. Uri u. wohnte in Küßnacht; der Edelknecht Behringer von Landenberg erhielt die Vogtei in Unterwalden u. wohnte in einem Schloſſe bei Sarnen. Auf Albrechts Befehl verübten die Landvögte, die nebſt ihren Söldnern, dem alten Recht entgegen, unterhalten werden mußten, große Strenge, ſtraften die Landleute um geringe Vergehen hart, beſchwerten ſie mit Zöllen auf den Märkten, zwangen ſie zu Dienſten u. mißhandelten ſie bei jeder Gelegenheit. Vergebens gingen Beſchwerden darüber an den Kaiſer. [40] Der Vogt auf dem Roßberg wurde nun von Konrad von Baumgarten, deſſen Frau er entehren wollte, erſchlagen. Einem Landmann in Unterwalden Heinrich von der Halden, genannt von Melchthal, wollte der Landvogt geringen Anlaſſes wegen 2 Ochſen nehmen laſſen, der Sohn Arnold von Melchthal widerſetzte ſich, zerſchlug dem Knecht des Landvogts die Finger u. entfloh. Da ließ der Landvogt dem Vater die Augen ausſtechen. [41] Um die Landleute in Uri völlig im Zaume zu halten, ließ Landvogt Geßler eine Burg, Zwing=Uri, bauen u. in Altorf einen Hut auf eine Stange ſtecken u. gebieten, daß jeder Vorübergehende durch Entblößung des Hauptes dem Hute gleiche Ehre als dem Kaiſer erweiſen ſollte, dann drohte er den Bauern, das Bauen neuer Häuſer ohne ſeine Einwilligung zu verwehren. [42] Hierdurch in Verzweiflung gebracht, traten 3 Männer, Werner Stauffacher aus Schwyz, Walther Fürſt aus Uri u. Arnold Melchthal von Unterwalden, zuſammen u. beſchloſſen, daß jeder Gleichgeſinnte werben u. mit ihnen in der Nacht auf die Mittwoche vor dem Martinstag des Jahres 1307, auf dem Rütli, einer Wieſe an der Grenze zwiſchen Uri u. Unterwalden, am Vierwaldſtädter=See, erſcheinen ſollte. Jeder dieſer 3 brachte 10 Männer mit, u. dieſe 33 beſchloſſen im Namen aller ihrer Landsleute einen **Bund zur gemeinſamen Behauptung ihrer Rechte u. Freiheiten** u. zu gegenſeitiger Vertheidigung. Jeder Anweſende übernahm es, Anhänger für den Bund zu werben. Dem in den 3 Landen wohnenden, von den Vögten auch hart gekränkten Adel wollte man zur Zeit noch nichts entdecken, doch rechnete man auf ſeinen Beitritt. Kein Einziger ſollte für jetzt ſich den Vögten widerſetzen, noch Anlaß zur Beſchwerde geben, dagegen ſollten am Neujahrstage 1308 alle Landleute ſich erheben u. die Vögte wo möglich vertreiben. [43] Bald darauf ging der Burgmaier zu Birgeln in Uri, Wilhelm Tell, ein Eidam des Walther Fürſt, mit ſeinem Sohn durch Altorf u. entblößte ſein Haupt nicht vor dem Hute. Der Vogt ließ ihn deshalb greifen u. verdammte ihn, einen geſchickten Armbruſtſchützen, dazu, von dem Kopfe ſeines Sohnes einen Apfel zu ſchießen. Tell ſchoß u. traf den Apfel, doch hatte er noch einen 2. Pfeil bereit, u. geſtand, daß er damit den Vogt erſchoſſen haben würde, wenn er ſeinen Knaben getroffen hätte. Da ließ Geßler Tell in Feſſeln werfen, um ihn nach Küßnacht zu führen, aber auf der Ueberfahrt über den See entſprang Tell bei einem Sturm aufs Land, u. erſchoß aus einem Hinterhalt, in dem Hohlwege bei Küßnacht, den heimkehrenden Landvogt. So die Sage, mehr darüber ſ. u. Tell. [44] In der Neujahrsnacht 1308 wurde von Jünglingen aus Unterwalden die Burg Roßberg überfallen u. der Burgvogt gefangen. In Sarnen kamen die Landleute unter dem Vorwande, Neujahrsgeſchenke zu bringen, zum Landvogt u. bemächtigten ſich der Burg. In Schwyz bemächtigten ſich die Landleute der Burg Schwaua; Alles ohne Blutvergießen u. ohne des Kaiſers Eigenthum zu berauben. So hatten ſich die 3 Hochcantone frei gemacht, u. am nächſten Sonntage hielten ſie ein Dankfeſt u. beſchworen ihren Bund aufs Neue für 10 Jahre. III. **Von 1308 an, bis zur Schließung der Eidgenoſſenſchaft durch die Aufnahme des 13. Cantons 1308—1513.** [45] Kaiſer Albrecht zog nun ein Heer zuſammen, die Schwyzer zu züchtigen, als er aber am 1. Mai 1308 von der Burg Baden aus ſeiner Gemahlin, die von Baſel kam, entgegenritt, wurde er von ſeinem Neffen Johann, dem er wider-

recht=

Digitized by Google

rechtlich ſein Erbe vorenthalten hatte, an der Reuß unfern Windiſch ermordet. Albrechts Kinder rächten den Tod ihres Vaters an den Verwandten der Mörder auf das Grauſamſte, auch verlangten ſie von den Eidgenoſſen, daß ſie die Mörder verfolgen ſollten. Dieſe ſchlugen es aber ab, wiewohl ſie den Mord verabſcheuten, indem ſie ſich nicht verpflichtet fühlten, für den Feind Rächer zu ſein. [6] Zwar machten Albrechts Söhne, Friedrich u. Leopold, Herzöge von Oeſtreich, u. die Tochter Königin Agnes von Ungarn, Witwe des daſigen Königs Andreas III. Miene, die Eidgenoſſen zu bekriegen, und die Schweizer trafen ſchon Vertheidigungsmaßregeln, u. auch die Städte Zürich, Bern, Solothurn u. Baſel ſchloſſen einen Bund u. verſtärkten ihre Befeſtigungen; doch der neugewählte König der Deutſchen, Heinrich VII. von Luxemburg, hielt den Frieden aufrecht. Er beſtätigte den 3 Orten 1309 ihre Freiheiten u. verhieß ihnen Schutz gegen Oeſtreich; dafür begleiteten ihn 300 Eidgenoſſen auf ſeinem Krönungszuge nach Rom. Als nach Heinrichs VII. Tode 1313, wo Friedrich von Oeſtreich u. Ludwig von Baiern in zweiſpältiger Wahl zu Königen der Deutſchen gewählt wurden, ſtimmten die Eidgenoſſen für Letztern u. leiſteten ihm Beiſtand, u. nun trat Oeſtreich als ihr offner Feind auf. [7] Die Eidgenoſſen waren in einem Streite mit dem Abt von Einſiedeln verwickelt u. wurden deshalb von dem Biſchof von Koſtnitz mit dem Bann, vom König Friedrich von Oeſtreich mit der Reichsacht belegt. Zwar löſte der Erzbiſchof von Mainz den Bann u. König Ludwig hob die Reichsacht auf, doch der Herzog Leopold VII. der Glorreiche von Oeſtreich zog ein Heer zuſammen, das meiſt aus dem ſchwäb., aargau. u. thurgau. Adel beſtand. Der öſtreich. Statthalter Graf Otto von Straßberg, ſollte mit 4000 M. über den Bruning in Unterwalden, 1000 M. aber über Luzern einbrechen, der Herzog ſelbſt führte das Hauptheer, bei welchem die Grafen von Habsburg, Lauffenburg, Kyburg, Lenzburg, Montfort, Toggenburg, Thun, viele öſtreich. u. ſchwäb. Ritter, die Bürger von Zug u. Zürich, u. die Kloſterleute von Einſiedeln waren, über Baden gegen Zug. Die Eidgenoſſen konnten ihm nur 1800 M. entgegen ſtellen, 600 aus Schwyz, 400 aus Uri u. 800 aus Unterwalden. Dennoch nahmen die Eidgenoſſen den Antrag von 50 verbannten Schwyzern nicht an, die ſich erboten, mit gegen die Feinde zu kämpfen, denn obgleich in großer Gefahr, wollten ſie doch das Geſetz nicht verletzen. Die Verbannten wollten aber doch ihrem Vaterlande nützlich werden; ſie legten ſich außerhalb der Grenze der Urcantone auf den Morgarten, hart an einen Hohlweg, durch den das feindl. Heer ziehen mußte, in Hinterhalt. [8] Die Eidgenoſſen ſtellten ſich auf den Rath Rudolfs Reding unfern davon an einem Engpaß, an dem Sattelberg. Am 15. Nov. 1315 rückte das öſtreich. Heer unter Anführung Montforts v. Tettnang heran. Schon in dem Hohlweg am **Morgarten**, wälzten die verbannten Schwyzer Felsſtücke auf die Feinde u. brachten ihre Glieder in Verwirrung. Nun ſtürzten die 1800 Eidgenoſſen vom Sattelberge auf ſie ein, hieben mit Keulen u. Hellebarden auf die geharniſchten Reiter u. richteten eine vollſtändige Niederlage unter den abgeſeſſenen ſchwer bewaffneten Rittern an, bevor das öſtreich. Fußvolk zu Hülfe kommen konnte. Die Blüthe des Adels kam in dieſer Schlacht um, auch mehr. tauſend Züricher blieben. Herzog Leopold entrann nur mit Mühe nach Winterthur. Otto von Straßberg war an demſelben Tage mit 4000 M. über Sarnen bis nach Alpnach vorgedrungen u. von Luzern eine Schaar, um Stanz anzugreifen. Als die Sieger davon Nachricht erhielten, fuhren 300 Unterwaldner u. 100 Schwyzer über den See, ſchlugen erſt die Luzerner u. zerſprengten dann Straßbergs Schaar. Die 50 verbannten Schwyzer erhielten aber die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland wieder. [9] Darauf ſchloſſen die 3 Urcantone am 8. Dec. 1315 den **ewigen Bund zu Brunnen**, durch welchen ſie als ein einiges Volk feſt bei einander halten u. ihre Rechte ſtets gemeinſam vertheidigen wollten. Herzog Leopold fühlte ſich zu ſchwach, den Krieg fortzuſetzen; er ſchloß mit ihnen einen Stillſtand auf Ein Jahr, der darauf bis ins 6. Jahr verlängert wurde. Nach Leopolds VII. Tode 1326 erneuerte ſein Bruder Albrecht den Waffenſtillſtand mit den Eidgenoſſen, u. obgleich dieſe dem Könige Ludwig dem Baier in ſeinen Reichskriegen Beiſtand leiſteten, ſo wurde doch der Friede mit Oeſtreich nicht gebrochen. Ihrer Anhänglichkeit an König Ludwig wegen, wurden aber die Eidgenoſſen 1328 vom Papſte mit dem Banne belegt. Sie kümmerten ſich aber darum nicht. 2 Jahre darauf verſöhnte ſich König Ludwig der Baier mit den Herzögen von Oeſtreich u. verpfändete ihnen die Reichsſtädte Zürich, Schaffhauſen u. Rheinfelden, auch die Schirmherrſchaft über St. Gallen, die Eidgenoſſen aber bewirkten es bei Ludwig, daß er Zürich u. St. Gallen, obgleich beide gegen ſie zu Felde gezogen waren, bei ihren Rechten ließ. [10] Gleichzeitig ſtrebte die Stadt Bern, eine Bundesgenoſſin der Eidgenoſſen, den benachbarten Adel zu beſiegen u. in den nahe gelegenen Reichslanden Grundgebiet zu erwerben. Der wichtigſte Erwerb war aber die Vogtei über Ober-Haſli, die ihnen der Reichsvogt von Weißenburg abtreten mußte. Bern machte ſich aber dadurch ſo gefürchtet, daß viele Adelige das Bürgerrecht in der Stadt annahmen. [11] Der Bund der Eidgenoſſen wurde 1332 durch den Zutritt der Stadt **Luzern** vergrößert u. hieß von nun ab der **Bund der Vierwaldſtädte**, indem alle Orte am Vier-

Vierwaldſtädter See lagen. Zwar wollte Luzern alle Rechte u. Dienſte, die es bisher geleiſtet hatte, Oeſtreich weiter leiſten, allein dies genügte Oeſtreich nicht u. es ließ Luzern vom Schloßvogt zu Rothenburg angreifen, doch erhielt Luzern kräftigen Beiſtand von ſeinen Bundesfreunden. [52] Nun ſollte ein Ueberfall unter Beiſtand der öſtreich. Partei in der Nacht auf den 29. Juni 1333 Luzern bezwingen, allein ein Knabe, der die Verſchwornen belauſcht hatte, verrieth ihre Abſicht. Die Bürgerſchaft bewaffnete ſich, die andern Orte ſandten Hülfe, u. die Verſchwornen, meiſt Patrizier, wurden von ihren Aemtern entfernt u. die Stadtverfaſſung geändert. Alles dies ging ohne Blutvergießen ab, aber dennoch wurde die Verſchwörung die **Mordnacht von Luzern** genannt. Oeſtreich erweckte den Eidgenoſſen noch mehrere Feinde in Hohen-Rhätien, beſ. den Abt von Diſentis, doch da auch dieſe nichts ausrichteten, ſo vermittelte der Landammann von Uri, Johann von Attinghauſen, einen Frieden, dem auch 1339 Oeſtreich beitrat u. in welchen Bern eingeſchloſſen wurde. [53] Noch vor dem geſchloſſenen Landfrieden hatte in **Zürich** der Ritter Rudolf Brun 1335 die ariſtokrat. Verfaſſung geändert. 1337 entſpann ſich eine Verſchwörung gegen Brun, die von dem Grafen Johann von Habsburg zu Rapperswyl unterſtützt wurde. Schon war der Graf Johann heimlich bei Nacht in die Stadt gelaſſen, als die Verſchwörung entdeckt wurde. Der Graf kam in dem Kampfe um, u. Bruns Anſehn ſtieg höher, als zuvor. [54] 1350 entſpann ſich wiederum eine Verſchwörung gegen Brun, durch welche die ehemal. Rathsherren die alte Verfaſſung wieder herſtellen wollten. Sie hatten ſich dazu mit dem jungen Grafen Johann von Habsburg zu Rapperswyl vereinigt, auch and. Adelige wollten helfen u. 700 Bürger traten der Verſchwörung bei, die in der Nacht auf den 23. Febr. ausbrechen ſollte. Mehrere Edle kamen zu deren Unterſtützung in die Stadt, aber ein Bäckerburſche zeigte die Verſchwörung an, ſogleich rief die Sturmglocke die Bürger zuſammen u. es entſtand ein blutiger Kampf, an dem ſelbſt Weiber u. Kinder Theil nahmen. In dieſer **Mordnacht von Zürich** wurden der Graf von Habsburg u. Ulrich von Bonſtetten gefangen, viele Verſchworne erſchlagen u. die Unabhängigkeit der Stadt gerettet. Das von Brun niedergeſetzte Gericht ließ noch 37 Bürger enthaupten u. auf das Rad flechten. Die Züricher zogen auch gegen Rapperswyl, zerſtörten die Burg u. verbrannten die Stadt, die ſich ihnen auf Gnade u. Ungnade ergeben hatte, bis in den Grund. Da ſie hierfür die Rache Oeſtreichs fürchteten, ſo **trat Zürich 1351 dem Bunde der Eidgenoſſen bei.** [55] Auch gegen **Bern** fehdeten die Grafen Rudolf von Niedau u. Eberhard von Kyburg u. der kaiſerl. Vogt in Burgund, Graf von Valengin. Die Berner ſuchten den Frieden u. erklärten ſich geneigt, alle billige Forderungen einzuräumen. Sie fanden mit ihren Anträgen kein Gehör u. die Biſchöfe von Baſel, Lauſanne u. Sitten, die Stadt Freiburg, 700 Herren mit gekrönten Helmen, 1200 Ritter, 3000 M. zu Pferde u. 15,000 zu Fuß zogen 1339 gegen Bern aus u. lagerten unter den Mauern von **Laupen**, welche Stadt ſie zuerſt erobern wollten. Auf die Bitte des laupener Vogtes um Beiſtand ſandte Bern 600 M., angeführt von Rudolf von Erlach. Die Eidgenoſſen ſandten den Bernern, obwohl nicht mit ihnen im Bunde, 900 M.; aus Haßli erſchienen 300, 300 von Siebenthal u. 80 von Solothurn, u. ſo wuchs die geſammte Streitkraft der Berner auf 4000 M. Rudolf von Erlach ſandte am 24. Juni die Hülfsmannſchaft gegen die Reiter, welchen ſie mit Schleudern zuſetzte, er ſelbſt mit den Bernern griff das Fußvolk an u. ſprengte daſſelbe durch Sichelwagen. Die mehrſten feindl. Heerführer wurden erſchlagen u. mehr. Tauſende der Feinde getödtet. Dennoch endete der Krieg noch nicht u. erſt 1341 kam es zu Ueberstorf zum Frieden, welchen der Graf von Greyerz ſchloß. Den Bernern wurde Laupen zugeſtanden u. die Städte Freiburg, Solothurn, Bühl, Wiflisburg u. Peterlingen traten in einen Bund mit Bern. Ein beſ. Bund zwiſchen Bern u. Freiburg wurde 1349 geſchloſſen. Der Eidgenoſſenſchaft traten alle dieſe Städte damals noch nicht bei. [55b] Von den Drangſalen, die von 1346 bis 1350 faſt ganz Europa betrafen, blieb auch die S. nicht frei. Mißwachs u. Hungersnoth, 1346 ein Erdbeben u. endlich der ſchwarze Tod, richteten in der S. große Verheerungen an. Von dem Erdbeben wurde Baſel auf das Härteſte betroffen, es blieben in der ganzen Stadt nur 80 Häuſer unzerſtört. [56] Herzog Albrecht von Oeſtreich zog im Auguſt 1350 in der Stadt Brugk ſeine Lehnsträger aus Thurgau, Aargau, Sundgau, Elſaß, Breisgau u. Schwaben zuſammen, um die Züricher für die Zerſtörung von Rapperswyl u. ihren Beitritt zur Eidgenoſſenſchaft zu beſtrafen. [57] Unter den zur Heerfolge Aufgefordeten waren auch die Landleute von Glarus, weil Albrecht als Kaſtenvogt des Stiftes Seckingen ihr Lehnsherr war, doch die Glarner waren längſt der Vögte auf Näfels ſatt u. luden die Eidgenoſſen ein, **Glarus** zu beſetzen u. verjagten den Landvogt Walther von Stadion. Als dieſer mit einem Heer wieder kehrte, vertrieben ihn die Glarner nochmals, brachen die Burg Näfels u. traten 1352 der Eidgenoſſenſchaft bei, doch wurden dem Herzog von Oeſtreich u. der Aebtiſſin von Seckingen ihre Einkünfte u. Rechte vorbehalten. [58] Kurz darauf kam es bei Tätwyl, unfern Baden, zwiſchen den Zürichern u. Oeſtreichern zur Schlacht.

Digitized by Google

Schlacht. Die Züricher hatten 1500, die Oeſtreicher 4000 M. Aber Rudolf Brun entfloh u. Rüdiger Maneſſe übernahm den Heeresbefehl u. ſchlug die Oeſtreicher. Dennoch blieb Brun in ſeinem Amte. Im folgenden Frühjahr drangen 1000 Oeſtreicher bis an den waldſtädter See vor u. plünderten u. verbrannten Küßnacht. Als ſie mit der Beute abzogen, ſtellten ſich ihnen 42 Schwyzer entgegen. 17 von ihnen blieben; die übrigen hielten Stand u. die Oeſtreicher mußten weichen. Um die Zerſtörung von Küßnacht zu rächen, brachen die Schwyzer die Feſte Habsburg bei Luzern. [59] Noch trat **Zug** 1352 der Eidgenoſſenſchaft bei, doch mit Vorbehalt der Rechte u. Einkünfte des Herzogs. [60] Nun rüſtete Herzog Albrecht v. Oeſtreich ein großes Heer, um den Bund der S=er zu vernichten. Außer ſeinen Lehnsleuten hatten ſich die Städte Straßburg, Baſel, Bern, Laupen, Murten, Solothurn, Schaffhauſen, dann der Kurfürſt Ludwig v. Brandenburg u. der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit ihm vereint u. ſein Heer zählte 30,000 M. zu Fuß u. 4000 Reiter. Er zog damit gegen Zürich, doch dieſe Stadt verließ ſich auf ihre Mauern u. das öſtreich. Heer konnte aus Mangel an Lebensmitteln nicht lange beiſammen bleiben. Durch Vermittlung des Kurfürſten von Brandenburg kam zu **Luzern ein Friede** zu Stande. Die Gefangenen wurden von beiden Theilen ausgewechſelt, dem Herzoge ſollten ſeine Rechte u. Einkünfte in den Gebieten der Eidgenoſſen bleiben u. dieſe keine Bündniſſe mit öſtreich. Städten u. Ländern ſchließen. Darauf trat 1353 auch **Bern** förmlich dem Schweizer Bunde bei. [61] Der Friede mit Oeſtreich war nicht von Dauer, denn Herzog Albrecht wollte, daß Glarus u. Zug dem Bunde abſchwören ſollten, u. als dies nicht geſchah, verklagte er die Eidgenoſſen bei Kaiſer Karl IV., der ſelbſt nach Zürich kam u. den Bund für ungültig erklärte, u. als dieſe bei ihrem Bunde beharrten, wurde der Reichskrieg gegen ſie erklärt. Während ſich die Reichsfürſten rüſteten, kaufte Herzog Albrecht von Oeſtreich von ſeinem Vetter Johann von Habsburg die Burg u. Stadt Rapperswyl, ſtellte beide wieder her u. zog nun mit einem Heere, das bald der Kaiſer mit vielen Fürſten u. Herren verſtärkte, vor Zürich. Das ganze Heer zählte 44,000 M. Die Eidgenoſſen, die Zürich vertheidigten, waren nur 4000 M. ſtark, doch in dem Reichsheer herrſchte Zwieſpalt u. die Deutſchen fochten ungern. Endlich erklärte der Kaiſer, es ſei Unrecht, gegen den Willen der mehrſten Reichsſtände einen Krieg wider die S=er zu führen u. zog mit den Reichsfürſten ab. [62] Herzog Albrecht von Oeſtreich blieb nun allein gegen Zürich im Felde, aber ſeine ungar. Söldner thaten ſeinen Bundesgenoſſen größern Schaden, als den Zürichern, u. er war daher gezwungen, 1356 einen Vertrag mit Zürich zu ſchließen, der aber darauf abgeſehen war, die Eidgenoſſen zu entzweien, u. den kaiſ. Befehl, daß Glarus u. Zug der Eidgenoſſenſchaft entſagten, in Vollziehung zu bringen. Hierdurch wurden mehr. Eidgenoſſen zaghaft, doch die Schwyzer beſetzten Zug u. Glarus u. befeſtigten den Bund aufs Neue. Darauf ſchloſſen die Züricher 1357 mit Oeſtreich Frieden, der, weil ihn der Freiherr v. Thorberg geſchloſſen hatte, der Thorbergiſche Friede genannt wurde. [63] Mehr. Jahre blieb nun der Bund unangefochten. Gerſau trat in den Bund der Eidgenoſſen, Hergiswyl u. Alpnach verbündeten ſich mit Unterwalden, Luzern kaufte Wäggis; Appenzell entzog ſich mit dem Beiſtande der Stadt St. Gallen der Herrſchaft der Aebte u. gab ſich eine freie Verfaſſung; auch die Städte Schaffhauſen, Baſel, Solothurn, Biel u. Lauſanne erweiterten ihre Freiheiten, da ſie auf den Beiſtand der Eidgenoſſen rechnen konnten. [64] Beſ. entwickelte ſich in Zürich, das durch die Erwerbung mehr. Reichslehn u. durch Handel mächtig geworden war, eine freie Verfaſſung. Nach dem Tode Rudolf Bruns 1378, führten nämlich ſeine Söhne die Herrſchaft fort. Als ſie aber die Willkühr immer weiter trieben, vereinigte ſich Zürich mit den Urcantonen, Zug u. Luzern zu einem Geſetz gegen die Anmaßungen der Geiſtlichkeit (Pfaffenbrief) u. gegen Bruns Geſchlecht. Der Propſt u. bald darauf auch alle von Bruns Geſchlecht wurden vertrieben u. Rüdiger Maneſſe, der die Gewalt der Vornehmen beſchränkte u. dem Rath u. den Zunftmeiſtern größeren Antheil an der Regierung einräumte, erhielt die Gewalt. [65] Bern erwarb ſich die Gunſt Kaiſers Karl IV. durch eine glänzende Aufnahme deſſelben. Er verlieh ihr das Recht, Reichsgüter zu kaufen u. in Lehn zu nehmen u. Bern benutzte es, indem es von Welſch=Neuenburg u. Niedau die Herrſchaft Aarberg, auch von and. Adeligen and. Güter kaufte. Mit Biel u. Solothurn ſchloß es Bündniſſe; wegen erſterer Stadt gerieth es 1367 mit dem Biſchof von Baſel, der Biel wegen dieſes Bündniſſes in Aſche legte, in Krieg. Die Stadt Thun u. das Kyburgiſche Gebiet brachte es durch Kauf an ſich. Burgdorf gewann Bern durch Krieg. [66] Als treue Bundesgenoſſen zeigte ſich Bern der Stadt Solothurn, als ſich dieſer der Graf Rudolf v. Kyburg am 10. Nov. 1392 durch Verrath bemächtigen wollte. Der Anſchlag ward von einem Bauer, Hans Rott, verrathen, die Bürger beſetzten die Mauer u. trieben ihn zurück. Das Urſusſtift in der Stadt, welches die Feinde hatte wollen einlaſſen, wurde mit Geld geſtraft, der Chorherr Hans am Stein, der Hauptvermittler des Verraths, geviertheilt (Solothurner Mordnacht). [67] Bern überzog nämlich den Grafen von Kyburg mit Krieg und eroberte Burgdorf. Mit dem Gra=

Digitized by Google

Grafen Amadeus von Savoyen hielt Bern gute Nachbarſchaft u. Bündniß, u. zu Faſtnacht 1394 ſetzte Bern den ariſtokrat. Rath ab u. die Verfaſſung wurde in der Art verändert, daß jährlich aus den Handwerken der Stadt ein großer Rath von 200 Mitgliedern gewählt wurde; ſpäterhin aber erlangten die adeligen Familien wieder das Uebergewicht in der Regierung. [68] In den Kriegen zwiſchen England u. Frankreich waren in letzterm Heerführer aufgeſtanden, die auf eigne Koſten Kriegsſchaaren bildeten u. ſtets demjenigen Fürſten zu Hülfe eilten, der ſie am reichlichſten bezahlte. Ein ſolcher war Arnold von Cervola, der, nachdem Frankreich ſeine Krieger nicht mehr bedurfte, das Land plündernd durchſtreifte, den Papſt zu Avignon brandſchatzte u. darauf 1365 gegen Baſel zog, deſſen Mauern noch vom Erdbeben von 1346 her umgeſtürzt waren. Die Baſeler ſanden nach Hülfe zu den Schweizern. Bern u. Solothurn ſtellten 1500, die Waldſtädte nebſt Zug u. Glarus, 3000 M., worauf ſich Cervola ſchnell zurückzog. [69] Ein andrer Abenteurer, Enguerran v. Coucy, ein Verwandter der Herzöge von Oeſtreich, verlangte von dieſen das Erbtheil ſeiner Mutter u. zog mit 6000 Reitern (wegen ihrer Sturmhauben die Gugler genannt) u. über 30,000 M. Fußvolk gegen die öſtreich. Lande im Elſaß u. in der S. Die Herzöge von Oeſtreich baten die Eidgenoſſen um Hülfe; aber nur Zürich u. Bern, die eigne Gefahr fürchtend, rüſteten, u. Luzern ſandte eine kleine Schaar den Zürichern zu. Coucy drang nun bis gegen Solothurn vor u. fiel in das Gebiet von Luzern ein. Da ſchaarten ſich 600 junge Männer aus Entlibuch, Luzern u. Unterwalden, überfielen in Büttisholz die plündernden Feinde und erſchlugen ihrer eine große Menge. Die Berner machten unter Hans Rüder auch mehr. Ueberfälle u. erſchlugen bei Frauenbrunn allein 800. Durch dieſe Niederlagen geſchwächt, zog ſich Coucy zurück. [70] Nach dem Tode Herzogs Albrecht I. von Oeſtreich 1358 waren deſſen ſchwäb. u. ſchweizer. Beſitzungen an ſeinen jüngeren Sohn, Leopold VIII. (II.), gefallen, der gleich ſeinen Vorfahren die Eidgenoſſen haßte. Die Städte am Rhein, in Schwaben u. Franken hatten einen Bund gegen die Angriffe u. Beeinträchtigungen der Landherren geſchloſſen, u. ihnen waren die Städte Bern, Solothurn, Zürich u. Zug beigetreten, Schwyz, Uri, Unterwalden u. Luzern verweigerten aber den Beitritt zum Bunde. Herzog Leopold ſprengte dieſen Bund durch Bezwingung mehr. Städte am Rhein u. in Schwaben, u. wandte ſich ſodann zunächſt gegen die ſchweizer. Städte. Zunächſt ſollte Luzern fallen; dies rief aber Uri, Unterwalden Schwyz, Zürich u. Zug zu Hülfe, zerſtörte mehrere Schlöſſer des Landvogts Peter v. Thorberg u. and. öſtreich. geſinnter Adeliger. [71] Sogleich ſammelte Leopold VIII. ein Heer; 167 geiſtliche u. weltliche Herrn ſagten den Eidgenoſſen die Fehde an. Auch die Eidgenoſſen rüſteten, nur Bern nahm unter dem Vorwande, daß es im Waffenſtillſtand mit Oeſtreich ſei, nicht Theil. Der Herzog hatte ſeine Streitkräfte bei Baden geſammelt, ließ einen Theil des Heeres unter Johann von Bonſtetten daſelbſt, um Zürich u. Zug in Schach zu halten; er ſelbſt mit dem Hauptheer zog die Aar hinauf gegen Luzern. Die Eidgenoſſen zogen dem Herzog bis **Sempach**, 3 Stunden von Luzern, entgegen, u. am 9. Juli 1386 trafen die Heere (4000 öſtreich. Ritter u. vieles Fußvolk, nur 1400 Schweizer) auf einander. Die deutſche Ritterſchaft war abgeſeſſen u. kämpfte zu Fuß; die Schweizer drangen in einen Keil geordnet auf das Heer des Adels ein; doch die gepanzerten Ritter hielten ihnen ihre Lanzen vor u. ſo wurden 60 Eidgenoſſen, unter ihnen der Schultheiß Gundoldingen von Luzern, getödtet. Da trat Arnold Struthahn von Winkelried aus Unterwalden vor u. rief: Ich will Euch eine Gaſſe machen, liebe Eidgenoſſen, ſorget für mein Weib u. für die Kinder; umfaßte ſoviel Spieße, als er erreichen konnte, drückte ſie ſich in die Bruſt, ſank damit zur Erde u. öffnete ſo ſeinen Gefährten einen Weg, die nun über ſeinen Leichnam eindrangen u. alles mit ihren Streitärten u. Keulen niederſchmetterten. Die ſchwergepanzerten Ritter konnten ſich der Gegner nicht erwehren, die Mehrzahl wurde erſchlagen, andre zerſtreut. 656 Grafen, Herren u. Ritter, unter ihnen Herzog Leopold VIII., u. die Blüthe des öſtreich. u. ſchwäb. Adels, 4000 von dem niedern Adel u. Reiſigen deckten das Schlachtfeld. Auch die Städte Schaffhauſen, Aarau, Bremgarden u. Zofingen, die auf Oeſtreichs Seite gefochten hatten, verloren viele der Ihrigen. [72] Der Krieg wurde nun noch durch einzelne Streifzüge fortgeſetzt, da Herzog Leopold IX. der Stolze den Tod ſeines Vaters rächen wollte, doch hatte Oeſtreich die Kraft nicht mehr, den Eidgenoſſen gefährlich zu werden, beſ. da Bern nun auch in den Kampf trat, die Schlöſſer des Adels in dem freiburger Land zerſtörte, das Oberſiebenthal ſich in ſeinen Schutz zu begeben zwang, auf dem bümplitzer Felde ein Heer der Freiburger von 400 Pferden u. 1400 Fußknechten ſchlug u. ſich im Beſitz des unterworfenen Oberlandes behauptete. Zürich u. Luzern verwüſteten das öſtreich. Gebiet u. dann eroberten die Eidgenoſſen für Glarus die Stadt Weſen u. ſetzten daſelbſt einen Stadtvogt ein. Die Reichsſtädte vermittelten nun einen Frieden auf $1\frac{1}{2}$ Jahr, der nachmals noch auf 1 Jahr verlängert wurde, der aber, weil beide Theile ihn oft verletzten, der böſe Friede hieß. [73] Die Bürger zu Weſen waren dem Hauſe Oeſtreich zugethan geblieben u. ſpannen einen Verrath an, um wieder unter die

Digitized by Google

die alte Herrſchaft zu kommen; ſie nahmen heimlich öſtreich. Krieger in die Stadt, um die Eidgenoſſen aber deſto ſicherer zu hintergehen, baten ſie die Glarner, die Beſatzung mit 50 M. zu verſtärken. Im Jan. 1388 kam in einer Nacht (Mordnacht zu Weſen) die Verſchwörung zum Ausbruche. 6000 Oeſtreicher wurden heimlich eingelaſſen, der Vogt Konrad von Au u. 30 Eidgenoſſen ermordet u. Weſen wieder unter öſtreich. Hoheit gebracht. [14] Nun begannen die Oeſtreicher den Krieg mit Glarus u. beſetzten alle Päſſe, um die Glarner durch Abſchneidung der Lebensmittel zu bezwingen. Dieſe waren ſchon zu harten Bedingungen geneigt, doch als der Landvogt Peter von Thorberg die Entſagung vom ewigen Bunde u. die Verzichtleiſtung aller Freiheiten verlangte, änderten ſie ihre Geſinnungen. Matthias Am Buel mit 500 M. vertheidigte gegen ein anrückendes Heer den Paß bei Näfels, mußte ihn aber aufgeben u. eine and. Stelle am Rüti nehmen. Hier ſchleuderten die Glarner am 9. April 1388 von der Höhe Steinſtücke auf den Feind, brachten dadurch die Reiterei deſſelben in Verwirrung u. nun ſtürzten ſie plötzlich auf ihn, der ſogleich floh; 2500 wurden auf der Flucht erſchlagen, viele kamen durch den Einſturz der Brücke zu Weſen um; Weſen wurde zur Strafe des Verraths verbrannt. Gleich nach dieſem Siege trafen 700 Züricher u. and. Eidgenoſſen ein; doch da ſie keinen Feind mehr fanden, ſo ſtürmten ſie Rapperswyl, jedoch vergebens. [15] Die Berner dagegen eroberten Büren, Niedau u. erfochten einen Sieg über die Freiburger, dann verwüſteten ſie das Aargau, auch Zürich u. Zug verwüſteten öſtreich. Gebiete. Dadurch bewogen, ſchloſſen die Herzöge v. Oeſtreich 1389 einen Frieden zu Zürich auf 7 Jahre. Alles was die Eidgenoſſen erobert hatten, blieb in ihren Händen, nur Weſen wurde zurückgegeben. [16] Der Bürgermeiſter von Zürich, Rudolf Schön, u. einige Rathsherrn zu Zürich ſchloſſen nun ohne Vorwiſſen der Bürger u. Eidgenoſſen 1393 einen Vertrag auf 20 Jahre, durch welchen Oeſtreich u. Zürich ſich zu gegenſeitiger Hülfe verpflichteten. Die Eidgenoſſen machten Vorſtellungen dagegen bei den Zürichern u. dieſe verbannten die Schuldigen, vernichteten den Vertrag u. ſchränkten die Gewalt des Rathes ein. [17] Hierauf ward für die 8 Orte der Eidgenoſſenſchaft eine Kriegsordnung (Sempacher Brief) feſtgeſetzt, wonach keiner eigenmächtig Krieg beginnen ſolle, angegriffen ſie ſich aber alle helfen, die Beute gleichmäßig vertheilen, Gotteshäuſer, Frauen u. Kinder ſchonen ſollten. 1394 ſchloß das Haus Oeſtreich einen neuen Frieden auf 20 Jahre. Die Herzöge von Oeſtreich, durch die langen Kriege u. durch Erbvertheilungen geſchwächt, ſtellten nun ſelbſt mehr. ihrer Güter den Eidgenoſſen zu Kauf; auch der Adel verkaufte viele Güter u. Rechte, die Prälaten aber traten mit den Eidgenoſſen in Bund od. nahmen, wie auch viel Adlige das Bürgerrecht in eidgenöſſiſchen Städten, beſ. in Zürich. [18] So kauften die Züricher die Vogteien zu Küßnacht, Goldbach, Höngk u. Thalwyl, Regensberg nahmen ſie in Pfand, die Herrſchaft Grüningen löſten ſie aus, u. 1400 von Kaiſer Wenzel die Reichsvogtei u. den Blutbann; Luzern nahm die Burgen Wallhauſen, Rußwyl u. das Entlibuch von Oeſtreich in Pfand, die Herrſchaft Grünenberg u. die Vogtei Ebikon löſte es ein; Bern erwarb das Thal Frutigen, Emmenthal, die Feſte Bipp, die Landgrafſchaft in Burgund von Thun bis Aarwangen, das Burgrecht u. die Kaſtenvogtei in den Gütern Peters v. Thorwangen; Solothurn kaufte die Herrſchaft Palm u. die Jurapäſſe; Baſel, obgleich noch nicht zu den Eidgenoſſen gehörig, erkaufte große Vorrechte von dem Hochſtift u. trat mit Bern u. Solothurn in Bund; Freiburg verſöhnte ſich 1403 mit Bern u. ſchloß ein ewiges Burgrecht; auch mit Biel ſchloß es einen ewigen Bund; Schaffhauſen kaufte ſich von der Gerichtsbarkeit des Kloſters zu Allerheiligen u. von der öſtreich. Vogtei los; die Stadtverfaſſung wurde dort ohne Mühe 1411 der züricher ähnlich gebildet; der Rath beſtand aus 1 Bürgermeiſter u. 12 Zunftmeiſtern. In Zug entſtand 1404 ein Streit zwiſchen Stadt u. Landſchaft; letztere wollte der Stadt die alleinige Verwahrung des Banners u. des Landſiegels nicht länger geſtatten; die Bundesſtädte erklärten ſich für die Bürger, die Schwyzer aber für die Landleute u. eroberten Zug, die übrigen Eidgenoſſen vermittelten einen Vergleich, die Schwyzer wurden mit einer Strafe belegt u. der Banner u. das Siegel blieb der Stadt. [19] Zu der Zeit kaufte ſich das Land Glarus von den Zehnten, die es dem Kloſter Seckingen zu leiſten hatte, frei. Die Begharden u. Beguinen fanden ſich auch in der S. ein u. veranlaßten manche Unruhen, doch war der Einfluß nicht von langer Dauer. Mit Welſch-Neuenburg ſchloß Bern einen Vertrag zum Schutze der Rechte, ſo der Landesherren wie der Unterthanen; mit dem Lande Sanen verburgrechtete es ſich. Deshalb gerieth es mit Savoyen in Fehde, die der durch der Eidgenoſſen Vermittelung geſchloſſene Friede zu Greierz endigte. Uri u. Unterwalden geriethen wegen Zollplackereien u. Beeinträchtigungen ihres Weiderechtes 1402 mit Mailand in Streit u. eroberten das Livinerthal, deſſen Einwohner ihnen Treue ſchworen u. ihre Schutzverwandte wurden. Als dieſe 1406 von den Herren von Sar u. Bellenz angegriffen wurden, zwangen die Eidgenoſſen auch ſie, das Burgrecht anzunehmen. Als darauf der mailänd. Adel die Einwohner des Livinertha-

Digitized by Google

thales ſchädigte, da beſetzten die Eidgenoſſen 1410 Domo d'Oſſola. Ihre Beſatzung wurde aber von dem Adel überfallen u. getödtet. Als darauf die Eidgenoſſen 1411 in einem 2. Feldzuge das Thal eroberten, die Befeſtigungen deſſelben zerſtörten u. die Burg brachen, da verkauften die Mailänder das Thal an den Grafen Amadeus v. Savoyen, der, verbündet mit dem Biſchof von Sitten, gegen die Eidgenoſſen die Waffen ergriff. Uri u. Unterwalden räumten Domo d'Oſſola, behielten aber Urſern, den Gotthardspaß u. das Livinerthal, welches alles mit Uri vereinigt wurde. [80] In Hohen-Rhätien war ſchon 1394 zwiſchen den Freiherrn v. Räzüns, v. Sax u. dem Biſchof v. Chur ein Krieg ausgebrochen, in den auch die Grafen v. Werdenberg u. v. Toggenburg u. der Abt v. Diſſentis verwickelt wurde. Um ſich zu ſtärken, traten der Abt von Diſſentis u. die Freiherrn v. Räzüns u. v. Sax, nebſt allen ihren Leuten u. Gerichten, mit Glarus in einen ewigen Bund. Der Biſchof von Chur bekriegte deshalb die Glarner, wurde aber geſchlagen u. nun ſchloß er mit dem Grafen Johann v. Werdenberg u. mit Landleuten 1400 einen Bund (**Gotteshausbund**), welcher Aufrechthaltung der gegenſeitigen Rechte der Bundesglieder zum Zweck hatte. [81] Zur Abwehr der Bedrückungen des Abts von St. Gallen verbündeten ſich 1402 die appenzeller Landleute mit der Stadt St. Gallen. Der Abt trennte durch die Vermittelung einiger Reichsſtädte die Stadt von dem Bunde u. dann überzog er, von reichsſtädt. u. adeligen Kriegern unterſtützt, die Appenzeller, dieſe aber erhielten Beiſtand von Schwyz u. Glarus u. beſiegten 1403 das Heer des Abts am Speicher, dann brachen ſie in mehrere Burgen u. verheerten ſein Stiftsland. Nun rief der Abt den Herzog Friedrich von Oeſtreich zur Hülfe, der durch den thurgauſchen Adel verſtärkt, mit 2 Heeren erſchien. Die Appenzeller, unter dem Heeresbefehl des Grafen v. Werdenberg, der 1303 ſeinem Stande entſagt hatte u. Landmann geworden war, gingen den Oeſtreichern entgegen u. ſchlugen ſie 1405 in der Schlacht am Stoß. Des Herzogs 2. Heer, von ihm ſelbſt befehligt, erlitt von den St. Gallnern Niederlagen bei Hauptlisburg u. an der Wolfshalden. Die Appenzeller eroberten darauf dem Grafen v. Werdenberg ſeine Stammburg zurück, zerſtörten viele Burgen der thurgauſchen Adeligen u. dann nahmen ſie das Thal Wägi ein, welches ſie an Schwyz abtraten. Nun thaten die Appenzeller 1407 einen Zug gegen Tyrol, um das Volk von der Adelsherrſchaft zu befrein. [82] Unterdeß fiel ihnen aber der Abt von St. Gallen, Kuno von Staufen, ins Land; dadurch wurden ſie zur Rückkehr genöthigt. Sie griffen den Abt an, der, als er mit Waffengewalt nichts gegen ſie ausrichten konnte, ſich ſelbſt in ihren Schutz begab. Den Krieg gegen Oeſtreich u. gegen den Adel ſetzten die Appenzeller mehrere Jahre lang fort u. brachen während der Zeit 64 Burgen. Endlich vereinigten ſich die Fürſten u. Landherren gegen ſie, als ſie 1408 Bregenz belagerten, u. brachten ihnen einigen Verluſt bei, wodurch ſie gezwungen worden, die Belagerung aufzuheben. [83] Darauf gebot Kaiſer Ruprecht den Appenzellern ihren Bund aufzulöſen u. ſich dem Abt zu St. Gallen wieder zu unterwerfen; der Biſchof v. Koſtnitz aber that ſie in den Bann. Sie ließen ſich dadurch nicht ſchrecken, doch ſchloſſen ſie mit Oeſtreich einen Waffenſtillſtand u. **Appenzell** trat 1411 in den Bund der Schweizer Eidgenoſſen. [84] Nach dem langen vergebl. Kriege ſchloſſen die Herzöge v. Oeſtreich 1412 einen Frieden auf 50 Jahre mit den Schweizern, aber dieſer Friede war nicht von langer Dauer, denn Kaiſer Sigismund forderte die Schweizer 1414 auf, den Herzog Friedrich v. Oeſtreich, den er mit der Acht belegt hatte, weil er dem Papſt Johann XXII. auf der Kirchenverſammlung zu Koſtnitz zur Flucht behülflich geweſen war, zu bekriegen. Die Urcantone entſchuldigten ſich mit dem Vertrage wegen des 50jähr. Friedens, Bern aber benutzte den Vorwand zum Ländererwerb u. eroberte ſogleich den Aargau. Endlich ließen ſich auch 1415 Schwyz, Uri u. Unterwalden durch die Drohungen des Concils zu Koſtnitz zum Kriege gegen Oeſtreich bewegen. Die Züricher eroberten das Gebiet vom Albis bis zur Reuß, u. alle öſtreich. Beſitzungen in der S. fielen nach u. nach in die Hände der Eidgenoſſen, die das eroberte Land als gemeinſames Eigenthum der Eidgenoſſenſchaft verwalten ließen. Zugleich brach eine Fehde zwiſchen Bern u. Wallis aus, die in einen innern Krieg der Eidgenoſſen auszuarten drohte. Der Landeshauptmann des walliſer Landes, Wichard v. Raron, war von den Walliſern vertrieben worden u. rief den Beiſtand der Berner an, deren Bürgerrecht er erworben hatte. Die Berner ſandten ihm Hülfe, die Walliſer erhielten Beiſtand von Uri u. Unterwalden. Durch Vermittlung wurde dieſer Krieg jedoch beigelegt u. Raron für ſeine Verluſte entſchädigt, doch die Landshauptmannſchaft erhielt er nicht wieder. [85] Gleich darauf geriethen die Eidgenoſſen wegen Bellenz (Bellinzona) mit dem Herzoge v. Mailand in Krieg, u. erlitten durch Uneinigkeit 1422 in der Schlacht von St. Paul bei Arvedo eine Niederlage. Bern hatte allen Beiſtand verweigert. Die Erbitterung der eidgenöſſ. Orte gegen einander verhinderte ſie mehr. Jahre, Rache an Mailand für dieſe Niederlage zu nehmen, endlich brach der Schwyzer Petermann Ryſſig mit 500 M. ſeiner Landsleute über den Gotthard u. eroberte Domo d'Oſſola. Dort wurde er ſogleich von den Mailändern belagert,

15,000

Digitized by Google

15,000 Eidgenoſſen eilten ihn zu entſetzen. Nun trennte der Herzog v. Mailand durch Beſtechungen die Eidgenoſſen, ſo daß ihm die Schweizer für Geld u. einige Handelsbefreiungen alle Eroberungen jenſeit des Gotthardts abtraten. [86] Während dieſes Streites vereinigten ſich 1434 der Abt Peter v. Pontaningen zu Diſſentis, die Grafen Hans v. Sax u. Hugo v. Werdenberg, die 3 Brüder Freiherrn v. Räzüns, die Bürger von Jlans, die Landleute der Thäler Lumez, Vals, Flims, Trüns, Tamins, Rheinwald, Schams, Schapina; auch viele Edle, Reihe- u. Dienſtmänner zum **grauen Bunde.** 12 Jahre darauf 1436 ſtifteten die Landleute, welche von Maienfeld, an der Quelle des Lanquard u. von der montafüner Grenze bis an der Albula wohnten, den **Bund der zehn Gerichte.** Dieſe Landleute hatten bis dahin unter der Herrſchaft der Grafen v. Toggenburg geſtanden, deſſen Stamm aber in dem Stiftungsjahr des Bundes erloſchen war. [87] Der Tod des Grafen Friedrich v. Toggenburg veranlaßte den Toggenburger Krieg unter den Eidgenoſſen, da mehr. Orte auf deſſen Verlaſſenſchaft Anſpruch machten. Da er der letzte ſeines Stammes geweſen, ſo wollte Zürich, weil er das Bürgerrecht dieſer Stadt, Schwyz weil er deſſen Landrecht beſeſſen, erben; außer dieſen forderte der Kaiſer die ehemal. Reichslehn, Oeſtreich die Pfandſchaften, die Wittwe Witthum u. Allod, viele verwandte Adelige die Stammlehen; auch Glarus u. Bern wollten erben. Während die Uebrigen um die Erbſchaft ſtritten, griffen Zürich u. Schwyz zu, um ſich in den Beſitz der toggenburg. Länder zu ſetzen. Dieſe beiden Orte wurden durch die Häupter ihrer Obrigkeiten, Zürich durch ſeinen Bürgermeiſter Rud. Stüſſi, Schwyz durch ſeinen Landamman Jtel Reding-Biberck zu Feindſeligkeiten angetrieben. Stüſſi beſetzte Utznach, die Bürger verweigerten ihm aber den Eid. Das thaten auch die Einwohner von Windegk. Schwyz verbündete ſich mit Glarus u. nahm Windegk, Utznach u. Toggenburg in ihr Landrecht auf; dagegen zwang Zürich durch eine Fruchtſperre Sargans, das züricher Bürgerrecht zu nehmen. [88] Ein Verſuch zu Luzern 1437, die Streitigkeiten auszugleichen, mißlang. Zwar vermittelte die Kirchenverſammlung zu Baſel 1439 einen Waffenſtillſtand, doch da Zürich die Bergcantone durch die Kornſperre bedrängte, ſo fand der 1. unentſchiedne Kampf im Mai 1439 bei Pfeffikon Statt. Bald unterbrach Hungersnoth und Peſt den Krieg. Im Spätjahr 1440 erſchienen unter Stüſſis Anführung wieder 6000 M. bei Pfeffikon; Zwieſpalt zwang ſie aber zur Heimkehr, u. als die Schwyzer u. Glarner Sargans erobert hatten, mußte Zürich um Frieden bitten u. allen Anſprüchen auf das toggenburger Land entſagen. [89] Zugleich führten die Urner eine glückliche Fehde mit Mailand, eroberten das Livinerthal u. auch Bellenz; letzteres gaben ſie gegen eine Geldſumme u. die Zollfreiheit bis nach Mailand zurück, das erſtere behielten ſie. Der Bürgermeiſter Stüſſi von Zürich konnte die Demüthigung nicht ruhig ertragen, er ſchloß deshalb 1442 ein Bündniß mit Kaiſer Friedrich gegen die Eidgenoſſen u. räumte demſelben mehrere ehemals zu Oeſtreich gehörigen Gebiete ein. Bern verſuchte vergeblich den Frieden zu vermitteln. Wieder begann 1443 der Kampf bei Pfeffikon u. wiederum mußten die Züricher weichen. Ihre Hauptmacht hatten ſie auf dem Albis, u. noch eine feſte Schanze auf dem Hirzel errichtet. Die Eidgenoſſen ſtürmten dieſe ohne Befehl, eroberten Baden, Mellingen u. Bremgarten u. verheerten die ganze Gegend. [90] Am 22. Juli griffen die Eidgenoſſen die Züricher bei St. Jakob an der Siel an u. ſchlugen ſie völlig in die Flucht. Stüſſi, der ganz allein die Sielbrücke vertheidigte, wurde von einem züricher Bürger erſtochen. Es wurde nun zu Baden um den Frieden unterhandelt u. am 2. März 1444 ein Vertrag geſchloſſen, nach welchem Zürich ſich von Oeſtreich trennen ſollte. Die Züricher genehmigten dieſe Bedingungen aber nicht, ließen ihre Bevollmächtigten hinrichten u. nannten dieſen Vertrag den faulen Frieden. [91] Kaiſer Friedrich war nun verpflichtet, den Zürichern Beiſtand zu leiſten; da aber ſeine Hausmacht dazu nicht hinreichte, ſo ſchloß er mit Frankreich einen Vertrag, nach welchem dieſes ihm ein Hülfsheer von 8 — 10,000 M. Soldkriegern (Armagnaken [ſ. d., ſpottweis arme Gecken], ſenden ſollte. Mit dieſem Heere wollte er auch zugleich die Kirchenverſammlung zu Baſel vertreiben laſſen. König Karl VII. ſandte aber dem Kaiſer 50,000 M. durch den Elſaß zu. Die Eidgenoſſen wollten, ehe ſie ſich dieſer Macht entgegen ſtellten, Zürich überwältigen u. belagerten es mit 20,000 M., die Züricher aber vertheidigten ſich aufs tapferſte, u. beſ. zeichneten ſich die jungen Leute, die einen Verein, die Böcke genannt, geſchloſſen hatten, aus. Die Adeligen, welche die baldige Ueberwältigung der Eidgenoſſen hofften, zeigten damals ihren Haß gegen dieſelben offenbar. So überfiel der Freiherr Thomas von Falkenſtein, obgleich er das Bürgerrecht zu Bern u. Brugk genommen hatte, die Stadt Brugk, plünderte u. verbrannte ſie u. führte die angeſehnſten Bürger mit ſich fort. Dafür brachen die Eidgenoſſen ſeine Burg Gösgen u. belagerten ihn in Farnsburg. Als das Heer der Armagnaken herannahte, ſandten die Belagerer zu dem vor Zürich ſtehenden Heere u. forderten Verſtärkung. Ihnen wurden aber nur 600 M. zugeſandt. Mit dieſen vereinigten ſich noch 900, von denen die vor Farnsburg ſtanden, u. gingen wider den Willen ihrer Hauptleute dem feindl.

feindl. Heere entgegen. [92] Bei dem Dorfe Prattelen trafen ſie den 26. Aug. 1444 auf eine Vorhut von 8000 M. unter dem Grafen Sancerre, die ſie ſogleich in die Flucht ſchlugen. Die Flüchtlinge zogen ſich in die Verſchanzungen bei Muttenz, wo ein 2. Heerhaufen von 12,000 M. unter des Grafen Dammartin Befehl ſtand. Auch dieſe zwangen ſie, die Schanzen zu verlaſſen, u. jagten ſie über die Birs. Ungeachtet des beſtimmten Befehls, nicht über die Birs zu gehen, erſtürmten die Schweizer das jenſeitige ſteile Ufer u. trafen nun auf das Hauptheer des Dauphins. Von allen Seiten vom Feinde umgeben, verſchmähten ſie alle angebotne Schonung u. 500 M. wurden erſchlagen, die übrigen aber brachen ſich einen Weg durch die Feinde u. erreichten das Siechhaus zu St. Jakob. Die Baſeler ſandten ihnen 3000 M. zu Hülfe, die aber, als ſie durch den Feind zu dringen nicht vermochten, wieder umkehrten. Die Eidgenoſſen vertheidigten ſich mehrere Stunden lang dort gegen das feindl. Heer, ſchlugen noch Tauſende nieder u. erlagen nicht eher, bis das Siechhaus in Flammen ſtand, u. Alle, bis auf 17, die durch einen Zufall ſich retteten, erſchlagen waren. [93] Der Dauphin zog ſich darauf mit ſeinem Heere in die Rheingegenden zurück u. ſchloß am 28. Oct. 1444 Frieden u. Bündniß mit den Eidgenoſſen zu Enſisheim. Die Belagerungen von Farnsburg u. von Zürich wurden aufgehoben. [94] Der Krieg der Eidgenoſſen gegen Oeſtreich u. den Adel währte nun noch mehrere Jahre fort, doch wurde er mehr durch Streifzüge u. Plünderungen, als durch große Unternehmungen geführt. Hans von Rechberg, das Haupt des gegen die Eidgenoſſen verbündeten Adels, griff im Dec. 1445 in Verbindung mit Zürich u. Rapperswyl die Schwyzer bei Wolraw an, erlitt aber eine Niederlage u. eine noch größre am 5. März 1446 bei Ragaz. Nun kam am 12. Juni 1446 ein Waffenſtillſtand zu Stande; Schiedsrichter wurden gewählt, deren Ausſprüche noch mehrmals verworfen wurden, bis endlich der Ausſpruch des berner Schultheißen, Heinrich von Bubenberg, Annahme fand, u. ſo am 13. Juli 1450 der Friede zu Stande kam. Der Bund der Züricher mit Oeſtreich ſollte aufgelöſt ſein; Zürich ließ den Schwyzern, was es ihnen zu Anfang des Kriegs abgetreten hatte, behielt aber die Grafſchaft Kyburg. Bern behielt die öſtr. Eroberungen im Aargau, Baden u. die freien Aemter behielten die Eidgenoſſen gemeinſchaftlich, Toggenburg erhielt der Freiherr von Raron. [95] Schon wurde die Eidgenoſſenſchaft als ein ſelbſtſtändiger Staat betrachtet u. mit dem Geſammtnamen **Schweiz** bezeichnet. Aber immer noch gab es einzelne Fehden mit den Nachbarn u. im Innern. Freiburg, durch den Marſchall von Hallwyll betrogen u. um ſeine Schätze gebracht, mußte ſich 1452 dem Hauſe Savoyen unterwerfen, doch erneuerte es mit Bern das Bürgerrecht. Die Urner hatten noch immer Kämpfe mit Mailand wegen des Livinerthals, welches ihnen endlich 1467 aufs Neue abgetreten wurde. In Bern erregte 1470 der Schultheiß Peter Küſtler einen Zwiſt mit den adeligen Geſchlechtern, die das Bürgerrecht in Bern beſaßen, doch konnte er bei Nachgiebigkeit der Adeligen, den Adel nicht aus Bern verdrängen. [96] Solothurn, zwar noch nicht im Bunde mit den Eidgenoſſen, war Bern treu verbündet u. gab zuerſt unter den Schweizern 1464 Soldkrieger an Frankreich. Baſel, auch noch nicht eigentlich zur Eidgenoſſenſchaft gehörend, doch treu verbündet, hatte durch die Kirchenverſammlung (1432—48) Anſehn u. Reichthum gewonnen. 1459 erhielt es auch eine Hochſchule. [97] Der Abt Ulrich Reſch zu **St. Gallen** verglich die langen Streitigkeiten ſeines Stifts mit der Stadt u. mit den Appenzellern u. trat 1451 ſelbſt dem Bunde der Eidgenoſſen bei. Er brachte entriſſene Güter wieder an das Stift u. erkaufte 1468 von dem Grafen Peter von Raron die Grafſchaft Toggenburg. Zürich brachte 1455 Egliſau u. das Kloſter Rheinau, 1460 Stein an ſich. [98] 1460 ließen ſich die Eidgenoſſen vom Papſt Pius II. bewegen, den Herzog Sigismund von Oeſtreich anzugreifen, u. entriſſen ihm das Thurgau, nur Winterthur vermochten ſie nicht zu erobern, obgleich ſie es mit 20,000 M. belagerten. Doch 1467 verpfändete Herzog Sigismund dieſe letzte Beſitzung an Zürich u. löſte ſie auch nicht wieder ein. Da jetzt Friede im Innern herrſchte, fochten die Eidgenoſſen oft als Bundesfreunde für Sold auswärtiger bedrängter Städte u. Herren. So 1450 für die Nürnberger gegen den Markgr. Albrecht Achill von Brandenburg, ſo 1452 für den Kurfürſten Friedrich von der Pfalz gegen den Grafen v. Lützelſtein, ſo 1458 für den Grafen von Werdenberg u. Herren von Sargans gegen die ſchwäb. Reichsſtädte, 1454 für die Reichsſtadt Schaffhauſen gegen den Ritter Bilgeri von Hewdorf, wo ſie einen Bund auf 25 Jahre ſchloſſen. [99] Wegen der Beleidigung des berner Bürger Plappart durch koſtnitzſche Patrizier, entſtand 1458 der Plappartskrieg, in dem die Eidgenoſſen Koſtnitz beſiegten, auch trat Rapperswyl der Eidgenoſſenſchaft bei und wurde zu St. Gallen geſchlagen. Das Land Wallis ſchloß, um ſich der Angriffe des Biſchofs von Sitten zu erwehren, einen Vertheidigungsvertrag mit Bern u. Luzern, Uri u. Unterwalden aber Bürger- u. Landrechte 1473. [100] In Hohen-Rhätien verbündete ſich der Adel 1470 gegen das Land u. die Städte. Das Haupt dieſes Vereins, der ſich der ſchwarze Bund nannte, war Graf Heinrich von Werdenberg. Das Volk ſtand gegen die Adeligen auf u. beſiegte ſie, dann

Digitized by Google

dann aber vereinigten ſich 1471 zu Vazerol die **3 rhätiſchen Lande** für ewige Zeiten. [101] Herzog Karl der Kühne von Burgund war den Schweizern ſtets wegen ihres Auflehnens gegen Fürſten u. Adelsgewalt abgeneigt geweſen, u. ſein Zorn wurde noch geſteigert, als ſie mit König Ludwig XI. von Frankreich einen Bund ſchloſſen u. ſich zur Stellung von Kriegern verpflichteten. Der Herzog Sigismund von Oeſtreich hatte von Geldnoth gedrückt, ſeine Herrſchaften in Elſaß Karl dem Kühnen für 80,000 Fl. verpfändet. Karl ließ nun die verpfändeten Lande durch ſeinen Statthalter Peter von Hagenbach verwalten, der auf Befehl die Schweizer fortwährend reizte. [102] Bern ſchloß deshalb den 10. Jan. 1474, im Namen aller Eidgenoſſen, ein Vertheidigungsbündniß u. am 3. April d. J. kam die ſogen. ewige Richtung zwiſchen Oeſtreich u. den Eidgenoſſen zu Stande, wodurch aufrichtige Verſöhnung u. gegenſeitige Hülfeleiſtung ausbedungen ward. Die Eidgenoſſen verhalfen dem Herzoge Sigismund zu der Pfandſumme, um die elſaßſchen Lande einzulöſen, doch Karl nahm das Geld nicht an. Da empörten ſich aber die Bürger zu Breiſach, verjagten die burgund. Beſatzung, nahmen den Landvogt gefangen u. enthaupteten ihn. Sigismund aber nahm ſeine verpfändeten Lande wieder in Beſitz. [103] Der Krieg wurde dadurch unvermeidlich u. die Schweizer kamen mit dem Angriff zuvor, da ſie Herzog Karl, der mit ſeiner Heeresmacht vor Neuß ſtand, beſchäftigt wußten u. da ſie für Frankreich dem Herzog René von Lothringen u. dem Kaiſer eine Diverſion machen wollten. Im Verein mit den Söldnern Oeſtreichs u. der elſaßſchen Reichsſtädte eroberten ſie Hericourt, nachdem ſie ein ſavoyiſches u. ein burgund. Heer, welches die Stadt entſetzen wollte, geſchlagen hatten, dann eroberten ſie noch mehrere Ortſchaften, die ſie alle an die Oeſtreicher übergaben. 1475 gingen die Schweizer über den Jura u. eroberten Pontarlier, Granſon, Orbe u. Joigne. [104] Frankreich u. der Kaiſer ſchloſſen aber unerwartet Frieden mit Karl dem Kühnen, u. überließen die Schweizer u. den Herzog René von Lothringen der Rache Karls des Kühnen, der ſogleich über Lothringen herfiel, es eroberte u. im Januar 1470 mit 60,000 M. über Beſançon gegen die Schweizer anrückte. Dieſe räumten das Waadtland u. hielten nur noch Yverdun u. Granſon beſetzt. Yverdun wurde durch Ueberfall genommen, in Granſon vertheidigte ſich die Beſatzung 10 Tage lang gegen die ganze burgund. Macht. Als ſie ſich endlich gegen das Verſprechen einer guten Behandlung ergab, ließ Karl ſie aufhängen u. erſäufen. Hierüber erbittert griffen am 3. März die weit weniger zahlreichen Schweizer bei **Granſon** das burgund. Heer an, warfen es durch den erſten Stoß, fanden aber noch fortwährend Widerſtand bis die Ankunft neuer Schaaren aus Zürich, Uri u. Unterwalden den Sieg für die Schweizer entſchied. Vergebens wollte der Herzog an der Spitze ſeiner Reiterei das Gefecht herſtellen, er konnte blos durch dieſelbe den völligen Untergang des Heers verhindern. 120 Stück Geſchütz u. das ganze burgund. Lager mit unermeßl. Reichthümern fiel in die Hände der Sieger. [106] Aber ſchon nach wenigen Wochen ſtand Karl der Kühne wieder mit einem Heere von 60,000 M. u. 150 Stück Geſchütz im Felde, u. ſein Kampfgenoſſe, der Graf Jakob von Romont, beſetzte das Wadtland. Die Berner dagegen unter Hadrian von Bubenberg beſetzten Murten, die Züricher mit 1000 M. unter Hans Waldmann Freiburg. Im Mai griffen Karl der Kühne u. Romont Murten an; Bubenberg vertheidigte ſich 10 Tage lang mit 2000 M. gegen 60,000, bis das eidgenöſſ., bei Bern geſammelte, 34,000 M. ſtarke Heer am 22. Juni 1476 bei **Murten** eintraf. Die Vorhut befehligte Hans Hallwyl von Bern u. Herzog René von Lothringen, die Hauptmacht Waldmann von Zürich, die Nachhut Kaſpar v. Hertenſtein aus Luzern Das burgund. Heer hatte ſeine gedrängte Schlachtlinie durch Verſchanzungen gedeckt. Ein heftiger Regen verhinderte mehrere Stunden lang den Angriff. Als es ſich endlich aufhellte, warf ſich Hallwyl auf den linken Flügel des Feinds, Waldmann griff zu gleicher Zeit den Mittelpunkt an u. nahm im raſchen Anlauf das burgund. Geſchütz, welches nun ſelbſt gegen den Feind gerichtet wurde, Bubenberg machte einen Ausfall aus Murten u. zerſprengte die lombard. Küraſſiere; Hertenſtein aber fiel dem Feinde in den Rücken. Das burgund. Heer zerſtob u. nur die Leibwache u. eine engl. Hülfsſchaar, bei der ſich der Herzog befand, hielten noch Stand, flohen aber ſpäter auch u. Karl der Kühne hatte zuletzt, als er an den murtener See kam, von 3000 Reitern nur noch 30 übrig. Vom ganzen Heer blieben 15,000 M., eben ſo viel kamen auf der Flucht um. 12,000 M. Schweizer zogen nun zur Eroberung des Waadtlands aus. Genf u. Savoyen baten um Frieden u. bezahlten die Kriegskoſten, erſtatteten allen verübten Schaden u. traten ein beträchtl. Gebiet ab. [107] Als der Herzog Karl nach einiger Zeit wieder Anſtalten traf, den Herzog René, der ſich Lothringens wieder bemächtigt hatte, abermals zu vertreiben, bat René die Schweizer um Hülfe, die ihm ein ſtärkres Heer, als er verlangt hatte, zuſandten. Am 5. Jan. 1477 kam es bei **Nancy** zur Schlacht. Beide Heere waren jedes etwa 20,000 M. ſtark. Das Schweizer- u. Lothringerheer ſtand unter René von Lothringen, unter ihm befehligten Wilhelm Herter, Oswald von Thierſtein, Julien; ſie rückten oberhalb Nancy bei dem Dorfe Barville, den rechten Flügel an die Meurthe gelehnt, gegen die Burgunder

Digitized by Google

der an. Die Schweizer, unter Herter, umgingen, vom Schneegeſtöber verborgen, die Rechte der Burgunder u. beſetzten eine beherrſchende Höhe. Von da aus griffen ſie die Burgunder an. Dieſe leiſteten Anfangs tapfern Widerſtand, doch als die Beſatzung von Nancy einen Ausfall machte u. das burgund. Lager anzündete, flohen ſie. Auf der Flucht fiel Karl der Kühne u. faſt alle ſeine Großen. Verluſt der Burgunder 8000 Todte; das ganze Geſchütz, Gepäck, ſämmtl. Fahnen, Wagen ꝛc. wurden erbeutet. René machte einen Theil des Wahlplatzes zum Todtenacker der Erſchlagenen u. ließ eine Mauer um ihn führen die noch ſteht. [108] Durch Siegesglück u. reiche Beute waren die alten, einfachen Sitten der Schweizer verderbt worden. Sie fanden Wohlgefallen am Kriegen, Ehrgeiz u. Habſucht beſeelten ſie, das Recht wurde nicht mehr geachtet u. 1480 wurden innerhalb 3 Monaten 1500 Räuber u. Mörder hingerichtet. Beſ. das in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. üblich werdende Reislaufen, indem ſich junge Leute vereinigten, um gegen Sold fremden Fürſten zu dienen, trug viel zum Sittenverfall bei. [109] Hochburgund hatte den Antrag gemacht, dem Schweizerbunde beizutreten. Einige Ortſchaften, unter ihnen Bern, waren dafür, andre darwider. Endlich kam es zu einem Vertrage, wodurch die Freigrafſchaft bei Burgund blieb; doch waren einige Cantone damit unzufrieden. [110] Auf Anregung des Papſtes Sixtus IV. geriethen 1478 die Eidgenoſſen mit Mailand in Krieg. Die Mailänder zogen mit großer Uebermacht heran, die Eidgenoſſen aber leiteten bei Giornico den Teſſin über die Wieſen, wodurch bei dem Winterfroſte eine glatte Eisdecke hervorgebracht wurde. Die Mailänder konnten nun ihre Reiterei nicht brauchen, wurden am 18. December 1478 geſchlagen u. mußten den Frieden erkaufen. [111] Als Solothurn u. Freiburg in die Eidgenoſſenſchaft treten wollten, waren die alten Cantone dagegen, die neuern dafür. Auf einer Tagſatzung zu Stanz kam es faſt zum Kampfe. Da ermahnte ein frommer Einſiedler, Nikolaus Löwenbrucker, gen. von der Flüe, ſo eindringlich zum Frieden, daß ſie ihren Zwiſt beſeitigten u. am 22. Dec. 1481 das Stanzer Verkommniß ſchloſſen, wodurch **Solothurn** u. **Freiburg** in die Eidgenoſſenſchaft aufgenommen, alle frühern Verträge beſtätigt u. Anordnungen getroffen wurden, künftig dergleichen Zwiſtigkeiten zu vermeiden. [112a] 1485 entzweite ſich die Eidgenoſſenſchaft auf Betrieb des Papſtes Sixtus IV. mit Venedig; bald darauf, auf den Innocenz VIII., mit Mailand u. Neapel. Nach Karls d. Kühnen Tode hatten ſie den König von Frankreich als Herrn von Hochburgund anerkannt, 1467 erkannten ſie aber Maximilian von Oeſtreich dafür u. ſchloſſen ein Bündniß mit ihm. [112b] In Zürich wurden 1489 große Unruhen, von patric. Familien gegen den Bürgermeiſter Hans Waldmann, den Sieger bei Murten, erregt. Obgleich ihm kein Verbrechen bewieſen werden konnte, wurde er doch enthauptet. Seine Gegner, die ſeine Stelle einnahmen, führten aber eine ſo elende Regierung, daß ſie ſich nicht behaupten konnten. Durch den geſchwornen Brief vom 25. Mai ward die Verfaſſung ganz auf die Weiſe geändert, wie ſie Hans Waldmann vorgeſchlagen hatte, doch die Unruhen nahmen noch kein Ende. [113] Die St. Gallner u. Appenzeller hatten dem Abt von St. Gallen das Kloſter Rorſchach verbrannt. Die 4 Schirmorte Zürich, Luzern, Schwyz u. Glarus griffen zu den Waffen, bald auch die übrigen. Der Friede wurde 1490 geſchloſſen. St. Gallen verlor ſein Gebiet, Appenzell das Rheinthal u. die Schirmorte bemächtigten ſich dieſer Länder, die ſie mit den übrigen Eidgenoſſen theilten. [114] In den Kriegen Maximilians mit Karl VIII. von Frankreich dienten Schweizer in beiden Heeren; als darauf 1494 Karl VIII. gegen Neapel zog, begleiteten ihn 12,000 Schweizer, von denen wenige zurückkehrten. Dieſer Dienſte ungeachtet hoffte Kaiſer Maximilian die Schweizer dem deutſchen Reiche, dem ſie, wenn auch mit ſehr lockern Banden noch angehörten, ganz wieder zuzuführen. Er forderte daher die Schweizer auf, dem ewigen Landfrieden beizutreten, ſich dem Kammergericht zu unterwerfen, ihre Krieger aus dem franz. Dienſte abzurufen, keine Kriege gegen Reichsſtände zu führen u. ein Heer gegen die Türken zu ſtellen. Alle dieſe Forderungen wurden abgewieſen u. nun rüſtete ſich Maximilian zum Kriege (Schwabenkrieg). [115] Als er **Graubündten** mit einem Ueberfall bedrohte, ſo trat am 5. April 1497 der graue Bund, dann am 13. Decbr. 1498 der Gotteshausbund mit den 7 Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Glarus in ein Vertheidigungsbündniß, Oeſtreich dagegen ſchloß am 14. Jan. 1499 einen Vertrag mit dem ſchwäb. Bunde ab, wogegen ſich die Schweizer mit Frankreich verbündeten. Vom 10.—13. Febr. wurde am Maienfeld u. am Lucienſteig im bündtner Lande geſchlagen, am 20. bei Fuſſach am Bodenſee. Die Eidgenoſſen verwüſteten aber das Hegau. Den 22. März ſiegten die Schweizer am Bruderholz bei Baſel mit Verluſt eines einzigen Mannes, am 26. bei Hallau, unfern Schaffhauſen; am 11. April ſchlugen 2000 Luzerner u. Unterwaldner bei Ermatingen 18,000 Deutſche, trieben ſie nach Koſtnitz zurück u. verwüſteten den Hegau u. Sundgau. Am 20. April überwältigten 2000 Eidgenoſſen unter Heinrich Wolleb aus Uri 17,000 Oeſtreicher bei Fraſtens im Wallgau unter Benedict Fontana; am 22. Mai 8000 Bündtner auf der malſer Haide in Tyrol 12,000 Oeſt-

Digitized by Google

Oeſtreicher. [116] Ein deutſches Heer von 15,000 M. unter dem Grafen von Fürſtenberg drang hierauf in die nördl. S. ein, wurde aber am 22. Juli bei Dornach an der Birſch überfallen u. verjagt, wobei der deutſche Feldherr blieb, die Schweizer ſchmauſten aber von dem eben bereiteten Mittagsmahl, als die Flüchtigen umkehrten u. die Sieger überfielen, welche nur durch 1200 eben anrückende Luzerner vor einer Niederlage bewahrt wurden, u. mit 600 M. Verluſt, während die Deutſchen 3000 verloren hatten, wegkamen. Der Herzog von Mailand vermittelte nun den Frieden, der am 22. Sept. 1499 zu Baſel erfolgte. Die Verbündung der Bündtner mit den Eidgenoſſen wurde anerkannt u. ihnen der Thurgau abgetreten. In dem Schwabenkriege wurden 2000 Flecken, Dörfer u. u. Schlöſſer verbrannt; 20,000 Menſchen hatten das Leben verloren. [117] Während des Schwabenkriegs hatten ſich viele Schweizer in franz. Sold begeben u. Mailand erobern helfen. Aber auch der Herzog von Mailand hatte ein eidgenoſſ. Heer geworben, um ſein Herzogthum gegen Frankreich zu behaupten. Dieſes Heer ließ ſich aber von Frankreich erkaufen u. verrieth den Herzog, der, als er verkleidet entfliehn wollte, in franz. Gefangenſchaft fiel. Der Mann, der des Herzogs Verkleidung den Franzoſen verrathen hatte, büßte dafür in Uri mit dem Tode. Der Verrath des ganzen Heers blieb ungetadelt, denn Uri hatte ja dafür von Frankreich die Abtretung von Bellenz erlangt. [118] 1501 traten **Schaffhauſen** u. **Baſel** in den Bund der Eidgenoſſen. [119] 1506 bewilligten die Eidgenoſſen dem König von Frankreich 4000 M., um Mailand zu behaupten. 1507 verhießen ſie dem Kaiſer 6000 M. zum Römerzuge. 1508 verpflichteten ſie ſich zur ſtrengſten Unparteilichkeit zwiſchen Oeſtreich u. Frankreich. Oft fochten ſo Schweizer gegen Schweizer nur um ſchnöden Sold. 1510 ſchloſſen ſie auf 5 Jahre einen Bund mit dem Papſte gegen Frankreich, weil der König von Frankreich mit der Bezahlung knauſerte u. die Schweizer ſchlecht behandelte. Der Biſchof von Sitten u. Cardinal Matthäus Schinner warb nun ſchnell ein Schweizerheer von 10,000 M. für den Papſt u. rückten damit über Bellenz vor; als die Schweizer aber die erwartete Unterſtützung nicht fanden, kehrten ſie heim u. Schinner mußte, um ihrem Zorn zu entgehen, in Bettlerkleidern entfliehn. [120] Erbittert über den Papſt, wie über Frankreich, ſchloſſen die Schweizer am 7. Febr. 1511 mit Oeſtreich einen ewigen Erbverein. Gleich darauf erſchien Schinner wieder u. bewog 10,000 Schweizer aufs Neue zu einem Zuge gegen Mailand, die aber, als ſie die verſprochnen päpſtl. u. venetian. Heere nicht fanden, ſchnell wieder umkehrten. Der König von Frankreich erfocht 1512 bei Ravenna über die päpſtl. u. venetian. Truppen einen Sieg. Stolz darauf, verweigerte er den Schweizern die von ihnen geforderte Erhöhung der vertragsmäßigen Bundesgelder. Darum waren auch, als Schinner mit Geld erſchien, ſogleich 20,000 Schweizer ihm zu folgen bereit. Sie zogen über Trient, vereinigten ſich bei Villa franca mit den Venetianern u. trieben die franz. Beſatzungen aus dem Mailändiſchen. Die Bündtner eroberten die Grafſchaften Kleven u. Veltlin, die andern Schweizer die Herrſchaften Marienthal, Lavis u. Locarno, dann noch die Grafſchaften Neuenburg u. Thierſtein. Schinner zog als Sieger mit den Schweizern in Mailand ein u. der Papſt verlieh ihnen den herzoglichen Hut zur Wappenzierde u. erklärte ſie für immerwährende Beſchützer der Kirche. [121] Gemeinſchaftlich mit dem Papſt entſchieden die Schweizer über das Herzogthum Mailand u. ſetzten den Maximilian Sforza in ſein väterl. Erbe ein; dafür trat er ihnen die Vogteien Lavis, Luggarus, Maienthal, ſpäter auch Mentrys, den Bündtnern noch Kleven, Worms u. Veltlin ab, bewilligte ihnen ein Jahrgeld von 40,000 Ducaten u. verlieh ihnen Zollfreiheit, die Hauptſtadt ausgenommen. Als 1513 Frankreich mit Venedig ſich zur Wiedereroberung von Mailand verbündete, vereinigte ſich Papſt Leo X. mit den Schweizern; die Schweizer wurden von den Franzoſen u. Venetianern in Novara eingeſchloſſen, aber zu ihrer Befreiung eilten 8000 Landsleute herbei; ehe dieſe jedoch ankamen, thaten die Belagerten einen Ausfall u. erſchlugen 10,000 Feinde, ſie ſelbſt verloren dabei 2000 M. [122] Den Haß der Schweizer gegen Frankreich, der durch die verweigerten Hülfsgelder entſtanden war, benutzend, bewog der Kaiſer die Eidgenoſſen, ihm ein Heer von 16,000 M. zu ſtellen, welches unter dem Schultheißen Wattenwyl v. Bern ſich mit dem Herzoge von Württemberg vereinigte u. in Burgund einfiel. Die Schweizer belagerten Dijon, welches la Tremouille vertheidigte. Dieſer bewog die Schweizer durch das Verſprechen, ihnen 400,000 Kronen zu zahlen, zum Abzuge. Zur Bürgſchaft für die Zahlung gab er Geiſſeln. Als dieſe aber nicht ausgelöſt wurden u. die Schweizer genaue Nachfrage hielten, fand es ſich, daß die Geißeln nur Bettler waren, die der liſtige Feldherr mit prächtigen Kleidern hatte ſchmücken laſſen. [123] **Appenzell** wurde 1513 in den Bund der Eidgenoſſen aufgenommen, der nun aus 13 Cantonen beſtand, als: Schwyz, Unterwalden, Uri, Luzern, Zürich, Zug, Glarus, Bern, Freiburg, Solothurn, Baſel, Schaffhauſen, Appenzell. Außerdem waren St. Gallen, Wallis u. Graubündten als zugewandte Orte im Bunde; ſpäter traten noch Genf u. Neufchatel dazu.

Digitized by Google

dazu. IV. **Von der Vereinigung der 13 Cantone 1513 bis zur völligen Trennung der Schweiz von Deutſchland durch den weſtfäliſchen Frieden 1648.** [124] König Franz I. von Frankreich erneuerte den Bund mit Venedig zur Wiedereroberung Mailands. Gegen ihn ſtifteten der Papſt, der Kaiſer, Spanien u. Mailand die heilige Liga u. durch Schinners Vermittlung trat die S. für gute Bezahlung dem Bunde bei. Ein Schweizerheer ging über den Mont Cenis u. griff am Abend des 13. Sept. 1515 das überlegene franzöſiſche Heer bei **Marignano** an. Die Schlacht währte bis Mitternacht u. nur mit der höchſten Anſtrengung gelang es dem König, ſein Heer beiſammen zu erhalten. Am andern Morgen erneuerte ſich die Schlacht u. bereits fingen die Franzoſen zu weichen an, als 16,000 Venetianer den Schweizern in den Rücken fielen u. ſie ſchlugen, 12,000 Mann blieben. Der Reſt zog ſich nach Mailand zurück. Zum erſten Mal war ein Schweizerheer beſiegt worden u. der Ruf der Unüberwindlichkeit verloren. Der Papſt ſchloß nun Frieden mit Frankreich u. die Schweizer, unter ſich uneins, verloren Bellenz u. Domo d'Oſſola. [125] Einige Cantone neigten ſich nun auf franz. Seite, andre, als Zürich, Uri, Schwyz, Baſel u. Schaffhauſen, wollten kein Bündniß mit einer auswärtigen Macht eingehen. Dennoch nahm der Kaiſer 15,000 Schweizer zur Wiedereroberung, der König von Frankreich 3000 zur Behauptung von Mailand in Sold. Beide kehrten bald nach Hauſe zurück, weil der Sold ausblieb; da die franz. Söldner indeſſen reichlichere Bezahlung erhalten hatten, ſo war die Stimmung für Frankreich günſtig; als dies daher 1516 einen Botſchafter mit großen Summen nach Bern ſandte, gelang es ihm leicht, neue Söldner zu werben; auch ſchloſſen 1516 ſämmtl. Cantone mit Frankreich den ewigen Frieden. [126] Obgleich mit Frankreich verbündet, warnten doch Schweizer, als 1519 Maximilian ſtarb, die Kurfürſten, daß ſie Franz I. nicht zum Kaiſer wählen möchten. Dennoch ſchloß dieſer König 1521 mit ſämmtl. Schweizercantons ein Schutz- u. Trutzbündniß, ausgenommen mit Zürich, weil dort der Cardinal Schinner für den Papſt u. für den Kaiſer warb u. weil der Reformator Zwingli ſich gegen alle auswärtige Kriegsdienſte erklärte; da aber der Sold ausblieb, verlieſen ſich auch die Hülfsvölker bald. [127] Kaiſer Karl eroberte nun das Herzogthum Mailand u. belehnte Franz Sforza damit. Um dies zurückzuerobern, nahm König Franz wieder 16,000 S-er in Sold. Dieſe erlitten am 20. April 1522 bei Bicocca eine Niederlage u. kehrten in die S. zurück. Gleichzeitig berief Zürich die im Solde des Papſtes ſtehende Hülfsſchaar zurück. Franz I. warb 1523 ſchon wieder 15,000 S-er, dieſe wurden aber 1524 an der Seſſia geſchlagen, nur 4000 M. blieben davon übrig. [128] Bald ward ein neues Schweizerheer von Franz I. gebildet, mit dem er Mailand eroberte; als aber die Spanier anrückten, trennten ſich 6000 Bündtner von den Franzoſen, um das Veltlin gegen die Kaiſerlichen zu vertheidigen. In der Schlacht bei **Pavia** am 24. Febr. 1524, wo der König von Frankreich, Franz I., gefangen wurde, verloren die S-er 3000 Todte u. 4000 Gefangne. [129] Die Entſittlichung der Rathsherrn u. And., welche durch dieſe Werbungen an Blutgeld bedeutende Reichthümer gewannen, brachte auch in den andern Ständen Entſittlichung hervor, beſ. bemerkbar war aber, da die Fürſtenhöfe fehlten, die Ueppigkeit, das Wohlleben der Prälaten u. Kloſtergeiſtlichen u. dies u. die Kenntniß, welche die in päpſtl. Dienſten geſtandnen Soldaten von dem damaligen röm. Kirchenweſen erlangte, war [130] Miturſache der **Kirchenreformation.** Als daher der Pfarrer Ulrich Zwingli (ſ. d.) zu Zürich im Jahre 1519 gegen den Ablaß predigte, den der Papſt Leo X. durch den Franziscaner Bernhard Samſon in der Schweiz verkaufen ließ u. ſonſt gegen mehrere Mißbräuche der Kirche eiferte, fand er Beifall u. bei dem Rath zu Zürich Schutz. Mit Zwingli zugleich predigte in Zürich Leo Jud u. half eine neue Glaubensform gründen, die daſelbſt ſchnell Wurzel faßte. [130] Schon 1524 übergaben die Aebtiſſin, u. die Chorherren zu Zürich die hohe Gerichtsbarkeit an den Rath. Im April 1525 wurde zuerſt das Abendmahl auf proteſtant. Weiſe genoſſen u. der kathol. Gottesdienſt verboten, doch kein Gewiſſenszwang auferlegt. In Baſel veranlaßten Pelikan u. Oecolampadius gegen den Willen des Rathes die Reformation 1525, zugleich trat eine demokratiſchere Verfaſſung ein. Der Biſchof u. die Domherrn begaben ſich nach Freiburg, viele Rathsherrn verließen die Stadt. [131] In Bern führten Lupulus u. Haller die Reformation ein. Die Regierung miſchte ſich nicht darein, bis das Volk ſich für ſie entſchieden hatte, da ſchaffte ſie ohne allen Tumult die alten Kirchengebräuche ab. In Biel führte ſie Dr. Thom. Wyttenbach, doch nicht ohne manchen Widerſpruch ein; auch in Schaffhauſen gab es viele Unruhen, weil der Rath der neuen Kirchenform nicht günſtig war u. ihre Anhänger verfolgte. In St. Gallen gründeten ſie die Prediger Wadigan, Burgauer u. Wetter in Uebereinſtimmung mit dem Rath. In Glarus u. Appenzell beſtanden der alte u. der neue Gottesdienſt Anfangs in ſolcher Eintracht neben einander, daß ein u. derſelbe Geiſtliche wechſelsweiſe nach der alten u. neuen Form die kirchl. Handlungen verrichtete. Ein Vertrag ſicherte beiden Kirchen gleiche Rechte. In Graubündten

fand

fand die Reformation 1526 aus polit. Gründen den Eingang, da die Graubündtner den Schutz der reformirten Cantone gegen die Angriffe des lombard. Befehlshabers der Feſtung Muſſo, Jakob Medici, bedurften. [132] Ein großes Hinderniß zur Ausbreitung der Reformation waren die Lehren der Wiedertäufer, die durch Grebel u. Mans in Zürich verbreitet wurden u. Anfangs viel Beifall erhielten. Später verbündeten ſich 1527 die Regierungen der mehrſten reformirten Cantone zur Ausrottung derſelben u. nun fand große Verfolgung Statt. [133] Immer ſtärker wurde nun der Haß zwiſchen den Katholiken u. den Reformirten u. bald kam es zu Thätlichkeiten. Im Bremgarten führte der Pfarrer Bullinger die Reformation ein, aber auf Anſuchen der kathol. Cantone ſetzte ihn der Stadtrath ab; dagegen wiegelten Zürich u. Bern das Volk auf, daß es mit Gewalt die Reformation herſtellte. Die Züricher ließen den kathol. Landamman Werli von Frauenfeld auf einer Reiſe aufgreifen u. enthaupten, weil er die Reformation verläumdet haben ſollte. Dagegen verbrannten die Schwyzer den reformirten Prediger Kaiſer zu Utznach. Endlich wurde zu den Waffen gegriffen, als die Unterwalder den wegen Einführung der Reformation empörten Unterthanen Berns Beiſtand geleiſtet hatten. Zürich rüſtete ſich, ſodann auch Bern, u. die kathol. Cantone ſtellten ihnen ein Heer entgegen. [134] Der Landamman Aebli von Glarus u. der Stadtmeiſter Sturm von Straßburg vermittelten am 26. Juni 1529 einen Landfrieden, durch den jedem Canton die Unabhängigkeit in Hinſicht des Gottesdienſtes verbürgt wurde. [135] Dieſer Friede hatte keine lange Dauer; ein Streit wegen der Reformation in der Abtei St. Gallen erhitzte die Gemüther aufs Neue u. Zürich drang auf den Krieg, den Bern zu verhindern wünſchte. Die Rüſtungen der proteſtant. Cantone gingen läſſig, die der 5 kathol. Cantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern u. Zug dagegen eifriger von Statten; das kathol. Heer ſammelte ſich 8000 M. bei Zug, das der Proteſtanten war weit minder zahlreich. Am 12. Oct. 1531 kam es bei **Kappel** zur Schlacht, in welcher 600 Züricher, darunter 26 Rathsherrn u. der Reformator Zwingli blieben u. die Katholiſchen vollſtändig ſiegten. [136] Da am 24. Oct. die Berner nach der Plünderung von Muri überfallen u. geſchlagen wurden, die Bündtner u. Glarner am Kriege nicht Theil nahmen, die Toggenburger ſich mit dem Abt von St. Gallen verglichen, endlich in Zürich u. Bern Unruhen ausbrachen, ſo ſchloſſen Zürich am 16., Bern am 22. Nov. Frieden. In den gemeinſchaftl. Orten wurden beiden Religionsparteien gleiche Rechte zugeſtanden, doch behielten die Katholiſchen das Uebergewicht u. ſtellten in vielen Gemeinden den röm. Gottesdienſt her. In Solothurn kam es wegen Bezahlung der Kriegskoſten zwiſchen beiden Religionspartein zum Streit, nur der Schultheis Wengi, der ſich ſelbſt vor die Mündung einer Kanone ſtellte, verhinderte die Ermordung der Reformirten. Dieſe erhielten freien Abzug, Solothurn nebſt 44 Landgemeinden wurden wieder katholiſch. [137] Unterdeſſen waren auch Streitigkeiten in Genf ausgebrochen, die bald weitgreifend wurden, da der Herzog von Savoyen u. der Biſchof von Genf die ihnen zuſtehende Gerichtsbarkeit mit zu großer Strenge ausüben wollten, die Bürger aber zur Aufrechthaltung ihrer Rechte ſich mit Freiburg verbündeten. Auch Bern trat auf Genfs Seite. Bald bildeten ſich 2 Parteien in Genf u. da der Herzog von Savoyen die Reformation verfolgte, ſo traten Bern u. Freiburg gegen ihn in den Kampf u. nöthigten ihn 1530 zu dem Frieden von St. Julien, in welchem er die Rechte der Stadt anerkannte, u. der durch den Vertrag zu Peterlingen beſtätigt wurde. [138] Der Rath zu Genf verbot aber den Mönchen über andre Gegenſtände, als bibliſche zu predigen; dennoch fanden Religionsgeſpräche u. Controverspredigten Statt, die beide Religionsparteien aufs höchſte erbitterten. Der Chorherr Werndli wurde ermordet u. der Biſchof wollte, von den kathol. Freiburgern unterſtützt, die Unterſuchung dieſes Mordes vor ſeinen Gerichtshof ziehn, die Reformirten aber bewaffneten ſich, zur Vertheidigung des Raths. [139] Als der Rath zu Genf 1534 auf die Bitte der Berner die öffentl. Ausübung des reformirten Gottesdienſtes geſtattete, hob Freiburg ſeinen Bund mit den Genfern auf. Der Biſchof verſuchte es, gemeinſchaftl. mit dem Herzoge von Savoyen die Stadt zu überrumpeln, dies mißlang aber, u. er mußte aus der Stadt fliehen u. ſeinen Sitz nach Gex verlegen. Der Rath erklärte das Bisthum für erledigt u. alle Anhänger der röm. Kirche verließen Genf u. verbündeten ſich mit den ſavoyſchen Adel gegen die Stadt. Da Genf von Bern im Stiche gelaſſen wurde, erhielt es Hülfsvölker von Frankreich u. Neuenburg. Darauf traten auch die Berner gegen Savoyen auf u. eroberten 1536 das ganze Waadtland von Murten bis Genf. Die Walliſer beſetzten das Land von ihrer Grenze bis zur Dranſe, die Freiburger Romont. Der Biſchof von Lauſanne floh u. die Berner nahmen ſein Gebiet u. ſeine Einkünfte in Beſitz, traten ſie aber den Genfern ab. [140] **Genf** behielt ſeine Freiheit u. blieb ein den Eidgenoſſen zugewandter Ort; doch wurde das Schutzbündniß erſt 1558 für ewige Zeiten erneuert. Genf zog beſ. des Reformators Joh. Calvin wegen die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Seiner großen Strenge wegen wurde er zwar 1538 verbannt, doch ſchon 1541 wieder zurückberufen. Er ſtellte reine Sitten

Digitized by Google

ten her, doch befleckte er ſeinen Charakter durch Verfolgungsſucht, die ihn ſo weit trieb, daß er 1553 den anders glaubenden Servet verbrennen ließ. [141] In den kathol. Cantonen wurden auf Antrieb des päpſtl. Legaten die Reformirten verfolgt u. 1555 in Locarno zum Auswandern gezwungen. Die Religionskriege in Frankreich ſetzten die S. in eine ſchwierige Lage. Die kathol. Cantone waren auf Seite der Katholiken u. gaben dem König 1553 Soldtruppen; die reformirten Cantone hielten es dagegen mit den Hugenotten, doch wurde dadurch der innere Friede der S. nicht geſtört. [141b] Vergebens verſuchte der Papſt Genf dem Herzog von Savoyen wieder zuzuwenden; 6 kathol. Cantone ſchloſſen 1560 einen Bund mit dem Herzoge v. Savoyen u. unterſtützten deſſen Forderung an Bern wegen Zurückgabe des Waadtlandes. Um den Frieden zu erhalten, trat Bern 1564 das Ländchen Gex u. das Gebiet jenſeit des Sees ab. [142] 1586 ſchloß der Cardinal Erzbiſchof von Mailand, Karl Boromäus, zu Luzern den goldnen Bund zwiſchen den kathol. Cantonen, Wallis u. dem Biſchof von Baſel zur Erhaltung u. Ausbreitung der röm. Kirche; er wurde von Spanien unterſtützt; dagegen erhielten die reformirten Cantone von den proteſtant. Reichsſtänden in Deutſchland u. von der Königin Eliſabeth von England Zuſicherungen des Beiſtandes; doch blieb ſonſt alles. [143] In Appenzell wohnten Katholiken u. Reformirte durch einander, doch in dem innern Rhoden u. in Appenzell ſelbſt mehr Katholiken, in dem äußern Rhoden mehr Reformirte. Nun wollten die Kapuziner, unterſtützt von dem Landamman Meggelin, die Reformirten mit Gewalt bekehren, aber Reformirte u. Katholiken griffen zu den Waffen u. nach langen Verhandlungen kam am 8. Sept. 1597 eine Theilung des appenzeller Landes zu Stande. Die Reformirten behielten den äußern Rhoden, die Katholiſchen den innern Rhoden, doch ſollten beide nur einen Stamm der Eidgenoſſen bilden. [144] Im Thurgau entſtanden ähnliche Unruhen, in die der Biſchof von Koſtnitz verwickelt war. Sie wurden 1600 durch Schiedsrichter geſchlichtet. [144b] Von nun an wurden die Schweizer häufig veranlaßt, ſich in fremde Angelegenheiten zu miſchen. Der König von Frankreich wollte Hochburgund erobern u. mit der S. theilen, die Schweizer erklärten ſich aber ſo beſtimmt dagegen, daß er davon ablaſſen mußte. [144c] 1597 vermittelten die Schweizer einen Frieden zwiſchen Frankreich u. Spanien, als aber 1600 ein neuer Krieg zwiſchen jenen Mächten ausbrach, ſo bemühten ſich beide, die S. zu ihren Bundesgenoſſen zu machen. 2 Jahre widerſtand die Eidgenoſſenſchaft dieſen Verſuchen, dann ließ ſie ſich aber doch durch Hülfsgelder bewegen, auf Frankreichs Seite zu treten, wiewohl Bern u. Zürich ſich lange dagegen ſträubten. [144d] Der Papſt u. der Herzog von Savoyen verbündeten ſich 1602 gegen die Stadt Genf. Sie ſollte durch Ueberfall genommen werden, den aber die Wachſamkeit der Beſatzung vereitelte. Bern u. Zürich nöthigten den Herzog Frieden zu ſchließen u. den Genfern bedeutende Handelsvortheile einzuräumen. [144e] Im walliſer Lande wurden 1603 die Reformirten, den Verträgen zuwider, zur Auswanderung gezwungen. [145] Die reformirten Cantone hatten 1606 den Venetianern Beiſtand gegen Papſt Paul V. zugeſagt u. ließen deshalb in Graubündten für Venedig werben. Deshalb entſtand, beſ. in Chur Unruhe unter dem Volk, die der ſpan. Statthalter zu Mailand unterhielt u. vergrößerte. [146] 1609 wurde die Verſchwörung zweier Franzoſen entdeckt, die Genf dem Herzoge von Savoyen unterwerfen wollten. Dieſer hatte Truppen zuſammengezogen, um das Waadtland zu erobern, doch hielten Frankreichs u. Englands Abmahnungen den Krieg zurück, u. als einige Jahre ſpäter Savoyen u. Spanien in Krieg gerieth, da bewarb es ſich um ein Bündniß mit Bern u. leiſtete 1617 für immer auf das Waadtland Verzicht. [147] Auch in Graubündten ſpann ſich zwiſchen Katholiken u. Reformirten der Krieg an. Erſtre wurden von Spanien u. Oeſtreich, die andern von Frankreich u. Venedig unterſtützt. An der Spitze der Katholiken ſtand die Familie Planta, an der Spitze der Reformirten die Familie Salis. Bald darauf trat der Freiherr v. Haldenſtein, als das Haupt einer 3. vermittelnden Volkspartei auf. Jede Partei verfolgte, ſo bald ſie das Uebergewicht erhielt, die andre mit Verbannung u. andern Strafen; als 1620 die Saliſche Partei die Macht in Händen hatte, flüchteten ihre Gegner nach Mailand u. forderten den Statthalter, Herzog von Feria, auf, das Veltlin zu erobern. Er fiel in Bündten ein u. verübte arge Grauſamkeiten gegen die Reformirten. Die Eidgenoſſen beſetzten zwar das Land, wurden aber wieder daraus verdrängt, u. Rudolf Planta beſetzte, von Oeſtreichern unterſtützt, das Münſterthal. Während dieſer Zerrüttungen verſchüttete 1618 ein Bergſturz den Flecken Plürs u. das Dorf Celano in Kleven mit 2000 Menſchen. [148] Durch franz. Vermittlung kam 1621 ein Vertrag zu Stande, nach welchem die Spanier das Veltlin zurückgeben ſollten, ſie behaupteten ſich aber dennoch darin u. bemächtigten ſich auch der Grafſchaft Kleven, während die Oeſtreicher das Engadin eroberten. Die reformirte Religion wurde nun überall verfolgt, die Prettigauer aber, von den reformirten Cantonen u. von Venedig unterſtützt, vertrieben die Oeſtreicher, doch nur auf kurze Zeit. Als darauf Frankreich 1623 ſich mit Savoyen u. Venedig zur Befreiung Graubündtens verband, übergaben die Spanier das Veltlin nebſt Worms u. Kleven dem

Papſte

Digitized by Google

Papſte zur Verwaltung, u. am 5. März 1626 kam zwiſchen Frankreich u. Spanien der Friede zu Monzon zu Stande, worin ausgemacht ward, daß keine andre als die kathol. Religion in Graubündten geduldet werden ſollte; die Feſtungen blieben in den Händen des Papſtes. [144] Die Graubündtner verwarfen dieſen Vertrag u. errichteten einen Staatsrath, der ihre Freiheit erhalten ſollte, aber Uneinigkeit halber unwirkſam blieb. [149 b] 1628 vereinigten ſich alle Eidgenoſſen zur Vertreibung der auswärtigen Feinde. Dennoch beſetzte Oeſtreich Chur mit 35,000 M., die während des Sommers 1629 in dem Lande blieben. Im Vertrag zu Regensburg 1630 zwiſchen Oeſtreich u. Frankreich erkannte Oeſtreich die Freiheit des bündtner Landes an, allein die Unruhen wegen der Religion währten noch mehrere Jahre. [150] Nur mit Mühe konnten die Schweizer die Theilnahme an dem dreißigjährigen Kriege vermeiden, doch blieben ſie nicht ganz unberührt davon. Als 1633 der ſchwed. Feldherr Horn durch einen Heereszug die Neutralität der S. verletzte, wurden die kathol. Cantone nur durch Frankreich abgehalten, ein Bündniß mit dem Kaiſer zu ſchließen. Auch die Oeſtreicher verletzten mehrmals die Neutralität der S., u. da durch die Aebte von St. Gallen u. Einſiedeln die Religionszänkereien zwiſchen den kathol. u. reformirten Cantonen wieder aufgeregt wurden, ſo ſuchten beide Theile ſich durch auswärtige Bundesgenoſſen zu verſtärken; die Kathol. erneuerten deshalb 1631 den Bund mit Spanien u. übernahmen die Beſchützung von Mailand u. Hochburgund, auch mit Savoyen u. Wallis verbündeten ſie ſich; die Reformirten ſchloſſen ſich an Frankreich an, wieſen aber ein Bündniß mit Schweden zurück. [151] Nachdem der Krieg zwiſchen Frankreich u. Spanien ausgebrochen war, zog 1635 mit Bewilligung der reformirten Cantone ein franzöſ. Heer durch das basler, berner u. züricher Gebiet, um das Veltlin zu beſetzen. Verſtärkt durch ſchweizer Krieger griff es die Oeſtreicher an, die ihnen bis in die Grafſch. Worms entgegengegangen waren, u. ſchlug ſie ſo, daß von 10,000 Mann kaum 1500 übrig blieben. Bei einem 2. Treffen waren die Oeſtreicher nicht glücklicher. [152] Bald aber machten ſich die Franzoſen durch Druck u. Willkühr läſtig u. es entſpann ſich eine Verſchwörung gegen ſie, die von Oeſtreich, Spanien u. ſelbſt von den reformirten Orten der Eidgenoſſenſchaft unterſtützt wurde. Die Franzoſen, durch Krankheiten, Hunger u. Zwietracht geſchwächt, räumten 1637 das Land. [153] 1639 erhielten die 3 Bünde ihre Unabhängigkeit u. die Oberherrſchaft über das Veltlin u. die italien. Vogteien durch den Frieden von Mailand zurück, doch ſollte die kathol. Religion die herrſchende darin bleiben. [154] Gegen das Ende des 30jähr. Kriegs erzeugte der geſpannte Zuſtand der S. Empörungen, zuerſt im Canton Bern, doch beruhigte die Regierung 1641 durch Nachſicht die Gemüther. In dem Canton Zürich dagegen weigerten mehr. Gemeinden 1645 die Zahlung der Steuern. Bald ſchloſſen ſich andre an. Die bewaffnete Macht mußte endlich 1646 aufgeboten werden, um die Ruhe mit Ernſt herzuſtellen. [155] Da das Reichskammergericht noch immer Anforderungen an die S. machte u. ſie als zum deutſchen Reiche gehörig betrachtete, ſo ſandten die Eidgenoſſen den Bürgermeiſter zu Baſel, Joh. Rud. Weltſtein, als ihren Bevollmächtigten zu den Friedensunterhandlungen nach Münſter, u. dieſer bewirkte im weſtfäl. Frieden 1648 die **völlige Unabhängigkeitserklärung der S. von dem deutſchen Reiche. V. Vom weſtfäliſchen Frieden bis zum Ausbruch der franzöſ. Revolution.** [156] Die Regierung der einzelnen Cantone verfuhren nach dem weſtfäl. Frieden mit großer Strenge in Behauptung ihrer oberherrlichen Rechte, drückten das Landvolk ſchwer u. zeigten in Religionsangelegenheiten eine große Unduldſamkeit. Beſ. die Herabſetzung der Scheidemünze auf die Hälfte zu Bern u. Luzern ſteigerte den Unwillen zur That. Im Berniſchen lehnten ſich die Gemeinden von Thun, das Brugk, im Luzerniſchen das Entlibuch 1653 dagegen auf. [157] In Kurzem hatte ſich der Aufſtand über den Aargau, das Emmenthal u. einen Theil von Solothurn u. Baſel verbreitet u. der Landmann Nik. Leuenberger verjagte od. tödtete mit 20,000 M. die Obrigkeiten. Bern ſtellte 10,000 M. unter Sigismund von Erlach; die kathol. Cantone ſandten 5000 M., die übrigen Cantone 8000 gegen die Aufrührer. Am 28. Mai zerſtreute Erlach bei Herzogenbuchſee die Hauptſchaar der Bauern, die kleinern wurden an andern Punkten aus einander getrieben, ihre Häupter hingerichtet, die Landſchaften aber mit harten Geldſtrafen belegt. [158] Eine andre Unruhe verurſachte die Verjagung einiger reformirten Familien aus dem ſchwyzeriſchen Flecken Art. Zürich verlangte ihre Wiedereinſetzung, doch Schwyz ließ ihre Güter einziehn u. einige Reformirte hinrichten. Dafür beſetzten die Züricher u. Berner mit Mühlhauſen u. Schaffhauſen verbündet, den Thurgau u. plünderten das Kloſter Rheinau u. mehr. kathol. Dörfer u. Kirchen. Die Berner wurden aber am 14. Jan. 1656 bei Villmergen unfern Bremgarten von den Luzernern überfallen u. in die Flucht geſchlagen, die Züricher belagerten aber Rapperswyl vergeblich, u. 1656 kam der Friede zu Baden zu Stande, der alles beim Alten ließ. Als Ludwig XIV. von Frankreich die Feſtung Hüningen unfern Baſel anlegte, wodurch die Stadt bedroht wurde, ſuchten ſchweizeriſche Geſandte vergebens dieſen Bau zu hintertreiben; als die

Digitized by Google

die Vorſtellungen dagegen fruchtlos blieben, ſo richtete ſich der Unwille der Baſeler gegen den Rath der Stadt u. erſt 1691, nachdem aber mehr. Aufrührer hingerichtet od. verbannt waren, wurden die Unruhen unterdrückt. [160] Seit Langem hatten die Aebte von St. Gallen, beſ. Leodegar Bürgiſer die Rechte der meiſt reformirten Landſchaft Toggenburg beeinträchtigt. Da ihm Oeſtreich Beiſtand zugeſagt hatte, ſo wies er jeden Vorſchlag zur Verſöhnung von ſich. Nun traten Zürich u. Bern, die dazu von England u. von Preußen heimlich aufgefordert waren, zur Beſchützung der Toggenburger auf, deren Feldherr der Züricher Nabholz wurde. [161] Der Krieg (2. Toggenburger Krieg) kam 1712 zum Ausbruch, die Cantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug ſandten dem Abte Truppen zum Beiſtand u. der Papſt unterſtützte ſie mit Geld. Die Züricher u. Berner griffen den Abt an u. verjagten ihn. Sie eroberten Wyl u. drangen durch den Thurgau bis nach St. Gallen. Ein andres Heer der Reformirten eroberte die Grafſchaft Baden u. Bremgarten. [162] Nun aber griffen die kathol. Cantone zu den Waffen u. bald ſtanden 150,000 Schweizer gewaffnet im Felde. Die Berner wurden am 20. Juli 1712 bei Aarau von den Unterwaldnern geſchlagen, die Züricher aber ſiegten bei Hutten über die Schwyzer, am 25. Juli 1712 ſiegten die Reformirten bei Villmergen über die Katholiken, wo 2000 M. blieben. Darauf kam am 11. Aug. zu Aarau der Friede zu Stande; Baden, Rapperswyl u. mehr. Gebiete kamen an Zürich; der Thurgau u. das Rheinthal an Bern u. Glarus; beiden Religionsparteien wurden gleiche Rechte bewilligt. [163] Die S. genoß nun Ruhe bis zur franz. Revolution, obſchon 1715 das Gerücht von einem geheimen Bündniß der kathol. Cantone in Baden ging, nur im Innern der Cantone kamen noch Unruhen vor, ſo 1713 u. 1717 wegen Beeinträchtigung der Zunftgerechtigkeiten in Schaffhauſen u. Zürich; ſie wurden aber geſtillt, als der Rath ſich zu einigen Bewilligungen verſtand. Durch Oeſtreich aufgewiegelt, widerſetzte ſich der Flecken Wilchingen im Canton Schaffhauſen, doch wurden die Aufrührer im Stiche gelaſſen u. beſtraft. [164] Eingriffe des Biſchofs von Baſel in die Rechte ihrer Unterthanen wurden 1711 durch Berns Vermittlung beigelegt. Als die Regierung von Glarus den Werdenbergern 1719 ihren alten Freibrief nahm, erhoben ſie ſich, wurden aber 1721 überwältigt u. hart geſtraft. [165] In Zug erregten 2 Parteien, die franzöſiſche u. die öſtreichiſche 1728—35 große Unruhen. In Appenzell ſtanden 1732 im äußern Rhoden das Volk vor der Sitter u. hinter der Sitter wegen Beſtellung der Obrigkeiten mit einander im Kampfe. Die Parteien theilten ſich in die Harten od. gemeinen Leute u. in die Linden od. Vornehmen; Letztre unterlagen. [166] In Bern hatten die adligen Geſchlechter ſich der Regierung bemächtigt u. die Bürgerſchaft ganz von der Regierung ausgeſchloſſen. Jeder Widerſpruch u. Berufung auf alte Rechte wurde hart beſtraft; ſo der Hauptmann Samuel Henzi u. mehr. andre wegen einer Verſchwörung gegen den Rath 1749 hingerichtet, andre verwieſen, doch ſtellte der Rath einige Mißbräuche ab. [167] In Genf wurden ähnl. Unruhen ſchon 1707 beſtraft, doch erneuerten ſie ſich öfter. 1738 wurden unter Frankreichs, Berns u. Zürichs Vermittlung mehr. Verbeſſerungen der Verwaltung gemacht, doch die Uebel, wegen deren die Unzufriedenheit Statt fand, nicht gründlich geheilt. Darum brachen noch 1765, 1766, 1770 u. 1781 Empörungen aus. [168] Das Livinerthal verſagte auf Anſtiften einiger Reichen die Zahlung der Steuern an Uri u. erregte 1755 einen Aufſtand. Die Urner entwaffneten aber das Volk, hielten dann Gericht, nahmen dem Volke ſeine Ehren u. Rechte u. enthaupteten 3 von den Vornehmen u. 8 aus dem Volke. In Luzern wollte der päpſtl. Legat die Religionsparteien entzweien, u. miſchte ſich in religiöſe Angelegenheiten in Regierungsſachen, die Luzerner wollten dies nicht dulden, u. der Legat ſprach nun den Bann über ſie aus, er wurde verwieſen, kehrte zwar zurück, hatte jedoch ſein ganzes Recht verloren. [169] In **Neufchatel**, welches ſeit 1707 unter preuß. Herrſchaft, doch im Bunde mit der S. ſtand, erregten einige Mißvergnügte, als der König ſeine Einkünfte verpachtete, 1766 einen Aufſtand. Von dem König von Preußen, Friedrich II., dazu aufgefordert, vermittelte Bern die Ruhe, doch 1768 ermordete das Volk den königl. Bevollmächtigten Gaudot. Friedrich d. Gr. ließ milder als die Cantone das Volk entwaffnen u. die Stifter der Unruhen beſtrafen, dann aber verbeſſerte er die Geſetze, vermehrte die Freiheiten des Volks u. gab ihm auch die Waffen wieder. [170] In Freiburg hatten ſich die Patrizier der Regierung bemächtigt u. den Rath der Sechsziger gebildet, der auch die heiml. Kammer genannt wurde, ſo wie ſich die Mitglieder die Heimlichen nannten. Da der Rath ſich wieder in 2 Parteien ſpaltete, ſo entſtanden dadurch Unordnungen u. das Landvolk vereinigte ſich 1781 mit den Bürgern zur Veränderung der Verfaſſung. An der Spitze des Aufſtandes ſtand Chenaux, er eroberte das Bergſchloß Greyerz u. rückte dann gegen Freiburg vor, doch Bern leiſtete dem Rath zu Freiburg Hülfe, das Landvolk wurde überredet, die Waffen zu ſtrecken u. Chenaux von einem der Seinigen ermordet, u. in der Hauptſache blieb es beim Alten.

VI. Vom Ausbruche der franz. Revolution 1792 bis zur Herſtellung der 22 Cantone 1815. [171] Die ſchweizer. Regie-

Digitized by Google

gierungen hatten im ungeſtörten Beſitz der Herrſchaft nie an die Bedürfniſſe des Volks u. an zeitgemäße Veränderungen u. Verbeſſerungen gedacht. Stets waren die Bitten u. Beſchwerden des Volks mit großer Härte zurückgewieſen worden; daher zeigten die Schweizer keine Anhänglichkeit an ihre Obrigkeiten, als in Frankreich der Sturm der Revolution losbrach, ſondern ließen große Neigung blicken, Frankreich nachzuahmen. [172] Schon im Sept. 1792 näherten ſich die Franzoſen den ſchweizer. Grenzen; doch hatte die S. erklärt, neutral bleiben zu wollen, um Frankreich durchaus keine Urſache zum Angriff zu geben; allein Clavière, ein Genfer, war franz. Miniſter u. aus Rache dafür, daß er einſt aus Genf verbannt worden war, ertheilte er dem Gen. Montesquiou den Befehl, Genf zu erobern. Dieſer vermittelte aber einen Vertrag. [173] Die Bewohner des Biethums Baſel waren mit dem Biſchofe im Streit, er mußte fliehen, u. ſie errichteten 1792 eine Republik. Schon 1793 wurde Brundrut, das, bisher zum Bisth. Baſel gehörig, außerhalb der ſchweizer. Grenzen gelegen war, der franz. Republik einverleibt, den Reſt Erguel, der zu den zugewandten Orten der Eidgenoſſen gehörte, nahm Frankreich 1797 in Beſitz. [174] Die ſchweizer. Soldkrieger in franz. Dienſten wurden im Aug. 1792 ermordet, aber die ſchweizer. Regierungen wagten es nicht, irgend eine Remonſtration deshalb zu machen. Das Volk murrte laut, beſ. in den weſtl. Landſchaften. [175] Am ärgſten ging es ſeit 1794 in Genf her, wo es zu blutigen Auftritten kam. Die Regierungen von Zürich, Bern, Solothurn u. Freiburg bewieſen die meiſte Feſtigkeit bei Unterdrückung der Empörungen, aber die Beruhigung war nicht von Dauer, andere benahmen ſich dagegen ganz ſchwach, ſo geſtattete 1795 der Abt Beda von St. Gallen ſeinen Unterthanen Gemeindeverſammlungen zu halten, ihren Rath ſelbſt zu wählen u. alte Laſten loszukaufen. [176] Als Buonaparte die Lombardei eroberte u. darin die cisalpiniſche Republik gegründet hatte, wünſchten das Veltlin, Kleven u. Worms ſich von dem rhätiſchen Bunde zu trennen, da ſie nicht gleiche Rechte mit ihm genoſſen, u. als ſie keine Zugeſtändniſſe erhielten, vereinigte Buonaparte am 22. Octbr. 1797 die 3 Landſchaften mit der cisalpin. Republik. Aufgewiegelt von la Harpe riß ſich das Waadtland von Bern los u. Frankreich nahm es unter ſeinen Schutz. [177] Ueberall wurde jetzt der Widerſtand des Volks gegen die Regierungen rege. Auf der Tagſatzung zu Aarau wurde geſtritten, ob die ewigen Bünde aufs Neue beſchworen od. eine Abänderung der Verfaſſung getroffen werden ſollte. Bern verſuchte es durch Milde, das Waadtland ſich treu zu erhalten. Das Landvolk war dazu bereit, nicht ſo die Städte, die Wohlfahrts- u. Sicherheitsausſchüſſe errichteten u. das Schloß Chillon, den einzigen feſten Platz im Lande, erſtürmten. Kurz darauf verlangte die baſeler Landſchaft ihre alten Rechte u. die Stadt Baſel mußte, um Aufruhr zu verhüten, ſelbſt Theil an der Revolution nehmen. [178] Bern wollte nun mit Waffengewalt die Ordnung im Waadtlande herſtellen u. Chillon wieder nehmen; die Waadtländer verjagten aber die bern. Landvögte u. riefen die an den Grenzen ſtehenden franz. Truppen zu ihrem Schutze herbei. [179] Am 26. Jan. 1798 ward das Waadtland von den franz. Truppen beſetzt, die auch das ehemal. Biſthum Baſel innerhalb der Schweizergrenzen eingenommen hatten. Die berner Regierung wandte ſich an das franz. Directorium u. erbot ſich zu großen Bewilligungen, wenn die franz. Truppen ſich zurückziehen wollten. Das Directorium dagegen verlangte, die berner Regierung ſollte ſich auflöſen, u. theilte einen Plan zur Verwandlung der S. in eine einzige u. untheilbare Republik, mit Einem ſchweizer. Directorium, Einem Senat u. großem Rath mit. [180] Während die Cantonregierungen berathſchlagten, verbreitete ſich die Revolution nach Luzern, Freiburg, Solothurn, Unterwallis, Zürich u. Schaffhauſen, u. nur Bern leiſtete noch Widerſtand. Nun drangen die franz. Heere von 2 Seiten in das Schweizergebiet ein; Brune vom Waadtland aus, Schauenburg von Baſel her. Bern verſuchte Gegenwehr, aber es herrſchte bei den Behörden u. im Heere Verwirrung u. Gen. Erlach verſuchte in dem Waffenſtillſtand zu Peterlingen vom 15. Febr. ein Rettungsmittel. Als er ablief, begriff Erlach wohl, daß er mit 35000 M. eine Stellung von 35 Stunden nicht decken könne. Die Truppen wurden unzufrieden, u. nach Wiederbeginn der Feindſeligkeiten am 1. März (ſ. u. Franzöſiſcher Revolutionskrieg 141 – 151) wurde Erlach nebſt mehrern Offizieren ermordet. Schauenburg nahm am 2. März Freiburg u. Solothurn, am 5. wurde auch Bern beſetzt, der Schatz u. das Zeughaus geplündert, große Kriegsſteuern erhoben u. der Canton Bern in 4 neue Cantone: Leman, Oberland, Bern u. Aargau getheilt. [181] Bald war die S. unterjocht, die Eidgenoſſenſchaft aufgelöſt u. an ihrer Stelle eine **helvet. Republik** mit Einer Centralregierung zu Aarau eingerichtet; 18 Cantone mit einer gleichen Verfaſſung ſollten den neuen Freiſtaat bilden. Baden, Thurgau, Lugano, Bellinzona u. Wallis bildeten außer den 4 obigen, u. außer den alten Cantonen Luzern, Zürich, Glarus, Freiburg, Solothurn, Baſel u. Schaffhauſen eigne Cantone, Schwyz, Uri, Unterwalden u. Zug wurden dagegen zuſammen geworfen u. hießen nun der Canton Waldſtädten; Appenzell, St. Gallen u. das Rheinthal bildeten den Canton

ton Säntis, Genf u. die der Eidgenoſſenſchaft verbündete Reichsſtadt Mühlhauſen wurden der franz. Republik einverleibt. [182] Während ſich die meiſten Orte dieſer Umbildung unterwarfen, ſetzten ſich Schwyz, Uri, Unterwalden u. Glarus dagegen, u. beſchloſſen ihre alte Verfaſſung zu vertheidigen. Sie ſtellten ein Heer von 10,000 M., an deſſen Spitze der Kapuziner Paul Styger, der Prieſter Marianus Herzog u. der Landamman Aloys Reding aus Schwyz ſtanden. Luzern wurde erobert, gleich darauf aber wieder verloren. Die Franzoſen drangen am Waldſtädterſee bei Küßnacht, am Zürcherſee bei Wollrau vor. Herzog floh, doch Aloys Reding focht mit Heldenmuth am 2. Mai am rothen Thurm bei Morgarten u. ſchlug die Franzoſen zurück. Am 3. Mai ſiegte er abermals. 3000 Franzoſen u. nur 300 Schweizer waren in dieſen beiden Tagen geblieben, doch die Streitkraft der letztern war zu gering, um für die Dauer Widerſtand leiſten zu können, darum ſchloſſen Schwyz, Unterwalden u. Uri ſchon am 4. Mai Frieden u. nahmen die neue Verfaſſung an. [183] Nur Graubündten ſchloß ſich unter dem Schutz von 25,000 Oeſtreichern der helvet. Republik nicht an. Dieſe tumultuar. Einführung der helvet. Republik, einer Regierung ohne Kenntniß der Oertlichkeit u. Verhältniſſe wirkte ſehr nachtheilig. Der neuen Regierung fehlte es an Anſehn, Kraft u. Geld. Die franz. Heere u. Beamten ſogen das Land aus, unterſtützten aber auch dabei jede Willkühr der Obrigkeiten, wenn es ihr Vortheil mit ſich brachte, u. umgekehrt. [184] Als die Unzufriedenheit des Volks mit der Regierung immer merklicher wurde u. ein Krieg zwiſchen Frankreich u. Oeſtreich dem Ausbruche nahe war, verſtärkte Frankreich ſeine Heeresmacht in der S. u. ſchloß mit der helvet. Republik am 24. Aug. 1798 ein Schutz- u. Trutzbündniß, wodurch dieſe verpflichtet wurde, ein Hülfsheer zu ſtellen. [185] Nun brachen im Rheinthal, in Schwyz, Appenzell u. Unterwalden Empörungen aus. Der Kapuziner Paul Styger ſtand abermals an der Spitze, am 9. Sept. wurden bei Stanz Tauſende von Franzoſen erſchlagen, dagegen aber Stanz u. Ennenmoos verbrannt u. von den ſiegenden Franzoſen viele Grauſamkeiten gegen Greiſe, Weiber u. Kinder begangen. Graubündten war unterdeſſen von den Oeſtreichern beſetzt, zu denen alle Schweizer flohen, die mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden waren. [186] Die kraftloſe franzöſiſch geſinnte Regierung verlegte am 4. Octbr. ihren Sitz von Aarau nach Luzern. [187] Am 6. März 1799 drang Maſſena in Graubündten ein u. vertrieb die öſtr. Truppen. [188] Dies u. die ſonſtigen Kriegsbegebenheiten in der S., wo die öſtr. Heere des Erzherzogs Karls u. Hotzes, die ruſſ. Korſakoffs u. Suwaroffs den franz. unter Schauenburg u. Maſſena gegenüberſtanden, u. zuletzt beſ. durch die Schlacht von Zürich Ende Sept. 1799 genöthigt wurden, die S. zu räumen, ſind ſchon unter Franzöſiſcher Revolutionskrieg 152—157 u. 159—160 erzählt. [189] Graubündten ward nach Vertreibung der Ruſſen u. Oeſtreicher aus der S. mit der helvet. Republik vereinigt. [190] Die **Schweizerregierung im franz. Geiſte** hatte ſich während des Kriegs von Aarau nach Luzern u. Bern geflüchtet. Da ſie in ſich ſelbſt zwieſpaltig war, ſo vermochten ſie auch im Lande nicht Ruhe u. Ordnung zu erhalten u. die Parteien zu beſchwichtigen. Das Directorium wurde den 7. Januar 1800 aufgehoben u. an ihrer Stelle eine proviſor. Vollziehungscommiſſion von 7 Mitgliedern eingeſetzt, die, weil ſie gemäßigten Grundſätzen huldigte, alle Revolutionsmänner gegen ſich hatte, welche, unterſtützt von dem franz. Geſandten u. der franz. Armee, ſchon am 8. Oct. 1800 eine neue Umwälzung bewirkten. Man löſte den Senat auf, ſetzte einen Vollziehungsrath ein u. entwarf einen Verfaſſungsplan, der aber von einem andern, der am 29. Mai 1801 von Paris ankam, verdrängt wurde. [191] Auch dieſer fand keinen Beifall u. unter vielen Widerſprüchen kam am 24. Oct. abermals ein neuer Verfaſſungsentwurf zu Stande, der kaum angenommen, auch ſchon wieder vernichtet wurde, worauf ein proviſor. Senat zu Bern von 25 Mitgliedern die Regierung bis zur Abfaſſung einer neuen Regierungsform übernahm. Endlich wurde am 19. Juni 1802 eine von Paris eingeſandte **Verfaſſung** zu Bern bekannt gemacht u. unter heftigem Widerſpruch der kleinen Cantone von den größern angenommen. [191] Kaum hatten aber in Folge des allgemeinen Friedens die franz. Truppen die S. verlaſſen, als ſich im Auguſt Schwyz, Uri, Unterwalden, Glarus u. Appenzell für unabhängig erklärten u. in Zürich, Baden u. dem Aargau ein offner Krieg gegen die Regierung zu Bern ausbrach, die nach Lauſanne flüchten mußte. Nur noch zunächſt den franz. u. italien. Grenzen wurde die helvetiſche Republik anerkannt, in Schwyz rathſchlagte eine Tagſatzung unter Aloys Reding über die Herſtellung der Eidgenoſſenſchaft, u. überall erhoben ſich heftige Streitigkeiten. [192] Da erklärte **Buonaparte** im October ſich zum **Vermittler**, gebot Ruhe, befahl die Niederlegung der Waffen u. die Rückkehr des Senats nach Bern u. berief Abgeordnete zur Entwerfung einer neuen Verfaſſung nach Paris. Als einige Cantone mit dem Landvolk einverſtanden, Widerſtand verſuchten, ließ er ſeine Truppen unter Ney u. Rapp einrücken u. die Widerſpenſtigen zur Ruhe bringen. [193] Im Febr. 1803 erſchien die **Vermittlungsurkunde.** Sie ſtellte eine Eidgenoſſenſchaft aus folgenden 19 Cantonen her, als: Aargau, Ap-

Digitized by Google

Appenzell, Baſel, Bern, Freiburg, Glarus, Leman, Luzern, Rhätien (mit Ausſchluß des Veltlins), Schaffhauſen, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Teſſin, Thurgau, Unterwalden, Uri, Zürich u. Zug. Dieſe Orte bildeten ein Ganzes, deſſen gemeinſchaftl. Angelegenheiten auf einer Tagſatzung berathen wurden, zu der jeder Canton einen Bevollmächtigten ſandte. Die Tagſatzung verſammelte ſich wechſelsweiſe ein Jahr nach dem andern zu Baſel, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn u. Zürich. Der Bürgermeiſter des jedesmaligen Vororts leitete unter dem Titel eines **Landammanns der S.** die gemeinſamen Geſchäfte, jeder Canton behielt aber ſeine beſ. Geſetze u. Obrigkeiten, doch wurden alle Vorrechte der Familien aufgehoben. [194] Dieſe neue Verfaſſung hatte allerdings Vorzüge, denn ſie machte der Ariſtokratenwillkühr in den größern Cantonen ein Ende u. brachte mehr Einheit in den Bund; allein ſie fand keinen Beifall, weil die S. ihre Unabhängigkeit verloren hatte, da Buonaparte als Vermittler unumſchränkt darin gebot. [195] Im März 1804 empörten ſich die Gemeinden am Zürcherſee der hohen Abgaben wegen, wählten den Schuhmacher Willi aus Horgen zu ihrem Führer u. verbrannten das Schloß Wadenſchwyl. Der Landamman Rudolf von Wattenwyl unterwarf die Empörer. Darauf veranlaßte der Abt zu St. Gallen, Pancratius Forſter, durch die Forderung einer vollſtänd. Herſtellung des Kloſtergebiets, große Weiterungen. [195] Die wieder gewonnene Ruhe erzeugte manche gemeinnützige Unternehmungen, ſo Peſtalozzis u. Fellenbergs Unterrichtsanſtalten, die begonnene Grabung des Linthkanals durch Eſcher von der Linth, dagegen ſtürzte am 2. Sept. 1806 der Roßberg ein, wodurch die Dörfer Goldau u. Lowerz verſchüttet wurden. [196] 1812 mußte die S. 16,000 M. zu dem Kriege Frankreichs gegen Rußland ſtellen, von denen die Mehrzahl umkam. [197] Ende 1813, als Napoleon aus Deutſchland vertrieben war, wollte die S. ſich für neutral erklären u. allen fremden Truppen das Betreten ihrer Grenzen verbieten, doch die gegen Frankreich verbündeten Mächte erkannten eine Neutralität, die nur Napoleon Vortheil hätte gewähren können, nicht an. Oeſtreicher u. Ruſſen zogen über das Schweizer Gebiet nach der franz. Grenze u. Bern, Solothurn, Freiburg u. Luzern löſten ihre Verbindung mit Frankreich zuerſt auf. Die Verfaſſung der S. verlor nun auch ihre Kraft. [198] Wiederum entſtanden Parteiungen, da Einige ſich für die Aufrechthaltung der beſtehenden, Andre für die Herſtellung der alten Verfaſſung erklärten. In Aargau, Zürich, Baſel, Schaffhauſen, im Waadtland u. in Bern wurde zu den Waffen gegriffen u. nur drohende Erklärungen der 1814 u. 1815 zu Wien verſammelten Monarchen wendeten den Bürgerkrieg ab. [199] Die Wiederkehr Napoleons ſchien neue Verwickelungen herbeizuführen, doch erhielt das Machtwort der 5 Großmächte die Ruhe. Mit Zuſtimmung u. unter Aufſicht derſelben wurde eine neue Verfaſſung entworfen, die zwar den Hauptpunkten nach auf die von Napoleon gegebene gegründet war, doch den patriciſchen Familien wieder mehr. Rechte einräumte u. in den ehemals ariſtokrat. Cantonen den größten Theil der Regierung wieder in ihre Hände brachte. [200] Die **neue Verfaſſung** wurde den 27. Mai 1815 von der Tagſatzung angenommen, am 7. Auguſt zu Zürich beſchworen u. am 20. Dec. von den 5 Großmächten gewährleiſtet. Zufolge derſelben beſteht der Schweizer Bund aus 22 völlig freien Cantonen; zu den 19 frühern (ſ. ob. 193) kamen nämlich **Genf, Wallis** u. das preuß. Fürſtenthum **Neufchatel.** Das Doppenthal wurde von Frankreich abgetreten, auch Sardinien trat einen Strich von Savoyen, Carouge nebſt einigen Dörfern an dem Genferſee u. an der Rhone an Genf, u. Oeſtreich die Herrſchaft Räzüns an Graubündten, das Frickthal, Laufenburg u. Rheinfelden an Aargau ab, die Stadt Biel wurde mit dem Canton Bern, das Gebiet des ehemaligen Bisthums Baſel mit dem Canton Baſel vereinigt u. der Canton Leman mit dem Waadtlande verſchmolzen. [201] Die neue Verfaſſung fand nicht allgemeinen Beifall u. Solothurn, Bündten, Schwyz, Appenzell u. Innerrhoden ließen nur ſchwierig ſich zur Annahme bewegen, nur Nidwalden (ein Theil von Unterwalden) widerſetzte ſich beharrlich u. mußte durch Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden. [202] Nach dem **Bundesvertrag** verbürgten ſich die Cantone gegenſeitig ihre Verfaſſungen u. vereinigten ſich zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen alle Eingriffe fremder Mächte. Das Bundesheer wurde ohne die Bundesreſerve auf 32,886 M. u. der jährl. Geldbeitrag auf 540,107 Schweizerfranken feſtgeſetzt u. der Beitrag jedes Cantons beſtimmt. Die Tagſatzung, die ſich jährlich am 1. Juni wechſelsweiſe in einem der 3 Vororte, Bern, Luzern u. Zürich verſammeln ſollte, behielt das Recht, Krieg zu erklären, Frieden zu ſchließen u. Bündniſſe mit auswärtigen Mächten zu errichten, doch waren den einzelnen Cantonen Militärcapitulationen mit auswärt. Staaten vorbehalten. Die Leitung der Bundesangelegenheiten, wenn die Tagſatzung nicht verſammelt war, blieb einem Vorort überlaſſen, für Lebensmittel, Landeserzeugniſſe u. Kaufmannswaaren war der freie Kauf u. die ungehinderte Aus- u. Durchfuhr von einem Canton zum andern zwar feſtgeſetzt, kam jedoch noch nicht zur Ausführung. Die Freizügigkeit von Canton zu Canton ward ein-

ge-

Digitized by Google

geführt, das Fortbeſtehen der Klöſter u. Capitel verbürgt. Die geſammte Staatsſchuld wurde auf 3,118,336 Franken anerkannt. **VII. Von der Herſtellung der Unabhängigkeit der Schweiz bis gegenwärtig.** [203] Der durch den Wiener Congreß begründete Einfluß des Auslandes auf die S. zeigte ſich ſehr bald. Vorerſt benutzten denſelben die ehemals herrſchenden Familien in den ariſtokrat. Cantonen, um wieder ans Ruder zu kommen u. Alles wieder auf den Fuß herzuſtellen, wie es vor der Revolution geweſen war. Mißtrauen des Volks u. der Regierten gegen die Obrigkeiten, Zwieſpalt unter den Cantonen ſelbſt, Reibungen im Innern gingen hieraus hervor. [204] Wohl nur der Patrizierherrſchaft in Bern war es zu danken, daß der alte ſchmachvolle Menſchenhandel wieder eingeführt u. Soldkrieger zum auswärt. Kriegsdienſte geſtellt wurden. So ſchloſſen, von Bern dazu angeregt, 1816 zuerſt 20 Cantone mit Frankreich eine Militärcapitulation; nach welcher ſie 6 Regtr. zum franz. Kriegsdienſt ſtellten. 1819 wurde mit den Niederlanden eine Capitulation auf 3 Regtr. geſchloſſen; 1823 kamen ähnliche Verträge mit Neapel u. mit dem Papſte, u. 1824 auch mit Spanien zu Stande. Vergebens erhoben ſich dagegen patriot. Stimmen, u. als ſchon 1820 bei dem in niederländ. Sold gegebnen Regiment Auf der Mauer große Unordnungen offenbar wurden, mußten die Cantonsregierungen ſelbſt auf ihr Strafrecht verzichten u. es der niederländ. Regierung übertragen. [205] Noch tiefer eingreifend u. die innere Zwietracht mehrend, waren kirchl. Streitigkeiten, namentlich hervorgerufen durch die 1817 verlangte Errichtung eines neuen Biſthums an die Stelle des aufgelöſten Biſthums Baſel, ſowie durch die vom Abt von St. Gallen Pancratius Forſter u. den kathol. Cantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug u. Freiburg verlangte Wiederherſtellung der Abtei St. Gallen mit allen ihren Gebieten u. fürſtl. u. biſchöfl. Rechten. [206] Die Hungersnoth von 1817, in Folge deren jeder einzelne Canton Getreideſperren anordnete u. eine Menge Schweizer auswanderten, wurde um ſo fühlbarer, da die gleichzeitigen Unterhandlungen mit Frankreich wegen Aufhebung der beſtehenden Handelsſperre, ungeachtet der Drohung der S., die Militärcapitulation aufzuheben, ebenſo erfolglos blieben, wie die über die Herausgabe des Doppenthals, welches Frankreich zufolge des Pariſer Friedens an Genf abtreten ſollte. [207] In Schaffhauſen, wo wegen drückender Steuern 25 Landgemeinden eine Trennung des ſtädtiſchen Vermögens von dem ländlichen beanſpruchten, in Appenzell-Außerrhoden, ſowie in Zug u. Unterwalden kam es zu bedenklichen, ja ſelbſt blutigen Auftritten, u. dann konnte die S. bei ihrer Unterdrückung der Preßfreiheit, bei der ſeit 1823 eingeführten ſtrengen Fremdenpolizei u. der damit in Verbindung ſtehenden Verletzung des Aſylrechts durch Auslieferung politiſch Verfolgter, auf Antrieb fremder Mächte, ihre Machtloſigkeit eben ſo wenig verbergen, wie die ohne erhebliches Reſultat bleibenden Tagſatzungsverhandlungen über Maße, Münzen u. Gewichte, Handelsfreiheit, ſowie überhaupt über Maßregeln, welche das Allgemeine betrafen. [208] Ueble Nachrede zog ſich die Eidgenoſſenſchaft durch die ſchmachvolle Behandlung der ſogenannten Heimathloſen od. derer, welche kein Bürgerrecht in einem Canton nachweiſen konnten, zu. [209] Um dieſe Zeit rief auch der Uebertritt des bern. Profeſſors u. Rathsherrn von Haller (ſ. d. 3) zur röm. Kirche 1821 lebhafte Controverſen hervor. Die Religionsfehden in Genf, wo der Calvinismus wider Deismus u. Socinianismus wüthete, die immer mehr um ſich greifenden Schwärmereien der dortigen Momiers (ſ. d.), die Umtriebe des aus England durch myſtiſche Frauen eingeſchwärzten Methodismus in Genf wie im Waadtland, der pietiſtiſche Fanatismus in Baſel, das Treiben der Anhänger der überſpannten Juliane von Krüdener (ſ. d.), der ultramontane Geiſt in den kathol. Cantonen, die erneuerte Thätigkeit der Jeſuiten, die zu Brieg, im Canton Wallis, ein großes Erziehungshaus errichteten u. in Freiburg ihre Verfolgung einiger Lehrer ſo weit trieben, daß das Volk deshalb ſogar einen Aufſtand erregte, der Streit wegen Errichtung eines neuen Biſthums St. Gallen, welches mit dem Biſthum Chur ein Doppelbiſthum bilden ſollte, waren alles Zeichen der Zeit. [210] Dagegen trat nun auch das Streben, die Nationalehre zu erhalten, u. das Bedürfniß, die dazu zu verwendenden Einzelkräfte zu concentriren, um ſo ſchärfer hervor. Patriot. Vereine traten auf u. ſuchten nach u. nach als Repräſentanten einer kräftigen Oppoſition ſich geltend zu machen. Dahin gehörten namentlich der helvet. Verein von Schinznach; der zofinger Verein der ſtudirenden Jünglinge der S. (ſchon 1819 gebildet); der ſempacher Verein junger Männer, die auf deutſchen Univerſitäten gebildet, ſich ſeit 1822 jährlich auf einem der vaterländ. Schlachtfelder verſammelten, um ſich im Kampf für die Freiheit u. die Rechte des Volkes der Ariſtokratie gegenüber zu ſtärken; der naturforſchende u. landwirthſchaftliche Verein; der Muſikverein u. vor allem der Schützenverein. [211] 1822 u. 1823 übertraf die S. bei Unterſtützung der Griechen mit ihren außerordentl. Hülfsleiſtungen alle übrigen europäiſchen Länder. [212] 1822 hatten ſich unter dem Vortritt Berns einzelne Cantone, durch Frankreichs harte Handelsmaßregeln aufgereizt, zu der

Digitized by Google

der nationalen Idee eines Handelsconcordats rc. zu einer Retorſion vereint; allein die Sache ſcheiterte an dem Widerſpruch Zürichs, Baſels, Genfs u. Neufchatels. Ein eben ſo ungünſtiges Reſultat lieferten die nächſten Jahre. Nur zwiſchen Württemberg u. den öſtlichen Cantonen, die das württemb. Getreide nicht entbehren konnten, kam 1825 ein Handelsvertrag zu Stande, dagegen wurde die von Bern vorgeſchlagne Einführung eines gleichen Münzfußes für die S., ungeachtet ihrer anerkannten Nothwendigkeit, bei der Tagſatzung 1825 von 15 Cantonen verworfen. [213] Die einzigen Vertreter eines zeitgemäßen Fortſchritts waren Graubünden, wo 1825 ein neues Strafgeſetzbuch eingeführt ward; Waadt, wo man eifrig für Vervollkommnung der Geſetzgebung, für Fördrung der Schulen u. gemeinnütziger Anſtalten arbeitete, u. vor allen Genf, deſſen Regierung für die Fortentwicklung des innern Staatslebens thätig war. Eine patriot. Depoſitenkaſſe zur Erleichtrung des Handels u. Verkehrs mit einem Capital von 300,000 Fr. kam ſchon 1823 zu Stande; ſodann wurden Dampfboote zum Verkehr auf dem Genferſee gebaut, Vereine zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft u. des Weinbaues, zum Unterricht der Gewerbtreibenden u. zu andern gemeinnützigen Zwecken geſtiftet. [214] In andern Cantonen riefen dagegen die mangelhaften Zuſtände der Verwaltung als der Rechtspflege Unruhen hervor. In Teſſin war es Beſtechlichkeit bei Beſetzung der Aemter,, welche eine Umgeſtaltung der Verfaſſung auf volksthüml. Grundlage hervorrief, in Appenzell-Innerrhoden Willkühr in der Rechtspflege, in Glarus ein, zu einem Religionsſtreit zwiſchen den Katholiken u. Reformirten ausgearteter Zwiſt wegen einer Handelsſtraße, welche (in Appenzell-Innerrhoden am 18. Juni 1827) Ruheſtörungen veranlaßten. [215] Auch auf der Tagſatzung 1828 kam es wegen Aufhebung der Binnenzölle, namentlich zwiſchen Bern u. Waadt, zu harten Kämpfen. [216] 1829 ſuchten einige Regierungen, wie Bern, Baſel, Freiburg, Solothurn, durch verſchärfte Polizeimaßregeln u. Preßgeſetze, ſo wie durch Verweigrung aller von dem Volke begehrten Verwilligungen ſich bei ihrer Gewalt zu behaupten, während andre, wie Waadt, Luzern, Zürich, durch eine Abändrung der Verfaſſung die Ruhe zu erhalten ſtrebten; im Canton Appenzell-Innerrhoden aber erlitt die Verfaſſung eine weſentliche Veränderung, da der große Rath genöthigt wurde, alle Geſetzentwürfe der Landesgemeinde vorzulegen u. ſie ſogar von den Kanzeln bekannt zu machen. [217] In Waadt nahm man vorſichtig einzelne Verbeſſerungen des Grundgeſetzes vor; Luzern folgte mit Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt; Zürich bereitete ſich, dem geſetzgebenden Rathe wenigſtens erweiterte Rechte gegen die Regierung zu gewinnen. [218] Da trat plötzl. 1830 die **Julirevolution in Frankreich** ein u. brach die bisherigen Verhältniſſe zur auswärtigen Politik, allerwärts bekamen die Unzufriednen neues Leben u. in der bald immer mehr entzügelten Preſſe Organe, die eifrigſt benutzt wurden. [219] Schon im Auguſt, noch mehr im Septbr. 1830 zeigten ſich Bewegungen. Anfangs begnügte man ſich mit Bittſchriften an die höchſten Behörden; daß jedoch dann bei der Umgeſtaltung der Verhältniſſe nicht überall der geſetzliche Weg behalten ward, war Schuld der Regierenden, die auf die Bittſchriften entweder ſchwiegen, od. zögerten, od. durch ihren laut ausgeſprochnen Tadel Argwohn u. Mißtrauen rege machten u. das Volk noch mehr erbitterten. Noch 1830 mußten in Bern, Freiburg, Aargau, Solothurn u. Waadt die Regierungen dem ſich verſammelnden Landvolke Verſprechungen von Reviſion der Verfaſſungen u. Abhülfe mancher Beſchwerden ertheilen; Zürich u. St. Gallen gaben ein gleiches Verſprechen unaufgefordert. Auch in Schwyz forderten die 4 äußern Bezirke des Cantons March, Einſiedeln, Küsnacht u. Pfeffikon eine freie Verfaſſung für alle Bewohner des Cantons Schwyz u. eine Gleichſtellung der äußern Gemeinden mit den innern. [220] Noch größre Erbittrung aber, ſelbſt noch größer als in Bern, wo die mächtige Ariſtokratie einen Verfaſſungsrath organiſiren laſſen mußte (14. Jan. 1831), welcher im Juni die neue demokrat. Verfaſſung vollendete, zeigte ſich in Baſel, wo die Stadt den Anfordrungen der Landgemeinden, welche eine völlige Gleichſtellung nach der Kopfzahl verlangten, hartnäckig widerſtrebte. Die Landpartei hatte ihren Vereinigungspunkt in Lieſtal. Es kam zu offnem Kampf, u. die Stadt ſendete gegen das Land Truppen aus. Anfangs (Januar 1831) ſiegte die Reaction, allein bei einem 2. Angriff die Landpartei (20. Aug.) u. der Bürgerkrieg ward ſo heftig, daß die Eidgenoſſenſchaft erſt vermittelnd, dann militäriſch einzuſchreiten ſich genöthigt ſah, deſſenungeachtet aber die Trennung von Stadt u. Land nicht hindern konnte. Und ſo bildete ſich in **Baſel-Landſchaft** ein neuer Canton, der ſich am 27. April 1832 eine Verfaſſung gab u. ſich ſeitdem als ultrademokrat. Republik gerirt hat, wogegen die innre Verfaſſung von **Stadt-Baſel** am 28. Septbr. 1833 eine gemäßigte Reform erfuhr u. ſeitdem ſich faſt immer zu den conſervativen Richtungen hielt, ſ. Baſel (Geſch.) 41. [221] Nicht minder bedenklich waren die gleichzeitigen Bewegungen in Neufchatel, wo ebenfalls von der großen Maſſe unter Tumulten (Febr. 1831) eine Reform der Verfaſſung verlangt, aber durch energ. Einſchreiten der Regierung, wenn auch erſt nach blutigen Kämpfen, die Inſurrection doch glücklich wieder niedergehalten wurde. Wäh-

Digitized by Google

Während einige zweckmäßige Reformen ins Leben traten, blieb die Verwaltung in ſolchen Händen, die fortwährend als die Verweſer der conſervativen Richtung galten, ſ. Neufchatel (Geſch.) 16—22. [222] Conſervativ waren ebenfalls nicht nur die Regierungsvorſtände, ſondern die ganzen herrſchenden Gemeinden in den kleinen Urcantonen. Zuletzt ſchloſſen, während die ſchwyzer u. baſeler Streitigkeiten ununterbrochen fortdauerten, u. namentlich in Schwyz jeder Verſuch, den innern u. äußern Bezirk zu verſöhnen, mißglückte, die conſervativen Cantone, namentlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis, Neufchatel u. Stadt-Baſel, in der **Sarner Conferenz** (14. Novbr. 1832) einen Vertrag, der einen förml. Bruch mit der Tagſatzung einleitete. Denn bereits am 28. Novbr. erließen die Abgeordneten der genannten Cantone die Erklärung, nicht bei der Tagſatzung zu erſcheinen, wenn man den Deputirten von Baſel-Landſchaft daſelbſt den Zutritt geſtatten würde. Allein nur zu bald war es entſchieden, daß die Urcantone, ſammt den ihnen ſich anſchließenden, gegen die Uebermacht des Bundes nichts ausrichten konnten. Die Ritterzüge des eidgenöſſ. Oberſt Abyberg, der an der Spitze von ungefähr 600 M. den 31. Juli Küßnacht beſetzte, u. des Buchhändlers, Major Wieland u. des Rittmeiſters Landerer gegen Lieſtal am 2. Aug., die jedoch bei dem Dorfe Pratteln eine Niederlage erlitten, weckten die Thatkraft der Tagſatzung, in Folge des ſie alsbald den ganzen ſchwyzer Canton mit ihren Truppen beſetzen ließ, u. bereits unterm 17. Auguſt die Sarner Conferenz als unverträglich mit der Ruhe u. den Geſetzen für aufgelöſt erklärte, worauf die unzufriedene Minorität ſich in die Nothwendigkeit der Umſtände fügen mußte. [223] Die Trennung von Schwyz war vollſtändig, u. das äußre Land gab ſich am 27. April 1832, das innre am 29. Septbr. 1833 eine neue Verfaſſung. Die übrigen Cantone entſchieden ſich zum bei weitem größten Theil für das liberale Syſtem, d. h. für Einführung einer Repräſentativdemokratie u. Anerkennung des Grundſatzes der Volksſouverainetät. [224] Solothurn erhielt ſeine neue Verfaſſung ſchon am 29. Decbr. 1830; unter größern od. geringern Stürmen folgten die übrigen Cantone. Zürich bekam ſeine neue Verfaſſung am 10. März 1831, Aargau am 6. Mai 1831, Thurgau am 14. April 1831, Schaffhauſen am 4. Juni 1831, St. Gallen am 1. März 1831, Freiburg am 24. Jan. 1832, Luzern am 5. Jan. 1831. Appenzell, Teſſin, Graubündten u. Waadt behielten ihre alte, an ſich ſchon demokrat. Verfaſſung u. hielten ſich ſpäter, wie Glarus u. Zug, mehr zu den conſervativen Cantonen Uri, Unterwalden, Stadt Baſel, Neufchatel, Wallis. [225a] Genf wußte endlich ſeine hergebrachte Verfaſſung, nach der jeder Bürger gleiche Rechte genießt, die aber dennoch darauf berechnet iſt, das Regiment in den Händen einer gewiſſen Klaſſe feſtzuhalten, nach Annahme einiger zeitgemäßen Modificationen mitten in der Bewegung zu behaupten, ob auch dieſer Umſtand gerade am deutlichſten für Genfs Doppelzüngigkeit ſprach, da Genf ſich fortwährend den Schein zu geben wußte, als nehme es an einer Verbeſſerung der Bundesverfaſſung das meiſte Intereſſe, in dem entſcheidenden Moment aber auf ſeinen alten Inſtitutionen verharrte. [225b] Noch wurde es auf der Tagſatzung von 1832 ſehr laut über den Fürſtenthumstitel des Cantons Neufchatel u. man verlangte ſogar den Austritt Neufchatels aus dem Bundesverband. Wie ſich dies ausglich, ſ. unt. Neufchatel 21. [226] Eine Menge **polit. Flüchtlinge**, aus ihrem Vaterland wegen Demagogismus vertrieben, Deutſche, Italiener u. beſ. Polen, hatten um 1831 u. 32 in der S. Zuflucht geſucht u. gefunden, u. machten den Regierungen, da ſie von den geringern Leuten, ja ſelbſt von Regierungsmitgliedern u. einigen Cantonen gehalten wurden, viel zu ſchaffen. Sie kehrten ſich an keinen Befehl an einem Ort zu verweilen u. der **Savoyerzug** (ſ. d. unt. Savoyen [Geſch.] 11), unter dem ſchon von der poln. Revolution her berüchtigten Gen. Ramorino von Waadt u. Genf aus Anfangs 1834, trieb mit ſeinem ſchmäligen Ende die Sache auf die Spitze. Indeſſen geriethen hierdurch die einzelnen Cantonregierungen mit dem Auslande in Conflict, u. die S. beſtätigte ſich hierdurch als der eigentliche Herd der Unruhen für alle Nachbarländer, u. ſie wurde von Oeſtreich, Sardinien, Preußen, Rußland, dem deutſchen Bunde mit Noten u. Drohungen beſtürmt. Zwar antwortete man anfänglich nach allen Seiten hin abſchläglich u. ſich entſchuldigend, u. namentlich wies Bern das Anſinnen, die Polen auszuweiſen, als eine der S. unwürdige Maßregel zurück; als aber Oeſtreich, Baiern, Württemberg u. Baden allen Verkehr mit der S. abbrachen, ja mit einer völligen Abſperrung drohten, wenn bis Ende Mai 1834 nicht alle Fremde entfernt wären, mußte die S. nachgeben u. auch die Tagſatzung billigte am 6. Juli (mit 15 gegen 5 Stimmen) den Beſchluß des Vororts Zürich, ob auch einzelne Männer wie Pfyffer aus Luzern, Baumgärtner aus St. Gallen u. ſpäter Kaſthofer in Bern ſich gegen dergleichen Zwangsmaßregeln ausſprachen. [227] Aber kaum war durch Ausweiſung der Meiſten, die am Savoyerzuge Theil gehabt, der Beſchluß der Tagſatzung vollzogen worden, als neue revolutionäre Regungen in der S. zu neuen Differenzen führten. Dies war namentlich der Fall, als eine Verſammlung deutſcher Handwerksgeſellen am 27. Juli im Steinhölzli bei Bern, wobei man die ſchwarz-roth-

Digitized by Google

rothgelbne Fahne aufpflanzte u. mancherlei Aeußerungen polit. Unwillens that, beſtätigte, daß auch jetzt noch Bern der Sammelplatz deutſcher u. italien. Revolutionärs ſei. Die Handwerksburſchen von Preußen, Oeſtreich, Baden, Baiern ꝛc. erhielten nun den Befehl, Bern ſogleich zu verlaſſen, u. das Wandern nach der S. u. der Beſuch ſämmtlicher dortigen Univerſitäten wurde von allen deutſchen Staaten aufs Strengſte verboten. [328] Als 1835 Bern als Vorort eintrat, wurde die Spannung mit den auswärtigen Mächten noch größer. Schon am 1. Jan. ging von Seiten Oeſtreichs eine Note ein, welche verlangte, keine ferneren feindſeligen Aufreizungen u. Beleidigungen der fremden Mächte Statt finden zu laſſen u. Fremde, die ſolches in der S. verſuchen möchten, aus der ganzen S. hinwegzuweiſen, nicht etwa nur aus einem Canton in den andern. Gleich od. doch wenigſtens ähnlich lauteten 6 andre Noten, die bis zum 12. Jan. aus den deutſchen Nachbarländern eingingen; ja es ward ſogar von einer militär. u. merkantil. Abſperrung der S. geſprochen. Der Vorort antwortete auf dieſe Noten erſt ausweichend; als aber in Bern ſelbſt allmälig eine Spaltung zwiſchen den Radicalen u. Gemäßigten eintrat, wurde man nachgiebiger gegen dieſe Forderungen, ſo daß ein Antrag im großen Rathe, der eine trotzige Stellung gegen das Ausland zum Zwecke hatte, am 2. März verworfen ward. [329] Bald darauf traten Viele von der radicalen Partei in Bern, wie Kaſthofer, Jaggi ꝛc. aus dem großen Rath, u. ſeitdem herrſchte dann ein gemäßigterer Sinn, der ſich auch in einer neuen an die deutſchen Nachbarſtaaten gerichteten Note des Vororts (25. Mai 1835) ausſprach. In Folge des geſtattete nicht nur Baden ſeinen Handwerkern wieder das Wandern nach der S., ſondern am Ende des Jahres ſchloſſen auch Baiern, Würtemberg u. Baden mit der S. einen ſehr günſtigen Tractat über die Ein- u. Ausfuhr. [330] Das entſcheidende Motiv zu dieſem Schwanken der S. zwiſchen Trotz u. Kleinmuth war die gleichzeitig eintretende Veränderung der polit. Maximen Frankreichs. Die gleichzeitigen Vorgänge in Frankreich (ſ. d. [Geſch.] 111) brachten nämlich der Julidynaſtie, die bisher die radicale Partei begünſtigt hatte u. daher die Stütze der S. gegen das Ausland geweſen war, dazu, ſich den übrigen europ. Großmächten zu nähern u. ihrer eignen Sicherheit halber dieſelben Grundſätze zu bekämpfen, welche ſie bisher gutgeheißen. So hatte ſchon 1834 u. 1835 gegen Baſel-Landſchaft zu Gunſten eines franz. Juden Frankreich allen Verkehr abgebrochen u. 1836 erging vom franz. Cabinet am 18. Juli an die Tagſatzung geradezu die Forderung, alle Fremdlinge entſchieden fortzuweiſen, die ſich irgendwo verbrecher. Umtriebe hätten zu Schulden kommen laſſen. Am 20. Juli wurde deshalb in der Tagſatzung discutirt, der Antrag aber dann an eine Commiſſion verwieſen, welche ſich für denſelben entſchied, ſo daß ihn die Stimmenmehrheit der Tagſatzung am 22. Aug. zum Beſchluß erhob. [331] Viele Flüchtlinge verließen nun die S., unter ihnen auch Conſeil, der mit Fieſchis Plänen vertraut geweſen ſein ſollte, ſpäter jedoch als Spion des franz. Geſandten Herzogs von Montebello erkannt ward, allein eben deshalb konnte der genannte Beſchluß, in welchem mehrere Cantone, namentlich Waadt, einen Eingriff in ihre Canton-Souveränetät erblickten, nicht überall ſtreng vollzogen werden, ſo daß die S. ein Aſyl für manche Verfolgte blieb, wenn auch ſchon 1838 bei der von Frankreich verlangten Ausweiſung Ludwigs Napoleon (vgl. Frankreich 111), nach langem Widerſtreben mehrerer Cantone der Streit nur dadurch ſich erledigte, daß Ludwig Napoleon am 22. Septbr. aus freien Stücken die S. verließ. [332] Die Vorgänge von 1830 u. 1831 hatten den **Fortſchritten der kathol. Hierarchie** in der S. bedeutend geſchadet, u. man ſuchte ernſtlich ihr das wieder zu nehmen, was ſie in der ihr günſtigen Zeit von 1814 an erworben hatte, deshalb hielten nun vom 26.—27. Jan. 1834 die Abgeordneten von Bern, Luzern, Solothurn, Baſel-Landſchaft, Aargau, Thurgau u. St. Gallen die **Conferenz zu Baden** im Canton Aargau, wobei eine Anzahl Punkte feſtgeſtellt wurden, welche hauptſächlich die Rechte u. Verhältniſſe des Staats in Kirchenſachen betrafen. [333] Aber bald kamen unter dem beſondern Schutze des röm. Nuntius in Luzern viele Druckſchriften kathol. Geiſtlicher zum Vorſchein, welche dieſer Badener Conferenz entgegen arbeiteten. Am 16. April 1835 erklärte auch der Biſchof von Baſel, Johann Anton Salzmann, wohnhaft in Solothurn, zu deſſen Diöceſe Luzern, Uri, Unterwalden, Aargau, Thurgau u. der kath. Theil von Bern u. Baſel-Landſchaft gehören, in einem an den Canton Aargau gerichteten Schreiben, daß er dieſe baſeler Artikel nicht billigen könne u. vom großen Rath ein Decret verlange, wonach die Beibehaltung des alten Zuſtands feſtgeſtellt werde. Am 5. Mai 1835 ſprach ſich der große Rath hiergegen aus u. verordnete die Verkündigung dieſer ſeiner Proclamation auf den Kanzeln während des Gottesdienſtes am 17. Mai; nichtsdeſtoweniger aber widerſetzten ſich dieſer Verfügung 14 kath. Geiſtliche, welche deswegen vor Gericht gefordert wurden. [334] Man kam hierbei einem völlig organiſirten, bereits ſeit 1831 beſtehenden kirchl. Verein auf die Spur, deſſen Mitglieder in der ganzen Schweiz zerſtreut lebten u. deſſen Haupt der päpſtl. Nuntius in Luzern war u. zu dem die Geldbeiträge vornehml. von den Klöſtern, beſ. vom Kloſter zu Einſiedeln, gegeben wurden. Die meiſten widerſtre-

Digitized by Google

ſtrebenden Geiſtlichen wurden an Gelde geſtraft, 4 ſuspendirt od. ganz abgeſetzt. [235] Da erſchien ein Kreisſchreiben des Papſtes Gregor XVI. an die ſchweizer. Geiſtlichkeit u. verdammte die Badener Conferenzartikel als falſch, verwegen u. irrig, die Rechte des heiligen Stuhls ſchmälernd, die Regierung der Kirche u. ihre göttliche Einrichtung umſtürzend, das Kirchenamt der weltl. Macht unterwerfend, aus ſchon verdammten Lehren hergeleitet, auf Ketzereien hinzielend u. ſchismatiſch, u. mehrte die Aufregung ungemein. Dieſe zeigte ſich zunächſt in Aargau u. namentlich in den kathol. Bezirken Muri u. Bremgarten. Die Beſtimmung der Badener Conferenzartikel, daß bei Strafe der Abſetzung kein kathol. Geiſtlicher den Eid der Treue verweigern ſolle, erregte hier förml. Aufſtände (Nov. 1835) u. brachte in Folge hiervon militär. Aufgebote im Aargau u. in Luzern zu Wege, u. nur erſt durch dieſes Gewaltmittel, ſowie durch die Erklärung des aargauſchen großen Rathes, daß durch die Ablegung des geforderten Eides weder die kathol. Religion, noch die im Staate gültigen kirchl. Geſetze gefährdet ſein ſollten, wurde die Ruhe wieder hergeſtellt u. die Geiſtlichen zur Nachgiebigkeit bewogen. [236] Nichtsdeſtoweniger hatten ähnl. Vorfälle auch im kathol. Theile des Cantons Bern ſtatt. Indem Bern am 20. Febr. 1836 die Badener Conferenzartikel annahm, erregte es unter ſeinen kathol. Dorfbewohnern ſo große Gährung, daß ſelbſt das Einſchreiten von Militärgewalt, unter dem Oberſten Zimmerli, nöthig wurde. Man hatte überall Freiheitsbäume errichtet u. überall vernahm man den Ruf: Tod den Hugenotten! Nieder mit der Regierung! Doch die bewaffnete Macht ſtillte auch hier die Unruhen, während mehrere compromittirte Geiſtliche ſich nach Frankreich retteten. [237] Bereits 1836 hatten mehrere Cantone, ſämmtlich Theilnehmer der Badener Conferenz, die Verwaltung der Klöſter unter Staatsaufſicht geſtellt u. die Novizenaufnahme beſchränkt od. ſuspendirt. Schon hierüber kam es an vielen Stellen zu Aufſtänden, beſ. im Canton Aargau. Während hier die Zahl der Reformirten überwiegend u. dieſe Confeſſion im Staate faktiſch herrſchend iſt, ſind doch auch die Katholiſchen, in beſtimmten Thälern u. Aemtern dicht zuſammengedrängt, ziemlich zahlreich. Die Regierung verfuhr nun gegen die Katholiſchen mit großer Rückſichtsloſigkeit, daß die Erbitterung bald in Thätlichkeiten überging. Durch Gewalt aber u. ſtrenge Maßregeln, wozu namentlich die Aufhebung der gleichen Berechtigung der Katholiken im Staate und die Aufhebung u. Vertretung nach Verhältniß der Kopfzahl gehörte, wurde die Sache nur ſchlimmer gemacht, ſo daß es zu neuen Aufſtänden kam. Man glaubte nun, daß die Empörungen hauptſächlich von den Klöſtern aus angeſchürt worden wären, weshalb die Regierung am 13. Febr. 1841 die Aufhebung der Klöſter Muri, Fahr u. a. verfügte. [238] Alle kathol. Cantone, namentlich Schwyz, Uri, Zug u. Unterwalden, auch der päpſtl. Nuntius kamen ſogleich proteſtirend gegen dieſe Aufhebung beim Vororte ein u. verlangte Wiederherſtellung ſämmtl. Klöſter, indem er ſich dabei auf den 12. Artikel des Bundesvertrags berief, der den Fortbeſtand der Klöſter u. Capitel u. die Sicherheit ihres Eigenthums, ſo weit es von den Cantonsregierungen abhängt, gewährleiſtet. Allein die aargauer Regierung verharrte auf ihrem Beſchluß, u. auch dann, als eine Proteſtation des öſtreich. Geſandten von Bombelles im Namen ſeines Kaiſers als Nachkommen des Gründers vom Kloſter Muri erſchien, erwiederte Aargau in gleich abſchläglicher Weiſe. [239] Im März trat die außerordentl. Tagſatzung deshalb zuſammen u. ſetzte am 19. März zur Unterſuchung der Sache eine Commiſſion nieder, während faſt zu gleicher Zeit der öſtreich. Geſandte dem Vororte zu erkennen gab, daß hier eine offenkundige materielle Verletzung des Bundesvertrags obwalte, u. daß, wenn der Grundvertrag dadurch vernichtet od. in Zweifel geſtellt würde, auch Oeſtreich ſich nicht für verbunden halten würde, die ſchweizer. Unabhängigkeit in dieſem od. jenem Theile anzuerkennen ꝛc. [240] Die außerordentliche Tagſatzung vom 2. April entſchied ſich nun dahin, daß Aargau eingeladen werden möchte, eine Modification ſeines Beſchluſſes zu bewirken, worauf der große Rath zu Aargau am 13. Mai erklärte, daß man die eidgenöſſiſchen Mitſtände erſuchen ſolle, dieſem Tagſatzungsconcluſum keine Folge zu geben. Sollte dies jedoch wider Erwarten nicht der Fall ſein, ſo wolle es dann ſelbſt berathen, wie eine ſolche Modification ohne Nachtheil des Cantons zu bewirken ſei. Als darauf die am 9. Juli eröffnete ordentl. Tagſatzung zu Bern dem Canton Aargau gütliche Beilegung der Sache anempfahl, beſchloß der große Rath zu Aarau am 19. Juli die Wiederherſtellung dreier Frauenklöſter unter Vorbehalt der erforderl. Umbildungsbeſtimmungen, indem er den Nonnen, die nicht zurückkehren wollten, den Jahrgehalt zuſicherte. Zugleich gab er dabei die Erklärung ab, dieß ſei das Aeußerſte, wozu ſich Aargau verſtehen könne; wollten ſich die andern Stände damit nicht begnügen, ſo nehme es alle dieſe Conceſſionen zurück u. überhebe ſich aller Verantwortlichkeit für etwa daraus entſtehende Folgen. Am 6. Aug. kam darauf die Sache zur Tagesordnung, wurde aber bis zum 9. vertagt u. dann einer Commiſſion übergeben. [241] Unterdeſſen erſchien eine neue Note von Oeſtreich, worin nochmals zu gütl. Ausgleichung gerathen ward u. Oeſtreich ſich nochmals alles Weiteren, namentlich die in Bezug auf

das

Digitized by Google

das Kloſter Muri beſtehenden Privatrechte vorbehielt. In gleichem Sinne ſprach ſich auch der preuß. Geſandte aus, wogegen von 18,000 aargauer Bürgern eine Adreſſe erſchien, die unter Gutheißung des bisher Geſchehnen jede weitere Conceſſion widerrieth, u. am 29. Aug. ſich bei Zürich gegen 30,000 Männer verſammelten, um über die Sache zu berathen, u. endlich an ihren großen Rath eine Adreſſe entwarfen, worin ſie ihn aufforderten, mit Aargaus Conceſſion zufrieden zu ſein. [242] Der Commiſſionsbericht lautete ſehr verſchieden, man überließ der Tagſatzung zwiſchen 5 Anträgen zu wählen, worauf die Tagſatzung für gut fand, die Sache noch weiter hinauszuſchieben u. ſich bis zum 25. Oct. zu vertagen. Unterdeſſen ließen die Biſchöfe von Chur u. Freiburg außerordentl. Gebete anſtellen u. das Hochheilige wurde ausgeſetzt. So kam der 1. Jan. 1842 u. die 3. Tagſatzung in Sachen der Aargauer Klöſter heran. Man kam aber auch diesmal zu keinem Reſultate, ſondern beſchloß am 2. Novbr. abermals, ſich auf unbeſtimmte Zeit zu vertagen. So blieb nun die Kloſterfrage auch in der Folge ein Gegenſtand erfolgloſer Verhandlungen, bis endlich am 8. Aug. 1843 mit 12¼ Stimme beſchloſſen wurde, dieſen Gegenſtand gänzlich aus den Tractanden der Tagſatzung in Wegfall zu bringen. [243] 1839 war Zürich als Vorort eingetreten u. hatte am 5. Febr. die Stände zuſammenberufen, um über einen gemeinſchaftl. Münzfuß zu berathen, nachdem Genf bereits am 1. Jan. den franz. eingeführt hatte, als die Züricher Regierung den Dr. Strauß (ſ. d.) in Tübingen zur Uebernahme einer theolog. Profeſſur zu ſich berief. Sogleich entſtand im Volke eine allgem. Aufregung, indem man Strauß in Folge ſeiner frühern Schriften als das Chriſtenthum verläugnend, betrachtete. Man wußte ſich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß man den Berufenen in unfreiwilligen Ruheſtand, mit einer Penſion von 1000 Fr., verſetzte, welche Strauß auch zum Beſten der Armen ſeiner Vaterſtadt annahm. Hiermit war indeß die Sache nicht abgethan. Es war die Rede davon, die ganze Univerſität aufzuheben od. ſie mindeſtens der Kirche unterzuordnen. Die Dorfgemeinden ſammelten ſich u. errichteten Comités, das Evangelium ganz rein zu erhalten. Der Regierungsrath ſuchte ſeine Zuflucht in ſtrengen Maßregeln gegen die Diſſidirenden. In Folge des aber kamen am 2. Septbr. wohl 6000 Bauern zuſammen, ſo daß in Zürich Truppen einberufen werden mußten, ja am 5. Sept. rückten gegen 15,000 Landleute an, ſchlugen ſich mit den Truppen herum, eroberten das Arſenal u. brachten es ſo weit, daß die Regierung reſignirte, worauf eine aus 7 Mitgliedern beſtehende proviſor. Regierung ernannt ward, welcher man ſogleich die vorörtl. Geſchäfte übertrug. [244] Gegen dieſen Vorort aber proteſtirten nun die meiſten Cantone, namentlich Bern u. St. Gallen, wogegen Frankreich u. Oeſtreich ſich mit dem Vorgefallnen für einverſtanden erklärten, in Folge deſſen man auch die Schulen purificirte u. den Seminardirector Scherr ſuspendirte, weil ſeine Wirkſamkeit im Widerſpruche mit der öffentl. Meinung u. den Anſichten der großen Mehrheit des Volks ſtehe. [245] Der Sieg der ſtrenggläubigen Seite war hiermit entſchieden, u. ſchon 1840 beſchränkte man die Lehrfreiheit der theolog. Facultät in Zürich ſo weit, daß die Profeſſoren lebhaft dagegen proteſtirten. [246] Weniger allgemein eingreifend war am 4. Dec. 1839 eine Revolte in Teſſin, wo 4 der volkreichſten Diſtricte zu den Waffen griffen u. die beſtehende Regierung verjagten, über die man hauptſächlich wegen Willkührlichkeit u. wegen ihrer Bevorzugung des ultramontanen Princips zu klagen gehabt hatte. [247] Sehr wichtig waren dagegen die ebenfalls mit 1839 beginnenden u. von dieſer Zeit faſt ununterbrochen fortdauernden Kämpfe in Wallis. Nachdem bereits 1839 wegen Annahme einer neuen Verfaſſung die Leidenſchaft der dortigen Parteien ſo geſtiegen war, daß eine förmliche Trennung des obern von dem untern Theile des Cantons erfolgte, u. darauf 1840 der Sieg des ſtets bewegten u. für den Fortſchritt empfänglicheren unteren Theils über den oberen entſchieden war, wurden nach u. nach von der, hauptſächlich von Jeſuiten geleiteten Religionspartei ſo große Anſtrengungen gemacht, das alte Anſehen wiederzugewinnen, daß ſchon 1844 der Sturm von Neuem losbrach. Die Anhänger des Fortſchritts u. der Freiheit hatten unter dem Namen junge Schweiz einen Bund gebildet, im Gegenſatz gegen die unter ultramontaner Herrſchaft Stehenden. Aber diesmal ſiegte die Reaction. In einem blutigen Gefecht am 21. Mai wurden die Unterwalliſer völlig geſchlagen u. mußten ſich zurückziehn. Mit dieſem Ereigniß nun, wodurch [248] in Wallis ſo wie faſt in der ganzen kathol. S. die **Herrſchaft der Jeſuiten** ſo feſt begründet ward, daß die vom 25.—28. Juni verſammelte außerordentl. Tagſatzung jede weitere Einmiſchung aufzugeben ſich genöthigt ſah, verbreitete ſich gleichzeitig das Gerücht, Wallis werde ſich ganz von der Eidgenoſſenſchaft trennen u. ſich an Sardinien anſchließen. Als nun am 15. Juni 1844 die Jeſuiten auch in Schwyz einzogen, u. dabei ſich das Gerücht verbreitete, man wolle die Jeſuiten auch nach Luzern, dem Vorort, berufen, wurde die Aufregung immer größer. [249] Nicht wenig hierzu trug ein Freudenfeſt bei, zu welchem die Theilnehmer aus der ganzen S. zuſammenſtrömten, u. bei welchem die Tagesereigniſſe eine weitere Beſprechung fanden. Dies war das eidgenöſſiſche Freiſchießen zu Baſel, diesmal in der

Digitized by Google

1. Woche des Juli, womit ſich zugleich das Gedächtniß der am 30. Juni 1444 gelieferten Schlacht bei St. Jakob verband. [240] Da man aber den Abfall Luzerns von der Sache des Liberalismus um ſo unlieber ſah, da Luzern noch vor 1841 entſchieden dieſer Richtung angehört hatte, ſo brachte der Seminardirector Keller in Aarau, ein dort einflußreicher Mann, den Gedanken auf die Bahn, die Ausweiſung der Jeſuiten von Bundeswegen zu gebieten. Da aber eine ſolche Maßregel im Bundesrechte nicht begründet war, ſo fanden ſich auf der Tagſatzung nur 2 Stimmen, Aargau u. Baſel-Landſchaft, welche ſich den 20. Aug. 1844 dafür erklärten. [241] Nach langen Unterhandlungen beſchloß endlich am 2. Oct. 1844 der Große Rath von Luzern wirklich die Berufung von 5 Jeſuiten, deren Leitung die Erziehungsanſtalten des Cantons überlaſſen werden ſollten, wogegen die Gegenpartei das laut der Verfaſſung dem Volke zuſtehende Vetorecht benutzte u. auf Berufung von Vetogemeinden antrug. [242] Während Bern in einer außerordentl. Sitzung Militär aufzubieten beſchloß, um es ſogleich nach der luzerner Grenze rücken zu laſſen, organiſirten ſich ebenfalls in Bern, in Solothurn, Aargau u. Baſel-Landſchaft Schützengeſellſchaften zur Intervention in Luzern. Als aber darauf beim Abſtimmen der Dörfer mit ziemlicher Gewißheit vorauszuſehn war, daß kein Veto zu Stande kommen werde, ſchritt die auf geſetzl. Wege beſiegte Partei, ohne noch den Ausgang der Abſtimmung abzuwarten, zur Gewalt. Während am 9. Dec. 1844 in aller Frühe 50—60 luzerner Liberale einen Angriff auf das Zeughaus machten, brachen gleichzeitig Freiſchaaren aus andern Cantonen, namentlich aus Aargau, Baſelland u. Bern, in das luzerner Gebiet, um den Verbündeten zu helfen. Da jedoch der Verſuch auf das Zeughaus mißlang, wagten es die aus den andern Cantonen Zuziehenden nicht, einen an der Emmenbrucke errungnen kleinen Vortheil weiter zu verfolgen, ſondern zogen wieder ab. So blieb der Sieg den Jeſuiten u. die luzerner Regierung ſtellte eiligſt die ſchärfſten Unterſuchungen über das Vorgefallne an u. nahm Verhaftungen vor, jedoch retteten ſich Viele durch die Flucht. [243] Von beiden Seiten wurde das Volk aufgereizt, es wurden große Volksverſammlungen gehalten, u. in Waadt, wo die Radicalen befürchteten, die Regierung werde nicht in ihrem Sinne handeln, kam es ſogar am 14. Febr. 1845 zu einer Revolution, wobei die Regierung geſtürzt u. eine neue berufen ward. Aehnliches ward ſelbſt auch in Genf vorbereitet, aber noch vereitelt. [244] Am 24. Febr. verſammelte ſich endlich die außerordentl. Tagſatzung. Aber ſchon bei der Abſtimmung der einzelnen Cantone zeigte es ſich an der ungefähren Gleichheit der Stimmen, daß es ſchwerlich zu einem Reſultate kommen werde. Radical, d. h. die Berufung der Jeſuiten verbietend u. eine allgemeine Amneſtie gebietend, ſtimmten Bern, Zürich, Aargau, Thurgau. Schaffhauſen, Baſelland, Solothurn, Glarus, Appenzell-Außerrhoden, Waadt, zu denen ſich noch mit einer mehr verſöhnenden als gebietenden Stimme St. Gallen, Teſſin u. Genf ſchlugen; der entgegengeſetzten Anſicht waren: Luzern, Freiburg, Schwyz, Uri, die beiden Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell-Innerrhoden, wozu noch Baſelſtadt u. Neuenburg kamen, welche beiden den neutralen Standpunkt zu gewinnen ſuchten, mit den zuletzt genannten Cantonen aber aus Rechtsgründen ſtimmen zu müſſen glaubten. [245] Dazu kamen ſtrenge Noten fremder Mächte, von der beſ. die franz. böſes Blut machte. Indem ſie alle vor Bundesrevolution, Anarchie u. Freiſchaaren u. namentlich vor einem Einfall in Luzern warnten, ſprach die franz. von einer unermeßlichen Verantwortlichkeit, welche in den Augen der S. u. von ganz Europa diejenigen Cantonalregierungen auf ſich laden würden, welche in Mißachtung des Völkerrechts u. der Beſtimmungen des Bundesvertrags eine Verletzung des öffentl. Friedens entweder dulden würden od. nicht zu verhindern wüßten. [246] Schon am 20. März vertagte ſich die Tagſatzung auf unbeſtimmte Zeit, ohne die Sache erledigt zu haben. Die Intriguen, die Aufhetzereien u. wechſelſeitigen Anfeindungen ſpielten unterdeſſen fort u. führten endlich Ende März zum [247] **Freiſchaarenzug**, welcher nicht ohne Vorwiſſen der Regierungen von Aargau, Bern, Solothurn u. Baſelland unternommen war. Die Theilnehmer des Zugs beſtanden etwa aus 12—1500 Luzerner Flüchtlingen, angeführt von dem Arzt Dr. Steiger, welcher von den Radicalen bereits als neuer Schultheiß bezeichnet war, u. aus ungefähr 5000 Hülfsmännern, hauptſächlich aus Aargau, Bern, Baſelland u. Solothurn. Die Sammelplätze der Freiſchaaren waren Zofingen u. Hutwyl, von wo der Abmarſch am 31. März 1845 früh 1 Uhr erfolgen ſollte. Militär. Anführer der Freiſchaaren war Hauptmann Ochſenbein von Nydau; Befehlshaber der Luzerner dagegen General v. Sonnenberg, der ſchon in neapolitan. Dienſten den Ruf eines guten Soldaten erlangt hatte. Wegen Ungeſchicktheit der Führer u. Mangels an innerer Einheit u. militär. Organiſation u. Gehorſam der Freiſchaaren mißglückte der Zug gänzlich. Schon die Colonne von Zofingen rückte eine Stunde zu ſpät aus; indeß beſetzte man ohne Widerſtand Reiden, Dagmarſellen u. Altishofen. Einen 2. Zeitverluſt von 2 Stunden hatte man in Ettiswyl, wo Proviant ausgetheilt ward, u. von wo man in einer Colonne vorrückte, welche ſtark genug war, um den auf den Höhen um Rußwyl verſammelten Landſturm im Zaum zu halten. Während man das-

Digitized by Google

darauf in Rußwyl 150 M. zur Sicherung dieſes Punktes zurückließ, ſtieß man ober- u. unterhalb Hellbuel, wo wieder 200 M. mit 2 Kanonen zur Deckung des Rückzugs zurückgelaſſen wurden, auf Regierungstruppen, welche geſprengt wurden. Darauf theilten ſich die Freiſchaaren in 2 Colonnen. Gegen 1000 M. Luzerner, Berner u. Solothurner, unter Major Pillot aus Aargau, wendeten ſich gegen das Bad von Rothen, wurden aber von einer feindl. Batterie genöthigt, nach Hellbuel zurückzugehn. Die and. Abtheilung, beſtehend aus etwa 2000 M. Luzernern, Aargauern u. Baſel-Landſchaftlern, unter Oberſt Rothpletz von Aargau, rückte auf Thorenberg los, in der Abſicht, den Uebergang über die Emme, deren Brücke man abgebrochen hatte, zu erzwingen, was auch nach einem harten Kampfe u. nach Wiederherſtellung der Brücke gelang. Während man nun 1 Comp. zur Bewachung der Brücke, 2 and. zur Beſetzung von Littau u. wieder eine zum Schutze der Rengbrücke zurückließ, wurden 1 Comp. Scharfſchutzen in das Rengloch, 200 M. gegen die Krummenfluh u. 400 M. zur Beſetzung des Sonnenbergs u. des Gütſcher abgeſendet. Von dieſem Orte aus ſollte Luzern beſchoſſen werden. Allein wegen Unterlaſſung dieſer Maßregel ſcheiterte das ganze Unternehmen. [258] In der Stadt waren nur 3 Comp.; die Zuzüge aus den Urcantonen waren noch nicht angelangt, die luzerner Truppen des Generals Sonnenberg nutzlos zerſtreut. 2 Stunden hatte man noch Tag; in dieſer Zeit mußte die Sache entſchieden werden. Geſchah das nicht, ſo mußte man den Anzug der Mannſchaft der Urcantone in der Nacht erwarten, u. das Schickſal der von einem 10ſtünd. Marſch ermüdeten Truppen wurde dann in dem höchſt gefährl. Terrain äußerſt zweifelhaft. Daher verlangte die ganze Mannſchaft die ſofortige Beſchießung der Stadt, damit die Uebergabe erfolge. Aber Dr. Steiger wollte ſeine Vaterſtadt ſchonen u. knüpfte Unterhandlungen an. Oberſt Ochſenbein warnte, dennoch aber ſetzte Dr. Steiger die Unterhandlungen fort. Nach 2ſtündigen fruchtloſen Negociationen, während die luzerner Regierung u. Sonnenberg die Uebergabe der Stadt als unzweifelhaft zu betrachten ſchienen u. nur noch untergeordnete Punkte beſprachen, entſpann ſich mit Einbruch der Nacht plötzlich ein heftiges Feuer in den Flanken der Hauptcolonne. Die Ländler waren unterdeſſen aus Unterwalden auf Dampfſchiffen geholt worden u. ſtürzten ſich nun auf die Freiſchaaren. Indeß würde, wenn alle Colonnen mit der Reſerve ſich zu einem entſcheidenden Angriff auf die Stadt vereinigt hätten, auch jetzt noch der Sieg der Freiſchaaren kaum zweifelhaft geweſen ſein, daher denn auch die Baſel-Landſchaftler zu dieſem Zweck mit Ungeſtüm vordrangen; allein die Führer Ochſenbein, Rothpletz u. Pilot ließen die einzelnen Abtheilungen ohne Verbindung u. Ordres u. ſo mißglückte die ganze Unternehmung. [259] Die Hauptcolonne der Freiſchaaren hatte ſich nach Littau zurückgezogen, die Scharfſchützen auf dem Gütſch behaupteten ihre Stellung, aber die Reſerve war ohne allen Befehl u. ihr Führer, Pilot, trat ſchon in der Nacht den Rückzug nach Zofingen an. Die tapferſte Gegenwehr leiſteten die Freiſchaaren auf dem Gütſch. Sie kämpften hier bis Morgens 10 Uhr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen u. erreichten in beſtändigem Kampf gegen die Landwehr u. die Milizen der kleinen Cantone mit einem Verluſt von $\frac{1}{4}$ der Mannſchaft das berner Gebiet. Die Hauptcolonne, von allen Seiten umzingelt, kämpfte mehr. Tage mit wahrer Verzweiflung, unterlag aber endlich doch der Uebermacht. Ein großer Theil fiel, der Reſt, ohne Munition u. Proviant, mußte ſich ergeben. Unter den Gefangenen befanden ſich viele Anführer, namentlich auch Dr. Steiger u. Rothpletz. Am 2. April ward in Luzern ein Triumphzug gehalten u. die gewonnenen Kanonen, Fahnen u. Gefangenen eingeführt. [260] In der ganzen S. folgte dieſem Ereigniß tiefer Schmerz, der ſich noch ſteigerte, als man die Berichte über das Verfahren der Sieger gegen die Gefangenen erhielt. [261] Die Radicalen ſahen ſich nun genöthigt, wieder zum Parlamentiren ihre Zuflucht zu nehmen. Sie ſtellten von Neuem die Forderung: um des Friedens willen ſolle Luzern von der Jeſuitenberufung abſtehn u. allſeitige Amneſtie geben, worauf jedoch Luzern erwiderte, daß es jede Einmiſchung in ſeine Angelegenheiten zurückweiſen müſſe. Man erwartete einen neuen Kampf, aber derſelbe unterblieb, da der Vorort eine ſtarke Truppenmacht aufgeboten hatte. [262] Ein Verſuch, Genf den Radicalen zuzuwenden, ſcheiterte. Dagegen errang die radicale Partei bei den am 2. u. 3. April in Zürich gehaltnen Wahlen des großen Rathes zum Regierungsrath einen neuen Sieg, indem 3 Radicale in den Regierungsrath gewählt wurden, wodurch Zürich, der Vorort, der radicalen Abtheilung auf der Tagſatzung erhalten wurde. [263] Am 8. April wurde darauf die außerordentl. Tagſatzung wieder eröffnet, wobei man mit gänzl. Uebergehung der Jeſuitenfrage abermals die Einſetzung einer Commiſſion zu Vorſchlägen beſchloß, über welche am 10. u. 11. April abgeſtimmt ward. Mit 20 Stimmen beſchloß man unbedingte Erfüllung des frühern Beſchluſſes gegen die Freiſchaaren; auch ſollten die polit. Flüchtlinge aus Luzern in angemeſſener Entfernung von deſſen Grenzen gehalten werden. In Betreff der Amneſtiefrage beſchränkte man ſich auf eine Empfehlung. [264] Unterdeſſen hatte der große Rath von Luzern bereits auch die Entlaſſung aller Gefangenen unter 20 Jahren beſchloſſen. Die Ausführung dieſes Beſchluſſes aber verzögerte ſich, weil, wie ein neuer großer Rath 8 Tage ſpa-

Digitized by Google

ſpäter erklärte, vorher erſt die Verpflegungskoſten dieſer jungen Leute vergütet werden müßten. Auch ſollten, wie weiter beſchloſſen wurde, gegen Vergütung der Koſten alle übrigen Theilnehmer des Freiſchaarenzuges, die nicht Anführer u. Beamtete dabei geweſen, den ſie zurückverlangenden Regierungen wieder ausgeliefert werden, wogegen gegen die Ausgenommenen u. die Cantonsbürger im Wege des ordentl. Gerichtsverfahrens vorgeſchritten werden ſollte. Während darauf die minderjährigen Theilnehmer des Freiſchaarenzugs entlaſſen wurden, bildete ſich in Zürich u. Winterthur ein Verein zur Unterſtützung der hülfsbedürftigen Witwen u. Waiſen der gefallnen Freiſchaarenkämpfer, wogegen die Gemeinde Lieſtal beſchloß, das Feld derjenigen, die in Gefangenſchaft gerathen od. ſonſt vermißt würden, gemeinſchaftlich zu beſtellen. [265] Am 22. April vertagte ſich die Tagſatzung auf unbeſtimmte Zeit. Nun kam zwar am 23. April zwiſchen den Abgeordneten der Regierung des Cantons Luzern u. den Abgeordneten aus den bei den Freiſchaarenzügen am meiſten betheiligten Cantonen ein Vertrag über die Freigebung der Gefangenen zu Stande, in Folge des nach Feſtſetzung der an Luzern zu leiſtenden Entſchädigungsſumme die Gefangenen ausgeliefert u. die in Luzern zuſammengezognen Truppen zum größten Theil entlaſſen wurden, dafür brachte aber nun der gegen den Dr. Steiger (ſ. d.) eingeleitete Prozeß neue Verwickelungen u. Aufregung. Obgleich es gleich Anfangs gewiß ſchien, daß kein Todesurtheil vollſtreckt werden würde, ſo wurde nichtsdeſtoweniger Steiger am 3. Mai zum Tode mittelſt Erſchießens verurtheilt, ein Urtheil, welches, trotz der nachdrückl. Verwendung Zürichs, am 17. Mai doch auch das Obergericht mit 7 gegen 3 Stimmen beſtätigte. Da indeß eine Menge neuer Begnadigungsgeſuche eingingen, faßte man den Beſchluß, es dem Regierungsrath anheimzugeben, zu unterſuchen, ob Steiger auf andre Weiſe als durch Vollziehung des Todesurtheils für den Canton unſchädlich gemacht werden könne. Nach vielfachen neuen Verhandlungen hierüber, namentlich auch mit auswärtigen Mächten, einigte man ſich endlich zu Steigers Deportation nach den ſardin. Staaten, ein Urtheil, mit dem ſich auch Steiger ſelbſt einverſtanden erklärte, dem er aber durch eine plötzliche Flucht in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni entging. [266] Am 7. Juli erfolgte die Eröffnung der ordentl. Tagſatzung in Zürich. Bürgermeiſter Dr. Furrer hielt die Eröffnungsrede, die zur Sühne ſprach, aber doch auch durchſcheinen ließ, daß die Einmiſchung fremder Mächte für unnöthig gehalten werde. Die Tagſatzung beſchäftigte ſich nun beſ. mit der Reviſion des Bundesvertrags von 1815, aber auch hier zeigte ſich die Spaltung der S. in ein kathol. u. conſervatives Princip. Erſtres zeigte ſich im Verhältniß wie 13:9 ſiegreich, namentlich in der angegriffnen Gewährleiſtung der Verfaſſung des Cantons Wallis, wo die Proteſtanten nur die Befugniß des Hausgottesdienſtes haben. [267] Den Erziehungsrath Joſeph Leu zu Eberſohl im Amt Hochdorf, der beſ. die Einführung der Jeſuiten geleitet hatte, fand man am 26. Juli (1845) im Bett erſchoſſen; noch weiß man zur Zeit zwar nicht, ob er ſich ſelbſt od. ein Andrer ihn ermordet hat, doch erregte dieſer Fall die polit. u. relig. Leidenſchaften aufs Neue u. die herrſchende Partei ſprach öffentlich ihren Durſt nach Rache für dieſe That aus, die ſie von der antijeſuit. Sache ausgegangen glaubt. [268] Alle dieſe Wirren erregten die Aufmerkſamkeit der benachbarten Staaten mehr als bisher, energiſche Noten an die Tagſatzung erſchienen von Oeſtreich u. Frankreich, wo ſogar eine bewaffnete Einmiſchung dieſer Staaten in Ausſicht geſtellt wurde, wenn nicht beide Parteien, beſ. die Freiſchaaren, ſich beruhigten. Ueber die fernern Ereigniſſe in der S. ſ. unt. Zeitereigniſſe ſeit Beginnen des Werks. [269] **Literatur:** J. R. v. Waldkirch, Gründliche Einleitung zu der eidgenöſſiſchen Bundes- u. Staats-Hiſtorie, 2. Aufl., Baſ. 1756, 2 Thle.; J. C. Fuesli, Thesaurus Historiae helveticae, Zür. 1735, Fol.; F. J. R. Alt v. Tieffenthal, Histoire des Helvétiens, Freib. 1749—55, 10 Bde.; (V. B. Tſcharner), Hiſtorie der Eidgenoſſen, Zür. 1756—68, 3 Thle.; D. Herrliberger, Schweizer Ehrentempel, ebd. 1758—74, 3 Stücke, 4.; A. L. v. Wattenwyl, Geſch. des helvet. Bunds, Biel (Heilbr.) 1766; (H. S. Meurer), Geſch. der S., Zür. 1779, 4. Aufl. von G. M. v. Knonau, ebd. 1816; H. Pfenniger, Helvetiens ber. Männer in Bildniſſen, ebd. 1782—94, 3 Bde., n. A. ebd. 1799; L. Meiſter, Hauptſcenen der helvet. Geſch., ebd. 1783—85, 2 Bde.; Derſ., Helvet. Gallerie großer Männer, Winterth. 1786; G. Walther, Geſch. Helvetiens, Bern 1792; G. Garb, Darſtellung der Schweizergeſch., St. Gallen 1795—1806, 3 Bde.; P. H. Mallet, Histoire des Suisses, Genf 1803, 4 Bde., n. Aufl. Par. 1836, 6 Bde.; Joh. Müller, Geſch. ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft, Lpz. 1795—1808, 5 Bde. (fortgeſ. von R. Glutz-Blotzheim u. J. J. Hottinger); L. Meiſter, Helvet. Geſch. der 2 letzten Jahrh., ebd. 1803—15, 5 Bde.; P. Krauſer, Hauptepochen der Schweizergeſch., Luz. 1804; C. D. Voß, Geſch. Helvetiens bis auf die jetzige Zeit, Halle 1805; M. Lutz, Nekrolog denkw. Schweizer, Aarau 1812; Hiſtor. merkw. Schweizerſcenen, nach Zeichnungen von Lips, Uſteri u. A., Zür. 1812—20, 4.; C. Stierlin, Schweizer. Ehrentempel, Bern 1813; F. L. v. Haller, Hiſtor. u. topograph. Darſtellung von Helvetien, ebd. (Lpz.) 1817, 2 Bde.; Darſtellungen aus der Schweizergeſch., ebd. 1818, 4.; J. C. Vögelin, Geſch. der ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft, 2. Aufl. Zür. 1827, 3 Bde.; H. Zſchokke,

Digitized by Google

Zſchokke, Des Schweizerlandes Geſch. für das Schweizervolk, Aarau 1824. Vgl. E. M. Oettinger, Hiſtor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6610—6742. *(Rau., Lb., Ra., Pr., Dg. u. Jb.)*

Schweīz, sächsische, ſ. Sächſiſche Schweiz.

Schweīzer, **1)** eine aus der Schweiz gebürtige Perſon; **2)** Miethstruppen, die vorzüglich aus gebornen Schweizern beſtehen. Beſ. hat Frankreich ſolche Miethstruppen gehalten, u. ſie haben ſich gegen den König in den Revolutionen durch Treue u. Tapferkeit ausgezeichnet; in der von 1791 wurden ſie niedergemacht, in der von 1830 aber entlaſſen u. nach Hauſe geſendet. Auch bis 1833 Spanien, ehemals Holland u. neuerdings die Niederlande hielten bis 1829 S., eben ſo noch Neapel. In neueſter Zeit hat der Papſt ſchweizer Miethstruppen angeworben, um mit Hülfe derſelben die Unruhen ſeines Landes zu unterdrücken; **3)** eine Art Hausgarde od. Trabanten, zuletzt noch am königl. ſächſ. Hofe, wozu aber meiſt nur wohlhabende Inländer angenommen wurden; **4)** in vornehmen Häuſern die Thürſteher, wozu man ehemals gern geborne S. nahm; **5)** (Litgeſch.), ſo v. w. Schweizeriſche Schule; **6)** der Aufſeher einer Schweizerei; **7)** ſo v. w. Schweizerbäcker; **8)** ſ. unt. Billard ꝛc.; **9)** Partei der Taufgeſinnten. *(Pr. u. Fch.)*

Schweīzer, **1)** (Johann Friedrich), ſ. Helvetius 2). **2)** (Anton), geb. zu Koburg 1737; Tonkünſtler u. Componiſt. Seine Bildung erhielt er theils von Kleinknecht in Baireuth, theils erwarb er ſie ſich in Italien; ſt. 1787 zu Gotha als Kapellmeiſter. Componirte: Elyſium (muſikal. Drama), 1774; Die Dorfgalla, 1777; Alceſte (Oper von Wieland), 1774. **3)** S. Schweitzer.

Schweīzer Ālpen, **1)** überh. die Alpen, die in der Schweiz liegen, ſ. u. Alpen ꝛc.; **2)** ſo v. w. Berner Alpen.

Schweīzer Āpfel, ſo v. w. Papagaiapfel.

Schweīzerbäcker, ein Conditor, der vorzüglich feine u. künſtl. Waare, **S-backwerk**, verfertigt.

Schweīzerbart, ſo v. w. Knebel- u. Schnurrbart.

Schweīzerbass, ſ. u. Orgel ꝛc.

Schweīzerbergamotte, ſ. Bergamotte ꝛc. r). **S-blut** (Weinſorte), ſ. unt. Jakob (St.). **S-bohnen**, ſo v. w. Stengelbohnen, ſ. u. Bohnen 1).

Schweīzerbote, ſ. u. Zeitungen ꝛc.

Schweīzerbund, ſo v. w. Eidgenoſſenſchaft.

Schweīzerbundsthaler, Schauthaler, zu Anfang des 16. Jahrh. mit den Bildern der 3 Stifter u. den Wappen der 13 Cantone u. der 7 zugewandten Orte der Schweiz geſchlagen.

Schweīzerburail, ſ. u. Burail.

Schweīzerdegen, ſ. Buchdrucker ꝛc.

Schweīzerdiamant, ſo v. w. Bergkryſtall, wovon die reinſten u. größten Stücken vorzüglich im Veltlin gefunden werden.

Schweīzereī, **1)** die Kuh- u. Milchwirthſchaft eines Gutes; **2)** die Einrichtung, wo man die Rindviehzucht wie in der Schweiz betreibt, beſ. in Baiern u. Oeſtreich; auch auf dem Rieſengebirge, dem ſächſ. Hochlande u. an andern Orten.

Schweīzerflöte, **1)** ſo v. w. Octavflöte; **2)** ſ. u. Orgel ꝛc.

Schweīzer Frank, Münze, ſ. u. Schweiz (Geogr.) ꝛc.

Schweīzergrün, grüne Farbe, wird aus Auripigment, Indigo u. Rindsgalle gemacht u. iſt verſchieden ſchattirt.

Schweīzergulden, ſo v. w. Rheiniſcher Gulden.

Schweīzerhaken (Hacken-, Haggenberg), Bergzug im ſchweizer. Canten Schwyz; dazu der Mythen (5870 Fuß); der S. ſelbſt iſt 4500 F. hoch.

Schweīzerhose, **1)** die weiten, koſtſpieligen, meiſt geſtreiften Pluderhoſen im 15. u. 16. Jahrh., ſ. u. Beinkleider; **2)** Name einiger Arten aus den Schneckengattungen Stachelſchnecke u. Walzenſchnecke.

Schweīzerhut (Her.), ein gewöhnl. runder Hut mit breiter Krämpe, in Wappen.

Schweīzerischer Dialēkt, ſ. u. Deutſche Sprache ꝛc.

Schweīzerische Schūle (S. Dichterschule), ſ. u. Deutſche Literatur ꝛc.

Schweīzerkäse, ſ. u. Käſe ꝛc.

Schweīzerklee, ſo v. w. Eſparſette.

Schweīzer Lēinewand, feine geblümte Leinwand, vorzüglich in Weſtfalen verfertigt.

Schweīzermaschine, ſo v. w. Seidenwickelmaſchine.

Schweīzer Musīkverein, ſ. u. Muſikfeſte.

Schweīzerpfeife, **1)** die einfache Querpfeife; **2)** ſ. u. Orgel ꝛc.; **3)** ſo v. w. Querflöte.

Schweīzerpflaume, ſ. Pflaume b).

Schweīzerrad, ſo v. w. Baumwollenrad.

Schweīzer Tāūben, ſ. Tauben ꝛc.

Schweīzer Rübe, ſo v. w. Rothköpfige Rübe, ſ. u. Rübe ꝛc.

Schweīzerthee, eine Miſchung von ſchweizer Heilkräutern, beſ. von den glarner Alpen. Er iſt Blumenthee, wenn er hauptſächlich von Blumenblättern, Kräuterthee, wenn er von Kräutern zuſammengeſetzt wird.

Schweīzervieh, ſ. u. Rindvieh.

Schweīzer Wēine, weiße u. rothe Weine, welche auch in den ausländ. Handel kommen. Vorzügl. Sorten ſind im Waadtlande: La Vaux, iſt ſüß, angenehm geiſtvoll, ſteigt leicht in den Kopf; La Cote; von beiden Sorten iſt der weiße Wein hitziger u. dauerhafter, letztrer wird bis zum 30. Jahre immer

Digitized by Google

immer beſſer. Außerdem ſchätzt man noch den Wein von Monteraux u. Yorne. Neufchatel liefert gute, weiße u. rothe Weine; berühmt iſt der Cortaillod, welcher dem beſten Burgunder u. Champagner gleichgeſtellt wird. Das Walliſerland liefert vorzüglich guten Muskateller; man hat davon 2 Sorten: Cuoquempin u. Vin de la Marque. Der Martinacher iſt wegen ſeiner Stärke u. ſeines Feuers berühmt. Von den veltliner Weinen ſind einige Sorten ſüß, aromatiſch u. ſtark. Die züricher Weine ſind zwar etwas herbe, halten ſich aber 20—30 Jahre u. werden durch das Alter milder. Der rothe laufener Wein geht vorzüglich nach SDeutſchland. Der Reifthaler im Canton Bern u. der Locarner in Teſſin ſind ebenfalls ſehr geſchätzt. *(Fch.)*

Schweizerzwickel, Zwickel, die an das Oberblatt u. Hintertheil des Strumpfes angekettelt ſind.

Schweizgerlar, Bellis perennis.

Schwelen, 1) ohne Flammen langſam verbrennen; **2)** durch ein langſames Feuer etwas hervorbringen; **3)** ſ. u. Theerſchwelen.

Schweler, ſo v. w. Theer- od. Kohlenbrennen.

Schwelgen- (Schwelken-) baum, der Schneeballbaum.

Schwelle, 1) ein horizontal liegendes Stück Holz, welches eine Mauer tragen ſoll u. in welchem Säulen od. Ständer eingezapft ſind, dah. Grund-S. (Unter-S.), die bei Fachwerkswänden unmittelbar auf der Grundmauer aufliegt u. die Säulen u. Bänder der Wand in ſich aufnimmt; ſie wird am beſten von Eichenholz gemacht, um der aus der Mauer aufſteigenden Näſſe zu widerſtehen; Boden-S., bei unterſchlächtigen Gerinnen nach der Breite derſelben auf Pfählen liegende, nach dem Gefälle gerichtete Hölzer, auf welche der Boden des Gerinnes gelegt wird; vgl. Kreuzſchwelle; **2)** bei Oeffnungen, wie Fenſter u. Thüren, das untere Stück, auch wenn es ein Werkſtück iſt, das die Seitenſtänder trägt; iſt es ein Bret, ſo heißt es **Schwellbret** u. bildet zugleich den Anſchlag; jetzt wird aber der Fußboden durchgehend gemacht; **3)** Hölzer, welche quer über den Pfuhlbäumen liegen u. in denen die Haſpelſtützen ſtehn. *(Fch.)*

Schwellen (auß. d. gew. Bed.), **1)** ſ. u. Gerberei ₛₛ; **2)** (Pferdew.), ſ. u. Drücken 2).

Schwellendam, Ort, ſo v. w. Zwellendam.

Schwellenkreuz (Her.), ſ. Kreuz ₄.

Schweller, 1) die beiden Schwellen od. Leiſten unter dem Kutſchkaſten, welche vorn etwas vorſpringen; an dieſelben werden die **S-riemen (S-bänder)** angemacht, mit welchen der Kutſchkaſten an den Hängeriemen befeſtigt iſt; **2)** ſ. u. Orgel ₉₆.

Schwellfarbe, ſ. u. Gerberei ₛ.

Schwellkäfer, ſ. u. Feiſtkäfer.

Schwellton, beim Geſang der Vortrag eines Tons mit zu- u. abnehmender Stärke, od. das auf einen gewöhnlich lang auszuhaltenden Ton fallende Crescendo u. Decrescendo, durch Zeichen ausgedrückt: < >

Schwellung (Waſſerſtube, Waſſerfang), die Anſtauung eines Waſſers mittelſt eines Dammes od. einer ſtarken Bohlenwand, mit Durchlaß mittelſt einer Schleuße, um Flößholz dort zu ſammeln u. mittelſt der geöffneten Schleuße dann weiter zu befördern.

Schwelm, Stadt im Kr. Hagen des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, am Bache S.; hat höhere Bürgerſchule, viele Fabriken, Freimaurerloge: Weſtfäliſcher Friede; 3500 Ew.; beim nahen Dorfe Möllenkotte eine beſuchte erdig-ſalin. Eiſenquelle.

Schwelpen (Schiffsw.), ſ. u. Maſt ₃.

Schwemmen, 1) Thiere in das Waſſer treiben u. darin ſchwimmen laſſen, damit ſie von Unreinigkeiten befreit werden. Ein Ort, wo dies geſchieht, heißt **Schwemme.** Das S. geſchieht entweder in offnen fließenden od. ſtillſtehenden Waſſern, od. in eigens dazu eingerichteten Anſtalten. Eine Pferde-S. muß ſo tief ſein, daß das Waſſer den Pferden über den Rücken geht; von der Schaf-S. ſ. unt. Schafſchur ₁ ff. **2)** So v. w. Benetzen; **3)** ſo v. w. Flößen; **4)** ſo v. w. Ab- u. Anſchwemmen. *(Fch.)*

Schwemmer, Flußkähne, ſ. u. Donau ₆₁.

Schwemmland, ſo v. w. Angeſchwemmtes Land.

Schwemmwieſe, ſ. u. Wieſe.

Schwemsal, Dorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merſeburg; dabei großes Alaunwerk (Segen Gottes); 800 Ew.

Schwemsel (Hüttenw.), ſo v. w. Schwänzel.

Schwenckia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Perſonaten, Scrophularinen, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. adscendens, browallioides, glabrata, patens, in SAmerika, mit blauen Blumen.

Schwenda, Dorf im Kr. Sangerhauſen des preuß. Rgsbzks. Merſeburg; Stollberg-Stollberg gehörig; 600 Ew. Dabei Bergbau auf Kupfer u. beſ. Flußſpath.

Schwendborg, Stadt, ſo v. w. Svendborg.

Schwenden, ſo v. w. Swedjen.

Schwenden (Burkhard v. S.), Hochmeiſter von 1288—1290, ſ. Deutſcher Orden ₁₆.

Schwendi, 1) Amt im Oberamt Wiblingen des württemberg. Donaukreiſes; gehört dem Fürſten v. Oettingen; **2)** Marktfl. darin, 900 Ew.

Schwendi (Lazarus, Freiherr v. S.), geb. 1525 auf dem Schloſſe S. in Schwaben, trat in kaiſerl. Kriegsdienſte; Kaiſer Karl

Digitized by Google

Karl V. ſendete ihn 1546 beim Ausbruch des ſchmalkald. Kriegs nach Augsburg, Straßburg u. Ulm, um dieſe freien Reichsſtädte zum Frieden zu ermahnen, u. 1546 übertrug er ihm die Belagerung von Gotha in den Grumbachſchen Händeln, welches er eroberte. 1552 wohnte er der Belagerung von Magdeburg als kaiſerl. Commiſſarius bei u. befehligte dann in Ungarn gegen die Türken. Von hier in die Niederlande berufen, wohnte er den Schlachten bei St. Quentin 1557 u. Gravelingen 1558, in welchen die Franzoſen geſchlagen wurden, mit Ruhm bei, erhielt 1564 den Oberbefehl in Ungarn gegen den Fürſten von Siebenbürgen, Johann Siegmund Zapolia. Anfangs ſiegreich, ſah er ſich aber bald auf die Vertheidigung beſchränkt, doch führte er den Krieg bis 1568 fort, wo ein 8jähriger Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde. Der Kaiſer nahm ihn hierauf mit auf den Reichstag nach Regensburg, wo er viel dazu beitrug, das Loos der Proteſtanten in den kaiſerl. Erblanden zu verbeſſern u. von Maximilian II. zum Reichsfreiherrn ernannt wurde. Später zog er ſich auf ſeine Güter zurück u. ſt. daſ. 1584. Schr. u. a.: De bello contra Turcas gerendo; Kriegsdiscours, Dresden 1576. *(Js.)*

Schwendt, Dorf im Kr. Saatzig des preuß. Rgsbzks. Stettin, am Krampehl; 200 Ew. Dabei Geſundheitsbrunnen, ſonſt ſehr beſucht.

Schwĕngel, 1) ein Hebel, womit man etwas in eine ſchwingende Bewegung ſetzt od. auf u. nieder zieht; er iſt entweder mit dem einen Ende in eine Welle befeſtigt u. wird auf u. nieder gezogen, od. er iſt eine Art Balancier, od. Druckhebel u. bewegt ſich in der Mitte um einen Bolzen **(S-bolzen, S-nagel)** u. iſt in der Schere einer Säule **(S-stütze)** eingelaſſen, z. B. der Brunnen-S. u. der S. bei Feuerſpritzen. Aehnl. S. hat man auch, um die Pumpenſtangen größrer Pumpenwerke in Bewegung zu ſetzen, welche im Bergbau u. zur Entwäſſerung gebraucht werden, welche dann **S-künste** od. **S-pumpen** heißen. Wenn ein S. die Kolben von 2 Pumpen in Bewegung ſetzt, ſo heißt er ein doppelter S. u. das Pumpenwerk ebenfalls ein doppeltes. Eine andere Art S. gleicht einem Pendel, an welchen unten ein Klotz od. ſchweres Gewicht befeſtigt iſt, oben iſt der S. in einer Welle befeſtigt, deren Seitenarme die Pumpenſtangen heben u. niederdrücken, wenn man den S. hin u. her bewegt, welches durch den Schwung des Gewichts ſehr erleichtert wird. Auch auf dieſe Art ſind **S-brunnen** od. **S-künste** eingerichtet, ſ. Brunnen II b). **2)** (Buchdr.), ſo v. w. Preßbengel; **3)** bei Sägemühlen ſo v. w. Lenker; **4)** (Hüttenw.), das Gewicht, welches die Blaſebälge in die Höhe zieht; **5)** bei den verſchiedenen Fuhrwerken ſo v. w. Ortſcheit od. Sprengwage. *(Fch.)*

Schwĕngelpflug, ſ. u. Pflug II 2.

Schwĕngelthierchen, ſ. u. Polypenartige Infuſorien C) i).

Schwĕngelwerk, ſo v. w. Schwengelkunſt, ſ. u. Schwengel 1).

Schwĕnkbaum, 1) der Schlüſſel od. Drücker einer Preſſe; **2)** der an der Welle eines Roſtgöpels eingezapfte Baum, woran das Zugvieh geſpannt wird.

Schwĕnke, 1) (Chriſtian Friedr. Gottlieb), geb. zu Wachenhauſen am Harz 1767, widmete ſich der Muſik, ſtudirte dann Mathematik u. Philoſophie, ward 1789 Cantor u. Director der Kirchenmuſik zu Hamburg; ſt. daſ. 1822; er componirte Oratorien, Cantaten, Oden von Klopſtock, viele kleine Geſänge, Lieder, Chöre, Motetten u. Kirchenſachen, Fugen für die Orgel, ſetzte die Orcheſterbegleitung zu Beethovens Adelaide, inſtrumentirte Händels Meſſias u. m. a. **2)** (Joh. Friedr.), geb. zu Hamburg 1792, Sohn des Vor., 1829 Organiſt an der St. Nicolaikirche daſ.; ſetzte viele Chöre, ruſſ. Volkslieder u. a. **3)** (Karl), geb. ebd. 1797, Bruder des Vor., Pianiſt, componirte Mancherlei für ſein Inſtrument. *(Sp.)*

Schwĕnken u. Zuſammenſetzungen vgl. Schwänken.

Schwĕnkfeld (Kaspar v. S.), geb. 1490 zu Oßig im Herzogth. Liegnitz; ſtud. in Köln u. auf and. Univerſitäten u. beſuchte mehr. Höfe. Obgleich Canonicus in Liegnitz, ergriff er doch die Idee der Reformation enthuſiaſtiſch u. forderte 1525 in einer Schrift den Biſchof von Breslau auf, derſelben beizutreten. Bald aber wich er von den Reformatoren ab. Obgleich ſcharfſinnig, neigte er ſich doch zur Schwärmerei hin, fand beim Abendmahl in Brot u. Wein nur Sinnbilder der Zueignung des Geiſtes Chriſti, betrachtete die Menſchheit Chriſti als einen Theil der Dreieinigkeit, verwarf in der Kirchenverfaſſung alle poſitiven Satzungen u. Uebungen u. wollte nur ein Chriſtenthum des innern Sinns u. der fortwährenden göttl. Eingebung Statt finden laſſen. 1525 unterredete er ſich mit Luther in Wittenberg, reizte aber denſelben ſchon hier durch ſeine Abendmahlstheorie gegen ſich. Er ſuchte nun ſeine Lehre durch Schriften u. Predigten immer mehr auszubreiten, fand jedoch ſo viel Widerſpruch, daß er vielfach widerlegt, ſeine Bücher verboten u. er ſelbſt nirgends mehr geduldet wurde. 1527 aus Schleſien, wo vornämlich auf ſeinen Antrieb die Kindertaufe u. das Abendmahl unterlaſſen wurden, vom Herzog Friedrich von Liegnitz, der früher ſein Gönner war, verbannt, ſuchte S. Zuflucht in Straßburg, wo er einigen Anhang fand u. etliche Schriften gegen Luther verfaßte; hielt ſich ſpäter in Augsburg auf u. ſt. 1561 zu Ulm. Er proteſtirte gegen den Vorwurf, eine Secte ſtiften zu wollen, fand jedoch vorzüglich in Schleſien Anhänger **(S-läner)**, die ſich aus der Gegend von Goldberg wegen er-

 litt-

Digitized by Google

littner Verfolgungen größtentheils nach N-Amerika begaben, in Philadelphia u. Maryland noch jetzt beſtehn u. durch Mäßigkeit, Thätigkeit u. ſtrenge Sitte in Achtung ſtehn. S-s Schriften 1564, Fol. u. 1592. *(Wth.)*

Schwēnkkessel, 1) großer Keſſel, in dem Gläſer, Bouteillen u. dgl. gereinigt (ausgeſchwenkt) werden; **2)** (Conditor), flacher kupferner Keſſel, der an einem Seile über einem Windofen hängt u. durch denſelben ſehr erwärmt werden kann. In dem Keſſel werden Früchte u. künſtl. Kerne überzuckert, welche man mit geläutertem Zucker in den Keſſel thut; während die Früchte in dem Keſſel ſind, wird er immer herumgeſchwenkt, damit die Früchte nicht zuſammenbacken. Dieſe Arbeit heißt **S-arbeit.** *(Fch.)*

Schwēnkung, [1] diejenige Bewegung einer geſchloßnen Frontlinie, mittelſt deren ſich dieſelbe innerhalb des Kreiſes ihrer Standlinie um einen feſten Punkt kreisförmig bewegt. [2] Der Punkt, um den ſich gedreht wird, heißt der Drehpunkt (Pivot), der dieſem Punkte nächſte Flügel: der innre Flügel, der entgegengeſetzte: der äußre Flügel. [3] Iſt der rechte Flügelmann der Drehpunkt, ſo iſt die S. Rechts-S., iſt es der linke, Links-S. Setzt ſich eine Linie durch Abſchwenken von Zügen, Sectionen u. dgl. in eine geöffnete Colonne, ſo heißt dies eine Aus-S.; die Wiederherſtellung der Linie durch S. eine Ein-S. [4] Die S-en geſchehn auf der Stelle od. im Marſch, erſtre ſtets im Geſchwindſchritt, letztre in der Marſchart, in der marſchirt wird. [5] Reiterei ſchwenkt auf der Stelle u. im gewöhnl. Marſch im Schritt, in der Bewegung in Trab, im Galop, in der im Galop im Cariere. Artillerie zu Fuß ſtets im Schritt, reitende wie die Cavallerie. [6] Die S-en geſchehn meiſt ſo, daß die Fühlung nach dem Drehpunkt, die Richtung nach dem ſchwenkenden Flügel zu iſt. In einigen Armeen (ſo in der ſächſ.) iſt aber Fühlung u. Richtung nach dem ſtehen bleibenden Flügel. [7] Sobald die S. commandirt wird, bleibt der Drehpunkt ſtehn u. dreht ſich allmälig, u. Tritt haltend, bis zur neuen Richtung, od. er nimmt ſogleich durch eine Wendung die neue Richtung an; die übrige Mannſchaft verkürzt den Tritt im Verhältniß, der äußre ſchwenkende Flügelmann verlängert aber den Tritt etwas u. beſchreibt, ohne zu drängen, einen richtigen Zirkelbogen. [8] Iſt die S. vollendet u. ſoll der Marſch nicht weiter fortgeſetzt werden, ſo erfolgt das Commando: Halt! wird aber der Marſch weiter fortgeſetzt, das Commando: Gerade aus! [9] Meiſt ſind die S-en Viertels-S-en, d. h. ſie beſchreiben den 4. Theil eines Kreiſes; bei manchen Armeen ſind auch Achtels-S., beſ. zu Frontveränderungen üblich; völlige halbe u. ganze S-en kommen gar nicht vor. [10] Je größer der die S. vollführende Truppentheil, deſto ſchwerer wird die S. Jetzt läßt man Truppentheile von mehr als 30—40 Rotten nur noch ſelten ſchwenken, ſondern nimmt ſtatt der S. mit denſelben eine andre Frontveränderung vor. Sollen mehr. Bataillons eine S. vollziehn, ſo findet Gleiches Statt, od. die am weiteſten ſich herum ſchwenkenden ſetzen ſich nach der Mitte in Colonne, führen die S. aus u. deployiren. *(Pr.)*

Schwēnlogsee, ſ. u. Brandenburg (Geogr.) 4.

Schwēnningen, 1) Dorf im Amte Tuttlingen des württemberg. Schwarzwaldkreiſes, an der Quelle des Neckars, Saline (mit der zu Rottenmünſter vereinigt, gegen 150,000 Ctr.), 3500 Ew.; **2) S. auf der Hardt),** Dorf im Amte Stetten des baden. Seekreiſes; 900 Ew. **Schwentīne,** Fluß, ſ. u. Holſtein 4. **S-feld,** ſo v. w. Bornhöved. **Schwēntnig,** Dorf im Kr. Nimptſch des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Marmorbruch u. 400 Ew. **Schwenz,** Dorf, ſo v. Schwenz.

Schwēnzel, 1) (Hüttenw.), ſo v. w. Schwänzel; **2)** ſo v. w. After 4); **3)** ſ. u. Schlich 2).

Schwēppe (Albrecht), geb. 1783 zu Nienburg; Privatdocent zu Göttingen, 1816 Prof. zu Kiel, 1818 in Göttingen, 1821 Oberappellationsgerichtsrath in Lübeck; ſchr.: Entwurf eines Syſtems der Pandecten, Kiel 1806; Das Syſtem des Concurſes, ebd. 1812; Röm. Privatrecht, Altona 1814, 3 Thle., 3. A. ebd. 1822; Juriſt. Magazin, ebd. 1818; Röm. Rechtsgeſch., Gött. 1822, u. a. m. *(Dg.)*

Schwēppermann (Schwēpfermann, Seyfried), ſtammte aus einer Patrizierfamilie in Nürnberg u. begleitete den Burggrafen Friedrich von Nürnberg 1315 im Kriege Ludwigs von Baiern gegen Friedrich v. Oeſtreich, zeichnete ſich an der Spitze der fränk. Hülfstruppen aus, beſ. aber 1322 bei Mühldorf am Inn, wo S., der die flüchtigen Baiern wieder zum Stehen brachte, den Sieg für ihn erfocht. Als am Abend nach der Schlacht aus Mangel an Vorräthen nur eine Schüſſel mit wenig Eiern erſchien, rief Ludwig aus: jedem Mann ein Ei, S. zwei! ein Spruch, der auch in S-s Grabſchrift aufgenommen wurde, die zu Burg Caſtell in der Oberpfalz, zwiſchen Amberg u. Neumark, zu Anfang des 18. Jahrh. noch zu ſehen war. *(Js.)*

Schwēpstockholz, Acer campestris.

Schwer, ſ. Schwere.

Schwēran, ein in Rußland gewöhnl. Inſtrument; beſteht aus 2 Rohrpfeifen, jede mit 3 Grifflöchern, beide Pfeifen werden zugleich geblaſen.

Schwērathmen, ſ. Aſthma, auch Engbrüſtigkeit.

Schwērbewaffnete, ſ. u. Waffen.

Schwēr-

Digitized by Google

Schwērdel (Gröpslilien, Irideen), 11. Zunft der 5. Kl. in Okens neuſtem Pflanzenſyſtem, wachſen meiſt am Waſſer, od. auch im Sande, großentheils in wärmern Ländern; Wurzel meiſt Knollen, ſelten Zwiebel; Wurzelblätter reitend, ſchwertförmig; Blüthen meiſt ſtraußartig in 2 Blättern, Scheide; Kelch u. Blume gefärbt, 3theilig, oben; Narben 3, einfach, od. ſpatel- od. Blumenblatt-ähnlich; Kapſel 3fächrig, viele Samen mit Eiweiß, 2reihig in den Rippenſcheidewänden. **a)** Blüthe ziemlich gleichförmig, 6theilig od. Kelch u. Blumenblätter feſt in einem Kreis u. gleich; Staubfäden frei; Blumenröhre lang. **b)** Kelch u. Blume ziemlich geſchieden, aber beide gefärbt; Staubfäden verwachſen od. frei. *(Su.)*

Schwērdgeburth (K. A.), geb. zu Dresden 1785; Kupferſtecher, lebte ſpäter als großherzogl. Kupferſtecher in Weimar; beſ. bekannt durch ein nach Fra Bartolomeo geſtochnes Blatt u. durch Arbeiten zu Titelkupfern, Almanachs ꝛc.

Schwēre, [1] **1)** (Gravitation), die Eigenſchaft der Körper, ſich ſelbſt überlaſſen gegen die Oberfläche zu fallen, ſo wie die Kraft, welche dieſe Bewegung erzeugt, in dieſem Falle auch **S-kraft** genannt wird. Die Richtung dieſer Bewegung iſt vertikal, u. geht verlängert gedacht durch den Mittelpunkt der Erde. Wegen der Größe der Erde können wir dieſe vertikalen Richtungen an naheliegenden Körpern als parallel annehmen. [2] Die S-kraft iſt zwiſchen allen materiellen Theilen wirkſam u. treibt dieſe zu einer Annäherung an einander. Sie iſt ebenſo wohl Urſache vom Fallen des Steins als von der Bewegung der Himmelskörper u. wirkt in beiden Fällen nach denſelben Geſetzen. [3] Die Geſetze der S. wurden zuerſt von Newton beſtimmt, welcher, die Bewegung der Himmelskörper mit den Erſcheinungen auf der Erde vergleichend, den Satz fand: Alle Körper ziehen ſich gegenſeitig an, vermittelſt einer Kraft, die ſich direkt verhält, wie die Maſſe des anziehenden u. angezognen Körpers, u. umgekehrt wie das Quadrat der Entfernung beider Körper. [4] Jeder außerhalb der Erde befindl. Körper, z. B. von Regentropfen, ein geworfner Stein, der zu fallen beginnt, wird von jedem Punkte der Erde gleichmäßig angezogen. Der Körper kann ſich aber nicht nach allen dieſen Punkten zugleich bewegen, ſondern wird nach dem Geſetze des Parallelogramms der Kräfte, eine Mittel- od. reſultirende Richtung annehmen, welche keine andre ſein kann, als die vertikale. [5] Demnach fällt die Richtung der S. an einem beſtimmten Orte der Erde immer mit der Verlängerung des durch dieſen Ort gehenden Erdhalbmeſſers zuſammen, iſt daher an jedem Orte eine andre. Um dieſelbe an einem Orte zu finden, dürfen wir nur diejenige beobachten, nach welcher ein ſich ſelbſt überlaßner Körper fällt. Gewöhnlich bedient man ſich dazu des Bleiloths. [6] Um einen Körper am Fallen zu hindern, muß der Reſultirenden der S. eine Kraft entgegenwirken, deren Richtung der ihrigen entgegengeſetzt iſt. Als eine ſolche kann die Spannung eines biegſamen Fadens angeſehen werden; denn wenn man an einen ſolchen einen ſchweren Körper befeſtigt, ſo kommt dieſer erſt zur Ruhe, wenn die Richtung des Fadens mit der der S. zuſammenfällt. [7] Große Gebirge ändern vermöge ihrer Anziehungskraft die vertikale Richtung der S. etwas weniges in eine ſchiefe, gegen ſich geneigte, ab; das Bleiloth wird daher in der Nähe großer Gebirge etwas ab- u. den letztern zugelenkt, u. zwar um ſo mehr, je größer u. dichter die Maſſe des die Erdebene unterbrechenden Gebirgs iſt. [8] Da die S. auf alle einzelne Punkte eines Körpers nach parallelen Richtungen wirkt, ſo iſt die Reſultirende aller einzelnen Kräfte gleich der Summe der Letztern. Die Größe dieſer Reſultirenden gibt das Gewicht des Körpers an. In welche Lage der Körper auch gebracht wird, immer geht die Reſultirende durch den Mittelpunkt paralleler Kräfte, d. h. durch den **S-punkt** (Centrum gravitatis). In ihm kann man ſich nämlich das ganze Gewicht des Körpers vereinigt denken, denn er hat daſſelbe allein zu tragen, ſobald er gehörig unterſtützt wird. [9] Verbindet man 2 ſchwere Punkte a u. b (Taf. VII. Fig. 2), deren Gewichte h u. i ſind, durch eine ſteife gerade Linie a b, ſo iſt, wenn auf a b, $a c : a b = i : h + i$ gemacht wird, c derjenige Punkt, der, wenn er unterſtützt wird, die ſchweren Punkte a u. b für jede beliebige Lage derſelben bei unveränderlichem Abſtande im Gleichgewichte hält. Macht man zwiſchen c u. b noch einen 3. Punkt (k) mit einem Gewicht (p), ſo findet man den S-punkt (s) des ganzen Syſtems, wenn die Linie c k in s ſo theilt, daß $c s : c k = p : h + i + p$ wird. [10] Da man ſich dies Verfahren auf beliebig viele Punkte ausgedehnt u. jeden Körper aus lauter einzelnen ſchweren Punkten beſtehend denken kann, ſo folgt, daß jeder Körper, jedes Syſtem von Körpern einen S-punkt haben muß. Nicht immer fällt derſelbe in den Körper ſelbſt: er kann auch, wie bei ringförmigen u. ausgehöhlten Körpern, außerhalb deſſelben liegen. [11] Hat ein Körper durch ſeine ganze Maſſe genau dieſelbe Dichtigkeit, ſo fällt der S-punkt mit dem Mittelpunkt der Größe od. des Volumens (Centrum magnitudinis) zuſammen, u. läßt ſich dann durch Rechnung beſtimmen. Jede durch den S-punkt gelegte Ebene wird eine **S-ebene,** jede durch denſelben gezogne Gerade eine **S-linie** od. ein Durchmeſſer der S. genannt. Iſt die S-linie eine vertikale, ſo heißt ſie die Directionslinie. [12] **Die Lage des S-punkts** eines Körpers läßt ſich empiriſch beſtimmen, indem

dem man den Körper ſo auf eine horizontale Ebene ſtellt, daß er ſie nur in einem einzigen Punkte berührt u. ſich auf dieſem Punkte im Gleichgewichte hält. Der S-punkt liegt dann auf der durch dieſen Punkt gezognen Vertikallinie. Beſtimmt man auf dieſelbe Art die Lage einer 2. Vertikalen, ſo liegt er im Durchſchnittspunkte beider Linien. [13] Denkt man ſich nun ein Dreieck a b c (Taf. VII. Fig. 5) durch parallele Linien in unendlich viele Streifen getheilt, u. die Linie b d halbire die Linie a c, ſo halbirt ſie auch alle Streifen, welche mit a c parallel ſind, u. geht folglich durch den S-punkt eines jeden Streifen. Der S-punkt aller Streifen (od. des Dreiecks) muß alſo in der Linie b d liegen. Ebenſo wird c f alle mit a b parallelen Streifen halbiren, der S-punkt des Dreiecks muß alſo auch auf c f liegen: demnach in dem Kreuzungspunkte e. [14] Durch ähnl. Meſſungen findet man auch den S-punkt anderer Körper, z. B. man ſchiebe den zu beſtimmenden Körper in 3 verſchiednen Lagen ſo weit an den Rand eines Tiſches, bis er im Begriff iſt zu fallen, u. merke an, wo eine durch die Kante des Tiſches gelegte Vertikalebene (die S-ebene des Körpers) denſelben ſchneiden wird, ſo iſt der Durchſchnitt dieſer 3 Ebnen der S-punkt des Körpers. Oder man lege den Körper auf die Kante eines dreiſeitigen Prismas u. ſchiebe ihn ſo lange hin u. her, bis er horizontal liegen bleibt: eine durch den S-punkt gezogne Vertikale geht durch die Kante des Prismas. [15] Man findet ferner den S-punkt, indem man den Körper nach einander an 2 verſchiednen Punkten an einem Faden frei aufhängt. Wo die Richtungslinien beider Fäden (die S-linien einander ſchneiden, da liegt der S-punkt. Auch kann man ſogleich in 2 Punkten den Körper an einem Faden befeſtigen u. aus dem Aufhängepunkte ein Bleiloth herabhängen laſſen: dann iſt dieſes die Directionslinie. [16] Nach Pond lege man den Körper auf die eine von zwei durch ein Scharnier verbundnen, durch 2 Schrauben beliebig ſtellbaren Ebenen, ſtelle dieſelbe horizontal, u. die andre ſo, daß der Körper nur mit einem Punkte an dieſelbe ſich anlehnt. Letztre bewegt man nun mittelſt der Schraube ſo weit, bis der Körper nach der entgegengeſetzten Seite umfällt. Das im Aufliegepunkte auf der 1. Ebene errichtete Loth iſt für die jeden Augenblick leicht wieder herſtellbare Lage des Körpers eine Directionslinie. Die andre wird dann ebenſo gefunden. [17] Der S-punkt eines Kreiſes u. einer Kugel liegt im Mittelpunkte. Der eines Halbkreiſes wird annäherungsweiſe gefunden, wenn man den zum Diameter ſenkrechten Halbmeſſer ſo theilt, daß der dem Centrum zugekehrte Theil ſich zu dem andern wie 14:33 verhält. Den S-punkt einer Pyramide findet man, indem man vom S-punkt der Grundfläche (11) eine Linie nach der Spitze zieht, u. dieſe in 4 gleiche Theile theilt. Der erſte Theilungspunkt von der Grundfläche an iſt der S-punkt. [18] **Eigenſchaften des S-punkts u. Anwendungen der Geſetze deſſelben.** Eine im S-punkte eines Körpers angebrachte Kraft kann keine Drehung des letztern hervorbringen, auch kann, wenn bei einem aufgehängten Körper der Mittelpunkt der Bewegung mit der S. zuſammenfällt, die S-kraft auf die Bewegung des Körpers keinen Einfluß ausüben. Darauf beruht die Einrichtung der bewegl. Quadranten, der Paſſageinſtrumente, der künſtl. Erd- u. Himmelskugeln, die in jeder beliebigen Lage in Ruhe bleiben, ſowie der De- u. Inclinationsnadeln, die wenigſtens in Rückſicht auf die S-kraft als iſolirt zu betrachten ſind. [19] Wird ein an einem von ſeinem S-punkt verſchiednen Punkte aufgehängter Körper bewegt, ſo wird er erſt dann ruhn, wenn die Directionslinie durch den Aufhängepunkt geht. Uebrigens ſinkt der S-punkt jedes aufgehängten od. ſonſt wie bewegl. Körpers, ohne vorher zu ſteigen, ſo tief als möglich. Daher läuft ein inwendig einerſeits mit Blei beſchwerter Cylinder auf einer ſchiefen Ebene aufwärts; daſſelbe ſcheint aus gleichem Grunde ein Doppelkegel zu thun, wenn er zwiſchen zwei geneigt abgeſchnittne vertikale Ebenen, die unter einem gewiſſen Winkel gegen einander befeſtigt ſind, gelegt wird. Hierher gehören die Stehaufs, mit denen die Kinder ſpielen, die falſchen Würfel, die immer 6 werfen u. ſ. w. [20] Wird ein Körper ſo aufgehängt od. unterſtützt, daß ſein S-punkt ſich unterhalb ſeines Mittelpunkts der Bewegung befindet, ſo findet ein beharrliches Gleichgewicht Statt, um ſo ſtärker, je tiefer jener unter dieſem liegt. Liegt aber der S-punkt oberhalb des Drehungspunkts, ſo kann zwar Gleichgewicht Statt finden, allein bei der geringſten Bewegung wird ſich der Körper umkehren od. fallen. Ebenſo, wenn der S-punkt eines ſchiefſtehenden bewegl. Körpers ſinken kann, ohne vorher zu ſteigen. [21] So lange die Directionslinie auf die Grundfläche eines Körpers fällt u. ſenkrecht auf ihr iſt, wie in Taf. VII. Fig. 5 β, kann er nicht fallen, wohl aber, wenn jene außerhalb der Grundfläche fällt, wie in Fig. 5 γ, weil ſich hier der S-punkt a um c drehen kann. Iſt die Directionslinie gegen die Grundfläche geneigt, was nur bei einer gegen den Horizont geneigten (ſchiefen) Ebene Statt finden kann, ſo wird der Körper gleiten od. rollen, je nachdem jene Linie inner- od. außerhalb der Grundfläche auf dieſe fällt. [22] Soll ein ſtehender Körper umgeworfen werden, ſo muß er ſo bewegt werden, daß ſeine Directionslinie außerhalb der Grundfläche zu fallen kommt. Jede Kraft, deren Richtung nicht mit der Directionslinie zuſammenfällt, verändert die Lage des S-punkts. Je mehr ſich die verlängerte

Di-

Digitized by Google

Directionslinie dem Mittelpunkt der Grundfläche des Körpers nähert, deſto größer muß die **Stabilität** deſſelben, d. h. die Kraft, welche erforderlich iſt, ihn zum Fallen zu bringen, ſein; je mehr ſich jene vom Mittelpunkt der Grundfläche entfernt, deſto weniger Kraft zum Umwerfen wird erfordert. [23] Im erſtern Falle ſagt man, der Körper befinde ſich im **ſtabilen**, im 2. Falle, er befinde ſich im **labilen Gleichgewicht**. Je tiefer der S-punkt liegt u. je größer der Unterſtützungsgrund, deſto größer die Stabilität; je höher der S-punkt u. je kleiner der Unterſtützungsgrund, deſto labiler das Gleichgewicht. Ein Kegel ſteht daher feſter auf der Baſis, als auf der Spitze. [24] Aus dem Vorſtehenden erhellt, warum eine Waage deſto empfindlicher ſein müſſe, je mehr der S-punkt des Waagebalkens mit dem Drehungspunkte deſſelben zuſammenfällt; warum leere Schiffe durch Einlegung von Ballaſt gegen das Umſchlagen geſichert wurden, wobei aber auch der S-punkt des verdrängten Waſſers in Anſchlag kommen muß; warum man auf Stelzen nicht ſtehn kann; warum eine hölzerne Figur auf einem bloßen Faden ſtehn bleibt, wenn man deren Füße mit einem Drath mit Bleikugel beſchwert; warum die ſchiefen Thürme zu Piſa u. Bologna, Saragoſſa, Frankenſtein ꝛc. nicht umfallen; warum man Mauern oben dünner, als unten baut; wie man einen Pfennig auf dem Rande balanciren kann; was für Bewegungen durch Veränderung des S-punkts entſtehen müſſen (chineſ. Burzelmännchen) ꝛc. [25] Die **Künſte der Balanceurs** beruhn auf einem feinen Gefühl des S-punkts u. der Geſchicklichkeit, ihn über einer ſehr kleinen Baſis zu erhalten, wobei die Bewegung unentbehrl. Dienſte thut; durch ſie wird nämlich die Baſis allemal nach der Seite gelenkt, nach welcher der S-punkt fallen will, od. es wird der S-punkt ſelbſt auf die entgegengeſetzte Seite gebracht. Schwere u. hohe Körper laſſen ſich leichter balanciren, als leichte u. kurze: ſchwere darum, weil man die Stelle ihres S-punkts deutlicher fühlt, hohe, weil ihr S-punkt im Fallen einen Bogen von längrem Durchmeſſer beſchreibt, mithin langſamer umſchlägt u. mehr Zeit verſtattet, die Baſis unterzuſchieben. [26] Die **Seiltänzerkünſte** beruhn auf einem feinen u. ſteten Gefühl vom S-punkt des eignen Körpers. Die Balancirſtange, die an den Enden mit Blei ausgegoſſen iſt, dient, den gemeinſchaftl. S-punkt des Körpers u. der Stange nach Befinden auf die eine od. die andre Seite zu bringen. Der S-punkt eines aufrecht ſtehenden Menſchen mit herabhängenden Armen liegt ziemlich in der Mitte zwiſchen den beiden Hüften deſſelben. Ein Menſch ſteht um ſo feſter, je weiter er beide Füße aus einander u. je mehr er dieſelben gerade ausſtellt, d. h. je größer die Grundfläche iſt, über der ſich ſein S-punkt befindet. Beim Gehen ſtreckt der Menſch zuerſt ſein hinteres Bein u. den Fuß beinahe bis zu einer geraden Linie aus u. biegt zugleich das Knie ſeines vordern Beins ein wenig; hierdurch wird ſein Körper vorwärts gedrängt u. ſeine Directionslinie fällt vor den vordern Fuß, ſo daß er im Begriff iſt zu fallen, was er jedoch dadurch verhindert, daß er ſogleich den andern Fuß aufhebt u. dieſen vorwärts über dieſe Linie hinausſetzt, ꝛc., ſo daß das Gehen nichts andres iſt, als ein fortwährendes, immer wieder unterbrochnes Fallen. Beim Bergangehn beugt ſich der Menſch vorwärts, beim Bergabſteigen rückwärts, um ſeinen S-punkt immer unterſtützt zu halten. [27] Beim Tragen von Laſten beugt ſich der Träger nach der Seite hin, die der entgegengeſetzt iſt, wo ſich die Laſt befindet, um den gemeinſchaftl. S-punkt ſeines Körpers u. dieſer letztern über ſeine Standfläche zu bringen, ꝛc. Vgl. hierüber Borelli de motu animal.; W. u. E. Weber, Ueber das Gehen, Lpz. 1838. [28] Die S. bewirkt ferner die längl. Geſtalt frei fallender Tropfen, ſowie, daß Flüſſigkeiten die Form des ſie einſchließenden Gefäßes annehmen. Jedes Theilchen bewirkt dann den Druck nach den Geſetzen der Hydroſtatik. [29] Aus dem S-punkte den Inhalt durch Drehung der S-ebenen ꝛc. zu finden, lehrt die centrobergſche Methode von Guldin, u. aus den Eigenſchaften des S-punkt mathemat. Gegenſtände allgemein auf and. Eigenſchaften derſelben zu ſchließen, der barycentr. Kalkul von Möbius. [30] **2) Specif. S.** (**ſpecif. Gewicht, Eigen- od. eigenthüml. Gewicht, Ponduſs specificum**), Ausdruck für die größre od. geringre Dichte eines Körpers bei gleichbleibendem Volumen od. Raumumfang. Ein Körper, der unter demſelben Volumen mehr Gewicht hat, als ein andrer, enthält in demſelben Raume mehr Materie, u. iſt demnach dichter od. **ſpecifiſch ſchwerer**, als der andre. [31] Um die Dichten od. ſpec. S-en der Körper bequem durch Zahlen ausdrücken zu können, nimmt man die größte Dichte, welche reines Waſſer (bei 3° R.) hat, zur Einheit an, u. gibt der Dichte jedes andern Körpers den Zahlenwerth, welcher anzeigt, wie oft ſeine Maſſe die des Waſſers unter demſelben Volum. in ſich enthält. So drückt man die Dichte des Golds durch 19 aus, weil ein Volumen deſſelben 19mal mehr Maſſe hat (mehr wiegt), als ein gleich großes Volumen Waſſers. [32] Man drückt die ſpecif. S. eines Körpers auf zweifache Art aus: **a)** durch das abſolute Gewicht unter dem Volumen = 1, wie z. B. wenn man ſagt, 1 Cubikfuß Waſſer wiegt 56¼ Pfund; **b)** durch eine Zahl, welche anzeigt, wie vielmal in dem Gewichte des fragl. Körpers unter dem Volumen = 1 das Gewicht des reinen Waſſers unter demſelben Volumen bei 3° R. enthalten iſt. Indem ſo der Exponent

Digitized by Google

ponent des Verhältniſſes der ſpecif. S-en angezeigt wird, erhält man zugleich eine von der Verſchiedenheit der Gewichtseinheiten u. Raummaße verſchiedner Länder unabhängige Angabe. Iſt die ſpecif. S. des Waſſers nach a) = p, die irgend eines Körpers nach a) = q, nach b) = s, ſo hat man $q = p\,s$ u. $s = \frac{q}{p}$. [13] Die ſpecif. S. des Waſſers beſtimmt man entweder aus dem Gewichtsverluſt, den ein in daſſelbe eingetauchter feſter Körper erleidet (welcher dem Gewicht der verdrängten Flüſſigkeit gleichkommt); od. man füllt ein Gefäß von genau bekanntem Inhalt (v) mit Waſſer, u. beſtimmt, wie viel es dem Gewichte nach (p) faßt, wo es gleich iſt $\frac{p}{v}$. Ebenſo findet man die ſpecif. S. andrer Flüſſigkeiten. Oder man wäge einen feſten Körper, deſſen Gewichtsverluſt p in reinem Waſſer man kennt, in der zu unterſuchenden Flüſſigkeit ab, u. beſtimme den davon erlittnen Gewichtsverluſt q. Iſt D die geſuchte Dichte, ſo hat man $D : 1 = q : p$, u. hieraus $D = \frac{q}{p}$. [14] Um die Dichte eines feſten Körpers zu finden, ſuche man erſt ſein abſolutes Gewicht im leeren Raume, dann ſeinen Gewichtsverluſt Q in einer Flüſſigkeit von bekannter Dichte, die ihn nicht angreift. Iſt D die Dichte des Körpers, d die der Flüſſigkeit, ſo hat man $D : d = P : Q$, od. $D = \frac{P}{Q} d$. Für $d = 1$ wird $D \frac{P}{Q}$. Das geſuchte ſpec. Gew. erhält man durch Multiplication von D mit dem ſpec. Gewicht des Waſſers. [15] Zu dieſen Abwägungen bedient man ſich der ſogen. hydroſtatiſchen Wage u. der Aräometer (ſ. d.), für elaſt. Flüſſigkeiten eines luftleer gemachten Glaſes, od. zuſammengedrückten Taffet, Ballons von bekanntem Volumen. Mittelſt dieſer Werkzeuge iſt die ſpec. S. faſt aller bekannten Körper gefunden worden, z. B. für a) die atmoſphär. Luft, u. für b) u. c) das Waſſer als Einheit angenommen:

a)	Waſſerſtoff	0,069
	Stickſtoff u. Leuchtgas	0,97
	Salpetergas	1,04
	Sauerſtoff	1,10
	Kohlenſäure	1,52
	Schweflige Säure	2,247
	Chlor	2,47
	Jodgas	8,70
b)	Aether	0,71
	Alkohol	0,79
	Baumöl	0,91
	Wein, Burgunder	0,99
	„ Madera	1,04
	Seewaſſer	1,027
	Salpeterſäure	1,52
	Schwefelſäure, nordhäuſer	1,90
	Queckſilber	13,59
c)	Korkholz	0,24
	Rothtanne	0,49
	Ahorn u. Steineiche	0,70
	Eis	0,92
	Elfenbein	1,92
	Glas, Kryſtall	2,90
	„ Flint	3,44
	Diamant	3,56
	Eiſen, gegoſſen	7,20
	„ Stab	7,84
	Silber, gegoſſen	10,47
	„ gehämmert	10,51 ꝛc.
	Platin	21,70

[16] 3) Reſpective S., der Druck, welchen ein Körper auf eine ſchiefe Fläche macht, auf welcher er herabgleitet; die reſp. S. verhält ſich zu der geſammten od. wirkl. S. wie die Höhe der ſchiefen Fläche zu ihrer Länge. *(Ml.)*

Schwēre Batterīē, ſ. Batterie.

Schwērebene, ſ. Schwere 11.

Schwēre Gebūrt, ſ. u. Geburt 1).

Schwēre Hand, die fehlerhafte Manier zu zeichnen u. zu malen, durch welche das Gemälde etwas Schwerfälliges od. Plumpes bekommt, welche auch meiſt aus Mangel an Uebung der Hand entſteht.

Schwēre Lītzen, wenn in einem gemuſterten Seidenzeuge große u. kleinre Blumen vorkommen, die Litzen, in welche die Zampelſchnüren eingeleſen werden, die zum Weben der großen Blumen nöthig ſind.

Schwēremesser, **1)** ſo v. w. Aräometer; **2)** ſo v. w. Barometer.

Schwēre Noth, ſo v. w. Epilepſie.

Schwēre Pfānnen, Pfannen, worin ſich ſo viel Pfannenſtein angeſetzt hat, daß das Sieden nur langſam von Statten geht u. das geſottne Werk kleiner ausfällt.

Schwērer Bōden, ſ. u. Boden.

Schwērerde, ſo v. w. Baryterde.

Schwērer Kērker, ſ. u. Strafe ꝛc.

Schwērer Pīnsel (Mal.), ſo v. w. Schwere Hand.

Schwērer Sālzäther, ſ. Aethyl 11.

Schwērer Thēil des Zwīllichs, die Schäfte, womit die größern Muſter in den Zwillich od. Damaſt gewebt werden.

Schwēre Rūstung, ſo v. w. Küraß.

Schwērer Wind (S-s Wētter), ein ungeſtümer, in Sturm übergehender Wind, der dem Schiffe Gefahr u. Beſchädigung droht.

Schwēre Sēē, die durch ſchweren Wind erregten, großen u. hohl gehenden Wellen, welche mit großer Heftigkeit an das Schiff ſchlagen.

Schwēres Geschūtz, **1)** ſo v. w. Kanonen, Haubitzen u. Mortiere (ſ. d. a.); **2)** die Kanonen, Haubitzen u. Mörſer von ſchwerem Kaliber, mit Einſchluß od. Ausſchluß der 12pfünd. Kanonen u. der 16pfünd. Haubitzen.

Schwēres Gestūbe (Hüttenw.), ſ. u. Geſtübe.

Schwēres Pfund, ſo v. w. Pfund Schwer.

Digitized by Google

Schwēre Strāfe, ſ. u. Strafe ꝛc.

Schwēre Tücher (Jagdw.), ſo v. w. Hohe Tücher.

Schwēre Wāāre, **1)** in Manufacturen gut gearbeitete, ſchöne Waare; **2)** ſo v. Grobe Waare.

Schwērfall (Metr.), ſo v. w. Antibakchios.

Schwērflüssig, von Mineralien, die im gewöhnl. Feuer nicht fließen.

Schwer Geld, **1)** Münzſorten, die nach einem beſſern Münzfuße ausgeprägt ſind; **2)** Rechnungsmünzen von höherm Werthe als andre gleichnamige.

Schwer Gewicht, **1)** ſo v. w. Fleiſchergewicht im Gegenſatz des Krämergewichts; **2)** Benennung verſchiednen Gewichts von einerlei Namen.

Schwērharnen, ſ. Harnverhaltung.

Schwērhören, ſ. u. Taubheit.

Schwerin, **1)** Theil des Großherzogthums Mecklenburg-S.; in alten Zeiten Bisthum, im weſtfäl. Frieden ſäculariſirt, mit eigenthüml. Verfaſſung; 89 □M., 26,000 Ew.; Hauptort: Bützow; **2)** (Geſch.), ſ. u. Mecklenburg; **3)** Herzogth. S., ſo v. w. Kreis Mecklenburg, ſ. unt. Mecklenburg (Geſch.) ꝛc.; **4)** Stiftsamt in demſelben mit 12 Ortſchaften; **5)** Domanialamt im mecklenburger Kreiſe, 11 □M.; **6)** Hauptſt. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin u. des Kr. Mecklenburg, an der WSeite des ſchweriner Sees, Reſidenz des Großherzogs v. Mecklenburg-S., Sitz der oberſten Landesbehörden; beſteht aus der Altſtadt (mit der Freiheit des Domcapitels u. der Vorſtadt), u. der gutgebauten Neuſtadt (Schelfe), ein Theil der Stadt liegt auf einer Inſel des Sees, ſo das ſonſt befeſtigte Schloß S. (mit Gemäldeſammlung u. Park); eine Brücke führt vom Schloß aus in dieſen u. eine andre in die Stadt; hat gut erleuchtete Straßen, Gymnaſium, mehrere Paläſte des Großherzogs, alterthüml. Domkirche (des ehemaligen Bisthums), kath. Kirche, altes u. neues, ſchönes Regierungsgebäude, Münzgebäude, Synagoge, Karolinenſtift, Waiſenhaus, Hoſpital, Armenſchule, Irrenhaus, Thierarzneiſchule (mit Präparatenſammlung), Verein für mecklenburg. Geſchichte (ſ. u. Alterthumsvereine ꝛc.), Schullehrerſeminar, Bibelgeſellſchaft, Fabriken in Tuch, lackirten Waaren, Tabak, Wallrathlichtern, anſehnliche Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. a.; Volksfeſt jährlich im Mai auf dem Schelfwerder; Freimaurerloge: Harpokrates zur Morgenröthe; 15,000 Ew. **7)** (Geſch.). S. ſoll nach Ein. das Marionum des Ptolemäos ſein, nach And. wurde es von einem natürl. Sohne des poln. Königs Lech III. erbaut. Der obotritiſche König Niklot zerſtörte S.; Heinrich d. Löwe gab es nebſt der Umgebung um 1160 ſeinem Feldherrn Gunzelin als Grafſchaft; Gunzelin baute die Stadt wieder auf u. reſidirte hier, ſ. Mecklenburg (Geſch.) ꝛc. 1170 wurde auch das Bisthum v. Mecklenburg unter Biſchof Benno hierher verlegt, doch reſidirten die Biſchöfe nicht hier, ſondern in Bützow. Nach des Biſchofs Ulrich Tode 1624 wurde kein Biſchof wieder gewählt u. das Bisthum 1648 ſäculariſirt u. als Fürſtenthum dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg übergeben, ſ. ebd. ꝛc. 1735 wurde S. von dem kaiſerl. Adminiſtrator, Herzog Chriſtian Ludwig, eingenommen, ſ. ebd. ꝛc. **8)** (poln. Skwierzyna), Stadt im Kr. Birnbaum des preuß. Rgsbzks. Poſen, an der Obra u. Wartha; Tuchwebereien, 5000 Ew. (*Wr.*, *Pr.* u. *Lb.*)

Schwerin, **1)** (Chriſtoph, Graf v. S.), geb. 1684, aus einem alten ſchwediſch-pommerſchen Geſchlechte; trat 1700 als Fähndrich in holländ. Dienſte u. machte den Feldzug 1704 unter Marlborough u. Eugen mit, ward 1705 Hauptmann, trat 1706 in mecklenburg. Dienſte u. wurde 1708 Oberſt. Der Herzog von Mecklenburg ſandte ihn 1712 an Karl XII. nach Bender mit Aufträgen u. ernannte ihn nach ſeiner Rückkehr zum Brigadegeneral. S. zeichnete ſich bei den Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge u. dem mecklenb. Adel dadurch aus, daß er die kaiſ. Executionsarmee bei Waltmühlen 1719 ſchlug u. die Streitigkeiten beilegte. 1720 trat er als Generalmajor in preuß. Dienſte u. ward in diplomat. Geſchäften an den ſächſ. u. poln. Hof geſandt. Er ward 1730 Gouverneur von Peiz, 1731 Generallieutenant u. 1739 General der Infanterie. Friedrich II. ernannte ihn 1740 kurz nach ſeinem Regierungsantritt zum Generalfeldmarſchall u. Grafen u. 1741 verdankte er S. größtentheils den Sieg bei Mollwitz, wo er allein die Schlacht befehligte, als Friedrich das Schlachtfeld ſchon verlaſſen hatte, worauf S. Gouverneur von Neiße u. Brieg wurde. 1744 fiel er in Böhmen ein, vereinigte ſich mit Friedrich II. u. zwang Prag zur Capitulation. Die Preußen wurden jedoch ſpäter zur Verlaſſung der Stadt Prag u. zum Rückzuge gezwungen, u. nur ihm war es zu danken, daß es nicht mit größrem Verluſte geſchah. Nach dem Frieden 1745 begab er ſich zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit auf ſeine Güter u. trat erſt 1756 bei Beginn des 7jähr. Kriegs wieder ein, blieb aber von 4 Kugeln durchbohrt vor Prag, ſ. Siebenjähr. Krieg ꝛc. Es iſt ihm neuerdings eine Denkſäule bei Prag auf der Stelle, wo er fiel, geſetzt worden. Vgl. Leben des Grafen v. S., Berl. 1790. **2)** (Wilh. Friedr. Karl), Neffe des Vor., geb. 1728; ward nach ſeines Oheims Tode Adjutant des Königs u. bei Zorndorf von den Ruſſen gefangen u. nach Petersburg geführt, wo er die Bekanntſchaft Peters III. machte, mit welchem er bei deſſen Thronbeſteigung über den Frieden unterhandelte. 1795 führte er als Generallieut. die preuß. Truppen gegen Polen. Allein er ward überall geſchlagen, ſo

daß

Digitized by Google

daß ein Kriegsgericht ihn 1795 zum Verluſt ſeines Regiments u. einjähriger Gefangenſchaft verurtheilte. Als Friedrich Wilhelm III. den Thron beſtieg, ſuchte er vergebens die Proceßreviſion nach u. ſt. 1802 in Hamburg. Er ſchrieb zu ſeiner Rechtfertigung: Auseinanderſetzung der Urſachen meiner Entlaſſung, Lpz. 1799, welche vom General v. Favrat, den er angegriffen, beantwortet wurde. **3)** (Fredrik Bogislaus, Graf v. S.), geb. 1764 zu Stralſund; wurde als Militär erzogen, begann aber 1786 zu Upſala Theologie zu ſtudiren, erhielt 1788 ſchon die reiche Pfarrei zu Sala, galt ſeit 1812 bei den Reichstagen für das Haupt der Oppoſition, trat 1823 als Bevollmächtigter der Reichsſtände in die Direction der Nationalbank u. verließ die Reihen der Oppoſition. Schr.: Ueber Erziehung u. allgemeine Cultur, Stralſ. 1809; Grundlinien der Staatengeſchichte, 1811; Bidrag till ſüderneslandets kännedom, 1815; Geſchichte der ſchwed. Bank, 1828. Ueberſetzte auch mehrere Goetheſche Gedichte ins Schwediſche. *(Bi. u. Hel.)*

Schweriner, in SDeutſchland die ſeit 1763 nach dem 17Guldenfuß geprägten mecklenburg. u. lübeck. Silbermünzen, die durch den in Schwediſch-Pommern eingeführten leipz. Fuß bald verdrängt wurden. Vgl. Mecklenburg (Geogr.) [1].

Schweriner Sēē, See bei der mecklenburg. Stadt Schwerin, 2¼ Ml. lang, ¼ Ml. breit, ſehr fiſchreich; von ihm geht der Schiffgraben nach Wismar.

Schwerinsburg (Cummerow), Dorf im Kr. Anklam des preuß. Rgsbzks. Stettin; ein von dem Feldmarſchall Grafen v. Schwerin erbautes Schloß; 250 Ew.

Schwērkostig, von Zechen, deren Beſchaffenheit viele u. große Ausgaben nöthig macht.

Schwērkraft, ſ. Schwere [1].

Schwērkraut, Scabiosa succisa.

Schwērleder, ſo v. w. Pfundleder.

Schwērmuth, ſo v. w. Melancholie.

Schwērpunkt, [1] **1)** (Phyſ.), ſ. u. Schwere [1] ff. **2)** (Math.). Für beliebig viel ſchwere Punkte im Raume, wie P_1, P_2, P_3, P_4.., deren Gewichte für G als Gewichtseinheit durch $m_1 G$, $m_2 G$, $m_3 G$, $m_4 G$, ... ausgedrückt ſein mögen, findet für jede beliebige Ebene die Beziehung Statt, daß, wenn aus jenen auf dieſe die Lothe p_1, p_2, p_3, p_4, ... gefällt werden, das aus dem S. P derſelben auf dieſelbe Ebne gefällte Loth p gefunden wird, wenn man die Summe der Producte aus jedem Coefficienten in das zugehörige Loth durch die Summe aller Coefficienten dividirt, alſo

$$p = \frac{m_1 p_1 + m_2 p_2 + m_3 p_3 + \ldots}{m_1 + m_2 + m_3 + \ldots}$$

iſt, wo die auf entgegengeſetzte Seiten der Ebene fallenden Lothe mit entgegengeſetzten Vorzeichen zu nehmen ſind. Werden hier die Punkte ſämmtlich von gleicher Schwere angenommen, ſo iſt das Loth aus dem S. das arithmet. Mittel zwiſchen den Lothen aus allen gegebnen Punkten. [2] In dieſer Form nun haben Carnot u. L'Huilier den S. unter dem Namen des Punkts der mittlern Entfernung (Centre des moyennes distances) in die Geometrie eingeführt, ſo daß ſie für m_1, m_2, m_3, ... als beliebige, zu p_1, p_2, p_3, ... gehörige Zahlencoefficienten, den eben angeführten Satz in eine Diſinitition des S-s verwandeln. Es ergibt ſich zunächſt, wie man vermittelſt dreier einander zu je zweien ſchneidender Ebenen den S. jedes Syſtems von Punkten finden kann u. läßt ſich darthun, daß, wie man auch die Lage dieſer Ebenen ändern mag, für daſſelbe Syſtem der S. immer derſelbe bleibt. *(Mil.)*

Schwērschlingen, ſ. unt. Schlingen 2).

Schwērsenz (poln. Swarzendz), Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Poſen, an einem See; Tuch u. Leinweberei, Tabaksfabriken; 2850 Ew., faſt die Hälfte Juden.

Schwērspath, mit ſeinen verſchiednen Bezeichnungen, dichter, erdiger ꝛc., ſ. u. Baryt; gemeiner, ſo v. w. Barytſpathe. **S-spatherde**, ſ. u. Baryt [1].

Schwērstein, ſo v. w. Tungſtein.

Schwert, **1)** gerades, langes und breites Seitengewehr, zum Hauen u. Stechen, mit gerader u. breiter Klinge u. Griff mit Stange ohne Bügel u. eigentl. Korb. [2] Gerade u. breite S-er trug man in **Griechenland**; das Xiphos war groß, 2ſchneidig, von Erz, bald 1, bald 2—2½ F. lang, ſtak in einer Scheide (Koleos) u. hing an einem Gurt (Telamon) über die Schuldern herab; daneben an der Scheide wurde noch ein Schlachtmeſſer (Machaira) getragen, welches im Krieg beim Handgemeng gebraucht wurde. Ein S. trug überhaupt in Griechenland im heroiſchen Zeitalter jeder freie Mann, u. ſelbſt dem Bettler wurde, wenn man ihm einen Anzug ſchenkte, ein S. beigefügt; auch die Hirten, wenn ſie des Nachts Wache hielten, rüſteten ſich mit einem S. In der geſitteten Zeit hörte dies auf u. es war in Athen ſogar bei Strafe verboten, mit S-ern bewehrt auszugehen. [3] Die **Römer** hatten auch das gerade S. (Gladius), welches zu Hieb u. Stich zugleich eingerichtet war; auch ein ſehr langes, welches nur zum Hieb gebraucht wurde (Ensis) u. die Ehrenwaffe des Heldenzeitalters war; ſeit dem 2. pun. Kriege führten ſie auch kurze u. leichte ſpan. S-er zum Stich; endlich ſeit der Kaiſerzeit das nord. lange, breite S. (Spatha). In Rom war es nicht Sitte in Friedenszeiten mit S-ern bewaffnet zu ſein. [4] Die **galliſchen S-er** waren ſehr lang u. ohne Spitze, daher nur zum Hieb; ihre S-er trugen die Gallier übrigens ſtets. [5] Bei den **Germanen** war das eigentl. lange Schwert nicht ſehr gewöhnlich, ſ. Deutſchland

Digitized by Google

land (Ant.) ꝛc., ſondern mehr das kurze (Dolch). Dem Verſtorbenen wurde ſein S. mit in das Grab gegeben. Uebrigens durfte Niemand ein S. tragen, dem es nicht öffentl. in der Verſammlung übergeben worden war, woher bei den **Longobarden** die Sitte, daß Fürſtenkinder nicht eher an des Vaters Tiſche eſſen durften, bis ſie von einem and. Fürſten durch Ueberreichung eines S-es wehrhaft gemacht waren. Daraus entſtand nachmals die Sitte des Ritterſchlags u. die Wehrhaftmachung der Edelknaben, ſ. u. Ritter ꝛc. [6] Bei den **Skandinaviern** wurde zwiſchen junge Eheleute in der Brautnacht ein S. gelegt, u. bei den **Frieſen** mußte die Braut unter einem bloßen S. in das Haus treten, beides, um ſie zu erinnern, daß der Mann das Recht habe, Verletzung der ehel. Treue blutig zu rächen. [7] Die **Scythen** verehrten unter dem Bilde eines S-es (od. vielleicht eines Säbels) ihren Gott, u. beſ. das S. ihres Kriegsgottes (**S. des Mars**) ſollte nach einer Prophezeihung dem Auffinder u. Beſitzer die Herrſchaft über den Erdkreis verſchaffen. Ein hunn. Hirt hatte einſt ein S. gefunden, indem ſich eine ſeiner Kühe an der hervorſtehenden Spitze blutig geriſſen hatte. Da er die verroſtete Waffe dem Attila brachte, zweifelte dieſer nicht, daß dies das S. des Mars ſei u. daß ihm nun das Recht der Herrſchaft über die Erde zuſtehe. [8] Die großen Schlacht-S-er der **deutſchen Lanzknechte** waren 3½ F. lang, gegen 4 Z. breit u. mit einem langen Griff verſehen, damit ſie mit 2 Händen geführt werden konnten. [9] Aehnl. waren die Ritter-S-er des **Mittelalters**, da ſie aber beſchwerl. zu Pferde gebraucht werden konnten, verkürzten ſie ſich bald auf 2½ F. u. 2—3 Z. Breite. Die S-er werden jetzt nur noch von dem Nachrichter gebraucht; für den krieger. Gebrauch haben ſie ſich in Pallaſche u. Säbel verwandelt. **2)** (Her.). [10] Das S. wird als gemeine Figur ſehr häufig gefunden, ſoll Adel u. Gerechtigkeit, Macht u. Gewalt bedeuten. Als Unterſcheidungsſtück wird es in neuerer Zeit von den Biſchöfen in Deutſchland nebſt dem Stabe hinter den Schild geſtellt, die Spitze geſenkt als Zeichen der weltl. Gerichtsbarkeit über die Stiftslande. Die von Ein. gegebene Regel, daß Biſchöfe, die geborne Fürſten ſind, das S. zur Rechten, die übrigen aber den Stab rechts führen ſollen, wird nicht beachtet. Prälaten, welche keine Landeshoheit hatten, führten das S. nicht. In Frankreich führten die Connetables ein S. neben dem Schilde. *(Lb., Pr. u. Fch.)*

Schwert (in and. Bed.), **1)** bei niedrigen mittelmäßigen Schiffen, beſ. bei den Schmacken, ein Anhang zu jeder Seite des Schiffs, der aus einer ſchmalen Bretwand beſteht, u. bewirkt, daß mit dem Schiffe auch in ſeichtem Waſſer geſegelt werden kann. Dieſe S-er hängen in Angeln u. können auch in das Waſſer gelaſſen werden, wodurch man bewirkt, daß das Schiff bei einem Seitenwinde nicht zu ſehr von ſeinem Laufe abgetrieben wird, ſondern ſteif geht; **2)** plattes Werkzeug von hartem Holz, zum Ausklopfen des Hanfes; **3)** langes, ſchmales Holz, das in der Diagonale u. ſich kreuzend zum Beſatz der Thüren u. dgl. gebraucht wird; **4)** ſ. u. Vogelherd ꝛc.; **5)** (Sammetw.), ein langes, flaches Stück Holz, welches man unter die Poilkette ſchiebt, dann auf die hohe Kante wendet u. ſo die Poilfäden in die Höhe hebt, um die Ruthe darunter ſchieben zu können; **6)** der kleine Schenkel der Plugſchleife; **7)** (Weber), 2 zunächſt auf einander folgende Kettenfaden, welchen beim Scheren der Kette gleiche Richtung gegeben worden iſt, da ſich doch die 2 neben einander liegenden Faden kreuzen müſſen. *(Fch.)*

Schwert, Ritter vom, ſ. Cypern, Orden von.

Schwert mit dem Stern des heil. Apoſtels Paulus, Ritterorden vom (Ritter des Kreuzes Chriſti). Erneurung eines geiſtl. ritterl. Inſtituts in Italien, von 1769, unter dem Grafen Friedrich Wilhelm Dönhof für die Conföderation in Polen u. Lithauen zur Aufrechthaltung des Glaubens, mit ſtrengen Gelübden, Eiden, Anweiſung auf Sparſamkeit u. ſehr frugales Leben, Gebot von Frömmigkeit, gegenſeitigem Beiſtand durch That u. Geld, geiſtige Beaufſichtigung ꝛc. Ordenstracht ſchwarz mit Ponceauaufſchlägen, Unterkleidung weiß, der Gürtel für Polen ponceau mit weiß, das Obertheil der Mütze ponceau. Ordenszeichen: ein, rechts ponceaufarbiges, links weißes Kreuz, mit einem ſtahlfarbigen Schwert in der Mitte, alles auf einem ſchwarzen Rundſchild mit der Inſchrift: Pro Deo, sancta fide, lege et Christi grege. Die gottesdienſtl. Pflichten für jedes Mitglied enthielt ein eignes franz. Büchlein (betitelt: Soldaten-Andacht). Mit der Conföderation ging auch der Orden unter. *(v. Bie.)*

Schwert Roms, ſ. Marcellus 2).

Schwerta, Dorf im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1650 Ew.

Schwertaffet, ſo v. w. Gros de Tours.

Schwertbalken, ſ. u. Windmühle.

Schwertberg, **1)** Herrſchaft u. **2)** Marktfl. im öſtreich. Mühlviertel, am Aiſt.

Schwertbohne, ſo v. w. Säbelbohne.

Schwertbrüder, [1] geiſtl. Ritterorden in Livland, 1200 vom Biſchof Albrecht von Riga auf Anrathen Dietrichs von Thoreide, Abts von St. Nicolas, in Dünamünde geſtiftet. [2] Tracht: weiße Mäntel u. weiße Ordenskleidung mit rothem Kreuz auf der Bruſt od. rothem Schwert an der Seite des Kleides; n. And. war das Kreuz durch 2 kreuzweis liegende Schwerter gebildet u. an der Seite ſaß ſtatt des Schwertes ein rother Stern. Sie nahmen den Namen der Ritter Chriſti an. [3] Sehr

Digitized by Google

[3] Sehr viele Bremer waren zuerſt Ritter, daher das Geſetz in Livland galt, daß jeder brem. Kaufmann in Riga den weißen Rittermantel tragen durfte. [4] Ihr erſter Ordensmeiſter war **Winno** (Weinhold) **v. Rohrbach.** Papſt Innocenz III. beſtimmte, daß der Orden ganz dem Biſchof von Riga unterworfen ſein ſollte. Dennoch bewilligte der Biſchof 1206 den Rittern ⅓ des eroberten Landes als freies Eigenthum. Die S. u. der Biſchof unterwarfen nun, ganz Livland u. Kurland. Winno ward 1208 von einem abtrünnigen Ritter erſchlagen u. an ſeiner Stelle wurde **Fulko Schenk von Winterfeld** Ordensmeiſter. Er ſtritt unglücklich gegen die Fürſten von Nowgorod u. Plesgow, glücklicher gegen die Eſthen, die um 1220 alle getauft wurden; Reval fiel an die S. Nach dem Tode des Biſchofs Albrecht 1229 zweifelte der Ordensmeiſter, daß der neue Biſchof Anſehn genug in Deutſchland haben werde, neue Ritter zu gewinnen u. den Orden im gehörigen Stand zu erhalten; er trug daher bei dem Meiſter des deutſchen Ordens, Hermann von Salza, darauf an, den Schwertorden mit dem deutſchen Orden zu vereinen. Dieſer theilte, große Schwierigkeiten fürchtend, Anfangs keine Antwort, u. auch bei einer Unterſuchung des Schwertordens 1235 zeigte ſich der Zuſtand deſſelben ſo ſchlecht, daß der deutſche Orden geradezu weigerte, ſich mit demſelben zu verbinden. Aber nachdem Fulko u. 48 Ritter 1236 gegen die Lithauer geblieben waren, betrieb Papſt Gregor X. ſelbſt die Sache, entband 1337 im Mai zu Viterbo die S. ihres Gelübdes u. **verband ſie mit dem deutſchen Orden** (ſ. d. 11). Der Heermeiſter ließ nur die ehemaligen S. durch einen Landmeiſter (Magister provincialis) leiten; Riga war die Hauptſtadt des Ordens u. ihr Anſehn überſtieg das des dortigen Erzbisthums bei weitem. [5] Das meiſte Anſehen erwarb der Heermeiſter Walther v. Plettenberg zu Anfang des 16. Jahrh., u. da ſich die Reformation längs der Oſtſeeküſten verbreitete, ſuchte derſelbe ſich von dem Hochmeiſter Albrecht von Brandenburg unabhängig zu machen. Dieſer brauchte den Beiſtand des Heermeiſters gegen Polen u. erkannte gegen das Verſprechen, immer die Lehn zu leiſten, 1513 die livländ. Zunge für unabhängig u. ertheilte ihr das Recht, ihren Heermeiſter ſelbſt zu wählen. Dieſer Vertrag wurde 1520 zu Königsberg u. 1525 zu Memel beſtätigt. Zugleich ernannte der Kaiſer den Heermeiſter zum Reichsfürſten u. derſelbe führte nun den Titel als Fürſtenmeiſter. [6] Das Lutherthum ward nun in Riga eingeführt. Fünf Fürſtenmeiſter regierten aber, Hermann v. Brügge von 1536—49, Johann v. Recke bis 1552, Heinrich v. Galen bis 1557 u. Wilhelm v. Fürſtenberg, der 1559 von den Ruſſen geſchlagen, gefangen u. in Moskau mit Keulen erſchlagen wurde. [7] Der neuerwählte Fürſtenmeiſter, Gotthard Kettler, fühlte ſich nun zu ſchwach, den Ruſſen allein zu widerſtehen u. ließ ſich 1561 mit dem König von Polen in Unterhandlungen ein, wodurch er Livland u. Eſthland an Polen abtrat, dadurch aber Kurland u. Semigallen **als eignes Fürſtenthum** unter poln. Lehnshoheit erhielt; ſ. Kurland, Livland u. Polen (Geſch.). *(Pr.)*

Schwērte, Stadt im Kr. Dortmund des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr; 1850 Ew.

Schwērtel, 1) ſo v. w. Schwertlilie; **2)** Gladiolus communis, ſ. u. Gladiolus; **3) (S-gewächse),** 53. Fam. in Reichenbachs Pflanzenſyſtem (ſ. d. 10) entſpricht der Okenſchen Zunft: Schwerdel (ſ. d.); umfaßt die Gruppen: Ferrarieae, Gladioleae, Ixieae.

Schwertelried, die Pflanzengatt. Sparganium.

Schwērter, ſ. u. Spielkarten 2.

Schwērterbohlen (Schiffsw.), ſ. u. Jacht, vgl. Schwert 3).

Schwērtertanz, ſo v. w. Schwerttanz.

Schwērtfeger, zünftige Handwerker, welche die Griffe u. Scheiden zu allerlei Seitengewehren, zu Dolchen, Rappieren u. ähnl. Gegenſtänden verfertigen. Sie hatten ſchon 1285 eine Zunft. **S-fegerdraht,** Draht, mit welchem die Griffe der Degen u. Säbel umwickelt werden; es werden dazu ein ſtärkeres u. ein dünneres Stück zuſammendreht. **S-fegergold** u. **S-fegersilber,** ſo v. w. Blattgold u. Blattſilber.

Schwērtfiſch, 1) (Xiphias), Gatt. der Schmalfiſche, die Schnauze hat ſich zu einem Schwerte vergrößert, welches unten rauh iſt, der Körper iſt walzig, im Maule ſind Zähne, od. wenigſtens Rauhigkeiten. Von dem Schwerte dieſer Fiſche finden ſich zuweilen foſſile Ueberreſte. Sie ſollen die gefährlichſten Feinde der Wallfiſche ſein u. dieſem oft den Bauch aufſchlitzen. Mit dem Schwert haben ſie ſolche Gewalt, daß man Beiſpiele hat, wo ſie daſſelbe einige Zoll tief in die Schiffswände eingeſtoßen haben. Sind Bauchfloſſen vorhanden, ſo gehören dieſe Fiſche zur Gatt. Istiophorus *Lacép.* (Segeltrager); Bauchfloſſen beſtehen aus 2 langen, dünnen Strahlen, während die Rückenfloſſe wie ein Segel aus dem Waſſer hervorragt. Art: Segelfiſch (I. velifer, Scomber gladius), gegen 5 Ellen lang, iſt ein ſehr räuber. Fiſch. Fehlen die Bauchfloſſen, ſo iſts die Gatt.: **2)** S. (Xiphias *L.*, Taf. XI. a. Fig. 36), dazu die Arten: gem. S. (X. gladius), wird bis 30 F. lang, frißt Fiſche, auch Seegras, das er mit dem Schwerte abhaut, wird vom Ungeziefer oft ſo geplagt, daß er hoch aus dem Waſſer ſpringt u. auf Schiffe fällt; das Fleiſch iſt ſchmackhaft; Macaira (X. Ma-

Digitized by Google

Macaira), ſelten; 3) (**S-wall**), ſo v. w. Butzkopf. *(Wr.)*

Schwertfisch, Sternbild der ſüdl. Hemiſphäre, zwiſchen der großen Wolke, der Malerſtaffelei u. der aſtronom. Uhr, enthält 1 Stern 3., 2 4. u. 6 6. Größe.

Schwertförmige Fortsätze des Keilbeins, die kleineren Flügel des Keilbeins, ſ. Schädelknochen [illegible]. **S-r Knorpel (S-fortsatz des Brustbeins)**, ſ. u. Bruſtbein.

Schwertgroschen, ſächſ. Groſchen, welche Kurfürſt Friedrich II. ſeit 1457 prägen ließ; ſie galten Anfangs 12, nachher 15—18 Pfennige, man hatte auch halbe, von denen 305 auf die 6löth. Mark gingen.

Schwertklospen, 2 ins Kreuz über Bohlen gelegte Kloſpen.

Schwertlatte, Latte od. ſchwaches Bretſtück, das zum Abſchwerten benutzt wird.

Schwertlehen, ſo v. w. Mannslehen.

Schwertler (Geſch.), ſ. Böcke.

Schwertlilie, 1) die Pflanzengatt. Iris; 2) wohlriechende, Acorus Calamus.

Schwertlilien, 4. Ordn. der 5. Kl. in Okens Pflanzenſyſtem, ſ. d. u. Lilien 10.

Schwertmagen, männl. Verwandte, od. Verwandte von der väterl. Seite; zuſammengenommen heißen ſie **S-seite**, u. der bei Erbſchaften auf ſie fallende Theil heißt **S-theil**. Von weibl. Verwandten hat man in demſelben Sinne Spill- od. Spindelmagen, Spindelſeite, Spindeltheil. Vgl. Genealogie [illegible] u. Heergeräthe 2.

Schwertmasse, ſ. u. Stahl 17.

Schwertorden, 1) Orden der S-brüder, ſ. Schwertbrüder. 2) Der ſchwed. S., militär. Orden, den König Guſtav I. Waſa von Schweden 1522 geſtiftet haben ſoll; er gerieth bald wieder in Verfall. König Friedrich I. erneuerte ihn am 17. April 1728 zur Belohnung tapferer Handlungen des Land- u. Seemilitärs. Anfangs war er in 3 Klaſſen getheilt, Guſtav III. fügte 1772 noch eine 4., welche den oberſten Rang erhielt, hinzu. Dieſe 4 Klaſſen heißen: Commandeure mit dem großen Kreuz, Commandeure, Ritter mit dem großen Kreuz u. Ritter. Die Zahl Mitglieder iſt unbeſchränkt, mit den höhern Klaſſen ſind Penſionen verbunden. Die ſchwed. Offiziere u. Hauptleute, welche 20 Jahr untadelhaft gedient haben, erhalten geſetzlich den S. Ordenszeichen: ein weißes, 8ſpitziges Kreuz mit goldenen Kronen in den 4 Winkeln. Ueber jeder derſelben liegen kreuzweis 2 Schwerter, durch ein Degengehenk feſtgehalten. In der Mitte der Vorderſeite auf azurblauem Grund ein goldnes, aufrecht ſtehendes, entblößtes Schwert, umgeben von 3 ſchwed. Kronen. Auf der Rückſeite daſſelbe Schwert mit einem Lorbeerkranz auf der Spitze u. von den Worten: pro patria umgeben. Die 1. Klaſſe trägt es an einem breiten, gelben Band von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, u. auf der linken Bruſt einen in Silber geſtickten Stern, welcher die Vorderſeite des Kreuzes, doch ohne die Schwerter, darſtellt. Bei feierl. Gelegenheiten hängt es um den Hals an einer goldenen Kette, aus 11 entblößten Schwertern in Gehenken u. 11 blauen, auf Schildern liegenden Helmen beſtehend. Das Kreuz der 2. Klaſſe iſt etwas kleiner, wird eben ſo getragen, nur ſtatt des Sterns ein kleines in Silber geſticktes, aufwärts ſtehendes Schwert auf der linken Bruſt. Wer aus der 3. in die 2. übergeht, trägt 2 ſolche kleine Schwerter kreuzweis gelegt auf der Bruſt. Die 3. Klaſſe trägt es an einem ſchmalen Band um den Hals. Ihr Kreuz unterſcheidet ſich von dem der beiden erſtern Klaſſen dadurch, daß nur zwiſchen den 2 oberen Flügeln deſſelben Schwerter liegen. Wer von dieſer Klaſſe ſpäterhin den Seraphinenorden erhält od. Commandeur von ſämmtl. ſchwed. Orden wird, trägt unter dem Seraphinenſtern das kleine, aufrecht ſtehende, entblößte Schwert. Die 4. Klaſſe trägt das Kreuz wie die 3., doch kleiner, an einem noch ſchmälern Band im linken Knopfloch. Die für feierl. Gelegenheiten angeordnete, eigne Kleidung vom Schnitt der Nationaltracht, iſt himmelblau mit weißer Einfaſſung. Das Bewerben um den S. iſt unterſagt. Selbſt der König kann nur durch den Ausſpruch der Armee das Kreuz erhalten, erkennt ſie es ihm zu, ſo muß er es annehmen; 3) ſo v. w. Schwertbrüder; 4) ſ. Cypern, Orden von. *(Go.)*

Schwertputzer, ſo v. w. Schwertfeger.

Schwertrecht, ſ. Criminalgerichtsbarkeit 1.

Schwertriedel (Bot.), ſo v. w. Schwertelried.

Schwertritt (Metr.), ſo v. w. Moloſſos.

Schwertrücken (Xiphonoti), nach Goldfuß Fam. der Kahlbäuche; Leib ſeitlich zuſammengedrückt, hoch, bisweilen mit, bisweilen ohne Afterfloſſe. Dazu die Gattungen: Gnathobolus, Gymnogaster, Promatias, Rhombus, Stromateus u. Sternoptyx.

Schwertschleifer, ſ. unt. Schleifer 1).

Schwertschock, ein Schock alter Schwertgroſchen, zum Unterſchied von dem Kreuzſchock.

Schwertstangen, ſ. unt. Vogelheerd [illegible].

Schwerttanz, 1) (Ant.), ſo v. w. Waffentanz; 2) ein feierl. Tanz od. Aufzug mancher Handwerker, beſ. bei den Langmeſſerſchmieden, wobei ſie entblößte Schwerter od. Degen tragen.

Schwerttauben, ſ. u. Taube [illegible].

Digitized by Google

Schwērttheil, ſ. u. Schwertmagen.

Schwērtträger, **1)** ſo v. w. Schwertbrüder; **2)** hohe Beamte, welche als Erz- od. Erb-, auch Ehrenämter dem Fürſten od. and. hohen Perſonen das Reichsſchwert vortragen, ſo in Polen ſonſt Krongroß-S., in Lithauen Groß-S.

Schwērtwall, ſ. u. Delphin 1). **S.-wespe**, ſ. u. Sägeweſpen ꝛc.

Schwerz (Joh. Nepomuk Hubert v. S.), geb. 1759 zu Koblenz, erſt Lehrer, dann Landwirth; ging dann nach Hofwyl, ward Regierungsrath in Münſter u. referirte beſ. über landwirthſch. Gegenſtände. 1821 wurde er Director der landwirthſchaftl. Lehranſtalt zu Hohenheim in Württemberg; kehrte 1828 nach Koblenz zurück, wo er ſich wieder dem Erziehungsfach widmete; ſt. 1844; ſchr.: Anleitung z. Kenntniß der belg. Landwirthſchaft, Halle 1807—11, 3 Bde.; Ackerbau des Niederelſaſſes u. der Pfalz, Berl. 1808; Beſchreibung u. Reſultate der Fellenberg. Landwirthſchaft zu Hofwyl, Hann. 1816; Bericht über die landwirtſchaftl. Anſtalt zu Hohenheim, Stuttg. 1821; Beſchr. der Landwirthſchaft in Weſtfalen u. Rheinpreußen, herausgeg. von Roecke, Stuttg. 1836, 2 Thle.; Anleitung zum prakt. Ackerbau, ebd. 1837, 3 Bde. *(Lö.)*

Schwērzalt, Schwērzatt, See, ſ u. Angerburg 2).

Schwērzscher Pflug (Taf. XX. Fig. 1), ſ. u. Pflug ꝛc.

Schwēster, **1)** eine weibl. Perſon, welche mit einer and. Perſon einerlei Aeltern hat; ſind beide Aeltern gemeinſchaftl., ſo heißt ſie rechte od. leibliche S., iſt nur der Vater od. die Mutter gemeinſchaftlich, ſo heißt ſie Halb- od. Stief-S.; **2)** Anrede der Republiken unter einander; **3)** gegenſeitige Benennung der Nonnen, vgl. Chorſchweſter, Laienſchweſter. **4)** Auch bei den Brüdergemeinden die weibl. Perſonen, beſ. diejenigen, welche in einer gemeinſchaftl. Anſtalt (dem **S-hause**) zuſammen leben; **5)** ſ. u. Freimaurerei ꝛc. **6)** Ehedem in der chriſtl. Kirche ſeit dem Aufkommen des Cölibats Haushälterinnen der Geiſtlichen. Dieſe Sitte kam im Morgenlande auf u. verbreitete ſich ſchnell über den Occident u. erhielt ſich, ungeachtet die Synoden dagegen ſprachen u. der Kaiſer Honorius ſogar ein Staatsgeſetz deshalb erließ. Später hielt man ſogar ſolche Liebes-S-n (Kloppen), beſ. die Franziscaner. Vgl. Fratres libri spiritus.

Schwēster der Lēbenslinie, ſ. u. Chiromantie ꝛ.

Schwēsterlinien, ſ. u. Metoſkopie.

Schwēsterlogen, ſ. u. Freimaurerei ꝛc.

Schwēstern, Inſeln, **1)** ſ. u. Van-Diemensland ꝛ a); **2)** Inſelgruppe, ſ. unt. Hedſchas 4; **3)** (ſieben S.), Gebirg, ſ. u. Kjölen c).

Schwēstern der Bārmherzigkeit (Orden unſrer lieben Frauen der Barmherzigkeit), geſtiftet zu Aix 1633 vom Pater Anton Yvan u. der Magdalena Martin, unter St. Auguſtins Regel, von Urban VIII. 1639 beſtätigt. Sehr ſtrenge Clauſur, übrigens milde Satzungen. Hauptpflicht iſt die Verſorgung u. Erziehung armer Mädchen. Tracht: Rock u. Mantel dunkelgrau, Scapulier von weißer Serge, Weihel ſchwarz, Vortuch weiß, ein Crucifix an ſchwarzem Band hängt auf der Bruſt. **S. der Büsse**, ſo v. w. Reuerinnen. **S. des heil. Hērzens zu Rouēn (S. der christl. Schūlen)**, ſ. Bonnes Capotes. **S. der hēiligen Magdalēna**, ſ. Bußorden 1). **S. der Vōrsehung**, ſ. Vorſehungsſchweſtern. **S. vom Lēiden**, ſo v. w. Kapuzinerinnen. **S. von der Recollectiōn**, ſ. Barfüßer. **S. von der Zēlle**, ſ. Bußorden 5). **S. von la Fāille**, ſ. ebd. 5). *(Sk.)*

Schwēsterschaft, **1)** die Verwandtſchaft zweier Perſonen, durch welche die eine die Schweſter der andern iſt; **2)** das vertraute Verhältniß zweier weibl. Perſonen, beſ. wenn ſie ſich dieſem Verhältniß zufolge wechſelſeitig mit Du anreden; **3)** die Verbindung mehr. Frauenzimmer, durch welche ſie in einer gewiſſen Gemeinſchaft leben, wie z. B. bei Nonnen, auch **4)** alle zu dieſer Verbindung gehörige Perſonen. *(Fch.)*

Schwēstersprache, ſ. u. Sprache.

Schwestriōnen, ſo v. w. Fratres liberi spiritus.

Schwetz, **1)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; 29 QM., 42,000 Ew.; **2)** Kreisſtadt darin, am Schwarzwaſſer u. der Weichſel; altes Schloß, 2 Hoſpitäler, Tuchweberei, Gerbereien, Getreide- u. Wollhandel u. 2700 Ew.

Schwētzingen, **1)** Amt im baden. Unterrheinkreiſe; 15,000 Ew.; **2)** Marktfl. an der Leimbach, Amtsſitz, hat ſchönes, großherzogl. Schloß, Theater u. Grabmal des Ninus, Park von 186 Morgen Landes, mit ſchönen Anlagen, großer Fontaine, Moſchee mit 2 Minarets, mehr. Tempeln (des Apollo, der Minerva, Botanik), Marmorbad, düſtre Grotte u. a., Alles höchſt abenteuerlich u. ungeſchickt gemiſcht, botan. Garten (mit 24,000 ausländ. Sträuchern u. Bäumen), großer Baumſchule (170,000 Stämme), Orangeriehaus (600 F. lang); 2500 Ew. Vgl. Zeichen u. Rimer, Beſchr. der Gartenanlagen zu S., Mannh. 1815. *(Wr.)*

Schwētzkau (poln. Szwieciechowo), Stadt, ſ. u. Frauſtadt.

Schwībbe, ſo v. w. Heerſchnepfe, ſ. u. Schnepfe ꝛ.

Schwībbogen (Bauk.), **1)** ſo v. w. Bogen (Bauk.); **2)** ſ. u. Grab ꝛc.

Schwīdeln (Rindenpalmen), 4. Zunft der 6. Klaſſe (Holzpflanzen, Palmen) in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem. Waſſerkräuter, mit gegliedertem Stengel, abwechſelnden, 2rippigen Scheidenblättern; nackten Zwitterblüthen an einem Kolben, theils ohne

Digitized by Google

ohne Scheide; 3 Staubfäden; 3—4 pflaumenartige Bälge in einer Schuppe; mehr. aufrechte Samen. *(Su.)*

Schwiēbe, ſo v. w. Heerſchnepfe.

Schwiēbus, Stadt im Kr. Züllichau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, ſonſt zum ſchleſ. Fürſtenthum Glogau gehörig, an der Schwemme; Schloß, Tuchweberei; 3900 Ew.

Schwiēgel, ſ. u. Orgel n.

Schwiēger, 1) in Zuſammenſ. bezeichnet S. die Verwandtſchaft, welche ſich auf Schwägerſchaft gründet, dah. **S-kinder**, die Gatten der Kinder, welche entweder **S-söhne**, die Ehemänner der Töchter, od. **S-töchter**, die Ehefrauen der Söhne ſind, ferner **S-Eltern**, die Aeltern des Gatten, u. eben ſo **S-vater** u. **S-mutter**; beſ. 2) ſo v. w. Schwiegermutter. *(Fch.)*

Schwiēger (Jakob), deutſcher Dichter des 17. Jahrh., aus Altona gebürtig; focht im 30jähr. Kriege mit, lebte dann in Hamburg u. Glückſtadt u. hielt ſich um 1665 am Hofe zu Rudolſtadt auf. Er war Mitglied der von Zeſen u. Riſt geſtifteten literar. Geſellſchaften u. hieß in der Roſenzunft der Flüchtige, in den Schwanenorden Filidor (Philidor) der Dorferer (Schäfer). Schr.: Die geharniſchte Venus (ſeine während der Feldzüge gedichteten üppigen Liebeslieder), Hamb. 1660; Des Flüchtigen flüchtige Feldroſen, ebd. 1655; Wandlungsluſt, ebd. 1656; Liebesgrillen, ebd. 1656, 2 Thle.; Trauer-, Luſt- u. Miſchſpiele, Rudolſt. 1665, 4., u. a. poet. Werke. *(Dg.)*

Schwiēle der Haut, ſ. Callus.

Schwiēlensohler (Tylopoda), Familie der Wiederkäuer, ſo v. w. Camelus *L.*, ſ. Kameel 1.

Schwiēliger Körper des Gehirns (Anat.), Callöſer Körper, ſ. Gehirn n.

Schwiēlochsee, ſ. u. Goyaz.

Schwiēping, 1) das ſpitzige Ende eines Taues; 2) eine ſtarke Latte, welche die oberſten Auflanger der Spanten vereinigt.

Schwiērig, 1) von Dingen, deren Ausführung mit Mühe u. Beſchwerden verbunden iſt; 2) ungeneigt zu Ausführung einer Sache od. viele Bedenklichkeiten u. kleinl. Einwürfe dabei erhebend.

Schwigten, 2 Taue dadurch mehr ſpannen, daß man eine Leine, **Schwigtleine**, im Zickzack um dieſelbe windet u. zuſammenzieht. **Schwigting**, Taue, mit welchen die Wände der Maſte eingeſchlungen u. zuſammengezogen werden.

Schwīhau, Marktfl. an der Bradlanka im böhm. Kr. Klattau, 1000 Ew.

Schwīlken, 1) (Holzſtengelpflanzen), 6. Zunft der 8. Kl. in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem. Bäume u. Sträucher in heißen Ländern, mit Gegen- u. Nebenblättern, 2fächr. Kapſeln, geflügelten Samen. Meiſt durch heilkräftige Rinden ausgezeichnet, a) Naucleen: mit, auf einem runden Boden gehäuften Blüthen. b) Cinchoneen: mit abgeſonderten u. geſtielten Blüthen. 2) S. Viburnum Opulus. *(Su.)*

Schwīlowsee, See im Kr. Belzig des preuß. Rgsbzks. Potsdam, durch die Havel gebildet, iſt $\frac{1}{2}$ Ml. lang u. $\frac{1}{4}$ Ml. breit.

Schwīmmangel, eine gewöhnliche Wurfangel, an deren Schnur 1—4 F. über dem Angelhaken ein leichter Körper, gewöhnl. ein Kork, befeſtigt iſt, welcher den Angelhaken im Waſſer ſchwimmend erhält.

Schwīmmaron, Orontium aquat.

Schwīmmbaum (Seew.), ſ. Baum 5).

Schwīmmblase, ſ. u. Fiſche 18.

Schwīmmbruch, ſumpfige Inſel, od. Bruch, welche von Waſſer umgeben ſind.

Schwīmmen, [1] 1) alle Körper ſ., welche ſpecifiſch leichter ſind, als die Flüſſigkeit, in der ſie ſich befinden; leichtere Gegenſtände ſ. auf ſchwereren, z. B. Oel u. Holz auf dem Waſſer, Eiſen auf Queckſilber, Luftbälle in der Luft, auch leichtere Gasarten auf den ſchwereren, ſo lange ſie nicht durch Bewegung vermiſcht werden, od. gar keine Verbindung mit einander eingehen können, wie ebenfalls Waſſer u. Oel. Alle hohle Körper, auch wenn ſie von einer Maſſe ſind, die ſpecifiſch ſchwerer iſt als Waſſer, ſ. dann, wenn das Gewicht der von denſelben umſchloſſenen Luft addirt zu dem Gewichte des umfaſſenden Körpers geringer iſt, als das Gewicht eines gleichen Volumens Waſſer, daher ſ. metallne hohle Kugeln, verſchloßne Glasflaſchen u. Kähne von Blech. [2] Schwimmt ein Körper, ſo dreht er ſich ſo lange, bis ſein Schwerpunkt vom Gegendruck des Waſſers unterſtützt iſt. Schiffe müſſen daher ſo gebaut ſein, daß dieſes Drehen nicht erfolgen kann. Eben ſo ſ. lange u. an der Baſis ſchmale Gegenſtände, wie Cylinder, Breter, Stangen, ſtets auf der breiten Seite u. nur dann auf der ſchmalen, wenn ſie unten an derſelben mit Blei od. dergl. beſchwert ſind. [3] Damit ein ſpecifiſch ſchwerer Körper im Waſſer unterſinke, wenn er langſam u. horizontal auf ruhig ſtehendes Waſſer gelegt wird, muß er ſo viel abſolutes Gewicht haben, daß er die unter der ganzen Fläche befindl. Waſſerſäule überwinden u. wegdrängen kann. Daher kann man eine feine Nähnadel, ein Goldblättchen, ein dünnes Stück Blech, wenn es nur mit der nöthigen Vorſicht geſchieht, auf das Waſſer legen, ohne daß ſie unterſinken. [4] Man denke ſich eine Flüſſigkeit in eine Menge horizontale Schichten getheilt; ſo wird das Gewicht der erſten Schicht die zweite, dieſe die dritte zuſammendrücken. Je tiefer daher eine Schicht liegt, deſto mehr wird ſie zuſammengedrückt u. deſto ſtärker wird ſie die nächſt tiefere Schicht drücken. Iſt das Waſſer in Ruhe, ſo muß dieſe tiefere Schicht gegen die nächſt höhere eben ſo ſtark drücken, als ſie von dieſer ſelbſt gedrückt wird, weil im Gegentheil eine Bewegung der Waſſer-

ſchich-

Digitized by Google

ſchichten erfolgen müßte. Dieſer Gegendruck der tiefer ſtehenden Schichten läßt ſich offenbar als ein Druck von unten nach oben betrachten, welcher um ſo ſtärker wirkt, je tiefer die Schicht liegt. [5] Legt man einen Körper auf das Waſſer, ſo ſinkt er durch ſein eignes Gewicht ein u. verdrängt daſſelbe (ſ. Flüſſigkeit), erleidet aber alsdann genau denſelben Druck von unten nach oben, welchen vorher das verdrängte Waſſer erlitt. Iſt der Körper eben ſo ſchwer, als das verdrängte Waſſer, d. h. hat er mit demſelben gleiches ſpecifiſches Gewicht, ſo wird er von dem Waſſer getragen u. ſchwimmt auf od. in dem Waſſer, je nachdem er ſich zum Theil od. ganz in das Waſſer eintaucht. Iſt der Körper ſpecifiſch ſchwerer, als die Flüſſigkeit, ſo ſinkt er ſo lange, bis der Druck von unten nach oben ſeinem Gewichte gleich iſt, od. bis er den Boden erreicht (ſ. Carteſianiſche Teufel). [6] Man muß von dem S. der Körper das **Fortſchwemmen** derſelben unterſcheiden, wenn nämlich ſie, ins Waſſer geworfen, der Strom ergreift u. unter dem Waſſer noch von der Stelle bewegt. [7] Faſt alle **Mineralien** ſinken unter, mit Ausnahme des Bergöls, Bergnaphtha, der fettigen Theile, welche ſich vom Thon ablöſen, u. ſolcher Theile, welche bei chem. Zerſetzung Gas entwickeln. [8] Faſt alle **vegetabil. Körper** ſ., ausgenommen Ebenholz u. einige ähnl. ſehr harte Holzarten, doch einzelne Theile, z. B. der Samen, ſinken auch unter, eben ſo wenn die Vegetabilien ſich voll Waſſer ſaugen. [9] Die meiſten **Thiere** ſ. auf der Oberfläche des Waſſers, ſo lange ſie mit der zu ihrem Leben nöthigen Luft angefüllt ſind u. ſinken erſt dann, wenn ſie beim Athmen ſtatt der Luft Waſſer eingeſchöpft haben, was vorzügl. dann geſchieht, wenn ſie das Gleichgewicht verlieren. Vierfüßige Thiere ſ. faſt alle von Natur, indem ihr Körperbau macht, daß ſie mit den Beinen nach unten, mit dem Kopfe nach oben kommen u. ſie durch die Bewegung der Füße nach Art des gewöhnl. Gangs ſich über dem Waſſer erhalten, in ſo fern dies nicht ſchon durch ihre ſpecifiſche Schwere bedingt wird, ja indem ſie ſich dadurch ſelbſt fortbewegen. Manche Thiere ſind aber auch dazu eingerichtet, ganz im Waſſer zu leben, ſo die Fiſche, mehrere Amphibien, Inſecten u. Würmer; einzelne Säugthiere u. Vögel können wenigſtens ſehr lange auf u. in dem Waſſer aushalten u. mehrere Schwimmvögel entfernen ſich nur ausnahmsweiſe vom Waſſer. Solche Thiere, welche von der Natur dazu beſtimmt ſind, im Waſſer zu leben, ſind auch mit beſ. Organen dazu verſehen (vgl. Fiſch u. Schwimmfüße). Thier. Körper, welche in Fäulniß übergehen, dadurch aufgedunſen u. mit Luft erfüllt werden, kommen wieder auf die Oberfläche des Waſſers empor, in welchen ſie untergeſunken waren, indem durch die Fäulniß der Umfang derſelben etwas zunimmt.

2) (Schwimmkunst), [10] Der **Menſch** kann auch ſ., indem er regelmäßig leichter iſt, als Meerwaſſer, ungefähr 0,₉, u. nach Beſchaffenheit ſeines Körpers ſelten ſchwerer iſt, als ſüßes Waſſer. Fällt der Menſch in das Waſſer, hält den Athem an ſich u. die Arme nieder, ſo bleibt er meiſt mit dem Kopfe, wenigſtens mit einem Theile deſſelben, über dem Waſſer; ſtreckt er hingegen die Arme in die Höhe, ſo ſinkt der Kopf unter das Waſſer; hindert ihn augenblickl. Lähmung der Lungen od. Bruſtkrampf am Athem od. ſchluckt er viel Waſſer, ſo ſinkt er ganz unter. Ebenfalls wird das Unterſinken befördert durch die Kleider, womit der Menſch bekleidet iſt u. welche zwar in dem erſten Augenblick ſein Volumen vermehren, ſpäter aber Waſſer ziehen. Durch zweckmäßige Bewegung der Hände u. Füße, das eigentl. S., kann der Menſch ſich länger über dem Waſſer erhalten, ſo wie ſich auf od. unter demſelben fortbewegen. [11] Merkwürdig ſind die Naturſchwimmer, die vermöge ihres ſpecifiſchen Gewichts nie unterſinken, ſo konnte **Pesce-Colo**, ein neapolitan. Fiſcher, 4—5 Tage im Waſſer zubringen. Brachte er einen Tag außer dem Waſſer zu, ſo bekam er Bruſtſchmerzen. Als ihm der König von Neapel einſt durch Hineinwerfung eines Bechers in die Charybdis verſuchte nachzutauchen, brachte er ihn zwar zurück, kehrte aber, als er einen zweiten hineinwarf, nicht zurück. [12] Ein andrer war **Franz de la Vega**, ein 18jähr. Spanier u. ein Zimmermann, der 1674 von einem Nachen in die See ſprang, um ſich zu baden, jedoch nicht widerkehrte, man achtete ihn daher für ertrunken. 1679 erblickte man indeſſen wiederholt ein menſchenähnl. Weſen ſchwimmend auf dem Meere, man fing ihn in Netzen u. es war dieſer Vega, jedoch war er blödſinnig geworden. Nach 9 Jahren verſchwand er zum zweitenmal. [13] Auch der neapolitan. Prieſter **Paolo Moccia** iſt als ein ſolcher Naturſchwimmer berühmt. Auch die meiſten wilden Küſtenvölker, beſ. die Bewohner der SSeeinſeln, legen ein ſolches Geſchick im S. an den Tag, daß man faſt meinen ſollte, ſie ſ. von Natur. Schon Kinder von 3—4 Jahren ſ.; eben ſo die Halloren (ſ. d.). [14] Die **Regeln,** welche man beim S. zu beobachten hat, lehrt die **S-kunst.** Beim S. hat man verſchiedene Verfahrungsarten: man ſchwimmt **auf dem Bauche** liegend u. rudert mit Händen u. Füßen, faſt wie ein **Froſch**, die Bewegung der Hände u. Füße geſchieht gleichzeitig, tactmäßig u. langſam, od. man bewegt vorzügl. die Arme, indem man die Hände gegen das Waſſer niederdrückt, faſt wie ein ſchwimmender **Hund**; [15] od. man **ſchwimmt auf dem Rücken** liegend, legt die Hände auf die Bruſt u. rudert ſtoßweiße mit den früher zuſammen gehaltnen Füßen, welche man abwechſelnd ausſtreckt u. in die Tiefe ſtößt; [16] od. man ſtreckt die Füße ruhig aus

aus u. rudert mit den Unterarmen, indem man mit den Händen auf die Seite ſtreicht. [17] Als Vorbereitung zum S=lernen pflegt man ſich daran zu gewöhnen, den Kopf, unter Waſſer zu halten, ohne dadurch betäubt zu werden u. gebückt unter dem Waſſer fortzugehn. Waſſer, welches etwas über die Hüften geht, iſt hinreichend, welches bis an den Hals geht, am beſten, um darin S. zu lernen. [18] Der zum **S-unterricht** nöthige **Apparat** beſteht in einem bis in die nöthige Tiefe des Waſſers geführten Gerüſt, mit 2 od. mehrern ſtockwerkähnl. Abtheilungen zum Herabſpringen, einem kleinen Kahn zu nöthigen Hülfeleiſtungen, einem Zelt od. einer Hütte zum Aus= u. Ankleiden, einem handbreiten Gurt, einer 5—6klaftrigen Leine, einer 8 Fuß langen Stange, leinwandnen Schwimmhoſen, die von der Hüfte bis zum halben Schenkel reichen u. zum Zubinden eingerichtet ſind. [19] Der Unterricht zerfällt meiſt in 6 Abtheilungen mit nachſtehender Stufenfolge: 1. Abtheilung: man legt dem Schüler den Schwimmgurt um die Bruſt, ſo daß der obere Rand die Bruſtwarzen berührt. Durch 2 an der Seite des Gurts, die auf dem Rücken zu liegen kommt, befeſtigte Ringe wird die Leine gezogen. Nachdem Bruſt u. Schläfe mit Waſſer angefeuchtet worden ſind, geſchieht der Sprung, herzhaft, mit geſchloſſenen Beinen, Anfangs aus mäßiger Höhe. Beim Wiederemporkommen auf die Oberfläche des Waſſers darf der Mund nicht ſogleich geöffnet werden, ſondern man muß das Waſſer zuvor ſchnaubend aus der Naſe ſtoßen, da das Aufſteigen des in den Wänden der Naſe hängenden Waſſers leicht Kopfweh verurſacht. Nachdem der Sprung mehrmals wiederholt worden iſt, wird das Ende der Leine an die Stange gewickelt, der Lernende wagrecht auf dem Waſſer erhalten u. ihm die Stellung zum S. gegeben: der Kopf bis zum Munde im Waſſer, die Arme ſteif vorwärts geſtreckt, daß ſich die flachen Hände berühren, die Beine geſtreckt mit zuſammengehaltenen Hacken, auswärts gewendeten u. angezogenen Zehen. [20] In dieſer Lage bleibt der Schüler, bis ſie ihm bequem iſt. Hierauf zeigt man ihm die Bewegungen der Füße u. Arme. Auf das Commando: eins! werden die Beine langſam unter dem Leibe angezogen, wobei die Hacken zuſammenbleiben, die Knie möglichſt weit auseinander gebreitet, das Rückgrad nach unten gekrümmt, die Zehen auswärts, auf das: zwei! werden die Beine mäßig ſchnell ſteif ausgeſtreckt, die Hacken gehen auseinander, die Beine in den möglichſt größten Winkel ausgebreitet, die Zehen angezogen u. auswärts, auf das: drei! die Beine mit ſteifen Knien ſchnell zuſammengeſchlagen u. wieder in die erſte Stellung gebracht. In dieſer 3. Bewegung liegt der Vortheil des S=s. [21] Sämmtliche Tempos müſſen nach u. nach vereinigt mit Kraft u. Raſchheit ausgeführt werden. Die Bewegung der Arme zerfällt in 2 Commandos. Eins! die Arme weit möglichſt ſteif auseinander, die Fläche der Hände bleibt horizontal im Waſſer, jedoch am Rande der Daumen etwas nach unten geneigt, dann die Arme rechtwinklich gebogen, die Ellenbogen an den Leib gezogen, die Handflächen ſo geführt, daß ſie dem Waſſer den größten Widerſtand entgegen ſetzen u. dann, die Flächen ſtets nach unten, unter der Bruſt zuſammen gebracht. Dieſes Tempo wird ſehr langſam ausgeführt. Zwei! die mäßig ſchnell vorwärts geſtoßenen Arme nehmen wieder die erſte Lage an. Nach gehöriger Uebung werden alle Bewegungen folgendermaßen vereinigt. Auf das Commando eins! machen Arme u. Beine das 1., auf zwei! die Arme das 2., die Beine das 2. u. 3. Tempo, wobei die Knie immer unter dem Waſſer bleiben. Ein Zucken der Leine iſt das Zeichen, daß der Körper in Folge dieſer vereinigten Bewegungen zu ſ. anfängt. Nach u. nach wird die Leine nachgelaſſen, bis, vom Schüler unbemerkt, alle Unterſtützung aufhört. Nach 20 fehlerfreien Stoßbewegungen tritt der Schwimmer [22] in die 2. Abtheilung, wo, nachdem er mit einem tüchtigen Anlauf in das Waſſer geſprungen iſt u. ſich allein herausgearbeitet hat, er blos an der Leine ſchwimmt, ſich ſelbſt in die gehörige wagrechte Lage bringt u. 50 Stöße fehlerfrei machen muß. [23] In der 3. Abtheilung fallen Gurt u. Leine weg, doch ſchwimmt er noch am Ufer od. in dem begrenzten Uebungsplatze. Er lernt ſeine Stöße zählen u. muß deren 400 ausführen können. [24] In der 4. Abtheilung ſchwimmt er im freien Waſſer als Probeſtück 300 Schritt, wo möglich quer über einen Fluß od. See. 2 Schwimmmeiſter begleiten ihn zu beiden Seiten, ein 3. folgt in dem Kahne. Jetzt wird auch das Rückenſchwimmen u. Waſſertreten gelehrt. Beim Rückenſchwimmen, welches zum Ausruhen während langen S=s dient, wird der Lernende wieder in den Gürtel gehängt, wagrecht auf den Rücken gelegt. Der Kopf iſt ſo weit im Waſſer, daß nur das Geſicht frei bleibt, die Hände auf die Hüften geſetzt, ſpäter des beſſern Anſtandes wegen über den Kopf hinausgeſtreckt. Die Bewegung der Füße bleibt dieſelbe wie früher, der Kopf u. die Bruſt jedoch völlig regungslos. Nach jedem Stoße muß er ſich völlig ſtrecken u. eine möglichſt große Pauſe machen. Die Wendung vom Bauch auf den Rücken u. umgekehrt geſchieht ſtets unmittelbar auf das Ausſtoßen der Füße. Beim Waſſertreten hängt man den Schüler ſenkrecht in den Gurt, die Hände auf den Rücken geſtemmt, ſpäter aus dem Waſſer geſtreckt, die Füße ſchlagen den gewöhnl. Kreis, wodurch eine hüpfende Bewegung entſteht; die Beine werden nicht zugleich, ſondern nach einander angezogen, wodurch der Schwimmer immer in gleicher Höhe über dem Waſſer

Digitized by Google

ſer bleibt. Schüler aus dieſer Abtheilung werden als Lehrer für die 1. u. 2. angeſtellt. [25] In der 5. Abtheilung wird nun das Geſellſchafts-S. gelehrt, wo alle Schwimmer zugleich geordnete Bewegungen ausführen müſſen, zugleich mit dem Seiten- u. Rücken-S., ohne Bewegung der Füße, nach der Richtung des Kopfes od. nach den Füßen zu; das Treiben, wo der Körper ruhig wie beim Rückenſchwimmen liegt u. nur in Pauſen ſchnell tief Athem geholt wird, das S. auf dem Bauche mit ruhenden Händen, mit einer Hand; der Wurf, wo ſich ein Arm nach dem andern aus dem Waſſer erhebt; Laſten tragen, wobei man mit 3- od. 6pfündigen Kugeln anfängt; mit gebundenen Füßen, in Kleidern u. Stiefeln 50 bis 100 Stöße regelmäßig fortſchwimmen, 30—40 Schritte unter dem Waſſer ſ. u. dgl., endlich das Springen u. Tauchen. [26] Das Springen geſchieht entweder mit den Füßen od. mit dem Kopfe voran. Bei erſtern, beſ. wenn der Sprung hoch iſt, werden die Füße zuſammen, die Hände über dem Kopf od. dicht an den Leib gehalten, der Körper mehr rückwärts gebogen. Beim Kopfſpringen hält man die Arme ebenfalls geſtreckt über den Kopf. [27] Das Tauchen beginnt mit einem regungsloſen Verweilen unter dem Waſſer, der Athem wird langſam eingezogen u. wenn das Herz anfängt ſtärker zu ſchlagen, nach u. nach fortgeſtoßen, dann geht man in den Grund, ſchwimmt unter dem Waſſer, wobei man nur mit den Händen nach oben drückt, wenn man der Oberfläche zu nahe kommt. Die Augen müſſen wenigſtens in den lichten Waſſerſchichten offen bleiben. [28] In dieſe Abtheilung gehört auch das Retten Ertrinkender. Der zu Rettende darf nur von hinten erfaßt werden, weil er ſonſt den Schwimmer krampfhaft faßt u. meiſt mit hinabzieht, auch muß er ſogleich losgelaſſen werden, ſobald er ſich wendet; man ſtoße ihn vor ſich her od. ziehe ihn nach ſich, bei weiten Strecken am Fuße, indem man ihn auf den Rücken legt. Hat ihn ſelbſt der Ertrinkende gefaßt, ſo muß er auf den Grund gehen u. dort mit ſeinem Gegner ringen, der ihn dann inſtinctmäßig losläßt, indem der Ertrinkende ſtets nach der Oberfläche ſtrebt. [29] Ein ſo ausgebildeter Schwimmer tritt in die 6. Abtheilung, wo ihm die Aufſicht u. Leitung der Andern übertragen wird. Das S. im Sturm bei hohen Wellen, in Strudeln, mit Pferden wird nur mit den beſſern Schülern geübt, da große Ruhe u. Geiſtesgegenwart dazu erforderlich iſt. In mehrern großen Städten findet man auf dieſe Weiſe angelegte öffentliche Schwimmſchulen, beſ. für das Militär. [30] Namentlich wird bei der preuß. u. öſtreich. Armee den Soldaten S. in beſondern **S-anſtalten** gelehrt u. mit geübten Schwimmern eigne **S-manövers** aufgeführt, wo ſie über den Fluß ſetzen, die Waffen u. Taſchen in Fäſſer gepackt vor ſich herſtoßen, am andern Ufer tirailliren, ſich wieder zurückziehen u. dgl. Der preuß. Oberſt von Pfuel erwarb ſich um das S. große Verdienſte. Vgl. Anweiſung ein guter Schwimmer zu werden, von J. C. Heſſe, Halle 1827. [31] Um auch denjenigen das S. möglich zu machen, welche es nicht gelernt haben, hat man allerlei Hülfsmittel erfunden. Das einfachſte Mittel iſt mit Luft gefüllte Thierblaſen um die Bruſt zu binden; ferner ein **S-gürtel**, an welchem ſich Beutel von Hundsleder befinden, die mit Wachs u. Terpentin waſſerdicht gemacht ſind, durch hölzerne Röhren beliebig aufgeblaſen u. mit einem Hahne verſchloſſen werden; die **S-jacke (S-kürass)**, aus Korkſcheiben verfertigt, welche zuſammengeheftet u. mit Leinwand gefüttert überzogen ſind; **S-hosen**, von Binſen verfertigt u. mit Leinwand überzogen, od. von einem luftdichten Stoffe verfertigt u. ſo eingerichtet, daß ſie oben u. unten ganz feſt um den Körper ſchließen u. mit Luft gefüllt werden können; **S-kissen**, ſind mit Federn von Seevögeln gefüllt u. ſo eingerichtet, daß ſie um Hals, Rücken u. Bruſt gebunden werden können. Außerdem hat man noch **S-kleider** (Scaphander), in verſchiedener Form vorgeſchlagen. [32] In neuſter Zeit hat der Schwimmlehrer Lotze in Berlin eine Maſchine erfunden, mittelſt deren man auch ohne Waſſer ſchwimmen lernen kann. In Flaſchenzügen hängende Gewichte, die zuſammen das ſpecifiſche Gewicht des Waſſers haben, nehmen dem Körper ſo viel von ſeinem Gewicht als ihm das Waſſer nimmt; die übrige Schwere muß man durch Hände u. Füße zu überwinden ſuchen. Kann man das, ſo kann man auch ſchwimmen, wenn man ins Waſſer kommt. [33] Schon den **Römern** war die Kunſt bekannt, mittelſt des Korks zu ſ.; auch benutzten ſie zu demſelben Zwecke mit Luft gefüllte Lederſchläuche. Die **Grönländer** verfertigen ſich Lederkleider, welche ſie mit Luft anfüllen u. um den Hals feſt zuſammenbinden u. begeben ſich damit verſehen in das Meer auf den Wallfiſchfang. Die **Peruaner** nehmen 2 Häute von Seethieren, füllen ſie mit Luft, verbinden ſie mit Stangen, ſpannen noch eine Haut darüber u. begeben ſich mit dieſem Werkzeuge ausgerüſtet 6 Ml. weit in die See auf den Fiſchfang. [34] Am weiteſten in der Kunſt, auf dem Waſſer zu gehn, haben es jetzt die Norweger Kjellberg u. Balchen gebracht. Sie ſtehen mit jedem Fuße auf einem etwa 5 F. langen, kahnartig geformten, ſchmalen, hohen, blechernen Kaſten, in jeder Hand dünne, an der Spitze des Kaſtens befeſtigte Schnuren haltend, mittelſt deren ſie ihren Waſſerſpaziergang lenken. An der Hinterſeite des Blechkaſtens iſt ein kleines bewegl. Steuerruder angebracht. Mit dieſem Apparat durchſchrei-

ten

Digitized by Google

ten ſie das Waſſer in die Quere, wenden um, gleiten wieder ſtromaufwärts u. führen allerhand Künſte aus, ziehen ſogar einen beladnen Kahn fort, in voller militär. Bewaffnung führen ſie alle militär. Exercitien aus. **4)** Von einer Flüſſigkeit getragen werden u. in od. auf derſelben ſich fortbewegen; **5)** von einer Flüſſigkeit bedeckt, mit derſelben angefüllt ſein. *(Pi., Md., Fch.* u. *Lö.)*

Schwīmmend, ſumpfig, ſehr mit Waſſer durchzogen.

Schwīmmende Ängel, ſ. u. Angel 6.

Schwīmmende Batteriēn, Geſchützſtellungen auf großen, überbrückten Fahrzeugen, deren Kanonen durch Wollſäcke, mit Erde gefüllte Schanzkörbe, od. durch eine Schulterwehr von Holz, wenigſtens gegen die feindlichen Musketenſchüſſe gedeckt iſt. Ihre Erfindung ſoll durch Ferdinand Toledo, Sohn des Herzogs von Alba, auf dem Kriegszuge Kaiſer Karls V. nach Afrika geſchehen ſein. Bei der Belagerung von Gibraltar durch den franz. Ingenieur d'Arcon angegeben, ſ. u. Gibraltar 11. *(v. Hy.)*

Schwīmmende Īnseln, ſ. unt. Inſel 12.

Schwīmmende Mäūer, bei einem Waſſerbaſſin, eine Mauer, welche innerhalb der äußern Umfaſſungsmauer aufgeführt iſt, um den Zwiſchenraum zwiſchen beiden Mauern mit fettem Thon auszuſchlagen.

Schwīmmender Kopf, ſo v. w. Mühlſteinfiſch, ſ. u. Klumpfiſch.

Schwīmmendes Licht, kleines Boot von Kupferblech, welches zur Rettung der in das Waſſer Gefallenen des Nachts gebraucht wird; in einem Bügel über dem Boote iſt eine Laterne ſo aufgehängt, daß ſie nicht leicht durch ſtarke Bewegung ausgelöſcht werden kann. Das brennende Licht zeigt den Verunglückten, nach welcher Gegend ſie ſchwimmen müſſen, um Rettung zu finden. An dem Rande des Bootes ſind meiſt Handhaben angebracht, damit der Verunglückte ſich leichter feſt halten kann. *(Fch.)*

Schwīmmer, 1) ein Menſch, welcher ſchwimmt od. die Kunſt zu ſchwimmen (ſ. d. 2) gut verſteht; **2)** ein in Federn hängender, hochgehängter, bedeckter Wagen, deſſen Verdeck ſich weit zurückſchlagen läßt; **3)** elektromagnetiſcher S. de la Rewes, ein Korkholz mit einem darüber angebrachten Schraubendrahte, deſſen eines Ende an eine Zinkplatte u. das andere an eine Kupferplatte, welche beide durch den Kork abwärts gehn, gelöthet iſt. Setzt man dieſen S. auf eine geſäuerte Flüſſigkeit, ſo nimmt er dieſelbe Richtung, wie eine Magnetnadel an; **4)** ſ. u. Lampe 4; **5)** ſ. u. Dampfmaſchine 4; **6)** eine Art Oellampe ohne Docht, beſtehend aus einer kleinen blechernen, in ihrer Axe von einem Glasröhrchen durchborten Schale, die auf Oel geſtellt dergeſtalt von dieſen getragen wird, daß das untere Röhrenende die Oberfläche um ein Geringes durchbricht: das Oel wird von den Innenwänden der Glasröhre vermöge der Capillarität aufgeſogen u. bis zum obern Ende der Röhre gebracht, wo es durch Annäherung eines brennenden Körpers ſich entzündet u. ein Gaslicht gibt, das ſich ſelbſt mittelſt ſeiner nun erfolgenden eignen Verbrennungshitze ſo lange unterhält, als vom Röhrchen Oel aufgeſogen wird. *(Fch.* u. *Ml.)*

Schwīmmer, 1) (Schwōmmlinge), ſonſt die dünnen Blechmünzen in Holſtein u. Dänemark, weil ſie ſo dünn waren, daß ſie auf dem Waſſer ſchwammen. Ueberhaupt **2)** ſo v. w. leichte Münzen.

Schwīmmer, 1) (Natatorii), nach Latreille Fam. der Nagethiere; die hintern Füße haben wenigſtens etwas Schwimmhaut; Gattungen: Hydromys, Condatra, Castor; **2)** ſo v. w. Schwimmfüßer, ſ. u. Krabben 4.

Schwīmmfüsse, ſ. u. Füße 11.

Schwīmmfüsser, ſo v. w. Amphibienſäugthiere. **S-fussflusswanze**, ſ. u. Waſſerwanzen c).

Schwīmmglas, gläſerne, ſehr dünn geblaſne Hohlkugeln, unten mit einem Ringe zum Aufhängen kleiner anatom. Präparate in Weingeiſt, auf dem die Glaskugel ſchwimmt.

Schwīmmgürtel, ſ. u. Schwimmen 11.

Schwīmmhänder (Chironectes *Illig.)*, Gattung der Beutelthiere, ſ. d. B).

Schwīmmhemde, S-hose, S-jacke, ſ. u. Schwimmen 11.

Schwīmmkäfer (Hydrocanthari), Fam. der Raubkäfer, kenntlich an den zuſammengedrückten, gewimmperten, blattförmigen 4 Hinterfüßen, die zum Schwimmen eingerichtet ſind; Körper eiförmig, Halsſchild ſehr breit, Spitze der Unterkiefer hakenförmig; leben in ſtehendem Süßwaſſer, ſind geſchickte Taucher u. Schwimmer, bringen den Hinterleib oft an die Luft zum Athemholen, dabei ſehr gefräßig (kleinere Waſſerthiere, auch ihres Gleichen), fliegen Nachts gern nach Licht, ſind Tags im Waſſer, ſo wie ihre, mit ſtarkem Kopfe u. Kinnbacken verſehnen Larven, die ſich außer dem Waſſer verpuppen. Dazu die Gattungen: **a)** Dytiscus, **aa)** Breitſchild (Breitflügel, breiteſter Waſſerkäfer, D. latissimus *L.)*, iſt oben ſchwarz, unten dunkelroth; Bruſt u. die (beim Weibchen gefurchten, beim Männchen glatten) Flügeldecken gelb eingefaßt; Ränder der letztern weit überſtehend; wird 1¼ Z. lang; lebt in Teichen des nördl. Deutſchlands, thut den Fiſchen großen Schaden, frißt im Hunger ſeines Gleichen. **bb)** Geſtreifte Colymbete (D. striatus, Colymbete st. *Latr.)*, braun, mit gelbem Halsſchild, fein geſtreiften Flügeldecken; der gegürtelte S. (D. zonatus), in Deutſchland, u. a. m. **b)** Haliplus, Fühler kurz u. fadenförmig, Taſterende

Digitized by Google

ende kegelförmig; über den Hinterſchenkel liegt eine Doppelplatte; Flügeldecken punktirt. **c)** Tauchkäfer (Noterus), wie voriger, doch ſind die Fühler in der Mitte verdeckt u. der Hinterſchenkel iſt frei. Art: dickköpfiger Tauchkäfer (N. crassicornis), braun, Kopf- u. Halsſchild gelb, in Gräben u. Teichen. **d)** (Hyphydrus *Latr.*), mit 11gliedrigen Fühlhörnern, deren zweites Glied gleich lang wie das dritte iſt; Taſter fadenförmig; der Leib iſt in der Mitte dick, tief ins Halsſchild eingeſenkt, dieſes etwas ausgeſchnitten. Goldfuß ſtellt hierzu die Untergattungen H. *Latr.* (mit ovalem Leibe; Art: H. confluens) u. Hydroporus, mit dünnerem Leibe. Stehen bei Linné unter Dytiscus, bei Andern zum Theil unter Hygrobia. **e)** Sumpfkäfer (Helophorus, Elophorus *Fabr.*), kenntlich, daß die Fühlhörnerkolbe mit dem 6. Gliede anfängt u. das Endglied der Taſter viel dicker u. eiförmig iſt. Arten: gem. S. (H. aquaticus), an Waſſerlinſen häufig, braun, mit runzeliger Bruſt, braunen, glänzenden Flügeldecken, H. rugosus, grandis u. m. nach Linné unter Silpha ſtehenden Arten. **f)** Bachkäfer (Haliplus *Clairv.*), die Fühlhörner ſind 10gliedrig; die äußern Taſter u. Lippentaſter gegen das Ende pfriemenförmig, an den Hinterfüßen haben die Schenkel eine ſchildförmige Platte; der Leib iſt rund u. unten gewölbt. Heißt bei Illiger **Enemidotus**, ſteht bei Linné unter Dyticus. Art: H. obliquus, impressus. **g)** Flußkäfer (Hygrobia *Latr.*), hat eiförmigen, in der Mitte dickern Körper, 11gliedrige Fühler (erſtes Glied dicker u. länger), 5gliedrige Füße. Art: Hermannsflußkäfer (H. Hermanni), ſchwarz, Kopf u. Halsſchild u. Flügeldeckenwurzel roſtroth; **h)** Feuchtkäfer (Hydraena *Illig.*), haben die Fühlerkolbe beim 3. Glied anfangend, pfriemenförmig ſich endende Taſter, fadenförmige Füße. Art: Uferfeuchtkäfer (H. riparia), ſchwarzkupfrig, im Waſſer. *(Wr.* u. *Gi.)*

Schwimmkiſſen, S-kleid, S-küraſs, ſ. u. Schwimmen 1.

Schwimmkrabbe, ſ. u. Krabben 1.

Schwimmkugel, ſo v. w. Schwimmer, ſ. u. Dampfmaſchine 4.

Schwimmkunſt, ſ. Schwimmen 2).

Schwimmmaſchinen, ſchwimmende Maſchinen, dazu rechnet man die Schiffmühlen, ſchwimmende Springbrunnen, Rudermaſchinen u. a. Maſchinen zum Fortziehn der Schiffe, auch Schwimmkleider.

Schwimmpfötler (Palmipeda), nach Goldfuß eine Familie der Nagethiere; unterſchieden, daß ſie mit Schwimmfüßen verſehen ſind. Dazu die Gattungen: **a)** Castor, ſ. Biber; **b) S-maus** (Hydromys *Geoff.)*, mit 2 Backzähnen unten wie oben, haben einen rundl. ſpitz zulaufenden Schwanz u. ganze Schwimmhäute. Arten: Coypus (H. coypus), von der Größe eines Bibers, braun mit dickem, ſchuppigem, faſt nacktem Schwanze; in unterirdiſchen Höhlen an den Ufern in SAmerika lebend; ſein Pelz iſt Handelsartikel; neuerdings als Myopotamus (M. bonariensis) bei Commerſon eigne Gattung; H. leucogaster, aus Neuholland u. a. *(Wr.)*

Schwimmpolypen, ſ. u. Polypen 4).

Schwimmſchnecke (Nerita), nach Linné Schneckengattung, deren Schale gewunden, höckerig, unten mehr eben, die Mündung halbkreisförmig u. ziemlich groß iſt. Neuerdings getheilt in die Gattungen: Neritina (Fluß-S.), Natica u. Nerita (Taf. XI. b. Fig. 10). Letztere dann nach Lamark ausgezeichnet durch Mangel des Nabels, durch dicke Schale, gezähnte Spindel u. wird zur Familie Kammkiemenſchnecken gerechnet. Arten: Blutzahn (ſ. d.), polirte S. (N. polita), ſchön bunt u. glatt, aus Indien. *(Wr.)*

Schwimmſchnepfe, ſo v. w. Waſſerläufer, brauner.

Schwimmſchulen, ſ. u. Schwimmen 1.

Schwimmſtein, Art Kieſel, der durch Kalkſpath ſich ritzen läßt, nur ½ wiegt, knollen- u. nierenförmig, als Ueberzug auf Feuerſtein erſcheint, von Farbe gelblichgrau, ins Weiße ſpielend iſt.

Schwimmvögel (Palmipedes *Cuv.*, Natatores *Goldf.)*, Ordnung aus der Klaſſe der Waſſervögel, zwiſchen den Fußzehen eine ausgeſpannte Haut zum Rudern, Füße zuſammengedrückt, weit hinten ſtehend; Gefieder dicht, glänzend, ſehr fett, auf der Haut mit dichtem Flaum beſetzt, dadurch gegen Näſſe u. Kälte geſchützt; Hals meiſt länger als die Füße, ſuchen damit auf dem Grunde des Waſſers Nahrung; Magen fleiſchig; ſchwimmen u. tauchen ſehr viel, Gang ſehr ungeſchickt u. ſchwerfällig, daher halten ſich die mehrſten meiſt auf dem Waſſer auf. Durch Federn, Fett, Eier u. Fleiſch nutzbar, daher Gegenſtand der Jagd. Cuvier theilt ſie in die Familien: Taucher, Langflügler, Totipalmati u. Lamellirostres, womit die Eintheilung bei Goldfuß: Steißfüße, Waſſerſchwalben, Pelecane u. Gänſe. *(Wr.)*

Schwimmwanze, ſo v. w. Corixa, ſ. u. Waſſerwanzen.

Schwind (Moritz v. S.), Maler, geb. zu Wien 1804; kam 1830 nach München u. malte daſelbſt im neuen Königsbau das Zimmer mit Gemälden aus Tiecks Dichtungen, ſodann einen großen Fries im Habsburger Saal des Feſtſaalbaues, ging dann nach Karlsruhe, wo er in der neuerbauten Kunſtſchule ein großes Freskobild u. im Ständehaus noch viele Malereien in Fresko u. Wachs ausführte. 1843 wandte er ſich nach Frankfurt a. M., wo er 1845 ein großes Oelgemälde, den Sängerkrieg auf der Wartburg, für das Städelſche Inſtitut begann

Digitized by Google

gann. Er hat auch Radirungen herausgegeben, zu denen Feuchtersleben Verſe geſchrieben. *(Fst.)*

Schwind, Schwinden, ſ. Aridur.

Schwindblume, die Pflanzengatt. Helonias.

Schwinde, **1)** ſo v. w. Schwindfleck; **2)** ſo v. w. Flechte (Med.).

Schwindel, [1] **1)** (Vertigo), Zuſtand, in dem ſich die Seele die Gegenſtände nicht deutlich als getrennt, ſondern als verwirrt vorſtellt. [2] Eigentlich ſind alle Sinne dem S. unterworfen, wenn man ſich ſtreng an den Begriff deſſelben, Verwirrung der Vorſtellungen durch zu ſchnelle Folgen, hält. [3] Die Eigenheit des S. beſteht darin, daß die Vorſtellungen ſelbſt nicht erlöſchen, ſondern nur anders, aber ungehörig ſind; dieſes Andersſein bezieht ſich aber nur auf räumliche Verhältniſſe. Warum aber dieſe Veränderung gerade ein Drehen in einem Kreisbogen, nicht etwa ein Hin- u. Herſchwanken od. Durcheinandergehen der Geſichtsgegenſtände iſt, mag wohl auf Aſſociation der Vorſtellungen beruhn. [4] Jeder Menſch kann ſich aber leicht in den Zuſtand des S-s verſetzen, wenn er ſich eine Zeit lang ſchnell im Kreiſe herumdreht; er erlangt dann gar bald die Vorſtellung, als ob die äußern Gegenſtände ſich um ihn herumdrehten u. dies dauert auch fort, wenn er ſtill ſteht; zugleich hat er aber auch ſeine eigne ſichere Körperhaltung verloren u. indem er in dem Sinneswahne glaubt, ſie dadurch zu behaupten, daß er ſich einem der feſten Gegenſtände, die ſich um ihn herumdrehn, zuwendet, verliert er das Gleichgewicht u. ſchwankt nach der Seite hin, nach welcher die ſcheinbare Drehung Statt hat. [5] Eine ungewöhnte Bewegung in verticaler Richtung bewirkt daſſelbe, nur daß hier die Gegenſtände nicht vorüberzuziehen, ſondern zu fallen od. zu ſteigen ſcheinen. So beim Schaukeln auf einer gewöhnl. Schaukel, noch mehr auf einer ruſſ. Schaukel. Ein gleicher S. überfällt auch oft den, ſchnell, wenn auch ſicher, von einer Höhe Hinabgleitenden, wie auf einem ſog. Rutſchberge. [6] Befindet ſich aber ein Menſch auch im ruhenden Zuſtande auf einer Höhe, von der herab er die Gegenſtände in ungewohnten Abſtänden, auch in ungewöhnl. Form u. Kleinheit erblickt, u. es wird bei ihm die Vorſtellung lebendig, wie ſchnell im Herabfallen von dieſer Höhe dieſe Gegenſtände, gleichſam zu ihm herauſſteigend, auch ihre Form verändern würden; ſo wird ſeine Vorſtellungsweiſe bei Manchem zu einer verworrenen. Er verliert dann, wenn ſein Körper nur eine beſchränkte, wenn auch, wie beim Stehen auf einem ſchmalen Brete, zu mäßigen Seitenwendungen völlig hinreichende Stützfläche hatte, dieſe u. ſtürzt hinab. [7] Daß hier blos die durch Reflexion entſtandene Furcht die Sinnesverwirrung herbeiführt, erhellt daraus, daß Kinder den S. auf Höhen nicht kennen, u. daß durch Gewohnheit, auf ſteilen Höhen ohne Seitenſicherung gegen das Herabfallen ſich aufzuhalten, ſo wie auch durch Vermeidung des Hinabblickens u. des Nachdenkens über die Möglichkeit des Fallens, dem S. auf Höhen vorgebeugt wird. [8] Bei noch ſtärkerer Verlebendigung der Phantaſie kann eine Höhe, die gewöhnlich nur im Blick von oben herab ſchwindelnd erſcheint, auch als eine ſolche beim Blick von unten hinauf, wie die einer ſteilen Felſenwand vom Ufer eines Fluſſes aus, ſich darſtellen, beſ. wenn man einen Menſchen auf einer ſolchen Höhe im Zuſtande der Möglichkeit des Hinabfallens erblickt u. ſich ſelbſt an deſſen Stelle denkt. [9] **2)** (Med.). Der S. tritt aber häufig auch als Krankheitserſcheinung, od. ſie mehr begleitend, auf, beſ. auch als Uebergangszuſtand zu einem krankhaften Zuſtande, als eine wirkliche Krankheit; ſo iſt der S. gewöhnlich ein Vorbote des Schlagfluſſes, der Ohnmacht ꝛc. [10] Daß aber der S. nicht in dem Sehorgan ſelbſt ſeinen nächſten Grund hat, ſondern in dem Gehirn, in wie fern dieſes Geſichtsgegenſtände aufnimmt u. auch in der Einbildungskraft wieder hervorruft, erhellt daraus, daß dem S. unterworfene Kranke auch mit zugemachten Augen u. in der Finſterniß, ja ſelbſt liegend Vorſtellungen haben, als ob äußere Gegenſtände in Bewegung um ſie wären u. ſie ſelbſt zu fallen wähnen. Aehnliche Zuſtände haben wohl auch Blinde, die ſich nur durch Tappen über die räuml. Verhältniſſe zu orientiren wiſſen. [11] Geht aber der S. in noch höhere Zuſtände von Verwirrung der Vorſtellungen über, in welcher Weiſe er beſ. in ſeiner vollen Ausbildung im krankhaften Zuſtande ſich darſtellt, ſo begleiten ihn auch noch andere Erſcheinungen, beſ. widernatürliche Färbung einzelner Gegenſtände, Verdoppelung derſelben, dann Dunkelwerden u. völlige Verfinſterung der Geſichtsgegenſtände; der Körper vermag ſich dann durchaus nicht mehr im Gleichgewicht zu erhalten u. aus dem Schwanken wird ein Fallen. [12] Im höchſten Grade geht dann der S. in Ohnmacht über, tritt aber auch wohl beim Erwachen aus dieſer, vor Wiederkehr der völligen Beſinnung, als Mittelzuſtand ein. Es begleiten ihn gleichzeitig Schwächezuſtände and. Organe, beſ. Ekel u. Erbrechen, welche Erſcheinungen auch häufig bei Geſunden in Folge ungewohnter Bewegungen des Körpers eintreten, wie in der Seekrankheit (ſ. d.), beim Rückwärtsfahren. [13] In ſo fern Trunkenheit, od. der Genuß narkot. Mittel S. erregen, ſind dieſe Einwirkungen Krankheitsreizen gleich zu ſchätzen, die oft, wie z. B. Anſteckungsſtoffe, indem ſie eine Krankheit im Körper entzünden, auch S. erzeugen. [14] In allen dieſen Fällen wird das Gehirn auf eigne Art widernatürlich erregt, auf welche aber bleibt dunkel. [15] Als entferntere u. Gelegenheitsurſachen ſind nament-

Digitized by Google

mei. außer den ſchon erwähnten zu nennen: . äubende Gerüche, unterdrückte Blutflüſſe od. and. Ausſonderungen, Hautausſchläge u. Geſchwüre, zu ſtarke u. zu lange andauernde geiſtige Anſtrengungen, übermäßiger Säfteverluſt, Mangel an gewohnten Reizen, ſo S. von Hunger, örtliche Fehler im Gehirn. Oft iſt der S. habituell u. dann ſehr ſchwer zu beſeitigen. [16] Bei Behandlung des S-s ſind die oben genannten Urſachen zu vermeiden od. zu beſeitigen. Beim habituellen S. kann man ſich durch einen Trunk kaltes Waſſer, durch Beſprengen mit kaltem Waſſer einige Erleichterung verſchaffen. Stets aber betrachte man dieſen Zufall nicht als ein leichtes Uebel, weil er nicht ſelten der Vorbote des Schlagfluſſes iſt. [17] Auch die Betäubung, welche durch zu raſche Folge von Gehörvorſtellungen, wenn nämlich empfindliche Perſonen ein ſtarkes verworrenes Geräuſch, beſ. auch von grellen Tönen, aushalten müſſen, entſteht, kann man als einen S. betrachten; es tritt dieſer Gehör-S. wohl auch in Begleitung des Geſichts-S-s ein. [18] **3)** Der **falſche S.** (Flimmern vor den Augen) iſt eine bloße Täuſchung des Geſichts ohne Verwirrung der Ideen u. ohne Verluſt des Bewußtſeins. Er beſteht darin, daß ohne alle vorhergegangene merkbare Beſchwerlichkeit, bei dazu geneigten Perſonen, gerade wenn ſie am wohlſten ſind, plötzlich in einem der beiden Augenwinkel eine ſehr deutliche Empfindung von einer Spannung, verbunden mit einem Flimmern, entſteht, wobei alle Gegenſtände, deren Strahlen von dieſer Seite einfallen, in einer ſehr ſchnellen, wie durch einen, ſtets von oben nach unten u. vom äußern nach dem innern Augenwinkel hinziehenden, mit glänzendem Flimmern ganz durchwebten dunklen Flor gehenden Bewegung erſcheinen. Der Zufall bleibt ſich gleich, ob das Auge während deſſelben offen od. geſchloſſen iſt. Die Dauer des Anfalls iſt öfters nur einige Minuten, zuweilen aber auch mehrere Stunden; oft folgt dem Zufall Uebelſein, freiwilliges Erbrechen u. kurzes Unwohlſein. Die nächſte Urſache des falſchen S-s ſcheint eine alienirte Senſation der Sehnerven zu ſein. Die Behandlung richtet ſich nach den Urſachen, ſo müſſen Störungen in der Function des Unterleibes baldigſt beſeitigt werden ꝛc. [19] **4)** Auch bei **Thieren** kommt der S. vor u. iſt dem Grade nach ſehr verſchieden; zuweilen zieht er blos ein Taumeln, ein Hin- u. Herwanken nach ſich; zuweilen ſtellt er ſich als ein fortwährendes Herumdrehen im Kreiſe dar, zuweilen folgt auch wirkl. Niederfallen. Wie beim Menſchen liegen auch hier mancherlei Urſachen zum Grunde, durch einen Druck auf das Gehirn, durch den Genuß betäubender Gifte, abhängende Lage des Kopfes, von Vollblütigkeit, verhaltene Ausleerungen, Darmreiz, Blaſenwürmer im Kopfe ꝛc. Nach der Urſache richtet ſich auch die Behandlung; oft ſind Aderlaß, Abführmittel, Fontanellen ꝛc. am Orte. *(Pst. u. Hm.)*

Schwindel (Peregrin), geb. **1792** zu Landshut, wurde bair. Offizier u. zeichnete ſich als Volksvertreter auf dem bair. Landtage von **1831** ſehr aus, vertheidigte die freie Preſſe, erlangte die Zurücknahme der Cenſurordonnanz, ſetzte eine bedeutende Erleichterung der Steuerpflichtigen durch, war Mitglied der Commiſſion zur Prüfung des neuen Strafgeſetzbuchs u. der neuen Civilproceßordnung, trat aber in neuerer Zeit nicht mehr auf u. lebt in der Schweiz. *(Hel.)*

Schwindelblümchen, Primula Auricula.

Schwindeleien, 1) gewagte u. eines ſoliden Grunds entbehrende Handelsgeſchäfte, wie z. B. die Miſſiſſippigeſellſchaft u. die Südſeeblaſe (ſ. d.) eine ſolche war. Ein ſolche Unternehmender: **Schwindler. 2)** Ueberhaupt unſolide Pläne, die mehr vorſpiegeln, als ſie gewähren.

Schwindelgemswurz, Doronicum Pardalianches. **S-hafer (S-korn, S-lolch),** Lolium temulentum. **S-kälbertropf,** Chaerophyllum temulum. **S-körner, 1)** ſo v. w. Cubeben; **2)** ſo v. w. Corianderſamen. **S-kraut (S-wurzel),** ſo v. w. Schwindelgemswurz.

Schwinden, 1) vergehen; **2)** an körperl. Umfange od. auch an Kraft abnehmen, beſ. vom Holze, wenn es durch Zuſammentrocknen ſchmaler wird od. Riſſe bekommt, od. auch vom Gußeiſen u. Thon, das nach dem Gießen u. Ausglühen weniger Raum einnimmt, als früher in der Gießform u. ungebrannt, weshalb man daſſelbe nach der **S-form,** welche auf den Fuß ¼ Z. größer gearbeitet iſt, als eigentlich das Maß beſagt, nimmt; vgl. Pyramide (Math.) ꝛ; **3)** Abnehmen der Muskeln irgend eines Theils, ohne daß das Thier mager wird. Die Muskeln, welche davon ergriffen werden, trocknen gleichſam nach u. nach aus, werden zu ihren natürl. Verrichtungen ungeſchickt u. die Folge davon iſt Hinken u. Steifigkeit. Am häufigſten trifft man das S. am Schulterblatte, an der Hüfte u. an den Lenden; bei Pferden bemerkt man indeſſen zuweilen auch ein S. unten am Fuß, wobei nicht allein die Muskeln einſchrumpfen, ſondern ſelbſt der Huf ſich zuſammenzieht u. trocken wird. Die nächſte Urſache einer ſolchen Abmagerung liegt natürlich in einer Stockung der für den Theil beſtimmten Säfte u. in einem verminderten Einfluß der Nerventhätigkeit auf denſelben. Als veranlaſſende Urſachen ſind äußre Verletzungen, zu ſtarke Anſtrengungen, Verſtauchungen, Verſchiebung eines Muskels, Knochen- u. Gelenkleiden mannigfacher Art zu nennen. Zuweilen iſt das Uebel unheilbar. Nächſt Berückſichtigung der bedingenden Urſachen, bedient man ſich beſ. ſtark reizender Mittel zur Be-

Digitized by Google

Belebung der Nerventhätigkeit; ſo des Glüheiſens, ſcharfer Salben ꝛc. **4)** ſo v. w. Flechten (Med.). *(Ml., Pr. u. Lö.)*

Schwindfieber, Fieber, wobei das Thier noch einige Freßluſt behält, aber doch täglich mehr von Kräften kommt, auch einen trocknen Huſten, rauhes Haar u. vielen Durſt hat u. traurig ausſieht.

Schwindflecken, ſ. Lichen.

Schwindgrube, ſo v. w. Miſt- od. Düngergrube.

Schwindler, **1)** ſ. unt. Schwindeleien 1); **2)** der durch Lug u. Trug Geld u. Waaren zu erborgen ſucht u. dabei die Abſicht hat, nicht dafür zu bezahlen; **3)** ſ. u. Drehkrankheit ꝛ.

Schwindsucht, **1)** ſo v. w. Auszehrung; **2)** Krankheit der Seidenwürmer, ſ. d.; **3)** Krankheit der Bäume, bei welcher ſie anfangen zurückzugehn, kleine Triebe zu machen u. viel dürres Holz zu bekommen, bisweilen kann man durch fetten Dünger od. durch Abſtutzen der Aeſte dem Uebel begegnen.

Schwindsuchtwurzel, Cimicifuga racemosa.

Schwindung, Eintrocknen der Deiche, wenn ſie eine Zeit lang geſtanden haben, es iſt in der mittlern Höhe am ſtärkſten u. beträgt $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$.

Schwindwurz, das große Schöllkraut.

Schwingarm, ſo v. w. kleine Schwinge, ſ. u. Stangenkunſt.

Schwinge, **1)** Sache, womit etwas geſchwenkt wird; **2)** großes, breites, hölzernes Meſſer, womit der gebrechte Flachs od. Hanf auf dem **S-stock** geſchlagen u. geſchabt wird, ſ. u. Flachs 10; **3)** ſ. u. Papiermühle 7; **4)** bei Walkmühlen ebenfalls der Stiel des Hammers, welcher zum Walken gebraucht wird; **5)** (Maſchinenw. u. Bergb.), doppelte, kleine, liegende S., ſ. u. Stangenkunſt; **6)** ein breit geſchnitztes Querholz, welches bei Schleifen, Schlitten u. Wagenleitern die längern Stücke mit einander verbindet u. in gewiſſer Weite von einander hält; **7)** bei kleinern Fahrzeugen ein Querholz, welches von einem Rande zum andern geht, an daſſelbe wird das Tau befeſtigt, woran das Fahrzeug gezogen wird; **8)** (Unden), ſ. u. Strumpfwirkerſtuhl; **9)** ſo v. w. Futterſchwinge; **10)** ſo v. w. Schaukel; **11)** die ſtarken Schwungfedern der Vögel, beſ. der Falken; **12)** ſo v. w. Flügel. *(Fch.)*

Schwinge, ſo v. w. Butera, Don Giorgio.

Schwinge, Fluß im hanov. Herzogthum Bremen, fällt bei Stade in die Elbe, iſt auf eine kurze Strecke ſchiffbar, hat an ſeiner Mündung die **S-r Schanze** zur Abgabe des Elbzolls.

Schwingel, ſ. u. Orgel 22.

Schwingel, die Pflanzengatt. Feſtuca.

Schwingenapf (Nadler), ſo v. w. Scheuertonne. **S-hut**, **S-presse** (Strumpfw.), ſo v. w. Undenhut, Undenpreſſe.

Schwingfliege, ſ. unt. Blumenfliegen 2.

Schwinggebirgspflug, englischer, ſ. u. Pflug 22 i.

Schwingkölbchen (S-kolben), ſ. u. Flügel 10.

Schwingkraft, die Centrifugalkraft, ſ. u. Centralbewegung.

Schwingpflug, ſ. u. Pflug 18.

Schwingthierchen, Geſammtname für die Infuſionsthiergattungen Trichocerca, Vaginicola u. Rattulus.

Schwingung, **1)** die Handlung des Schwingens; **2)** ſo v. w. Oſcillation.

Schwingungsbogen, **1)** ſ. Schall 11 ff. u. Wellenbewegung; **2)** der Bogen, in welchem der Pendel u. die Unruhe (ſ. d.) ſich bewegen. **S-knoten**, ſ. Schall 14 u. Wellenbewegung. **S-mittelpunkt**, ſ. unt. Pendel 2. **S-verhältniss**, ſ. Schall 12. **S-weite**, ſ. ebd. 14 u. Wellenbewegung. **S-zahl**, ſ. Schall 11 b. **S-zeit**, ſ. ebd. 7.

Schwippe Säugthiere, ſ. Agilia.

Schwippende, das ſpitzige od. dünne Ende des Reisholzes. **S-lage**, bei Reiswerken die obre Lage des Reisholzes, deſſen Schwippende nach außen zu liegen kommt.

Schwirrel, ſo v. w. Eichhörnchen.

Schwirren, einen hellen zitternden Laut hervorbringen.

Schwirrfliegen (Syrphii), ſo v. w. Blumenfliegen; die noch nicht dort beſchriebnen Gattungen ſind: **a)** Scheitelhornfliege (Acrocera *Meig.*), Fühler kurz, 2gliedrig u. auf dem Scheitel eingefügt; Art: A. sanguinea. **b)** Schenkelfliege (Merodon *Meig.*), der Gattung Milesia verwandt; Fühler kürzer als der Kopf, das 3. Glied faſt dreieckig, oben ſpitzig. Art: M. clavipes, mit gekrümmten Schenkeln, u. v. a. **c)** Schnauzenfliege (Ascia *Megerle*), das 3. Fühlerglied iſt länglich, das Untergeſicht ſchnauzenförmig, der Hinterleib am Grunde verengt; Arten: A. podagrica, u. a. **d)** Dickfliege (Cyrtus *Meig.*), hat die 2gliedrigen Fühler faſt auf dem Scheitel ſtehen, das 2. Glied mit einer Borſte, der Rüſſel iſt lang u. vorgeſtreckt. Nur 4 Arten: bucklige Dickfliege (C. gibbus, Scyrphus g. *Fabr.*), gelb, mit ſchwarzgeflecktem Rückenſchild, Hinterleib ſchwarzbindig; in Frankreich, Barbarei. *(Wr. u. Gt.)*

Schwirrschlange (Taf. XI. a, Fig. 19), ſ. Klapperſchlange 2.

Schwitzbad (Schwitze), **1)** ſ. u. Bad (Med.) 11; **2)** ſ. u. Gerberei 2 b.

Schwitzbäder von St. Germano (vom heil. Januarius), ſ. unt. Agnano.

Schwitzen, **1)** ſ. Schweiß; **2)** von Steinen, Glasfenſtern, Wänden, wenn ſie kälter ſind als die atmoſphäriſche od. Zimmer-

merluft, u. deren Dünſte in Geſtalt von Tropfen ſich daran anhängen; **3)** vom Getreide, wenn es in der Scheune od. in Feimen warm wird u. die darin enthaltne Feuchtigkeit emporſteigt. Das S. iſt ſchädlich, namentlich dem zu Samen beſtimmten Weizen, indem es den Brand begünſtigt; auch die in den Keller gebrachten Kartoffeln ſchwitzen ſehr, weshalb es nöthig iſt, daß in dem Keller Brodemlöcher angebracht ſind; **4)** Waſſer u. Feuchtigkeit tropfenweiſe von ſich geben, vgl. Schwitzquelle u. Schwitzwaſſer; **5)** ſ. u. Gerberei 4. *(Pst.* u. *Fch.)*

Schwitzen der Füsse, ſ. unt. Schweißige Füße.

Schwitzende Säule, ſ. u. Conſtantinopel 96.

Schwitzfieber, ſ. Schweißfieber.

Schwitzkasten, ſ. u. Bad (Med.) 11.

Schwitzquellen, ſ. u. Salzquellen 6.

Schwitzstube, ſ. u. Bad (Med.) 10.

Schwitzwasser, ſ. u. Quellbrunnen.

Schwitzwerke, ſ. u. Salzquellen.

Schwöchat, Marktflecken, ſo v. w. Schwächat.

Schwödefass u. **S-grube**, ſ. u. Gerberei 9. **Schwöden**, ſo v. w. Anſchwöden. **S-wedel**, ſ. u. Gerberei 10.

Schwölen, ſo v. w. Theer ſchwelen.

Schwömminge, Münzen, ſo v. w. Schwimmer 1).

Schwöpen, einen Deich mit Soden od. Raſen (**Schwöpelsoden**) belegen.

Schwören, **1)** ſ. u. Eid; **2)** ſo v. w. Fluchen 3).

Schwörfinger, ſ. u. Strafe 16.

Schwörtag, im Oberdeutſchen ſo v. w. Huldigungstag.

Schwörungstermin, ſ. Termin.

Schwoll, ſo v. w. Kaulbarſch.

Schwöllen, Dorf im oldenburg. Fürſtenthum Birkenfeld; hat 2 Sauerbrunnen, 300 Ew.

Schwüde, Befehlswort der Fuhrleute für die Pferde, wenn ſie links gehen ſollen. Vgl. Wiſte.

Schwülen, ein jaspisartiger, bitumiröſer Thonſtein, mit Zuſatz von Kieſelſchiefer, findet ſich nierenförmig in Steinkohlenlagern.

Schwülstig (Aeſth.), ſ. Schwulſt.

Schwulität, ſcherzhafter Ausdruck für Angſt, Verlegenheit, ſowie man das Grundwort ſchwül auch ſcherzhaft latiniſirt u. zu ſagen pflegt: In ſchwulibus ſein, d. h. ſich in großer Verlegenheit befinden.

Schwulst, der, [1] **1)** (lat. Ampulla, engl. Bombaſt, franz. Phebus), Fehler in der Schreibart, der darin beſteht, daß man ihr bei dem Mangel an wahrer Größe eine ſcheinbare zu geben ſucht. [2] Der S. kann ſich zeigen entweder im Ausdruck, wenn man von ganz gewöhnl. Dingen u. Menſchen mit prächtigen Worten, wortreichen Phraſen, rhetor. Figuren ꝛc. ſpricht, hauptſächlich da, wo man es gar nicht erwartet hätte u. wo es in die Gattung der Rede gar nicht paßt; [3] od. in den beigemiſchten Gedanken, wenn man den Hauptbegriffen prahlende Beiwörter zulegt, die jene zu ihrer Hervorhebung gar nicht bedürfen, od. wenn man gemeinen Gedanken eine höhere Bedeutung geben will, deren ſie nicht fähig ſind. [4] Außerdem gibt es aber auch myſt. S., welcher in dem Gebrauch dunkler Worte beſteht, die den Schein haben, als bedeuten ſie etwas Erhabenes u. Großes. [5] Den S. in der Muſik findet man da, wo der Gefühlsausdruck geſucht u. überſpannt u. die Kraft u. Erhabenheit nur ſcheinbar iſt. [6] Bei den Alten findet ſich der S. erſt in dem Verfall der griech. u. röm. Literatur, wo man den Mangel an wahren Gefühlen u. erhabnen Gedanken, hauptſächlich verleitet durch den Einfluß orientul. Geſchmacks, durch Worte u. Redensarten zu erſetzen ſuchte. In der deutſchen Literatur zeichnet ſich durch S. beſ. die Hofmannswaldau-Lohenſteinſche Periode aus; **2)** Art des Stolzes, wo man mit Worten u. Gebehrden ſich mehrerer u. größerer Vorzüge rühmt, als man wirklich beſitzt. *(Lb.)*

Schwulst, die, ſo v. w. Geſchwulſt.

Schwülstkraut, **1)** Chelidonium majus; **2)** Spiraea ulmaria.

Schwülstschnecke (Onchidium *Buchanan)*, Gatt. der (im Waſſer lebenden) Lungenſchnecken (nach Goldfuß Blumenkiemenſchnecken); der Mantel bedeckt den ganzen Körper, Schale fehlt, 2 Fühler laſſen ſich einſtülpen, 2 andre ſind Lippen ähnlich, After u. Athemloch in der Schwanzſpitze; am Meeresſtrand u. im Meer. Arten: Perons S. (O. Peronii), ſchwarzbraun, von Isle de France; O. laevigatum, u. a.

Schwung, **1)** eine ſchnelle, bogenförmige Bewegung; **2)** die Bewegung rotirender Körper; **3)** ſo v. w. Oſcillation; **4)** die Erhebung der Seele von einem Gegenſtande zu einem entferntern, doch ohne fehlerhafte Ueberſchreitung der dazwiſchen liegenden Gegenſtände (Sprung); **5)** ein erhöhter Grad der Thätigkeit.

Schwüngbäume, ſ. u. Brücke 14.

Schwüngfedern, ſ. u. Federn 8.

Schwüngflügel, **S-kolben**, ſ. u. Schwungrad.

Schwüngkraft (Taf. VI. Fig. 21), die Centrifugalkraft bei rotirenden Körpern, welche dieſe Bewegung auch dann noch unterhält, wenn die bewegende Kraft aufgehört hat. Dieſe S. muß deſto größer ſein, je größer der Durchmeſſer des rotirenden Körpers iſt u. je näher das größte Gewicht des Körpers an der Peripherie liegt.

Schwüngleine, ſ. u. Windmühle.

Schwüngmaschine, ſo v. w. Centrifugalmaſchine.

Schwüngpflug, ſo v. w. Schwingpflug, ſ. u. Pflug.

Schwüngrad, [1] **1)** Vorrichtung, die einer

Digitized by Google

einer Maſchine einen gleichmäßigern Gang geben ſoll, wenn die bewegende Kraft nur ruckweiſe wirkt, wie z. B. bei allen mittelſt einer Kurbel, eines Druckhebels od. Fußtrittes in Bewegung geſetzten rotirenden Maſchinen, alſo bei den Spinnrädern, Handmühlen, Schleifmaſchinen, Drehbänken u. dgl. [2] Man benutzt dazu ein eigentl. Rad mit Speichen u. Felgen, **S. im engern Sinne**, od. eine maſſive Scheibe (**S-scheibe**), od. einen kugelförmigen Körper, der um die Welle befeſtigt iſt (**S-kolben**), od. Stöcke (**S-stöcke**), die über das Kreuz durch eine Welle gehen u. an den 4 Enden mit Gewichten (**S-gewicht**) verſehen ſind; dieſe letzte Vorrichtung nennt man auch **S-flügel.** [3] Die Wirkſamkeit des S-es beruht auf dem Geſetz der Trägheit; iſt einmal das S. in Bewegung geſetzt, ſo geht es noch fort, auch wenn die bewegende Kraft unterbrochen worden iſt, es bewegt alſo die Maſchine ſo lange fort, bis die erneuerte, urſprünglich bewegende Kraft wieder eingreift. Das S. gleicht alſo das ſtoß- od. ruckweiſe Wirken der bewegenden Kraft aus u. macht den Gang der Maſchine gleichmäßiger. [4] Allerdings muß die bewegende Kraft wegen des S-s etwas ſtärker ſein, aber wenn die Kraft ununterbrochen fortwirkt, ſo kommt nun die an dem S. wirkende Centrifugalkraft als bewegende Kraft hinzu u. der Gang der Maſchine wird entweder ein immer beſchleunigterer, od. die urſprünglich bewegende Kraft kann nun um ſo viel ſchwächer werden. [5] Ein S. wird um deſto mehr Dienſte leiſten, je ſchwerer es iſt u. je mehr die Schwere deſſelben nach der Peripherie zu liegt, daher man die Felgen od. die Theile zunächſt der Peripherie häufig mit Blei ausgießt; ferner darf das S. nur ſo wenig als möglich durch den Widerſtand der Luft aufgehalten werden, daher ſind **S-scheiben** am beſten u. Schwungflügel am ſchlechteſten, wenn eine Beſchleunigung des Ganges u. Erſparung der Kraft eben ſo ſehr beabſichtigt wird, als Gleichmäßigkeit des Ganges. Waſſerräder, die Läufer in Mühlen, Schleifſteine, Windmühlenflügel wirken als S-räder. **2)** (Uhrm.), ſo v. w. Unruhe; daher **S-radskloben**, ſo v. w. Unruhkloben. *(Fch.)*

Schwungriemen, ſ. Degen 10.

Schwungring, der Kranz od. die Felgen eines Schwungrades.

Schwungschaufel, ſo v. w. Hebeſchaufel.

Schwungscheibe, S-stock, ſ. u. Schwungrad.

Schwungstriche, oben dünne, in der Mitte etwas gekrümmte u. ſtärkere, unten dünner werdende Striche, die nach unten convergiren u. mit denen ſonſt (ſeit dem 7jähr. Kriege bis 1806) die Bergabhänge in Plänen, ohne auf die Gradation ihrer Abdachung Rückſicht zu nehmen, angedeutet wurden. Jetzt ſind ſie durch die Parallelſtriche der Lehmannſchen Manier (ſ. Lehmann u. Bergzeichnung) verdrängt worden.

Schwunsch, ſo v. w. Grünling, ſ. u. Kernbeißer 3 c).

Schwüppe, Fiſch, ſo v. w. Zope.

Schwur, ſo v. w. Eid. **S-gericht**, ſo v. w. Jury. **S-männer**, ſ. u. Jury 1.

Schwynheim (Konr.), ſ. u. Pannartz.

Schwyz, [1] **1)** 5. **Canton** der Schweiz, zwiſchen Zürich, St. Gallen, Unterwalden, Glarus, Uri, Luzern u. Zug liegend; faſt 16 QM.; [2] **Gebirge:** keine bis zur Schneelinie reichenden Alpengipfel (Rigi, Pragel, Myten); 3 Hauptthäler: das vom Zugerſee nach dem Schwyzer, das Sihlthal u. Wäggithal; [3] **Flüſſe:** Sihl, Linth u. a.; **Seen:** Vierwaldſtädter, Züricher, Zuger u. Lowerzer; hat milderes Klima, die gewöhnlichern Schweizerproducte. [4] Die 40,700 **Einw.** ſind Katholiken, deutſcher Sprache u. Abkunft, **treiben** Alpenwirthſchaft mit Viehhandel (hier iſt der größte Schlag Vieh zu Hauſe, 15—25,000 Stück Rindvieh), haben wenig Ackerbau u. Induſtrie, etwas Obſtbau. [5] Die **Schwyzer** ſind freiheitsliebend, groß u. kräftig, ein Hirtenvolk, von ausdrucksvoller Phyſiognomie u. beſ. Tracht: die weibl. ein farbenreiches Mieder, ein mit einem dicken Band umwundnes Hütchen, weiße Hemdeärmel. Nahrung: faſt nur Milch u. Molken. Erziehungsanſtalten zu Kloſter Einſiedeln u. Schwyz. Die oberſte geiſtl. Behörde iſt der Biſchof von Chur. [7] Die **demokrat. Staatsverfaſſung** vom 13. Oct. 1833 (abgedruckt in Bornhauſer, Verfaſſ. d. Schweiz, Trogen 1833, I. 367; Meyer v. Knonau, Gemälde d. Schweiz V., a. u. d. Tit.: Der Canton S., St. Gallen 1835, S. 196) bezieht ſich vielfach auf die Staatsverfaſſung des Cantons Schwyz äußeres Land vom 6. Mai 1832 (in Bornhauſer I. 95; Pölitz, Die europ. Verfaſſ. III. 385) u. auf die Verfaſſung von 1803. [8] Die Souverainetät beruht im Volke, d. h. in der Geſammtheit der Cantonsbürger, u. dieſen ſind alle demokrat. Rechte gewährleiſtet. [9] **Cantonsbehörden** ſind: **a)** die Cantonsgemeinde, beſtehend aus den alle 2 Jahre regelmäßig od. außerordentlich vom Cantonsrathe berufenen ehrenhaften Cantonsbürgern, welche das 18. Jahr überſchritten haben. Der Landammann präſidirt ihr u. ſie genehmigt od. verwirft alle Geſetzesvorſchläge u. wichtigeren Verträge, ertheilt auch allein das Cantonsbürgerrecht. **b)** Der alle 2 Jahre verſammelte u. zu $\frac{1}{3}$ durch neue Wahl ergänzte große Rath, aus 108 von dem Volke erwählten Mitgliedern beſtehend, welche in ihrer Mitte den Präſidenten ernennen, erläßt die organ. Geſetze, entwirft u. berathet die Geſetzesvorſchläge des Cantonsrechts, übt das Begnadigungsrecht, entſcheidet Competenzzweifel, beſtimmt das Budget, beaufſichtigt die Ver-

Digitized by Google

Verwaltung u. wählt u. inſtruirt die Tagſatzungsgeſandten. [10] **c)** Der jährlich 4mal, ſonſt außerordentlich verſammelte, aus 36 vom Volke gewählten, alle 2 Jahre zu ⅓ erneuerten Mitgliedern beſtehende Cantonsrath iſt die oberſte Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde, deren Beſchlüſſe [11] **d)** die Regierungscommiſſion vollzieht, deren vom Landamman präſidirten 4 Mitglieder vom großen Rathe aus dem Cantonsrathe gewählt werden. [12] Für beſondre Branchen beſtehn die Militär-, Diöceſanverwaltungs-, Centralpolizei-, Straßencommiſſion, das Salzamt, der Sanitätsrath ꝛc. [13] Die **Bezirksbehörden** der 7 Bezirke: Schwyz, Herſau, March, Einſiedeln, Küßnacht, Wetterau, Pfeffikon, iſt die jährlich verſammelte Bezirksgemeinde, der dreifache Bezirksrath u. der Bezirksrath. [14] **Gemeindebehörden** ſind die Kirchgemeinde u. ein Gemeinderath. [15] **Gerichtsverfaſſung:** Die Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt iſt anerkannt. Das in den Bezirksgemeinden gewählte Cantonsgericht iſt die oberſte Civil-, Criminal- u. polizeirichterl. Behörde. Es allein ertheilt über alle von ihm ausgegangnen Rechtsſprüche Reviſion. Bei Streitfällen um Eigenthumsrechte zwiſchen 2 Bezirken ſpricht in erſter u. letzter Inſtanz ein Schiedsgericht ab. [16] Jeder Bezirk hat ein Bezirksgericht, welches über alle Civil- und Injurienrechtsfälle erkennt u. von dem bei einem Streitwerthe über 200 Münzgulden appellirt werden kann. [17] Bei den Friedensgerichten ſucht der Friedensrichter allein alle Rechtsfälle vermittelnd zu erledigen, beurtheilt auch mit Zuzug von 2 Beiſitzern alle Rechtsfälle, deren Werth 1 Louisd'or nicht überſteigt, in erſter u. letzter Inſtanz. [18] **Rechtspflege:** Allgemeine Geſetze enthalten nur das Rechtstriebsgeſetz von 1803 u. die Sammlung organ. Geſetze des Standes S., Schwyz 1835. Für das Strafrecht gilt die Halsgerichtsordnung Karls V. u. das Geſetz über rechtl. Verfahren in Criminalfällen vom 14. März 1835. Neue Geſetzbücher ſind vorbereitet. [19a] **Bundescontingent:** 1214 M., Geldzuſchuß 4065 Francs. [19b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Im Canton S. wird **gerechnet** nach Gulden zu 15 Batzen od. zu 60 Kreuzern à 8 Heller od. zu 40 Schilling à 4 Rappen, 6 Angſter à 2 Heller, den Rappen alſo zu 3 Heller, im Werth von 22¼ Fl. = 1 Vereinsmark, 1 Fl. = 18 Sgr. 10,[illegible] Pf. preuß. Wirklich geprägte Münzen: **a)** in Gold: Piſtolen (mit Unterwalden u. Uri) von 16 Livres de France; Ducaten im Reichsfuß; **b)** in Silber: Silberne Thaler (Dicken, Neuthaler), dann ganze, ½, ¼ u. ⅛ Guldenſtücke, 5, 4, 1, ½ Batzen, 2 u. 1 Schilling, Kreuzer u. Heller; **c)** in Kupfer: Rappen u. Angſter. **Maße u. Gewichte** ſind die von Zürich, ſ. d. (Geogr.) u. dort die Verweiſungen hierher. Als Fruchtmaß iſt das alte Kornviertel von Rapperswyl = 41,[illegible] Liter gewöhnlich, eben ſo weicht als Flüſſigkeitsmaß die Maß in S. (= 1,[illegible] Liter) von der in Zürich ab, welche größer iſt. [20] **Wappen:** rother Schild mit ſilbernem Kreuz in der obern linken Ecke.

[21] **2)** (Geſch.). Der Name der **Schwyzer** kommt zuerſt als Suites unter der Herrſchaft des zähringiſchen Hauſes in der Schweiz vor. Sie waren eine kleine Völkerſchaft, über deren Urſprung die Sage geht, daß zur Zeit einer Hungersnoth 6000 Schweden unter Agio u. 2 andern Führern ihr Vaterland verlaſſen hätten, nach Deutſchland übergegangen wären, am Rhein den Grafen Peter von Franken geſchlagen u. ſich in der Gegend Brochenburg niedergelaſſen hätten, wo ſie S. bauten; n. And. ſollen ſie Abkömmlinge der Cimbern, der Oſtgothen od. der Sachſen u. Frieſen ſein. [22] Mit der Zeit vermehrt, verbreiteten ſie ſich über Frutingen, Oberſibenthal, Sanen, Afflentſch u. Jaun. Des deutſchen Kaiſers Schutz u. Schirm hatten ſie freiwillig geſucht, im Beſondern aber die Schirmvogtei ihres Landes den Grafen v. Lenzburg zeitweilig übertragen, deſſen Anſehn ſie wegen der Parteiungen u. Streitigkeiten im Lande u. der öftern Abweſenheit des Kaiſers aus Deutſchland brauchten. 1114 wurden ſie von dem Abt von Einſiedeln zu Baſel verklagt, daß ſie in ſeinem Gebiet weideten; die Schwyzer behaupteten aber, daß jenes Weideland Erbe ihrer Väter wäre. Dennoch ſollten ſie nach des Kaiſers Spruch davon weichen, u. als ſie es nicht thaten, wurden ſie auf erneute Klage des Abts 1144 vom Kaiſer Konrad III. mit Acht bedroht, u. als ſie ſich deshalb vom Reich u. Kaiſer, weil dieſer ſie nicht ſchütze, losſagten, wirklich in die Acht erklärt u. von dem Biſchof zu Konſtanz in den Bann gethan. Die Schwyzer ließen ſich durch keins von beiden irre machen, u. durch Ulrich von Lenzburg beredet hielten ſie wieder zu dem neuen Kaiſer Friedrich I., der ihnen holder war. Ueber dieſe ganze Zeit ſ. Schweiz (Geſch.) 20—21. [24] 1210 wurde S. mit den and. Waldſtädten unter den Grafen Rudolf v. Habsburg als Reichsvogt geſtellt, ſ. Schweiz (Geſch.) 22. Graf Rudolf aber machte ſich durch Willkühr verhaßt u. 1231 wurde ihm vom Kaiſer Heinrich die Reichsvogtei genommen. [25] Der Kaiſer Rudolf von Habsburg liebte die Schwyzer u. beſtätigte ihre Reichsfreiheit. 1251 machten die Schwyzer mit Zürich u. Uri auf 3 Jahre einen Bund zum gegenſeitigen Schutz gegen willkührl. Erhöhung der Lehnspflicht, der wahrſcheinlich 1254 erneuert wurde. 1269 kaufte ſich S. von dem Grafen Eberhard von Habsburg los. [26] Als von Albrechts v. Oeſtreich Geſinnung gegen die Schweiz üble Gerüchte gingen, machte S. 1292 einen Bund mit Uri u. Unterwalden (der älteſte Bun-

des-

Digitized by Google

desbrief der Schweizer) zur Erhaltung ihrer Freiheit; dennoch brachte es Albrecht dahin, daß er ihnen Landvögte ſetzte, u. deren Willkühr nöthigte endlich die Waldſtädte, den Bund im Rütli 1307 zu beſchwören, ſ. Schweiz (Geſch.) [12], u. S. bildete nun mit Uri u. Unterwalden die Urcantone der Eidgenoſſenſchaft. Weil nun S. einer der erſten Staaten der Eidgenoſſenſchaft geweſen wäre, ſoll das ganze Land der Eidgenoſſenſchaft die Schweiz genannt worden ſein; And. behaupten, daß dies geſchehen ſei, weil es als der nördlichſte der Urcantone den Oeſtreichern am nächſten gelegen, die deshalb das ganze Land S. genannt hätten. [17] 1315 griff Herzog Leopold d. Glorreiche von Oeſtreich die Eidgenoſſen u. namentlich S. an, die Schwyzer wieſen ihn aber bei Moorgarten blutig ab (ſ. Schweiz [Geſch.] [16]), ſchloſſen dann mit den and. Urcantonen den ewigen Bund zu Brunnen u. nahmen an allen folgenden Kämpfen der Schweiz, bei Sempach ꝛc., muthig Theil, unterſtützten 1403 die Appenzeller gegen den Abt von St. Gallen, eroberten 1440 Sargans von den Zürichern u. kämpften 1475 —77 gegen die Burgunder bei Granſon, Murten u. Nancy mit. [18] Bei der Umgeſtaltung durch die franz. Revolution 1798 wurde S. mit Uri, Unterwalden u. Zug zum neuen Canton Waldſtädte vereinigt u. die uralte Verfaſſung aufgehoben, doch erhielt es 1814 die Unabhängigkeit wieder. Zugleich wurde die durch Umbildung der Eidgenoſſenſchaft 1799 anerkannte Gleichſtellung der äußern Ortſchaften mit dem alten Cantonlande 1815 wieder vernichtet u. der Unterſchied zwiſchen den alten Landleuten u. Beiſaſſen wieder hergeſtellt, wodurch letztre ihrer ſtaatsbürgerl. Rechte beraubt wurden u. das ſpätre mehrfache Verlangen nach der Verfaſſung von 1799 führte zu nichts. [19] Im Dec. 1830 traten aber die 4 äußern Bezirke March, Einſiedeln, Küßnacht u. Pfeffikon zuſammen u. forderten eine freie Verfaſſung für alle Bewohner des Cantons u. eine Gleichſtellung der äußern Gemeinden mit den innern; die innern bevorzugten Gemeinden leiſteten aber hiergegen den beharrlichſten Widerſtand, ſo daß am 9. Aug. 1831 Inner-S. alle Vermittelungsvorſchläge der Tagſatzung verwarf, u. die conſervativen Cantone Waadt, Uri, Inner-S., Stadt-Baſel, Neufchatel u. ein Theil von St. Gallen traten am 28. Nov. zu Sarnen zur Vertheidigung ihrer Verfaſſung zuſammen (Sarner Conferenz). [20] Allein ſie vermochten nichts auszurichten, u. nachdem die Stadt-Baſeler an mehr. Orten, beſ. bei Prattelen, 1833 geſchlagen worden waren, folgten die innern Bezirke am 29. Sept. 1833 den äußern u. gaben ſich eine liberale Conſtitution. [21] Bei dem ſpätern Zuſammenſtoß zwiſchen Katholiken u. Reformirten war S., als kathol. Canton, natürlich für Erſtre u. proteſtirte 1841 eifrig gegen die Aufhebung der Klöſter im Aargau u. nahm mit bewaffneter Hand 1845 für Luzern gegen den Zug der Freiſchaaren Theil. [22] **3)** Marktfl. hier, am Fuße des Schweizerhakens; Kloſter, Frauenabtei, Rathhaus (ſchön, mit Medaillencabinet u. dem vom Papſte Julius II. geſchenkten Panier mit der Inſchrift: Beſchützer des Glaubens), Hoſpital, Theater; 5000 Ew. *(Bs. j., Wr., Lb., Pr. u. Jb.)*

Schychöwskya (S. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. ruderalis, auf Schutthaufen auf den Geſellſchaftsinſeln.

Schy-chy (chineſ. Lit.), ſ. Tſchu-chi.

Schyll, Fluß, ſo v. w. Schiul.

Schÿmegh, Geſpannſchaft, ſo v. w. Schümegh.

Schÿndel, Marktfl. im Bzk. Eindhoven der niederländ. Prov. Nord-Brabant; 3800 Ew.

Schÿpa, ruſſ. Fiſch, verwandt mit dem Lichtenſteinſchen Stör.

Schypetären (Skipetar), Volk, ſ. u. Albanien 1).

Schÿrkuy (ägypt. Geſch.), ſo v. w. Schirkuh.

Sciăcca, **1)** Diſtrict in der Intendantur Girgenti auf Sicilien; **2)** Parlaments- u. Hauptſtadt hier, hat Hafen mit Molo, Kathedrale, von König Rogers Tochter erbaut, Töpferei (kühlende Gefäße), Handel mit Feldfrüchten, Oel u. dgl., Schwefelgruben, Salzſchlämmereien, Kornmagazine in dem Felſen, worauf die Stadt ſteht; 15,000 Ew.; 3 Miglien davon warme Schwefelbäder (Thermae selinuntinae), an denen ſich antike ſteinerne Sitze befinden. Unweit S. erhob ſich die vulkan. Inſel Ferdinandea, ſ. d.

Sciadophÿllum (S. *P. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächſe, Araliaceae. Arten: in Abyſſinien, Peru, Oſtindien ꝛc.

Sciăĕna, ſo v. w. Umberfiſch.

Sciaenoidēi, ſ. u. Stachelfloſſer.

Sciagraphīē (v. gr., Schatten), **1)** die Kunſt, Schatten u. Licht gehörig zu vertheilen; **2)** Silhouettirkunſt.

Sciăphila, **1)** (S. *Ochsenh.)*, zum Geſchlecht der Wickler, Ordn. der Nachtfalter gehörender Schmetterling, mit verworrenen Zeichnungen auf den Vorderflügeln; **2)** ſ. Sciophila; **3)** (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. tenella, auf Java.

Sciăra, ſ. u. Mücken f), vgl. Schwammfreſſer.

Sciarōpia (v. gr.), **1)** Schattenſehen; **2)** aus Schwäche des Sehevermögens, wobei Licht u. Farben um etwas dunkler u. das reine Licht od. Weiß farbig erſcheint.

Sciarpellōni (Lorenzo), ſo v. w. Credi (Lorenzo di).

Scĭbile (lat.), was man wiſſen kann, wißbar; **in scibĭlibus** bewandert ſein, in den Gegenſtänden des Wiſſens, in den Wiſſenſchaften unterrichtet ſein.

Digitized by Google

Scicli, 1) ſonſt Casmene, Stadt in der ſicil. Intendanz Siragoſſa auf Sicilien; hat Kirche mit Begräbniß des heiligen Wilhelm, Fabriken in Wollen- u. Lederwaaren, Handel, Hafen (St. Peter); 10,000 Ew.; **2)** Fluß dabei, entſpringt bei Modica, fällt ins Mittelmeer.

Scīdrus (a. Geogr.), Ort in Unteritalien; nach ihm zog ein Theil der Sybariten nach der Zerſtörung ihrer Stadt.

Sciēntia (lat., **Sciēnz**), Wiſſen, Wiſſenſchaft, Kenntniß.

Scientīfisch, wiſſenſchaftlich, ſyſtematiſch. **S-er Diālog**, ſ. u. Dialog. **S-es Lēhrgedicht**, ſ. Lehrgedicht s.

Scigliāno, Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore; Schloß, große Fabrik von wollenen Decken; 6000 Ew.

Scīglio (ſpr. Schilgio, das alte Scylla), Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I. an der Meerenge von Meſſina, tief zwiſchen Bergen; Thunfiſcherei, feſtes Schloß, 4000 Ew.

Scīlicet (lat.), **1)** freilich, natürlich, es verſteht ſich (in ſpött. Sinn); **2)** gewöhnlich gebraucht, wenn man in einem Satz ein nicht ausgedrücktes Wort hinzudenken ſoll, ſ. Sc. 1).

Scīlla (Ludovico), ſ. Ruffo 3) (Scilla).

Scīlla (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Kronlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Lauche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amoena, bifolia, autumnalis, mit blauen Blumen, in Deutſchland; S. campanulata, in Spanien; S. hyacinthoides, in Madera; Zierpflanzen mit Zwiebeln; S. maritima, mit 2—3 F. hohem Blumenſchaft, vielen in eine lange Traube geſammelten rothen od. weißen Blüthen, lanzetförmigen, ſteifen, etwas fleiſchigen, erſt nach völliger Ausbildung des Blumenſchafts hervorkommenden Wurzelblättern, großer, rundl. Zwiebel (ſ. Meerzwiebel), an ſandigen Meeresufern SEuropas. Die Zwiebel kommt in 2 Varietäten vor: **a)** männl. od. ſpan. Meerzwiebel, die gewöhnliche, mit rothen Schuppen; **b)** weibl. od. ital. Meerzwiebel, in England gebraucht, aus Malta, hat weiße Schuppen; S. Pancration *Steinh.*, um Malta, Cadix ꝛc., das Pancration des Dioscorides, S. indica *Roxb.*, liefern ähnlich wirkende Zwiebeln. *(Su.)*

Scillārus, ſ. u. Langſchwänze 1).

Scillēae, ſ. u. Kronlilien s.

Scillitīn, nach Vogel die aus einem geiſtigen Auszug des eingedickten Saftes der Meerzwiebel, durch Abdampfen, Wiederauflöſen in Waſſer, Verſetzen der Löſung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwaſſerſtoff u. Abdampfen dargeſtellte, weiße, durchſichtige, ſehr bittere, in Alkohol, Waſſer, Eſſig lösliche, trocken zerreibliche, aus der Luft Feuchtigkeit anziehende, die Wirkſamkeit der Wurzel hauptſächlich bedingende Subſtanz. *(Su.)*

Scilly, 1) Inſelgruppe ſüdweſtl. von dem Vorgeb. Landsend in der engl. Grafſchaft Cornwallis, mehr als 1200 Felſenklippen u. 145 bewohnbare (doch davon nur 6 bewohnte) Inſeln; bringen Getreide (Hafer, Gerſte), Tang (Handelsartikel), Vieh, Zinn ꝛc., haben mildes Klima, fruchtbaren Boden, 3000 Ew., die keine Abgaben geben, wenig Fiſchfang treiben u. viel Kelp brennen. Sie waren vielleicht ſchon den Phöniciern bekannt u. ſind wohl vom Feſtlande abgeriſſen; Einige halten ſie für die Kaſſiterides der Alten. Sie gehörten den Familien Godolphin u. Osborn u. fielen 1832 der Krone zu. Hierher: Anoth (Aneth), S. Agnes, Leuchtthurm, 200 Ew.; Brehar, ſteinig, felſig, 120 Ew.; Byer; Helena; St. Marys; zum Theil fruchtbar, ſtürmiſch, 900 Ew., Hauptort Henghtown (Newton), mit Fort (Stav); Martins, mit Signalthurm, Kalkbrennerei; Melledgan, Leuchtthurm; Samſon; Tean; Trescow, 300 Ew., Dorf Delphintown; **2)** S., mit guter Weide, u. a.; **3)** unbewohnte Inſel im Briſtolcanale, gehört zur Grafſchaft Glamorgan; **4)** ſ. u. Geſellſchaftsinſel s. *(Wr.)*

Scinamōra, Reich, ſ. u. Battaer.

Scincōides, ſo v. w. Schlangeneidechſen.

Scīncus, ſ. Skink.

Scīndiah, ind., ſo v. w. Sindiah.

Scīndula (lat.), ſo v. w. Scandula.

Scingōmagus (a. Geogr.), Flecken im cisalpin. Gallien am Uebergang der hohen Alpen; j. Sezama, nach And. Chainlat de Siguin.

Scīo, Inſel, ſo v. w. Skio.

Sciodaphȳllum, ſo v. w. Sciadophyllum.

Sciōlto (ital., Muſik), frei, ungebunden, mit freiem, ſicherem Vortrage.

Sciolus (lat.), **1)** einer, der Alles wiſſen will; **2)** Naſeweis; **3)** geſchickt.

Sciomȳza, bei Meigen Gattung der eigentl. Fliegen, hat ſchiefliegende Fühler, flachen, fünfringeligen Hinterleib, unausgeſchnittenes 3. Fühlerglied, kreisrunde Augen; Arten: S. simplex, pallida u. a.

Sciōphila, 1) ſ. u. Pilzmücke 2); **2)** ſ. Sciaphila.

Sciōppius (Kaſpar S., Graf von Clara-Valle), geb. 1576 zu Neumarkt in der Oberpfalz, hieß eigentl. Schoppe, wurde 1598 katholiſch u. verfolgte in Schriften die Proteſtanten u. die Jeſuiten, wurde ſpan. geh. Rath, Comes palatinus u. Graf, machte ſich durch ſeine Schriften viele Feinde; 1614 ließ ihn der engl. Geſandte zu Madrid öffentlich ausprügeln; ſt. 1649 zu Padua. S. war eine Art moderner, ſtoiſcher Philoſoph. Schr. (unter den Pſeudonymen Nicodemus Macer, Aſpaſius Grocippus, Pilorenus Melander ꝛc.): Verisimilia; Suspectationes; Flagellum Jesuitarum; Arcana jesuitica; Infamia Famiani; Ecclesiasticus (gegen die Proteſtanten) u. v. a., meiſt

Digitized by Google

meiſt abgedruckt in Voſſius Sammlung u. in der Monumenta pietatis et literaria, Frankf. 1701. *(Hel.)*

Sciōto, **1)** Fluß, ſ. u. Ohio (Fluß); **2)** Grafſchaft, ſ. u. Ohio (Staat).

Sciōūle, Fluß, ſ. u. Allier 1).

Scīpio (lat.), Stab, ſ. d.

Scīpio, berühmteſte Familie der röm. Cornelia gens; der Name dieſer Familie ſchrieb ſich von einem Cornelius her, welcher, ſeinen blinden Vater führend, dieſem als Stab (Scipio) u. Stütze gedient hatte. **1)** Publ. Cornelius S., zeichnete ſich 396 v. Chr. bei der Eroberung von Veji aus; 395 kämpfte er glücklich als Tribunus militum c. consular. potest. gegen die Falisker; 392 folgte er Furius Camillus als Interrex u. ward 389 noch einmal Trib. pleb. c. consul. potest. **2)** P. Corn. S., Sohn des Vor., 366 Aedilis curulis, als dieſe Würde zu Gunſten der Patricier gegründet wurde. **3)** P. Corn. S., Bruder des Vor., war 350 unter dem Dictator Furius Camillus Magister equitum. **4)** P. Corn. S., Sohn des Vor., 306 Dictator zur Haltung der Conſularcomitien. **5)** L. Corn. S., Sohn des Vor., beſänftigte bei der Weigerung des Dictators T. Manlius, die Conſulwahl nach der Licinia Sextia lex vorzunehmen, als Interrex die aufgeregten Plebejer dadurch, daß er C. Marcius Rutilius, einen Plebejer, zum Conſul wählte; 350 wurde er ſelbſt Conſul, übergab aber Krankheit halber das Commando gegen die Gallier ſeinem Collegen, M. Popilius Länas, welcher die Feinde ſchlug. **6)** L. Corn. S. Barbatus, Enkel des Vor., ſchlug 298 bei Volaterrä als Conſul die Etrusker. Sein Grabmal iſt das älteſte Sepulcralmonument, das man einer beſtimmten Zeit anweiſen kann, u. die daſelbſt befindl. Inſchrift das älteſte Denkmal der latein. Sprache. Jetzt befindet es ſich in dem Pio-Clementin. Muſeum. **7)** Cn. Corn. S. Aſina (letztern Namen ſoll er erhalten haben, weil er auf einer Eſelin das Geld für ein erkauftes Grundſtück od. die Mitgift ſeiner Tochter auf den Markt bringen ließ, um ſie den Freiern zu zeigen), Sohn des Vor., 260 v. Chr. Conſul, beaufſichtigte den Bau der erſten Kriegsflotte im 1. pun. Kriege u. ging dann mit 17 Schiffen nach Meſſina, um die übrige Flotte zu verproviantiren; als er aber nach den Liparen ſteuerte, wurde er von den Carthagern gefangen u. nach Carthago abgeführt. 256 wieder frei geworden u. 254 wieder zum Conſul gewählt, nahm er den Carthagern mehrere Plätze in Sicilien. **8)** P. Corn. S. Aſina, Sohn des Vor., Conſul 221, kämpfte glücklich gegen die iſtriſchen Seeräuber, mit ihm ſtarb die eine Linie des S. Barbatus aus. Die andere blühte fort; des S. Barbatus 2. Sohn war **9)** L. Corn S., 259 Conſul, nahm den Carthagern Corſica u. Sardinien weg u. feierte dem bei der Eroberung von Olbia gebliebenen carthag. Feldherrn Hanno ein prächtiges Leichenbegängniß. Er erhielt einen Triumph u. wurde 258 Cenſor. Er weihte dem Gott des Sturms einen Tempel u. hinterließ 2 Söhne, von denen der eine **10)** Cn. Corn. S. Calvus, 222 Conſul wurde u. ſeinen Collegen Cl. Marcellus im Krieg gegen die ciſalpin. Gallier unterſtützte; er eroberte Acerrä u. 218 mit ſeinem Bruder Publius (ſ. unten 17) alle Städte an der Küſte von den Pyrenäen bis an den Iberus. Den Hanno beſiegte er bei Ciſſa u. nahm ihn ſelbſt gefangen; dann eroberte er Tarracon; ſchlug 217 Hasdrubal, Hannibals Bruder, an der Mündung des Iberus, wodurch Hasdrubal abgehalten wurde, ſogleich nach Italien zu gehn, um ſeinen Bruder zu unterſtützen; die balear. Inſeln u. viele Völkerſchaften Spaniens unterwarfen ſich ihm. Durch ſein Vorrücken bis an die caſtulon. Päſſe nöthigte er Hasdrubal, ſich nach Luſitanien zurückzuziehen. Bald fielen die Celtiberier von ihm ab, u. ſo geſchwächt u. nachdem auch ſein Bruder Publius geblieben war, mußte er ſich zurückziehn u. ſetzte ſich auf einem Hügel feſt, doch konnte dieſer wegen ſeiner Kahlheit nicht befeſtigt werden, die Feinde griffen ihn an u. ſchlugen die Römer, u. S. ſelbſt blieb entweder, od. verbrannte in dem Thurme eines benachbarten Dorfes. In Spanien hatte er den Senat gebeten, ihm einen Nachfolger zu ſchicken, weil ſeine Anweſenheit in Rom wegen der Verheirathung ſeiner Tochter nöthig ſei; aber der Senat verſagte ihm den Urlaub, wählte dagegen der Tochter ſelbſt einen Gatten u. gab ihr eine glänzende Ausſteuer. **11)** P. Corn. S. Naſica, Sohn des Vor., wurde ſchon 204, noch nicht 25 Jahre alt, vom ganzen Senat für den beſten röm. Bürger erklärt u. als ſolcher befehligt, die Idaea mater, deren Dienſt damals aus dem Orient in Rom eingeführt wurde, zu empfangen u. mit den röm. Matronen in die Stadt zu bringen. 200 wurde er mit C. Terentius Varro u. T. Quintius Flaminius Triumvir, um unter die Soldaten, die im 2. pun. Kriege gedient hatten, das venuſin. Gebiet zu vertheilen. 195 ward er Prätor u. ging in das transiber. Spanien, wo mehr als 50 Städte an ihn abfielen u. wo er 193 die Luſitanier beſiegte. 191 erhielt er das Conſulat; er ging nach dem ciſalpin. Gallien u. beſiegte daſelbſt die Bojer u. eroberte einen Theil ihres Landes, wofür ihm der Triumph zuerkannt wurde. Später war er in der Sache der beiden Scipionen thätig (ſ. 18 u. 21) u. hinderte nebſt T. Gracchus ihre entehrende Gefangennehmung. **12)** P. Corn. S. Naſica Corculun, Sohn des Vor., als Cenſor 159 führte er die Waſſeruhren ſtatt Sonnenuhren ein u. erbaute den Säulengang auf dem Capitolium. 155 Conſul, beſiegte er die Dalmatier, wofür ihm ein Triumph zuerkannt wurde. Bei dem Aufſtand der Mazedonier unter Andriskos zwang er die Mazedonier, von den griech. Gren-

Grenzen zurückzugehen. Im 3. pun. Krieg ſprach er gegen Cato für Carthagos Erhaltung, weil eine ſolche Nebenbuhlerin für Roms moral. Erhaltung nöthig wäre. Außerdem war er ein ſehr guter Rechtsgelehrter u. Redner. **13)** P. Corn. Naſica Serapio, 138 Conſul, dann in ſeiner Abweſenheit (was noch bei keinem früher geſchehen war) zum Pontifex maximus gewählt. In den Gracchiſchen Unruhen eiferte er ſehr gegen die Neuerungs- u. Ackervertheilungsvorſchläge, zog mit vielen röm. Bürgern auf das Capitol, wohin ſich die Anhänger des Gracchus geflüchtet hatten, u. ſchlug dort 300 Gegner. Das Volk mißbilligte die That ſehr, weshalb er unter dem Schein einer Geſandtſchaft nach Aſien ging, wo er bald darauf in Pergamon ſtarb. **14)** P. Corn. S. Naſica, Sohn des Vor., 111 Conſul, ſt. als Conſul; ſein Enkel war **15)** Q. Cäcilius Metellus Pius S., ſ. Metellus 14). Zu dieſer Linie gehört auch noch **16)** P. Corn. S., welcher des Naſica (ſ. oben 14) Urenkel von ſeinem erſten Sohne u. der Neffe des L. Licinius Craſſus war, er hatte die Poppäa geheirathet u. bewies ſich ſehr nachſichtig u. klug bei ihren Schwächen. **17)** Publ. Corn. S., der Vater der beiden Scipionen u. Bruder des ſpan. Helden Cn. Cornelius S. Calvus. Als Conſul 218 erhielt er Spanien, weil die Römer glaubten, es möchte dort für dieſes Jahr der Hauptkriegsſchauplatz ſein. Aber als S. in Maſſilia hörte, daß Hannibal ſchon über die Pyrenäen gezogen ſei, ging er ſogleich nach Italien u. landete bei Genua, u. zog, um die erſchöpfte Armee des Feindes ſogleich anzugreifen, an den Padus. Aber an dem Ticinus geſchlagen, zog er ſich weiter herab auf die Anhöhen beim Trebiafluß, wurde aber hier von Hannibal wieder geſchlagen. S. zog ſich über den Padus nach Cremona in die Winterquartiere zurück. 217 wurde ihm das Commando auch ohne Conſulat überlaſſen u. er mit einer Flotte u. Armee nach Spanien geſchickt, wo die Punier ebenfalls große Fortſchritte gemacht hatten. Er landete bei Tarracon u. verband ſich mit ſeinem Bruder Cnejus. Doch geſchah hier lange nichts Entſcheidendes; erſt 212 begann der Krieg wieder. S. kämpfte gegen Mago u. Hasdrubal u. glücklich gegen den ſpan. Häuptling Indibilis, der ſich mit den Puniern verbinden wollte, aber in der darauf folgenden Schlacht blieb er. **18)** P. Corn. S. Africanus major, Sohn des Vor., der größte Feldherr der Römer. Sein Erſcheinen hatte etwas Geiſterhaftes, ſo daß ihn ſelbſt die Hunde nicht anbellten. Vor dem Eintritt in ſein Jünglingsalter kam er um Mitternacht auf das Capitol u. begehrte von den Tempelwächtern Einlaß in die Celle des Jupiter; hier verweilte er gleichſam mit dem Gott ſich über das Staatswohl berathend. Er hatte ſchon früher am Ticinus gefochten u. daſelbſt ſeinem Vater das Leben gerettet; war als Magister equitum in der Schlacht bei Cannä geweſen u. mit dem Reſt der Armee nach Canuſium geflohen, daſelbſt wurde ihm das Commando übertragen, u. da er hörte, daß mehrere zum Feind übergehn wollten, zwang er ſie zu ſchwören, dem Vaterlande nie untreu zu werden. Er wurde 213 Aedilis, obgleich er das geſetzliche Alter noch nicht erreicht hatte. Da das Volk 211 unſchlüſſig war, wen es nach Spanien ſchicken ſollte, bot er ſich, obgleich noch nicht 24 Jahre alt, freiwillig an, dahin zu gehen. Im Frühjahr 210 ließ er die Flotte nach dem Iberus zu gehen u. nahm Neu-Carthago ein, wo alle Vorräthe an Waffen, Geld u. alle ſpan. Geißeln waren. Hier geſchah die ſchöne That mit Allucius (ſ. d.) u. ſeiner Braut. Darauf kam es bei Bäcula zur Schlacht, in welcher S. den Hasdrubal beſiegte. Seine Humanität gegen die Spanier war ſo groß, daß dieſe ihm den königl. Namen anzunehmen baten; er ſchlug es aber aus. Glücklich war er auch durch Silanus gegen den neuen pun. Feldherrn Hanno u. durch ſeinen Bruder Lucius (ſ. 21) gegen Hasdrubal, u. 5 Jahre nachdem er nach Spanien gekommen war, hatte er die Punier aus dieſem Lande vertrieben. Nun richtete er ſeine Blicke auf Afrika; um feſten Fuß dort zu faſſen, machte er mit Syphax, dem Maſſäſylierkönig, bei dem er zufällig mit Hasdrubal ſpeiſte, ein Bündniß. Während ſeiner Krankheit waren die Illiturgitaner, Caſtulonen u. Aſtapenſer wieder zu den Puniern übergegangen; er ſtrafte ſie ſtreng. Das falſche Gerücht von ſeinem Tode hatte auch bei den Seinigen im Lager bei Sucro eine Meuterei hervorgebracht, die 35 Rädelsführer ließ er hinrichten, den Uebrigen verzieh er; ſelbſt ſeine treueſten Bundesgenoſſen, Mandonius u. Indibilis, waren von ihm abgefallen, doch bald wieder zur Pflicht gebracht. Nach 5jährigem ſiegreichem Aufenthalt in Spanien kehrte es, nachdem er auch noch mit Maſiniſſa ein Bündniß geſchloſſen hatten, nach Rom zurück u. legte außer einer Menge ungeprägtes Silber, 14,340 Pfd. Silber in den Staatsſchatz. Er ward nun Conſul u. erhielt Afrika u. Sicilien, in Bezug auf Afrika aber die Weiſung, nur dahin zn gehen, wenn es nöthig wäre. In ſeiner Provinz Sicilien bereitete er nun ſein Unternehmen gegen Carthago vor. Die Cabalen in Rom, wo ihn Viele wegen ſeines Glücks beneidete, wurden gegen ihn fortgeſpielt; eine Anklage der Lokrer gegen ſeinen Legaten Flamininus wurde ihm zugeſchoben u. ſeine Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften ihm als Vernachläſſigung des Kriegs ausgelegt. Der Geſandtſchaft, welche nach Syracus kam, um ihn deshalb zur Rechenſchaft zu ziehen, antwortete er durch ein trefflich ausgeführtes Manoeuver der Flotte u. des Heers. Darauf ging er nach Afrika über, belagerte im Winter Utica, verbrannte das Lager des Syphax, der ihm wieder untreu geworden

war

Digitized by Google

war, zog die Reiter des Maſiniſſa an ſich, ſchlug die verbündeten Truppen des Hasdrubal u. Syphar, nahm die pun. Städte an der Küſte u. ſetzte die Punier in ſo große Furcht, daß ſie ſich genöthigt ſahen, den Hasdrubal aus Italien zu rufen. S-s Glück in Afrika zeigte dem Hannibal bald den Stand der Dinge; es erfolgte eine Unterredung zwiſchen beiden Feldherrn des Friedens halber, doch waren die röm. Bedingungen zu hart u. S. ſchlug den Hannibal bei Zama, marſchirte ſogleich vor Carthago u. ſchloß mit den Puniern Friede (ſ. Puniſche Kriege II). S. kehrte mit einer Summe von 123,000 Pfd. Silber für den Staatsſchatz nach Rom zurück, erhielt dafür einen Triumph u. den Namen Africanus. 199 wurde er Cenſor. Sein 2. Conſulat 194 war durch nichts ausgezeichnet; in Oberitalien, wo er ſtand, war nichts zu thun; 193 wurde er mit C. Cornelius Cethegus u. M. Micinius Rufus nach Afrika als Legat geſchickt, um die Streitigkeiten zwiſchen den Puniern u. Maſiniſſa beizulegen; doch erfolgte keine Entſcheidung. Auch ſoll er nach Einigen bei einer Geſandtſchaft geweſen, welche zum Antiochos geſchickt wurde, u. bei dieſer Gelegenheit bei Pruſias mit Hannibal eine Unterredung gehabt haben. 190 ging er mit ſeinem Bruder Lucius als deſſen Legat nach Griechenland, nachdem er auf dem Capitol einen Triumphbogen mit 7 vergoldeten Standbildern u. 2 Pferden errichtet hatte. Er erhielt hier den Pruſias, welcher von Antiochus zum Abfall gereizt worden war, dem röm. Volke treu. Antiochus verſuchte durch das Verſprechen, dem S. ſeinen bei ihm gefangenen Sohn zurückzugeben, den Abzug der Römer zu erlangen. S. aus Dankbarkeit rieth ihm, Frieden zu machen. Dennoch ſchickte der König den jungen S. dem Vater zurück, u. dieſer, damals krank darnieder liegend, gerührt, bat den Antiochos nicht eher perſönlich in die Schlacht zu gehen, bis er wüßte, daß er wieder ins Lager zurückgekehrt ſei. S. wollte nicht gegen ſeinen edelmüthigen Feind kämpfen, u. dennoch mußte er ihm nach der Schlacht bei Magneſia die Friedensbedingungen vorſchreiben. 187 nach Rom zurückgekehrt, wurde er angeklagt, dem Antiochos aus Privatintereſſe zu milde Friedensbedingungen gemacht, Geſchenke angenommen u. ſich Aeußerungen des Stolzes ſchuldig gemacht zu haben. S. mochte gegen ſolch ſchnöden Undank ſeines Volkes nicht reden u. ging auf ſein Landgut nach Linternum; T. Gracchus nahm ſich ſeiner an u. die Unterſuchung wurde unterdrückt. Er blieb aber auch ferner auf ſeinem Landgute wohnen, ſtarb dort einige Jahre nachher (183 nach Polybius) und verordnete auch allda begraben zu werden. Sein Denkmal in Linternum war ſchon zu Livius Zeit zerſtört; eine Bildſäule von ihm ſtand in dem Grabmal der Scipionen, eine andre in dem Tempel des capitolin. Jupiter. Der Dichter Ennius, ein vertrauter Freund des S., beſang ſeine Thaten in einem Epos, Scipio. Vgl. Seran de la Tour, Histoire de Scipion l'Africain, Par. 1783, 12. Von ſeinen 2 Töchtern heirathete eine den Ti. Gracchus, die andre den P. Cornel. S. Naſica; einer ſeiner Söhne **19) Cn. Corn. S.** war der von Antiochos gefangen gehaltene; nach Einigen war er im Anfang des Krieges auf dem Marſche von Chalkis nach Oreos von königl. Schiffen gefangen, nach And. in Aſien auf Erkundigung des königl. Lagers ausgehend, von ſyr. Reitern ergriffen worden. **20) P. Corn. S.**, älterer Sohn des Africanus, beſchäftigte ſich mit den Wiſſenſchaften u. ſoll mehrere gute Reden, die er jedoch wegen ſeiner Schwächlichkeit nicht ſelbſt hielt, u. eine Geſchichte geſchrieben haben. 180 wurde er Augur. Da er keine Kinder hatte, adoptirte er den einen Sohn des L. Aemilius Paulus, welcher bekannt als **21) P. Corn. S. Aemilianus Africanus minor Numantianus**. Er diente zuerſt unter ſeinem Vater, Aemilius Paulus, im mazedon. Kriege als 17jähr. Jüngling, dann zeichnete er ſich als Legat des Lucullus in Spanien, beſ. bei der Eroberung der Stadt Intercatia aus, wo er zuerſt die Mauern beſtieg; 149 ging er unter M. Manilius als Tribunus militum nach Afrika. Hier beſuchte er den Maſiniſſa, wo er nach Ciceros Dichtung einen höchſt merkwürdigen Traum hatte (ſ. Somnium Scipionis); 2 Jahre nach ſeiner Ankunft in Afrika, als die Conſuln bei der Belagerung Carthagos gegen Hasdrubal nichts ausrichten konnten, wurde S., obgleich vor der geſetzl. Zeit, zum Conſul gewählt. Er nahm 146 Carthago ein, ſ. u. Puniſche Kriege II. Für dieſen Sieg wurde ihm der Beiname Africanus u. zwar (zum Unterſchied von ſeinem Adoptivgroßvater) minor gegeben. 133 befehligte er im numantin. Kriege, konnte aber erſt nach 14monatl. Belagrung Numantia erobern, ſ. u. Rom (Geſch.) [illegible] u. Spanien (Geſch.) II. Er erhielt nochmals einen Triumph u. den Beinamen Numantianus. Aber nicht lange darauf (130) wurde er eines Morgens todt in ſeinem Bett gefunden; wahrſcheinlich war er ermordet worden, denn man begrub ihn mit verhülltem Haupte, u. man hatte wohl nicht ohne Grund die Gracchen in Verdacht, da er den in ſeiner Abweſenheit an Ti. Gracchus verübten Mord gebilligt hatte; Ein. hielten ſogar ſeine Gattin für Mitwiſſerin an der That. Er war erſt 56 Jahr alt. Seine Freundſchaft mit Lälius Sapiens war im röm. Alterthume berühmt. S. war nicht allein ein großer Krieger, ſondern auch ein großer Verehrer der Wiſſenſchaften, denn unter andern Beuteſtücken ließ er auch literär. Schätze nach Rom ſchaffen, hatte den Polybios u. Panätios ſtets in ſeiner Geſellſchaft, war ein Freund des Dichters Terentius, zu deſſen Komödien er ſogar die Vorſpiele ge-

ſchie-

Digitized by Google

ſchrieben haben ſoll, u. las beſtandig den Xenophon; er war auch höchſt uneigennützig u. gerecht, denn nach der Eroberung von Carthago ließ er die Siculer, aus deren Städten die Punier Schätze u. Kunſtwerke in ihre Stadt geſchleppt hatten, zuſammenkommen u. erlaubte jedem ſein Eigenthum wieder zu nehmen; ſeine Mutter Papiria, von welcher ſich ſein Vater hatte ſcheiden laſſen, unterſtützte er von ſeinem Vermögen. **22)** L. Corn. S. **Asiaticus**, 2. Sohn des P. Corn. S. (ſ. oben 17) u. Bruder des Africanus major, begann ſeine krieger. Laufbahn unter ſeinem Bruder in Spanien; war nachher auch Legat in Afrika, 194 Prätor in Sicilien u. ging 190 als Conſul mit ſeinem Bruder Publius nach Griechenland, übernahm daſelbſt die Armee des M' Acilius Glabrio u. ging nach Aſien über, um dort den Antiochus anzugreifen. Er ſchlug denſelben bei Magneſia u. bekam mehrere aſiat. Städte in ſeinen Schutz. Er erhielt einen Triumph u. es wurde ihm die Führung des Namens Asiaticus geſtattet. Aber 187 wurde er u. ſein Bruder Publius verklagt, 6000 Pfund Gold mehr von Antiochus erhalten zu haben, als er in den Schatz gelegt hatte; P. S. Naſica u. Ti. Gracchus nahm ſich der Beſchuldigten an. S. wurde darauf zwar perſönlich entlaſſen, allein ſeine Güter ſollten confiscirt u. öffentlich verſteigert werden, um die Summe, die er zu zahlen verurtheilt worden war, für den Staatsſchatz zu erhalten. Aber bei der Unterſuchung fand ſich, daß er nicht einmal ſo viel beſaß, als er veruntreuet haben ſollte. Einer der vorzüglichſten Feinde der Scipionen war der Cenſor Cato, der dem Lucius bei der Cenſur auch ſein Ritterpferd zu nehmen befahl. Doch wurde er bald darauf nach Aſien geſchickt, um eine Streitigkeit zwiſchen Eumenes u. Antiochos zu ſchlichten, wenn nicht ein Sohn von ihm dieſer Legat war. *(Lb.)*

Scīpio, Townſhip, ſ. Neu-York u.

Scipiōnen, 1) im Allgemeinen alle zu der Familie Scipio (ſ. d.) des cornel. Geſchlechts Gehörenden, beſ. **2)** die beiden P. Cornelius Scipio Africanus major u. L. Cornelius Scipio Asiaticus, ſ. Scipio 18) u. 22). Das **Grabmal der S.** war vor dem capen. Thor in Rom u. enthielt 3 Statuen, die der beiden S. u. des Dichters Nävius. Man wollte in neuerer Zeit dieſes Grabmal wieder entdeckt haben, weil man eine Tafel fand, auf welcher einer aus der Familie ſeinem Freigelaſſenen einen Platz darin beſtimmte. Sonſt war der ganze Platz zwiſchen der jetz. Engelsburg u. der Stelle, wo der Vatican ſteht, ein dichter Wald, der den S. geheiligt war, u. in der Mitte deſſelben ſtand eine Ehrenſäule zu ihrem Gedächtniß. *(Lb.)*

Scīren, Volk, ſ. Skiren.

Scīres, Indianer, ſ. u. Peru.

Scirīngia (a. Geogr.), ſo v. w. Scoringia.

Scirōcco (Phyſ.), ſo v. w. Sirocco.

Scīrpea (lat.), Magenflechte.

Scirpīnen, 3. Ordn. der nat. Pflanzenfam. Cyperoiden nach Sprengel, Gruppe der Cypergräſer nach Reichenbach; Blüthenſchuppen ohne Ordnung gehäuft; Frucht eine Karyopſe od. ein Achenium. Darunter die Gatt.: Scirpus, Schoenus, Eriophorum u. a.

Scirpōphaga (S. *Ochsenh.*), zu dem Geſchlecht der Schaben der Ordn. Nachtvögel gehörig, Vorderflügel lang, atlasglänzend, milchweiß; Hinterfüße ſehr lang, abgeſtreckt vom Leibe.

Scīrpus (S. *L.*, Binſe), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Scirpinen *Spr.*, *Rchnb.*, Simſen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, größtentheils ausländ. Halbgräſer. Einheimiſch u. a.: S. palustris (Sumpfbinſe), in Gräben u. auf Torfboden häufig, 1 F. hoch, jung als Schweinefutter zu benutzen; S. lacustris (Seebinſe), 5—10 F. hoch, mit rundem nacktem Stengel, ovalen geſtielten Endähren in einer Scheide von kurzen Blättern, in Gewäſſern; jung als Schweinefutter, ausgewachſen als Dachſtroh zu benutzen, das weiße Mark als Lampendocht, die Wurzel (Rad. junci maximi) ſonſt als harntreibendes Mittel officinell; S. maritimus (Meerbinſe, Taf. VIII. Fig. 110), in ſüßen u. ſalzigen Gewäſſern, die außen ſchwarzen, innen weißen, einer welſchen Nuß großen, mehligen, ſüßlichen Wurzelknollen ſind ein gutes Schweinefutter. *(Su.)*

Scīrren, Volk, ſo v. w. Skiren.

Scirrhoblepharōncus (S-blepharōsis, gr.), ſkirrhöſe Verhärtung der Augenlider. **S-cēle**, bösartiger Fleiſchbruch.

Scirrhōs (v. gr.), ſ. Skirrhös.

Scirrhōma (gr.), eine ſkirrhöſe, in Krebs überzugehen drohende Verhärtung, ſ. Skirrhus u. Krebs.

Scirrhophthālmia, der Augenkrebs. **Scirrhōsis**, die Ausbildung eines Skirrhus. **Scīrrhus**, ſ. Skirrhus.

Scirtāri (Scirtōnes, a. Geogr.), Völkerſchaft in Dalmatien, die wahrſcheinlich das ſonſt unbekannte **Scirtiāna** zwiſchen Lychnidum u. Caſtra bewohnten.

Scīrtes, ſ. u. Eckenkäfer e).

Scirthāa (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien, wo die Römer das entſcheidende Treffen gegen die ſicilian. Sklaven lieferten.

Scīrus, ſ. u. Bdellen 1) b).

Scissālien (v. lat.), Geldſtücke, die zwar geprägt, aber mitunter ungeſtaltet ſind, indem ſich z. B. ein Fleck, ein Riß od. ſonſt ein Makel im Metall befindet; das Bildniß nicht vollkommen od. ſeitwärts ausgeſchlagen, od. weil aus Verſehen das näml. Gepräge auf beiden Seiten geſchlagen wurde.

Scissiōn (v. lat.), **1)** Spaltung, Trennung; **2)** Abſonderung mehrerer Individuen zu Parteiungen; daher **Scissionīsten**, wie

Digitized by Google

wie in Polen, die ſich von der Partei des Königs abſonderten.

Scissor (röm. Ant.), Sklave, der bei Tiſche die Speiſen tranchirt.

Scissūra (lat.), **1)** Zertheilung, Trennung; **2)** Riß, Nebenſpaltung an den Nägeln, Nietnagel; **3)** (Anat.), ſo v. w. Einſchnitt, Inciſur.

Scissus (a. Geogr.), ſo v. w. Ciſſa.

Scitamĭna, ſ. u. Linneiſches Pflanzenſyſtem 11.

Scitaminēae, 59. Fam. in Reichenbachs Pflanzenſyſtem, entſpricht der 3. Ordnung der 5. Klaſſe in Okens Pflanzenſyſtem (ſ. Lilien [Baſtpflanzen] 1). Gruppen: Canneae = Flahnen; Amomeae = Gewürze (Bot.), Museae = Bananen, ſ. d. a.

Scitamīnen, **1)** ſ. Lilien a. a. 1; **2)** eigentl. S., entſpricht der Gruppe Gewürze *Ok.*

Scīti, ſ. u. Fehmgericht 2.

Scītie (türk.), eine Barke mit Verdeck u. 3eckigem Segel.

Scītuate (ſpr. Skitjueht), **1)** Ort, ſ. Maſſachuſetts 10; **2)** Ort, ſ. Rhode-Island 8.

Scītum (lat.), **1)** Geſetz, Verordnung, beſ. die das Volk macht (Plebi-S., Populi-S.) im Gegenſatz zu einem Senatusconsultum; **2)** Beſtimmung u. Lehre, wornach ſich Jemand richten ſoll; **3)** ſo v. w. Dogma, beſ. Lehrſatz eines Philoſophen.

Sciurīni (Eichhörnchen), Familie der Nagethiere, umfaßt die dem Eichhorn ähnlichen Thierchen, als Sciurus, Myoxus, Tamias, Pteromys, Spermophilus, Arctomys u. Chiromys.

Sciūrus, Säugthier, ſ. Eichhorn.

Sclafāni, Stadt in der ſicil. Intendanz Palermo; warme u. Schwefelquellen.

Sclāven, ſ. Sklaven.

Sclavīnum rumunēnse (a. Ggr.), der Theil von Skythien, welcher vom See Muſſanus (j. Liman) bis zum Dniſter u. gegen N. bis zur Weichſel reichte.

Sclavōnien, ſo v. w. Slavonien.

Sclerānthae, ſ. Portulakaceen 2.

Sclerānthium, ſ. Frucht 2.

Sclerānthum sēmen, Samen, die von einer Spelze, Blumen- od. Kelchblatt ſo feſt umſchloſſen ſind, daß ſie nur mit Mühe daraus genommen werden können.

Sclerānthus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Aizoideen, Sclerantheae *Rchnb.*, Rampen *Ok.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Merkw. Art: S. perennis (Knaul, Johannisblut), am Boden liegende unanſehnliche Pflanze, mit kleinen, zuſammengewachſenen, pfriemenförmigen Blättern, grünlichweißen, gebüſchelten Blüthen, an deren Wurzeln ſich die blutrothen Larven von Coccus polonicus, ehedem Vermiculus, daher Vermeil (ſ. Schildlaus) finden, die ſonſt geſammelt u. als poln. od. deutſche Cochenille in Ballen zuſammengedrückt verkauft u. wie die Cochenille gebraucht wurde; in ganz Europa auf ſandigen, ſonnigen Hügeln u. Feldern. *(Su.)*

Sclēria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Sclerinen *Spr.*, *Rchnb.*, Seggen *Ok.*, Monöcie, Triandrie *L.* Arten: zahlreiche, ausländ., meiſtens der heißen Zone angehörige Halbgräſer, mit 3kantigen u. wie die Blätter ſcharfen Stengeln, zum Theil (wie z. B. S. flagellum) in WIndien, gelegentlich als Geiſeln für die Sklaven benutzt. *(Su.)*

Sclēria (Scleriāsis, gr.), krankhafte Härte eines Theils.

Sclerīnen, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie Cyperoiden *Spr.*, Abtheil. der Gruppe Caricinae in Reichenbachs Pflanzenſyſtem; die Frucht iſt ein Nüßchen. Darunter die Gattungen: Scleria, Cladium u. a., Cypergräſer.

Sclerītis (v. gr.), Entzündung der harten Augenhaut.

Sclēro... (v. gr.), hart, feſt, rauh.

Sclerocărpus (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.*, Melampodieae *Reichenb.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. africanus, mit gelben Blumen, in Guinea; S. exiguus u. gracilis, in NAmerika. **S-chlāēna**, ſo v. w. Sclerolaena. **S-cōccum** (S. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Gasteromycetes, Perisporiacei *Fries.* Art: S. sphaerale, auf Flechten. **S-dērma** (S. *Pers.*, *N. v. E.*), Pilzgatt. aus der Fam. Steeulinge *Rchnb.*, Buffe *Ok.*, Gasteromycetes Trichogastri *Fries.* Art: S. vulgare, bildet eine harte, warzige, unregelmäßig aufreißende, etwas geſtielte Blaſe, iſt etwa 2 Z. dick, citronengelb, mit kleinen Schuppen bedeckt; häufig auf Angern u. an bemooſten Eichſtämmen im Herbſt, wird bisweilen ſtatt der Trüffel verkauft, indem man ihn vor der Reife in Scheiben zerſchneidet, die aber inwendig bläulich ſchwarz, von außen weiß ſind; ſchädlich. *(Su.)*

Sclerodērmata, ſ. u. Harthäute. **S-dērmus (S-dērma)** (S. *Klug.*), ſ. u. Bienenameiſe. **Sclerodērris** (S. *Fr.*), Tribus der Pilzgatt. Cenangium, ſ. d. **S-dōntium** (S. *Schwg.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Hypnoidea.

Sclerolāēna (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.* **S-lepis** (S. *H. Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Less.*, *Rchnb.* Art: S. verticillata, in NAmerika. **S-lōbium** (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caesalpinieae *Vog.* Arten: in Braſilien.

Sclerōma (gr., Med.), ſo v. w. Scleria. **Scleronyxis**, ſ. Staaroperation. **S-ophthălmia**, trockne Augenentzündung, mit ſchwieliger Auftreibung der Augenlider.

Sclerōphyton (S. *Eschw.*), Pflanzen-

zengatt. aus der nat. Fam. Riemenflechten *Rchnb.* **S-pus** (S. *Schrad.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaranthaceae *Schrad.* Art: S. amaranthoides, auf St. Thomas.

Sclerosarcōma (gr.), Fleiſchgewächs mit beſondrer Härte u. Feſtigkeit.

Sclerosclādium (S. *Koch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächſe, Ammineae *Rchnb.*, Seselineae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. humile, in Marocco.

Sclerōsis (gr., Med.), ſo v. w. Scirrhoma.

Sclerostēmma (S. *Schott.*), Pflanzengatt., aus Arten von Scabiosa zuſammengeſetzt, als ſelbſtſtändig nicht allgemein anerkannt.

Sclerōstoma (Zool.), ſ. u. Lumbricoida.

Sclerostȳlis (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächſe, Bergereae *Rchnb.* Arten: in Oſtindien u. den oſtind. Inſeln. **S-thāmnus** (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Sophoreae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Einzige Art: S. microphyllus, in Neu-Holland. **S-thēca** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lobeliaceae. Art: S. arborea, auf den Geſellſchaftsinſeln. **S-thrix** (S. *Presl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loaſaceen, Mentzelieae *Rchnb.* Art: S. fasciculata, in Mexico. **S-tiacēae**, ſ. Hymenomycetes a. *(Su.)*

Sclerōtica, 1) die harte Augenhaut, ſ. Auge 1; **2)** austrocknende Mittel.

Scleroticectōmia (S-cotomia, gr.), ſ. Pupillenbildung 1. **Sclerotītis,** Entzündung der Sclerotica, ſ. u. Augenentzündung 11.

Sclerōtium (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Keimpilze *Spr.*, Schläuchlinge *Rchnb.*, Trüffeln *Ok.*, Hymenomycetes, Sclerotiacei, *Fries.*, rundliche, knorpelige, meiſtens kornförmige Pilze, ohne erkennbare Samen, von einem dünnen, nicht abgehenden Häutchen umgeben. Wachſen zum Theil in lebendigen Pflanzenſtengeln, ſelbſt andre brechen aus der Oberhaut hervor, andre ſind darauf angewachſen, noch andre ganz frei. Fries theilt die zahlreichen Arten in 4 Tribus: Libera, Erumpentia, Adnata, Xyloma. Manche gleichen ganz den Pflanzenſamen des S. semen, in dem Marke u. auf den Blättern des in den Kellern eingeſchlagnen Kohls, welcher ſonſt für wirkl. Kohlſamen gehalten wurde. S. clavus iſt Spermoedia clavus, ſ. d. u. Mutterkorn. *(Su.)*

Sclerȳntica (v. gr., Med.), ſo v. w. Sclerotica 2). **Sclerȳsma (Sclerȳsmus),** ſo v. w. Scleria.

Scliro... (lat., Med.), ſ. Sclero..

Sclōmir, König, ſo v. w. Cloamir.

Sclopetāria āqua (Pharm.), das Schußwaſſer.

S. C. M., Abbreviatur für Sacra Caesarea Majestas, kaiſerl. Majeſtät.

Scobēdia (S. *Lobill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae *Lab.* Art: S. asperifolia.

Scobifōrmis (Bot.), den Sägeſpähnen ähnlich.

Scōbis (Scōbs, lat.), **1)** Späne, welche beim Feilen, Raſpeln, Sägen, Bohren ꝛc. herabfallen, dah. z. B. **S. succīni,** ſo v. w. Bernſteinſpäne; **2)** Staub, beſ. von geriebnem Gold; ſolchen ſtreuten ſich, wie Puder, die vornehmen Römer in die Haare. **S. storacīna,** die gemeine Sorte des Storax.

Scōdra (Scōdar, a. Geogr.), ſ. Skutari (Geſch.).

Scogliētti (ſpr. Skoljetti), Hafen, ſ. u. Croce 1).

Scōglio di Vīdo (ſpr. Skoljo), Inſel, ſo v. w. Ptychia.

Scohārie, 1) Canton u. Ort, ſ. Newyork 11; **2)** Fluß, ſ. Newyork 1.

Scolāri (Edvige), geb. 1808 zu Görtz, Gattin des Magiſtratsraths Gaetano S. in Conegliano; überſetzte viele Goetheſche u. Schillerſche Dramen ins Italieniſche.

Scolectolōgia (v. gr.), Naturgeſchichte der Ringelwürmer.

Scōlex, ſ. Schleimwurm.

Scolezīt (Min.), ſ. u. Zeolith.

Scōlia, ſ. Dolchweſpen a).

Scolicōtrichum (S. *Kz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Faſerpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries.* Art: S. virescens, auf Aeſten der Traubenkirſche.

Scoliētae, ſ. u. Grabweſpen A).

Scolionirōsis (gr.), ſchweres Träumen, als Leidenszuſtand.

Scoliōsis (Scoliōma), 1) Verkrümmung; **2)** beſ. Rückgrathskrümmung zur Seite.

Scōlopax, ſ. Schnepfe.

Scolopēnder (S-pēndra), Tauſendfüße ee). **S-pendrāceae,** ſ. Chilopoden. **S-pendrīten,** ſ. u. Echiniten.

Scolopēndrium (S. *Sm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der geſchleierten Farrnkräuter *Spr.*, Wedelfarrn, Asplenioideae *Rchnb.*, Spaunen *Ok.* Bekannteſte Art: S. officinarum, mit einfachem, lederartigem, zungenförmigem, an der Spitze meiſt krauſem Wedel, an Felſen Deutſchlands u. SEuropas, ſonſt als **Herba** scolopendrii, s. linguae cervinae officinell, beſ. gegen Milzbeſchwerden.

Scolōpia (S. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumen (Orangengewächſe), 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pusilla, Strauch auf Ceylon.

Scolōpsis (S. *Cuv.*), Gatt. der Barſche, den Meerbraſſen verwandt, ausgezeichnet, daß der Unteraugenrandknochen gezähnelt u. geſtachelt iſt; aus den ind. Meeren.

Scolosānthus (S. *Vahl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cof-

Digitized by Google

Coffeaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. versicolor u. triacanthos, weſtind. Sträucher mit roth u. gelben Blumen. **S-spermum** (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. baltimoroides, in Mexico.

Scŏlymus, 1) (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: gelbblühende, ausländ. Gewächſe, mit ſtachlicher Blüthenhülle. S. hispanicus, mit rauhen, grauen Blättern, mit weißen Rippen. Die fleiſchige, ſpindelförmige, äſtige Wurzel, wird gegen Hautausſchläge gebraucht, auch, ſo wie die jungen Sproſſen gegeſſen. S. maculatus, mit zackigen, ſtachlichen, herablaufenden, glatten, auf den Rippen weißen Blättern, wie die vorige am Mittelmeer. Die jungen Sproſſen werden wie Spargel gegeſſen; **2)** Art von Protea, als: P. scolymus; **3)** Art von Cynara, ſ. Artiſchocke. *(Su.)*

Scolytārii, ſ. unt. Borkenkäfer 1. **S-lytus, 1)** ſo v. w. Uferkäfer; **2)** ſ. u. Borkenkäfer 4.

Scŏmber, ſ. Makrele a), vgl. Schmalfiſche. **S-berĕsox**, ſo v. w. Makrelenhecht, ſ. Hecht n. **S-brīni**, ſo v. w. Makrelen.

Scombrāria (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Saturni promontorium; **2)** (Herculis insula), Inſel unweit Neucarthago, jetzt (vielleicht) Islote; dabei Fang von Makrelen (Scomber).

Scōne, kleiner Ort unweit des Tay in der ſchott. Grafſchaft Perth, ſonſt Krönungsort der ſchott. Könige; 500 Einw.; Trümmer von Macbeths Schloß.

Scōnia (lat.), ſo v. w. Schonen.

Scŏnto, Abzug bei Baarzahlungen, ſo v. w. Disconto.

Scontrīno (ital.), ſo v. w. Controlbogen.

Scontrīren (reſcontriren, v. ital.), eine Zahlung durch Anweiſung an einen Andern, von welchem man Geld zu fordern hat, berichtigen; dies geſchieht meiſt auf Börſen u. während der Meſſen. Eine ſolche Zahlung heißt Zahlung per Scontro, od. Zahlung mit geſchloßnem Beutel. **Scontrīrung**, ſ. Abrechnung 2).

Scŏntro (Reſcontro, Riſcontro, ital.), **1)** das Buch, in welchem die täglich vorkommenden Geſchäfte aufgezeichnet werden; nach den verſchiednen Geſchäftszweigen hat man Waaren-, Wechſel-, Meß-, Schulden-S.; **2)** die Zeit der Zahlung durch das Scontriren; **3)** die Verſammlung der Kaufleute auf der Börſe, um Zahlungen per Scontro abzumachen; **4)** überhaupt Zahlungstag bei Wechſeln. **S-buch**, ein Buch, worin die durch Scontrirung zu zahlenden Summen, u. die Art der Zahlung eingetragen werden.

Scōpa (lat.), dünner Zweig, Stengel des Spargels, Wermuths ꝛc.; daher Mehrzahl **Scōpae, 1)** Beſen, deren bedienten ſich die Sklaven zur Reinigung der Zimmer, daher **Scopārii**; **2)** eine in Unordnung gebrachte Sache; **3)** unordentl. Menſch.

Scopāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Primulareen, Scoparinae *Rchnb.*, Schraden *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. arborea, Strauch am Cap; S. dulcis, kleiner, kaum ſchuhhoher, äſtiger, pyramidenförmiger Strauch mit weißen u. blauen Blumen, in SAmerika, WIndien u. and. ſüdl. Ländern; wird als ſchmerzſtillendes, erweichendes Mittel, bei Hämorrhoiden, Stuhlverhaltung, innerlich u. äußerlich, der ſüßl. Saft der Blätter gegen Huſten gebraucht. *(Su.)*

Scopelīsmus (Criminalr.), ſ. u. Landzwang u. Drohung s.

Scōpelus (S. *Cuv.*), ſ. Characinus m).

Scōpfisch, ſo v. w. Drachenkopf.

Scōpi (Scōpia, a. Geogr.), Hauptſtadt der Provinz Dardania (Obermöſien), im Mittelalter Sitz der ſerv. Könige, dann von den Türken erobert, j. Uskub.

Scōpo, Inſel, ſo v. w. Zante.

Scōpoli (Joh. Anton), geb. 1725 zu Fleimsthal in Tyrol; ſtudirte zu Insbruck Medicin, ward Bergphyſikus zu Idria, Prof. der Mineralogie zu Schemnitz, Prof. der Naturgeſch. u. Chemie zu Pavia; ſt. 1788. Schr.: Flora carniolica, Wien 1762; Deliciae florae et faunae Insubricae, Pavia 1786—88, 3 Bde.; Mineralogia, Prag 1772, deutſch von Meidinger, ebend. 1778; Entomologia carniolica, Wien 1763; Crystallographia hung, Prag 1776; Introductio ad historiam naturalem, ebend. 1777; Fundamenta chemiae, ebd. 1777, deutſch, Wien 1786; Anfangsgründe der Metallurgie, Mannh. 1789; Annus historico-naturalis, Lpz. 1769—72, 5 Bde.; deutſch, von Günther u. Meidinger, ebd. 1770—81, 8 Bde.; Fundamenta botan., Pavia 1786; Ueber ſein Syſtem, ſ. Zoologiſche Syſteme n. *(Md.)*

Scopolīna (S. *R. S.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtſchatten, Hyoscyameae *Rchnb.* S. atropoides *Schult* (ſonſt Hyoscyamus Scopolia *L*), Giftpflanze in Ungarn, Kroatien, Krain ꝛc., mit glockenförmigen, tollkirſchenartigen, außen ſchmutzigrothen, gelbgrün geaderten, innen grünlich-olivenfarbnen Blumen. Officinell iſt das Kraut, u. die weiße, fleiſchige, ſtellenweiſe aufgetriebene, horizontale Wurzel; von Mathiolus, dann von Scopoli u. Wirr wie die Belladonna empfohlen. *(Su.)*

Scops, ſ. Ohreule.

Scōptula (Anat.), ſo v. w. Scapula.

Scōpula, nach Schrank Gattung der Lichtmotten, gebildet aus Arten der Gatt. Botys *Latr.*

Scopulāria (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae. Art: S. Burchelli, am Cap.

Scōpus, ſo v. w. Braunvogel.

Digitized by Google

Scorbut (Scharbock), [1] den Alten unbekannte **Krankheit**, in höhern Graden nur bei Seeleuten u. langen Seereiſen vorkommend, u. erſt ſeit der Mitte des 16. Jahrh., am heftigſten auf den Schiffen des Vasco de Gama, allgemeiner u. häufiger werdend. [2] Der S. beſteht in einer allgemein abnormen Reproduction u. davon abhängenden fehlerhaften Vegetation, die ſich beſ. in dem venöſen Syſteme ausſpricht. [3] **Symptome:** Nachdem unter unbeſtimmtem, oft lange anhaltendem Unwohlſein eine große Mattigkeit, Unluſt zu Geſchäften u. Vergnügungen eine Zeitlang angedauert haben, wird der Athem kurz u. keuchend, die Geſichtsfarbe mißfarbig mit blaugrünl. Ringen um die Augen, die äußre Haut ſpröde, trocken, geſpannt u. zuweilen eigenthümlich glänzend; [4] es zeigen ſich bald früher, bald ſpäter auf ihr braunrothe, violette Flecken von verſchiedner Größe, zuerſt an den untern Extremitäten, die ſich immer mehr ausdehnen, unter ſich zuſammenfließen, mißfarbiger werden u. zuletzt einen ſchwärzl. Rand bekommen. Im Geſicht kommen ſie faſt nie vor, breiten ſich aber wohl von den untern Extremitäten auf den Unterleib u. die Arme aus; in heißen Klimaten entſtehen ſtatt ihrer mehr weißl. Geſchwülſte u. wäſſrige Anſammlungen im Zellgewebe. [5] Schon ſehr bald entſteht ein übler Geruch aus dem Munde, das Zahnfleiſch fängt an zu jucken, wird bald ſchwammig, übelriechend, wie mit Schmutz überzogen u. blutet bei jeder leichten Berührung, daher beim Kauen; der Kranke läßt einen trüben, bräunlichen, ſchnell in Fäulniß übergehenden Urin. [6] Das Sehvermögen nimmt bedeutend ab; das auf irgend einem Wege ausgeleerte Blut enthält offenbar viel Kohlenſtoff, iſt dick u. ſchwarz, bedeckt ſich mit einem grünen Häutchen u. geht ſchnell in Fäulniß über. [7] Die Eßluſt vermindert ſich; häufig wird ein großes Verlangen nach friſchem, grünem Gemüſen rege. [8] Später leidet der Kranke ſehr an heftigen Schmerzen in den Gliedern u. Knochen, beſ. aber im Kniegelenk, welches anſchwillt u. unbeweglich wird u. worin ſich ein Gliedſchwamm ausbildet, [9] auch an heftigen Kolikſchmerzen mit krampfhaft eingezognem Nabel, After- u. Leibesverſtopfung. [10] Das Zahnfleiſch zieht ſich von den Zähnen zurück, entblößt dieſelben, ſie werden locker, ſchwarz u. fallen aus, worauf ſelbſt Beinfraß der Kinnladen folgt. [11] Der Kranke iſt endlich faſt zu gar keiner Muskelbewegung mehr fähig, wird öfter ohnmächtig u. wohl auch an den untern Extremitäten gelähmt. Der ſchwache Puls wird immer träger u. ſchwächer. [13] Es zeigen ſich nun Blutungen, als Bluthuſten, bei immer mehr zunehmender Kurzathmigkeit, Blutbrechen, blutiger Durchfall, Blutharnen, beſ. aber aus dem Zahnfleiſche u. überhaupt aus der ganzen Mund- u. Rachenhöhle. [14] Oft bilden ſich auch Geſchwüre (ſ. u. Geſchwür 17) in den weichen Theilen, am häufigſten an den Waden, Schenkeln, beſ. aus den weit verbreiteten, mit Blut unterlaufnen Stellen. [15] Im noch weitern Verlaufe erreichen dieſe Zufälle den höchſten Grad, die höchſte Erſchöpfung mit Gelbſucht u. Waſſerſucht tritt ein; die Blutflüſſe werden häufiger u. ſtärker, es entſtehen allgem. Lähmungen, Ohnmachten; [16] einzelne Theile werden brandig. Durch dieſen Brand, od. durch die häufigen Blutflüſſe, od. durch Erſchöpfung erfolgt endlich der Tod. [17] Der S. auf Schiffen (See-S.) verläuft am raſcheſten, der auf dem Lande (Land-S.) weit langſamer u. erreicht ſelten die höhern Grade; [18] letztrer charakteriſirt ſich namentlich durch das eigenthüml. Leiden der Mund- u. Rachenhöhle, ohne die Conſtitution ſo allgemein zu ergreifen, wie der erſtre, durch Blutfleckenkrankheit, Geſchwüre in den weichen Theilen, Mundfäule (ſ. d.); er verbindet ſich wohl auch mit and. Krankheiten, Gicht, Syphilis ꝛc. Die Leichenöffnung Scorbutiſcher zeigt immer Spuren eines faſt gänzlich aufgehobnen Vegetationsproceſſes, allgemeine faulige Auflöſung des Bluts, Waſſerſammlungen ꝛc. [19] Die **Urſachen des S-s** ſind verdorbne animaliſirte Luft in den eingeſchloßnen Schiffsräumen, Mangel an friſchem Waſſer, friſchen, beſ. vegetabil. Nahrungsmitteln, ununterbrochner Genuß ſtark geſalzner u. geräucherter Fleiſchſpeiſen, eines verdorbnen Waſſers, Mangel an körperl. Bewegung, niederdrückende Gemüthsaffecten. [20] Uebrigens kommt der See-S. häufiger in den nord. als den ſüdl. Gewäſſern vor. [21] Der endemiſche Land-S. findet ſich beſ. an den nördl. Seeküſten Europas. [22] In den Binnenländern kommt wohl der S. bei anhaltend naſſer u. feuchter Witterung u. bei Hungersnoth epidemiſch vor. [23] Der Mißbrauch mancher Arzneimittel, zumal des Opiums, beſ. des Merkurs, bringt einen dem S. faſt ganz gleichkommenden Zuſtand (Merkurialkrankheit) hervor. [24] Beſ. Anlage zum S. beſitzen ſchlaffe, atoniſche Conſtitutionen u. das phlegmat. Temperament. [25] Die **Vorherſage** im S. iſt im Allgemeinen günſtig. Die Kranken erholen ſich oft raſch, wenn ſie den noch fortwirkenden Schädlichkeiten entzogen werden, ans Land kommen, od. friſche ſäuerl. Früchte zu genießen erhalten. [26] Der Land-S. erreicht ſelten einen ſehr gefährl. Grad, außer bei Complicationen mit Gicht, Syphilis ꝛc. [27] Die **Behandlung** des S-s iſt eine prophylaktiſche u. eine therapeutiſche. [28] Die prophylaktiſche beruht auf Schiffen auf der Sorge für die größte Reinlichkeit des innern Schiffraums, Lüftung deſſelben, Unterhaltung einer heitern Gemüthsſtimmung, gehörige Bewegung, für gutes, reines, hinlänglich Kohlenſäure haltendes Trinkwaſſer od. den Erſatz deſſelben durch natürliche u. künſtliche kohlenſaure Mineralwaſſer, Malztrank, Wein; ferner für friſche, gute, unver-

Digitized by Google

verdorbne, vegetabil. Nahrungsmittel, beſ. antiſcorbut. Pflanzen, Senf, Rettig, Meerrettig, Löffelkraut, Sauerampfer; beſ. zu empfehlen ſind Sauerkraut, Bouillontafeln, Citronenſaft, möglichſte Einſchränkung des Genuſſes des Pöckelfleiſches. 2) Die therapeut. Behandlung hat die fehlerhaft gemiſchten Säfte zunächſt durch die angegebenen diätet. Mittel zu verbeſſern; bei hohen Graden der Schwäche mehr durch bittre aromat. Mittel, China, Kalmus, Mineralſäuren. Aeußerlich wendet man Waſchungen mit kaltem Waſſer u. geiſtigen Mitteln an. Gegen das örtl. Leiden in der Mund- u. Rachenhöhle nützen Gurgelwaſſer aus adſtringirenden Rinden u. Wurzeln mit Löffelkrautſpiritus, Alaun, Chlor; eben ſolche Mittel bei den ſcorbut. Geſchwüren, beſ. aber hier das Auflegen gährender Subſtanzen, Bierhefen, Carottenbrei, Citronenſaft; ſtarke Blutungen aus innern u. äußern Theilen erfordern ſtark zuſammenziehende Mittel, Alaun ꝛc. Unter die Hauptmittel gegen den See-S. ſoll die Brühe u. das Fleiſch von Schildkröten gehören. Am ſchwierigſten iſt die Behandlung des S-s, wenn er ſich mit andern Krankheiten, namentlich mit der Syphilis complicirt, immer muß aber der S. zuerſt beſeitigt werden. *(Pst.)*

Scorbūtkraut, Cochlearia officinalis.

Scordāto (ital., Muſik), ſo v. w. Verſtimmt.

Scōrdia, Stadt in der ſicil. Intendanz Catania; 3000 Ew.

Scordīscum (lat.), Pferdedecke, beſ. für wundgerittne Pferde.

Scordīsker, das öſtlichſte der 3 celtiſchen Hauptvölkerſchaften, getheilt: **a)** in die größern S., längs der Save, vom Einfluß des Culpa in dieſelbe bis an die Morawa; beſetzten nachher auch den Strich zwiſchen der Save u. Drave. Bekannter ſind **b)** die kleinern S., die ſich weiter öſtlich u. ſüdlich ausbreiteten, u. Myſier, Triballer u. Pannonier zu Nachbarn hatten. Mit den Bojern kämpften ſie ſiegreich um 87 v. Chr.; mit den Römern wurden ſie bekannt, nachdem dieſe Mazedonien erobert hatten, in welches die S. oft Einfälle machten. Erſt unter Auguſts Regierung wurden die S. bezwungen u. erſt auf die Ufer der Save beſchränkt u. verlieren ſich endlich unter den pannon., ſich immer mehr nach Norden ziehenden Völkern. *(Lb.)*

Scōrdylus, bei den Alten ein junger Thunfiſch, ſ. d.

Scōre (ſpr. Skohr), Maß, ſ. u. Großbritannien (Geogr.) ꝛc.

Scōresby (William), aus Liverpool gebürtig, wo ſein Vater (**S. der Aeltere**) Seemann war; wurde auch Seemann u. ward bald Capitän eines Kauffahrers; aus Neigung u. wiſſenſchaftlich gebildet, unterſuchte er bei Gelegenheit des Wallfiſchfangs genau die Küſte von OGrönland, vom 75.° ſüdwärts bis 69.° nördl. Br. 1822 machte er eine Fahrt nach Grönland u. Spitzbergen, u. näherte ſich dem nördl. Pol bis zum 80.° Sein Tagebuch darüber, Lond. 1824, deutſch von Kries, Hamb. 1825. *(Bh.)*

Scōresbysund, ſ. Grönland ı.

Scōria (gr.), **1)** Schlacke; **2)** Hautſchlacke, der durch die Hautausdünſtung abgehende verbrauchte Thierſtoff, deſſen Zurückhaltung die ſogenannten **scōrischen** (rheumatiſchen) **Krānkheiten** erzeugt.

Scōrias (S. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Cephalotrichei *Fries.* Einzige Art: S. spongiosa, bis zu 2 Fuß im Durchmeſſer großer Pilz an Aeſten, Stämmen u. Wurzeln der Bäume, in NAmerika.

Scōrilo, König der Dacier. Da ſeine Unterthanen darauf drangen, gegen die durch Bürgerkrieg geſchwächten Römer Krieg zu führen, ließ er 2 Hunde in die Verſammlung kommen; während ſich dieſe heftig biſſen, ließ er einen Wolf hinzu. Da griffen die Hunde vereinigt den Wolf an u. tödteten ihn. Die Dacier merkten den Sinn dieſes Symbols u. gaben den Zug gegen die Römer auf. *(Lb.)*

Scorīngia (a. Geogr.), unbekannte Landſchaft, in der ſich die Winiler, dann die Longobarden auf ihrer Wanderung aus Skandinavien einige Jahre aufgehalten haben ſollen.

Scōrlus (Min.), ſo v. w. Schörl.

Scorodīt (Min.), ſo v. w. Skorodit.

Scorodōnia (S. *Mönch.*), **1)** nicht anerkannte, in ihren Arten zu Teucrium gerechnete Pflanzengattung; **2)** Teucrium scordonia. **S-dōprasum**, Art von Allium, ſ. u. Lauch u. Roccambole.

Scorpāena, ſo v. w. Drachenkopf.

Scōrpio (S. *Linn.*), ſ. Skorpion.

Scorpiodēxis (gr.), der Skorpionsſtich, ſ. u. Skorpion.

Scorpiōides, dem Schweiſe eines Skorpions ähnlich, vgl. Cynogloſſum.

Scorpiōn u. **Zuſammenſetzungen**, ſ. Skorpion. **S-ōnes spūrii**, ſ. Afterſkorpione. **S-nides**, ſo v. w. Scherenfüße.

Scorpiūrus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Coronilleae *Rchnb.*, Queßen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. laevigatus, muricatus, pinnatus, purpureus, subvillosus, sulcatus, vermiculatus, ausländiſche, durch eigenthüml. Bildung ihrer wurmförmig geſtalteten Hülſen ausgezeichnet.

Scōrpius (Aſtron.), der Skorpion.

Scōrso (ital., Handlgsw.), der verfloſſne Monat.

Scortātio (lat.), ſ. u. Fleiſchliche Verbrechen ı.

Scōrtea (lat.), ein Kleidungsſtück aus Leder.

Scōrtei, ſ. Blätterſchwamm ıı.

Scōr-

Digitized by Google

Scŏrtum (lat.), **1)** ein Fell; **2)** Perſon, welche ihren Körper dem andern, od. eignen Geſchlecht Preis gibt.

Scŏrza (Sinibaldo), geb. 1589 zu Voltaggio bei Genua; Maler, Schüler Paggis; zeichnete ſich zuerſt unter der Liguriſchen Schule als Landſchafter, in Berghems Weiſe aus. Durch Marini arbeitete er eine Zeit lang bei dem ſavoyſchen Hofe u. kehrte dann nach Genua zurück. Von ſeinen Feinden eines Einverſtändniſſes mit Savoyen angeklagt, lebte er 10 Jahre theils zu Rom, theils zu Maſſa im Exil. Zurückgekehrt fand er ſeine Güter verwüſtet u. ſeine Gemäldeſammlung zerſtört. *(Bh.)*

Scorzāto (ital., Maler), ſo v. w. Skorzirt.

Scŏrzo (in der Mehrzahl **Scŏrzi**), Maß, ſ. u. Kirchenſtaat (Geogr.) ꝛc.

Scorzonēra (S. *L.*). Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich. Merkwürdig: S. hispanica (**Scorzonēre**, eßbare Schwarzwurz), mit ſpannenlanger, fingersdicker, außen ſchwarzer, innen weißer, ſchleimig bitterlicher, 2jähriger Wurzel, welche als wohlſchmeckendes, leicht verdauliches Gemüße, auch getrocknet u. gebrannt als Kaffeeſurrogat, ſeltner als auflöſendes Mittel in der Medicin gebraucht wird; in SEuropa, Sibirien, Deutſchland, in gebirgigen Gegenden heimiſch; S. tuberosa, an der Wolga, mit ebenfalls eßbarer Wurzel; S. humilis, wilde S., in NEuropa auf Waldwieſen, an Bergen ꝛc., ſonſt officinell.

Scossiōn (v. ital.), **1)** ſo v. w. Empfang; **2)** Bezahlung einer Anweiſung od. eines Wechſels.

Scotātio (lat.), die ſymbol. Eigenthumsübertragung von Grundſtücken mittelſt Uebergabe einer Erdſcholle.

Scŏten, 1) Volk in NBritannien, erſcheint im 4. Jahrh. an der Stelle der Majatä u. nach ihm iſt Schottland (**Scŏtia**) genannt, ſ. u. Schottland (Geſch.) 1; **2)** im Mittelalter die Schotten u. hauptſächlich die Irländer (daher **Scŏtia mājor**, ſo v. w. Irland, ſ. d. [Geſch.] 1), die als **Scŏti peregrīni**, als Pilger häufig auf dem Feſtlande erſchienen u. die Schottenklöſter bildeten.

Scŏtie (Bauk.), ſo v. w. Trochilus.

Scotīsten, ſ. u. Duns.

Scŏtland, ſo v. w. Schottland.

Scotŏbius, ſ. u. Feiſtkäfer c.

Scotŏdia (**S-dīne, S-dīnia, S-dinīasis, S-dīnus, S-nia, S-tōsis**, v. gr.), Schwindel mit Dunkelwerden vor den Augen.

Scotŏmata, ſ. u. Staar.

Scotŏphilus, ſ. u. Fledermaus ꝛc.

Scots (Handelsw.), ſo v. w. Escots.

Scott, 1) Canton, ſ. u. Indiana l); **2)** Canton, ſ. Virginia B); **3)** Grafſchaft, ſ. Kentucky c; **4)** Inſel, ſ. unt. Fitſchi 2.

Scott, 1) (Scotus, Johann S. Erigena), ſ. Erigena. **2)** (Scotus, Scot, Schott, Mich.), geb. in der ſchott. Grafſchaft Firſte, ſtud. Mathematik, Aſtronomie, Medicin, Chemie u. Sprachen; Nekromant, Adept u. Aſtrolog; kam als Jüngling nach Frankreich u. dann zu Kaiſer Friedrich II., ferner zu Eduard II. von England, begleitete als ſchott. Geſandter eine ſchott. Prinzeſſin nach Norwegen; ſt. nach 1290, n. Ein. zu Holme-Colterme, n. And. in der Abtei Molcroſe; ſoll an der latein. Ueberſetzung des Ariſtoteles aus dem Arabiſchen des Avicenna Theil gehabt haben, die Kaiſer Friedrich II. veranſtaltete. Schr.: Physionomia et de hominis procreatione, Paris 1508, n. Aufl. Frankf. 1615, u. mit den Werken von Albertus Magnus, Amſt. 1655, 1660; Quaestio curiosa de nat. solis et lunae, Straßb. 1622; Musa philosophica, Frankf. 1602, 1608, Lpz. 1603. **3)** (Duns, S.), ſ. Duns Scotus. **4)** (Lewis), ſ. u. Flibuſtier 2. **5)** (Daniel), geb. zu Ende des 17. Jahrh. zu London; ſtud. die Rechte in Holland; bekannte ſich zu Utrecht zu den Mennoniten; ſchrieb, nach England zurückgekehrt, in ihrem Geiſte mehrere theolog. Werke u. ſt. 1759. Bekannt beſ. durch ſeinen Appendix ad thesaurum linguae graecae ab H. Stephano, Lond. 1745—46, 2 Bde., Fol. **6)** (John), geb. 1730 zu London, Sohn eines Buchhändlers; ging mit ſeinem Vater nach Amwell, kehrte 1766 nach London zurück u. ſt. zu Radcliffe bei London 1783; ſchr.: Amwell, Lond. 1776; Poems., ebend. 1782. **7)** (Thomas), geb. 1747 zu Braytoft in der Grafſchaft Lincoln; zuerſt für die Medicin beſtimmt, wendete er ſich ſpäter zur Theologie u. ward endlich Pfarrer an dem Spitale Lock in London, zog ſich aber ſpäter nach Aſton zurück. Hauptſtifter u. Secretär der Miſſionsgeſellſchaft der anglikan. Kirche, auch Director der Studien der jungen Miſſionäre, zog ſich aber 1814 aus Geſundheitsrückſichten hiervon zurück. Auch an Begründung der brit. u. ausländ. Bibelgeſellſchaft zu London hatte er Antheil; ſt. 1821. Gab heraus die Bibel, engliſch, mit Anmerkungen; ſchr.: Betrachtungen über die wichtigſten Gegenſtände der Religion; Bemerkungen zu der Reiſe des Chriſten in die Ewigkeit (the Pilgrims progress) u. a. **8)** (John), ſo v. w. Eldon. **9)** (Walther), geb. 1771 zu Edinburgh; ſtammte aus einer altadligen Familie Schottlands; Sohn eines Rechtsgelehrten, ſtud. ebenfalls die Rechte zu Edinburg u. widmete ſich dem Advocatenſtande, ward im 21. Jahre Anwald beim großen Gerichtshofe zu Edinburgh, 1799 Unter-Sherif der Grafſchaft Selkirk u. heirathete das Jahr zuvor eine Miß Carpentor. 1797 trat er zuerſt als Schriftſteller auf, Bürgers Leonore gab ihm zu 2 Balladen: The chace u. William and Helen Veranlaſſung; 1799 folgte dieſen eine Ueberſetzung von Goethes Götz von Berlichin-

Digitized by Google

dingen. In dieſelbe Zeit fällt auch eine Nachbildung der Goethiſchen Romanze: Erlkönig. Unverkennbar iſt der Einfluß, den das Studium deutſcher Sprache u. deutſcher Originale auf S.s ſpätre eigne Gedichte hatte, mit denen er 1801 zuerſt in 5 Geſpenſter-Balladen, in Lewis Wundergeſchichten, hervortrat. 1802 lieferte er ein größres Werk: The ministrelsy of the scotish borders, 3 Bde., eine Sammlung ſchott. Balladen u. Volkslieder, u. ward hierdurch bekannt. 1804 dichtete er Sir Tristram, einen metr. Roman aus dem 13. Jahrh.; 1805 The lay of the last Ministrel u. Ballads and lyrical pieces. 1806 ward S. erſter Secretär bei dem hohen Gerichtshof von Edinburgh u. gab, da er zugleich ſeinen Vater u. Oheim beerbt hatte u. dadurch in eine unabhängige Lage verſetzt worden war, das Advociren ganz auf, um ſich, auf ſeinem Landſitze Abbotsfort bei Edinburgh, dem Garten- u. Landbau, den Winter über zu Edinburgh od. London lebend, deſto eifriger dem Studium der Dichtkunſt u. Geſchichte zu widmen. Er dichtete nun ferner 1808 Marmion or tale of Fladden field, u. The lady of the lake (die Jungfrau vom See), von der binnen 3½ Monaten 8000 Exemplare abgeſetzt waren u. die bis 1819 14 Ausgaben erlebte; 1811 The vision of Don Roderick, 1813 Rokeby; 1814 The lord of the Isles; The border antiquities of Scotland and England; 1815 The field of Waterloo; 1817 The bridal of Triermain u. Harold the Dauntless; 1820 erſchienen Miscellaneous poems, die aber zugleich mehrere frühere Gedichte enthalten, 1822 das dramat. Gedicht: Hallidon-Hill u. 1824 Macduffs Cross. Außerdem veranſtaltete er eine Ausgabe von Drydens Werken, Edinburgh 1808, 18 Bde.; eine von Somers Collection of historical treats, von Sadlers State papers, u. von Anna Sewards Poetical works, auch von Swifts Werken. Seine 1815 in Frankreich gemachten Bemerkungen gab er unter dem Titel: Pauls letters to his kinsfolk, Edinburgh 1816, heraus u. begleitete 1822 die Memoires of John Gwyne, eines Capitains im Heere Karls I., mit einer Einleitung. 1824 begann er den Text zu The provincial antiquities and picturesque scenery of Scotland, Edinburgh 1824, zu ſchreiben, auch lieferte er ſeit jener Zeit treffliche Lebensbeſchreibungen von Fielding, Smollet, le Sage, Richardſon, Goldſmith, Johnſtone, Sterne, Miß Radcliffe, Mackenzie, Walpole, Johnſon, Clara Reeve, Robert Bage, R. Cumberland, für die zu Edinburgh herauskommende Bibliothek der Romane. Am berühmteſten machten ihn aber die lange anonym erſcheinenden hiſt. Romane, worin ſich der Verfaſſer immer: *Verfaſſer des Waverley* (des erſten dieſer Romane 1816) nannte, u. die daher den Namen *Waverley-Novellen* erhielten u. denſelben, bis er ſich als Verfaſſer bekannte, auch behielten, ſ. Engliſche Literatur 11. Nach Waverley erſchien noch: Guy Mannering (wohl der vorzüglichſte); The antiquary (Der Alterthümler); Rob Roy (Robin der Rothe); The black dwarf (Der ſchwarze Zwerg); Montrose, Old mortality (Die Schwärmer od. die Presbyterianer); The bride of Lammermoor (Die Braut von L.); The hard of Mid Lothian (Das Herz von Mid Lothian od. der Kerker von Edinburg), letztre 5 Romane auch unter dem Titel: Tales of my Landlord (Erzählungen meines Wirthes); The monastery u. The abbot (Das Kloſter u. der Abt); Ivanhoe, Kenilworth, the Pirate, the fortunes of Nigel (Nigels Schickſale); Peveril of peak (Peveril vom Gipfel); Quentin Durward, St. Ronans-well (St. Ronans Brunnen); Redgauntled, Tales of the crusaders (Erzählungen von den Kreuzfahrern, aus 2 Romanen: The Bethrothed [Die Verlobten], u. The Talisman beſtehend); Anna of Gelerstein, St. Valentinsdag, or the fair maid of Perth (Das ſchöne Mädchen von Perth); The chronicles of the Canongate (Chronik von Canongate); Count Robert of Paris (Graf Robert von Paris) u. Castle dangerous (Das gefährl. Schloß). Lange widerſprach S. denen, die ihn als Verfaſſer dieſer Romane nannten, u. geſtand ſelbſt dem Könige Georg IV., der ihm 1820 als Verfaſſer der Waverley-Novellen einen Toaſt brachte, nicht ein, daß er derſelbe ſei. Was ihn dazu bewogen habe, iſt unbekannt. Manche meinen, daß er die Schwäche mancher dieſer Producte gefühlt u. deshalb nicht habe genannt ſein wollen; Andre geben an, daß, da er ein ſtiller Compagnon an der großen Buchhandlung, die Conſtable leitete, war, er aus finanziellen Gründen den Schleier, den er zuerſt aus den eben genannten Gründen übergezogen habe u. der nun die Neugier ſo reizte u. die Käufer ſo lockte, nicht habe fallen laſſen wollen; Andre ſogar, daß er Mitarbeiter an dieſen Romanen gehabt u. nur einzelne Capitel bearbeitet u. den Plan entworfen, u. daß er deshalb Bedenken getragen habe, ſich als Verfaſſer zu bekennen. Als aber die allgemeine Handelskriſis Ende 1825 den Fall des Hauſes Conſtable herbeiführte u. S. hierbei um ſein ganzes Vermögen kam, nöthigten ihn die Verhältniſſe aus der Anonymität hervorzutreten, u. er nannte ſich bei einem Gaſtmahle zu Edinburgh im Febr. 1827 ſelbſt als den Verfaſſer der Waverley-Novellen. Vor dem Roman Canongate u. in allen folgenden nannte er ſich mit ſeinem wahren Namen. Der Banquerott des Hauſes Conſtable hatte ihn aber nicht nur ſein ganzes Vermögen gekoſtet, ſondern daſſelbe reichte, da er Verpflichtungen für mehr als 140,000 Pfd. St. eingegangen war, noch nicht zur Deckung dieſer Schulden hin, u. es blieb ihm eine Schuldenlaſt von etwa 40,000 Pfd. übrig. Bereitwillig wollte

Digitized by Google

wollte er ſein ganzes Beſitzthum hergeben, um ſeine Gläubiger zu befriedigen, ja ſelbſt ſeinen Landſitz Abbotsfort bei Edinburgh verkaufen, um ſeine Schulden zu decken, doch Subſcriptionen deckten ſogleich den ungefähren Ertrag des Verkaufs dieſes Landſitzes. Seitdem wurden S-s poet. u. hiſtor. Productionen von weit geringerm Werthe; ſo die Tales of a grand-father (Erzählungen eines Großvaters), Skizzen aus der ſchott. u. franz. Geſch. (in populärem Tone vorgetragen), ſeine Geſch. Schottlands u. ſeine Dämonologie, am meiſten gab er ſich aber durch ſeine Geſch. Napoleons (Lond. 1827, 9 Bde.) blos. Nach dem Fall des Hauſes Conſtable lebte er eine Zeitlang zu Paris, um Stoff zu ſeinem Leben Napoleons zu ſammeln. 1820 ward er zum Präſidenten der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Edinburgh gewählt u. vom König zum Baronet ernannt. Nach Abbotsfort zurückgekehrt, ward er von einer lebensgefährl. Krankheit befallen, wo ihm ein milder Himmel als Heilmittel anempfohlen wurde. Er begab ſich daher 1831 nach Neapel, u. reiſte zu Lande u. auf dem Rhein hinab, nach England zurück. Unterwegs traf ihn auf der Waal der Schlag. Zwar erholte er ſich u. erreichte Edinburgh, allein wenige Monate darauf ſtarb er, am 21. Sept. 1832 zu Abbotsfort. Geſammtausgaben ſeiner Werke: Scotish Novels by the Author of Waverley, Wiesb. 1819 f.; Waverly Novels, Lond. 1828, 48 Bde., 12.; Illustrations von A. Warner, ebd. 1823, 3 Bde., 12.; Illustrations of the Author of Waverley, Edinb. 1824. Vgl. James Hogg, The private life of W. S., Glary 1835; Waſhington Irwing, Abbotsford and Newstead-Abbey, Lond. 1835; Lockhart, Memoirs of the life of W. S., deutſch von Jakob, Köln 1827; Leben u. Werke W. S. nach Cunnigham, Defauconpat u. A.; von G. v. Krämer, Stuttgart 1833. Die Waverley-Novellen fanden zahlreiche Nachahmer im In- u. Ausland, u. Manche ahmten ihn bis zur Täuſchung nach, wie Will. Alexis im Walladmor, welcher angeblich nach einem Manuſcript überſetzt, Berl. 1824, erſchien, u. S. ſelbſt beehrte den Verfaſſer mit lobender Anerkennung. S. fand aber auch viele Ueberſetzer in Deutſchland, Einzelnes von Stork, Wilibald Alexis, Henriette Schubert, Lindau, Spieker, Lotz, von Halem, Sophie May, Meth. Müller, Henriette von Montenglaut, St. Michaelis, Adolf Wagner, Leidenfroſt; ſämmtl. Werke, Zwickau (überſ. von Wilibald Alexis, Wilhelmine Gerhard, Ernſt Berthold, Eliſe von Hohenhauſen, H. Döring, Sophie May, Fr. Diez, H. Müller, K. Richter, Henriette Schubart, Henriette von Montenglaut, Jul. Körner, K. Richard, Bärmann, Lüdemann, Kannegießer u. A.); bei Gerhard in Danzig, bei Hennings in Gotha, von Meyer begonnen u. von Mehrern fortgeſetzt, endlich von Frankh in Stuttgart. *(Pr. u. Dg.)*

Scŏtti (Giulio Clemente), geb. 1602 zu Piacenza von edler Familie; ſtud. zu Rom u. ward dort Jeſuit, lehrte die Philoſophie zu Parma u. Ferrara u. wollte den ſcholaſt. Lehrſtuhl erlangen, ward aber von ſeinen Obern zurückgewieſen. Anfangs wußte er ſeinen Haß gegen den Orden ſo gut zu verbergen, daß er 1641 Rector an dem Jeſuitenhaus zu Carpi ward, das er 1643 verließ, ohne ſeinen General davon zu benachrichtigen, u. nach Venedig ging. Er wurde deshalb zurückberufen u. nach Rom verſetzt, wo er unbeſchäftigt blieb. Dies mehrte noch ſeinen Haß u. er begann Materialien gegen denſelben zu ſammeln. Die Obern ſchickten ihn bei Gelegenheit einer Generalswahl 1645 nach Parma, unterwegs empfing er aber Warnungen nicht dahin zu gehn, u. begab ſich nach Venedig, wo er die Kleidung als Weltgeiſtlicher nahm u. das berühmte Buch: Lucii Cornelii Europaei monarchia Solipsorum ad Leonem Allatium, Venedig 1645, 12., gegen die Jeſuiten publicirte. Es ward von den Elzeviren, Amſterdam 1648, mehrmals in Deutſchland von Pater Imhofer, Vened. 1652, nachgedruckt u. ins Franz. überſetzt, Amſterd. 1721 u. 1754. In letztrer Ueberſetzung wurde der Pater Imhofer fälſchlich als Verfaſſer genannt. S. wurde nun Prof. der Piloſophie zu Padua, dann 1653 des kanon. Rechts; verlor beide Stellen u. ſt. penſionirt 1669 zu Padua. *(Pr.)*

Scŏttia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Scŏttsville, Ort, ſ. u. Kentucky.

Scŏtus, 1) (J. S. Erigena), ſ. Erigena. **2)** (Michael), ſ. Scott 2). **3)** (Duns Scotus), ſ. Duns Scotus. **4)** (Hieron.), Italiener, kam um 1590 an den Hof Johann Kaſimirs, Herzogs von Koburg, u. wußte ſich dort beim Herzog u. ſeiner Gemahlin Anna durch Gaukeleien in das höchſte Anſehen zu ſetzen. Er verleitete Letztre zu einem ehebrecheriſchen Verhältniß, das zur Scheidung führte, hatte ſich aber, als daſſelbe an den Tag kam u. ſich beide Schuldige auf ihn beriefen, längſt entfernt.

Scoŭtetten (ſpr. Skuhtettang, Henri Joſeph), geb. zu Toulon, ſeit 1840 Prof. der Operativchirurgie, Oberwundarzt am militär. Inſtructionshoſpitale zu Straßburg; ſchr.: De l'anatom. pathologique, Par. 1822; La méthode coalaire, ebd. 1827, deutſch von Feſt, Potsdam 1831; Compte rendu des travaux de la Soc. des sciens. médic. du département de la Moselle, Metz 1830; Hist. du cholera morbus, ebd. 1831, Paris 1832; Cours de phrenologie, Metz 1836; Sur la cure radicale des pieds-bots, ebd. 1838, deutſch von Walther, Lpz. 1839. *(He)*

Scr. (lat.), Abkürzung für scripsi u. scripsit, ich habe, er hat es geſchrieben.

Scrăptia, ſ. u. Feuerkäfer d).

Scrăy-

Digitized by Google

Scräy-Läthe (ſpr. Skrehleddh), Bezirk, ſ. u. Kent 1).

Screātus (lat.), das Räuſpern.

Scrialāria, ſ. u. Scheidenkorallen.

Scrība (lat.), Schreiber, eigentlich zum Unterſchied von Notarius (ſ. d.), der, welcher eine mit Abbreviaturen (ſ. Nota 3) concipirte Schrift mit ausführlicher Schrift aufſetzte. In Privathäuſern waren ſie (**S-ae privāti**) gewöhnlich Sklaven u. ſchrieben Bücher ab; hierher gehören auch die **S-ae cubiculārii**, Geheimſchreiber der Kaiſer, gewöhnlich aus Freigelaßnen genommen; **S-ae epistolārii (S-ae ab epīstolis)**, welche ihren Herren die Correſpondenz beſorgten; **S-ae navāles**, zwar ein ſehr niedriger Poſten auf Schiffen, aber mit vieler Verantwortlichkeit gegen die Schiffspatrone verbunden; ſie mußten Buch u. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe auf dem Schiff führen. Die Scriben im Staatsdienſt (**S-ae pūblici**), ſchrieben öffentl. Urkunden, Geſetze, Rechnungen ꝛc. nieder. Anfangs wurden ſie aus geringen Leuten genommen; doch da ihre Verrichtungen als wichtige Staatsdienſte angeſehen zu werden anfingen, ſo hatten ſie, ſeit Ciceros Zeiten, einen ehrenvollern Stand u. wurden den Homines novi gleich geſetzt, blieben aber doch niedre Staatsdiener. Sie waren in Decurien (ſ. Decuria) eingetheilt, u. bekamen ihre unterſcheidenden Namen nach den Magiſtraten: **S-ae aedilītii, S-ae praetōrii, S-ae quaestōrii**, welche den Aedilen, Prätoren, Quäſtoren dienten; die letztern waren die geringſten; die **S-ae quindecimvirāles** beſorgten die Aufſchreibung der aus den Sibyllin. Büchern erhaltnen Orakel an den Senat; beim **S. censuālis** wurden die Teſtamente eröffnet, publicirt u. dann in die Acten eingetragen; **S-ae pontificum** (ſpäter Pontifices minores), entweder die Secretäre der Prieſter, od. vielleicht die Jüngern, aus denen man die Zahl des Collegium ergänzte; **S. clarīssimus**, in der ſpätern Kaiſerzeit ſo v. w. Statthalter einer Provinz. Das Geſchäft eines S. hieß **Scrīptus**. *(Lb.)*

Scrībax (neu-lat.), **1)** der gerne viel ſchreibt, Schreibſeliger; **2)** deshalb der ſchlecht ſchreibt, ſchlechter Schriftſteller; **3)** ſo v. w. Schreiber, im verächtl. Sinn.

Scrībe (Auguſtin Eugen), geb. 1791 zu Paris, einer der fruchtbarſten u. populärſten franz. Theaterdichter, lebt zu Paris. Schr.: Les dervis, 1811; Le Comte Ory, 1816; Le nouveau Pourceaugnac, 1817; Le solliciteur, 1817; Les deux Précepteurs, 1817; Une visite à Bedlam, 1818; L'ours et le pacha, 1820; Le parrain, 1821; Le mariage enfantin, 1821; Le secrétaire et le cuisinier, 1821; Michel et Christine, 1821; La demoiselle et la dame, 1822; Valérie, 1822; Les mémoires d'un Colonel, 1822; Le vieux garçon, 1822; Radolphe, 1823; La neige, 1823; La maitresse du logis, 1823; La haine d'une femme, 1824; L'Hérétière, 1824; Le concert à la cour, 1824; Le coiffeur et le perruquier, 1824; Le plus beau jour de la vie, 1825; Le maçon, 1825; La dame blanche, 1825; La fiancée, 1826; La demoiselle à marier, 1826; Simple histoire, 1826; Le mariage de raison, 1826; Malvina, 1828; La muette de Portici, 1828; Le mariage d'argent, 1828; Les deux nuits, 1829; Fra Diavolo, 1830; Une faute, 1830; Le dieu et la bayadère, 1830; Le philtre, 1830; Robert le diable, 1831; Le ferment, 1832; Bertrand et Raton, 1833; Le Chalet, 1834; L'Estocq, 1834; La Juive, 1835; Les Huguenots, 1836; L'ambassadrice, 1837; La caméraderie, 1837; Une chaine, 1841; Le verre d'eau, 1842; Le Lazzarone, 1844; La Sirène, 1844; La Somnambule, 1844; Le Diplomate, 1845; Les surprises, 1845; Rebecca, 1845 u. v. a. Viele ſeiner Stücke, welche faſt in alle Sprachen überſetzt u. auf allen größern Bühnen gegeben ſind, fertigte S. in Gemeinſchaft mit Andern, namentlich in neueſter Zeit mit Francis-Cornu, de Courcy, Mélesville u. Varner, oft mit ſeinen witzigen Freunden Billard ſpielend. *(Hel.)*

Scribēnt (v. lat.), **1)** Schreiber; **2)** Schriftſteller.

Scribler, elender Vielſchreiber, Bücherfabrikant, Sudler, Schmierer.

Scriblīta (lat.), Art Gebacknes, in einem flachen Gefäß gebacken; gehörte zum Nachtiſch; die Bäcker dazu hießen **Scriblitārii**.

Scribōnes (lat.), in der ſpätern Zeit kaiſerl. Commiſſarien an die Armeen der Provinzen, um deren Anführern Befehle zu überbringen od. auch ſelbſt zu vollziehen.

Scribōnia, Tochter des L. Scribonius Libo; nach 2 Ehen 2. Gemahlin des Auguſtus, mit dem ſie die Julia zeugte; Auguſtus ſchied ſich wegen ihres liederl. Lebens von ihr; ſie folgte der Julia (ſ. d.) freiwillig in das Exil nach der Inſel Pandataria.

Scribōnia gens (röm. Geſch.), ſ. Scribonius.

Scribōnia lex, 1) Geſetz von ungewiſſem Urheber, indem ſie Einige von L. Scribonius Libo, Andre von deſſen Enkel herrühren laſſen. Durch dieſelbe wurde die Uſucapion (ſ. d.) der Servituten gänzlich aufgehoben. Ob alle Servituten darunter gemeint waren, od. nur die Serv. rusticae, iſt ein Streitpunkt unter den Juriſten; ſ. Usucapio. Indeß wurde ſpäter nicht mehr nach dem Sinn der S. lex gehandelt u. Juſtinianus hob ſie ganz auf; **2) S. l. viāria**, 50 v. Chr. vom Volkstribun C. Scribonius Curio vorgeſchlagen wegen des Straßenbaues im röm. Reiche, deſſen Aufſicht er auf 5 Jahre verlangte; **3) S. l. alimentāria**, von demſelben, wahrſcheinlich, daß unter die Plebs von den Aedilen unentgeldlich Getreide vertheilt werden ſollte. *(Lb.)*

Scri-

Digitized by Google

Scribonĭānus Crāssus, 1) Bruder des von Galba adoptirten Piſo, wurde von Antonius aufgefordert ſich des Throns zu bemächtigen; ſchlug es jedoch ab. Seines Bruders Piſo Kopf kaufte er ſeinen Mördern ab u. beſtattete ihn. 2) (Furius Camillus S.), ſ. Camillus 4).

Scribōnius. Die **Scribōnia gens** war ein plebejiſches Geſchlecht, urſprünglich aus Picenum ſtammend, mit den Hauptfamilien der Libo u. Curio (ſ. b.); außerdem: 1) C. Scrib., diente 179 unter Q. Fulvius gegen die Celtiberer u. befehligte die Bundesgenoſſen. 2) S. Aphrodiſius, Sklav, röm. Grammatiker von Auguſts Gemahlin, Scribonia, gekauft u. freigelaſſen, lehrte dann Grammatik. Des Verrius Flaccus Bücher: De orthographia, überarbeitete er, Fragmente bei Putſchius. 3) S. Largus Deſignatianus, röm. Arzt, Eklektiker, Leibarzt des Kaiſers Claudius, dem er auf ſeiner Expedition nach Britannien begleitete. Schr.: Compositiones medicamentorum; zuerſt (mit Celſus) herausgeg. von J. Ruellius, Par. 1528, Baſel 1529; in Aldus (1547) u. H. Stephanus Sammlung Medicae artis principes, Par. 1567, Fol.; von J. Rhodius, Padua 1655, 4.; von J. M. Bernhold, Straßb. 1786. 4) Im 1. Jahrh. König des Bosporaniſchen Reichs (ſ. d.) 2. *(Lb.)*

Scrĭcci (ſpr. -tſchi, Tomaſſo), ital. Improviſator; ſt. 1836 zu Florenz; ſein Glanzpunkt war in Paris, wo er die Eroberung von Miſſolunghi improviſirte.

Scrinārius, ſo v. w. Chartophylax.

Scrīnium (lat., Ant.), 1) Schrein, Schrank, Kapſel zur Aufbewahrung von Büchern, Schreibmaterialien ꝛc.; 2) Büchſe zu Salben; 3) Archiv, Kanzlei. Es gab **Scrīnia statāria,** in dem kaiſerl. Palaſt, od. an einem andern ſichern Ort, in welchen Akten, Urkunden u. dgl. niedergelegt waren; **S-a viatōria,** welche mit dem kaiſerl. Hoflager umhergeführt u. worin die Bittſchriften aufbewahrt wurden, bis ſie dem Kaiſer vorgelegt waren. Jedes S. hat einen Magister scriniorum od. **S-ārius,** Archivar, nach ihm die Proximi scriniorum; in den **S-a dispositiōnum** wurden Reichsannalen, Documente, ſtatiſtiſche Nachrichten ꝛc. aufbewahrt; die Aufſicht über dieſe hatte der Comes dispositionum; weil hier keine Ausfertigungen vorkamen, ſo gab es auch hier keine Unterbeamten. *(Lb.)*

Scrip (engl. Staatsw.), ſ. u. Omnium.

Scrīpta (Sacra linea), die letzte Linie auf dem Spielbret, wenn dahin die Steine vorgeſetzt waren, ſo war das Spiel verloren.

Scrīptor (lat.), 1) ein Schreiber; 2) gewöhnlich Schriftſteller. Schlechthin waren bei den Römern **S-es** die Verfaſſer der vaterländ. Geſchichte. Gewöhnlich ſind die Schriften verſchiedner Verfaſſer über denſelben Gegenſtand geſammelt worden, u. man hat ſo **S-es histōriae augūstae,** ſ. u. Röm. Literatur 34. **S-es rēi militāris,** ſ. ebd. 41. **S-es rēi rūsticae,** ſ. ebd. 43. **S-es (Auctōres) mythōgraphi latīni,** ſ. ebd. 31. **S-es latīni minōres,** Sammlung der kleinern latein. Schriftſteller, z. B. des Sextus Rufus, Eutropius ꝛc. von C. H. Tzſchucke, Meißen 1790 ff. *(Lb.)*

Scrīptulae, ſo v. w. Scripulae, ſ. u. As 4.

Scrīptulum (lat.), 1) kleine Linie; 2) ſo v. w. Scrupulus.

Scrīptum (lat.), 1) Schrift, Schreiben, Buch; 2) Schulübung im Ueberſetzen, welche zu Hauſe ausgearbeitet wird, dadurch von Dokimaſtikon u. Extemporale (ſ. b.) unterſchieden. Vgl. Exercitium.

Scriptūra (lat.), 1) das Bezeichnen mit Linien; 2) Schreiben, Schrift; 3) das Geſchriebne, Schrift, Buch; daher **S. săcra,** die heil. Schrift (ſ. Bibel); 4) Abgabe, welche von denen gegeben wurde, die ihr Vieh auf das Staatsgebiet (Ager scriptuarius) treiben u. weiden wollten. Anfangs war das Beweiden öffentl. Plätze jedem Bürger unverwehrt, ſeit den Zeiten des Publicius aber ſuchte man das Staatseinkommen zu vermehren u. beſteuerte den Gebrauch derſelben. Es wurde aber die S., wie die andern Zölle, beſ. in den Provinzen an einzelne Unternehmer verpachtet (Pecuarii od. **Scriptuārii**); traten Mehrere zuſammen, welche die S. gemeinſchaftlich pachteten, ſo war der Hauptunternehmer der Magister scripturae. Unter den Kaiſern, als die öffentl. Ländereien in Italien verkauft od. unter die Bürger vertheilt wurden, hörte die S. auf; in den unterworfnen Ländern blieb ſie aber u. beſtand nicht allein in einer Geldzahlung, ſondern auch in Naturrallieferungen, welche nun in den kaiſerl. Schatz floſſen. *(Lb.)*

Scriptūren (v. lat.), Schriften, Schreibereien, Briefſchaften.

Scripturīren, die abgeſchloßnen Geſchäfte in die Handelsbücher eintragen.

Scripturīst, 1) Schriftforſcher, Schriftforſcher, Schriftgelehrter; 2) **S-en** im 15. Jahrh. eine Secte der Wiedertäufer, welche nur die Religionswahrheiten als ſolche annahmen, die mit klaren Worten in der heil. Schrift ſtanden.

Scrīpula (lat.), röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ der Uncia, ſ. d. u. As 4. **S-lum,** röm. Feldmaß = $\frac{1}{288}$ des Jugerum, ſ. Rom (Ant.) 46.

Scritobīni (a. Geogr.), Volk in Norddeutſchland, lebten von Fleiſch u. kleideten ſich in die Felle der Thiere, die ſie im Sprung an gebognen Hölzern fingen.

Scritturīren (v. ital.), ſo v. w. Scripturiren.

Scriven, Canton, ſ. Georgien 2.

Scrivērius, 1) (Peter, eigentlich Schryver), geb. zu Harlem 1576; ſtudirte zu Leyden die Rechte, dann ſchöne Wiſſenſchaften u. Geſchichte; privatiſirte zu Ley-

Digitized by Google

Leyden u. ſtarb, erblindet, 1660. Er gab den Vegetius, Martialis, die Tragödien des Seneca, den Apulejus, den Johannes Douza, Joſeph Scaliger, Johannes Secundus, die Briefe des Erasmus heraus; ſchr.: Batavia illustrata, Leyden 1609, 4. u. ö.; Antiquitatum batav. tabularium, ebd. 1609, 4.; Principes Hollandiae ab anno 863 usque ad Philippum regem Hispaniae, ebd. 1650, Fol.; Chronicon Hollandiae etc., ebd. 1663, 4.; Opera anecdota, philol. et poetica, Utrecht 1738, 4.; von A. H. Weſterhov, Arnheim 1752, 4. **2)** (Chriſtian), geb. zu Rendsburg im Holſteinſchen 1629; Prediger zu Stendal, dann zu Magdeburg u. Quedlinburg, wo er als Oberhofprediger 1693 ſt. Schr.: Seelenſchatz ꝛc., Lpz. 1675 u. ö.; Gottholds zufällige Andachten, Magd. 1663 (in neuſter Zeit oft wieder aufgelegt), u. Chrysologia catechetica u. m. a. *(Ht. u. Pr.)*

Scrīvia, Nebenfluß des Po im Königreich Sardinien; entſpringt im Herzogthum Genua, mündet unter Voghera in der Provinz Aleſſandria.

Scrobiculāria, ſ. u. Backtrogmuſchel.

Scrobiculātus (Bot.), grubig, mit nicht allzukleinen vertieften, rundlichen, am Rande glatten Punkten verſehen.

Scrobiculus cōrdis (Anat.), die Herzgrube.

Scrobs (lat.), Loch, Grube, Grab.

Scrōfa (lat.), **1)** Saumutter, Schwein; **2)** röm. Name, deſſen Urſprung verſchieden erklärt wird. Nach Ein. erſchlugen die Diener eines gewiſſen Tremellius ein Schwein des Nachbars, u. da dieſer kam, um Erſatz zu verlangen, ſo legte Tremellius das todte Thier unter das Bett, in welchem ſeine Frau lag, u. ſchwur, daß er weiter kein Schwein habe, als welches in dem Bett läge. Dieſer Spaß verſöhnte den Nachbar u. brachte dem Tremellius ſelbſt den Namen. Nach And. erhielt ihn zuerſt der Großvater des M. Terentius Varro, weil er, als Quäſtor in Mazedonien zurückgelaſſen, bei einem plötzl. Ueberfall der Makedonier ſagte, er werde die Feinde zerſtreuen, wie eine Sau die Ferkel; da es ihm glückte, die Feinde zu beſiegen, erhielt er den Namen. *(Lb.)*

Scrōpheln (Scrōphulae, Scrophulōsis, Scrofulōsus mōrbus, Med.), ſ. Skropheln.

Scrophulāria (S. *L.*, Braunwurz), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Perſonaten, Scrophularien *Spr.*, *Rchnb.*, Schraden *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; einheimiſch: S. auriculata, canina, aquatica, vernalis, nodosa; letztre, **Scrophelkraut,** in Gebüſchen, an Gräben, mit rothbraun u. grünen umgedrehten Blumen, von widrigem Geruch; ehedem, ſo wie S. aquatica, als Herba scrophulariae aquaticae officinell gegen Kröpfe u. Drüſengeſchwülſte.

Scrophulariēae, ſ. u. Larvenblüthler ꝛ. **S-rīnae,** ſ. ebd. ꝛ. **S-rīnen,** nach Sprengel 2. Ordn. der natürl. Pflanzenfamilie der Perſonaten, ausgezeichnet durch an der verdickten Mitte od. an ſäulenförmigen Quervorſätzen die Samen tragende Scheidewand der Kapſel, didynam. Staubfäden, von denen bisweilen 2 fehlſchlagen, denen aber auch oft ein 5. fehlſchlagender beigegeben iſt; mit 2lippiger, oft maskirter Corolle, meiſt 5theiligem Kelch, aufrecht im Eiweißkörper ſtehendem Embryo. Gattungen: Scrophularia, Digitalis, Linaria, Antirrhinum, Anarrhinum, Mimulus, Gratiola u. a. m. *(Su.)*

Scrophulifōrmis od. **Scrophulōsa apōphysis,** kropfförmiger Anſatz einer Moosbüchſe, wenn am Grunde der letzteren auf einer Seite eine Wulſt iſt.

Scrōphulus (Med.), ſ. Hitzblattern.

Scrotālarterien, ſ. unt. Beckenarterie ꝛ. **Scrotālis,** was ſich auf den Hodenſack (ſ. d. u. Genitalien ꝛ) bezieht.

Scrotifōrme nectārium, hodenſackförmiges Nectarium.

Scrōtum (Anat.), der Hodenſack, ſ. d. u. Genitalien ꝛ.

Scrupāria, ſ. u. Zellenkoralline.

Scrūpoli (Gewicht), ſ. u. Kirchenſtaat ꝛc.

Scrupulōs (v. lat.), bedenklich, zweifelſüchtig, ängſtlich.

Scrūpulus (S-lum, lat.), **1)** ſpitziges Steinchen; **2)** kleinſter Theil eines Maßes od. Gewichts; $\frac{1}{24}$ einer Unze (ſ. Uncia), $\frac{1}{288}$ eines As (ſ. d.), als Längenmaß $\frac{1}{288}$ eines Jugerum; **3)** (Pharm.), ſ. Skrupel; **4)** Bedenklichkeit, Zweifel.

Scrūta (lat.), alte, zerbrochene, ſchadhafte Geräthſchaften, abgetragene Kleider; Händler mit dergleichen: **Scrutārii.**

Scrutatōres (röm. Ant.), Sklaven, welche im Vorzimmer der Kaiſer diejenigen viſitirten, welche zu dem Kaiſer wollten, damit ſie nicht etwa ein Mordgewehr bei ſich trügen. Dieſe Sitte ſchrieb ſich von Claudius her u. blieb bis zu Veſpaſianus.

Scrutīnium (lat.), **1)** Durchſuchung, Viſitation; **2)** Prüfung der Katechumenen bevor ſie zur Taufe gelaſſen wurden; **3)** bei den Canoniſten das vorläufige Examen eines zu Beſetzung einer Pfarrei vorgeſchlagenen Candidaten; **4)** die Biſchoffswahl durch 3 aus den Capitularen gewählte **Scrutatōres** (ital. **Scutatōri),** welche die einzelnen auf geſchloſſenen Zetteln enthaltenen Stimmen ſammeln u. hiernach dem Capitel bekannt machen, wer die meiſten Stimmen hat; **5)** eine Papſtwahl durch verſchloſſene Zettel; **6)** durch Stimmenmehrheit bewerkſtelligte Wahl, wenn es durch Kugeln od. Stimmzettel geſchieht. *(v. Bie. u. Lb.)*

Sct., Abkürzung für Sanct.

Scudamōre (ſpr. Skudämohr, Sir Charles), Arzt zu London, früher Arzt des Prinzen Leopold v. Koburg, Mitglied des königl. Collegiums der Aerzte; ſchr.: Analysis of the mineral water of Tunbridgen wells, Lond. 1816; Treatise on the nature and

Digitized by Google

and cure of the gout, ebd. 1816, 4. Ausg. 1839, deutſch Halle 1819; Essay on the blood, Lond. 1824, deutſch von Gambuhler, Würzb. 1826; Obs. on the use of the colchicum autumnale in the treatment of the gout, Lond. 1825; Obs. on Ms. Laenners method of forming adiagnosis of the diseases of the chest etc., ebd. 1826; Treatise on the nature and cure of rheumatisme, ebd. 1827; Case illustr. of the efficacy of varicus medicines administared by inhalation, ebd. 1830, 2. Ausg. 1839; Principles of the treatment of gout, ebd. 1835. *(He.)*

Scudēri (ſpr. Sküderi), **1)** (Georg v. S.), geb. 1601 zu Havre de Grace; Anfangs Militär, widmete ſich ſpäter den Wiſſenſchaften. Er hielt ſich bei mittelmäßigen Talenten für den größten Dichter, ſo wie er lügenhafte Beſchreibungen ſeiner frühern Heldenthaten als Soldat machte. Er verunglimpfte Corneille u. wies das Verſprechen der Königin Chriſtine v. Schweden zurück, die ihm eine Kette von 10,000 Livres Werth anbot, ſobald er einige, den Grafen La Gardie belobende Verſe in ſeinem Heldengedicht: Rome vaincue, ausſtreichen wollte. Er war eine Zeitlang Gouverneur von Notre-Dame de la Garde in der Provence, wo er über nichts zu gouverniren hatte, als über einen gemalten Schweizer-Wachtpoſten. Auf einer Reiſe wurde er mit ſeiner Schweſter gefangen geſetzt, da man glaubte, daß das Geſpräch, welches Beide den Abend vorher über die Ermordung eines Prinzen Mazare, den Helden eines projectirten Romans, geführt hatten, einen Lebenden beträfe. Er ſt. 1667 zu Paris. S-s Werke ſind längſt vergeſſen. **2)** (Magdalene v. S.), geb. 1607 zu Havre, Schweſter des Vor., kam früh nach Paris, zeichnete ſich durch Witz, Scharfſinn, Häßlichkeit u. in dem wunderl. Geſchmacke jener Zeit als Romanſchriftſtellerin aus, erwarb ſich Anerkennung, gelehrte Briefwechſel u. mehr. fürſtl. Penſionen, ſt. 1701 zu Paris. Ihre Verbindung mit dem eben ſo häßlichen Peliſſon Fontaine, gab zu dem Beinamen Sappho Veranlaſſung. Ihre Romane erſchienen Anfangs unter dem Namen ihres Bruders, ſpäter erſt unter dem eignen. Schr.: Ibrahim, ou l'illustre Bassa, Par. 1641, 4 Bde.; Artamène, ou le grand Cyrus, ebd. 1650, 10 Bde.; Clélie, ebd. 1656, 10 Bde.; Almahide, ou l'esclave reine, ebd. 1660, 8 Bde.; ihre Rede (Discours de la gloire, ebd. 1671) wurde von der Akademie gekrönt. Ein Auszug: Esprit de mademoiselle de Scudéri, Par. 1766. Ihren Charakter u. ihre Verbindung mit der Maintenon u. Ludwig XIV. ſchildert Hoffmann in der Novelle: Das Fräulein v. Scuderi, in den Serapionsbrüdern. *(Md. u. Hel.)*

Scudīno, Münze, ſ. unt. Modena (Geogr.) ꝛc.

Scūdo (ital., Plur. **Scūdi**), in ganz Italien gewöhnl. Silbermünze (**S. d'argēnto**) von Speciesthalergröße u. ziemlich gleichem, obwohl in den einzelnen Staaten etwas abweichendem Werth. Es gibt beſ. 3 Hauptarten: **a)** der **S. dēlla Crōce** in Venedig, ſ. d. (Geogr.); **b)** der **S. romāno** od. **S. nuōvo**, ſ. u. Kirchenſtaat ꝛc., u. **c)** der **S. di cāmbio** in Genua, ſ. u. Sardiniſche Monarchie ꝛc. Vgl. die geogr. Artikel der übrigen italien. Staaten. **S. d'ōro**, ital. Goldmünze, beſ. in Venedig, Rom u. Genua, ſ. die betr. Artikel u. Genovine. *(Jb.)*

Scūs (fr. Excuse) u. ſich ſcüſiren, ſ. u. Tarok ꝛc.

Sculcatōres (röm. Ant.), leicht bewaffnete Soldaten zur Recognoscirung, auch legte man ſie auf Wachtpoſten außerhalb des Lagerwalles. Die Schiffe, welche ſpionirten u. auf Poſten ſtanden, hießen daher auch **Sculcatōria.**

Scūlna (röm. Ant.), Schiedsrichter, der zu ſorgen hatte, daß die Verſprechungen zweier Perſonen gehalten wurden.

Sculpōneae (lat.), ſ. u. Schuh.

Sculps. (lat.), ſ. u. Kupferſtich ꝛc.

Sculptūr (v. lat. **Sculptūra**, Ars sculptoria), ſo v. w. Bildhauerkunſt.

Scultēnna (Scultēna, a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien, an ihm viele Schäfereien; an der S. ſchlug Conſul Claudius 180 v. Chr. die Ligurer; j. Panaro.

Scultētus (neulat.), ſo v. w. Schuldheiß.

Scultētus (Scultēt), 1) (Barth., eigentlich Schulz), geb. 1540 zu Görlitz; erſt Privatdocent der Mathematik zu Wittenberg, 1570 Conrector in Görlitz, bekleidete mehrere Stadtämter, war 6mal Bürgermeiſter, entwarf 1581 eine Karte der Ober-Lauſitz, dann auf Veranlaſſung der einige Zeit darauf durch Görlitz gehenden ruſſ. Geſandtſchaft eine Karte von Moskau. Kaiſer Rudolf zog ihn 1577 wegen der Kalenderreform zu Rathe; S. gab, nachdem er ſich mit Clavius in Rapport geſetzt, 1598 einen verbeſſerten Kalender heraus, den auf Befehl des Kaiſers Görlitz u. mehr. Städte annahmen, zu Görlitz 1601 gedruckt, jetzt ſehr ſelten; S. ſt. 1614 in Görlitz. Schr.: Inventuris non obstant inventa, Görl. 1572, 1584, 1583; Gnomonice de solariis, ebd. 1572; Descriptio cometae anno 1577, ebd. 1578; Curriculum humanitatis Domini Nostri Jesu Christi in terris, ebd. 1580, Frankf. a. d. O. 1600. **2)** (Johann), geb. 1595 zu Ulm; ſtud. zu Padua Medicin, practicirte dort, in Venedig u. in Ulm u. ſt. zu Stuttgart 1645. Schr.: Armamentarium chirurg., Ulm 1653, Frankf. 1666 (faſt in alle Sprachen Europas überſetzt). Nach ihm iſt eine von ihm erfundne vielköpfige Binde, die **Scultētſche Binde,** benannt. Ferner erfand er die bewegl. Säge, womit bei der Trepanation die einzelnen Knochenbänder durchſchnitten werden; ſo wie auch mehr. Inſtrumente zum Ausziehen fremder Körper aus Schußwunden. **3)** (Andreas), aus Bunzlau

Digitized by Google

lau gebürtig; ſtud. um 1639 auf dem Gymnaſium zu Breslau u. ſt. 1642, ehe er noch der Univerſität angehörte. Schr. das didakt. Gedicht: Oeſterliche Triumphpoſaune, Berl. 1641. Zuerſt gab Leſſing einige ſeiner auf der Univerſitätsbibliothek zu Wittenberg gefundne Gedichte, Braunſchw. 1771, heraus; Nachleſe dazu von Jachmann, Bresl. 1774, u. von Scholz, ebd. 1783. *(Dg.)*

Scūrra (lat.), Luſtigmacher, Poſſenreißer. Dergl. Leute zogen die röm. Großen häufig an ihre Tafeln, um ſich u. ihren Gäſten ein Vergnügen zu machen. Bisweilen waren auch mehrere zugegen, welche wie im Zweikampf einander durch ihre Witze zu beſiegen ſuchten. Bei Leichenbegängniſſen ahmten die S-ae, mit der Larve des Geſtorbenen bekleidet, denſelben in Worten u. Haltung nach. *(Lb.)*

Scurrīl (v. lat.), **1)** poſſenhaft; **2)** ſpaßhaft; davon: **Scurrīlia,** Poſſen od. Zoten. **Scurrilität,** Poſſenreißerei, niedriger Scherz.

Scūrrula (Bot.), Art von Loranthus.

Scūrzola, Ort in der Prov. Abruzzo des Königr. Neapel, nordweſtl. des Fucinerſees, über die Schlacht bei S. am 23. Aug. 1268 ſ. Tagliacozzo.

Scūta (Petref.), ſ. Echiniten 7.

Scutāri (Eskiudar), **1)** Stadt im Sandſchak Kodſcha-Ili des Ejalets Dſheſair, aſiat. Theils; liegt Conſtantinopel (als deſſen Vorſtadt es angeſehen wird, ſ. Conſtantinopel 116) gegenüber, am Eingange des Bosporus; Sitz eines Molla, hat viele Paläſte, Moſcheen, Bazars; webt Seide u. Baumwolle, fertigt Leder, bedeutender Handel; die Karawanen aus allen Gegenden des türk. Reichs ſammeln ſich hier; viele vornehme Türken laſſen ſich hier unter Cypreſſen begraben, da ſie immer der Meinung ſind, einſt durch die Chriſten aus Conſtantinopel u. Europa verjagt zu werden; 60,000 Ew.; dabei der Leandersthurm (Kis-Kaleſi) u. der Berg Burgurlu, mit herrlicher Ausſicht über Conſtantinopel; ſonſt Chryſopolis; **2)** ſ. Skutari. *(Wr.)*

Scutātus, ſo v. w. Wappenförmig, ſ. Blatt 24.

Scutēlla, 1) ſ. Kryptogamen 22; **2)** ſo v. w. Schuppenigel, ſ. Echiniten 10.

Scutellāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Meliſſen *Spr.*, Scutellarieae *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. galericulata, blau blühend, an Gewäſſern; von unangenehmem Geruch, bitterem Geſchmack; ſonſt als Herba tertianariae gegen das Wechſelfieber empfohlen.

Scutellariēae, ſ. u. Lippenblüthler 8.

Scutellāti lichenes (Bot.), nach Acharius Lichenes homothalami, mit ſchüſſelförmigen, faſt ſtielloſen, geränderten Fruchtbehältern.

Scutellēra, ſ. u. Baumwanzen 7.

Scutellifōrmis (Bot.), ſchüſſelförmig, kreisrund, in der Mitte nur flach vertieft, mit etwas erhöhtem Rande.

Scutellīten (Petref.), ſ. u. Echiniten 10.

Scutēllum (Bot.), ſ. u. Same 20.

Scūtia (S. *Commers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzdorne, Ceanotheae *Rchnb.* Arten: S. capensis, in SAfrika, Commersonii, auf den Maſcarenhas, indica, paniculata, in OIndien.

Scutibrānchia, nach Latreille Ordnung aus der Weichthierklaſſe Peltocochlides, getheilt in die Familien Auriformes (Gatt. Haliotis u. a.) u. Pileiformes (Gatt. Navicella, Crepidula, Capulus, Emarginula u. a.); die 2. Ordn. begreift die Cyclobranchia mit den Familien Scutiformia (Gatt. Patella u. a.) u. Lamellata (Gatt. Chiton). Vgl. Schildkiemenſchnecken.

Scūtica (lat.), Peitſche, aus einem breiten Streifen von ungegerbtem Hunde- od. Ochſenleder; wurde in der Schule u. unter Sklaven angewendet.

Scutifōrmia, ſ. u. Scutibranchia.

Scutifōrmis (lat.), ſchildförmig.

Scutifōrmis cartilāgo, 1) der Schildknorpel des Kehlkopfes, ſ. Kehlkopf; **2)** der Schwertfortſatz des Bruſtbeins.

Scutīgera, ſ. Tauſendfüßer ff).

Scutigērulus (lat.), ſo v. w. Armiger.

Scūttok-Point, Vorgebirg, ſ. unt. Maine 1.

Scūtula (lat.), **1)** (Phalanga), walzenförmiges Inſtrument von Holz, das unter die Laſten geſchoben u. dieſe ſo leichter fortgeſchafft wurden; beſ. benutzte man ſie, um Schiffe vom Land in das Meer zu ſchaffen; **2)** länglich runde Gefäße, beſ. flache, wie Schüſſeln, Teller ꝛc.; **3)** an den Bäumen der Theil der Rinde, der beim Oculiren herausgenommen wird, um das Auge einzuſetzen; **4)** Figuren in Geſtalt eines Spinnennetzes, die man in die Kleider webte (Vestes scutulatae) od. in die Fußböden einlegte; **5)** ſo v. w. Warzenſtein. *(Lb.)*

Scūtula (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Memecyleae *De C.*, Onagrariae *Juss.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. scutellata, umbellata, in Cochinchina.

Scūtum (lat.), **1)** Schild; die Fabriken, in welchen Schilde u. andre Vertheidigungswaffen verfertigt wurden, hießen **Scutāria,** die Waffenſchmiede **Scutārii;** ſo hießen auch die Soldaten, welche die Kaiſer während der Schlacht begleiteten, ſonſt **Scutāti; 2)** (S. cordis), das Bruſtbein; **3)** (Med.), ſ. Schildpflaſter; **4)** (Petref.), ſ. u. Echiniten 9.

Scūtum Hērculis (gr. Lit.), ſ. Schild des Herkules.

Scȳbala (Med.), verhärteter Darmkoth (ſ. d.).

Scybālium (S. *Scott.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenſchoſſer, Helosieae *Rchnb.*, Balanophoreae, Rhizantheae *Endl.* Art: S. fungiforme, in Braſilien.

Scyd-

Digitized by Google

Scydmēnus, ſ. u. Geißelkäfer.

Scylāceum (S-cium), Stadt im Gebiet von Croton, im ſüdl. Unteritalien, j. Squillace; in der Nähe bildete das Meer den **Scylarēus sinus**.

Scȳlla (Scyllāum, a. Geogr.), Fels in der Meerenge von Sicilien auf einer in das Meer hervorragenden Landenge (Rhegium promontorium); auf ihm erbaute Anaxilaus zu Rhegium ein Schloß. Gegenüber der Strudel Charybdis. Die Gefahren für die Vorüberfahrenden lagen in der heftigen Brandung des Meeres an dem Felſen; vgl. Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin. Jetzt noch S. od. Rema, ausgehöhlte Klippe auf der Küſte von Calabrien des Königreichs Neapel, in der Meerenge von Meſſina; jetzt iſt die S. wie die Charybdis (ſ. Calofaro) den Schiffern unſchädlich.

Scȳlla (Myth.), ſ. Skylla.

Scyllāēa, ſ. Seemoosſchnecke.

Scyllārus, ſ. u. Languſten A).

Scȳllium, ſo v. w. Hundshai, ſ. unt. Hai A). **Scymnus**, **1)** Fiſch, ſ. Hai c); **2)** ſo v. w. Coccinella.

Scymōnowicz (Simon), geb. 1558 in Polen; Idyllendichter, ſt. 1629.

Scynopsōle (S. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenſchoſſer, Helosieae *Rchnb.* **Scyphāēa** (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae *Bartl.*, Hypericinae *Prsl.* Art: S. racemosa, auf Martinique.

Scyphāti nūmmi (Hohl-, Bechermünzen), goth. Münzen von feinem Silber, von der Form eines Uhrglaſes, verſchieden an Größe u. Gewicht, auf der erhabenen Seite haben ſie das Gepräg eines Kopfes, auf der hohlen das eines Reiters, beides von ſchlechter Kunſt. Einige ſind von griech. Kaiſern zur Nachahmung geprägt; die meiſten hat man in Spanien gefunden.

Scȳphia, ſ. u. Seeſchwämme.

Scyphīferum, bechertragend heißt das Podetium der Flechten, deſſen Aeſte ſich in Becher endigen. **S-fōrmis (S-phoidēus)**, becherförmig.

Scyphīphora (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Spermacoceae *De C.*, Rubiaceae, Coffeinae *Rchnb.* Art: S. hydrophylacea, auf den Molukken. **S-phori**, ſ. u. Scyphus. **Scyphōgyne** (S. *Brongn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Brongn.* Arten: in SAfrika.

Scyphōides, Verſteinerungen von Geſtalt eines Bechers.

Scȳphulus, ſo v. w. Becherchen, ſ. Kryptogamen 35 u. 51.

Scȳphus (Becher), **1)** der trichterartige Strunk einiger Flechten; **2)** beſ. von den Marchantien u. and. Flechten, die man Pyxidati u. **Scyphīphori** nennt.

Scȳren, Volk, ſo v. w. Skiren.

Scȳtale (gr. Ant.), ſ. Skytale.

Scȳtale, nach Latreille, Gatt. aus der Schlangenfamilie Vipern, kenntlich daran, daß Bauch u. Schwanz ungetheilte Schilder haben, Kopf dick, ſtumpf, hinten verdickt, vorn mit kleinen Schildern, hinten mit rautenförmigen Schuppen beſetzt; giftig, im Graſe verborgen auf Beute lauernd; bei Merrem Echis genannt. Art: S. carinata (S. bizonata), von der Küſte Koromandel.

Scȳtalis (S. *Mey.)*, Pflanzengatt. in ihren Arten zu Dolichos gezogen.

Scȳthia u. Scȳthen (a. Geogr.), ſ. Skythen.

Scȳthisches Lamm, ſo v. w. Baromez.

Scȳthrops, ſ. Fratzenvogel.

Scythymēnia (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Galleralgen, Undineae. Art: S. rupestris, lederartig, braun, an Felſen im Waſſer in England.

Scytōdes, nach Latreille Gattung der Spinnen, der Gatt. Segestria verwandt; die 6 faſt gleichen Augen ſtehn paarweiſe übereinander, das 1. u. 4. Fußpaar iſt länger. Art: S. thoracica, mit großer rundlicher Bruſt, oben röthlich, unter heller.

Scytonēma (S. *Agardh)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen, Oscillatorinae *Rchnb.*, Fäſen *Ok.* Art: S. myochros, hängt als ein ſchwarzbrauner, 1 Linie dicker, 1—3 Z. breiter, aus verworrenen Fäden beſtehender Raſen, häufig an Steinen u. Holz in Bächen. **S-phyllum** (S. *Eskl.*, *Zeyh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Celastrina *Eckl.*, *Zeyh.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S-siphon** (S. *Agardh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Arengalgen. Arten: S. filum, foeniculaceus, velutinus, verrucosus, im Meere, an Steinen.

Sczekocin (ſpr. Tſchekozin), Dorf im Kr. Radom des poln. Gouvern. Sandomir; hier Schlacht am 6. Juli 1794 zwiſchen den Ruſſen u. Preußen u. den Polen unter Kosziusko, Letztre geſchlagen, ſ. Polens Theilungen 51.

Sczlōppa, Stadt, ſ. u. Krone (Ggr.) 2).

Sdēūs (Myth.), ſo v. w. Zeus.

S. D. G., Abkürzung für Soli Deo Gloria, Gotte allein die Ehre.

Sdōba, Fluß, ſ. u. Iſonzo.

Sdrucciōlo vērso (ital., Poet.), gleitender Reim, ſ. Reim 1.

Se., chem. Zeichen für Selen.

Se, Maß, ſ. u. Japan (Geogr.) 31.

S. E., Abkürzung für **1)** Son Eminence, ſeine Eminenz; **2)** Son Excellence, Sr. Excellenz.

S. E. et O., Abbreviatur für Salvo errore et ommissione, vorausgeſetzt, daß kein Irrthum u. keine Auslaſſung bei der Rechnung vorgefallen iſt.

Seadetabād, Palaſt, ſ. u. Isfahan 2).

Sēāfield (ſpr. Sihfihld, James, Lord S., Earl of Findlater), ſo v. w. Findlater.

Sēāford (ſpr. Sihford), Stadt in der engl. Grafſchaft Suſſex am Kanal, guter Hafen (ſ. Cinque Ports) mit Fort, Fiſcherei.

Digitized by Google

Seaförthia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Phöniceen, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans u. gracilis, in Neu-Holland.

Seāh (Seā, Judenth.), Getreidemaß $= \frac{1}{3}$ Epha od. $1\frac{1}{3}$ röm. Modius.

Seälthiel, 1) Sohn des Jechanga (n. And. des Neri), Vater des Serubabel; ſtarb in der babylon. Gefangenſchaft. Die Juden ſagen, S. ſei in Babylon Titularfürſt ſeines Volks geweſen. **2)** aus dem Stamm Ruben, Sohn des Simeon, aus deſſen Geſchlecht Judith ſtammte.

Seäm (engl., ſpr. Sihm), **1)** altes engl. Maß für 8 Buſhel Malz; **2)** im engl. Glashandel altes Gewicht zu 24 Stein (Stones) od. 120 Pfund Avdps.

Seamīta (Hdlgsw.), ſo v. w. Semita.

Seanahaidche, ſ. u. Barden 1.

Seäpoys (ſpr. Sihpeus), in OJndien die eingebornen, in beſ. Regtr. formirten Truppen im engl. Dienſt; ſie werden beſſer als die europ. Infanterie bezahlt, haben Füſelier- u. Grenadiercomp. u. Feldſtücke, die von Europäern bedient werden. Die Kleidung beſteht in einer rothen Tuchjacke mit farbigen Aufſchlägen, weißer Muſſelinweſte, weißen, bis auf den halben Leib reichenden Beinkleidern, Pantoffeln mit gekrümmten Spitzen u. einem Turban. Die Füße werden nackt getragen. Waffen ſind Flinte u. Säbel. Auch einige Regtr. **S-cavallerie** gibt es. Sie erdulden viel, halten gute Subordination, werden aber, einmal zu Empörungen gereizt, leicht gefährlich u. ermorden dann wohl ihre Offiziere. Die höhern Offiziere ſind Engländer, die Subalternoffiziere wenigſtens zum Theil Eingeborne. Stockſchläge dulden ſie nicht, obſchon man ſie mehrmals einzuführen verſucht hat. *(Pr.)*

Seära, Provinz, ſo v. w. Ceara.

Seärch (ſpr. Sertſch, Eduard), brit. Philoſoph des 18. Jahrh., Lockes Nachfolger hinſichtlich der Methode u. Richtung in philoſoph. Forſchungen. Seine Moral iſt in der Hauptſache die Rückſicht auf den eignen Vortheil. Schr.: The light of nature pursued, Lond. 1769 f., 5 Bde.; Freewill, Foreknowledge and Fate, ebd. 1763.

Seätesfield (ſpr. Sihtsfihld, Charles), Amerikaner, der viel in der Schweiz bei Zürich lebte, jetzt aber nach Amerika zurück iſt; ſchr.: Der Legitime u. die Republikaner, Zür. 1833, 3 Bde.; Der Virey, ebd. 1835, 3 Bde.; Lebensbilder aus beiden Hemiſphären, ebd. 1835 u. 37, 6 Thle.; Neue Land- u. Seebilder, ebd. 1839—40, 4 Thle. Die Vermuthung, daß Follen der Verf. dieſer Schriften ſei, war irrig.

Seäten (ſpr. Siht'n), **1)** Fluß, ſ. u. Cornwall; **2)** Dorf, ſ. u. Haddington.

Sēa Viēw Möūnt (ſpr. Sihwjuhmaunt), Berg, ſ. u. Neu-Süd-Wales 2.

Seäward (ſpr. Sihwerd), um 617 König v. Eſſer, ſ. England (Geſch.) 11 v.

Seäxburge (ſpr. Säksborg), Gemahlin des weſſeriſchen Königs Ceanwalch, reg. nach ihm 672—73, ſ. England (Geſch.) 11 v.

Seäxred (ſpr. Säksred), 617 König von Eſſer, ſ. England (Geſch.) 11 v.

Seb, midianitiſcher Fürſt, mit ſeinem ganzen Heer von Gideon geſchlagen, in der Höhle **Seb** (welche nach Ein. auf dem Gebirg Ephraim, nach And. jenſeit des Jordan lag u. von S. den Namen bekam) gefangen u. erwürgt.

Sēba, 1) Sohn des Jakthan, wohnte mit ſeinem Stamm nach Ein. im glückl. Arabien, n. And. in Perſien od. Armenien. **2)** Sohn des Jakthan, wohnte im wüſten Arabien; die Nachkommen dieſes S. ſollen die Heerden des Hiob weggetrieben haben. **3)** Aus dem Stamm Benjamin, Sohn des Bichri. Als nach der Niederlage des Abſalon der Stamm Juda den wiedergeholten David, ohne auf die andern Stämme zu warten, über den Jordan geführt hatte u. die Verachteten mißvergnügt darüber waren, gab S. das Zeichen zum Aufruhr u. Abfall der Stämme Iſrael. Die Königlichen verfolgten u. belagerten die Stadt Beth Maacha, wohin ſich S. mit ſeinen Anhängern gezogen hatte. Doch wurden ihm die Städter untreu, ſchnitten ihm den Kopf ab u. warfen ihn in das Lager der Königlichen, worauf dieſe ſogleich abzogen. *(Lb.)*

Sēba, Hafen, ſ. unt. Flores 4).

Sēbaa (Sēbah), Stadt, ſ. Fezzan 1).

Sebāceus (lat.), unſchlittartig, von Conſiſtenz wie Talg, dah. **S-ceae crȳptae, S. glāndulae, S-cei follīculi**, ſ. Talgdrüſen der Haut. **S-ceae glāndulae, S-cei follīculi glāndis**, die Littreſchen Drüſen. **S-ceae crȳptae, S-cei follīculi palpebrārum**, ſo v. w. Meibomiſche Drüſen, ſ. Auge 11.

Sebācicum ācidum, ſ. Fettſäure.

Sebācook (ſpr. Sibakuk, **Sebācuk)**, See, ſ. u. Maine 1.

Sebādja, Name, ſo v. w. Zabadja.

Sebāa (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten am Kap, auf Madagaſcar, NSeeland ꝛc.

Sebāgo, See, ſ. unt. Maine 1.

Sēbah, Stadt, ſ. u. Fezzan 1).

Sebaiten, ſ. unt. Muhammedaniſche Secten 120.

Sebāka, See, ſo v. w. Birkat Mariut.

Sebaldiāna u. **Sebaldīnen**, ſ. u. Falklandsinſeln 2). **Sēbaldsinseln**, ſ. u. Madeira 10.

Sebāldus (St.), nach der Legende dän. Königsſohn (n. And. Bauer), ſtudirte in Paris, vermählte ſich mit der Tochter des fränk. Königs Dagobert II., trennte ſich aber aus Gottſeligkeit ſchon den folgenden Tag mit ihrer Bewilligung wieder von ihr u. pilgerte nach Rom, lebte dann an mehr. Orten Italiens u. Deutſchlands, zuletzt in einem Walde bei Nürnberg als Einſiedler

u.

Digitized by Google

u. ſt. 801 (n. And. 901 od. 1070). Er ſoll befohlen haben, ſeinen Körper auf einen Wagen zu legen, 4 Ochſen davor zu ſpannen u. ſie laufen zu laſſen u. ihn zu begraben, wo ſie ſtehen blieben. Dies geſchah vor der Peterskapelle in Nürnberg (deſſen Schutzheiliger er iſt), die nun erweitert u. nach ihm benannt wurde, u. wo ſein kunſtreiches Grabmal aus Erz u. Silber von Peter Viſcher ſteht. Die daran befindl. Bilder der Apoſtel kommen häufig in Abgüſſen vor. 1425 canoniſirt. Tag: 19. Auguſt. *(Pr.)*

Sebäldusgülden, alte nürnberger Goldmünzen mit dem Bilde des heil. Sebaldus.

Sebälduswald, ſ. unt. Erlangen.

Sebänias, ſo v. w. Sabanja.

Sebaptisten, eine Partei der Wiedertäufer im 17. Jahrh., die ſich, wie ihr Stifter Joh. Schmidt, ſelbſt noch einmal tauften, daher ihr Name.

Sebärdä (a. Geogr.), Volk in Aethiopien, weſtl. vom Nil am Meere hin wohnend, meiſt Nomaden u. ohne Städte.

Sebarim, ſo v. w. Sabarim.

Sēbass (Chriſt. Ludwig), geb. zu Hennersdorf bei Zittau 1755; Prof. der Philoſophie zu Leipzig; ſt. 1806; ſchr.: Nouv. grammaire franç., Lpz. 1800; Anleit. zur Rechnungswiſſenſchaft, ebd. 1801; Anleit. zur Erlernung der franz. Sprache, Pirna 1804; Handb. nützl. Rathſchläge u. Mittel für Künſtler u. Handwerker, Lpz. 1804. *(Md.)*

Sēbast, ſo v. w. Seidelbaſt.

Sebäste (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Samaria 2); **2)** ſo v. w. Kabira; **3)** ſo v. w. Eleuſa 1) u. 2).

Sebästes, Fiſch, ſ. u. Drachenkopf c).

Sebästia (S-ste), Stadt in der pontiſchen Landſchaft Kolopena, nahe am Halys, früher Megalopolis; in ſie führten 4 Hauptſtraßen. Die verfallnen Mauern ließ Juſtinian wieder herſtellen; j. Ayaſch, ſ. unt. Siwas.

Sebästian (v. gr., der Verehrungswürdige). I. **Heiliger: 1)** (St.), geb. in Narbo, lebte unter Diocletianus, diente als Soldat, um recht viele zum Chriſtenthum bekehren zu können; endlich erkannt, wurde ihm vom Kaiſer befohlen, ſeinen Glauben abzulegen, u. da er es nicht that, ſo wurde mit 1000 Pfeilſchüſſen auf ihn geſchoſſen u. der Körper für todt an einen Baum gebunden. Eine Chriſtin, Irene, wollte ihn des Nachts begraben, fand ihn aber noch lebendig u. unter ihrer Pflege genas er. 287 wurde er zum 2. Mal ergriffen, zu Tode geſtäupt u. ſein Körper in die Kloaken geworfen. Die Chriſten zogen ihn wieder heraus u. begruben ihn. Ihm wurde in Rom eine Kirche gebaut, ſeine Reliquien in alle Länder vertheilt (beſ. wirkſam ſollen ſie gegen die Peſt ſein) u. ihm der 20. Jan. als Gedächtnißtag geweiht. S. iſt Schutzpatron der Schützengeſellſchaften. II. **Fürsten. A) Römiſcher Kaiſer: 2)** Bruder des nachmal. Kaiſers Valentinian III.; empörte ſich unter Honorius u. warf ſich nebſt ſeinem Bruder, Jovinus, 411 in Gallien zum Gegenkaiſer auf. Der Gothenkönig Ataulf, Schwager Alarichs, unterſtützte ihn. Conſtantius zog 412 gegen ihn, beſiegte ihn u. ließ ihn enthaupten. **B) Könige v. Portugal u. Pſeudoſebaſtiane. 3)** Sohn des Infanten Johann v. Portugal u. Johannas, der Tochter des Kaiſers Karl V., geb. 1554; kam ſchon als 3jähr. Kind zum portug. Thron, u. für ihn regierte ſein Großoheim, der Cardinal Heinrich, ſ. Portugal (Geſch.) u. Er ward 1574 in der Schlacht auf der Ebne von Alkaſſarquivir vermißt, u. als der Cardinal Heinrich, der ſeitdem regiert hatte, 1580 ſt., ſo kamen mehrere falſche Sebaſtiane zum Vorſchein, ſo: **4)** der Sohn eines Webers, der 1585 auftrat, durch Bußübungen das Volk täuſchte, ſelbſt manche gewann, aber beſiegt u. mit ſeinen Anhängern auf die Galeere geſetzt wurde; **5)** Matteo Alvary, Sohn eines Steinmetzen u. Prieſter, der beſ. auf Terceira ſeine Rolle ſpielte, jedoch bald beſiegt u. gefangen u. zu Liſſabon hingerichtet ward; **6)** Gabriel Spinoza, ein Paſtetenbäcker, den der Auguſtinermönch Miguel de los Santos, voll Haß gegen Spanien, dieſem als Uſurpator entgegenſtellte. Er wußte bedeutende Perſonen zu gewinnen, ward aber bald beſiegt u. hingerichtet. Da erſchien **7)** 1598 zu Venedig wieder ein S. u. nahm die Krone in Anſpruch. Von dieſem iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er der wahre S. war. Das Volk glaubte es allgemein; Edle, die den König gekannt hatten, erkannten ihn wieder u. die ſpan. Regierung mühte ſich vergebens den Beweis zu führen, daß auch er Betrüger ſei. Endlich wurde er auf Vorſtellung des ſpan. Geſandten verhaftet, ſchilderte aber, vor die Signoria von Venedig gebracht, die Schlacht von Alkaſſarquivir, die Flucht u. Gefangenſchaft, ſeine wunderbare Rettung, ſein freiwilliges Exil in Algarbien, ſeine Wallfahrt nach Abyſſinien, Perſien, Georgien u. Sicilien ſo genau, daß er alle Anweſenden von ſeiner Identität mit dem König überzeugte. Er forderte hierauf die Signoria auf, ihn zu unterſtützen, u. erinnerte ſie an beſtehende, dies erheiſchende Verträge, die nur ihm bekannt ſein konnten. Deſſen ungeachtet hielten ihn die Venetianer 3 Jahre lang gefangen u. ſetzten ihn trotz der Verwendung Heinrichs IV. von Frankreich nur unter der Bedingung in Freiheit, daß er das Gebiet der Republik ſogleich u. bei lebenslängl. Galeerenſtrafe auf ewig meiden ſolle. Auf der Reiſe nach Frankreich durch das Gebiet von Florenz ward er jedoch von dem mit Spanien befreundeten Großherzog verhaftet u. den Spaniern ausgeliefert. Nach Neapel gebracht, ſetzte er alle, die den König gekannt hatten, durch ſeine Aehnlichkeit in Staunen. Deſſenungeachtet behandelten ihn die Spanier als Be-

Digitized by Google

Betrüger, führten ihn auf einem Eſel durch die Stadt u. ſetzten ihn nach Spanien über. Portugal gerieth indeſſen über ihn in Bewegung, jeder glaubte an ihn u. ſah ihm mit Sehnſucht entgegen. Doch die Spanier verwahrten ihn zu St. Lucar, wo er 1600 im Gefängniß ſtarb, ungewiß, ob eines natürl. Todes, od. von den Spaniern heimlich hingerichtet. **C) Herzog v. Penthièvre: 8)** S. v. Luxemburg, Sohn von Franz v. Luxemburg, folgte 1565 ſeinem mütterl. Oheim, Johann III., in der Grafſchaft Penthièvre, die 1569 vom König Karl IX. zu einem Herzogthum erhoben wurde. Er blieb 1569 vor St. Jean d'Angeli. Vermählt war er mit Marie, Tochter Johanns von Beaucaire. **D) Infant von Spanien: 9)** S. Gabriel Maria, Infant von Spanien, geb. 1811, Sohn des Infanten Peter, Enkel des Prinzen Gabriel, Großvaters der Königin, u. der Prinzeſſin Maria Thereſe v. Portugal, gehörte ſchon zu Ferdinands Lebzeiten zu der karliſtiſchen (portugieſiſchen) Partei, nahm mit großer Tapferkeit u. vielem militär. Talent Theil an dem Kriege gegen die Chriſtinos, rettete durch einen Handſtreich 1837 Guibelalde, der von Espartero u. Irribarren eingeſchloſſen war, lockte dann dieſe beiden Generale durch geſchickte Manoeuvres aus Niedernavarra u. öffnete den Karliſten Aragonien. Als Villareal den Abſchied nahm, commandirte S. eine Zeit lang die karliſt. Streitkräfte als Obergeneral. Der Infant iſt Großprior von St. Juan u. ſeit 1832 mit Maria Amalie, Schweſter des Königs Ferdinand II. beider Sicilien, vermählt. **E) Erzbiſchof u. Kurfürſt v. Mainz: 10)** S., Graf v. Heuſenſtam, Sohn Martins v. Heuſenſtam, war Scholaſticus des Erzſtiftes zu Mainz u. wurde 1545 Erzbiſchof, ſt. 1555, ſ. u. Mainz (Erzb.) 10. **F) Feldherren: 11)** S., hatte früher unter Julianus gedient u. mit Prokopius im Orient mehr. Feldzüge gemacht; 377 ging er aus Mißfallen über die Regierungsverhältniſſe im Occident nach Conſtantinopel, wo er von Valens zum Oberbefehlshaber des Fußvolks gewählt ward. Er überfiel die bei Hadrianopolis lagernden Gothen, blieb aber 378 hier. **12)** Feldherr Valentinian III., kämpfte 440 in Afrika gegen Genſerich. Dieſer ſuchte ihn zum Arianismus zu bewegen u. ſchaffte ihn, als dies nicht gelang, gewaltſam bei Seite. III. **Geiſtlicher: 13)** Biſchof zu Salamanca, lebte im 9. Jahrh., ſetzte die Geſchichte der leoniſchen Könige, welche Alfons d. Gr. u. Iſidorus Pacenſis angefangen hatten, fort u. ſchrieb ſie von Pelagius bis zum Tod Ordinius I. (685). IV. **Gelehrte. Aerzte: 14)** (Jakob Friedrich Chriſtian), geb. 1771 zu Heidelberg, war ſeit 1793—1799 Chirurgien major in holländ. Dienſten, ſpäter Lehrer der Anatomie, Phyſiol. u. Hygieine an der Militär-Medicinalſchule, ging 1811 nach Heidelberg, ward 1816 Hofrath u. Prof. der Medicin daſ.; ſt. 1840 zu Leyden; ſchr.: Aanwyzingen van det schadelijke en gevaarlijke gelegen in hed raadplegen van kwaksalvus, Amſt. 1810; Ueber Sumpfwechſelfieber, Karlsr. 1815; Grundriß der allgem. Zeichenlehre, Darmſt. 1819. **15)** (Auguſt Arno), geb. zu Leyden, Prof. der Phyſiologie zu Gröningen; ſchr.: De hydrope vesiculae felleae, Heidelb. 1827; De origine, incremento et exitu phthiseos pulmon., Gröning. 1835; Physiologia generalis, ebd. 1835; Elementa physiologiae specialis, ebd. 1838, 2. Ausg. 1842; Ueber die Aehnlichkeit u. den Unterſchied zwiſchen der Arthritis u. Skrophuloſis, aus dem Holl. überſetzt von Schröder, Emden 1830. *(Lb., Tr., Hel. u. He.)*

Sebăstian, St., 1) Hauptſtadt der auch nach ihr genannten ſpan. Prov. Guipuscoa, ſtarke Feſtung auf einer Halbinſel im biscayaſchen Meere an der Mündung des Fluſſes Urumea; hat ſtarke Umwallung, Citadelle, Hoſpital, mehr. Kirchen, 4 Klöſter, Hafen (nur für Kauffahrer fahrbar), Fabriken in Eiſenwaaren, Segeltuch, Leder, bedeutenden Handel, beſ. mit Eiſen, 15,000 Ew., ſeither Sitz des Generalcapitäns der bask. Provinzen; der Leuchtthurm kann ſehr weit geſehen werden. **2)** (Geſch.). St. S. ſoll das alte Colippo ſein; es wurde 1719 durch den Herzog v. Berwick erobert, aber im Frieden Spanien zurückgegeben. Am 31. Aug. 1813 ward es von den Engländern u. Portugieſen erſtürmt u. geplündert u. die franz. Beſatzung niedergemacht. S. Span.-portugieſiſcher Freiheitskampf 108; **3)** ſ. u. Canarias 13; **4)** Vorgebirg, ſ. u. Sofala; **5)** Kanal, ſ. u. Feuerland; **6)** ſo v. w. Sebaſtiao; **7)** Vorgebirg, ſ. Madagascar 2.

Sebastiāna, Stadt, ſo v. w. Sebaſtiansberg.

Sebastiāni, 1) (Horace Franç. Baſtien de la Porta), geb. 1775 zu la Porta auf Corſica von angeſehnen Aeltern; trat 1792 in Kriegsdienſte, deren untere Grade er ſchnell durchlief. Nach der Schlacht von Arcole Escadronchef, 1799 nach der Schlacht bei Verona Oberſt, erhielt er den Befehl über das 9. Dragonerregt. Bei der Adda gefangen u. auf Ehrenwort entlaſſen, trug er viel zum Gelingen der Revolution des 18. Brumaire bei, ſtand dann während des Feldzugs von 1800 erſt bei der Reſervearmee u. ſpäter unter Gen. Brune. Mit Marmont ſchloß er mit den Oeſtreichern den Waffenſtillſtand von Treviſo. 1803 wurde S. von dem 1. Conſul nach Conſtantinopel geſchickt, um den Frieden mit der Pforte zu vermitteln. S. löſte dieſe Aufgabe zur Zufriedenheit Napoleons u. ward nun bald darauf nach dem Orient geſendet, um mit dem Dey von Tripolis u. den Engländern in Alexandrien zu unterhandeln, wirklich aber, um eine neue Landung einer franz. Armee in Aegypten u. einen Verſuch gegen In-

Indien vorzubereiten. Nach Frankreich zurückgekehrt ward er Brigadegeneral, u. während Napoleon mit der Expedition gegen England beſchäftigt war, ſendete er ihn insgeheim nach der Schweiz, Baiern, Tyrol, Salzburg u. Franken, um die Bewegungen der Oeſtreicher zu beobachten. 1805 befehligte er eine Cavalleriebrigade beim Corps des Marſchalls Lannes u. zeichnete ſich bei Auſterlitz ſo aus, daß er Diviſionsgeneral wurde. 1806 ward er Geſandter in Conſtantinopel u. brachte trotz des engl. Einfluſſes die Pforte zum Krieg gegen Rußland, ſo wie er auch den Sultan bewog, die Gewohnheit, den feindl. Geſandten in die Sieben-Thürme werfen zu laſſen, aufzuheben; ſprach, als die Engländer die Türkei mit einem Seekrieg bedrohten, der Pforte Muth ein u. leitete die Befeſtigungsarbeiten von Conſtantinopel bis zu den Dardanellenſchlöſſern; da aber die Türken dieſe nur ſchlecht unterſtützten, ſo gelang es dem engl. Admiral Dukworth durch die Dardanellen zu ſegeln u. vor Conſtantinopel zu erſcheinen. Die erſte Forderung der Briten war die Entfernung S-s; doch bewog S. den Sultan zum Widerſtand. 1808 kehrte S. nach Paris zurück, erhielt eine Anſtellung bei der Armee gegen Spanien u. befehligte Anfangs die 1. Div. des 4. Corps, ſpäter dieſes Corps ſelbſt, focht in den Schlachten bei Talavera, bei Almonacid u. Occagna; während die Hauptarmee gegen Cadix andrang, eroberte er Granada u. Malaga. Im Auguſt 1811 kehrte er aus Geſundheitsrückſichten nach Frankreich zurück, erhielt 1812 gegen Rußland den Befehl über eine leichte Reiterdiviſion, die dem 2. Reitercorps unt. Montbrun zugetheilt wurde. Auf dem Rückzuge führte er eine Compagnie der heil. Schaar. 1813 commandirte S. das 2. Reitercorps, ſtand vor dem Waffenſtillſtand bei Magdeburg u. focht an der Katzbach, bei Leipzig u. Hanau; 1814 zeichnete er ſich mit der Reiterei der Garde bei Rheims, Arcis-ſur-Aube u. St. Didier aus. Während der 100 Tage wurde er Mitglied der Deputirtenkammer, als welcher er nach der Schlacht von Waterloo mit Lafayette, Benj. Conſtant u. A. zu den verbündeten Monarchen geſendet wurde. 1819 wurde er zum Deputirten von Corſica erwählt u. gehörte zur gemäßigten Oppoſition. Anfang 1831 trat er als Miniſter der auswärt. Angelegenheiten in das Perrierſche Miniſterium u. war eine Hauptſtütze des Juste milieu; nach Perriers Fall behielt er noch eine Zeit lang ſein Portefeuille, trat es aber Ende 1832 an den Herzog von Broglio ab, führte dann 1833 proviſoriſch das Portefeuille des Kriegs, legte es bald nieder, war 1834 Ambaſſadeur in Neapel, 1835 zu London, 1840 wurde er dort durch Guizot erſetzt u. zum Erſatz Marſchall, 1842 Präſident der Commiſſion über das Regentſchaftsgeſetz. **2)** (Antonio), ital. Botaniker; gab ein Kupferwerk: Romanae plantae, 2 Fasc. 1813—15, 4. heraus u. ſchr. mit Fr. Mauri Florae rom. prodromus, Rom 1818, fortgeſetzt von Mauri, ebend. 1820. *(Js., Hel. u. Lb.)*

Sebastianisten, ſ. u. Bandarra.

Sebästian-Lätre (Don Thomas), geb. 1740 zu Madrid; Staatsrath im ordentl. Dienſt, kämpfte ſein ganzes Leben lang gegen den verdorbenen Geſchmack der Spanier in Bezug auf Theater, Poeſie ꝛc.; ſeine Kritik war ſehr gefürchtet; ſt. 1806; ſchr. über das griech., röm. u. ſpan. Theater, auch Biographien von Lope de Vega, Calderone u. Moreto. *(Hel.)*

Sebästians-Bäi, ſ. u. Capland 2. **S-berg**, Bergſtadt im böhm. Kr. Saatz; Bergbau auf Zinn u. Silber, Viehhandel, 1500 Ew.

Sebästiansgulden, Gulden mit dem Bilde des heil. Sebaſtian; von Oettingen. **S-pfennige**, portug. Kupfermünze von Pfenniggröße, um 1570 vom König Sebaſtian, ſind ſelten. **S-thaler**, Species von Chiemſee von 1558 u. 1588 mit dem Bilde des Heiligen.

Sebastião, St., 1) Fort, ſ. u. Liſſabon 2; **2)** Fort, ſ. u. Cadix; **3)** ſo v. w. Rio Janeiro; **4)** Inſel u. **5)** Stadt, ſ. u. Paulo, Sao; **6)** Vorgebirg, ſ. Iſthmo; **7)** Stadt, ſ. u. Azoren b).

Sebästiker (v. gr., Verehrer, Ehrfurchtsvolle), Klaſſe der Schüler des Pythagoras, ſ. d. 2.

Sebastökrator (gr.), **1)** ſ. u. Panhyperſebaſtos. **2)** (Johannes), Grieche, 1283 Anführer gegen den Kaiſer Michael Paläologos, der mit tatar. Hülfe den Empörer unterdrückte.

Sebastöpolis (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Dioskurias; **2)** ſo v. w. Myrine 2); **3)** ſo v. w. Phaſis; **4)** kleine Stadt in Pontos, am Halys.

Sebästos (gr., ehrwürdig), morgenländ. Titel des Kaiſers für das abendländ. Augustus (ſ. d.); die Kaiſerin **Sebäste (Sebästias)**.

Sebästos (gr.), paphiſcher Monat, ſ. u. Jahr 11 a.

Sebästos (a. Geogr.), Hafen in Paläſtina, bei Cäſarea, von Herodes erbaut.

Sebät (jüd. Ant.), ſo v. w. Schebat.

Sëbba Röüs, ſ. unt. Conſtantine 1).

Sëbbi, 665—694 König v. Eſſex, ſ. England (Geſch.) 11 p.

Sebëchon (a. Geſch.), ſo v. w. Sevechon.

Sebëë, Prov., ſo v. w. Sewi.

Sebëi (a. Geogr.), Stadt in Gilead, wo der Richter Jephtha begraben wurde.

Sebektëdschin (m. Geſch.), ſo v. w. Subuktadſchen.

Sëben (ſonſt Savio), Ort in Tyrol, unweit Brixen, ſonſt Sitz des Bisthums Brixen, ſ. d. 3).

Sebenico, Stadt am Ausfluſſe der Kerka

Digitized by Google

Kerka u. dem Kanale von S. im Kr. Zara des öſtreich. Königr. Dalmatien; herrl. Kathedrale, 2 Forts, Hafen im Meerbuſen von S., beſchützt vom Caſtell St. Nicola, 3700 (5200) Ew., Wein-, Seiden- u. Oelbau, Korallenfiſcherei, Schifffahrt, Roſogliobrennerei ꝛc.; Sitz eines kathol. u. griech. Biſchofs.

Sebennȳtes Nōmos (a. Geogr.), Bezirk Aegyptens innerhalb des Delta, ſpäter wegen ſeiner Größe getrennt in den S. N. der obern Gegend, weſtlich am Athribis, erſtreckte ſich nach Nord; u. den S. N. der untern Gegend, auf der Oſtſeite bis an den vorigen u. von demſelben durch den Athribis getrennt. Berühmt war im Alterthum der **S-tische Wēin.** Die Hptſt. war **Sebennȳtos**; j. Ruinen bei Semmenud. Von hier ſtammte die 30. u. letzte Dynaſtie (**S-tische Dynastīē**) der ägypt. Könige, ſ. Aegypten ꝛc. **S-tischer Sēē** (ſ. Brulos), Landſee in Aegypten, in welchen ſich der eine der **S-n Ārme des Nils** ergießt, während der verkleinerte, aus dem großen kanopiſchen Arm abgeleitete unter dem Namen Thermuthiakos durch die **S-e Mündung** in das Meer fällt. *(Lb.)*

Sēbenstein, Herrſchaft u. Marktfl. im öſtreich. Kr. unter dem wiener Walde, mit alter Burg u. neuem Schloß.

Sēber (Wolfg.), geb. 1573 zu Suhl, Rector in Schleuſingen, ſpäter Superintendent zu Waſungen u. ſtarb als Superintendent zu Schleuſingen 1634. Gab heraus den J. Pollux, Theognis, Phokylides u. Pythagoras, mehr. Gedichte, Reden, Briefe ꝛc.; ſchr.: Index vocabulorum in Homeri carmina, Heidelb. 1604 u. 24, 4. u. öfter.

Sebērcheres, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Sebēsh, 1) Kreis im ruſſ. Gouvern. Witebsk; Getreide-, Hanf- u. Flachsbau, 40,000 Ew., viel Wald; 2) Hauptſt. hier am See **Sebēshkoi**; 2100 Ew.

Sēbes Pātak, Dorf, ſ. u. Bisztra a).

Sebēsten (**S-pflaumen**, Sebestenae fructus), 1) die ſchwarzen Bruſtbeeren, ſ. Bruſtbeeren 2). 2) Amerikaniſche S., die birnförmigen, ſüßen, ſchleimigen, eßbaren Früchte von Cordia sebestena *L.* (C. juglandifolia *Jacq.*), Baum in Weſtindien, u. von C. Dillenii *Spr.* (C. sebestena *Willd.*) ebd.

Sebēthus (a. Geogr.), Fluß in Auſonia, j. Fiume della Madalena.

Sebēzi (türk.), eine Art ſchwerer Reiter.

Sēbha, Stadt, ſ. u. Fezzan 1).

Sēbid, Stadt, ſo v. w. Zebid.

Sēbii, ſ. u. Muhammedan. Secten ꝛc.

Sēbilah, Stadt, ſ. u. Temſena.

Sebīnus, bei den Alten der Lago d' Iſeo.

Sēbna, höherer Tempeldiener, mit Joah u. Aſſaph von Hiskia abgeſchickt, um mit Rabſake zu unterhandeln. Später ſeines Amts entſetzt u. mit Manaſſe gefangen gen Babylon geführt, wo er ſtarb.

Sēbnitz, 1) Stadt im Amte Hohnſtein des k. ſächſ. Kr. Dresden; Weberei, große Maſchinenpapierfabrik; 2200 Ew.; 2) Flüßchen dabei entſpringend, geht bei Schandau zur Elbe.

Sēboo, Fluß, ſo v. w. Sebu.

Sebōsus (röm. Lit.), ſ. u. Statius.

Sebrītae (a. Geogr.), Name der Aegypter, welche zur Zeit des Pſammetichos nach Aethiopien auswanderten u. daſelbſt ein Reich gründeten, ſ. u. Aegypten (Geſch.) ꝛc.

Sēbta, Stadt, ſo v. w. Ceuta, ſ. unt. Garb a).

Sēbu, 1) Fluß, ſ. unt. Marokko ꝛc. u. Fez 1); 2) Inſel, ſ. Biſſayer ꝛc.

Sēbul (orient. Myth.), ſ. u. Baal.

Sēbulon, 1) Sohn Jakobs u. Leas, in Meſopotamien geboren, deſſen 3 Söhne Sered, Elon u. Jahleel waren; er wurde 140 Jahre alt. Der 2) **Stamm S.** (**S-nīten**) beſtand beim Auszug aus Aegypten aus 57,400 waffenfähigen Männern u. wohnte nach der Eroberung des jüd. Landes zwiſchen Naphthali u. Aſcher, reichte in S. bis an den Berg Tabor, öſtlich vielleicht bis an den See Genezareth, weſtlich an den Karmel. Dieſer Stamm zeichnete ſich mit Naphthali im Krieg gegen Siſſera, Jabins Anführer, unter Barak u. Debora aus. Er ſoll zuerſt von Phul u. Tiglathpileſer in die Gefangenſchaft abgeführt worden ſein. Später hielt ſich Jeſus oft in ihrem Gebiet auf; 3) Stadt im Stamm Aſcher, unweit Ptolemais; von Caſſius eingenommen u. verbrannt. *(Lb.)*

Sēbum (lat.), 1) Talg; 2) überhaupt Fett. **S. cūtis**, der Hautſchmer. **S. Meibōmii**, die talgartige Feuchtigkeit der Augenlider, ſ. u. Meibomſche Drüſen, auch Augenbutter.

Seburäer, jüd. Lehrer im 6. Jahrh. n. Chr., Erklärer der Miſchna. Während des perſ. Kriegs verſtummten auf 50 Jahre die S. gänzlich; nachmals aber erſchienen ſie wieder bis 689.

Sebūrri (**Seūri**, a. Geogr.), Volk im tarraconenſ. Spanien, wohnte nördlich vom Minius im nördl. Theil Galläciens.

S. e. c., Abbreviatur für Salvo errore calculi, ſ. d.

Sec., Abbrev. 1) für Secunda, vorzüglich bei Wechſeln u. bei Waaren; 2) für Secantenlinie; 3) für Secante als Zahlenwerth.

Secāle (S. *L.*), Roggen, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräſer, Ordn. Hordeaceen *Spr.*, Triticeae *Rchnb.*, Roggen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. cereale (Taf. VIII. Fig. 104), aus Kreta u. der Gegend des ſchwarzen Meeres ſtammend, allgemein als Getreide gebaut, ſ. Roggen. **S. cornūtum** (**S. puerperālis**), Mutterkorn.

Secamōne (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus

Digitized by Google

aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Aſclepiadeen *Spr.*, Aſclepidiaceen, Periploceae *Rchnb.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Alpini, Schlingſtrauch in Aegypten, mit gelbem, ſcharfem Milchſaft, ſoll eingedickt das ſmyrniſche Scammonium liefern; S. elliptica, in Neu-Holland; S. emetica, in Oſtindien.

Sĕcans (lat.), **1)** ſchneidend; **2)** von einem Pflanzentheil, deſſen Umrißlinien in Winkeln zuſammentreffen.

Sĕcans secūnda, ſ. u. Coſecante.

Secānte (v. lat., Math.), **1)** jede Gerade, welche einer krummen Linie in mehr als einem Punkte begegnet; ſie kann in eine Tangente (ſ. Berührende) u. Aſymptote (ſ. Hyperbel 2) übergehn; **2)** die S. eines Bogens od. Winkels bezeichnet den umgekehrten Werth ſeines Coſinus. Die S-n in dieſem Sinne kommen zuerſt in des Rhäticus u. Otho trigonometr. Kanon vor. *(Mll.)*

Secāntenlinie (Math.), **1)** abgekürzte S., ſ. Trigonometrie 8; **2)** ſ. u. Proportionalzirkel 3 u. 9.

Seccarāra, Nationaltanz der Indianer, beſ. in Nepal. Zwei Perſonen, die ſich einander gegenüber ſtehn, machen nach Art der Wilden Verzerrungen u. Geberden, die oft ſehr unanſtändig werden u. wie in Wahnſinn ausarten.

Sĕcchia (ſpr. Sekkia), Maße, **1)** Oel- u. Weinmaß, ſ. u. Joniſche Inſeln 16; **2)** altes Weinmaß, ſ. u. Venedig (Geogr.).

Sĕcchia (ſpr. Sekkia, ſonſt Gabellus), Fluß, entſpringt auf den Apenninen an der Grenze des Großherzogthums Toscana im Herzogthum Modena, vergrößert ſich durch die vereinigten Flüſſe Dolo u. Dragone, iſt durch Kanäle mit dem Panaro u. Po verbunden, fällt im Mailändiſchen in den Po.

Seccīren (v. ital.), Jemand beläſtigen, beſchweren; dah. **Seccatūr.**

Sĕcco del Corāllo, Sandbank, ſ. u. Sciacca.

Secēdens (Bot.), abfallend.

Secēders (engl., ſpr. Siſihders), **1)** eigentl. die von etwas abweichen; **2)** ſeit 1732 kirchl. Partei in Schottland, entſtanden, als ein Prediger, Erskine, ſich einen Verweis von der Synode u. der Generalverſammlung nicht gefallen laſſen wollte. Als er u. noch 2 and. Prediger ſuſpendirt u. von ihren Congregationen ausgeſchloſſen worden waren, machten noch mehr. Prediger u. Laien eine **Secessiōn** (Trennung) von der herrſchenden Partei, beſ. verlangten ſie Theilnahme der Armen u. Geringen an der Wahl der Prediger. Dieſe Geſellſchaft, welche ſich ſeit 1738 ſehr vermehrte, nannte ſich die vereinigten Presbyterianer od. vereinigten Freunde; ihre Gegner nannten ſie aber S. (vgl. Separatiſten). 1743 erneuerten ſie durch einen Eid den Convenant u. die öffentl. Bekanntmachung dieſes Actes vergrößerte die Zahl ihrer Geſellſchaftsglieder. 1745 bildeten ſie 3 Bezirke (Presbyterien), die jährlich eine Synode hielten. 1747 erfolgte ein Zwieſpalt unter ihnen, indem Ein. den Bürgereid nicht mehr leiſten, während And. denſelben noch ablegen wollten. An der Spitze der Letztern ſtand Erskine ſelbſt u. ſein Anhang hießen die Burghers (d. i. den Bürgereid Schwörende); die Erſtern leitete A. Gipp u. ſeine Partei hieß Anti-Burghers. *(Lb.)*

Secernēntes glāndulae (Anat.), die abſondernden Drüſen im Gegenſatz der Lymphdrüſen; vgl. Drüſen 1). **S-nēntia ŏrgana,** ſ. Abſonderungswerkzeuge.

Secernīren (v. lat.), abſondern.

Secēspita (röm. Ant.), langes Meſſer mit rundem, elfenbeinernem Griff, zum Abſchneiden der Kehle des Opferthiers.

Secēssio (lat.), **1)** Abſonderung, Trennung, ſ. unt. Seceders; **2) S. plēbis,** ſ. u. Rom (Geſch.) 18.

Sech, ſ. u. Pflug 7.

Sĕchachul, Gebirg, ſ. u. Berar.

Sĕchegge (Culturegge, Culter), ſtarke Egge, die ſtatt der Zinken Sechen od. Meſſer hat u. vorzüglich auf ſehr verraſten u. verqueckten Feldern gebraucht wird.

Sechēlles (ſpr. Schäl, Mahé-Inſeln, Seychellen), Inſelgruppe im ind. Meere, zu Afrika gehörig; Inſeln felſig, zum Theil ſandig, mit ſchmalen, theils fruchtbaren Thälern; Klima angenehm, die Hitze nicht zu groß, Stürme ſelten; Producte: Zucker, Kaffee, Gewürznelken, Vieh (Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel), Kaimans, Schildkröten, Kaninchen, Tauben, Papagaien, ferner maldiv. Nüſſe (Coco de Mar, Seekokos, doch nur auf Praslin u. Curieuſe), Piſang u. m. a.; 7000 Ew., darunter 6000 Sklaven. Sie wurden von dem Franzoſen Seychelles 1741 entdeckt u. lange von den Franzoſen beſeſſen, jetzt gehören ſie den Engländern. Von den 12 hierher gehörigen Inſeln iſt merkwürdig: **a)** Mahē, größte, 16—17 Ml. lang, 4 breit, ſehr gebirgig, holzreich, 5000 Ew. (darunter 3800 Neger), bringt Coco de Mar; darauf Hptort gl. Nam., deſſen Häuſer jedes in einem Garten liegen, Hafen, Sitz des brit. Gouverneurs; **b)** Praslin (Schlangeninſel, runde Inſel), Hafen, 300 Ew.; **c)** la Digue, 70 Ew.; die andern, Silhouette, Denis, Curieuſe, Frigate ꝛc. ſind ohne Ew. In der Nähe ſind die 12 Admiranten (Amiranten-, Admiralsinſeln), bringen Schildkröten, Kokosnüſſe; portugieſ. Beſitzung; ferner **d)** die Galega (Agalega), waldig. *(Wr.)*

Sĕcheron (ſpr. Seſcherong), Dorf bei Genf, am genfer See, mit vielen Landhäuſern, meiſt von Fremden bewohnt.

Sĕchium (S. *Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen *Spr.*, Cucurbiteae *Rchnb.*, Kürbſen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Arten: S. edule, in WIndien, mit ſtacheliger, fleiſchiger, einſamiger Kür-

Kürbisfrucht, auf Cuba angebaut (Chayote) u. häufig genoſſen.

Sĕchloch, ſ. u. Pflug 2.

Sechnŭphis, ägypt. Prieſter in Heliopolis, ſoll Plato in der Mathematik u. Geometrie unterrichtet haben.

Sĕchring, eiſerner Ring, womit das Pflugſech im Pflugbaum befeſtigt wird.

Sechs, **1)** die erſte einzifferige Zahl, welche 2 u. 3 als Factoren enthält. Ihre Producte haben daher mit den Producten der 2 die Eigenſchaft gemein, daß die letzte Ziffer eine gerade Zahl ſein muß; u. mit den Producten der 3 dieſe Eigenſchaft, daß auch die Summe ihrer Ziffern ſich durch 3 ohne Reſt dividiren laſſen; **2)** ſ. u. Spielkarten.

Sechsächteltakt, ſ. u. Takt.

Sĕchsbätzner, in SDeutſchland u. der Schweiz die Zwanzigkreuzer.

Sĕchsdrumspiker, ſ. u. Schiffsſpiker.

Sĕchseck, eine von 6 Seiten eingeſchloſſene, ebene Figur; regulares S., ſ. Vieleck 18.

Sĕchsender, ſ. u. Hirſch 8.

Sĕchser, **1)** ſo v. w. Sechsgroſchenſtück; **2) a)** Sechspfennigſtücke in Ober- u. Niederſachſen; **b)** Kupferſtücke zu 6 leichten Pfennigen in Roſtock u. Wismar ꝛc.; **c)** ſonſt doppelte Düttchen in Preußen; **d)** Sechskreuzerſtücke im Reich; **e)** Sechsmariengroſchen in Braunſchweig; **f)** Sechsbätzner in der Schweiz ꝛc.; **3)** (Waarenk.), ſ. Eiſenblech 4; **4)** melod. Periode in 6 Takten.

Sĕchserin, ſ. u. Donau 8.

Sĕchsertreibfeile, harte Feile, womit man die ſtählernen Getriebe ausfeilt.

Sĕchsfeder, ſ. u. Orneodes.

Sĕchsfuss, ſ. u. Porzellankrebs.

Sĕchsgroschenstücke, die ältern preuß. Viertel-Thaler; werden jetzt von der Regierung eingezogen.

Sĕchshaus, Dorf, ſ. u. Fünfhaus.

Sechs Inseln, ſ. u. Amur.

Sĕchsling (Sößling), Scheidemünze von Silber in Mecklenburg, Hamburg u. Lübeck, von Kupfer in Holſtein, welche 6 leichte Pfennige od. 3 Pfennige Conv. galten; die alten waren mit 96 bezeichnet, die neuern mit dem Namen od. mit VI Pfennige.

Sechs Natiōnen, ſo v. w. Irokeſen.

Sĕchspfünder, ſ. u. Kanone 2. **S-pfündige Batteriē**, ſ. u. Batterie.

Sĕchsschaufler, ſ. u. Schaf 4.

Sĕchsstädte, die Städte Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban u. Kamenz in der Oberlauſitz. Sie hatten ſich im 14. u. 15. Jahrh. zum Schutz gegen Raubritter verbunden, mehrere eigenthüml., zum Theil ſonſt dem Adel nur zuſtändige Rechte erworben, ihre eignen Gerichtshöfe, hielten auch bisweilen eigne Städtetage zu Löbau. Von ihnen ſind Görlitz u. Lauban 1815 an Preußen gekommen, die übrigen 4 beſtehen in der alten, durch die Conſtitution von 1831 einigermaßen modificirten Weiſe fort.

Sĕchstelreichsthaler (Sĕchstel), ein Viergroſchenſtück, vgl. Thaler. **S-speciesthaler**, **1)** in Altona 5 Gr. 9¼ Pf. Conv.; **2)** in Schweden 5 Gr. 10 Pf. Conv.

Sĕchstelschein (Aſtrol.), ſo v. w. Geſechſtſchein.

Sĕchste Ŏrdnung, ſo v. w. Deutſche Säulenordnung.

Sĕchster, **1)** die kurheſſ. Sechshellerſtücke od. halben Weißpfennige; **2)** im Paderborniſchen die Sechshellerſtücke; **3)** ein Kumpf od. Getriebe, welches 6 Triebſtöcke hat.

Sĕchster Fĭnger, ſ. u. Finger 1).

Sĕchster Sinn, ſ. u. Sinne.

Sĕchster Zīnsthaler, ſ. u. Zinſen.

Sĕchsting, früher Getreidemaß in Paſſau, hielt 16,04 pariſer Cubikzoll.

Sĕchstropf, **S-tropfige Blāsenheuschrecke**, ſ. Blaſenheuſchrecke u. Schnarrheuſchrecke cc).

Sechsunddrēīssiger, ſ. u. Dreißiger 3).

Sechsunddrēīssigerformat, **S-nēūnzigerformat**, ſ. Format 8.

Sechsunddrēīssigpfūnder, ſ. u. Kanone 2.

Sechsvīērteltakt, ſ. u. Takt.

Sĕchswochen, **S-wōchnerin** (Med.), ſ. u. Kindbett 4 u. Kindbetterin.

Sĕchszähliges Blatt, ſ. u. Blatt 10.

Sechszähnkäfer (Hexodon), nach Latreille Gattung der Miſtkäfer, gebildet aus den Arten der Gatt. Rautenkäfer; Fühlhörnerknöpfe klein u. oval, Leib faſt kreisförmig, Flügeldeckenrand rinnenförmig. Art: H. unicolor, aus Madagascar.

Sĕchszeilig (Bot.), in 6 Längsreihen neben einander geordnet.

Sĕchszeilige Gērste, ſ. u. Gerſte.

Sĕchtelasche, ſo v. w. Seifenſiederaſche.

Sĕchter, **1)** in Oeſtreich kleines kupfernes Gefäß; **2)** in Franken u. am Rhein Maß für trockne Dinge, 2 S. = 1 Metze, 14 S. = 1 Simmer, 16 S. = 1 Malter; vgl. Frankfurt (Geogr.) 17 u. Naſſau 11.

Sĕchterzeug, ſo v. w. Beutelwerk, ſ. u. Mühle 11.

Sechuāna (Sitſchuana), [1] Sprache der Beetſchuanen in SAfrika, mit der Bundaſprache (ſ. d.) verwandt, iſt ſehr vocalreich u. ſchiebt auch in Fremdwörtern, wo 2 Conſonanzen zuſammenſtoßen, einen Vokal dazwiſchen, z. B. peroſeti Profet, periseti Prieſter. [2] Die Subſtantiva haben nur eine Form für den Locativ, welcher auf ng endigt, z. B. lehatsi die Erde, lehatsing auf der Erde; andre Caſus werden durch die Wortſtellung od. durch Präpoſitionen ausgedrückt. Die Subſtantiva werden gewöhnl. mit dem Pronomen der 3. Perſon, welches als

als Artikel dient, zuſammengeſetzt: mo, Plur. ba für Perſonen; se, Plur. li für Sachen, z. B. morutoi der Schüler, Plur. barutoi; selo das Ding, Plur. lilo. Andre Pluralpräfixe ſind bo, ma u. me, z. B. bomoroa die Söhne von moroa; melao die Geſetze von malao; magoru die Diebe von legoru. [3]Das Adjectiv wird dem Subſt. nachgeſetzt u. durch den Artikel damit verbunden; es nimmt dann das Präfix des Subſt. an, z. B. mogolu groß, baperiseti ba bagolu die großen od. Hohen-Prieſter, boitumelo bo bogolu die große Freude, lehibi le legolu die große Finſterniß; entscha neu, sebata se sescha der neue Lappen, boyaloa yo bo-scha der neue Wein, makuka a mascha die neuen Schläuche. Der Comparativ wird durch die Präpoſition go od. mo ausgedrückt, zuweilen mit beigefügtem bogolu (groß, ſehr). [4]Zahlwörter exiſtiren zwar, z. B. taru drei, enne vier, tlanu fünf, aber ſie ſind ſo wenig gebräuchlich, daß man in der Bibelüberſetzung vorgezogen hat, die engl. Ausdrücke dafür beizubehalten. [5]Die Pronomina haben eine doppelte Form, je nachdem ſie allein od. vor einem Verbum ſtehn, z. B. na, kia, ki ich, uena, u du, ena, oa, a er. Letztres verändert ſich vielfach nach der Anfangsſylbe des Subſt. auf welches es ſich bezieht, z. B. setlare se ungua lounguo der Baum er trägt Frucht; bontsi bo tsena viele ſie gehen. Die Wiederholung dieſes Pronomen drückt das Relativum aus. Das Poſſeſſivum wird, außer durch den Genitiv des perſönl. Pron., auch zuweilen durch Suffixe bezeichnet u. zwar ke für die 1., go für die 2., gue für die 3. Perſon. [6]Das Verbum hat ein Präſens, welches wie der Imperat. u. Inf. auf a endigt; das Prät. verwandelt das a in ile od. itse, der Conj. in e, das Particip hängt ng an das Präſ. od. Prät., der Infinitiv hat die Präp. go vor ſich. Im Paſſiv wird o vor den Endvokal eingeſchoben, z. B. a riha er thut, a rihile er that, a rihe er thue, rihang thuend, rihileng gethan, go riha thun, a rihoa es wird gethan, es geſchieht, a rihiloe es geſchah ꝛc. Das Futurum wird durch das Hülfszeitwort tla, kommen, das Medium durch das Präfix i, welches den nachfolgenden Conſonanten mannigfach modificirt, gebildet, z. B. rumela erfreuen, itumela ſich freuen. Neben der einfachen Verbalform gibt es noch eine beſondre Relativform auf ela, welche die Beziehung auf eine Perſon od. Sache, für welche etwas geſchieht, ausdrückt, z. B. roma ſchicken, romela ſchicken nach. [7]Die Wortbildung erfolgt durch Veränderung theils der Endung, theils des Anfangsconſonanten. Bei Subſtantiven, die von Verbis abgeleitet ſind, bezeichnet die Endung o die Handlung, i den Handelnden: tiho That, Werk, morihi der Arbeiter, von riha thun, arbeiten; puo Sprache von bua ſprechen; moruti der Lehrer, morutoi (Paſſ.) der Schüler, von ruta lehren. Die gewöhnlichſten Präfixe für abgeleitete Subſtantive ſind mo, se, le. Diminutiva werden durch die Endung na gebildet: nguanyana das Kindlein von nguana Kind. Beim Verbum bildet die Endung sa das Cauſativum, z. B. bonisa ſehn machen, erleuchten, iponatsa ſich ſehn laſſen, erſcheinen, von bona ſehn, itsisa wiſſen laſſen, von itsa wiſſen. Die Endung ga bildet eine Art Paſſiv od. Medium, z. B. bula öffnen, bulega ſich öffnen, itsa kennen, itsega bekannt werden, buluka erhalten, bulukega erhalten werden. [8]Der Anfang des Vaterunſers lautet: Rara oa rona, eo kua magorimong, leina ya gago a le itsephisioe d. h. Vater der unſer, der dort im-Himmel, Name der deine der werde-geheiligt. [9]Ein etwas abweichender Dialekt iſt der der Baſuto. Vgl. Bukaniane A B C ka puo ea basuto (ABC-Büchlein in der Sprache der Baſuto), Kapſtadt 1839; Caſalis, Etudes sur la langue Séchuana, Par. 1841. *(v. d. Gz.)*

Sechuchīt (Bibelk.), ſ. u. Glas 11.

Sechūra (Enſenade de S.), Buſen u. Stadt, ſ. Truxillo.

Sĕchzehnender, ſ. u. Hirſch 2.

Sĕchzehner, 1) Münze, ſo v. w. Doppelbatzen; 2) Maß in der Schweiz für trockne Dinge, 16 S. = 1 Immi; 3) ſo v. w. Sechzehnender.

Sĕchzehnerformat, ſ. Format 7.

Sĕchzehnfüssig, ſ. u. Orgel 11.

Sĕchzehngroschenstück, ſo v. w. Gulden nach dem 20Guldenfuß.

Sĕchzehnpfünder, ſ. u. Kanone 2.

Sĕchzehnstädte, 16 Marktfl. in der ungar. Geſpannſch. Zips; bilden einen eignen Bezirk, ſtehen unter eigner Verwaltung, zählen 50,000 meiſt deutſche Einw. u. heißen: a) Bela, am Poprad, 2400 Ew., weben Leinwand, treiben Handel u. Viehzucht. Dabei Schwefelquell u. Badeeinrichtungen; b) Deutſchendorf (Poprad), am Poprad, mehrere Kirchen, fertigen Leinwand, Papier u. Branntwein, 1200 Ew.; c) Durlsdorf (Durandsdorf), Käſebereitung, 700 Ew.; d) Fölk, am Poprad, große Leinweberei, 1400 Ew.; e) St. Georgenberg, am Poprad, hat Normalſchule, 1000 Ew.; f) Kirchdorf, 2 Kirchen, Kloſter, Hoſpital, Normal- u. Grammaticalſchule, 3000 Ew.; g) Knieſen, am Poprad, 1400 Ew.; h) Leibitz, am Bache gl. N., 3 Kirchen, Normalſchule, Tuch- u. Tabakfabriken, Bergbau, 2400 Ew.; i) Lublau (Lublo), am Poprad; hat Schloß, Weinbau, 2100 Ew.; Hauptort einer Kameralherrſchaft. Dabei Dorf Ober-Ruß-(Rauſchen-)bach, mit Mineralquelle, Sauerbrunnen u. 1700 Ew., Unter-R., 1000 Ew.; k) Matzdorf, am Poprad, 2 Kirchen, Brennereien, Brauerei u. 900 Ew.; l) Menhardsdorf, Branntweinbrennerei, Fundort vieler Trüffeln, 1000 Ew.; m) Michelsdorf, 700 deutſche Ew.; n) Neudorf, am Hernath, 4 Kirchen, Sitz der Adminiſtration der 16 S., eines Berggerichts u. Bergamts, Fa-

Digitized by Google

Fabriken in Leinwand u. Metallwaren, Bergwerke, 6300 Ew. Dabei Eiſenbach, Dorf mit Bad; **o)** Pudlein (Publin), am Poprad; einige Befeſtigung, Gymnaſium, Geſundbrunnen, Wallfahrtskirche, 2300 Ew.; **p)** Rißdorf, 700 Ew.; **q)** Wallendorf, Hauptſchule, 2500 Ew. *(Wr.)*

Sechzehntel u. Achtel, in Oſtfriesland Fäſſer für die Butter, müſſen nach Verordn. vom 14. Juni 1836 jene 34, dieſe 67 Pfd. Brutto wiegen u. letztre 53 Pfd. Netto enthalten.

Sechzehntheil, der 4. Theil einer Viertelsnote, ſ. Noten 5. **S-pause**, ſ. Pauſe.

Sechziger, 1) eine Art feine Krämpeln, welche 60 Reihen Haken haben; **2)** ſ. u. Piket 11; **3)** ſ. u. Hamburg; **4)** ſ. u. Schweiz (Geſch.) 110.

Sechzig Wägenschoss, ſ. Danzig 103.

Secirbesteck, ſ. Anatomiſches Beſteck.

Seciren (v. lat.), **1)** zerſchneiden, zergliedern; **2)** beſ. eine Leiche, ſ. u. Anatomiren.

Seckau, 1) Marktfl. im ſteier. Kr. Judenburg, an der Gail; Domkirche, Biſchof (zu Grätz), Kupfer- u. Eiſenwerke (Senſenfabrik), Sauerbrunnen; 400 Ew.; **2) (S-berg)**, Schloß, ſ. u. Leibnitz.

Seckbach, Dorf im Amte Bergen des kurheſſ. Kr. Hanau; 2 Kirchen, Wein- u. Obſtbau, 1200 Ew.

Seckel, 1) ſo v. w. Sekel; **2)** ſo v. w. Beutel; **3)** ſo v. w. Caſſa, beſ. öffentl. Caſſe; daher **S-meister**, in manchen Gegenden ſo v. w. Kaſſirer od. Kaſſenvorſteher; eben ſo **S-amt.**

Seckelblume, die Pflanzengatt. Ceanothus. **S-kraut**, Capsella bursa pastoris.

Secken, flacher, halbrunder, hohler, auf der einen Seite wie ein Geſims geſtalteter od. gemuſterter Draht, der zur Einfaſſung verſchiedner Gegenſtände gebraucht wird. Dem runden Draht wird erſt auf einem gefurchten Amboße, dem **S-stocke**, die Geſtalt aus dem Groben gegeben, dann wird er zwiſchen 2 Stahlplatten, **S-eisen**, gepreßt, wovon die eine Seite das vertiefte Muſter enthält. Die Platten werden dabei in den **S-zug**, ein eiſernes Geſtelle, geſpannt u. mit 3 Schrauben zuſammengepreßt. Jetzt bedient man ſich zum Preſſen ſolchen Drahtes einer Walzenpreſſe. *(Fch.)*

Seckendorf, eine beſ. in Franken u. Sachſen ausgebreitete adelige, ſeit dem 10. Jahrh. bekannte, nach dem Dorfe **Seckendorf** bei Kadolzburg in Franken benannte Familie, die den fränk. Reichsrittern angehörte u. ſich durch die Söhne des zu Ende des 13. Jahrh. lebenden Ludwig im 13. u. 14. Jahrh. in 7 Linien theilte, von denen noch jetzt die Aberdarſche (nach deſſen älteſtem Sohn Aberdar genannt), Gutendſche (nach einem ſpätern Sohn Gaudentius benannt) u. die von einem noch ſpätern Sohne Friedrich geſtiftete Rheinhöfiſche blüht. Die Aberdarſche Linie ward 1706 von Leopold I. zu Freiherren u. von Friedrich, König v. Württemberg, zu Grafen ernannt. Wappen: ſilbern, mit einem, in Form einer 8 nach unten hängenden rothen Lindenzweig. Merkwürdig ſind aus der Gutender Linie: **1)** (Joh. Ludwig von S.), Sohn eines bamberg. Beamten, ſtand Anfangs in bamberg., dann ſeit 1632 als Oberſt in ſchwed. Dienſten. Erzherzog Leopold gab ihm die Zuſichrung, daß er in kaiſerl. Dienſten wie in ſchwed. befördert, auch als Proteſtant nicht angefochten werden ſolle. Er unterhandelte nun heimlich über dieſen Uebertritt mit dem General Piccolomini, doch der Trompeter, den er zur Ueberbringung der Botſchaft gebrauchte, verrieth ihn, er ward von den Schweden verhaftet u. zu Salzwedel 1642 enthauptet. **2)** (Veit Ludw. v. S.), geb. 1626 zu Herzogenaurach bei Erlangen, Sohn des Vor., von ſeiner Mutter, einer Enkelin des Seb. Schärtlin von Burtenbach, in Koburg, Erfurt u. Gotha beſ. durch Herzog Ernſt von Gotha erzogen, ging nach ſeines Vaters Enthauptung 1643 nach Straßburg; 1646 ward er goth. Hofjunker, bald darauf Rath u. 1648 Kammerherr, trat 1650 in den geh. Rath, ward Kammerpräſident, 1668 Kanzler u. Präſident des Hofgerichts zu Jena. 1664 trat er in die Dienſte des Herzogs Moritz von Sachſen-Zeitz, der ihn zum geh. Rath, Kanzler u. Conſiſtorialpräſidenten ernannte; 1669 ward er kurfürſtl. ſächſ. geh. Rath, kaufte 1676 Meuſelwitz u. ward Landſchaftsdirector im Fürſtenthum Altenburg; 1681, nach dem Tode des Herzogs Moritz, gab er dieſe Stellen wegen vielfacher Verdrießlichkeiten, beſ. durch Aufhebung des Fürſtenthums Zeitz veranlaßt, auf u. ging nach Meuſelwitz, wo er ein Schloß baute u. nur die Stelle eines Landſchafts- u. Oberſteuerdirectors des Fürſtenth. Altenburg fortbekleidete. 1691 ward er preuß. geh. Rath u. Kanzler der Univerſität Halle, wo er die Streitigkeiten zwiſchen Spener u. ſeinen Anhängern u. den orthodoxen Geiſtlichen der Stadt zu vermitteln hatte; ſt. daſ. 1692. Er iſt der Stifter des S-ſchen Seniorats zu Meuſelwitz. Schrieb: Commentarius historic. et apologetic. de Lutheranismo, Frankf. 1692, 3 Bde., Fol.; Compendium historiae ecclesiasticae (vollendet von Artopöus in Straßburg), Lpz. 1666; Deutſcher Fürſtenſtaat, Gotha 1665; Chriſtenſtaat, Lpz. 1685; Jus publicum Romanorum, Frankf. 1686, u. mehr. Schulſchriften. Sein Leben lat. von Schreber, Lpz. 1734, 4. **3)** (Friedrich Heinrich, Graf von S.), Neffe des Vor., Sohn von Heinrich Gottlob (ſt. 1675 als Amtshauptmann zu Königsberg in Franken), geb. 1673 zu Königsberg in Franken. 2 Jahre alt verlor er ſeinen Vater, u. ſein Oheim nahm ihn

Digitized by Google

ihn u. ſeinen Bruder 1683 zu ſich nach Zeitz u. Meuſelwitz. Er ſtudirte 1689 zu Jena, Leipzig u. Leyden, machte als goth. Cornet 1694 u. 95 die Feldzüge gegen Frankreich mit. 1693 folgte er mit ſeinem Bruder, Ernſt Ludwig, ſeinem Vetter, Ernſt Ludwig, des Vor. Sohn, im Seniorat u. begleitete den Markgrafen von Ansbach auf ſeiner Reiſe durch Italien, der ihn 1697 als Hauptmann ſeines Regiments im kaiſerl. Dienſte anſtellte. Indeſſen ward er 1698 zur Armee des Prinzen Eugen gegen die Türken geſandt. Im ſpan. Erfolgekriege führte er in Deutſchland das ansbach. Dragonerregiment u. wohnte mehreren Belagerungen bei. 1704 ſandte ihn Marlborough voran, um die Vereinigung der alliirten Armeen bei Hochſtätt vorzubereiten, u. in dieſer Schlacht eroberte er 16 franz. Fahnen. 1705 vertheidigte er die Moſelbrücke bei Conz u. 1706 machte er die Schlacht bei Ramillies mit, leitete die Arbeiten vor Lille, ward poln. Generalmajor, focht 1709 bei Malplaquet, commandirte 1710 u. 1711 die ſächſ. Hülfsvölker in Flandern, ward 1712 ſächſ. Geſandter im Haag und ging 1713 zur Dämpfung der Unruhen nach Warſchau, ward Generallieutenant u. ſtand 1715 mit vor Stralſund. 1717 ward er auf Eugens Betrieb kaiſerl. Feldmarſchalllieutenant u. focht bei Belgrad unter Eugen mit. 1718 ward er nach Sicilien geſandt, wo er Milazzo ſo lange hielt, bis Gen. Merci kam. Er nahm die lipar. Inſeln u. half bei Eroberung mehr. ſicil. Städte. 1719 wurde er von Karl VI. zum Reichsgrafen ernannt. 1720 ſchloß er, obſchon verwundet, den Vertrag, welchem gemäß die Spanier Sicilien räumten. Nach ſeiner Rückkehr ward er bis 1726 mit kaiſerl. Erlaubniß u. als kaiſerl. General ſächſ. Gouverneur von Leipzig, ging dann in kaiſerl. Aufträgen nach Berlin, zog hier Preußen von der hannöver. Allianz ab, bewog es zur Genehmigung der pragmat. Sanction u. hintertrieb die Heirath einer engl. Prinzeſſin mit dem Kronprinzen von Preußen u. einer Tochter des Königs mit dem Prinzen von Wales. Friedrich Wilhelm I., der ihn bereits bei Stralſund kennen gelernt hatte, trat gegen das in dem Tractat von Wuſterhauſen 1727 verſprochene Jülich u. Berg von der Allianz mit England ab, die Töchter des Königs heiratheten gegen ihren Willen durch S-s Intriguen, die eine den Markgrafen v. Baireuth, die andre den Markgrafen v. Ansbach u. der Kronprinz Friedrich vermählte ſich widerwillig, nachdem S. wieder eine Ehe mit der Prinzeſſin Anna von Mecklenburg, der Erbin des ruſſ. Reichs, hintertrieben hatte, mit einer Prinzeſſin von Braunſchweig. Bei der Flucht Friedrichs d. Gr. trug S-s Vermittelung u. das von ihm übergebene Schreiben Karls VI. weſentlich dazu bei, den Kronprinzen vor der angedrohten Todesſtrafe zu bewahren. Als nach der Verſöhnung des wiener Hofes mit England 1731 durch den Tractat von Sevilla der König von Preußen gegen erſtern Hof ſehr mißtrauiſch wurde, veranſtaltete S. eine Zuſammenkunft dieſes Monarchen mit dem Kaiſer 1732 zu Kladrup in Böhmen, von wo ſie neu befreundet zurückkehrten. Während ſeines Aufenthalts in Berlin hatte er 1728 auch am dresdner Hofe für die Allianz mit dem Kaiſer, obwohl vergebens, zu wirken verſucht, denn Auguſt der Starke hielt zu feſt an Frankreich. 1732 ward S. auch nach Kopenhagen geſandt u. es gelang ihm, das dän. Cabinet zur Anerkennung der pragmat. Sanction zu bewegen. Zugleich ſchloß er mit den Herzögen von Sachſen, den Markgrafen von Brandenburg u. den Landgrafen von Heſſen Subſidienverträge, wirkte 1732 zu Berlin beim löwenwaldiſchen Vertrag, durch welchen Rußland, Preußen u. Oeſtreich ſich verpflichteten, den Infanten Emanuel von Portugal zu Polens Thron gelangen zu laſſen, mit, doch hatte dieſer Vertrag doch die Folge, daß Kurfürſt Auguſt III. von Sachſen, dem Tractat entgegen, den poln. Thron beſtieg. Dies erkältete Friedrich Wilhelms I. Eifer ſo, daß S., als der Kaiſer am Rhein von den Franzoſen angegriffen wurde, den König kaum zur Stellung eines Hülfsheers von 10,000 M. bewegen konnte. Seit 1731 ſchon war S. kaiſerl. Gouverneur von Philippsburg, bald darauf ward er Reichsgeneral der Cav. u. endlich ward er 1733 an den Rhein zur Armee berufen, behielt aber ſeine Geſandtenſtelle zu Berlin bei, doch verwaltete der Fürſt Lichtenſtein einſtweilen dieſelbe. S. ſchlug nun die Franzoſen bei den Klauſen, ward nach dem Frieden Generalfeldmarſchall u. bereiſte Ungarn, da ein Krieg mit der Pforte drohte. Bei dem Beginn des Feldzugs 1735 ward Niſſa erobert; allein viele ungünſtige Umſtände geſtalteten bald den Feldzug ſehr ungünſtig u. zwangen S., ſich hinter die Save zurückzuziehn. Seine Feinde benutzten dies, ihn zu ſtürzen, u. der Jeſuit Neithard predigte, daß das Unglück Oeſtreichs davon komme, daß ein Ketzer ſeine Heere führe. S. wurde zurückberufen, in Wien verhaftet u. ſcharf inquirirt, ja man erregte mehr. Pöbelaufläufe bei ſeinem Gefängniſſe. Er ward dann nach der Feſtung Gräz gebracht, wo er bis zum Tode Karls VI. blieb. Maria Thereſia ließ ihn frei u. gab ihm alle Würden zurück, ſtrich aber ſeine Beſoldung. S. ging Anfangs nach Meuſelwitz, dann nach Philippsburg, das er in der ſchlechteſten Verfaſſung fand. Bald trat er nun als Reichsfeldmarſchall in die Dienſte des Kaiſers Karl VII. In deſſen Auftrag ſchloß er mit Sachſen u. Preußen Verträge u. vereinigte ſich, als Oberbefehlshaber des Heers, 1742 mit dem Marſchall von Sachſen, der die franz. Hülfsvölker für Karl VII. gegen Oeſtreich commandirte. Indeß verließ dieſer ihn bald wie-

der

Digitized by Google

der u. S. eroberte Baiern ohne fremde Hülfe wieder. Aber der Feldzug 1743 war ſehr unglücklich, ſo daß S. für Karl VII. den höchſt nachtheiligen Vertrag zu Nieder-Schönfeld (27. Juni) ſchließen mußte. S. ging nun nach Dresden, um den ſächſ. Hof zu gewinnen, ſchloß mit Friedrich II., König von Preußen, den Vertrag zu Frankfurt u. führte Karl VII. den 16. Oct. zum 2. Male nach München zurück, doch brachte nach Karls VII. Tode das von den Franz. verlorne Treffen bei Pfaffenhofen (am 15. April 1745) die bair. Angelegenheiten in die übelſte Lage. S. rieth zum Frieden u. ſchloß denſelben auch wirklich zu Füſſen am 22. April 1745. Dann ging er nach Meuſelwitz, wo er von da an lebte. 1758 ließ ihn Friedrich II. wegen ſeines ihm gefährlich erſcheinenden Briefwechſels durch Huſaren in der Kirche zu Meuſelwitz arretiren u. nach der Citadelle von Magdeburg bringen. Nach einiger Zeit jedoch ward er gegen Zahlung von 10,000 Thlrn. mit dem kriegsgefangnen Prinzen Moritz von Deſſau ausgewechſelt, wandte ſich nun ſeiner Sicherheit wegen zum Gemahl ſeiner Großnichte von Rotenhahn nach Rentweinsdorf in Franken u. kehrte erſt 1760 nach Meuſelwitz zurück, wo er 1763 ſt. Das Seniorat ſeines Oheims verwandelte er in ein Majorat, u. in demſelben folgten ihm, da er keine Kinder hatte, ſeine Neffen. Vgl. Theodor v. S., Verſuch einer Lebensbeſchreibung des Generalfeldmarſchalls von S., Lpz. 1792—94, 4 Bde. **4)** (Karl Sigmund, Freih. von S.), geb. 1744, Sohn eines markgräflich-baireuth. Miniſters, ward weimar. Kammerherr u. 1784 preuß. Geſandter im fränk. Kreiſe; ſt. 1785 zu Ansbach; überſetzte die Luſiade von Camoens (in Bertuchs Magazin der ſpan. u. portugieſ. Literatur); ſchr.: Fragment aus der Geſchichte von Granada (ebd.); Geſchichte Thoang-ſes od. das Rad des Schickſals; Superbia, ein Singſpiel, u. 3 Sammlungen Volks- u. andrer Lieder, Weim. 1779—82. **5)** (Leo, Freih. von S.), geb. 1773 zu Wonfurt bei Haßfurt; ward 1798 Regierungsaſſeſſor zu Weimar, kam dort in nähere Verbindung mit Goethe, Schiller, Herder u. Wieland, ging 1802 als württemberg. Kammerherr u. Regierungsrath nach Stuttgart u. ward hier dem nachmaligen Könige mißfällig, des Majeſtätsverbrechens angeklagt u. erſt in Solitude, dann in Hohenasperg gefangen gehalten, aber 1805 beim Herannahen des öſtreich. Vortrabs, den S-s Oheim befehligte, freigelaſſen. Er ging nach Franken, dann nach Wien; focht 1809 als Hauptmann unter der öſtr. Landwehr unter Hiller bei Ebersberg, ward ſchwer verwundet in ein Haus gebracht u. fand in den Flammen ſeinen Tod. Er gab heraus: Blüthen griech. Dichter, Weim. 1800; Neujahrtaſchenbuch von Weimar, ebd. 1802; Muſenalmanach, Regensb. 1806 u. 1807; Die Zeitſchrift Prometheus, 6 St., 1808, u. a. m. **6)** (**Chriſtian Adolf**), Bruder des Vor., geb. 1767; Gutsbeſitzer auf Zingſt bei Querfurt, Buchhändler u. Schriftſteller u. ging endlich, wegen eines Zwiſtes mit einem Grenznachbar zum Feſtungsarreſt verurtheilt, nach Straßburg u. von da nach der Schweiz; ſt. dort 1833; ſchr.: Briefe an einen Prinzen von ſeinem Begleiter auf Reiſen, Lpz. 1805; Forſtrügen, ebd. 1799—1804, 10 Thle.; Bemerkungen über verſchiedne den Oekonomen u. Cameraliſten intereſſante Gegenſtände, ebd. 1801; Verſuch zu einigen cameraliſt. u. die Polizei betreffenden Vorſchlägen, ebd. 1802; Der Sommer- u. Winterrübſen u. Raps; Trauerſpiele u. Luſtſpiele (die Mesalliancen, die geprellten Philiſter, des Vaters Bild, der ſilberne Storch, Pflicht u. Gewiſſen, u. a. m.), geſammelt in ſeinen dramat. Arbeiten, Lpz. 1823—24, 3 Bde.; Sämmtl. Werke, ebd. 1816—23, 7 Bde. **7)** (Guſtav Anton von S.), Enkel des Bruders von S. 3), geb. 1775; ſtudirte 1791 in Leipzig u. ging bald darauf nach Amerika, wo er 2 Jahre in Philadelphia von Muſik- u. Declamationsunterricht lebte u. woher er um 1797 nach Deutſchland zurückkehrte, in ſächſ. u. dann in hildburghäuſ. Dienſte trat, dort Kammerdirector wurde, um 1809 ſeine Entlaſſung nahm u. auf mehrern Theatern plaſtiſch-mim. Darſtellungen u. Gaſtvorſtellungen gab. 1814—1821 war er Prof. am Carolinum in Braunſchweig u. wanderte dann nochmals nach Amerika aus, wo er zu Alexandria am rothen Fluß 1823 ſtarb. Bekannt unter dem Namen Patrik Peale. Schr.: Scenen des höchſten Schmerzes, Lpz. 1801; Otto III., Drama, ebd. 1805; Aphorismen, Berl. 1812; Beiträge zur Philoſophie des Herzens, ebd. 1814; Orſina (Fortſetz. von Leſſings Emilie Galotti), Braunſchw. 1814; Gedichte, ebd. 1820, u. a. m. **8)** (Alfred, Freiherr v. S.), Sohn des ſächſ. Kammerherrn Veit Ludwig II. v. S. (ſt. 1827), geb. 1796 zu Meuſelwitz; folgte 1827 im Majorat, früher Regierungs- u. Conſiſtorialrath, 1831 Landesregierungsrath, 1840 Regierungspräſident zu Altenburg, ſeit 1832 auch Präſidialgehülfe bei den landſtänd. Verſammlungen des Herzogth. Altenburg; er ſchr. unter dem Namen Alpin mehrere Novellen, Gedichte, dramaturg. Kritiken u. Reiſeberichte (z. B. Kreuz- u. Querzüge des Ritters A—Z). *(Bl., Js., Lr. u. Lb.)*

Seckenheim, Dorf im Amte Schwetzingen des baden. Unterrheinkreiſes; 1800 Ew. Hier Schlacht am 30. Juni 1462 zwiſchen Kurfürſt Friedrich I. von der Pfalz u. Karl I. von Baden u. dem Grafen von Württemberg, letztre geſchlagen u. gefangen, ſ. Baden (Geſch.) *rc.*

Seckingen, Stadt, ſo v. w. Säckingen.

Secläves, Volk, ſ. Madagascar *rc.*

Seclin (ſpr. Sekläng), Marktfl. im Bzk. Lille des franz. Dep. Nord; Fabriken in Baumwollenwaaren, 2500 Ew.

Se-

Secludiren (v. lat.), ausſchließen; davon **Seclusiōn**, Ausſchließung u. **Seclusiōnsacte**, Ausſchließungsurkunde, z. B. vom Thron.

Seclusōrium (lat.), **1)** Ort, um Etwas beſ. zu verſchließen; **2)** eine Art Vogelhäuſer, worin die fett gemachten Vögel vor dem Verkauf od. dem Eſſen eingeſperrt u. geſchlachtet wurden.

Secōnd (fr., ſpr. Sekongh), **1)** das zweite; **2)** ſ. u. Fechtkunſt 7 u. **S. über den Arm**, innere S., **S. unter den Arm**, ſ. ebd. 11 f. b.

Secōnd sight (engl., ſpr. Sſekkendſeit), ſ. Zweites Geſicht.

Secondāirschulen, in Frankreich, Belgien u. andern Ländern die höhern Bürger- u. Realſchulen, ſ. u. Schule 11 u. Polytechniſche Schule.

Sēcondary pūnishments (engl., ſpr. Sſekkendäri ponniſchments), ſ. u. Zuchthaus.

Secōndflanke (Fortf.), ſo v. w. Nebenflanke.

Secondigliāno, Ort, ſ. u. Neapel 11.

Secōndlieutenant, ſ. u. Lieutenant.

Secōnd-māster (engl., ſpr. Sekkend maſter), der Unter-Schiffschirurg.

Sēcondo (ital.), der zweite, ſo **Violino** od. **Flauto s.**, die zweite Violine od. Flöte ꝛc.

Secōndo, St., Inſel, ſ. u. Venedig (Geogr.) 11.

Sēcor (a. Geogr.), ſo v. w. Sicor.

Secrēt (v. lat.), **1)** ſonſt das Siegel eines regierenden Herren; **2)** ſo v. w. Abtritt.

Secrēta (Phyſ.), ſ. u. Säfte 4.

Secretär (v. lat. **Secretārius**), **1)** wer die geheimſten Angelegenheiten eines Andern beſorgt; **2)** ein Beamter, welcher bei höheren Behörden die Ausfertigungen beſorgt u. contraſignirt, auch Titel für verſchiedene Beamte, beſ. wenn ſie viel Schreibereien zu beſorgen haben. Im Gegenſatze der Privat-S-e, welche vornehme, beſ. fürſtl. Perſonen halten, werden dann öffentlich angeſtellte Beamte bisweilen Geheim-S-e genannt, z. B. im Preußiſchen. In and. Ländern führen dieſen Titel auch wohl die S-e bei dem geheimen Cabinet. Vgl. Staatsſecretär. *(Fch.)*

Secretär (Serpentarius *Cuv.*, Stelzengeier, Gypogeranus *Illig.)*, Fam. der Ordn. Raubvögel, mit langen Beinen wie Sumpfvögel (Uebergang zu dieſen), befiederten Schienen, krummem, tiefgeſpaltnem, hakigem Schnabel, Augenbrauen. Einzige Art: S. (Krannichgeier, Serp. secretarius, Gypog. africanus *Illig.*, Falco serpentatarius *L.)*, grau, Bauch u. Kehle weiß, Schwungfedern ſchwarz, Schwanz mit weißer Spitze, Kopf mit langem, ſteifem Buſch; wird nützlich durch Verzehren von ſelbſt giftigen Schlangen, die er laufend erhaſcht, in die Höhe wirft, bis ſie todt ſind, u. frißt. In SAfrika. *(Wr.)*

Secretär, Schreibtiſch, deſſen gerade, ſenkrecht in die Höhe ſtehende Klappe zum Aufſchlagen u. entweder ſelbſt zum Schreiben eingerichtet, od. dazu eine vorzuziehende Vorrichtung mit Tinten-, Sandfaß, Federmagazin hat. Er enthält meiſt mehrere durch dieſe Klappe verſchließbare Schubkäſten, in deren Mitte ſich ein größres Behältniß befindet, um größre Gegenſtände darin zu verwahren, auch unten mehrere, meiſt über die ganze Breite des S-s reichende Fächer, um Wäſche u. dgl. hineinthun u. verſchließen zu können, ſo wie oben ein od. mehrere ähnliche, auch wohl einen Aufſatz, worin ein ſolches größres Fach angebracht iſt. Vgl. Pult u. Commode. *(Pr.)*

Secrétāire d'ambassāde, S. de légation (fr., ſpr. Sekretähr dangbaſſad, S. d' legationg), ſ. u. Geſandter.

Secretariāt, das Amt u. die Stelle eines Secretärs.

Secretārium (lat.), **1)** ein geheimer, beſondererer, abgeſonderter Ort; **2)** in den Kirchen, wo die Biſchöfe u. Presbyteri Begrüßungen annahmen, ſich mit den Geiſtlichen über Dienſtverrichtungen beſprachen, wo die Koſtbarkeiten der Kirche lagen, ꝛc.; **3)** (**S.** od. **Secrētum jūdicum**), die Schranken, in welche niemand, als die Richter u. die aufgerufnen Zeugen treten durften. Nach And. ein Ort, wo nach geſchehner Unterſuchung die Richter das Urtheil fällten; **4)** (**S. senātus**), ſ. unt. Rom (a. Geogr.) 11. **5)** (**S. cīrci**), Gerichtshof in Rom, in der Nähe des Circus maximus. *(Lb.)*

Secrētbuch. **1)** ſo v. w. Geheimbuch; **2)** ſo v. w. Vermögeninventur.

Secretiōn (v. lat. **Secrētio**), Abſonderung. **S-sgebilde**, ſ. Abſonderungswerkzeuge.

Secretīren, geheim halten, verbergen; daher **Secretīst**, **1)** Geheimnißbewahrer; **2)** Sonderling.

Secretōria ōrgana (Phyſiol.), ſo v. w. Secernentia organa. **S. scabrīties** (Bot.), Rauhigkeit an Pflanzen, die durch kaum ſichtbare Drüſen entſteht.

Secretōrisch, abſondernd.

Secrētschuss, bei den ſonſt. Stückgießern ein Zuſatz von $1\frac{1}{4}$ Pfd. Queckſilber, $1\frac{1}{4}$ Pfd. Salpeter, 6 Unzen Salzammoniac u. 2 Unzen Schwefel.

Secrētum (lat.), **1)** abgeſonderter, geheimer Ort; **2)** geheime Sache, Geheimniß; **3) S. secretōrum** (Geheimniß der Geheimniſſe), in der kabbaliſt. u. alchemiſt. Philoſophie ſo v. w. Stein der Weiſen (ſ. d.); **4)** (**Secrēta**), in der alten Kirche ein Gebet, welches in der Litanei nach dem Sanctus folgte u. von dem Prieſter ſtill gebetet wurde. *(Lb.)*

Sect, ſtarker, ſüßer Wein, beſ. wenn er aus faſt trockenen Beeren gekeltert iſt u. daher die genannten Eigenſchaften in höherem Grade beſitzt. Die gewöhnlichſten

Arten

Digitized by Google

Arten ſind der **Canarien-S.**, von den canar. Inſeln, der **Palm-S.**, von der canar. Inſel Palma, der **Xeres-S.**, von der Stadt Xeres in Andaluſien, u. der **Malaga-S.**

Sēcta (lat.), **1)** Art u. Weiſe, der man im Verhandeln u. Handeln folgt, Methode, Regel; **2)** das Nachfolgen irgend eines namhaften Mannes, Philoſophen, Rechtsgelehrten ꝛc., Partei, ſ. Secte; **3)** das Geſchlecht, in ſo fern mehr. Individuen dazu gehören.

Sectacūnd, Bad, ſ. u. Boglipoor.

Sectānus, Q., Pſeudonym für Sergardi, ſ. d.

Sectatōres (lat.), **1)** Begleiter, Nachfolger; **2)** ſ. u. Magiſtrat 2); **3)** Anhänger, beſ. eines vorzügl. Gelehrten.

Sēcte (v. lat.), **1)** Geſellſchaft Menſchen, welche einerlei Lehren u. Meinungen haben, beſ. wenn man dieſelben für irrig od. ſchädlich hält; **2)** beſ. eine kirchl. Geſellſchaft, welche ſich von der größern Kirchenpartei trennt u. ausſcheidet, um eine beſtimmte Anſicht od. Meinung zu bekennen u. im Leben geltend zu machen. Meiſt haften die S-n an unweſentl. Punkten u. legen auf ſie ein übergroßes Gewicht, oft huldigen ſie eigenthüml. Anſichten, die in Einſeitigkeit der Vorſtellungen u. Mangel an richtigen Einſichten ihren Grund haben. Denn da es bei der Individualität jedes einzelnen Menſchen nicht möglich iſt, daß ein Menſch wie der andre denke u. empfinde, ſo müßte eigentlich jeder Menſch von dem allgemeinen religiöſen Verein ſich ausſcheiden u. gleichſam für ſich eine S. bilden. Hierin aber liegt zugleich der Grund des **S-nwesens**. Jeder, der eine eigenthüml. Meinung mit einem gewiſſen Enthuſiasmus auffaßt, ſucht auch Andre zu Proſelyten derſelben zu machen. Es fehlt ihm faſt nie an Gleichdenkenden, indem der Geiſt der Zeit gewöhnlich Mehrere auf einmal zu derſelben Idee leitet, dieſe finden ſich aber leicht zuſammen unter Einem Panier. Der Widerſpruch, die Geringſchätzung od. Verfolgung, welche S-n gewöhnlich erfahren, reizen ſie zum Zuſammenhalten u. zu hartnäckiger Vertheidigung ihrer Meinungen; die ihnen dadurch bezeugte Aufmerkſamkeit führt zum **S-nstolz** u. trägt zu ihrer Erweiterung bei. Gehn die Anhänger einer S. gefliſſentlich darauf aus, ihre Meinungen weiter zu verbreiten, od. ſucht Jemand ſich einen Anhang ſeiner Meinung zu bilden, ſo wird er **Sectīrer** genannt; daher **Sectīrerei**, das Beſtreben, Trennung in Sachen der Religion herbeizuführen. Ueber die wichtigſten S-n ſ. u. Chriſtenthum. *(Wth.)*

Sēcte der Gott nicht Fürchtenden (Secta non timentium deum), unter Kaiſer Friedrich II. in Deutſchland die Anhänger dieſes, weil ſie nicht mehr Ehrfurcht vor dem Papſt, welcher die Hohenſtaufen verfolgte u. denſelben eine Gegenpartei hielt, hatten. Vgl. J. Chr. Harenberg, De secta non tim. deum, Braunſchw. 1756.

Sectīle ōpus (**S-lia pavimēnta**), Fußboden eines Zimmers, der aus kleinen, an einander gelegten Stückchen Marmor beſtand.

Sēctio (lat.), **1)** eigentlich das Schneiden, Zerſchneiden; **2) S. anatōmica**, die Leichenzergliederung, ſ. Section; **3)** Vertheilung, beſ. der Kriegsbeute; **4)** (**S. bonōrum**), die öffentl. Verkaufung der Güter deſſen, welcher innerhalb 60 Tagen ſeinem Gläubiger nicht Zahlung leiſten konnte; od. ſolche Güter, welche dem Staat anheimgefallen waren. Der Käufer ſolcher Güter hieß **Sēctor**. **5)** Auction; **6)** was verauctionirt wird; **7)** (Math.), ſo v. w. Durchſchnitt, ſ. d. 1). *(Lb.)*

Sēctio āurea (**S. divīna**, Taf. III. Fig. 65), die in Euklids Elementen II, 11 u. VI, 30 aufgelöſte Aufgabe. Auf einer begrenzten Geraden einen Punkt von der Beſchaffenheit zu finden, daß das Quadrat über ſeinem Abſtande von einem der Endpunkte gleich werde dem Rechteck aus ſeinem Abſtande vom andern Endpunkte der Geraden in die Gerade ſelbſt. Man beſchreibt um die gegebene Linie m n Fig. 65 als Halbmeſſer einen Kreis, verlängert ſie im Durchmeſſer m p, zieht auf dieſen einen Radius n o ſenkrecht, halbirt den Halbmeſſer n p in q u. ſchneidet auf q m ein Stück $qr = qo$ ab, ſo iſt r der geſuchte Punkt, es iſt $rn^2 = mn : mr$. Weil dieſe Gleichung als Proportion geſchrieben, dieſe Form: $mn : rn = rn : mr$ hat, ſo nennt dies Euklides die Theilung der Geraden nach den äußern u. mittlern Verhältniſſen. Die Aufgabe, ein reguläres Fünf- od. Zehneck zu conſtruiren, u. andres damit in Verbindung Stehende reducirt ſich auf dieſe Auflöſung. Wegen dieſer vielfachen Anwendbarkeit hat ſie ſpäter dieſen Namen erhalten. *(Mll.)*

Sēctio caesārea (Geburtsh.), ſ. u. Kaiſerſchnitt.

Sēctio cōnica (lat., Math.), ſo v. Kegelſchnitt. **S. determināta**, ſo v. w. Beſtimmter Schnitt. **S. divīna**, ſo v. w. Sectio aurea.

Sēctio hypogāstrica (Chir.), der hohe Steinſchnitt, ſ. u. Steinſchnitt. **S. laterālis**, Seitenſteinſchnitt, ſ. u. Steinſchnitt. **S. legālis**, ſ. Obduction. **S. musculōrum**, ſ. Tenontomie. **S. ossium pūbis**, ſ. Synchondrotomie.

Sēctio ratiōnis (lat., Taf. III. Fig. 66). [1] Folgende geometr. Aufgabe: auf jeder von 2 durch den Winkel $X'\hat{M}Y'$ (Fig. 66), den ſie mit einander bilden, der Lage nach gegebnen Geraden XX′ u. YY′ iſt ein Punkt A u B gegeben; man ſoll durch einen 3. ebenfalls gegebenen Punkt des, unter der Vorausſetzung, daß alle dieſe Stücke in einer u. derſelben Ebene liegen, eine Gerade

OP

Digitized by Google

OP ſo legen, daß die dadurch entſtehenden Abſchnitte auf den beiden erſten Linien, welche von den gegebnen Punkten u. der 3. Geraden begrenzt werden, in einem gegebnen Verhältniſſe ſtehen, daß OA : PB = 1 : m. [2]Die Aufgabe begreift eine große Zahl von beſ. Fällen, die ſich ohne Weiteres auf analyt. Wege aus der quadrat. Gleichung: $y^2 - (m[a + c] + b + d)\,y + mb\,(a + c) = 0$ ergeben, wo MA = a, MB = b, MD = d, MC = c; BP = y alſo $AO = \frac{1}{m}y$ iſt; von denen aber, nach der bei den Alten üblichen rein geometr. Behandlungsweiſe, jeder ſeine eigne, mehr od. weniger von den übrigen abweichende Auflöſung erfordert. Apollonios Pergäos behandelte dieſen Gegenſtand in einer Eigenſchrift: περὶ λόγου ἀποτομῆς, die nur noch in arab. Ueberſetzung vorhanden iſt; lat. von Halley, Oxford 1706, deutſch von Dieſterweg, Berl. 1824. Sie iſt ferner enthalten in G. Paukers Geometr. Analyſis, Lpz. 1837. *(Mll.)*

Sectio renalis (Chir.), ſ. Nierenſchnitt.

Sectio spatii (lat.), eine mit der Sectio rationis verwandte, ebenfalls von Apollonios behandelte Aufgabe, welche Halley nach des Pappos Mittheilungen wiederhergeſtellt u. ſeiner Schrift de sectione rationis beigefügt hat. A. Richter hat dieſe Wiederherſtellung ebenfalls verſucht in: des Apollonios 2 Büchern vom Raumſchnitt, Halberſt. 1828. Wenn bei der Sectio rationis die Abſchnitte AO u. BP (Fig. 66) ein gegebenes Verhältniß haben ſollen, ſo ſoll hier das Rechteck aus dieſen Abſchnitten einer gegebenen Fläche gleich ſein. Vgl. G. Pauker, Geom. Analyſis, Lpz. 1837. *(Mll.)*

Sectio subcontraria (lat., Math.), ſo v. w. Wechſelſchnitt.

Sectio tendinum, ſ. Tenontotomie. **S. vesicalis,** Blaſenſchnitt, ſ. Steinſchnitt. **S. viva,** ſ. Viviſection.

Section (Leichenöffnung, Sectio cadaveris). [1]**I. Gerichtlich mediciniſche u. legale S.** Sie iſt der Haupttheil u. Schlußſtein einer vollſtändigen Obduction (ſ. d.) u. ſollte nie unterlaſſen werden, wenn hinſichtlich der Todesurſachen eines plötzlich, od. in Folge von Gewaltthätigkeiten Verſtorbenen, od. eines todt Gefundenen die mindeſten Zweifel obwalten, weil aus den Ergebniſſen derſelben hauptſächlich die Motiven zur Beurtheilung eines vermutheten od. wirklich begangnen Verbrechens ſich entnehmen laſſen. [2]Der Apparat zu einer S. beſteht in mehren theils geraden, theils bauchigen Scalpellen, einem Knorpelmeſſer, 1 Scheere, 1 Pincette, 1 Kopfſäge, 1 kleinere Säge zum Durchſchneiden der Rippen ꝛc., 1 Meiſel (Elevatorium) zum Losſprengen der Hirnſchale, 1 Spritze, Sonden, Menſurglas u. Menſuren zum Beſtimmen der Menge vorgefundner Flüſſigkeiten, Wage u. Gewichte, Zollſtab, Taſtercirkel, Muskelhaken, Schwämme, krumme Nadeln u. feiner Bindfaden. [3]In der Regel ſollen ſtets alle 3 Cavitäten des Körpers geöffnet werden. Gewöhnlich, wenn nicht Gründe vorhanden ſind, bedeutende Verletzungen od. wichtige Abnormitäten in einer andern Cavität, welche dann zuerſt geöffnet wird, vorauszuſetzen, wird mit dem Kopf begonnen. [4]Das techniſche Verfahren hierbei iſt im Allgemeinen Folgendes: Nachdem der völlig entkleidete Leichnam auf einer Tafel od. einem tiſchhohen Gerüſte, ſo daß ihm das volle Tageslicht gehörig beleuchtet, auf den Rücken gelegt u. die äußre Beſichtigung (ſ. Obduction) vollendet iſt, wird **a)** der Kopf durch ein unter den Nacken gelegtes paſſendes Holzſtück etwas erhöht u., nachdem die Haare abgeſchoren worden, die Kopfſchwarte durch 2 ſich kreuzende Schnitte, von der Naſenwurzel bis zum Hinterhauptshöcker, u. einem Ohre zum andern getrennt, u. die gebildeten 4 Lappen nebſt den unterliegenden obern Partien der Schläfemuskeln von dem Knochen lospräparirt u. nach unten zurückgeſchlagen. Hierauf wird, mittelſt eines mit Kohle geſchwärzten Fadens, eine Kreislinie um die blosgelegte Hirnſchale gezogen, auf dieſer mittelſt der Kopfſäge die Hirnſchale durchſchnitten, u. mit einem Meiſel od. Elevatorium letztre vollends getrennt u. abgehoben. Mittelſt eines Scalpells od. Holzſonde öffnet man zu beiden Seiten längs des ſichelförmigen Blutbehälters die harte Hirnhaut von vorn nach hinten, ebenſo von einer Seite zur andern, in 4 Lappen, welche zurückgeſchlagen werden. Hierauf öffnet man den Blutbehälter, bemerkt die Menge des in ihm enthaltnen Bluts, trennt ihn an der Criſta des Siebbeins u. legt ihn nach hinten zurück. Nachdem die Oberfläche des Gehirns betrachtet worden, trägt man die Halbkugeln des großen Gehirns durch horizontale Schnitte bis auf die Höhe des Hirnballens ab, unterſucht die Gehirnhöhlen u. die in u. bei denſelben gelegnen Organe, dann das große Gehirn von vorn nach hinten in die Höhe hebend, u. die von demſelben ausgehenden Nerven, ſowie nach hinten, Blutgefäße, das Gehirnzelt u. das verlängerte Mark zerſchneidend das kleine Gehirn u. hebt es aus dem Schädel hervor, welches durch vertikale Schnitte zu zerlegen u. ſo wie die Grundfläche des Gehirns genau zu betrachten iſt. Andre empfehlen, gleich Anfangs das ganze Gehirn kunſtmäßig heraus zu nehmen, wo es ſich dann allerdings, auf einem flachen Teller, bequemer unterſuchen läßt. Nach Entfernung des Gehirns iſt noch die Grundfläche des Schädels, nach Abtrennung der harten Hirnhaut zu beſichtigen. [5]**b)** Bei Eröffnung der Bruſthöhle. Nachdem die äußern Bedeckungen, längs der Schlüſſelbeine bis auf das Bruſtbein, längs dieſem bis zum ſchwerdförmigen Knorpel, u. von hier zu beiden

Digitized by Google

Seiten längs den Rippenknorpeln bis zur 4. falſchen Rippe durchſchnitten, Haut u. Muskeln von dem Bruſtbeine u. dem vordern Theile der Rippen lospräparirt u. nach beiden Seiten zurückgelegt ſind, werden die Knorpel der Schlüſſelbeine u. die Rippenknorpel zunächſt den Rippen durchſchnitten, das Bruſtbein nach oben od. unten zurückgelegt, auch die Rippen mehrere Zoll weiter nach hinten durchſägt u. nach außen umgebogen, u. ſo die vordre Wand der Bruſthöhle größtentheils entfernt. Es wird der Herzbeutel geöffnet, die Menge des in ihm enthaltnen Serums mit einer Spritze ausgezogen u. gemeſſen, dann das Herz nach ſeinen verſchiednen Cavitäten geöffnet, die Beſchaffenheit ſeiner Subſtanz, ſo wie die Quantität u. Qualität des in ihnen enthaltnen Bluts, auch etwaige Abnormitäten bemerkt. So ſind auch die Lungen, hinſichtlich etwaiger Verwachſungen, Knoten u. ſonſtiger krankhafter Erſcheinungen genau zu unterſuchen. Es iſt dann die linke Lunge, nachdem das in die Bruſthöhle ergoßne Blut entfernt worden, nach rechts zu ziehen, um die großen Blutgefäße u. Nerven im hintern Mittelfell, welches jetzt zu öffnen iſt, zu betrachten. Nöthigen Falls iſt auch das Herz nebſt den Lungen ganz hinweg zu nehmen. [6] **c)** Die Eröffnung der Unterleibshöhle geſchieht indem der über das Sternum verlaufende Schnitt, links um den Nabel herumgehend, bis zu der Schooßbeinvereinigung fortgeſetzt, von der Nabelgegend aus 2 Schnitte nach den Lendengegenden geführt, u. die gebildeten Lappen zurückgelegt werden. Nach Betrachtung der Netze werden die Gedärme, da wo ſie unter dem Quergrimmdarmgekröſe hervorkommen, vorgezogen, allmählig fortſchreitend bis zur Grimmdarmklappe durchgefühlt, das Gekröſe hinſichtlich ſeiner Gefäße u. Drüſen unterſucht, endlich dieſer Theil des Darmkanals oben u. unten doppelt unterbunden, zwiſchen den Ligaturen durchſchnitten, u. nachdem das Gekröſe am hintern Ende durchſchnitten worden, herausgenommen. Auf gleiche Weiſe kann mit dem dicken Darm nach Unterbindung des Maſtdarms verfahren werden. Es iſt nun die Leber nebſt der Gallenblaſe u. der Pfortader, die Milz u. das Pankreas, das Duodenum u. der Magen genau zu unterſuchen. Soll letztrer zu ſpecieller Unterſuchung herausgenommen werden, ſo durchſchneidet man das Aufhängeband der Leber, zieht die Speiſeröhre etwas herab u. unterbindet dieſe, auch den Zwölffingerdarm unterhalb des Pylorus u. trennt dann den Magen aus ſeinen Verbindungen. Bei Verdacht einer Vergiftung iſt der Inhalt des Magens u. Zwölffingerdarms, dieſe Eingeweide ſelbſt, auch wohl ein größres Stück des Darmkanals, nebſt der Leber, in gerichtlich zu verſiegelnden Gefäßen für eine fernre chem. Unterſuchung aufzubewahren. Nun ſind noch die großen Blutgefäße, die Nieren nebſt den Harnleitern, die Harnblaſe u. beim weibl. Leichnam die innern Geſchlechtstheile zu beſichtigen. Sollten letztre eine beſondre Unterſuchung erfordern, ſo werden dieſelben durch einen von Außen um die ganze untre Apertur des kleinen Beckens geführten Schnitt in ihrer Verbindung losgetrennt u. herausgenommen, nachdem ihre innern Befeſtigungen gleichfalls zerſchnitten ſind. [7] **d)** Machen beſondre Umſtände die genauere Unterſuchung der Mundhöhle nöthig, ſo werden die beiden Backen von den Mundwirbeln nach hinten durchſchnitten, am hintern Ende der Schnitt nach unten bis zum Halſe geführt, die untre Kinnlade an beiden Seiten durchſägt u. herabgezogen, od. wenn zugleich auch der Hals unterſucht werden ſoll, ganz herausgeſchnitten. [8] **e)** Bei der Unterſuchung des Halſes wird ein Längsſchnitt vom Kinn bis zum Bruſtbein geführt, die Haut nebſt den breiten Halsmuſkeln, ohne die äußern Droſſeladern zu verletzen, abpräparirt zurückgelegt. Die Droſſeladern werden oben am Winkel der Kinnlade u. unten oberhalb der Mitte des Schlüſſelbeins unterbunden u. zwiſchen den Ligaturen zerſchnitten. Durch Lostrennung des Kopfnickers vom Bruſt- u. Schlüſſelbein u. Abpräparirung von unten nach oben wird die Unterſuchung der Carotis, der innern Droſſelvene, des hinter dieſer liegenden ſympathiſchen u. herumſchweifenden Nerven eingeleitet. Die Luftröhre kann in ihren Knorpeln, nachdem die Schilddrüſe entfernt iſt, geſpalten u. ihre innere Fläche beſichtigt, die Speiſeröhre nebſt der Zunge herabgezogen, nach durchſchnittnem Schlundkopf lospräparirt herausgenommen u. geöffnet werden. [9] **f)** Die Eröffnung der Rückenmarkshöhle wird von außen od. von innen mittelſt des Rhachitoms (ſ. d.) bewerkſtelligt. [10] Franzöſiſche Aerzte befolgen folgende, manche Vortheile bietende Methode bei Oeffnung der Bruſt- u. Bauchhöhle. Sie trennen mit 2 großen elliptiſchen, am obern Theile des Bruſtbeins beginnend, auf jeder Seite, in einer krummen Linie bis zu Ende der 4. falſchen Rippe, dann gerade bis zur Spina superior u. anterior ossis Ilei, u. von da in gekrümmter Richtung bis zur Schambeinverbindung verlaufenden, daſelbſt dem von der andern Seite begegnenden Schnitten, die Weichtheile, durchſägen dann das Bruſtbein u. die Rippen, u. ſchlagen dann den gebildeten großen Lappen, indem ſie denſelben von ſeinen innern Adhäſionen trennen, nach unten zurück. [11] Eigenthüml. Rückſichten ſind bei legalen S-en der Leichen neugeborner Kinder zu nehmen, wo es darauf ankömmt, über ſtattgefundene Lebensfähigkeit, wirkliches, od. noch nicht begonnenes Leben u. die Todesurſache ein begründetes Urtheil abzugeben, weshalb das hierbei zu-

Digitized by Google

zuſchlagende Verfahren vor obigem in mehrern Stücken weſentlich abweicht. [12] Nachdem die Kindesleiche, nicht allein in Betracht der Länge, ſondern auch hinſichtlich der Durchmeſſer des Kopfs, der Bruſt, der Schultern, der Hüften gemeſſen, auch gewogen u. genau betrachtet worden, beſ. hinſichtlich der Wölbung der Bruſt, wird der Kopf, indem man nach Durchſchneidung u. Zurücklegung der äußern Bedeckungen, die noch häutigen Verbindungen der Schädelknochen mit der Scheere trennt, die Knochen ſelbſt zum Theil loslöſt, zum Theil mit der Schere durchſchneidet, u. genau unterſucht, geöffnet u. ſeine innern Theile betrachtet. [13] Hierauf öffnet man zuerſt die Bauchhöhle, berückſichtigt hier die Wölbung des Zwerchfells nach oben, bis zur wievielſten Rippe, die Beſchaffenheit u. das Gewicht der Leber, den Ductus Arantii, die Nabelſchnurgefäße, ob ſie geſchloſſen ſind, den Magen u. Darmkanal, hinſichtlich ihres Inhalts, die Harnblaſe in gleicher Beziehung. [14] Nachdem die Bruſthöhle auf die gewöhnl. Weiſe geöffnet, u. die Lungen in ihrer Lage, hinſichtlich ihrer Farbe u. Ausdehnung nebſt der Richtung des linken Luftröhrenaſtes unterſucht worden ſind, wird der Herzbeutel uneröffnet von dem Zwerchfell losgetrennt, nebſt der Lunge, nach rechts gezogen. Man macht die großen Gefäße frei, unterbindet die Aorta hinter dem Botalliſchen Gang, die obre Hohlader vor ihrer Vereinigung mit der ungepaarten Vene, die untre Hohlader in der Nähe des Herzens, den gemeinſchaftlichen Stamm der rechten Kopf- u. Schlüſſelbeinarterie nahe dem Bogen der Aorta, mit doppelten Ligaturen, u. durchſchneidet ſie zwiſchen dieſen, wobei auf die Farbe des ausfließenden Bluts zu achten iſt. Die Luftröhre unterbindet man einfach, gleich an ihrem Eintritt in die Bruſthöhle, u. durchſchneidet ſie ebenfalls. Die auf dieſe Weiſe noch mit Herz u. Bruſtdrüſe vereinigten, von ihren übrigen Verbindungen gelöſten Lungen, reinigt man ohne Druck durch ſanftes Hin- u. Herbewegen in Waſſer, u. legt ſie dann zwiſchen ein trocknes Tuch, während man den Hals (ſ. ob. a) unterſucht. Hierauf betrachtet man die zurückgelegten Bruſteingeweide hinſichtlich ihrer äußerlich zu bemerkenden Beſchaffenheit, legt ſie dann in ihrer Verbindung in ein Gefäß, in welchem wenigſtens 12 Z. hoch reines Waſſer befindlich, nach Wildberg in einem 6 Z. weiten, 12 Z. hohen cylindr. Gefäße von ſtarkem weißen Glas, an welchem die Höhe von 3 Pfd. Waſſer durch eine eingeſchliffne Linie bemerkt, u. über dieſer eine Scala von 2, in Linien eingetheilten Zollen befindlich, auf die Oberfläche des Waſſers gelegt, u. deren Schwimmfähigkeit bemerkt. Es werden hierauf die Lungen-Venen u. Arterien doppelt unterbunden, nebſt den Bronchien durchſchnitten, die von dem Herzen ꝛc. getrennten Lungen genau gewogen, u. ſowohl ganz als auch in Stücken geſchnitten der Schwimmprobe unterworfen. Bei dem Zerſchneiden der Lungen iſt auf das hierbei hörbare Geräuſch (ob es kniſternd) u. auf die Farbe u. Menge des austretenden Bluts, ſowie auch darauf zu achten, ob aus den unter dem Waſſer mit der Hand gedrückten Stücken Luftblaſen aufſteigen. Nach beendigter Unterſuchung der Lungen wird noch die etwa im Herzbeutel befindl. Quantität von Flüſſigkeit, ſowie das Herz ſelbſt u. das in demſelben enthaltne Blut in Augenſchein genommen, auch auf das Offen- od. Geſchloſſenſein des eirunden Lochs u. des Botalliſchen Gangs geachtet. [15] II. Die **patholog. S.**, deren Aufgabe es iſt, krankhafte Veränderungen der Structur innerer Organe, welche als Urſachen od. als Erzeugniſſe von im Leben Statt gefundnen Krankheiten anzuſehn ſind, dem Arzte vor Augen zu legen, wird im Allgemeinen auf dieſelbe Weiſe ausgeführt, wie die gewöhnl. S., doch beſchränkt ſie ſich gewöhnlich auf diejenige Cavität des Körpers, in welcher man, nach Maßgabe der vorausgegangnen Krankheit, Abweichungen von der normalen Beſchaffenheit zu finden erwarten kann. [16] III. **Anatom. S.**, Behufs des Selbſtunterrichts od. des Unterrichts Andrer, ſie wird ungefähr nach Art der gerichtlichen bewirkt, nur daß man die Theile unterſucht, welche gerade zu dem Vortrag paſſen, vgl. Anatomie 1). IV. **Viviſection**, ſ. d. *(Su.)*

Sectiōn (Her.), die verſchiedne Vertheilung der Tincturen im Schilde.

Sectiōn, **1)** in einigen Armeen, wie in der preuß., Unterabtheilung der Züge (Pelotons), in die dieſelben abbrechend od. abſchwenkend zerfallen; die S. darf nie über 6 u. nie unter 4 Rotten ſtark ſein; wird in andern Armeen durch die halben Pelotons, od. durch den Marſch aus der Flanke mit Rechtsum u. Linksum, auch wie in der engl. u. ſächſ. Armee durch den Marſch zu Vieren u. Sechſen erſetzt. **2)** Zur Zeit des Directoriums war Paris, Departement der Seine in Paris, in 48 S-en getheilt. Dieſe S-en od. Viertel hielten ihre Urverſammlungen; zu einer Generalverſammlung mußten alle S-en an gleichem Ort u. zu gleicher Zeit berufen werden. Die S-en bildeten die Bürgerſchaft u. der Kampf derſelben 1795 u. 1796 gegen das Directorium wollte ſo viel ſagen, als der Kampf der Nationalgarden gegen die Linientruppen. *(Pi. u. Pr.)*

Sectionālzeile, der melodiſch-thematiſche Entwurf eines Tonſtücks, welcher bei der Ausarbeitung erweitert u. mit ſogenannten Nebengedanken vermehrt wird.

Sectiōnsabmarſch, ſ. u. Abmarſch.

Sectiōnsbericht, ſ. u. Obductionsbericht. **S-linien**, die linearen Richtungen, in denen bei einer Leichenzergliederung die Schnitte durch die äußre Haut kunſtmäßig geſchehen.

Digitized by Google

Sĕctor (lat.), **1)** der ſchneidet; **2)** Mörder, Bandit; **3)** ſ. Sectio 3); **4)** ſo v. w. Sectator; **5)** (Math.), ſo v. w. Ausſchnitt.

Sectōres dĕntes (Anat.), Schneidezähne.

Sectūra (lat.), **1)** der Schnitt, als Handlung des Schneidens; **2)** der Schnitt, als Folge des Schneidens, od. **3)** der Ort, worein geſchnitten iſt.

Sĕctus (Bot.), geſchnitten, wenn die Lappen bis an die Baſis, od. die Mittelrippe reichen, ſo daß das Parenchyma (ſ. d. 2) ganz durchbrochen iſt; dann dieſe Lappen: Segmenta.

Seculār... (v. lat.), ſo v. w. Saecular...

Seculārabnahme, ſ. u. Ekliptik 2.

Seculējo, See auf den Pyrenäen im franz. Depart. Ober-Garonne; von einem der umſtehenden Berge ſtürzt ſich ein Bach 800 Fuß tief in denſelben herab.

Seculīna, Stein mit einem ſcheinbaren Kornährenabdruck.

Sēculum (lat.), ſ. Säculum.

Secūnda (lat.), **1)** (nämlich Classis), die 2. Klaſſe einer Schule, beſ. eines Gymnaſiums. Schüler dieſer Klaſſe: **S-ner**. Klaſſenlehrer der S. iſt gewöhnlich der Conrector, od. der 2. Lehrer nach dem Rector; **2)** eine geringere Waarenſorte; **3)** ſ. unt. Schafwolle 2; **4)** bei Geigen, Lauten u. dgl. Inſtrumenten die Seite, welche zunächſt nach der feinſten kommt; **5)** (Schriftg.), ſo v. w. Text.

Secūnda āctio, ſ. Comperendinatio 2). **S. defēnsio**, ſ. u. Defenſion 4.

Secūnda Pētri (lat.), **1)** ſo v. w. Altera pars Petri; daher **2)** ſo v. w. Beurtheilungskraft.

Secūndae (Geburtsh.), ſo v. w. Secundinae.

Secūndae tābulae (lat.), der Theil eines Teſtamentes, in welchem verordnet war, wer in dem Fall, daß der eingeſetzte Erbe vor ſeiner Volljährigkeit ſtürbe, deſſen Erbe ſein ſollte (dah. auch Tabulae pupillares genannt). Der Name kommt daher, weil dieſe Verordnung gewöhnlich auf der andern Seite der Teſtamentstafel geſchrieben war. Meiſt waren auch dieſe Rückſeiten mit Wachs von andrer Farbe überzogen u. in dem Teſtament ſelbſt verboten, dieſen letzten Theil eher zu leſen, als es durch die Umſtände nöthig wäre. *(Lb.)*

Secundār (v. lat. **Secundārius**), einem Erſten nachſtehend od. auch dieſem beigefügt; vgl. Primär.

Secundāre Bōgen, ſ. u. Regenbogen 11.

Secundāre Säule, ſ. u. Galvanismus 16.

Secundāner, ſ. u. Secunda 1).

Secundāni (röm. Ant.), Soldaten der 2. Legion, ſ. d.

Secundanōrum colōnia (a. Geogr.), ſo v. w. Arauſio.

Secundānt, **1)** der bei einem Duell dem Duellanten beiſteht, ſ. u. Zweikampf 4. **2)** Der die Sache eines Andern vertheidigt od. befördert; **3)** dasjenige Schiff, welches in Gefechten den hohen Flaggenoffizieren zur Unterſtützung beigeordnet iſt.

Secundāria apothēcia (Bot.), uneigentliche Nebenfruchtbehälter der Flechten, die ſtärker als die wahren variiren u. nach den verſchiednen Arten in veränderter Geſtalt u. Beſchaffenheit erſcheinen.

Secundāriae radīces (Bot.), ſ. u. Blattfilz.

Secundārius (lat.), **1)** von der 2. Ordnung, od. der 2. Qualität; **2)** der die 2. Rolle ſpielt; **3)** in den Klöſtern der nach dem Abt im Rang folgt, alſo ſo v. w. Propſt (ſ. d.).

Secundāti pīli (Bot.), ſ. Nebenpflanzentheile 27 hhhh).

Secūndawechsel, ſ. u. Wechſel 11.

Secūndawolle, ſ. u. Schafwolle 2.

Secūnde (v. lat.), **1)** der 60. Theil einer Minute, hält 60 Tertien; **2)** bei Gradeintheilung der 60. Theil einer Minute; Zeichen dafür ″; **3)** (Bergb.), ſ. u. Lachter; **4)** (Fechtk.), ſo v. w. Second; **5)** (Muſ.), ſ. u. Intervalle.

Secūndenakkord, ſ. Akkorde.

Secūndenbogen, **S-winkel**, iſt beziehungsweiſe der 60. Theil eines Minutenbogens od. Minutenwinkels u. dieſer der 60. Theil eines Gradbogens od. Gradwinkels. Unter dem letztern aber verſteht man den 360. Theil einer Kreisperipherie od. der Summe von 4 rechten Winkeln. Nach der in Frankreich eingeführten Eintheilung wird der 100. Theil des Umfangs ein Grad, der 100. Theil dieſes eine Minute, der 100. Theil einer Minute S. genannt. *(Mll.)*

Secūndenpendel, ein Pendel von der Länge, daß eine Schwingung deſſelben eine Secunde dauert; ſ. Pendel 16.

Secūndenuhr, eine Uhr, welche auch die Secunden zeigt. Pendel- u. Taſchenuhren können dazu eingerichtet ſein, indem man ein Rad, welches in einer Minute einen Umgang macht u. dann auch **S-rad** heißt, z. B. das Kronrad, dazu benutzt, den Zapfen deſſelben durch das Zifferblatt gehen zu laſſen u. den **S-zeiger** darauf zu befeſtigen, welchen man ſo leicht als möglich ausarbeitet. Entweder kommt der Zapfen des S-zeiger mit aus der Mitte des Zifferblattes, u. dann zeigt er die Secunden mit auf dem Minutenringe, od. er geht durch eine andre beliebige Stelle des Zifferblatts u. hat dann ſeinen eignen kleinen **S-ring**, welcher in 60 Theile getheilt iſt. Vgl. Chronometer 2) u. Seeuhr. *(Fch.)*

Secūndenzähler, ſ. unt. Aſtronomiſche Uhren 2).

Secūnder, ſ. u. Perſien (Geſch.) 10.

Secūndfuge, ſ. u. Fuge 10.

Secūndi flōres, ſ. Blüthenſtand 2.

Secundiāner, Secte der Valentinianer,

Digitized by Google

ner, die den Lehren des Secundus (ſ. d. 6) beitraten.

Secundicērius (lat.), der im Amt u. Rang nach dem Primicerius (ſ. d.) kam, nach jetzigen Verhältniſſen der Vicedirector od. Vicepräſident.

Secundīnae (lat.), Nachgeburt.

Secundīnae sēminis (Bot.), den Embryo einſchließende Pflanzentheile: **S. extērnae**, die Testa u. Pellicula (ſ. d.); **S. intērnae**, das Eiweiß u. der Dotter.

Secundiniāner, Secte der Manichäer, genannt nach ihrem Lehrer **Secundīnus**, des Manes Schüler; ſie glaubten an die Veränderlichkeit Gottes u. daß Chriſtus nicht von Natur Gottes Sohn ſei, ferner an die Subſtantialität des Böſen, weshalb man kein Fleiſch eſſen dürfe, weil es vom böſen Princip geſchaffen ſei.

Secundīnus, **1)** Dichter, Sohn des Reſtitutus u. der Dareca, aus Oberitalien, geb. 373, ging 439 als chriſtl. Religionslehrer nach Irland u. ſt. daſ. 448. Sein Hymnus auf S. Patric, ſeinen Oheim, ſteht in J. Colganus Trias thaumaturga Sanctorum Hiberniae u. in Patricius Werken, von Waräus herausgegeben. **2)** (Sagundino, Nicol.), von Euböa, kam 1438 nach Italien u. ward Dolmetſcher beim florentin. Conſilium. Ein Schiffbruch auf ſeiner Rückfahrt veranlaßte ihn in Venedig zu bleiben, u. wurde von da als Geſandter nach Rom, Neapel u. Conſtantinopel geſchickt. Er überſetzte Plutarchs Politik, Onoſander u. Arrian ins Lateiniſche, ſchr.: Narratio de expugnatione Constantinopolitana, herausgeg. von Leo Allatius; De origine et familia Ottomannorum, herausgeg. von J. Ramus, Löwen 1553, Baſel 1566, u. v. a. **3)** S. u. Secundinianer. *(Lb.)*

Secundīren, **1)** bei einem Duelle die Stelle eines Secundanten vertreten, ſ. Zweikampf; **2)** überhaupt Jemand bei ſeinem Vorhaben unterſtützen, ihn vertheidigen; **3)** ſ. u. Tirailliren; **4)** zu einer Melodie eine 2. dazu harmonirende Stimme ſingen od. ſpielen; daher **Secundārius**, der in einem Orcheſter bei einerlei Inſtrumenten die 2. Stimme ſpielt.

Secūndogenitur (v. lat.), das als Zweiter Geborenſein. Für Prinzen dieſer Art ſtreben Monarchen oft in einem and. Lande Throne zu erhalten, ſo Spanien in Neapel, Baiern in Griechenland.

Secundquintakkord (Muſ.), ſ. Akkorde u. Vorhalte.

Secūndum natūram (lat.), naturgemäß. **S. vērbum**, ſ. u. Schriftbeweis.

Secūndus (lat.), **1)** der Zweite; **2)** (Bot.), auf einer Seite ſtehend, einreihig, nach einer Seite gerichtet.

Secūndus, **1)** Julius S., Redner u. Sachwalter im 1. Jahrh. n. Chr., aus Gallien. Der Tod (vor 86 n. Chr) hinderte ihn an Vollendung ſeiner Schriften. **2)** L. Pomponius S., unter Kaiſer Claudius Oberfeldherr in Deutſchland, focht glücklich gegen die Katten u. erhielt deshalb vom Staat die Triumphinſignien. Schr. Tragödien. **3)** Pedanius, unter Nero, 62 n. Chr., Praefectus urbi, von einem ſeiner Sklaven getödtet. Da alle Sklaven des Hauſes deshalb gleiche Strafe mit dem Verbrecher erhielten, ſo entſtand ein Aufſtand u. das Volk verlangte die Freilaſſung der Unſchuldigen; doch ging der Wille des Senats wegen der Execution durch. **4)** Satrius S., ſ. Satrius. **5)** Epiuros od. Epithyros, Neu-Pythagoräer des 2. Jahrh. n. Chr., lehrte zu Athen, beſchäftigte ſich viel mit der Erörterung u. Ausübung der ſittlichen Vorſchriften des Pythagoras. Seine noch übrige Schrift beſteht in einigen Antworten auf, vom Kaiſer Hadrian vorgelegte Fragen (Altercatio Secundi et Hadriani), herausgeg. von L. Holſtenius, Rom 1638, Leyden 1639, 12., dann in Th. Gales Opuscula mythologica, physica et ethica. **6)** Schüler des Valentinus in Aegypten; erweiterte u. verbeſſerte das valentin. Aeonenſyſtem, indem er die guten u. böſen Aeonen genauer von einander ſchied u. den Begriff derſelben feſter ſtellte. Nach ihm gehörten 4 von den 8 Aeonen auf die rechte (Aeonen des Lichts), 4 auf die linke Seite (Aeonen der Finſterniß), doch trug er durch die Einführung vieler dunkler u. unverſtändl. Wörter auch oft zur Mißdeutung der Anſichten bei. Chriſtus ſchrieb er einen bloßen Scheinkörper zu, weshalb er auch nicht wahrer Menſch geweſen ſei. **7)** Biſchof zu Ptolemais im 4. Jahrh., weigerte ſich auf dem Concil zu Conſtantinopel die Verdammung des Arius zu unterſchreiben, daher mit demſelben ins Exil geſchickt. **8)** Erzbiſchof von Trident, lebte im 6. Jahrh. u. taufte den Sohn Agilulfs, Adalvald. Er ſchrieb eine Geſchichte der Longobarden bis auf ſeine Zeit. **9)** Griech. Dichter, im 5. od. 6. Jahrh. in Conſtantinopel, deſſen Epigramme in der Anthologia ſtehen. **10)** Johannes S., ſ. Johannes 361). **11)** S. Lotichius 2). *(Lb.)*

Securīdaca (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygaleen *Rchnb.*, *De C.*, Leguminosae *Juss.*, Diadelphie, Oktandrie *L.* Arten: S. erecta, paniculata, virgata, volubilis, ſüdamerikaniſche Sträucher.

Securīfera (Zool.), ſ. Sägetrager.

Securifōrmis (Bot.), beilförmig.

Securīgera (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Hedysareae, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. Coronilla (ſonſt Coronilla Securidaca *L.)*, in SEuropa, mit aufrecht äſtigem, gefurchtem Stengel, ſchönen gelben Blumen in achſelſtändigen Dolden, zuſammengedrückten, gekrümmten, ſchwertförmigen

Digitized by Google

gen Gliedhülſen.[4] Sonſt die bitteren, braun-lich-rothen, 4eckigen Samen als Semina Seruridacae officinell. *(Su.)*

Securīnega (S. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Linozoſteen *Spr.*, Rautengewächſe, Buxeae *Rchnb.*, Diöcie, Pentandrie *L.* Art: S. nitida, Baum auf Isle de France, hat ſehr hartes Holz.

Securipālpi, nach Latreille Zunft aus der Käferfamilie Stenelytra; dazu die Gattungen: Melandrya, Serropalpus, Nothus u. a. m.

Securīren (v. lat.), ſichern, ſicher ſtellen.

Secūris (lat.), **1)** Beil, Axt; **2)** die Beile in den Fasces, ſ. d.; **3)** der Theil an der Sichel u. dem Winzermeſſer, der wie ein Halbmond geformt war u. womit man das Getreide ſchnitt.

Securīsca (a. Geogr.), ein von Juſtinian wieder hergeſtelltes Caſtell in Nieder-Möſien; vielleicht j. Vardia.

Securīsten, Partei der Convulſionäre (ſ. d.) in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Sie hielten die ſogenannten großen Hülfen (**Secours**), d. i. die ſchmerzhaften Gefühle, die man, um die Liebe zu erhöhen u. recht fromm zu ſein, durch Schläge, feurige Kohlen, Zerfleiſchungen ꝛc. erwecken ließ, für recht u. gut. Ihre Gegner: Anti-S.

Securität (v. lat. **Secūritas**), Sicherheit, Sorgloſigkeit.

Secūriu, Fluß, ſ. u. Tapajoz.

Sēcus, Baron, ſ. u. Belgien (Geſch.) ꝛc.

Secūsses (a. Geogr.), Alpenvolk in Iſtrien zwiſchen Tergeſtum u. Pola.

Secūtor (lat.), **1)** der einem Andern folgt; **2)** ſ. Gladiatoren.

Sedāine (ſpr. Sedähn, Michel Jean), geb. 1719 zu Paris; Anfangs Steinhauer, dann dramat. Dichter; ſt. 1797; ſchr. für die Bühne die (von Montſigny u. Gretry componirten) Operetten: Rose et Colas, Par. 1764, deutſch 1772; Le Deserteur, ebd. 1769, n. Aufl. 1783, deutſch Mannh. 1771; La reine de Golconde, Par. 1766; Richard coeur de Lion, deutſch von J. André, Gieß. 1780; Guillaume Tell, ebd. 1789, u. a. m. Oeuvres dramatiques de Mr. S., Par. 1775; Oeuvres et Poesies, ebd. 1760.

Sedālkirche (Sitzkirche), ſo v. w. Kathedrale.

Sedān (ſpr. Sedang), [1] **1)** Bezirk im franz. Dep. Ardennen; 18¼ QM., 54,000 Ew. Hier außer der Folg.: Carignan, Stadt, am Chiers, 1800 Ew.; Mouzon (Mouſon), Stadt, an der Maas, Weberei, 2400 Ew. [2] **2)** Hauptſt. deſſelben u. alte Feſtung, an der Maas; Zeughaus mit Kanonengießerei, Handelsgericht, 4 kathol. u. 1 reformirte Kirche, Schloß (Geburtsort Turennes), Hoſpital, Fabriken in Eiſen- u. Stahlwaaren (Knöpfe, Schnallen), Leder, Fayance, u. beſ. in Tuch, namentlich ſchwarzem (**Sedāner Tücher**), Handel damit, ſo wie mit Arzneigewächſen; 16,000 Ew. [3] **3)** (Geſch.). S. war urſprünglich ein Dorf u. kommt zuerſt 1259 urkundlich als ein Beſitz der Aebte von Mouſon vor, die es vom Erzbiſthum Rheims zu Lehn erhalten hatten; von den Aebten erhielt es 1289 Ritter Gerard de Jauſſe, Herr von S. u. Balan, zu Lehn. Durch Vertrag des Königs Karl V. mit dem Erzbiſthum zu Rheims vom 16. Juli 1379 kam es als Afterlehn an die Krone. 1381 kam es von dem Hauſe Jauſſe an Johann von Barbancon, Herrn von Boſſu, von welchem es König Karl VI., wegen ſeiner wichtigen Lage, durch Tauſch erwarb. [4] Der König gab S. als **Fürſtenthum** 1400 ſeinem Bruder, Herzog Ludwig von Orleans, von dem es 1407 ſein Sohn Herzog Karl v. Orleans erbte; dieſer gab es 1413 nebſt Florenville an Wilhelm von Braquemont. [5] Von deſſen Sohn Ludwig erwarb es 1424 ſein Schwager Eberhard de la Marck, dieſer befeſtigte die Stadt u. erwarb Raucourt. [6] Ihm folgte 1454 ſein Sohn Johann de la Marck, dieſem 1480 Robert I., der dazu Fleuranges u. Jamets erheirathete, 1482 Gouverneur von Bouillon ward, Lüttich eroberte u. 1489 vor Yvoi blieb. [7] Ihm folgte ſein Sohn Robert II. Er beendigte 1492 den von ſeinem Bruder mit den Lüttichern angefangnen Krieg; diente unter Ludwig XII. in Italien u. befand ſich 1513 in der Schlacht von Novara. Auf Anſtiften ſeines Bruders Eberhard trat er auf die Seite Karls V., ſöhnte ſich aber mit Frankreich wieder aus, that den Niederlanden großen Schaden, ſo daß er ebenfalls, wie ſchon ſein Vetter Wilhelm v. d. Marck (ſ. d. 2), den Namen Eber der Ardennen erhielt, ward 1526 Marſchall von Frankreich, u. ſt. 1536. [8] Sein Sohn Robert III. ſtarb ſogleich nach dem Vater, u. nun folgte Robert IV., Sohn Roberts III., dieſer commandirte die Schweizergarden, wurde 1547 Marſchall (daher Marſchall von la Marck genannt), erhielt 1552 das ſeit 1495 von den Luxemburgern beſetzte Bouillon wieder, wurde 1553 von den Spaniern gefangen u. ſt. 1556 kurz nach ſeiner Befreiung. [9] Sein Sohn Heinrich Robert gab Bouillon an den Biſchof von Lüttich zurück, nahm zuerſt den Titel **Fürſt von S.** an, ſtand 1573 mit vor Rochelle u. ſt. 1574. Sein Sohn Wilhelm Robert commandirte bei Coutras u. ſt. 1588. [10] Nach ihm erhielt S. ſeine Schweſter, Charlotte von la Marck, vermählt mit Heinrich von la Tour d'Auvergne, der 1623 ſt. Deren 2. Sohn war der berühmte Heinrich, Vicomte von Turenne; in S. folgte ſein älterer Sohn Friedrich Moritz von la Tour. In die Verſchwörung von Cinq-Mars verwickelt, gab er, um den König Ludwig XIII. zu verſöhnen, dieſem 1642 S. u. Raucourt, u. ſeitdem iſt S. bei der Krone geblieben. 1815 wurde die Stadt S. von den Heſſen genommen,

Digitized by Google

men, ſ. Ruſſiſch-deutſcher Krieg 311. *(Lb.)*

Sēdan, Äpfel von, großer Wirthſchaftsapfel, meiſt platt, blaßhellgrün, beim Liegen gelblich werdend, blutroth überlaufen, fein punktirt, Fleiſch weiß, etwas grünlich; ſchmeckt zuckerartig, weinſäuerlich, reift Ende Septembers, dauert einige Monate.

Sedāno, Vorgebirg, ſ. u. Java 2.

Sedanoiſe (ſpr. Sedanoas), Schriftgattung, ſo v. w. Pariſienne, ſ. u. Schrift 16.

Sedāntia (Sedatīva, lat.), ſ. Beſänftigende Mittel.

Sedatīvsalz (Sal sedativum Hombergi), ſo v. w. Boraxſäure.

Sedatīvspath, ſo v. w. Boracit.

Sedd Eskĕnder, Sedd Jädschudsch, S. Mädschusch, ſ. u. Derbent 2). **S-bahr (S.-el-bahr-Kalääsi),** ſ. u. Dardanellen 1).

Seddēra (S. *Hochst., Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Convolvulaceae *Hochst.;* Arten in Arabien.

Seddōe Buttapōōr, ſ. unt. Nepaul 3).

Sedēae, ſ. Gehörntfrüchtige *Rchnb.* 8.

Sedĕcula (lat.), Fußbank für Frauen.

Sedēen, nach Sprengel 98. (108.) nat. Pflanzenfamilie, Gewächſe mit fleiſchigen Blättern, den Portulaceen u. Aizoiden im Aeußern ähnlich, aber mit mehrfachen Fruchtknoten u. Piſtillen; Staubfäden von beſtimmter Zahl; Embryo gerad, im verkehrten Eiweißkörper aufrecht ſtehend; Corolle ein- u. vielblätterig. Gatt.: Sedum, Sempervivum, Cotyledon, Crassula u. m. *(Su.)*

Sēdeir, Bezirk u. Stadt, ſ. unt. Naſched 4.

Sedekīa, Name, ſo v. w. Zedekia.

Sedentārien (Petr.), die Röhrenwürmer.

Sedentārisch (Sedentār, v. lat.), wer viel ſitzt oder wobei man viel ſitzt, z. B. **S-e Lēbensart.**

Sedēntia (lat.), unbewegliche Sachen.

Sēder (hebr., Ordnung), **1)** Titel von Büchern; **2)** ſ. u. Haggadah 4.

Sēdes (lat.), **1)** der Sitz; **2)** der Sitztheil des Körpers; **3)** beſ. der After (ſ. d.), **4)** auch die Ausleerungsſtoffe der Därme, ſ. Darmausleerung.

Sēdes apostŏlica (lat., d. i. der apoſtol. Sitz), **1)** Anfangs die Kirche, die ein Biſchof gründete; **2)** der päpſtl. od. biſchöfl. Stuhl. Iſt dieſer Stuhl erledigt **(Sēde vacānte, Sedisvacānz),** ſo haben die Cardinäle od. das Domcapitel bis nach vollendeter Wahl eines neuen Papſtes od. Biſchofs die dieſen zukommende Gewalt u. Gerichtsbarkeit.

Sēdes fixa (lat.), feſter, beſtimmter Wohnſitz, Wohnort. **S. impedīta,** im kanon. Recht ein Bisthum od. Capitel, das kein Oberhaupt hat, aber auch aus verſchiednen Gründen in der gewöhnl. Zeit (innerhalb 3 Monaten) die Wahl eines neuen nicht vollziehen kann.

Sēdes procĭdua (Med.), Aftervorfall, ſ. u. Vorfall.

Sedetāni (a. Geogr.), ſo v. w. Edetani.

Sedetratiōn (v. lat.), ſo v. w. Ueberweiſung, Delegation, ſ. Wechſel.

Sēde vacānte (lat.), ſ. u. Sedes apostolica 2).

Sedēz, 1) ſ. Format 3; **2)** ſ. u. Orgel 12.

Sēdgeley (ſpr. Sedſchli), Marktfl. der engl. Grafſchaft Stafford, Fabriken in Eiſenwaaren, Steinkohlengruben; 3000 Ew.

Sēdgewick (ſpr. Sedſchwick, Miß Anna), geb. 1790 zu Stockbridge in Maſſachuſetts in Nordamerika; ſchr. die Romane Sandford Merton, Clarence, le Boſſu, The family Linwood, Hope Leslie, Redwood, die 3 letzten u. die Erzählungen u. Novellen deutſch von L. Rellſtab, Lpz. 1836 f., 6 Bde.

Sedibonīāti (a. Geogr.), aquitan. Volk im nördl. Theil der Pyrenäen.

Sedīle (lat.), **1)** Ort zum Sitzen; **2)** ſ. u. Kreuz 8. Mehrzahl **Sedīlia, 1)** die Hinterbacken, ſ. u. Glutäen; **2)** die Balkenreihen auf den Schiffen, worauf die Ruderknechte ſaßen; **3)** die Sitzreihen im Theater.

Sēdillot (ſpr. Sediljo), **1)** (Ch. Emanuel), geb. zu Paris 1804, 1831 Militärarzt in der poln. Armee, zuletzt als Hoſpitaldirector, dann 1837 als Oberchirurg der 3. u. 4. Brigade in Algier, Prof. der operat. Medicin am Hoſpital zu Val de Grace, Prof. der medicin. Facultät zu Paris, 1841 Chirurg. major u. Prof. der Chirurgie zu Straßburg; ſchr.: Manuel de médecine légale, Par. 1830, 2. Ausg. 1836; Nouv. considératt. sur la plique, ebd. 1832; Campagne de Constantine de 1832, ebd. 1838; Traité de médecine operatoire, bandage et appareils, ebd. 1839, 2 Bde.; De l'opération de l'empyème, ebd. 1841, 2. Ausg. ebd. 1841. **2)** (Innocenz), geb. zu Paris; Arzt daſ., Secretär, dann Viceprëſident der medicin. Geſellſchaft; gab heraus: Récueil period. de la Societé de méd. de Paris ſeit 1799 5. Bd. u. ſeit 1803 vom 15. Bande an: Journal général de médecine de chirurg. et de pharmacie ou recueil périod. u. Recueil périodique de la litt. étrangère ſeit 1797. *(He.)*

Sēdiman, Dorf in Oberägypten, hier Gefecht am 28. Aug. 1798 zwiſchen den Mameluken unt. Murad Bei u. Deſaix, ſiegreich für Letztren, ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg 188.

Sedimēnt (v. lat. **Sedimēntum),** ſ. Bodenſatz. **Sedimēntum urīnae** (Med.), ſ. Harnſatz. **Sedimentīrgefässe,** ſ. Abſetzgefäße.

Sedimēntgebirge, ſo v. w. Flötzgebirge.

Sedīnum, nach den **Sedīni,** einem Volk in Vorpommern, benannter neulatein. Name für Stettin.

Sedisvacānz (v. lat.), ſ. Sedes apostolica

ſtolica 2). **S-zmünzen,** Münzen der päpſtl. u. münzberechtigten erzbiſchöfl. u. biſchöfl. Staaten, welche bei Erledigung des päpſtl. Stuhls von dem Cardinalcollegium, bei Erledigung der Erz- u. Bisthümer vom Domcapitel geſchlagen werden; bei weltl. Fürſten, beſ. nach dem Tode des deutſchen Kaiſers bis zur neuen Wahl, hießen ſie Vicariatsmünzen.

Seditiōn (v. lat. **Seditio**), Empörung, Aufſtand; daher **Sedītiōs,** aufrühreriſch, unruhig; **Seditiosität,** Empörungs-, Aufwiegelungsſucht.

Sēdjazek (Sēdjadeck), Art Teppiche (ſ. d.).

Sedjelmēssa, Land u. Stadt, ſ. u. Tafilelt 2).

Sedlczāny, Stadt, ſo v. w. Seltſchan.

Sēdlecz (ſpr. -lez), **1)** Schloß im böhm. Kr. Czaslau, mit großer kaiſerl. Tabaksfabrik, fertigt über 53,000 Ctnr. Rauch- u. Schnupftabak; früher Ciſtercienſerkloſter; **2)** ſo v. w. Sedlitz.

Sedlēdje (ſpr. -ledſch, **Sedlēdsje**), ſo v. w. Setledj, ſ. u. Indus 4. **Sēdli,** ſo v. w. Delos.

Sēdlitz, 1) Groß-, Klein- u. Nieder-S., 3 Dörfer im königl. ſächſ. Amtsbzk. Pirna; Groß-S., jetzt Staatsdomäne, früher Kammergut mit berühmtem, vom Grafen Wackerbarth erbauten Schloß Friedrichsburg, Sommeraufenthalt Augusts des Starken; **2)** Stadt im böhm. Kr. Prachin, Schloß mit einer Herrſchaft gl. N., Thiergarten, Bad, 600 Ew.; **3)** Stadt, ſ. unt. Chlumetz; **4)** Dorf im böhm. Kr. Saatz, mit 2 Bitterbrunnen, aus welchen Bitterſalz **(Sēdlitzer Salz)** geſotten wird, ſ. u. Bitterwaſſer. *(Lb. u. Wr.)*

Sēdlitz-Pūlver, ſ. Seidlitzpulver.

Sedlnītzky, altes Geſchlecht in Mähren, Schleſien u. Polen, was ſchon in der Sagenzeit der Marchſlawen vorkommt u. in der ſpätern Geſchichte, von 1200 an, z. B. unter Karl IV., Sigmund, Ferdinand II., ſich oftmals auszeichnete. Von den Brüdern Albrecht, Thimo u. Hans S., Pannerherrn von Choltitz, läßt ſich die Abkunft in ununterbrochener Reihenfolge erweiſen. Die Genannten waren nach einander in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. Landshauptleute der Fürſtenthümer Schweidnitz u. Jauer. Wappen: im Roth ein ſilbernes Wurfeiſen mit anhängendem Knebelbart. Zu bemerken ſind: **1)** (Karl Julius), Ur-Urenkel des Hans, k. k. Rath, Kämmerer u. Adminiſtrator der Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau u. wurde 1695 Reichsgraf. **2)** (Anton, Graf v. S. auf Choltitz), geb. 1776, Haupt der Familie, k. k. wirkl. Geheimerath, Kämmerer u. Appellationsgerichtspräſident; aber wie die Folgenden, ohne Söhne; **3)** (Joſeph, Graf v. S.), Freiherr auf Choltitz, geb. 1778, trat früh in Staatsdienſte, ward Kreishauptmann zu Weißkirchen u. Troppau, k. k. Kämmerer u. wirkl. geh. Rath, 1817 Präſident der oberſten Polizei u. Cenſurhofſtelle. **4)** (Fürſt Leopold v. S.), geb. 1787, Bruder des Vor.; trat in den geiſtl. Stand, wurde Dompropſt zu Breslau, 1836 Adminiſtrator des Bisthums und Fürſtbiſchof, als welcher er ſich allgemeine Liebe erwarb. Als er 1840 das ſtrengere päpſtl. Breve über die gemiſchten Ehen nicht publiciren ließ, im Gegentheil die Geiſtlichen ermahnte, bei der bisherigen Praxis zu bleiben, zerfiel er mit der röm. Curie u. reſignirte deshalb auf das Bisthum. Der König v. Preußen ernannte ihn zum wirkl. Geheimerath u. gab ihm eine Penſion von 5000 Thlrn. Fürſtl. Rang u. Titel ſind ihm geblieben. *(Md. u. Hel.)*

Sēdo, Stadt, ſ. u. Fouhlas 2.

Sēdschār, 1) Diſtrict der arab. Landſchaft Hadramaut, an der Küſte des arab. Meeres, mit den Vorgebirgen Merbat u. Fartaſch; hier: Merbat, Stadt, Dafar (Dofar, Thafar, Saphar), Seeſtadt, Handel mit beſtem Weihrauch (Oliban); **2)** Hauptſtadt, Hafen, Sitz eines Sheiks. **Sēdsched,** Fluß, ſ. u. Seſidrud.

Sēdschelmesse (Sedschilmāsa), Provinz, ſ. u. Biledulgerid.

Sēdschestan (Sēdjesdan), Landſchaft, ſüdweſtlich in Afghaniſtan (Aſien), eben, ſandig, etwas hoch liegend, in ¼ des Ganzen nur bewohnbar, an Afghaniſtan, Beludſchiſtan u. Perſien grenzend, See: Lukh (Zareh), Fluß: Hilmend; fruchtbar, verſandet indeſſen immer mehr, heißes Klima, bringt in den waſſerreichern Gegenden Feldfrüchte, iſt von Tadſchiks, Beludſchen, Hirten u. Räubern bewohnt, ſteht unter einem eignen Schah, der nach Kabul Tribut gibt u. 1000 Reiter ſtellen kann; er ſtammt angebl. von den alten Königen Perſiens u. reſidirt in Dſchullabad, einem Städtchen an einem Nebenfluß des Hilmend, 2000 Häuſer, mitten in den Trümmern von Duſchack (Dſcherabat). Außerdem noch hier die Städte Ilumbar (Illamber), Tow Tuzi Tanan, Sikoha. *(Wr.)*

Seducīren (v. lat.), verführen, verleiten; daher **Seductiōn,** Verführung, Verleitung. **Sedūctor,** Verführer.

Sedulität (v. lat.), Emſigkeit.

Sedūlius, 1) zu Cäſars Zeit Hauptling der Lemoviker, blieb bei einem Aufſtand, den ſein Volk mit mehr. Nachbarvölkern gegen die Römer gemacht hatte. **2)** Cölius, um die Mitte des 5. Jahrh. n. Chr., war Aelteſter einer Kirche u. ſchrieb religiöſe Gedichte: Mirabilia divina; vom Conſul Turcius Rufus Apronianus (Aſterius) 495 herausgegeben u. in Proſa umgeſetzt als Opus paschale; 2 Hymnen: Collatio veteris et novi testamenti u. Hymnus acrostycho-alphabeticus de Christo; fälſchlich werden ihm zugeſchrieben: Carmen de incarnatione u. das Collectaneum, herausgegeben zuerſt o. O. u. J., 4.; das

Opus

Digitized by Google

Opus paschale, Lpz. 1499, 4., von P. Eiſenberg, ebd. 1504, Köln 1537, Halle 1704, von Cellarius, 2. Ausg. 1736; von J. F. Gruner, Lpz. 1747; von H. J. Arntzen, Leuwarden 1761; von F. Arival, Rom 1794, 4., auch im 8. Bande der Bibliotheca patrum. **3)** Schotte, Schüler Hildeberts, Theolog u. Juriſt, machte Reiſen durch Frankreich, Italien u. Aſien. Gewöhnlich mit S. 2) verwechſelt. **4)** ſchott. Theolog des 8. Jahrh., war 721 bei der Kirchenverſammlung in Rom; ſchr.: Collectanea, sive explanatio in omnes epistolas St. Pauli, Baſ. 1528, ſteht auch in der Bibliotheca patrum; Collectanea in Matthaeum, Leyd. 1473; De rhetoribus christianis et convenientibus regulis, quibus est respublica rite gubernanda, Lpz. 1619. *(Lb.)*

Sēdum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sedeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: S. acre (Mauerpfeffer), mit äſtigem, halb liegendem, Raſen bildendem, einige Zoll hohem Stengel, gelben Blumen, eirunden, ungeſtielten, ſtumpfen, fleiſchigen, dachziegelförmig ſtehenden, ſcharf pfefferartig ſchmeckenden Blättern, welche ſonſt, als Herb. sedi minoris officinell, friſch zerquetſcht, gegen Krebs u. bösartige Geſchwüre angewendet wurden; häufig auf Mauern, Felſen, trocknem, ſandigem Boden; S. sexangulare, dem vorigen ſehr ähnlich, aber des ſcharfen Saftes entbehrend, mit 6reihig-dachziegelförmigen Blättern; S. Telephium (Fettehenne), mit abwechſelnden, zerſtreuten, eiförmigen, flachen, ſtumpfen, geſägten, fleiſchigen Blättern, die als kühlendes Mittel äußerlich angewendet werden, knolliger, weißer, fleiſchiger Wurzel, weißgelblichen, in Doldentrauben ſtehenden Blüthen (Rad. et herb. Telephii s. Crassulae majoris), auf Mauern, trocknen Hügeln; S. purpureum, dem vorigen ſehr ähnlich, mit purpurfarbenen Blüthen; S. reflexum (Tripmadam), an Felſen, Mauern, mit pfriemenförmigen, zerſtreuten Blättern, gelben Blüthen, Küchenkraut; S. rupestre, dem vor. ähnlich; S. album, mit cylindriſchen, ſtumpfen, ſtielloſen, fleiſchigen Blättern, weißen Afterdolden; S. Anacampserus, mit keilförmigen Blättern, rothen, auch weißen Doldentrauben, auf Alpen, felſigen Gebirgen, als Herb. anacamserotis gegen Scorbut angewendet, ſämmtlich heimiſch u. wie Portulak als Suppen- u. Salatkräuter, zum Theil auch als Zierpflanzen zu benutzen; S. Aizoon, mit lanzettförmigen, geſägten Blättern, gelben Afterdolden; S. populifolium, mit flachen, herzförmigen, geſtielten Blättern, weißen u. röthlichen Doldentrauben, äſtigem ſtrauchartigem Stengel, beide in Sibirien; S. caeruleum, blaublühend, in NAfrika, Sibirien ꝛc., ſämmtlich Zierpflanzen; S. Rhodiola (ſonſt Rhodiola rosea), mit einfachem, blättrigem Stengel, in Enddoldentrauben ſtehenden Blumen, dicker, fleiſchiger, äſtiger, an ihrem obern, aus der Erde hervorragenden Theile kleine Stengel treibender, Knollen tragender, auch getrocknet einen Roſengeruch verbreitender, ſcharf zuſammenziehend ſchmeckender, als Breiumſchlag gegen Kopfweh, bösartige Geſchwüre, innerlich gegen Scharbock, u. in Grönland als Nahrungsmittel angewendeter Wurzel, ſonſt als Radix Rhodia officinell. *(Su.)*

Sedūni (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien, an der Rhone, längs des j. Walliſerthals um Sitten od. Sion. **Sedūsii**, german. Volk zwiſchen der Donau, dem Rhein u. Neckar, mit Arioviſt über den Rhein gegangen u. im Land der Sequaner niedergelaſſen.

Sēdyk (phön. Myth.), ſo v. w. Sydyk.

Sēē, [1]**1)** (die S.), ſo v. w. Meer; [2]**2)** (der S.), ſtillſtehendes Binnengewäſſer, welches die Teiche an Größe übertrifft, auch von Natur vorhanden, nicht durch Kunſt entſtanden iſt; die ungewöhnlich großen werden bisweilen auch Meere genannt, z. B. der kaſpiſche S. [3]Ihr Daſein verdanken ſie größern od. kleinern Grundquellen, deren Waſſer ſich in den vertieften Gegenden anhäuft, od. Bächen u. Flüſſen, die auf ihrem Laufe auf tiefe Thäler ſtoßen u. ſie ausfüllen; ſo der genfer S., der Boden-S. u. v. a., od. dem bei Ueberſchwemmung der Flüſſe od. der Meere in niedrigen Gegenden zurückbleibenden Gewäſſer. [4]Meiſt haben ſolche S-n durch Bäche od. Flüſſe regelmäßigen Abfluß, doch trifft man auch mehrere, denen ein ſichtbarer Abfluß fehlt, wie beim kaſp. S., beim Ural u. v. a. [5]Ob die Ausdünſtung in die Atmoſphäre den Zufluß ſelbſt bedeutender Flüſſe, wie bei jenem der Wolga, völlig hinwegnehme, ſcheint ſehr zweifelhaft, daher vermuthet man unterird. Ableitung. [6]Andre nehmen regelmäßig ab u. zu, od. verlieren ſich ganz, wie der czirknitzer S. in Oeſtreich, worüber bei den meiſten nicht genügender Aufſchluß gegeben iſt. [7]Andre zeichnen ſich durch die Heftigkeit der auf ihnen wehenden Stürme aus, z. B. einige S-n in der Schweiz u. in Schweden, nur wenige haben ſalziges (der kaſpiſche, der ſalzige S. bei Querfurt), die meiſten ſüßes Waſſer. Die größten ſind der kaſpiſche, die 5 nordamerikaniſchen, von denen der Ober-, der Michigan- u. Huron-S. eigentlich nur einen bilden, u. m. a. **3)** Ein Teich von etwas größerem Umfang; **4)** ſo v. w. Meereswelle od. Woge. *(Wr. u. v. Hy.)*

Sēē . . . . ., damit zuſammengeſetzte, ſich hier nicht findende Namen, ſ. u. Meer . . . .

Sēē, Orden vom (Orden vom großen Unternehmen, in Ungarn), ſoll 1351 vom König Ludwig zu Begeiſterung ſeiner Ritter für die Eroberung Griechenlands geſtiftet worden ſein.

Sēēadler, **1)** ſo v. w. Fiſchadler **(Falco albicella); 2)** ſ. u. Umberfiſch.

Sēē-

Digitized by Google

Seeäpfel, verſteinerte Seeigel.

Seeaffe, 1) ſ. u. Manati; **2)** ſo v. Seeratze.

Seeakademie, Unterrichtsanſtalt für junge Seeleute, Steuermänner ꝛc., beſ. für eine wirkl. Marine, wo ſie in allen, zum Seeweſen gehörigen Wiſſenſchaften, in der Mathematik, Aſtronomie, Geographie, Nautik, dem Schiffbau unterrichtet werden. Von geringerem Umfange für das Wiſſen ſind die Schifffahrtsſchulen.

Seealpen, ſ. u. Alpen ꝛ.

Seeanemone, ſ. u. Seeneſſeln 1).

Seeanker (Seew.), ſ. Anker ꝛ.

Seearſenal (Seezeughaus), der Verwahrungsort für alle zum Seekrieg u. zur Ausrüſtung der Kriegsſchiffe dienende Bedürfniſſe. Das bedeutendſte war ſonſt zu Venedig, jetzt ſind es die in Kronſtadt, in England u. in Frankreich.

Seeaſſecuranz, die Sicherſtellung der Eigenthümer eines Schiffes gegen die Gefahr des Verluſtes zur See durch Sturm u. dgl., durch Aſſecurirung des Werthes bei einer Aſſecuranzgeſellſchaft; ſ. Aſſecuranz ꝛ.

Seeaſſel, ſo v. w. Käfermuſchel.

Seeaſtrolabium, ſ. u. Aſtrolabium ꝛ.

S-atlas, ſ. u. Atlas.

Seeauſtern, ſ. u. Auſter ꝛ.

Seeb (bibl. Geſch.), ſo v. w. Seb.

Seebach, ſ. u. Acher.

Seebacilte, ſo v. w. Meerfenchel, ſ. Crithmum maritimum.

Seebad, ſ. u. Bad (Med.) ꝛꝛ.

Seebär, 1) ſo v. w. Eisbär; **2)** ſ. u. Otaria.

Seebah, Fürſtenthum u. Stadt, ſ. Kuhiſtan f).

Seeball, 1) ſ. Pila marina; **2)** (Petr.), verſteinerter Seeigel.

Seebarbe (Mullus *L.)*, Gattung der Barſche; Kopf ſchief abgeſtutzt, am Kinn ſind 2 große Bartfaſern, die breiten Schuppen, die auch den Kopf bedecken, fallen leicht ab; von den 2 Rückenfloſſen iſt die vordere ſtachlicht. Arten: rothe S. (M. barbatus), glänzend roth, unten ſilberig, Augenring gelb, Floſſen u. Bartfaſern gelblich; bei den Römern Gegenſtand des Luxus; man ſetzte lebendige S-n auf die Tafeln zur Augenweide u. ließ ſie auch des Farbenwechſels wegen in der Hand ſterben; Rothbart (M. surmuletus), roth, gelb längsgeſtreift, Floſſen gelb, in den Meeren um Europa; ſchmackhaft; M. auriflamma, u. andere alle ſchönfarbige Arten. *(Wr.)*

Seebarometer, ſ. Barometer ꝛꝛ.

Seebarſche, Name einiger Arten aus der Gattung Serranus (ſ. d.).

Seebaumwolle, ſ. u. Baumwolle.

Seebeck (Thomas Johann), geb. 1770 zu Reval; prakt. Arzt in Berlin, hatte großen Antheil an der Entdeckung der Metalloide; ſt. 1831; ſchr. Mehr. über Optik u. Polarität, beſ. in Journalen.

See Beeroo, Inſel, ſ. u. Sumatra ꝛꝛ.

Seebelgrad, Flecken, ſo v. w. Biograd 2).

Seeberg, 1) Bergrücken im koburg.-goth. Amt Gotha, ½ Stunde von Gotha im Herzogthum Sachſen-Gotha, mit von Herzog Ernſt II. erbauter Sternwarte mit trefflichen Inſtrumenten; berühmt durch v. Zach, v. Lindenau u. Enke; 1192 Fuß Seehöhe; **2)** Dorf im Bezirk Eger des böhm. Kreiſes Elnbogen; hat Schloß, Drahtmühlen.

Seebergen, Marktfl. im Amte u. Herzogth. Gotha, 700 Ew.; früher Schwarzburg-Rudolſtädtiſche Vogtei.

Seebernſtein, ſ. u. Bernſtein.

Seebeſen, Pflanzenthier, ſ. u. Horngorgonie b).

Seebezirk, ſo v. w. Litorale.

Seebiber, ſo v. w. Meerotter.

Seebinſe, ſ. u. Stachelgorgonie.

Seeblätter (Herald.), oben eingebogene herzförmige Blätter, welche nicht mit Schröterhörnern verwechſelt werden dürfen.

Seeblaſe, ſo v. w. Galeerenqualle.

Seeblume, 1) Actinia effoeta; **2)** Nymphaea u. Nuphar. **S-nwurzel**, Wurzel von Nymphaea alba u. lutea.

Seebnitz, Stadt, ſo v. w. Sebnitz.

Seebock, ſo v. w. Hornfiſch.

Seebode (Joach. Dietr. Gottfr.), geb. 1792 zu Salzwedel; 1812 Privatdocent in Göttingen, 1813 Rector u. 1832 Director des Andreaneums in Hildesheim, dann Director des Gymnaſiums in Gotha; ſeit 1844 Director des Gymnaſiums zu Wiesbaden; gab heraus: des Tacitus Agricola, Dialogus de orator. u. Germania, Gött. 1812 f., Historiae, Hildesheim 1814; den Thukydides, Lpz. 1815, 2 Thle.; den Eutropius, ebd. 1818; Florus, Hannov. 1821; Kritiſche Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtsweſen, Hildesheim 1819—27, Hannov. 1828—30; ſeit 1831 vereinigt mit Jahns u. Klotzens Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik; Archiv für Philologie u. Pädagogik; mit T. F. Friedemann: Miscellanea critica, Wittenb. 1822 f., 2 Thle.; mit Fr. E. Ruhkopf: Corpus historicorum lat., ebd. 1815, 16.; Geſangbuch für das Andreaneum 1826. *(Md.)*

Seebraſſe, ſ. u. Canthare.

Seebrauch, ſo v. w. Seegebrauch.

Seebremſe, ſo v. w. Waſſeraſſel, räuberiſche.

Seebrief, Päſſe u. Connaiſſements, welche Schiffer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen.

Seebronje, Fluß, ſ. u. Kauttyawaur.

Seebuch, bei Handlungen, welche viele Geſchäfte zur See machen, ein Buch, worein dieſe Geſchäfte, beſ. die Verſendungen zu Schiffe, eingetragen werden.

Seebull, Fiſch, ſ. u. Groppe.

Seeburg, 1) Stadt, ſ. u. Röſſel; **2)** Flecken im mannsfelder Seekreiſe des preuß. Rgsbzks. Merſeburg, zwiſchen dem ſüßen u. ſalzigen See, Schloß, 300 Ew.; **3)** Pfarrdorf

Digitized by Google

dorf im Amte Giboldehauſen des hannöv. Fürſtenthums Grubenhagen; hat 800 Ew., bedeutenden Fiſchhandel; 4) See dabei, von faſt einer Stunde Umfang; ſehr reich an allerhand Fiſchen. (*Cch.* u. *Wr.*)

Sēēbye, Stadt, ſo v. w. Säbye.

Sēēcadet, ſo v. w. Midshipmen.

Sēēcompass, 1) ſ. u. Compaß 2; 2) Sternbild an der ſüdl. Hemiſphäre, von la Caille eingeſetzt.

Sēēcontract, ſo v. w. Certeparty.

Seecoutûme, ſo v. w. Seegebrauch.

Sēēcypresse, ſ. u. Stachelgorgonie.

Sēēd Baptists (ſpr. Sihd Bäptiſts), ſ. u. Baptiſten 11.

Sēēdeich, ſ. u. Deich 11.

Sēē der tâûsend Înseln, Bai, ſ. Canadiſche Seen 5.

Sēēdorf, Dorf im Amte Aarberg des Cantons Bern, 2000 Ew.

Sēēdrache, 1) (Pegasus *L.*), Gattung der Kleinmäuler (Ordnung der Knorpelfiſche), Schnauze verlängert, Mund an der Wurzel derſelben; Körper mit Schienen gepanzert; Bruſtfloſſen groß, die Bauchfloſſen ſind einfache Fäden. Art: gemeiner S. (Pegaſus, P. draco), faſt viereckig, Schwanz vierkantig, kurz; P. natans u. a., alle aus den Meeren Indiens; 2) ſo v. w. Spinnenfiſch; 3) ſo v. w. Drachenfiſch; 4) ſo v. w. Seeratze. (*Wr.*)

Sēēdrache (Herald.), ſ. u. Drache 5).

Sēēdrou, Seegott in Norwegen. Er hielt ſich bei den Booten u. Fiſcherhütten auf, glich den Fiſchern in Tracht u. Ausſehen; wenn er ſich zeigte, od. wenn man im Boote eine Art Schaum (Drouſpeichel) bemerkte, ſo war dies ein Zeichen, daß Leute auf der See umkommen würden.

Sēēeiche, Fucus vesiculosus.

Sēēeiche, verkohlte, ſo v. w. Aethiops vegetabilis.

Sēēeichel, ſo v. w. Meereichel. Pyrgoma, Untergattung daraus, mit enger Oeffnung u. zweiklappigem Deckel.

Sēēeidechse, ſ. Saurus. **S-einhorn**, ſo v. w. Aluteres, ſ. Hornfiſch d). **S-elster**, 1) ſo v. w. Pfeifente; 2) ſo v. w. Zwergtaucherhuhn, kleines; 3) ſo v. w. Auſternfiſcher. **S-ente**, 1) ſo v. w. Larventaucher, arktiſcher; 2) (große S.), ſo v. w. Kolbenente; 3) (ſchwarze S.), ſo v. w. Reiherente; 4) ſo v. w. Ruderente; 5) (braune S.), ſ. u. Sammetente.

Sēēerbse, Pisum maritimum.

Sēēerde, eine graue Thonerde. **S-erz**, ſo v. w. Raſeneiſenſtein.

Sēēfächer, 1) ſo v. w. Tropikvogel; 2) ſo v. w. Fliegenwedel der Venus, ſ. u. Horngorgonie c). **S-fahne** (Bulla physis), ſo v. w. Prinzenflagge. **S-fasan**, ſo v. w. Löffelente.

Sēēfedern (Pennatulinae), 1 Familie der Pflanzenthiere nach Goldfuß; ein Polypenſtamm von häutiger u. fleiſchiger Maſſe, enthält im Innern meiſt einen langen Knorpel u. iſt frei; die inwohnenden Polypen haben 8 Arme; das Ganze ſteckt meiſt im Meeresſande, ſchwimmt auch durch gemeinſchaftl. Rudern der Bewohner auf; leuchtet. Gattungen: 1 a) See- (Meer-) feder (Pennatula), mit federartig gefiedertem Stamme; der Stiel iſt nackt fleiſchig, mit einer knorpel. Achſe; die Polypen ſitzen auf den Fiedern reihenweiſe. Art: P. phosphorea *L.*, roth, 6 Z. lang, um ganz Europa gemein 2 b) Ruthenfeder (Virgularia), Art: V. australis; 1½ F. lang, binſenartig, oben mit 2¼ F. langen Längsſäumen, in denen die Polypen ſtecken; viele zuſammen ſtehend, in Auſtralien; 3 c) Kielfeder (Veretillum *Cuv.*), hat walzenförmigen, einfachen, aſtloſen, unten nackten, zum Theil mit Polypen beſetzten Körper; die Polypen haben 8 gewimperte Arme um den Mund. Der innre Körper iſt klein, knochenartig, linienförmig. Untergattungen: Funiculina u. Veretillum, dieſe dann kenntlich an den Polypen, die ringsum der nackten Spule ſtehen. Art: V. cynomorium (Pennatula c.), 1 F. lang, mit Phosphorlichte glänzend; im Mittelmeere; 4 d) Nierenfeder (Renilla), fleiſchig, nierenförmig gelappt, mit walzigem Stiele. Art: R. (pennatula) reniformis, in Amerika; 5 e) Meerdolde (Umbellularia); auf einfachem, langem Stiele ſind die Polypen am Ende zu einem Köpfchen vereinigt. Art: U. encrinus, wo mit einem 6 F. langem, 4kantigem Stiele die Polypen ſich zu einer Hühnerei großen Maſſe vereinigt haben in Grönland. (*Gl.*)

Sēēfeige, ſ. u. Ballſchwamm.

Sēēfeld, 1) Marktfl. an der Bulka im öſtr. Viertel unter dem Mannhartsberg; 1400 Ew., in der Nähe 12 kleine Seen; 2) Kirchſpiel im Amte Abbehauſen, Kr. Ovelgönne, Großherzogth. Oldenburg; 1400 Ew.; 3) Herrſchaft im Landgerichte Starnberg des bair. Kr. Oberbaiern; 3 QM., 4800 Ew.; 4) Schloß hier, am Pilſenſee.

Sēēfelder, 2858 F. hoch gelegnes, großes, ſumpfiges Moor im Habelſchwerdtergebirge des Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau, durch die hohe Menſe von Böhmen geſchieden. Hier Quellen der Weiſtritz u. Erlitz (ſ. d.).

Sēēfenchel, Crithmum maritimum.

Sēēfichte, ſ. unt. Horngorgonie 2.

S-fischadler, ſ. u. Flußadler.

Sēēfische, Fiſche, die in der See leben u. zur Nahrung dienen, wie die Schollen, die Makrelen u. v. a.

Sēēflandern, ſ. u. Flandern.

Sēēflasche, 1) (Tetrodon hispidus), ſ. u. Stachelbauch; 2) Art Blaſenſchnecke.

S-fledermaus, ſ. u. Seeteufel b). **S-floh**, ſo v. w. Waſſerfloh. **S-flor**, ſo v. w. Neptunsmanſchette, ſ. u. Netzkoralle. **S-flunder**, ſo v. w. Eistaucher, ſ. u. Seetaucher. **S-forelle**, ſ. u. Forelle 7.

Sēē-

Digitized by Google

Seefortification, die Wiſſenſchaft, wie Häfen, an Meeren gelegne Feſtungen, Meerengen, Flußmündungen ꝛc. befeſtigt, vertheidigt u. angegriffen werden ſollen.

Seefrachtbrief, Ladungsbrief für zu Schiff zu verladende Collis.

Seefrosch, ſ. u. Froſchſchnecke. **S-fuchs**, Fiſch, ſ. u. Hai B).

Seega, Dorf im ſchwarzburg-rudolſtädt. Amte Frankenhauſen an der Wipper u. der Hainleite; Papiermühle, 400 Ew., Ruinen der Arnsburg.

Seegal, ſo v. w. Kibitz. **S-gallerte**, ſo v. w. Gallertſchwamm. **S-gans**, **1)** ſo v. w. Seeteufel, gemeiner; **2)** ſo v. w. weißwangige Gans. **S-garneele**, ſo v. w. Krabbenkrebs.

Seegat, bei Flußmündungen die Durchfahrt zwiſchen den Sandbänken.

Seegebartsstrasse, Straße im Kr. Konitz des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 1808 u. 1809 angelegt; führt durch den 9 Ml. langen tuchler Wald (tuchler Haide), von Tuchel (Stadt, Schloß; 1300 Ew.) nach Neuenburg. Nach dem damaligen Oberpoſtdirector von **Seegebart** benannt.

Seegebrauch, das durch das Herkommen beſtimmte Verfahren, welches bei der Schifffahrt, der Befrachtung der Schiffe, von den Seeleuten unter einander od. von Schiffen verſchiedner Nationen gegen einander beobachtet wird.

Seegefecht, ſ. u. Seekrieg u.

See geht hohl, ſ. Hohle See.

Seegenthal (Geogr.), ſ. u. Troſſin.

Seegel u. **Zuſammenſetzungen**, ſ. Segel.

Seeger, **1)** (Chriſt. Dionyſius, Frhr. v. S.), geb. 1740 zu Schöckingen im Württembergiſchen; trat 1759 in Kriegsdienſte, ward 1761 als Aufſeher bei dem Bauweſen u. der Gärtnerei auf Solitude angeſtellt. 1768 zum Hauptmann ernannt, erhielt er vom Herzog den Auftrag, eine Bildungsſchule für junge Gärtner einzurichten. Als nach dem Tode des Herzogs dieſe Anſtalt einging, trat S. wieder in Kriegsdienſte, ward Oberſt u. Generaladjutant, 1795 Generalmajor, beſtand einige glückl. Gefechte gegen die Franzoſen, erhielt 1800 das Commando des württemb. Reichscontingents, ſchlug die Franzoſen mehrmals, hinderte den von denſelben beabſichtigten Donauübergang bei Dillingen u. deckte den Rücken der öſtr. Armee jenſeit des Inn. 1805 ward er Generallieutenant u. Freiherr, 1806 penſionirt u. ſt. 1808 zu Blaubeuern. **2)** (David Dionyſius Franz Joſeph), geb. 1781 zu Stuttgart; 1803 Hofkammerſecretär u. Taxcontrolleur zu Ellwangen, 1811 Prof. der Kameralwiſſenſchaften; ſchr.: Magazin für Kameraliſten, Heidelb. 1806; Syſtem der Wirthſchaftslehre, Karlsr. 1808; Entwurf der Staatswiſſenſchaft, Heidelb. 1809; 2. Aufl. 1815; Syſtem der Kameralwiſſenſchaften, Ellwang. 1805; Ueber das vorzüglichſte Abgabeſyſtem, Karlsr. 1811, u. a. m. *(Md.)*

Seegericht, **1)** Behörde, welche in Sachen entſcheidet, die die Schifffahrt betreffen; **2)** Behörde, welche die Aufſicht über die Landſeen einer Gegend führt.

Seegeruch, der eigenthümliche theils ſalzige, theils Theergeruch, welchen Waaren haben, die zu Schiffe transportirt worden ſind u. theils von dem Dufte im Schiffe, theils von dem aus alten Tauwerk bereiteten Packpapier herrührt.

Seegeschrei, bei Flotten ſo v. w. Feldgeſchrei.

Seegeschütz, das Geſchütz auf Kriegs- u. andern Schiffen. Es iſt faſt immer von Eiſen u. von ſo ſchwerem Kaliber, daß 12Pfünder das leichteſte Kaliber ſind. Doch ſind 48Pfünder auch nur bei Schiffen von 100 Kanonen üblich, für andre iſt aber der 42Pfünder u. noch öfter der 32Pfünder das ſchwerſte Kaliber. Ein Schiff von 100 Kanonen führt meiſt 28 48-Pfünder, 28 32Pfünder, 28 24Pfünder, 16 12Pfünder; von 64 Kanonen an führen ſie gewöhnlich nur 32-, 24- u. 12Pfünder, von 40 Kanonen an nur 24- u. 12Pfünder. Abgefeuert wird das S. durch ein gewöhnl. Feuerſchloß (jetzt meiſt durch ein Percuſſionsſchloß), das wegen der Feuersgefahr an ihnen angebracht iſt; der Setzer beſteht aus einem Stück Tau, an dem der Setzkolben befeſtigt iſt (vgl. Flegelwiſcher). Die Schiffslaffeten (Rollpferd, Rayerd) ähneln den gewöhnl. Feſtungslaffeten; beſtehn, wie dieſe, aus 2 hohen, in ihrer Höhe nach der Höhe der Stückpforten ſich richtenden Wänden, die hinten mit, od. kurz hinter dem Bodenſtück in einigen Stufen enden, u. die auf 4 Rädern ruhn. Da die Hinterräder die Seitenbewegung der Laffeten hindern, ſo hat man neuerdings Rahmlaffeten vorgeſchlagen, aber nur bei den Caronaden ausgeführt. *(v. Hy.)*

Seegesetze, Geſetze, welche beim Seeweſen u. bei der Schifffahrt beobachtet werden; vgl. Seerecht u. Rhodia lex.

Seegesicht, **1)** eine Täuſchung der Augen, wo man eine noch ferne Küſte über dem Waſſer in der Luft erblickt, od. eine weiter hinten gelegne ſonſt unſichtbare Gegend über derſelben in der Luft ſieht; etwas ähnliches iſt die Fata Morgana. Vgl. Luftſpiegelung; **2)** ſo v. w. Seegeſpenſt.

Seegespenst, auf der See erſcheinendes Geſpenſt. Bald rieſige Geiſter in vorübergehenden Nebelgebilden; bald ein unheiml. Gaſt in Nebelform auf dem Schiffe, der gewöhnlich am Steuerruder ſeinen Platz hat u. Unheil u. Schiffbruch verkündet; erſcheint zuerſt klein u. undeutlich, bis er endlich, wenn die Noth größer wird, die Form eines alten Matroſen annimmt, allmählig ſchreitet er nach dem andern Ende des Schiffs vor, immer ſterben bei ſeinem weitern Fortſchreiten neue Leute, hält er an od. verſchwindet gar,

Digitized by Google

gar, ſo iſt die Noth zu Ende, erreicht er das andre Ende des Schiffs, ſo geht das ganze Schiff unter; bald ſegelt es als fliegender Holländer, als ein geſpenſtiges Schiff von nebliger Form, von keinem Schiffer geführt, od. auch nur Einen von unheimlicher Geſtalt, in ſchwarzer holländ. Schifferkleidung des 17. Jahrh. an den Maſt gelehnt, an Bord habend, verkehrt mit dem Steuerruder voran, raſch an dem Schiff vorüber u. verkündet ihm Elend u. Noth; bald ſchmachten die Seelen Verunglückter auf dem Meeresgrund unter umgekehrten Töpfen, bald erſchließt die ungeheure Meerlilie ihren Kelch. Vgl. A. v. Seeberg, Stuttg. 1837, 2 Bde.; H. Smid, Seemansſagen, Berl. 1836; vgl. auch St. Elmensfeuer. *(Pr.)*

Seegespenst, ſo v. w. Elephantenfuß, ſ. u. Holothurien d).

Seeglocke, ſ. u. Meereichel.

Seegras, 1) (S-tang), die Pflanzengatt. Fucus; **2)** die Pflanze Zostera marina; wird in neuerer Zeit gehörig zugerichtet, mit Vortheil zum Polſtern der Matratzen, Kiſſen, Stühlen ꝛc. gebraucht.

Seegrind, ſo v. w. Eschara. **S-grundel,** ſo v. w. Bulkert, ſ. u. Schleimfiſch a). **S-gurke,** ſo v. w. Holothurie.

Seegut, 1) in den Rheingegenden die Waaren, welche ſeewärts über den Rhein herkommen; **2)** bei den Stahlfabrikanten in Solingen die groben u. ordinären Meſſer, welche über Amſterdam nach O. u. WIndien gehen.

Seehafen, ſ. Hafen.

Seehafer, Zizania palustris.

Seehahn, 1) (Trigla *L.*), Gattung der dickköpfigen Bruſtfloſſer (Fiſche); Kopf mit großen Schildern beſetzt, ſchief abgeſchnitten, eckig u. am Kiemendeckel, Hinterhaupt u. Schultern meiſt mit Stacheln beſetzt; der Rückenfloſſen ſind 2, neben den Bruſtfloſſen ſind einige Stacheln. Dieſe Gattung iſt neuerdings wieder zerfällt worden in die Gattungen: **a)** Peristethion (Panzerhahn); **b)** Dactylopterus (Seeſchwalbe), wo die abgeſonderten Strahlen vor den Bruſtfloſſen zahlreich ſtehn u. durch eine Haut verbunden ſind; Bruſtfloſſen ſehr lang, Schnauze kurz u. geſpalten. Art: fliegender S. (D. volitans), röthlich, unten ſilbern, Bruſtfloſſen braun mit blauen Flecken; erhebt ſich durch letztern auf kurze Zeit über das Waſſer; **c)** S-kopf (Cephalacanthus *Lacép.*), der Kopf iſt wie bei der Seeſchwalbe (Dactyloporus), doch haben die Floſſen die gewöhnl. Länge. Art: C. spinarella (Gasterosteus sp.), mit zackigen Stacheln am Kopfe; **2)** dieſe dann, beſtehend aus den Arten, die in den Kiefern kleine Zähne, am Leibe kleine Schuppen u. 2 getrennte Rückenfloſſen haben. Arten: Seekukuk (T. Cuculus), ſchön roth, unten ſilbern, die Seitenlinie weiß punktirt, raubt ſtark, hat wohlſchmeckendes Fleiſch; Knurrhahn (T. gurnardus, Taf. XI. a, Fig. 24), grau, unten röthlichweiß; knurrt wenn er gefangen wird. *(Wr.)*

Seehalde, ſ. u. Horngorgonie. **S-halm,** ſo v. w. Böttchersbohrer 2).

Seehand, ſo v. w. Diebshand, ſ. unt. Korkſchwamm.

Seehandel, 1) der Kauf u. Verkauf ſolcher Waaren, welche zur See transportirt werden, ſ. Handel 11; **2)** Streitigkeit, eine Angelegenheit, welche das Seeweſen od. die Schifffahrt betrifft.

Seehandelsvereine, Vereine zur beſſern Ausfuhr von Binnenproducten über die See, ſ. Handelsgeſellſchaften 41.

Seehandlungssocietät. [1] Friedrich II. von Preußen ließ, um den auswärtigen Handel Preußens mit einem bedeutenden Capitaltriebe zu befördern, 1772 die S. errichten, ſetzte ihre Acten auf 500 Thlr. u. die Zahl der Actien auf 2400, das ganze Capital der Geſellſchaft alſo auf 1,200,000 Thlr., feſt u. verſicherte den Actionärs, daß ihre Actien jährlich ſich mit 10 pCt. verzinſen ſollten, auch gab er der Geſellſchaft das alleinige Monopol des Handels mit Seeſalz u. Wachs. Dagegen ſollten die Actionärs nichts mit der Verwaltung zu thun haben, ſondern die Geſellſchaft einzig durch eine beſ., vom Finanzminiſterium abhängige Direction geleitet werden. Die Geſellſchaft war auf 20 Jahre privilegirt. [2] Gleich nach ihrer Entſtehung erhoben ſich viele Stimmen gegen dieſelbe. Der Seeſalzhandel, mit dem die Geſellſchaft privilegirt war, wurde früher lebhaft von Privaten betrieben, beſchäftigte viele Schiffe u. belebte den Handel, indem fremde, beſ. holländ. Schiffe, mit Seeſalz beladen, auf Speculation nach Königsberg kamen, dort Rückfracht ſuchten, u. viele preuß. Schiffe dagegen mit Landesproducten beladen nach den Nordſeehäfen fuhren, ſicher, dort wieder Rückfracht von Seeſalz zu erhalten. [3] Zudem wurde der Handel faſt ganz mit auswärtigem Capital betrieben, da die Holländer das Salz den preuß. Kaufleuten faſt immer auf Credit gaben. Nach Errichtung der S. wurden aber meiſt inländ. Capitale aus den Marken, Magdeburg ꝛc. dem Handel in andern Zweigen entzogen u. der S. zugewendet, u. die Gewerbe ſtockten daher ſehr. Hauptſächlich war aber der Handel des innern Polens u. Lithauens durch das Rückfrachtſuchen der Seeſalzſchiffe nach Königsberg gezogen worden. Dies änderte ſich nun aber mit dem Monopol, u. ein großer Theil dieſes Handels zog ſich von den preuß. Häfen weg nach Libau u. Riga. [4] Die ſich erhebenden Klagen blieben, ſo lange Friedrich II. lebte, unberückſichtigt, erſt nach deſſen Tode wurde die freie Ausfuhr des Seeſalzes durch fremde Schiffe mehr begünſtigt, auch die königsberger Kaufmannſchaft erhielt einigen Antheil an dieſem Handel, u. man ſetzte ſelbſt die Salzpreiſe etwas herab. Der Handel blieb weggewendet, dennoch ge-

Digitized by Google

gewann der Staat unbedeutend; denn nach Abzug der 10 pCt. für die Actionärs, betrug der Ueberſchuß kaum 44,000 Thlr. jährlich. ⁴1794 wurde die S. bis 1808 beſtätigt, doch der Ertrag der Actien auf 5 pCt. vermindert, die Actien aber auf 3000 vermehrt; auch wurde das Wachshandel-Monopol aufgehoben. 1807 verlor die Geſellſchaft dadurch, daß die Franzoſen in Königsberg ihre Niederlage von Seeſalz confiscirten, bedeutend. 1808 wurden ihre Privilegien zwar nicht wieder erneuert, doch beſteht ſie noch bis heute, treibt aber außer dem Seeſalzgeſchäft, nichts weniger als Seehandel, ſondern legt ihre erworbnen Capitalien mehr auf Geldgeſchäfte des Staats, innre Entrepriſen, Chausſeebauunternehmen u. dgl. an. ⁵Ihr 1824 errichtetes Comptoir für den überſeeiſchen Oderhandel in Stettin iſt 1833 wieder aufgelöſt worden. ⁶Die S. hat auch Papiere (**S-scheine**), um größere Mittel zur Speculation in den Händen zu haben, ausgegeben. Sie ſtehn, da jährlich eine gewiſſe Summe ausgelooſt u. wiedergezahlt werden, wobei mehrere hohe Gewinne vorkommen, in einem bedeutenden Curs. ⁷Neuerdings hat die S. mehr. Angriffe erfahren, ſich aber noch immer glücklich durch Nachgeben u. Protection der preuß. Staatsregierung gehalten. *(Pr.)*

Sēēhanf, eine Art ſehr grober u. dicker Hanf.

Sēēhase, **1)** (Aplysia *L.*), Gattung der Dachkiemenſchnecken; Leib ſchlank, Hals lang, an dem Munde 4 Fühler, wovon die obern ohrförmig (daher der Name); der Mantel liegt rückwärts um den Leib, die Kiemenzweige ſind ſehr zuſammengeſetzt u. ſtehn am Rücken; gibt eine ſchöne dunkelpurpurrothe Farbe, aus den Rändern des Mantels, wodurch das Meerwaſſer weit umher gefärbt wird u. welche der echte Purpur der Alten ſein ſoll; eine Drüſe ſondert einen Saft ab, der bei einigen ſehr ſcharf iſt u. Ausfallen der Haare verurſacht. Wieder zerfällt in: Dolabella *Lam.*, wo die Mantelſpalte u. die Kiemen hinten ſind, mit kegelförmigem, an beiden Enden abgeſtutztem Leibe, u. **2)** eigentl. S. (Aplysia), wo dieſelben auf dem Rücken liegen. Art: langhalſiger S. (**Camelus**), der Hals hat die Länge des Bauches, wird bis 11 Z. lang; enthaarender S. (**A. depilans**), ſehr häufig im Mittelmeer; **3)** ſo v. w. Lump; **4)** *(Petr.)*, ſo v. w. Trilobiten. *(Wr.)*

Sēēhaus, **1)** Amt des Fürſten von Schwarzenberg im bair. Kr. Mittelfranken, **1600** Ew.; **2)** Dorf hier, Schloß, 60 Ew.

Sēēhausen, **1)** Stadt im Kr. Wanzleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; **2100** Ew.; **2)** Stadt im Kr. Oſterburg des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Aland; Hoſpital, hohe Bürgerſchule; 2800 Ew.

Sēēhecht, **1)** ſ. Schellfiſche B) c); **2)** ſ. u. Spet. **S-heher**, ſo v. w. Scharbe. **S-heide**, ſ. u. Horngorgonie a.

Sēēheim, Dorf in der großherzogl. heſſ. Prov. Starkenburg, auf dem Odenwalde; 950 Ew., viel Mühlen, ſchöne Gärten; **S-er Berg**.

Sēēheu, ſ. u. Stachelgorgonie.

Sēēheuschrecke, ſo v. w. Hummer.

Sēēhöhe, **1)** die See in einiger Entfernung vom Lande, weil ſie da als höher gegen das Land erſcheint; **2)** die Höhe irgend eines Gegenſtandes auf dem Feſtlande, z. B. eines Berges, in ſo fern man ſich den Spiegel des Meers als ſeine Grundfläche denkt; **3)** der Längen- u. Breitengrad, den man zu Schiff nimmt, um den Ort zu erfahren, wo ſich das Schiff gerade befindet.

Sēēhof (Marquardsburg), Dorf im Landgericht Bamberg des bair. Kr. Oberfranken; ſchönes königl. Schloß.

Sēēholden, Polygonum amphibium.

Sēēhopfen, Haufen von Eiern verſchiedner Schnecken im Meere.

Sēēhorn, eine Art äſtiger Gorgonien, ſ. u. Horngorgonie b).

Sēēhund, ſo v. w. Robbe.

Sēēhundsbai, **1)** ſ. u. Eendragtsland; **2)** ſ. u. Capland a. **S-hundscap**, ſ. u. Capland a.

Sēēigel (Echinodea), **1)** (Echini), Fam. der Stachelhäuter; Leib mit einer kalkartigen, aus eckigen, verwachſenen Stückchen beſtehenden Schale bedeckt, dieſe Stückchen ſind regelmäßig (bei den meiſten herrſcht die Zahl 5 vor) u. vielfach durchlöchert (Ambulacra, Fühlergänge), wenn dieſelben nicht ganz herunterlaufen, ſondern ſich bogenförmig vereinigen, ſo heißen ſie unvollſtändig, durch dieſe Löcher gehn die ſehr reizbaren, häutigen Füße hindurch, womit ſie ſich bewegen u. fühlen; die Schalenoberfläche hat Höckerreihen, darauf ſind bewegliche Stacheln, womit ſie ſich, wie mit den Füßen, forthelfen; der Mund, unten gewöhnlich im Mittelpunkt, hat 5 Zähne, die in einem, einer Laterne ähnl. Knochengerüſte (Laterna Aristotelis) ſtecken, deſſen einzelne Theile beweglich ſind. Fraß: kleine Schalthiere; Bewegung: langſames Kriechen auf dem Meeresboden. Viele Arten von allerhand Gattungen der S., ſo wie einzelne Theile derſelben finden ſich verſteinert (vgl. Echiniten). Getheilt in die Gattungen: **a) Echinus** *L.* (Taf. XI. c., Fig. 68, Rundigel), Körper kuglig od. halbkuglig, Mund unten in der Mitte, After gegenüber, mit einer kalkigen, aus 20 Reihen von Täfelchen gebildeten Schaale, davon 5 Doppelreihen von Fühlergängen tragen, ſ. u. Echiniten; **b) Cidarites**, ſ. ebd. i; **c) Nucleolites**, Kernigel, ſ. ebd. e; **d) Ananchytes**, ſ. ebd. n; **e) Spatangus**, ſo v. w. Spatangitis, ſ. ebd. u; **f) Echinoneus**, ſ. ebd. n; **g) Galerites**, ſ. ebd. s; **h) Scutella**, ſ. ebd. w; **i) Cassidulus**, ſ. ebd. e; u. **k) Clypeaster**, ſ. ebd. s; Brisscus bei Oken ge-

gehört zu Galerites, z. B. B. (Gal.) vulgaris in der Kreide von Rügen; Fibularia (Echinocyamus *Leske*), Kugeligel zu Clypeaster, z. B. F. lathyrus, u. der Kern, F. nucleus. Neuerdings hat Agaſſiz die angeführten Gattungen noch in ſehr viele Untergattungen getrennt. *(Wr. u. Gl.)*

Sēēintendant, ſ. Seepräfect.

Sēējungfer, 1) ſo v. w. Nereide; **2)** ſo v. w. Nixen u. Undinen; **3)** Inſect, ſo v. w. Waſſerjungfer.

Sēēkätzchen, ſo v. w. gehörnter Beinfiſch, ſ. u. Panzerfiſch 2). **S-kalb**, ſo v. w. Seehund.

Sēēkandel, ſo v. w. Seeroſe.

Sēēkarpfen, ſ. u. Karpfen ꝛc.

Sēēkarten, [1] Karten, welche einen Theil des Meers u. die daran ſtoßenden Meeresufer darſtellen; beſ. ſind auf denſelben angemerkt: die Meerbuſen, Häfen, Rheden, Ankergründe, Mündungen der Flüſſe, Vorgebirge, Inſeln, Klippen, welche man mit einem Kreuz bezeichnet, Sandbänke, welche man durch viele Punkte bezeichnet, Untiefen, Meerſtröme, Strudel, u. beſ. die Meerestiefen nach beigeſetzten Zahlen ꝛc. Die Tiefe der See wird gewöhnlich durch beſ. beigeſetzte Zahlen angegeben. [2] Das Waſſer iſt auf ihnen nicht wie auf gewöhnl. Landkarten durch Schraffirungen angegeben, dagegen hat das Land an den Ufern ſolche Schraffirungen, iſt übrigens ganz weiß gelaſſen u. kein Terrain, keine Städte im Innern, ſondern höchſtens Häfen u. Flußmündungen, ſo wie ausgezeichnete Punkte der Küſte in daſſelbe Land eingetragen. [3] Die Längen- u. Breitenzirkel ſind genau angegeben, doch ſo, daß die Meridiane u. Parallelen einander in rechten Winkeln durchſchneiden, damit die Schiffer leichter den Winkel auffinden können, in deſſen Richtung ſie ſteuern. [4] Um bei Berechnung der durchſchifften Strecke nicht zu irren, indem die Längengrade nach dem Pole zu immer kleiner werden u. z. B. unter dem 60. Grade nur 7½ Ml. enthaten, während ſie unter dem Aequator 50 Ml. enthalten, ſo hat man zu dieſen S. beſ. Reductionstafeln. Doch hat man auch reducirte S., auf welchen zwar die Meridiane in gleicher Entfernung gezeichnet, aber die Parallelen in einer gewiſſen Proportion gezogen ſind, auch die Grade nach dem Pole zu immer größer gezeichnet werden. Platte Karten ſind ſolche, auf denen die Parallelkreiſe u. Meridiane durch ſenkrecht auf einander ſtehende gerade Linien dargeſtellt werden. Ihre einfache Verzeichnungsweiſe macht ſie für die Seeleute ſehr bequem, um den durch die Beobachtungen auf der See gefundnen jedesmaligen Ort, wo ſich das Schiff eben befindet, nach ſeiner geograph. Länge u. Breite einzutragen. Die gerade, 2 Punkte auf der Karte verbindende Linie iſt die loxodromiſche (ſ. d.), deren Kompaßſtrich aus dem Winkel gefunden wird, welchen ſie mit den Meridianen der Karte macht, auf welcher ſich an irgend einem ſchickl. Orte ein, in 32 Theile eingetheilter Kreis (die Windroſe) befindet. [5] Weil jedoch bei dieſen Karten, bei ihrem leichten Gebrauch, die Grade der Parallelen nicht im richtigen Verhältniß mit den der Meridiane ſtehn, geben ſie nur unrichtige Reſultate, die durch eine angemeſſene Berechnung od. durch ein geograph. Verfahren berichtigt werden müſſen; weshalb Gerh. Mercator 1550 zuerſt Seekarten mit zunehmenden Breitegraden herausgab, auf denen ſich, mit Hülfe beſ. Tabellen, die wirkl. geograph. Länge u. Breite nebſt dem richtigen Kompaßſtrich finden läßt. *(Fch. u. v. Hy.)*

Sēēkastanie, ſo v. w. Seeigel.

Sēēkatz (Joh. Konrad), geb. 1719 zu Grünſtadt, Hiſtorien- u. Genremaler. Bauerngeſellſchaften u. Zigeuner in kräftiger greller Färbung ſieht man beſ. von ihm; ſt. 1753 zu Darmſtadt.

Sēēkatze, 1) ſo v. w. Tintenfiſch; **2)** ſo v. w. Bärenrobbe.

Sēē kehren, ſ. u. Kehren.

Sēēkers (engl. S., ſpr. Sihkers, lat. Quaerentes, Suchende), engl. Skeptiker unter den Presbyterianern im 17. Jahrh., welche behaupteten, daß die Reinheit der Religion erſt aufgeſucht werden müſſe, wozu der Menſch ſein ganzes Leben nehmen müßte. Sie bezweifelten das Anſehn des A. T., weil beim babylon. Exil alle Handſchriften verloren gegangen, ſprachen gegen die Trinität, beſchränkten ſich auf keine beſtimmte Anzahl Sacramente, ließen taufen, wo u. von wem man wollte, ſchloſſen die Weiber vom Genuß des Abendmahls aus ꝛc. Vgl. De nova secta Quaerentium, Götting. 1814, 4. *(Lb.)*

Sēēkiele, ſ. u. Schreibfedern.

Sēēkirchen, Marktfl. am Wallerſee im öſtr. Kr. Salzburg; Collegiatſtift, 550 Einw.

Sēēknöpfe, ſo v. w. Seeigel.

Sēēköcher, ſo v. w. Halmkoralline.

Sēēkönig, bei den alten Normannen die Schiffführer bei Räuberzügen.

Sēēkohl, 1) Convolvulus Soldanella; **2)** ſ. u. Sternkorallen d).

Sēēkopf, Berg, ſ. u. Mummelſee.

Sēēkorb, versteinerter, ſo v. w. verſteinerte Alcyonien. **S-krabbe**, ſo v. w. Kraken. **S-krähe, 1)** ſ. unt. Umberfiſch; **2)** ſo v. w. Scharbe.

Sēēkrankheit (Vomitus navigantium), [1] ein, die das Erſtemal auf der See Fahrenden faſt immer überfallendes acutes od. chroniſches, meiſt ſehr angreifendes Erbrechen, wobei Schwindel, Betäubung, Hinfälligkeit, Muthloſigkeit, Schmerz u. Hitze im Kopfe, beſ. über den Augen, erſt rothes, dann blaſſes Geſicht, Froſtigkeit, Magen- u. Leibſchmerzen, Verſtopfung, belegte Zunge, Schlafloſigkeit, große Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke, Unfähigkeit

zum

Digitized by Google

zum Denken u. zur Aufmerkſamkeit, ſchwacher Puls ꝛc. Statt finden. [2] Manchmal erſcheinen ſtatt des ordentl. Brechens nur Uebelkeit, Ekel, Aufſtoßen, Spucken. [3] Die S. verſchont ſelten einen ungewohnt die See Befahrenden, befällt aber vorzüglich junge Leute, ſeltner Kinder u. Alte. [4] Blondhaarige mit zarterem, beweglicherem Körperbaue, u. Frauenzimmer neigen ſich mehr dazu; doch werden oft die ſtärkſten Menſchen heftig davon befallen, während ſehr reizbare verſchont bleiben. [5] Viele werden durch die Gewohnheit an das Seefahren dagegen abgehärtet, doch bekommen auch die älteſten Matroſen zuweilen dieſelbe, wenn ſie eine Zeit lang auf dem Lande waren. [6] Man iſt ihr auf großen Schiffen eben ſo wie auf den kleinſten Böten ausgeſetzt. Die langen Wellen vorzüglich auf der offnen See bewirken das Uebel mehr, als die kurzen; je weniger das Schiff bewegt wird, deſto weniger iſt man darauf der S. ausgeſetzt. [7] Iſt das Uebel acuter Art, welche beſ. bei ſchlimmer Witterung auftritt, ſo dauert es 6—9 Tage; die chron. S. dagegen hält, mit zufälligen Unterbrechungen, wenn gleich nicht ſo heftig, viel länger an. [8] Nebenumſtände, als der üble Geruch auf den Schiffen, der Meergeruch, die ſchlechte Schiffskoſt, ungeſtümes Wetter, der Aufenthalt in der Kajüte, Gemüthsbewegungen ꝛc. verſchlimmern den oft höchſt peinl. Zuſtand ſehr. [9] Dagegen können heftige Leidenſchaften, ſtilles Wetter, viele Zerſtreuung, das Liegen in Hängematten, deren noch ſo ſtarkes Schaukeln die S. nicht ſo leicht verurſacht, große Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand, ein ſtarker Wille ꝛc. ſie unterbrechen od. mildern. [10] So gefahrlos die Krankheit meiſt iſt, ſo können doch bei ſchwächl. Conſtitutionen auch nachtheilige Folgen (Blutflüſſe, Ohnmachten, Brüche, Magenſchwäche) eintreten. [11] In der Kajüte, in der Nacht, iſt das Uebel ſchlimmer, dagegen befindet ſich der Kranke auf den Verdecken in friſcher Luft beſſer. [12] Ueber die Urſache der S. iſt man noch im Streite. [13] Wahrſcheinlich wirken die ſchaukelnde Bewegung, Seeluft u. übler Geruch zuſammen als urſächl. Momente der S. [14] Viel Aehnlichkeit hat mit der S. das Unwohlſein, was manche Perſonen beim Rückwärtsſitzen im Wagen empfinden. [15] Gegen die S. ſind eine Menge Mittel empfohlen worden, meiſt ſelbſt ohne lindernden Erfolg. Man ſoll ſich warm angekleidet auf dem Verdecke aufhalten, gerade ausgeſtreckt liegen, fette, ſüße, unverdaul. Speiſen vermeiden, kaltes friſches Fleiſch, kohlenſaure Getränke, ſtarken, beſ. rothen Wein mit trocknem Brod mäßig genießen; ſich auf den Verdecken mäßige Bewegung u. immer etwas zu thun machen, den Leib binden ꝛc. Bei ausgebrochnem Uebel hat man bittre äther. Mittel, Opium, Kaffee, Kohlenſäure, Citronenſaft auf Zucker getröpft ꝛc., äußerlich reizende Pflaſter, geiſtige Umſchläge auf die Magengegend empfohlen. Ein mehrfach bewährtes Mittel iſt: ¼ Stunde vor dem Einſchiffen nimmt man 3 Tropfen Creoſot in Waſſer; bei wiederkehrender Uebelkeit fortzunehmen in gleicher Quantität auf Zucker. Oder am Bord des Schiffs angelangt, nimmt man einige Tropfen Chinaeſſenz in Pomeranzenſaft ein u. legt ein Stück Löſchpapier auf den bloſen Unterleib, welches man wechſelt, wenn es feucht geworden. *(Pst.)*

Sēēkrappe, Salicornia herbacea.

Sēēkrebse, 1) die Krebſe, die im Meere leben; 2) beſ. der Hummer.

Sēēkrebsbai u. **S-krebsfluss,** ſ. u. Patagonien [3].

Sēēkreis, Kreis im Großherzogthum Baden, vom Bodenſee, an dem es liegt, benannt, grenzt an Württemberg u. Hohenzollern; hat 55¼ (61⅓) QM. bergiges Land, umfaßt einen Theil des Schwarzwalds, die hohe Hart, die Quellen der Donau, wird ferner bewäſſert durch den Rhein, die Brig, Bregach u. Donau, ſo wie durch mehrere kleinre Flüſſe u. durch den Bodenſee; der Ackerbau iſt wegen des ſteinigen Bodens nicht ſehr ergiebig, doch baut man hinlänglich Kartoffeln, reichlich Gemüſe u. (jedoch nicht vorzügl.) Wein (**Sēēwein**); Holz iſt im Ueberfluß vorhanden u. gibt zu vielfachem Erwerb Gelegenheit, gute Viehzucht (Rinder, Ziegen, Schweine); Bergbau auf Eiſen; 175000 Einw., meiſt Katholiken; theilt ſich in Aemter, iſt bei der neuen Eintheilung des Großherzogthums 1832 unverändert geblieben, u. hat zur Hauptſtadt Conſtanz. *(Wr.)*

Sēēkreppe, ſo v. w. Salicornia fruticosa. **S-kreuzdorn,** Hippophe rhamnoides.

Sēēkriege, [1] Kriege, die zur See geführt werden u. wo es ſich hauptſächl. um Häfen, überſeeiſche Beſitzungen u. Colonien handelt. [2] Zu S-n bedient man ſich der Kriegsſchiffe als Mittel u. ſucht dadurch nicht nur der feindl. Seemacht, ſondern auch dem Seehandel des Feindes möglichſt Schaden zu bringen. [3] Begegnen ſich 2 feindl. Schiffe, ſo ſetzt, wenn das eine größer u. beſſer bewaffnet iſt, als das andre, letztres meiſt alle Segel bei, um ſo einen Vorſprung zu gewinnen; auch der andre Theil ſetzt alle Segel ein, folgt dem Fliehenden u. ſucht dem andern den Wind abzugewinnen (macht Jagd auf das andre Schiff). Gelingt dies, u. iſt daher das Gefecht, Seiten des fliehenden Schiffs, nicht mehr zu vermeiden, od. entſchließt ſich der andre Theil aus einem and. Grund zum **S-gefecht,** ſo [4] werden auf beiden Schiffen alle Hängematten aufgerollt u. auf das Deck gebracht, wo aus ihnen eine Art Bruſtwehr u. eine ſolche auch auf den Maſten in dem Finkennetze gebildet, auch ſie um das vornehmſte Tauwerk geſchnürt werden, damit daſſelbe nicht von Flintenkugeln leidet, hierauf werden die

Raaen

Digitized by Google

Raaen durch Ketten befeſtigt, um ſie gegen Abſchießen zu ſichern, von den Hauptſegeln u. Tauen ein Vorrath bereit gelegt; der Schiffszimmermann mit Gehülfen begibt ſich in den Raum, um vorzubereiten, daß die von Kanonenkugeln entſtandnen Lecke ſogleich durch Schmierpfropfen geſchloſſen werden, die Kanonen werden losgemacht u. ſo wie die Munition revidirt u. an Ort u. Stelle gebracht, die Krautlaterne u. bei Nacht die Schlachtlaterne werden angeſteckt, u. die Signallaterne bereit gehalten. [5] Iſt das feindl. Schiff bis auf Kanonenſchußweite heran gekommen, ſo wird die Trommel gerührt u. ein Signal mit der Pfeiſe ruft Jeden auf ſeinen Poſten. Die Luken nach dem Innern des Schiffes werden geſchloſſen, damit ſich Niemand dem Gefecht entziehe, nur die nach der Pulverkammer bleibt offen, um die Munition daraus zu reichen. [6] Die Seeſoldaten nehmen ihre Stellung auf Verdeck, Back u. Hütte ein, u. erhalten Munition u. Handgranaten; der Capitän nimmt ſeinen Poſten auf der Hütte ein, um das ganze Schiff überſehen zu können, die Lieutenants u. Seecadetten gehn längs den Batterien auf u. ab, der Conſtabler beaufſichtigt die Munition. [7] Iſt das verfolgende Schiff bis auf Gewehrſchuß heran, ſo beginnt es mit Kanonen- u. Flintenfeuer zugleich, wenn ihm das verfolgte hierin nicht zuvorkommen iſt. Die Kanonenkugeln ſind an u. für ſich, u. auch durch das Losreißen von Splittern u. durch Herabſchießen der Segel, Raaen u. Blöcke ſehr mörderiſch. Die Geſchütze werden hierbei auf den Punkt, wo das feindl. Schiff das Waſſer berührt, u. noch etwas tiefer, um ihm Grundſchüſſe zu geben, u. etwas höher, auf das Schiff über dem Waſſer, auch nach den Maſten, Raaen u. Segeln gerichtet. [8] Auch von den kleinen Gewehrkugeln treffen, wenn die Seeſoldaten gehörig geübt ſind u. man beſ. mit Büchſen aus dem Maſtkorb ſchießt, ungemein viele. [9] Die Verwundeten werden auf der Kuhbrücke verbunden. [10] Nicht immer das größte Schiff ſiegt, oft überwindet die größere Thätigkeit u. Entſchloſſenheit der Mannſchaft, u. beſ. die Geiſtesgegenwart des Capitäns. Zuweilen aber entreißen Zufälle, wie in Brandgerathen u. Sinken des Schiffs, Auffliegen der Pulverkammer, den am ſicherſten geglaubten Sieg; oft wird auch der Sieg durch Entern des ſchwächern Theils errungen, u. oft ſind ſelbſt Linienſchiffe auf dieſe Weiſe von Fregatten genommen worden. [11] Ein Schiff, das genöthigt iſt, ſich dem andern zu ergeben, **ſtreicht ſeine Flagge**, d. h. läßt dieſelbe vom Maſt herab. [12] Der Sieger nimmt ſogleich davon Beſitz, der erſte Offizier des andern Schiffs übernimmt, von einer dieſſeitigen Abtheilung begleitet, das Commando des genommenen, bis der Admiral od. Flottencommandeur einen andern Befehlshaber ernennt. Die Beſatzung des feindlichen Schiffs wird kriegsgefangen auf das dieſſeitige gebracht. Darauf wird die Fahrt fortgeſetzt u. die Flagge des Siegers über der des Ueberwundenen aufgepflanzt. [13] Gleich nach dem Treffen ſucht man den erlittnen Schaden möglichſt auszubeſſern. Man reinigt das Geſchütz u. befeſtigt es wieder an ſeiner Stelle, bringt die Munition in die Pulverkammer zurück, ſcheuert das Deck, beſſert die Segel u. Raaen aus u. erſetzt ſie durch andre, u. ſtellt den übrigen Schaden, beſ. an den Wänden, wieder her. [14] Ein Gefecht mehrerer (über 4—6) Schiffe gegen einander heißt eine **Seeſchlacht.** Alles ſo eben Geſagte kommt bei derſelben auch wieder vor, denn ſie beſteht eigentl. nur aus mehr. Einzelgefechten. [15] Meiſt ſegelt eine Flotte in 2 Treffen zum Kampf, in welche Schlachtordnung ſie ſich auf ein gegebenes Signal aus der Marſchordnung ſetzt, das erſte Treffen dient zum Angriff, das andre zur Unterſtützung u. zum Erſatz der beſchädigten Schiffe. Die Richtung des Windes u. die Stellung der feindl. Flotte beſtimmen übrigens, welche Art der Schlachtordnung man wählen will. [16] Zur Seite der Flotte, doch außerhalb des Kanonenſchuſſes, legen ſich die Repetirſchiffe u. Brander, noch weiter zurück, doch ſtets in der Linie bei dem Winde, die Transport-, Proviant- u. Krankenſchiffe, oft von einigen Fregatten gedeckt. [17] In der Regel ſucht die eine Flotte die andre, indem ſie ihr den Wind abgewinnt, zu **überflügeln.** Seltner, aber doch in neuerer Zeit von den Engländern oft angewendet, iſt das **Durchbrechen der feindl. Flotte**, ſo daß die dieſſeitige Flotte in S-gefechten, wo eine Colonne auf den Feind losrückt, ſeine Ordnung durchbricht u. ihn zum Theil im Rücken faßt, ſo daß ein Schiff deſſelben oft mit 2, 3 u. mehreren zu kämpfen hat. Der Niederländer Ruyter ſcheint dieſes Durchbrechen zuerſt angewendet zu haben; ſeitdem war es vergeſſen, bis 1780 John Clerk auf den Gedanken kam, daß es räthlich u. deſſen Unterlaſſen die Haupturſache des geringen Glücks der engl. Flotte ſei. Er theilte es dem Admiral Rodney mit, der es 1782 gegen la Graſſe anwendete. Seitdem iſt es in der engl. Marine üblich geworden, u. ihm verdankt Nelſon den Sieg von Trafalgar. Richtige Aufſtellung u. Inſtruction der Reſerve, ſichert gegen das Durchbrechen am beſten. [18] Da das Entern jetzt ſelten mehr vorkommt, ſo werden faſt alle S-ſchlachten durch Kanonenfeuer entſchieden. Mehrere Schiffe, die ſich an ein Schiff machen (was beſ. durch Ueberflügeln möglich wird) u. daſſelbe durch ihr Feuer zerſchmettern, Brander zur rechten Zeit abgeſchickt u. dgl., entſcheiden S-treffen oft zu Gunſten der ſchwächern Flotte. Viel trägt innere Disciplin u. Mannszucht, die Geübtheit, Thätigkeit u. das Vertrauen einer Marine auf ſich ſelbſt,

Digitized by Google

ſelbſt, vor allen aber die Individualität des Admirals hierzu bei. [19] Die Wiſſenſchaft, wie Kriegsflotten in einer S-ſchlacht aufgeſtellt, der Angriff u. die Vertheidigung mit Vortheil betrieben werden ſoll, od. wie ein einzelnes Schiff bei der Verfolgung u. Flucht ſegeln ſoll, nebſt den Signalen, welche während eines Treffens nöthig ſind, heißt **S-taktik.** [20] Iſt nun der Sieg errungen, ſo muß er möglichſt kräftig benutzt, u. die Schiffe, die ſich nicht ergeben wollen, in den Grund gebohrt, in Brand geſteckt od. auf alle Weiſe vernichtet, od. wenigſtens ſo zugerichtet werden, daß ſie möglichſt lange untüchtig zum Gefecht werden. [21] Iſt eine Flotte aber geſchlagen, ſo muß ſie ſich beeifern, ſo viel Schiffe, als ſie kann, zu retten, die beſchädigten hingegen aus dem Bereich des feindl. Feuers zu entfernen, anderen, die großen Verluſt an Mannſchaft gelitten haben, friſche Mannſchaft ſenden, die Schiffe, die noch nicht im Feuer waren, an die gefährlichſten Punkte ſchicken ꝛc. Meiſt geſchieht der Rückzug in der Geſtalt eines halben Mondes. [22] Häfen u. an der See gelegne Colonialſtädte werden durch Bombardement angegriffen, die Schiffe fahren hier ſo weit als möglich an das Land, ſtellen ſich halbmondförmig um die Küſtenbatterien auf u. bringen ſie zum Schweigen. [23] Bis jetzt hat keine Küſtenbatterie wegen etagenförmigen Feuers u. des aus den Maſtkörben u. der concentriſchen Aufſtellung vermocht, einigen Linienſchiffen zu widerſtehen. [24] Meiſt führt eine zur Wegnahme eines Hafens od. einer Colonie beſtimmte Flotte auch ein kleines Corps Landungstruppen mit, das ſie ausſchiffen u. die Schanzen, denen ſie wegen des ſeichten Waſſers nicht beikommen kann, wegnehmen läßt. [25] In ſeichtes Fahrwaſſer werden ſonſt auch Kanonenboote u. Bombardiergaleotten, leichte u. flache Fahrzeuge mit 2—3 Kan. u. Mörſern beſetzt, geſchickt, um das Bombardement zu vollziehn. [26] Sind die Küſtenbatterien zerſtört, ſo fahren die Schiffe ſo nahe als möglich an die Küſte, u. geben mit Kugeln lagenweiſe auf die Kais Feuer, um die Häuſer, Speicher u. dgl. zu zerſtören u. die Stadt zur Capitulation zu zwingen. [27] Beſ. ſucht man beim S. dem feindl. Privateigenthum durch Caperei zu ſchaden; über dieſe Kriegführung ſ. Caper. [28] Ueber das S-recht während eines S-s ſ. u. Kriegsgebrauch [26] u. f. *(v. Hy. u. Pr.)*

Seekröpfer, ſo v. w. Seeflaſche 1).

Seekröte (Chironectes *Cuv.*, Antennarius *Commers.*, Batrachopus), Gattung der großmauligen Knorpelfiſche; auf dem Kopfe ſtehen freie Strahlen, Kopf u. Körper ſind zuſammengedrückt, der Mund öffnet ſich nach oben, die Rückenfloſſe geht über den ganzen Rücken. Das Thier kann ſich kuglig aufblaſen, u. mit den Bruſtfloſſen im Schlamme herumkriechen, auch einige Tage in freier Luft aushalten. Bei Linné unter Lophius. Art: glatte S. (C. laevigatus), glatt mit viel Anhängſeln; rauhe S. (C. scaber), durch kleine Stacheln rauh. Münzentrager (C. numifer), eigentl. S. (C. histrio), oben gelb, unten braun, aus Braſilien u. China. *(Wr.)*

Seeküste, ſo v. w. Meeresufer.

Seekugel, ſo v. w. Echinit. **S-kuh, 1)** atlantiſche, ſo v. w. Manati; **2)** ſo v. w. Flußpferd.

Seekuhfluss (S-rivier), ſ. unt. Orangefluß.

Seekukuk, ſ. unt. Seehahn 2). **S-lachs,** ſ. u. Rheinlachs.

Seelager, ſ. u. Lager [11].

Seelamt, ſo v. w. Seelmeſſe.

Seeland, 1) Stift in Dänemark, beſtehend aus mehr. Inſeln: Seeland (ſ. unten), Amack, Saltholm, Seyeröe, Omöe, Agerſöe, Möen, Samſöe, Bornholm, welche in 6 Aemter getheilt ſind, im balt. Meere; 144 (168) QM., 465,000 (472,000) Ew.; **2)** größte Inſel des Stifts u. des Königreichs Dänemark; 127 QM., völlig ebnes, meiſt nicht hochufriges, fruchtbares Land, mit zackigen Küſten u. einigen doch nicht über 130 F. hohen Hügeln (darunter der Stevensklint am öſtl. Ufer mit Leuchtthurm), ſo wie mit mehr. Meerbuſen (Iſefiord, Theil des Kattegat, Siddingsfiord, roeskilder Buſen), wird durch den Sund von Schweden, durch den großen Belt von der Inſel Fünen, durch den Gaabenſeeſund von Falſter u. durch den Ulfsſund von Möen getrennt; hat feuchtes, abwechſelndes Klima, lange, doch gelinde Winter, bringt ſehr reichlich Getreide (vorzüglich Gerſte), obſchon der Ackerbau durch mancherlei Zwang ſehr beengt iſt, wenig Obſt, Gemüſe u. Holz, ſchöne Pferde, Schafe, Federvieh; der Fiſchfang iſt einträglich, Bergbau findet gar nicht Statt; man gräbt Torf, bricht Kalk- u. Bauſteine (Granit). Der Kunſtfleiß u. Handel iſt, weil die Haupt- u. Reſidenzſtadt Dänemarks, Kopenhagen (ſ. d.), auf ihr liegt, nicht unbedeutend; 428,000 Ew. **3)** (Geſch.). Der erſte König S-s war Skjold, Odins Sohn u. Gemahl der Geſion, welcher nach der nord. Sage S. ſein Entſtehen verdankt (ſ. u. Geſion 1); von beiden ſtammten die dän. Könige ab, ſ. u. Dänemark (Geſch.). Nach Ein. ſoll auch S. der Sitz des Herthadienſtes geweſen ſein; **4)** ſo v. w. Zeeland. *(Wr.)*

Seelandia, Fort, ſ. u. Surinam [1].

Seelappen, Volk, ſ. u. Lappen [4].

Seelaterne, ſo v. w. Schiffslaterne.

Seelauben, Fiſch, ſo v. w. Alſe. **S-laus,** ſo v. w. Waſſeraſſel, räuberiſche.

Seelbach, 1) Marktfl., ſ. unt. Geroldseck; **2)** Dorf im Amte u. Herzogthum Naſſau; Schloß (Arnſtein), einſt Prämonſtratenſerabtei; 350 Ew., an der Lahn.

Seelbad, in der alten röm. Kirche das unentgeldliche Badenlaſſen armer Leute an be-

Digitized by Google

beſtimmten Tagen des Jahres, zufolge frommer Stiftungen ꝛc.

Seelburg, 1) Oberhauptmannſchaft im ruſſ. Gouv. Mitau, an Lifland, Wilna u. Witebsk grenzend, bewäſſert von der Düna; hat viel Wald. Theilt ſich in die Hauptmannſchaften Friedrichsſtadt (Stadt gl. N. an der Düna, 400 Ew.), u. Illuxt (Flecken gl. N.); Hptſt.: Jakobsſtadt, an der Düna, Hauptſitz der Bärenführer; 1600 Ew.; **2)** (Schaspils), Burgruinen hier, an der Düna; ſonſt Sitz eines Bisthums. *(Wr.)*

Seele, [1] **1)** (gr. Pſyche, lat. Anima), das innre, belebende Princip des organ. Körpers, zum Unterſchied vom Geiſt (ſ. d.), dem Belebenden der S. [2] **2) S. des Menschen;** nach ihrem Weſen hielten ſie ein Theil der Philoſophen für etwas Körperliches, der andre für ein blos mit dem Körper verbundnes, geiſtiges Weſen eigner Art. Erſtre betrachteten nach der in der ältern Philoſophie gewöhnl. Lehre von den 4 Elementen die S. bald als etwas Feuer-, bald als etwas Licht-, bald als etwas Erd- (in den Körper beigemiſchtes Salz), bald als etwas Waſſerartiges; [3] Andre fanden in der S. eine Miſchung aus allen 4 Elementen, noch Andre einen Beſtandtheil eines vermeintlichen feuchten Elements, von ätheriſcher, ſehr feiner Natur, aus welchem beſtehend man ſich auch die Himmelskörper dachte. [4] Die Materialiſten erklärten die S. blos für einen Theil des Körpers u. ſuchten ſie namentlich im Gehirn u. Blute, od. behaupteten, die S. ſei lediglich die Wirkung der animal. Organiſation im lebenden Zuſtande, das Reſultat der Bewegungen, des Blutumlaufs ꝛc. [5] Was die Anſicht ganzer Völker u. einzelner Männer über das Weſen u. die **Natur** der S. betrifft, wozu ſich noch Unterſuchungen über die **Beſtimmung** u. **Entſtehung** (gewöhnlich theilte man ſich in folgende 4 Meinungen: die S. iſt ein göttlicher Ausfluß; ſie iſt erſchaffen u. befand ſich ſchon vor der Verbindung mit dem Körper in einem beſ. Zuſtand des Daſeins; ſie iſt von dem erſten Menſchen fortgepflanzt; ſie wird den Einzelnen bei der Empfängniß mitgetheilt) geſellten, ſo ſind die der **Indier, Perſer** u. **Aegypter** ſchon unt. Indiſche Religion 18, 22, Parſismus 7 u. Aegypt. Mythologie 10 angegeben. [6] Die älteſten **Griechen** ſuchten den Sitz der S. im Blut od. Athem; ſie ſelbſt war ein leichtes, ſchwebendes, dem Leib wie ein Schatten folgendes Weſen, die im Tod den Leib entweder durch die Wunde, od. den Mund mit leiſem Geräuſch verließ u. in den Hades hinabging. [7] Geiſtiger begann zuerſt die ioniſche Schule, in ihr Pherekydes, das Weſen der S. aufzufaſſen, er hielt ſie für ein ewiges, wenigſtens unvergängl. Weſen. Die Philoſophen verſuchten, je nachdem ſie das eine od. das andre Element als das erſte annahmen, woraus die andern entſtanden wären, daraus auch die Entſtehung der S. zu erklären. [8] Pythagoras hielt ſie für einen Ausfluß aus dem Centralfeuer, beſtehend aus warmem u. kaltem Aether; dies Weſen konnte ſich mit jedem Körper verbinden, mußte aber nach dem Schickſal einen gewiſſen Kreis von Körpern durchlaufen (ſ. Seelenwanderung). Bezüglich des Sitzes der S. trennten ſie für das Gehirn die Vernunft u. den Verſtand, für das Blut die Begierden. [9] Als Theilhaber an dem Feuerelement dachte auch Heraklitos die S.; die trockne S. war die beſte; in Verbindung mit der göttl. Vernunft erkannte ſie das Allgemeine u. Wahre, durch die Sinne das Veränderliche u. Individuelle. [10] Die Atomiſten (Leukippos, Demokritos) erkannten in der S. ein Aggregat von runden Feueratomen, von denen Wärme, Bewegung u. Denken herrührt. Die S. empfand u. dachte, weil ſich die Bilder aus Ausflüſſe der Gegenſtände den Sinnen eindrückten. [11] Empedokles nahm nach ſeiner Meinung, daß das Erkennen auf Gleichheit des Objects u. Subjects beruhe, die S. als eine Vereinigung aller 4 Elemente an u. fand ihren Sitz im Blut. [12] Die Sophiſten (Protagoras, Kritias u. A.) gaben der S. zwar denſelben Sitz, hielten ſie aber blos für das Empfindungsvermögen. [13] Edler faßte Sokrates das Weſen der S. auf; ſie war ihm göttlich, od. ein göttl. Weſen, das ſich der Gottheit durch die Vernunft u. ihr unſichtbares Wirken näherte, daher auch unſterblich (ſ. Unſterblichkeit). Eine Präexiſtenz der S. nahm er deshalb an, weil er alles Lernen als bloſe Erinnerung an ſchon Geſchehenes u. Erfahrnes erklärte. [15] Nach Platon enthält die S. den Grund des Lebens, iſt die letzte Urſache aller Veränderungen u. demnach eine ſelbſtſtändige Kraft, der das Unſichtbarſein, das Erkennen, Bilden u. nach Zwecken Wirken zukommt. In Bezug auf ihre Verbindung mit dem Körper nahm er 2 Theile der S. an, das Vernünftige (*λογιστικόν, νοῦς*) u. das Unvernünftige, Thieriſche (*ἀλογιστικόν, ἐπιθυμητικόν*). Letztres entſtand mit der Einkerkerung der S. in den Körper, durch das Vernünftige wird es möglich in das Land der Geiſter zurückzukehren. Bei Platon findet ſich auch ſchon eine deutl. Unterſcheidung des Erkenntniß-, Gefühls- u. Begehrungsvermögens, u. über die verſchiednen Arten der Vorſtellungen, Gefühle u. der Beſtimmungsgründe des Begehrens. Vgl. Meiners, Ueber die Natur der Seele, in ſeinen vermiſchten Schriften, Bd. 1; C. L. Reinhold, Ueber die rationale Pſychologie des Platon, im 1. Bd. der Briefe über die Kantiſche Philoſophie; C. G. Lilie, Platonis sententia de natura animi, Gött. 1790. [16] Ariſtoteles dachte die S. als Princip u. Kraft des Lebens u. als etwas Subſtantielles, ſie war ihm die erſte Form eines organ. Körpers u. konnte deshalb nicht ohne Leib ſein. Auch er nahm eine ſinnl. od.

em-

empfindende (παθητικὸς νοῦς, leidende) u. eine vernünftige od. denkende (ποιητικὸς νοῦς, thätige) S. an; der letztern ſchrieb er Unzerſtörbarkeit (Unſterblichkeit, aber ohne Bewußtſein u. Erinnerung) zu, aber dem Individuum u. dem Perſönlichen Vergänglichkeit; mit dem Tod ließ er alſo die Perſönlichkeit u. das abgeſonderte Daſein untergehen u. die S. in das Meer der Gottheit zurückkehren. Uebrigens verdankt ihm die Pſychologie ihre erſte Bearbeitung nach Erfahrungsprincipien. [15] Die Immaterialität der S. beſtritt gegen Platon wiederum **Epikuros**, er gab ihr körperliche Natur u. zwar ſo, daß ſie ein feinrer Körper in einem gröberen wäre. Die S. beſteht, ſagte er, aus Wärme, Luft, Hauch u. einem namenloſen Stoff, von dem das Empfinden abhängt; erſtre ſind durch den ganzen Körper verbreitet, der letztre hat ſeinen Sitz in der Bruſt. Die Unſterblichkeit der Seele läugnete er. [16] Eigenthümlich meinten die **Stoiker** nachmals, die S. ſei feurige Luft, ein Theil des Weltgeiſtes u. wie jeder andre Körper vergänglich. Sie beſtehe aus 8 Theilen, von denen 7 (die 5 Sinne, Sprachvermögen u. Einbildungskraft) von einer Grundkraft (Verſtand) ausgehen; vgl. Ch. Meiners, Commentarius, quo Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fatis illustrantur, im 2. Bde. ſeiner vermiſchten Schriften. [17] Den ägypt. Philoſophemen über Entſtehung u. Beſtimmung der S. näher tritt die **griechiſch-myſtiſche** Anſicht. In einem Krater miſchte der höchſte Demiurg das Intelligibile u. bildete daraus die S. der intellectuellen Welt; in einem andern Krater miſchte der Demiurg die Stoffe der S. der Sinnenwelt, wodurch dann die materielle Welt geſchaffen wurde; weil man ſich nun das Verhältniß des Demiurgen zum Krater, wie das des Mannes zum Weibe dachte, ſo ſprach man von einem **Vater** u. einer **Mutter** der S. Nun gab es noch 2 **Becher** der S-n; aus dem einen (dem feuchten Dionyſoskelch) tranken die S-n in ihrer Präexiſtenz den Rauſch, der ſie ihrer Würde vergeſſen u. lüſtern nach dem Irdiſchen machte; dann verließ die S. die höhern Kreiſe der intellectuellen Welt, trat in die Welt der Geburten, bildete ſich einen Körper aus materiellen Stoffen u. nahm ſinnliche Eindrücke, Empfindungen u. Leidenſchaften auf. Die S-n, welche zu viel aus jenem Becher tranken, verſanken in die unterſte Tiefe der Sinnenwelt; den S-n, die wegen des mäßigern Trinkens noch einen Theil des hohen Aethers behielten, wurde der andre Becher (der der Weisheit) mitgegeben, deſſen Genuß die Sehnſucht erweckte, dahin zurückzukehren, woher ſie ſtammten. Die S-n aber mußten auch gereinigt werden (**S-nreinigung**), um ohne alles Irdiſche wieder in ihren Urzuſtand zu kommen; dazu waren die Reinigungen durch Luft, Waſſer u. Feuer in den Myſterien vorgeſchrieben, letztre dargeſtellt durch den Schmetterling über der brennenden Fackel Amors. Wie Dionyſos die S-n ins Leben geführt hatte, ſo leitete er ſie auch wieder aus demſelben hinaus, er war **S-nführer.** Das Weitre ſ. u. Seelenwanderung. [18] Die **Platoniker** der ſpätern Zeit ſchieden noch fortwährend 2 S-n in dem Menſchen; bei **Plotinos** iſt die eine, die **Natur-S.**, auf die Materie gerichtet, ſie bildet dieſelbe, iſt empfindende u. vegetative Kraft, hängt von den Sternen ab u. iſt an das Fatum gebunden; die **göttliche** S. aber iſt frei u. vermag den Menſchen ſelbſt frei zu machen. Die verſchiednen Grade der Läutrung der S. zur Gottheit machten den verſchiednen Werth der Menſchen aus; in der Beſtimmung der S. wichen die Platoniker unter einander ab; **Olympiodoros** wollte das Werden der S-n zu Dämonen u. Engeln nicht zugeben; **Pſellos** beſchränkte ſie auf ein Aehnlichwerden, eine Verwandtſchaft mit höhern Geiſtern; **Jamblichos** nahm Fälle an, wo die S-n durch Strahlen des höhern Lichts zu Engeln verklärt werden könnten; **Damaſkios** ließ durch jene Strahlen die S-n endlich zu Göttern werden. [19] Die Vermuthungen der **Hebräer** über die S. begünſtigten mehr einen Materialismus; den Sitz der S. dachten ſie im Blute, aber der entſchiedne Materialismus, ſo wie auch der reinre Spiritualismus, gehört erſt den ſpätern philoſophirenden Zeiten u. Männern unter den Juden an, der Glaube an eine Präexiſtenz der S. iſt in der Bibel nicht ausgeſprochen, überhaupt iſt nur deutlich ausgeſprochen, daß Gott der Lebensgeber ſei. Daß übrigens der hebr. Volksglaube eine Fortdauer der S. annahm, ſieht man daraus, daß ſie nicht an Wiedererſcheinungen der Geſtorbenen zweifelten, daher auch die ſadducäiſche (welche ſich im beſſern Verſtand wohl nicht auf den Untergang der S., als vielmehr auf die Rückkehr in das göttl. Weſen bezog) u. mehrerer Rabbiner Lehre, daß die S-n nicht wieder in ihre Körper zurückkehren könnten, nicht allgemein angenommen wurde. Glauben an Seelenwanderung (ſ. d.) findet ſich weder im alten noch im neuen Teſtament. Vgl. M. F. Roos, Fundamenta psychologiae ex sacra scriptura collecta, Tübingen 1769; Ziegler, Entwicklung der Begriffe von der S. bei den Hebräern, im 2. Excurſus zu den Sprüchwörtern Salamonis; Carus Pſychologie der Hebräer 1809 im 5. Thle. ſeiner Werke; L. D. Cramer, Doctrinae Judaeorum de praeexistentia animarum, 1810; Sartorius, De metempsychosi Pythagorica a discipulis Christi et gente Judaica ante excidium Hierosolymorum non recepta, 1760. [20] Die Meinungen u. Lehren der **chriſtl. Kirchenväter** begünſtigten eine Materialität der S., weil ſie blos Gott für einfach u. geiſtig hielten, dann, weil ohne materielle

Ma-

Natur keine Empfindung möglich ſei (Tertullianus, Tatianus); nur Auguſtinus bemühte ſich die Geiſtigkeit der S. darzuthun u. gegen das zuſammengeſetzte Weſen zu ſprechen. Die Scholaſtiker erfanden, um den Abſtand der S. von Gott anzuzeigen, aber doch ihre Geiſtigkeit zu retten, für die S. den Namen Materia spiritualis (geiſtige Materialität). [21] In der griech. Kirche ſprach Methodios ebenfalls gegen das geiſtige Weſen, fand aber an Origenes einen Gegner, welcher für Gott das Nichtzuſammengeſetztſein, für die S. die Immaterialität annahm; ihm folgte Gregorius von Nyſſa, Nemeſios u. A. nach. Die einzelnen menſchl. S-n leitete man von Gott ab, indem man ſie für einen Theil der Gottheit, von der Subſtanz Gottes genommen erklärte. Doch ſchien dies bald eine Emanation zu begünſtigen u. die Beſtimmungen darüber blieben unentſchieden. Beſtimmt aber erklärten ſich die Kirchenväter gegen Präexiſtenz und Seelenwanderung, welche letztre in der Kirche überhaupt nur von einigen Gnoſtikern u. Manichäern angenommen, erſtre aber doch von den alexandrin. Theologen u. Origenes gelehrt, aber von den Vätern der lat. Kirche beſtritten u. verworfen wurde. [22] Ueber die Verbindung der S. mit dem Körper galten beſ. 2 Meinungen: die eine, daß die S. durch die Zeugung mit fortgepflanzt würde (Traducianismus); die andre, daß ſie unmittelbar von Gott nach der Empfängniß (am 40. Tage) erſchaffen würde (Creatianismus); jenes war die Anſicht des Tertullianus, dieſes die des Hieronymus; Auguſtinus gab keine entſcheidende Stimme über dieſen Gegenſtand ab, mochte aber Beides nicht billigen, weil die traducian. Meinung an den Manichäismus, die creatianiſche an den Pelagianismus ſtreife. [23] Was man auch in der ſpätern Zeit entweder für die ältern Anſichten gethan, od. neue aufgeſtellt hat, ſo fehlt es doch an Beweiſen, die die Sache völlig klar machen. Das eigentl. Weſen der S. zu erforſchen, muß der Menſch ſich beſcheiden, indem wir blos ihre Thätigkeiten u. die Geſetze, nach denen ſie ſich richtet, zu erkennen vermögen. Als der innre, unſichtbare Menſch in uns entzieht ſich die S. jeder Beobachtung, u. die Wiſſenſchaft kann über ihre Trennung von dem Körper im Tode eben ſo wenig als ihre Verbindung mit demſelben in der Zeugung u. während des ird. Lebens ſagen. Da aber die Verbindung des Irdiſchen u. Geiſtigen in dieſer Welt überall hervortritt, ſo muß ſelbſt die Wiſſenſchaft es wahrſcheinlich finden, daß die S. auch nach dem Tode des Körpers fortdaure. **3)** So v. w. Leben u. Lebenskraft; **4)** das Vermögen zu empfinden u. zu begehren, beſ. die Fertigkeit Mitgefühl u. edlere Gefühle zu empfinden; **5)** was einem Dinge Leben, regelmäßige Bewegung u. Wirkſamkeit gibt; **6)** der Ausdruck in gemalten od. geformten Figuren, durch welchen ſie Leben u. Geiſt zu haben ſcheinen. *(Wth. u. Lb.)*

Seele (in and. Bed.), **1)** bei der Stukkaturarbeit, der aus dem Groben gearbeitete Kern der Figuren, aus Gyps, aus Kalk u. Sand, od. aus Kalk u. Ziegelmehl, welcher nachher noch einen feiner ausgearbeiteten Ueberzug von Gyps bekommt; **2)** ſ. unt. Kanone 7 u. Mörſer 8; **3)** ſ. u. Medaille; **4)** ſ. u. Federn 3; **5)** bei Häringen die lange, ſilberfarbne Blaſe, welche ſich im Innern an dem Rücken derſelben hinzieht; **6)** ſ. u. Raketen 17 u. 20; **7)** (Weber), ſ. u. Schütze; **8)** Stäbchen von Tannenholz, welches in den Bogeninſtrumenten lothrecht aufgeſtemmt iſt, ſ. Geige. *(Fch.)*

Seeleler, ſ. u. Seehahn 2).

Seeleim, wird bereitet, indem man in 4 Gallonen Steinkohlennaphta 453 Grammen zerſchnittnes Kautſchuk auflöſt, welche Auflöſung nach 10—12 Tagen erfolgt. Dann ſetzt man jedem Gewichtstheile von Flüſſigkeit 2 Theile Gummi- od. Tafellack zu u. erwärmt das Ganze unter ſtetem Umrühren in einem eiſernen, am untern Theile mit einem Ablaßhahn verſehnen Gefäße. Nach erfolgter Vereinigung gießt man die Maſſe auf Steinplatten aus u. zerbricht ſie nach erfolgter Abkühlung in Stücke, die man bis zum Gebrauch aufbewahrt. Zu dieſem erwärmt man den S. bis auf 96° R. u. ſtreicht ihn mit einem Pinſel auf, nachdem die Schicht feſt geworden, erweicht man ſie durch Auflegen von Eiſenplatten, die man auf 48° R. erwärmt hat, überſtreicht beide Flächen nochmals mit Leim u. vereinigt ſie dann durch Preſſen. Setzt man größere Mengen Gummilack zu, ſo widerſteht der Leim beſſer dem Wechſel der Temperatur, vermehrt man aber die Menge des Naphta od. des Kautſchuk, ſo wird der Leim geſchmeidiger u. biegſamer. *(Lö.)*

Seelen, ſo v. w. Ukeley, ſ. u. Weißfiſch e).

Seelen (J. G. v.), geb. 1687 zu Aſel; Lehrer am Gymnaſium zu Stade, 1713 Rector in Flensburg u. 1718 zu Lübeck, wo er 1762 ſt. Schr.: Stada literaria, 1711, 4.; Athenae Lubecenses, Lübeck 1719—22, 4 Thle.; Selectorum literariorum specimina, 1724 f., 4.; Memoria Stadeniana, Hamb. 1725, 4.; Bibliotheca Lubecensis, Lübeck 1725—31; Philocalia epistolica, ebd. 1728; Memorabilium Flensbergensium sylloge, 1752, 4., u. v. a. *(Lb.)*

Seelenadel, die Erhabenheit des geiſtigen Menſchen, ſofern ſich dieſelbe theils durch Weisheit, theils durch Sittlichkeit kund thut.

Seelenangst, ſ. u. Angſt.

Seelenarzt, **1)** phyſiſcher Arzt, ſofern er Seelenkrankheiten heilt, vgl. Seelenheilkunde; **2)** der Geiſtliche, als Beichtvater, indem er die Seele von ihren moral. Fehlern zu befreien ſtrebt u. die Gnade Got-

Digitized by Google

Gottes zu ihrer Beruhigung verkündet; daher **S-arznei**, **1)** die Medicamente, welche der pſychiſche Arzt verordnet; **2)** ſo v. w. Aſcetiſche Schriften.

Sëëlenbad, ſo v. w. Seelbad.

Sëëlenfähigkeiten, **1)** die beſ. Anlagen, welche ein Menſch in geiſtiger Hinſicht beſitzt; **2)** ſo v. w. Seelenkräfte überhaupt.

Sëëlenfunctionen, ſo v. w. Seelenkräfte.

Sëëlengrösse, ſ. Großmuth. **S-geschichte**, ſo v. w. Pſychologie.

Sëëlenhäuser, ſ. Beguinen.

Sëëlenheilkunde (Pſychiatrie), befaßt **a)** im weiteſten Sinne Alles, was zur Herſtellung der geſtörten Seelenharmonie dient, hat alſo eine moral. Seite, indem ſie alle pädagogiſche u. überhaupt alle Zucht- u. Correctionsmittel in ſich begreift, die zur Ausrottung böſer Neigungen u. zur Weckung des moral. Sinnes dienen; **b)** als Theil der Heilkunde gehört Alles zu ihr, was der Arzt auch in Körperkrankheiten, zu Hebung derſelben, durch unmittelbares Einwirken auf den Geiſt, Abhaltung ſtörender Gemüthsaffecten, Aufheiterung des Geiſtes, Anregung von Hoffnung ꝛc. indirect beitragen kann; **c)** beſ. aber die Behandlung von Geiſteskrankheiten. *(Pt.)*

Sëëlenholz, Lonicera xylosteum, ſ. Heckenkirſche.

Sëëlenkräfte, die beſ. Aeußerungen der Seele, wodurch ſich ihre Exiſtenz in der Welt der Erſcheinungen zu erkennen gibt. **S-krankheiten**, ſ. Geiſteskrankheiten. **S-kunde u. S-lehre**, ſo v. w. Pſychologie. **S-leben**, ſ. u. Leben. **S-leiden**, ſ. Geiſteskrankheiten.

Sëëlenmesse, ſ. u. Meſſe n.

Sëëlenruhe, **1)** Abweſenheit aller Affecten u. Leidenſchaften, welche die Seele in heftige Bewegung ſetzen u. ſie dadurch beunruhigen; **2)** ſo v. w. Zufriedenheit der Seele. M. Enk, Eudoxia od. die Quellen der S., Wien 1824.

Sëëlenschlaf, ſ. Pſychopannychie.

Sëëlensitz, der Ort im Körper, wo die Seele ausſchließlich od. doch vorzugsweiſe wohne. Die verſchiednen Meinungen über den S. ſ. u. Seele.

Sëëlenstörungen, **1)** leichte Anfälle von Geiſteskrankheiten; beſ. **2)** Monomanie, ſ. d. unt. Geiſteskrankheiten n; **3)** Geiſteskrankheiten überhaupt.

Sëëlentränker, ſ. u. Donau ꝛc.

Sëëlenverkäufer, **1)** (Zettelverkäufer), in Holland Perſonen, welche Matroſen od. Soldaten zum Dienſt für die Colonien anzuwerben ſuchten, dieſelben bis zur Abfahrt der Schiffe unterhielten u. ſich dann von dem Solde derſelben bezahlt machten. Sie bekamen deshalb bei der Abfahrt einen Schuldbrief (Transportzettel) auf 150 Fl. ausgefertigt, welche, wenn der Verkaufte am Leben blieb, dieſem vom Lohne abgezogen u. dem S. ausgezahlt wurden. Dieſe Transportzettel wurden von dem S. an Capitaliſten für einen niedrigern Preis verkauft, die dann den mögl. Gewinn ziehn od. den Verluſt tragen mußten. Es ward aber mit jenen Zetteln, ſo wie mit den ſogen. Monatszetteln, wo nämlich ein Angeworbener ſeinen Verwandten in Europa verſprach, ſich jährlich ein Paar Gulden von ſeinem Solde abziehn u. das Geld jenen auszahlen zu laſſen, arger Mißbrauch getrieben. Die S. wandten allerlei Kunſtgriffe u. ſelbſt Gewalt an, um Menſchen, beſ. unerfahrne junge Leute, Handwerksburſchen, Studenten u. dergl. Fremde zu dieſer Abſicht in Weinhäuſer, Bordells u. dgl. zu locken u. ſo in ihre Hände zu bekommen. Sie wurden dann durch Einkerkerung in ein finſteres Loch, Prügel, wohl auch durch, ihnen ſtatt des Trinkwaſſers gebotnes Salzwaſſer mürbe gemacht, in einigen Handgriffen geübt u. als gediente Soldaten den Abgeordneten der Compagnien vorgeſtellt, etwaige Reclamationen u. Schreien nach Gerechtigkeit wurde überhört, od. als die Ausbrüche der Reue nach eingegangenem Engagement betrachtet. Jetzt iſt dieſer Unfug durchweg abgeſchafft. Auch in Seeſtädten andrer Länder wurde ſonſt die **S-rei**, obgleich verboten, doch betrieben. **2)** Der einen Menſchen für Geld in die Gewalt eines andern gibt, z. B. geraubte Kinder an Seiltänzer verkauft. *(Pr.* u. *Fch.)*

Sëëlenverrichtungen, ſ. Animaliſche Actionen u. Seele.

Sëëlenwanderung, [1] der angebliche Uebergang der Seele nach dem Tode in einen andern Körper. Dieſe Anſicht von der Fortdauer der Seele, die ſich im Alterthum vielfach verbreitet u. entwickelt findet, gründete ſich theils auf die Ueberzeugung von der Unvergänglichkeit der Seele, theils auf den Glauben an eine Vergeltung des irdiſchen Lebens nach dem Tode u. auf die Nothwendigkeit einer vorhergegangenen Reinigung von dem Irdiſchen, das die Seele bei dem Verweilen im menſchl. Körper an ſich genommen hatte, um würdig wieder an den Ort ihres Ausgangs zu gelangen. [2] Ausgegangen war dieſe Lehre aus Indien u. war dann nach Aegypten gekommen, obgleich Andere meinen, daß den Aegyptern die Anſicht von einer S., die von der Unſterblichkeit der Seelen den Indiern eigen geweſen u. daß die Aegyptier jene mit der ihrigen verbunden hätten. [3] Als darauf **Griechenland** in Verkehr mit Aegypten trat u. als Geheimlehren neben der Volksreligion aufkamen, findet ſich auch in den Myſterien u. den eſoteriſchen Schulen der Philoſophen dieſer Glaube aufgenommen und ausgebildet. [4] Dieſe Wanderung der Seele aus einem Körper in den andern läßt ſich auf 3fache Weiſe denken: **a)** entweder im Kreislauf, ſo daß die Seele aus einem Menſchenkörper in einen andern glei-

Digitized by Google

cher Art verſetzt wird; **b)** od. abſteigend, hier nahm man im Allgem. wieder einen dreifachen Grad an, näml. in *Thier-, Pflanzen-* u. *Mineralkörper* (bei den arab. Philoſophen *Meſch, Reſch, Feſch,* während das Wandern in Menſchenkörper *Neſch* heißt), je nachdem das Leben des Menſchen geweſen u. ſeine Seele des Einen od. des Andern Eigenſchaft bewährt hatte; **c)** od. endlich aufſteigend, wo die, urſprüngl. göttlichen, in Körper niederer Ordnung verſetzten Seelen wieder ſtufenweis in die Gottheit zurückgingen. [5] Sonſt machte man auch blos den Unterſchied, daß die Seele in *andere Menſchenkörper* wandere (*Metempſychoſis*), od. daß ſie in einen andern *Naturkörper* gebannt werde (*Metenſomatoſis*); od. daß Metempſychoſis das Einwandern verſchiedner Seelen in einen Körper, Metenſomatoſis aber das Wandern derſelben Seele in verſchiedne Körper ſei; u. die Metenſomatoſis theilte man dann in eine feinere, wornach die Seelen aus feinern, unſichtbaren Körpern in gröbere u. ſichtbare verpflanzt würden; u. eine gröbere, wobei die Seele aus einem menſchlichen Körper in den andern überging. [6] Die Anſicht der **Indier** u. **Aegyptier** über S. iſt ſchon unter Indiſche Religion 18—28, Buddhaismus 3 u. Aegyptiſche Mythologie 11 mitgetheilt. [7] In Europa iſt der Glaube an eine S. erſt in ſpätern Philoſophemen entſtanden; zuerſt ſoll ihn unter den **Griechen** *Pythagoras* (ſ. d.) gelehrt haben, aber ob die ihm beigelegte S. blos ein Symbol für die Unſterblichkeit der Seele, od. ein wirkliches Dogma war, läßt ſich eben ſo wenig entſcheiden, als ob er wirkl. von ſich geglaubt hat, daß er ſchon zu den Zeiten des trojaniſchen Kriegs gelebt u. damals als Euphorbos am Krieg Theil genommen habe; ja ſeine Seele ſoll ſogar in Homer ſelbſt gelebt haben, dann in einen Pfau gefahren u. endlich ſogar noch einmal in dem Dichter Ennius erſchienen ſein. [8] Die *Pythagoräer* nahmen eine doppelte Seele an, das Gemüth, welches im Tode untergehe, u. den Geiſt, welcher fortlebe. Die letztern, behaupteten ſie, urſprünglich höhere Geiſter, Dämonen, welche zur Strafe für gewiſſe Vergehungen in Menſchenleiber eingekerkert würden, gingen zwar nach dem Tode, befreit von den Feſſeln des menſchlichen Leibes, in das Reich der Verſtorbenen ein, verweilten aber dort in einem Zwiſchenzuſtande längere od. kürzere Zeit, um dann andere menſchl. od. thier. Körper zu beſeelen u. nach endlicher Vollendung ihrer Läuterungsperiode zum Urquell des Lebens zurückzukehren. [9] Indem dieſe Philoſophen, wie wir bei *Pythagoras, Empedokles, Platon* u. A. ſehen, eine Präexiſtenz der menſchl. Seele vorausſetzten, verknüpften ſie mit dieſer Hypotheſe noch mehr moral. Folgerungen; namentlich lehrten ſie, daß der Menſch nur durch ein ſittliches Leben in den urſprünglichen, ſeligen Dämonenzuſtand zurückkehren könne, durch Unſittlichkeit aber nur noch tiefer herabſinke, ſo daß die Seele in ihrer Läuterungsperiode in niedrigere Thierkörper eingeſchloſſen werden würde. In Folge ihrer Lehre von der S. hielten die Pythagoräer das Fleiſcheſſen, ſo wie das Schlachten der Thiere für unerlaubt u. genoſſen blos Vegetabilien. Doch nahmen ſie die Bohnen davon aus, u. man ermangelte nicht, weil man den eigentl. Grund nicht wußte, die Vermuthung aufzuſtellen, Pythagoras habe geglaubt, die Seelen der Verſtorbenen gingen in Bohnen über, während die meiſten Erklärungsverſuche der Alten u. Neuern darin blos einen diätetiſchen Grund erkennen. [10] Von den Pythagoräern kam der Glaube an die S. zu den *Orphikern*, denn der alte Orpheus lehrte ihn gewiß nicht. [11] Die *griech. Myſterien*, ſowohl die bakchiſchen, als die eleuſiniſchen, empfingen aus Aegypten die Lehre von der S. Wenn die Seelen die Erde erlangt hatten, ſo lehrte man dort, würden ſie von einer Menge Gewändern (Leidenſchaften u. ſinnlicher Begierden) umgeben, welche Perſephone gewebt hatte; wenn die Seele an die Rückkehr dachte, mußte ſie dieſe Gewänder abwerfen; je mehr ſie angenommen hatte, deſto ſchwerer wurde ihr das Wandern von der Erde u. die Entledigung von denſelben. Immer ſollten ſie aber nach dem Rath des Weltregierers nicht in dieſen Feſſeln der Sinnlichkeit bleiben; er hatte ſie zerbrechlich gemacht u. den Seelen eine Befreiung davon aufbewahrt. Es geſchah im Tod, durch das Hinabſteigen zum Hades, wo den Seelen der Becher der Weisheit gereicht wurde, deſſen Trunk ihnen die Liebe u. Sehnſucht zur Rückkehr eröffnete. Dionyſos iſt hier der Führer der Seelen; er empfing die Seelen von Perſephone aus dem Schattenreich, wo ſie geläutert wurden, wieder auf der Erde, von wo ſie nun durch Erkenntniß u. That die Heroenwürde erſtrebten. Je mehr Leidenſchaften die Seele in dem erſten Erdenleben theilhaft geworden war, deſto ſchwerer wurde die Läuterung durch Feuer, Waſſer u. Luft in der Unterwelt; Gelegenheit zur Reinigung wurde ihr aber in der Theilnahme an den Myſterien gegeben. [12] Außerdem findet ſich der Glaube an das Wandern der Seelen, ehe ſie zum Ziel kommen, bei den *dodonäiſchen Prieſtern*, bei denen die S. durch die in einen Kreis aufgeſtellten Becken u. ihren Klang angedeutet werden ſollte, näml. wie der Klang durch die Kreiſe der verſchieden tönenden Becken, ſo ziehe die Seele auf ihrer Wanderung durch die Kreiſe der verſchiednen Sphären. Auch der Dichter *Pindar* läßt erſt nach dreimaligem, tadelloſem Lebenslauf die Seelen zum Lande der Seligen gelangen. [13] An dieſe Lehre ſchloſſen ſich auch *Sokrates* u. *Platon* an; nach des Letztern Meinung ſind die Seelen vor ihrem Er-

Digitized by Google

Erſcheinen im Menſchen ſchon einmal da geweſen (Präexiſtenz) u. je nachdem ihre Eigenſchaften waren, ſuchen ſie wieder andere Körper auf. Freßſüchtige u. ſinnlicher Liebe Fröhnende, meint er, würden in Eſel, Tyrannen, Grauſame in Wölfe, Geier ꝛc., dagegen Arbeitſame, gute Bürger, die aber nur polit. Tugend übten u. nicht wahrhaft philoſophirten, ꝛc. in Bienen od. Ameiſen übergehen. Zu den Göttern könnten nur ſolche kommen, die rein von hinnen geſchieden wären, die ſich von aller Gemeinſchaft mit dem Körper losgeſagt u. nur der Seele gelebt hätten, ſo daß nichts Körperliches u. Sinnliches an ihnen klebe, das wieder einen andern Körper an ſich ziehe. Die Schlechten mußten außerdem noch, ehe ſie einen neuen Körper als Wohnung fanden, um die Gräber als ſichtbare u. ſchreckende Geſpenſter umherwandeln. Das Aufſteigen geſchah durch die 8 Kreiſe, die ſich vom Götterhaus nach oben zogen; die Zeit von der Zeugung der Seele bis zu ihrer Heimkehr umfaßte 10,000 Jahre. [14] Von den Platonikern ſchloſſen ſich an den Glauben dieſes Einwanderns der Seele in Thierkörper außer Andern Plotinos u., wie es ſcheint, auch Porphyrios an; Jamblichos war darüber ganz andrer Meinung u. Proklos ſuchte durch einen Mittelweg Ausgleichung; Hierokles nahm nur eine Wanderung aus einem Menſchenkörper in den andern an. [15] Die **Juden** kennen die S. auch, aber weder im A., noch im N. T. findet ſich eine Spur davon, zur Zeit Jeſus war dieſe Anſicht bei ihnen ziemlich allgemein, dies ſieht man deutlich daraus, daß Jeſus von Einigen für den hingerichteten Johannes, od. für Elias od. für Jeremias gehalten wurde. Die jüdiſchen Lehrer der ſpätern Zeit (Talmudiſten) reden ſtets ziemlich dunkel von der S.; nur ſo viel ſieht man deutlich, daß ſie der Meinung waren, Gott habe jeder Seele ein beſtimmtes Ziel geſetzt u. ſie für einen gewiſſen Grad von Vollkommenheit beſtimmt; doch könnte denſelben in einem einmaligen Leben Niemand erreichen, daher müſſe jede Seele mehrmal auf der Erde erſcheinen u. ſich durch die Erfüllung der Gebote Gottes zu der ihnen beſtimmten Vollkommenheit geſchickt machen. Das Wandern der Seelen in andere Körper nehmen ſie auf zweifache Weiſe an, entweder ſo, daß eine Seele in einen ſchon beſeelten Körper ging, dann ſollte ſie die ſchon vorhandene Seele unterſtützen, od. ihr neue, von jener noch nicht errungene Vollkommenheiten bringen; od. die Seelen gingen in ganz neu geborne Körper, um in denſelben einſt verübte Verbrechen zu ſühnen od. überhaupt in denſelben einen gewiſſen Grad von Vollkommenheit zu erlangen. Dieſe Rückkehr ſoll 3—4mal geſchehen. [16] In der **chriſtlichen Kirche** wurde eine S. im eigentl. Sinn nur von Gnoſtikern u. Manichäern gelehrt, obgleich bei einigen derſelben, wie bei Valentinus, dieſe Lehre vielleicht auch nur Allegorie von einer reinern Vorſtellung war. Die Kirche aber beſtritt dieſe Anſichten ſtets. [17] Auch im **germaniſchen Glauben** findet ſich eine S., doch verſchieden von der indiſch-ägyptiſchen; ſie ſteht hier mit dem Weltbrand in Verbindung u. iſt eine 2. Schöpfung, ein Wiedergeborenwerden, u. hat 3 Grade, die Guten behalten ihre Körper u. leben als Einheriar in Walhalla; die Gerechten (die ihre erhaltene Tugend nicht erhöhn) kommen erſt durch den Weltbrand nach Brimner; die Schlechten verlieren durch den Weltbrand ihren Körper, leben in Strafe im Schlangenſaal (Naſtroud, ſ. d.) bis ſie einen neuen Körper bekommen, u. müſſen die irdiſche Laufbahn u. Prüfung wieder von vorn anfangen. Alſo die Guten nur kehren nicht wieder auf die Erde zurück; aber die Gerechten zur Vervollkommnung ihrer Tugend u. die Böſen zur Büßung ihrer Schuld; daher muß es auf der Erde immer ſchlechter werden. Wer ſich bis zum Weltbrand nicht gebeſſert hat, muß auf immer im Schlangenſaal bleiben. [18] Vergl. Rhodine, De transmigratione animarum pythagorica, Kopenh. 1638; Gaudentius, De animarum transmigratione, Piſa 1641; Irhovius, De palingenesia veterum etc., Amſt. 1733; Essay on transmigrat. in defense of Pythag., London 1662; Schloſſer, zwei Geſpräche über die Seelenwanderung, Lpz. 1781; Conz, Schickſale der Seelenwanderungslehre, Königsberg 1791; Verſuch einer Enthüllung der Räthſel des Menſchenlebens u. Auferſtehens, Lemgo 1824; v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit, 9. Samml., S. 244 ff. *(Lb. u. Wth.)*

Sëëlenweiber, ſ. Beguinen.

Sëëlerche, 1) ſ. Buntſchnäbeliger Regenpfeifer; 2) ſo v. w. Meerlerche, gemeine; 3) ſo v. w. Waſſerläufer, trillernder; 4) (Blennius galerita), ſ. u. Schleimfiſch c).

Sëëleuchte, ſo v. w. Schiffslaterne.

Sëëlevkoie, ſ. u. Levkoie 2.

Sëëlfrau, ſo v. w. Leichenfrau.

Sëëlgeräth, 1) Vermächtniß, welches man zum Heile ſeiner Seele gemacht hat; 2) Begräbnißgebühren, welche an die Geiſtlichen entrichtet werden.

Sëëlhaus, Anſtalt zur Verſorgung alter, unvermögender Menſchen; der Vorſteher derſelben heißt **Sëëlvater**.

Sëëlicht, das Leuchten des Meeres, ſ. u. Meer 16.

Sëëlig etc., ſ. Selig ꝛc.

Sëëliger, See, ſo v. w. Seliger.

Sëëlilien (Meerpalmen, Stylaſtriten, Haarſterne, Crinoidea, ſ. d.), ein becherförmiger Körper, die Krone, ſitzt auf einem gegliederten Stiele, der Säule. Die einzelnen Glieder derſelben im foſſilen Zuſtande heißen Trochiten, Entrochiten, Räderſteine u. von ihnen rühren die Schraubenſteine her, welche die Ausfül-

Digitized by Google

füllungen des die einzelnen Glieder verbindenden Nahrungskanals ſind. Der untere Theil der Krone beſteht meiſt aus 5 Tafeln u. heißt das Becken, auf welchen Rippen u. Schaft ſitzen, von welchem die Arme abgehen, die ſich in Finger u. Tentakeln theilen. Faſt alle Arten der zahlreichen Gattungen ſind foſſil, beſ. in ältern Gebirgen. Gattungen u. Arten: **a)** Pentacrinus (im foſſilen Zuſtande Pentacrinites *Mill.*), Säule gleichmäßig dick, fünfkantig mit vielen quirlartigen Hülfsarmen, Becken fünftheilig an der Baſis; die einzige Art, P. europaeus, ½ Z. hoch, feſtſitzend, im Hafen von Cork; P. dubius, im Muſchelkalk, P. basaltiformis, subangularis u. a. in der Juraformation; **b)** Encrinites *Mill.*, Krone ähnlich der vorigen, Säule rund u. ohne Hülfsarme; E. liliiformis, häufig im Muſchelkalk. Ein Säulenglied iſt auf der Verbindungs= (Gelenk=) fläche auf Taf. XI. e. Fig. 14 abgebildet; E. testudinarius (Marsupites ornatus, Taf. XI. e. Fig. 15); **c)** Pentremites *Say.*, Körper kelchförmig, fünfſeitig, kurz geſtielt. Durch ihre blumenartige Geſtalt nähern ſie ſich den S. u. durch ihre Fühlergänge den Seeigeln, doch fehlen die Stacheln u. der After, Arten foſſil; **d)** Eugeniocrinites *Müll.* (Caryophyllitis), Säule kurz, rund, aus langen Gliedern beſtehend, das letzte verdickte vertritt die Stelle des Beckens; Arten foſſil, z. B. E. caryophyllatus, aus der Juraformation; **e)** Solanocrinitis, Säule wie bei den Pentacriniten, Becken fünfgliedrig, foſſil; **f)** Apiocrinites *Mill.*, Säule rund, nach oben ſich verdickend in das Becken übergehend; A. mespiliformis, im Juralkalk; **g)** Platycrinites *Mill.*, Säule zuſammengedrückt od. fünfſeitig, mit wenigen Hülfsarmen, foſſil; **h)** Cyathocrinites, Säule rund od. fünfſeitig, mit vielen Hülfsarmen, die mit rundem Kanale geben die runden, die mit 5ſeitigem Kanale die eckigen Schraubenſteine. Im Uebergangsgebirg gewöhnlich: **i)** Actinocrinites *Mill.*, Säulen rund mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, foſſil; **k)** Melocrinites *Goldf.*, Säule rund, mit Hülfsarmen, viergliedriges Becken, foſſil; **l)** Rhodocrinites *Mill.*, Säule rund od. 5ſeitig, mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, foſſil. *(Gi.)*

Sēēling, der Eindruck, den ein Schiff, das auf den Boden feſtgeſeſſen hat, auf dem Grunde hinterläßt.

Sēēlinsen, ſo v. w. Waſſerlinſen.

Sēēlkirk (Alex.), ſ. u. Robinſon (Lit.).

Sēēlnonnen, **1)** eigentlich Nonnen, welche ſich mit dem Ankleiden der Leichen beſchäftigten u. für die Verſtorbenen beten. **2)** ſo v. w. Beguinen.

Sēēloch, **1)** das Loch in einer Reitſtange, durch welches das Mundſtück um den Zapfen herumgebogen wird; auf dieſe Art eingerichtete Stangen heißen dah. **S-lochstangen**; **2)** Loch od. Vertiefung in einem Watte, wodurch das Seewaſſer in das Loch dringt u. wieder zurückläuft.

Sēēlöcher, ſ. u. Oebisfelde.

Sēēlöwe, **1)** großes Thier aus der Gattung Robbe, beſ. **2)** mehrere Arten der Gattung Otaria (ſ. d.); **3)** ſo v. w. Meerelephant, ſ. u. Robbe.

Sēēlöwe (Her.), Ungeheuer, deſſen Vordertheil aus einem Löwen u. das Hintertheil aus einem geſchuppten, über das Haupt gekrümmten Fiſchſchwanz beſteht.

Sēēlöweninseln, ſ. u. Falklandsinſel.

Sēēlohe, Ebene, ſ. u. Fichtelgebirg.

Sēēlow, Stadt im Kr. Lebus des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, am Oderbruche; Pferdemärkte; 2000 Ew.

Sēēlsorger, ſo v. w. Seelenhirt.

Sēēlunge, **1)** (Tethys *L.*), Gattung der Vielkiemenſchnecken; am Rücken ſind 14 Paar Kiemenbüſchel 2reihig; der rüſſelförmige Mund iſt von einer flügelförmigen, gefranzten Haut umgeben; der After iſt auf dem Rücken. Art: gefranzte S. (T. fimbriata), grau, weiß gefleckt, bis 8 Zoll lang; T. leporina, die Kopfhaut iſt trichterförmig; **2)** ſo v. w. enthaarender Seehaſe, ſ. unt. Seehaſe. *(Wr.)*

Sēēmacht, **1)** die Menge Kriegsſchiffe, welche ein Staat beſitzt; **2)** ein Staat, welcher bedeutende Kriegsflotten hat; die Staaten 1. Ranges ſind: England, Rußland, die vereinigten Staaten NAmerikas, Frankreich; die Staaten 2. Ranges ſind: Spanien, Portugal, Holland, Dänemark, Schweden. Schon die letztern beiden ſind minder bedeutend, ſo wie Oeſtreich, Neapel, Sardinien u. die Türkei. **3)** Staaten, welche eine bei weitem größere Macht zur See, als zu Lande beſitzen, wie ehemals Venedig, Genua u. Holland. *(Fch.)*

Sēēmäuse, ſ. u. Rochen.

Sēēmaid, ſo v. w. Sirene.

Sēēmandel, ſo v. w. Meermandel, ſ. u. Acera c).

Sēēmanschette, ſo v. w. Neptunsmanſchette.

Sēēmaus, **1)** ſo v. w. Meermaus; **2)** ſ. u. Seeraupe.

Sēēmeile, gewöhnl. Seemeile, wird zu ¼ der geogr., alſo 60 = 1 Grad gerechnet, die franz. u. engl. Meilen ſ. u. dieſen Ländern.

Sēēmeve, grosse, ſ. Bürgermeiſter u. Göland.

Sēēminister, ſ. u. Miniſter.

Sēēmönch, ſo v. w. Mönch, ſ. unt. Robbe s.

Sēēmörser (Schiffsw.), ſ. u. Mörſer.

Sēēmoosschnecke (Scyllaea *L.*), Gatt. der Vielkiemenſchnecken, Körper nackt, zuſammengedrückt, Fuß ſchmal u. mit einer Furche, der Rücken trägt **2** Paar häutige Kämme, daran die Kiemen als Fadenbüſchel. Art: S. pelagica, gelb, mit Kamme auf dem Schwanze; häufig auf **Fucus natans**.

Sēē-

Digitized by Google

Sēēmummel, Nymphaea alba.

Sēēmurrer, Fiſch, ſo v. w. Seeſcorpion, ſ. u. Gropp. **S-nabel**, ſ. u. Deckelſchnecken. **S-nadel**, ſo v. w. Nadelſchnecke, gefleckte, ſ. u. Kinkhorn u. **S-nadeln**, **1)** ſo v. w. Dentaliten, beſ. die von ſchmaler Geſtalt ſind; **2)** Echinitenſtacheln, beſ. die mit einem Knopfe am Ende. **S-nagel**, Muſchel, ſo v. w. Räucherklaue. **S-nelke**, Armeria vulgaris (Statice armeria).

Sēēnesselchen, ſo v. w. Ephyra, ſ. u. Hutquallen.

Sēēnesseln, 1) (Actiniae, Actinina), Familie aus der Ordn. der Thierkorallen; die Thiere ſind weich, fleiſchig; die Haut lederartig, farbig; mit einer Art Fuß ſitzen ſie auf dem Grund des Meeres (meiſt willkührlich) feſt, der Mund läßt ſich ausdehnen u. iſt mit vielen Fühlfäden umgeben. Meiſt iſt ihre Bewegung blos ein Oeffnen u. Schließen des Mundes (zugleich After). Einige ſollen Empfindlichkeit gegen Witterung u. Licht zeigen. Oft ſitzen auf den Alten Junge. Gattungen: **a) S-anemone** (Actinia *L.*, Taf. XI. c. Fig. 75), Leib kegelförmig, oben u. unten abgeſtutzt; die den Mund umgebenden durchbohrten Fühlfäden können ſich ausbreiten u. bilden eine Art Blumen (bei ſchönem Wetter), od. ſich ſchließen; ſind außerordentlich ſtark in der Reproductionskraft, frieren ein, leben zerſchnitten jeder Theil als Ganzes fort, freſſen allerhand Kruſten- u. Schalthiere; rutſchen langſam von einer Stelle zur andern. Arten: Klipproſe (rothe S., A. equina), halbeiförmig, geſtreift, grün gefleckt, purpurroth; weiße S. (A. plumosa), von denen einige wie Neſſeln brennen; **b) Cribrina** *Ehrb.* (Siebanemone), Leib cylindriſch, mit nicht durchbohrten Fühlern, an den Seiten ſiebartig durchlöchert. Art: C. coriacea (C. senilis *L.*), röthlich, häufig an europäiſchen Küſten, u. a.; **c) Lucernaria** *Müll.* (Laternanemone, Leuchterthierchen), das Thier ſitzt durch einen kurzen Stiel feſt, oben iſt es birnförmig mit mehrern Armen, woran die zahlreichen Saugfühler ſitzen; der Mund iſt in der Mitte. Arten: glockenförmiges Leuchterthierchen (L. quadricornis *Müll.*, L. auricula), glockenförmig, 8ſtrahlig, jeder Strahl mit 30 Fühlern, in Norwegen. **2)** ſo v. w. Seegras.

Sēēnesselstein, ſo v. w. Hyſterolithen.

Sēēnnie, Fluß, ſo v. w. Sienna, ſ. u. Goldküſte.

Sēēnuss, ſo v. w. Baſtardarche.

Sēēnymphe, 1) ſo v. w. Nereide; **2)** ſo v. w. Schiffsboot.

Sēēoctant (Aſtr.), ſo v. w. Octant.

Sēēoffiziere, die den Dienſt u. die Leitung eines Schiffs über ſich haben u. den Offizieren u. Unteroffizieren des Landheers faſt gleich ſind. In England beſtehn ſie aus dem Capitän, mehrern Lieutenants, den Midshipmen od. Seecadetten, dann folgen der Master (od. Schiffer) u. die Mates od. Steuerleute (auf einem großen Kriegsſchiffe 6), der Boatswain (Hochbootsmann) mit ſeinen Mates u. die Quarter-Mastres. Jenem iſt noch ein Gehülfe zum Verſchicken beigegeben, der Threeman. Der Parser iſt Schiffsſchreiber, Zahl- u. Proviantmeiſter; nebſt ihm hat der Steward mit ſeinen Mates die Aufſicht über die Getränke. Das Geſchütz u. die Munition ſteht unter dem Gunner, mit ſeinen Quarter-Gunners u. Gehülfen, die ſich auch bei den übrigen Unterbedienten finden, dem Surgeon od. Schiffschirurg, dem Oberzimmermann, Segelmacher, Koch, Büchſenmacher u. Zeugſchmied. Die Offiziere auf den Schiffen der übrigen Nationen ſind faſt dieſelben. *(v. Hy.)*

Sēēohren, ſo v. w. Meerohren; vgl. Schüſſelſchnecken d).

Sēēorgel, Art aus dem Korallengeſchlechte Tubipora (Orgelkorall), beſ. T. musica.

Sēēotter, ſo v. w. Meerotter.

Sēēpack, die Häringe in dem Zuſtande, wie ſie ſogleich auf den Schiffen in Tonnen gepackt ſind, worin ſie ſich noch ſehr zuſammenſetzen, daher ſie, auf dem Lande angekommen, nochmals zuſammengepreßt u. aufgepackt werden. Eine Tonne S. hält ungefähr $\frac{4}{5}$ Tonnen; eine Laſt S. wird für 16, von aufgepackten Häringen für 12 Tonnen gerechnet.

Sēēpapagai, ſo v. w. Larventaucher, arktiſcher.

Sēēpass (Seew.), ſ. Algieriſcher Paß.

Sēēpastete, ſo v. w. Orangeſtern, ſ. u. Seeſtern. **S-perlenmoos**, Sphaerococcus crispus, ſ. Caraghaen. **S-pfau**, **1)** ſo v. w. Pfauenkranich, ſ. u. Kranich; **2)** ſ. Arethuſe. **S-pfeife**, ſo v. w. Schotenröhre, ſchlangenartige. **S-pferd**, ſo v. w. Seekuh.

Sēēpferdchen, 1) (Meerpferdchen, Hippocampus *Cuv.*), Gattung aus der Ordnung Buſchkiemenfiſche, Körper zuſammengedrückt, 7kantig, nach dem Tode ∽ förmig gekrümmt; Bauch dicker. Art: H. brevirostris, 4—6 Z. lang, mit kurzer Schnauze, in der Nordſee häufig. **2)** (Equula *Cuv.*), Gattung der Schmalfiſche, gebildet aus Arten der Gattung Zeus (Sonnenfiſch), deren erſten Stacheln der Rückenfloſſe etwas länger ſind, Bauch u. Rücken ſägeförmige Kanten haben, Mund ſehr verlängert werden kann. Art: liſtiges S. (E. insidiator, Centrogaster e. *Gmel.*), ſpritzt durch den Mund Waſſer nach Inſecten; in den Süßwaſſern OIndiens. *(Gl. u. Wr.)*

Sēēpferdfüsse (Anat.), ſo v. w. Hippokamposfüße, ſ. Gehirn u.

Sēēpflaume, Nostoc pruniforme; findet ſich in den großen brandenburg. Landſeen;

Digitized by Google

ſeen; bildet pflaumengroße, rundl., ſchwärzlichgrüne, an Waſſerpflanzen anſitzende, od. auch frei herumſchwimmende Maſſen.

Seepilz, ſo v. w. Pilzkoralle, blätterpilzartige.

Seepinſel, ſo v. w. Röhrenbewohner.

Seeplumpe, ſo v. w. Seeroſe.

Seepocke, ſo v. w. Meereichel.

Seepomeranze (Alcyonium lyncurium, Tethya l.), Art der Gattung Korkſchwamm; iſt kugelig, hat warzige Oberfläche, findet ſich im Mittelmeer.

Seepräfect (Seeintendant), in Staaten, die große Flotten haben, der oberſte Beamte in großen Kriegshäfen, der die Aufſicht über das Seeweſen führt. Dergleichen ſind in Toulon, Breſt, Rochefort, Cherbourg u. L'Orient.

Seeproteſt, eine Beweisſchrift, durch welche dargethan wird, daß der Schiffer ohne ſeine Schuld Verluſt erlitten hat; er beſteht aus einer, aus dem am Borde geführten Journale entlehnten Erzählung u. Beſchreibung der Vorfälle, des Windes, Wetters u. der Gefahren, u. aus der Beſtätigung des Schiffsvolks (Verklarung).

Seepuppe, Nuphas lutens.

Seequallen, ſo v. w. Meduſen 1).

Seer, Landſtrich, ſo v. w. Bellad Ser.

Seer (ſpr. Sihr), oſtind. Handels-, Gold- u. Silbergew., ſ. Bombai, Calcutta, Pondichery, Ceylon u. a.

Seer-Beeni-Yass, ſo v. w. Sir-Beni-Jaß, ſ. u. Scheraru.

Seerabe, **1)** ſ. u. Umberfiſch; **2)** ſo v. w. Scharbe; **3) (S-rachen)**, ſo v. w. Sägetaucher.

Seeräuberei, [1] die von **S-räubern** (Piraten, Corſaren) unternommene Beraubung von Schiffen jeder Nation, unterſcheidet ſich von Caperei nur dadurch, daß dieſe von eignen, von irgend einer kriegführenden Macht mittelſt eines beſ. Caperbriefs autoriſirten Schiffern u. daß ihr Geſchäft nur gegen die mit dem kriegführenden Staat in offenem Kriege begriffenen Nationen u. mit mehr Menſchlichkeit u. nach gewiſſen Geſetzen betrieben wird. [2] Auf der S. ſteht faſt überall unbedingt der Tod. Man knüpft die Mannſchaft od. wenigſtens die Führer eines überwieſenen Raubſchiffs an den Maſt auf. Dies gibt aber zu Repreſſalien u. zu Ermordung aller Mannſchaft eines genommenen Schiffes, um Entdeckungen zu entgehen, Anlaß. [3] Früh ſtachen, von Noth od. Habſucht getrieben, einzelne Fiſcherbarken, die in felſigen Buchten Zuflucht fanden, od. auch wohl in nahrungsloſen Zeiten Handelsſchiffe in die See, um Schiffe reicherer u. feigerer Seefahrer auszuplündern. Sie beſchränkten ſich nicht hierauf allein, ſondern landeten auch an Küſten u. plünderten die Anwohner aus, u. ſchleppten dieſelben in die Sklaverei. [4] S. galt in **alter** Zeit, beſ. bei den **Griechen**, nicht als unehrlich, vgl. Schiffahrt. Schon zu Homers Zeiten waren die **Teleboer u. Taphier** als Seeräuber gefürchtet; zu der Römerzeit waren die **kilikiſchen u. kariſchen** Seräuber berüchtigt; in Italien aber die Ew. von Pyrgi u. die Illyrier vom jenſeitigen Küſtenlande im adriat. Meere gefürchtet; [5] im **Mittelalter** unternahmen die Normänner Seeraubzüge in die fernſten Gegenden, nach den griech. Inſeln, Spanien, Italien, Frankreich bis tief in das Land hinein, u. alle dieſe Gegenden wurden von ihnen ausgeplündert. [6] Nur wenig ſpäter ſeit den Kreuzzügen u. beſ. ſeit dem 16. Jahrh. entwickelten die kleinen muhammed. Staaten eine bedeutende Seemacht u. brachten die S. in ein völliges Syſtem. [7] **Algier, Tripolis** u. **Tunis** erhielten den Namen der afrikan. **Raubſtaaten** u. machten mit ihren Raubſchiffen das ganze Mittelmeer u. alle Küſten an demſelben unſicher. Vergebens verſuchten mehrmals Kaiſer Karl V., Spanien u. Frankreich dieſe Seräuber zu bezwingen, bis endlich die ſeefahrenden Nationen ſich die Ruhe durch einen Tribut erkauften, den ſie den Raubſtaaten an Geld, Waffen u. Kriegsbedarf u. Waaren zahlten. [8] Dennoch fanden beſ. die kleinern, wie Neapel, Toscana ꝛc. nicht immer hierin einen Schutz, indem die Corſaren oft den nichtigſten Vorwand, Nichtpaſſen des Abſchnitts der Päſſe u. dgl. brauchten, um ein Schiff, das ſie durchſuchten, aufzubringen u. die Mannſchaft in den Kerker zu werfen. [9] 1816 veranlaßten zwar ähnl. Beleidigungen England u. die Niederlande, ihre Flotten gegen Algier zu ſchicken u. Lord Exmouth beſchoß die Stadt u. gewährte den Frieden nur unter der Bedingung der Herausgabe aller Chriſtenſklaven u. dem Verſprechen, ferner keine Sklaven mehr zu halten; allein bald fand das alte Verfahren wieder Statt, u. man nannte das, was man vorher Sklaven genannt hatte, nur Kriegsgefangene. Erſt Frankreich hat 1830 durch die Eroberung von Algier dieſem Unweſen ein Ende gemacht. [10] Merkwürdig ſind noch als Piraten die **Flibuſtier** (ſ. d.) im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. an Amerikas Küſten. In neuſter Zeit, während des Kampfes zwiſchen Amerika u. Spanien, haben ſie Nachahmer gefunden, die, gleich ihren Vorgängern, die weſtind. Gewäſſer u. den Golf von Mexiko ſehr unſicher machten. [11] Auch in **Griechenland** lebte die Piratie in neueſter Zeit wieder auf, indem die Noth die Türkenbeſieger zwang, ihren Unterhalt im Raub zu ſuchen; doch hat die griech. Regierung, ſeit ſie gehörig organiſirt iſt u. die europ. Regierungen, hauptſächl. Oeſtreich, dem Corſarenweſen möglichſt geſteuert. *(Pr.)*

Seeräuberkrieg, **1)** (illyriſcher Krieg), 229—228 v. Chr. zwiſchen Römern u. Illyriern, ſ. Illyrien (Geſch.) u. Rom (Geſch.) u. **2)** (iſaur. Krieg). Nach dem Krieg mit Mithridates ſammelten ſich die

Digitized by Google

die Seeräuber, beſ. veranlaßt durch dieſen König, in der kleinaſiat. Provinz Iſaurien u. plünderten mit vielen Schiffen bis an die griech. u. ital. Küſten. Zwar hatte P. Servilius Vatia 73 v. Chr. glücklich gegen ſie zu Lande gekämpft u. mehrere ihrer Städte zerſtört, allein zur See blieben ſie nicht nur mächtig, wie zuvor, ſondern nahmen auch an Macht zu, ſeitdem die Kreter ſich mit ihnen verbunden hatten. Da ſie ſogar bis SItalien u. Sicilien kamen, daſelbſt die Länder plünderten u. alle Zufuhr von Lebensmitteln nach Rom abſchnitten, wodurch in Rom Theuerung entſtand, ſchlug der Volkstribun A. Gabinius 68 v. Chr. (ſ. Gabinia lex 2, a) vor, dem Pompejus (ſ. d. 7) auf 3 Jahre unumſchränkten Befehl über alle Meere u. bis auf 10 Meilen in das Land hinein zu geben, um den Krieg zu beendigen. In 40 Tagen hatte Pompejus die Meere von den Räubern gereinigt u. den Krieg beendigt; die Zufluchtsörter der Seeräuber wurden zerſtört u. Ortſchaften angelegt, in welchen die Corſaren genöthigt wurden als Feldbauer zu leben. *(Lb.)*

Seeräuberküste (a. Geogr.), ſ. Lestarum Regio.

Seeräumte (Seew.), ſo v. w. Räumte.

Seerasiere, ſ. u. Raſiere 1).

Seeratze (Chimaera *L.*), Gattung aus der Familie Quermäuler (Ordnung der Knorpelfiſche); Leib ſpindelförmig, lang u. nackt, Mund hat große, einfache Schuppen ſtatt der Zähne; die 5 Kiemenlöcher öffnen ſich alle in eine gemeinſchaftl. Oeffnung; die 1. Rückenfloſſe hat einen ſtarken Stachel; zwiſchen den Augen iſt ein ſtarker Wulſt mit Stacheln. Art: gemeine (arktiſche) S. (Ch. monstrosa), ſilberglänzend, braungefleckt, der Schwanz wird zu Ende dünn wie ein Faden, die Schnauze iſt kegelförmig, die Oberlippe hat eine Haſenſcharte; auf dem Kopfe des Männchens iſt ein Faſerbüſchel. Steigt Nachts empor, frißt Meduſen u. a. Seethiere. *(Wr.)*

Seeraub, ſ. u. Seeräuberei.

Seeraupe, **1)** (Aphrodite *L.*), Gattung der Borſtenwürmer; Körper iſt platt, verhältnißmäßig kurz u. breit; den Rücken bedecken 2 Längsreihen breiter, häutiger Schuppen, darunter die Kiemen kammförmig; Kopf undeutlich u. hat 2 geringelte Fühlhörner. Art: ſtachelige S. (Goldwurm, Seemaus, A. aculeata, halithea ac.), 6—8 Z. lang; auf dem Rücken liegen verwirrte Haare, Stachelhäufchen u. Borſtenbündel ſtehn an der Seite u. zum Theil auf dem Rücken; letztre ſchillern mit den herrlichſten Farben. In den europ. Meeren. **2)** So v. w. Seepferdchen. *(Wr.)*

Seerdhüna, Reich, ſo v. w. Sirdhana.

Seerecht, [1] der Inbegriff der Geſetze, welche bei der Schifffahrt, beſ. bei dem Seekrieg gelten. [2] Das älteſte S. iſt die **Rhodia lex** (ſ. d.), die noch jetzt allen S-en zu Grunde liegt; im Mittelalter kamen in Frankreich die Oleroniſchen Geſetze u. der **Code Louys Marin**, in Deutſchland aber das wisbyſche u. lübiſche S., beſ. in den Städten, die zum Hanſebunde gehörten, auf. Auch England gab frühzeitig eigne Seegeſetze u. bildete ſich ſo ſein S. In Italien wurden die ältern u. neuern Seegeſetze geſammelt u. erſchienen im Consolato di mare zuerſt Venedig 1599 u. dies Buch galt lange als Seecodex. [3] In neuerer Zeit hat man beſ. das Recht der Neutralen genau entwickelt u. unter den Briten haben Robinſon, Ward, Maniot, Howard, Abbat, Home, Dobſon, Wheaton, unter den Franzoſen Audouin, Arnould, Rayneval, le Beau, Boucher, unter den Italienern Galiani, Lampredi, Azuni, unter den Dänen Schlegel, Eggers, Tetens, Schmidt-Phiſeldeck, unter den Deutſchen v. Steck, v. Martens, Holſt, Gildemeiſter, Buſch, Rau u. beſ. Jacobſen das S. behandelt. [4] Das S. beſteht aus Geſetzen, welche ein Staat für die eigne Schifffahrt u. für den Seehandel hat, u. aus Geſetzen, über welche verſchiedne Seemächte durch Verträge übereingekommen ſind; doch herrſcht dabei noch große Unbeſtimmtheit u. Verſchiedenheit; weil meiſt der Staat, welcher die Uebermacht hat, ſich nicht an dieſe Geſetze hält, ſo iſt vorzüglich Streit über folgende Punkte: ob frei Schiff frei Gut mache od. nicht; ob unfrei Schiff unfrei Gut mache; was Contrebande ſei; welche Ausdehnung man dem Begriffe einer Blokade geben könne; wie weit das Durchſuchungsrecht der Kriegführenden gegen neutrale Schiffe gehe ꝛc.; vgl. Haverie. Bodmerei, Caperei, Blokade 2), Neutralität 2), Viſitationsrecht ꝛc. [5] Eine bedingte Univerſalherrſchaft der Meere hat man den Briten in Europa's Meeren eingeräumt, nur NAmerika verweigerte ſolche den Briten u. namentlich das Viſitationsrecht fremder Flaggen, um urſprüngl. brit. Matroſen am Bord nordamerikan. Schiffe zum brit. Seedienſt zu preſſen. [6] Es iſt jenes brit. S. die Durchführung der Convenienz des Mächtigeren. Zwar räumt man den neutralen Flaggen das Recht ein, nach feindl. Häfen zu handeln u. außer gewiſſen zum Seekriege dienenden Waaren alles Beliebige nach jenen Häfen zu führen, wenn man aber durch wenige Schiffe od. durch gar keine Flotte ganze Küſten der Feinde blokirt u. dahin bei Strafe der Confiſcation der Schiffe u. Waaren den Neutralen den Handel verſagt, weil man es ihnen bieten zu dürfen glaubt, ſo iſt dies eine wahre Verletzung des natürl. Völkerrechts. *(Fch. u. Rü.)*

Seereiher, Fiſch, ſ. u. Klippfiſch 1.

Seereisen, Reiſen zur See, ſ. Reiſen 11.

Seeresede, Pflanzenthier, ſ. unt. Horngorgonie 1.

Seerig (Wilhelm), erſt Proſector, dann Prof. an der Univerſität u. an der medi-

ziniſch-

Digitized by Google

ziniſch-chirurg. Lehranſtalt zu Breslau ſeit 1825, 1836 Medizinalrath, Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik; ſchr.: De fungi durae matris origine et diagnosi, Bresl. 1826; Ueber angeborne Verwachſung der Finger u. Zehen u. Ueberzahl derſelben, ebd. 1827; Anatom. Demonſtrationen, ebd. 1830—32, 2 Hefte; Armamentarium chirurg., ebd. 1835—38, 2 Bde.; De pseudarthrosi, Königsberg 1838. *(He.)*

Sēērinde, ſo v. w. Rindenkoralline.

Sēēroman, ſ. u. Roman 10.

Sēērose, die Pflanzengatt. Nymphäa.

Sēērunen, ſ. u. Runen 2.

Sēēs, Stadt u. Cantonsort im Bezirk Alençon des franz. Depart. Orne, unweit der Quelle der Orne; Kathedrale, 5 Kirchen, Hoſpital, Biſchof u. biſchöfl. Seminar, Fabriken in Wolle u. Baumwolle, Viehhandel; 5900 Ew.

Sēēsäugthiere, ſo v. w. Wallfiſche.

Sēēsalz, ſo v. w. Boyſalz.

Sēēsalzbäder, ſ. u. Bad 61.

Sēēsalzkraut, Salsola Soda.

Sēēschaum, die Rückenſchuppe des Tintenfiſches.

Sēēscheibe (Petr.), flache Echiniten.

Sēēscheiden (Ascidiae, Apoda, Tunicata), [1] Ordn. der Weichthiere, haben ſtatt der Schale einen lederartigen od. knorpeligen Sack mit Mund u. After; der Mantel bildet einen 2. Sack, ein 3. enthält die verſchieden geſtalteten Kiemen. Ein Kopf iſt nicht vorhanden. Geſchlechtsunterſcheidungen hat man nicht wahrgenommen; die Fortpflanzung geſchieht daher wahrſcheinlich ohne Begattung. [2] Meerthiere, nach Lamarck getheilt in ſolche, die mit einander zuſammenhängen, ohne jedoch organiſch verbunden zu ſein (die Botryllarien), u. die freilebenden od. Ascidien. Savigny theilt ſie in Thedyten u. Thaliden (ſ. b.). [3] Sie ſind entweder einfache S., wenn ſie einzeln ſtehen, od. zuſammengeſetzte S., wenn viele in einer gemeinſamen Hülle ſtecken. **A)** Einfache S. (Ascidia *L.*); getheilt in die Untergattungen: **a)** Boltenia *(Sav.)*, geſtielt, Hülle lederartig, Oeffnungen vierlappig; B. ovifera, an der amerikan. Küſte. **b)** Cynthia *(Sav.*, Taf. XI. b. Fig. 31). Arten: C. papillosa (Warzenſchnecke), hat rothe Höcker; im Mittelmeer; C. momus, kugelig, mit feinen Warzen; an Tangen im rothen Meer, C. microcosmus, rundlich, ebenfalls an Tangen, auf einander gehäuft. Aehnlich der vorigen, aber ungeſtielt. **c)** Clavalina *(Sav.)*, ſind geſtielt, haben einen glatten od. 5- bis 6lappigen Mund u. einen ſchleimigen Körper. Art: C. borealis. **d)** Phallusia, der vorigen ähnlich, aber ungeſtielt, Ph. intestinalis, im Mittelmeere. **B)** Zuſammengeſetzte S., mit den Gattungen: **e)** Lederſchwamm (Botryllus *Gärtn.)*, hat eiförmigen Körper; in der, an verſchiednen Körpern (Tangarten u. Seethieren) feſt ſitzenden Maſſe befinden ſich 10 bis 12 einzelne Thiere ſternförmig; jedes hat ſeine eigne Mundöffnung, alle Afteröffnungen gehn in eine gemeinſchaftl. Höhle; wenn man dieſe berührt, ziehen ſich alle Mundöffnungen, berührt man aber einen Mund, ſo zieht ſich nur dieſer zuſammen; ſonſt zu Alcyonium gerechnet. Arten: ſternförmiger Lederſchwamm (B. polycyclus), im adriat. Meere. **f)** Diazona *(Sav.)*, mit Sigillina *(Sav.)* u. Synoicum *(Sav.)*. Die Thiere ſind ſtrahlig vereinigt zu einem gallertartigen Stamm u. beide Oeffnungen ſind 6lappig. Art: D. violacea, violett, becherförmig, im Mittelmeere. **g)** Didemnium *(Sav.)*, an einem feſtgewachſenen knorpelartigen Stamme ſitzen mehrere Thiere gemeinſchaftlich; der Mund der Thierchen iſt regelmäßig gezahnt, der After hat keine Strahlenblättchen, die Zellen ſind zuſammengezogen, 2fächerig. Art: D. candidum, welche Savigny zu der Untergattung Aplidium erhebt. *(Wr.* u. *Gt.)*

Sēēschere, ſo v. w. Scherenſchnabel.

Sēēschlacht, ſ. u. Seekrieg.

Sēēschlagbaum, ſo v. w. Hafenbaum.

Sēēschlange, **1)** ſchon ſeit Jahrhunderten (denn ſchon Pontoppidan, Olaus Magnus, Egede erzählen davon) zeigten ſich an der Oſtküſte NAmerikas u. an der Norwegens im Meere Thiere, die man S. od. **S-teufel** nannte u. welche die Fiſcher u. Schiffer, die ſie erblickt hatten, als ſehr lang (100—600 F. lang) u. ſo dick wie eine Tonne beſchrieben. Die Naturforſcher gaben indeß nicht viel auf dieſe Sagen, weil ſolche Thiere, die man gefangen hatte, ſich als Rochen od. ſehr große Haie auswieſen. Um das Jahr 1817—19 wurden die Nachrichten aber ſo übereinſtimmend u. das Zeugniß ganzer Einwohnerſchaften von Städten bekräftigte es, daß man an der wirklichen Exiſtenz der S. im nördl. atlant. Ocean kaum mehr zweifeln kann, obſchon man noch keins derſelben gefangen hat. 1833 u. 1844 will man eine 80 F. lange zwiſchen Salem u. Philadelphia geſehen haben. Sie wird als in ſtarken Schlängelungen, nach Art eines Aals, ſchwimmend u. ſich theilweiſe über das Waſſer erhebend, grau od. graubraun, ihr Kopf klein u. faſt immer unter dem Waſſer beſchrieben u. bemerkt, daß ſie gern bei warmem Wetter ſich ſonne. Aeltere Nachrichten geben ihr lange Ohren u. Mähne. **2)** So v. w. Schotenröhre, ſchlangenartige. *(Pr.)*

Sēēschnecke (Liparis *Arted.)*, Gattung der Knorpelfiſche, Familie der Großmäuler; gebildet aus Arten der Gattung Lump (Cyclopterus), bei denen die Rücken- u. Afterfloſſe bis zum Schwanz verlängert, die Bruſtfloſſen ſehr groß, der Mund zahnlos iſt. Art: L. smyrnensis (Cyclopterus l.), braun, ſchleimig, dunkelgefleckt u. geſtreift; aus der Nordſee, wird nicht gegeſſen. *(Wr.)*

Digitized by Google

Sēēschnepfe, 1) ſo v. w. Waſſerläufer; **2)** ſo v. w. Auſterfreſſer.

Sēēschulen, ſo v. w. Schifffahrtsſchulen, vgl. Seeakademien.

Sēēschwämme (Meerſchwämme, Spongozoen, Amorphozoen *Blainv.*), früher zu den Pflanzen gerechnet u. ſollten dann als Uebergangsſtufe aus dem Pflanzen- in das Thierreich betrachtet werden; jetzt betrachtet man ſie meiſt als Unterklaſſe der Korallen. Es ſind vielgeſtaltige, feſtſitzende, faſerig-filzige, mit thier. Gallerte durchdrungen, od. ſtrauchartige, kalkige Meerkörper mit vielen Maſchen an ihrer Oberfläche; dazu die lebenden Gattungen: **a)** Alcyonium *L.* (ſ. d.), **b)** Corallina *L.* (ſ. d.), **c) S-schwamm** (Meerſchwamm, Spongia *L.*), vielgeſtaltig, feſtſitzend weich, gallertartig, faſerig-pilzig, porös. Arten: der Badeſchwamm (ſ. d.), gem. Schwamm (S. usitatissima), kegelförmig, weichhaarig, auch wie der Badeſchwamm gebraucht, Trompetenſchwamm (S. tubaeformis), Blätterſchwamm (S. perfoliata), baumförmiger (S. arborescens) u. A. Untergattungen dieſer Gattung ſind: **a)** Spongia (Römer), verſchieden geſtaltet, oft eckig, an der Oberfläche ohne Mündungen; **b)** Knollenſchwamm (Tethya), kuglig-knollig, innen mit langen, vom Mittelpunkte ſtrahlig auslaufende Fäden; **c)** Kugelſchwamm (Geodia), kugelig, innen hohl, fleiſchig, getrocknet hart, außerhalb ſehr porös, zum Aufnehmen von Waſſer in das Innere; Hippalimus, mit geſtieltem Stamme, unten glatt, oben porös, in der Mitte des Hutes mit tiefer Grube; H. fungoides, foſſil; **d)** Achilleum, kugelig, traubig od. ohrförmig, aus runden, gitterförmig verwachſenen Fäden beſtehend, ohne beſondere Mündungen; mehrere Arten verſteinert; Manon, kugelig, teller- kreiſel- walzenförmig, aus gitterförmig verwebten Faſern gebildet, die an der Oberfläche Oeffnungen mit Rändern tragen; Arten verſteinert; **e)** Tragos, knollig, kuglig od. ausgebreitet, an der Oberfläche mit nicht vorragenden Mündungen; viele Arten foſſil; **f)** Cnemidium, vielgeſtaltig, mit vertieftem Scheitel, von welchem radiale Furchen ausſtrahlen, mit nicht vorſtehenden Mündungen; Arten foſſil; **g)** Siphonia, birn-, keulen-, walzenförmig, an deſſen Scheitel mehrere verticale Kanäle münden; Arten foſſil; **h)** Scyphia (Pokal-Schwamm), birn-, trichterförmig, walzig, hohl, aus netzförmig verwachſenen Faſern beſtehend; viele Arten verſteinert; **i)** Coeloptychium; **k)** Pleurostoma, beide foſſil; **l)** Tupha, äſtig, aus kleinem pergamentartigen, durchbohrten Körnerchen beſtehend; Art: Sumpffadenſchwamm (Flußſchwamm, E. lacustris), in Sümpfen, u. a. aus den Meeren. *(Gt.)*

Sēēschwalbe, 1) (Sterna *L.*, Taf. XI. Fig. 6.), Gattung der langflügeligen Schwimmvögel (Waſſerſchwalben); die S-n haben durch lange Flügel u. Gabelſchwanz Aehnlichkeit mit den Schwalben, ſpitzigen, geraden, zuſammengedrückten Schnabel, ſehr tief eingeſchnittene Schwimmhäute, fliegen viel, geſchickt u. ſchnell, holen von der Meeresfläche kleine Fiſche u. Seethiere, ſchreien laut, ſind geſellig, niſten auf der Erde. Arten: die rothfüßige (gemeine) S. (St. hirundo), weiß, mit aſchgrauem Mantel, ſchwarzem Scheitel, rothen Füßen; an der Nordſee u. auf Teichen im Binnenlande; Zwerg-S. (St. minuta), viel kleiner, mit weißem Scheitel; Silber-S. (St. argentata *Brehm*, St. arctica *Temm.*), Rücken, Flügel u. Bauch ſilbergrau, Scheitel u. Nacken (mit Federbuſch) ſchwarz; St. stolida (*Noddy*), die dumme S., 15 Z. lang, ſchwarzbraun, mit weißem Scheitel, ſchwarzem Schnabel u. ſchwarzen Füßen; begegnet den Seefahrern häufig in großer Menge, zwiſchen den Wendekreiſen; **2)** ſ. u. Seehahn b).

Sēēschwamm, ſ. u. Seeſchwämme.

Sēēscorbut, ſ. u. Scorbut 11.

Sēēscorpion, ſ. u. Groppe.

Sēēsemse, Scirpus lacustris.

Sēēsen, 1) Amt im braunſchw. Diſtr. Gandersheim; 6¼ QM., 14,000 Ew.; **2)** Hauptſt. hier, an der Schildau u. dem Harze; altes u. neues Schloß, jüdiſche Erziehungsanſtalt, vom Präſident Jakobſon 1801 geſtiftet, Synagoge, Hoſpital, Schwefelquelle mit Badeanſtalt; man fertigt Kamelotte, Leder, Eiſenwaaren; 2500 Ew.

Sēē-Sicht-Berg, ſ. u. Neu-Süd-Wales 2.

Sēēsoldaten, Soldaten zur Beſetzung der Wache auf Kriegsſchiffen u. zum Feuern im Gefecht auf Back u. Schanze ſowohl, als in den Marſen. Sie werden auch beim Geſchütz mit angewendet u. helfen bei der Regierung des untern Tauwerks. Meiſt ſtehn ſie unter dem Befehle eines beſ. dazu beſtimmten Schiffslieutenants. Sie ſind in eigne Bat. u. Regtr. vereint u. werden compagnienweiſe auf die Kriegsſchiffe commandirt. *(v. Hy.)*

Sēēsonne, ſo v. w. Meduſenſtern, rauher. **S-specht,** ſo v. w. Eisvogel, gemeiner. **S-spinnen,** ſo v. w. Spinnenkrebſe, Meerſpinnen.

Sēēstädt, Dorf in Holſtein bei Rendsburg; hier Gefecht zwiſchen den Dänen u. den Alliirten unt. Walmoden am 10. Dec. 1813, ſ. u. Ruſſiſch-deutſcher Krieg von 1812—15 m.

Sēēstätl, Stadt im böhm. Kr. Saatz an einem See; 750 Ew.

Sēēsterne (Asteriae, Asterodea), Familie der Stachelhäuter; ihr flacher, ſcheibenförmiger Körper iſt in 5—25 Arme getheilt, die einfach od. veräſtelt ſind. Die Schaalentheile liegen ſchuppenförmig übereinander u. laſſen mannichfache Bewegungen zu. Eine Oeffnung unten in der Mitte iſt zu-

Digitized by Google

zugleich After u. Mund, die Füßchen ſind hohl, ausſtreckbar, ſitzen an den Seiten der Strahlen od. um den Mund u. hängen mit hohlen Bläschen zuſammen, aus denen ſich Saft ergießt, wodurch die Füßchen ſteif werden. Kleine Röhrchen auf der ganzen Oberfläche des Leibes ſaugen Waſſer (wahrſcheinlich zum Athmen) ein. Der Magen erfüllt die ganze Leibeshöhle u. ſtülpt ſich um, wenn er den Fraß (Schalthiere) faſſen will. Die Eierſtöcke liegen in den Winkeln der Strahlen. Die Reproductionskraft der S. iſt ſehr groß; ſchwimmen können ſie nicht, nur kriechen, was ſie ſehr gern dem Lichte nach thun. Gattungen: **A)** Asterias *L.* (Seeſtern), der Umkreis des Leibes hat vorſpringende Ecken od. breite, hohle Strahlen; vom Munde läuft über jeden Strahl eine Furche, deren Ränder bewegl. Stacheln haben. Arten: **a)** gewürfelter S. (A. tessellatus), 5eckig, mit wulſtigen, gegliederten Schienen am Rand; **b)** rother S. (A. rubens), 5ſtrahlig, röthlich, vorzüglich häufig, benutzt als Dünger; **c)** Orangeſtern (A. aurantiacus), 5ſtrahlig, orangefarben, die Strahlenränder haben pflaſterförmige Knochenſtückchen; **d)** Scheibenſtern (A. papposus), 13ſtrahlig u. m. a. **B)** Ophiura *Lam.* (Schlangenſtern), der flache, ſcheibenförmige Leib hat 5 einfache, dünne, lange, runde, dicht gegliederte, entweder beſchuppte, od. bewimperte, od. beſtachelte Strahlen. Arten: **a)** geſtachelter S. (O. echinata), mit etwas flachen, ſeitlich ſtacheligen Strahlen; **b)** geſchuppter S. (O. lacertosa), mit ſchuppiger Scheibe, runden Strahlen. **C)** Comatula (Haarſtern, Alecto *Leach.*), Leib flach, mit einem doppelten Strahlenkranz; der Kranz des Randes hat lange einfache, unten geſpaltene, an den Seiten gewimperte, kürzere Strahlen; dieſer bedienen ſie ſich zum Anhängen an Meergewächſe, jener zum Fang der Beute, um ſie zum Munde zu führen. Art: vielſtrahliger S. (C. multiradiata, Asterias multir. *L.*), hat viele, an der Wurzel mehrfach geſpaltene gewimperte Randſtrahlen; um OIndien. **D)** Euryale (Meduſenſtern, Asterophytum *Link*, Gorgonocephalus *Leach.*), Strahlen meiſt gabelig getheilt, Mund unten, mit 5 Spalten umgeben, um Korallenſtämme gewunden. Art: E. verrucosum (Asterias caput medusae *L.*), Scheibe breit, oben gerippt u. warzig, über 1 F. groß, in ind. Meeren. (*Wr.* u. *Gi.*)

Sēēstockbeere, Johannia princeps (*Burger*), Rebenſorte, ſ. u. Weinſtock. **S-strandbeifuss**, Artemisia maritima. **S-strandfichte**, Pinus Pinaster *Willd.*, P. maritima *De C.* **S-strick**, ſo v. w. Gorgonia.

Sēēstrom, **1)** ſo v. w. Golfſtrom; **2)** ſo v. w. Meerſtrömung, ſ. u. Meer 1).

Sēēstücke (Marineſtücke), Gemälde, welche das Meer, Häfen, Seegefechte u. dgl. darſtellen.

Sēēstuhl, Gerüſt, am großen Maſt angebunden, unten mit großem Gewicht, auf welcher derjenige, der zur See aſtronom. Beobachtungen anſtellen will, ſitzt, um dabei durch das Schwanken des Schiffs nicht geſtört zu werden.

Sēēsturz, der Schade an Gütern, wenn ſie durch den Sturm ins Waſſer geworfen od. von ſelbſt ins Meer gefallen ſind.

Sēētaktik, ſ. u. Seekriege u.

Sēētang, die Pflanzengatt. Fucus.

Sēētaube, **1)** ſo v. w. Gryllumme, ſ. u. Lumme; **2)** ſo v. w. Zwergtaucherhuhn, kleines.

Sēētaucher, **1)** ſo v. w. Taucher; **2)** (eigentl. S., Eudytes *Illig.*, Mergus *Briss.*), Gattung, gebildet aus Arten der Gattung Taucher (ſ. d.), die Füße haben vollſtändige Schwimmhäute, die Zehen aber Nägel; im tiefen Norden, Fraß Seethiere. Arten: **a)** Eistaucher (ſchwarzhalſiger S., E. glacialis, Colymbus torquatus), größer als eine Gans, Kopf u. Hals ſchwarz, grünſchimmernd, mit weißem Halsband, Rücken ſchwarzbraun, mit viereckigen, weißen Flecken; der junge S. (Colymbus Immer), unterſchieden durch Farbe des Halſes, galt ſonſt als eigne Art; kommt zuweilen in harten Wintern nach Mittel-Europa, ſchwimmt gut, fliegt ſelten, dann aber hoch, legt 2 Eier; Fell zu Pelzwerk; **b)** Polartaucher (ſchwarzkehliger S., E. arcticus), kleiner, Hals oben aſchgrau, Stirn u. Geſicht ſchwarz, Kehle weiß, mit ſchwarzem, unterbrochnem Streif; **c)** rothkehliger S. (E. septemtrionalis, Colymbus rufogularis, oben braun, unten weiß, Vorderhals roſtroth; noch kleiner. (*Wr.*)

Sēētaufe, ſo v. w. Meertaufe.

Sēētausendbein, ſo v. w. Nereide.

Sēēteufel, **1)** (Lophius *L.*, Lophioides *Cuv.*, Krötenfiſche). Nach Linné Gattung, nach Cuvier Familie der großmäuligen Knorpelfiſche; Kopf u. Bruſt ſind ſehr breit u. flach, der Mund ſehr weit u. mit Zähnen beſetzt, am Unterkiefer ſind viel Bartfäden, auf dem Kopf einige bewegl. Stacheln, mit welchen ſie, im Schlamme liegend, ſpielen u. dadurch Fiſche zum Fraß herbeilocken. Arten: gemeiner S. (L. piscatorius), bis 5 F. lang, dunkelgrau, unten weiß; ſehr gefräßig, ohne ſchmackhaftes Fleiſch; Einhornteufel (L. vespertilio), deſſen Kopf mit naſenförmiger Spitze verſehn iſt u. der unter Steinen auf Fiſche lauert. Dieſer wurde von Cuvier zu der von Lophius *L.* abgeſchiednen Gattung: Seefledermaus (Malthe *Cuv.*), gerechnet, deren Kopf außerordentlich breit u. platt iſt, u. einen Vorſprung hat, der Mund iſt unter der Schnauze u. läßt ſich vorſchieben, die Rückenfloſſe iſt einfach u. weich, der Leib hat knöcherne Höcker. **2)** So v. w. Steißfuß, gehäubter. (*Wr.*)

Sēētonne, ſo v. w. Bake 1).

Sēētraube, **1)** die Pflanzengatt. Coccoloba;

Digitized by Google

coloba; **2) (S-n)**, Eierhaufen von Tintenfiſchen od. Kinkhörnern.

Sēētrichter, ſ. u. Sternkorallen d).

Sēētrift, alles, was die See an Schiffbruchsgut ꝛc. auswirft; daher **S-triftig Gut**, alles Gut, was in der See treibt, aufgefiſcht od. ans Land geführt wird.

Sēētulpen, ſo v. w. Meereicheln.

Sēētzen (Ulrich Jaspar), geb. in Oſtfriesland um 1775; erhielt zu Ende des 18. Jahrh. eine Anſtellung in der damals ruſſ. Herrſchaft Jever. 1801 ging er nach Gotha u. 1802 von da, von dem Herzoge Ernſt von Gotha u. dem Erbprinzen Auguſt unterſtützt, nach Conſtantinopel, u. 1803 nach Smyrna u. Aleppo. In türkiſch-arab. Kleidung bereiſte er 1805 den öſtl. Theil Haurans, die ſüdl. Grenzen Arabiens u. die Umgegenden des Libanon. Nach einigen Monaten Aufenthalt in Damaſk durchreiſte er Paläſtina u. Syrien, ging dann über Suez nach Kairo, blieb dort 2 Jahre, ſammelte Seltenheiten u. trat ſcheinbar zum Islam über, um auf dieſe Weiſe leichter vordringen zu können. 1809 war er in Mekka u. Medina u. entwarf dort einen Plan nebſt einer Anſicht der Stadt u. deren Umgebung u. der dortigen heiligen Gebäude. Er ſtarb 1811 unweit Taes, vermuthlich auf Befehl des Iman von Sana vergiftet, in deſſen Händen ſich auch ein großer Theil ſeiner Papiere befindet. Er gab weſentl. Berichtigungen der Geographie über Klein-Aſien, ſammelte viele alte Inſchriften, oriental. Seltenheiten u. Antiquitäten, ſo wie 1574 Handſchriften, welche ſich in Gotha, in der durch ſie begründeten oriental. Sammlung befinden. Sein Tagebuch (bis zum April 1809), iſt durch ſeine Familie erſchienen. *(Kg.)*

Sēēuhren (Längenuhren, engl. Time-keepers), Uhren, beſtimmt, aus den Unterſchieden der Culminationszeit eine Längenbeſtimmung zweier Orte möglich zu machen; ſie müſſen einen ſehr gleichmäßigen, durch Bewegung von einem Orte zum andern nicht veränderlichen Gang haben.

Sēēusancen, ſo v. w. Seegebrauch.

Sēēve, Nebenfl. der Elbe; entſpringt im hannöv. Fürſtenth. Lüneburg, fällt unter Haarburg in die Elbe.

Sēēven (Kloſter-S.), ſ. Zeven.

Sēēvogel, ſo v. w. Kampfſtrandläufer.

Sēēwald (Franz), Pſeudonym für Rieſch 2).

Sēēwanzen, ſ. u. Blutwanzen a.

Sēēwasser, ſ. Meerwaſſer.

Sēēwasserspringwanze, ſ. u. Blutwanzen a c).

Sēēwechsel, ſo v. w. Bodmereiwechſel.

Sēēweib, ſ. u. Lippfiſch a).

Sēēweinbeere, ſo v. w. Seeſtockbeere.

Sēēweine, **1)** Weine, welche am Genfer- u. Bodenſee wachſen; **2)** franz. Weine, welche den Seetransport vertragen od. durch denſelben verbeſſert werden.

Sēēwermuth, Artemisia maritima.

Sēēwiesen, ausgedehnte Felder von ſchwimmendem Seetang (Fucus natans), die den Stellen im Meere, wo ſie gefunden werden, ein wieſenartiges Anſehn geben. Die größte S. (portug. Mar de Sargazo) liegt faſt im Meridian der azoriſchen Inſeln Cuervo u. Flores, zwiſchen dem 25. u. 36. Breitegrade, etwa in der Mitte zwiſchen den canar. Inſeln u. WIndien; das 2., ſüdöſtlicher, um die Inſeln des grünen Vorgebirges herum; ein 3. kleineres liegt 50 Ml. öſtlich von den Bahamainſeln zwiſchen dem 22. u. 25. nördl. Breitegrade, nach Florida hin. Auf der Stelle des erſtgenannten Feldes glaubte man ſonſt die fabelhafte Atlantis verſunken. *(Br.)*

Sēēwinde, ſ. u. Winde.

Sēēwissenschaft, gewöhnlich ſo v. w. Schifffahrtskunde, mit Einſchluß von allem, was das Seeweſen betrifft, namentlich der Seetaktik, Seefortification u. des Seerechts.

Sēēwolf (Anarrhichas *L.*), Gattung der Großmäuler, Ordnung der Knorpelfiſche; der Gattung Schleimfiſch ſehr ähnlich, doch durch den Mangel der Bruſtfloſſen unterſchieden; Rücken- u. Afterfloſſe ſehr lang, Schwanz- u. Bruſtfloſſen abgerundet; Vorderzähne lang u. kegelförmig, Kopf dick u. ſtumpf. Art: S. (A. Lupus), ſchwärzlich aſchgrau, dunkel gebändert, Floſſen bläulich; wird bis 6 Ellen lang, ſehr gefräßig u. biſſig (ſoll Zahnſpuren in angebiſſenen Ankern hinterlaſſen), frißt Schalthiere mit der Schale; Fleiſch für die Isländer wichtig; die Haut dient als Chagrin, die Galle zur Seife. *(Wr.)*

Sēēwrjuga, ſo v. w. Sewruge.

Sēēwurf, **1)** ſo v. w. Seetrift; **2)** wenn nach gehöriger Berathung Güter, um dringende Gefahr abzuwenden, über Bord geworfen werden; der dadurch entſtandene Schaden wird mit zur Havarie gerechnet.

Sēēz, Stadt, ſo v. w. Sees.

Seezēnia (*S. R. Br.*), Pflanzengatt., nach Seetzen ben., aus der nat. Fam. Sapindaceen, Zygophylleae. Arten: S. africana, in SAfrika; S. orientalis, in Arabien heimiſche Sträucher.

Sēfekim, Stadt, ſ. u. Sana a.

Sēfer (Sēpher), **1)** (hebr.), Buch; **2)** (türk.), Monat, ſo v. w. Sepher.

Sēferli-Odāssi, Abtheilung der türk. Hofhaltung, ſ. u. Türkiſches Reich (Geogr.) n.

Sefid Dschamēgian, ſ. u. Hakem 5).

Sēfidrud, Fluß in Perſien, entſpringt auf den Gebirgen von Kurdiſtan, geht nach Aſerbeidſchan, bildet den berühmten Paß von Rudbar u. nach Ghilan, nimmt den Fluß Sedſched auf u. fällt in das kaſpiſche Meer; der Mardos der Alten.

Sēfter, Fruchtmaß in Marburg, 4 S. = 1 Meſte, deren 16 auf das Malter, 4 auf die Mötte zu 103,104 Liter gehn.

Sēftingen, Amt im ſchweizer. Canton Bern,

Digitized by Google

Bern, an der Aar, 16,500 Ew.; hier Dorf Neuenegg, 1798 Gefecht zwiſchen den Franzoſen u. den ſiegreichen Bernern; ferner Belp am Belpberge (3300 F. hoch), 3000 Ew.

Sēga, latein. Name des Fluſſes Sieg.

Sēgalas d'Etchepāre (Pierre Salomon), geb. 1792 zu St. Palais im Depart. der Niedern Pyrenäen; Arzt, Prof. der Phyſiologie u. Pathologie zu Paris; verdient um die Lithotritie; ſchr.: Experiens sur l'absorption, Par. 1822; Traité des retentions d'urine et des maladies, qu'elles produisent, ebd. 1828; Obs. de lithotritie, ebd. 1831; Essai sur la gravelle et la pierre, ebd. 1835 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1839. *(He.)*

Segalāūni (a. Geogr.), ſo v. w. Segovellauner.

Sēgan (Sagan, Judenth.), **1)** der einem Vorgeſetzten, Beamten am nächſten ſteht; **2)** beſ. der Vicarius des Hohenprieſters, der ihn unterſtützte u. vertrat, wenn derſelbe an einem Feſttage unrein war.

Segarēlli (Gerh.), aus Parma, im 13. Jahrh.; Stifter des Apoſtelordens, ſ. d.

Segārres (ſpan.), ſo v. w. Cigarren.

Sēge (Sēgegarn), große Fiſchwate, bis 150 Ellen lang u. 12 Ellen breit.

Sēgeberg, 1) Amt im Herzogthum Holſtein, 10¼ QM., 13,000 Ew.; **2)** Stadt ebenda, zwiſchen der Trave, dem großen **S-er Sēē** u. dem Kalkberge (früher Alberg), einem Gypsberge mit Brüchen, auf dem die Siegeburg ſtand, Schullehrerſeminar, Hoſpital; 3200 Ew.

Segebērge, Ort, ſ. u. Quitzöbel.

Sēgeda (a. Geogr.), Stadt in Hispania Baetica; j. S. Jago della Higuerra.

Sēgedin (Geogr.), ſo v. w. Szegedin.

Segedūnum (a. Geogr.), **1)** Stadt der Rutener im aquitan. Gallien; j. Rodez; **2)** Caſtell in Britannien am öſtl. Theil des großen Walls, beim j. Dorf Couſins Haus.

Sēgel, [1] **1)** (Taf. XXVII. Fig. 30 ff.; beſ. erklärt ſind ſie in der erläuternden Zugabe zu den Abbildungen), die aus ſtarker u. ſehr dichter Leinwand gemachten Tücher von 3- od. 4eckiger Form, welche an den Maſten eines Schiffs aufgehängt werden, um das Schiff mittelſt des Windes fort zu treiben; die einzelne Breite des S-tuchs, deren mehrere neben einander genäht das S. bilden, heißt das Kleid, der mittlere Theil des S-s aber, welcher durch den Wind angeſchwellt u. durch den Bauchgurt befeſtigt wird, der Bauch, die hervorragenden obern Ecken, durch welche Taue gezogen werden, aber Hörner. [2a] Bonit (Bonet, Drabbler, Drabblet) heißt das Stück S-tuch, welches an das Fock- u. Beſahn-S. angeheftet wird, um es zu verlängern, das aber ſogleich abzunehmen iſt. Sind deren 2, ſo heißt das obere Sturmbonit, das untere das untere Bonit (Fazen). [2b] Die S. ſind mit einer eingenähten Leine (Leik) am Rande eingefaßt, an der ſich beſ. Schleifen od. Schlingen (Lägel) befinden, um die nöthigen Taue an dieſelben befeſtigen zu können. [3] Die S. theilen ſich nach ihrer Form: **A)** in **Rah-S.** (auf der obern Elbe Raub- od. Ropen-S.), vermittelſt der Rahenbunder u. Stockbindſel aneinen wagerechten Baum befeſtigt, der horizontal od. ſchief, aber durch die Braſſen nach der Richtung des Windes geſtellt wird. Der untre Theil des S-s wird dann durch die Schoten (ſ. d.) rückwärts gezogen u. dadurch angeſpannt, daß er den Wind fängt. Er iſt zu dem Ende unten mehr od. weniger ausgeſchnitten, um einen Buſen zu bilden. Bei ſchwachem Winde werden zu beiden Seiten Spieren an die äußern Enden der Rahen geſchoben u. die rechteckigen Lee- od. Bei-S. daran befeſtigt, die aber an dem Aufſatz der Maſten (Stengen) die Geſtalt eines Trapezes, unten breiter als oben, bekommen. An den Oberbramſtengen haben die Lee-S. auch bisweilen eine 3eckige Form. Auf den größern Flußfahrzeugen werden ebenfalls oft Rah-S. geführt; eine andre Art der letztern finden ſich auf den Evern, Luppern u. ähnlichen kleinern Seeſchiffen; ſie hängen mit dem 3. Theile ihrer Länge am Maſt u. haben eine längere Seite, welche an der Leeſeite des Schiffs feſt gemacht wird. [4] **B) Ruthen-S.,** an einer ſchrägen, ſehr geneigten Rahe, ſind gewöhnlich 3eckig (latein. S.), wie ſie auf den Schiffen des Mittelmeers, auf Galeeren, Schebecken, Pinken, Tartannen, Felucken ꝛc. üblich ſind. Ehemals führten auch die größern Seeſchiffe am Beſahnmaſt Ruthen-S. (Brodgewinner, Treiber), ſie ſind jedoch hier nicht mehr im Gebrauch. [5] **C)** Die 4eckigen **Sprit-S.** werden durch eine, ſie diagonal ausſpannende Stange (das Spriet) im Winde gehalten u. ſowohl auf kleinern Seefahrzeugen, als auf den meiſten Flußkähnen geführt. [6] **D)** Das **Gaffel-S.,** gewöhnlich unten breiter als oben, iſt an eine ſtarke, mit dem einen ausgeſchnittenen Ende am Maſt befeſtigte Stange (die Gaffel) gebunden, u. wird unten vermittelſt einer Schote angeſpannt. Haben ſie am untern Ende einen 2., mit der einen Spitze an dem Maſt befeſtigten Baum, ſo heißen ſie Baum-S., Giek-S. aber, wenn der Baum vielleicht um das Doppelte länger als die Gaffel iſt. Am hintern (Beſahn-) Maſt iſt überall das Gaffel-S., auch wohl, bei Kauffahrern, ein Spriet-S. an die Stelle früherer Ruthen-S. getreten. Das größte S. einer Brigg am großen Maſt iſt ein Giek-S. u. führt beſ. den Namen des Brigg-S-s. Auch die kleinern Schnellſegler: Kutter, Schluppen, Schmaken ꝛc. führen gewöhnlich Giek-S., die auch wohl Jacht-(Schak-)S. heißen. [7] **E)** Die 3eckigen **Stag-S.** ſind an den Stagen u. Leitern eines großen Schiffs befeſtigt, ſo daß ſie an denſelben auf- u. abgezogen werden können. Die untre freie

Ecke

Digitized by Google

Ecke wird alsdann durch ein Tau (den Hals) in den Wind geſtellt u. feſt gehalten. Der Klüver, welcher von dem Vordermaſt nach dem Klüverbaum (ſ. Bugſpriet) geſpannt, mit der einen Spitze ſeiner untern Seite an demſelben feſt iſt, gehört nach Form u. Gebrauch gleichfalls in die Reihe der Stag-S. Die vorderſten Stag-S. auf Schmacken u. Huckern, deſſen Hals an einem Baume, dem Jagerſtock, ausgeholt wird, heißen Jagers. [8] In Hinſicht der Stelle, wo ſie angebracht ſind, heißen die S. eines großen Schiffs Haupt-S., Fock-S., Beſahn-S. (auf Dreimaſtern Aap), je nachdem ſie am Haupt-, Fock- od. Beſahnmaſt angebracht ſind; Unter-S. ſind die, welche ſich unterhalb der Marſen befinden; die über denſelben aber Ober-S. Die Vor-S. ſtehn vor dem großen Maſt, die Hinter-S. aber an u. hinter demſelben. [9] Mars-S., Bram-S., Oberbram-S. bezeichnen ihren Ort an allen 3 Maſten; Winterbram-S. aber ſind kleiner u. werden nur in der ſtürmiſchen Jahreszeit gebraucht; Waſſer-S. endlich werden bei Windſtille unterhalb der Lee-S. an den Seiten des Schiffs angebracht; Drüll, iſt ein S. am Spiegel, bei Rückenwind gebraucht; die Reſerve-S. befinden ſich als Vorrath in der Segelkoje und werden bei Stürmen u. Seegefechten aufs Verdeck gebracht. [10] Ein **Dreimaſter** führt folgende S.: **A)** am **Vordermaſt**: **a)** unten die Focke; über derſelben **b)** das Vormars-S.; **c)** das Vorbram-S. u. **d)** das Vor-, Ober- u. Bram-S. oberhalb des erwähnten, wozu noch **e)** die Focken-S., **f)** die Vormarslee-S. u. **g)** die Vorbramlee-S. gehören. [11] **B)** Am **Bugſpriet**: **a)** die große od. Unter-Blinde, ein Rah-S.; **b)** die Schiebblinde am Klüverbaum (hieß ehemals die Ober-Blinde), ſie iſt mittelſt des Blindſtangenſtegs an der Blindſtange befeſtigt. [12] **C)** Zwiſchen dem **Vordermaſt** u. **Bugſpriet**: **a)** das Vorſtag-S.; darüber **b)** das Vorſtengenſtag-S. u. **c)** den Flieger, ein Stag-S. an einer Leiter, über jenem; **d)** das große Klüver, **e)** das mittlere u. **f)** das Sturm-Klüver, deſſen Name ſeinen Gebrauch bezeichnet. [13] **D)** Am **großen Maſt** befinden ſich **a)** das große S.; **b)** das große Mars-S.; **c)** das große Bram-S.; **d)** das große Ober-Bram-S.; wozu **aa)** das große Lee-S., **bb)** das große Marslee-S. u. **cc)** das große Marslee-S. gehören; **e)** das große Stag-S; **aa)** das große Stengenſtag-S., unter allen Stag-S-n das größte; **bb)** der Flieger, über demſelben; **cc)** das große Bramſtangenſtag-S., etwas kleiner als das vorhergehende, u. **dd)** ſein Flieger, über ihm. [14] **E)** Am **hintern** od. **Beſahnmaſt**: **a)** das Beſahn-S., wird beſ. bei dem Wenden des Schiffs nach der einen od. andern Seite gebraucht; darüber **b)** das Kreuz-S.; **c)** das Kreuzbram-S. od. Gretchen vom Deich u. **d)** das Ober-Kreuzbram-S.; **e)** das Kreuzler-S.; bisweilen, doch ſelten **f)** ein Kreuzgaffel-S.; endlich **g)** das Beſahnſtag-S. od. Aap (Affe); **h)** das Kreuzſtengenſtag-S.; **i)** das Kreuz-Bramſtengenſtag-S. mit **k)** ſeinem Flieger. [15] Auf kleinern Schiffen kommen auch noch and. S. vor, ſo die Breitfocke, ein 4eckiges Rah-S., auf Jachten u. ähnl. Fahrzeugen über dem großen Giek-S.; Fliegenklappe, kleines S. der Schmaken, über dem Top-S.; Dreuil, ſehr kleines S. der Heringsfiſcher am hintern Maſt, um damit feſt auf Einer Stelle beim Winde zu liegen. [16] Man hißt nun die S. auf, indem man ſie mittelſt eines Flaſchenzugs u. Taus vom Deck auf den Maſt bringt u. dort befeſtigt; ſpannt ſie auf (ſetzt ſie bei), indem man die Schoten in den einen Winkel zurückzieht; entſchlägt ſie (braßt ſie voll), indem man ſie nach dem Winde richtet, mit dem man abfahren will; zieht ſie wieder ein (geit ſie auf, beſchlägt ſie), indem man ſie mit Hülfe der Geitaue, ſo wie den Bauch u. Stockgordinge zuſammenzieht, damit die Leute ſie vollends feſtmachen (einbinden) können, u. ſtreicht ſie (ſchlägt ſie ab), indem man ſie ſammt den Rahen von den Maſten abnimmt. [17] **2)** (gr. Hiſtia, lat. Vela, Ant.). Das S. iſt nach griech. Sage nach Ein. von Dädalos, nach And. von Ikaros od. der Iſis, nach And. von Aeolos ſelbſt erfunden. [18] Anfangs hatte jedes Schiff nur ein S., es war an die S-ſtange befeſtigt, welche mit Seilen an den Maſtbaum gebunden war; um das S. auszuſpannen, nachzulaſſen, od. ihm die beliebige Wendung nach dem Winde zu geben, waren an den untern Zipfeln Seile (Podes). [19] Später wurden mehr. S. auf dem Schiff angebracht u. man hatte beſ. große, am Maſtbaum, u. kleine, die auf dem Vorder- u. Hintertheil des Schiffs ausgeſpannt waren. [20] Die S. der alten Völker waren von Leinwand; bei den Griechen u. den oriental. Völkern ſcheinen die leinenen S. ſchon lange im Gebrauch geweſen zu ſein, wogegen andre, wie die galliſchen Veneter, ſie aus Thierfellen, die Aegyptier aus Papyros machten. [21] Lederne hatte man ſpäter noch auf Borneo, während die Chineſen ſie von geſpaltetem Rohr machten, welches wie die Theile eines Fächers aneinander gereihet wurde. Ihre Form war meiſt 3- od. 4eckig, in Indien ſelbſt rund. [22] Die Farbe des S-s war urſprünglich die natürliche des Stoffs, woraus es gemacht war, doch fing man ſpäter auch an, die S. zu färben, beſ. erzählt man dies von den Schiffen, welche Alexander d. Gr. auf den Indos hinabführte; nachmals wurden zu Pracht- od. Staatſchiffen purpurne, blaue ꝛc. gebraucht. Schwarze S. wurden aufgeſteckt, wenn das heimkehrende Schiff eine

Digitized by Google

eine Trauer- od. Unglücksbotſchaft brachte (ſ. Theſeus), während das weiße dann eine frohe od. Siegesnachricht ankündigte. Auf die S. wurden auch die Wünſche u. Gelübde, die die Schiffsleute den Göttern gebracht hatten, geſchrieben. Noch jetzt ſind die S. auf den kleinern Schiffen, beſ. der Nordſee, dunkelroth gefärbt. **3)** Das ganze Schiff, z. B. 8, 10 S. ꝛc. *(v. Hy. u. Lb.)*

Sēgel, ſo v. w. Flügel, ſ. Blüthe n.

Sēgelbalken, der Verdecksbalken, welcher in der großen Breite des Seeſchiffs liegt u. dieſelbe durch ſeine Länge bezeichnet, ſ. Maſt c. **S-baum, 1)** alte Benennung für Maſtbaum; **2)** ſo v. w. Sadebaum. **S-ducht**, ſ. u. Duchten 2).

Sēgelfisch, ſ. u. Schwertfiſch 1).

Sēgelflügel, ſ. u. Flügel e.

Sēgelfock, ſo v. w. Leeſegel. **S-garn**, ſ. u. Garn 3).

Sēgelgiesser, eine hölzerne Waſſerſchaufel, mit welcher die Segel begoſſen werden, wenn ſie zu trocken u. ſchlaff ſind.

Sēgelhorst, Pfarrdorf im Amte Oldendorf, Kreis Schaumburg, der kurheſſ. Provinz Nieder-Heſſen, 160 Ew.; hier 1633 Treffen zwiſchen den Kaiſerlichen u. den Schweden.

Sēgelkleid, die nach der Länge gehenden Abtheilungen eines Segels, welche von der Breite des Segeltuchs, der ſtarken u. ſehr dicht gewebten Hanfleinwand abhängen. **S-koje, 1)** der mit Bretern abgeſchlagene Raum in einem Schiffe, worin das vorräthige Segelwerk aufbewahrt wird; **2)** ſo v. w. Kombüſe.

Sēgelleinwand, ſo v. w. Segeltuch.

Sēgellinie, eine Linie in Geſtalt eines vom Winde geſpannten Segels.

Sēgelmacher, ſo v. w. Segelmeiſter.

Sēgelmaschine, ſo v. w. Ruder u. Schiffziehmaſchine.

Sēgelmeister, auf größern Schiffen, der die Beſorgung u. Ausbeßrung des Segelwerks unter ſich hat.

Segelmēssa, Stadt, ſ. u. Tafilelt 2).

Sēgeln (auß. der gew. Bed.), ſo v. w. Drehkrankheit.

Sēgelnadeln, große Nadeln zum Nähen der Segel, gehen von Nr. 1—17. Die gewöhnlichſten ſind von Nr. 3—8, die beſten die holländiſchen.

Sēgelpressen (Techn.), ſ. u. Preſſen.

Sēgelqualle (Velella *Lam.*), Gattung der Scheibenquallen, bilden eine länglich 4eckige Scheibe, mit ſteifem, ſchiefem Kamm, unten mit einem Rüſſel u. vielen Saugröhren. Arten: gem. S. (V. spirans), 2 Z. lang, im Mittelmeer; ſchiffsförmige S. (V. scaphidia), mit blauen Fäden unten; häufig als Auswurf des Meeres, an den Küſten Italiens u. Frankreichs; wird gebraten u. gegeſſen. *(Wr.)*

Sēgelrad, S-windmühle, ſ. u. Windmühle 1).

Sēgelspinne, ſo v. w. Kreuzſpinne.

Sēgelstange, 1) ſo v. w. Rahe; **2)** ſo v. w. Ruthe des Ankers.

Sēgelstein, ſo v. w. Magnetſtein.

Sēgelstreichen, 1) ſ. u. Segel ꝛc; **2)** Art Begrüßung, welche ein Schiff einem ihm begegnenden größern Schiffe, einem Caſtell, in deſſen Schußweite es kommt, beweiſt, beſteht meiſt in dem Herablaſſen der oberſten Flagge od. des Topſegels.

Sēgeltrager, ſ. u. Schwertfiſch.

Sēgeltuch, 1) ſ. u. Leinwand ꝛc; **2)** große Stücken ſtarker grober Leinwand, 30—40 F. breit, 25 F. lang, mit welchen die Außenſeite der Deiche bei heftigen Fluthen bedeckt wird, um ſie gegen einen Durchbruch zu ſichern. An allen 4 Kanten iſt das S. mit Tauen eingefaßt, an welchen oben u. unten eiſerne Ringe befeſtigt ſind; in die untern Ringe werden Gewichte gehängt, um das Tuch ſtraff zu halten, in die Ringe werden Pfähle geſchlagen. An den Seiten des S-s ſind Oeſen angebracht u. mehrere Tücher leicht neben einander befeſtigen zu können. *(Fch. u. Lö.)*

Sēgeltuchtennen (Feldtennen), in einigen Gegenden, beſ. in Holſtein, unbedeckte, im Freien feſtgeſchlagne, mit Segeltuch belegte Dreſchtennen, auf denen Oelfrüchte von Pferden ausgedroſchen werden.

Sēgelvogel, ſ. u. Ritterfalter 3).

Sēgelwerk, die ſämmtlichen Segel eines Schiffs, auch die dazu gehörigen Theile, als Rahen u. Taue. **S-zunge**, ein oben ſchmal od. ſpitzig zulaufendes Stück Segeltuch, wie es häufig an den Seiten eines Segels angebracht iſt.

Sēgen, [1] **1)** das Verſprechen, die Ankündigung od. Anwünſchung eines Guts, beſ. der göttl. Gnade im Allgemeinen od. bei einem einzelnen Vorhaben. [2] Bei den **hebräiſchen** Patriarchen war die Ertheilung des S-s eine feierl. Handlung, wodurch der Segnende in einer gewiſſen Begeiſterung die künftigen Schickſale vorher verkündigte, auch wohl den Sohn, dem der S. ertheilt wurde, zum Familienhaupte erklärte, weshalb der älteſte Sohn der eigentl. Ehefrau dazu gewählt wurde; jedoch ertheilten auch fromme Männer Andern den S. [3] Schon frühzeitig wurde bei dem von Moſes eingerichteten **Gottesdienſte** der Verſammlung der S. vom Prieſter ertheilt u. dabei die **S-sformel** gebraucht, welche 4. Moſ. 6, 23 als von Gott angeordnet bezeichnet wird. Später wurde es gewöhnlich, dem Volke jedes Mal nach dem Morgen- u. Abendopfer den S. zu ertheilen. Dies geſchah mit Aufhebung der Hände, welche der Prieſter vorher waſchen u. reinigen mußte, u. zwar erhob der Hoheprieſter die Hände ſo hoch als die Schultern, der gemeine Prieſter etwas höher; ferner mußte der Prieſter auf einem etwas erhöhten Orte ſtehn. Den Fingern mußte eine beſondere Stellung gegeben werden. Das Volk mußte den S. ſtehend anhören u. es mußten wenigſtens 10 Perſonen verſammelt ſein.

Digitized by Google

ſein. Wenn der S. Einzelnen ertheilt wurde, ſo geſchah dies unter Auflegung der Hand. Auch wurde dies von Jeſu u. den Apoſteln beobachtet. [4] Aus dem jüd. Gottesdienſte iſt das Sprechen des S-s auch in den **chriſtlichen** übergegangen, wobei meiſt die 4. Moſ. 6, 24 angegebene S-sformel gebraucht wird, welche am Schluſſe des Gottesdienſtes von dem Geiſtlichen auf der Kanzel od. am Altar gegen die Gemeinde, die ſich erhoben hat, geſungen od. geſprochen wird, indem er mit der Hand ein Kreuz ſchlägt. Bei beſonderen Gelegenheiten, z. B. bei **Trauungen**, Taufen u. dgl. werden ſtatt der moſaiſchen S-sformel auch andre Worte gebraucht. [5] In der **kathol.** Kirche wird der S. (**Benediction**) nach der Meſſe geſprochen. Jährlich ertheilt der Papſt den S. 3mal unter großen Feierlichkeiten. Auch iſt die **Einſegnung** gewiſſer Perſonen u. Sachen gebräuchlich, ſo die Einſegnung der Wöchnerinnen, der Aebte bei ihrer Einführung, der Nonnen bei ihrer Einkleidung ꝛc., des Oſterlamms, Brods, Weins, der Schiffe, der Kriegsfahnen, der Häuſer u. Wohnungen ꝛc. Die gewöhnl. Ritus dabei ſind, nebſt Gebeten, das Zeichen des Kreuzes, die Beſprengung mit Weihwaſſer, die Räucherung, bei den biſchöfl. meiſt auch die Salbung mit Oel u. Chrisma. Mit einigen Benedictionen iſt auch ein Exorcismus verbunden. **2)** So v. w. Gebet od. Gebetsformel, ſo Morgen- u. Abend-S.; **3)** Formel, welche hergeſagt wird u. wobei man zugleich das Zeichen des Kreuzes macht, um dadurch vermeintlich übernatürliche Wirkungen hervorzubringen. So hat man **Blut-S.**, wodurch das Blut einer Wunde geſtillt werden ſollte, dabei iſt die Formel: Sanguis mane in venis, sicut Christus pro te in poenis; sanguis mane fixus, sicut Christus crucifixus; **Waffen-S.**, wodurch man den Waffen ihre Kraft zu beſchädigen nehmen will; **Feuer-S.** (ſ. d. u. Feuerverſprechung) ꝛc. Mit ſolchen **S-ſprechern** war ſonſt Spanien u. Italien ſehr angefüllt, doch beſchäftigten ſich auch anderwärts ſogenannte kluge Weiber, Zigeuner ꝛc. damit. **4)** Die Vermehrung des zeitl. Vermögens, das Gedeihen, der gute Fortgang eines Unternehmens, beſ. in ſo fern es durch Gottes Mitwirkung geſchieht. *(Wth. u. Hr.)*

Sēgen Gŏttes, Bergwerk, ſ. u. Schwemſal.

Sēgenbaum, ſo v. w. Sadebaum.

Sēgensprecher, ſ. u. Segen 3).

Segerīn, Erzbiſchof von Köln, ſ. d. 1.

Segesamŭnclum (a. Geogr.), Stadt im tarraconen. Spanien, j. Maria de Ribaredonda. **Segĕssera**, Stadt der Lingoner im belg. Gallien; j. Sugennecourt, n. And. Bar ſur Aube.

Segēsta (Segēste, Akaſte), Geliebte des Criniſus, ſ. d.

Segēsta (a. Geogr.), **1)** Stadt in Liguria; j. Seſtri; **2)** (Egeſte, Aegeſte), Stadt in Sicilien, öſtlich vom Berge Eryx, am **Scamander**; ſoll von Troern nach der Zerſtörung Trojas gegründet ſein, zu denen ſich ſpäter Achäer geſellten. In einer Streitigkeit mit den Selinuntern ſah ſich S. genöthigt, Hülfe von den Puniern zu bitten, aber mit dem feindl. Selinus fiel auch S. unter die Herrſchaft dieſer u. fand, da es ſich zur Erlangung ſeiner Freiheit an Agathokles anſchloß, ſeinen gänzl. Untergang, denn dieſer mordete od. verkaufte die Bewohner u. die Stadt nannte er **Dikäopolis**. Im 1. pun. Kriege erſchlugen die Bewohner die pun. Beſatzung u. ſchloſſen ſich an die Römer an. S. hatte latein. Recht, verſchwand aber unter röm. Herrſchaft bald, vielleicht zogen ſich die Einwohner mehr nach dem **Hafen (Egestorum portus)**, j. Caſtel a Mare. Berühmt ſind die warmen Schwefelquellen **Segestānae āquae** (**Pintianae aquae**); ſie ſollten von Nymphen aus der Erde geſchickt ſein, um dem Hercules ein Bad zu gewähren. Noch jetzt ſind die Ruinen eines Tempels zu ſehn. Die **Münzen** enthielten das Bild der Diana, auf der Kehrſeite einen Hund. Jetzt liegt wahrſcheinlich Banda an der Stelle der Stadt, nach And. liegen die zahlreichen Ruinen (eines Theaters, einer Baſilica od. eines Tempels) 9 Miglien von dem Städtchen Alcamo. *(Lb.)*

Sēgestan, ſpätrer Name für Drangiana, nachmals Sigan; j. Sedſcheſtan.

Segēstes, 1) (Segēstos), ſo v. w. Akaſtes. **2)** Von den Römern **Flavius** genannt, Sohn des Segimer. Uneinig mit Hermann, der ihm ſeine Tochter Thusnelda entführt hatte, hatte er ſich auf die Seite der Römer gewendet u. erbat von den Truppen, welche Germanicus nach Germanien geſchickt hatte, Hülfe gegen ſeine Landsleute, die ihn bedrohten. Aus der Gefahr durch die Römer befreit, diente er darauf unter den Römern u. zwang auch ſeinen Sohn Sigismund, Gleiches zu thun. Germanicus hatte ihm zwar jenſeit des Rheins einen ſichern Aufenthalt verſprochen, allein er wurde 17 n. Chr. mit ſeiner Familie zu Rom im Triumph aufgeführt. *(Lb.)*

Segēstica (a. Geogr.), **1)** Inſel in Pannonien, wo der Colapis ſich in den Savus ergießt; **2)** Stadt dort in der Nähe.

Segēstria (lat. Ant.), Decken, Matten von Stroh.

Segēstria, ſ. Tapezierſpinne.

Sēgesvar, Stadt, ſo v. w. Schäsburg.

Segetālis (Bot.), auf Aeckern unter reifenden Saaten wachſend.

Segētia (Segēsta), Göttin der Saat über dem Erdboden, während **Seja** das Wachsthum unter der Erde beförderte; ihre Bildſäule ſtand auf dem Circus maximus zu Rom.

Sēggau, Stadt, ſo v. w. Seckau.

Sēgge (Bot.), ſ. Carex.

Sēggen (Wurzelgräſer), 7. Zunft der

Digitized by Google

4. Kl. in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem. Gräſer (Riedgräſer) mit 1—2häuſigen Blüthen in walzigen Aehrchen, 3eckigen Samen, 2—3 Narben, umgeben von einer krugartigen Hülle, theils häutigem, theils nußartig hartem Schlauch.

Sēggi, der 21. (nach And. der 25.) König von Dänemark; erſchlug ſeinen Bruder König Berich (Norik), ſchwang ſich auf den Thron, heirathete deſſen Wittwe, ward von Amblet (Chamblet), deſſen Vater Orandel (nach And. war dieſer S-s Bruder u. Vorgänger auf dem Thron) auch erſchlagen.

Seghālien, Land, ſo v. w. Karafta.

Seghāva, Stadt, ſ. u. Darfur.

Sēghban (türk.), Reiterei, die jeder Paſcha zu ſtellen hat, dient meiſt zur Bewachung der Bagage.

Sēghers, **1)** (Gerhard), geb. 1589 zu Antwerpen; Maler, Schüler von v. Balen, ging nach Rom u. ſtudirte beſ. nach Manfredi u. nach Caravaggio, kehrte nach den Niederlanden zurück, malte in Antwerpen u. Gent Heiligenbilder u. ſt. 1651. **2)** (Daniel), Bruder des Vor., Schüler von Samtbreughel, Blumenmaler; ſt. 1660.

Sēgida (a. Geogr.), **1)** (Julia restituta), Stadt im bät. Spanien, nahe bei Nertobriga; **2)** Stadt der Arevacer im tarraconenſ. Spanien, um deretwillen der erſte celtiber. Krieg entſtand, weil die Bewohner eine Mauer um ihre Stadt ziehen wollten.

Sēgimer, **1)** Cheruskerfürſt, Vater des Arminius u. Segeſtes; war nach Ein. bei dem Sieg über Varus, nach And. war er vorher geſtorben. **2)** Cheruskerhäuptling, Bruder des Segeſtes 2), der ſich 15 v. Chr. mit ſeinem Sohn Seſithach, der den Leichnam des Varus beſchimpft hatte, dem röm. Feldherrn Stertinius ergeben mußte. Sie wurden beide nach Köln in ein Gefängniß gebracht u. im Triumph nachher in Rom aufgeführt. *(Lb.)*

Sēgimund, ſo v. w. Sigismund.

Segisāma Jūlia (a. Geogr.), Stadt der Murbogi (Turmobigi), im tarraconenſ. Spanien, auf der Grenze der Vaccäer; j. Sierra d'Occa.

Sēgler, Schiff mit Rückſicht darauf, ob es langſam od. ſchnell ſegelt, das theils von der ſchmalen od. breiten, flachen od. hohen Bauart deſſelben abhängt.

Sēgler, **1)** (Cypselus *Illig.*, Apus *Cuv.*, Micropus *Meyer*), Gatt. der Spaltſchnäbel, bei Cuvier der Sperlingsartigen; Flügel ſehr lang, Schwanz gabelig, Füße kurz, mit nach vorn gerichtetem Daumen; können deshalb nicht von der Erde auffliegen; ihr Neſt iſt in Mauern, Fraß im Fluge gefangne Inſecten; klettern gut. Arten: gem. S. (Mauer-, Thurmſchwalbe, C. murarius, C. apus, Hirundo apus *L.*), rußſchwarz, Kehle weiß, mit ſehr großen Augen u. Rachen, Zugvogel, kommt erſt im Juni, geht im Auguſt, niſtet in Kirchen u. alten Gebäuden, umkreiſt beſ. Morgens, Mittags u. Abends, beſ. bei Gewitterluft, in großen Schwärmen u. J, i, i, i laut ſchreiend ihre Wohnung; Alpenſchwalbe (Felſen-S., gibraltar. Schwalbe, C. melba, Hirundo melba, Hirundo alpina), 9 Z. lang, graubraun, mit braunem Halsband, auf Malta, in der Schweiz, bei Gibraltar; C. fuciphagus, einer der Vögel, die eßbare Neſter fertigen, in Java; chineſ. S. (C. sinensis), u. m. a. **2)** Die an der Drehkrankheit leidenden Schafe. *(Wr.)*

Segmēnt (v. lat.), ſo v. w. Abſchnitt.

Segmēnta (lat.), **1)** Abſchnitte; **2)** Kopfzeug der röm. Damen, Frauenzimmer, der von der Kopfbinde herabhängenden Flügel, od. am Saum des Kleides Franzen von Purpur od. Gole, od. vielmehr auf den Saum aufgenäht hatte; **3)** (Archit.), die kleinern im Anſtrich angebrachten Verzierungen (Opera segmentata), welche theils rund, theils eckig waren; hiernach S. scutulata, trigona ꝛc.; **4)** die Ringe des Hinterleibes bei Inſecten; die Querſchnitte heißen Incisuri; **5)** (Bot.), ſ. u. Abſchnitte.

Sēgna, Stadt, ſo v. w. Zeng.

Sēgnelay, ſo v. w. Seignelay.

Sēgner, Art Schiff, ſ. u. Bodenſee.

Sēgner (Johann Andreas von), geb. 1704 in Presburg; prakticirte ſeit 1731 als Arzt in Debreczin, ſeit 1733 Prof. zu Jena, 1735 Prof. der Naturwiſſenſchaft u. Mathematik zu Göttingen, 1755 zu Halle, wo er als geh. Rath 1777 ſt.; ſchr.: Cursus mathem., Gött. 1789, 1.—4. Thl.; Einleitung in die Naturlehre, ebd. 1746; Elementa analyseos finitorum, Halle 1758; Elementa analyseos infinitorum, ebd. 1761—63; Aſtronom. Vorleſungen, ebd. 1775 ff., 2 Bde. Nach ihm wird benannt **Sēgners Wāsserrad**, ſ. Tropfbare Flüſſigkeiten. *(He.)*

Sēgnes, Berg, ſ. u. Dödi ꝛc.

Sēgni, **1)** (a. Geogr.), deutſches Volk im belg. Gallien; von ihm leitet man den Namen der kleinen Stadt Sinei, an der Grenze von Namur, ab; **2)** (n. Geogr.), Stadt, früher in der Delegation Froſinone, ſpäter in der Legation Velletri des Kirchenſtaats; hat Biſchof, Kathedrale, 3 Pfarrkirchen, 3 Klöſter; 4000 Ew.

Sēgnir, Erzbiſchof v. Köln, ſ. d. (Erzbisthum) ꝛ.

Segnītia (**S-ties**, lat.), Langſamkeit, Trägheit. **S. ālvi**, die Trägheit des Stuhls. **S. vīrium**, Kraftloſigkeit.

Sēgnitz, Marktfl. im Landger. Ochſenfurt des baier. Kreiſes Unterfranken, am Main; Weinbau, Ueberfahrt, 700 Ew.

Sēgno, Stadt, ſo v. w. Zeng.

Sēgno (ital., Muſ.), ſo v. w. Zeichen, ſ. Dal segno.

Sēgo, **1)** See im Kr. Powenetz der ruſſ. Statthalterſchaft Olonez, fällt durch **2)** den Fluß gl. Nam. in das weiße Meer; **3)** Stadt, ſ. u. Bambarra.

Digitized by Google

Sêgo, ſo v. w. Sago.

Segobödium (a. Geogr.), Stadt der Sequaner; j. Seveux an der Saone.

Segobrīga, 1) Stadt der Edetaner im tarraconenſ. Spanien; j. Segorbe; 2) Hauptort der Celtiberer im Gerichtsſprengel von Neu-Carthago. Die Gegend um die Stadt lieferte treffl. Marienglas (Specularis lapis); j. Priego, n. And. Cabeyza del Griego. **Segobrīges**, celt. Volk im narbonenſ. Gallien in der Nähe von Maſſilia; ſpäter hießen ſie Comaner. (*Lb.*)

Segodūnum, 1) ſo v. w. Segedunum; 2) Stadt der Tenkterer in Germanien; j. Siegen, nach And. Würzburg od. Bergſchloß Sinn.

Segōl, Vocalzeichen, ſ. u. Hebräiſche Sprache 7.

Segōna, neulat. Name für die Saone.

Segōnax, brit. Fürſt zu Cäſars Zeit, griff mit Caſſivellaun das röm. Lager an, Beide wurden aber zurückgeſchlagen u. mußten ſich dem Cäſar ergeben.

Sēgonet, Stadt, ſ. Tigre 2) i).

Segōntia (a. Geogr.), 1) Stadt der Arevaker im tarraconenſ. Spanien, gehörte zum Gerichtsbezirk von Clunia; beim j. Siguenza; 2) Stadt der Celtiberer im tarraconenſ. Spanien. **Segontīaci**, Volk im röm. Britannien; Stadt **Segōntium**, der Inſel Mona gegenüber; j. Carnarvon.

Segōnzac, Marktfl., ſ. Segonſac.

Segōra (a. Geogr.), Ort im aquitan. Gallien; nach Ein. j. Saumur, nach And. Breſſuire.

Segōrbe (Segōrve), Stadt in der ſpan. Prov. Valencia, am Palancia; Biſchof, Kathedrale, 3 Armenhäuſer, Hoſpital, biſchöfl. Seminar, Fabriken in Stärke u. Papier; 5000 Ew.

Segovellāūni (a. Geogr.), Volk in Gallia Narbonensis, um Vienne; Stadt: Valentia.

Segōvia (a. Geogr.), 1) (Setuca, Sevia), Stadt im Lande der Quaden; j. Käsmark, nach And. Czyche od. Sydzina; 2) (Segōbia, Segūbia), Stadt der Arevaker im tarraconenſ. Spanien; noch j. S., ſ. unten 4); 3) (n. Geogr.), Provinz im Königr. Spanien, Theil von Alt-Caſtilien, zwiſchen den Prov. Burgos, Soria, Avila, Guadalaxara, Madrid u. Valladolid; 163⅛ QM. (172 QM., 360 QLeguas); Gebirge: Sierra de Ayllon u. de Guadarrama; Flüſſe: Douro, Tajo, Eresma, Xarama ꝛc.; mildes, aber auf den Gebirgen rauhes Klima; 167,000 (nach And. 221,000) Ew.; Feldbau auf Getreide (Weizen, Gerſte, Hafer), Hülſenfrüchte (Erbſen), Oelgewächſe, Färberröthe u. a., Johannisbrod-, Kaſtanien-, Wein-, etwas Oelbau, Fabriken in Tuch, Spiegeln, Leder, Metallwaaren u. Handel. Sonſt werden gute Schafe, Ziegen u. Bienen gehalten. Die Wälder bringen Eichen, Buchen u. Nadelholz, die Berge allerhand Metalle, die man aber nicht od. nur wenig benutzt. Hier die Villas: Avilon, am Grado; Cuellar, Färberröthebau, Krappmühlen, 2000 Ew.; St. Maria de Nieva, Gnadenbild, 2600 Ew.; Martinmuñoz, 2400 Ew.; Montejo, 2000 Ew., u. 4) Hauptſtadt hier, auf einem Felſen an der Eresma; hat die Geſtalt eines Schiffs, Kathedrale, 23 Kirchen, Findelhaus, mehr. Hoſpitäler, Münze (mit künſtl. Maſchinerie), biſchöfl. Seminar, ökonom. Geſellſchaft, Fabriken in Tuch, Fayance, Schrot, Zeuchen ꝛc.; 10,000 (13,000) Ew. S. iſt Sitz eines Biſchofs u. hat eine berühmte, von Trajan angelegte Waſſerleitung (ſ. d.). Gegenüber auf ſteilem Felſen liegt der Alcazar, ein ehemal. mauriſches Schloß, jetzt Artillerieſchule u. Staatsgefängniß; 5) (S. la nuēva), Stadt, ſ. Nicaragua 3); 6) ſo v. w. Neu-Segovia, ſ. Manila ꝛ. (*Wr.*)

Segoviāna, mehrere feine Sorten ſpan. Wolle. **Segōvias (Segōvies)**, eine Art gedruckter Köperflanelle. **Segōviatuch** (Drap Segovie), feines doppeltes Halbtuch, ⅞ Stab breit, in den niederländ. u. rhein. Fabriken verfertigt; zu Damenmänteln u. Sommerröcken verwendet. **Segoviēnne (Segōviaetamin)**, feiner engl. Etamin, ¼ Yard lang.

Segrāis (Jean Regnault de S., ſpr. Sekräh), geb. 1624 zu Caen; ſtudirte bei den Jeſuiten, lebte ohne öffentl. Amt über 30 Jahre u. zog ſich dann nach Caen zurück. Er ſt. 1701. S. machte den erſten Verſuch, die epiſche Poeſie mit der bukoliſchen zu verſchmelzen; ſchr.: Eclogues, Amſterd. 1723, 12.; Athis, poëme pastoral; Nouvelles françaises, Par. 1722, 2 Bde., 12.; Segraisiana, Amſterd. 1723, 12.; La Princess de Cleves, Par. 1768, 2 Bde., 12. (*Dg.*)

Sēgre, 1) ſonſt Sicoris, Nebenfluß des Ebro in Spanien, entſpringt im franz. Dep. OPyrenäen auf den Pyrenäen, nimmt den Belira (bei Urget), Eſera, Cinca, die 3 Noguera (aragoneſa, pellereſa, ribargozana) u. a. auf, mündet bei Mequinenza in Catalonien. Lauf: 26½ Meile; 2) (ſpr. Segr), Bzk. nordöſtlich im franz. Dep. Maine u. Loire; 28 QM., 64,000 Ew. Hier die Städte: Challain, 3000 Ew.; le Lion d'Angers, am Oudon, 2400 Ew., Marktflecken; Moranne, Weinbau, 2000 Ew.; Pouance, Eiſenwerke, 1400 Ew., u. 3) S., Hauptſtadt hier, am Oudon; Leinwandhandel, 800 Ew. (*Wr.*)

Segregātae, 5. Ordn. in der 19. Kl. *L.*, 3. Gruppe der nat. Fam. Syngeneſiſten *Rchnb.*, Pflanzen mit zuſammengeſetzten Blüthen, von denen jedes Blümchen ſeinen beſondern Kelch hat.

Segregatiōn (v. lat.), Abſonderung, Trennung.

Segregatōres, Name der Neſtorianer, weil ſie die menſchl. u. göttl. Natur Chriſti trennten, vgl. Chriſtus ꝛ.

Segregatōrium (lat.), Abſondrungs- od.

Digitized by Google

od. Scheidungswerkzeug für verſchiedene Flüſſigkeiten.

Segregātus (lat., Bot.), geſchieden.

Ségseg, Reich, ſ. Houſſa · b).

Sēgua, Fluß, ſ. u. Portugal ·.

Seguacātum (a. Geogr.), Stadt der Nariscer in Germanien, beim j. Waldmünchen.

Sēgub, Sohn des Hiel, ſ. d.

Segūe (Seque, Siegue, ital., Muſ.), ſo v. w. es folgt. Man bedient ſich des S. da, wo 2 abgeſchloßne Sätze verſchiedner Art ohne Ruhepunkt einander folgen ſollen; z. B. nach einem Adagio, Segue Allegro.

Seguĕnza, Stadt, ſo v. w. Siguenza.

Seguidilla, ſpan. Versform aus 4 Verſen, die gewöhnlich mit 5= u. 7ſylbigen aſſonirenden Zeilen abwechſeln. Dazu kommt oft ein Anhang von 3 Verſen (Eſtribillo), worin der 1. u. letzte Vers ſich reimen.

Séguier (ſpr. Segiëh), **1)** (Peter), geb. 1504 zu Paris; war aus einem berühmten alten Geſchlecht, erſt Advocat, von Franz I. zum General=Anwald u. Kanzler ſeiner Gemahlin Eleonore v. Oeſtreich ernannt. Heinrich II. ernannte ihn zum General=Anwalt beim Parlament u. als ſolcher ſtellte er ſich energiſch gegen Papſt Julius II. 1554 ward er Oberpräſident u. 1555 nach Villers=Coterets geſandt, dem Könige die Weigerung des Parlaments wegen Einregiſtrirung eines Edicts zu überbringen, durch welches die Inquiſition in Frankreich eingeführt werden ſollte, u. wirklich unterblieb dieſe deshalb. Der Nachfolger Heinrichs II. trug ihm die Grenzberichtigung zwiſchen der Dauphiné u. Piemont auf; ſchr.: Rudimenta cognitionis Dei et sui, Par. 1636, 12., dann auch franz. **2)** (Peter), Enkel des Vor., geb. zu Paris 1588; Parlamentsrath, dann Parlamentspräſident; 1633 Siegelbewahrer u. 1635 Kanzler. Als ſolcher folgte er nicht immer knechtiſch dem Willen Richelieus, vernichtete auch Ludwigs XIII. Teſtament durch das Parlament u. ließ Anna von Oeſtreich als Regentin anerkennen. 1639 unterſuchte er die Unruhen zu Rouen. Bei dem Aufſtand der Fronde den 27. Aug. 1648 gerieth er in nicht geringe Gefahr. 1651 ward er zum Herzog u. Pair erhoben. Er war einer der Mitbegründer der Académie française, deren Protectorat er nach Richelieus Tode 30 Jahre lang übernahm. Er ſt. 1672. Sein Diaire ou Journal du chancelier S. en Normandie 1639 – 40, iſt erſt jetzt, Par. 1844, herausgekommen. **3)** (Jean François), geb. 1705 zu Nismes; durchreiſte mit Maffei einen Theil Europas, kam nach deſſen Tode 1755 nach Nismes zurück u. ſt. 1784; ſchr.: Bibliotheca botanica, Haag 1740; Plantae, Verona 1745—54; überſ. die Mémoires du Marquis de Maffei, Haag 1740, 12.; Inscriptionum antiquarum index, Par. 1749. **4)** (Anton Jean Mathieu, Baron von S.), geb. zu Paris 1768; wanderte aus, kehrte aber nach der Revolution zurück u. trat ins Gerichtsfach. Napoleon ernannte ihn 1810 zum erſten Präſidenten des kaiſerl. Gerichtshofs. 1814 erklärte er ſich für Ludwig XVIII., ward Pair u. Präſident des Appellationsgerichts zu Paris u. 1834 Vicepräſident der Pairskammer u. 1. Präſident der Cour royale. *(Bi. u. Pr.)*

Seguiēria (*S. L.*), Pflanzengatt., ben. nach Seguier 3), aus der nat. Fam. Aizoideen, Amaranthene *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. americana, Strauch in Carthagena, mit weißen, unangenehm riechenden Blumen; S. asiatica, in Cochinchina.

Seguīro (Lopez de), Portugieſe, entdeckte 1509 Sumatra.

Segūndo, Fluß, ſ. u. Patagonien ·.

Segūntia (a. Geogr.), ſo v. w. Saguntia 1).

Sēgur (ſpr. Segür), altfranz. Familie in Poitou, die ſchon im Jahr 388 das Schloß S. beſaß. Zeitig theilte ſich die Familie in 3 Linien: **a) S.-Pārdaillan**, proteſtantiſch, erloſchen mit Jacques de S., Marquis de Pardaillan, in der St. Barthélémy; **b) S.-Bōuzely**, proteſtantiſch, erloſchen 1829 mit Henry Philippe de S., Marquis de Bouzely, der ſich ſelbſt entleibte; **c) S.-Pōnchat et Fōuguerolles**. Daraus: **1)** (Henri François S., le beau S. genannt), geb. 1689, Sohn eines Offiziers; trat in ſeines Vaters Regiment, ward in demſelben 1706 Capitain u. bald darauf Oberſt u. Brigadier, diente als ſolcher im ſpan. Erbfolgekriege in Spanien, an der Moſel u. Maas, u. ging 1734 als Generalquartiermeiſter nach Italien, diente als Generalmajor in Lothringen unter Belle=Isle u. ward 1738 Generallieutnant. 1742 führte er ein Corps von 10,000 Mann zur Unterſtützung Karls VII. gegen Oeſtreich, wurde aber mit ihm in Linz eingeſchloſſen u. capitulirte dort unter der Bedingung, ein Jahr nicht gegen Oeſtreich die Waffen zu tragen. 1744 focht er in Flandern, führte Karl VII. 1745 ein neues Hülfscorps zu, ſchlug die Oeſtreicher bei Lichtenau, ward aber bei Pfaffenhofen von einer doppelten Uebermacht geſchlagen, focht 1746 an der Sambre, belagerte Charleroi, commandirte die Cav. bei Lawfeld u. ſt. 1751 als Commandant in Metz. Seine Gemahlin war eine natürl. Tochter des Regenten. **2)** (Philipp Heinrich, Marquis von S.), geb. 1724; machte mit dem Vor., ſeinem Vater, den öſtreich. Erbfolgekrieg mit, wo er bei Lawfeld einen Arm verlor, u. ward Maréchal de Camp u. Generallieutenant. Im 7jähr. Kriege rettete er bei Warburg u. Minden bedeutende Corps, wurde aber bei Kloſtercampen 4mal verwundet u. gefangen, erhielt 1764 die Franche Comté zum Gouvernement, ward 1781 Marſchall u. Kriegsminiſter, ſtellte viele Mißbräuche, Unordnungen u. Verſchwendung in den Ausgaben ab u. ſchloß 1783 den Frieden mit Amerika. Als aber der

der Cardinal Loménie de Brienne 1787 Miniſter ward, legte er ſeinen Poſten nieder u. proteſtirte gegen die Convocation der Notabeln. In der Revolution verlor er ſeine Güter, ſo wie ſeine Penſion, wurde ins Gefängniß geworfen, erhielt, wieder befreit, von Buonaparte 1800 ſeinen Militärrang wieder u. eine bedeutende Penſion u. ſt. 1801 zu Paris. **3)** (Joſeph Alexander v. S.), Sohn des Vor., geb. 1752 zu Paris; diente vor der Revolution im Heere; ſt. 1805 zu Barèges; ſchr. außer mehrern Operetten u. Luſtſpielen: **Sur les femmes**, Par. 1802, 3 Bde.; **La femme jalouse**, ebd. 1790; **Correspóndance secrète entre Ninon de Lenclos, le Marquis de Villarceaux et Madame de Maintenon**; er war auch Herausgeber der Memoiren von Beſenval, ſ. d. **4)** (Louis Philipp von S.), Bruder des Vor., geb. zu Paris 1753; trat 1769 in ein Cavallerieregiment als Unterlieutenant ein, ward 1776 Oberſt u. machte als ſolcher den amerikan. Freiheitskrieg mit. Zurückgekehrt erhielt er ein Dragonerregiment, ging kurz darauf als Geſandter nach Rußland, ſtellte ein gutes Vernehmen zwiſchen Frankreich u. der Kaiſerin Katharina her u. ſchloß einen vortheilhaften Handelsvertrag mit derſelben. 1789 abberufen blieb S. bis 1790 in Frankreich, wo Ludwig XVI. ihn nach Berlin ſendete, um den Ausbruch des Krieges mit Frankreich zu hindern. Er kam unverrichteter Dinge nach Frankreich zurück, ward den 10. Aug. 1792 verhaftet, verlor ſein Vermögen u. nährte ſich, befreit, durch literar. Arbeiten. Unter dem Conſulat trat er in das Corps législatif u. 1803 in den Staatsrath u. das Inſtitut u. ward, als Napoleon Kaiſer wurde, Großceremonienmeiſter. Während der 100 Tage gab Napoleon S. ſeine Stelle als Großceremonienmeiſter zurück, dafür verlor er aber nach der Rückkehr des Königs ſeine Stelle als Pair, ward jedoch 1818 wieder eingeſetzt; ſt. 1830 zu Bagnères; ſchr.: **Théâtre de l'hermitage**, Par. 1798, 2 Bde.; **Hist. des principaux événemens du règne de Frédéric Guillaume II.**, ebd. 1808; **Abrégé de l'hist. ancienne et moderne**, ebd. 1819; **Hist. de France**, ebd. 1820; **Mémoires, souvenirs et anecdotes**, ebd. 1826, 3 Bde.; **Oeuvres**, ebd. 1824, 30 Bde., 2. Aufl. ebd. 1828, 36 Bde. **5)** (Paul Philipp von S.), Sohn des Vor., geb. 1780 zu Paris; zeigte in Holland u. dem Gebirgskriege in Graubündten unter Loiſon u. Lecourbe viele Tapferkeit; über Letztern gab er eine hiſtor. Denkſchrift heraus. 1802 wurde er Palaſt-Adjutant u. übernahm einige diplomat. Sendungen nach Dänemark u. Spanien. 1805 unterhandelte er mit dem General Mack über Abſchließung der Capitulation; 1806 zeichnete er ſich vor Gaeta u. bei Jena aus, ward 1807 Oberſt, 1812 Brigadegeneral u. als ſolcher folgte er Napoleon als Hausbeamter nach Rußland, organiſirte dann 1813 in Tours ein Regt. Ehrengarden u. that ſich 1813 u. 1814 hervor. 1818 ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Maréchal de Camp; ſchr.: **Hist. de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812**, Par. 1825, 2 Bde.; **Hist. de Russie et de Pierre le grand**, ebd. 1829; **Hist. de Charles VIII.**, ebd. 1835, 3 Bde. *(Kg. u. Pr.)*

Segūra, **1)** Fluß in Spanien, entſpr. auf der Sierra de Huescar, nimmt die Flüſſe Mundo, Quibar, Sangonera u. andre auf, durchfließt Murcia u. Valencia u. fällt nach einem Laufe von 29½ Meilen in das Mittelmeer; **2)** (Sierra de S.), Gebirg, bei den Alten Orospeda, an den Grenzen von Murcia, Mancha u. Granada; **3)** (**S. de la Siērra**), Villa in der ſpan. Prov. Chinchille, 4000 Ew. *(Wr.)*

Segusiani (Secuſiani, a. Geogr.), Volk im lugdunenſ. Gallien, zwiſchen den Aeduern u. der röm. Prov., ſtand zu Cäſars Zeit unter dem Schutz der Aeduer. Bei ihnen errichteten die Römer ihre Colonie Lugdunum. **Segūsio**, Stadt im Innern vom cisalpin. Gallien, am Duriafluß, als der wichtigſte Paß für Italien von den Exarchen beſetzt. Später, wo ſie zum Gebiet der Tauriner gehörte, reſidirte hier König Cottius u. verſchönerte ſie; ſ. Suſa. *(Lo.)*

Segustēro (a. Geogr.), ſ. u. Memini.

Segwīn, Land, ſo v. w. Sikkim.

Sēhau (n. And. Seihan), **1)** kurdiſches Fürſtenthum im türk. Ejalet Bagdad, an den Grenzen von Perſien; **2)** Bergſchloß hier, Reſidenz.

Sēhaxe, die Richtung, in welcher das Auge beim Sehen dem ſichtbaren Gegenſtande zugewendet iſt, wenn es ihn deutlich wahrnehmen ſoll, u. zwar die ideelle Linie, die man ſich vom Gegenſtande aus durch die Mitte der Wölbung der Hornhaut, durch die Mitte der Pupille, des Kryſtall- u. des Glaskörpers bis zu der Stelle der Netzhaut gezogen denkt, wo der Gegenſtand deutlich ſich abprägt. *(Pi.)*

Sēhe (Anat.), ſo v. w. Pupille.

Sēhen, ſ. Geſicht (Phyſiol.).

Sēher, **1**, beim Wild ſo v. w. Augen, ſ. Hirſch u. Haſe 1; **2)** ſo v. w. Prophet; **3)** in höherer Schreibart, ſo v. w. Dichter.

Sēherin von Prevōrst, ſ. u. Prevorſt.

Sēhfeld, ſ. Geſicht u. **S-hügel**, ſ. Gehirn 2: cc). **S-kreis**, ſo v. w. Geſichtskreis, ſ. u. Geſichtsfeld. **S-lehre**, ſo v. w. Optik.

Sēhlinie (Collimation, Collimationslinie), die gerade Linie in der man auf einen zu meſſenden Gegenſtand mit einem optiſchen Inſtrument viſirt, ſie iſt parallel mit der Geraden, welche vom Mittelpunkt des Kreiſes zum Nullpunkt der eingetheilten Peripherie dieſes Kreiſes geht. Die Abweichung der S. von dieſer Richtung heißt der Collimationsfehler.

Sēhloch (Anat.), **1)** ſ. u. Schädelknochen 31; **2)** ſo v. w. Pupille; **3)** ſ. u. Theerofen.

Sëhmensch, ſo v. w. Augenmenſch.

Sëhmeissgleicher (Hüttenweſ.), eine Art der Gleicher.

Sëhne, 1) Schnur, Band, womit etwas ausgedehnt od. geſpannt wird, beſ. **2)** die Schnur an dem zum Schießen beſtimmten Bogen; **3)** (Anat., Taf. XIII. Fig. 10 u. 15, 13, 14), ſo v. w. Flechſe; **4)** Band von runder Form; **5)** (Math., Chorde, Taf. III. Fig. 11), jede von 2 Punkten einer Curve begrenzte Gerade, die, ohne verlängert zu werden, weiter keinen Punkt mit derſelben gemein hat. In krummen, in ſich ſelbſt zurückkehrenden Linien, z. B. dem Kreiſe, der Ellipſe, gehören zu jeder S. 2 Bogen. In demſelben od. gleichen Kreiſen gehören zu gleichen Bogen gleiche S=n u. umgekehrt. Die S. von der Summe zweier Bogen iſt gleich der Summe der Producte aus der S. jedes Bogens in die S. vom Supplement des andern, dividirt durch den Durchmeſſer. Alſo: $AD = \frac{AG . DE + DG . AE}{AB}$ Die S. eines Bogens von 60° iſt dem Halbmeſſer gleich. Kennt man ihre Größe, ſo läßt ſich die Größe derjenigen berechnen, welche zu einem Winkel von 30°, 15°, 7½ ꝛc. gehört u. mithin iſt die Möglichkeit einleuchtend, Chordentafeln (ſ. d.) zu berechnen. *(Pr., Fch., Tg.)*

Sëhnen, sich, ſ. Sehnſucht.

Sëhnenfussbänder, ſo v. w. Flechſenbänder. **S-bänderspanner**, ſ. u. Fußmuskeln 11. **S-beifügung**, ſ. Syntenoſe. **S-binde des Öberarms**, ſ. Armbänder B). **S-binde des Schënkels**, breite Schenkelbinde, ſ. u. Fußbänder 1. **S-durchfäule** (Pferdearzneik.), ſ. Durchfäule. **S-durchschneidung**, ſ. Tenontotomie. **S-feigwarzen**, ſ. u. Feigwarzen 2). **S-haube**, ſ. u. Kopfmuskelbinden 1. **S-haut**, ſ. Aponeuroſe.

Sëhnenhüpfen (S-springen, Subsultus tendinum), convulſiviſches, ſichtbares, ſchmerzloſes, von Zeit zu Zeit wiederkehrendes Zucken der Muskeln, deren Sehnen unter der Haut liegen; bei reizbaren u. nervenſchwachen Perſonen bisweilen von wenig Bedeutung, in Verbindung mit andern übeln Zeichen aber eine große Niederlage der Lebenskräfte anzeigend, beſ. in Fieberkrankheiten, u. dann häufig dem Tode vorhergehend. *(Pi.)*

Sëhnenklappen, bei Pferden ſicht- od. fühlbare Geſchwulſt der Beugeſehne, hinter den Schienbeinen der Vorderfüße u. deren Verzweigungen, entſtehen durch überſtarke Anſtrengung, beſ. aber durch Hauen in die Halſterkette. Heilung durch Waſchen mit friſchem od. Bleiwaſſer mit ½ Branntwein gemiſcht, od. durch Beſtreichen 14 Tage lang täglich 2mal mit 8 Thlen. ſchwarzer Seife, 1 Thl. Kampher u. 1 Thl. Terpentinöl; im ſchlimmſten Fall Anwendung des Glüheiſens. *(Pr.)*

Sëhnenknöchelchen (Anat.), ſ. Seſambeine. **S-ligamente**, ſ. Flechſenbänder. **S-scheiden**, ſ. u. Flechſenſcheiden u. Flechſenbänder.

Sëhnerven, ſ. u. Gehirnnerven 1 u. Auge 10. Beide S. bilden, indem jeder von ſeiner Seite nach der Mitte des Schädels zu dem andern entgegenkommt, eine kreuzförmige Verbindung, Chiasma nervorum opticorum, ohne ſich jedoch wirklich od. wenigſtens nur zum geringern Theil zu durchkreuzen. **S-nervenbett**, ſo v. w. Sehhügel, ſ. u. Gehirn 11. **S-nervenloch**, ſ. u. Auge 10.

Sëhnige Äüsbreitung, ſ. Aponeuroſe. **S. Binde**, ſ. Sehnenbinde. **S. Fäsern od. Fäden des Hërzens**, ſ. Herz 11. **S. Häüt**, ſ. Aponeuroſe. **S. Hirnschädeldecke**, ſ. u. Aponeurotiſche Haube.

Sëhniger Mittelpunkt des Zwërchfelles, ſ. unt. Zwerchfell. **S. Ring der Pfänne**, Verſtärkungsfaſern des Kapſelbandes des Hüftgelenkes, ſ. Fußbänder 1.

Sëhnsucht, das geſpannte od. geſteigerte Verlangen nach einem erſt in der Zukunft erreichbaren Gegenſtande, verbunden mit einem Gefühl von Schmerz, bei dem Gedanken, denſelben nicht unmittelbar erreichen zu können, u. von Luſt, bei dem Gedanken an ſeinen Werth u. an die Möglichkeit, ihn zu erreichen.

Sëhorgan, beide Augen in ihrer organ. Verbindung mit dem Gehirn.

Sëhraes, Volk, ſ. Abſchmir.

Sëhuan Cünnys, Volk, ſ. u. Patagonien 1.

Sëhungsbogen, 1) ſo v. w. Dämmerungskreis, ſ. Dämmerung 4; **2)** ſo v. Austrittsbogen; **3) S. eines Sterns** (Arcus visionis), geringſte Tiefe der Sonne unter dem Horizonte, bei der der Stern ſichtbar iſt. Wegen der verſchiedenen Güte der Augen u. der veränderl. Beſchaffenheit der Luft iſt aber keine ganz feſte Beſtimmung möglich. Nach Keppler iſt der S. für Venus 5°, für Jupiter u. Mercur 10°, für Saturn 11°, für Mars 11° 30′, für die Fixſterne 1. Größe 12°, für die 2. Größe 13°, für die 3. Größe 14°, für die 4. Größe 15°, für die 5. Größe 16°, für die 6. Größe 17°, für die kleinſten Sterne 18°. Mit dem S. der letztern endigt die Dämmerung. *(Pi.)*

Sëhwan, Stadt, ſ. Sind e).

Sëhwinkel, ſ. Geſicht 11.

Seiäda (Serra de S.), ſ. u. Matto Groſſo 1 u. Goyaz.

Seibelsdorf, Marktfl. im Landgericht Stadtſteinach des baier. Kr. Oberfranken; 300 Ew.

Seicentisten, ſ. u. Italieniſche Literatur 11.

Sëichblume, der gem. Löwenzahn.

Sëiche, 1) ſo v. w. Urin; **2)** im Bergbau ein rinnendes Waſſer.

Sëiches (fr., ſpr. Sehſch), period. Strö-

Digitized by Google

Strömungen auf dem Genfer See, die etwas Ebbe- u. Fluthartiges haben, doch nicht vom Einfluß des Mondes, ſondern von plötzlichen Veränderungen des atmoſphär. Drucks herrühren, daher durch das Barometer, u. zwar gewöhnlich durch ein ſchnelles Sinken deſſelben angezeigt werden.

Sĕĭches (ſpr. Sähſch), Cantonsort im Bzk. Baugé des franz. Dep. Mayenne u. Loire, am Loir; Mineralquelle, 1600 Ew.

Seid (altnord.), Weiſſagekunſt bei den nord. Göttern, ſ. Weihſage u. Zauberei.

Seïd (arab.), ein Abkömmling des Propheten Muhammed. Unterſcheiden ſich durch das Tragen grüner Kleider u. Turbane von den übrigen Muhammedanern.

Seidberēndur (nord. Rel.), Zauberer, ſ. u. Sveothauſdi.

Sēĭde, [1] **1)** der Stoff, welcher von dem Cocon, der äußern Hülle der eingepuppten Raupe des **S-nſpinners** (Phalaena Bombyx mori, Endromys mori, Art aus der Gattung Spinner, der weißlich iſt, mit einigen dunkeln Querſtrichen u. einem halbmondförmigen dunklern Fleck auf den Flügeln u. aus China ſtammt, aber durch die S-nzucht ſehr weit verbreitet iſt) gewonnen wird. [2] Dieſe Raupe (**S-nwurm, S-nraupe**) iſt Anfangs ſchwärzlich, nach der 1. Häutung hellgrau, mit ſchwarzem, ſpäter mit braunem Kopf, vor dem Einſpinnen der Hinterleib gelb, das Uebrige weiß, oben hat ſie 2 braune Flecken, hinten ein Horn, vorn einen Wulſt u., wie alle Raupen der Spinner, ein Bündel Gefäße im Rücken, in welchen ſich gegen die Zeit des Einſpinnens hin ein klebriger, harziger Saft ſammelt, der ſich an der Luft augenblicklich verdichtet. Dieſe Gefäße endigen ſich mit 2 Oeffnungen im Munde, aus welchen die Raupe 2 Fäden aus ſich 7—1200, ja 2000 F. lang herausſpinnt, indem ſie den Saft Anfangs an einem feſten Gegenſtande anklebt u. zugleich mit den Vorderfüßen dieſe beiden Fäden in einen einzigen verwandelt. [3] Außer aus Bombyx mori gewinnt man noch in Aſſam u. in and. Gegenden OIndiens aus Bombyx religiosa, die auf Ficus religiosa lebt, u. aus mehr. Arten von Saturnia, näml. aus Sat. silhetica, paphia, gigantica (die eine der größten bekannten Raupen erzeugt, einen Schmetterling, ausgeſpannt von 10 Z. Breite, der ſich von Zizyphus jujuba, Terminalis alata u. Bombax heptaphyllum nährt) S., jedoch ſind dieſe S-nwürmer, da ſich Raupen, wie Futterpflanzen ſchwerlich acclimatiſiren werden, wohl nicht für Europa anwendbar. [4] Der **S-nbau (S-nzucht)** macht, weil er in die Zeit zwiſchen Ausſaat u. Ernte, alſo da, wo die Landleute am wenigſten zu thun haben, fällt u. nur 40—50 Tage Aufmerkſamkeit erfordert, wohl auch großentheils durch 10—12 Jahre alte Kinder zu betreiben iſt, wenig Mühe u. gibt doch reichen Lohn, er iſt daher auch in nördlichern Gegenden ſehr zu empfehlen. [5] Es bedarf aber zu Betreibung deſſelben zunächſt der **Gewinnung des Futters,** der **Maulbeerblätter,** u. deshalb der Erziehung des weißen Maulbeerbaums oder beſſer kurz gehaltener Maulbeerplantagen in Buſch- od. Heckenform, welche ſchon binnen 5 Jahren zu 7 F. Heckenlänge ganz gut tägl. 1 Pfd. Blätter abgeben u. ſo 20 Raupen ernähren können. [6] **Surrogate des Maulbeerbaums,** z. B. die Blätter der Scorzoneren, der Klette, der Ulme, des Ahorns, des Glaskrauts, der weißen Himbeere, des Leindotters, auch Reißmehl, ſind nur in äußerſter Noth anzuwenden u. geben bei Weitem wenigere u. ſchlechtere S., wenn die S-nwürmer nicht gar ſterben; doch kann man ganz jungen Würmern bis zur 1. Häutung Salatblätter geben, nur bekommen ſie leicht den Durchfall darnach. [7] Stets füttere man nur trockne Blätter u. trockne die naſſen, die man bei anhaltendem Regen pflückt, zwiſchen trocknen Tüchern, od. dadurch, daß man ſie auf dem Boden ausbreitet. Gelb werdende Blätter darf man nie füttern. [8] Der S-nbau wird am beſten von Privaten, beſ. Schullehrern, Landleuten u. dgl. als Nebengeſchäft betrieben u. es bedarf dazu eines Zimmers zum Verwahren der Zuchtcocons, eines Brütezimmers, 2 **S-nbauzimmer,** eines kleineren u. eines größeren, u. eines Einſpinnzimmers, doch kann man dazu auch das größere S-nbauzimmer benutzen. In den S-nbauzimmern ſind hölzerne Stellagen 3—6fach über einander an den Wänden herum, in größern Zimmern auch in der Mitte derſelben angebracht; jede Abtheilung iſt mit einer aus Weidenruthen od. Rohr geflochtnen u. in einen Rahmen geſpannten Hurde od. mit Strohmatten überdeckt. Andre nehmen zu dieſen Hurden Rahmen mit Bindfadennetzen u. mit Papier belegt. [9] Die Brütezimmer müſſen mit guten Thüren, Laden, Fenſtern u. Vorhängen verſehn ſein, um ſie lüften u. ſchließen, licht od. dunkel machen zu können. Zu erſtrem Zweck ſind auch Luftlöcher, beſ. nach oben, angebracht u. ein Kamin des ſtets zu erhaltenden Luftzugs wegen u. um Flackerfeuer anzünden zu können. Auch dient wohl die Fegemühle (Tarare), eine hölzerne Pyramide von 5 F. Höhe, in deren Innern eine Welle mit breiten Flügeln ſich befindet, bei deren Umdrehung die Luft durch eine, oben an der Oeffnung der Pyramide befindliche Röhre in das Kamin geleitet wird, dazu, die verdorbene Luft im S-nbauzimmer ſchnell zu entfernen. [10] Ein Ofen iſt ebenfalls unerläßlich u. mehr. Thermometer in u. vor den S-nbauzimmern, um den S-nwürmern die ihnen in jeder Lebensperiode angemeſſene Wärme zukommen laſſen zu können. Eine zu hohe Temperatur iſt weit ſchädlicher, als etwas kühlere, u. letztre hält nur die Zeit des Ein-

ſpin-

Digitized by Google

ſpinnens um einige Tage auf. Torf, Braunkohlen u. Eichenholz dürfen nicht gefeuert werden. [11] Noch beſſer als die Oefen in den Zimmern ſind aber die in Frankreich gewöhnlichen heizbaren Keller, aus welchen Röhren, die man öffnen u. ſchließen kann, die erwärmte Luft in das Zimmer führen; dabei ſteht das S-nbauzimmer mit einem andern, kältern, daneben in Verbindung, aus dem, im Fall eine zu hohe Temperatur der äußern Luft den Zutritt kältrer Luft erfordert, dieſe dem S-nbauzimmer durch eine Röhre zugeführt werden kann. Die Maulbeerblätter, die beim Regenwetter eingebracht worden ſind, werden zugleich in dieſem Raume ſchnell getrocknet, od., zu kalt, erwärmt. Dieſe Anſtalten heißen (wie die S-nbauanſtalten überhaupt Magnaneries): Magn. salubres. [12] In den S-nbauzimmern muß ſtets reine, trockne Luft erhalten werden. Sobald der Feuchtigkeitsmeſſer mehr als 65° anzeigt, muß man die Luft durch helles Kaminfeuer verbeſſern u. die Fenſter od. Lucken öffnen, dagegen werden, wenn der Feuchtigkeitsmeſſer nur 20—30° zeigt, Gefäße mit Waſſer in das Zimmer gebracht. [13] Mäßiger Rauch, ſelbſt Tabaksrauch, ſchadet den S-nwürmern nichts, dagegen können ſtark duftende Blumen ihnen wohl nachtheilig u. es richtig ſein, unter dem Zimmer keinen Stall, in der Nähe keine techn. Anſtalt zu dulden. Die Luft durch Chloringas u. andre künſtl. Räucherungen zu verbeſſern, iſt gewiß eher ſchädlich als nützlich, doch ſoll Chlorkalk, dünn auf Platten gebreitet, ein gutes Mittel gegen epidem. Krankheiten der S-nwürmer ſein. Daß ſtarkes Licht, beſ. Blitz, ihnen ſchade, wird in neurer Zeit bezweifelt. [14] Die erſte Sorge iſt nun das **Gewinnen guter Eier** (Grains). Man wählt näml. unter den Cocons diejenigen zu Saatcocons aus, die an beiden Enden am feſteſten ſind u. die feinſten Geſpinnſte von reiner weißer od. gelber Farbe haben, befreit ſie von dem Geſpinnſt u. trennt weibliche u. männliche. Die weibl. Cocons ſind gewöhnlich etwas größer u. in der Mitte mehr gerundet, die männl. haben in der Mitte eine ſtärkre Vertiefung: von beiden nimmt man gleich viel. [15] Die im nördl. Deutſchland gewöhnlichen Arten ſpinnen gelbe u. weißliche Cocons. In Frankreich hat man ſich Eier unmittelbar von China kommen laſſen, deren Cocons glänzend weiße S. geben. Man hat übrigens in Frankreich 5 Arten Cocons, die weiße, u. 8, die gelbe S. geben. Unter letztern befindet ſich eine Art, die ſich nur 3mal häutet. In neuſter Zeit hat auch der S-nbauverein zu Leipzig mit Erfolg die S-nrauven durch Kreuzung veredelt. Mailänder Weibchen mit perſ. Männchen gepaart, haben größere u. ſchwerere Cocons gegeben, während die perſ. Weibchen mit mailänder Männchen gepaart, kleinre, doch etwas verfeinerte Cocons lieferten. [16] Die weibl. Cocons trennt man von den männl., die auserwählten legt man auf beſ. Hurden in 3 Finger breite Lagen u. bringt ſie in ein Zimmer, das 50—60° Wärme hat. [17] In dem Zimmer, wo die Schmetterlinge auskriechen u. ſich begatten ſollen, muß Dämmerung herrſchen. Das **Auskriechen** erfolgt nach 2—3 Wochen, je nach der Temperatur. Zuvor erſcheint ein ätzender Saft am Ende des Cocons, der denſelben durchbeizt, der Schmetterling hilft dann mit den Hinterfüßen nach. Sobald ſich ein Männchen mit einem Weibchen **begattet** hat, was man an einer zitternden Bewegung der Flügel des Männchens erkennt, faßt man beide behutſam bei den Flügeln an u. ſetzt ſie auf einen beſ. Rahmen, den man, wenn er vollſtändig mit Schmetterlingen beſetzt iſt, in ein geräumiges, luftiges, finſteres Zimmer bringt. Die Schmetterlinge dürfen nicht länger als 6 Stunden beiſammen bleiben, Andre dulden dies bis ſie nach 24 Stunden von einanderfallen. Bleiben Schmetterlinge von dem einen Geſchlecht übrig, ſo verwahrt man ſie in einer durchlöcherten Schachtel, bis wieder neue Schmetterlinge auskriechen. [17b] Nun ſtirbt das Männchen in einigen Tagen, das Weibchen legt aber nach einigen Stunden **Eier** u. ſetzt dies binnen einigen Tagen bis auf 5—600 Stück fort. Hierauf ſtirbt es auch, doch hat man Fälle gehabt, wo es noch 20 Tage lebte. Der Schmetterling nimmt durchaus keine Nahrung zu ſich, ſpritzt aber gelbl. od. röthl. Flüſſigkeiten aus. [18] Ehe man die Pärchen trennt, muß man in einem trocknen, luftigen Zimmer Stücken wollnen Zeugs in Bereitſchaft halten. Man bringt ſie, mit befruchteten Weibchen beſetzt, auf einem Geſtell ſo an, daß ſie in ſenkrechter Stellung ausgeſpannt ſind, worauf das Weibchen die Eier in ſie einlegt. [19] Haben die Eier eine aſchgraue Farbe angenommen, ſo nimmt man dieſe Stücken Wollenzeug vom Geſtell, legt ſie in Streifen von 9 Z. Breite 8fach zuſammen u. bringt ſie an einen kühlen, trocknen, nicht über 15° warmen Ort. [20] Röthliche u. glanzloſe Eier ſind unbrauchbar. Kaum dürfen ſie mit dem Nagel ſich zerdrücken laſſen, dabei aber müſſen ſie ſtark knacken u. im Innern eine Feuchtigkeit zeigen, die nicht fließt u. nicht durchſcheinend iſt. [21] Das **Auskriechen der S-nwürmer aus den Eiern** muß mit dem Zeitpunkte zuſammentreffen, wo die jungen Blätter des Maulbeerbaums hervorkommen. [22] Die Eier, welche in dem Folgenden ſtets zu 1 Lth. berechnet ſind, legt man in kleine, mit ſchwarzem Papier ausgeklebte Pappenkäſten u. ſetzt ſie auf, mit Papier beklebte Rahmen ſo, daß zwiſchen den einzelnen Käſtchen einige Zoll Raum bleibt, am beſten hinter Glasfenſtern der Sonne aus. Am 1. Tage muß die Wärme des Brütezimmers 14—15° betragen, dann ſteigert man ſie allmählig auf 18—20°. Die Eier muß man täglich 1—2mal umrühren. Etwa den 8.—10. Tag legt man in

Digitized by Google

in die Käſtchen über die Eier ein durchlöchertes, geleimtes Papier, etwas größer als das Käſtchen, u. auf dies Papier bringt man junge Maulbeerzweige mit 3—4 Blättern. Von 1 Lth. Eier erhält man meiſt 45 Pfd. Cocons. [22] Das Auskriechen erfolgt in der Regel in 8—12, bei kälterer Temperatur in 14 Tagen. Die ausgekrochnen Würmer numerirt man nach dem Tag des Auskriechens, um ſie beim Häuten ſpäter deſto beſſer abwarten u. zu rechter Zeit verſetzen zu können u. nicht zu viel zu verſchiednen Zeiten ſich häutende zu bekommen. [23] Wenn faſt alle S-nwürmer ausgekrochen ſind, ſetzt man die Käſtchen auf ein Bret u. bringt ſie in das kleinere S-nbauzimmer. Hier ergreift man die mit Würmern bedeckten Maulbeerzweige vorſichtig mit einer Zange, legt die Zweige in gehöriger Entfernung auf die Hurden u. breitet auf die Zwiſchenräume kleine ganze u. klein geſchnittne Maulbeerblätter. Wenn ſich die S-nwürmer auf einer Stelle zu ſehr anhäufen, legt man dahin Maulbeerblätter, auf die ſich ſogleich mehr. Würmer begeben werden; dieſe Blätter bringt man dann auf eine Stelle, wo weniger Würmer ſind. [24] Man unterſcheidet nun bei der S-nzucht mehr. **Lebensperioden.** 1. Periode. Die S-nwürmer aus 1 Lth. Eier erhalten am 1. Tage in 6 Mahlzeiten 14 Lth. ganz klein geſchnittne Blätter. Nach jeder Fütterung erweitert man die Räume, wo ſich die Würmer befinden, indem man die mit geſchnittnen Blättern bedeckte Fläche etwas ausdehnt. Dieſes Erweitern der Räume (Ausfüttern) muß auch in den folgenden Tagen jeder Periode geſchehn. Man ſetzt nun täglich Futter zu, bricht aber am 4. Tage wieder etwas ab. Gegen Ende des 4. Tags verfallen die Würmer in Erſtarrung u. freſſen nicht mehr. Am 5. Tage gibt man nur 6 Lth. ſehr klein geſchnittne Blätter u. vertheilt ſie dahin, wo man noch Würmer freſſen ſieht. Am Ende dieſes Tags ſind alle Würmer erſtarrt u. vollbringen ihre 1. Häutung, wobei ſie nicht im Geringſten geſtört werden dürfen. Die Würmer von 1 Lth. Eiern nehmen hierbei gegen 5 □F. Fläche ein. Eine durch Heizung der Oefen hervorgebrachte Wärme von 18—20° iſt um dieſe Zeit am beſten u. in allen Perioden die ſorgfältigſte Luftreinigung durch Oeffnen der Thüren u. Fenſter, wobei die jedesmal vorgeſchriebene Temperatur erhalten wird, zu beobachten. [25] In der 2. Periode nehmen 1 Lth. Eier einen Flächenraum von 9½ □F. ein. Wärme 18—19°. Wenn die S-nwürmer allmählig erwacht ſind, nimmt man ſie vom Lager, gibt ihnen am 1. Tage 1 Pfd. 4 Lth. zarte Maulbeerreiſer in 4 Mahlzeiten u. eben ſo viel fein geſchnittne Blätter u. verſetzt ſie dann, um ihre Lagerſtätten zu reinigen, indem man Netze von Bindfaden u. auf dieſen kleine zarte Maulbeerreiſer od. auch dieſe allein über die Würmer breitet, die Würmer kriechen auf die Blätter u. werden ſtreifenweiſe auf den Flatſchen (Abtheilungen des Futtergerüſts, worauf die Würmer zum Häuten ausgebreitet werden) geordnet. Die hierbei, ſowie ſpäter nicht wieder erwachten S-nwürmer wirft man weg, da doch nichts aus ihnen wird. [26] Am 2. u. 3. Tage braucht man je 3½ Pfd. fein geſchnittne Blätter in 5 Mahlzeiten u. am 4. Tage weniger, etwa 1 Pfd. 4 Lth.; an dieſem Tage ſchlafen die Würmer wieder ein, häuten ſich zum 2. Male u. erwachen den andern Tag wieder. [27] 3. Periode. Die Würmer mit den Zweigen bekommen einen Flächenraum von 23 □F. eingeräumt; Temperatur 17—18°. Am 1. Tage braucht man 1¼ Pfd. kleine Reiſer u. eben ſo viel Blätter, am 2. 10¾ Pfd. Blätter in 5 Mahlzeiten, am 3. etwas mehr, am 4. 6¼ Pfd., am 5. nur 3¼ Pfd.; die Würmer ſchlafen ein, häuten ſich zum 3. Male, erwachen am 6. zum Theil wieder u. werden nun in das größre S-nbauzimmer verſetzt. [28] 4. Periode. Zu Anfang derſelben, wenn alle S-nwürmer erwacht ſind, reinigt man die Lagerſtätten auf die beſchriebene Weiſe. Die Würmer bekommen einen Raum von 55 □F. eingeräumt; Temperatur 16—17°. Am 1. Tage braucht man 4¼ Pfd. kleine Reiſer u. 7 Pfd. grob geſchnittne Blätter, am 2. 19¼ Pfd. Blätter in 4 Mahlzeiten, am 3. 26¼ Pfd., am 4. 29¼ Pfd. ungeſchnittne Blätter in 5 Mahlzeiten, am 5. 14¾ Pfd., am 6. 3 Pfd. 12 Lth.; die Würmer ſchlafen ein, häuten ſich zum 4. Male u. erwachen am 7. Tage. Täglich wird die Luft u. auch die Hurden werden gereinigt. [29] 5. Periode. Temperatur des Zimmers 16°. Die Würmer erhalten einen Flächenraum von 120 □F. Am 1. Tage 10 Pfd. kleine Reiſer u. eben ſo viel Blätter von den älteſten u. ſtärkſten Bäumen in 4 Mahlzeiten, am 2. 33 Pfd. Blätter in 5 Mahlzeiten, am 3. 47 Pfd., am 4. 65 Pfd., am 5. 93 Pfd., am 6. 111¼ Pfd., am 7. 107 Pfd., am 8. 75 Pfd. In den letzten Tagen muß man vor dem Schlafengehn u. früh beim Aufſtehn füttern; die Hurden müſſen gereinigt werden. Am 9. Tage braucht man 60 Pfd. Blätter; des Nachts muß ein kleines Feuer angemacht u. die Luftlöcher geöffnet werden. Am 10. Tage braucht man 28 Pfd. Blätter, am 10. od. 11. Tage erlangen die S-nwürmer ihre völlige Spinnreife; Zeichen derſelben ſind: die Würmer verſchmähen alles Futter u. kriechen auf den Hurden herum; ihr Körper iſt weich u. halbdurchſichtig, die Ringe ziehn ſich zuſammen, die Haut am Hals wird ſehr runzlig, aus den Spinnwerkzeugen treten die S-nfaden vor. [30] Zu dieſer Zeit müſſen die Spinnhütten eingerichtet werden, die man aus Birkenreiſern od. Rapsſtroh auf hölzernen Geſtellen, die dicht an der Wand eines eignen, od. im 2., zuvor gereinigten S-nbauzimmer angebracht ſind, weder zu dicht, noch zu locker u. ſo errichtet, daß

daß man die Spitzen des Materials lagenförmig in einander flicht u. den Zwiſchenraum in der Höhe auf 1½—2 F. berechnet. In den Boden einer jeden Hütte paßt man Pappdeckel, worauf die Würmer auf zarten Reiſern von den Hurden gebracht u. in die Spinnhütten eingeſchoben werden. Um den Würmern das Aufklettern nach dem Innern der Zellen zu erleichtern, bringt man in den Hütten einige Holzſtäbchen an, um aber zu verhindern, daß die Würmer oben aus den Spinnhütten herauskriechen, verklebt man dieſe von oben herab 5—6 Z. weit mit Papier. Die ſchwachen, ſich erſt ſpät einſpinnenden Würmer trennt man von den übrigen, indem man ſie auf kleine, mit feinen Hobelſpänen ausgefüllte Sträucher bringt, welche die Stelle der Spinnhütten vertreten. [32] Würmer, welche beſ. nach der letzten Häutung durch Temperatur od. Futtermangel gelitten haben, machen keine guten, ſondern längliche, löchrige Cocons, Tuten u. überhaupt viel Wattſeide, u. heißen auch **Kurzſpinner**, beſ. wenn ſie nicht an dem Reisholze emporkriechen, ſondern ſich auf dem Fußboden einſpinnen. [33] **Einſpinnen.** Anfangs ſpinnt die Raupe den Faden in unordentl. Richtung u. hängt ihn an mehr. Orten auf, damit das Geſpinnſt gleichſam ein Gerüſt bilde, in welchem der eigentl. Cocon hängt. Dieſes 1. Geſpinnſt (**Wattſeide**) wird nur zur Floretſeide (ſ. unt. 47) benutzt. Den 2. u. die folg. Tage ſpinnt die Raupe einen Faden von 600—1200 F. um ſich herum, ſo daß eine regelmäßige runde Hülle, der eigentl. **Cocon**, entſteht, deſſen Faden, ſpäter künſtlich abgehaſpelt, die nutzbare S. liefert. Zuletzt ſpinnt die Raupe noch von ihrem Safte im Innern des Cocons eine filzige, häutige Hülle (**Dattel, Coconshaut**), die auch zu Floret-S. benutzt wird; in ihr erfolgt die letzte Häutung der Raupe u. ſie wird zur Puppe. Nach 4—7 Tagen iſt das Einſpinnen vollendet, man darf die Cocons aber nicht vor dem 10. Tage einſammeln, damit man die Raupe nicht in ihrer Verpuppung ſtört. 32—40 Tage braucht die Raupe vom Auskriechen aus dem Ei bis zur Verpuppung. [34] **Feinde** der S-nraupe: Ratten, Mäuſe, Wanzen, Ameiſen, Vögel, beſ. Schwalben, Sperlinge u. Hühner; auch Oel iſt ihnen ſchädlich u. ſie ſterben, wenn man ſie mit Oel beſtreicht, ſogleich. [35] **Krankheiten:** a) **Gelbſucht**: der Kopf ſchwillt auf, die Haut wird glänzend, die Ringe ſind angeſchwollen u. nehmen eine hell- od. dunkelgelbe Farbe an, der Wurm gibt gelbes Waſſer von ſich: Abart die **Fettſucht**; Urſachen: zu dichtes Aufhäufen der Würmer u. des Futters; die Würmer müſſen an die friſche Luft gebracht werden; b) **Starrſucht (Muscardine)**: in den Ringen des Leibs zeigen ſich weißliche Punkte u. der Wurm wird matt u. ſtarr; Abart: das **Schwarz- od. Steifwerden der Würmer**; Urſachen: Mangel an Reinlichkeit u. friſcher Luft; die Würmer ſind wegzuwerfen; c) **Waſſerſucht**: zur Zeit des Einſpinnens zeigen ſich die Würmer halbdurchſichtig, als hätten ſie die vollkommne Reife erlangt, ſie ſind aber mit Waſſer angefüllt, ſpinnen ſich nicht ein u. ſterben; d) **Durchfall**: die Auswürfe der Raupen ſind flüſſig u. färben das Papier grün; Urſachen: längere Zeit Fütterung mit Waſſerſchoſſen od. ſchnellwüchſigem Laub nach regneriſcher Witterung; Heilung: man füttert nur harte, etwas abgewelkte Blätter von alten Bäumen u. bringt den Wärmegrad des Zimmers auf 26°; e) **Brechdurchfall**, ein höherer Grad des Durchfalls; Urſachen: anhaltend trockne od. naſſe Witterung; Heilung: Hunger u. ein erhöhter Wärmegrad; f) **Verſtopfung**: die Auswürfe ſind feſt u. ſchwärzlich, die Würmer heben ſtatt des Kopfs den Hals in die Höhe u. breiten die Franzen des Hintertheils aus einander, ohne daß Auswurf abgeht; Urſachen: zu feſtes, roſtfleckiges Futter, große Wärme; Heilung: Fütterung mit jungen Trieben; g) **Auszehrung**: die Würmer ſind ſehr ſchwach u. wachſen langſam; ſie hören auf zu freſſen, fühlen ſich weich an u. ſterben. h) die **rothe Farbe**, die Würmer werden röthlich, dann weißlich gefärbt; Urſachen: daß die Eier zu warm gehalten, od. das Ei od. die jungen S-nwürmer einem zu ſchnellen Wechſel der Temperatur ausgeſetzt worden ſind; die Würmer werden weggeworfen; [36] **Gewinnung der S.** In den **Cocons, welche wirklich zur S. benutzt werden ſollen,** muß der Schmetterling vor dem Auskriechen getödtet werden; dies geſchieht, indem man ſie großer Sonnenhitze od. Backofenwärme ausſetzt, od. ſie 10 Min. in den Dämpfen eines Keſſels mit ſiedendem Waſſer auf einem mit Canevas überzognen Reifen läßt, od. ſie in die Nähe von Terpentinöl bringt. [37] Dann werden dieſe Cocons, die guten in 4, die ſchlechtern in 3 Sorten ſortirt u. jede Sorte beſ., in einen Keſſel mit ſiedend heißem Fluß- od. Regenwaſſer gebracht (**gebacken**) u. mit einem Beſen darin herumgerührt (**abgeſchweift**); dadurch wird der Gummi, welcher den Faden des Cocons verbindet, aufgelöſt u. zugleich hängt ſich die Floret-S. an den Beſen an. [38] Nun nimmt man die Enden von 8—24 Cocons, je nachdem der Faden ſtark werden ſoll, zu Einem Faden zuſammen, befeſtigt dieſen an dem **S-nhaſpel** (ſ. d.) u. **haſpelt** ſo einen Strähnen zuſammen (**Flott-S.**) ab; jedoch werden zu gleicher Zeit 2 Strähnen gehaſpelt. Eine Arbeiterin (denn meiſt wird das Abhaſpeln von Frauen beſorgt) dreht den Haſpel, die andre hat Acht auf den Keſſel u. die Cocons, damit, wenn der Faden eines Cocons zu Ende geht, der Faden eines andern Cocons **angeworfen** werde u. ſo der S-nfaden gleiche Stärke behalte. [39] Zugleich muß dieſe Arbeiterin darauf ſehn, daß

Digitized by Google

daß das Waſſer nicht zu kühl (von nicht unter 20°) od. zu heiß (über 30°) werde; denn im erſten Falle geht das Haſpeln ſchlecht von Statten, im andern wird der gute S-nfaden aufgelöſt u. zu Floret-S. Sand im Keſſel bewirkt das Brechen des Fadens. Zum Abkühlen der Finger ſteht ſtets ein Becken mit kaltem Waſſer neben dem Gefäß mit heißem Waſſer. Iſt das Waſſer im Keſſel zu ſchmutzig, ſo muß es erneuert werden, was in der Regel Morgens u. Abends geſchieht. Die Dattel mit der todten Puppe wird zuletzt weggeworfen od. auch zu Floret-S. verwendet. 9—10 Pfd. Cocons geben ungefähr 1 Pfd. S. Man treibt auch wohl mehr. Haſpeln durch ein Waſſerrad. [40] Um den Grad der Feinheit der S. zu beſtimmen, bedient man ſich der Denierwage, d. i. eines Haſpels mit Zifferblatt u. Zeiger, der bei 100 Umdrehungen um 1 Ziffer vorrückt u. eine kleine Glocke ertönen läßt. Sobald dies 4 Mal geſchehn, nimmt man die S. vom Haſpel u. wiegt ſie auf der Denierwage; je ſchwerer der aufgewundene Faden wiegt, um ſo gröber iſt die S. u. umgekehrt. [41] Lange hat man vergeblich nach einem Mittel geſucht, die Cocons kalt abzuhaſpeln, indem dadurch Brennſtoff erſpart u. größere Elaſticität u. Kraft der S. gewonnen wird. Vor Kurzem iſt in Cremona ein Apparat erfunden worden, der die Cocons in kaltem Waſſer aufgelöſt, leichter abſpinnen läßt, als in heißem. [41] Die ſo gewonnene **rohe** S. (Grez-, Mateſſen-S.) iſt weißlich od. gelblich, grünlich, bläulich, röthlich, enthält noch viel Gummitheile u. wird durch Auskochen mit Seife degummirt (entſchält od. entſchleimt), auch wohl noch geſchwefelt, u. erhält dadurch die gehörige Weiße. Dieſer weißen S. gibt man aber doch auch wieder einen röthl. Schimmer durch Farbe (chineſiſch Weiß), od. einen bläul., wo es dann nach den verſchiednen Abſtufungen indiſches, Milch-, Silber- od. Azurweiß heißt. [43] Die degummirte S. wird noch durch eigne Anſtalten (Filatorien), wo die S. moulinirt od. filirt wird, behandelt. Die S-nſträhne werden hierzu zunächſt auf der Spulmaſchine auf hölzerne Spulen gewickelt. Auf 2 6armigen Winden werden Rohſeidenſträhne aufgelegt, in der Mitte befindet ſich ein hölzerner, auf gußeiſernem Geſtelle ruhender Tiſch, an dem ſich die Spulen u. das Triebwerk befinden. Die um ihre Achſe gedrehten Spulen ziehn nach u. nach die S., welche ſie um ſich ſelbſt aufwickeln, von den Haſpeln herab, weshalb dieſe keiner eignen Bewegung bedürfen. [44] Mit einer ähnl. Maſchine (Doublirmaſchine) geſchieht das Dobliren, ſie vereint nämlich die einzeln auf die Spulen aufgerollten zu 2 od. 3 auf neuen Spulen. [45] Hierauf folgt das Zwirnen (Drehen) der S. mittelſt der S-nzwirnmaſchine (S-zwirnmühle, Spinnmühle). [46] Durch das lockre Zwirnen entſteht die Organſin-S. (deren 1. Sorte Orſoglio-S. heißt, u. von der die Flor-S. beſ. zu ſchweren Zeugen gebraucht wird), welche meiſtens zur Kette, u. durch das feſte Zwirnen die Trama-S., welche meiſtens zum Einſchuß gebraucht wird. S. dagegen, die noch ſo iſt, wie ſie von dem Cocon kommt, heißt im Gegenſatz fette S. Die Platt-S. iſt zugerichtet u. gefärbt, beſteht aus mehr. Fäden, die aber nicht zuſammengedreht ſind; die Moſch-S. iſt ungefärbt u. noch nicht gehörig zugerichtet; die Docken-S. iſt gehaſpelt u. zum Färben vorbereitet; die Näh- u. Strick-S. iſt, wie Organſin, 4- od. 8doppelt gezwirnt (Stech-S.). Tors-S. iſt gehaſpelt u. gezwirnt, doch ſind alle 4 Fäden unmittelbar zuſammengedreht. Clochepied iſt franz. S., beſ. für Gazefabriken; 2 Fäden ſind zuſammengedreht u. um den 3. gewunden; Bund-S. iſt S. in Bunden. [47] Bei der aus Abfällen der S. gewonnenen S. unterſcheidet man 5 Sorten: die aus den durchbiſſenen Cocons, die zu Samen aufbewahrt wurden, iſt die beſte; die aus Abfällen bei Zubereitung der S-nfäden folgt hierauf; dann die aus den Cocons, wobei die Tödtung der Puppen zu ſpät vorgenommen wurde; ferner die aus den Ueberbleibſeln der Cocons beim Abhaſpeln (Coconhäute), u. die aus dem groben Gewebe der Spinnhütten. Dieſe Abfälle werden Flock- od. Floret-S. genannt. [48] Man thut bei Bereitung der 1. Sorte 1 Pfd. Cocons in ſchmale hölzerne Geſchirre u. läßt ſie durch die Füße eines Manns aus einander bringen; dann werden ſie mit lauem Waſſer benetzt; das Zuſammentreten wird ½ Stunde fortgeſetzt, darf aber nicht ſo lange dauern, bis ſich die Fäden in den Cocons ganz aufgelöſt haben. Laſſen ſich die Cocons aus einander ziehen, ſo ſind ſie genug zertreten. Iſt ſo der ganze Vorrath behandelt, ſo werden die vollen Geſchirre mit Bretern belegt u. 3 Tage ſtehn gelaſſen; am 4. Tage wird dieſe Floret-S. ſo lange in reinem Waſſer gewaſchen, bis dies vollkommen rein abfließt, dann wird ſie auf der Luft u. Sonne ausgeſetzten Rohrbetten ausgebreitet u. während des Trocknens 2—3 Mal umgewendet; iſt die Floret-S. hinlängl. getrocknet, ſo wird ſie in Kiſten aufbewahrt. [49] Die 2. u. 3. Gattung wird täglich geſammelt, zum Trocknen auf beſ. Rohrbetten gelegt u. dann in Kiſten aufbewahrt, bis davon ſo viel vorräthig iſt, daß es das Ausſieden verlohnt. Man bringt ſie dann in ein hölzernes Geſchirr, gießt reines Waſſer darüber u. läßt ſie 1 Tag ſtehn u. weichen. Am nächſten Tage wird ſie 2—3 Mal gut ausgewaſchen, in den gut gereinigten **S-kessel** gebracht, reines Waſſer darauf geſchüttet u. ſo lange geſotten, bis ſich die gummiartigen Theile gehörig aufgelöſt haben. Die geſottne Floret-S. wird mehrmals in reinem Waſſer gewaſchen, das Waſſer ausgedrückt u. zum gänzlichen Austrocknen

Digitized by Google

nen auf ausgeſpannten Stricken an ſonnigen, luftigen Orten ausgebreitet. [50] Die 4. Gattung muß ſchon beim Ausnehmen der Cocons aus den Spinnhütten dadurch gereinigt werden, daß man die unreinen von den reinen Cocons ausſcheidet u. von dem äußern groben Gewebe reinigt. Dann bringt man ſie in reine Geſchirre, begießt ſie mit Waſſer u. läßt ſie 1 Tag weichen; am folgenden Tage wird die S. ſowohl mit Händen gewaſchen, als auch mit einem Holz geklopft. Nachdem das Waſſer ausgedrückt iſt, wird ſie in den Keſſel gebracht, mit reinem Waſſer überſchüttet u. ½ Tag lang gekocht. [51] Die 5. Sorte wird auf ähnl. Weiſe bereitet. Jede dieſer Gattung muß in einer beſ. Kiſte aufbewahrt werden. Die Floret-S. kann geſponnen od. zu groben S-nfabrikaten verarbeitet werden, wie zu Coconsblumen. [52] Der **S-handel** mit ungewebter S. wird beſ. vom Orient, Italien, Spanien u. Frankreich aus ſtark betrieben. Die beſte u. ſchwerſte, jedoch im Faden nicht ganz gleiche S. iſt die **chineſ. S.** Die meiſte, feinſte u. weißeſte liefern die Provinzen Nanking u. Tſchekian; eine gute Sorte davon heißt Tanny. Eben ſo trefflich iſt die japan. S. [53] Die **oſtind.**, beſ. **bengal. S.** kommt der chineſ. an Feinheit u. Schönheit ziemlich gleich. Die feinſte Sorte heißt ebenfalls Tanny, eine geringere Sorte Mouta. Andre Sorten deren ſind Tanna-Banna-S., Adapangia u. Rappours. Bei der bengal. S. unterſcheidet man Cabeſſe, Tomug, Bariga (die geringſte) u. rohe S. Mongol'ſche S. nannte man beſ. ſonſt oſtind. S. aus den Ländern des Großmoguls; ſie iſt meiſt gelb; Hauptarten derſelben ſind: Aggouad-, Cheſta-, Sawand-, Aſſern-, Saup- u. Maugb-S.; England verbrauchte viel davon. In Indien ſelbſt unterſcheidet man Aggouad, Cheſta, Sawaud, Aſſoree, Saur u. Maugbunder, letztre die geringſte iſt. [54] Von der **perſ. S.** kommt die beſte aus Ghilan; dieſer folgt die S. aus Schirwan, Eriwan u. Aſtrabat; von der Roh-S. heißt die beſte Sorte Hayla, welche aber nicht in den Handel kommt; auf dieſe folgt Sanduki u. dann Miane. [55] Von der **levant. S.** heißt die 1. Sorte Sherbaſſi (Scherbat), die and. Ardeſſine, Ardanne, Ardeſſes. Von letztrer heißt die ſchlechtre Sorte Finaſtre. Berühmt iſt auch die Aleppo-S. Doch begreift man unter levant. S. auch die S. aus OIndien, Perſien, Türkei, Griechenland; faſt alle Sorten ſind gut, weiß, ſilberfarben, perlfarben u. citronengelb. Matzen-S. iſt die, die aus der Levante, beſ. aus Perſien, Calabrien, u. Sicilien in Matzen (runden kleinen Bällchen von 1—2 Pfd.) in den Handel kommt. [56] **Italien** erzeugt ſehr viele u. zum Theil ſehr gute S.; Piemont liefert die beſte u. glänzendſte italien. Orgaſin-S.; die mailänd. S. iſt etwas geringer; Bergamo liefert eine ſchöne glänzende Sorte; Florenz ſehr viel S., ebenſo Neapel, beſ. Calabrien, welche in Glanz u. Feſtigkeit excellirt u. beſ. zu Näh-S. gebraucht wird; Genua liefert eine rohe S. (Bantine), die der mittlern calabreſer an Werth gleicht; die genueſ. S. iſt weiß (beſ. gut die von Novi) u. gelb; die ſicil. S. iſt gelblich, grobfaſerig, ſtark u. ſehr feſt. [57] Die **ſpan. S.** kommt der italien. am nächſten; die Grenada-S. von den Alpujarres iſt ſehr fein u. feſt; die S. von Valencia gröber, härter u. fetter u. nimmt die Farbe nicht gut an; die S. von Murcia u. Aragonien iſt noch geringer u. beſ. härter. Spanien liefert jährlich ungefähr 30,000 Ctnr. S. [58] In S **Frankreich** wird zwar ſehr viel S., jährlich für etwa 5 Mill. Thlr., gebaut, aber doch keine rohe S. ausgeführt, ſondern im Lande verarbeitet. Beſ. gut iſt die dortige Contat-S., doch iſt auch die S. aus Vivarais, Provence, Languedoc, Dauphiné u. Aubenas ſehr geſchätzt. [59] **Portugal**, die **Schweiz** u. S **Rußland** bauen zwar S., bringen aber keine in den Handel, ebenſo [60] **Deutſchland**, doch hat man beſ. in Baiern glückl. Verſuche mit dem S-nbau gemacht u. in Regensburg beſteht eine Geſellſchaft für S-nzucht mit etwa 20,000 Fl. Capital, aber auch in Preußen, beſ. im Rgsbzk. Potsdam, ſind die ältern, faſt ganz erloſchnen Verſuche unter Friedrich d. Gr. mit Glück wieder erneuert worden. Auch Oeſtreich hat vorzügl. S., nicht allein in der Lombardei, ſondern auch der italien. faſt gleichkommende in Tyrol, beſ. bei Brixen, Trient u. den welſchen Confinien; vgl. ⁊⁊ ff. [61] **England** verbraucht jährlich ungefähr 4 Mill. Pfd. S., wozu ungefähr 14,000 Mill. Cocons gehören, doch hat der S-nbau dort nie gedeihn wollen. [62] Die **Güte der S.** beurtheilt man hauptſächlich nach ihrer Feinheit, Reinheit, Sanftheit im Anfühlen u. Geſchmeidigkeit. [63] Bei der **gefärbten S.** kommt viel auf Schönheit u. Echtheit der Farben an. Soll die S. gefärbt werden, ſo wird ſie vorher gebleicht, degummirt, geſchwefelt u. kapellirt. Jeder Strähn wird vor dem Auskochen auf das Kapellirholz (einen glatten runden Arm an einer Stange, die ſelbſt mit ihrem Fuß an einen Tiſch angeſchraubt iſt) geſpannt; die Gebinde in den Strähnen werden aus einander gezogen, die Anfänge der langen Fäden der Gebinde aufgeſucht, gebunden u. umwunden, damit ſie ſich nicht verwirren, darauf zugerichtet, d. i. in Seifenwaſſer u. dann in ein kaltes Alaunbad gelegt, od. in Weingeiſt mit etwas Salzſäure geweicht u. hierauf 12 Stunden der Sonne od. 24 Stunden einer Wärme von 15—20° ausgeſetzt, dann in reinem Weingeiſt ausgeſpült; dies Verfahren wird noch einmal wiederholt, dann die S. in reinem Weingeiſt noch 24—36 Stunden der Sonne ausgeſetzt u. zuletzt in reinem Waſſer aus-

Digitized by Google

ausgewaſchen. Dann wird ſie in die Farbenbrühe gebracht u. nach verſchiedner Weiſe gefärbt; vgl. Färbekunſt, Seidenmanufactur u. Seidenzeuge. [64] **2)** (Geſch.). Der **S-nbau** ging nach allen Nachrichten von **China** aus, wo die Gemahlin des Kaiſers Hoang-Ti 2700 v. Chr. ſie zu bereiten gelehrt haben ſoll, wie denn auch ſpäter noch die chineſ. Kaiſerinnen den S-nbau unter ihrem Schutz hatten; auch in **Indien** lebt der S-nwurm wild, von wo aus ſie die **Sogdianer** holten u. dann an röm. u. perſ. Kaufleute verhandelten; letztre erhielten ſie auch unmittelbar von den Chineſen u. brachten ſie entweder zu Lande auf die Märkte Armeniens u. Syriens, od. nach Stapelorten des Euphrats. [65] Ob der Gebrauch der S. (Serica) ſchon bei den **Hebräern** üblich war, iſt ſehr ungewiß, obgleich man ſie ſchon zu Ezechiels Zeiten bei ihnen erwähnt finden will u. S. in **Aegypten** unter den Ptolemäern ein bedeutender Handelsartikel der alexandrin. Kaufleute war. [66] Die **Griechen** kannten wohl S. von den Perſern her, trugen ſie aber Anfangs, als Zeichen der Verweichlichung betrachtend, nicht. Zuerſt erwähnt ſie Ariſtoteles, ſagt aber dabei ſchon, daß die S. thier. Urſprungs ſei. [67] Bis gegen das Ende der Republik waren S-nſtoffe den **Römern** unbekannt, dann aber trugen die Frauen oft ſeidne Kleider, nur den Männern waren ſie verboten. Zuerſt ſoll unter dieſen der orientaliſch-weichliche Heliogabalus ein Kleid von S. getragen haben. Die S. war aber auch viel zu theuer, als daß ſie von vielen hätte gebraucht werden können. denn noch zu Aurelians Zeit wurde die S. mit Gold aufgewogen, weshalb dieſer Kaiſer ſeiner Gemahlin das Tragen eines ſolchen Kleids unterſagte. [68] Ueberhaupt machte man einen Unterſchied zwiſchen Vestes bombycinae, von ſolcher S., welche ein Product des S-nwurms (Bombyx) war, u. Vestes sericae, welche angeblich von dem Erzeugniß eines gewiſſen Baums im Lande der Serer gewonnen wurde; od. ſo, daß letztre von dem wilden S-nwurm, erſtre aber von dem gewarteten u. gepflegten kam. Ferner gab es Vestes holosericae, welche von purer S. waren, u. V. subsericae, halbſeidne Zeuge. [69] Die **Zucht des S-nwurms in Europa** ſchreibt ſich erſt ſeit Juſtinianus her; 2 perſ. Mönche hatten Maulbeerpflanzen u. Eier von S-nwürmern entwendet u. ſie in ausgehöhlten Wanderſtäben um 520 n. Chr. nach Conſtantinopel gebracht u. daſelbſt mit Glück gepflegt. Bis in das 12. Jahrh. beſaß **Griechenland** allein u. beſ. die Inſel Kos den S-nwurm u. die Arbeiter. [70] **Araber** hatten daſelbſt die Behandlung des S-nwurms u. die Verfertigung der S. kennen gelernt u. nach **Spanien** gebracht, wo ſich nachmals beſ. Almeria u. Liſſabon durch S-nfabriken auszeichneten. [71] Nach **Sicilien** wurde der S-nbau u. deren Verfertigung durch Rogers II. Feldzug gegen den byzantin. Kaiſer Emanuel in der Mitte des 12. Jahrh. gebracht; denn Roger II. nahm nach der Einnahme Korinths, Athens u. Thebens mehr. S-narbeiter von dort mit nach Sicilien; der Hauptplatz dazu war Palermo. Der Verfall der ſicil. Weberſtühle war eine Folge der Unruhen auf der Inſel u. der Mitbewerbung der ital. Städte. [72] Aber andere Unruhen brachten auch im **nördl. Italien**, aus Lucca, welche Stadt 1314 allein in Italien im Beſitz der S-nweberei war, zum Theil erſt im 15. Jahrh. die Manufacturen nach Florenz, Bologna, Modena, Venedig, Mailand u. ſelbſt in die Länder jenſeit der Alpen, beſ. [73] unter Heinrich IV. nach **Frankreich**, wo Sully mit großen Koſten Maulbeerbäume anpflanzen ließ u. der S-nbau ſich unter Ludwig XIV. ſehr hob. [74] In neuerer Zeit hat man auch in den mittlern Ländern Europas, ſo weit der weiße Maulbeerbaum im Freien ausdauert, Verſuche mit dem S-nbaue gemacht. [75] Die erſte S-nbaugeſellſchaft in **Deutſchland** entſtand 1670 in Baiern. In Preußen ſetzte ſchon Friedrich d. Gr. Prämien auf die Cultivirung des S-nbaues; in der Pfalz wurden unter Kurfürſt Karl Theodor 80,000 Maulbeerbäume angepflanzt, u. Aehnliches geſchah in Württemberg u. Sachſen u. andern deutſchen Staaten. Noch ſchadeten aber die Privilegien der S-nbaugeſellſchaften u. die übertriebenen Beläſtigungen u. Beſtrafungen, wodurch der S-nbau ſo verhaßt wurde, daß Tauſende von Maulbeerbäumen umgehauen wurden. Die franz. Revolution gab dem S-nbau in Deutſchland den letzten Stoß. Es blieb kaum noch eine Spur davon übrig. [76] Erſt um 1820 begann man dem S-nbau in Deutſchland wieder Aufmerkſamkeit zuzuwenden. In Oeſtreich wurde von da ab der S-nbau ſehr glücklich betrieben. Man ſchätzt gegenwärtig den Werth der in Tyrol u. dem übrigen Deutſchland erzeugten S. auf 3 Mill. Fl., dagegen der in der Lombardei u. dem Littorale gewonnenen auf 47 Mill. Fl., den Ertrag der ganzen öſtr. Monarchie aber auf 480,000 Ctnr. [77] In Baiern wurde er durch v. Hazzi wieder ins Leben gerufen; es wurden Maulbeerſamen u. viele tauſend Bäume vertheilt u. durch öffentl. Blätter u. beſ. Schriften Belehrung über die Behandlung der S-nraupen verbreitet. [78] In Preußen wirkte für den S-nbau namentlich v. Türk durch Schrift u. That. In Klein-Glienicke errichtete er eine S-bau-Muſteranſtalt, in die aus mehr. Provinzen auf Staatskoſten Perſonen geſchickt wurden, um den S-nbau praktiſch zu erlernen. Auch in Rheinpreußen findet der S-nbau immer mehr Anklang u. Ausdehnung. In Sachſen beſtehn für den S-nbau beſ. Vereine zu Leipzig u. Dresden. In Württemberg, Baden u. Heſſen ꝛc. wird der S-nbau

eben-

Digitized by Google

ebenfalls ausgedehnter u. mit Erfolg betrieben. [10] Bis jetzt beläuft ſich die S-nerzeugung der Zollvereinsſtaaten auf mehr als 1000 Pfd., wovon auf die Provinz Brandenburg allein 200 Pfd. kommen. Dieſer Ertrag iſt aber im Verhältniß zum Bedarf des Zollvereins höchſt unbedeutend, indem dieſer ſich jährl. auf 20,100 Ctr., die 27 Mill. Fl. (15,428,571 Thlr.) koſten, beläuft. [11] **Literatur:** Kamm, Theoret.-prakt. Anleit. zur Maulbeerbaum- u. S-nzucht, Marktbreit 1839; Der S-nraupenwärter, Wien 1840; Holthey, Das Wichtigſte über den S-nbau, Münſter 1840; Kraus-Wranitzky, Anleit. zur prakt. S-ncultur, Frankf. 1840; Rammlow, S-nzucht u. Maulbeerbaum, Berl. 1840; Möglin, Anleitung zur Maulbeerpflanzung u. S-nzucht, Tüb. 1841; Verri, Die Kunſt der Maulbeerbaumzucht, Trier 1841; v. Carlowitz, Der Anbau des Maulbeerbaums u. die S-nzucht, Lpz. 1842; v. Türk u. Löbe, Mittheilungen über S-nbau, ebd. 1843; Reiſinger, Anleit. zur Anpflanzung des Maulbeerbaums, Salzb. 1843; Ueber Maulbeerbaumzucht u. Erziehung der S-nraupen, Stuttg. 1844; Hoffmann, Handbuch der S-nerzeugung, Würzb. 1844; Möglin, Die S-nzucht u. ihre Einführung in Deutſchland, Stuttg. 1844; Hoffmann, Handb. der fränk. S-nerzeugung, Würzb. 1839; Welti, Einführung der S-nzucht in der Schweiz, Zurzach 1840; Der S-nbau in Sachſen u. angrenzenden Ländern, Lpz. 1844. *(Fch., Lö. u. Pr.)*

Seide, 1) aus ſeidenen Fäden gewebte od. gewirkte Stoffe; **2)** im engſten Sinne ſo v. w. Nähſeide; **3)** ein ſeidenähnl. Product aus der Rinde des großen Maulbeerbaums.

Seide, Rolle in Voltaires Mahomet, eigentl. Zaid, Freigelaſſener u. Adoptivſohn Muhammeds, mit der Tochter von deſſen Tante, Zeinab, verheirathet, bis Muhammed ſeiner Gewiſſensſcrupel wegen, dieſelbe ſelbſt zur Gemahlin nahm. Voltaire ſchildert den S. als unſchuldigen Jüngling u. dem Propheten blind ergebenen Fanatiker, daher blinde Fanatiſche **S-n** genannt werden. *(Pr.)*

Seide, Land, ſo v. w. Said.

Seidel, 1) ein Gemäß zum Flüſſigen, ungefähr ſo v. w. Nöſel; meiſt die Hälfte eines Maßes, man hat auch große Maße, auf welche 4 S. gehen; **2)** ein Kohlenmaß, hält 4 Kübel.

Seidel, 1) (Friedr. Ludw.), geb. zu Treuenbrietzen 1765, widmete ſich der Muſik, kam 1776 nach Berlin u. ward Schüler von Reichardt, den er auch 1785 nach England u. Frankreich begleitete, ward 1792 Organiſt an der Marienkirche, 1801 Muſikdirector am Theater, 1822 Kapellmeiſter, ward quiescirt 1830 u. ging nach Charlottenburg, wo er 1831 ſt. Schrieb für die Kirche, fürs Theater u. Geſangſtücke u. Ouverturen ꝛc. **2)** (gen. Schweigger-S., Franz Wilh.), geb. zu Weißenfels 1795; war erſt Apotheker, wurde vom Prof. Schweigger adoptirt, 1822 Aſſiſtent am chem. Laboratorium, 1827 Prof. der Medicin zu Halle, 1829 Director einer pharmac. Lehranſtalt; ſt. 1838; gab heraus: Literatur der Mathematik, Natur- u. Gewerbskunde, Lpz. 1828; Mitredacteur des Handwörterbuchs der Chemie ſeit 1837, des Journals für prakt. Chemie ſeit 1834, des Journ. für Chemie u. Phyſik von Schweigger ſeit Bd. 45. 1825, u. Hauptredacteur von Bd. 55. 1829—36. *(He.)*

Seidelbast, ſ. u. Kellerhals 2. **S., ächter,** ſ. u. Daphne u. **S-bastbitter,** ſo v. w. Daphnin. **S-bastharz,** in der Seidelbaſtrinde enthaltenes grünes, nach Ein. weiches, nach And. hartes, überaus ſcharfes Harz. **S-bastsalbe** (Unguentum mezerei), ſ. Kellerhals 2.

Seidelhorn, Berg, ſo v. w. Siedelhorn.

Seidelmann, 1) geb. 1749; Kapellmeiſter in Dresden u. Kirchencomponiſt; ſt. 1806. **2)** S. Seydelmann.

Seideln, ſo v. w. Feſſeln.

Seideln (Thymelaceae), 72. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzenſyſtem; meiſt holzige, ſtrauch- u. baumartige, ſelten krautartige Gewächſe, mit lederartigen, ganz raudigen Blättern, end- od. achſelſtändiger u. meiſt zwitterl. Blüthen, einfachem Piſtill, freien Fruchtknoten, einzelnem, einnarbigem Griffel, trockner od. ſaftiger Steinfrucht, ſelten 2klappig aufſpringender Kapſel, einzelnen hängenden Samen, fehlendem od. ſehr dünnfleiſchigem Eiweiß, geradem Keimling, deſſen Würzelchen nach oben, planconvexen Samenlappen, 4ſpaltigem, röhrigem, meiſt farbigem, wohlriechendem, auf der Frucht welkendem Kelch, Staubbeutel 4 od. 8 (ſelten 2 od. 10), 2fächerig, in der Röhre od. am Schlunde des Kelchs, od. auf kurzen Fäden ſitzend, Blumenkrone fehlt u. iſt nur durch Drüſen am Boden der Blüthe, od. in der Röhre od. an dem Schlunde angedeutet. Gruppen: Darwinieae, Daphneae, Aquilarinae. *(Su.)*

Seidenaffe, ſo v. w. Uiſtiti.

Seidenapfel, ſ. u. Couſinet a).

Seidenband (S-ne Bänder), ſ. u. Band e).

Seidenbandraupen, ſ. unt. Raupen 16 b). **S-baumwollenbaum,** Bombax pentandrum.

Seidenberg, 1) Standesherrſch. des Grafen v. Einſiedel; hat 1 Stadt, 16 Dörfer, 10 Rittergüter u. 9000 Ew., zum kleinern Theile in dem Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, zum größern Theile auf kön. ſächſ. Gebiete; **2)** Stadt u. Hauptort darin u. im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der Katzbach; Hoſpital u. 1200 Ew.; **3)** (Alt-S.), Dorf im Kr. Görlitz des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Geburtsort von Jakob Böhm. *(Wr.)*

Seidenbiene, ſ. Blumenbienen a).

Sei-

Digitized by Google

Sēidenbleiche, ſ. u. Seide 11.

Sēidenblumen, **1)** aus Atlas u. Taffet gefertigte Blumen, vgl. Italieniſche Blumen; **2)** ſo v. w. Coconsblumen.

Sēidencocon, ſ. Cocon 2).

Sēidendruck, das Bedrucken roher ſeidner Zeuge mit verſchiednen Farben. Beſ. üblich bei den Foulards (garancirten Taſchentüchern). Das Seidenzeug wird zuerſt mit Seife u. Soda gummirt u. dann mit reinem od. vermiſchtem Thon u. Eiſenbeizen für Roth, Braun od. Schwarz bedruckt, dann getrocknet, gereinigt, ausgefärbt, im heißen Kleienbade nochmals gereinigt, mit Krapp gefärbt, durch Kochen in Kleienwaſſer u. durch Zuſatz von Zinnſalz gereinigt u. geſchönt. Auch das Mandariniren, eine topiſche Färbung durch Scheidewaſſer, was eine ſchöne gelbe Farbe gibt, wo aber die Stellen, welche nicht gelb werden ſollen, mit einer Reſerve bedeckt werden, u. das Zeug dann mit Waſſer u. Scheidewaſſer ausgewaſchen wird, gehört hierher. **S-drucker**, Handwerker, die auf ſeidene Zeuge drucken; ſie unterſcheiden ſich nur in der Wahl der Farben von den Kattundruckern. Vgl. Seidenmalerei. *(Pr.)*

Sēidene Hüte, ſ. u. Hut 6 u. 7.

Sēidene Löcken, ſ. u. Haarlocke.

Sēidene Schnur, ſ. u. Todesſtrafe 25.

Sēidene Strümpfe, ſ. u. Strumpf.

Sēidene Zēūge, ſ. Seidenzeuge.

Sēidenfabrik, ſo v. w. Seidenmanufactur.

Sēidenfärber, ſ. u. Färbekunſt 26.

Sēidenfalter, ſo v. w. Seidenſpinner.

Sēidenfedern, ſ. u. Federn 3. **S-felbel**, ſ. u. Felbel. **S-felbelhüte**, ſ. u. Hut 7.

Seidenfilatōrium, ſo v. w. Seidenzwirnmühle.

Sēidenfilzkraut, Flachsſeide, Cuscuta europaea. **S-flachs**, ſ. u. Flachs 11.

Sēidenfliege, ſ. Blumenfliegen 4.

Sēidengras, Yucca filamentosa.

Sēidenhähnchen, ſo v. w. Fallkäfer, grüner.

Sēidenhandel, der Handel mit roher Seide od. auch mit ſeidnen Waaren. Die ſeidnen Zeuge werden in größern **S-handlungen** meiſt nach dem Stabe verkauft u. aus Italien, SFrankreich, beſ. Lyon, zum Theil aus Deutſchland bezogen.

Sēidenhase (Lepus cuniculus angorensis), Abart des gemeinen Kaninchens; ausgezeichnet durch langes, wellenförmiges, feines, ſeidenartiges Haar; wird des Haars wegen gezogen, ſonſt häufiger als jetzt.

Sēidenhaspel (S-winde), Maſchine, womit die Faden der Seidencocons abgehaſpelt u. zu Strähnen aufgewickelt werden. Auf einem tiſchartigen Geſtelle, das 5 F. lang u. 2 F. breit iſt, liegt eine Welle, welche mittelſt einer Kurbel herumgedreht wird; an beiden Seiten hat ſie 2 einander gegenüberſtehende Flügel wie eine Weife. Vorn am Geſtelle ſind 2 in einen Ring gebogene Drahtſtifte (die Fadenhalter od. Einfädler), durch deren Ring die Faden mehrerer Cocons gezogen werden, welche dann in jedem der 2 Ringe zu einem Faden vereinigt u. dann über das Kreuz auf die Flügel der Welle geleitet werden. Zwiſchen der Welle u. den Fadenhaltern liegt ein hölzernes Lineal (der Degen od. Laufſtock) mit 2 ſenkrechten Fadenleitern, zwiſchen welchen der Seidenfaden hindurchgeleitet wird. Der Laufſtock ſteht mit einem horizontalen Rade in Verbindung u. wird von demſelben hin- u. hergeſchoben, wodurch bewirkt wird, daß der Seidenfaden bei dem Aufwinden fortgerückt u. erſt nach 47 Umwindungen wieder auf einen vorhergehenden Faden gewickelt wird, welcher in der Zwiſchenzeit trocken geworden iſt u. nicht mehr anklebt. Das horizontale Rad wird mittelſt einer Schnur od. dazwiſchen liegenden Rädern von der Welle des Haſpels in Bewegung geſetzt. Es arbeiten 2 Mädchen an einem Haſpel, das eine dreht, das andre leitet im Waſſerbecken die Cocons. Der Italiener Borgheſano ſoll im Jahr 1272 den S. erfunden haben, u. dieſe Maſchine blieb bis in die Mitte des 17. Jahrh. Geheimniß der Italiener, wurde aber dann den Franzoſen bekannt u. von dieſen, beſ. von Vaucanſon, in verſchiednen Stücken verbeſſert. *(Fch.)*

Sēidenhemdchen, runder, großer, wohlſchmeckender Apfel; zart, glatt, gelblich, ſonnenwärts bisweilen blaßroth; reift im November u. December.

Sēidenhuhn, ſo v. w. Wollhuhn. **S-hund**, ſ. u. Hund 3 F).

Sēidenhut, ſ. u. Hut 7.

Sēidenkäfer, ſo v. w. Eckenkäfer.

Sēidenkukuk, ſo v. w. Curucu.

Sēidenlocken, ſ. u. Haarlocke.

Sēidenmalerei, die Kunſt, auf ſeidene Zeuge zu malen; zu dieſer Art Malerei nimmt man die feinſten Saftfarben, die mit dem feinſten Gummi-Tragant, auch wohl mit etwas Candiszucker angerieben werden; man muß ſich dazu eines weichen filtrirten Flußwaſſers bedienen.

Sēidenmanufactur, Anſtalt, wo im Großen rohe Seide theils zu Näh- od. Strickſeide (ſ. u. Seide 16), theils zu allerlei gewebten Zeugen zugerichtet, gefärbt u. verarbeitet wird. Die Fabrikation der S-zeuge geſchieht auf dem **S-weberstuhl**, ſ. unt. Weberſtuhl. Viele S-zeuge bleiben ganz ohne Appretur od. werden gepreßt, nur die Taffete u. Atlaſſe u. einige andere Stoffe erhalten einen feinen Ueberzug durch eine ſteifmachende Subſtanz, wie Hauſenblaſe, Traganth, Gummi arabicum, Zucker u. andere ſchleimige Pflanzenſtoffe, auch Glätte durch Durchgehn durch Walzen; das Wäſſern der Moirées ſ. u. Wäſſern von Zeugen.

Sēidenmaschine (S-mühle), ſo v. w. Seidenhaſpel, Seidenwickelmaſchine u. Seidenzwirnmühle (ſ. d. a.).

Sei-

Digitized by Google

Sĕidenmoos, Hypnum sericeum.

Sĕidenmuschel, ſo v. w. Steckmuſchel.

Sĕidenpapier, ſ. u. Papier 14.

Sĕidenpflanze (Asclepias syriaca), perennirende Pflanze in Syrien, Arabien u. and. heißen Ländern; wird leicht u. häufig in Gärten gezogen, blüht blaßpurpurroth in Dolden, im Juni bis Auguſt; die rothbraunen Samen ſind von einer weißen, ſeidenartigen, glänzenden Haarkrone umgeben. ² Dieſe Samenwolle läßt ſich durch einen geringen Zuſatz von Seide verarbeiten u. gibt Zeuge, die wie ſeidne gebraucht werden können; auch laſſen ſich Strümpfe u. Handſchuhe daraus verfertigen u. mit Haſenhaaren u. dän. Schafwolle feine Hüte, Kiſſen u. Decken; auch dient ſie zum Ausſtopfen von Polſtern u. Matratzen. Indeſſen iſt ihrer verbreiteten Cultur hinderlich: daß nicht alle Jahr genug Samenkapſeln reif werden, u. daß die Haare brüchig ſind u. die davon bereiteten Zeuge bald Bruchflecke bekommen. ³ In NAmerika wird die Pflanze wie Spargel zubereitet gegeſſen, die Stengel, mit Vorſicht geröſtet, ſind wie Hanf od. Flachs benutzbar; auch kann man hieraus, wie aus den Samenkapſeln, Papier machen. ⁴ Die Wurzel iſt ausdauernd, erträgt den Winter gut u. wuchert ſehr ſtark. *(Pt. u. Lö.)*

Sĕidenpudel, ſ. u. Hund 2 G). **S-raupe**, ſ. u. Seidenſpinner u. Seide 2.

Sĕidenrheder, ſo v. w. Seidenmaſchine. **S-rolle**, auf eine hölzerne Rolle geſponnene Seide.

Sĕidenſchmetterling (S-ſpinner), ſ. Spinner 2).

Sĕidenſchwanz (Bombycilla *Briss.*, Bombyciphora *Temm.*, Taf. XI. Fig. 56), Gatt. der Singvögel, geſchieden aus der Gatt. Ampelis *L.* (vgl. Schmuckvogel); auf dem Kopf iſt ein Federbuſch, an den Schwungfedern 2. Ordn. ſind breitliche, eiförmige, glatte, rothe, ſiegellackähnliche Anhängſel. Arten: europ. S. (Böhmer-, Pfeffer-, Peſt-, Sterbe-, Schneevogel, Haubendroſſel, Zuſerl, Zinzerelle, B. garrula), 8½ Z. lang, röthlich, Gurgel ſchwarz, Schwanz ſchwarz mit gelbem Endſaume: Schwungfedern ſchwarz, weiß u. gelb gefleckt; iſt einfältig, lebt im Norden, kommt zuweilen in Schaaren nach Deutſchland, bleibt vom Nov. bis April da, wird dann als Kriegs- u. Landplagenprophet angeſehn, frißt Inſecten u. Beeren; wohlſchmeckend; läßt ſich mit Semmeln, Milch, Vogel- u. Wachholderbeeren erhalten, frißt außerordentlich viel. B. americana, faſt ſo, doch nur halb ſo groß. B. phoenicoptera, aus Japan. *(Wr.)*

Sĕidenſpitzen, ſo v. w. Blonden.

Sĕidenſticker, **1)** (Joh. Anton Ludwig), geb. 1766 zu St. Andreasberg auf dem Oberharz; 1797 Privatdocent der Univerſität u. Viceſyndicus der Stadt Göttingen, 1804 weimar. Hofrath u. Prof. der Rechte zu Jena, 1816 Oberjuſtizrath zu Hannover; ſt. daſ. 1817. Schr.: Commentatio de jure emigrandi, Gött. 1788; Entwurf ſyſtemat. Pandecten, ebd. 1790; Beiträge zum Reichsſtaatsrecht ꝛc., ebd. 1795; Elementa juris civilis Romanorum, ebd. 1796; Corpus juris civilis in chrestomathiam contractum, ebd. 1798; Juriſt. Elemente, ebd. 1802; Specimen doctrinae de jure monetae chartaceae, Jena 1806; Entwurf eines Syſtems des Pandectenrechts, ebd. 1808; Krit. Literatur des geſammten napoleon. Rechts ꝛc., Tüb. 1811. **2)** (Friedr. Karl Theod.), geb. 1793 zu Göttingen, nahm 1811 Dienſte beim 1. weſtfäl. Huſarenregt., machte den Feldzug in Rußland u. 1813 in Sachſen mit, wurde Lieutenant bei den weſtfäl. Gardechevauxlegers, aber von den Oeſtreichern gefangen, nahm dort Dienſte, wurde aber 1814 entlaſſen u. ſtudirte Mathematik u. dann Rechtswiſſenſchaften, prakticirte ſeit 1824 in Göttingen als Advocat. An den göttinger Unruhen nahm er von Anfang an Theil u. ward zum Commandanten der göttinger Bürgergarde ernannt, die aber beim Einrücken der Truppen ſich auflöſte, worauf S. flüchtete, ward aber gefangen u. nach Zelle gebracht u. dort 1836 zu lebenslängl. Gefängniß verurtheilt, was 1838 die Juſtizkanzlei zu Stade u. 1840 das Oberappellationsgericht zu Hannover beſtätigte. *(Hel. u. Pr.)*

Sĕidenſtrickerei, **1)** die Kunſt, mit bunter offner od. gezwirnter Seide allerlei Figuren zu ſticken; auch **2)** auf dieſe Art verfertigte Arbeiten.

Sĕidenſtücker (Joh. Heinrich Philipp), geb. zu Haynroda im Schwarzburgiſchen 1766; 1796 Gymnaſialdirector zu Lippſtadt, 1809 Rector zu Soeſt; ſt. 1817; ſchr.: Leitfaden für den erſten Unterricht in der hebr. Sprache, Helmſt. 1791; Ueber Schulinſpection ꝛc., Lippſt. 1797; Declamator. Leſebuch, Dortm. 1807, 4. Aufl. Hamm 1836; Ueb. Methode u. Geiſt des Schulunterrichts, Soeſt 1810; Elementarbuch zur Erlernung der franz. Sprache, ebd. 1811, 8. Aufl. Hamm 1833, 2. Abth. ebd. 1814, 6. Aufl. ebd. 1839; Elementarbuch zur Erlernung der latein. Sprache, Dortm. 1814, 6. Aufl. Hamm 1836; Vorſchlag zur zweckmäßigen Einrichtung der Schulexamen, 2. Aufl. 1815; Anfangsbuch zur Erlernung der griech. Sprache, Dortm. 1816, 3. Aufl. Hamm 1831, 2. Abth. ebd. 1825. *(Hel.)*

Sĕidentraube, ſ. u. Weinſtock.

Sĕidenvögel (Sericati), nach Illiger eine Familie der Gangvögel mit den Gattungen: Rupicola, Ampelis, Bombycilla, Procnias u. Gymnocephalus. **S-vögelchen**, ſo v. w. Kolibri.

Sĕidenwaaren, von Seide verfertigte Gegenſtände, als: gezwirnte Seide, Strümpfe, Beutel u. vom Strumpfwirker gefertigte Hoſenzeuge, Bänder u. verſchiedne Poſamentirerarbeiten, beſ. die Seidenzeuge (ſ. d.).

Sei-

Digitized by Google

Seidenwatte, ſo v. w. Wattſeide, ſ. u. Seide 1).

Seidenweber (S-wirker), zünftige Handwerker, welche allerlei gewebte, ſeidne Zeuge verfertigen u. mit denſelben Handel treiben. Da ſie meiſt für Fabriken arbeiten, ſind ſie nur auf die Verfertigung von einerlei Art Zeug eingeübt. Die S-weber haben gleich den and. Webern ein unglückl. Loos. Die von Lyon wie die von Spitalfield in London ſind ſtets von Noth bedrängt u. ſtockt der S-handel, ſo bricht der Hunger über ſie herein. Erſtre erregten daher 1834 durch Elend getrieben Unruhen u. die engl. Ariſtokratie u. die Geldmänner ſuchten in den nächſten Jahren die Noth der letztern zu lindern. Immer trat dieſelbe wieder ein.

Seidenwickelmaschine, Maſchine, womit die Seide von den Strähnen leicht auf Bobinen gewickelt werden kann. Die Bobinen werden dabei auf eiſerne Spindeln geſteckt. Die Einrichtung der Maſchine iſt in den engl., franz. u. ſchweizer. Seidenmanufacturen verſchieden. **S-winde**, ſo v. w. Seidenhaspel.

Seidenwirkerschnure, eine Art dünner Bindfaden, wie er zu Borden u. Litzen der S-weberſtühle gebraucht wird.

Seidenwollenbaum, Bombax pentandra u. B. ceiba, in Oſt- u. WIndien, geben die **S-wolle**, einen baumwollenähnlichen, jedoch mehr zum Ausſtopfen der Matrazzen dienenden Stoff.

Seidenwürmerkrankheit (Muscardine), ſ. u. Seide n

Seidenwurm, ſ. u. Spinner u. Seide.

Seidenzeuge, [1] allerlei ganz aus Seide od. zum Theil aus Seide gewebte Zeuge. Man hat glatte, wie Taffet, geköperte (croiſirte), wie Atlas, façonnirt od. einfach gemuſterte, wie Brillanttaffet, gezogne mit zeichneriſchen Figuren, wie Seidendamaſt, brochirte mit vielfärbigen Blumen, geſchnittne, wie Sammet, netzartige, wie Flor, u. eine Menge halbſeidner Zeuge. Die bekannteſten S. ſind folgende (die, welche ſchon einzeln behandelt ſind, ſind undurchſchoſſen gedruckt, während die, ſo noch nicht aufgeführt worden, durchſchoſſen gedruckt ſind): [2] Amboiſenne, Armoiſin, Arain; Aſtrachan, ein unaufgeſchnittener, langhaariger Felbel, Atlas, Avignon; [3] Balaſtri, feinſter Drap d'or, beſ. in Venedig verfertigt u. nach der Levante gehend, Baſt, Baſter- (Baſtard-) ſammet, Batavia; Belelacs, taffetartige ſeidne oſtind. Zeuge; Bellacoſa, ſeidner Stoff, oft mit Gold u. Silber durchwirkt, von der Inſel Scio; Belzamire, Bombaſin; Bonnefemme, ein franz. Taffet, ſchwarz, ohne Glanz u. Appretur, Bordati, halbſeidnes, atlasähnl. Tapetenzeug aus Italien; Borrat, Boucle, eine Art ungeſchnittner Sammet; Brillanttaffet, Brocat, Brocatelle, Brüggiſcher Atlas, Buratine, Buratto; [4] Cannelas, feine franz. Halbatlaſſe, Canterbury; Cativella, ein italien., floretſeidnes Zeug; Cazimir, ein urſprünglich franz. Zeug aus Seide u. Baumwolle, Changeant, Chenillenatlas; Chercola, ind. ſeidne geſtreifte Zeuge, dagegen Chuquelas, gewürfelte, chinirte, geflammte, Circaſienne, Cirſacas, Cordé, ein einfach gemuſtertes S.; Côte fine, buntes, ⅞ Stab breites, fein geripptes S., Kette einfach, Einſchlag abwechſelnd einfach u. vierfach; Côte fort glacé, daſſelbe, nur die Kettenfäden einfach, die Rippen ſtärker; Côte ſatine, ſchwerer Stoff mit atlasartigem Körper, beſ. von poln. Jüdinnen getragen, Croiſé; Croiſé liſère, wenn er brochirte Blumen hat; [5] Damarées, leichter geblumter oſtind. Taffet, Damas Cafard; Damaschetto, reiches, venetian. damaſtartiges S. mit goldnen od. ſilbernen Blumen auf Atlasgrund, Damaſt; Doppelſammet, iſt auf beiden Flächen rauh od. hat einen Flor u. wird beim Weben durch eine doppelte Polkette hervorgebracht, Drap d'argent, Drap d'or, Drap de dames, Drap de ſoie, Droguet, Droguetſammet; [6] Egyptienne; Elatches, oſtind. Zeug von Seide u. Baumwolle, Ermeſino; [7] Federplüſche, glatte Dünntücher, mit reihenweiſe eingewebten, meiſt gefärbten Tüchern, welche ſeit 1820 in Wien fabricirt werden, Felbel, Flor, Florence, Florentine; Furies (Furian), oſtindiſcher, vielfarbig gedruckter od. gemalter Atlas; [8] Gaze, Glanz-Etamin, halbſeidnes Zeug mit ungefärbter, feiner Wolle; Glanztaffet, Griſetta, Gros de Naples, Gros de Tours; Gulbani, ein ſeidener, mit Goldlahn durchwebter Flor; [9] Jamamas; Japons, oſtindiſche Zeuge von verſchiedener Feinheit; [10] Kinkabe, ein leichter, oſtind. Atlas mit Goldfaden u. Seide brochirt; Krepp; [11] Legatine od. Legature, franz. ordinäres Zeug von Seide od. Floretſeide mit Leinengarn od. Baumwolle, Levantin, Liſère; Luqoiſes, italien., reiche Zeuge; Luſtrate, ein italien. Glanztaffet; Luſtrias, die auf der rechten Seite Blumen u. Bilder haben, auf der linken aber glatt ſind; [12] Mantino, Marcellini, Marly; Maſſiru, ein dünner Taffet, aus Surate; Matabis, oſtindiſcher, mit Silberlahn durchwebter Taffet, Moir, Mouſtiquaires, oſtind. Flor, Muſcheltaffet; [13] Panne, Peking, Perſienne, Peruvienne, Petinet, Plüſch, Pruſſienne; [14] Racemor, geköpertes, ſchwarzes Zeug, Raſch; Razette, italien. glatter od. geſtreifter halbſeidner Atlas zu Tapeten; Razini, dünne, ſeidne italien. Atlaſſe, Reps; [15] Sammet, Sans Nuance, Satin, Satinade, Satin Lizère, Zeug mit vielen abwechſelnden Schattirungen; Schaltertaffet, leichter u. durchſichtiger Taffet, auch Zindeltaffet genannt, Serſche, Signoria, Silveret, Sirſakas, Smalkens, Spiegeltaffet, Spolien; [16] Tabin, Taffet, Tſcheonze, Toques, Triom-

Digitized by Google

Triomphante, Luanſe; Veloute, Vintilizzi, Virginet, geköpertes, glattes od. geſtreiftes od. façonnirtes S., Yeux de perdrix, Zindeltaffet. *(Fch.)*

Sēidenzucht, ſ. u. Seide 4 ff.

Sēidenzwirnmühle (Sēidenmühle, Filatorium), Maſchine, auf welcher mit Beihülfe weniger Menſchen Seide rechts u. links gezwirnt, zugleich die gezwirnte Seide wieder gedoppelt wird. Sie iſt eine Spulwinde (Spulmaſchine), mit eiſernen Füßen u. hölzernem Tiſch, im Großen, bei welcher durch das Herumdrehen einer großen Welle mehrere hundert od. tauſend Spulen, die auf einem Gerüſt, ſo daß ſie ſich um ihre Achſe drehen können, angebracht ſind, in Bewegung geſetzt werden. Damit ſich die vielen Faden nicht verwirren, wird ihnen durch Drahtweiſer die nöthige Richtung gegeben. Sie iſt eine Erfindung der Italiener zu Ende des 13. Jahrh., aber ſpäter durch die Franzoſen ſehr verbeſſert. *(Fch.)*

Seid Gâzi, Ort, ſo v. w. Prymneſia.

Sēidingstadt, Dorf im Amte Heldburg des meining. Amts Hildburghauſen; Jagdſchloß, Garten, 250 Ew.; dabei Burgruine Strauchhayn (ſonſt Struphe od. Strauf).

Sēidl, 1) (Michael), geb. 1770 in Libeſchitz in Böhmen, wo ſein Vater Landbaumeiſter war; lernte die Landwirthſchaft zu Zasmuk, wurde ſpäter Wirthſchaftsrath, wendete ſich nach dem Tode ſeines Prinzipals nach Prag, wo er 1827 Secretär der ökonom. Geſellſchaft wurde u. 1842 ſt. Er redigirte die neuen Schriften der k. k. patriot.-ökonom. Geſellſchaft im Königreich Böhmen, Prag 1835—40, 7 Bde. **2)** (Joh. Gabriel), geb. 1804 zu Wien, widmete ſich der Jurisprudenz, ward 1829 Prof. am Gymnaſium zu Cilly in Unter-Steyermark, 1840 Cuſtos des Münz- u. Antikenkabinets zu Wien; ſchr.: Dichtungen, Wien 1826—28, 3 Bde.; Schillers Manen; Bilder aus dem Dichterleben, ebd. 1826; Erzählungen, ebd. 1828; Flinſerle, öſtreichiſche Gſtanzle, Gſangle u. Gſchichtle, ebd. 1828—30, 4 Hfte.; Bifolien, ebd. 1836, 2. Aufl. 1841; Georginen, geſammelte Erzählungen für Frauen, ebd. 1836; Epiſoden aus dem Roman des Lebens, ebd. 1839; Liedertafel, ebd. 1840; Laub u. Nadeln, ebd. 1842, u. a. m.; gab ſeit 1828 das Taſchenbuch Aurora heraus. *(Lö. u. Dg.)*

Sēidler, 1) (Joh. Friedr. Aug.), geb. 1779 zu Oſterfeld bei Zeitz, 1809 Lehrer an der Nicolaiſchule zu Leipzig, 1817 Prof. der griech. Literatur zu Halle, legte 1824 dieſe Stelle nieder, lebte ſeitdem in Lindenau bei Leipzig u. dann auf ſeinem Landhaus bei Eiſenberg; gab heraus den Euripides, Lpz. 1812 f., 3 Thle.; ſchr.: De versibus dochmiacis, ebd. 1818; De Aristophanis fragmentis, Halle 1818. **2)** (Ferdinand Auguſt), geb. 1780 zu Wien, ſchon als Kind ausgezeichnet auf der Violine, 1816 Concertmeiſter zu Berlin; ſt. 1840. **3)** Karoline S.-Wranitzky), Tochter des Kapellmeiſters Wranitzky in Wien, geb. um 1790, Gattin des Vor.; berühmte Sängerin, trat auf den öſtreich. u. ungar. Theatern zuerſt auf, kam 1817 nach Berlin u. machte ſich dort ſehr beliebt; neuerdings hat ſie das Theater verlaſſen. *(Md. u. Pr.)*

Sēidlia (S. *Kostl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächſe, Dipterocarpeae *Rchnb.*

Sēidlitz, 1) (Friedrich Wilh. v. S.), ſ. Seydlitz. **2)** (Julius), Pſeudonym für Jeitteles (Ignaz), ſ. d. in den Nachträgen.

Sēidlitzer Bitterwasser, ſ. u. Bitterwaſſer. **S. Salz**, ſ. u. Bitterſalz.

Sēidlitz Pülver (S-Powders), neuerdings häufig in Gebrauch gekommen, beſtehen aus 35 Gran Weinſteinſäure, die gerieben in weißen Kapſeln, u. ℥ij Seignetteſalz, ʒij doppelt kohlenſaures Natron, die in blauen Kapſeln dispenſirt werden. Beim Gebrauch wird das Pulver einer weißen Kapſel in einem Glaſe Waſſer (etwa 12 Unzen) aufgelöſt, dann das Pulver einer blauen Kapſel ſchnell darunter gerührt u. während des Aufbrauſens getrunken. *(Su.)*

Sēidschütz, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; 200 Ew.; Bitterſalzbrunnen (jährl. ½ Mill. Krüge verſendet). **S-er Salz**, ſ. u. Bitterſalz, vgl. Bilin.

Sēif, Könige von Jemen, **1)** um 210, ſ. Arabien (Geſch.) 14; **2)** ſeit 579, ſ. ebd. 20.

Sēif Ēd-din, ſ. Arabiſche Literatur 60.

Sēife (Sapo), [1] **1)** chem. Verbindungen eines Fetts od. Oels mit Baſen od. ſtarken Säuren. Im erſtern Falle werden die Grundbeſtandtheile des Fetts od. Oels durch die überwiegende, elektropoſitive Einwirkung der Baſe in dem gegenſeitigen Verhältniſſe ihrer Grundſtoffe: Kohlen-, Sauer- u. Waſſerſtoff geändert; Stearine u. Eläine (ſ. d.) treten als Talg- u. Oelſäure mit der Baſe in Verbindung, bilden S. = talg- od. ölſaures Natron, Kali, Ammonium ꝛc., wobei Oelſüß (ſ. Glyceryl) abgeſchieden wird. Chevreuil nannte die ſo gewonnene S. Stearin-, Margarin- u. Oel-S. [2] Dieſe Verbindungen ſind mit ätzendem Ammoniak ſalbenartig (engl. flüchtiges Liniment), bei erdigen u. metall. Baſen in Waſſer unlöslich, zum Theil, wie die Kalk-S., hart u. ſpröde, zum Theil, wie die Blei-S. (Bleipflaſter), mehr zähe u. biegſam. Kräftig elektropoſitive Baſen, wie z. B. das ätzende Kali, verhalten ſich auf gleiche Weiſe gegen das Wachs u. mehrere Harze, mit denen ſie Wachs- u. Harz-S-n bilden. [3] Bei der Behandlung fetter Subſtanzen mit ſtarken Säuren, namentlich mit Schwefelſäure, entſtehn ebenfalls ſeifenartige Verbindungen (ſaure S-n), in welchen das Stea-

Digitized by Google

Stearin u. Eläin ſich als baſiſche Körper verhalten. [4] 2) S. im engern Sinne. a) Die gewöhnl. **Waſch-S.** (harte S.) iſt weißgrau od. gelblichgrau u. feſt, obgleich ſie mit Kali bereitet wird, aber eben deshalb muß, um ſie feſt zu machen, Kochſalz (Natron in großer Menge enthaltend) zugeſetzt werden. [5] Man nimmt dazu meiſt Talg u. allerlei Abgänge von thier. Fette, welches auch verdorben ſein kann; die Erfahrung lehrt ſogar, daß etwas faulig gewordner Talg mehr u. beſſere S. gibt, als derjenige, der noch etwas körnig iſt. [6] Um S. zu kochen od. zu ſieden (was viele Haushaltungen, natürlich unter kleinern Verhältniſſen, auch ſelbſt thun), wählt der **S-nſieder** eine geräumige, helle, trockne, jedoch, wo möglich, mit einem Brunnen verſehne Werkſtatt, ſo daß das S-nabkühlungsgefäß, der Aeſcher u. die S-nform in derſelben Raum haben. Eine Lufteſſe (Brodemfang) wird in derſelben außer dem Feuerherd angebracht. Eine verſchließbare winddichte Aſchenkammer wird bei od. auch über derſelben angelegt, u. desgl. ein feuerfeſter Raum, wo ſich der Kalk nicht ſo zerſetzt, zu Aufbewahrung deſſelben, ebenſo ein andrer zu Aufbewahrung des Fetts beſtimmt. Außer den genannten Apparaten muß noch ein Aräometer zur Lauge, ein Formkaſten, ein Rührſcheit (Rührſpatel) u. Rührſtab u. mehr. andere gewöhnl. Werkzeuge in der Werkſtatt befindlich ſein. [7] Zunächſt bereitet man ſich erſt eine gute Aetzlauge. Man ſchüttet nämlich auf einen ausgemauerten Platz gute Holzaſche, beſprengt ſie mit Waſſer u. ſchaufelt ſie gehörig unter einander; daneben löſcht man gebrannten Kalk u. mengt ihn nachher unter die Aſche, od. man macht eine Grube in die Aſche, wirft den ungelöſchten Kalk hinein, bedeckt ihn wieder mit Aſche, läßt ihn auf dieſe Art löſchen u. mengt das Ganze (Aeſcher) ſpäter gehörig unter einander. Der Kalk muß die vom Aeſcher zu gewinnende Lauge kauſtiſch machen; man rechnet auf 8 Theile gute Holzaſche 1 Th. gebrannten Kalk. Wo es an Holzaſche mangelt (die Torf- u. Steinkohlenaſche enthält kein Kali), bedient man ſich zum Aeſcher 4 Theile Pottaſche u. 5 Th. Kalk u. miſcht etwas weniges Holzaſche dazu, od. man nimmt 1 Th. Soda u. 1 Th. gebrannten Kalk u. miſcht ebenfalls etwas Holzaſche hinzu, um das Gemenge aufzulockern u. das Auslaugen zu erleichtern. [8] Nach einiger Zeit wird der Aeſcher in das Aeſcherfaß gebracht; dieſes hat 4—6 Z. über dem eigentlichen Boden, einen durchlöcherten Doppelboden; auf dieſen wird Stroh gelegt, darauf der Aeſcher geſchüttet u. weiches Waſſer aufgegoſſen, welches als Lauge in den leeren Raum fließt u. mittelſt eines Zapfens in die neben dem Aeſcherfaſſe eingegrabenen Gefäße (Sümpfe) gelaſſen wird. Da aber die Lauge Anfangs nur ſchwach iſt, ſo muß ſie mehrmals wieder auf den Aeſcher geſchüttet werden. Wenn die Lauge ſtark genug iſt, d. h. 18—20 Proc. Kali enthält, wird ſie aufgehoben u. wieder friſches Waſſer auf den Aeſcher gegoſſen, wodurch eine arme Lauge, von 4—5 Proc. Kaligehalt, gewonnen wird, welche man zu einer nächſtfolgenden Laugenbereitung benutzt. Meiſt iſt die Lauge, wie ſie vom Aeſcher kommt, noch nicht ſtark genug zur Auflöſung des Oels od. Fetts u. ſie wird alsdann in dem Siedekeſſel (**S-nkeſſel**), einem eiſenblechernen (od. beſſer auch eiſernen), 12—16 Eimer faſſenden Keſſel mit breitem Rand, auf dem ein hölzerner, breiter u. ſpitziger Rand (Sturz) durch Sparkalk, Eiſenfeilſpäne u. Ziegelſteinſtückchen, mit Lauge angefeuchtet, angekittet iſt, eingeſotten, bis ein Hühnerei darauf ſchwimmt. Dann heißt ſie Meiſterlauge. Sicherer noch prüft man den Kaligehalt der Lauge mittelſt eines Alkalimeſſers. [9] Der zur Lauge beſtimmte Rinds- od. Schöpstalg wird nun in Stücke geſchnitten u. im Siedekeſſel zerlaſſen, auch wohl in einem Weidenkorb od. in einem kupfernen Gefäß mit Löchern (Banatte) gereinigt, indem der gute Talg dann durch die Löcher durchfließt, die Unreinigkeiten aber zurückbleiben; dann wird von der Lauge ſo viel zugegoſſen, daß der 4. Theil des Keſſels leer bleibt (1. Waſſer). Unter beſtändigem Umrühren u. indem man von Zeit zu Zeit etwas Lauge nachgießt, wird die Maſſe nach einem vorſichtigen (damit die Maſſe nicht anbrennt) Kochen von ungefähr 9 Stunden dicklich; dann ſetzt man auf jedes Pfund Talg eine Hand voll Salz zu u. läßt ſie ſtehn. Das Natron des Salzes verbindet ſich nun mit dem Fette (Saponification) u. bildet eine Natron-S., während das Kali, welches vorher mit dem Fette verbunden war, zu der Salzſäure tritt. [10] Zuweilen verbindet das Laugenſalz bei Fertigung der S. Fett u. Waſſer, die Lauge zum Talg geſchüttet bildet aber eine zähe Materie (Leim, **S-leim**), deren Dichtigkeit die Güte der künftigen S. beſtimmt. [11] Den Morgen, nachdem das Angeführte geſchehn iſt, wird die Maſſe wieder geſotten (2. Waſſer), bis ſie nicht mehr an den Fingern klebt, ſondern, wie ein gleichmäßiger Brei, fadenförmig von dem Rührſtock ablauft; dann wird ſie durchgeſeihet, indem man ſie durch ein zwiſchen Säulen aufgeſpanntes Tuch in das Kühlfaß, ein Gefäß von Kiefernholz, das nahe bei dem Siedekeſſel ſteht, um die S. gleich überſchöpfen zu können, gießt; dann wird ſie wieder in den Keſſel geſchöpft u. noch 8—9 Stunden gekocht, wobei nach Erforderniß noch etwas Lauge od. Talg zugeſetzt wird. [12] Nun thut man die Lauge mit höchſtens 20 Pfd. Salz in den Keſſel (Ausſalzen) u. hat mehr. Zeichen, ob die S. gut iſt od. ob ſie zu viel od. zu wenig Lauge hat (3. Waſſer). [13] Iſt die Maſſe gehörig gar,

gar, ſo wird ſie wieder in das Kühlfaß geſchüttet, wo ſich die Lauge davon abſondert, welche man durch einen Zapfen abläßt, dann [14] erfolgt eine od. einige Stunden lang das **Klarſieden**, wo ſich die Platten in Schaum u. dieſer in Blaſen, welche durchſichtig wie Glas ſind (die S. ſteht im Glaſe), auflöſen u. die S. ſich endlich körnt od. kryſtalliſirt. So lange hierbei die S. in ſtarken Platten aufſiedet, wird ihr mit dem Rührſpatel gewehrt, indem man einen Theil derſelben an ein ſenkrechtes Deckelbret anwirft, wird ſie aber leicht u. verliert ſich der Schaum, ſo deckt man das Siedegefäß zu, läßt die S. anbrauſen (Pfeifen od. Schwitzen der S., die S. iſt im Abſchwitzen) u. deckt dann den Deckel auf; die S. ſchwimmt dann nach einer halben Stunde auf der Lauge in Kryſtallform. Die S. iſt dann klar od. zu Kern geſotten. Damit ſie ſich ganz von der Lauge ſondere, zieht man die hölzerne Rührſtange ſenkrecht durch die S. [15] Nun erfolgt das Ausſchlagen der S. in die **S-nformen (S-nkasten**, Formkaſten), hölzerne Käſten, deren Boden durchlöchert iſt u. bei welchen 2 od. alle 4 Seitenwände niedergeſchlagen werden können u. welche mit einem leinenen Tuche ausgelegt ſind. [16] Die nach dem Sieden zurückbleibende Lauge heißt Mutterlauge u. wird vorzüglich zum Waſchen der Wäſche u. zum Bleichen benutzt. [17] Die in den Formen völlig erkaltete S. wird auf einem horizontal gerichteten Tiſche mittelſt eines Meſſingdrahts mit Griffen, die weichere aber mittelſt einer Schnur, in großen Fabriken mit Meſſern, in noch größern mittelſt eigner Maſchinen, um ganz gleichförmige S-nſtücken zu erhalten, in längliche Stücken (Riegel) geſchnitten. [18] Iſt bei der Lauge das Verhältniß des Kalks richtig getroffen, ſo bekommt die S. ein marmorirtes Anſehn, wenn man ſie beim Erkalten in der Form mit dem Rührſtab durchzieht; wenn man nämlich parallele Striche zieht, ſo erhält man die Form von Mandeln (Mandel-S.), wenn man rund rührt, die von Blumen (Blumen-S.); wenn ſie aber glatt iſt, keinen Fluß od. Flaſer, d. h. kein marmorirtes Anſehen hat, ſo ſucht man dies dadurch zu bewirken, daß [19] man die S., welche bis zum Herausnehmen aus dem Keſſel fertig iſt, wieder bei gelindem Feuer etwas ſieden läßt, nachdem man etwas ganz gute Lauge, doch ohne Zuſatz von Salz, in den Keſſel gethan hat (die S. ſchleifen); die Kraft der geſchliffenen S. wird durch den neuen Zuſatz ſcharfer Lauge vermehrt; aber an u. für ſich iſt das marmorirte Anſehn kein Zeichen beſſerer S. [20] Flaſer-S. iſt eine marmorirte S., die aus altem Talg mit einem Zuſatz von Griefen, Butter, ruſſ. Lichttalg gefertigt iſt u. auf deren Oberfläche eine dunkle öläḧnliche Flüſſigkeit ſich zeigt, welche wie bei [18] mit dem Rührſtock zu Figuren gerührt wird. Sie trocknet nicht ſo leicht ein als die geſchliffne S. u. iſt daher beſſer. [21] Gefüllte S. iſt S., bei der die bis zum Glaſe fertige S. ohne Mutterlauge in die Formen übergeſchöpft u. ihr dann Waſſer od. Waſſer mit Lauge beigemiſcht wird. Sie iſt ſehr zäh u. für den ökonom. Gebrauch nicht paſſend. [22] Kern-S. (glatte S.) iſt S. ohne Marmorirung, zu ihr müſſen nur gereinigte Laugenſalze angewendet u. alter Talg, weil er Hinneigung zum Marmoriren hat, vermieden werden. [23] Leichte S-n erhält man, wenn man im Moment des Einſiedens, wo ſich die Platten od. Grübchen verlieren u. die S. ſich nach der Mitte des Siedegefäßes aufthürmt u. nur der feinſte Kern auf der Oberfläche ſchwimmt, dieſen in ein Gefäß ſchöpft, die durch Einrühren zu Boden ſinkende durch eine kleine Oeffnung am Boden abläßt u. ſie erkalten läßt. [24] Man ſiedet außer der gewöhnl. S. auch S. aus Potaſche u. Talg, aus Soda u. Talg, aus calcinirtem Natron u. Talg, aus Soda u. Olivenöl (dieſe alle **Soda-S-n)**, deren Bereitung bedeutend abweicht, aber bei jeder in 3 Waſſern geſchieht. [25] Die **b) Schmier-S.** (weiche S., Thran-S.) wird auf dieſelbe Art bereitet wie die Waſch-S., doch wird ſie nicht in Formen gegoſſen, ſondern ſogleich aus dem Kühlfaß in Fäſſer geſchlagen u. darin verkauft. Man nimmt dazu geringre Sorten Oel u. Fiſchthran, Rußland u. NDeutſchland liefern die meiſte Schmier-S. In Frankreich, England, Italien u. SDeutſchland kennt man die Schmier-S. kaum. [26] Rüböl gibt eine gelbe, Hanföl od. eine Miſchung von Hanf-, Rüb- u. Leinöl eine grüne S. Enthält die Potaſche, welche man zum S-nſieden nimmt, viel brenzl. Oel, ſo bekommt man eine braune od. ſchwarze Schmier-S. Auch Harz nimmt man zur grünen S., wie man dagegen in England daraus eine beſ. gelbe S. bereitet. Eben ſo hat man eine gelbe engl. Terpentin-S., wo Terpentin als Fettſtoff dient, eine Quark-S., aus geronnener Milch, u. eine and. aus Schweinefett. Auch hat man Baumſchwämme, beſ. von Birnbäumen, indem man ſie mit Lauge übergießt, zu dieſem Behuf verwendet. [27] Hierher gehört auch die Fiſch-S., welche von Kali u. angefaulten Fiſchen bereitet wird; ſie färbt beim Gebrauch bräunlich; [28] die Fleiſch- od. Knochen-S. iſt von allerlei thier. Abfällen, Haut u. Knochen mittelſt einer ſcharfen Lauge bereitet; [29] die Woll- od. Horn-S. wird von Scherwolle, Tuchſchnitzeln, wollenen Lappen, Hornſpänen ꝛc. u. einer ſcharfen, ätzenden Lauge gewonnen; ſie kann vorzüglich zum Reinigen der Wolle von Wollfabrikanten benutzt werden. [30] **c) Verſchiedne S-n.** In England verfertigt man eine Sand-S., die ſehr ſtark mit feinem Sand (3 Th. S. mit 7—9 Th. feinem Sand) u. in Frankreich eine Bimsſtein-S., die mit Bimsſtein verſetzt iſt. Beide Arten reinigen die Haut ſehr gut,

Digitized by Google

gut. Letztre wirkt als S. u. Feile zugleich. [31] Zur Schnee=S. läßt man 15¼ Pfd. Märzenſchnee, 1¼ Pfd. Potaſche, ¾ Pfd. Harz, 1¼ S. u. ¼ Pfd. Salz auf langſamem, nicht zu ſtarkem Buchenholzfeuer u. zwar zuerſt den ganzen Schnee ſchmelzen, dann jeden der übrigen Beſtandtheile nach einander in dem Schneewaſſer zergehen, u. dieſe ganze Maſſe bis zum 4. Theil einkochen. Man erhält davon 11 Pfd. Seife, die zwar nicht ſo feſt als die gewöhnliche, aber ſehr wohlfeil iſt. [32] Wachs=S. bereitet man, indem man eine laugeähnl. Miſchung (Potaſche od. Weinſteinſalz in heißem Waſſer gekocht) mit gelbem od. weißem Wachs verbindet; ſie wird zum Malen od. Poliren von Meubles angewendet; wird Ruß zugeſetzt, ſo wird die Maſſe der engl. Schuhwichſe ähnlich. [33] Cocusnußöl=S., von Cocusnußöl u. Sodalauge bereitet, iſt ſehr hart, trefflich ſchäumend u. den Schmutz abnehmend; nur wenig Fabriken beſitzen indeſſen das Geheimniß, dieſe S. ſo zu bereiten, daß ſie ihren eigenthümlichen u. den Händen lange anhaftenden Geruch verliert. [34] **d) Die feinern u. elegantern S=n** zum Waſchen der Haut werden nicht in Riegeln, ſondern in andern Formen verkauft. Sonſt waren u. ſind noch die **S-nkugeln** allgemein beliebt, ſie werden in Kugelform von 2—3 Z. Durchmeſſer gegeben, ſpäter kamen durch die engl. (Windſor=) S=n (ſ. u. 39) die kleine länglich=viereckige Form 3—4 Z. lang, 2—3 Z. breit, ½—1 Z. dick auf, die, in eine Form gegoſſen, erhabne Ränder u. das engl. Wappen mit In= u. Unterſchriften wenigſtens auf einer Seite hatten u. in feine, mit ähnl. Figuren bedruckte Papierenveloppen eingeſchlagen waren; faſt zugleich wurden die franz. S=n in weißem od. farbigem Papierumſchlag mit feinen Kupferſtichen, die Roſen od. and. Blumen, Porträts u. dgl. darſtellten, in Scheiben od. oblongen Stücken verkauft; neuerdings ſind aber, beſ. durch Treu u. Nugliſch in Berlin, in Deutſchland die länglich 4eckigen Stücken, deren Kanten u. Ecken abgerundet u. die daher zum Waſchen ſehr bequem ſind, beliebt geworden. Sie werden dutzend= od. halbdutzendweiſe in leichten Pappkäſten verkauft. Man hat auch deren, wovon jedes Stück in einem bunten Käſtchen von Schildkrötenform u. eben ſo bedruckt, befindlich iſt, u. deshalb u. wegen der ganzen Form heißt ſolche S. Schildkröten=S. [35] Die feineren S=n ſind meiſt **wohlriechend** gemacht, indem man unter eine gute, weiße S=nmaſſe ein wohlriechendes Oel miſcht. Die feinſten Sorten bereitet man, indem man eine feine, weiße S. mit Roſen= od. Orangerieblüthenwaſſer auflöſt, Lavendel=, Bergamott=, Citronen= od. Nelkenöl zuſetzt, die Maſſe ſo lange reibt, bis ſie ſich zu einem Teig kneten läßt, etwas Puder darunter miſcht u. nun S=nkugeln daraus formt od. die Maſſe in eine Form drückt. [36] Eben ſo färbt man feinere S. meiſt **bunt**, wie auch ſchon bei gröberen geſchieht; dieſe färbt man, indem man bei dem Erkalten am gewöhnlichſten Eiſenvitriol, der braunroth färbt, beimiſcht; in derſelben Abſicht gebraucht man auch Braunſteinoxyd; ſchwarz färbt man durch gebranntes Elfenbein od. durch Gallápfeltinctur u. Eiſenvitriol; grün durch Saftgrün od. Indigo u. Gelbholz; gelb durch Kukurme od. gelben Ocker; blau durch Indigo; roth durch Cochenille od. rothes Eiſenoxyd; braun durch Umbra ꝛc. Wie man marmorirte S. bereitet, iſt bereits ob. 10 geſagt. Hierher gehören die wohlriechende Honig=S. (mit Beimiſchung von der Hälfte Honig zu einer mit Roſenwaſſer angemachten S.), die wohlriechende Kräuter=S. [37] Unter den feinern S=n war u. iſt die venetian. S. aus Baumöl u. Natron bereitet, leicht, weiß, wachsgelb od. grün, od. bunt marmorirt, auch oft etwas parfumirt, die bekannteſte; ebenſo die marſeiller (touloner, lyoner) S., die auch aus Natrum u. Olivenöl verfertigt iſt. [38] Dieſe Oel=S=n, ſo wie Fett=S=n liegen den nachfolgenden Toiletten=S=n meiſt zu Grunde, jedoch müſſen ſie zu dieſem Behuf verwendet in Stücken geſchnitten u. 2mal mit 2 Th. Roſenwaſſer, 1 Th. Orangeblüthenwaſſer gereinigt u. durch ein enges Sieb geſchlagen werden, um völlig ihre Unreinigkeit zu verlieren. [39] Windſor=(engliſche) S. beſteht aus 2 Pfd. weißer S. in 1 Maß warmem Waſſer aufgelöſt, 1½ Pfd. venetian. S. u. einigen Hände voll Salz, die S. wird dann abgeſchöpft, unter Umrühren 4 Loth Puder, 4 Loth geſtoßene florent. Veilchenwurzel zugeſetzt u. ſpäter eine Miſchung von 4 Loth Cyperwurzel, 2 Loth Gewürznelken, 2 Loth Zimmt, 1 Gr. Moſchus u. 1 Gr. Curcumewurzel. alles fein im Mörſer zerſtampft u. mit 1 Nöſel rectificirtem Weingeiſt digerirt u. noch 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palm=, 20 Tr. Roſenholzöl u. 10 Tr. Moſchuseſſenz zugegoſſen. [40] Roſen=S. beſteht aus 62 Pfd. Oel u. 40 Pfd. Talg=S. mit 31 Pfd. Waſſer zur Siedhitze gebracht u. mit 6 Pfd. Zinnober gemiſcht u. im Erkalten dann 1 Pfd. 12 Loth Roſenöl, 20 Quentchen Gewürznelkenöl, 60 Q. Zimmtöl, 145 Q. Bergamottöl zugemiſcht. [41] Zur Bouquet=S. nimmt man auf 1 Pfd. gute Talg=S. 8 Loth Bergamott=, 8 Loth Neroliöl, Nelken=, Saſſafras= u. Thymianöl à 2 Loth u. färbt ſie mit 14 Loth gebranntem Ocher. [42] Eben ſo wird die Zimmet=S. durch ähnl. Zuſätze u. 14 Loth Zimmetöl, zu 30 Pfd. Talg= u. 20 Pfd. Palmöl=S.; die Orangenblüth=S., von 13 Loth Apfelſinenöl u. 13 Loth Ambraeſſenz, die Moſchus=S., von Roſenblüthen, Gewürznelken, Nelkenblättern, Bergamottöl u. Moſchus zu derſelben Subſtanz bereitet. [43] Mandel=S. (nicht mit der gl. Nam. oben 10 zu verwechſeln), wo zu der, einige Tage in Roſenwaſſer eingeweichten weißen S. u. ¼ der Maſſe fein geſtoßne

Digitized by Google

Mandeln beigemiſcht wird. Auch bittre Mandel-S. erhält man, wenn man bittre Mandeln nimmt od. der S. bittres Mandelöl beimengt. [44] Citronen-S. erhält man, wenn man weiße S. u. Stärkemehl mit etwas Citroneneſſig u. Roſenwaſſer vermengt; Benzoe-S., wenn man Talg-S. in Roſenwaſſer auflöſt u. etwas Stärke, florent. Veilchenwurzel, Storax u. Benzoe in ätzendem Sodawaſſer aufgelöſt, beimiſcht; ähnlich, nur noch mit Pomeranzenwaſſer benetzt u. mit Muſkatnüſſen, Sandelholz vermiſcht, iſt die Serail-S. [45] Zur Schaum-S. (auch Bart-S., da ſie ſich beſ. zum Barbieren eignet) nimmt man Olivenöl-, Palmöl-, Mandelöl-S. zu gleichen Theilen, zerläßt ſie mit warmem Waſſer, rührt ſie bis zum Schäumen durch einen Rührapparat mit Flügeln um, ſetzt irgend ein wohlriechendes Oel zu u. ſchöpft ſie in Formen. [46] Die halbdurchſichtige Transparent-S., welche durch Eintrocknen einer möglichſt concentrirten, beim Erkalten gallertartigen, parfümirten Löſung von Talgnatron-S. in Weingeiſt bereitet wird, iſt ſchwierig zu bereiten u. ein eigner Deſtillirapparat dazu nöthig. [47] Die Palm-S., rothgelb, veilchenartig riechend, aus Palmöl bereitet, als kosmet. Mittel im Gebrauch, aber nicht mit der künſtlich bereiteten rothen, parfümirten **Palm-Soap** zu verwechſeln, die aus 2 Pfd. venetian. S. in einem Glaſe mit ½ Pfd. rectificirten Spiritus aufgelöſt u. dann 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palmöl, 20 Tr. Roſenholzöl u. 20 Tr. Moſchuseſſenz beigemiſcht, bereitet wird. [48] Eine **gute S.** darf ſich nicht mit dem Finger leicht eindrücken laſſen, an der Luft nicht weich od. wohl gar fließend werden, muß ſich trocken, nicht klebrig od. fettig anfühlen, etwas glänzen, einen eigenthüml. ſchwachen, nicht unangenehmen Geruch, keinen ſehr laugenhaften od. ſalzigen, ſondern einen gelind alkal., mandelartigen Geſchmack haben, in Waſſer u. Weingeiſt ſich ohne Trennung von Fett u. Oelen auflöſen, mit Waſſer geſchlagen gut u. ſchnell ſchäumen, etwas ſpecif. ſchwerer als Waſſer ſein, durch langes Liegen nicht viel an Gewicht verlieren od. einen Salzausſchlag bekommen. [49] Will man S. auf Waſſergehalt prüfen (wovon ſie 56¼ Proc. aufnehmen können u. dann ſehr weich werden), ſo wiegt man von der zu unterſuchenden S. 1 Loth ab, ſchneidet ſie in ganz dünne Spänchen, legt ſie auf ein Papier u. ſetzt ſie in einer Ofenröhre od. über einer Lichtflamme in einer Kaffeetaſſe einer Temperatur aus, die der des ſiedenden Waſſers gleich kommt. In dieſem Zuſtande läßt man die S. ſo lange, bis ſie zu ſchmelzen anfängt, dann läßt man ſie erkalten u. der Gewichtverluſt zeigt, wie viel der S. Waſſer zur Gewichtvermehrung beigemiſcht iſt. [50] **Verfälſcht** wird die S. mit pulveriſirtem Kalk, gebranntem Gyps, geſiebter, weißer Thon- u. Mergelerde, Kreide, gelbem Ocker, Stärkemehl, Mehl von wilden Kaſtanien, Kartoffeln, Alaun, Getreide ꝛc. u. auch mit Kochſalz, um das Gewicht zu verſtärken, was man jedoch leicht ſchmecken kann. [51] Das **Gewicht** wird betrüglich vermehrt, wenn man die friſche Waare in concentrirte Kochſalzauflöſung legt, welche das Verdunſten des darin enthaltenen Waſſers verhindert u. auch ſchon an u. für ſich das Gewicht vermehrt. [52] **Anwendung der S.** Wegen der auflöſenden u. erweichenden Kraft der S. wird ſie zum Säubern der Haut, zum Waſchen der Wäſche u. Zeuge, zum Bleichen, zum Degummiren der Seide, als Beize in der Wollfärberei, zum Walken der Tücher, zum Reinigen von Seilerwaaren, auch zum Raſiren u. zum Einſchmieren hölzerner Maſchinen gebraucht. [53] Der **S-nhandel** wird in allen Ländern u. auch über See ſehr ins Große betrieben. Die S-nſieder treiben das größere Geſchäft nur ſelten, das bedeutendere wird aber Groſſiſten in Seeſtädten überlaſſen. [54] Unter den **ſpan. S-n** iſt die **alicantiſche** ausgezeichnet; ſie wird aus Olivenöl, wohl auch aus Mandelöl u. ganz reiner Soda bereitet, iſt fein, trocken, weiß u. marmorirt. [55] Unter den **franz. S-n** iſt die marſeiller, lyoner u. touloner ausgezeichnet; die erſte Sorte iſt bläulich weiß, glänzend u. hart, die 2. Sorte marmorirt u. feſt. Berühmt ſind auch die pariſer wohlriechenden S-n, beſ. die S-nkugeln. [56] In **Italien** liefert gute S. Ancona, aus ſicilian. Soda u. Baumöl; wird vorzüglich in den Färbereien benutzt. Die venetianiſche S. ſ. oben [33], die genueſer S. iſt der marſeiller ähnlich. Die neapolitaniſche hält die Mitte zwiſchen harter u. flüſſiger S., hat ſchön dunkelgelbe od. braune Farbe, angenehmen, gewürzhaften Geruch, wird in Töpfen von Fayence verſendet u. zum Raſiren, zum Waſchen der Haut u. zu S-nkugeln benutzt. [57] **Rußland** führt die S. in großer Menge aus; die Block-S. kommt in großen Stücken von 80—160 Pfd. in den Handel. [58] Die debrezyner S. aus **Ungarn** wird von Talg u. natürl. Soda gemacht; ſie iſt trocken, hart, glatt, ſchwarz od. weiß u. überhaupt ſehr gut. [59] **Deutſchland** liefert ſehr viel S. Wohlriechende S. liefert in Menge Berlin, beſ. die große Fabrik von Treu u. Nugliſch, die in vielen and. bedeutenden Orten Etabliſſements hat; S-nkugeln Wien. [60] **3)** (Med.). Zum innern medicin. Gebrauch ſoll die feinere S. (medicin. S., Sapo medicatus) aus 1 Theil friſch bereiteter, ätzender Natronlauge, 2 Thln. friſcheſten Provenceröls, ohne Anwendung eines höhern Wärmegrades, durch bloßes Miſchen od. wiederholtes Agitiren an einem temperirten Orte, Ausgießen in flache, hölzerne Formen u. Austrocknen bei ſehr mäßiger Wärme bereitet werden u. eine harte, weiße, ſchlüpfrige, weder ölige, noch allzu ſehr alkal. Maſſe darſtellen.

Digitized by Google

len. "Mehrere zuſammengeſetzte, medicin. S=n ſ. unt. Guajak=, Jalappenharz=, Spießglanz=, Terpentinöl=S. **S-nhaltiges Liniment (S-balsam)** iſt Opodeldoc. "Die S. wird häufig innerlich als auflöſendes Mittel bei Unterleibskrankheiten, meiſt in Pillenform, u. äußerlich als reinigendes, heilendes, zertheilendes Mittel in mehrfacher Form angewendet. "**Literatur:** Hermbſtädt, Die Wiſſenſchaft des S=nſieders, Berl. 1808; Stiegel, Anweiſung zum S=nſieden, Regensb. u. Lpz. 1817; Chevreuil, Recherches chim. sur le corps gras d'origine animal, Par. 1823; Greves, Anleitung zur Fabrikation der braunen, ſchwarzen u. grünen S., Hamb. 1832; Leuchs, Der europ. S=nfabrikant, Nürnb. 1835; Die Kunſt des S=nſiedens u. Lichtziehens, Weim. 1837; A. Hofmeiſter, Fabrikation der weichen S., Lpz. 1842. **4)** (Bergb.), ſo v. w. Seifenwerk. *(Su. u. Fch.)*

Seifen, 1) ſ. u. Spielkarten; **2)** Erzkörner durch Auswaſchen gewinnen.

Seifen, Marktfl. im Amte Freiberg des königl. ſächſ. Kr. Dresden; Holzwaaren= u. Spielzeugfertigung, Bergbau auf Zinn; 1000 Ew.

Seifenbad, 1) ſ. Bad (Med.) 14; **2)** warmes Waſſer, worin weiße Seife aufgelöſt iſt.

Seifenbaum, 1) die Pflanzengatt. Sapindus; beſ. **2) (S-beerbaum),** Saponaria.

Seifenberg u. **S-grund,** ſ. u. Rieſengebirg 2.

Seifenblasen, ſ. u. Farben 16, u. Luftblaſe 2 ff.

Seifenerde, ſo v. w. Walkererde. **S-erz,** ſ. u. Erz 3).

Seifenessenz, 1) Seife, weiße, marſeiller, mit wohlriechenden Oelen gemengt; **2)** ſo v. w. Seifenſpiritus.

Seifengabel (Bergb.), ſ. u. Seifenwerk.

Seifengebirg, ſ. u. Geologie 17.

Seifengeschwulst, Speckgeſchwulſt, deren Maſſe mehr der Seife, als Speck ähnelt, ſ. u. Balggeſchwülſte.

Seifengestein, ſo v. w. Zinnraupen. **S-gold** u. **S-graupen,** ſ. u. Seifenwerk.

Seifenkäfer, ſ. u. Gierkäfer 1).

Seifenkampherliniment, ſ. Opodeldoc.

Seifenkasten, ſ. unt. Seife 16. **S-kessel,** ſ. ebd. 7.

Seifenklystier, ſ. u. Klyſtier 2.

Seifenkraut, 1) die Pflanzengatt. Saponaria; **2)** weißes S., Lychnis dioica; **3)** wildes S., Silene inflata, ſonſt Cucubalus Behen; **4)** gemeines S., Saponaria officinalis; **5)** ſpaniſches S., Gypsophila Struthium.

Seifenkrautsalzmehl, von Tromsdorf entdeckte Modification des Stärkemehls, durch Auskochen der Wurzel u. des Krautes von Saponaria officinalis, Abdampfen des Auszugs bis zur Hälfte, Reinigen des ſich ablagernden Sedimentes mit Waſſer u. Weingeiſt dargeſtellt. Weißgelbe, lockre, leicht zerreibliche, nicht kryſtalliniſche, an der Zunge klebende, geruch= u. geſchmackloſe Maſſe; unlöslich in kaltem, löslich in 700 Thln. heißem Waſſer, wird durch Säuren entfärbt, durch Alkalien grünlich=gelb, durch Jod grün, dann blau gefärbt, durch Gallustinctur u. Leimauflöſung nicht, durch Eiſenſalze dunkelbraun gefällt, iſt in Aether u. Oelen unlöslich, gibt mit Salpeterſäure keine Oxal=, ſondern Kohlenſtickſtoffſäure. *(Su.)*

Seifenkugel, wohlriechende Seife in Kugelform; man hat harte u. weiche, einfarbige u. bunt marmorirte, weiße u. braune, Ambra=, Bergamotte=, Frangipoine=, Vanille=S=n; vgl. Seife 14.

Seifenlehne, Berg, ſ. unt. Rieſengebirg 4.

Seifenleim, ſ. u. Seife 16.

Seifennuss, Frucht von Sapindus Saponaria. **S-pflanze, orientalische,** Leontice leontopetalum.

Seifenpflaster, ſ. Bleipräparate 14.

Seifenpulver, aus gewöhnlicher od. aus leichter, beſ. marſeiller gereinigter Seife bereitetes, durch ein Sieb geſchlagnes Pulver zum Waſchen der Hände u. des Geſichts, od. zum Raſiren, hat oft noch Zuſatz von Violen= u. Cardemomwurzel u. iſt mit etwas Lavendel=, Bergamotten=, Citronen=, Fenchel= u. Anisöl, auch mit 2—8 Tropfen Zimmtöl angefeuchtet.

Seifensieder, zünftige Handwerker, welche das Sieden der Seife als Erwerb betreiben, auch Talg= u. Wachslichter verfertigen u. verkaufen. Sie lernen an den meiſten Orten, wenn ſie dem Lehrmeiſter 100 Thlr. zahlen, 3, ſonſt 6 Jahr. Die wandernden Geſellen erhalten ein Geſchenk. Meiſterſtück ein Sud Seife, der während deſſelben marmorirt wird. Ueber das Verfahren beim Sieden der Seife, ſ. d. 1, über das bei den Talglichtern, ſ. d. *(Pr.)*

Seifensiederasche, die bei Verfertigung der Seife gebrauchte, ausgelaugte Aſche; ſie iſt ein gutes Düngungsmittel, wird auch zu Aſchcapellen u. in Salpeterhütten gebraucht.

Seifensiederfluss, die zur Trockniß verdampfte Unterlauge beim Seifenſieden als Talg, beſteht aus ſalzſaurem Kali u. Kochſalz, etwas ätzendem u. kohlenſaurem Kali od. Natron, ſchwefelſaurem Salz, etwas Oelſeife ꝛc. **S-siederlauge** (Lixivium saponariorum), ſ. u. Seife 6.

Seifenspiritus (Spiritus saponatus), Auflöſung eines Theils weißer ſpan. Seife in 3 Thln. Weingeiſt u. 1 Thl. Roſenwaſſer, nach Befinden durch Zuſatz äther. Oele wohlriechend gemacht, äußerlich als zertheilendes Mittel bei Quetſchungen angewendet.

Seifenstein, ſo v. w. Speckſtein.

Seifenstiefeln, große Stiefeln, die

die

Digitized by Google

die Seiſner in den Seiſenwerken anziehn.

Sëifenstoff, ſo v. w. Saponin.

Sëifenthon, ſo v. w. Walkererde.

Sëifenwäsche, ſo v. w. Seifenwerk.

Sëifenwasser, 1) Waſſer, in dem Seife aufgelöſt iſt; **2)** (natürliche S., Aquae thermales saponatae), Mineralwaſſer, die eine etwas ſchlüpfrig ſeifenartige Beſchaffenheit haben. Man glaubt, daß rein arimal. Materien, welche durch ein fixes Alkali aufgelöſt ſind, dieſe Erſcheinung verurſachen. Das Waſſer von Plombières iſt u. a. von dieſer Art.

Sëifenweiss, vom Tuch, wenn es mit Seife gewaſchen, dann in der Walkmühle mit Seife u. Weizenmehle gewalkt u. zuletzt noch mit Kreide od. Stärke u. Kreide getreten worden iſt.

Sëifenwerk, Ort, wo kleine Stücken Erz, beſ. Goldkörner **(S-gold)** u. Zinngraupen **(S-graupen, S-zinn)**, letztre braun u. ſchwärzlich von Farbe, auch Edelſteine in der Dammerde zuſammengehäuft ſind, welche zwiſchen Erde, Sand, Quarz u. Schiefer gefunden u. durch Auswaſchen gewonnen werden. Man braucht dazu die **S-gabel,** ein Bret mit hölzernen Zähnen, die ſo weit auseinander ſtehen, daß das Klare dazwiſchen durchfallen kann u. das Grobe abgeſondert wird.

Sëifenwurz, ſo v. w. Seifenkraut.

Sëifenzäpfchen (Suppositorium), Stuhlzäpfchen (ſ. d.).

Sëifenzinn, ſ. u. Seifenwerk.

Sëifersdorf, 1) gräflich noſtitzſches Dorf im Kr. Bunzlau des preuß. Rgbzks. Liegnitz; 1300 Ew.; **2)** (Langen-S.), Dorf im Kreiſe Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß mit Garten u. Tempel; 1200 Ew.; **3)** Dorf im königl. ſächſ. Amte u. Kr. Dresden, gräfl. brühl. Rittergut; 700 Ew.; in einem durch Natur u. Kunſt ſehr angenehmen Thale an der Röder **(Sëifersdorfer Thal).** *(Wr.)*

Sëifershau, gräflich Schaffgotſchſches Dorf im Kr. Hirſchberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1030 Ew.

Sëifert (Philipp), geb. zu Greifswald, 1829 Privatdocent, dann Prof. der Medicin daſ.; ſchr.: Ueber die franz. Methode den Blaſenſtein ohne den Blaſenſchnitt zu entfernen, Greifsw. 1826; Ueber die Natur u. Behandlung des Scharlachfiebers, ebd. 1827; Die Bronchiopneumonie der Neugebornen, Berl. 1837.

Seifhënnersdorf (Hennersdorf in Seifen), zittauiſches Dorf im königl. ſächſ. Oberlauſitz, an der böhm. Grenze; Leinwandweber, Garnbereiter, Holz-, Gold- u. Silberarbeiter ꝛc., 5200 Ew.

Sëifner, 1) der Beſitzer eines Seifenwerks; **2)** die Bergleute, welche in den Seifenwerken arbeiten.

Seifriedshäusen, 1) früher Reichsherrſch. in Schwaben; hatte $1\frac{1}{4}$ QM., 5500 Ew., mit dem Hauptorte Ziemethauſen, **2)** Marktfl. an der Zuſam, 1700 Ew.; Beſitz des Fürſten Oettingen-Wallerſtein; gehört jetzt zum Landgericht Ursberg im baier. Kr. Ursperg.

Sëiger (Bergb.), ſo v. w. Senkrecht, ſ. u. Schacht 1.

Sëiger, 1) ſo v. w. Seiher; **2)** (Salzw.), ſo v. w. Bornmeiſter; **3)** bei den Waſſerwagen das an einem Faden befeſtigte Bleiloth, welches die ſenkrechte Linie anzeigt; **4)** ſo v. w. Wand- u. Thurmuhr; **5)** (Hüttenw.), S. u. **Zuſammenſetzungen,** wie **S-herd** ꝛc., ſo v. w. Saiger

Sëigerblech, 1) Stückchen Blech, welche um die Seigerſtücke geſetzt werden, die Kohlen beiſammen zu erhalten; **2)** ſ. u. Saugwerk.

Sëigerfallender Gang, ein Gang, welcher gar keine Donlege wirft, er wird für rechtfallend angenommen, ſieht man nach Norden, ſo wird ſein Hängendes zur Linken, ſein Liegendes zur Rechten angenommen. **S-förste,** ſ. unt. Tagwerk. **S-gänge,** Gänge, die vom 75—90 Grade fallen, ſie ſind meiſt edler als andre. **S-gestänge,** ſ. unt. Stangenkunſt. **S-klüfte,** edle Klüfte, welche den Seigergängen zufallen. **S-linie** (Markſch.), eine ſenkrechte Linie.

Sëigern, 1) (Markſch.), nach der Bleiwage unterſuchen od. ſenkrecht herunter meſſen; **2)** (Hüttenw.), ſo v. w. Saigern.

Sëigerriss, Riß, Bild von einem Berggebäude nach einem ſenkrechten Durchſchnitt. **S-stoss,** wenn an der Markſcheide, od. einem and. angegebnen Punkte auf dem Gange nicht weiter aufgefahren werden darf, bis dahin aber das Erz von oben herein weggehauen wird. **S-teufe,** die Tiefe, welche ein Schacht in ſenkrechter Richtung haben würde.

Sëigerwasser, ſ. u. Hungerquellen.

Sëign (ſpr. Säng), Marktfl., ſo v. w. Sign.

Sëignelay (ſpr. Sänjeläh), Stadt, ſ. Auxerre 1).

Seignëttesalz (ſpr. Senjet-, Sal seignette, Tartarus natronatus), von dem Apotheker Peter **Seignëtte** zu Rochelle 1672 erfundnes, durch Neutraliſation des gereinigten Weinſteins mit kohlenſaurem Natron bereitetes, aus 37,76 neutralem weinſaurem Kali, 32,49 weinſaurem Natron, 29,75 Waſſer beſtehendes, in großen Kryſtallen anſchließendes, in $2\frac{1}{2}$ Thln. kaltem Waſſer lösliches Doppelſalz, von kühlend-bitterlich-ſalzigem Geſchmack, häufig als temperirendes, gelind abführendes, auflöſendes Mittel; bei Fiebern, gaſtriſchen Unreinigkeiten ꝛc., angewendet. *(Su.)*

Seignëür (fr., ſpr. Senniöhr), Herr, gebietender Herr, gnädiger Herr. Davon: **Seigneurië** (ſpr. Senniörie), **1)** Herrlichkeit (als Titel); **2)** Herrſchaft, Gerichtsherrſchaft.

Sei-

Digitized by Google

Seihan, 1) (ſonſt Pyramos), Fluß in türkiſch Aſien, entſpringt bei Kaiſarieh im Ejalet Karaman als Tſchakebſu, geht in einem Thale des Taurus, dann durch Adana; fällt in den Buſen in Scanderum; 2) ſo v. w. Sehau.

Seihe, 1) (**Seiher**), Werkzeug zum Durchſeihen, ein Sieb, ein Durchſchlag, wodurch man eine Flüſſigkeit laufen läßt, um darin befindl. feſte Theile davon abzuſondern; 2) das Grobe, welches auf dieſe Art aus einer Flüſſigkeit abgeſchieden wird, daher in vielen Gegenden ſo v. w. Trebern; 3) bei Röhrenleitungen, Springbrunnen 2c. ein durchlöchertes Blech, welches den Durchfluß des Waſſers geſtattet, aber den Zutritt der Unreinigkeiten verhindert. *(Fch.)*

Seihen, durch verſchiedene Mittel eine Flüſſigkeit von den darin befindl. großen, feſten Theilen ablaufen laſſen, daher meiſtens ſo v. w. Filtriren.

Seiherblech, ſ. u. Saugwerk 7.

Seihetuch, 1) (Colatorium), leinenes od. wollenes Tuch zum Filtriren gröberer Subſtanzen, z. B. Aufgüſſe od. Abſude von Wurzeln u. Kräutern, beſtimmt. Es wird entweder blos über das zur Aufnahme der Flüſſigkeit beſtimmte Gefäß gebreitet od. locker auf einem 4eckigen, mit vorſtehenden Spitzen verſehenen Rahmen (Tenakel) geſpannt; hat es eine kegelförmige, ſpitzige Form, ſo heißt es Spitzbeutel (Manica Hippocratis); 2) ſ. u. Milch 12. *(Su.)*

Seihkorb, ſo v. w. Hopfenkorb.

Seihkraut, ſo v. w. Löwenzahn.

Seihpumpe, Vorrichtung, die das Waſſer nicht nur hebt, ſondern dabei zugleich, um es zu reinigen, durch ein Gemenge von Kohlenſtaub u. Quarzſand bereitet.

Seihſtroh, ſ. u. Bierbrauen 10.

Seihun, Fluß, ſo v. w. Seihan.

Seiks, Volk, ſo v. w. Sikhs.

Seil, [1] 1) langer runder Strick, welcher aus mehreren dünnern Theilen zuſammengedreht, ſtärker als eine Leine u. ſchwächer als ein Tau, alſo ungefähr 1—2 Z. ſtark iſt; es iſt meiſt von gutem Hanf, doch auch von Baſt; [2] ein S. hält um deſto feſter, aus je mehr ſchwachen Theilen es zuſammengeſetzt u. je lockerer dieſe Theile mit einander verbunden ſind. [3] Je ſtraffer ein S. gedreht iſt, deſto leichter zerſpringt es, weil dann immer nur ein Theil der einzelnen Faſern u. Faden die Laſt tragen helfen. Schon etwas mehr tragen bei übrigens gleicher Stärke u. Güte die geflochtenen S=e; aber am meiſten tragen ſie, wenn die einzelnen Fäden parallel mit einander verbunden ſind, wenn man ſie z. B. parallel zuſammenlegt u. dann mit einem dünnen Faden umwickelt, doch hat dies in der Verfertigung viele Schwierigkeiten u. man hat daher auch gewebte S=e, welche einen hohlen Cylinder bilden. [4] Um den S=en mehr Haltbarkeit, beſ. im Waſſer u. in der freien Luft zu geben, werden ſie mit einer Schmiere od. mit Theer überzogen. [5] Bei Maſchinen iſt es von Vortheil, die S=e nicht ſtärker zu nehmen, als zu der Laſt, welche ſie tragen ſollen, nöthig iſt; denn größre Stärke vermehrt die Laſt u. Friction, ſo wie auch die Unbiegſamkeit. [6] Nach Verſuchen von Moſchenbrock trägt ein gut gearbeitetes S. bei einem Durchmeſſer von 6 Lin. rheiniſch 190 Pfd., von 8 Lin. 330 Pfd., von 10 Lin. 540 Pfd., von 12 Lin. 750 Pfd., von 16 Lin. 1030 Pfd., von 20 Lin. 2080 Pfd., von 24 Lin. 3000 Pfd. Die gewöhnl. gedrehten S=e verfertigt der Seiler (ſ. u. d. 11). 2) Ein ſtarkes Bindemittel, daher ſagt man auch Stroh=S=e u. im Bergbau nennt man die Ketten eiſerne S=e; 3) ſo v. w. Haſpel= u. Göpel=S., daher zu **S=e ſchicken** (**S. bringen**), einen Gegenſtand mittelſt des Haſpels od. Göpels aus der Grube ziehen; **S. auflegen** (**S. auftragen**), das Haſpel=S. um den Rundbaum wickeln u. die Arbeit des Ausförderns beginnen; 4) ſo v. w. Zugſeil, auch wenn dieſe aus ſtarken Lederriemen beſtehen; 5) früher Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen od. 150 Fuß, in Böhmen hat ein Land= od. Wald=S. 52 Ellen, ein Weinbergs=S. 64 Ellen. *(Fch.)*

Seil, geknötetes, ſtarkes Seil, womit die Bleiarbeiter beim Decken der Dächer dieſelben beſteigen, an dem Seile ſind aller 8—12 Z. Schleifen geknüpft, indem der Arbeiter Steigbügel angeſchnallt hat, welche mit Haken verſehen ſind, kann er an dieſem Seile ſicher emporſteigen. **S. ohne Ende**, Seil, deſſen beide Enden vereinigt ſind u. welches um 2 Räder, Rollen u. dgl. gelegt wird, wodurch die Biegung des einen Theils dem andern mitgetheilt wird.

Seila, Dorf, ſ. u. Engadin a).

Seilan, 1) Inſel, ſo v. w. Ceylan; 2) Gebirg, ſ. u. Aſerbeidſchan d).

Seilbrücke, ſ. u. Brücke n.

Seile (Salix caprea), ſ. u. Weide.

Seileiſen, ſo v. w. Scherenglied.

Seilen, in Gebirgsforſten Holzſtämme an einem ſtarken Tau herabgelaſſen, man ſchlägt dazu ein Lotteiſen mit einem großen Ring in die Mitte des Baumſtamms, bringt das Seil durch den Ring, ſchlingt das Seil um einen ſtehn gebliebnen Baum, bringt den Stamm auf den Abhang u. läßt ihn dann durch einige Leute langſam denſelben herab.

Seiler, [1] zünftige Handwerker, welche allerlei Taue, Seile, Leinen, Stränge, Stricke, Bindfaden, Gurte u. Netze (**S=waaren**) aus Hanf, auch Pechfackeln verfertigen; ſie haben außerdem den Handel mit Flachs, Hanf, Oel, Theer, Pech, u. an manchen Orten noch mit verſchiednen andern Dingen, als Peitſchenſtäben, Rechen, Schiebkarren, Wurfſchaufeln, Wetzſteinen, Theerbüchſen, Hecheln, Flachsbrechen, Schwingehölzern, Kobern, geflochtnen Back-

Digitized by Google

Backmulden ꝛc. Auch haben die S. an vielen Orten das Recht, Häringe, Stock-, Schell- u. andre trockne Seefiſche, auch Eſſig zu verkaufen, Schnaps, Obſt- u. Beerenweine zu ſchenken. Die S. lernen, wenn ſie Lehrgeld zahlen 3, ſonſt 5 Jahre, ſie wandern, u. müſſen zum Meiſterſtück mehr. Arten Seile u. einen Gurt fertigen. Zu **Verfertigung der S-waaren** hat der S. Maſchinen, die auf der **Drehbahn (S-bahn)**, einem Gange im Freien, bisweilen auch unter einem leichten Dache, aufgeſtellt ſind; in Seeſtädten, wo beſ. Taue gefertigt werden, heißen ſolche Drehbahnen **Reeperbahnen** u. jeder S. **(Reepſchläger)** hat ſeine eigne, neben den andern. Die **Maſchinen** ſind: **a)** das **S-rad**, womit Bindfaden, Schnuren ꝛc. verfertigt werden. Im engern Sinne **aa)** das Vorderrad, beſteht aus einem hölzernen Geſtelle, an welchem unten ein Schnurrad iſt, das mittelſt einer Kurbel od. eines Griffs herumgedreht werden kann. Oben an dem Geſtelle iſt der Hakenkopf beweglich angebracht, er iſt auf der Stirne mit 4 Pfannen verſehn, in welchen die 4 eiſernen Spindeln liegen, die Spindeln ſind vorn in Haken gebogen u. ſtecken in einer hölzernen Rolle, über welche die Schnur des Schnurrades geleitet iſt, die ſie in den Pfannen feſt hält u. herumdreht. An dieſem Rade werden die erſten dünnen Faden geſponnen, indem der S. etwas Hanf od. Werrig um den einen der Haken ſchlägt u. dann rückwärts gehend immer mehr Hanf in den Faden einziehen läßt, während ein Drehjunge das Rad dreht. Bisweilen hat man die Einrichtung, daß der Arbeiter, welcher ſpinnt, auch zugleich das Rad dreht, dies heißt dann Maſchinenrad. Dieſe Vorrichtung beſteht in einem Seile ohne Ende, zweimal ſo lang als der Faden, welcher geſponnen werden ſoll. Am Rade iſt dieſes Seil über eine große Scheibe geleitet, welche das Rad dreht; am entgegengeſetzten Ende geht es über eine an einem Pfahle befindliche Rolle. Um die fertigen Faden zuſammenzudrehen, bedarf es noch **bb)** des Hinterrads, welches faſt eben ſo eingerichtet iſt wie das Vorderrad, welches jedoch nur 1 Spindel zu haben braucht, an welche die zuſammen zu drehenden Fäden gehängt werden. Jedoch ſteht es auf einer Rolle, damit es fortgerückt werden kann, wenn die Schnure od. Leine beim Zuſammendrehn kürzer wird. **b) S-geſchirr**, Maſchine, mit welcher die Litzen der ſtärkern Leinen u. Seile zuſammengedreht werden; ſie beſteht aus einer eiſernen Winde; in der Mitte eines eiſernen Kaſtens läuft ein ſenkrechtes Stirnrad, das mittelſt einer Kurbel herumgedreht werden kann. Das Rad hat 24 Zähne u. greift in 4 Getriebe, deren Wellen vorn aus dem Kaſten herausragen u. daſelbſt mit Gliederhaken verſehen ſind, an welche die Schleifen der einzelnen Litzen gehängt werden. Die entgegengeſetzten Enden der Litzen werden an den gemeinſchaftl. Haken eines großen Nachhalters gehängt. Das Geſchirr iſt auf einem mit Steinen beſchwerten hölzernen Geſtelle befeſtigt. **c)** Klappengeſchirr, eine Vorrichtung, ſtarke Seile zu drehen; beſteht aus einem Brete, welches zwiſchen 2 in die Erde geſchlagnen Pfählen befeſtigt wird. Das Bret hat 4 Löcher in gleichem Abſtande, durch welche ein eiſerner Haken geſteckt wird; jeder Haken hat hinter dem Brete eine Kurbel; ſämmtliche Kurbeln werden dadurch herumgedreht, daß ſie in 4 Löcher eines andern Brets geſteckt werden, welches 2 Menſchen hin u. her bewegen. An jeden Haken wird ein Theil des zu verfertigenden Seils gehängt, das andre Ende des Seils wird an dem Nachſchlagehaken befeſtigt. Dieſes iſt ein hölzerner Schlitten, an welchem oben ein eiſerner Haken angebracht iſt, der mit einer Kurbel herumgedreht wird. Beim Zuſammendrehn u. Kürzerwerden des Seils nähert ſich der Schlitten dem Geſchirre, aber nur langſam, weil er mit Steinen beſchwert iſt. **d)** Das Notelgeſchirr, ſtarkes Bret, mit 4 Haken verſehen, kann mittelſt einer Kurbel herumgedreht werden, um ſtarke Seile daran zu verfertigen. [10] **e)** Die Windehölzer, worauf Bindfaden zu Knäueln von verſchiedner Windung gewickelt wird. [11] Das **Fertigen der Großſeilerwaaren** geſchieht folgendermaßen: Wenn der S. anfängt zu arbeiten, ſo ſchlägt er ſich von dem bereiteten Hanfe ſo viel in die Bruſtſchürze ein, als er zur Schnur drehen will, hängt den Hanf an das Vorderrad, geht auf der S-bahn rückwärts, zieht einige Hanffaden durch einen naſſen Tuchlappen u. läßt zugleich das Vorder- u. Hinterrad umdrehen, welche beide einen Bogen mit 3 Haken haben, um deren bewegliche Stelle die Seite des Schwungrads umläuft u. bald links, bald rechts gedreht wird. Es werden nun 12 ſolcher einfachen Fäden auf einen Knaul gewickelt, in Waſſer gelegt, ausgeſpannt, mit einem Haarſeil in der hohlen Hand gerade gezogen, die Drehräder umgedreht u. die entſtehende Schnur mit einem Stück alten Fiſchnetzes gerieben; hierauf wird ſie ausgeſpannt u. getrocknet, welches dann den Bindfaden gibt. [12] Es werden nun 4 od. mehr. Faden zu einer Litze u. 4 ſolcher Litzen od. Schnüre zu einem Ganzen an dem eiſernen Geſchirr von 4 Haken aus einem verborgnen Rade gedreht, ſo entſteht daraus ein dünnerer od. dickerer Strick od. Seil. Damit aber bei dem Zwirnen od. Drehen des Seils eine Litze nicht tiefer zu liegen komme, od. ſich tiefer eindrehe als die andern, ſo ſteckt der S. zwiſchen die Litzen eine Lehre mit ſo viel Kümmen od. Kerben, als Fäden zu einem Seile genommen werden u. ſo, daß eine ſtumpfe Spitze

Digitized by Google

Spitze gegen den Nachhalter gekehrt iſt, weil ſich das Zuſammendrehen der Litzen vor dem Nachhalter anfängt u. beim S-geſchirr endigt, daher wird auch die Lehre gleich neben den Nachhalter eingeſteckt u. zwar ſo, daß in jede Kerbe der Lehre eine Litze zu liegen kommt. Indem nun das ſogenannte S-geſchirr bewegt wird u. ſich hiernach die 3 Litzen zuſammendrehn, ſtoßen ſie durch ihre Verwicklung die Lehre beſtändig weiter fort, ſo daß ſie ohne Beihülfe des S-s mit der Verwicklung von dem Nachhalter bis zu dem S-geſchirr hinauf laufen. Die Zähne od. Schützen hindern daher, daß die Litzen ſich verwickeln können, die Lehre aber, daß eine nicht ſtärker eingedreht wird, als die andre. [13] Die Taue werden zum Hebzeuge, zu den Kloben u. an die Winde genommen; ſie ſind reifſchlägig, d. h. von 4 Litzen gedreht, 20 u. mehr. Fäden, nachdem das Tau ſtark werden ſoll, auf eine Litze gerechnet. Die Schiffstaue werden ebenfalls 4ſchlägig gemacht; man dreht ſie links, man theert ſie u. dreht ſie loſer als die Landtaue, damit ſie in der Näſſe nicht zuſammenlaufen od. zuſammenſchrumpfen. Man kann das links Geſponnene u. links Gedrehte erkennen, wenn man ein Seil zwiſchen den Fingern nach der linken Hand zu rollt u. es davon feſter wird. Das rechts Gedrehte wird rechts gerollt immer feſter, links dreht ſich hingegen dieſes auf u. von einander. Die Pontonstaue macht man oft 30 Klafter lang u. von verſchiedner Stärke u. Dicke u. weil ſie im Waſſer gebraucht werden, dreht man ſie links. Die gezwirnten Leinen dreht man am ſtärkſten, ſie laufen auch am meiſten ein. [14] Da die Schiffstaue ſtärker u. feſter ſein müſſen, ſo hat man beſ. in den engl. Reeperbahnen eigne Maſchinen hierzu. Auf mehr. derſelben ſind eigne Patente genommen u. die Patentſeile, warm regiſtrirt, halten zu 3 Z. im Durchmeſſer mehr als $\frac{1}{3}$ ſo viel Gewicht aus, als die gewöhnlichen, während die von 8 Z. Durchmeſſer gegen 3mal ſo viel Kraft aushalten. [15] Das Spinnen u. Zwirnen der **Kleinſeilerwaaren**, als bei Waſchleinen, Strängen, Stricken, Sackbändern, Bindfaden u. ſtärkeren od. ſchwächern Schnuren ꝛc. geſchieht eben ſo wie bei den Großſeilerwaaren. Die Stärke eines Stricks od. Strangs kommt auf die Güte des Hanfs, auf die Menge ſeiner Fäden u. auf das Drehen an, denn überdrehte Seile, leinene Stränge od. Stricke zerreißen leicht. Was durch Kloben laufen muß, muß jedoch feſt gedreht werden. [16] Beim Einzelnſpinnen der Fäden werden 3 ſolcher Fäden an die Haken des Vorderrads u. mit dem andern Ende an einen einfachen Haken, der an einer Schnur über eine feſte Rolle geht u. von einem Gewichte in der Luft ſchwebend erhalten wird, angehängt. Hierdurch werden ſie krumm gedreht u. hernach an dem Vorder- u. Hinterrade ſtraffer u. kürzer. [16] Die Sattel- u. Bettgurte, ſo wie auch Tragſeile u. Tragbänder gehören gleichmäßig zu den Kleinſeilerwaaren. Sie werden von gezwirnten u. ungezwirnten, einfachen, gewöhnlichen u. auch farbigen Fäden auf einer beſ. Maſchine gefertigt. [17] Die S. beſorgen auch das **Flechten von Netzen** für Fiſcher u. Jäger, Fliegennetze für Pferde, Sperlings-, Wachtel-, Lerchennetze u. Netze für den Handgebrauch, ſ. unt. Fiſchnetz, Fiſcherei ꝛ ff. u. Jagdnetze. [18] Pech, Theer, Oel, Thran ꝛc. bekommt der S. ſchon fertig aus Fabriken u. durch den Handel geliefert, Wagenſchmiere (ſ. d.) bereitet er aber ſelbſt. *(Fch. u. Pr.)*

Seiler, 1) (Georg Friedr.), geb. 1733 in Kreuſſen bei Baireuth; 1761 Diakonus zu Neuſtadt an der Heide, 1764 Diakonus in Koburg, 1770 Prof. der Theologie in Erlangen, 1772 Univerſitätsprediger, 1773 Conſiſtorialrath in Baireuth u. Director des von ihm geſtifteten Inſtituts der Moral u. ſchönen Wiſſenſchaften in Erlangen u. 1788 Superintendent; ſt. 1807. Schr.: Ueber den Geiſt u. die Geſinnungen des vernunftmäßigen Chriſtenthums, 1769, 6. A. 1779; Geſch. der geoffenbarten Religion; Bibl. Erbauungsbuch (welche viele Aufl. erlebten); er gab eine Schullehrerbibel, einen Bibelauszug mit Anmerkungen, Katechismen, Methodenbücher, Plan zu Schullehrerſeminarien ꝛc. heraus; Die Religion der Unmündigen (welches 17 Aufl. erlebte), Leſebuch für den Bürger u. Landmann (14 Aufl.) u. v. a. Von 1776—1800 gab er auch eine kritiſche Zeitſchrift heraus; überſetzte Robertſons Geſch. von Schottland, 1762. **2)** (Burkhard Wilhelm), Sohn des Vor., geb. zu Erlangen 1779; 1802 Prof. zu Wittenberg, 1804 Prof. der Pathologie u. Therapie, 1807 Prof. der Anatomie, Phyſiologie u. Chirurgie, 1809 Kreisamtphyſikus daſelbſt; 1815 folgte er einem Ruf nach Dresden, ward Hofrath, Director der 1816 eröffneten chirurg.-medicin. Akademie, Prof. der Anatomie, Phyſiologie u. gerichtl. Medicin an derſelben; ward 1817 Medicinalrath; ſtiftete 1818 die Geſellſchaft für Natur- u. Heilkunde; ſt. 1843. Schr.: Naturlehre des Menſchen, Dresd. 1826, 1 Heft; Supplementa ad partem secund. pharmacop. Saxon., ebd. 1830; Die Gebärmutter u. das Ei in den erſten Schwangerſchaftsmonaten, ebd. 1832; Beobachtungen urſprüngl. Bildungsfehler u. gänzl. Mangel der Augen, ebd. 1833. **3)** So v. w. Sailer. *(Lb. u. He.)*

Seilerbahn, ſ. u. Seiler ꝛ.

Seilern u. Aspang, alte Familie, ſtammt aus St. Gallen in der Schweiz, von wo ſie nach Nürnberg kam u. dort als patric. Geſchlecht beſtand; 1420 ſiedelte ſie ſich in der Pfalz, ſpäter in Oeſtreich an, wurden 1684 Reichsritter, 1693 Freiherrn u. 1713 Reichsgrafen. Sie beſitzen das Erblandküchenmeiſteramt in Kärnthen. Wappen

Digitized by Google

pen quadrirt, im 1. Feld ein ſchwarzer Adler in Gold, im 2. u. 3. 2 ſilberne Schwerter mit goldnen Griffen übers Kreuz gelegt, in Roth, Mittelſchild ein goldner Löwe in Blau, Schildhalter rechts ein ſchwarzer Adler, links ein goldner Löwe. Der Aelteſte der Familie iſt Graf **Auguſt**, geb. 1792, k. k. Kämmerer. *(Md.)*

Sēilfische (Petr.), ſo v. w. Nautiliten u. Ammoniten.

Sēilfischerei, ſ. Angelfiſcherei.

Sēilgewächs, die Pflanzengattung Uvaria.

Sēilhaken, ſo v. w. Scherenglied.

Sēilkorb, ſo v. w. Göpelkorb.

Sēilkraut, Lycopodium clavatum.

Sēilkreuz (Her.), ſ. u. Kreuz.

Sēillans (ſpr. Seljang), Marktfl., ſ. u. Draguignan.

Sēille (ſpr. Selj'), 2 Flüſſe in Frankreich, **1)** (la grande S.), ſ. u. Moſel; **2)** im Departem. Saone-Loire, fällt bei Tournus in die Saone.

Sēilrad, Rad, welches in ſeinem Kranze eine Vertiefung od. Spur hat, um ein Seil darum zu ſchlingen u. dadurch die bewegende Kraft auf andre Theile zu leiten. Dazu gehören auch die Gabel- u. Kettenräder. Dient ſtatt des Rades eine Scheibe, ſo heißt dieſe **Sēilscheibe**, ſ. Göpel.

Sēilradshaspel, ſ. u. Haspel.

Sēiltänzer, [1] **1)** gymnaſt. Künſtler, die allerhand ſchwierige Bewegungen ſehen laſſen, auf dem Kopfe ſtehen, balanciren, Burzelbäume ſchießen, ſich überſchlagen, auf den Händen gehn, u. vorzüglich auf dem ſcharf angeſpannten Seile mit u. ohne Balancirſtange tanzen u. dieſe u. allerhand andre Künſte ausführen. [2] S. waren ſchon den **Griechen** bekannt, doch um vieles höher ſtand die Kunſt bei den **Römern;** man unterſchied Funambuli, die auf ſtarken Seilen tanzten, Neurobatae, die auf Darmſaiten tanzten, u. die man, da dieſe in der Entfernung wegen ihrer Dünne nicht mehr geſehen worden, Lufttänzer (**Viatores aërei**, Aërobatae) nannte. [3] Beſ. zeigten ſie ihre Künſte bei den ſäcular. Spielen. Weil aber bisweilen ſolche Künſtler durch Herabfallen verunglückten, ſo gab der Kaiſer Aurelianus den Befehl, daß künftig Kiſſen untergelegt werden ſollten, auch ſpannte man Netze unter das Seil aus. [4] Nicht allein Menſchen gingen auf Seilen, ſondern auch Elephanten hatte man dazu abgerichtet; ja, unter Neros Regierung verſuchte ein röm. Ritter auf einem Elephanten über das Seil weg zu reiten. [5] Später kamen von **Indien** u. **Aegypten** aus ſolche S., nachdem ſie ganz **Aſien** durchzogen hatten, auch nach **Conſtantinopel**, deren Künſte, die ſich nicht allein aufs Tanzen, Schwingen, Stehen, Schießen ꝛc. auf dem Seile beſchränkten, ſondern auch auf Kunſtſtücke auf Pferden, Balanciren ꝛc. erſtreckten. [6] Im **Mittelalter** waren die S. weniger gewöhnlich, doch kamen zuweilen ind., perſ., morgenländ. u. a. Gaukler der Art vor. In der neuern Zeit zeichneten ſich beſ. die **Italiener** als S. aus, wie ſich die Engländer als Kunſtreiter hervorthaten. Hauptſächlich machten ſich die Chiarinis in dieſem Fache berühmt; ſie nannten ſich (unrichtig) Akrobaten, während ſich andre frühere Equilibriſten nannten. Auch Franconi u. Furioſo zu Paris excellirten hierin. [7] Unter den mehr Wagenden zeichnete ſich Kolter durch ſeine Aſcenſion, d. h. dadurch, daß er auf einem ſcharf geſpannten Seile auf einen Thurm od. irgend ein andres hohes Haus, Vogelſtange od. dgl. ſtieg, aus; doch haben dieſelbe ihm jetzt viele Andre nachgemacht. [8] Auch das **S-schwingen**, wo auf dem ſchlappen an zwei Punkten befeſtigten u. ſchaukelmäßig in Bewegung geſetzten Seile allerhand künſtl. Bewegungen u. Uebungen gemacht werden, gehört hierher. **2)** Ein Zirkel, mit welchem die Weite der Uhrplatten gemeſſen wird, er iſt ein Doppelzirkel u. das eine Paar ſeiner Schenkel iſt etwas auswärtsgebogen. *(Pr. u. Lb.)*

Sēiltrumm, die beiden Enden eines um ein Rad, eine Rolle od. eine Welle geſchlagnen Seils.

Sēil u. Klōben, ſo v. w. Flaſchenzug.

Sēilweide, **1)** Salix caprea; **2)** gelbe, Salix vitellina, ſ. u. Weide.

Sēim, **1)** ſo v. w. Schleim, beſ. Gerſten- u. Graupen-S.; **2)** ſo v. w. Honigſeim.

Sēime (Jagdw.), ſo v. w. eine dünne Leine.

Sēimen Pāscha, hoher Offizier der türk. Infanterie, ungefähr unſerm Generallieutenant entſprechend.

Sēimhonig, ſ. u. Honig.

Sēin (Sēyn), [1] **1)** Andeutung des einfachſten Begriffs, der rückſichtlich ſeines Umfangs ſich nur extenſiv verdeutlichen läßt. Man unterſcheidet [2] **a)** ein logiſches od. ideales S., d. h. ein S. blos in dem Gedanken, wo dann S. als bloße Copula zwiſchen Subject u. Prädicat dient u. dadurch nur eine gedachte Verbindung zwiſchen dieſen beiden angedeutet wird; [3] **b)** ein metaphyſiſches od. reales S., d. h. ein außer den bloßen Gedanken, wirkliches Vorhanden- od. Daſein (Exiſtenz), wo dann das Prädicat als fehlend gleich in S. vorhanden iſt. [4] Das metaphyſ. S. erſcheint wieder **aa)** als ein ſinnliches (räumliches u. zeitliches, relatives), welches ein Subject als vorhanden im Raum u. der Zeit angibt; [5] **bb)** als ein überſinnliches (unräumliches u. unzeitliches, abſolutes), ein von Zeit u. Raum unabhängiges Vorhandenſein, was jedoch für den menſchl. Geiſt ein Gegenſtand des bloßen Glaubens iſt. [6] Auf die Frage, ob es blos ein ideales od. auch ein reales S. gebe, be-

Digitized by Google

bezieht ſich der Streit zwiſchen dem Idealismus u. Realismus. 2) Das generelle Verbum (Verbum substantivum) im Gegenſatz zum ſpeciellen, weil es im Allgemeinen das Verbum iſt, welches das bloße Vorhandenſein eines Prädicats an ſeinem Subſtantivum andeutet, während das ſpecielle Verbum den Prädicatsbegriff zugleich in ſich faßt. Beſ. dient das Wort S. in mehrern Sprachen noch als Hülfsverbum, um die denſelben fehlenden Tempora praeterita im Paſſivum u. die Praeterita auch mancher Intransitiva zu bilden (ich bin gewählt [worden], ich bin gegangen) zu umſchreiben. *(Lb.)*

Sein (ſpr. Säng), 1) Inſel vor der Paſſage du Raz im Bzk. Quimper des franz. Depart. Finiſterre, ¾ Stunden lang, ¼ Stunde breit, von Sandbänken umgeben, ohne Baum u. Strauch, 400 Ew. (Nachkommen der Briten, gaſtfreundlich, friedlich unter ſich, ihre Inſel liebend), bauen etwas Gerſte, treiben Fiſcherei; 2) Gebirg, ſ. u. Himalaya 1.

Seinbrief, ſchriftl. Vertrag zwiſchen den Rhedern u. Schiffern mehrerer Schiffe einer- u. der Admiralität andrerſeits über eine von erſtern gemeinſchaftl. zu machende Seereiſe unter Convoy der letztern.

Seine (ſpr. Sähn'), 1) **Fluß** in Nord-Oſt-Frankreich, entſpr. im Depart. Côte d'or, unweit St. Seine u. Chanceaux, am Fuße des Bergs Taſſelot, durchfließt die Depart. Aube, Seine-Marne, Seine-Oiſe, Seine, Eure u. Nieder-Seine, nimmt 25 Flüſſe auf, darunt. die Ource, Aube, Yeres, Marne, Oiſe, Andelle rechts, Yonne, Loing, Eure, Rille links, macht viele Krümmungen, beſ. am Ende ihres 97 Ml. langen Laufs, wird bei Mercy (wohl auch bei Troyes) ſchiffbar u. bildet beim Ausfluß in den Kanal eine meerbuſenähnl. Mündung. Ebbe u. Fluth reichen bis gegen 30 franz. Ml. aufwärts. Ihr Gebiet wird auf 2140 QM. berechnet. Auf ihr gehen zahlreiche Dampfſchiffe. Sie iſt der wichtigſte Fluß für Frankreich; die Einfahrt in ihre Mündung iſt des Sandes wegen beſchwerlich, doch können große Schiffe bis nach Rouen kommen; durch ſie hat Paris Antheil an dem Seehandel, u. dieſer würde noch bedeutender werden, wenn der Plan, mittelſt großer Kanäle die Schifffahrt zu vergrößern u. Paris zu einer Art Seehafen zu bilden, ausgeführt würde. Jetzt haben 2 Eiſenbahnen an beiden Ufern dieſen Plan vereitelt. Mit der S. ſind durch die Kanäle von Briare u. Orleans die Loire u. durch den von St. Denys die Oiſe verbunden. Der Kanal von Ourcq (ſ. d. 2) iſt nur zum Theil ausgeführt. Nach ihr führen einige Departs. den Namen. 2) Theil von Isle de France, kleinſtes, aber volkreichſtes Depart. in Frankreich, 8½ QM. im Umfange der Seine-Oiſe, meiſt eben (Hügel: Montmartre), Bewäſſerung kommt durch die S., Ourcq u. mehr. Bäche, gut angebaut, bringt beſ. viel Gemüſe, Obſt u. Hülſenfrüchte, Milch u. Butter, Gyps ꝛc., eine große Plage ſind die Ratten; die Induſtrie iſt in Webereien, Porzellan, Spitzen ꝛc. bedeutend. Einw., einſchließl. mit Paris, 1,150,000. Eintheilung in die Bezirke Paris, St. Denys, Sceaux. Hptſt. Paris. 3) (**S-Oise,** ſpr. S.-Oas), Depart., gebildet aus den alten Landſchaften Isle de France, Verin français, Montois, Hurepoir, Brie françoiſe, od. deren Theilen, hat 102$\frac{1}{10}$ QM., meiſt eben, wenig hügelig, fruchtbar, wohl angebaut; Flüſſe: S., Oiſe, Marne, Eſſone, Juine, Ept u. a., viele Bäche, bringt Hausthiere, Fiſche, Feld- u. Gartenfrüchte, Obſt, Wein, Gyps. Die Schafzucht iſt ſehr verbeſſert worden, zu Rambouillet iſt eine große Merinoſchäferei. Man fertigt gewebte Waaren, Porzellan ꝛc., u. treibt ſtarken Handel. Einw. 470,500. Eintheilung in 6 Bezirke: Verſailles, Nantes, Pontoiſe, Rambouillet, Corbeil, Etampes; Hauptſt. Verſailles. 4) (**S-Marne,** ſpr. S.-Marn), Depart., aus Theilen von Isle de France u. Champagne gebildet, öſtlich von Seine-Oiſe liegend, hat 108 QM., etwas hüglig, fruchtbar an Feld- u. Gartenfrüchten, Obſt, Holz u. den gewöhnl. Zuchtthieren; Flüſſe: S. (mit Yeres), Marne, großer u. kleiner Morin, Yonne u. a., der Kanal von Briare. Die 326,000 Einw. fertigen guten Käſe (Fromage de Brie), Glas, Papier, Töpferwaaren, handeln mit Getreide, Obſt, Holz ꝛc. Eintheilung: die Bezirke Melun, Provins, Fontainebleau, Coulommiers, Meaux; Hauptſt. Melun. 5) (**S. inférieure,** ſpr. S. öngferiöhr), ſo v. w. Nieder-Seine. *(Wr.)*

Seingalt (Joh. Jakob de S.), ſo v. w. Caſanova 3).

Seinsheim (Markt-S.), Marktfl. im Mediatgerichte des Fürſten von Schwarzenberg im baier. Kr. Mittel-Franken; hat Schloß, 600 Ew.

Seinsheim. Alte fränk. kath. Familie, hieß früher Erkinger u. aus ihnen ſchied ſich im 14. Jahrh. die Familie Schwarzenberg aus, der andre Zweig nannte ſich S., iſt ſeit 1570 in Baiern begütert, 1580 in den Freiherrn- u. 1705 in den Reichsgrafenſtand erhoben. Wappen in Silber u. Blau 6mal der Länge geſtreift. Theilt ſich in eine ältere u. jüngere, die ſich S. v. Weng ſchrieb; letztre ſeit 1834 mit Adam Friedr. Joſeph, geb. 1774, im Mannsſtamm erloſchen, beſteht nur noch in deſſen Schweſter, der Gräfin Maria von Hegnenberg Dur. Chef der ältern Linie: 1) Graf Maximilian Joſeph Erkinger geb. 1810 k. bair. Kämmerer. Aus dieſer Linie noch 2) Karl Auguſt, Graf von S., geb. 1784, trat 1808 in bair. Staatsdienſte, 1809 Regierungsrath in Straubing, 1817 in München, 1824 daſ. Regierungsdirector, 1832 Generalcommiſſär u. Präſident des Iſarkreiſes, 1836 Mitglied des Staatsraths, 1840

1840 Chef des Finanzminiſteriums, das er noch jetzt bekleidet. *(Hel.)*

Sëinzki, Berg, ſ. u. Karpathen ɪ.

Sëīpud, ruſſ. Gewicht, 10 Pud od. 400 Pfund.

Seïr, 1) (Seïrah, a. Geogr.), rauhe u. unfruchtbare Gegend u. Gebirge an der SGrenze von Paläſtina nach dem todten Meere gelegen, im Land der Edomiter, Anfangs von den Horitern, nach deren Stammvater **Seïr** ſie benannt worden ſein ſoll, dann von Eſaus Nachkommen bewohnt; ſ. Dſchebal. Hier 880 v. Chr. Niederlage der Edomiter durch Joram, König von Juda. **2)** (n. Geogr.), Gebirg, ſ. u. Hedſchas ɪ u. Arabien (n. Geogr.) ɪ ʙ. **3)** So v. w. Nil, ſ. Nubien ɪ. *(Lb.* u. *Wr.)*

Seiräphoros (gr., ſeiltragend), **1)** das Pferd, welches nicht am Joch, ſondern an der Leine zog (Handpferd); bei Viergeſpannen gingen die S-roi an beiden Seiten; **2)** mit einer Schlinge bewaffnet.

Sëirath (a. Geogr.), Ort bei Bethel od. Gilgal, wo man eine ſteinerne Säule fand.

Sëïri (a. Geogr.), Name des Nil.

Seirīdium (*S. N. v. E.*), Brandpilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Coniomycetes, Tubercularini *Fries*, Matzen *Ok.* Art: S. (Coryneum *Fries.*) marginatum, als rundliche ſchwarze Scheiben in Menge aus der Oberhaut dürrer Zweige der Hundsroſe hervorbrechend.

Seiröüa, Volk, ſ. u. Borgu b).

Seisachthëīa (gr. Ant.), **1)** Erleichterung, Abſchüttelung der Schulden; **2)** ſeit Solon in Athen das Geſetz, nach welchem Niemand mehr wegen ſeiner Schulden dem Gläubiger mit ſeinem Leibe zu haften brauchte, ſ. u. Athen (Geſch.) ɪɪ.

Sëisenberg, Marktfl. im illyr. Kr. Neuſtädtl an der Gurk, hat Schloß, Eiſenhammer, 700 Ew.

Seisīchthon (gr.), Erderſchütterer, Beiname des Poſeidon ſ. d. ɪ.

Sëisingen (Schiffsw.), ſ. u. Kabelaar.

Sëiskär, ruſſ. Inſel im finn. Meerbuſen, vor dem kronſtädter Meerbuſen, bewohnt, Leuchtthurm.

Sëislas (Ciaslas), König von Dalmatien im 9. Jahrh., benutzte die Schwäche des oriental. Reichs, um ſich unabhängig zu machen. Bei dem Aufſtand der Kroaten gegen ſeinen Vater Rodoslas, erhielt er von demſelben den Befehl über einen Theil der Truppen, ſtieß aber mit deren Hülfe ſeinen Vater vom Thron. Bei einem Krieg gegen die Ungarn (gegen 860) wurde er gefangen u. verſtümmelt in die Save geworfen. *(Lb.)*

Sëite, 1) ſo v. w. Fläche; in dieſer Ausdehnung ſpricht man von einer Vorder-, einer Hinter-S.; **2)** der Uebergang der hintern u. der vordern Fläche eines Körpertheils; in dieſem Sinne ſpricht man von S-n des Kopfs, des Halſes ꝛc.; **3)** beſ. die Uebergangsfläche der Rücken- u. der Vorderfläche des Rumpfs u. **4)** in noch engerem Sinne der Bruſt; **5)** (Math.), S. eines Dreiecks, ſ. Dreieck ɪ; **6)** S. einer geradliniger Figur, ſ. Figur ɪ; **7)** S. eines Polyeders, ſ. Seitenlinien; **8)** S. einer Gleichung, ſ. unt. Gleichung ɪ; **9)** S. einer Polygonalzahl, ſ. Polygonalzahlen ɪ; **10)** ſo v. w. Blattſeite od. Pagina; **11)** (Herald.), Heroldsfigur, entſteht, wenn der äußre Theil eines Schildes eine andere Tinktur erhält als das Uebrige. Dies kann an jeder S. geſchehen u. ſo entſteht die rechte u. linke Seite. *(Pi., Mll.* u. *Fch.)*

Seite, ſo v. w. Storjunkare, ſ. u. Lappiſche Religion ɪ.

Sëitenäste (Rami laterales), Aeſte von Arterien, Venen, Lymphgefäße u. Nerven, die vom Stamme od. größern Aeſten ſeitwärts abgehen, im Gegenſatz von Endäſten, in welche ſie ſich zuletzt ſpalten.

Sëitenaltäre, ſo v. w. Nebenaltäre.

Sëitenarterie, ſ. u. Armarterie ɪ. **S. des Kreüzbeins,** ſ. u. Beckenarterie ɪ.

Sëitenasseln, ſ. u. Aſſeln ɪ.

Sëitenbänder (Anat.), **1)** ſ. Bänder 2); **2)** ſ. u. Fußbänder ɪ a. ɪ; **3)** ſ. u. Armbänder ɪ; **4)** S. der Leber, ſ. Leber ɪ.

Sëitenbanden (Weber.), ſ. u. Canale.

Sëitenbandraupen, ſ. Raupen ɪɪ.

Sëitenbart, ſo v. w. Bart, ſ. unt. Orgel ɪɪ ɪ.

Sëitenbeckenbein, das Darmbein, ſ. Becken ɪɪ ʙ. **Sëitenbein,** ſo v. w. Scheitelbein, ſ. u. Schädelknochen ɪ.

Sëitenbeistoss (Tiſchler), ſo v. w. Beiſtoß 2).

Sëitenbewegung, 1) bei einer geradlinigen Bewegung, die durch 2, aber in verſchiedener, doch nicht entgegengeſetzter Richtung gleichzeitig einwirkenden Kräfte bewirkt iſt, wo dann der bewegte Körper in einer mittelbaren Richtung getrieben wird, diejenige Bewegung, welche erfolgen würde, wenn nur eine von beiden Kräften allein gewirkt hätten. **2)** (Muſik), ſ. u. Bewegung (Muſ.) 2).

Sëitenblätter, ſ. u. Pferdegeſchirr ɪ.

Sëitenblech, ſ. u. Garnitur ɪ.

Sëitenblüthe, ſ. Blüthenſtand ɪ.

Sëitenbruch (Hernia lateralis), Bruch, bei dem nur eine Seite od. Wand eines innern Organs herausgetreten iſt.

Sëitencorridor, ſ. u. Corridor.

Sëitencours, ſ. u. Poſt.

Sëitendorf, 1) Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, 1020 Ew. Dabei der Rieſenberg u. die Kalkhöhlen Quarkſtuben. **2)** Gräfl. magniſches Dorf im Kr. Habelſchwerdt des preuß. Rgsbzks. Breslau, 2 Tropfſteinhöhlen (Salzlöcher), 400 Ew., Ruinen der Burg Schnallenſtein, 1428 von den Huſſiten zerſtört.

Sëitendruck, jeder Druck von der Seite,

Digitized by Google

Seite, dem Druck von oben entgegengeſetzt, kommt beſ. bei Futtermauern, Schalwänden u. dgl. vor, wo die Fülle den S. ausübt; ebenſo bei Waſſer auf die Seitenwände eines Behälters, der Druck des Waſſers gegen dieſe iſt dann gleich dem einer Waſſerſäule, deren Grundfläche = der der gedrückten Fläche u. deren Höhe = der Höhe des drückenden Waſſers vom Schwerpunkt der Fläche bis zum Waſſerſpiegel. *(Pr.)*

Seitenebene, ſ. u. Prisma. **S-façade**, ſ. u. Façade. **S-fläche, 1)** jede der Ebenen, welche ein Polyeder einſchließen, aber nicht Grundfläche od. Erdflächen ſind; **2)** (Anat.), ſ. Becken 12.

Seitenfontanellen, ſ. u. Fontanellen.

Seitenfruchtstiel, ſ. u. Kryptogamen 44.

Seitenfutter, Lederſtreife, welche unten an das Oberleder eines Schuhes genähet werden, damit es deſto haltbarer zum Annähen der Brandſohle werde.

Seitengänger, die Spinnen, die ſeitlich laufen; vgl. Krebsſpinne.

Seitengallerie, 1) (Schiffb.), ſ. u. Gallerie 10); **2)** (Kriegsw.), bei Minen ſo v. w. Nebengänge.

Seitengebäude, Gebäude neben einem Hauptgebaude, hängt es mit demſelben zuſammen, ſo heißt es Flügel **(S-flügel)**, ſ. d. 1.

Seitengebirge, ſ. u. Gebirge 1.

Seitengewehr, ſo v. w. Degen, Palaſch od. Säbel ꝛc.

Seitengiebel, der Giebel eines Daches zu beiden Seiten des Gebäudes.

Seitenhammer, vierkantiger Schlägel an kurzem Stiele, womit die Seitentenwände der Keſſel aus dem Groben bearbeitet werden.

Seitenkamm, ſ. u. Kamm f).

Seitenkanäle, beſ. in Gegenden, welche entwäſſert werden, Kanäle, welche das Waſſer in den Hauptkanal führen.

Seitenkante, 1) ſ. u. Prisma 1); **2)** S. eines Polyeders, ſo v. w. Seitenlinie; **3)** ſo v. w. Randkante.

Seitenkieme (S-kiemenschnecke, Pleurobranchus, Taf. XI. b Fig. 8), nach Cuvier Gattung der Dachkiemenſchnecken; der Leib bedeckt ſich durch den Mantel u. Fuß ſchildförmig, in dem Mantel ſteckt bisweilen eine kleine eiförmige Schale, die Kiemen ſind pyramidenförmig gebaut u. ſtehen in einer Furche an der Seite; der Mund iſt rüſſelförmig u. hat 2 Fühlfäden; Meerthiere. Arten: Perons S. (P. Peronii), P. tuberculatus u. a. *(Wr.)*

Seitenkraft, ſ. Parallelogramm der Kräfte 1.

Seitenkrampf, ſ. u. Tetanus.

Seitenlage, die Lage beim Ruhen od. Schlafen auf einer von beiden Seiten des Körpers, entgegengeſetzt der Rückenlage. **S. des Kopfs**, ſ. Geburt 1.

Seitenlangtenne, ſ. u. Scheuer 1.

Seitenleinen, ſ. u. Vogelherd 1.

Seitenlier (Salzw.), ſ. u. Lier.

Seitenlinie, 1) S. eines Polyeders, die Durchſchnittslinie je zweier Seitenflächen; **2)** ſ. u. Fiſche 4; **3)** ſ. u. Genealogie 1.

Seitenmauer (Bauw.), ſ. u. Mauer.

Seitenmünder, nach Latreille Seeigel, wo der Mund u. After außerhalb der Achſe des Körpers liegt.

Seitenpatrouille, ſ. u. Patrouille 1.

Seitenpfähle, ſ. u. Ehrenſtücke 2.

Seitenpforten (Schiffsb.), ſ. unt. Stückpforten.

Seitenpositiv, ſ. u. Orgel 40.

Seitenrangen (Techn.), ſ. u. Range 4).

Seitenrolle, Art Kragſteine, welche ganz von gleicher Stärke u. an der Seite mit Schnecken verziert ſind, beſ. an dem Hauptgeſimſe über einer Thüre angebracht.

Seitenschlägel (Kupferſchm.), ſo v. w. Seitenhammer.

Seitenschmerz (Pleurodyne), jeder Schmerz in der Rippenbruſtwand, aus denſelben Urſachen wie deſſen heftigern Grad beim Seitenſtechen (ſ. d.).

Seitenschnitt (Chir.), ſ. u. Steinſchnitt.

Seitenschritt, ſ. u. Schritt.

Seitenschwelle, ſ. u. Ramme 1.

Seitenschwimmer, Fiſch, ſo v. w. Scholle.

Seitenstarrkrampf, ſ. u. Tetanus.

Seitenstechen (S-stich), Schmerz in der Gegend der Rippen von einer innern Urſache, entweder als Andeutung einer Bruſtfellentzündung, od. auch Lungenentzündung, od. auch in Folge einer rheumat. Affection der Muskeln der Bruſt, oft auch nur, u. dann vorübergehend, von ſtockenden Blähungen ꝛc. **S-des Fieber**, Fieber von ſeinem Symptom, einem ſtarken Seitenſtechen, benannt, entſteht meiſt von Lungenentzündung. *(Pr. u. Pst.)*

Seitenstetten, Marktfl. im öſtreich. Kreiſe ob dem Wienerwalde, Benedictinerabtei, Gymnaſium, Bibliothek, Naturalienſammlung; 1800 Ew.

Seitenstich, ſ. u. Seitenſtechen.

Seitenstreifraupen, ſ. u. Raupen 11 u. Eulchen 1.

Seitenstück, 1) (Maler), ſo v. w. Nebenſtück 2); **2)** ſ. u. Böttcher 11; **3)** (Bleiarb.), die 2 Stücken, aus welchen die Röhrenform beſteht.

Seitenthür, ſ. u. Thür.

Seitentonnen, in den Förderſchachten Breter, welche an die Einſtriche u. Stöße der andern Tonnenbreter angenagelt ſind, damit der Kübel beim Auf- u. Niedergehen nicht herumſchlendere.

Seitentrempel (Schiffb.), ſ. u. Stückpforten u. Trempel.

Seitentrupps, die von einer Avantgarde abgeſendeten Blänkerabtheilungen von 12—15 M., welche den Dienſt der Seitenpa-

patrouillen verrichten u. das Terrain 500—1000 Schritt weit nach Verſtecken unterſuchen. Bei ganz offenem Terrain ſind ſie unnöthig.

Sĕitenvertheidigung, die Vertheidigung eines Feſtungswerks, wo daſſelbe nicht nur das eigne Feuer, ſondern auch durch das eines andern daneben liegenden Werks vertheidigt wird.

Sĕitenverwandte, die durch Seitenlinien von einem gemeinſchaftl. dritten abſtammenden Verwandten. Die **S-verwandtſchaft** iſt entweder eine vollbürtige, d. h. ſie beruht auf der Abſtammung von einem ganzen Paare (Duplex vinculum, vollbürtige S., Germani, Bilaterales), od. eine halbbürtige, d. h. ſie beruht von der Abſtammung von einer einzigen Perſon, die in 2 verſchiedenen Paaren vorkommt, ſo daß alſo nur die Hälfte des Paars gemeinſchaftlich iſt. Iſt dies der Stammvater, ſo heißen die halbbürtigen S. Consanguinei, Unilaterales, ex uno latere juncti, iſt es die Stammmutter, ſo werden ſie Uterini genannt. *(Hg.)*

Sĕitenwände, ſ. u. Theater 41.

Sĕitenwehr (Jagdw.), ſo v. w. Wehrflügel.

Sĕitenwerk, ſ. u. Orgel 18.

Sĕitenwind, ſ. Wind 2.

Sĕitenwinkel, ſ. Stereometrie 4.

Sĕitenwolle, ſ. u. Schafwolle 11 a.

Sĕitenzahlen, ſ. Buchdrucken 8.

Sĕitenzahnhaare, ſ. Nebenpflanzentheile 27.

Sĕitenzungenarterie, ſ. u. Kopfarterie 6.

Sĕithwedd Săĭdi (Sĕithin Săĭdi, d. i. ſiebengeſtaltig, mit 7 Wegen, brit. Myth.), Vater der Creirvgw u. König v. Dyved (Süd-Wales), mit Saturnus verglichen. Sein Sohn **Sĕithenin,** der Trunkenbold, ließ einſt in ſeinem Rauſche das Meer durch die Dämme, wodurch ein Landſtrich mit 16 volkreichen Städten verſenkt wurde.

Sĕitingſtadt, Stadt, ſo v. w. Seidingſtadt.

Sĕitlege, Fluß, ſo v. w. Setledſch, ſ. u. Indus 6.

Sĕitliche Schild- u. Zungenbänder, ſ. u. Kehlkopf 11.

Seitōnen, Prieſter, ſ. u. Preußiſche Mythologie 11.

Sĕitun, Stadt, ſo v. w. Zeituni.

Sĕitwärtsdreher (Anat.), ſ. Tetanus.

Sĕitwenden (S-wände), Deich, welcher hinter dem Hauptdeich angelegt iſt.

Sĕitz (J. Chriſtian), geb. zu Ende des 17. Jahrh. im Baireuthſchen. Wegen Verbreitung ſeiner ſchwärmer. Anſichten (beſ. daß 1750 das tauſendjährige Reich anhebe) kam er vor das Conſiſtorium in Baireuth. Er war dann eine Zeit lang Prinzenerzieher, lebte ſeit 1720 in Franken u. Schwaben, dann in England u. Holland u. ſt. um 1740. Er machte ſeine chiliaſt. Anſicht beſ. bekannt in: Das Melchiſedeckſche Prieſterthum, Amſterd. 1728; Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments ꝛc. *(Lb.)*

Sĕix (ſpr. Sähs), Stadt am Salat im Bzk. St. Girons des franz. Dep. Arriège, Kupfer- u. Silberbergwerke, 2300 Ew.

Seizains (ſpr. Sehſäng), Tücher in SFrankreich, meiſt aus ſpan. Wolle verfertigt; eigentlich Seize cens, weil nach dem Manufacturreglement 1600 Fäden in die Kette genommen werden.

Sĕja (ind. Myth.), ſo v. w. Ananden.

Sĕjab, ſ. u. Muhammedaniſche Religion 24.

Sejānus Aelius, aus Volſinii, Sohn des röm. Ritters Sejus Strabo, Befehlshaber der Leibtruppen unter Auguſtus u. Tiberius u. mit ſeinem Vater Praefectus praetorio, klug, thätig, aber von ſchlechtem Charakter, Günſtling des Tiberius, unter dem u. beſ. bei deſſen Abweſenheit in Caprea von 27—31 v. Chr. er faſt unumſchränkt regierte. Um ſich den Weg zum Thron zu bahnen, befahl er alle Kinder u. Enkel des Tiberius hinzurichten, Tiberius erhielt jedoch davon Kunde, kehrte nach Rom zurück, ließ den S. durch den Senat verhaften u. 31 v. Chr. im Gefängniß ermorden. Sein Leichnam wurde durch die Straßen geſchleppt u. in den Tibris geworfen. Vgl. Rom 167. *(Lb.)*

Sejōūr (fr., ſpr. Seſchur), **1)** Wohnplatz, Aufenthalt an einem Orte. **2)** Raſt- od. Ruhetag. Davon: **Sejournīren,** ſich irgendwo aufhalten, verweilen.

Sĕjugis (lat.), ſechsſpännig; daher **Sĕjuges,** ein Sechsgeſpann, ein ſolches aus Erz u. vergoldet ſtand in Rom auf dem Capitolium, welches P. Cornelius Scipio geweihet hatte.

Sĕjugus (Bot.), gefiedert mit 6 Paar Blättchen.

Sejungīren (v. lat.), abſondern, trennen. Davon: **Sejunctiōn,** Abſonderung, Trennung.

Sĕjus, röm. Name, ſ. u. Strabo u. Tubero.

Sĕkakul, Pflanze, Pastina cadissecta.

Sĕkbach, Fluß im baden. Unterrheinkreiſe, nimmt die Kernau auf, fällt in die Jart.

Sĕkel (gr. Didrachmon), hebräiſches Gewicht, beſ. für edle Metalle. Der S. nach dem babylon. Exil bis zu Jeſu Zeiten war ſchwerer, als der S. zu Moſes Zeiten, wovon man auch einen heiligen (moſaiſchen) u. einen gemeinen S. unterſchied; den letzteren brauchte man wohl vorzügl. im Handel mit Ausländern. Der moſaiſche S. hatte 20 Gerah u. war wohl nur $\frac{1}{2}$ od. $\frac{1}{4}$, u. der gemeine S. $\frac{1}{16}$ des ſpäteren S. Die ſeit Simon geprägten S. hatten auf der einen Seite den rauchenden Mannakrug u. die Worte: S. Iſraels, auf der andern Seite die

die grünende Ruthe Aarons u. die Worte: das heilige Jeruſalem. Doch bezweifeln Viele die Aechtheit dieſer u. ähnl. S., ſo zahlreich ſie auch vorhanden ſind, u. behaupten, daß der S. nie geprägt worden, ſondern immer nur Rechnungsmünze geweſen ſei. Eben ſo iſt die Annahme des königl. S=s, der 3 Drachmen gegolten haben ſoll, falſch. *(Mch.)*

Sĕkela (a. Geogr.), ſo v. w. Ziclag.

Sekelāves, Volk, ſ. Madagascar.

Sĕken (ind. Myth.), ſo v. w. Ananden.

Sĕkenim, ſ. u. Hebräer (Ant.).

Sekf, die jährlichen Feſte in der Sintoreligion, ſ. d.

Sekisju, Fürſtenthum, ſ. Nipon tt).

Sĕkler, Volksſtamm, ſo v. w. Szekler.

Sekōma (gr.), **1)** Maß; **2)** Gewicht, beſ. im Gegenſatz zu der Waare in der Wagſchale.

Sĕkos (gr.), **1)** Stall; **2)** Capelle, eingeſchloſſener, abgeſonderter Ort für Götter u. Grabſtätten.

Sĕksak, ſ. u. Arabien (Geſch.).

Sĕkter-See, ſ. u. Spirdingſee.

Sekujāni, Diſtrict in der Nieder-Walachei, ſtößt an Siebenbürgen, gebirgig, waldig, viel Salz u. Wein. Hauptort: Waleni, Marktfl. mit Zollamt u. dem Salzwerk Slanikul (200,000 Ctr. jährl. Ausbeute).

Sĕla, ein ungewiſſer muſikal. Ausdruck, vorzügl. in den Pſalmen, nach Ein. eine Pauſe, nach And. ſo v. w. da capo, od. eine Bekräftigung, wie Amen.

Sĕla (a. Geogr.), **1)** ſ. u. Petra 3); **2)** kleiner Fluß in der WKüſte Meſſeniens.

Sĕlache, Fiſch, ſ. Hai B) b).

Selachūsa (a. Geogr.), eine der kleinen Inſeln, im ſaron. Meerbuſen dem Vorgebirg Spiräon gegenüber.

Selăcii, Fiſche, ſ. unt. Ichthyodera; vgl. Stachelnaſen.

Sĕladon, **1)** ſ. u. Seladongrün; **2)** Pſeudonym für Greflinger (Georg).

Seladōngrün, Art hellgrün, ins Hellgrau u. Hellblau ſpielend. Den Namen erhielt das Grün von **Sĕladon**, einem ſehr gewöhnl. Namen in den franz. Schäferſpielen des 17. u. in der 1. Hälfte des 18. Jahrh., die meiſt in maigrünen Kleidern einhergehend dargeſtellt wurden. Um dieſe Farbe auf Zeugen hervorzubringen, gibt man ihnen erſt einen hellgelben Grund von Scharte u. Geniſte u. zieht ſie dann durch die Blauküpe.

Selaginĕlla *(P. B.)*, Abtheilung der Gattung Lycopodium. **Selaginellĕne**, Gruppe der nat. Fam. Bärlappgewächſe.

Selāgo, **1)** (Ant.), die dem Sadebaum ähnl. Pflanze galt bei den Galliern für ein Mittel gegen alles Verderbniß u. tödtliche Krankheiten, der Rauch davon beſ. gegen Augenübel. Sie mußte ohne Meſſer, in den rechten Rockärmel des weißgekleideten, barfußen Sammlers, verſtohlener Weiſe geſammelt werden, nachdem zuvor ein Opfer von Brot u. Wein gebracht war; **2)** (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Myoporeen *Juss.*, *Spr.* Globulariaceen, Globularieae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten vom Cap: S. coccinea, mit ſcharlachrothen, doldentraubenſtändigen, S. corymbosa, mit weißen, S. fasciculata, mit purpurrothen Blumen, u. m. a., Zierpflanzen. *(Lb. u. Su.)*

Selām, **1)** ſ. unt. Muhammedaniſche Religion; **2)** ſo v. w. Blumenſprache.

Selamĕsch Ādel Bedr ed-dīn, Bruder des ägypt. Sultans Bereke=Khan, 1280 auf kurze Zeit Sultan von Aegypten, ſ. d. (Geſch.).

Sĕlan-Div, Inſel, ſo v. w. Ceylan.

Selāngan, Stadt, ſ. u. Magindanao.

Selāngi (Staatsw.), ſ. u. Nepaul 2).

Selaniki, Stadt, ſo v. w. Salonik.

Sĕlanz, ſo v. w. Klagenfurt.

Selāsia (a. Geogr.), ſo v. w. Sellaſia.

Selāti, die 3. Sorte des arab. Kaffees.

Sĕlau, **1)** Herrſchaft im böhm. Kr. Czaslau; **2)** Dorf darin, an der Seliwka, mit Prämonſtratenſerabtei; Fundgruben von Kryſtallen, Achaten, Topaſen u. a. edlen Steinen.

Selb . . ., ſ. Selbſt . . .

Selb, **1)** Landgericht im baier. Kr. Oberfranken, 3 QM., 10,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, an der Selb, Schloß, Eiſenwerke, 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, entſpringt an der böhm. Grenze, fällt in die Eger.

Sĕlba, Inſel, ſ. u. Zara.

Selbänder, zu Zweien, Zwei zuſammen.

Sĕlbig (Eliſabeth), Pſeudonym für Ahlefeld, Charlotte v.

Sĕlbiger (Ludwig von S.), ſ. Steinhart (Heinrich Chriſtoph).

Sĕlbitz, **1)** Fluß im baier. Kr. Oberfranken, entſpringt auf dem Fichtelgebirg, fällt in die Saale. **2)** Marktfl. daran, im Landgericht Naila, 2 Schlöſſer, Spinnerei, Weberei, Brauerei, 1000 (500) Ew.

Sĕlböe, Kirchſpiel im Norderamt des norweg. Stifts Drontheim, an einem See, 3200 Ew.

Sĕlbstachtung, Anerkennung u. Hochhaltung unſers eignen ſittlichen Werthes.

Sĕlbstaufziehung der Ūhren, ſ. u. Uhr.

Sĕlbstausstürzung, bei Erzförderungs= u. bei Waſſerhebemaſchinen eine Vorrichtung, durch welche der gefüllte Kübel od. Eimer ohne Zuthun eines Menſchen ausgeſtürzt wird.

Sĕlbstbefleckung (Onanie, Manustupratio, Maſturbation), [1] eine Ausartung des Geſchlechtstriebes bei beiden Geſchlechtern, namentlich im jugendl. Alter, wobei durch Anbringung äußrer Reize an den Geſchlechtstheilen wollüſtige Gefühle, ſelbſt bis zur Ausleerung von Samen od. andrer Feuchtigkeit erregt werden. [2] Zu den

Ver-

Veranlaſſungen der S. gehören außer einer weichlichen Erziehung, namentlich einer zu nährenden, erhitzenden Koſt, dem Gebrauch der warmen Federbetten, beſ. jede Reizung, folglich jede unnatürliche Preſſung der Geſchlechtstheile, nicht nur durch, bei Wärterinnen ſo gewöhnl. Berührung, um Kinder zu beruhigen, ſondern auch enge zuſammenpreſſende Kleidung, namentlich der zu frühe Gebrauch der Beinkleider; ferner Reiz der Geſchlechtsglieder, durch Reiten auf Stöcken u. Spielpferden, durch Schaukeln auf den Knien, durch Herabgleiten an Treppengeländern, durch Uebereinanderſchlagen der Schenkel beim Sitzen, durch Verſtecken der Hände in den Unterkleidern, Müſſiggang u. Langeweile, Verletzung der Schamhaftigkeit durch frühe Schäkereien mit kleinen, unbekleideten Kindern, gemeinſchaftliches Baden ohne Badekleider, gemeinſchaftliches Aus= u. Ankleiden heranwachſender Kinder, beſ. beider Geſchlechter, ſchmutzige Reden, Bilder, Spielzeuge, ſehr ſinnliche Liebkoſungen Erwachſener, in Gegenwart der Kinder, verführende Lectüre, zu große Annäherung junger Leute, enges Wohnen u. Schlafen bei einander; Vertraulichkeit zwiſchen verſchiednen ſo wohl als gleichen Geſchlechtern, langes Verweilen auf heiml. Gemächern, eigentl. Verführung durch ältre Perſonen, ſelbſt gewiſſe, oft wiederholte Arten der Züchtigung, beſ. das Schlagen mit der Ruthe. • Die gewöhnlichen, jedoch nicht ſelten täuſchenden **Merkmale** dieſes Laſters ſind: Bläſſe des Geſichts, beſ. der Lippen, häufige u. plötzliche Veränderung der Geſichtsfarbe, eingeſunkne hohle, trübe u. ſcheue Augen, mit dunkeln Ringeln umzogen, Erſchlaffung der Muskeln des Geſichts, Verlegenheit beim ſcharfen Anſehen, häufige Ausſchläge u. Blüthen an Naſe, Stirn u. Wangen, ekelhafter Geruch aus dem Munde, matter ziehender Gang, Anwandlungen von Ohnmacht bei längrem Stehen, Zittern u. ſchnelle Ermattung der Hände, Beben der Stimme, Erſchöpfung bei jeder noch ſo kleinen Anſtrengung. Dieſelben Erſcheinungen findet man jedoch auch bei vielen jungen Leuten, die an Würmern, unreinen Säften, Hektik ꝛc. leiden, od. einen durch zu frühe geiſtige Anſtrengung geſchwächten Körper haben. • Charakteriſtiſch ſind bei den meiſten: ſtarke Reizbarkeit des Charakters aus Nervenſchwäche, heftige Rührungen, ſelbſt Thränen ohne eigentl. Anlaß, Mißmuth, Furchtſamkeit, Zerſtreutheit der Seele, verbunden mit plötzlichem Erſchrecken, Unruhe, Aengſtlichkeit, ſtarres Vorſichhinſehen, ſichtbare Wirkſamkeit beim Leſen ſolcher Stellen, welche die Sinnlichkeit rege machen, Erſchrecken bei jeder Ueberraſchung, Stumpfheit der Sinne u. des Faſſungsvermögens, u. dies an manchen Tagen u. in manchen Stunden mehr als in andern, Verſchlimmrung der Gemüthsart. • **Beſorgniß erregen:** Hang zur Einſamkeit, Gleichgültigkeit gegen laute Spiele u. Vergnügungen, Blödigkeit, Zurückgezogenheit vom Umgange mit dem andern Geſchlechte, mehr noch aber: langes Verweilen an dunkeln Orten, auf heiml. Gemächern, unanſtändige u. unruhige Lagen, Stellungen u. Bewegungen des Körpers, Verbergung der Hände in Unterkleidern u. unter den Betten, Aufenthalt im Bette über die Zeit des Schlafens, häufiges Vorkommen von grauen Flecken im Bettzeuge (doch öfters auch durch Pollutionen veranlaßt) ꝛc. Aufmerkſamkeit verdient der zu vertraute Umgang junger Leute gleichen Geſchlechts. • **Folgen:** durch zu lange Uebung dieſes Laſters entſtehn nun körperliche Leiden aller Art, namentlich die mannichfaltigſten Nervenzufälle, Krämpfe, Störung der ganzen Ernährung u. Reproduction, allmählige Abzehrung, namentlich ſogen. Rückenmarksverzehrung, Schwäche u. übermäßige Reizbarkeit der Geſchlechtstheile u. daraus Impotenz, ſelbſt auch Verſchwärungen an der Rückenwirbelſäule u. ein langwieriges, nur mit dem Tode ſich endendes Leiden. • **Verhütet** wird S., wenn man die oben angeführten Veranlaſſungen vermeidet; hier iſt vielfach darüber geſtritten worden, ob man den Zögling über die Gefahr des Laſters belehre od. nicht; in einigen Fällen mag die Warnung u. Belehrung beſſer unterbleiben, in vielen aber ſind ſie das einzige Rettungsmittel. **Entdecken** ſoll man das Uebel nach den obigen Merkmalen, doch erfordern ſie ſämmtlich große Behutſamkeit, um nicht durch übereilte Anſchuldigungen u. grundloſen Verdacht mehr zu ſchaden als zu nützen. • Die **Heilung** iſt ſchwer, aber nicht unmöglich. Das Meiſte hängt von dem Grade ab, worin das Laſter zur Gewohnheit ward, theils von der übrigen Beſchaffenheit des Verſtandes u. Herzens des zu Heilenden. Zu den **phyſ. Mitteln** gehören Zwangsmittel, welche die Ausübung des Laſters phyſiſch unmöglich machen ſollen, als: Infibulationen, Feſtbinden der Hände, Onaniesperrer; ſelbſt Caſtration hat man vorgeſchlagen, in den Fällen, wo die Gewohnheit den höchſten Grad erreicht u. der freie Wille alle Kraft verloren hat. Dabei müſſen die Veranlaſſungen vermieden u. zweckmäßige Diät, ſtarke körperl. Bewegung, kalte Bäder, in manchen Fällen geeignete Arzneimittel angewendet werden. [10] Die **moral. Heilmittel** ſetzen voraus, daß man mit dem Kranken über ſeinen Zuſtand offen redet; wo man beſtimmte Merkmale hat, verhehle man ihm das nicht, ſondern ſpreche ruhig u. ſanft ſeinen Verdacht gegen ihn aus, behandle ihn aber nicht als Verbrecher; ſodann belehre man über die Folgen des Laſters, wobei man ſich aber vor Uebertreibung zu hüten hat; dann verſuche man auf den Willen zu wirken; durch Erregung des Schamgefühls, als leſe man das Laſter auf dem Geſichte ꝛc., u. endlich durch Unter-

Zützung

Digitized by Google

ſtützung der Reuigen u. Beſſrung der Entſchloſſenen; vor Allen muß das Zutrauen erhalten werden; der Rath beſtehe in vernünftiger Anleitung, was zu thun, was zu vermeiden ſei, in Empfehlung guter Lectüre, reinern Umganges, beſ. mit tugendhaften Perſonen andern Geſchlechts. Vgl. Fleiſchliche Verbrechen ꝛc. *(Pst. u. Sk.)*

Selbstbefreiung eines Gefangenen, ein Capitalverbrechen, wenn durch Aufbrechen des Gefängniſſes od. durch Complott mit and. Gefangenen der Criminalarreſtant ſich aus dem Sicherheitsarreſt befreit hat. Die Strafe deſſen, der die Nachläſſigkeit des Wächters zur Befreiung liſtigerweiſe benutzt, iſt dem Ermeſſen des Richters anheimgeſtellt. Aus einer Strafanſtalt od. Strafhaft entſprungne Sträflinge ſollen ihres Entfliehens wegen noch einmal ſo lange in dieſer Haft zuzubringen haben, als ſie bei ihrer Entweichung noch auszuhalten hatten, u. iſt dieſe Verdopplung nicht anwendbar, ſo iſt die Strafdauer auf unbeſtimmte Zeit auszuſprechen od. die nächſt härtere Strafgattung anzuwenden. *(Hg.)*

Selbstbeherrschung, die Beherrſchung der Sinnlichkeit mit ihren Begierden, Affecten u. Leidenſchaften, um zur Herrſchaft über ſich ſelbſt u. durch dieſe zur Tugend zu gelangen.

Selbstbeobachtung, Beobachtung ſeiner ſelbſt, um zur Selbſterkenntniß zu gelangen. Sie bezieht ſich nicht blos auf die urſprüngl. Kräfte u. Anlagen, ſondern was dem Menſchen angenehm od. unangenehm iſt, was ihm gelingt u. mißlingt, auf die Abſichten bei ſeinen Handlungen, auf ſeine ſchwachen Seiten, auf ſein Benehmen in allen Verhältniſſen des Lebens.

Selbstbestimmbarkeit, ſ. Irritabilität 1.

Selbstbestimmung, die Thätig[k]eit eines Menſchen, ſofern der Beſtimmungsgrund in ihm ſelbſt liegt.

Selbstbetrug, 1) Betrug, welchen man an ſich ſelbſt begeht; 2) beſ. Täuſchung, die man an ſich ſelbſt begeht dadurch, daß man falſche Urtheile über ſeine Empfindungen, Handlungsweiſe ꝛc. fällt u. ſich daher für beſſer od. ſchlechter hält, als man wirklich iſt.

Selbstbewegung, vermeintl. Eigenſchaft mancher ſehr fein zertheilter Körper, namentl. des Gummigutts, wenn ſie mit Waſſer in Berührung kommen. Wahrſcheinl. iſt dieſe ſogen. S. nur Folge der Adhäſion u. Wärmewirkung, vielleicht auch des Lichts. Zuweilen wirkt auch die ungleiche Wärme der Umgebungen, zumal des Experimentators ſelbſt anſcheinend eigenthümliche Bewegungen: hierher gehören zum Theil Schäfers, Campettis, Ritters, Wirths u. a. Pendel- u. Wünſchelruthenverſuche. *(Ml.)*

Selbstbewegungsmaschine, 1) Maſchine, welche ſolche Wirkungen hervorbringt, wozu ſonſt Menſchenhände erfordert werden, z. B. Spinn-, Weber- u. Prägemaſchine; 2) ſo v. w. Automaten; 3) ſo v. w. **Perpetuum mobile**.

Selbstbewusstsein, das Bewußtſein, ſofern es ſich allein u. unmittelbar auf den bezieht, von dem man ſagt, er ſei ſich bewußt. Bezieht ſich dies Bewußtſein auf die urſprüngl. Beſtimmungen des Menſchen, ſo nennt man es transſcendentales S.; bezieht es ſich auf die erfahrungsmäßigen, ſo heißt es ein empiriſches S.

Selbstbildung (Automathie), die Bildung, die ſich einer entweder ganz od. doch zum Theile ſelbſt, ohne fremde Hülfe gibt.

Selbstbiographie, ſ. u. Biographie.

Selbstcommuniciren (S. der Laien), ſ. Abendmahl ꝛc.

Selbstdispensiren (Med.), ſ. u. Diſpenſiren.

Selbstentzündung, [1] 1) der Vorgang, bei welchem ſich ein entzündlicher Körper, ohne mit einem ſchon entzündeten in Berührung gebracht zu werden, mit Lichterſcheinung entzündet u. verbrennt. [2] Immer beruht die S. auf einem chem. Proceß, durch den Zuſammentritt zweier Körper vermittelt, von denen der eine zum andern vorher in einer ſolchen elektr. Spannung ſich befand, daß ſchon durch eine geringe Anregung die Ausgleichung unter Feuererſcheinung (ſ. Elektricität) od. wenigſtens unter Glühen (**Selbsterglühen**), erfolgt, was bei gleichzeitiger Anweſenheit eines leicht entzündlichen Körpers die S. hervorruft u. weiter verbreitet. [3] Am einfachſten ſtellt ſich die S. an gewiſſen anorganiſchen Körpern od. Miſchungen heraus, welche zwar bei Ausſchluß von Sauerſtoff od. dieſes Element in größerer Quantität enthaltenen Körpern in ihrem bisherigen Zuſtande verharren, aber ſofort mit Feuererſcheinung ſich oxydiren (verbrennen), ſobald ſie mit Sauerſtoff auf irgend eine Art in Berührung kommen, z. B. der Luft od. gar nur dem Waſſer ausgeſetzt werden. [4] Hierher gehören die ſog. Pyrophore (ſ. d.), der Phosphor, das Phosphorwaſſerſtoffgas, das Kalium ꝛc., welche ſich ſämmtlich, der atmoſphär. Luft ausgeſetzt, letztres ſogar im Waſſer, von ſelbſt entzünden. Bei den gewöhnl. Schnellfeuerzeugen geſchieht die S. durch Berührung von chlorſaurem Kali mit Schwefelſäure, bei den Reibfeuerzeugen durch Reiben einer phosphorhaltigen Zündmaſſe. [5] Die [2] erwähnte elektr. Spannung kann aber auch eine thermo-elektr. ſein, d. h. es kann ſich ein an ſich leicht brennbarer organ. Körper, namentl. Fett, Oel, Heu, Stroh, Dünger u. dgl., unter gewiſſen Umſtänden, namentlich wenn eine Maſſe derſelben übereinander gehäuft iſt, od. wenn Oel mit Hanf vermiſcht wird, in Folge eines ſich hier bildenden Zerſetzungs- od. allmähligen Oxydationsproceſſes, wenn die dabei nothwendig

dig entwickelte Wärme nicht fortwährend abgeleitet wird, ſondern ſich in der Maſſe jener Körper immer mehr anhäuft, endlich dermaßen erhitzen, daß es nur eines plötzl. Zutritts atmoſphäriſcher (ſauerſtoffhaltiger) Luft (z. B. eines Windzugs) bedarf, um jenen innern Vorgang in förml. Entzündung übergehn zu laſſen. Auch feine Kohle, wie zur Pulverbereitung, u. andre Körper entzünden ſich von ſelbſt. [6] Erfahrung u. Nachforſchung hat gezeigt, daß bereits viele Feuersbrünſte auf dieſe Art entſtanden ſind. Aus dem Angeführten geht jedoch deutlich hervor, auf welche Art man dergl. Unglücksfälle verhüten kann. [7] **2) S. lebender menschlicher Körper** (Combustio spontanea, Med.), die von ſelbſt, ohne Einwirkung eines äußern zur Bewirkung von Verbrennung genügenden Feuer= od. Hitzgrades erfolgende Entzündung des menſchlichen Körpers, wobei derſelbe entweder nur theilweis od. zum größten Theil in Aſche verwandelt wird. [8] Meiſt entzündete zwar ein in der Nähe befindl. Licht, eine Lampe, ein Flammen= od. Kohlfeuer, eine brennende Tabakspfeife urſprünglich den Körper, zuweilen erfolgte die S. ohne dieſe Veranlaſſung. [9] Unter Entwicklung einer meiſt der des Weingeiſts ähnlichen, bläulichen u. leicht bewegl. Flamme, welche nur in unmittelbarer u. anhaltender Nähe des Körpers befindliche brennbare Gegenſtände ergriff, ſeltner dieſe auch verſchonte, od. auch in wenig zerſtörendem Grade auf ſie einwirkte, erfolgte die Zerſtörung mit ſchleuniger Weiterverbreitung der Flamme, weit ſchneller als bei Verbrennung thier. Körper durch äußeres Feuer, gewöhnl. in einigen Stunden, ſelbſt ſchon binnen einer Stunde, aber auch erſt nach 8 Stunden. [10] Auf die brennenden Theile gegoſſenes Waſſer fachte den Brand mehr an ſtatt ihn zu löſchen. Die Zimmer, worin die S. Statt fand, waren mit einem dicken Dampfe angefüllt, der einen ſtinkend brenzl. Geruch verbreitete; die Wände waren mit einem ſchwarzen Anfluge bedeckt. Am häufigſten fand man den Rumpf bis auf einige Knochen zerſtört, Kopf u. Extremitäten öfter zum Theil od. ganz erhalten. Die Aſche u. die Ueberbleibſel des Körpers waren mit einer ſchmierigen empyreumat. Feuchtigkeit bedeckt. [11] Die Perſonen, welche der S. unterlagen, waren meiſt Branntweinſäufer od. wuſchen ſich mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, waren ſehr fettleibig, muskelſchwach u. führten eine träge Lebensweiſe. Die meiſten waren über 60 Jahre alte Frauen. [12] Die Entſtehung der S. iſt, weil ſie hauptſächlich bei Säufern vorkam, bald von im Körper entwickelten, entzündl. Branntweindünſten, bald aus dem Branntwein entſtandnen entzündl. Gasarten, beſ. Waſſerſtoffgas, bald aus einer Erzeugung von Phosphor u. Verbindung deſſelben mit den aus dem Branntwein entwickelten entzündl. Gasarten mit Hinzukommen eines im Körper entbundnen elektr. Funkens ꝛc. hergeleitet worden, wovon indeß keine Erklärungsweiſe ſich allgem. Geltung hat verſchaffen können. *(Ml. u. He.)*

Selbsterhaltungssystem, ſ. u. Criminalrechtstheorie 11.

Selbsterhitzung des Futters geſchieht folgendermaßen: Man ſtellt 3 breterne, gewöhnlich 4eckige Bottiche, wovon jeder ſo viel Raum enthält, als Siede für 1 Tag erforderlich iſt, an einem trocknen, warmen, luftreinen Orte auf hölzernen od. ſteinernen Unterlagen auf. Man füllt den 1. Bottich mit Siede u. Spreu od. Häckſel ſo hoch an, als zur Fütterung eines Tags nöthig iſt. Dieſes Futter wird mit kaltem Salzwaſſer mäßig angefeuchtet, feſtgetreten u. mit einem Deckel bedeckt. Allmählig entwickelt ſich darin Wärme, u. bei weder zu warmer noch zu kalter Witterung iſt die Gährung am 3. Tage vollendet u. das Futter zur Verabreichung reif. Den 2. Tag wird der 2. Bottich, den 3. Tag der 3. Bottich auf dieſe Weiſe vorbereitet. Am 4. Tag nach geſchehener Fütterung wird der 1. Bottich wieder auf obige Weiſe angelegt u. mit den übrigen nach gleicher Ordnung verfahren. Um einer nachtheiligen Gährung, die bei zu großer Wärme entſteht, vorzubeugen, iſt es rathſam, der Luft durch Oeffnen der Fenſter u. Thüren freien Zutritt zu verſchaffen. Sollen dem Futter Hackfrüchte, Kleie, Schrot ꝛc. beigefügt werden, ſo iſt es nicht gut, ſie der S. zu unterwerfen, da beſ. Hackfrüchte weit eher als Siede in Gährung übergehn u. bis zur Zeit der Fütterung den Grad der Fäulniß erreicht haben würden. Beſſer iſt es daher, jene Futtermittel für ſich einer 24ſtündigen Gährung zu unterwerfen u. ſie dann dem ſelbſterhitzten Futter beizumengen. Bei deſſen Bereitung iſt vorzüglich darauf zu ſehen, daß nur reines, gutes u. eingebrachtes Futter dazu verwendet werde. In der Regel wird das Rindvieh mit ſelbſterhitztem Futter gefüttert, doch iſt es auch den Schafen gedeihlich. Die Vortheile der S. beſtehn darin, daß dadurch die Nahrungstheile des Futters beſſer aufgelöſt u. das harte Futter weicher u. zur Verdauung geſchickter gemacht wird. Auch iſt die S. wohlfeiler, als das Aufbrühen, indem das Holz erſpart wird. Beſ. in futterarmen Jahren empfiehlt ſich die S. des Futters ſehr. *(Lö.)*

Selbsterkältung, ſ. Kälte 7 ff.

Selbsterkenntniss, deutl. u. umfaſſende Ergründung ſeiner urſprüngl. Anlagen u. Kräfte, nebſt deren Geſetzen u. Schranken. So weit iſt die S. eine *theoretiſche*; dagegen beſteht die *praktiſche* **(S-kenntniss)** in dem vollkommnen Unterrichtetſein über den ſittlichen Zuſtand unſerer ſelbſt, ſo daß uns unſere Handlungen u. deren Motive klar zur Beurtheilung vorliegen. *(Lb.)*

Selbsterniedrigung, ſ. u. Herablaſ=

Digitized by Google

laſſung 1). **S-gefälligkeit,** das übertriebene Wohlgefallen, welches man an ſich u. ſeinen Vorzügen hat; ſie iſt ſtets in Verbindung mit der Eitelkeit. **S-gefühl,** die lebhafte deutliche Erkenntniß ſeines eignen, beſ. des moral. Zuſtandes u. der wirkl. Vorzüge, welche man beſitzt.

Sēlbstgenügsamkeit, 1) die Fertigkeit, mit ſich ſelbſt u. dem, was u. wie man iſt, ſo zufrieden zu ſein, daß man eine fernere Vervollkommnung ſeiner ſelbſt u. ſeiner Werke für unnöthig hält; **2)** die Fertigkeit, ſich zufrieden u. glücklich zu fühlen, durch das, was man ſelbſt iſt, ohne dazu äußerer Glücksumſtände od. doch nicht des Umgangs od. der Gunſt Andrer zu bedürfen. *(Fch.)*

Sēlbstgespräch, ſo v. w. Monolog.

Sēlbstglaube, ſo v. w. Eigenglaube.

Sēlbstheil, Prunella vulgaris.

Sēlbstherrschaft (Staatsw.), ſo v. w. Autokratie.

Sēlbstherrscher āller Rēūssen, Titel von Iwan I., Großfürſten von Rußland, nach 1473 angenommen u. von allen folgenden Czaren u. Kaiſern von Rußland bis jetzt geführt. Vgl. Ruſſiſches Reich u.

Sēlbsthülfe, [1] eigenmächtige Hülfe, welche darin beſteht, daß Jemand ſich eigenmächtig, mit Umgehung der Obrigkeit, Recht zu verſchaffen ſucht; iſt in der Regel verboten. In ſo fern ſie ſich aber blos darauf beſchränkt, daß Jemand ſeine Perſon od. ſeine Sache, in deren Beſitz er ſich befindet, gegen unrechtmäßige u. gewaltſame Angriffe von Seiten Anderer zu vertheidigen ſucht, iſt ſie erlaubt, wenn nur dabei nicht mehr Gewalt angewandt wird, als zur Abwehrung des Angriffs erforderlich iſt (Moderamen inculpatae tutelae). [2] Retentionsrecht iſt das Recht, eine Sache, die einem Andern gehört od. die man ihm zu geben ſchuldig iſt, ſo lange in ſeinem Beſitz zu behalten, bis er einem das geleiſtet hat, was er ihm ſchuldig iſt (Jus retentionis simplex). Dieſes Recht erlaubt uns nicht, aus der Sache uns zu befriedigen, wozu ein Pfandrecht gehört (Jus retent. qualificatum). Gegen den Andern müſſen wir eine entſprechend liquide u. zwar connexe, d. h. mit ſeiner Forderung im Zuſammenhang ſtehende Forderung haben. Nur der Pfandgläubiger kann wegen jeglicher Forderung retiniren. Dieſe Art von Retentionsrecht heißt das geſetzliche, außerdem kann es noch geben ein vertragsmäßiges, od. ein teſtamentariſches. *(Hrs.)*

Sēlbstkenntniss, ſ. unt. Selbſterkenntniß.

Sēlbstlauter, ſo v. w. Vocal.

Sēlbstliebe, das Beſtreben einen unſerer Natur angemeſſenen Zuſtand des Lebens zu erreichen u. den erreichten zu erhalten. Tugend bleibt ſie, ſo lange ſie nicht blos ſich ſelbſt zum Zwecke ihrer Handlungen u. Beſtrebungen macht, ſondern auch durch Beförderung fremden Wohlſeins ſich zu vervollkommnen u. zu beglücken ſtrebt; Fehler iſt ſie, wenn ſie in Eigenliebe u. Eigennützigkeit (ſ. d.) ausartet; Laſter endlich wird ſie, wenn ſie Selbſtſucht od. Egoismus iſt. *(Mth.)*

Sēlbstmeister (Salzw.), ſo v. w. Pfänner.

Sēlbstmord (**Suicidium,** gr. Autocheirie), [1] willkührl. Handlung, wodurch der Menſch ſein eignes Daſein zerſtört. [2] Derſelbe iſt ein grober S., wenn der Menſch hierbei gewaltſam zu Werke geht, wie durch Erſchießen, Erhängen, ins Waſſer Stürzen ꝛc.; od. ein ſubtiler S., wenn er durch Vernachläſſigung der Sorge für die Erhaltung ſeines Lebens, durch übermäßige Anſtrengung, durch Unmäßigkeit im Genuß, durch abſichtliche Tollkühnheit u. dergleichen, ſeine Geſundheit nach u. nach untergräbt. [3] Der S. iſt ein abſichtlicher, wenn man die Zerſtörung ſeines Lebens wirklich beabſichtigt; ein unabſichtlicher, wenn man dieſen Zweck nicht vor Augen hat. [4] Eben ſo iſt er ein poſitiver, wenn man unmittelbar wirkende Mittel zur Verkürzung des Lebens anwendet; ein negativer, wenn man diejenigen Mittel vernachläſſigt, wodurch das Leben verlängert werden kann (ſ. Makrobiotik). [5] Der S. iſt von der Selbſttödtung weſentlich verſchieden u. eben ſo zu unterſcheiden, wie Mord u. Tödtung (ſ. d.), u. derjenige iſt nicht **Sēlbstmörder,** der in ſich ſelbſt, aber ohne die Abſicht, dies zu thun, das Leben zerſtört. [6] Der S. iſt auch nicht zu verwechſeln mit dem freiwilligen Tod, welchem Jemand ſich hingibt, um ſeine Menſchenwürde zu behaupten, weil der Verluſt dieſer ein größeres Uebel, als der Verluſt des Lebens erſcheint. [7] Freilich unterliegen die Fälle, wo ein freiwilliger Tod nothwendig iſt, einer ſehr ſchwierigen Beurtheilung, in Vielen derſelben trieben ungeregelter Ehrtrieb, überſpannte Begriffe von wahrer Würde, u. a. Leidenſchaften vielfach ihr Spiel; namentlich gilt dies von vielen Märtyrern (ſ. d.). In jedem Falle aber kann er nur dann zuläſſig erachtet werden, wenn bereits alle übrigen Mittel zur Rettung der gefährdeten Menſchenwürde angewendet worden ſind. [8] Unter den Alten fand der S. viele Vertheidiger, beſ. an den Stoikern, namentlich Zeno, Cicero, Seneca, Antonin ꝛc., unter den Neuern Machiavelli, Voltaire, Frau von Staël-Holſtein u. m. A. Die angeführten Argumente aber halten vor einer ruhigen Prüfung nicht Stand. Wenn man, wie die Stoiker, ſagt: der Weiſe ſei auch Herr über ſein Leben u. müſſe daher auch befugt ſein, daſſelbe aufzugeben, ſobald es ihm nicht mehr zuſage, denn es geſchähe weiter nichts, als daß die Seele den Körper, der ſie in ihrer höhern Wirkſamkeit hemmt, wie ein unbequemes Kleid abthut

Digitized by Google

u. die Natur gäbe uns z. B. bei Altersſchwäche, langwieriger Krankheit ꝛc., wodurch unſere Lebensthätigkeit beſchränkt werde, ſelbſt Winke, daß es Zeit ſei, das Leben zu verlaſſen, u. es müſſe des Weiſen unwürdig erſcheinen u. als Feigheit betrachtet werden, wenn er aus thier. Anhänglichkeit an die Erde, jenem Winke nicht folgen will: ſo beruhen dieſe Anſichten auf falſchen Vorausſetzungen u. Sophismen. [9] Da das Leben ein dem Menſchen von höherer Hand anvertrautes Gut, ein ihm angewieſener Poſten iſt, ſo kann keine Weisheit ihn berechtigen, über daſſelbe eigenwillig zu verfügen od. zu verlaſſen. [10] Man führt ferner für den S. an, daß er ja das Leben nicht unterbreche, ſondern nur einen frühern Uebergang in das künftige Leben vermittle. Allein dieſes künftige Leben fordert eine gewiſſenhafte Vorbereitung in dem gegenwärtigen, von der bei dem S. nicht die Rede ſein kann. [11] Eben ſo wenig entſcheidet für den S. der Materialismus, nach deſſen Grundſätzen derſelbe wenigſtens gleichgültig ſein ſoll. Nie wird aber auch der, welcher demſelben zugethan iſt, die Forderung der Vernunft wegſtreiten können, daß der Menſch ſein Leben ſo lange als möglich zu erhalten ſuchen ſolle. Auch wenn man materialiſtiſche Grundſätze einräumen könnte, würde der S. immer als ein Frevel gegen die Ordnung der Natur anzuſehen ſein, deſſen kein vernunftloſes Thier ſich ſchuldig macht. [12] Ferner führen die Vertheidiger des S=es weiter an, daß er Seelenſtärke beweiſe, aber näher beſehen, verräth derſelbe vielmehr Feigheit. Denn, wenn es auch Fälle geben kann, wo es eine Art von Muth iſt, ſich das Leben zu nehmen, ſo gibt es doch keinen einzigen Fall, wo die Erhaltung deſſelben nicht größerer Muth wäre. [13] Man hat endlich geſagt, der Menſch habe ſein Leben erhalten, ohne zuvor befragt worden zu ſein, ob er dieſes vielfach mit ſo ſchweren Bedingungen verknüpfte Geſchenk haben wolle, deshalb müſſe es ihm auch frei ſtehen, daſſelbe zu verweigern, ſobald es ihm mißfalle. Allein der Menſch hat, ſeiner ſittl. Beſtimmung nach, das Leben als freies, immer des höchſten Dankes würdiges Geſchenk, wie die mit demſelben verbundnen Geſchenke zu dem Zweck empfangen, um die Bedingungen des Lebens erfüllen zu können. [14] Daher verwerfen Moral u. Chriſtenthum den S. unbedingt, weil derſelbe eine Handlung gegen die Natur iſt, die ihren Willen in der natürl. Liebe zum Leben deutlich ausſpricht; weil er Empörung gegen die Vernunft zu erkennen gibt, indem der Selbſtmörder erklärt, daß er keine Pflicht mehr üben will, u. die Achtung gegen ſich ſelbſt verläugnet, weil er ein Verbrechen gegen den Staat u. die Angehörigen deſſen enthält, der ihn begeht, da Jeder dem Staate Erhaltung deſſelben u. Gehorſam, ſeinen Angehörigen aber Achtung, Liebe u. gemeinnütziges Wirken ſchuldig iſt; weil der Selbſtmörder ſich gegen Gott u. ſeine Vorſehung empört. [15] Das Chriſtenthum ſtellt zwar kein beſ. Verbot des S=es auf. Außerdem aber, daß derſelbe nach den von demſelben aufgeſtellten Grundſätzen unerlaubt iſt, empfiehlt es noch beſ. Geduld im Leiden, tadelt das Beiſpiel des Judas (Apoſtelgeſch. 1, 25) u. erzählt (Apoſtelgeſch. 16, 27) wie Paulus einen S. hindert. [16] Die **Urſachen** des S=es ſind Hypochondrie, Melancholie, Geiſteszerrüttung, Furcht, Verzweiflung, leidenſchaftl. Liebe ꝛc. [17] Ob man gleich nicht in allen Fällen ſolche Urſachen, durch welche der S. zu einer unwillkührl. Handlung wird, beſtimmt darthun u. überhaupt nicht nachweiſen kann, daß der S. in einem ſolchen Zuſtande der Beſinnungsloſigkeit geſchehe, wo der Menſch ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig iſt, ſo kann man doch auch nicht der Meinung ſein, daß es gar keinen S., ſondern blos eine **Selbſttödtung** gebe. [18] In frühern Zeiten des Chriſtenthums ſah man den S. als ein vorſätzliches, aus völliger freier Entſchließung hervorgehendes Verbrechen an, u. beſchimpfte die Selbſtmörder ohne Unterſchied noch im Tode durch Begräbniß an einen beſ. Ort u. dgl., dagegen gebietet die Menſchlichkeit, den Selbſtmördern Mitleid nicht zu verſagen, u. ſie immer mehr als Verirrte u. Unglückliche, denn als Verbrecher zu betrachten. Daher hat man auch in neuern Zeiten jeder Beſchimpfung der Selbſtmörder entſagt u. ſich billig darauf beſchränkt, daß, da ein öffentliches Leichenbegängniß, wie bei einem in ſeinem Berufe Geſterbenen, Anſtoß erregen müßte, dieſelben in der Stille, jedoch meiſt auf dem ordentl. Friedhofe beerdigt werden. Vgl. Hermann: De autochiria et philosophice et ex legibus roman. considerata, Lpz. 1819; Tſchirner, Leben u. Ende merkwürd. Selbſtmörder, ebd. 1805; Stäudlin, Geſch. der Lehren u. Vorſtellungen von Selbſtmördern, Gött. 1814. [19] Auch nach Rechtsgrundſätzen iſt der S. unerlaubt. Wer in den Staat eintritt, verpflichtet dem Staat ſeine Kräfte u. handelt rechtswidrig, wenn er ihm dieſe durch S. eigenmächtig raubt. Aber der Staat würde unvernünftig handeln, eine Rechtswidrigkeit mit Strafe zu bedrohen, welche, indem ſie vollbracht wird, ihren Urheber der Strafe entzieht. Auch erklärt weder das röm. Recht, noch das kanoniſche, noch die Carolina, den S. für ein Verbrechen. Er hebt aber die rechtl. Folgen eines andern Verbrechens nicht auf, welche auch nach dem Tode des Verbrechers geltend gemacht werden können; ſo fällt das Vermögen eines Selbſtmörders, der ſich aus Furcht vor einer verwirkten, mit Confiscation des Vermögens geſetzlich verbundenen Leibesſtrafe entleibt, dem Staate zu, wenn gleich bei Lebzeiten des Selbſtmörders ſeine Verurtheilung od. Ueber-

Digitized by Google

Ueberweiſung noch nicht geſchehen iſt. Nur muß die Unterſuchung bei ſeinen Lebzeiten angefangen haben. [9] Die Praxis ſtrafte ſonſt den verſuchten zurechnungsfähigen S. mit geringer Gefängnißſtrafe, Verweiſung od. Verdammung zu öffentl. Arbeiten auf kurze Zeit; den vollendeten, wenn die That wegen eines Verbrechens od. ſonſt aus ſchimpfl. Urſache begangen war, an dem Leichnam des Selbſtmörders mit dem Eſelsbegräbniß an abgeſonderten Orten od. gar unter dem Hochgericht u. noch jetzt hie u. da durch Ablieferung des Körpers auf die Anatomie, ließ aber den Selbſtmörder aus Wahnſinn od. Schwermuth, ſtill an der Mauer des Kirchhofs beerdigen. [10] Jetzt in erleuchteteren Zeiten iſt auch dies an mehrern Orten abgeſchafft u. der Leichnam des Selbſtmörders wird auf den gewöhnl. Friedhof unter andere Todten, jedoch in der Stille, begraben. Nur in England beſteht noch ein hartes Geſetz, nach dem jeder Selbſtmörder abgeſondert von andern Grabſtätten, u. mit einem Pfahl, der durch den Leib geſchlagen wird, begraben werden ſoll. Doch ſprechen auch hier die Todtenbeſchauer (Coroners) bei Selbſtmördern gewöhnlich, daß ſie an augenblickl. Geiſtesverwirrung, od. wo dies durchaus nicht anzunehmen iſt, an gebrochnem Herzen (broken heart) geſtorben wären, wo dann die Beerdigung in der Stille Statt findet. *(Wth., Hg.* u. *Pr.)*

Sēlbstprüfung, ſ. u. Prüfung.

Sēlbstrache, ſ. u. Selbſthülfe 1. **S-schätzung**, ſo v. w. Selbſtachtung.

Sēlbstschuldner, eine Perſon, welche eine Summe ſchuldig iſt od. eine fremde Schuld in dieſer Eigenſchaft übernimmt (**Expromissor**), ſo daß ſie zunächſt deshalb in Anſpruch genommen werden kann, im Gegenſatz eines Bürgen.

Sēlbstschuss, Schießgewehr, ſo eingerichtet, daß wilde Thiere ſich ſelbſt damit erſchießen; die mit Laufkugeln geladnen für wilde Schweine u. Wölfe ſind aus mehr. Flintenläufen zuſammengeſetzt, deren Zündlöcher in Verbindung ſtehn; an den Drücker des mit Baumrinde gegen Regen bedeckten Schloſſes wird ein Faden angebracht, der an einer Schnur hängt, u. wenn dieſe bewegt wird, den Drücker abzieht. Dieſe S-ſchüſſe legt man an einen Luderplatz, Suhlloch u. dgl. u. richtet ſie nach der Stelle, wo man vorausſetzt, daß ſich die Thiere nahn. Für Füchſe u. Dachſe nimmt man einen Piſtollauf, ladet ihn mit Schroten u. legt ihn in den Bau. Um frei liegende Orte, z. B. Gärten, gegen Diebe zu ſichern, legt man dahin auch S-ſchüſſe, doch nie ohne obrigkeitl. Erlaubniß. *(Fch.)*

Sēlbstsucht, ſ. Egoismus. **S-täuschung**, ſ. u. Täuſchung. **S-thätigkeit**, ſo v. w. Spontaneität. **S-unterricht**, ſ. unt. Unterricht.

Sēlbstverbrennung, **1)** ſ. Selbſtentzündung. **2)** **S. der Hinduwitwen in Indien**, ſ. Suttich.

Sēlbstverlag, ſ. u. Buchhandel 2 c.

Sēlbstverleugnung, **1)** die Hintanſetzung gegenwärtiger Annehmlichkeiten, um eine größre u. weſentlichere Wohlfahrt zu erlangen; **2)** die Unterdrückung ſeiner Begierden u. Anſichten, um eine gewiſſe Abſicht auszuführen.

Sēlbstverstümmlung, das Abhauen od. Unbrauchbarmachen irgend eines Glieds des eignen Körpers. Die S. iſt an u. für ſich, im moral. Sinne, wohl verwerflich, aber juriſtiſch eigentlich kein ſtrafbares Vergehen, da keine Zwangspflicht exiſtirt, um derentwillen der Staat von ſeinen Bürgern die Sorge für die Erhaltung ihres Körpers fordern könnte, als in dem Falle der Noth die Verbindlichkeit zur Vertheidigung des Vaterlands. Dann iſt die S., wenn ſie in der Abſicht geſchieht, ſich zum Soldatenſtand untüchtig zu machen, für ſtrafbar erklärt. Die Strafe beſteht in Freiheitsberaubung durch Gefängniß auf einige Wochen, in körperl. Züchtigung, od. in längerer Dienſtzeit, bei einem Truppentheil bei dem die vorgenommene S. (meiſt Abhauen des Daumens, Ausbrechen der Vorderzähne), nichts ſchadet, meiſt beim Train. *(Hg.)*

Sēlbstvertheidigung, **1)** ſ. Selbſthülfe; **2)** (Rechtsw.), ſ. u. Vertheidigung.

Sēlbstvertrauen, die Ueberzeugung, daß man durch ſeine eignen Kräfte u. Geſchicklichkeiten im Stande ſei, irgend etwas auszuführen.

Sēlbstwendung, ſ. u. Wendung (Geburtsh.).

Sēlbstwirkender Wēbestuhl, ſ. u. Webeſtuhl.

Sēlbstzünder (Chem.), ſ. Pyrophor.

Sēlbstzufriedenheit, ſ. u. Zufriedenheit.

Sēlby (ſpr. Selbi), Marktfl. der engl. Grafſchaft York, an der Oiſe u. dem Kanal von Leeds; Geburtsort König Heinrichs I.

Sēlchow (Joh. Heinr. Chriſtoph v.), geb. 1732 zu Wernigerode; ſtud. zu Göttingen, ward daſ. Prof. der Rechte, 1782 zu Marburg, ſt. dort 1795 als Kanzler der Univerſität; ſchr.: **Institutiones jurisprudentiae germanicae**, Gött. 1757, 8. Aufl. 1795; **Elementa antiquitatum juris Romani publ. et priv.**, ebd. 1757, 2. Aufl. 1778; Anfangsgründe des Braunſchweig-Lüneburg. Privatrechts, ebd. 1760; Grundriß einer pragmat. Geſch. des Hauſes Braunſchweig-Lüneb., ebd. 1763. 2. Aufl. 1767; Geſch. der in Deutſchland geltenden fremden u. einheim. Rechte, ebd. 1767, 4. Aufl. 1790; **Elementa juris publ. german.**, ebd. 1769—72, 2. Aufl. 1782—94, 2 Thle.; Einleitung in den Reichshofrathsproceß, Lemgo 1778—81, 3 Bde. 4., u. a. Gab heraus: Juriſt. Bibliothek, ebd. 1764—82, 5 Bde.; Magazin für die deutſchen Rechte u. Geſch., Lemgo

Digitized by Google

Lemgo 1779—83; Rechtsfälle, enth. Gutachten u. Entſcheidungen aus dem deutſchen Staats- u. Privatrecht, ebd. 1782—86, 4 Bde. 4.; Neue Rechtsfälle ꝛc., Frkf. a. M. 1787—89, 3 Thle. 4. u. a. *(Jb.)*

Sëlchower See (Wochenſee), ſ. u. Teltow 1).

Sëlde, ſ. u. Etzels Hofhaltung.

Sēlden (Joh.), geb. zu Salvington 1584; brit. Rechtsgelehrter, ſt. 1684. Schr.: **De jure naturali et gentium juxta disciplinam Hebraeorum**, Lond. 1640, Fol., Straßb. 1665, 4., worin er den Satz ausführte, daß das Natur- u. Völkerrecht mit Hülfe der Moſaiſchen Schriften aus dem Leben der Menſchen im Paradieſe abzuleiten ſei. Doch that er dadurch, ſo wie ſeine Nachfolger Alberti u. Zentgrav, mehr Rückſchritte in der Feſtſtellung des Völkerrechts. *(Lb.)*

Seldſchŭcken. Das Haus **Seldſchŭcks**, eines mächtigen u. berühmten Häuptlings der Turkomannen, der n. Ein. von dem Schah von Turan, Afraſiab, n. And. von der jungfräul. Mutter Alankarah abſtammte. Er wurde wegen eines verwegnen Einbruchs in den Harem ſeines Fürſten aus Turkeſtan verbannt; begleitet von vielen ſeiner Freunde, ging er über den Jaxartes, bekannte ſich zum Islam u. verband ſich mit andern turkomann. Horden gegen Mahmud, der jene erſt zu Hülfe gerufen hatte. Unter Mahmuds Nachfolger, Mahmud, wurde deſſen Herrſchaft (Gaznaviden) geſtürzt u. als Regent wurde von den ſiegreichen Turkomannen Seldſchucks Enkel, Togrulbek, durch das Loos gewählt (1808), u. dieſer wurde ſo Stifter der **Seldſchŭckiſchen Dynaſtīē** in Perſien, die bis 1192 regierte; der letzte war Togrul III., ſ. Perſien (Geſch.) 68—72. Die S. in Kleinaſien als Sultane von Ikonion, Kerman, Aleppo u. Damask hatten unterdeſſen fortbeſtanden; doch war das von Kerman 1187 unterjocht worden; die ſyriſchen hielten ſich nicht einmal ſo lange; das von Aleppo hatte bereits 1117 den Ortokiden u. Damask 1154 dem Nureddin unterlegen. Nur das von Ikonion (Rum, ſ. d.) erhielt ſich unter wechſelnden Schickſalen bis 1308; es war der Schrecken Conſtantinopels, ſo wie der Abſcheu des Abendlandes, u. wider dieſes Reich ſtritten die Kreuzritter am heftigſten. *(Lb.)*

Seldſchŭckiſche Ǟra, ſ. unt. Jahresrechnung 24.

Sëlūl, Fluß, ſ. Bulgarien.

Selĕct (v. lat.), auserwählt, erleſen.

Selēcta (näml. classis, lat.), auf manchen Gelehrtenſchulen Klaſſe, in der die ausgezeichnetſten Schüler von Prima zur Univerſität vorbereitet werden.

Selēcti (röm. Ant.), **1)** Soldaten, welche die Conſuln aus der Armee zu einer kühnen That auslaſen; **2)** Ritter, welche wegen ihres großen Vermögens zu Richtern gewählt waren; **3)** ſo v. w. Consentes.

Sēlef, Fluß, ſ. u. Algier 1) a.

Selefiten, ſ. u. Muhammedaniſche Secten 173.

Selēfkeh (Selēfkieh), Stadt, ſ. u. Itſchil 1).

Selemīne, Maß, ſo v. w. Oitava, ſ. u. Portugal (Geogr.) 40.

Selēmnos, achäiſcher Jüngling, der aus Liebe zur Nymphe Argyra, welche ihn nach Verluſt ſeiner Schönheit vergaß, ſtarb u. in den Fluß S. in Achaia verwandelt wurde. Der Fluß hatte die Kraft, daß die ſich darin Badenden die Liebe vergaßen.

Selēn (Selēnium), [1] von Berzelius in dem auf dem Boden der Bleikammern in der Schwefelſäurefabrik zu Gripsholm ſich abſetzenden, ziegelrothen Schlamm entdecktes, durch Behandlung deſſelben mit Königswaſſer, Fällen mit Schwefelwaſſerſtoff, Behandeln mit Kali, dann mit Salmiak u. Deſtillation dargeſtelltes Metalloid (nicht metalliſches Element, von Ein. zu den Halogenen gerechnet) = Se, von dunkelrothbrauner, ſpiegelnder, metalliſch glänzender Oberfläche, muſcheligem, glasartigem, metalliſch glänzendem, bleigrauem Bruch, 4,3 ſpecif. Gewicht. Gehört zu den ſeltnern Elementen, kommt in geringer Menge in einigen Kupfer-, Silber-, Blei-, Wismuth-, Tellur- u. Golderzen in Schweden u. Norwegen, auch mit Blei, Silber, Kupfer, Queckſilber zu Tilkeroda am Harz vor, wo es in Geſtalt kleiner, federkielſtarker Cylinder, od. als kleine Medaillons in den Handel gebracht wird. Es leitet die Wärme u. Elektricität faſt gar nicht, wird aber auch durch Reiben nicht idioelektriſch, wird von dem Meſſer geritzt, läßt ſich leicht pulvern, ſchmilzt bei +100°, verflüchtigt ſich bei höherer Temperatur, färbt, wenn es erhitzt u. von einer Flamme berührt wird, dieſe am Rande ſchön blau u. brennt in Sauerſtoffgas ſelbſt mit grünlich-blauer Flamme; iſt in vielen Stücken dem Schwefel analog, löſt ſich auch wie dieſer in geſchmolznem Wachs u. fetten Oelen, auch in Schwefelſäure mit ſchön grüner Farbe, aus welcher Löſung es durch Waſſer roth niedergeſchlagen wird. **Verbindungen: A) Mit Sauerſtoff:** [2] **a) S-oxyd** = SeO, durch Erhitzung des S-s in atmoſphär. Luft, od. durch Behandlung des S-ſchwefels mit Königswaſſer dargeſtellt; gasförmig, wie verfaulter Rettig riechend. [3] **b) Selēnige Säure** = SeO_2 wird durch Erhitzen des S-s in Sauerſtoffgas erhalten, wobei daſſelbe mit unten weißer, an Rand u. Spitze bläulich-grüner Flamme verbrennt u. die Säure in langen 4ſeitigen Nadeln ſublimirt. Waſſerhaltige ſelenige Säure wird bei Auflöſung des S-s in Salpeterſäure in großer, ſäulenförmigen, längsgeſtreiften Kryſtallen erhalten. Die ſelenige Säure iſt in Waſſer u. Weingeiſt reichlich löslich. Die Auflöſung wird durch Zink, Eiſen, ſchweflige Säure, auch bei Zuſatz einer freien Säure durch ſchwef-

Digitized by Google

ſchwefligſaures Ammoniak zerlegt u. S. abgeſchieden. Sie iſt eine ſtarke Säure, trennt die Salpeter- u. Salzſäure aus ihren Verbindungen, wird durch Schwefelſäure, Boraxſäure u. m. a. ausgetrieben. Die **Selēnigsauren Salze** ſind meiſt unlöslich, die mit Alkalien löslich. Die Löſungen der letztern werden durch Barytſalze weiß, durch Schwefelwaſſerſtoff gelb (Schwefel-S.), durch ſchweflige Säure roth (reducirtes S.) gefällt, entwickeln mit Natron auf Kohle vor dem Löthrohr Rettiggeruch. Das Ammoniakſalz wird durch Erhitzen zerlegt u. S. reducirt. [4] **c) S-säure** = SeO_3 iſt waſſerfrei noch nicht dargeſtellt worden, wird waſſerhaltig beim Schmelzen des S-s mit Salpeter in hoher Temperatur, Zerlegen des entſtandnen ſelenigſauren Kalis mit ſalpeterſaurem Bleioxyd u. Zerlegen des letztern durch Schwefelwaſſerſtoff. Sie löſt Zink u. Eiſen unter Entwicklung von Waſſerſtoffgas, Kupfer bei Mithülfe von Wärme, ſelbſt Gold, wobei ſie zum Theil in ſelenige Säure verwandelt wird, nicht aber Platin auf, iſt farblos, ſehr ſauer u. ätzend, zerfällt bei 280—290° in S. u. ſelenige Säure, wird von Chlorwaſſerſtoff unter Bildung von Waſſer u. Entwicklung von Chlor zu ſeleniger Säure reducirt, von ſchwefliger Säure u. Schwefelwaſſerſtoff. Die ſelenſauren Salze ſind meiſt löslich, außer den Baryt-, Strontian-, Kalk- u. Bleiſalzen, feuerbeſtändig, detonirend auf glühenden Kohlen, werden in Bezug auf die Säure durch Schwefelwaſſerſtoff u. ſchweflige Säure nicht verändert, durch Kochen mit Salzſäure unter Entwicklung von Chlor zu ſelenigſaurer reducirt. Sie ſind den ſchwefelſauren Salzen iſomorph u. ſehr ähnlich u. unterſcheiden ſich nur durch die Eigenſchaft zu detoniren u. mit Salzſäure Chlor zu entwickeln, von dieſen. Um die Vermiſchung der S-ſäure mit Schwefelſäure zu entdecken, ſättigt man Baryt mit derſelben, erhitzt dieſes Salz unter Waſſerſtoffgas, wo dann die S-ſäure mit dem Baryum ſich zu S-baryum verbindet, das durch Salzſäure ausgezogen werden kann, der ſchwefelſaure Baryt aber unverändert bleibt. [5] **B) Mit Waſſerſtoff. S-wasserstoff** (Waſſerſtoffſelenid) entwickelt ſich bei Behandlung von S-metallen mit verdünnten Säuren, iſt ein farbloſes, dem Schwefelwaſſerſtoff ähnlich riechendes u. ſchmeckendes, die Augen u. die Lungen überaus heftig reizendes, mit Waſſer eine ſaure Löſung gebendes Gas. Alle neutrale Löſungen von Metallſalzen werden durch S-waſſerſtoff zerlegt u. **S-metalle** gefällt. Durch Deſtillation des ätherſchwefelſauren Kalis mit S-kalium erhält man eine dem Schwefeläthyl analoge Flüſſigkeit, **S-äthyl, S-wasserstoffäther.** [6] **C) Mit Schwefel. S-schwefel;** der Schwefel kann ſich durch Zuſammenſchmelzen in allen Verhältniſſen mit S. verbinden. Ein beſtimmtes Verhältniß u. zwar von 100 S. 84½ Schwefel ergibt ſich, wenn S-ſäure durch Schwefelwaſſerſtoff u. einen kleinen Zuſatz von Salzſäure niedergeſchlagen wird, als eine feuerrothe, elaſtiſch zuſammenhängende, geſchmolzen u. erkaltet gelblich-rothe, durchſichtige, dem Aurumpigment ähnliche, in Königswaſſer leicht lösliche Maſſe. [7] **D) Mit Chlor.** S. abſorbirt Chlorgas, ſchmilzt dabei erſt zu braunem **S-chlorür**, erſtarrt dann wieder zu einer weißen Maſſe, **S-chlorid** *Rose* (**S-superchlorür** *Berg*) = $SeCl_2$, welche in der Hitze ſich in ein gelbes, an kalten Körpern ſich in kleinen Kryſtallen anlegendes Gas verwandelt, in Waſſer ſich unter Bildung von ſeleniger u. Salzſäuren auflöſt, bei längerer Einwirkung von Chlor wieder zu einer gelben Flüſſigkeit wird. [8] **E) Mit Brom** gibt S. eine feſte, orangenfarbige, in Waſſer lösliche Maſſe. Verbindungen des S-s mit Kohlenſtoff, Stickſtoff, Fluor ſind nicht bekannt. Bei der Deſtillation des S-s mit Salmiak erhält man u. a. eine rothe, ſtark hepatiſch ſchmeckende Flüſſigkeit, die Berzelius für **S-ammonium** hält. [9] **F) Mit Phosphor. S-phosphor**, im Zuſtande der Sättigung eine leichtflüſſige, dunkle, bräunliche Verbindung, von vielem Glanz, glaſigem, polirtem Bruch. [10] **G) Mit Metallen.** Die **S-metalle** (Metallſelenurete) ſind meiſt ſchwarz od. dunkelbraun, nur Mangan-, Cer- u. Zink-Selenür, nach Berzelius auch S-baryt u. m. a. Erden blaßroth, u. werden entweder durch Fällung eines Metallſalzes durch S-waſſerſtoff, od. durch Zuſammenſchmelzen mit S. dargeſtellt. Das gewöhnlichſte S-metall iſt das **S-blei (S-bleiglanz)**, welches, mit Bleiglanz gemengt, im Thonſchiefer u. in der Grauwacke am Harz, beſ. bei Tilkerode, vorkommt. Mit ihm zuſammen finden ſich bei Tilkerode: **S-kupferbleiglanz** u. **S-quecksilbleiglanz, S-kupfer** kennt man von Tryſerum in Schweden u. von Lerbach am Harze; **S-silber** u. **S-palladium** von Tilkerode. Alle ſind ſeltne Mineralien. [11] **S-kālium:** durch Zuſammenſchmelzen des Kaliums mit S. entſteht eine ſtahlgrüne, metalliſche, inwendig kryſtalliniſche, mit Waſſer eine klare, dunkelbraune Löſung, aus deren Säuren unter Entwicklung von Waſſerſtoffgas S. niedergeſchlagen wird; durch Schmelzen des kauſtiſchen Kalis mit S. od. Kochen des letztern in ätzender Kalilauge bildet ſich eine Leber, der Schwefelleber analog, aber von rother od. dunkelbrauner Farbe, die eine Miſchung von S. u. ſelenſaurem Kalk iſt. [12] **S-eisen** wird gebildet, wenn S-dämpfe über erhitzte Eiſenfeile gehn, unter Feuererſcheinung; gelblich-grau, metallglänzend, hart, ſpröde, in der Hitze nicht ſchmelzend, aber zuſammenſickernd; wird zur Darſtellung des S-waſſerſtoffs mittelſt Salzſäure benutzt. (*Su.* u. *Gt.*)

Digitized by Google

Selenäiſches Gebirg (a. Geogr.), ſo v. w. Mondgebirg.

Selenäthyl, ſ. u. Selen 2. **S-ammonium**, ſ. ebd. 8. **S-brom**, ſ. ebd. **S-calcium**, ſ. Calcium 11, 20. **S-chlorür**, **S-chlorid**, ſ. Selen 7.

Selēne (gr.), **1)** Mond; **2)** mondförmiger Kuchen, Weizenbrod; **3)** (Med.), ein weißer Nagelfleck, ſ. u. Nägel 1); **4)** Fiſch, ſ. Mondfiſch.

Selēne (lat. Luna), **1)** Mondesgöttin, Tochter des Hyperion u. der Thia od. Baſileia. In dem alten Götterſyſtem war ſie die Lenkerin des Mondwagens, den gewöhlich 2 Pferde ziehen, bisweilen auch Hirſche, ſeltner Stiere; im neuen Götterſyſtem trat dann Artemis an ihre Stelle. S. liebte den Endymion u. ſoll ihm 50 Töchter geboren haben. Römer u. Griechen weiheten ihr zwar Tempel u. Altäre, allein ihr Dienſt war wegen des allgemeinen der Diana ſehr beſchränkt. Ihr ſoll als Pandia das Feſt Pandia (ſ. d.) gefeiert worden ſein. Auf Abbildungen zeichnet ſie ſich aus durch einen in die Höhe gekehrten Halbmond auf dem Kopf u. eine Fackel in der Hand. In ihrem Gefolge erſcheinen die Geſtirne. **2)** Bei den Argivern ſo v. w. Jo, vgl. Proſelenoi. **3)** Gemahlin des ſyr. Königs Antiochos X.; hielt ſich noch einige Zeit nach ihres Gemahls Tode auf dem Thron, ſ. u. Syrien (Geſch.) 20. *(Lb.)*

Selēneiſen, ſ. Selen 13.

Selēnga, Fluß in ruſſiſch Aſien, entſpringt an dem Gebirge Khangai, nimmt rechts den Tula (mit dem Tomir), Kiächta, links die Iga auf, wird ſchiffbar, iſt fiſchreich, fällt in den Baikal.

Selenginsk, Stadt, ſ. u. Werchnei-Udinsk.

Selengiskier, Volksſtamm, ſ. unt. Kalkasmongolei 4.

Selēni-Sūltan, ſ. u. Tataren.

Selēnia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.* Art: S. aurea, am Arkanſas.

Seleniasis, Seleniāsmus (gr.), die Mondſucht, ſ. u. Nachtwandeln.

Seleniātes (fr.), ſelenſaure Salze.

Selēnica sălia, Selēnicum ăcidum, Selenſäure. **Selēnige Säūre**, ſ. Selen 2.

Selenīt, 1) (Chem.), ſo v. w. Gyps 3); **2)** (Mineral.), ſo v. w. Gypsſpath.

Seleniten, Mondbewohner, ſ. unt. Mond 12.

Selēnium (Chem.), ſo v. w. Selen.

Selēnkalium, ſ. Selen 11. **S-kalk**, ſ. Calcium 11 u. 20. **S-kohlenſtoff**, iſt noch nicht hinlänglich unterſucht.

Selēnmetalle (Min.), ſ. u. Selen 10.

Selenogamiē (v. gr., Med.), ſo v. w. Seleniaſis.

Selenographiē (v. gr.), Lehre vom Mond. **S-lābium**, ſo v. w. Lunarium.

Selenŏpolis (gr., d. i. Mondſtadt), neuerer Name für Lüneburg.

Sēlenops, nach Dufour Gattung der Spinnen, aus der Abtheilung der Weberſpinnen, der Gattung Micrommata, durch gerade u. parallel laufende Kinnladen gleich, doch durch Stellung der Augen (6 an der Stirn, an jeder Seite 1) unterſchieden. Art: S. Dufourianus.

Selēnotopographie, die Topographie des Mondes, ſeiner Flecken, Meere, Berge ꝛc., ſ. u. Mond.

Selēnoxyd, ſ. Selen 2. **S-phosphor**, ſ. ebd. 9. **S-säure**, ſ. ebd. 4. **S-salze**, ſ. u. Salze 4. **S-schwefel**, ſ. Selen 6.

Selēntis (a. Geogr.), ſo v. w. Selinus 5).

Selēnwaſſerſtoff, ſ. Selen 3.

Selepitāner, Volk Illyriens, 167 von den Römern unterworfen.

Sēlestadt, ſo v. w. Schlettſtadt.

Selēūcus, Berg im narbonenſ. Gallien im Gebiet der Tricorier, wo Magnentius zum 2. Mal geſchlagen wurde; j. Mont Saleon.

Selēūkia (a. Geogr.), **1)** (**S. Piēria, S. ad măre**), feſte Stadt in der ſyr. Prov. Seleukis, von Seleukos Nikator gebaut, wegen ihrer tapfern Gegenwehr gegen König Tigranes v. Armenien von Pompejus mit der Freiheit beſchenkt. Später mehrmals erobert; dem Perſer Chosroes trugen die Bürger freiwillig die Schlüſſel entgegen. Seleukos Nikator lag daſelbſt begraben u. hatte Tempel u. Grabmal hier; j. Kepſe. **2)** Stadt in Paläſtina, jenſeit des Jordan, am See Samochonites; **3)** (**S. ad Bēlum, Seleukobēlos, Selēūkos**), Caſtell in Apame (Syrien), nicht weit von Apamea, auf der Weſtſeite des Orontes; **4)** Stadt an der Küſte von Pamphylien; **5)** (**S. Pisīdiae**), Stadt in NW Piſidien, in ihrer Nähe Bergwerke, daher das eiſerne S. (**S. fĕrrea**); **6)** (**S. Trachēa, S. Tracheōtis**, früher Hyria), Stadt im rauhen Kilikien, von Seleukos Nikator angelegt, der die Bewohner von Holmi u. andrer Städte nach S. führte. S. erhielt ſeine Freiheit auch unter den Römern, kam im 4. Jahrh. in die Hände der Iſaurer (daher **S. Isaūriae**) u. wurde von nun an Hauptſtadt Iſauriens. Bei S. wurden 485 n. Chr. die Empörer Leontios u. Illos durch Theodorich geſchlagen; ſie ſank ſchon vor den Kreuzzügen zu einem bloßen Caſtell herab (Seleph). Bei S. verlor Kaiſer Friedrich I. im Fluſſe Kalykadnos das Leben; j. Selefkeh. **7)** Stadt in Babylonien, am Tigris, von Seleukos Nikater erbaut u. ſtatt Babylon als Hauptſtadt von ihm u. ſeinem Sohne bewohnt. S. behielt ſeine freie Verfaſſung auch unter der parthiſchen Herrſchaft und wurde von 300 Edlen regiert; die (an 600,000) Einwohner beſtanden aus Mazedoniern, Griechen, Syrern u. Juden. Die Grie-

Griechen nahmen die unter Trajan zuerſt tief in Parthien eindringenden Römer freundlich auf, aber da die Bürger ſich nachher gegen die Fremdlinge empörten, brannte der röm. Feldherr die Stadt an u. ließ 300,000 Bürger niederhauen. Was von der Stadt noch übrig war, wurde unter dem Kaiſer Verus 162 vernichtet, weil die Einw. röm. Soldaten ermordet haben ſollten; Severus fand S. ſchon verlaſſen u. Julianus nur noch Trümmern, über welchen ſich mehrere kleine Orte gebildet hatten. Ruinen als El-Madaïn (d. h. die beiden Städte) übrig. **8)** (früher **Soloke**), Stadt der Elymäer in Suſiana, am Hedyphon; **9)** ſo v. w. Tralles. *(Lb.)*

Seleukiāner, ſ. u. Seleukos 14).

Seleukīden, Herrſcherfamlie von Syrien, ſeit der Schlacht bei Ipſos 301 v. Chr. durch Seleukos geſtiftet, ſ. Syrien (Geſch.) f. Vgl. Vaillant, Seleucidarum imperium, Par. 1681, 4., Haag 1732; Reineccius, Familia Seleucidarum, Wittenb. 1571.

Seleukīdische Āēra, ſ. u. Jahresrechnung u. u. Seleukos 3).

Seleukīdische Münzen (Syriſche Münzen), goldne u. ſilberne Münzen von den Seleukiden geprägt, größtentheils mit ſchönem Gepräge der Könige, ihrer Namen u. Regierungsjahre.

Seleūkis (a. Geogr.), Provinz Syriens, weſtlich an Chalkidike grenzend; enthielt außer der Hauptſtadt Seleukia nur die wenigen Orte, welche ſich nordöſtlich von Antiochia gelegenen Ebene befanden.

Seleukobēlos (a. Geogr.), ſo v. w. Seleukia 3).

Selēūkos. A) Fürſten. I. König von Aegypten: 1) ſo v. w. Seleukos 9). **II. König des bosporan. Reichs: 2)** Sohn des Sparrokos; regierte 431—427 v. Chr., ſ. Bosporaniſches Reich. **III. Könige von Syrien: 3)** S. I. Nikator, Sohn des Antiochos, eines Feldherrn Philipps d. Gr. u. der Laodike; diente von Jugend unter Alexander, ging mit ihm nach Aſien u. commandirte hier die Elephanten. Nach des Königs Tod wurde er Oberanführer der Reiterei, dann bei der 2. Vertheilung des Reichs 321 Statthalter von Babylonien. Anfangs war er hier Freund des Antigonos, allein als dieſer Rechenſchaft über Verwaltung der Provinz verlangte, floh S., der dies verweigerte, vor ihm zu Ptolemäos Lagi; hier ſammelte er ein Heer, mit welchem er ſich 312 in den Beſitz ſeines Reichs ſetzte, den Antigonos am Tigris ſchlug, ganz Medien u. Suſiana eroberte u. bald der mächtigſte unter den Nachfolgern Alexanders wurde. Von dieſer Wiedereroberung Babyloniens ſchreibt ſich die Aera Seleucidarum her. Nun ſetzte er ſeine Eroberungszüge in Perſien (ſ. d. [Geſch.]), Baktrien, Hyrkanien, Indien (ſ. d. [Geſch.]) ꝛc. fort, u. wegen ſeiner ſchnellen Siege nahm er den Namen Nikator u. den Königstitel an. Da ſich alle vorige Feldherrn Alexanders gegen Antigonos verbanden, ſo trat auch er dem Bündniß bei, u. nachdem Antigonos bei Ipſos 301 geſchlagen worden war, erhielt er zu ſeinem großen Reiche noch Syrien, Armenien, Meſopotamien, Kataonien, einen Theil von Kappadozien u. Kleinaſien u. wurde ſo Stifter des ſyr. Reichs, ſ. Syrien (Geſch.) ff. S. ward 281 von Ptolemäos Keraunos ermordet. **4)** S. II. Kallinikos od. Pogon, Sohn von Antiochos Theos u. der Laodike, regierte 247—227, wo er an einem Sturz vom Pferde ſtarb, ſ. ebd. f. **5)** S. III. Keraunos, Sohn des Vor., regierte 227—224, wo er durch Gift ſtarb, ſ. ebd. **6)** S. IV. Philopator od. Soter, Sohn von Antiochos d. Gr., kämpfte früher bei Magneſia u. belagerte vergebens Pergamos; er regierte 187—176, wo er von ſeinem Schatzmeiſter Heliodoros ermordet wurde, ſ. ebd. **7)** S. V., Sohn von Demetrios Nikator, herrſchte 126—125 über einen Theil von Syrien, ſ. ebd. **8)** S. VI. Epiphanes, Sohn von Antiochos Grypos, regierte 98—93, wo er zu Mopsueſtia mit ſeinem Palaſte verbrannt wurde, ſ. ebd. **9)** S. VII. Kybioſaktes, Sohn von Antiochos Euſebes, lebte lange mit ſeinem Bruder Antiochos Aſiaticus in Rom u. bekam nach deſſen Tode Kommagene. Durch ſeine Verheirathung mit Berenike, der Tochter des vertriebenen Ptolemäos Auletes, wurde er 58 v. Chr. König v. Aegypten, jedoch bald entthront. **B) Gelehrte. 10)** Mathematiker, aus Babylon (n. And. aus Erythra), lebte kurz v. Chr.; er nahm das All als unendlich an u. ſuchte die Bewegung der Erde um die Sonne u. um ihre eigne Axe zu beweiſen. **11)** Magier u. Aſtrolog bei Veſpaſian. **12)** S. Homericus, aus Alexandria, Grammatiker; lebte zu Rom u. ſchrieb Erklärungen über mehr. Bücher, beſ. über Homer. **13)** Grammatiker aus Emeſa, der u. a. einen Commentar über die lyr. Dichter der Griechen ſchrieb; viell. mit dem Vor. derſelbe. **14)** Chriſtl. Häretiker aus Galatia, von ungewiſſer Zeit. Er u. ſeine Anhänger (**Seleukiāner**) theilten mit einem gewiſſen Hermias die Anſicht, Gott ſei ein körperl. Weſen u. habe das All aus der Materie erſchaffen; die Seelen wären von Engeln aus Feuer u. Luft erſchaffen. Chriſtus habe ſeinen Körper in der Sonne abgelegt, könne alſo nicht leiblich zur Rechten Gottes ſitzen. Unſterblichkeit leugneten ſie in ſo fern, als ſie die Auferſtehung nur in den Uebergang der Seelen in neugeborne Menſchen behaupteten; die Waſſertaufe verwarfen ſie, weil nach Mark. 1, 8. Johannes des Täufers Nachfolger mit Geiſt u. Feuer taufen ſollten. *(Lb.)*

Sĕlge (a. Geogr.), **1)** von Amyklärn gegründeter Freiſtaat in Piſidien; **2)** Stadt daſelbſt nebſt dem Caſtell Lesbedion, lag nördlich von Perga, am ſüdl. Abhang des Tauros; das Thal, welches bei S. lag, war frucht-

Digitized by Google

fruchtbar an Wein u. Oliven, Styrax u. Iris, welches man zu Räucherwerk u. Salben brauchte, deren Bereitung viele tauſend Menſchen beſchäftigte. Gegen Antiochus d. Gr. hielten ſie ſich tapfer u. behielten auch unter der röm. Herrſchaft ihre republikan. Verfaſſung, bezahlten aber ein Schutzgeld nach Rom. Bei S. wurde 398 n. Chr. der Empörer Tribigild von den Selgenſern unter Valentin geſchlagen; im 5. Jahrh. machten ein Haufen Gothen einen Zug in das Gebiet von S. *(Lb.)*

Selgĕssos (a. Geogr.), Stadt in Piſidien an der phryg. Grenze; das dazu gehörige Caſtell eroberte Alexander.

Selībra (lat.), die Hälfte einer Libra

Selicharōwka, See, ſ. u. Seliger.

Selidrōmi, Inſel, ſo v. w. Dromi.

— **sēlig,** von dem altdeutſchen sal (ſ. d.) groß, weit, Bildungsſylbe vieler Adjectiva, u. mit angehängter Endſylbe — keit (**—sēligkeit**) vieler Subſtantiva, welche das im Stammwort Angedeutete als in großer Menge, in vorzügl. Grad ꝛc. vorhanden angibt, z. B. müh-, glück-, leut-, trübſelig ꝛc., u. davon Müh-, Glück-, Leutſeligkeit ꝛc.

Sēlige (Kirchenw.), ſ. Beatae.

Sēligeninseln (Myth.), ſo v. w. Inſeln der Seligen.

Sēligenstadt, Stadt in der großherz. heſſ. Prov. Starkenburg am Main; fertigt Buchdruckerſchwärze, treibt Schifffahrt u. Weinbau; Trümmer einer ehemaligen kaiſerl. Pfalz. In dem ehemaligen Benedictinerkloſter hier iſt angeblich das Grab Eginhards u. Emmas; 3000 Ew.

Sēligenthal, Dorf im Amte u. Kr. Schmalkalden der kurheſſ. Prov. Fulda, liegt an der Schmalkalde; viel Bergbau u. Hüttenwerke, Fabriken in Eiſenwaaren u. Draht, 1200 Ew.

Sēliger (Seligēro), See im ruſſ. Gouvernement Twer; 37 Werſte lang, 6¼ Werſte breit; von ſeiner nördl. Seite führt ein Kanal zu dem Waſſergebiete der Newa, der Abfluß des Sees (**Selicharōwka**) geht aber zur Wolga.

Sēligkeit, 1) eine Menge, Fülle von glückl. Ereigniſſen; **2)** beſ. ein unbeſchränktes, abſolutes Glück; **3) S. Gottes** (**Beatitas**), das beglückende Gefühl Gottes, welches ihm ſein vollkommnes Leben gewährt u. der Zuſtand Gottes, ſofern er das vollkommne Glück genießt im Beſitz u. Gebrauch der höchſten Vollkommenheit zu ſein; **4) S. des Frōmmen,** höhere Selbſtzufriedenheit, himml. Gemüthsruhe, heiliger Friede, deſſen er durch ſeinen Glauben u. ſeine Sittlichkeit empfänglich wird; **5)** Ewige S. (Felicitas aeterna, F. beatorum), der ewig glückl. Zuſtand der wahrhaft Frommen jenſeit des Grabes (ſ. Unſterblichkeit), der von der heil. Schrift in Befreiung von allen Erdenleiden, in vollkommnere Erkenntniß der Wahrheit, höhre, ungehindert wachſende Tugend in einem vollkommnen Körper, in nahe Vereinigung mit Chriſtus u. den vollendeten Gerechten u. ewige Wiedervereinigung mit den frommen Verſtorbnen geſetzt wird. *(Wth.)*

Sēligkeitsthaler, ſ. u. Katechismusthaler.

Sēligmachender Glaube, ſ. u. Glaube II.

Sēligmacher, Chriſtus als Heiland u. Retter der Welt.

Sēligsprechung, ſo v. w. Beatification.

Sēliktar, 1) ſ. unt. Spahis; **2) S. Āga,** Page der 1. Kammer des türk. Kaiſers, der den Säbel (**Selīk**) trägt.

Sēlim, Großſultane der Osmanen: **1)** S. I., der Scharfe, der Wilde, der Henker; geb. 1467, folgte 1512 ſeinem Vater Bajazeth II. auf dem türk. Throne, nachdem er 1511 ſich gegen ihn empört hatte, aber geſchlagen worden war. Er ſt. 1519 in Tſchurlou, ſ. Türken (Geſch.) II f. **2)** S. II., Enkel des Vor., Sohn Solimans d. Gr. u. der Roxelane; geb. 1522, folgte 1566 ſeinem Vater, reg. bis zum 13. Dec. 1574, wo er an den Folgen eines Falles ſtarb, ſ. Türken (Geſch.) II, u f. **3)** S. III., Sohn Muſtaphas III., geb. 1761; wurde von ſeinem Oheim Abdul Hamid zwar ins Serail eingeſchloſſen, aber gut behandelt, da er damals ſelbſt noch keine Söhne hatte u. ſeinen Neffen ſehr liebte. Zum Jüngling herangereift, unterhielt er aus dem Serail heraus eine Correſpondenz mit mehr. alten Dienern ſeines Vaters u. ſeines Oheims, u. da ihm die Belehrungen dieſer Staatsmänner nicht zureichend ſchienen, ſo trat er 1786 mit dem franz. Geſandten in Conſtantinopel, Choiſeul, in Briefwechſel u. bat um die Erlaubniß, Iſaak Bei, ſeinen Vertrauten, insgeheim nach Frankreich ſenden zu dürfen, um ſich dort über mehr. Verwaltungsgegenſtände zu unterrichten. Iſaak Bei reiſte auch dahin ab, u. durch ihn begann er einen Briefwechſel mit Ludwig XVI., den er bis zur Gelangung S-s auf den Thron fortſetzte. 1789 ſt. Abdul-Hamid u. S. gelangte zur Regierung. Er wurde in Folge des Verſuchs der Auflöſung der Janitſcharen (9. Mai 1807) abgeſetzt u. am 28. Juli 1808 ermordet, ſ. Türken (Geſch.) III—III. *(Js.)*

Sēlim-Gherāi, Tatarkhan, ſ. unt. Gherai.

Sēlim Schah, ſo v. w. Dſchihanghir, ſ. u. Großmoguliſches Reich I.

Selīmbria, Fluß, ſo v. w. Selivria.

Selimē, Oaſe, ſ. d. A) f).

Selīmnia, Stadt, ſo v. w. Iſlemje.

Selimskāi, geringer, baumwollner Zeug in ſehr lichten, bunten Farben.

Sēlimskörner, ſ. u. Pfeffer 5).

Sēlimur, ſ. u. Muhammedaniſche Religion I.

Selīnde, weibl. Name: die Leuchtende, Glänzende.

Digitized by Google

Selinēen, nach Sprengel 9. Ordnung der nat. Pflanzenfam. der Doldengewächſe, mit platt gedrückten, geränderten od. geflügelten Früchten, meiſt allgemeinen, oft auch fehlenden Hüllen, u. den Gattungen: Selinum, Peucedanum, Heracleum, Ferula, Pastinaca, Angelica, Imperatoria u. m.

Selīnga, Fluß, ſo v. w. Selenga.

Selīngam, Stadt, ſo v. w. Selangan, ſ. u. Magindanao n.

Sēlinger, Inſel im Rhein, dem Fort Vauban (im Niederrheindepartement Frankreichs) gegenüber, hatte ſonſt eine Schanze.

Selīnna, weibl. Vorname, bedeutet angebl. die Seelengute, das Seelenmädchen.

Selīno, **1)** ſüdweſtlichſter Theil der Inſel Kandia; gebirgig; **2)** Stadt hier; Fort, Rehde, Handel mit Oel u. Baumwolle; **3)** Vorgebirg hier.

Selīnon (gr.), Eppich.

Selīnos (a. Geogr.), **1)** Fluß in Achaia; **2)** Fluß, ſ. u. Pergamos 5); **3)** Stadt in der ägypt. Thebais am Ufer des Nil zwiſchen Pano- u. Antäopolis.

Sēlinos, alter König von Achaia, ſ. d. a.

Selīnum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Selineen *Spr.*, Peucedaneae *Rchnb.*, Möhren, Angeliceen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: größtentheils zu andern Gattungen gezogen. S. carvifolia (Roßkümmel, Wieſenölſenich), 2—4 F. hoch, auf feuchten Waldwieſen; S. Oreoselinum iſt Peucedanum Oreoselinum; S. Cervaria: Peucod. Cervaria.

Selīnus (a. Geogr.), **1)** Flecken in Lakonika; **2)** Fluß in SWSicilien; an ſeinen Ufern wuchs viel Epheu, daher der Name; **3) (Selinūnt)**, Stadt am S., von dor. Megarenſern unter Pammilos gegründet, gegen 650 v. Chr. Führte 580 mit den Segeſtäern Krieg. Um 506 warf ſich der Spartaner Euryleon zum Tyrannen auf u. unterſtützte die Carthager in Sicilien. Mit Syrakus verbunden, wurde S. von Segeſtäern u. Athenern, dann von den Segeſtäern u. Carthagern beſiegt. Letztre belagerten, eroberten u. zerſtörten darauf S. zum großen Theil, u. von nun an ſtand S. unter carthag. Herrſchaft, von der es erſt durch die Erobrung des Dionyſios befreit wurde. Später nahm es Pyrrhos ein u. im 1. pun. Kriege zerſtörten die Carthager S. u. hießen die wenigen Einw. nach Lilybäon ziehn (259 v. Chr.). Die Stadt erhob ſich nie wieder, jetzt Torre di Polluce; nur der Name des Gebiets **(Selinūntia)** blieb noch. Auf den Münzen von S. war ein Eppichzweig gebildet; verehrt wurden Apollon u. Aſklepios, die Götter der Heilkunde, weil in der Nähe von S. ſchweißtreibende Bäder waren, welche Dädalos in einen Felſen gehauen haben ſollte. Vgl. Reinganum, Selinus u. ſein Gebiet, Lpz. 1827; Franz Inghirami, Osservazioni sulle antich. di Selinunte, 1825; **4)** weſtlichſte Stadt in Kilikien, auf einem ſteilen, vom Meer umfloſſenen Felſen, bedeutende Seeſtadt, ſank aber unter den ſpätern röm. Kaiſern wieder. Weil Kaiſer Trajan hier ſtarb, erhielt ſie auf einige Zeit den Namen: Trajanopolis, jetzt Selenti. *(Lb.)*

Seliquāstrum (röm. Ant.), Art Stuhl, od. Sitz für Weiber.

Sēlis (gr.), ſ. u. Linea 3).

Sēlit, Volksſtamm, ſ. u. Mat 2).

Sēliunk, der celt. Baldrian, ſ. unt. Baldrian 2).

Selīvria, Stadt am Marmormeere im türk. Sandſchak Galipoli; griech. Biſchof, Hafen für kleine Fahrzeuge, Handel, Büffelzungenräucherung ꝛc., **8000** (n. And. nur **2000**) Ew.; einſt Selymbria.

Sēlke, Fluß, entſpringt bei Günthersberge im Herzogthum Anhalt-Bernburg, treibt viele Werke, fällt bei Rotherdorf im Kr. Kroppenſtedt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg in die Bode; das obere, ſehr romantiſche, 6 Stunden lange Thal von ihr bis an das Dorf Meisdorf im mansfelder Gebirgskreiſe des preuß. Rgsbzks. Merſeburg heißt **S-thal** u. iſt mit zahlreichen Eiſenhüttenwerken beſetzt. Hauptpunkte: Alexisbad **(S-brunnerbad, S-brunnen)**, ſ. Alexisbad, das Hüttenwerk, Mägdeſprung u. die Dörfer Straßberg u. Lindenberg. *(Wr.)*

Sēlkirk, **1)** Grafſchaft in SSchottland; $12\frac{1}{16}$ QM., gebirgig (Pentlandhills mit den Spitzen: Blackhouſe 2220, Windleſtrawlaw von **2300** od. **2154** F.); Flüſſe: Yarrow, Ettrik u. Tweed; Klima: rauh, Boden nicht ganz fruchtbar, gute Weide u. Viehzucht; **8000** Ew.; **2)** Hauptort hier, Marktfl. an der Ettrick; **2600** Ew., fertigen Wollenzeuge, Zwirn u. Leder.

Sēlkirk (Alexander), ſ. Robinſon.

Sell, der Aufbewahrungsort der Lade bei Handwerkern.

Sēlla, **1)** lachsreicher Fluß in der ſpan. Prov. Aſturias; fällt bei Ribadaſella ins biscayaſche Meer; **2)** Villa, ſ. u. Felipe St.

Sēlla (lat.), Stuhl, Seſſel, z. B. worauf die Magiſtratsperſonen ſaßen, ſ. Curulis sella. **S. imperatōria (S. castrēnsis)**, der Stuhl des Feldherrn im Lager, worauf er ſitzend Gericht hielt. Später, als der Imperator der Kaiſer war, war die S. i. der Thron **(S. rēgia)**. **S. arcuāta**, Stuhl mit bogenförmiger Lehne, gewöhnl. in Häuſern der Landleute. **S. gestatōria**, Tragſeſſel, worin man ſich von ſeinen Sklaven **(Sellarii)** tragen ließ; **S. balneāris**, in den Bädern ausgehöhlter Sitz, damit das auf den Badenden gegoßne Waſſer ſich darein ſammelte; ſ. Bad (Ant.) a. **S. obstetricāria (S. puērpera)**, Entbindungsſtuhl.

Sēlla stercorāria, ſ. unt. Johanna 28).

Sēlla tūrcica (S. equīna, Anat.), ſ. Türkenſattel (Anat.).

Sel-

Digitized by Google

Sellārii (lat.), 1) Verfertiger der Stühle; 2) ſ. u. Sella; 3) ſeit Tiberius die, welche nach ſeiner eignen Erfindung ſich in einem Zimmer beiſammen ſchänden mußten, vgl. Spintria.

Sellāsia (a. Geogr.), Stadt in Lakonika am Eurotas u. Oenus; nur noch wenig Spuren zwiſchen dem Khan von Burlia u. dem von Kravata. Hier 222 v. Chr. Niederlage des Kleomenes durch Antigonos, ſ. Lakonika (Geſch.) ꝛc.

Sĕlle, eine Art Fiſchernetz.

Sĕlle, Nebenfluß der Schelde im franz. Dep. Nord; entſpringt bei Cateau, mündet vor Valenciennes.

Sĕlle (Chriſtian Gottlieb), geb. 1748 zu Stettin; practicirte zuerſt als Arzt zu Berlin, begleitete darauf die Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt nach Petersburg u. wurde Leibarzt des Fürſtbiſchofs von Ermeland. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er Leibarzt Friedrichs II. u. ſeiner beiden Nachfolger, Oberaufſeher über die Charité zu Berlin, 1795 preuß. geh. Rath u. 1797 Director der philoſoph. Klaſſe der Akademie der Wiſſenſchaften ſowie des Collegium medico-chirurg.; ſt. 1800. Schr.: Rudimenta pyretologiae methodicae, Berlin 1773, 3. Aufl. 1788; Urbegriffe von der Beſchaffenheit, dem Urſprunge u. Entzwecke der Natur, ebd. 1776; Einleitung in das Studium der Natur- u. Arzneigelahrtheit, ebd. 1777, 2. Ausg. 1778; Philoſoph. Geſpräche, ebd. 1780, 2 Thle.; Medicina clinica, ebd. 1781, 8. Ausg. 1801; Neue Beiträge zur Natur- u. Arzneiwiſſenſchaft, ebd. 1782—86, 3 Thle. Krankheitsgeſch. des Königs von Preußen, Friedrichs II., ebd. 1786; Grundſätze der reinen Philoſophie, ebd. 1788; De la réalité et de la idéalité des objets des nos connaissances, ebd. 1791, 4. (*Pst.*)

Sellēis (a. Geogr.), Fluß in Elis, j. wahrſcheinlich Pachiſta.

Sĕllen (Guſtav), ſo v. w. Alvensleben 8).

Sĕllenholz, die gemeine Heckenkirſche.

Sĕllenzeug (Landw.), ſo v. w. Sielzeug.

Sĕllerie (S-eppig, Eppig, Apium graveolens). [1]2jähriges Gartengewächs, beſteht in 2 Spielarten, dem wilden S., der an feuchten Orten, Waſſergräben u. Sümpfen wächſt, dünnre u. kleinre, aber doch knollige u. faſerige Wurzel hat, durchſchnitten einen gelben Saft zeigt, nur von Armen genoſſen wird u. giftige Eigenſchaften verräth, deſſen Wurzel aber in getrocknetem Zuſtande u. deren Samen officinell iſt; u. dem [2]Garten-S., von Manchen für eine eigne Art gehalten u. Apium dulce benannt, dem vorigen an äußrer Geſtalt ſehr ähnlich. [3]Varietäten: Stauden-S., mit rothgeſtreifter Wurzel, deſſen Keime hauptſächlich zu Salaten u. die Blätter zu Kräuterſuppen dienen, u. Knollen-S., mit faſt kugliger Wurzel, die an 3 Z. im Durchmeſſer wird u. gekocht mit Eſſig u. Oel, od. als Gewürz in den Suppen in kleine Stückchen geſchnitten, ſehr häufig verſpeiſt wird u. ein ſehr gutes, gewürzhaftes Gemüſe iſt. Der Bau des S-s iſt wie beim Kohl. [4]Man ſäet den S. im März auf ein Miſtbeet, verſetzt ihn dann auf ein gut gegrabnes, wohlgedüngtes, etwas feuchtes Land, jede Pflanze 1 F. von der andern, behackt u. behäufelt ihn dann, hält ihn vom Unkraut rein u. nimmt die Knollen im October aus, die man im Keller im Sande verwahrt. Die Wurzel iſt leicht verdaulich u. wenig blähend, hat aber eine entſchiedne Wirkung auf die Samen abſondernden Gefäße; von ihrem öftern Genuß will man Schwindel, Zittern, Betäubung u. eine Vermindrung der Sehkraft beobachtet haben. (*Pr.* u. *Pst.*)

Sĕlleriewasser, eine Art Branntwein od. Liqueur, über geſtoßnen Selleriesamen abgezogen.

Sĕlles (fr., ſpr. Sell), 1) Stadt im Bzk. Romorantin des franz. Dep. Loir u. Cher; am Cher; Schloß, Weinbau, Wollenweberei, Hoſpital; 4000 Ew.; 2) Fluß, ſ. u. Nord 1).

Sellēti (a. Geogr.), Völkerſchaft in Thrazien, am Gebirg Hämos.

Selligŭea (*S. B. St. V.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.*

Sellistērnium (röm. Ant.), Gaſtmahl, wobei man nach Art der Weiber auf Seſſeln (Sellae) ſaß. Solche S-a wurden beſ. den Göttinnen zu Ehren gegeben.

Sellij (Nikodim, eigentlich Adam Burchard S.), geb. in Tondern; ſtud. auf mehrern deutſchen Univerſitäten, reiſte 1722 nach Petersburg, wurde Lehrer in mehrern geiſtl. Schulen, diente einige Zeit als Secretär bei dem Grafen Leſtoque, ging 1744 zur griech. Kirche über, weshalb er Reſtor genannt wurde, u. ward 1745 Mönch, wo er den Namen Nikodim erhielt; ſt. 1746. Er ſammelte in Handſchriften u. gedruckten Büchern Alles, was über Rußland geſchrieben iſt. Schr.: Schediasma literarium de scriptoribus, qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt, Reval 1736, ruſſiſch, Moskau 1815; De Rossorum Hierarchia, überſ. im 1. Thle. der Geſch. der ruſſ. Hierarchie. (*Kh.*)

Sellēa (*S. K. H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.* Arten: in SAmerika.

Sĕlloi (Relgeſch.), ſ. u. Dodona.

Sĕlloi, Inſel im Nordertheil des norweg. Stiftsamtes Bergen; 2800 Ew.

Sellōwia (*S. Roth*), Pflanzengatt., ben. nach Fr. **Sĕllow** (aus Potsdam, der ſich 15 Jahre in Braſilien aufhielt, erſt von Joſ. Banks u. Bourke Lambert dahin geſchickt, dann mit dem Prinzen Max von Neuwied reiſend, u. 1831 daſelbſt beim Baden ermordet) aus der nat. Fam. Portulaceen,

Digitized by Google

ceen, Paronychieae *Rchnb.* Art: S. uliginosa, in OJndien.

Sellrispappel, Malva Alcea.

Sellularius (lat.), der eine Verrichtung od. Arbeit hat, wobei man ſitzt, daher hießen die Handwerker **Sellularii**, u. ein Handwerk, das man ſitzend betrieb, **Sellularia ars**.

Sellus (a. Geogr.), hoher Berg im tarraconen. Spanien; jetzt Cap Salon.

Sellye, Marktfl., ſ. u. Baranya b).

Selma (gr. Ant.), 1) Verdeck des Schiffs; 2) Ort, wo der Steuermann mit den Ruderern ſaß.

Selma, weibl. Name bei Oſſian.

Selman Sawadschi, ſ. unt. Perſiſche Literatur ꝛc.

Selmas, Stadt, ſ. u. Khoi.

Selmecz Banja, ſo v. w. Schemnitz.

Selmnitz (Eduard v. S.), geb. zu Leipzig 1791, trat 1803 in ſächſ. Militärdienſt, machte alle Campagnen 1806—14 mit, wurde 1815 Hauptmann, blieb mit ſeinem Regt. bis 1818 in Frankreich, vervollkommnete ſich dort ſehr im Stoßfechten, kam durch den Bâton (einen 2—3 F. ſtarken, 6 F. langen, mit Blei ausgeſchlagnen Fechtſtock) u. den Floau (ein gegliedertes, hölzernes Fechtwerkzeug) auf die Idee, auch für das Bayonnetfechten eigne Stoßdegen u. Deckungen einzuführen. 1820 wurden die geübteſten Fechter der ſächſ. Infant. unter S.s Befehl zu Dresden geübt, er 1821 zur leichten Infant. verſetzt u. 1833 das Bayonnetfechten in der ſächſ., dann auch in and. Armeen völlig eingeführt. S. nahm bald darauf ſeinen Abſchied u. ſt. 1838 zu Dresden. Er ſchr.: Anleitung zum Stoßfechten, Dresd. 1821 (von einem ſeiner Schüler herausgegeben); Die Bayonnetfechtkunſt, ebd. 1825, n. Aufl. Berl. 1832. *(Pr.)*

Selo (ruſſ.), kleiner Ort, Flecken, auch an andern Wörtern angehängt.

Selomith (Salomith), 1) Tochter von Dibri; wurde von einem Aegyptier in der Nacht ohne zu wiſſen, daß es ihr Mann nicht ſei, geſchwängert u. da der Mann den Aegyptier darüber zur Rede ſetzte, dieſer aber dem Iſraeliten deshalb übel begegnete, ſo tödtete Moſes, welcher dazu kam, den Aegyptier. Da nun S. von ihrem Mann verſtoßen wurde u. ſich ihre Brüder in das Mittel ſchlagen wollten, darüber aber ein heftiger Streit entſtand, ſo wollte Moſes den Vermittler machen, wurde jedoch von dem Mann der S. ſchnöde behandelt. Der Sohn, den S. hierauf gebar, wurde beim Auszug in die Wüſte geſteinigt, weil er den Namen Gottes gelaſtert hatte. 2) Des jüdäiſchen Königs Zerubabel Tochter. *(Lb.)*

Selongay (fr., ſpr. Selonggä), Stadt im Bzk. Dijon des franz. Dep. Côte d'or; Weinbau, Viehzucht; 1800 Ew.

Selosund, ſ. u. Dagoe 1).

Selowitz, Marktfl., Hauptort einer Herrſchaft im mähr. Kr. Brünn an der Schwarza; Schloß, 2 Kirchen, 1200 Ew.

Selphocinnamyl, ſ. u. Cinnamyl ꝛc.

Selpülen, wend. Stamm in der Uckermark u. Niederlauſitz, um 1070 v. Gero, Markgrafen von Nordſachſen, beſiegt.

Selrain, Dorf im tyroler Kr. Innsbruck; Bad.

Selsay (ſpr. Selſä), 1) Halbinſel u. Vorgebirg in der engl. Grafſchaft Suſſex; liefert viel eßbare Herzmuſcheln, Leckergericht für die Londoner; 2) ehemals Stadt mit Biſthum auf derſelben; ging bei einem Sturme mit einem Theil der Halbinſel unter.

Selseleh, ſ. u. Saïd ꝛ.

Selters, 1) Amt im Herzogth. Naſſau, an preuß. Niederrhein grenzend; 15,000 Ew.; davon die größre Hälfte kathol. Confeſſion ſind, gehört theils als Standesherrſchaft dem Fürſten Wied-Runkel (mit gegen 7000 Ew.), theils dem Herzog von Naſſau; 2) Amtsſitz der Standesherrſchaft, Dorf mit 800 Ew.; 3) (Ober-S.), Dorf im naſſ. Amte Idſtein; Eiſenhammer u. 500 Ew.; 4) (Nieder-S.), Dorf in demſelben Amte; 1000 Einw; hier der Sauerbrunnen, von dem jährlich durchſchnittlich 1½ Mill. Krüge verſendet werden. Man rechnet davon einen Gewinn von 80,000 Fl. Der **S-brunnen (S-wasser)** gehört zu den an Kohlenſäure reichſten Waſſern; er enthält viel Kohlenſäure u. außerdem ſchwefelſaures, ſalzſaures, kohlenſaures u. phosphorſaures Natron, einiges ſalz- u. ſchwefelſaures Kali, kohlenſauren Kalk, kohlenſaure Talk- u. Kieſelerde. Das S-waſſer wird weit u. breit, ſelbſt nach Amerika u. OJndien verſandt u. ſowohl als Heilmittel, als auch als erfriſchendes, angenehmes Getränk mit Wein u. Zucker gebraucht. Künſtliches S-waſſer nach Döbereiner: zu 1000 Kubikzoll Brunnenwaſſer werden 3325 Gran geruchloſe Salzſäure von 1,₁₄ ſpec. Gewicht gemiſcht, dann 39,₇ Gr. kohlenſaure Magneſie, 95 Gr. kohlenſaurer Kalk, 1440 Gr. doppelt kohlenſaures Natron zugeſetzt, in einer verſchloſſenen Flaſche umgeſchüttelt u. kühl aufbewahrt. *(Wr. u. Pst.)*

Seltschan, Stadt im böhm. Kr. Beraun; 1400 Ew., Schloß, Garten.

Selumiel (Selamiel), Sohn des Zuriſadai, Oberhauptes des Stammes Simeon; zog an der Spitze von 950,300 ſtreitbaren Männern aus Aegypten.

Selva, 1) Inſel, ſ. u. Zara; 2) Villa in der ſpan. Subdelegation Tarragona.

Selva, weißer, feiner, ſpan. Wein aus Catalonien.

Selva di Progno, Ort, ſ. u. Communi 1).

Selves (Biogr.), ſo v. w. Seve.

Selvi, Marktfl., ſ. u. Nikopoli.

Selvreta, Berg, ſ. u. Graubündtner Alpen ꝛ. **Selwa**, Stadt, ſo v. w. Zelwia.

Sely, Stadt, ſo v. w. Sedlitz, ſ. Chlumetz 1).

Selymbria (Selybria), Stadt in Thrakien, an der Küſte der Propontis. Von Megarenſern gegründet, kam ſie nach dem pelo-

Digitized by Google

peloponn. Krieg in die Hände der Spartaner; gegen Thrazier u. andre Nachbarn hatte ſie ſtets zu kämpfen; unglücklich war ſie, obgleich von Athen unterſtützt, gegen Philipp von Mazedonien. Von der Zeit ſank die einſt durch ihren Handel bedeutende Stadt, u. erſt ſeitdem Conſtantin eine Straße dahin legte, wurde ſie wieder bekannt. Sie hieß darauf Eudoxiopolis, nach der Eudoxia, Gemahlin des Arcadius, ſ. Selivria. *(Lb.)*

Selz, **1)** Stadt im Bzk. Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein, am Einfluſſe des Selzbachs in den Rhein; Sauerbrunnen, Goldwäſche; 1500 Einw. Hier 803 **Vertrag Karls d. Gr. mit den Sachſen** (ſ. d. [Geſch.] ıı), wonach dieſe das Chriſtenthum annahmen; vgl. Deutſchland (Geſch.) ıı; **2)** ſo v. w. Sedlitz (in Beraun).

Sëlzbach (Sëlze), Fluß, entſpringt am Donnersberg in Rheinbaiern, fällt bei Freiweinheim in Rheinheſſen in den Rhein.

Sem., auf Recepten Abbreviatur für Semen (od. Seminis).

Sem, **1)** älteſter Sohn Noahs, welcher mit in der Arche war u. wegen ſeiner Pietät von dem Vater geſegnet wurde; nach dieſem Segen ſollte aus ſeinem Stamme der Meſſias geboren u. in demſelben der Dienſt des Jehova erhalten werden. Er ſtarb 600 Jahre alt (1846 v. Chr.) u. ſeine Nachkommen (**Semīten**) bewohnten das vordre Aſien. Dieſe Nachkommen ſollten die Hebräer, Aramäer (Meſopotamier u. Syrer), Aſſyrer, Chaldäer, Joktaniden (Araber), Elamiter (Perſer), Lydier ſein. Noch haben die Juden mancherlei in ihrer Tradition von S., daß er z. B. auf dem Berge Tabor eine Schule gehabt u. ſeine Nachkommen darin in der Religion unterrichtet, daß er dem Moſes die von demſelben ſpäter bekannt gemachten u. eingeführten gottesdienſtl. Ceremonien übergeben, daß er Adams Leichnam, den ihm ſein Vater zur Verwahrung übergeben hatte, auf dem Berg Kalvaria begraben habe ꝛc. **2)** (Som, Dſom, Choë), einer von den 12 Göttern der 2. Ordnung in der ägypt. Mythologie, mit dem griech. Herakles identificirt; Regierer des Sonnenjahrs, der Jahresgott u. das Sonnenjahr ſelbſt. Doch hielten ihn die Aegyptier auch für einen der Halbgötter, welche 1700 Jahre vor Amaſis über Aegypten regierten. Zunächſt jedoch dachten ſie ſich ihn als Abſtrahlung des Amun, als die Gotteskraft ſichtbar in der nach Ueberwindung des winterl. Dunkels neu aufſteigenden Frühlingsſonne; ſie erſchien ihnen wieder im Zeichen des Widders u. hatte nun das ganze Jahr gewonnen, fuhr im Sonnenſchiff um die Welt u. mußte mit allen Thieren des Thierkreiſes kämpfen. Bei dieſem Kampf gingen ihm einſt die Pfeile aus; er bat zu Amun auf den Knien; Amun ließ Steine regnen u. dieſe brauchte S. als Waffen gegen ſeine Feinde. Als dieſe winterliche, machtloſe Sonne heißt er **Semphökrates** (denn die Sonne nach dem Winterſolſtitium hieß der lahme Harpokrates). *(Lb.)*

Sem, Fluß, ſo v. w. Seym, ſ. unt. Dnepr.

Sēmadrek, Inſel, ſo v. w. Samotraki.

Semainiër (fr., ſpr. Semänieh, Wöchner), bei den franz. großen Theatern der meiſt Mitbeſitzer des Theaters, dem die Regie, Inſpection u. Beaufſichtigung der Bühne eine Woche lang obliegt.

Semäja (Semäjas, hebr.), **1)** Prophet, welcher den Rehabeam warnte, mit einer Heeresmacht gegen Jerobeam zu ziehn. S. ſoll auch eine Geſch. des Rehabeam geſchrieben haben. **2)** Sohn des Delaja, falſcher Prophet zur Zeit des Nehmia, welcher ſich von Saneballat u. den andern Feinden des Nehemia hatte beſtechen laſſen, den Nehemia in den Tempel zu flüchten, um dann deſto leichter gegen ihn u. den angefangnen Bau der Stadt handeln zu können; **3)** lebte zu Babylon u. ſuchte den Propheten Jeremia, welcher von Jeruſalem aus den babylon. Juden Weiſſagungen zuſchickte, bei denſelben verdächtig zu machen; auch an Zephanja u. andre Prieſter ſchrieb er u. ſuchte den Jeremia bei ihnen als wahnſinnig darzuſtellen. **4)** Mehrere andre bibl. Perſonen, größtentheils Leviten. *(Lb.)*

Semāna (a. Geogr.), Waldgebirge in Germanien, im Süden des Harzes, nach Ein. jetzt der Kiffhäuſer, die Haynlaite u. die Wälder der Finne bis in die Gegend der Saale bei Naumburg; nach And. das lauſitzer u. oberlauſitzer Gebirge; nach noch And. der thüringer Wald.

Semanthīnisches Gebirg (a. Geogr.), Gebirg im Innern von Indien jenſeit des Ganges auf der jetzigen Grenze von der chineſ. Prov. Yünnan u. der Länder Mien u. Laotſchua.

Semāo, Inſel, ſo v. w. Simao, ſ. Timor ꝛc.

Semaphōr (v. gr.), **1)** Zeichenträger, Fernſchreiber; **2)** ſ. u. Zeitungen ꝛc. ıı.

Sēmarang, Provinz, ſo v. w. Samarang.

Semärgla (ruſſ. Myth.), ſo v. w. Zemargla.

Se-ma-tsen (chineſ. Lit.), ſo v. w. Sſe-ma-tſien.

Sēmavat Ēvi, ſo v. w. Olympos 13).

Semāwil, ſ. Arabiſche Literatur ꝛc.

Sē-ma-yēm, chineſ. Kaiſer, ſo v. w. Wuti.

Sēmbach, Stadt, ſ. Sempach.

Sēmbat (arm. Geſch.), ſo v. w. Sempad.

Sēmbden, die Pflanzengatt. Scirpus.

Sembēlla, **1)** altröm. Scheidemünze von Silber, die Hälfte der Libella betragend, etwa ¼ Kreuzer od. 1½ Pfennig; **2)** Münze des Mittelalters, galt 1½ eines meißn. Pfennigs.

Sēmblis, ſ. u. Florfliege.

Digitized by Google

Sembritä, ſ. u. Aethiopier ꝛc.

Senĕca (Joh.), ſ. u. Corpus juris ꝛc.

Semecārpus (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Terebinthaceen, Anacardieae *Rchnb.*, Spillen *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* S. Anacardium, großer Baum in OIndien, auf dem als Fruchtboden dienenden, verdickten fleiſchigen, birnförmigen Blumenſtiel ſitzt die 1 Z. lange, zuſammengedrückte, herzförmige, ſchwarze Nuß (Malaccanuß, ſonſt: oſtind. Elephantenläuſe, Anacardia orientalis), mit äußrer lederartiger, innrer harter Schale, zwiſchen beiden Zellen, einen ätzenden, harzigen Saft enthaltend, der mit Kalk u. Waſſer vermengt, zum Zeichnen der Leinwand u. Seide benutzt wird u. unverlöſchl. Schriftzüge gibt, auch gegen Geſchwüre, Ausſchläge ꝛc. dient. Der Fruchtboden, durch Röſten in heißer Aſche von ſeiner Schärfe befreit, wird von den Eingebornen gegeſſen; officinell. S. Cassurium (wilde Malaccanuß), ebenfalls in OIndien; mit kleineren, ungenießbaren Fruchtboden, aber größre Nuß als die Vorige. Der Saft der Nuß, ſo wie der ganzen Pflanze, iſt noch ſchärfer u. ätzender als bei dieſer, u. wird auf ähnliche Weiſe benutzt. Der Kern der Nuß iſt eßbar. S. cuneifolium, in NIndien, ebenſo. *(Su.)*

Semēiographie (gr.), die muſikal. Zeichenlehre od. die Kunſt, die Töne auf Noten zu ſetzen, die Notirkunſt; ſ. Noten.

Semeionītis (*S. Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae *Schott.* Art: S. floribunda, in Braſilien.

Semeiōsis (v. gr.), Bezeichnung, Vorandeutung.

Sĕmel absolūtus (lat.), Beklagter, welcher ſchon einmal wegen einer gegen ihn erhobnen Klage freigeſprochen worden iſt.

Sĕmele, Tochter des Kadmos, Geliebte des Zeus. Here, eiferſüchtig auf die Nebenbuhlerin, kam in der Geſtalt von deren Amme, Beroë, zu ihr u. ſuchte Zweifel gegen die Göttlichkeit ihres Geliebten zu erregen u. forderte ſie auf, ihn zu bitten, daß er in dem ganzen Glanze ſeiner Göttlichkeit bei ihr erſcheine. Als ſie den Zeus darum gebeten hatte, rieth ihr dieſer zwar, von dieſer Bitte abzuſtehn, weil ſie mit menſchl. Auge nicht ertragen könne, was ſie wünſche, aber ſie beſtand auf ihrer Bitte, u. als der Gott in der Geſtalt des Donnerers erſchien, ſank ſie vor der göttl. Majeſtät nieder u. ihr Körper war ein Raub der Blitzesflammen; ſie ſelbſt aber, mit Here verſöhnt, ward unter dem Namen Thyone eine der Göttinnen, welche die Thebaner verehrten. Zeus rettete wenigſtens das Kind, welches S. unter ihrem Herzen trug, verſchloß es in ſeine eigne Hüfte u. gebar nach 3 Monaten den Dionyſos. Nach Andern wurde ſie von ihrem Vater auf ein Schiff geworfen u. den Wellen mit ihrem Kinde Preis gegeben. Das Schiff landete an Lakonika; die Anwohner fanden ſie ſchon geſtorben u. begruben ſie, das Kind aber zogen ſie auf. *(Lb.)*

Sĕmele, Tagfalter, gehört zu den Nymphen mit Augenflecken (Nymphales gemmati), hat gezähnte, graulich glänzende, ſchwarzbraune Flügel mit gelben, wie eine Binde an einander liegenden Flecken in welchen auf den Vorderflügeln 2, auf den Hinterflügeln 1 Auge ſich befindet. Die Unterſeite der Vorderflügel gelblich, die der Hinterflügel nebelgrau u. weiß marmorirt. Mitte Juli an ſteinigen Orten u. blumenloſen Gefilden. Die Raupe gehört zu den Zweiſitzraupen, iſt gelblichweiß mit blaßbraunen Längsſtreifen; im Mai u. Juni auf Lolium temulentum. *(Wr.)*

Sĕmeleh, ſ. u. Aloeholz ꝛc.

Semelīne (Miner.), ſo v. w. Titanit.

Semellitāner (a. Geogr.), Volk in Sicilien, deren Hauptſitz die Stadt **Semĕllium** war.

Semĕmsis (Semĕnsis), alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Sĕmen u. Sĕmina (lat.), Mehrere Samen, **Zuſammenſetzungen, die ſich hier nicht finden**, ſ. u. dem Namen der dabei ſtehenden Pflanze.

Sĕmen cīnae (S. cŏntra, S. santŏnicum), ſ. Zittwerſamen. **S. cŏcculi**, ſ. Kockelskörner. **S. foenĭculi**, ſ. Fenchelſamen. **S. hyoscȳami**, ſ. Bilſenkrautſamen. **S. psyllii**, ſ. Flöhſamen.

Semencīnes (fr., ſpr. Semangſin), die kleinſten Oliven.

Semĕndria (Semĕndra), **1)** Diſtrict im Fürſtenth. Serbien (europ. Türkei), 51 Ortſchaften; **2)** Hauptſtadt hier, am Einfluſſe der Jeſſova (Arm der Morava) in die Donau; hat Befeſtigung, Citadelle, einige Schifffahrt, Fiſcherei, Sitz des ſerb. Senats, eines griech. Biſchofs u. des Fürſten, 10,000 Ew. Hier 1411 Sieg der Türken über die Ungarn, ſ. d. (Geſch.) ꝛc. *(Wr.)*

Semĕnische (semeĭnische) Kosăken, ſ. u. Koſaken ꝛc.

Sĕmennoud, Stadt, ſ. u. Garbi.

Semenonskāja, Dorf im Kr. Sarpuchow der ruſſ. Statthalterſchaft Moskau; eiſenhaltige Quellen.

Sĕmenow, **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Niſhegorod, 100,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, an der Sachtonka; Holzwaarenverfertigung, 1000 Ew., etwas Handel.

Semĕnsis, König, ſo v. w. Sememſis.

Sementĕlle, ital. Nudeln in Geſtalt von Samenkörnern.

Sementīnae (röm. Rel.), Feſt des Ausſäens, am 25. Januar von den Landleuten gefeiert. geopfert wurde dabei der Ceres u. Tellus.

Sĕmer (a. Geogr.), Berg in Samaria, auf welchem König Amri, der ihn von S. gekauft hatte, die Stadt Samaria erbaute. Am S. Niederlage Jerobeams durch Abia.

Digitized by Google

Semĕster (v. lat. **Semĕstre), 1)** Zeit von einem halben Monat; **2)** eine Zeit von 6 Monaten; **3)** auf Univerſitäten unterſcheidet man ein Sommer- u. Winter-S., zwiſchen denen die Oſter- u. Michaeliszeit als Ferien die Grenzen od. Zwiſchenzeiten bilden.

Semēstria concilia principum (röm. Ant.), Staatsrath von (gewöhnl. 50) halbjährig wechſelnden od. nur in den 6 Wintermonaten ſich verſammelnden vornehmen Römern, mit denen die Kaiſer vor der Beſchlußfaſſung in ihren Verfügungen verhandelten; die Ausſprüche dieſes Rathes, welche unter Kaiſer Marc Aurel gefällt wurden, waren als **S. Divi Marci** geſammelt.

Semēstris (lat.), 6monatlich, halbjährig; daher **Semēstres libri (Semēstria)**, Bücher bei den Römern, worin aufgezeichnet war, was von einem halben Jahr bis zum andern vorgefallen war.

Semgallen (lat. Semigallia), der ſüdöſtl. Theil des ehemaligen Herzogthums Kurland; zwiſchen Lithauen u. dem übrigen Kurland, von dem ſie ungefähr die Bulderana trennt; war ehemals ein Bisthum, deſſen Sitz zu Seelburg war. Hauptort: Mitau; zerfiel in 3 Oberhauptmannſchaften: Mitau, Seelburg, Nerften u. Dünaburg. Jetzt der öſtl. Theil der Statthalterſchaft Mitau. *(Pr.)*

Sēmi... (lat.), halb...

Sēmi-amplĕctens (S. amplexicaūlis, bot.), ſeine Stütze nur zur Hälfte umfaſſend.

Semiariāner (Halbarianer), ſ. u. Arius ꝛc.

Semibifĭdus (Bot.), halb geſpalten.

Semibiloculāris, halbzweifächerig.

Semibrevis, 1) ſonſt ſo v. w. halbe kurze; **2)** jetzt ſo v. w. ganze $\frac{1}{1}$ Note.

Semicanālis (Anat.), ſo v. w. Sulcus.

Semicăpsula (Bot.), Halbkapſel, Samenbehältniß, in dem der Samen auf dem Rücken zur Hälfte u. auch kaum ſo tief, mit einer eignen Bedeckung frei umkleidet iſt; bei einigen Malven.

Sēmicha (hebr.), ſ. u. Horaah.

Semicirculāres canāles labyrinthi (Anat.), Bogengänge des Labyrinths, ſ. Ohr ꝛc.

Semicircŭlus (lat.), ſo v. w. Halbkreis. **S-congius**, Maß, ein halber Congius.

Semicordātus (bot.), halb herzförmig, wenn ein Lappen an der Baſis ſehr klein u. undeutlich iſt.

Semicūbische Parābel, Parabeln höherer Ordnung.

Semicūpium, Halbbad, ſ. unt. Bad (Med.) ꝛc.

Semicylĭndricus, halbwalzenförmig, ſ. Blatt ꝛc.

Semīda, Inſel, ſ. u. Fuchsinſeln n).

Sēmidaur, Land, ſ. u. Kandahar 1) ſ).

Semidecŭrrens, halbherablaufend, ſ. u. Blatt ꝛc.

Semidei, Halbgötter, ſ. u. Gott ꝛc.

Semidiapĕnte (a. Muſik), ſo v. w. die verminderte Quinte; **S-tĕsseron**, die verminderte Quarte; **S-ditŏno**, die kleine Terz.

Semidulīten (Kirchengeſch.), ſo v. w. Barſanier.

Semidŭplex flos (Bot.), halbdoppelte Blumen, die einige Blumenblätter mehr als gewöhnl., aber immer noch fruchtbare Geſchlechtstheile haben. **S.-fĭdus**, ſo v. w. Semibifidus. **S.-flosculōsus**, aus lauter Halbblümchen beſtehend. **S.-flŏsculus**, nur nach einer Seite bandförmig ausgedehnte, als Theile zuſammengeſetzter Blumen vorkommende Blümchen.

Semifūsa, ſo v. w. Achtelnote.

Semigermānicae gĕntes (a. Geogr.), halbdeutſche Völker; die Völkerſchaften an u. auf dem Peninus mons.

Semiintĕrnum gĕrmen (Bot.), Fruchtknoten, der nur mit ſeinem untern Theile mit der Röhre des Kelches verwachſen iſt.

Semikŏlon (Strichpunkt, ;), Interpunktionszeichen, dient, um in längern Sätzen den Vorderſatz von dem Nachſatz zu ſcheiden; bei längern, aus mehrern Sätzen beſtehenden Vorderſätzen, dieſe einzelnen Sätze von einander zu ſcheiden, wo dann der ganze Vorderſatz durch das Kolon von dem Nachſatz getrennt wird.

Sēmi l'argĕnt (fr., ſpr. -larſchang), ſ. Argentan.

Sēmile (Sēmilow), Stadt an der Iſer im böhm. Kreiſe Bunzlau, 1300 Ew., Schloß, Stiftskirche.

Semilibra, ein halbes Pfund.

Semilŏcula (Bot.), ſ. Frucht ꝛc. **S-loculāris**, halbfächerig, mit Halbfächern verſehn.

Semilŏr (v. fr. **Semid'ŏr)**, gelbe, ſehr geſchmeidige, der Farbe des Goldes ſehr nahe kommende Metallmiſchung von Kupfer u. Zink. Da dieſe Metallmiſchung zuerſt in der Fabrik Machers in Manheim verarbeitet wurde, heißt ſie auch manheimer Gold. Doch machte man bisweilen noch einen Unterſchied u. nennt S. eine Miſchung von 5 Theilen Kupfer u. 2 Theilen Zink, manheimer Gold aber eine Miſchung von 4 Theilen Kupfer u. 1 Theil Zink. Vgl. Bronce u. Tomback. *(Pr.)*

Semilorīca (röm. Ant.), Halbpanzer, welcher nur die Bruſt (daher auch Pectorale) bedeckte.

Semilunāre gānglion (Anat.), das Sonnengeflecht, ſ. u. Gangliennerven ꝛc. **S-lunāre os**, ſ. Halbmondförmiger Knochen, ſ. Handknochen ꝛc. **S-lunāres cartilāgines gĕnu**, die halbmondförmigen Knorpel des Knies, ſ. Fußbänder ꝛc. **S-lunāres cavitātes ŭlnae**, die halbmondförmigen Ausſchnitte der Ellnbogenröhre, ſ. Armknochen ꝛc. **S-lunāres plicae Douglāsii**, Douglaſiſche Falten,

Digitized by Google

ten, ſ. Darmkanal u. **S-lunāres vālvulae,** halbmondförmige Klappen, ſ. Herz u. **S-lunāris incisūra scāpulae,** der halbmondförmige Einſchnitt des Schulterblattes, ſ. Schulterblatt. **S-lunāris incisūra maxillae inferiōris,** der halbmondförmige Ausſchnitt des Unterkiefers, ſ. Geſichtsknochen :. **S-lunāris cāvitas rādii,** der halbmondförmige Ausſchnitt der Speiche, ſ. Armknochen u. **S-lunāris membrāna conjunctīvae,** ſ. Halbmondförmige Falte der Bindehaut. *(Su.)*

Semilunātus (Bot.), halbmondförmig.

Sēmimas, Halbmann, ſ. Caſtrat u. Eunuch.

Semimembranōsus mūsculus, halbhäutiger Muskel, ſ. Fußmuskeln u.

Semimetālla, Halbmetalle, ſ. u. Ganzmetalle.

Semimīnima (a. Muſik), ſo v. w. Viertelnote, ſ. Noten.

Sēmina abelmōschi, ſ. Biſamkörner. **S. Cīsmae s. Chichin,** ſ. Caſſia :.

Seminālēs canalīculi (lat.), Samenröhrchen, ſ. u. Genitalien u. **Seminālis,** zum Samen gehörig. **S. āūra,** Samenduft, ſ. u. Samen.

Seminār, ſ. Seminarium.

Seminara, 1) Herzogthum u. **2)** Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I., auf der Ebene Piana, fertigt das beſte Oel in Calabrien, baut Obſt; 6000 Ew.; Abtei unirter Griechen, litt ſehr durchs Erdbeben 1783, wobei gegen 4000 Menſchen umkamen; wurde auf einer andern Stelle wieder aufgebaut.

Seminārīae, Samenpflanzen, ſ. Okens Pflanzenſyſtem u.

Seminārio romāno, ſ. u. Rom (n. Geogr.) III.

Seminarīst, 1) Schüler eines Seminars; **2)** ſ. Miſſionen.

Seminārium (lat.), **1)** Pflanzſchule, Baumſchule, wo die Bäume aus Samen, od. Setzlingen gezogen u. dann in Gärten verſetzt wurden; **2)** Anzahl Leute, die irgend jemand anhängen, ſeine Meinungen theilen, im Umgang mit ihm ſeine Anſichten aufnehmen; **3)** Schule od. Anſtalt, worin junge Gelehrte, beſ. Geiſtliche (Prediger-S., ſ. d.) u. Schulleute (Schullehrer-S., ſ. d.) gebildet werden. *(Lb.)*

Seminārschule, ſ. u. Schullehrerſeminar :.

Seminātio (Bot.), das Ausſäen von Pflanzen, das von dieſen ſelbſt ausgeht.

Seminervōsus mūsculus (Anat.), ſo v. w. Semitendinosus musculus.

Sēmingr, König von Norwegen, ſo v. w. Sämingr.

Sēmini, Malerfamilie im 15. u. 16. Jahrh. **1)** (Antonio), geb. 1485 zu Genua; Freund des Teramo Piaggia, mit dem er gemeinſchaftlich ſeine meiſten Bilder malte: er gehört zur röm. Schule; ſt. um 1550. **2)** (Andrea), geb. 1510 zu Genua, Sohn u. Schüler des Vor.; ſt. 1594. **3)** (Octavio), geb. 1520 zu Genua; ſt. 1604 zu Mailand. Beide Letzten malten nach Rafaels Vorbild zu Rom, Genua u. Mailand, wo ſich noch viele ihrer Werke befinden. **4)** (Cäſar) u. **5)** (Alexander), Söhne von S. 2).

Seminīferi dūctus (Anat.), ſo v. w. Seminales canaliculi.

Seminīferum grānum (Bot.), ſo v. w. Propago, ſ. Knoſpe :.

Semīnium (lat.), **1)** Samen zur Zeugung lebendiger Geſchöpfe; **2)** Art der Thiere, in ſo fern man auf das Fortpflanzen od. die Begattung Rückſicht nimmt (Race).

Semīnium mōrbi (Med.), die vorbereitende Urſache einer Krankheit.

Seminōfskoi, Luſtſchloß, ſo v. w. Semonowski.

Seminōlen, Indianervolk in NAmerika, Stammverwandte der Creeks, wohnt jetzt im Innern Floridas, nur noch 6000 Köpfe ſtark, durch blutige Kriege mit den NAmerikanern, beſ. 1819, ſehr geſchwächt u. ins Innere gedrängt. Es zerſtörte dort ſelbſt ſeine Dörfer u. brachte Weiber u. Kinder in ein befeſtigtes, durch Sümpfe geſchütztes Lager. Noch 1837 u. 38 führten die S. von Neuem einen ſchreckl. Krieg mit den NAmerikanern. *(Wr.)*

Semīnula, ſ. u. Kryptogamen :.

Semiōbolus, ein halber Obolus.

Semiologīē (v. gr., Med.), **1)** ſo v. w. Semiotik; **2)** die Theorie der Zeichen der Krankheiten in ihren allgemeinſten Beziehungen zu einander u. zum Organismus.

Semiōphorus (S. *Ag.*), foſſile Gattung der Schuppenfloſſer. Arten kommen am Monte Bolca vor.

Semiorbiculātus (Bot.), einem halben Teller ähnlich.

Semiōtik (Semiōtice, Zeichenlehre), **1)** Zweig der Pathologie, lehrt die Bedeutung der ſpeciellen Erſcheinungen der einzelnen Krankheiten erkennen u. unterſcheidet ſich dadurch weſentlich von der Symptomatologie, daß dieſe ſich nur mit der Beſchreibung der einzelnen u. einfachſten Krankheitserſcheinungen beſchäftigt, die S. dagegen die Bedeutung angibt, welche ein Symptom in ſeinem Zuſammenvorkommen mit gewiſſen andern u. in gewiſſen Krankheiten hat. Die S. muß die Bedeutung der einzelnen Krankheitsſymptome pathologiſch erläutern. Vgl. Chriſt. Gottfr. Gruner, Phyſiolog. u. patholog. Zeichenlehre, 3. Aufl., Jena 1810; J. F. H. Aller, Lehrb. der S., Bonn 1834. **2)** Theil der Diplomatik, ſ. d. :. *(Pst.)*

Semiōtisch (v. gr.), **1)** anzeigend; **2)** die Semiotik betreffend.

Semipalatnāja, Stadt, ſ. u. Tſcharyſch 1).

Sēmipelagiāner, kirchliche Partei im

Digitized by Google

im Abendlande ſeit dem 5. Jahrh., welche zwiſchen dem ſtrengen Auguſtinus u. Pelagianismus zu vermitteln ſuchte. Zwar waren die Pelagianer zuletzt auch im Morgenlande durch das ökumen. Concil zu Epheſus 431 verdammt worden u. Auguſtins Grundſatz hatte geſiegt, daß der Menſch gänzlich verderbt u. nur durch die göttl. Gnade rettbar ſei. [2] Aber nicht nur die griech. Kirche lehrte immer blos eine von Adams Fall ausgehende Schwäche, ſondern auch in der abendländ. Kirche konnte der Auguſtinismus nie ganz u. innerlich durchdringen. Noch zu Auguſtinus Lebzeiten verbreitete ſich unter den Mönchen zu Maſſilia, beſ. durch Joh. Caſſianus, eine vermittelnde Anſicht, daß durch Adams Fall eine Neigung zur Sünde über die ganze Menſchheit kam, aber nicht ſo, daß nicht der Einzelne das Gute frei ergreifen könne, dabei aber doch der Gnadengaben der Kirche zu ſeiner fortſchreitenden Beſſerung bedürfe. [3] Dieſe, weſentlich vom alten Pelagianismus nicht verſchiedene Anſicht, erſt ſpäter **Semipelagianismus** genannt, wurde noch von Auguſtinus De praedestinatione sanctorum u. De dono perseverantiae) u. von Proſper Aquitanus bekämpft, auch vom Biſchof Cäleſtius getadelt; aber die Anhänger derſelben breiteten ſich immer weiter aus, beſ. unter den Mönchen, deren Leben ſonſt das beſonders Verdienſtliche zu verlieren ſchien. [4] In Gallien, wo ſchon der berühmte Vincentius v. Lerins ihnen zugehörte, wurden die S. bald ſo mächtig, daß ſie auf den Synoden zu Arelate u. Lyon (472 u. 475) den Presbyter Lucidus, einen ſtrengen Anhänger des Auguſtinus, als Ketzer. Prädeſtinatianer verdammten, zum Widerruf nöthigten u. durchſetzten, daß der vom Biſchof Fauſtus von Rhegium entworfene ſemipelagian. Lehrbegriff (De gratia dei et humanae mentis libero arbitrio) allgemein gebilligt wurde. [5] In Afrika u. Italien dagegen hielt man am auguſtin. Lehrbegriff feſt u. der von den Vandalen vertriebene Biſchof Fulgentius von Ruſpe ſchrieb eine Widerlegung des Lehrbegriffs von Fauſtus, die vom röm. Biſchof Hormisdas gebilligt wurde. [6] So entbrannte der Streit auch in Gallien aufs Neue, wo beſ. der Erzbiſchof Cäſarius von Arelate für Auguſtin kämpfte. Endlich wurde auf dem Concil zu Orange 529 der auguſtiniſch-kirchl. Lehrbegriff, mit Mäßigung der Prädeſtinationslehren u. völliger Verwerfung der Vorherbeſtimmung zum Böſen, feſtgeſetzt, ohne daß der Semipelagianismus namentlich u. ausdrücklich verdammt wurde. [7] Dieſe Beſchlüſſe wurden auf der Synode zu Valence 529 u. durch den röm. Biſchof Bonifacius 530 beſtätigt. Aber obgleich ſo äußerlich der auguſtin. Lehrbegriff ſiegte, wurde doch der milde Semipelagianismus immer mehr in der röm. Kirche herrſchend u. erſt die Reformatoren traten mit ihrem Dringen auf Gnade u. Glauben wieder entſchieden gegen denſelben auf. Vgl. Geffcken, Hist. semipelagianismi, Gött. 1826; Wiggers, Geſch. des Semipelagianismus, Hamb. 1835. *(Sk.)*

Semipennāti mūsculi (Anat.) halbgefiederte Muskeln, ſ. u. Muskel 10.

Sēmipes (lat.), **1)** halber Fuß, als Maß; **2)** der an einem Fuß verſtümmelt iſt.

Semipetaloidēus cālyx (Bot.), Kelch, bei dem nur die Hälfte der Einſchnitte an Zartheit u. Feinheit den Blumenblättern gleicht.

Semipinnātus (Bot.), an der Baſis ganz, gegen die Spitze hin halbgefiedert.

Semipīte (ſpr. -pit), ſonſt in Frankreich die kleinſte Rechnungsmünze, eine halbe Pite.

Semiplēna probātio, halbvoller, unzulängl. Beweis, ſ. d.

Semiplumātus, ſ. halbgefiedert. **S-pluriloculāris**, ſ. halbmehrfächerig. **S-quinquēfidus**, 5ſpaltig.

Sēmir, ſ. u. Arabiſche Literatur 2.

Semiradiātus flos, halbſtrahlige, zuſammengeſetzte, nur auf einer Seite, einige Halbblümchen enthaltende Blume.

Semirāma (ind. Myth.), Name der Parwadi.

Semīramis, Tochter der Derketo, die ausgeſetzt, von Tauben ernährt u. von einem Hirten Simmias gefunden u. erzogen wurde. Wegen ihrer Schönheit heirathete ſie der aſſyr. Statthalter Menonas, von welchem ſie Mutter zweier Söhne ward. Als ſie aber der König Ninos bei der Eroberung von Baktra kennen gelernt hatte, heirathete er ſie ſelbſt. Von ihm hatte ſie einen Sohn Ninyas, u. da derſelbe bei des Ninos Tode erſt 7 Jahr alt war, ſo regierte ſie, in Mannskleider gekleidet, ſ. Aſſyrien (Geſch.) 2. Nachdem Ninyas mündig geworden war, verſchwand ſie, im 62. Lebensjahre u. dem 42. ihrer Regierung (1965 v. Chr.); nach And. ſtarb ſie ſchon auf dem ind. Feldzuge; And. laſſen ſie von ihrem Sohne ermordet werden, weil ſie ihm einen Liebesantrag gemacht; nach der Mythe wurde ſie in der Geſtalt einer Taube von der Erde hinweggenommen. Nach Ein. pflegte ſie alle die Soldaten, die ihre Reize genoſſen hatten, ermorden zu laſſen; nach And. war ſie eine Jüdin aus Askalon u. ſie verſetzen ſie in das 8. Jahrh. v. Chr., laſſen ſie bei dem Einfall der Aſſyrer in Samaria dem aſſyr. Könige bekannt u. von ihm geehelicht werden. Nach ihrer Ankunft hätten dann die aſſyr. Könige die Reſidenz von Ninive nach Babylon verlegt u. daſelbſt habe ſie das Symbol ihrer Geburtsſtadt Askalon, die Taube, geführt. Ihre Geſchichte nehmen zum Stoff eine Oper von Roſſini, Raupachs Tochter der Luft u. Voltaires Trauerſpiel S. *(Lb.)*

Semīramis, leichter, ſeidner Stoff, glänzend, einfarbig, mit erhabnen, kleinen Muſtern, welche durch die hervorgehobne Gros-

Digitized by Google

Grosdetourtrame hervorgebracht iſt; ¼—½ Stab breit, dient zu Frauenkleidern.

Semīramis des Nōrdens, 1) ſo v. w. Margarethe 6); 2) auch wohl ſo v. w. Katharina II. von Rußland.

Semīramisberg (a. Geogr.), hoher Berg in Karmanien beim Eingang in den perſ. Meerbuſen, dem Aſabo gegenüber. **S-mauer**, ſo v. w. Mediſche Mauer.

Semirectāngula, ſo v. w. Natürliche Spirallinie, ſ. Spirallinie.

Semireticulāta rādix bulbōsa (Bot.), Zwiebel, die aus einer feſten Maſſe beſteht, deren äußere Haut aber netzförmig iſt.

Semīru, Vulkan, ſ. u. Java ꝛ.

Semīrus (a. Geogr.), Fluß im Lande der Bruttier; ſ. Simari.

Sēmis (lat.), 1) die Hälfte von etwas; beſ. 2) $\frac{6}{12}$ = ½ des As, ſ. d. ꝛ.

Semisagittātus (Bot.), halb pfeilförmig. **S-septātus**, halbkammerig.

Semisextilschein, ſ. u. Aſpecten.

Semisoposnōi, Inſel, ſ. u. Chao.

Semispātha (lat.), ein Schwert, das kleiner als eine Spatha iſt.

Semispinālis (S-spinātus) mūsculus (Anat.), Halbdornmuskel, ſ. Nackenrückenmuskel ꝛc.

Semissāles (Semisses) usūrae (röm. Recht), Zinſen, die monatlich $\frac{1}{200}$ des Capitals betrugen.

Semīssis (röm. Ant.), ſ. u. As ꝛ.

Semigĕrmen, Fruchtknoten, vom Kelch od. Blumenkrone ſo umgeben, daß er halb unter, halb in der Blüthe ſteht. **S-sūperus**, halb oberer.

Sēmita (lat.), 1) Fußweg; 2) in den Städten die Quer- u. Verbindungsgaſſen; 3) in den Weinbergen der von Süd nach Nord gehende kleinere od. ſchmälere Weg.

Semīten, Nachkommen Sems, ſ. d. 1).

Semitendinōsus mūsculus, halbflechſiger Muskel, ſ. Fußmuskeln ꝛc.

Semītĕres (Bot.), ſo v. w. halbwalzenförmig, ſ. Blatt ꝛc.

Semitertiāna fĕbris (Med.), ſ. u. Fieber ꝛc.

Semitēstes (lat.), halbgültige, verdächtige Zeugen (ſ. d.).

Semītische Sprāchen, Haupttheil der aſiat. Sprachen, ſo genannt, weil die meiſten Völker dieſer Zunge Sems (ſ. d.) Nachkommen genannt werden. Der Hauptſitz der ſ-n S. war u. iſt noch Arabien, u. von da verbreiteten ſie ſich über Theile Kleinaſiens, Armenien u. Perſien, ſelbſt bis Aethiopien. Getheilt waren ſie nach den Ländern, wo ſie herrſchten, man unterſcheidet hiernach: a) das Nord-Semitiſche in Aram od. die aramäiſchen Sprachen (ſ. d.); es war hier wegen der Völkereinbrüche mit fremden Elementen gemiſchter u. verderbter, hierher gehört die ſyr. u. babylon. Sprache (ſ. d.); b) das Mittel-Semitiſche in Paläſtina, wozu die phöniz. u. hebr. Sprache (ſ. d.), u. c) das Süd-Semitiſche in Arabien, wozu die arab. u. äthiop. Sprache (ſ. d.) gehören, letztre eine Tochter der arabiſchen, erſtre die reinſte unter den ſ-n S., weil die ſie redenden Völker nie unterjocht wurden. *(Lb.)*

Semitōnium (Muſ.), Halber Ton.

Semiūncia (lat.), 1) ½ Unze; 2) röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ des As (ſ. d. 3).

Semivalvātus (Bot.), halbklappig, was von der Spitze herab nur bis zur Hälfte aufſpringt. **S-vestītus**, halbbekleidet.

Sēmivir, 1) ſo v. w. Semimas; 2) (Myth. u. Aſtr.), ſo v. w. Centaur.

Semivocāles, Halbvocale.

Semivocālia (lat.), Feldzeichen mit Trompete, Horn u. dgl., zum Unterſchied von den Vocalia, welche mit der Stimme gegeben wurden.

Semizōna, das Gürtelband, womit das lange, weite Morgengewand der Frauen zuſammengehalten wurde.

Semlänōi-Gorod, ſ. u. Moskau ꝛc.

Sēmler, 1) (J. Sal.), geb. 1725 zu Saalfeld; ward 1750 Prof. am Gymnaſium zu Koburg, 1751 Prof. der Geſchichte u. Poeſie zu Altorf, 1752 Prof. der Theologie in Halle, 1757 Director des theolog. Seminars; ſt. 1791 zu Halle; einer der Begründer des Rationalismus. Schr. u. a.: Apparatus ad liberalem Veteris Testamenti interpretationem, Halle 1773; Abhandlung von freier Unterſuchung des Canon, ebd. 1771, 4 Thle.; Institutio ad doctrinam christianam, ebd. 1774; Selecta capita historiae ecclesiasticae, ebd. 1767—69, 3 Bde.; Verſuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeſchichte, ebd. 1773—78, 3 Bde.; Commentationes hist. de antiquo Christianorum statu, ebd. 1771, 2 Thle.; Observ. novae, quibus hist. Christianorum usque ad Constantinum M. illustratur, ebd. 1784; Autobiographie, ebd. 1781, 2 Thle.; J. A. Nöſſelt, De Semleri etc., laudibus, Riga 1792. 2) (Chriſtian Auguſt), geb. 1767 zu Weißenfels; ſtud. 1786 Rechtswiſſenſchaft, ſpäter Theologie, ward 1791 Lehrer am Pädagogium zu Halle, gab 1799 dieſe Stelle auf, war zu Dresden Hauslehrer, ward 1800 Secretär an der Bibliothek, 1804 Unterinſpector an der Antikengallerie, 1807 legte er jedoch dieſe letztre Function Kränklichkeit halber nieder u. ſt. 1825 als Bibliothekar; ſchr.: Verſuch über die regelmäßigen Gärten, Lpz. 1794; Ueber die höchſte Vollkommenheit in der Landſchaftsmalerei, ebd. 1800; Ideen zu einer Gartenlogik, ebd. 1803; Ideen zu allegor. Zimmerverzierung, ebd. 1806; Ueber die combinator. Methode, Dresd. 1811, 2. Aufl. ebd. 1822; Antiperikles, ebd. 1816. *(Lb. u. Md.)*

Semliānsk, 1) Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Woronesh, Flüſſe: Watuga u. Semljänka; 2) Hauptſt. hier, 1400 Ew.

Semlīn (Zemlin, Zimum), Stadt im peterwardeiner Regiment der ſlavon. Militärgrenze, an der Save u. Donau, Belgrad gegenüber, beſteht aus der innern Stadt mit

Digitized by Google

mit dem ſchlechten Theil Zigeunerberg u. dem Franzenthal, Sitz eines Protopopen u. eines Geſundheitsrathes, hat mehrere kathol. u. griech. Kirchen u. Kapellen, Kloſter, Synagoge, Hoſpital, Contumazhaus, Grenzcommando, Dreißig- u. Salzamt, deutſche u. griech. Schulen, Salzniederlage (des marmaroſcher Steinſalzes), deutſches Theater; Haupthandel zwiſchen Oeſtreich u. der Türkei mit Baumwolle, türkiſch Garn, Leder, Honig, gewebten Waaren, Pfeifenköpfen u. dgl., daher auch die Bewohner meiſt ſerv., türk. u. griech. Kaufleute ſind. In dem Kaſtell auf der belgrader Wieſe wird wöchentlich Bazar gehalten. Auch befindet ſich hier die größte Contumazanſtalt der öſtreich. Monarchie. 10,000 Ew. Dabei die Burg Hunyads. S. iſt angelegt 1739, als Belgrad von den Türken erobert worden war. *(Wr.)*

Semljänsk, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Semlansk.

Semljanoi Gorod, ſ. u. Moskau ꝛc.

Sĕmmel, Brod aus weißem Weizenmehl, welchem man in den verſchiednen Gegenden verſchiedne Form gibt. Dieſer Form nach unterſcheidet man Reihen- (Schicht-, Zeilen-) S-n, eine Reihe an einander geſchobene halbrunde Scheiben, u. Ort- (Eck-) S-n, beſtehn aus kleinen Klößen, wovon 8 od. 6 zuſammengeſchoben ſind. Der **S-teig** wird mit warmem Waſſer u. ſtatt des Sauerteigs mit dem Hefenſtück (mit Bierhefen vermengtem Weizenmehl) in der **S-beute**, einem kleineren Backtrog, angemacht. *(Fch.)*

Sĕmmelausbäcker, ſ. u. Schieber 2) f).

Sĕmmeljunge, ſ. u. Rieſengebirg ꝛ.

Sĕmmelklösse, ſ. unt. Klöße. **S-koch**, eine gebackene Milchſpeiſe, wozu man geriebene Semmel, Milch, Eier u. etwas Gewürz nimmt, die Maſſe wird dann in einer Form od. Pfanne gebacken.

Sĕmmelmehl, **1)** ſo v. w. Weizenmehl; **2)** die Sorte Weizenmehl, welche zwiſchen dem feinern Mundmehl u. dem gröbern Pohlmehle befindlich iſt.

Sĕmmelmilch, gute Milch, in welche Semmelſchnitte gethan ſind, als kalte Schale aufgetragen. Meiſt ſiedet man die Milch ab, quirlt Eigelb daran u. gießt nun die Milch über Semmelſchnitte, wozu man ſüße Mandeln, Zucker, auch wohl kleine Roſinen gethan hat; nach dem völligen Erkalten wird die Milch genoſſen.

Sĕmmelpastete, man nimmt dazu Eckſemmeln, höhlt die Krume aus, thut an deren Stelle Paſtetenfülle hinein u. bäckt die Semmeln.

Sĕmmelpilz, Boletus artemidoreus, eßbarer Löcherpilz.

Sĕmmelschieber (Bäck.), ſ. unt. Schieber 2) a).

Sĕmmelsuppe, ſ. u. Suppe.

Sommenöüd, Ort, ſ. u. Garbi.

Sĕmmering, Berg auf der Grenze der öſtr. Länder Steyermark u. unter der Ens, 4416 Fuß Höhe, beſteht aus Glimmerſchiefer; reich an ſeltnen Pflanzen, über ihn führt 3120 F. hoch eine Kunſtſtraße von Karl VI. angelegt, auf dem Gipfel ſteht ein Denkmal; an ſeinem Fuße die Pfarrei, Spital, angelegt während der Kreuzzüge, zum Beſten der Pilger. Jetzt ſoll die Wien-Glognitzer Eiſenbahn darüber, od. mittelſt eines Tunnels nach Grätz u. Trieſt führen. *(Wr.)*

Sĕmmes Mähte, ſ. u. Lettiſche Mythologie.

Sĕmnai Thĕai (gr., höhre, heilige Göttinnen), Name der Erinnyen in Athen.

Semnegĕrteus, nach Ein. ſo v. w. Pſammenit.

Semnīnische Kosăken, ſ. Koſaken ꝛc.

Semnologīē (gr.), das Reden in feierlichem, vornehmem Ton ꝛc.

Sĕmnon, Häuptling der Lygier, unterwarf ſich, von Probus beſiegt, dem Kaiſer.

Semnōnes (**Sĕmnones**, a. Geogr.), Volk im Innern von Germania, am Oüfer der Elbe bis zur ſchwarzen Elſter, Spree u. Neiße. Sie wohnten in 100 Gauen u. galten als das Stamm- u. Hauptvolk der Sueven; zu ihnen ſollten Longobarden, Angeln, Varner (Rugier u. Scyrer) gehören; ſo wie auch die ſpäter erſt erſcheinenden Thüringer, Herculer u. Turcilinger. Bei ihnen war das Heiligthum des Tuisco, u. den heil. Hain betraten die Geſandten aller Gaue gebunden u. wenn einer zufällig fiel, durfte er nicht aufſtehn, ſondern mußte ſich aus dem Hain wälzen. Die S. waren einſt unter Marbods Unterthanen, neigten ſich aber nachher auf die Seite ſeiner Gegner. Zur Zeit Domitians wird ein König der S., Maſyus, erwähnt, der mit der Jungfrau Ganna zum Kaiſer kam. Seit dem markomann. Kriege verſchwindet ihr Name. *(Lb.)*

Sĕmnon heŏrte (gr. Ant.), ſo v. w. Eumenideia.

Semnopithĕcus, ſo v. w. Schlankaffe.

Sĕmnuks, ſ. u. Lettiſche Mythologie.

Sĕmo (**S. Săncus**, Myth.), ſ. unt. Hercules ꝛc u. Deus Fidius.

Semŏen u. **S.-Höügfoss**, Fluß u. Waſſerfall, ſ. u. Buskerud.

Sĕmola di Storăce (ital.), ſ. u. Storax.

Semōlei, ſo v. w. Franco 3).

Semōnes (röm. Myth.), Götter od. Dämonen, welchen man Sorge u. Aufſicht über menſchl. Verrichtungen zuſchrieb.

Semonōwski (Seminoffsky), kaiſerl. Luſtſchloß im Gouvernem. u. Kreiſe Moskau; hiervon hat das 2. ruſſ. Garderegiment (das **Semonōwskische**) ſeinen Namen, weil Peter d. Gr. es hier bildete, ſ. Rußland (Geogr.) ꝛc.

Sĕmonville (ſpr. Semongwill, Charles Louis Huguet, Marquis de S.), geb. 1759

Digitized by Google

1759 in Paris; 1777 Parlamentsrath, 1790 Geſandter zu Genua, 1791 zu Turin, ward des Royalismus beſchuldigt, 1792 nach Corſika verbannt, wo er Buonaparte kennen lernte, ging 1793 als Geſandter nach Conſtantinopel, ward aber mit Maret von den Oeſtreichern gefangen u. in Kufſtein gefangen geſetzt, 1795 gegen Madame ausgewechſelt; wurde 1805 Senator des Reichs, Botſchafter in Holland, 1815 Pair u. Großreferendär, bewirkte während der Julitage 1830 zu St. Cloud die Entlaſſung Polignacs, aber es war ſchon zu ſpät, auch ſeine Sendung aufs Stadthaus war zu ſpät. *(Hel.)*

Semonvillea (S. *Gay*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Phytolacceae *Gay*. Arten: am Cap u. Senegal.

Sēmosat (a. Geogr.), ſo v. w. Samoſata.

Sēmowit, ſo v. w. Ziemowit.

Sēmoy (ſpr. Semoa), Fluß, entſpringt auf den Ardennen, geht durch Luxemburg, fällt unter Charleville in die Maas.

Sēmpach, **1)** Stadt im Amte Surſee des ſchweizer. Cantons Luzern, 1400 Ew.; hier am 9. Juli 1386 Sieg der Schweizer über Leopold von Oeſtreich, der hier blieb, ſ. u. Schweiz (Geſch.) n; dabei Gedächtnißkapelle; **2)** See dabei, 1 Ml. lang, ½ breit.

Sēmpacher Brīēf, ſ. u. Schweiz.

Sēmpacher Sēē, ſ. u. Luzern s, vgl. Schweiz (Geogr.) s.

Sēmpad, Sohn Leos III., bis 1298 König v. Armenien, ſ. Armenien (Geſch.) u f.

Sēmpel (Weber), ſo v. w. Zampel.

Sēmper (lat.), immer, allezeit.

Sēmper (G.), Profeſſor u. königl. Baumeiſter in Dresden, baute das dortige neue Theater u. a., ſchr.: Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur u. Plaſtik bei den Alten, Altona 1834; Ueber den Bau evangel. Kirchen ꝛc., Lpz. 1845.

Sēmper Augūstus (Perpetuus Augustus, lat.), im Deutſchen gegeben durch: alle Zeit Mehrer des Reichs; aber dieſer, ſeit Diocletianus od. Maximianus gebräuchl. Titel für den röm. Kaiſer ſollte vielmehr ſeine ununterbrochene Regierung, ſein niemaliges Zurückkehren in den Privatſtand andeuten; n. And. ſoll letztrer Titel erſt unter Kaiſer Friedrich I. aufgekommen ſein.

Sēmperfreie (S-mannen), n. Ein. ſo v. w. Sendbarfreie (ſ. d. u. Send), n. And. Leute, die wegen ihrer Ehrenhaftigkeit in gutem Ruf ſtanden u. deren Zeugniß vor Gericht deshalb keinem Zweifel unterworfen war, od. Herren, welche andre Freie zu Lehnsleuten haben; nach And. ſoll es, beſ. S-mannen, ſolche bedeuten, welche in eines Herren Lande ohne alle Beſchwerde u. Abgabe wohnen, od. ſo dahin ziehn können, um allda zu wohnen. Nachmals war es ein Ehrentitel etlicher Adeligen, deren Ahnen in der uralten Zeit ſchon Freiherrn u. Barone geweſen waren. In neuerer Zeit führten den Titel nur noch die Herren v. Limpurg u. Grafen v. Schafgotſch. *(Lb.)*

Sempervīrens (Bot.), immergrün.

Sempervīvum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sebeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 11. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: S. tectorum, Hauswurz, ſ. d.; S. arboreum, mit an den Spitzen der Aeſte ſtehenden, bald verſilberten, bald vergoldeten, bald braunroth angelaufenen Blätterroſen, gelben, riſpenſtändigen, aber ſelten erſcheinenden Blüthen, in der Levante; S. arachnoideum, mit gleichſam von Spinnen überſponnenen, gedrängten Blätterroſen, rothen Blüthen, in SEuropa an Bergen, u. a. m. Zierpflanzen. *(Su.)*

Semphokrātes (Semphukrātes), **1)** (ägypt. Myth.), ſ. u. Sem 2); **2)** alter König v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) s.

Semplōne, Berg, ſo v. w. Simplon.

Sempiternēll, ein etwas grobes, geköpertes, wollenes Zeug.

Semplice (ital., ſpr. -plitſche, Muſ.), ſo v. w. einfach, ohne Verzierung, mit einfachem Vortrage.

Semplin, Geſpanſchaft u. Stadt, ſo v. w. Zemplin.

Sēmpre (ital., Muſ.), ſo v. w. fortwährend, immer, wird in Zuſammenſetzung über die Noten geſetzt u. gilt ſo lange, als es nicht durch andre Zeichen od. Worte aufgehoben wird, z. B. S. piano, S. forte, S. staccato ꝛc.

Semprōnia, **1)** Tochter des T. Gracchus, hatte eine mehr männl. Erziehung genoſſen u. einen bittern Haß gegen die Patricier eingeſogen. Sie heirathete den P. Scipio Aemilianus, lebte aber mit ihm nicht glücklich, weil ſie ſeine polit. Gegnerin war. Sie ſoll daher auch ihren Gemahl ermordet haben, ſ. Scipio 21). **2)** Aus derſelben Familie, Gemahlin des D. Junius Brutus, geſchickte Tänzerin u. Sängerin. Ihr Ruf war aber befleckt; ſie liebte die Männer mehr, als ſie von ihnen geliebt wurde, hatte ſchon oft ihre Schulden abgeſchworen, ſich mehrerer Morde ſchuldig gemacht u. nahm mit mehr. röm. Weibern an der Verſchwörung des Catilina Theil. Ihr Sohn war D. Junius Brutus (ſ. d. 8). *(Lb.)*

Semprōnia lex (röm. Ant.), **1)** (S. l. de pecunia credita), vom Volkstribun M. Sempronius Tuditanus 193 v. Chr., daß ſich die Geſetze wegen der Schulden u. des Wuchers nicht allein auf die röm. Bürger (ſ. Genucia lex), ſondern auch auf die Latiner u. Bundesgenoſſen beziehen ſollten; **2)** von den Volkstribunen Ti. u. C. Sempronius Gracchus: **a) S. l. agrāria**, ſ. Agrariae leges 4); **b) S. l. frumentāria**, ſ. Frumentariae leges a); **c)** (de provinciis decernendis), daß den Conſuln gleich bei ihrer Wahl die Provinz, welche ſie nach Führung des Conſulats zu verwalten hätten, vom Senat angewieſen werden ſollte; **d)** (de capite civium), daß gegen keinen röm. Bürger ohne Erlaubniß u. die Ver-

Digitized by Google

Verordnung des ganzen röm. Volks, peinlich verfahren würde; **e) S. l. judiciāria,** daß die Gerichtsverwaltung den Patriciern genommen u. den Rittern übergeben werden ſollte; **f)** (de coloniis deducendis), daß zur Minderung der Noth u. der Volksmenge in Rom einige Colonien außer Italien geführt werden ſollten (er ſelbſt bekam eine nach Carthago in Folge ſeines Vorſchlags abzuführen). *(Lb.)*

Semprōnia via (a. Geogr.), ital. Straße, ſ. Via 1.

Semprōnii fōrum (a. Geogr.), Municipalſtadt im Umbrien, an der flamin. Straße, j. Foſſembrone.

Semprōnius. Die **Semprōnia gens** war urſprüngl. ein patric. Geſchlecht, die dann auf Plebejer ſich auch erſtreckte. Zu der patric. gehören die Familien der Atratinus, zu der plebej. die der Blaſius, Gracchus, Longus, Pition, Rutilus, Saturninus, Sophus, Tuditanus (ſ. d. a.); ſpäter kommt dieſer Name auch als Vorname vor.

Semprōnius mons (a. Geogr.), ſo v. w. Simplon.

Sempt (Semt), Fluß in Ober-Baiern, mündet Moosburg gegenüber in die Iſar.

Sēmpte, Marktfl., ſo v. w. Schintau.

Sēmriach, Marktfl. im ſteier. Kr. Grätz, Salpeterſiederei, 400 Ew.

Sēmsen, die Pflanzengatt. Scirpus.

Semulocēnsis (a. Geogr.), Stadt in SDeutſchland, nach Ein. j. Ulm; nach And. Beuren od. Sigmaringen.

Sēmum (Phyſ.), ſo v. Samum.

Semūncia, Gewicht, ſo v. w. Semiuncia.

Semūncla (a. Geogr.), Stadt in Lucanien, am Fluß **Sēmnus** (j. Sinno), etwas weſtl. vom j. Francavilla.

Sēmur (ſpr. Semühr), **1)** Bzk. im franz. Depart. Cote d'or, 31½ QM., 75,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt deſſelben, auf einem Felſen am Armançon, ſchöne Stiftskirche (erbaut 1065), Hoſpital, Fabriken in Tuch, Leinwand, Baumwolle, Handel mit landwirthſchaftl. Erzeugniſſen, Bibliothek (12,000 Bände), 5000 Ew. Dabei die Ruinen von Aleſia. **3)** (S. en Brionnois), Stadt im Bzk. Charolles, des franz. Dep. Saône-Loire, Stiftskirche, Weinbau, 600 Ew. *(Wr.)*

Sen (hebr.), **1)** Zahn; **2)** kahler, ſpitziger Felſen, welcher die Geſtalt eines Zahns hatte; wenn daher in der Bibel von der Aufrichtung eines Tropäum bei S. die Rede iſt, ſo iſt dies nicht ein Stadtname.

Sen (Sex), **1)** Maß, ſ. u. Siam; **2)** Münze, ſo v. w. Seni.

Sēna (a. Geogr.), **1)** Inſel im britan. Meer an der Küſte der Oſismier mit dem Orakel einer gall. Gottheit; die Prieſterinnen waren 9 reine Jungfrauen (Gallicenā), konnten durch ihre Zauberformel Meer u. Sturm erregen, ſich in Thiere verwandeln, heilten gefährl. Uebel u. verkündeten die Zukunft. Vielleicht eine fabelhafte Inſel, od. das j. Sain; vgl. Samniter **2)**. **2) (S. gāllica, Senogāllia),** Niederlaſſung von Senonen in Umbrien nicht weit von Piſaurum, ſpäter röm. Colonie; hier 207 v. Chr. Sieg des M. Livius Salinator u. C. Claudius Nero über Hasdrubal; 551 n. Chr. Niederlage der Gothen durch die griech. Unterfeldherren Valerian u. Johannes, welche Ancona entſetzen wollten, j. Sinigaglia. **3)** Fluß, welcher bei S. 2) mündete; j. Nigola, Ceſam; **4)** (S. Julia), alter Name für Siena, ſ. d. (Geſch.); **5)** Ort, ſ. u. Bagdad 1; **6)** Fluß u. **7)** Stadt, ſ. u. Sofala 1 u. 4 g). *(Lb. u. Wr.)*

Sēna de la Thebaïde, ſ. Caſſia 1.

Sēnaa, jüd. Familie, die mit in das Exil nach Babylon ging u. nach ihrer Rückkehr ſich an dem Fiſchthor in Jeruſalem anbauten.

Sēnac (Jean Baptiſte), geb. 1693 bei Lombez in Gascogne, Arzt des Marſchalls von Sachſen, ſeit 1752 Leibarzt Ludwigs XV., ward dann Staats- u. geh. Rath, ſpäter Oberaufſeher über die Mineralquellen des Königreichs; ſt. 1770. Hauptwerk: Traité de la structure du coeur, 1748, 2 Bde., 3. Ausg. 1783; deutſch 1787.

Senāculum (lat.), **1)** Verſammlungsort des Senates, ſ. d. 11. **2) S. muliērum,** ſ. u. Rom (a. Geogr.) 1.

Sēnagon (Januk, Dſchanaga), ind. König von Imbor, aus dem Geſchlechte der Sonnenkinder, Sohn des Pragapunen, Pflegvater der Sita, ſ. u. Rama 1).

Senāji, perſ. Dichter, ſ. u. Perſiſche Literatur 10.

Sēnancour (ſpr. Senangkuhr, Etienne P. de S.), geb. 1770 zu Paris, emigrirte früh nach der Schweiz, kehrte unter Napoleon zurück; einer der Gründer u. erſten Redacteure des Conſtitutionell. Sentimentaler Atheiſt, in der neuern Zeit von der G. Sand ſehr geprieſen. Schr.: Reveries etc., Par. 1833, 3. Aufl.; Obermann, ebd. 1833, 2. Aufl., 3 Bde.; De l'amour etc., ebd. 1806, 3. Aufl. ebd. 1833; Libres méditations etc., ebd. 1819, 2. Aufl. ebd. 1830; Iſabelle, ebd. 1833. *(Hel.)*

Senānfu, Stadt, ſ. u. Koeitſcheu.

Senār, Vers, ſo v. w. Senarius.

Senardīnes (ſpr. -dinn), eine Art ſeidenes Zeug.

Senārica, Dorf in den Apenninen der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore I, eine Art Republik; die 2500 Bewohner nennen ſich Adel, ſind abgabenfrei, wählen ſich ihre Vorſteher ſelbſt, leiſten aber dem Könige Lehnsdienſte.

Senārius (lat.), **1)** etwas, was aus 6 Theilen, Gliedern ꝛc. beſteht; bſ. **2)** Vers, der aus 6 Füßen (daher der Name) od. 3 Dipodien (daher griech. Trimeter), welche Jamben ſind, beſteht:

υ – υ – | υ – υ – | υ – υ $\underline{\cup}$

z. B. furore cae | cus an rapit | vis acrior. Am

Digitized by Google

Am reinſten erhält die Jamben **a)** der **lyr.** S. bei Catull, während er bei Horaz ſich mehr **b)** dem **dramat.** S. nähert, welcher wieder entweder **aa) tragiſch** iſt, wo in den ungleichen (1. 5. 9. Stelle) der Spondeus ſtatt des Jambus erlaubt iſt:

⏓ – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏓ – ⏑ ⏓

ſeltner and. Auflöſungen; od. **bb) komiſch,** welcher größere Freiheiten im Auflöſen der Jamben (ſelbſt zu Daktylen u. Anapäſten) z. B. ⏑ ⏖ ⏑ – od. ⏓ ⏕ ⏑ – ꝛc., u. in der Cäſur genießt, nur in der letzten Stelle erhält er ſich den Jambus gewöhnlich rein. **c)** Der **ſatyr.** S. hielt die Mitte zwiſchen den beiden dramatiſchen. *(Lb.)*

Senārius mons, ſ. Serviten

Senāry, St., Hafen, ſ. u. Six fours.

Senāt (vom lat. **Senātus**), [1] **1)** in Rom der immerwährende Staatsrath, von Romulus eingeſetzt, beſtand anfänglich aus 100 Perſonen (**Senatōres**), den älteſten u. erfahrenſten des Volkes; es wurden aus jeder der 3 Tribus 3 u. aus jeder der 30 Curien 3, alſo 99 gewählt, denen Romulus noch einen als Präſidenten dazu gab. Dieſe hießen zuſammen **Patres** (Väter). [2] Ihre Nachkommen hießen Patricier u. bildeten einen eignen Stand (**Senatōrius ordo**). Durch 100 neue Senatoren wurde der S. nach Ein. ſeit der Aufnahme der Sabiner in Rom, nach And. durch Tullus Hoſtilius nach der Zerſtörung von Alba Longa vermehrt. Tarquinius Priscus fügte noch einmal 100 hinzu u. dieſe hießen **Patres minorum gentium,** die von Romulus gewählten **Patres majorum gentium.** Nach Vertreibung der Könige hörte das Recht der Patricier allein im S. zu ſitzen auf, indem auch Plebejer Senatoren wurden; dieſe hießen nun **Conscripti,** u. die Mitglieder des S.s erhielten den Namen **Patres (et) conscripti.** Sulla vermehrte die Senatoren auf 600, die er aus den Rittern nahm; u. durch Julius Cäſar kamen noch 300 neue hinzu; Auguſtus verminderte ſie wieder bis auf 600. [3] Ihre **Wahl** geſchah Anfangs durch die Könige, dann durch die Conſuln u. Tribuni militares consulari potestate, ſeit 441 durch die Cenſoren; bisweilen durch einen Dictator; unter den Kaiſern durch dieſe, u. Auguſt übertrug das Wahlgeſchäft 3 Männern. Ausgeſchloſſen von der Wahl in den S. waren, die ein niedriges Gewerb getrieben hatten, Freigelaſſene u. deren Söhne; Cäſar aber ſoll ſogar Miethſoldaten in den Senat aufgenommen haben. Der zuerſt von den Cenſoren gewählte hieß **Princeps senatus,** es war damit die höchſte Ehre ohne beſ. Gewalt verbunden; erſt als Auguſt Princeps senatus wurde, bekam er dadurch die Gewalt, u. der S. kam in Abhängigkeit. [4] Außer dem Stand, wurde bei der Wahl auch auf das **Alter** (Aetas senatoria) geſehen; es ſcheint, daß keiner unter dem 30. Jahre gewählt werden konnte; urſprünglich wurden nur Greiſe gewählt, welche ſich ganz der Sorge für das Staatswohl widmen konnten. Den Weg in den S. bahnte man ſich durch Staatsämter od. Kriegsdienſt; wenigſtens mußte Einer Quäſtor geweſen ſein, od. eine andre Magiſtratswürde begleitet haben. [5] Auch mußte jeder, der Senator werden wollte, ſpäter eine gewiſſe Summe Geld beſitzen, wenigſtens 800 Seſtertien, ſeit Auguſt 1200. Alle 5 Jahre wurde der S. von den Cenſoren gemuſtert; wer ſich etwas hatte zu Schulden kommen laſſen, wurde von der Tafel, welche mit den Namen der Senatoren beſchrieben (**Album senatorium**) auf der Curia aufgehängt war, geſtrichen (**Moti senatu**). Doch konnte der Ausgeſtoßne wieder in ein Amt u. ſogar wieder in den S. kommen. [6] Die **Auszeichnung** der Senatoren beſtand in einem breiten Purpurſtreifen an der Tunica (Clavus latus), in (Anfangs ſchwarzen, dann von allen Farben) Stiefeln mit der Lunula (ſ. u. Schuh 11) u. ſeit P. Cornelius Scipio einem beſ. Platz bei den ſceniſchen Schauſpielen in der Orcheſtra; in den übrigen Schauſpielen ſaßen ſie unter dem Volk, bis Claudius ihnen auch hier einen eignen Platz einräumte. An großen Feſten, wo die Magiſtrate dem Jupiter ein Opfer brachten, hatten ſie allein das Recht, auf dem Capitol öffentl. Mahlzeit zu halten. [7] **Gewalt u. Rechte** des S.s: unter den Königen wurden ihnen von dieſen die Sachen vorgelegt, worüber ſie berathſchlagen ſollten, u. ihr Rath war die Norm ſeines Handelns; nur Tarquinius Superbus vernachläſſigte dies u. büßte es mit der Entthronung. Zur Zeit der Republik war der S. auf dem Gipfel ſeiner Macht, alle Magiſtrate waren blos Vollzieher ſeiner Beſchlüſſe (Senatus consulta); alle Geſetze mußten erſt von ihm bewilligt u. keine Volksverſammlung durfte ohne ſeine Erlaubniß gehalten werden. Einigermaßen beſchränkt wurde ſeine Macht durch die Einführung der Volkstribunen. Dem S. kam zu: Aufſicht über die öffentl. Religion (Errichtung der Altäre, Einführung neuer Gottheiten, Befragung der ſibyllin. Bücher, Anſtellung der Augurien ꝛc.). Verwaltung des Aerars, Uebertragung der Provinzen an Conſuln u. Prätoren, Ernennung der Geſandten, Audienzertheilung an fremde Geſandten, Verſtattung öffentl. Dankfeſte für erfochtene Siege, Erlaubniß Ovationen u. Triumphe zu halten, Ertheilung des Titels Imperator an Feldherrn u. des Titels Könige, Bundesgenoſſen u. Freunde des röm. Volks an fremde Fürſten u. Völker; Unterſuchung über Staatsverbrechen in Rom u. and. Theilen Italiens, Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen verbündeten od. unterworfenen Staaten durch Beauftragte; das Recht Geſetze zu interpretiren, von ihrer Verbindlichkeit loszuſprechen u. ſie abzuſchaffen; bei Ausbrüchen von Unruhen die Conſuln zu ermächtigen

nach

Digitized by Google

nach eignem Gutdünken zu walten, um Ruhe herzuſtellen. [9] Dadurch daß Marius u. Cäſar ſich zu Beſchützern des Volks aufwarfen, demüthigten ſie den S. u. brauchten ihn nur zur Erreichung ihrer Zwecke. Auguſt hielt die Rechte des S-s aufrecht, blos um ſeinetwillen; denn indem er alle Gewalt des S-s urgirte, deſſen oberſter Lenker er war, begründete er ſeine Macht. Auch war es nur eine ſcheinbare Vergrößerung des S-s, als ihm Tiberius die Macht gab, Magiſtrate zu wählen u. Geſetze zu geben; denn der S. hing von dem Willen des Kaiſers ab, obgleich er ſtets zu Rathe gezogen wurde. Ein Verſuch dem S. nach Caligulas Ermordung ſeine Unabhängigkeit wiederzugeben, mißlang, u. bald hörte man ganz auf den S. zu befragen; die Kaiſer gaben ohne denſelben Reſcripte, u. dem S. blieb nur der Schatten ſeiner alten Größe. Das Recht über die Kaiſer ſelbſt zu verfügen, ſie zu tadeln u. in die Schranken zu weiſen, handhabte der S. nur noch an den, oft mit ſeinem Wiſſen ermordeten Kaiſern. [9] Nach dem Ausſterben des cäſar. Hauſes gab ſich zwar der S. einen Schein ſeines alten Anſehns wieder, indem er die Kaiſer wählte, allein weil ihm die Armee entgegenſtand u. mit Waffengewalt ihre Wahlen durchzuſetzen ſuchte, waren die Kaiſer gewöhnl. vom Anfang perſönl. Feinde des S-s, der ſein Anſehen verlor, weil die Kaiſer ſich an die Soldaten hielten. Doch beſtand er fort u. machte ſeine Rechte, bald mit mehr, bald weniger Glück geltend. Unter Gallienus wurde den Senatoren verboten, Kriegsdienſte zu thun od. ſich auch nur dem Lager der Legionen zu nähern. [10] Tacitus räumte dem S., der ihn zum Kaiſer gewählt hätte, manche Vorrechte ein; dahin gehören das Recht, einen aus ſeiner Mitte mit dem Titel Imperator zum Befehlshaber der Armeen u. der Regierung der Grenzprovinzen zu ernennen, die Proconſuln u. Statthalter der Provinzen zu wählen u. den Magiſtratsperſonen die bürgerl. Gerichtsbarkeit zu ertheilen, von allen Gerichtshöfen des Reichs u. vom Praefectus urbi Appellationen anzunehmen, durch ſeine Beſchlüſſe den von ihm gebilligten Verordnungen des Kaiſers Kraft u. Gültigkeit zu geben, endlich die Aufſicht über das Aerar, welches letztere ſelbſt unter den Tyrannen nie gänzl. aufgehoben war, wenigſtens war dem S. ſtets das Recht geblieben, einen Theil der öffentl. Einnahmen zu ſeiner Dispoſition zu behalten. Durch Diolectians u. Maximians Aufenthalt in andern Theilen des Reichs wurde aber die Macht des S-s gebrochen. [11] Nachdem der S. endlich auch ſein Recht den Herrn zu wählen an den oriental. Kaiſer mit klaren Worten abgetreten hatte (476 u. 479), wurde der ganze Rath durch die Eroberung Roms von Totila (553) aufgehoben u. die einzelnen Senatoren geächtet. Ob es wahr iſt, daß ſchon im 10. Jahrh. wieder die Republik in Rom hergeſtellt u. ein S. gewählt wurde, iſt nicht ſicher nachzuweiſen. Erſt 1144 findet ſich in den Verordnungen der Stadt die neue Errichtung des S-s, aber Namen u. Auctorität des S-s wurde in einer Magiſtratsperſon od. 2 Collegen zuſammengezogen (ſ. Senator 3), die wegen ihres öftern Wechſels u. der Kürze ihrer Regierung nicht bedeutend wurden. [12a] Die **Verſammlung** des S-s im alten Rom geſchah auf Berufung der Könige, dann von Conſuln, Prätoren, des Dictator u. a. höherer Magiſtratsperſonen, ſelbſt der Volkstribunen, durch die **Viatores**, ſpäter durch ein Edict, welches mehrere Tage vor der Verſammlung mit Angabe der Zeit, u. des Ortes publicirt wurde. Wenn ein Senator ohne gegründete Urſache nicht erſchien, wurde ihm von dem Vorſitzenden ein Pfand genommen; nur denen, welche das 60. od. 65. Jahr zurückgelegt hatten, war es erlaubt nicht zu erſcheinen. Das Präſidium hatte der Conſul, welcher die Fasces hatte, u. nachmals die Kaiſer, wenn ſie Conſuln waren. Der Präſident ſaß auf der **Sella curulis**, die Senatoren auf Bänken (**Subsellia**). Sitz u. Stimme im S. hatte noch der Flamen Dialis, auch wohnten den S-sverſammlungen die Volkstribunen bei, doch ſtehend an der Thür u. hatten nur das Recht ihr **Veto** gegen S-sbeſchlüſſe abzugeben. [12b] Der **Ort** der Verſammlung (**Senaculum**) war ein Templum (ſ. d.). Früher waren 3, ſpäter waren deren mehrere, man kam in dem Tempel des Jupiter, Saturnus, Apollo, Vulcanus ꝛc. zuſammen, ferner in der **Curia Julia**, **Hostilia**, **Octavia** u. **Pompeja**; ja man konnte in dringenden Fällen den S. ſogar in das Lager vor der Stadt berufen. War ein Wahrzeichen geſchehn, daß ein Thier geredet hatte, ſo wurde der S. unter freiem Himmel gehalten. Fremden Geſandten wurde vom S. nur außerhalb der Stadt im Tempel der Bellona u. des Apollo Audienz gegeben, auch dem Befehlshaber der Armee, weil derſelbe, ſo lange er das Commando hatte, die Stadt nicht betreten durfte. [13] Die **beſtimmte Zeit**, in welcher der S. zuſammenkam, war monatl. dreimal, an den **Calendae**, **Nonae** u. **Idus**, ausgenommen wenn an ſolchen Tagen die Comitien gehalten wurden, od. an unglücklichen Tagen (**Dies nefasti**, *atri*). Auguſt verordnete, angebl. zur Erleichterung der Senatoren, daß nur an den **Calendae** u. **Idus** S. gehalten wurde, auch verſammelten ſich im Sept. u. Oct. nur eine kleinere durch Loos gewählte Anzahl Senatoren. Am 1. Jan. war die Inauguration der Conſuln, wo der ganze S. (**S. frequens**) verſammelt war. War Gefahr vorhanden, ſo mußten die Comitialverſammlungen denen des S-s nachſtehen. Eine gewöhnl. Verſammlung hieß **S. legitimus**, eine außerordentl. **S. edictus**. Zur Faſſung eines Beſchluſſes mußten vor Sullas Zeit wenigſtens

Digitized by Google

ſtens 100 Senatoren zugegen ſein, unter Auguſt 400. [14] Die **Haltung** des S. wurde durch ein Opfer vorbereitet, waren die Auſpicien nicht günſtig, ſo wurde die Berathung auf einen andern Tag verſchoben; nach Auguſts Anordnung mußte ſogar jeder einzelne Senator vorher zu den Göttern beten u. opfern. Wenn der Conſul in die Verſammlung trat, ſtanden die Senatoren auf u. zuerſt wurde über die Religion, dann über polit. Angelegenheiten berathen. Der Vorſitzende, dem allein das Recht etwas vorzutragen (Jus relationis) zukam, begann mit den Worten: Quod bonum, faustum, felix, fortunatum sit. Nach dem Vortrage wurde abgeſtimmt; hierbei ſagte der Princeps senatus, od. die deſignirten Conſuln zuerſt ihre Meinung, dann die Consulares, Praetorii, Aedilitii, Tribunitii u. Quaestorii. Später, beſonders unter den Kaiſern, band man ſich an keine Ordnung. [15] Wer befragt wurde, ſtand auf u. gab ſein Votum ſtehend; ſitzen blieben die, welche eines Andern Meinung beiſtimmten. Von Niemand konnte wider Willen des Präſidenten etwas vorgetragen werden, außer von den Volkstribunen. Kam bei einer Sache eine Proteſtation ein, ſo war der Beſchluß blos **S. auctōritas** u. erhielt keine geſetzl. Kraft, ſondern die Sache mußte an die Volksverſammlung gebracht werden; ging der Beſchluß aber ohne Widerſpruch durch u. alles war in Ordnung dabei, ſo wurde er ein **S. consūltum**, wenn der Beſchluß Gegenſtände der Geſetzgebung u. bleibende Einrichtungen betraf, od. **S. decrētum**, wenn der Beſchluß nur laufende Angelegenheiten betraf. Abweichend von den Leges war das S. consultum oft namenlos, ſonſt wurde es nach dem Inhalt u. ſeit der Kaiſerzeit nach dem vorſitzenden Conſul benannt, ſelten nach einer Perſon, wegen deren Angelegenheit der Beſchluß gefaßt war, z. B. das S. consultum Macedonianum; mehrere aber haben ihren Namen von dem Conſulat des Kaiſers. Der Eingang enthielt den Antrag der Conſuln, dann folgte die Sententia (Beſchluß) mit Angabe der Motive. Zur Zeit der Republik enthielten die S. consulta nur Regierungsverordnungen, ſeit der Kaiſerzeit auch Gegenſtände der Geſetzgebung, weshalb ſie ſtatt der Leges galten. Nach den Zeiten der Antonine hörten die S.-beſchlüſſe über Geſetzgegenſtände allmählig wieder auf. [16] Nach der 10. Stunde 4 Uhr Nachmittags durfte kein neuer Vortrag gemacht u. nach Sonnenuntergang kein S.-beſchluß gefaßt werden. Nur in dringendſten Fällen wurden bei Nacht S.-beſchlüſſe abgefaßt. In ſtreitigen Fällen wurde nach der Mehrheit entſchieden u. die, welche verſchiedner Meinung waren, traten zuſammen; nach deren Stimme der Beſchluß abgefaßt wurde, deren Namen wurden dazugeſetzt u. darunter noch ein T geſchrieben, wenn die Volkstribunen keinen Einſpruch gethan hatten. Wurde nicht mündlich votirt, ſo hieß es ein **S. consūltum per discessiōnem.** [17] Protocolle über die Verhandlungen (Acta od. Commentarii senatus) wurden immer geführt u. dazu waren beſtimmte Secretäre. Cäſars Verordnung, daß die S.-verhandlungen öffentlich bekannt gemacht wurden, hob Auguſt auf. Die S.-beſchlüſſe wurden mit Angabe der Zeit, des Orts u. der Anweſenden verſehen u. dann in das Aerar gelegt, wodurch ſie geſetzl. Kraft erhielten; kamen ſie nicht dahin, ſo waren ſie ungültig. Unter Tiberius wurde verordnet, daß ſie vor dem 10. Tage nicht deponirt würden, damit noch Aenderungen, beſ. Milderung von Leibes- u. Lebensſtrafen ꝛc. eintreten könnte. Selten wurden ſie wieder umgeſtoßen. **2)** In manchen neuern Staaten eine der höchſten Behörden; ſo der S. unter dem franz. Kaiſerreiche, der ehemalige S. Polens u. der Reichsrath in Rußland; **3)** in den Städten des Mittelalters u. der neuen Zeit das Plenum des Magiſtrats; **4)** ſo v. w. Verſammlung eines hohen obrigkeitl. Collegiums, ſo zerfallen die preuß. Oberlandesgerichte in mehrere S.-e. *(Lb. u. Pr.)*

Senātor (v. lat.), **1)** Mitglied des röm. Senats (ſ. d. 1); **2)** im 13. u. 14. Jahrh. ein Volksführer in Rom; **3)** jetzt hohe obrigkeitl. Perſon in Rom, wurde ſonſt jährlich vom Papſte ernannt u. unter ihm ſtanden 3 Richter. Von ſeinem richterl. Ausſpruche appellirte man in beſtimmten Fällen an das Appellationsgericht u. von da, wenn man es ſeiner Sache für zuträglich hielt, wieder an den S. Jetzt beſteht der röm. S. noch in derſelben Form, iſt jedoch bloße Stadtbehörde, welche die wöchentl. Fleiſchpreiſe ausſchreibt u. kleine Schuldſtreitigkeiten entſcheidet. **4)** (poln. S.), in Polen hohe Staatsbeamte, ſ. u. Polen (geſch. Geogr.) 66; **5)** in manchen and. Ländern, wie in Frankreich unter dem Kaiſerreich in Rußland Mitglied einer der höchſten Staatsbehörde, des Senats od. Reichsraths; **6)** Mitglied eines Rathscollegiums. *(Lb.)*

Senatōrius ōrdo, Senatorenſtand, ſ. u. Senat 2.

Senātsbeschluss, ſo v. w. Senatus consultum, ſ. Senat 15 u. 16.

Senātus, **1)** ſo v. w. Senat; **2)** Verſammlung des Senates.

Senātus, ſechszählig, ſ. Blatt 46.

Senātus auctōritas, Beſchluß des Senats (ſ. d. 15) bei einkommender Proteſtation.

Senātus consūltum (Rechtsw.), gültiger Beſchluß des Senats über Gegenſtände der Geſetzgebung u. bleibende Einrichtungen, ſ. u. Senat 15. Die wichtigſten ſind: **a) S. Aproniānum,** unter Trajan (nach And. erſt unter Marc Aurel), nach welchem den Municipalſtädten die Fideicommiſſe reſtituirt wurden, da ſie früher nicht als Erben eingeſetzt werden konnten.

b)

Digitized by Google

b) S. Articulejänum, vom J. 101 n. Chr. unter dem Conſulat des Trajanus u. S. Articulejus Pätus; verordnete, daß der Präſes der Provinz, in welcher ein Sklave durch ein Teſtament die Freiheit erhalten hat, über dieſe Freilaſſung die nöthige Unterſuchung anſtellen ſolle. **c) S. Calvisiänum**, unter Nero, verbot eine Erbſchaftsantretung eines Mannes, welcher, jünger als 60 Jahr, eine Frau über 50 Jahr geheirathet hatte, weil dann keine Hoffnung auf Kinder vorhanden wäre. Die Dos fiel zurück. **d) S. Claudiänum**, unter Claudius, erklärte eine Ehe für rechtmäßig, wenn der Mann auch 60 Jahr alt war, wenn nur die Frau noch nicht das 50. Jahr erreicht hatte. Veranlaßt wurde dies S. durch die Vermählung des Kaiſers Claudius mit der Agrippina. Ferner in Bezug auf die Ehe einer freien Frau mit einem unfreien Mann in fremder Sklaverei: **aa)** hinſichtl. der Frau, daß ſie, nachdem der Herr in Gegenwart von 7 röm. Bürgern, die Fortſetzung der Ehe dreimal verboten u. die Frau die Ehe fortgeſetzt hatte, Sklavin ward, ſobald der Herr geklagt u. die Obrigkeit eingewilligt hatte; waren mehrere Herren, ſo bekam der die Frau, welcher zuerſt verboten hatte; **bb)** hinſichtl. der Kinder der Frau, daß, wenn die Frau nicht wußte, daß der Mann Sklav war, die Kinder frei blieben; wußte ſie es aber, daß die Kinder unfrei wurden. Ein andres in Bezug auf die Vormünder, daß, weil die Prätoren u. Tribunen nachläſſig ihr Amt hierin verwalteten, Vormünder nicht mehr von dieſen, ſondern von den Conſuln beſtellt werden ſollten: dies galt bis zu Trajan. Daß auch nicht die Agnaten Vormünder der Weiber werden ſollten, wie bisher, ſondern daß es auf den Magiſtrat ankommen ſollte, wen er als Vormund zu ſtellen für gut befände. **e) S. Juniänum**, unter Domitian; nach dieſem wurde der, welcher eine Colluſion eines Patrons u. eines Freigelaßnen wegen Errichtung der Ingenuität entdeckte, Herr des Freigelaßnen. **f) S. Largiänum**, unter Claudius, nach welchem vor den entfernteren Erben die nicht exheredirten Kinder eines Patrons zur Erbſchaft berufen wurden, die in Gütern beſtand, welche dem Vater durch Abſterben eines Junianus Latinus zugefallen waren, während dieſe nach früherem Gebrauch dem eingeſetzten Erben gehörten. **g) S. Liboniänum**, unter Tiberius, nach welchem dem Concipienten eines fremden Teſtaments nicht aufgetragen werden durfte, ſich ſelbſt etwas darin zuzuſchreiben. **h) S. Macedoniänum**, unter Claudius, benannt nach einem gewiſſen Macedo, der ſeinen Vater ermordet hatte, um ſeine Gläubiger befriedigen zu können. Es verbot aber dieſes S. M., daß einem Kind, ſo lang es unter väterl. Gewalt ſtand, ein Darlehn an Geld gemacht würde. Daher ſollte auch weder die Hauptklage aus einem Darlehn gegen ein noch unter väterl. Gewalt ſtehendes Kind, noch gegen die Väter die Actio de peculio gelten, ſ. u. Darlehn. **i) S. Memmiänum**, unter Nero, nach welchem allen nicht ernſtlich gemeinten Adoptionen ihre Wirkung in Bezug auf das Jus liberorum benommen wurde. **k) S. Neroniänum**, **aa)** unter Nero, verordnete daß, wenn Legate nicht in der gehörigen Form gemacht wären, ſie ſo angeſehen werden ſollten, als wäre der Erbe verpflichtet zu zahlen; **bb)** ſ. u. S. Silanianum. **l) S. Orphitiänum**, unter Marc Aurel, ertheilte ſowohl den Söhnen, als Töchtern, ſelbſt wenn ſie unter fremder Gewalt ſtanden, in Bezug auf die Erbſchaft der Mutter ein Vorrecht vor deren Verwandten. **m) S. Pegasiänum**, unter Veſpaſian, verordnete wegen Uebertragung von Fideicommiſſen, daß ſie nicht auf einen Unverheiratheten od. Kinderloſen kommen, ſondern anheim fallen ſollten. Dem Teſtamenterben aber beſtimmte das S. P. den 4. Theil. **n) S. Persiciänum**, unter Tiberius, erklärte die Ehe eines 60jähr. Mannes für ungültig; gemildert durch das S. Claudianum, doch erklärte es ſolche 60jähr. Männer u. 50jähr. Weiber für erbfähig, welche ſchon verheirathet geweſen waren. **o) S. Pisoniänum**, ſ. u. S. Silanianum. **p) S. Planciänum**, verordnete bei der Uebernahme eines heiml. Vermächtniſſes (Fideicommissum tacitum) den Verluſt der Falcidia an den Fiſcus; außerdem ſollte dem Beläſtigten noch alle Vindication der Caducitäten aus der Erbſchaft des Fideicommittenten verloren gehen. **q) S. Sabiniänum**, aus der Zeit nach Antoninus Pius, verſchrieb aus dem Vermögen des Adoptirenden dem Kind, was aus der Zahl von 3 Brüdern in Adoption gegeben wird, die ſogen. Quarta Sabiniana (eine Art Pflichttheil). **r) S. Silaniänum**, unt. Auguſtus, verordnete bei der Ermordung eines Freien die Folterung aller Sklaven in der Nähe des Ermordeten u. die Hinrichtung aller, welche dem Herrn keine Hülfe leiſteten, ſelbſt wenn der Sklav dabei unvermeidlich den Tod gefunden hätte. Daß ferner vor Vollziehung dieſer Strafe das Teſtament nicht geöffnet u. die Erbſchaft nicht angetreten werde, damit nicht etwa der Erbe ſich für die Erhaltung des Sklaven intereſſire. Contravention wirkte Verluſt der Erbſchaft an das Aerarium u. eine Geldſtrafe von 100,000 Seſtertien. Zu dem Verfahren gegen dieſe Sklaven bei einem Mord fügte noch das S. Neronianum hinzu, daß es nicht allein die Sklaven des ermordeten Ehegatten, ſondern auch die des andern noch lebenden treffen ſollte; u. das S. Pisonianum verordnete, daß, wenn der ſchuldige Sklav verkauft ſei u. nachher hingerichtet würde, der Verkäufer den Preis erſetzen ſolle. **s) S. Tertulliänum**, unter Hadrian;

Digitized by Google

drian; nach ihm ſollte die Mutter ein Erbrecht an das Vermögen der Kinder u. zwar dieſe noch eher als Kinder an das mütterliche erlangen, ſelbſt wenn ſie nicht im Teſtament bedacht war; doch mußte die Mutter das Jus trium liberorum, als Freigelaßne das Jus quatuor liberorum haben. War ſie nicht in väterl. Gewalt, ſo konnte ſie die Erbſchaft nach der Erlaubniß deſſen antreten, unter welchem ſie ſtand. **t) S. Trebelliānum,** unter Nero, beſtimmte in Bezug auf Univerſalfideicommiſſe, daß mit Reſtitution der Erbſchaft alle activen u. paſſiven Klagen gegen ihn gegeben werden ſollten, u. das S. T. wurde auch in dem Fall angewendet, wenn nur ein beſtimmter Theil mit dem Fideicommiß belegt war. **u) S. Turpilliānum,** unter Nero, nach welchem im Falle einer Praevaricatio der Angeklagte zwar von der Strafe losgeſprochen ward, die auf das Verbrechen, deſſen er bezüchtigt wird, geſetzt war, allein der Losgeſprochne konnte von einem Andern von Neuem belangt werden; im Fall einer Tergiversatio aber ward der Ankläger mit 5 Pfd. geſtraft u. der Name des Angeklagten aus der Reihe der Beklagten geſtrichen, durfte auch nicht wieder deshalb belangt werden. **x) S. Vellejānum,** unter Claudius, dehnte die ſchon durch Auguſtus verbotne Bürgſchaft der Weiber für ihre Männer dahin aus, daß ſie für Niemand Bürgſchaft leiſten, alſo auch rechtlich keine Anſprüche an ſie gemacht werden konnten. *(Lb.)*

Senātus decrētum (lat.), **1)** Beſchluß des Senats (ſ. d. 15) über laufende Angelegenheiten; **2)** auch ſo v. w. Senatus consultum, ſ. u. Senat 15 a. 16.

Senātus populūsque romānus (lat.), abgekürzt S. P. Q. R., der Senat u. das röm. Volk, d. i. der ganze röm. Staat, die Geſammtheit der Römer.

Senberēdschki (Kriegsw.), ſ. u. Perſien (n. Geogr.) 48.

Sēnble, ein leichter geblümter Zeug von Wolle.

Sēneis, Indianer, ſ. u. Peru 6.

Send (hēilige S., S-gericht), [1] **1)** ſonſt in Deutſchland ein Gericht, welches urſprünglich der Biſchof, ſpäter der Archidiakonus od. ein Official Namens einer Synode über die, welche ſich eines Vergehens an den Feiertagen od. ſonſt gegen die zehn Gebote ſchuldig gemacht hatten **(S-fällige)** jährlich einmal hielt. [2] Die **S-richter (S-herrn)** waren der dirigirende Geiſtliche u. die **S-schöppen (S-leute);** die **S-baren** (Homines synodales), Leute von unſträflichem Leben, denen man auf das Wort glauben konnte u. die vorher noch über die Reliquien des Heiligen vereidigt wurden, die Wahrheit zu reden, mußten alle S-fälligkeiten anmerken u. dann dem S. zur Unterſuchung u. Beſtrafung anzeigen **(S-rüge).** [3] Vor dem S. mußten ſich aber unter Vermeidung des Banns Alle ſtellen, welche in dem Bezirk **(S-bann)** angeſeſſen waren **(S-pflichtige, S-verwandte),** ſie mochten ſein, wer ſie wollten, die Wenigen, gewöhnlich hohe Adlige, welche davon ausgenommen waren, hießen **S-barfreie** (ſ. Semperfrei). [4] Bald ſchlichen ſich bei überhandnehmender Habſucht des Clerus ſehr viele Mißbräuche ein, u. mehr. Biſchöfe mußten zu Anfang des 16. Jahrh. die S-richter darauf aufmerkſam machen, daß ſie mäßige Forderungen machen ſollten, u. nachdem ſchon im 13. Jahrh. der S. im Heſſiſchen durch den Biſchof v. Mainz auf Verlangen des Landgrafen aufgehoben worden war, vereinigte ſich im 16. der rhein. u. fränk. Adel dahin, ſowohl ſelbſt zu keinem S. mehr zu gehen, als auch ihren Nachbauern dies wo möglich nicht mehr zu geſtatten, u. unter den von dem Convent zu Nürnberg 1522 u. 1523 an den Papſt geſchickten Beſchwerden der deutſchen Nation waren auch deren wegen der Bedrückungen, die ſich die Geiſtlichen bei den S-en gegen das Volk erlaubten, u. Bitten um Aufhebung des S-s. Nach der Reformation kam der S. bei den proteſtant. Fürſten ganz ab u. ſie ſelbſt behielten ſich das Recht, dieſe Gerichte zu beſorgen, vor. **2)** Convent in einem Kloſter. *(Lb.)*

Send, ſ. u. Zend.

Sēndbann, ſ. u. Send 3. **S-bare,** ſ. ebd. **S-boten,** ſo v. w. Sendgrafen.

Sēndbrief, 1) ehemals eine Schrift, welche an Jemand geſendet wurde, alſo ſo v. w. jetzt Brief; **2)** ſo v. w. Sendſchreiben 2).

Sēndeltaffet, ſo v. w. Zindeltaffet.

Sēnden (Samengräſer), 10. Zunft der 4. Kl. in Okens neuſtem Pflanzenſyſtem. Den Riedgräſern (Seggen) ähnl. Pflanzen, mit faſt knotenloſem Halm, ſchmalen Scheidenblättern, meiſt getrennten Blüthen, in kätzchenartigen Aehren, 3 Kelch- u. 3 Blumenſpelzen noch von ſpreuartigen Schuppen umgeben, 3 Staubfäden mit einfachen Beuteln, den Blumenſpelzen gegenüber; urſprünglich 3fächrige, gewöhnlich in eine 1fächrige, 1ſamige Nuß u. Schlauch verwandelte Kapſel; verkehrte Samen, Keim unten, außer dem Eiweiß, dem Nabel gegenüber. In wärmern Ländern. *(Su.)*

Sēndenhorst, Stadt im Kr. Beckum des preuß. Rgsbzk. Münſter; Schloß, 1500 Ew.

Sēnderow, Sandſchak, ſo v. w. Semendria.

Sēnderut, Fluß, ſo v. w. Sendrut.

Sēndfeld, ſ. u. Winnenberg.

Sēndfällig, ſ. u. Send. **S-geld, 1)** die wegen Haltung des Sends (ſ. d.) u. zum Unterhalt der S-richter erforderlichen Koſten; **2)** die ſonſt in Bezug auf das S-gericht zu entrichtenden Abgaben, wofür ſpäter die Entrichtung des **S-korns** an die Archidiakonen eingeführt wurde.

Sēnd-

Digitized by Google

Sendgrafen (Missi regii, M. dominici, M. palatini, od. ſchlechtweg Missi), ſchon unter der frühern fränk. Herrſchaft beſtehende, von Karl d. Gr. um 801 neu organiſirte Beamte, Biſchöfe, Geiſtliche u. Weltliche, welche auf Specialauftrag des Königs die Provinzen durchzogen, die dortigen Grafen u. Beamten, die Kammergüter controlirten, Ungehörigkeiten u. Ungerechtigkeiten wieder gut machten, jedermann vor ihr Forum zogen, Unterbeamte einſetzten, über den Zuſtand der Provinzen berichteten ꝛc. Mit ihrer Reiſe war auch ihr Amt erledigt, doch berichten Andre, daß ſie jährlich 4mal an mehr. Orten öffentl. Verſammlungen (Placita) halten durften. Nach Karl dem Kahlen hörten ſie auf. *(Pr.)*

Sendherr, ſ. u. Send 1. **S-korn**, ſ. u. Sendgeld 2). **S-leute**, ſ. u. Send 1.

Sendi (a. Geogr.), ſo v. w. Sinder.

Sendivogius (Mich.), ſ. u. Alchemie u.

Sendling, Dorf bei München; Vergnügungsort der Münchner. Treffen 1705 zwiſchen Oeſtreichern u. baier. Inſurgenten, ſ. u. Spaniſcher Erbfolgekrieg n. Deshalb Denkmal dort.

Sendomir (Sendomierz), Stadt, ſo v. w. Sandomir.

Sendpflichtige (S-verwandte), ſ. u. Send 1. **S-rüge**, ſ. ebd. 1.

Sendre, Schloß, ſo v. w. Andre unt. Torna.

Sendrichter, ſ. u. Send 1.

Sendrut, Fluß in Perſien, entſpringt auf dem Serdekuh in der Provinz Irak Adſchemi, bewäſſert durch abgeleitete Kanäle die Gärten von Isfahan, wird ziemlich groß, aber durch mehrere Ableitungen ſo ſchwach, daß er ſich in der Ebne von Kachani verliert. Lauf: 70 Meilen.

Sendschan, 1) Beglerbegſchaft der perſ. Prov. Irak, von den Schahſewend bewohnt; **2)** Hauptſt. hier, mehr. Moſcheen, Bäder, 15,000 Ew. Vielleicht das alte Tigranocerta. Eine andre Stadt iſt Sultania (Sultanieh), war erſt große u. Hauptſtadt des perſ. Reichs, hat jetzt nur eine große Maſſe Trümmern (darunt. mehr. Moſcheen), iſt neuerer Zeit unter dem Namen Sultanabad wieder aufgebaut zu werden angefangen worden. *(Wr.)*

Sendschöppen, ſ. u. Send 1.

Sendschreiben, **1)** ſo v. w. Brief; **2)** ein Schreiben, welches an mehrere gerichtet iſt, od. welches in mehrern Exemplaren für verſchiedne Perſonen abgefaßt iſt; vgl. Circular.

Sendverwandte, ſ. u. Send.

Senebiēr (Joh.), geb. zu Genf 1742; ward 1765 einer der Paſtoren zu Genf, 1769 Prediger zu Chancy, 1773 Bibliothekar zu Genf; ſt. 1809. Schr. u. a.: Essai sur l'art d'observer et de fair de expériences, Genf 1775, 2 Bde., 2. Ausg. ebd. 1802, 3 Bde.; Mém. sur l'influence de la lumière solaire pour modifier les êtres de trois règnes de la nature, ebd. 1782, 3 Bde.; Rech. sur l'influence de la lumière solaire pour métamorphoser l'air fixe en air pur par la végétation, ebd. 1783; Rech. analyt. sur la nature de l'air inflammable, ebd. 1784; Physiologie végétale, ebd. 1800, 5 Bde.; Rapport de l'air atmosphérique avec les êtres organisés, ebd. 1807, 3 Bde.; Météorologie, ebd. 1810. *(Pst.)*

Senebiēra (S. *De C.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. mit Schötchen *Spr.*, Viermächtige, Lepidieae *Rchnb.*, Kreſſen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. coronopus, mit niedergedrückten ausgebildeten Stengeln, kleinen weißen Blüthen, runzlichen, rundlichen zuſammengedrückten Schötchen, an Wegen, Schutthaufen, hier u. da als Salatpflanze wie die Kreſſe benutzt; ſonſt auch das friſche Kraut als Hb. coronopi repentis, S. nasturtii verrucosi officinell. Die Aſche war Beſtandtheil des Stephenſchen Mittels gegen den Blaſenſtein. *(Su.)*

Sēneca, 1) Marc. Annäus S., ſtammte aus einem ritterl. Geſchlecht von Corduba, geb. 56 (55) v. Chr. Seit 40 lebte er in Rom u. in Corduba u. ſt. 34 n. Chr. in Rom. Sein Gedächtniß war ſo ſtark, daß er 2000 nur einmal gehörte Namen, u. 200 Verſe, die ihm auch nur einmal vorgeſagt waren, in derſelben Ordnung wiederholen konnte. Schr. Controversiae (Auszüge aus Reden, die er von ſeinen Lehrern gehört, od. geleſen hatte; erhalten das 1., 2., 7., 9. u. 10. Buch) u. Suasoria (Empfehlungsreden); herausgeg. mit denen des jüngern S. (ſ. d. 2); die Controversiae allein zuerſt, Veneb. 1490, Fol. **2)** Luc. Annäus S., Sohn des Vor., geb. 2 (3) n. Chr. in Corduba; als Kind kam er nach Rom u. hörte den Pythagoräer Sotion, den Stoiker Attalos u. den Kyniker Diogenes, ſeinen vertrauten Freund. Er wurde Quäſtor, aber i. J. 41 auf Veranlaſſung der Meſſalina nach Corſika exilirt; 49 auf Verwenden der 2. Gemahlin des Claudius, Agrippina, zurückgerufen u. zum Hofmeiſter des jungen Nero beſtellt. Er führte Nero von ſeinem laſterhaften Leben auf einige Zeit zurück u. erwarb ſich die Gunſt deſſelben. Weil ihn Nero reich beſchenkte, haßten ihn die and. Hofleute u. S. zog ſich in die Einſamkeit zurück. Von der Kaiſerin Poppäa dem Nero als Theilnehmer an der Verſchwörung des Piſo verdächtigt, wurde er 65 zum Tode verurtheilt. Er wählte die Eröffnung der Adern im Bade u. trank Gift, als die Verblutung zu langſam ging. Seine Gemahlin Paulina wollte mit ihm ſterben, wurde aber auf Befehl des Nero noch gerettet. Schr.: Epistolae (herausgeg. Rom 1475, 4., von F. C. Matthiä, Frankf. a. M. 1803—8, 2 Bde.; von J. Schweighäuſer, Straßburg 1808—10, 2 Bde.; deutſch von A. C. Kaiſer, Regensb. 1788); de ira (deutſch Lpz.

Digitized by Google

Lpz. 1794); Consolatio ad Illarium (deutſch von Conz, Tüb. 1792); Consolatio ad Polybium (deutſch von Olshauſen, Altona 1806); de providentia (herausgeg. von J. H. Acker, Rudolſt. 1711, deutſch v. Thormeyer, Halle 1790); de tranquillitate animi (herausg. von P. Müller, Jena 1671); de clementia (Paris 1532, 4.); de brevitate vitae (deutſch von F. Franke, Berl. 1797); de vita beata; de beneficiis (deutſch von J. A. Schmidt, Lpz. 1797); die Satyre Apokolokyntoſis (Verſetzung unter die Kürbiſſe od. Ludus in morte Claudii, Rom 1515, 4., von G. Corte, Lpz. 1720, deutſch von A. Gröninger 1798, 4.); Naturales quaestiones (zuerſt Paris 1540, 4., G. D. Köler, Gött. 1819, deutſch von Ruhkopf, Lpz. 1794); Opera, Neapel 1475, 2 Bde., Fol., von Muretus, Rom 1485; von Erasmus, Baſel 1529, von Lipſius, Antw. 1605, 52, Fol.; von Gronov, Leyden 1649, 4 Bde., 12., Lpz. 1741, 2 Bde. (2. Ausg. 1770); von Ruhkopf, Lpz. 1797 ff., 6 Bde.; deutſch J. Moſer, Stuttg. 1829. Darſtellungen des Lebens u. des Charakters des S. von Diderot, Par. 1778; J. G. K. Klotzſch, Zerbſt 1799—1802, 2 Bde.; F. G. Reinhardt, Jena 1816 u. v. A. Noch hat man dem S. einen Briefwechſel mit dem Apoſtel Paulus zugeſchrieben, welcher nur erdichtet iſt; in ſeinem Exil ſchr. S. auch Epigramme. **3)** S., röm. Tragiker, von unbekannter Zeit; ſchrieb 10 Tragödien, größtentheils nach griech. Muſtern u. in rhetoriſchem Ton, vielleicht von Mehrern, gewiß nicht zur Aufführung geſchrieben (der wüthende Hercules, Thyeſtes, Thebais und die Phönizierinnen, Hippolytus und Phädra, Oedipus, die Trojanerinnen, Medea, Agamemnon, Hercules auf dem Oeta, Octavia); herausgeg. Ferrara 1481, von Gronov, Amſterd. 1682, von Schröder, Delft 1728, 4.; von Bothe, Lpz. 1819, 3 Bde.; von T. Baden, Lpz. 1821, 2 Bde. Außerdem finden ſie ſich in Samml. der röm. Tragiker, auch einzeln herausgeg., überſetzt (von J. W. Roſe) Ansbach 1777—81, 3 Thle., u. in Tragödien der Römer, Bresl. 1809; von Swoboda, Wien 1825 ff., 3 Bde. **4)** St., der 10. Biſchof von Jeruſalem; Tag: der 10. Januar. *(Lb.)*

Sêneca, 1) See u. Fluß, ſ. Newyork 1; **2)** Canton u. Townſhip, ſ. ebd. 11; **3)** Grafſch. u. Indianer, ſ. Ohio 2.

Sêneca (Bot.), ſo v. w. Senega.

Sêneçai (Sênece, ſpr. Seneſä, Antoine Bouderon de S.), geb. 1643 zu Macon; arbeitete eine Zeit lang in gerichtl. Geſchäften, aber ein unglückl. Zweikampf nöthigte ihn zur Flucht nach Madrid. Wieder nach Frankreich zurückgekehrt ward er 1673 erſter Kammerdiener bei Marie Thereſe, der Gemahlin Ludwigs XIV. Nach deren Tode trat er 1683 in die Dienſte der Herzogin von Angoulème; ſt. 1737; ſchr.: Mémoires du Cardinal de Retz, Köln 1718 u. ö., 8 Bde., deutſch Jena 1798, 8 Thle.; Nouvelles en vers et Satires (1695); die Erzählungen: Kaimak u. La manière de filer le parfait amour; Gedichte, Par. 1777; Oeuvres, ebd. 1811. *(Dg.)*

Sênecaindianer (Sênecas), Indianer, ſ. Irokeſen.

Sênecey, Marktfl., ſ. u. Chalons 4).

Senecillis (S. *Gärtn., Spr.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. glauca, in Sibirien.

Senêcio, 1) (Herennius S.), Geſchichtsſchreiber unter Domitian; von Carus Mettius angeklagt, des Helvidius Priscus Leben beſchrieben zu haben, wurde er hingerichtet u. ſein Buch verbrannt. **2)** Tullius, nahm, obgleich Vertrauter des Nero, Theil an der Verſchwörung gegen dieſen u. ward von Natalis verrathen, hingerichtet. **3)** Grandio, Redner, welcher Alles ſehr groß liebte; ſeine Perioden, Kleidung, Tiſchgeſchirr, Sklaven, ſelbſt ſeine Geliebte, mußten ſehr groß ſein u. ſeine Gaſtmäler lange dauern. *(Lb.)*

Senêcio (S. *L.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. Radiaten *Spr.,* Compositae, Senecioneae *Rchnb.,* Bucken *Ok.,* 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (gem. Kreuzkraut), häufig in Gärten als Unkraut, an Mauern u. auf Schutthaufen, mit gelben ungeſtrahlten Blüthen, halbgefiederten Blättern, zerquetſcht als erweichendes Mittel auf Wunden u. Abſceſſe angewendet; mehr. Singvögeln ein angenehmes Futter; S. saracenicus u. S. Fuchsii *Gmel.* ſonſt als Hb. consolidae sarracenicae officinell, mit gelben Strahlblumen, lanzetförmigen Blättern, auf waldigen Bergen, Wundkraut, Zierpflanze; S Jacobaea, an Rändern, Wegen, ſumpfigen u. trocknen Wieſen, mit ſchön hochgelben geſtrahlten, in Doldentrauben ſtehenden Blumen, ſonſt als Hb. et Fl. jacobaeae officinell; S. Doria, mit goldgelben, geſtrahlten, doldentraubenſtändigen Blüthen, 4—6 F. hohem Stengel, abwechſelnden ungeſtielten, lanzetförmigen Blättern; in England, Frankreich u. Deutſchland auf waldigen Bergen; S. elegans, mit purpurrothen, oft gefüllten, ſo wie S. purpureus u. venustus, mit rothen Blüthen, am Cap, ſämmtlich u. m. a. Zierpflanzen. *(Su.)*

Senecionidêae, ſ. unt. Compositae 2.

Senêctus (Senêcta, lat.), das Greiſenalter, ſ. u. Alter 2. **S. decrêpita,** das höchſte Greiſenalter (ſ. d.).

Sênedec, Fluß, ſo v. w. Senegal.

Senêf (Seneffe), Marktfl. im Bzk. Charleroi der belg. Prov. Hennegau, an der Haine; Glashütte, 4000 Ew. Hier 17. Aug. 1674 Sieg der Franzoſen unter dem Prinzen Condé über die Holländer unt. dem Prinzen von Oranien.

Digitized by Google

Sĕnefelder (Aloys), geb. zu Prag 1771, Sohn eines Schauſpielers; ſtudirte erſt zu Ingolſtadt Jura, ward aber 1791—93 Schauſpieler. Er hatte 1789 ein kleines Schauſpiel: Die Mädchenkenner, geſchrieben u. wollte ſich nun als Schriftſteller nähren. Da den Druck ſeiner Schriften niemand übernehmen wollte, ſeine Geldmittel auch beſchränkt waren, ſo machte er in München mehr. Verſuche, ſeine Werke ſelbſt wohlfeiler zu vervielfältigen. Nach mehr. Verſuchen zu ſtereotypiren u. in Kupfer zu ſtechen, kam er darauf, in Steine, wie in Kupferplatten, zu graviren. 1796 wurde er dadurch u. durch einen zufällig auf Stein geſchriebnen Waſchzettel wieder darauf geleitet, mit der Feder u. chemiſcher fettiger Tuſche auf Stein zu zeichnen, dann das Ganze mit Scheidewaſſer zu übergießen, ſo daß das nicht Beſchriebne etwa ein Kartenblatt Starke weggefreſſen wurde u. nur das Beſchriebne erhaben ſtehen blieb. S. machte nun mit dergl. Platten, mit dem Hofmuſicus Gleißner in Compagnie, glückliche Verſuche im Notendruck. Erſt um 1799 erfand S. den eigentlich chem. Druck auf einen glatten, weder vertieften noch erhöhten Stein, u. wurde ſo der Erfinder des Steindrucks (ſ. d.). Er erhielt 1799 vom Kurfürſten von Baiern ein Privilegium auf 15 Jahre u. wohnte dann 2 Jahre in Offenbach, wo er mit dem Muſikverleger André, der ihm für ſeine Erfindung 2000 Thlr. zahlte u. ihn zum Theilnehmer ſeines Geſchäfts machte, in Verbindung ſtand. Auch in London, wohin er damals reiſte, u. in Wien, wohin er 1800, mit André zerfallen u. von ihm getrennt, reiſte, wußte er ſich Privilegien zu verſchaffen. Jenes ließ er durch einen Bruder Andrés ausüben, dieſes trat er, da er ſeine Rechnung nicht dabei fand, an Steiner in Wien ab u. ging nach Pottendorf u. St. Pölten, wo er den Steindruck in Kattunfabriken anwandte. Von hier kam er 1806 nach München u. gab ſeinem dortigen Geſchäfte, durch die Vorſchüſſe des Herrn von Aretin unterſtützt, große Ausdehnung. Beſ. gab er Kunſtblätter heraus, wodurch ſich das Geſchäft bald hob. 1809 wurde er königl. bair. Inſpector der Lithographie beim Steuerkataſter. 1810 war S. in Paris u. machte dort mit ſeiner Kunſt großes Aufſehn. S. erfand noch die Kunſt farbige Blätter (Moſaikblätter) zu drucken, welche den Oelgemälden gleichen. 1833 hat er die Kunſt gefunden, ſolche auf Stein aufgetragne Oelgemälde auf Leinwand aufzutragen. S. ſt. 1834. Schr.: Lithograph. Lehrbuch, München 1819. *(Kg.)*

Senĕga, Art der Pflanzengatt. Polygala. **S-extract** (Extractum senegae), aus der Senegawurzel durch Ausziehen mit Weingeiſt u. Waſſer u. Abdampfen bereitet, glänzend ſchwarzbraun, mit dem eigenthüml. Geſchmack der Wurzel u. wie dieſe benutzt.

Sĕnegal, 1) Fluß in WAfrika, entſpringt im Gebirge Kong, im Lande Fouta Dſchallon, angeblich aus dem See Maberia, heißt hier Bafing (Baleo, Senedec, Ordek, Zenaga, Foura, Sarabak, Dengueh ꝛc.), nimmt die Flüſſe Baly, Krieko, mit Waſſerfällen, Faleme (Lenes), aus Fouta Dſchallon, mit Stromſchwellen, Nerico, Kokoro, Wonda (Ba-Wulima) u. m. auf, macht bei Gowina, Felu u. Caye Waſſerfälle, bildet mehrere Inſeln (Pontchartrain, Sadel, Bilbas, Morfil), indem er ſich an mehr. Orten vielfach theilt, fließt in mehrern Armen ins atlant. Meer, bildet hier eine Landzunge (Spitze od. Zunge der Barbarei, Point de Barbarie), hat vor dem Ausfluß eine große Sandbank. Er iſt ſehr fiſchreich, tritt zur Regenzeit aus, kann bis Galam (über 300 Stunden) befahren werden, läuft 244 Ml., iſt bei ſeinem Ausfluſſe ½ Ml. breit. **2)** (Inſeln des S.), mehrere Inſeln im Ausfluß des S.; darunter die Inſel S. (Ludwigsinſel, Louis), iſt 1150 Toiſen lang, flach, ſandig, ungeſund, 6000 negerartige Ew., franz. Fort; ferner Balaphe, Saſal, Bokos, Sor, mit Indigo- u. Baumwollenpflanzungen (franz.). **3)** Landſchaft, ſ. u. Senegambien. *(Wr.)*

Sĕnegal-Bāblah, Pflanzenſchote, ſ. u. Bablah.

Sĕnegalcompagnie, franzöſiſche, ſ. u. Handelsgeſellſchaften ꝛc.

Sĕnegalgummi, ſ. unt. Arabiſches Gummi. **S. mimōsa (S-sinnpflanze),** Acacia senegal.

Sĕnegaliſcher Schōtendorn, Acacia Senegal.

Senegālli (Fringilla senegalla *L.*), ſ. u. Zeiſige. **Sĕnegalvogel,** ſ. u. Braunvogel.

Senegāmbien (Weſtnigritien), [1] **Land** in WAfrika, an dem atlant. Meere, nach allen übrigen Seiten mit unbeſtimmten **Grenzen,** doch nie viel nördl. als das Flußgebiet des Senegal, ſüdl. höchſtens bis zum Dembifluſſe; nach Innen macht die Wüſte Sahara u. Soudan die Grenze. [2] **Größe** unbeſtimmt (16,000—30,000 QMl.); iſt an den Küſten mehr eben, im Innern mehr bergig; [3] **Gebirge:** Fortſetzungen des Konggebirgs, haben mehr. Hochebenen (4000—6000 F.). Die **Küſten** bilden mehr. **Vorgebirge** (das grüne, rothe [Cap Noro, Cap rouge], Cap blanc, Cap Verga ꝛc.); an ihnen liegen viele **Inſeln** (die Biſſaogruppe des grünen Vorgebirgs); [3] **Flüſſe:** Senegal, Gambia, Caſamanza, Rio Grande, Cacheo, Geba u. a. [3] **Seen:** N'ghar (Paniafula, 7 Ml. lang, 4 Ml. breit) u. der Diagana, die beide in den Senegal abfließen, Cayor, durch einen Kanal mit dem Senegal verbunden. [4] **Klima:** an den Küſten ſehr heiß, in den feuchten Gegenden u. zur Regenzeit ziemlich ungeſund; auf den

Digitized by Google

den Gebirgen milder u. geſünder. Die Regenzeit dauert vom Juni bis October mit Orkanen. [5] S. **bringt** von Säugthieren Affen, Vampyrs, Hyänen, Goldwölfe, Emgalos, Elephanten, Giraffen, Nilpferde, Antilopen u. mehrere Seeſäugthiere, Zuchtvieh (Kameele, Pferde, Hunde, Ziegen); von Vögeln Papagaien, Strauße, Flamingos, Schildkröten, Krokodile, Rieſenſchlangen, Fiſche (Zitteraal, Zitterroche), von Inſecten Leuchtkäfer, Heuſchrecken, Bienen, Muskitos, Sandflöhe, Nervenwürmer, Termiten ꝛc.; von Pflanzen Gummibäume, Maſtix, Butterbäume, Palmen, Oliven, Mangle, Kalebaſſen- u. Affenbrodbäume, Tamarinden, Mimoſen, Pfeffer, Baumwolle ꝛc., Zuchtgewächſe (Hirſe, Sorgho, Mais, Reiß ꝛc.); von Mineralien Gold, Kupfer, Eiſen, Magnet, Salz, Thon u. m. a. [6] **Einw.** nicht genau zu beſtimmen; manche Gegenden ſind ſehr menſchenleer; die Eingebornen ſind Neger u. Mauren; die Eingewanderten Europäer. Die merkwürdigſten Stämme ſind: Foulahs, Mandingos, Jaloffen, Felups, Laobes, Jola (Biafarer), Dſchalonker, Serrawulli u. m. a. [7] Einige **treiben** Ackerbau; neuen od. erneuten Ackerboden gewinnt man durch Abbrennen des Holzes od. des Graſes; die Europäer ziehen Baumwolle u. Cochenillencactus. Der Bergbau (nachläſſig getrieben) bringt reichlich Gold u. Eiſen. Dieſe Producte ſind Gegenſtände des Handels. Gummi kommt aus mehrern Wäldern, Sklaven aus den innern Gegenden, Goldſtaub, Elfenbein, Wachs ꝛc. werden gegen europ. Metall- u. Fabrikwaaren, Branntwein, Tabak u. dgl. getauſcht. [8] **Religion** iſt der Muhammedanismus; die Bildung iſt ſehr gering. [9] S. **zerfällt** in viele **Reiche**, darunter Hoval, das Reich der Poulen, Ludamar, Cayor, Baol, Barra, Salum, Manding, Yani, Woolli, Bondu, Dentilla, Tenda, Galam, Bambuk, Satadu, Konkodu, Kaſſou, Fuladu, Dſchalloncadu, Fouta Dſchallon, Kankan (ſ. d. a.), außer mehr. anderer, ſind theils monarchiſche, theils republikan. Staaten. Der Theil S-s zwiſchen dem Gambia u. Geba heißt Kabu, u. enthält mehr. Reiche; der Theil zwiſchen dem weißen u. grünen Vorgebirge heißt Senegal. [10] **Sprachen:** die Bambaraſprache im Innern, die Woloffſprache an den Küſten. *(Wr.)*

Senēgawurzel (Radix senegae), faſt walzenförmige, etwas äſtige, gekrümmte, in den Krümmungen durch einen Kiel bezeichnete, auf der erhabnen Seite höckrige, außen gelbbraune, innen weißliche, anfangs mehlig, ſüßlichſäuerlich, dann kratzend ſchmeckende Wurzel von Polygala senega, gilt als vorzügl. Mittel in ſchleimigem Aſthma, Waſſerſuchten, chron. Katarrhen u. andern aton. Bruſtkrankheiten. Enthält u. a. ein rothbraunes, ſchmieriges, in Weingeiſt u. Aether leicht lösliches, bitter, wenig ſcharf ſchmeckendes Harz u. Senegin, ſ. Polygalaſäure. Aus ihr wird der gelbliche **S-syrup** (Syrupus Senegae) durch Abſud mit Zucker bereitet. *(Su.)*

Senegīn, ſo v. w. Polygalaſäure.

Senelōso, Capo, ſ. u. Corſica 2).

Senēmbi, ſo v. w. Leguan, gemeiner.

Senēnois (ſpr. Senenoa), Gouvernement, ſ. u. Champagne.

Senepūxentbai, ſ. u. Maryland.

Sēnes (lat., Plural von Senex), Greiſe. **S. coëmtiāles,** Sklaven, welche, weil man wegen ihres Alters nicht hoffen durfte für ſie einen Käufer zu finden, in größern Partien verkauft, od. beſſern als Zugabe mitgegeben wurden. **S. ad coëmtiōnes,** Greiſe, mit welchen ſich Weiber, welche Familiengottesdienſte (ſ. Sacra) übernehmen u. ſich gern davon befreien wollten, zum Schein verehelichten u. ſo die Sacra auf dieſe übertrugen. *(Lb.)*

Sēneschall (d. i. Altknecht), **1)** der älteſte Hausdiener, über 12 andre Diener geſetzt; **2)** Hofmarſchall. Unter den Merowinger bildete ſich der Begriff weiter aus u. das Wort wurde nunmehr hauptſächlich in Frankreich gebräuchlich, u. der S. war **3)** derjenige, welcher die Sorge um den Staat hatte, im Staatsrath ſaß u. die königl. Befehle unterzeichnete. Als in Frankreich unter den Karolingern u. Capetingern ſpäter die Grafen u. Herzöge mächtig wurden, errichtete jeder große Vaſall an ſeinem Hofe eine ſolche Stelle, die bald auch die Verwaltung übertragen erhielt, u. als ſpäter die Herzoge von der Normandie, von Burgund, von Bretagne, die Grafen von Champagne u. Provence, die Dauphins ꝛc. ausſtarben u. ihre Länder durch Heirathen u. Kriege od. auf ſonſtigem Wege an die Krone kamen, bildeten die Stellen der S-e in Frankreich eigne Bezirke von verſchiedner Größe. Der S. ward nun **4)** Vorſteher vieler königl. Oberämter, oberſter Gerichtsbeamter u. Anführer der Ritterſchaft. Der oberſte S. aber hieß Grand senechal. *(Pr.)*

Senewīten, ſ. u. Muhammedaniſche Secten.

Sēnex (lat.), ein Greis.

Sēnez, Stadt im franz. Dep. Niederalpen, an der Aſſe, zwiſchen Caſtellane u. Digne, das Sanitium (Civitas Saniciensium) der Alten; es war ſchon im 5. Jahrh. Sitz eines Bisthums u. gehörte zum Theil dem Biſchof, zum Theil nachher den Grafen von Carces. Wegen der Unbedeutendheit u. der unfreundl. Lage wünſchten die Biſchöfe ſchon ſeit langer Zeit eine Verlegung des Bisthums nach Caſtellane. *(Lb.)*

Senf, 1) ſ. Sinapis; **2)** weißer Garten-S., ſo v. w. Senfkohl; weißer S.: Sinapis alba; **3)** wilder S. Erysimum officinale; **4)** auch Raphanus Raphanistrum.

Senf (fr. Moutarde, **Moſtrich**), pikante

Digitized by Google

kante Speiſe zu Rind- u. anderm Fleiſch genoſſen, auch andern Speiſen (wie der **S-sauce**) beigemiſcht. Zu dem Moſtrich, beſ. dem engl., gehört auch geſtoßner Zucker. Man pülvert den weißen S-ſamen auf kleinen Handmühlen (**S-mühlen**), u. macht ihn mit Wein, Moſt, Eſſig, beſ. aromatiſchem Eſſig zu einem weichen Teig. Er wird auf verſchiedne Weiſe bereitet, als **Moutarde de Maiki, M. à la Ravigole, M. contortative.** Frankreich bringt viel S. in den Handel, welcher meiſt in kleine Töpfe gefüllt iſt, die von Fayence mit engerm Hals, eingebrannter ſchwarzer Etiquette u. mit Kork verſchloſſen u. verpicht ſind. Dieſer franz. S. wird zu einem Brei gekocht u. ihm aromatiſche u. die Schärfe des Geſchmacks mindernde Kräuter (Eſtragon, Baſilienkraut, Lorbeerblätter, Roccambolen, auch wohl Angelicawurzel, Kapern, Chalotten, Pfeffer, Gewürznelken, Knoblauch, ſelbſt Sardellen, alles meiſt über feinen Weineſſig abgezogen) zugeſetzt. Der öſtreich. S. wird auf ähnl. Manier bereitet, in kleinen Fäßchen verkauft; auch Frankfurt, Erfurt, Düſſeldorf u. mehr. Städte liefern S. Der engl. S., aus ſchwarzen S-ſamen, dem die Schale genommen iſt, bereitet, wird blos zu Mehl gerieben, in Blaſen, Gläſern od. hölzernen Büchſen verkauft, ſ. u. Senfſamen, u. beim Gebrauch mit warmem Waſſer od. Fleiſchbrühe angefeuchtet u. umgerührt; ſo bildet es ein pikantes, dabei aber auch ſchärferes Gewürz, als der franz. Angemachter engl. S. kommt jetzt auch direct von England in hellblauen, ungefähr 1 Pfd. haltenden Flaſchen. *(Pr.)*

Sënfessig, ein aus zerkleinerten Hollunderblüthen, Selleriewurzel, Körbelkraut, Boragenkraut, Schnittlauch, Eſtragon, Knoblauchzwiebeln u. Weineſſig bereiteter feiner Tafeleſſig.

Senfft von Pilsach (Chriſt. Friedr. Ludw., Graf S. v. P.), geb. 1774 zu Oberſchmon in Thüringen; 1796 Juſtizrath, 1801 kurfürſtlich ſächſ. geh. Referendar, 1806 Geſandter zu Paris u. Cabinetsminiſter u. Staatsſecretär in Dresden, 1811 Graf, folgte 1813 dem Könige v. Sachſen nach Regensburg, Linz u. Prag, leitete ein Verſtändniß mit Oeſtreich ein u. mußte deshalb auf Napoleons Befehl entlaſſen werden. S. ging nach Grätz, trat als Geheimerrath u. Kämmerer in öſtreich. Staatsdienſte, nahm aber 1815 den Abſchied u. lebte ſeit 1817 einige Jahre zu Paris, wo er 1819 zur kathol. Kirche übertrat, ging 1825 als kaiſerl. außerordentl. Botſchafter nach Turin u. warb 1831 um die Prinzeſſin Maria Anna für den König v. Ungarn, wurde 1832 öſtreich. Geſandter in Florenz, 1836 im Haag, 1839 bei der Conferenz in London thätig, dann außerordentl. Geſandter in München, wo er noch iſt. *(Hel.)*

Sënffussbäder, ſ. u. Bad (Med.) ꝛc.

Sënfgurken, ſ. u. Gurke ꝛc.

Sënfkohl (Brassica Eruca), einjährige, in wärmern Ländern Europas wachſende u. cultivirte Pflanze; mit 2—3 F. hohem Stengel, leierförmig-fiederſpaltigen, behaarten Blättern, traubenſtändigen, anſehnlichen, gelben, braungeaderten Blumen. Die ſcharf unangenehm ſchmeckenden Blätter ſollen reizend wirken u. werden, beſ. in Italien, unter Salat gegeſſen. Die ſcharf ſenfähnlich ſchmeckenden Samen waren ſonſt als Semen erucae sativae officinell, ſind durch den weißen Senf entbehrlich geworden. *(Su.)*

Sënfkorn-Orden, geheimer myſtiſch religiöſer Orden, geſt. von Zinzendorf im Anfang des 18. Jahrh., zur Verbindung der Menſchen mit Gott u. dem Erlöſer, Erzielung einer vorſichtigen, doch ehrlichen u. aufrichtigen Handlungsweiſe, Ebnung der Wege des Herrn, Verhinderung aller Neuerungen in Lehren u. Gebräuchen der Kirche. Ordenszeichen: ein goldner Ring mit der Schrift: Unſer keiner lebt ihm ſelber, u. ein an den Ecken grünemaillirtes Kreuz mit dem Bild eines S-korns in der Mitte u. der Umſchrift: Quod fuit ante nihil, an einer goldnen, halb aus geſchloßnen, halb aus offnen S-körnern gebildeten Kette, od. an grünem Band bei Weltlichen, an weißem, mit grüner Einfaſſung bei Geiſtlichen. Gleicher Rang für alle Mitglieder war Hauptgrundſatz u. für den Fall einer Verſammlung in der Kapelle der Gnadenſtadt ſollte ein purpurner Kaftan mit einem Silberkreuz auf deſſen rechter Seite als Ordenstracht dienen. Sonſt wurde darüber nichts bekannt. *(v. Bie.)*

Sënfkraut, Barbarea vulgaris.

Sënfmolken, ſ. u. Molken ꝛc.

Sënföl, 1) fettes S., ſ. u. Senfſamen; **2)** äther. S. (Ol. sinapis aeth.), durch Deſtillation des zerſtoßnen, durch Preſſen möglichſt von fettem Oel befreiten, mit kaltem Waſſer mehrere Stunden macerirten (wobei ſich das S. erſt bildet, ſ. unt. [2], Myroſin) S-ſamens dargeſtellt, goldgelb, durch Rectification farblos zu erhalten, von höchſt ſcharfem, die Augen zu Thränen reizendem S-geruch, auf der Haut Röthe u. Blaſen hervorbringend u. deshalb als kräftig reizendes äußres Mittel bei Rheumatismen, Lähmungen ꝛc. mit Alkohol od. fettem Oel verdünnt angewendet. Das S. gehört zu den ſchwefelhaltigen äther. Oelen u. beſteht aus $C_8H_{10}N_2S_2$, ſein Kochpunkt iſt 143° Dumas, nach Buſſy erſt bei 155° conſtant. Durch zweckmäßig geleitete Deſtillation u. mehrmaligen Wechſel der Vorlage läßt ſich das S. in mehrere Oele ſcheiden. [2] Das S. bildet ſich in ſeiner Eigenthümlichkeit erſt bei Berührung des S-ſamens mit Waſſer, durch Vermittlung eines, dem Emulſin analogen Stoffs, Myroſin, nach Buſſy. Dieſes kann aus dem weißen S-ſamen durch bloßes Ausziehen deſſelben mit kaltem Waſ-

Digitized by Google

Waſſer, Verdampfen des Auszugs bei ſehr gelinder Wärme, nicht über 40°, bis zur Syrupsdicke, Niederſchlagen mit Alkohol, Auflöſen des Niederſchlags mit Waſſer u. Verdampfen zur Trockne dargeſtellt werden. Iſt dem Emulſin ſehr ähnlich, gibt mit Waſſer eine ſchleimige durchſichtige Löſung, die durch Wärme ſchon bei 60°, auch leicht durch Alkohol u. Säuern coagulirt wird. [3]Aus dem ſchwarzen Senf kann das Myroſin nicht abgeſondert dargeſtellt werden, weil in dieſem noch die Myronſäure mit Kali verbunden vorhanden iſt, welche, mit jenem, bei Gegenwart von Waſſer in Berührung gebracht, unter Umſetzung der Elemente beider, die Entſtehung des flüchtigen S-s veranlaßt. Um die Myronſäure abzuſcheiden, wird das in dem ſchwarzen S-ſamen enthaltne myronſaure Kali mit Alkohol ausgezogen u. durch Weinſäure zerlegt. Sie iſt geruchlos, ſchmeckt bitter, reagirt ſauer, bildet aus ihren Salzen abgeſchieden eine ſyrupsartige, nicht kryſtalliſirbare Maſſe, löſt ſich in Waſſer u. Alkohol, kaum in Aether, beſteht aus C, H, N, S, u. O, im noch nicht genau ermittelten Verhältniß, gibt mit Kali, Natron, Ammoniak, Baryt, Kalk, Blei- u. Silberoxyd in Waſſer lösliche, geruchloſe, bittre Salze, deren Auflöſungen mit Myroſin verſetzt, S. bilden, weshalb der, ſolche Salze ermangelnde weiße S-ſamen dieſes nicht liefert, während der ſchwarze Senf, den man ſeines Myroſins durch Erhitzung od. Alkohol, wodurch es coagulirt, beraubt hat, ſolches erzeugt, ſo bald man Myroſin aus weißem Senf mit ihm in Berührung bringt. **Aus dem S. entſtehende Baſen:** [4] mit Ammoniak verbindet ſich das S. leicht zu **S-ammoniak** (Thioſynnamin). Wenn man S. mit dem 3—4fachen Vol. ſtarker Ammoniakflüſſigkeit miſcht u. Ammoniakgas bis zur Sättigung durch die Flüſſigkeit leitet, ſo erſtarrt dieſelbe größtentheils zu einer kryſtallin. Maſſe, die durch Umkryſtalliſiren gereinigt wird. Es iſt $= C_8 H_{16} N_4 S_2$ od. $C_8 H_{10} N_2 S_2 + N_2 H_6$, leichter in heißem als in kaltem Waſſer, auch in Aether u. Weingeiſt löslich, geruchlos, ſchmeckt bitter, ſchmilzt bei 70°, wird bei 200° unter Verluſt von Ammoniak in einen baſiſchen harzartigen, ſpröden, kaum in Waſſer, leichter in Salzſäure löslichen Körper verwandelt; verbindet ſich mit Chlorgas, bildet aber mit Säuren keine kryſtalliſirbaren Salze. Die ſalzſaure Löſung wird durch Queckſilber- u. Platin-Chlorid gefällt. [5]Sinnamin *(Robiquet et Bussy)* $= C_8 H_6 N_2$ erhält man durch Entſchweflung des S-ammoniaks mittelſt Bleioxyds, welche zu einem Brei gemiſcht mit Waſſer ausgezogen u. zuletzt mit Alkohol zur Syrupsdicke abgedampft werden. Nach mehreren Wochen ſchießen in demſelben auch Kryſtalle an. Zerſetzt Ammoniakſalze, fällt Eiſen-, Kupfer-, Blei-, Silberoxydſalze, auch Queckſilber- u. Platinchlorid, reagirt ſtark alkaliſch, verbindet ſich mit ſalzſaurem Gas, ohne kryſtalliſirbare Salze zu bilden. Beim Erhitzen bis 200° entweicht Ammoniak u. bleibt eine harzartige Maſſe. [6]Smazolin *(Simon)* entſteht, wenn man S. mit friſchgefälltem Bleioxydhydrat digerirt bis erſterm aller Schwefel entzogen iſt: $= C_{14} H_{24} N_4 O_2$; kryſtalliſirt aus Waſſer in fettig anzufühlenden, glänzenden, in der Siedhitze des Waſſers ſchmelzenden, ſchnell wieder zu einer kryſtallin. Maſſe erſtarrenden Blättchen; löſt ſich nicht in Kalilauge, leicht in Schwefel- u. Eſſigſäure, woraus es durch Ammoniak wieder abgeſchieden wird. Die heiß geſättigte wäßrige Löſung reagirt alkaliſch; fällt Platin- u. Queckſilber-Chlorid, verbindet ſich unter Erhitzung mit Salzſäuregas, wird bei Erhitzung über 100 partiell zerſetzt. [7]Durch Salpeterſäure wird das S. unter Erwärmung u. Entwicklung von Stickſtoffoxyd u. ſalpetriger Säure erſt grün, dann rothgelb u. dick; endlich bildet ſich eine ſchwefelgelbe poröſe harzige Maſſe: Nitroſinazylharz *(Löwig)*, das von Waſſer u. Alkohol nicht, von Aether ſchwer, von Kalilauge leicht gelöſt, aus dieſer durch Säuren niedergeſchlagen u. bei fortgeſetzter Einwirkung der Salpeterſäure in Schwefelſäure, Kleeſäure u. eine neue in Waſſer leicht, in Aether u. Alkohol nicht lösliche, nicht kryſtalliſirende, zu einer rothen Maſſe eintrocknende Säure verwandelt wird, die mit Blei u. Silberſalzen gelbe Niederſchläge gibt. Concentrirte Kalilauge entwickelt daraus Ammoniak, u. conc. Salpeterſäure wandelt ſie in Opalſäure um. *(Su.)*

Senfpflaſter (Sinapismus), Miſchung von gleichen Theilen Sauerteig u. ſchwarzem S-ſamen; od. von 2 Theilen des letztern, 1 Theil Roggenmehl u. Eſſig ſo viel als nöthig; beſſer blos aus S-pulver u. lauem Waſſer bereitet, dick auf Leinewand geſtrichen, als rothmachendes u. ſelten blaſenziehendes Mittel auf die Haut gelegt, um einen krankhaften Reiz von edlern Theilen abzuleiten. *(Su.)*

Senfrauke (weiße), ſo v. w. Senfkohl.

Senfſamen (Semen sinapeos), [1] 1) ſchwarzer S., ſchwärzlich-braunrothe, kugelrunde, etwas plattgedrückte, mit concentr. Linien bezeichnete Samen von Sinapis nigra, von bitterlich-ſcharfem eigenthüml. Geſchmack u. friſch zerrieben von flüchtig reizendem, Nieſen erregendem Geruch, enthält, neben einem milden, ſüßen, braungelben, fetten, als Wurmmittel, wie das Ricinusöl zu empfehlenden, mit Aetznatron eine ſehr feſte Seife gebenden Oel, ein ſehr flüchtiges Oel, ſ. Senföl, von welchem hauptſächl. ihre Wirkſamkeit abhängt; [2]gibt außerdem noch: Sinapiſin *(Simon)*, ein, durch Alkohol unmittelbar ausziehbares, kryſtalliſirendes, ſublimirbares, nicht verſeif-

ſeifbares Fett; u. [3] **S-säure** *(Simon)*, durch Natron aus dem S. ausziehbar, flüchtig, der Ameiſenſäure ähnlich, nicht kryſtalliſirbar. [4] Als rothmachendes blaſenziehendes Mittel äußerlich, als Magen- u. Reizmittel bei Atonie und Verſchleimung des Verdauungskanals innerlich in Latwergenform angewendet. [5] Von ihm das grüne **S-mehl**, welches zu dem franz. u. deutſchen Moſtrich benutzt wird. [6] Das engl. feine gelbe S-mehl **(S-pulver)** kommt vom ſchwarzen S., welcher von der äußern Schale befreit worden. Iſt mit Salz vermiſcht, oft durch Cayennepfeffer geſchärft, nicht ſelten auch mit Getreidemehl verfälſcht, was durch Jod leicht zu entdecken iſt. Nach And. ſoll dies S-pulver vom weißen S. bereitet werden. [7] **2)** Weißer S. (Semen erucae), kleine, gelbe, kugelrunde, glatte, ſcharfſchmeckende Samen von Sinapis alba, enthält gegen 36 Proc. mildes, als Speiſe- u. Brennöl zu benutzendes, etwas ſcharf ſchmeckendes, fettes Oel, wird auch wie jener, jedoch mehr in der Küche als in der Medicin benutzt. [8] Er wird bei Berührung mit Waſſer ebenfalls ſcharf, gibt aber wegen fehlender Myronſäure (ſ. Senföl [2]) bei der Deſtillation kein äther. Oel. [9] Aus dem, durch Benetzung mit Waſſer ſcharf gewordnen weißen S. zieht Aether ein ſcharfes Extract, welches einen in Aether leicht löslichen, ſchwefelfreien, körnig-kryſtalliniſchen, in Waſſer unlöslichen neutralen Körper: Erucin, u. eine in Waſſer, Aether u. Alkohol lösliche, bittre, nicht flüchtige, in der Hitze durch Chlor u. ſtarke Säuren zerſetzbare, Eiſenoxydſalze roth färbende, ſchwefelhaltige Säure: Sulphoſinapiſin *(Simon*, Sinapin, Schwefelſenfſäure) enthält. Auch er wird zum Senf verwendet. Die rohen S-körner werden gegen ſchlechte Verdauung zu einem halben Theelöffel nüchtern od. kurz vor der Mahlzeit genoſſen. *(Su. u. Fch.)*

Senftenberg, 1) Stadt im Kr. Kalau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der ſchwarzen Elſter u. Wolſchinka; Schloß, wendiſche Kirche, Weinbau, Landgeſtüte; 1100 Ew.; **2)** Herrſchaft des Grafen von Bubna im böhm. Kr. Königgrätz; **3)** Stadt hier, am wilden Adler, Schloß, Stiftskirche, 2000 Ew.; **4)** Marktfl. im öſtreich. Kr. unter dem Manhartsberge; Schloß, gehört dem niederöſtr. Erbmarſchall.

Senfweissling, ſ. u. Weißling.

Seng, Stadt, ſo v. w. Zeng.

Seng (Religw.), ſ. u. China (Geogr.) [32].

Sengemaschine, ſo v. w. Kareimaſchine, ſ. u. Kattun [14].

Sengen, 1) etwas auf der Oberfläche u. nur in geringem Grade verbrennen; **2)** ſ. u. Hut [61]; **3)** (Weber), ſo v. w. Kareien; **4)** bei geſchlachteten Gänſen, die kleinen Federn, welche man nicht ausrupfen kann, dadurch entfernen, daß man die Gans kurze Zeit über ein flammendes Feuer hält; **5)** bei Schweinen, beſ. wilden Schweinen, die Borſten u. Haare mit glühendem Eiſen abbrennen; **6)** beim Ausbeſſern eines Schiffs die fauligen Stellen des Holzes ausbrennen; **7)** gewebten Stoffen von Baumwolle u. Wolle durch Hinziehn über glühendes Metall, od. über eine Flamme von Steinkohlengas od. von Weingeiſt den Flaum von feinen Härchen wegbrennen u. ſie glatt machen. *(Fch. u. Pr.)*

Sengenkraut, ſo v. w. Saturey, ſ. u. Satureja.

Sengerblümel, Ranunculus acris.

Senghian (Zengkan), Stadt, ſo v. w. Sendſchan. **Sengilejew**, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Singilejew. **Seng Kiäschi**, Stadt, ſ. u. Samkaſſa. **Senglea**, Theil von La Valetta, ſ. u. Malta [17]. **Seng-Miäotse**, ſo v. w. Miaotſe.

Sengo, ſo v. w. Honigkukuk.

Sengören, ſo v. w. Songaren.

Seni (eigentlich Zemo, Joh. Bapt.), ſtud. Aſtrologie in Padua bei Angoli. Da Keppler, Hofaſtrolog Wallenſteins in Sagan, erklärte, nur gezwungen auf das Nativitätſtellen ſich einzulaſſen, ſo verſchrieb ſich Wallenſtein 1629 den S., der ihm bereitwillig Nativität ſtellte. Noch kurz vorher, ehe die Mörder Wallenſtein durchbohrten, war S. in deſſen Zimmer. Er wurde verhaftet u. in ſtrenges Verhör genommen, ohne daß man von ihm etwas erfuhr, was verdächtig machen konnte. *(Fö.)*

Seni (Zeni), **1)** Münze, ſ. u. Japan (Geogr.) [33]; **2)** Maß, ſo v. w. Sen.

Senia (a. Geogr.), Stadt in Liburnien am adriat. Meer nebſt Hafen; j. Segna od. Zeng.

Senibek, Tatarenkhan in Kaſan 1476—80, wo er nach Rußland fliehn mußte, ſ. u. Tataren [26].

Senigáglia (ſpr. -galja), Stadt, ſo v. w. Sinigaglia.

Senilis (lat.), auf das Greiſenalter ſich beziehend.

Senio, Fluß im Kirchenſtaat, fällt ins adriat. Meer. Am S. Gefecht am 2. Febr. 1797, in dem die päpſtl. Truppen von den Franzoſen geſchlagen wurden; ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg [14].

Seniofrid, Sohn Miros, Grafen von Barcelona, theilte, als dieſer 826 ſt., mit ſeinen Brüdern u. erhielt Barcelona; ſt. 867, ſ. Spanien (Geſch.) [20].

Senior (lat.), **1)** der Aeltere, Gegenſatz von Junior, ſ. d.; **2)** der Aelteſte, ſ. u. Lehn [2]; **3)** der Aelteſte einer Familie, beſ. in ſofern er ein Seniorat beſitzt; **4)** ein alter, dienſtunfähiger Pfarrer, in Bezug auf ſeinen Amtsvertreter; **5)** der Vorſteher einer Geſellſchaft od. Verbindung; beſ. **6)** der Vorſteher einer Landsmannſchaft od. eines Ordens auf Univerſitäten.

Seniorat, [1] die Succeſſionsordnung, nach welcher Güter auf den Familienälteſten ohne Rückſicht auf Linien u. Gradesnähe, ſo-

Digitized by Google

ſondern blos in Hinſicht des phyſ. Alters unvertheilt vererben, was bei Lehen u. Fideikommiſſen meiſt der Fall iſt. [2]Der jüngre Sohn wird daher von der väterl. Immobilienverlaſſenſchaft durch den älteſten Agnaten der Familie ausgeſchloſſen. [3]Die Ausübung der den Gliedern einer adeligen Familie zuſtehenden gemeinſchaftl. Rechte, die Erfüllung der ihr obliegenden Verbindlichkeiten, die Beſorgung der gemeinſchaftlichen Geſchäfte wurden einem Familiengliede übertragen, welches man Familiendirector, ſo wie das ihm übertragne Amt Familiendirectorium nannte. [4]Da dieſes Familiendirectorium genaue Kenntniß der Familienverhältniſſe u. Rechte vorausſetzte u. hiermit Vorzug u. Ehre verbunden iſt, ſo hielt man den Geſchlechtsälteſten für den Geeignetſten, woher es denn kam, daß man das Familiendirectorium, das S. od. Jus senii, u. den, der das Directorium führte, Senior domus, Familien- od. Geſchlechtsälteſten, nannte. [5]So lange man in Gemeinſchaft der Güter u. Ländereien blieb, hatten die ſuccedirenden Brüder das gemeinſchaftl. Eigenthum, Beſitz, Adminiſtration u. Fruchtbeziehung; aber oft wurde auch dem älteſten Bruder die Ausübung dieſer gemeinſchaftl. Rechte überlaſſen, während die jüngern Glieder nur beſtimmte Revenuen aus dem Familiengute bezogen. [6]Als aber ſpäter die Güter u. Ländereien getheilt u. einem jeden Gliede ſein eigner Antheil zugewieſen wurde, gewiſſe Rechte gar nicht getheilt werden konnten, od. über ihre Theilung man nicht übereinkam u. die alte Gemeinſchaft in Rückſicht des künftigen Succeſſionsrechts noch immer beibehalten wurde, ſo blieb auch die Ausübung dieſer gemeinſchaftlichen Linien- od. Familienrechte in den Händen des Seniors. *(Hg.)*

Senioräts-Orden, herzoglich ſächſiſcher S.-O.; Orden, geſtiftet 1732 von Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen-Meiningen, als Senior der ſächſ. Häuſer; Hausorden. Ordenszeichen: ein 8ſpitziges goldnes Kreuz, weiß emaillirt, an den Spitzen goldne Kügelchen, zwiſchen den 4 Winkeln Sachſens Wappen unter dem Fürſtenhut in Form eines Herzens; auf dem Avers die Buchſtaben F. W., auf dem Revers die Worte: Amicitiae et Virtuti, an rothem Band um den Hals. Erloſch ſchon 1754. *(v. Bie.)*

Sēnium (lat.), ſo v. w. Senectus.

Sēnjawin, Inſel, ſ. u. Karolinen s.

Sēnjen, 1) Voigtei u. 2) Inſel im norweg. Amte Finmarken; gute Waldung, Waiden, Viehzucht, 2600 Ew. in 3 Kirchſpielen; darunter Medfjord, Gebeſtad.

Sēnkblei, ein abgekürzter Kegel von Blei, 6—30 Pfund ſchwer, deſſen Fuß 1—2 Z. tief ausgehöhlt u. mit Talg ausgeſchmiert iſt, um die Tiefe des Waſſers u. die Beſchaffenheit des Ankergrundes zu erforſchen (auspeilen). Das ſchwere od. Tiefloth hängt an einer über 100 Faden langen Leine (Lothleine), u. wiegt 40 u. mehr Pfund. Das Mittelloth hat bei 20—40 Schwere eine bis 100 Faden lange Leine; für das Handloth, das 6—9 Pfd. wiegt, iſt die Lothleine nur etwa 30 Faden lang u. auf jeden einzelnen Faden durch einen beſondern Knoten bezeichnet. Das S. (Bolis, Katapirates), war den alten Griechen zwar nicht bekannt, ſondern ſie bedienten ſich langer Stangen zur Unterſuchung des Meers; doch um Chriſti Geb. brauchten ſie es ſchon u. die Römer lernten es bald von ihnen kennen, von welchen es die übrigen mit ihnen in Verbindung ſtehenden Völker erhielten. *(v. Hy. u. Lb.)*

Sēnke, 1) (Sēnkgarn), ſ. unt. Fiſcherei ..; **2)** (Deichw.), ſo v. w. Sinkung; **3)** (Schmied), ſo v. w. Geſenke 3); **4)** (Weinb.), die Handlung des Senkens; **5)** eine niedrige Gegend.

Sēnkeisen (Kupferſchm.), ſo v. w. Geſenke 3) u. 4).

Sēnkel, 1) ſo v. w. Neſtel 1); **2)** kleine eiſerne Klammer, womit die Gerinne zuſammengeheftet werden; **3)** am Treibehute kleine fingerdicke Haſpen, mit welchen die Rippen des Treibehutes an die Bleche deſſelben befeſtigt werden; **4)** (Deichw.), ſo v. w. Schlickfänger; **5)** (Fiſcher), ſo v. w. Geſenke 1); **6)** ſo v. w. Senkblei.

Sēnkelblech, ſ. u. Eiſenblech s.

Sēnkelholz, keulenförmiges Stück Holz, womit die Schlämme in den Waſchfäſſern feſtgeſtoßen werden. **S-kiel**, ſo v. w. Anſteckkiel.

Sēnkelnadel, ſo v. w. Schnürnadel. **S-schnur** (Maurer), ſo v. w. Bleiloth 2).

Sēnken, 1) machen, daß etwas nach u. nach in die Tiefe geht; **2)** ſich ſ., ſich in die Tiefe bewegen, niedriger werden, vorzüglich von Gebäuden, wenn ſie wegen Mangel eines hinlängl. Grundes auf allen Seiten od. nur auf einer Seite in die Erde ſinken, od. wenn bei hölzernen Gebäuden das Holz morſch wird u. ſich das Gebäude zuſammendrückt. Jede neue Mauer ſenkt ſich etwas, u. es iſt daher von Vortheil, wenn größre Gebäude nicht in einem Jahre aufgeführt werden, od. wenn wenigſtens die Grundmauer über Winters ruht, ehe der Bau weiter fortgeſetzt wird. **3)** S. unt. Sinkwerk; **4)** (Bergb.), ſo v. w. abſinken; **5)** den Zweig (**Sēnker**) einer nahe an der Wurzel herausgewachſenen Pflanze niederbiegen, in eine nahe neben der Pflanze in die Erde gemachte Vertiefung (**Sēnkgrube**) legen, darin mit einem od. einigen kleinen hölzernen Haken befeſtigen u. mit guter Erde bedecken, damit er in der Erde Wurzel ſchlage u. dann, das nächſte Jahr von dem Mutterſtocke abgeſchnitten, einen eignen Stock bilde. Bisweilen ſchlitzt man den Zweig da, wo er in die Erde gelegt wird, ¼—½ Z. lang bis zur

Digitized by Google

zur Mitte ſeiner Stärke auf, bisweilen ſchneidet man das Ende des Zweigs nach dem Mutterſtocke zu halb durch, od. dreht es etwas, ſo daß ſich die Fäſern auflöſen. Die meiſten ſtrauchartigen, auch verſchiedne perennirende Staudengewächſe können durch Senker vermehrt werden; am häufigſten geſchieht das S. bei den Weinreben u. bei den vollen Gartennelken. Bei Pflanzen, deren Aeſte nicht zur Erde gebogen werden können, hat man zum Abſenken beſondre Blumenäſche (**Sēnkäsche**), die an der Seite einen tiefen Einſchnitt haben, ſo daß der Aſt in den mit Erde gefüllten Aſch gelegt werden kann, wobei man letztern auf eine kleine Stellage ſtellt; bei den Gartennelken geſchieht das S. am beſten während der Blüthe od. bald nachher, bei den Weinreben im Frühjahr ehe die Augen treiben, od. wenn ſie ſchon getrieben. **6)** Pflanzen vermehren, indem man Schnittlinge od. abgebrochne Zweige derſelben in die Erde ſteckt, was aber häufiger Stoppern genannt wird, od. auch durch Zertheilung der Wurzeln u. der aus denſelben gewachſenen Sprößlinge Pflanzen vermehren. *(Fch.)*

Sēnkenberg, 1) (Heinr. Chriſt., Freiherr von S.), geb. 1704 zu Frankfurt a. M.; ſtudirte zu Gießen, Halle u. Leipzig die Rechte, prakticirte in ſeiner Vaterſtadt, kam als erſter Rath nach Dhaun in rheingräfl. Dienſte, ward 1735 Prof. der Rechte in Göttingen, 1738 Regierungsrath u. Prof. in Gießen, 1749 naſſau-oran. geheimer Juſtizrath in Frankfurt a. M., ging 1750 als Reichshofrath nach Wien, ward geadelt u. ſt. 1768 daſ.; ſchr.: Selecta juris et historiarum, Frankf. 1734—42, 6 Thle.; Anfangsgründe der deutſchen gem. Rechtsgelehrſamkeit, Gött. 1737; Corpus juris feudalis germ., Gießen 1740; Meditationes de universo jure et historia, ebd. 1740; Samml. von ungedruckten u. raren Schriften zur Erläuterung des Staats- u. gem. bürgerl. u. Kirchenrechts, wie auch der Geſch. von Deutſchland, Frankf. 1745—57, 4 Thle.; Corpus juris germ. publici, ebd. 1760—65, 2 Thle.; Visiones diversae de collectionibus legum germanicarum earumque usu, Lpz. 1765; De jure primarum precum regum Germaniae, Frankf. 1789. **2)** (Johann Chriſt.), Bruder des Vor., geb. 1717 zu Frankfurt a. M.; prakt. Arzt daſ. mit dem Titel als Hofmedicus von Heſſen-Darmſtadt. Er errichtete ein anatom. Theater, ein Laboratorium, einen botan. Garten u. ein Hoſpital (**S-ische Stiftung, S. Institūt**, ſ. Frankfurt a. M. 10), ſt. aber 1772 an den Folgen eines Falls, den er that, als er auf den Sparren des Neubaues herumging. S. wurde in dem Garten des Hoſpitals begraben u. ihm daſelbſt ein Grabſtein errichtet. **3)** (Renatus Karl, Freiherr von S.), geb. 1751 zu Wien, Sohn von S. 1); ſtud. 1763—71 in Tübingen, Göttingen u. Straßburg u. ging dann nach Wetzlar, um ſich praktiſch zu bilden; reiſte 1773 nach Rom, ward unter dem Namen Polidorus Nemäus in die arkad. Geſellſchaft aufgenommen; ſpäter in Gießen Regierungsrath. 1778 lieferte er aus dem Nachlaſſe ſeines Vaters die beglaubigte Abſchrift einer Urkunde, die den öſtreich. Anſprüchen im bair. Erbfolgekriege nachtheilig war, an das bair. Miniſterium aus, reiſte deſſen ungeachtet nach Wien, wo er verhaftet, jedoch bald entlaſſen, aus Oeſtreich aber verwieſen wurde. 1784 legte er ſein Amt in Gießen nieder u. privatiſirte daſelbſt; ſt. 1800, u. vermachte der Univerſität ſein Haus u. ſeine Bibliothek u. zur Vermehrung derſelben 10,000 Fl. Schr.: Nachträge zu Lipenius Bibliotheca juridica, Lpz. 1787—89; Fortſetzung der deutſchen Reichsgeſchichte von Häberlin, Frankf. 1798, 21.—27. Bd; Carmina, 1785; Gedichte eines Chriſten, 1787; Charlotte Corday (Drama), Frankf. 1797. *(Md.)*

Sēnker, 1) (Sēnkende), ſ. unt. Senken 5); **2)** ſo v. w. Senke 1) u. Geſenke 1).

Sēnkerde, ſ. u. Senkkribbe.

Sēnkfäustel, die größte Art Fäuſtel.

Sēnkgarn, ſo v. w. Senke 1).

Sēnkgrube, 1) ſ. u. Senken 5); **2)** ſo v. w. Miſtgrube.

Sēnkhaken, eiſerner Haken in der letzten Schiene, welche zwiſchen die Kettenfäden eingelegt iſt; der Haken mit einem daran gehängten Gewichte dient dazu, die Schiene in ihrer gehörigen Lage zu erhalten.

Sēnkhamen, ſ. u. Fiſcherei 2.

Sēnkholz, ſ. Flöße 1.

Sen-kia-schi, Stadt, ſ. u. Samkaſſa.

Sēnkkasten, ſ. Brücke 2.

Sēnkknecht, ſ. u. Senken 5).

Sēnkkolben, 1) eine Art Bohrer, womit die Löcher erweitert werden, in die man Schraubenköpfe verſenken will; **2)** ſtählernes Werkzeug, womit die innere Seite hohler, runder Körper ausgerieben wird; es hat die Geſtalt eines abgeſtutzten Kegels u. wird beim Gebrauch an eine 4kantige Spindel geſteckt.

Sēnkkorb (Bergb.), ſo v. w. Korb 4).

Sēnkkribbe, Einbau in das Waſſer, beſ. am Meeresufer, welche Wellen u. Sturm guten Widerſtand leiſtet. Der Einbau wird aus einzelnen **S-stücken** verfertigt. Dieſe werden aus Faſchinen gemacht, die man über das Kreuz legt u. im Kreuze mit Wieden verbindet; darauf werden mehrere Lagen Reisholz über das Kreuz gelegt u. darauf kommt wieder ein Gitterwerk von Faſchinen; das Ganze wird auch noch mit einem Zaune od. Flechtwerk umgeben. Ein ſolches S-ſtück iſt ungefähr 5—7 Ruthen lang, 4 Ruthen breit u. 3—4 F. hoch. Zuerſt wird das Senkſtück von einer hinlängl. Mannſchaft auf das Waſſer gebracht, dann von mehreren Fahrzeugen an die Stelle im Waſſer,

Digitized by Google

Waſſer, wo es verſenkt werden ſoll. Kleinere Kähne, mit **S-erde** gefüllt, ſind daſelbſt zugegen u. werfen die Erde auf das S-ſtück, bis es ſinkt. Zu dem ganzen Einbau werden mehrere S-ſtücke über u. neben einander gelegt. Das Ganze wird auch wohl noch mit Steinen beſchwert u. umgeben. *(Fch.)*

Sĕnklage (Deichb.), ſo v. w. Schwipplage.

Sĕnkler (S-blech), ſo v. w. Neſtler, ſ. u. Eiſenblech 2.

Sĕnkofen, ſo v. w. Stürzofen.

Sĕnkow, 1) Kreis der ruſſ. Statthalterſch. Poltawo; **2)** kleine Stadt hier.

Sĕnkrecht, was auf einer Fläche unter rechten Winkeln aufſteht. **S-rechte Bätterien**, ſo v. w. directe Batterien, ſ. d. u. Batterien. **S. kĕttige Tapēten**, ſo v. w. Hauteliſſetapeten. **S. Līnie**, ſ. Perpendikel.

Sĕnkrechte Līnien auf dem Felde zu ziehn (Taf. V. Fig. 10). Dies kommt bei Lagerſtätten, Tracirungen der Verſchanzungen ꝛc. häufig vor, ſo daß es nöthig iſt, dieſe beiden Operationen ohne künſtliche Inſtrumente, blos vermittelſt einer Meßkette oder einer eingetheilten Schnur zu verrichten. In a b der gegebenen Linie ſteckt man Abſteckeſtäbe, in c den Kettenſtab, an dem das eine Ende der Kette befeſtigt iſt. Man ſpanne nun die Kette von c bis f ſo aus, daß a b unter einem ſpitzen Winkel, der nach a zu liegt, geſchnitten wird, laſſe an der ausgeſpannten Schnur einen Stab in die Verticalebene a b einrichten, bringe die Länge von c f nach d u. theile nun die Baſis des erhaltnen gleichſchenkligen Dreiecks in 2 Theile u. ziehe von c nach dem Theilungspunkt e eine Linie, ſo wird man in dieſer Linie den geſuchten Perpendikel erhalten *(Pr.)*

Sĕnkrechte Quĕllen, ſ. u. Salzquellen 2.

Sĕnkrücken (Pferdek.), ſo v. w. Hohler Rücken.

Sĕnkschuss, ſo v. w. Depreſſionsſchuß, ſ. u. Schuß 2.

Sĕnkspaden, ſ. u. Senken 3).

Sĕnkstock, 1) ſo v. w. Geſenke 3) u. 4); **2)** Weinſtock, von dem Senker gemacht werden.

Sĕnkstrich, ſo v. w. Perpendikel.

Sĕnkstück (Waſſerb.), ſ. u. Senkkribbe.

Sĕnkung, 1) ſ. u. Abhang 1); **2)** (Metr.), ſo v. w. Theſis, ſ. u. Arſis.

Sĕnkung der Magnētnadel, ſo v. w. Neigung od. Inclination der Magnetnadel, ſ. u. Magnetismus.

Sĕnkungswinkel (Krgsw.), ſ. Schießen ꝛc.

Senkūsa, ſo v. w. Dſchinguza, ſ. u. Birma (Geſch.).

Sĕnkvogel (*Ereunetes Illig.*), Gattung der Sumpfwader; Schnabel mittellang, dünn, weich, walzig, Spitze löffelförmig, Hinterzehe tritt auf. Art: **Stein-S.** (*E. petrificatus*), weiß, mit braunem Strich durch die Augen; aus Braſilien.

Sĕnkwage, ſo v. w. Aräometer.

Sĕnkwerk, 1) ſo v. w. Senkkribbe; **2)** (Brunnenw.), ſo v. w. Sinkwerk.

Sĕnkzeit, die Zeit, wo Pflanzen am beſten geſenkt werden; ſ. Senken 5).

Sĕnlis (ſpr. Sangli), **1)** Bezirk im franz. Depart. Oiſe; 80,000 Ew., 24 QM.; **2)** (ſonſt Auguſtomagus), Hauptſt. des Bezirks, an der Nonnette, hat alte Mauern, Schloß, Kathedrale (mit höchſtem Thurme Frankreichs), Benedictinerkloſter (mit Erziehungsanſtalt für Adelige), einige Hoſpitäler, 5100 Ew. Hier 1493 Vergleich (od. Friede) zwiſchen Karl VIII., König von Frankreich, u. Kaiſer Maximilian; ſ. unt. Deutſchland (Geſch.) ꝛc u. Frankreich (Geſch.) ꝛc. *(Wr. u. Pr.)*

Senn (Landw.), ſ. u. Sennerei 2.

Sĕnna, 1) Stadt, ſo v. w. Sana 2); **2)** Stadt, ſ. u. Sofala 2.

Sĕnna, Art der Pflanzengatt. Caſſia. **S. germānica**, ſ. u. Colutea.

Sĕnnaar (a. Geogr.), **1)** Gegend in Aſien zwiſchen dem Tigris u. Euphrates; hier ſoll der babylon. Thurm gebaut worden ſein; **2)** das ſüdl. der beiden Reiche, die aus Meroë entſtanden; mit der Zeit wurde **3)** die Stadt S. der Mittelpunkt einer weit ausgebreiteten Herrſchaft; **4)** (Fungi, n. Geogr.), Reich in SNubien (Afrika), am Nil, von ungewiſſen, oft veränderten Grenzen; iſt eben, hoch gelegen (4000 F. über dem Meere), ſüdlich am höchſten, bewäſſert vom Nil u. mehr. Nebenflüſſen deſſelben, welcher es jährlich überſchwemmt; veränderl., im Ganzen heißes Klima, Regenzeit im Julius mit heftigen Stürmen, fruchtbar an Getreide, Südfrüchten, bringt edle Metalle (Gold), viel Wild. Ew. Schilluks, die Handel treiben u. unter einem Sultan, wohl 40,000 M. Fußvolk u. 6000 Reiter ſtellen konnten; neuerer Zeit vom Paſcha von Aegypten erobert. Dies Reich enthält 7 verſchiedne Stämme, unter ihnen weiße (Araber), rothe (kupferfarbene), grüne (negerähnliche), Neger u. Aethiopier; letztre vielleicht das Stammvolk der Urbevölkung Aegyptens. Die Soldaten von S. heißen Dahera, ſind aus ſüdl. Gegenden mit Gewalt od. durch Handel hierher gebracht, haben eigne Prieſter u. treiben Schweinezucht. Provinzen: Barbon u. Chagny (mit Nilfall); Städte: Halifun (Halfun), am Nil; Harbagi (Harbadſchi), Sitz eines Fürſten; Soba mit ſchönen Ruinen; Schilluk, Bishegara u. a.; Halfaja (eignes Land, mit Stadt gl. N., 4000 Ew. am Nil. **5)** (Medinat el Fungi), Hauptſt. des Reichs, an einem Nilarme, ſchlecht gebaut; ſchöne Moſchee, großen Reſidenzpalaſt, Handel mit Landeserzeugniſſen; Ew. 100,000. *(Lb. u. Wr.)*

Sĕnnaaufguss (Infusum sennae composi-

Digitized by Google

poſitum, Aqua laxativa viennensis, wiener Tränkchen), nach ältern Vorſchriften ein Aufguß von Sennesblättern, Weinſteinſalz, Manna, Glauberſalz, Coriander, od. Pommeranzenſchaalen; jetzt aus ½ Unze Sennesblättern, mit 4 Unzen heißem Waſſer aufgegoſſen, ½ Seignetteſalz, 6 Drachmen Manna, 1 Drachme Citronenölzucker bereitet; auf 2mal, od. alle Stunden zu 1 Eßlöffel voll genommen; ſoll den Darmkanal von Unreinigkeiten reinigen. *(Su.)*

Sēnnabälge, ſ. u. Sennesblätter.

Sēnnaberes (a. Geogr.), ſo v. w. Beth Ennabris.

Sennăcherib, ſo v. w. Sanherib.

Sēnnae fŏlia (lat.), Sennesblätter.

Sēnnalatwerge (Electuarium e senna, E. lenitivum), aus dem colirten u. bis auf 12 Unzen abgedampften Decoct von 8 Unzen Feigen, 16 Unzen Zucker, 8 Unzen Tamarindenmuß, 4½ Unze gepulverten Sennesblättern, ½ Sternanis bereitet u. als gelind abführendes Mittel thee- od. eßlöffelweiſe angewendet.

Sēnnastoff, ſ. Sennesblätter, bittre. **S-strauch,** ägyptiſcher, ſ. u. Caſſia s. **S-syrup** (Syrupus sennae), aus einem von 4 Unzen Sennesblättern, ½ Unze Anis mit 2 Pfd. heißem Waſſer bereiteten Aufguß, in deſſen 20 Unzen betragender Miſchung 3 Pfd. Zucker aufgelöſt werden, dargeſtellt.

Sennătes (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, Nachbarn der Pictonen.

Sēnnatinctur (Tinctura sennae), aus 3 Unzen Sennesblättern, Kümmel, Cardamomen, von jedem eine Drachme, großen Roſinen, 4 Unzen, 3 Pfd. Spiritus mittelſt Digeſtion bereitet.

Sēnndörfchen, ſ. u. Sennerei.

Sēnne, 1) in der Schweiz Rindviehherde; **2)** der Weideplatz des Viehes, vgl. Sennerei; **3)** ſo v. w. Geſtüte; **4)** ſo v. w. Sehne.

Sēnne, 1) (Sēnnerheide), waldige Bergſtrecke im Fürſtenth. Lippe-Detmold; dort großes, halbwildes Geſtüt. Das Geſtüte iſt nur nach den Feldern zu eingezäunt, nach der paderborner Heide aber ganz offen; dennoch verläuft ſich nur höchſt ſelten ein Pferd. Die Pferde halten ſich in Rudeln zuſammen; nur wenn eine Stute füllet, verbirgt ſie ſich 24 Stunden im Dickigt. Im Winter werden die Pferde, wenn hoher Schnee liegt, mit geſchnittenen Bohnen, Wicken u. Häckerling gefüttert u. begeben ſich deshalb in die Ställe zu Lopshorn (fürſtl. Jagdſchloß); ſie kommen dort gewöhnlich Abends gegen 10—12 Uhr an u. bleiben in den Ställen bis Morgens um 10 Uhr. Die Füllen kommen gleichfalls, wenn ſie von den Stuten laſſen, in die Ställe u. bleiben etwa 2 Jahre darin. Die Hengſtfüllen werden jedoch abgeſondert u. nach Barenholz bei Rinteln gebracht. Es waren ſonſt 200 Mutterſtuten in der S., wovon gewöhnlich ⅔ trächtig; jetzt iſt das Geſtüt ſehr vermindert. Belegt werden die Stuten im Mai; ſie tragen etwa 51 Wochen. Die **S-rpferde** werden, wenn ſie von Sennerhengſten u. Stuten ſtammen, mit einer Roſe u. dem Namenszug des Fürſten von Lippe gezeichnet. Sie ſind robuſt, wachſen aber langſam u. ſind erſt im 7. Jahre ausgewachſen. Nur 2 Leute ſind bei dem Geſtüt feſt angeſtellt. **2)** Fluß in Belgien; entpringt bei Soignies im Hennegau, fließt durch Brüſſel, bildet mit der Dyle u. Nethe die Rupel. *(Pr.* u. *Wr.)*

Sēnne (Sieme), ſchwache Leine am Jagdzeug.

Sēnnecy, Marktfl., ſo v. w. Senecey.

Sēnnefelder (Aloys), ſ. Senefelder.

Sēnnen, Stadt, ſo v. w. Sennheim.

Sennerēi, [1] die Anſtalt, daß 20—50 zuſammengehörende Kühe unter Einem Hirten in der Schweiz u. der Umgegend zu Sommersanfang auf die Alp geſchickt werden, dort, ſo lange es Futter gibt, bleiben u. zu Käſe- u. Milchbereitung genutzt werden. [2] Ein **Sēnnbauer** (Küher) treibt nämlich ſein Vieh, wenn es die Witterung erlaubt, auf die eignen od. gemietheten (kuhgerechtete) Alpen u. legt auf jeder Abtheilung eine eigene **Sēnnhütte** (eine von Steinen u. Moos errichtete Hütte, deren Hauptraum ein Kuhſtall u. ein Zimmer für die Herdfeuerung iſt) an, deren mehrere ein **Sēnndörfchen** bilden. Die Miethe iſt verſchieden u. beträgt, wenn ſie recht gut iſt, etwa 3 Louisd'or für jede Kuh. [3] Er iſt entweder ſelbſt Hirt **(Senn),** od. hält ſich ſeine Hirten, die Aufſicht über das Vieh haben u. Käſe machen. Die Gehülfen od. Meiſterknechte (Zuſenn) ſtehn ihm bei; der aber vorzüglich das Vieh hüten muß heißt Hand- (Küh-) bub. [4] Neben der Sennhütte ſteht der Käsgaden (Käsſpeicher), in welchem der Käſe bereitet wird. Die Milch eines Tags gibt einen Käsleib von 15—20 Pfd. Auf der Alp bereitet man nur fetten Käſe, der magre, in dem Thal gewonnene dient zur gewöhnl. Nahrung der Hirten. Auf der Alp leben dieſe faſt nur von dem, aus dem Molken gewonnenen Zieger. [5] Der Zug des Viehes auf die Alpen (Aufalpfahrt) u. von den Alpen (Abalpfahrt) geht um Johannis folgendermaßen: voran einige abgerichtete Ziegen, dann der Senn mit einem Hunde, hierauf die ſtärkſte Kuh (od. 3 der ſtärkſten), darauf der Handbub mit einem Melkeimer, darauf die übrigen Kühe, zuletzt der Heerdſtier mit einem Melkeimer zwiſchen den Hörnern, zuletzt wohl noch ein Zuſenn. [6] Jedes Stück Vieh trägt ſeine eigne Glocke, die meiſt harmoniſch gewählt ſind. Merkwürdig bei ſolchem Zuge iſt der Rang, den das Vieh nach ſeiner Stärke ſelbſt wählt. [7] Da, wo mehr. Landleute gemeinſchaftlich auf einer Alpe ihr Vieh von einem gemeinſchaftl. Senn weiden laſſen, werden die Kühe unter Auf-

Digitized by Google

Aufſicht gemolken u. darnach der Ertrag berechnet u. vertheilt. Dieſer Ertrag wird dem Ertrage, den die Stallfütterung gewährt, kaum gleich, nie darüber gerechnet. Gewöhnlich bringen die Kühe 4 Monate auf der Alp, 8 im Thal zu. Eine Zahl (20—50) zuſammengehörige Kühe unter einem gemeinſchaftl. Hirten heißt eine **Sënte.** *(Wr.)*

Sënnerheide (S-wald), Gegend, ſ. Senne 1). **S-pferd,** ſ. ebd.

Sënnesblätter (Folia Sennae alexandr.), die beſte, in den Officinen vorräthig gehaltene Sorte dieſer Drogue, die über Alexandrien in den Handel kommt, beſteht aus einem Gemenge von dreierlei Blättern: **a)** den länglichen, ſtumpfen, feinſtachelſpitzigen, am Rande eingerollten, geaderten, blaßgrünen, beſ. auf der untern Fläche weichhaarigen, von Cassia lanceolata *Forsk.*, im Lande der Barabras heimiſch u. daſelbſt Sena-gnebelly, Sena mekv genannt; **b)** den verkehrt eiförmigen, ſtumpfen, eingedrückten, ſehr fein ſtachelſpitzigen von Cassia obtusata (Sena belledv) in Ober-Aegypten; **c)** im geringeren Verhältniß von den größeren, lanzetförmigen, ſpitzigen, ungleichſeitigen, weichhaarigen, lederartigen Blättern von Solenostemma od. Cynanchum Arguel. Oft finden ſich auch die häutigen, flach gedrückten Hülſen (**Sënnabälge,** Folliculi sennae) darunter. Eine geringere Sorte ſind die tripolitan. S., beſ. durch die Menge der Stiele u. zerbrochenen Blätter ausgezeichnet. Jetzt kommen auch die Blätter der auf der WKüſte von Afrika heim. Cassia lanceolata *Forsk.*, elongata u. acutifolia als Fol. sennae ind., od. de Mokka vor, u. in NAmerika bedient man ſich der Blätter von Cassia marylandica, welche den alexandrin. S-n gleich wirken ſollen, ſtatt dieſer. In Braſilien bedient man ſich unter dem Namen Senna do Campo der Blätter von Cassia cathartica. Italieniſche S. kommen von Cassia odorata u. obtusata. Syriſche u. aleppiſche, ſo wie die vom Senegal ſind nicht verſchieden. Als abſichtl. Verfälſchungen findet man bisweilen Blätter von Colutea arborescens (**S-blasenbaum**) u. von der giftigen Coriaria myrtifolia unter den S-n. Die alexandrin. S. werden meiſt im wäſſrigen Aufguß, welcher gelbbraun iſt, gewöhnlich mit Manna, Tamarindenpulpe, Salzen verbunden; ſeltener in Pulver od. Latwergen als abführendes Mittel häufig gegeben. Auch das gut bereitete, wäſſerige Extract iſt ein kräftiges u. bequemes Präparat. *(Su.)*

Sënnesblätterbitter (Cathartin), gelbbraun, nicht kryſtalliſirende Maſſe, von ekelhaft bitterem Geſchmack, löslich in Waſſer u. Alkohol, unlöslich in Aether. Wird aus den S-n, auch aus Cytisus alpinus, Coronilla varia, Anagyris foedita, durch Behandeln mit Alkohol, Abdampfen, Wiederlöſen in Waſſer, Verſetzen der Löſung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwaſſerſtoff, Filtriren u. Abdampfen dargeſtellt. *(Su.)*

Sënnfeld, 1) Dorf im Landgericht Schweinfurt des bair. Kr. Unter-Franken; Mineralquelle, Gemüſe- (vorzüglich Meerettig-)bau, 800 Ew.; ſonſt reichsfrei unter würzburg. Schutz, 1802 an Baiern gegeben; **2)** Dorf im Amte Adelsheim des badn. Kr. Unterrhein, im Odenwalde; Schloß, Eiſenhammer, 800 Ew.

Sënnheim (Cernay), Stadt im Bzk. Belford des franz. Depart. Oberrhein; Kattunfabriken, 3500 Ew.

Sënnhütte, ſ. u. Sennerei.

Sënnjen, Inſel, ſo v. w. Senjen.

Sennöje (Sënno), 1) Kr. der ruſſ. Statthalterſch. Mohilew; viele Seen, Moräſte u. kleine Gewäſſer, Hanf- u. Flachsbau; **2)** See hier; **3)** Hauptſt. des Kr., am See; 1600 Ew., viel Juden.

Sennōne, ſo v. w. Sannone, ſ. unt. Ponza.

Senogāllia (a. Geogr.), ſo v. w. Sena 2). **Senōna,** ſo v. w. Lugdunensis quarta.

Sēnones (a. Geogr.), Volk im lugdunenſ. Gallien; ſüdlich von den Trevirern; Hauptſtadt: Agedincum, j. Sens. Sie wanderten in Italien ein, vertrieben die Umbrer u. ſiedelten ſich in dem Apennin u. am adriat. Meere auf Koſten der Etrurier an. Die Römer nahmen Partei gegen dieſelben; allein ſie wurden von den S. unter Brennus geſchlagen u. Rom von ihnen geplündert u. verwüſtet, ſ. u. Rom (Geſch.) 41, 42. Erſt ſpäter eroberten die Römer Picenum von ihnen u. legten daſelbſt die Colonie Sena (ſ. d. 2) an (280 v. Chr.). Die Siege der S. beſchränkten ſich von nun an auf die nördlich von den Apeninnen liegenden Ebenen am adriat. Meere u. ſie verſchwinden dann aus der Geſchichte. Blos in Gallien blieb der Name noch u. zu Cäſars Zeit waren die S. unter einem König im ſüdl. Theil der Champagne ſtark u. hatten großes Anſehn. *(Lb.)*

Senōnes (ſpr. Senon), Marktfl. im Bzk. St. Diey des franz. Departem. Vogeſen; Fabriken in baumwollenen Waaren u. Fayence, Drahtzug, 1600 Ew.

Se non è vēro, è ben trovāto (ital.), wenn es auch nicht wahr iſt, ſo iſt es doch gut erfunden.

Senopāle, Stadt, ſ. u. Foulahs 2.

Senosētsch (Senosezhe), Mrktfl. auf dem Karſt im illyr. Kr. Adelsberg; Schloß, Salzniederlage.

Sens (ſpr. Sangs), **1)** Bzk. im franz. Departem. Yonne; 25 QM., 60,000 Ew.; hier: Pont ſur Yonne, Stadt, 1600 Ew.; Sergines, Marktfl., Wollenweberei, 1500 Ew.; u. **2)** Hauptſt. hier am Vannes u. Yonne; Kathedrale (mit königl. Gräbern), 14 Kirchen, mehr. Hoſpitäler, Bibliothek, Fabriken in Baumwolle, Wolle, Seide, Waſſeruhren, Leinwand ꝛc.; iſt Sitz eines

Digitized by Google

eines Handelsgerichts u. einer Ackerbaugeſellſchaft; 10,000 Ew. Dabei röm. Alterthümer des alten Agendicum. Hier Waffenſtillſtand am 17 Sept. 1477 zwiſchen Prinz Maximilian (künft. Kaiſer) u. Ludwig XI. *(Wr.)*

Sensāl (v. fr.), Mäkler, Unterhändler; daher: **Sensārie**, ſo v. w. Mäklerlohn; vgl. Courtage.

Sensaōphis, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) • ɛ.

Sensatiōn (v. lat.), 1) Gefühl, Empfindung, Wahrnehmung des Sinneneindrucks; 2) Eindruck, Aufſehn.

Sēnsburg, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen; 23¼ QM., 32,000 Ew.; 2) Kreisſtadt darin zwiſchen 2 Seen; Fiſcherei. 2150 Ew.

Sēnse, Fluß, ſ. u. Freiburg (in der Schweiz) s.

Sēnse, [1] 1) Werkzeug, womit Getreide u. Gras abgehauen wird. Die Klinge iſt dünn, am Rücken etwas umgebogen, hat die Geſtalt eines Habichtſchnabels, u. an dem hintern breitern Theile (Hamme) der rechten Seite ein Oehr, in das der Stiel (**S-nbaum, S-nwurf**) befeſtigt wird, der an ſeinem äußern Ende einen Quergriff hat u. mit der linken Hand gefaßt wird; [2] in der Mitte des Stiels iſt ein aufrecht ſtehendes Stück Holz, häufig in Hakenform, das mit der rechten Hand gefaßt wird. Jetzt iſt der S-nwurf oft an der Stelle, wo der Arm der S. an den Wurf feſt gemacht iſt, mit dünnem Eiſenblech eingefaßt, der Knopf am Ende des Armes hinweggenommen u. die S. wie man ſie wünſcht, darauf gepaßt. Dieſe Lage wird angemerkt, durch den Arm der S. u. durch den ganzen S-nwurf 2 Löcher gebohrt u. das Ganze mit 2 Schrauben u. 2 Muttern befeſtigt, die oberhalb zu ſtehn kommen. [3] Soll die S. ſo eingerichtet ſein, daß ſie mehr od. weniger Gras nehmen kann, ſo wird das 2. Loch an dem Wurf, wo ſonſt der Knopf iſt, 2—3mal ſo breit gemacht u. nebſt der 2. Schraube noch an der linken Seite von oben herab, eine keilförmige eiſerne Schraube eingeſchraubt, damit der Arm der S. nicht durch den Druck auf die linke Seite weichen kann. [4] Die Getreide-S-n ſind etwas größer als die Gras-S-n, auch ſo eingerichtet, daß das [5] **S-ngerüſte** darauf befeſtigt werden kann. Dieſes Gerüſt (Bockzeug, Hakenzeug), beſteht aus hölzernen Stäben, die wie die S-nklinge gebogen, durch Draht mit einander verbunden u. auf dem S-nſtiele befeſtigt ſind; es dient dazu, die losgehaunen Halme zuſammenzuhalten u. geregelt in Schwaden zu legen. [6] Die Brabanter S. iſt kurz, aber ſtark, mit einem 2¼ F. langen, gekrümmten S-neiſen u. einem Stocke, woran ſie geführt wird, der vorn am Ende einen Haken zum Eingreifen, hinten einen Löffel zum Einlegen des Arms hat. [7] Als Waffe dient die S. an eine Stange befeſtigt, deren Verlängerung ſie dann bildet, den Landſturmmännern u. erhielt als ſolche beſ. in den poln. Inſurrectionskriegen 1794 u. 1831, wo die Bauern damit als **S-nmänner** kämpften, einigen Ruf. [8] Sonſt iſt die S. Attribut des Todes, daher dieſer auch **S-nmann** heißt, u. des Saturnus, um damit die Vergänglichkeit alles Zeitlichen, welches wie abgehauenes Gras verſchwindet, anzudeuten. 2) Die Klinge einer S.; es gibt blanke od. weiße u. blaue od. ſteyermärkſche, welche Letztre den Vorzug haben; ihre Länge mißt man nach Spannen u. man hat daher 7-, 8-, 9händige, 5ſpännige ꝛc. Die S-n werden aus **S-neiſen**, ſchmalem Stabeiſen, verfertigt. *(Fch., Pr. u. Lö.)*

Sēnsee, ſ. u. Schelde s.

Sēnsenhammer, Eiſenhammer, wo Senſen-, Sichelklingen u. ähnl. Werkzeuge verfertiget werden. In dieſen Anſtalten arbeiten die **S-ſchmiede**, welche zu den Grob- od. Waffenſchmieden gehören. Die vorzüglichſten S. ſind im Oeſtreichiſchen, beſ. in Steyermark.

Sēnsenmann u. S-männer, ſ. u. Senſe 1).

Sēnsentag, ein Tag, an dem die Fröhner mit der Senſe Arbeit leiſten.

Sēnsenwagen (Ant.), ſ. Streitwagen.

Sēnsheim, Stadt, ſo v. w. Seinsheim.

Sensībel (v. lat.), 1) mit Gefühl begabt; 2) durch Gefühl wahrnehmbar.

Sensibilität (v. lat. **Sensibīlitas**), 1) Empfindlichkeit, Empfänglichkeit für Sinneseindrücke; 2) die innerlich reale Nerventhätigkeit, wie ſie in ihrem ganzen Umfange ſich im lebenden, thier. Organismus äußerlich real offenbart. Sie iſt eine Hauptäußerung des Lebens u. bildet mit der Reproduction u. Irritabilität jene Triplicität, in der dann das Leben als ein in ſich abgeſchloßnes, od. als organ. Ganzes ſich darſtellt. Die Lebensthätigkeit der S. äußert ſich im Allgemeinen theils als Activität, theils als Receptivität. In erſter Beziehung äußert ſie ſich ihrem Weſen nach als Erregung u. Hervorrufung des Lebens nach der eigenthüml. Idee des thier. individuellen Weſens, indem ſie dieſe in das Leibliche ſelbſt überträgt, alſo auch in der Beſtimmung, Beherrſchung u. Leitung aller Lebensäußerungen des Individuums, ſowohl zur Bildung als zur Bewegung gehörig. Von ihrer receptiven Seite erſcheint die S. als Aufnahme des Ideellen, in allen Lebenserſcheinungen, in der Aufnahme des eignen leibl. Organismus als Abſpiegelung deſſelben, in Beziehung auf die außer dem Individuum befindl. Weſen als bildl. Aufnahme der fremden Lebensäußerungen. *(Pst.)*

Sensible Nērvensphäre, ſ. Nervenäther. **S-bles Lēben**, ſ. u. Leben.

Sensificiren (v. lat.), zum Gegenſtand

Digitized by Google

ſtand der Anſchauung machen, verſinnlichen.

Sēnsio (lat.), Empfindung, Wahrnehmung eines Sinneneindrucks.

Sensitīv (v. lat.), 1) ſo v. w. ſinnlich; 2) ſo v. w. empfindlich, beſ. im hohen Grad empfindlich, namentlich heißt man Weiber **Sensitīven.**

Sensitīvae, nach Batſch natürl. Pflanzenfam., reizbare Pflanzen.

Sēnsju, Prov., ſ. Nipon ꝛc.

Sensōria ōrgana, ſ. Sinnesorgane.

Sensoriēlles Orgān, ein zu einer beſ. Aeußerung der Senſibilität organiſirter Körpertheil.

Sensōrium (lat.), 1) Organ, wodurch man etwas wahrnimmt, Sinneswerkzeug, ſo daß z. B. das Auge das S. für das Sichtbare iſt; 2) (**S. commūne**), das allgem. Sinneswerkzeug des Menſchen, ſo v. w. Gehirn, beſ. der Empfindungspunkt darin, wo ſich die Nervenfäden der Sinneswerkzeuge endigen.

Sensualīsmus, 1) das philoſoph. Syſtem, welches alle Wahrnehmung auf die Sinne gründet u. nichts als wahr annehmen will, als was durch dieſelben erkannt werden kann, nach dem Grundſatz: Nihil in intellectu, quod non in sensu. In praktiſcher Bedeutung verſteht man darunter 2) jene Denkart (grober od. phyſ. S.), welche das höchſte ſinnl. Vergnügen als das höchſte Gut, die ſinnl. Schmerzen als das höchſte Uebel betrachtet u. hiernach die menſchl. Handlungen bemißt, ſ. Hedonismus. Ein Anhänger des S. heißt **Sensualīst.** *(Wth.)*

Sensualität (v. lat.), Sinnlichkeit.

Sensuēll (fr.), ſinnlich.

Sēnsus (lat.), 1) Empfindung, Sinn, Gefühl; 2) Geſinnung, Meinung; 3) Begriff; 4) Bedeutung, Sinn eines Wortes; **sēnsu angustiōri (S. strictiōri),** im engern Sinn; **S. bōno,** in gutem Sinn, guter Bedeutung; **S. latiōri,** in weiterer Bedeutung; **S. mālo,** in ſchlechtem Sinn, ſchlechter Bedeutung; 5) Gedanke, den man vorträgt, Satz, Periode. **S. commūnis,** 1) allgem. Menſchengefühl, was alle bei der Beurtheilung eines Dinges od. einer Tugend haben; 2) gemeiner, natürlich-ſchlichter Menſchenverſtand; 3) Gemeinſinn, Gemeingeiſt. **S. spirituālis,** geiſtlicher Verſtand der heiligen Schrift.

Sēnta (a. Geogr.), 1) Ort auf der Küſte Dalmatiens, wo eine Höhle von großer Tiefe war; wenn man etwas Leichtes in dieſelbe hinabwarf, ſo erzeugte ſich, ſelbſt an dem ruhigſten u. heiterſten Tage, ein Sturm, der das Hinabgeworfne im Wirbel hinunterriß. 2) (n. Geogr.), ſo v. w. Zentha.

Sēnte (Landw.), ſ. u. Senntnen.

Sēnten (Schiffsw.), ſchwache, biegſame Latten, welche die Biegung der Seiten beſtimmen u. zu dem Ende auf die Innhölzer od. Spante genagelt werden. Von dieſen Latten befindet ſich die Herz-S. in der Linie der größten Weite des Schiffs; die Flehr-S. aber die, welche auf dem Vor- u. Hinterſtern in der Höhe der Schneidungen liegt, wo das Schiff über dem Kiel am engſten iſt; andre Zwiſchen-S. nehmen den Raum zwiſchen ihnen ein. Noch höher aufwärts finden ſich die Topp-S. u. ganz zu oberſt die **S. der Verziērung.** *(v. Hy.)*

Sentēntia (lat.), 1) Meinung; 2) Urtheil. Vgl. mehrere Zuſammenſetzungen unt. d.; außerdem: **S. absolutōria,** Entbindungsurtheil; vgl. Abſolutorium. **S. conditionāta,** bedingliches Urtheil. **S. confirmatōria,** ſ. unt. Appellation ꝛc. **S. criminālis,** ſ. u. Criminalproceß ꝛc. **S. definitīva s. decisīva,** Endurtheil. **S-ae recēptae,** ſ. u. Römiſches Recht ꝛc. **S-a interlocutōria,** Beiurthel. **S. locatōria,** ſ. u. Concurs ꝛc. **S. mīxta,** ſ. u. Appellation ꝛc. **S. paritōria,** ſ. u. Mandatsproceß ꝛc. **S. reformatōria,** ſ. u. Appellation ꝛc. **S. ūndae,** ſ. u. Gottesurtheil ꝛc.

Sententiōs (v. lat.), gedanken- u. ſinnreich, aber kurz u. in einzelnen Sätzen.

Sententionārier, die Scholaſtiker des 12. Jahrh., welche zum Anhang des Petrus Lombardus gehörten, welcher ſelbſt wegen ſeines Buchs Sententiae, den Namen Magister sententiarum u. ſeine Partei den bei S. bekam.

Sententionīren (v. lat.), aburtheilen, ein Rechtsurtheil abfaſſen; dah.: **Sententionānt,** Urtheilsverfaſſer.

Sentēnz (v. lat.), 1) Urtheil; 2) Spruch, Denkſpruch.

Sēntholz (Seew.), ſ. u. Kiel 1).

Sēntia, angeblich röm. Göttin, welche die guten Rathſchläge eingab.

Sēntia lex, ſo v. w. Aelia Sentia lex.

Sentiānum (a. Geogr.), Ort in Samnium, beim jetzigen Biſaccio. **Sēntica,** Stadt der Vettoner im tarraconenſ. Spanien, wo j. los Santos od. Zamora.

Senticōrnae, nach Batſch nat. Pflanzenfam., roſenartige Gewächſe.

Sēntii (a. Geogr.), Alpenvölkchen öſtlich von den Vocontiern, in dem j. Senez.

Sentimēnt (fr., ſpr. Sangtimang), 1) Empfindung, Gefühl; 2) Geſinnung; 3) Meinung, Urtheil; 4) breites Halsband, gewöhnlich von Sammet, welches vornehme Damen wie ein Halstuch um den Hals trugen u. welches vorn von einem goldnen Schloſſe zuſammengehalten ward.

Sentimentāl (v. fr.), 1) von zarten Empfindungen; 2) empfindelnd. **S-talität,** Empfindelei.

Sentinēlle, ſ. u. Zeitungen ꝛc. ꝛc.

Sentīnum (a. Geogr.), uralte Stadt der Umbrer in den Apenninen am öſtl. Abhang. Bei S. lieferten in den ſamnit. Kriegen die Römer den Samnitern ein wichtiges Treffen. Die **Sentinātes** waren ſehr tapfer; ſie vertheidigten im Bürgerkriege ihre Stadt muthig gegen Auguſtus. Nach Ein. j. das Städtchen **Sentīna.**

Sen-

Digitized by Google

Sentinus, angeblich röm. Gottheit, welche den Kindern im Mutterleibe die Kraft zu denken u. zu empfinden gab.

Séntipac, Villa, ſ. u. Xalisco 1.

Séntis, 1) (Hoch=S.), Berg, ſ. u. Appenzeller Alpen; **2)** Canton, beſtehend aus Appenzell, einem großen Theil von St. Gallen u. dem Rheinthal, dauerte nur von 1798—1803, ſ. u. Schweiz (Geſch.) 181.

Séntius, 1) Cn. Sent., ſ. Saturninus 5). **2)** Cn. Sent., 19 n. Chr. Proconſul von Syrien, Feind des Piſo, welcher dem S. die Provinz ſtreitig machen wollte; Piſo hatte ſich in dem Caſtell Kelenderis feſtgeſetzt u. von da die Provinz gegen S. aufgeregt. Da S. ihm zurückzugehen befahl, Piſo es aber nicht that, ſo ließ S. das Caſtell erſtürmen u. geſtattete ihm nur zu Schiffe ſich zu entfernen. S. ſendete auch die Giftmiſcherin Martina nach Rom, vor Empfang ihrer Strafe jedoch vergiftete ſie ſich ſelbſt in Brundiſium. *(Lb.)*

Séntspiker, ſ. u. Spiker.

Sénus (a. Geogr.), Fluß in Hibernien, j. May.

Sénza (ital.), ſo v. w. ohne, z. B. **s. repetitióne**, ohne Wiederholung, **s. sordíni**, ohne Dämpfer ꝛc., **s. protésto**, ohne Widerſpruch, od. Widerrede.

Séo de Úrgel, ſo v. w. Urgel.

Séogung, ſo v. w. Kubo, ſ. u. Japan (Geogr.) 11.

Sépalum (Bot.), Kelchblatt, ſ. Blüthe 11.

Separábel (v. lat.), trennbar.

Separábiles (Gramm.), ſ. u. Präpoſitionen.

Séparans (Bot.), trennend, wenn zuſammengewachſene Theile ſich von einander begeben.

Separát (v. lat.), abgeſondert, geſchieden, getrennt, beſonders, unterſchieden, daher **S-frieden**, geſonderter Friede, ohne Theilnahme andrer Verbündeten.

Separáti (Solitarii, d. i. Abgeſonderte), Wiedertäufer im 17. Jahrh., welche ſich gänzlich dem Irdiſchen entzogen.

Separátim (lat.), beſonders, abgeſondert.

Separatión (v. lat. **Separátio**), **1)** Abſonderung, Trennung, Scheidung; beſ. **2)** **(S. a tóro et ménsa)**, ſ. Scheidung von Tiſch u. Bett, vgl. Ehe 11; **3)** Theilung der Gemeindegüter, durch welche alle Servituten u. Reallaſten der in einer Feldmark gelegnen Grundſtücke aufgehoben werden. Der Maßſtab der Entſchädigung kann nur die bisherigen Eigenthums= u. Nutzungsrechte u. ſelbſt bei Theilungen bisher unbenutzter Grundſtücke die in den Gemeindeverhältniſſen gegründete Berechtigung abgeben. Das Theilungsgeſchäft iſt an ſich eine Privatangelegenheit u. erfordert blos als eine Veräußerung des Gemeindeguts die Beſtätigung der Behörde, welche das Aufſichtsrecht über dieſes ausübt. *(Hg.)*

Separatiónsrecht, das Recht gewiſſer Gläubiger, bei einem Concurs im Voraus befriedigt zu werden, ohne die Liquidation der übrigen u. das Erkenntniß abzuwarten u. zu den Koſten beizutragen. Es ſind dies die, welche ein Eigenthumsrecht an einem Gegenſtande der Maſſe erweiſen können (Vindicanten), die Ehefrau hinſichtlich ihres in natura vorhandnen Eingebrachten; die Gläubiger einer dem Gemeinſchuldner zugefallnen Erbſchaft, die, welche fortlaufende Realabgaben zu fordern haben ꝛc. *(Hss.)*

Separatísmus (lat.), das Streben nach Abſonderung in Glaubensſachen.

Separatísten (v. lat.), **1)** die Browniſten (ſ. d.) in England, die ſich von der Kirche trennten, dann aber **2)** alle die, welche ſich dem öffentl. Gottesdienſt wegen abweichender Lehre entweder aus eingebildeter größerer Heiligkeit, od. wegen ſchwärmeriſcher Meinungen, od. aus Eigenſinn entzogen u. ſich von der kirchl. Gemeinſchaft trennten. Schon bald nach der Reformation, doch während der pietiſt. Streitigkeiten, zeigten ſich mehr. S., vermuthlich geärgert durch die polem. Predigten u. den allzu langen Gottesdienſt. Dahin gehören die Buttlerſche Rotte, B. Ez. Meth, E. Stiefel, Daut, J. J. Haug, Römeling, Roſenbach, die Swedenborgianer u. v. A. Noch jetzt findet man hin u. wieder S., ja es gilt jetzt in Preußen die ſtreng luther. Partei dafür, da ſie ſich von der, durch die Union entſtandnen evangel. Kirche getrennt hat. In der reformirten Kirche ſind als S. bekannt die Brüggeler Rotte, die Hattemiſten od. Verſchooriſten, Harmoniſten (ſ. d. a.) u. a.; in der kathol. die Anhänger der A. Bourignon u. der de la Mothe Guion. **3)** (Rechtsw.), ſ. u. Concurs 11. *(Md. u. Lb.)*

Separatórium (Scheidetrichter), Gefäß, was zur Scheidung mit einander unvermiſchbarer Gegenſtände dient, iſt gewöhnlich oben zu verſtopfen u. läuft unten in eine ſehr lange, allmählig enger werdende Spitze aus. Nachdem man das S. vorher mit Waſſer angefeuchtet hat, gießt man, indem die untre Oeffnung mit dem Finger zugehalten wird, von oben z. B. das Waſſer mit dem Oel hinein u. wartet ſo lange, bis das Waſſer ſich vermöge ſeiner Schwere von dem Oel abgeſondert hat. Dann wird der Finger ein wenig entfernt, damit das Waſſer, welches unter dem leichtern Oel ſteht, ablaufen kann, worauf man das übriggebliebene Oel in ein andres Gefäß ablaufen läßt. *(Pst.)*

Separátus (Bot.), abgeſondert, durch Zwiſchenräume völlig getrennt.

Separíren (v. lat.), **1)** ſo v. w. trennen; **2)** eine Compagniehandlung aufheben, jedoch ſo, daß ein od. beide Compagnons den Handel für ſich fortbetreiben; **3)** ſ. u. Treibjagd 20.

Sepedogénesis (v. gr.), **1)** Erzeugung von Fäulniß, fauligem Zuſtande in Krankheiten; **2)** ein Brandgeſchwür.

Se-

Digitized by Google

Sēpedon, **1)** nach Cuvier Gatt. aus der Fam. der Nattern; der Unterleib iſt mit ganzen, der Schwanz unten mit getheilten Schildern beſetzt, der Kopf hat 9 Schilder, der After keine Sporn. Art: Achatnatter (ſ. d.); **2)** ſ. Hagerfliege 1); **3)** nach Meigen Gatt. der eigentl. Fliegen; hat ſenkrecht herabgehendes, nacktes Untergeſicht, breite Stirn, vorgeſtreckte, längere Fühlhörner als der Kopf, 5ringeligen, nackten, verlängerten Hinterleib. Art: Sphegeus. *(Wr.)*

Sepedonĭci, ſ. Hyphomycetes.

Sepedōnium (S. *Linck.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Staubpilze *Spr.*, Schimmelpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries.* Arten: S. chrysospermum, roseum, cervinum, auf faulenden Pilzen.

Sēpeh Sālar (perſ.), der perſ. oberſte Feldherr, der zum jedesmaligen Kriege gewählt wird.

Sēphar (b. Geogr.), Grenzdiſtrict nebſt Gebirg der Joktaniden.

Sepharvāim, einer der Völkerſtämme, welche Salmanaſſar an die Stelle der weggeführten Juden nach Samaria ſchickte.

Sēphela, das flache Land nördlich u. weſtlich von Eleutheropolis, wo der Makkabäer Simon die Stadt Adida befeſtigte.

Sēpher, **1)** (türk. Kal.), ſ. u. Jahr ꝛc.; **2)** (hebr.), ſo v. w. Sefer 1).

Sēphet (a. Geogr.), Stadt in Galiläa, auf einem Berge, wo (im 13. Jahrh.) eine Akademie geſtiftet wurde, in der Juden in der hebr. Sprache u. dem Moſaiſchen Geſetz unterrichtet wurden.

Sēphiroth (hebr.), ſo v. w. Zahlen od. Herrlichkeiten. Die Kabaliſten lehren, daß von dem Unendlichen (An-soph) die erſte Lichtquelle ausgefloſſen ſei, die ſie auch den Urmenſchen (Adam kadmon) nennen.

Sēphoris (a. Geogr.), ſ. Dio Cäſarea 2).

Sēphres, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Sēpia, **1)** (S. officinalis), ſ. Tintenfiſch; **2)** (Os sepiae, weißes Fiſchbein), das Rückenſchild u. der einzige Knochen des Tintenfiſches länglich-oval, einer Hand groß, in der Mitte Fingers dick, nach den Rändern zu abnehmend, auf der obern, gewölbten Fläche mit einer harten Kruſte bedeckt, übrigens leicht, zerreiblich, aus dünnen, durch ſehr feine, hohle Säulchen verbundnen Lamellen beſtehend; wird häufig auf dem Mittel- u. atlant. Meere ſchwimmend gefunden. Beſtandtheil: außer zufällig aus dem Seewaſſer in die Poren abgelagerten Salzen, kohlenſaure Kalkerde. In der Medicin wird die S. als Zuſatz zu Zahnpulvern u. nach alten Vorſchriften zu Kropfpulvern, übrigens aber zum Radiren, zum Poliren u. von Goldſchmieden benutzt. **3)** Braune, feine, zum Tuſchen dienende Farbe; kommt von einer Feuchtigkeit des Tintenfiſches, die er, um das Meerwaſſer gegen ihn verfolgende Feinde zu verdunkeln, fahren läßt, u. die theils in Blaſen flüſſig, theils in Täfelchen getrocknet in den Handel kommt u. beſ. bei Rom bereitet wird; daher **S-zeichnung**, Zeichnung in brauner, getuſchter Manier, mit S. entworfen. Die bekannteſten in NDeutſchland hat Zink in Dresden entworfen. Die Umriſſe dazu ſind radirt u. die S. dann eingetragen. **4)** Die S. wird von homöopath. Aerzten bei Stechen in den Gliedern, Einſchlafen derſelben, Gelenkſteifigkeit, Verſtauchungen, Muskelzucken, ſchmerzhafter Empfindlichkeit des ganzen Körpers, krankhafter Muthloſigkeit u. Gleichgültigkeit, Zerſtreutheit, Gedächtnißſchwäche u. ähnl. Nervenleiden in 1—4 mit S. in der 30.—6. Verdünnung befeuchteten Streukügelchen gegeben. **5)** So v. w. Tinte. *(Su. u. Pr.)*

Sēpia (a. Geogr.), Berg in NArkadien mit dem Grabhügel des Aegyptos.

Sepialīten, verſteinerte, gerade u. gekammerte Schalthiere, als Belemniten u. a.

Sepiāriae, Pflanzen, die an Zäunen wachſen u. zu Zäunen dienen; natürl. Pflanzenfamilie Linnés.

Sēpias (a. Geogr.), ſ. u. Pelion.

Sepīdium, ſ. u. Feiſtkäfer.

Sēpie, ſ. Sepia.

Sēpienschnäbel, verſteinerte, knorpelige Theile aus dem Munde der Tintenfiſche, beſ. des Kalmars, im Muſchelkalke od. im Liasſchiefer vorkommend.

Sepimentōsus (Bot.), wenn der Raum in einem hohlen, geſchloſſenen Pflanzentheile durch häutige Körper getheilt iſt. **Sepimentum**, **1)** die innern, zur Zeit der Reife nicht an den Klappen der Samenbehälter befeſtigten Theile, die Wand. Iſt ſie verwachſen, ſo wird ſie zu Dis-S.; **2)** ſo v. w. Septum.

Sepīno, Stadt in der neapol. Prov. Moliſe, am Tamaro; hat Kathedrale, mehr. Pfarr- u. Kloſterkirchen, Biſthum, 2400 Ew. In der Nähe die Trümmern des alten ſabin. **Sepīnum** (Säpinum)

Sepiola u. **Sepiothēutis**, Weichthier, ſ. u. Kalmar b) u. c).

Sepītes (Petr.), ſo v. w. Sepienſchnäbel.

Sēpkul, Rittergut im ruſſ. Kreiſe u. Statthalterſchaft Riga; 1799 mit einem Fonds von 10,000 Albertusthalern geſtiftete Armenſchule.

Seplāsium (lat.), Salbe, Wohlriechendes, daher **Seplasiārius**, **1)** ehemals ein auf dem Markte herumgehender Arzneihändler, ſ. u. Pharmacie ꝛc.; **2)** jetzt ein mit Droguereien im Großen Handelnder, ſ. Droguiſt; **3)** (falſch **Seplestārier**), ſ. u. Botaniſche Syſtematik.

Sepōlcro, Borgo St., ſ. u. Arezzo 1).

Seponīren (v. lat.), **1)** bei Seite ſtellen, legen; **2)** zum ſpätern Gebrauch zurücklegen.

Sepōys (Krgsw.), ſo v. w. Seapoys.

Seps, ſ. Aalſchleiche.

Sēpsi, Stuhl, ſ. u. Haromſzek.

Digitized by Google

Sēpsis (gr.), die Fäulniß.

Sēpsis, ſ. u. Fliege 4) f).

Sēpta (lat.), **1)** alle durch eine Mauer, od. einen Zaun eingeſchloßne Orte, Teiche, Gärten, Thiergärten ꝛc.; **2)** auf dem Campus Martius die abgeſonderten u. durch Breter unterſchiednen Plätze, worin das Volk ſeine Stimme abgab; weil dies aber Aehnlichkeit mit den einzelnen Ständen des Schafſtalls hatte, ſo hießen ſie auch **Ovilia**. Da die Hallen ſo geräumig u. groß waren, ſo gaben die Kaiſer oft Schauſpiele daſelbſt. **3) (S. Agrippiāna, S. Jūlia)**, ſ. Rom (a. Geogr.) ꝛc. *(Lb.)*

Sēpta (a. Geogr.), ſ. u. Ceuta 2).

Sēptala, 1) (Septālius, Settala, Lucio), geb. 1552 zu Mailand; ſtudirte zu Pavia Medicin u. wurde dort Prof., legte ſpäter ſeine Stelle nieder u. privatiſirte, ward endlich 1628 Protophyſikus zu Mailand u. ſt. 1633, Er wird von Ein. für den Erfinder der Mikroſkope gehalten. Schr.: Comment. in Hippocratem de aëre, aquis et locis, Köln 1590, Frankf. 1645; De peste, Mail. 1622; Animadv. et caution. medic., Padua 1628, Dortr. 1650; De malis a prolapsu mucronatae cartilaginis, Mail. 1630; De naevis corporis, ebd. 1655. **2)** (Lanfranc), Ordensgeneral, ſ. u. Auguſtiner ꝛ. *(Pr.)*

Septāle receptāculum (Bot.), Scheidewandboden, wenn die Samen an den Scheidewänden, nicht aber an den Wänden des Fruchtbehälters ſitzen.

Septāna fēbris (Med.), ſiebentägiges Fieber, ſ. u. Wechſelfieber.

Septāngulum (lat.), Siebeneck, dah. **S-lāris**, ſiebeneckig, ſ. unt. Blatt ꝛc.

Septāria, 1) nach Lamarck Gattung der Röhrenbewohner; Röhre ſchalig, lang, vorn wenig dünner, hat inwendig gewölbte Scheidewände. Art: S. arenaria, n. And. Serpula polythalamia; einige Arten finden ſich verſteinert; **2)** nach Féruſſac ſo v. w. Navicella (Schiffsſchnecke); **3)** ſo v. w. Septoria.

Sēptas (S. *L.)*, Pflanzengattung aus der natürl. Fam. Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, 7. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. capensis, globifera, trichotoma, auf dem Cap heimiſche Gewächſe.

Septātus (Bot.), kammerig, von querdurchgehenden Scheidewänden in mehrere Abtheilungen getrennt.

Sēpte (a. Geogr.), die Meerenge von Gibraltar von 7 Hügeln **(Sēptem frātres)** auf libyſcher Seite, wo die Paſſage am engſten iſt; nach Ein. waren es 7, daher die Benennung, nach And. 1 Berg, u. ſollte das Denkmal von 7 Brüdern ſein. Sonſt wurden Elephanten auf den Septem fratres gejagt, jetzt blos noch Affen, daher auch jetzt die Affenberge.

Sēptem (lat.), Sieben, ſ. d.

Sēptem āquae (a. Geogr.), Gegend m Sabinerlande, zu dem Ager Rosulanus gehörig, vielleicht kleinere Seen, in den höhern Gegenden liegend.

Sēptem ātria, ſ. Rom (a. Geogr.) ꝛc.

Sēptem dormiēntes, die Siebenſchläfer.

Sēptem māria, ſ. u. Padus 1.

Sēptem sapiēntes, die 7 Weiſen.

Sēptem stēllae, ſo v. w. Septentriones.

Septēmber, der 9. Monat unſers Kalenders, von 30 Tagen, der 7. des alten röm. Jahres; daher der Name. In ihm (gewöhnlich den 22.) nimmt der Herbſt ſeinen Anfang, daher er von Karl d. Gr. den Namen Herbſtmonat erhielt; heißt jedoch auch Wildmonat, weil während deſſelben der Hirſch auf die Brunſt geht; von Andern iſt er auch Hartmond od. Obſtmonat genannt worden. *(Pt.)*

Septēmberpflaume, ſ. Pflaume l).

Septēmbertage, in der franz. Revolutionsgeſchichte die Schreckenstage vom 2.—10. u. vom 14.—17. Sept. 1792, wo auf Anſtiften Robespierres, Dantons, Marats u. andrer Schreckensmänner von dem wüthenden Pöbel die Gefangenen in den Gefängniſſen ermordet wurden; daher **S-brisīren**, dergleichen Gräuelſcenen verüben, u. **S-brisēūrs**, dieſe Mörder, vgl. Franzöſiſche Revolution ꝛc. *(Pr.)*

Septemīacis (a. Geogr.), Ort im Zehntland an der Grenze von Rhätia, dem jetzigen Dillingen, od. n. And. Höchſtädt gegenüber; n. And. Memmingen.

Septemlōbus (Bot.), ſiebenlappig. **S-nērvius**, ſiebennervig, ſ. u. Blatt ꝛ.

Septēmpeda (a. Geogr.), Stadt im Innern von Picenum; j. St. Severino.

Septemvirāltafel, ſ. unt. Ungarn (Geogr.) ꝛc.

Septēmviri (lat.), die Siebenmänner, Collegium von 7 Männern zur Beſorgung eines Geſchäfts. **S. epulōnum**, ſ. Römiſche Mythologie ꝛc.

Septenāria (röm. Ant.), ſ. u. Waſſerleitungen.

Septenāriae, Pflanzen mit 7 Staubfäden u. Kelch- od. Blumenblättern, wenigſtens mit eben ſo vielen Eigenſchaften des Kelches u. der Blumenkrone.

Septenārius (quadrātus) vērsus, Vers, welcher 7 Versfüße hat; bei den Römern meiſt von den Komikern gebraucht; in ihm waltet auch dieſelbe Freiheit, wie im Senarius, nur in dem 9 Fuß hielten ſie den Jambus rein.

Septenāto-digitātus, ſiebenzählig gefingert, ſ. Blatt ꝛc. **S-nātus**, ſiebenzählig, ſ. Blatt ꝛc.

Septēne (v. lat. **Septēna)**, ſiebentägiges Faſten u. Geißeln **(S. mīnor)** als Kloſterſtrafe; bei Todſünden **(S. mājor)** auf 7 Jahre ausgedehnt. Dieſe ward jedoch mit dem 2. u. folgenden Jahren gelinder u. fand nur während 4 Wochentagen Statt. Da aber dieſe Strafen allzu ſehr überhand nah-

Digitized by Google

nahmen, ſo verwandelte ſie Innocentius I. in die Quadragēna (Poenitentia Innocentii I.). *(Lb.)*

Septennāl (v. lat.), 7jährig; daher: **Septennalität, 1)** die 7jähr. Dauer des engl. Unterhauſes, ſ. unt. Parlament. **2)** die von dem Miniſterium Villèle 1824 durchgeſetzte 7jähr. Dauer der Deputirtenkammer; ſ. Frankreich (Geſch.) 100.

Septēnnium (lat.), das Alter von 7 Jahren; doch wird auch ein 2., 3. ꝛc. unterſchieden.

Septēntrio (Septēmtrio, lat.), **1) (Septentriōnes),** eigentl. 7 Ochſen, wegen der Aehnlichkeit die 7 Sterne am Nordpol ſo genannt, ſonſt der große Bär, Wagen, auch **S. mājor** zum Unterſchied von **S. mĭnor,** dem kleinen Bär, kleinen Wagen; **2)** mitternächtl. Gegend, Nord; **3)** ſo v. w. Nordwind; **4)** (Alchem.), Scheidewaſſer.

Septēssis (lat.), ſ. As 1).

Sept et le va (Spielw.), ſ. Pharao.

Septētto (ital., fr. **Sēptuor, Septētt),** ein Satz für 7 Singſtimmen od. eben ſo viel Inſtrumente.

Septfōns (ſpr. Säfong), Stadt, ſ. u. Montauban.

Sēptica (v. gr.), Mittel, welche organ. Subſtanzen durch ihre Schärfe zerſtören u. daher Fäulniß derſelben zur Folge haben, ſ. Aetzmittel.

Septiciāna lĭbra (lat.), das von 12 auf 8⅔ Unzen herabgeſetzte Pfund.

Septicōllis (lat.), was 7 Hügel hat, auf 7 Hügel erbaut iſt.

Sēpticus (Bot.), was fault od. auf faulenden Subſtanzen vorkommt.

Sēptidi (fr.), im franz. republikan. Kalender der 7. Tag einer Dekade.

Septīduum (lat.), 7tägige Friſt.

Sēptier, Maß, ſo v. w. Setier.

Septilliōn (v. lat.), ſ. u. Trillion.

Sēptima, 1) (lat., nämlich Classis), die 7. Klaſſe; Schüler: **Septimāner,** der Lehrer **Sēptimus; 2) (Sēptime),** der 7. Ton jeder Tonleiter. Die S. wird im Tonſatz auf 3 verſchiedne Arten, nämlich: groß, klein u. vermindert gebraucht. (ſ. Intervalle). Wird die kleine S. einem Dreiklange beigefügt, ſo entſteht daraus der Hauptſeptimenaccord (Leitaccord), weil da der **Sēptimenaccord** das Ohr nicht vollkommen befriedigt u. noch eine das Ohr vollkommen befriedigende Harmonie nachfolgen muß (ſ. Auflöſung). Der verminderte Septimenaccord entſteht, wenn 3 kleine Terzen (ſ. Terz u. Intervall) über einander geſetzt werden, z. B.:

b des
g od. b
e g
cis e ꝛc. *(Ge.)*

Septimāna (lat.), Woche. **S. in ălbis,** weiße Woche, ſ. unt. Oſterwoche. **S. mēdia jejuniōrum paschālium,** die 3. Faſtenwoche. **S. mediāna jejuniōrum paschālium,** die 4. Faſtenwoche.

Septimānca (a. Geogr.), Stadt der Vaccäer im tarraconenſ. Spanien; j. Simanca.

Septimānia (Septimānien, a. Geogr.), Landſtrich der gall. Provinz in Narbonensis prima, welcher den WGothen noch von ihren franz. Beſitzungen blieb, nachdem ſie von den Franken aus dem größten Theil derſelben vertrieben worden waren. Der Name S. kommt von den 7 vorzügl. Städten, woraus das Land beſtand; es hieß auch Gothien, von den Gothen. Es begriff ganz Languedoc außer den alten Diöceſen von Toulouſe u. Alba u. denen von Uſez u. Viviers. Pipin d. Kurze vereinigte es nach der Eroberung mit den fränk. Landen; 778 trennte es Karl d. Gr. davon u. machte es zu einem Theil von Aquitanien; Ludwig d. Fr. erhob 817 S. u. die ſpan. Mark zu einem **Herzogthum** u. übergab daſſelbe 817 dem Bera, einem WGothen von Geburt u. ſeit 801 Grafen von Barcelona. Bera, der Felonie angeklagt, wurde 820 abgeſetzt u. Bernhard I., Sohn des Herzogs Wilhelm v. Toulouſe, wurde Herzog. Er ſtand in hoher Achtung bei dem Kaiſer u. wurde zum Gouverneur der Prinzen ernannt; allein dieſe haßten ihn u. brachten es beim Kaiſer dahin, daß Bernhard 832 ſeiner Würde entſetzt wurde. S. wurde dem Herzog Berengar v. Toulouſe gegeben. Als ſich aber Bernhard, der einſtweilen in Burgund lebte, gegen die aufrührer. Pläne der Söhne Ludwigs erklärte, rief ihn der Kaiſer zurück, gab ihm 833 S. wieder u. ſetzte ihn 835 auch als Herzog v. Toulouſe ein. Karl d. Kahle nahm ihm 840 Toulouſe wieder, weil er ſich mit dem jüngern Pipin in Verbindungen eingelaſſen haben ſollte, u. ließ ihn, der Felonie angeklagt, 844 hinrichten. Ihm folgte in S. Sunifred als **Markgraf v. S.,** ſeit 829 Graf v. Girona u. Neapel, welchen Titel die folgenden auch führten; dieſem um 848 Aledran, welcher Barcelona u. Ampuria an den Herzog Wilhelm II. v. Toulouſe verlor; 852 Odalrich (Udalrich) 852—857; unter Humfred (Wifred) nahmen u. plünderten die Normannen 857 Narbonne. Als der Markgraf 863 Toulouſe einnahm u. den Grafen Raimund vertrieb, wurde er 864 abgeſetzt, u. Karl d. Kahle trennte nun S. von der ſpan. Mark, letztre hieß fortan Barcelona, erſtres behielt den Namen S. bei u. Markgraf wurde Bernhard II., der 867 auch Graf v. Poitiers wurde. 877 empörte er ſich gegen Karl u. unterwarf ſich auch nicht deſſen Sohne, Ludwig dem Stammler; er bemächtigte ſich 878 der Städte Bourges u. Berri, wurde aber 878 vom Concil zu Troyes excommunicirt u. floh nach Macon, welche Grafſchaft ihm Herz. Boſo v. Provence geſchenkt hatte. In S. folgte ihm Bern-

Digitized by Google

Bernhard III. Graf von Auvergne, den Ludwig zum Vormund ſeines einzigen Sohnes ernannte. Er blieb 886 gegen Boſo v. Provence u. ihm folgte ſein Sohn Wilhelm d. Fromme in S. u. Auvergne. Da dieſer 918 ohne Kinder ſtarb, ſo fiel S. an den Grafen v. Toulouſe, ſ. d. (Geſch.). *(Lb.)*

Septimätrus (röm. Ant.), Feſt, das am 7. Tage nach den Idus eines Monats gefeiert ward.

Sĕptime, 1) (Muſik), ſo v. w. Septima 2); **2)** (Kartenſpiel), ſ. u. Piket ꝛ.

Sĕptimenaccord (Muſik), ſ. Septima 2) u. Accorde.

Sĕptimer, Berg, ſ. u. Graubündtner Alpen ꝛ.

Septimēstris pārtus (lat.), ſ. Siebenmonatliche Geburt.

Septĭmia tribus (röm. Ant.), ſ. u. Tribus ꝛ.

Septimiāna āqua (röm. Ant.), ſ. u. Waſſerleitung. **S. pōrta,** Thor Roms, ſ. d. (a. Geogr.) ꝛ.

Septimiānus, Name des Janus, den er von dem Altar bekam, den ihm ein Römer Septimius weihte.

Septīmius. I. **Römiſche Kaiſer: 1)** Sept. Severus, ſ. Severus. II. **Andre Römer: 2)** Lucius, vornehmer Römer, diente im Bürgerkriege Anfangs unter Pompejus, ſpäter als Tribunus militum bei Gabinius u. blieb in dieſer Würde in Afrika zurück. Den Pompejus, der hier an das Land ſtieg, ermordete S. **3)** Titus (Lucius), Dichter zu Auguſts Zeiten u. Freund des Horatius; dieſer empfahl auch den S. dem Tiberius zum Reiſegefährten. **4)** Tit., röm. Ritter, ſchrieb mehrere (verlorne) lyr. Gedichte u. Tragödien. **5)** Luc. (Quintus), Schriftſteller des 4. Jahrh. n. Chr.; ſchr.: Ephemerides belli Trojan. (Ueberſetzung des Diktys Kretenſis); gewöhnlich herausgegeben mit Dares Phrygius. *(Lb.)*

Septimōle (Muſ.), ſ. u. Triole.

Septimōntium (röm. Antiq.), Feſt, genannt von den 7 Bergen, worauf Rom gebaut war; ſeit der Zeit gefeiert, wo der letzte zur Stadt gefügt wurde, u. zwar im December. Man opferte auf 7 Hügeln, aber nicht auf den gewöhnl. 7 Hügeln, ſondern auf dem Palatinus, Cölius u. Esquiliä u. auf einzelnen Höhen derſelben. Man machte ſich kleine Geſchenke. Das Fahren mit Wagen an dieſem Tage war verboten. *(Lb.)*

Septimulējus, ſ. u. Gracchus 5).

Septiōrdium (Bot.), Fruchthülle, die ſich durch die Mitte der Scheidewände öffnet.

Septipēndula sēmina, an Scheidewänden hängende Samen.

Septirēmis (lat.), Schiff mit 7 Verdecken.

Sĕptisch (v. gr.), faulend, Fäulniß bewirkend.

Sept Îsles (ſpr. Settihl), Gruppe von 7 Inſeln an der Küſte des atlant. Meers im Bzk. Lannion des franz. Dep. Nordküſten; auf der Inſel Plate ſteht ein Fort.

Septizōnium (lat.), Gebäude mit 7 Reihen Säulen über einander; ſolcher S-nien gab es in Rom 2: das **S. vĕtus** in der 3. Region u. das **S. nŏvum** in der 12., ſ. Rom (a. Geogr.) ꝛ.

Sept lĕva (Spiel.), ſo v. w. **Sept et** le va, ſ. u. Pharao ꝛ.

Septōle (Muſ.), ſ. u. Triole.

Septōpyra (gr.), das Faulfieber, ſ. u. Fieber ꝛ.

Septōria (S. *Fries*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Coniomycetes, Stilbosporei *Fries.* Arten: S. oxyacanthae, ulmi u. a., auf Blättern.

Septuagēsima, iſt der 70. Tag vor Oſtern, während welchen mehrere ältre Kirchen ihre 14tägigen Faſten, die ſog. Quadrageſimalzeit (ſ. u. Quadragesima) begingen. Weil ſie nämlich an 3 Tagen der Woche, am Sonntag, Donnerstag u. Sonnabend von dem Faſten dispenſirten, ſo mußten ſie, um 40 Tage vollzumachen, einige Wochen früher beginnen, d. i. gleich mit dem Montage vor dem heut ſogenannten Sonntag **Septuagēsima** (ſ. u. Kalender ꝛ). Aber nicht in allen Kirchen herrſchte dieſe Gewohnheit; in vielen dauerte die Quadrageſimalzeit 60 Tage lang, indem blos am Sonnabend u. Sonntag dispenſirt wurde, daher **Sexagēsima.** Noch andre Kirchen endlich dispenſirten nur am Sonntage, u. die Quadrageſimalzeit fiel nun in die 50 Tage vor Oſtern, daher Quinquageſima. Letztre Gewohnheit hat die römiſch-kathol. Kirche, nach der Anordnung Gregors d. Gr., beibehalten, u. fängt ihre Quadrageſimalfeſte innerhalb der 50 Tage vor Oſtern, mit der Aſchermittwoche an. Daher die noch in dem kirchl. Kalender gebräuchl. Benennungen der Sonntage Septuageſima, Sexageſima u. Quinquageſima; weil dieſe Sonntage in die Zeit der 70, 60 u. 50 Tage vor Oſtern fallen. *(Xr.)*

Septuaginta (LXX.), [1] griech. Ueberſetzung des A. T. durch 72 Dolmetſcher in Alexandria gefertigt; [2] der Bibliothekar der alexandrin. Bibliothek, Demetrios Phalereus, ſoll nämlich den König Ptolemäos Philadelphos gebeten haben, zur Bibliothek auch eine Ueberſetzung des hebr. Religionsbuchs anzuſchaffen. Der König ſchickte deshalb den Juden Ariſteas nach Paläſtina an den Hohenprieſter mit der Bitte, ihm einen Codex u. (72) Schriftgelehrte zu ſchicken. Dieſe ſollen nun nach Ein. dem Demetrios die Ueberſetzung dictirt; nach der gewöhnl. Erzählung aber jeder in ein Cabinet eingeſchloſſen, ſie gefertigt u. endlich 72 Ueberſetzungen wörtlich mit der andern übereingeſtimmt haben; nach noch And. kamen ſie blos in 36 Stuben, 2 u. 2 zuſammen, u. ein Tachygraph ſchrieb dann die Ueberſetzung auf. [3] Das A. T. wurde wohl Anfangs nicht ganz überſetzt, ſondern blos der

Digitized by Google

der Pentateuch u. ſpäter die andern Bücher, u. zwar von ganz andern Ueberſetzern. [4] Am beſten ſind der Pentateuch, Hiob u. die Sprüchwörter überſetzt; ſchon von weniger Werth ſind Jeſaias, die kleinen Propheten u. Pſalmen, aber am ſchlechteſten Daniel. Man hat deshalb vermuthet, daß alle Verſionen von verſchiednen Ueberſetzern wären; indeß bleibt die talmud. Sage die wahrſcheinlichſte, daß ſie von 5 Afrikanern herrühre. [5] Es fehlt ihr an Deutlichkeit u. Treue u. den Ueberſetzern mangelte die nöthige Sprach- u. Sachkenntniß. Dennoch erlangte die S. nicht allein in Aegypten, wo die Juden nicht mehr hebräiſch verſtanden, großes Anſehen, ſondern auch in Paläſtina, weil daſelbſt unter den Vornehmen faſt ausſchließlich griechiſch geredet wurde. Selbſt Joſephos u. die Schriftſteller des N. T. citiren faſt alle Stellen des A. T. nach der S., u. eben ſo die alte griech. Kirche, in welcher Grundtext u. S. gleiches Anſehen hatten. [6] Da jedoch die Kirche in ihrer Polemik gegen die Juden oft durch die S. ſiegte, wurden die Juden mißtrauiſch gegen die S., u. endlich entwickelte ſich ein förmlicher Haß derſelben gegen dieſe Ueberſetzung, welcher ſo weit ging, daß man an dem Tag, wo ſie gefertigt ſein ſollte, einen Faſttag feierte u. ſie verfluchte. [7] Da mit der Zeit durch Abſchreiber Manches verunſtaltet, hinzugekommen u. Andres weggelaſſen worden war, ſo unterzog ſich Origenes dem Geſchäft u. ſtellte die S. in ſeiner Hexapla u. Tetrapla mit andern griech. Ueberſetzungen u. dem hebr. Text zuſammen u. berichtigte ſie, aber nur durch Zeichen, nicht durch Aenderung, Weglaſſung u. Zuſätze, u. da man wieder in der Hexapla jene Zeichen wegließ, ſo fing die Verwirrung erſt an, recht groß zu werden u. unſere jetzigen Ausgaben ſind noch immer nicht ſehr berichtigt. [8] Man hat noch 2 Handſchriften, nämlich die Vaticaniſche u. Alexandriniſche; Ausgaben: Vened. 1518, Fol., Baſ. 1550; von Reineccius, Lpz. 1730; von J. Breitinger, Zür. 1720—1732, 4 Bde., 4.; von J. E. Grabe, Oxf. 1707—20, 4 Thle., Fol. (von einem Andern fortgeſetzt); von R. Holmes, ebd. 1798—1817, 2 Bde. (unvollendet); von Lambertus Boſius, 2 Bde.; Franecker 1709, 4.; L. van Eß u. A. Einzeln Daniel (aus der Tetrapla des Origenes), Rom 1772, Fol., Utr. 1775. [9] Hülfsmittel zum Verſtändniß der Sprache der S. ſind Tromms Concordantiae graecae in LXX, Amſterd. 1718, 2 Bde., Fol.; J. Chr. Biel, Novus thesaurus phil. etc., Haag 1779—80, 3 Bde. (herausgegeben von Mutzenbecher), Supplemente dazu von Schleußner (1784), Bretſchneider (1805), Kreißig (Schneeberg 1809 ff., 6. Th.); Schleußner, Novus thesaurus philol., Lpz. 1820 f. Ein Specimen einer neuen Clavis zur S. gab E. G. A. Böckel, Lpz. 1820. [10] Vgl. J. Voſſius De LXX interpretibus, Haag 1661; E. Shotanus, De auctoritate LXX, Franecker 1663; J. F. Fiſcher, Prolusiones de versionibus graec. V. T., Lpz. 1772. *(Lb.)*

Sēptum, 1) (Anat.), Scheidewand in einem organ. Theile, z. B. **S. cōrdis**, ſ. Herz ꝛc.; **S. lūcidum (S. pellūcidum)**, die markige Scheidewand des Gehirns, ſ. d. **S. nārium ŏsseum**, ſ. u. Naſe 1) ꝛc. **S. scrōti**, ſo v. w. Scheidewand des Hodens, ſ. u. Genitalien ꝛc. **S. transvērsum**, das Zwerchfell; **2)** ſ. u. Frucht ꝛc.

Sēptum (a. Geogr.), ſo v. w. Septa, ſ. Ceuta 2.

Sēptunx, 1) ein Gewicht von 7 Unzen; **2)** $\frac{7}{12}$ des As, ſ. d. 2.

Septuplinērvius, ſiebenfach gerippt, ſ. Blatt 6.

Sēptuplum (lat.), das Siebenfache.

Septŭssis (röm. Ant.), ſ. u. As 7.

Sepūlcri violātio (röm. Ant.), ſ. u. Grab 8.

Sepūlcrum (lat.), **1)** Grab, inſofern darin die Ueberreſte eines Geſtorbenen wirklich beſtattet ſind, mit Inbegriff der Leichenſteine, Denkmäler, Inſchriften ꝛc., ſ. Grab. Ein Grab für eine Familie hieß **S. familiāre**, für mehrere **S. commūne**, für eine ganze Gens **S. gentilītium**; dagegen ein Grab, was ſich Jemand für ſich allein u. höchſtens noch für ſeine Frau errichtet hatte u. worin kein Erbe od. Freigelaſſener beſtattet werden durfte, **S. prīvum.** Die berühmteſten Grabmäler in Rom, das **S. Ăcciae Larēntiae, S. Caecīliae, S. Cēstii, S. Horātiae, S. Nūmae, S. Scipiōnum, S. Tātii**, ſ. Rom (a. Geogr.) ꝛc. **S. Porsēnnae**, Porſennas Grab, ſ. u. Cluſium 1); **2)** ſo v. w. Incastraturae. *(Lb.)*

Sepultūr (v. lat. **Sepultūra**), Begräbniß, Beerdigung, Beſtattung. **Sepultūra asinīna (S. canīna.)**, ſo v. w. Eſelsbegräbniß, ſ. u. Strafe ꝛc.

Sepultūrrecht, Recht der Verfügung u. Anordnung bei Begräbniſſen; Anhang eins der biſchöfl. Rechte, kam ſpäter an die Conſiſtorien. Dazu gehört die Gerichtsbarkeit über die Kirchhöfe u. die Anſtellung verpflichteter Todtengräber.

Sepulvēda (J. Geneſius), geb. 1491 zu Pozu Blanco; ſpan. Scholaſtiker, in Bologna Ephorus collegii hispanici, kehrte 1538 als Hofhiſtoriograph Karls V. nach Spanien zurück, u. hielt ſich in Valladolid, Cordova, Madrid ꝛc. auf, wurde Canonicus in Salamanca u. ſt. 1572. Er breitete die klaſſ. Literatur in Spanien aus u. bekämpfte den Scholaſticismus. Er widerſtrebte las Caſas Antrag wegen Milderung des Schickſals der Indianer in Amerika. S. ſchr.: De vita et rebus gestis Aegidii, Rom 1525, Fol.; Descriptio collegii Hispanorum Bononiensis; Democrates, ebd. 1535; Apologia pro libro de justis belli causis contra Indos suscepti, ebd. 1550; De ritu nuptiarum et dispensatione, ebd. 1531, 4.; De

fato

fato et libero arbitrio (gegen Luther), ebd. 1526, 4.; Antapologia pro Alberto Pio (gegen Erasmus), ebd. 1532; De correctione anni et mensium Rom., Vened. 1546; Opera, Köln 1602, 4. *(Lb.)*

Sēpyra (a. Geogr.), Kaſtell auf dem Amanos in Kilikien.

Sēpze, Stadt, ſo v. w. Schebſche.

Sēpzi Szent György (ſpr. ſchäbſchi ſänt djördj, Geogr.), ſo v. w. György, Szent.

Seq., Abkürz. für Sequens, der Folgende; **Seqq.** für Sequentes, die Folgenden.

Sēquana, alter Name der Seine.

Sēquani (a. Geogr.), gall. Volk im j. Elſaß in der ehemaligen Franche Comte u. in Bourgogne. Unter Auguſtus wurden ſie zu Belgien gerechnet, ſpäter bildeten ſie eine eigne Provinz, Maxima Sequanorum, mit dem Gebiet der Rauraker u. der weſtl. Helvetier; Hauptſt. Veſontio, j. Beſançon. Sie lieferten eingeſalznes Schweinefleiſch nach Rom. Seit früheſter Zeit Feinde der Aeduer, weil dieſe Anſprüche auf den Principat gemacht hatten, hatten ſie ſich mit den Germanen verbunden, waren aber nachher unzufrieden mit dieſen, weil ſie ihnen die Hälfte ihres Landes zu der eignen Bewohnung u. Bebauung genommen u. ſogar noch mehr gefordert hatten, da ihnen neue Völkerſchwärme nachgezogen waren. Sie ſcheinen unter Königen geſtanden zu haben. *(Lb.)*

Sequēla (lat.), Folge. **S. pūblica**, ſo v. w. Landfolge; vgl. Frohndienſte. **S. territoriālis**, ſ. u. Frohndienſte a).

Sequēlae jus, ſ. u. Gefolg.

Sequēnce (fr., ſpr. Sekangs, Spielk.), **1)** ſo v. w. Sequenz 5); **2)** Betrügerei der Pharobanquiers, indem ſie die Karten ſo legen, daß alle von den Pointeurs geſetzte Blätter im Anfange der Taille verlieren.

Sēquens (lat.), **1)** ſ. u. Sq.; **2)** ſ. u. Dies irae, Dies illa.

Sequēnz (lat.), **1) (Sequēntia, Sequentiāle)**, Geſang, unter dem der Meßner die Monſtranz vor dem Altar umdreht u. den Vers anſtimmt: Ecce panis angelorum etc. (ſiehe das Brod der Engel ꝛc.); **2)** (Proſa), Hauptlied zwiſchen Verleſung der Epiſtel u. des Evangeliums, in ungebundner Rede gedichtet. Der gew. gebrauchten S. Urheber ſoll Notker ſein; auch ſoll Robert, König v. Frankreich, mehrere noch gebräuchliche S=en aufgeſetzt haben; **3)** das Evangelium ohne Eingang; **4)** Art von Hymne, ſonſt beim kathol. Ritus nach dem Graduale od. der Veſper geſungen. Jetzt bedient man ſich blos 3 S=en zur Oſteroctav, zur Pfingſtoctav u. zum Frohnleichnamsfeſte; **5)** eine Folge von wenigſtens 3 Blättern der nämlichen Farbe nach dem Range, den ihnen das Spiel gibt; **6)** ſ. u. Piket. *(Wth. u. Jb.)*

Sēquenz, [1] Spiel mit einer Karte von 32 Blättern, welches von 2 bis 9 Perſonen geſpielt werden kann. Wenn die Spieler ihre Plätze, um welche nicht gezogen wird, eingenommen haben u. der Geber beſtimmt worden iſt, bekommt jeder der Spielenden 3 Karten in 3 Würfen; nach einem jedesmaligen Wurfe wird ein Blatt herumgeſchlagen u. auf den Tiſch gelegt. [2] Der Erſte u. nach ihm jeder der Folgenden legt eine ſeiner Karten auf den Tiſch u. nimmt dafür eine der darauf liegenden in ſein Spiel. Wenn einer der Spielenden 3 gleiche Karten zuſammen gebracht hat, ſo ſagt er, ich paſſe od. ich bleibe u. hört auf zu tauſchen. Dieſer Kartentauſch geht fort, bis Alle paſſen u. es ſteht dann dem Letzten frei, aus den auf dem Tiſche liegenden Karten zu nehmen, was ihm beliebt, worauf ſämmtl. Theilnehmer ihr Spiel aufzeigen. [3] Der Spielende ſucht 3 gleiche Karten, entweder ein Gedrittes, als 3 Däuſer, 3 Könige ꝛc., od. 3 Blätter von gleicher Farbe zu bekommen. Wenn dieſe 3 Blätter 3 auf einander folgende ſind, als Daus, König, Ober ꝛc., ſo werden ſie S. genannt. [4] Die S. gilt mehr als die Gedritten u. die gleichen Farben; die vom Dauſe iſt die höchſte, nach ihr die vom Könige ꝛc. Die Gedritten überſtechen die gleichen Farben; 3 Däuſer iſt das höchſte Gedritte, nach ihm 3 Könige ꝛc. Bei den 3 Blättern von gleicher Farbe haben die den Vorzug, die zuſammen die meiſten Augen zählen. [5] Das Daus zählt 11, der König, der Ober u. der Unter 10, die übrigen Blätter zählen nach ihrer Benennung. Wenn mehrere der Spielenden geblieben ſind u. die letzten nicht 3 gleiche Karten zuſammengebracht haben, ſo überſtechen 2 Däuſer 2 Karten von gleicher Farbe, von welchen die am meiſten zählenden die weniger zählenden überſtechen. Jeder Theilnehmer erlegt zu Anfange des Spiels eine durch Uebereinkunft beſtimmte Summe. [6] Nach jedem Spiele wird demjenigen, deſſen Karten von allen andern überſtochen werden, ein Strich mit Kreide vorgezeichnet. Es wird auch wohl zu Anfange des Spiels ein Kreis (Hölle) auf den Tiſch gezeichnet, von welchem nach jedem Spielenden zu ein langer Strich ausgeht, der durch 3 kleine Querſtriche getheilt wird. [7] Auf den unterſten derſelben ſetzt jeder Spieler ſeinen Einſatz od. irgend eine beliebige Marke u. rückt ſie, wenn er die niedrigſten Karten hat, auf den 2., dann in gleichem Falle auf den 3. u. zuletzt in den Kreis hinein, weshalb das Spiel auch Höllefahren heißt. [8] Wer 3 Striche hat od. in die Hölle gefahren iſt, hat ſeinen Anſpruch auf den Gewinn verloren u. darf nicht mehr mitſpielen. Derjenige von den 2 zuletzt Spielenden, der ſeinen Mitſpieler überſticht, gewinnt ſämmtl. Einſätze. Dieſes Spiel wird auch ohne S. geſpielt u. heißt dann Miſcheln. Commra iſt, wenn keine Blätter auf den Tiſch gelegt werden, ſondern jeder Spielende der Reihe nach ſeinem Nachbar eine verdeckte Karte gibt, wofür er von ihm eine andre erhält. *(Hp.)*

Digitized by Google

Sequĕster (lat.), **1)** Mittelsperſon, durch welche 2 ihren gegenſeitigen Zweck erreichen, Vermittler, Kuppler, Spion; **2)** derjenige, bei dem die Bewerber um ein Amt das Geld, welches ſie im Fall der Erfüllung ihres Wunſches verſprachen, einſtweilen deponirten, od. auch das Geld, worüber 2 Parteien ſtritten; daher das Deponirte ſelbſt **Sequĕſtrum** u. die Deponirung **Sequestrātio**, die ſich auch bei der Armee fand, indem jeder der Soldaten einen Theil der Donativgelder bei der Fahne ſeiner Cohorte niederlegte, dies wurde verlangt, um ſie deſto muthiger zur Erhaltung derſelben zu machen u. etwaigen Deſertionen, auch dem allzugroßen Luxus im Lager vorzubeugen; **3)** ſ. Sequeſtration 2); **4)** (Chir.), ſ. u. Nekroſe. *(Lb.)*

Sequĕster, Vibius, röm. Geograph, n. Ein. zu Ende des 4. Jahrh. n. Chr., n. And. im 5., 6. od. 7. Jahrh.; ſchr.: De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus, herausgeg. zuerſt mit Solinus, Veſ. 1512, Fol.; von Fr. Heſſel, Rotterd. 1712; von Oberlin, Straßb. 1778; C. Th. Gronovs Anmerkungen dazu ſtehen in den Varia geographica, Leyd. 1739. *(Lb.)*

Sequestratiōn, [1] **1)** ſ. Sequester 2); [2] **2)** eine beſondre Art des Depoſitum, die darin beſteht, daß die Aufbewahrung einer Sache, weil Streit darüber entſtanden od. aus andern Gründen, einem unparteiiſchen Dritten (ſ. Sequester 2) anvertraut wird, welcher ſich verpflichtet, dieſelbe nach beendigtem Rechtsſtreite demjenigen herauszugeben, welchem ſie vom Richter zuerkannt wird. [3] Die S. ſetzt der Regel nach einen Vertrag unter den ſtreitenden Theilen voraus, doch kann ſie nöthigenfalls auch vom Richter wider den Willen derſelben anerkannt werden. [4] Sehr häufig nimmt die S. die Natur eines andern Vertrags an, beſ. dann, wenn dem **Sequĕster** auch die Verwaltung od. die Benutzung der Sache übertragen wird. [5] Hiernach richtet ſich dann auch die aus der S. entſtehende Klage. Liegt der S. ein reines Depoſitum zum Grunde, ſo entſteht daraus die Actio depositi sequestraria, kommt ein Pacht od. eine Miethe od. ein Mandatum dabei vor, ſo findet die Actio locati conducti u. mandati sequestraria Statt. [6] Die **Haupteintheilungen** der S-en können hergenommen werden aus dem Grund, aus welchem der Richter ſie verhängt, u. in dieſer Rückſicht erſcheinen ſie bald als Sicherungs-, bald als Executionsmittel; od. aus der Art der S., u. hier werden ſie bald mit u. bald ohne Adminiſtration verfügt; dem Gegenſtand nach ſind ſie über Sachen od. Perſonen verhängt, bei jenen ſind es univerſelle, wenn ſie ſich über das geſammte Vermögen, od. particuläre, wenn ſie ſich nur auf einen Theil deſſelben erſtrecken. [7] Nicht um den Gläubiger ſicher zu ſtellen, ſondern um ihn zu bezahlen, werden S-en als Executionsmittel verhängt; ſie ſind daher immer mit einer Adminiſtration verbunden u. ſetzen eine fruchtbringende Sache u. ein rechtskräftiges Urtheil voraus. Aus den Früchten ſoll der Gläubiger befriedigt, die Sache dem Schuldner erhalten werden. [8] Die S. richtet ſich nach den Grundſätzen von Verwaltungen fremder Güter; in außerordentl. Fällen muß der Sequeſter die Genehmigung des Gläubers u. Schuldners, od. Verhaltungsbefehle des Gerichts, das die S. verhängte, einholen, ferner muß er jährl. Rechnung ablegen. [9] Als Sicherungsmittel kommen S-en vor: **a)** bei der Aufſicht über eine Frauensperſon, von deren Schwangerſchaft Klage auf Eheſcheidung, Beweis des Ehebruchs, Succeſſion ꝛc. abhängen; **b)** bei Reclamirung von Kindern, wenn die Parteien von beſcholtenem Rufe ſind; **c)** wenn ſich Mehrere um eine Braut ſtreiten; **d)** bei erkannten Concurſen zur Vermeidung der Verſchleuderung des Vermögens von Seiten des Gemeinſchuldners; **e)** bei dem Vermögen der Wahn- u. Blödſinnigen, der Verſchwender, Minderjähriger u. bei Erbſchaften, wenn die Erben abweſend od. unbekannt ſind; **f)** bei ſtreitigen Beſitzhandlungen. [10] Außer dieſen Fällen gibt es noch andre, bei denen kein beſondres Geſetz zum Grunde liegt, ſondern nur die Anwendung allgemeiner Grundſätze über proviſor. Verfügungen zur Abwendung einer Gefahr entſcheidet. [11] Die Koſten der S. trägt, wenn ſie als Executionsmittel verhängt war, allemal der **Sequestrāt,** d. h. derjenige, deſſen Sachen ſequeſtrirt werden. Wo ſie als Sicherungsmittel vorkommt, da trägt der Impetrat od. Sequeſtrat die Koſten, wenn ſie durch ſein Verſchulden nothwendig wurde, im entgegengeſetzten Falle der Impetrant, weil er die S. beantragte u. allein Vortheil von der verfügten S. hat. Doch kann aus Gründen die Koſtengeltung auch von ihm abgewendet werden. *(Hg.)*

Sequestratiōnstractat, Vertrag 1713 zwiſchen dem Adminiſtrator von Holſtein u. Preußen, wonach Preußen Stettin u. Wismar beſetzte, um zu vermeiden, daß ruſſ. Truppen Holſtein beſetzten, ſ. u. Nordiſcher Krieg **n.**

Sequiāltera (Orgelb.), ſo v. w. Sesquialter.

Sēquin, S.-Fondūkli, S.-Māhbub, in der Türkei ſo v. w. Zechine.

Sēquitur (lat.), es folgt, es ergibt ſich.

Ser, Landſtrich, ſo v. w. Bellad Ser.

Ser., Abbreviatur des röm. Namens Sergius.

Sēra (lat.), Querriegel, zum Verſchließen eines Thors, ſ. u. Schlüſſel.

Sēra, 1) (a. Geogr.), ſ. u. Serika; **2)** (n. Geogr.), Stadt, ſ. u. Chatracul; **3)** See, ſ. u. Algarbien.

Sēra Agāssi, der Hofbeamte, der die Aufſicht über die Zimmer des Sultans führt.

Digitized by Google

Sērac, **1)** in der Schweiz weißer Molkenkäſe, in parallelepiped. Formen gepreßt; **2)** in den ſchweizer Hochgebirgen eine in gleichen Formen ſich bildende Schnee- u. Eismaſſe, wenn der Schnee in Lavinen eine Zeit lang gelegen.

Serācolet, Volk, ſ. u. Galam.

Sērafins, engl. 2- u. 3farbige wollne Zeuge mit Blumen bedruckt.

Serāglio (Geogr.), **1)** ſo v. w. Bosna 2); **2)** ital. für Serai.

Sērah (Zara), **1)** Reguels Sohn u. Eſaus Enkel. **2)** Sohn des Juda u. der Thamar, Zwillingsbruder des Perez. Bei ſeiner Geburt kam ſeine Hand zuerſt zum Vorſchein; die Wehmutter band ein rothes Band um dieſelbe u. ſagte, dieſer ſei der Erſtgeborne; allein das Kind zog die Hand wieder zurück u. Perez wurde zuerſt geboren. **3)** Aethiop. König, griff 937 (941) v. Chr. den jüd. König Aſſa an, ward aber beſiegt.

Serāi (gewöhnlich unrichtig **Serāil**, türk.), **1)** überhaupt ein großes Gebäude, z. B. Karavan-S.; **2)** Palaſt, ſo mehrere in Conſtantinopel, wie **S. Ībrahim Pāscha**, ſ. Conſtantinopel 27 u. 23, **S. Janitschēri Agāssi**, ſ. ebd. 23, Heiwan-S., ſ. ebd. 23 ꝛc.; beſ. **3)** die Reſidenz des Sultans zu Conſtantinopel, wo das alte (Eski-S.) u. neue S. iſt, ſ. ebd. 20; der Platz vor dem S. heißt **S.-Mēidan**, ſ. ebd. 23; **4)** allgemeine Benennung der Zimmer für die türk. Frauen, ſo v. w. Harem. *(Lb. u. Ws.)*

Serāi, Hauptſtadt der goldnen Horde, ſpäter der Kaptſchaktartaren, an der Wolga, wurde 1395 von Tamerlan zerſtört.

Serāi-Agālar, ſ. u. Agha B) b).

Serāidar Agāssi (türk.), der im Serail befehligende höchſte Offizier.

Serāils (S-tücher), lockre Halbtücher aus feinem Garn, nur wenig gewalkt u. von hellen Farben, meiſt in der Wolle gefärbt, $\frac{7}{8}$ Stab breit, meiſt in SFrankreich, doch auch am Rhein, in Schleſien u. Sachſen gewebt; gehn nach der Türkei u. der Levante, wo ſie zu Frauenkleidern dienen; jetzt durch Merinos u. baumwollnen Atlas erſetzt.

Serāilseife, ſ. u. Seife 44.

Serāing (ſpr. Seräng), Flecken in dem Bzk. u. der Prov. Lüttich, am rechten Ufer der Maas; viele Luſthäuſer der Lütticher, ehemaliges prächtiges Luſtſchloß des Biſchofs von Lüttich, Steinkohlen-, Alaunwerke, Kryſtallfabrik; hier im ehemal. Schloß die großen Fabrikanlagen des John Cockerill (ſ. d.); 2500 Ew., da die Arbeiter an Cockerills Etabliſſement größtentheils in den benachbarten Dörfern, ſelbſt zu Lüttich wohnen. *(Pr.)*

Serāires, Volk, ſo v. w. Serreren.

Serāja (Sarāja), **1)** Schreiber Davids. **2)** Letzter Hoherprieſter vor dem babylon. Exil. Durch Nebuſaradan nach Riblath von Nebukadnezar geführt, wurde er 588 v. Chr. nebſt 70 vornehmen Jeruſalemiten hingerichtet. **3)** Sohn Nerjas, Baruchs Bruder, wurde 595 mit einer Geſandtſchaft von Zedekia nach Babylon zu Nebukadnezar geſendet, um demſelben Tribut u. Geſchenke zu überbringen. Jeremia gab ihm einen Brief mit, den er den dort Gefangnen vorleſen ſollte, u. der eine Weiſſagung über den Untergang Babylons enthielt. Nach der Vorleſung ſollte er den Brief an einen Stein binden u. in den Euphrat werfen, zum Zeichen, daß ſo wie der Brief untertauchte, ſo auch die Stadt untergehen u. ſich nicht wieder erheben würde. *(Lb.)*

Serajēvo, Stadt, ſ. Bosna 3).

Serāji, Mahrattenfürſt, ſ. u. Dekan (Geſch.) 12.

Sēram, Inſel, ſ. u. Amboinen b).

Serāmpli, Diſtrict, ſ. u. Schambl.

Sērampoor (ſpr. -puhr, Frederiksnagor), Stadt, ſ. u. Trankebar. **Sēran**, Stadt, ſ. u. Sutledje 2) a).

Serancolīn (ſpr. Serangkoläng), Marmorart in Frankreich, iſabellenfarbig, roth u. achatfarbig.

Serandīva, Inſel, ſo v. w. Taprobane. **Serangāni**, Inſelgruppe, ſ. Magindanao 12.

Serāngion, Ort in Athen, ſ. d. (a. Geogr.) 2.

Seranicōmagus, Stadt der Santoner im aquitan. Gallien; j. St. Cloud.

Serāntes, Berg, ſ. u. Biscaya 1.

Serānus, ſo v. w. Serranus.

Serapēīon, **1)** der Serapistempel in Athen, ſ. d. (a. Geogr.) 11; **2)** (**Serapēum**), Tempel des Serapis in Rom, von Caracalla auf dem Capitolinus errichtet; **3)** Tempel des Serapis in Unterägypten auf der Oſtſeite des Nils, um den ſich wegen der Heiligkeit des Orts nachmals **4)** ein Flecken bildete. Wichtig wurde S. dadurch, daß es der Mittelpunkt der Straße von S. nach N. wurde; noch findet man jetzt in der Nähe der bittern Seen viele Ruinen.

Sēraph (hebr.), **1)** einer der Seraphim; **2)** ein Engel, beſ. der höhern Ordnung; **3)** (Her.), der Engelskopf, wenn er nicht mehr als 2 Flügel hat.

Serāphiel (muhammed. Rel.), Engel, welcher am jüngſten Gericht von Gott ausgeſendet u. dreimal mit einer Poſaune blaſen wird, damit die Seelen der Verſtorbenen ſich ihre vorigen Leiber ſuchen ſollen.

Seraphīm (hebr.), eigentlich die großen himml. Weſen, welche den Thron Jehovas umgeben u. Loblieder auf denſelben ſingen. Man dachte ſich dieſelben mit 6 Flügeln, wovon 2 das Geſicht, 2 die Füße bedeckten, 2 aber zum Fliegen dienten.

Seraphīne, weibl. Vorname; die einem Seraph ähnliche, Himmliſche.

Seraphīnenorden (das blaue Band), der älteſte u. erſte der ſchwed. Orden, den König Magnus I. von Schweden in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. geſtiftet

Digitized by Google

tet haben ſoll. Mit Gewißheit läßt ſich ſein Daſein im J. 1336 annehmen, wo ihn König Magnus Erichſon bei ſeiner Krönung vertheilte. König Friedrich I. gab ihm 1748 Statuten, die noch gelten. Nach dieſen ſoll die Zahl ſeiner inländ. Beſitzer nur 24 ſein. Die Zahl der auswärtigen hängt von der Willkür des Königs ab. Ein Schwede kann ihn nur erhalten, wenn er ſchon Ritter eines der andern ſchwed. Orden iſt. Ordenstag: der 28. April. Ordenszeichen: weißes, 4theiliges, 8ſpitziges Kreuz; auf jedem Theil ein Patriarchalkreuz u. zwiſchen den 4 Theilen goldne Seraphsköpfe. Im hellblauen Mittelſchild die 3 Kronen des ſchwed. Wappens, ein Chriſtuskreuz u. die weißen Buchſtaben: J. H. S. (Jesus Hominum Salvator). Auf der Umſeite die Buchſtaben: F. R. S. (Friedericus Rex Sueciae, des Erneuerers des Ordens). An einem himmelblauen Bande wird es von der Rechten zur Linken u. ein in Silber geſtickter Stern auf der linken Bruſt getragen, welcher die Vorderſeite des Kreuzes darſtellt. *(Go.)*

Seraphīni, Münze, ſo v. w. Zerimabub.

Serāphische Brüder (S-r Ōrden), ſo v. w. Franziskaner, Orden des heil. Franz von. Daher **S-e Rēgel**, ſo v. w. Regel der Franziskaner, u. **S-er Väter**, ſo v. w. der heil. Franz von Aſſiſi.

Serāpias (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Kerosagen *Spr.*, Ophrydeae *Rchnb.*, *Lindl.*, Nagen *Ok.*, 29. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. cordigera, lingua, lancifera, in SEuropa; S. longipetala, oxyglottis, im öſtr. Littorale; S. Athensis, in Belgien, mehrere in andern Welttheilen.

Serapīnum, ſo v. w. Sagapenum.

Serapīon (a. Geogr.), ſo v. w. Serapeion.

Serāpion. I. **Fürſt: 1)** Sohn Mederichs, des Alemannenkönigs Chnodomar Bruder, Anfangs Agenarich. Nach Chnodomar der berühmteſte König ſeines Volks, war in der Schlacht bei Straßburg 357, ſ. u. Alemannen. II. **Feldherr: 2)** Geſandter des Ptolemäos Auletes an die Römer; ſpäter blieb er in einer Schlacht mit dem Empörer gegen Ptolemäos Dionyſos. III. **Gelehrte: 3)** S. von Alexandrien, griech. Arzt, von dem die empir. Schule vorzüglich Ausbildung erhielt. Fragmente ſeiner Schriften, in denen er heftig ſich gegen Hippokrates äußert u. eine Menge größtentheils widerſinnige, meiſt Volksmittel gegen Krankheiten empfiehlt, ſind von Cölius Aurelianus, Aëtius u. Nikolaos Myrepſos erhalten worden. **4)** (S. der ältere, Joh.), Sohn des Serapion (arabiſch Jahia Ebn Serabi, bekannt als Janus Damascenus), aus Damask, Arzt u. Lehrer der Medicin zu Bagdad aus dem 9. od. 10. Jahrh.; hinterließ ein in ſyriſcher Sprache verfaßtes Werk, das von Muſa Ben Ibrahim ins Arabiſche überſetzt wurde u. den Zweck hatte, die Grundſätze der griech. Aerzte mit denen der arab. verbunden zu ſammeln; lat. unter dem Titel: Pandectae od. Aggregator, Breviarium, Practica, Methodus therapeutica, von Gerhard v. Cremona, Vened. 1479, 1497, 1503 u. 1530; von Albanus Torinus, Baſ. 1543; von Andreas Alpagus, Vened. 1550. **5)** (S. der jüngere, Ebn Serabi), arab. Arzt aus dem 11. Jahrh.; ſchr. arab.: De medicamentis simplicibus, lat. von Simon Cordo aus Genua (Simon Janenſis), Abraham aus Tortoſa, Mail. u. Nicolaus Mutonus 1473, Vened. 1479, von Otto Brunfels, Straßb. 1531, Vened. 1552, auch mit dem Werke des ältern S. IV. **Heilige u. Geiſtliche: 6)** 190 Biſchof von Antiochia; ſt. 213; widerlegte in ſeinen Schriften, von denen ein Fragment bei Euſebios iſt, beſ. die Irrthümer des Montanus u. in dem Evangel. Petri. **7) S. Sindonītes** (weil er nichts als ein Stück Leinwand beſitzen wollte), Aegypter, in der Mitte des 4. Jahrh., der an allen Orten umherreiſte u. Proſelyten der chriſtl. Religion machte. Er verkaufte ſich einſt, um einer Frau aus Geldverlegenheit zu helfen, an eine umherziehende Schauſpielerbande auf einige Zeit u. gab jener das für ſeine Freiheit erhaltne Geld. Während des Aufenthalts bei ihnen überzeugte er ſie ſo von der Wahrheit ſeiner Religion, daß ſie dieſelbe annahmen. So hatte er ſich ſpäter an einen Manichäer verkauft, den er von ſeinen Irrthümern bekehrte. Zuletzt kehrte er in die Wüſte zurück u. ſt. zu Anfang des 5. Jahrh. Von ihm gab Hoffmann ſeinen **S-sbrüdern** den Namen. **8)** Biſchof zu Thunis in Aegypten in der Mitte des 4. Jahrh., Mönch, Vertrauter des Athanaſius. 348 beſuchte er die Kirchenverſammlung von Sardika u. vertheidigte den Athanaſios, auch war er unter der Geſandtſchaft, welche 355 an den Conſtantius geſchickt wurde, um den von Neuem in Ungnade gefallenen Athanaſius zu rechtfertigen. Er wurde ſelbſt exilirt u. ſt. 358. Von ſeinen Schriften iſt noch das Buch gegen die Manichäer übrig, wovon die lat. Ueberſetzung des Turrianus in Caniſius Lectt. antiq., Bd. 5. S. 1 ff. u. im 5. Band der Bibliotheca patrum ſteht. **9)** Biſchof von Heraklea, war ſeit Anfang des 4. Jahrh. des Chryſoſtomos Diaconus in Conſtantinopel, drang mit Chryſoſtomos auf eine durchgreifende Beſſerung. **10)** Einer der Siebenſchläfer. *(Lb., Pt. u. He.)*

Serāpiongummi (Serapinum gummi, Pharm.), ſo v. w. Sagapengummi.

Serapiōnos drŏmos (a. Geogr.), Vorgebirg in Aethiopien am Sinus barbaricus.

Serapionowschtschīna (Rlgsw.), ſ. u. Raskolniken.

Serāpis, **1)** dunkle, aber in ſpäter Zeit berühmte Gottheit der Aegyptier, in Mem-

Digitized by Google

Memphis u. Rhakotis verehrt, wo er auf einem Felſen am Meere eine Kapelle hatte, die ſpäter in den prächtigen **S-tempel (Serapēīon)** in Alexandria verwandelt worden iſt. Der alte S. ſcheint früher die Sonne in dem Winterſolſtitium bezeichnet zu haben; unter Ptolemäos Soter wurde der Name auf eine neue Gottheit übergetragen, die dem König als ein ſchöner Jüngling im Traum erſchien u. ihm befahl, ſeine Bildſäule aus Sinope nach Alexandria zu holen (ſ. Skythrodemis). Die alte Statue war von ſchwarzem Stein, ſehr groß, ſie berührte mit den Händen die gegenüberſtehende Wand u. ſtellte den Gott (unägyptiſch) bekleidet dar. In der alexandrin. Zeit trat S. an die Stelle des Oſiris; er war freundl. u. furchtbarer Gott, Vorſteher aller tellur. Kräfte, Herr der Elemente, Todtenrichter ꝛc., auch heilender Gott (daher mit Asklepios identificirt); ſpäter wurde er abgebildet bärtig u. gelockt, mit langem Gewand u. einem Modius auf dem Kopf, neben ihm ein von einer Schlange umwundenes Thier mit Hund-, Löwen- u. Wolfkopf; manche S-ſtatuen ſind auch ſelbſt mit der Schlange umwunden. In Alexandria war S. Schutzgottheit. Die Verehrung des S. verbreitete ſich über ganz Aegypten, dann nach Griechenland u. Italien (beſ. ſeit Caracalla), bis endlich die chriſtl. Kaiſer ſeinen Dienſt aufhoben u. die S-tempel zerſtörten; mit dem alexandrin. that es 389 Theophilos. **2)** Alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 84. *(Lb.)*

Serāpisinsel, ſo v. w. Chelonitis.

Serāpium (a. d. arab.), ſ. Syrup.

Serārud, Fluß, ſ. Perſien (n. Geogr.) 1.

Sēra-Siar, ſo v. w. Tiſſu-Limbu.

Serāskier (türk.), Oberbefehlshaber über ein ganzes Heer, wird aus den Paſchas von 2 u. 3 Roßſchweifen erwählt, ſ. unt. Türkiſches Reich.

Serassāner, ſ. Rothmäntel.

Serāsses, eine Art oſtind. Kattun.

Seratkūly, ſonſt eine Art türk. Miliz, beſtand theils aus Infanterie, nach den Janitſcharen die geſchätzteſten, die von den Paſchas geworben u. bezahlt wurden, theils aus einer Art ſtehender Grenzcavallerie an der ſiebenbürgiſch-kroat. Grenze.

Seravālle, Stadt, ſo v. w. Serravalle.

Seravēzzo, 1) kleiner Fluß im Compartimento Piſa des Großherzogth. Toscana, fällt ins Mittelmeer; **2)** Marktfl. daran im Vicariat Pierro Santo; großherzogl. Schloß, Kirche u. Brüche von ſchönem Marmor.

Serawūlli, Volk, ſ. u. Galam.

Sērbak, Fluß, ſo v. w. Murghab.

Sērban, Woiwoden der Walachei: 1) S. I. Beſſaraba, 1610 eingeſetzt, ſ. Walachei 67. **2)** S. II. Kantekuzenos, 1679—1688, ſ. ebd. 84.

Sērbar, Muſſelin, in Oeſtreich verfertigt.

Serbellōni, 1) (Gabriel), geb. zu Mailand 1508; ward Malteſer u. als ſolcher Prior von Ungarn, trat dann in die Dienſte Kaiſer Karls V., focht 1546 gegen die Sachſen, erzwang den Elbübergang der Kaiſerlichen u. trug weſentlich zur Entſcheidung der Schlacht von Mühlberg bei. 1549 focht er unter Julius Strozzi gegen die Sienneſer, ſchlug ſie 1555 u. nahm Sienna. 1560 trat er in päpſtl. Dienſte u. eroberte Ascoli u. Civita Vechia. 1565 trat er in ſpan. Dienſte u. befeſtigte mehr. neapolitan. Plätze, um Philipp II. den Beſitz Neapels zu ſichern; 1567 focht er als Gen. der Art. unter dem Herzog von Alba gegen die Brabanter. Er baute dort mit einer Pionniercompagnie ſehr ſchnell Straßen. 1571 hatte er durch ſeine Mannövers gegen das türk. Centrum weſentl. Antheil an dem Sieg bei Lepanto. Hierauf ward er Vicekönig von Sicilien u. vertheidigte Tunis gegen die Türken, ward aber bei einem Generalſturm verwundet u. gegen 36 türk. Oberoffiziere ausgelöſt, nahm zu Mailand gute Maßregeln gegen die Peſt, focht 1577 wieder in Flandern, ſiegte 1578 bei Gemblours u. leitete dann die Belagerungsarbeiten vor Maſtricht; er ſt. 1580 zu Mailand. **2)** (Joh. Baptiſta), trat ſehr jung in die Dienſte des Kaiſers Karl VI., erhielt 1745 als Generalfeldwachtmeiſter ein Küraſſierregiment u. entſchied als Feldmarſchalllieutnant 1746 die Schlacht bei Piacenza durch einen heftigen Cavallerieangriff. Eben ſo zeichnete er ſich im 7jähr. Kriege aus, trug viel zum Siege bei Kollin bei, wo er ſchwer verwundet ward. 1761 ward er Feldmarſchall u. führte ein Corps der Reichsarmee gegen Prinz Heinrich von Preußen, ward aber, da er nichts gegen ihn ausrichtete, 1762 vom Commando entfernt, ſ. unt. Siebenjähriger Krieg 61. Später ward er Commandant von Mailand u. ſt. daſelbſt 1778. *(Bh.)*

Sērben, 1) im weitern Sinne die Bewohner Serbiens jenſeit des Hämus u. die Stämme, welche ganz Bosnien, die Herzegowina Montenegra, die Gegend von Antivari, öſtreichiſch Albanien, Raguſa, Dalmatien, türk. u. öſtreich. Kroatien, Slavonien, Syrmien, faſt das ganze Bacſer Comitat, die Gegend bis St. André oberhalb Ofen u. einen großen Theil des Banats bewohnen. Man rechnet 5 Mill. Menſchen, die die ſerb. Sprache reden u. von denen 3 Mill. nicht unirten etwa 700,000 Katholiken u. 1,300,000 Muhammedaner ſind. Die S. ſind einer der edelſten ſlav. Stämme, haben hohen Wuchs, eine hohe Stirn, feuriges Auge, buſchige Augenbrauen, Adlernaſe, einen ſchönen Mund u. ſchwarze Haare; auch die Frauen ſind ſchön, ſtill u. züchtig. In polit. Beziehung leben ſie in den verſchiedenſten Verhältniſſen, doch ſind alle tapfer bis zur Rohheit, abergläubiſch, noch ſehr ungebildet u. ohne Künſte u. Wiſſenſchaften. **2)** Die Bewohner Serbiens. *(Wr.)*

Digitized by Google

Serbĕttes, eine Art feiner oſtind. Neſſeltücher.

Serbētus (a. Geogr.), Fluß im cäſarienſ. Mauritanien, der ſich zwiſchen Modunga u. Ciſſa in das Mittelmeer ergoß.

Sĕrbi (a. Geogr.), Volk im aſiat. Sarmatien.

Sĕrbien (Geogr.), [1] **1) Königreich**, Theil des osman. Europa, **zwiſchen** Oeſtreich (Slavoniſche Militärgrenze), der Walachei, dem osman. Reiche (Bulgarien, Rumilien u. Bosnien). Die 6 davon getrennten Diſtricte (der krainiſche, timokiſche, barakiniſche, kruſchewatziſche, ſtarowlaſchkoiſche, drinaiſche), ſind durch den Frieden von Adrianopel 1829 an S. zurückgegeben worden. **Größe**: etwa 1000 (920) QM. [2] größtentheils **gebirgig** durch die dinar. Alpen; das Land bildet ſehr viele Schluchten u. Berghöhen, nach den Nebenflüſſen der Donau u. nach dieſer ſelbſt abgedacht; [3] **bewäſſert** von der Donau u. Save (Grenzflüſſe gegen Oeſtreich), Morava, die mitten durch das Land geht u. die ſerbiſche Morava zum Nebenfluß links hat, Timok (Grenzfluß gegen Bulgarien), Ipeck u. and. Nebenflüſſen der Donau, Kolubara, Drina (Nebenflüſſe der Save), letztre Grenze S-s gegen Bosnien; [4] **Klima** gemäßigt u. wegen der hohen Lage, der Wälder u. der vielen Flüſſe kühler als es nach der ſüdl. Lage ſein ſollte. [5] **Boden** iſt, obſchon ſehr gebirgig, doch fruchtbar, aber wenig angebaut, doch **gewinnt** man etwas Weizen, Reis, Hirſe, türkiſch Korn, Hanf, Gemüſe, Obſt (Kirſchen, Kaſtanien, Aepfel, Feigen, Melonen, Waſſermelonen), Tabak, mehrere würzhafte Kräuter, beſ. Roſen, Baſilicum, guten Wein; die Waldungen geben viel (doch unbenutztes) Holz, Pech, Knoppern, Galläpfel. [6] Die Viehzucht iſt Hauptbeſchäftigung; man zieht Rindvieh, Schafe, Schweine (beſ. viel), Federvieh; Wild iſt reichlich (auch Gemſen, Bären, Wölfe), wodurch die Jagd ſehr ergiebig wird; die Kolumbaczer Mücken (ſ. d.) ſind Landplage, beſ. fürs Vieh; Fiſche u. Bienen ſind viele vorhanden; [7] Bergbau wird nicht getrieben, obgleich viele Schätze von Metallen unbenutzt ruhn, neuerdings hat Fürſt Miloſch ſie vom Berghauptmann von Herder unterſuchen laſſen. Es iſt Ausſicht da u. auch bereits begonnen auf Silber, Kupfer, Eiſen, Blei, Stein- u. Braunkohlen, Schwefel u. m. a. zu bauen; auch Induſtrie iſt in S. gering; [8] der **Handel** vertreibt Vieh (beſ. Schweine), Wachs, Käſe, Tabak, Baumwolle u. geht meiſt durch Karavanen. [9] Die **Einw.** ſind **Sĕrben** (ſ. d.) mit untermiſchten Walachen, Juden u. Zigeunern, zuſammen 1 Mill., Türken dürfen nur in Belgrad wohnen. Der Serbe darf dagegen ſich in der Türkei, kein Osmane aber in S. niederlaſſen. [10] S. bildet einen halbſouverainen, der Pforte unterworfenen, erblichen **Vaſallenſtaat**, welcher durch einen **Fürſten** regiert wird; der jetzige ſeit 1843 iſt Alexander Georgewitſch, Sohn Czerny Georgs. Er verhandelt unmittelbar mit der Pforte, hält einen beglaubigten Agenten beim Divan, ſtellt auf Verlangen ein Contingent von 12,000 M., zahlt einen jährl. Tribut von 2,300,000 türk. Piaſtern an die Pforte u. bezieht eine Civilliſte von 200,000 Fl. Conv. [11] Der Paſcha v. Belgrad hält mit ungefähr 5000 Türken Belgrad beſetzt, ohne Einfluß auf die Verwaltung zu üben. [12] **Staatsverwaltung**: der Fürſt ſteht an der Spitze der unabhängigen inneren **Verwaltung**, ihm zur Seite 4 **Miniſter** für das Innere, Auswärtige, die Finanzen u. für die Juſtiz. [13] Höchſte Aufſichtsbehörde iſt der aus 16 Perſonen u. 1 Präſidenten beſtehende **Senat**, in welchem die Miniſter Sitz u. Stimme haben. Die Volksvertretung bildet die Nationalverſammlung. [14] Die Serben genießen vollſtändige Religionsfreiheit. Das Land iſt in 7 Kreiſe getheilt. [15] Das regelmäßige Militär beſteht aus 1 Bataillon zu 6 Compagnien, ½ Schwadron Reiter u. 60 M. Artillerie, ſämmtlich Garde. Außerdem beſteht eine Nationalbewaffnung in Milizen, zu der jeder Serbe pflichtig iſt. [16] Höchſte richterl. Behörde iſt das Appellationsgericht. **Hauptſtadt**: Belgrad. Der Fürſt reſidirt aber in Kragujewatz, wo auch ſich die Nationalverſammlung verſammelt u. der Sitz der Centralbehörden iſt. **2)** Neu-S., ſ. unt. Jekaterinoslaw. *(Wr., Pr. u. Bs. j.)*

Sĕrbien (Geſch.). I. **Aelteſte Geſch. bis zur Regierung des Neemanſchen Hauſes (640—1165).** [1] Zur Zeit der **Griechen** wurde S. zu Thrazien, doch auch zu Scythien gerechnet. Später wohnten die Beſſen, Skordisker, Dardanier u. Treballer daſelbſt; ſie wurden von 29 bis 5 v. Chr. von den **Römern** unterworfen u. das Land **Möſien** genannt u. zur Prov. Illyrien gerechnet. Bei der Völkerwanderung überzogen die Hunnen, Oſtgothen u. Longobarden nach einander dieſes Land, nach deren Auswanderung der byzantin. Kaiſer Juſtinian 550 es unter ſeine Herrſchaft brachte. [2] Die Avaren entriſſen das Land Juſtinians Nachfolgern u. machten es zur Einöde, bis um 623 die **Sĕrbier**, ein ſlaviſcher Volksſtamm dort einwanderte. Sie erkannten die **Oberhoheit der byzantin. Kaiſer** an u. Heraklius ließ ſie 640 durch röm. Prieſter zum **Chriſtenthum** bekehren. Die Serbier ſtanden unter einem Oberhaupte, Groß- od. Ober-Schupan, ſpäter Zaar od. Krol (König) genannt. Volkshäupter für gewiſſe Bezirke waren die Schupane, ſpäter in veränderten Verhältniſſen auch die Bane, Bojaren u. Woiwoden. Bald machten ſich die Serbier unabhängig von Conſtantinopel. Baſilius der

Make-

Digitized by Google

Makedonier ſtellte zwar 863 die Herrſchaft der Byzantiner über S. her u. führte die griech. Religionslehre ein, doch konnte er die Serbier nicht gegen die Anfälle der Bulgaren ſchützen. [3] 870 überfielen die Bulgaren S., aber der Groß-Schupan Wlaſtimir widerſtand ihnen heldenmüthig u. zwang ſie nach 3jähr. Kampfe zum Rückzuge. Wlaſtimir wurde als König anerkannt. Seine 3 Söhne, Muntimir, Stroimir u. Goinik, beſiegten ebenfalls die Bulgaren, dann verjagte Muntimir ſeine Brüder u. regierte allein bis 897. Ihm folgte Peter, Goiniks Sohn, während deſſen Regierung die **Bulgaren** die Oberherrſchaft in S. erlangten. Da Peter ein Anhänger der Byzantiner war, ſo ließ ihn der Bulgarenkönig Simeon 917 mit Liſt gefangen nehmen u. ſetzte an ſeine Stelle den Paul Brankowitſch, den er 920 aus derſelben Urſache durch Zacharias Pribeslawitſch erſetzte. Auch dieſen überzog er, da er ſich zu den Byzantinern neigte, 923 mit Krieg, aber er wehrte ſich bis 924, wo die Bulgaren S. eroberten u. verödeten. [4] Tziaslaw Klominirowitſch entzog 934 S. dem bulgar. Joche, ſtellte die Städte wieder her u. brachte das Land in Aufnahme. Bald behaupteten die Bulgaren wieder die Oberherrlichkeit, nachdem aber 1018 ihr Reich zertrümmert worden, gehorchte S. den **Byzantinern.** Da dieſe aber ſich durch ihre Bedrückungen verhaßt machten, ſtellte 1040 Stephan Dobroslaw (bei den griech. Schriftſtellern Boiſtlaw) die **Unabhängigkeit S=s** her u. blieb im ruhigen Beſitz des Reiches, welches nach ſeinem Tode ſeine 2. Gemahlin, die Prinzeſſin Neda (Dominica) von Bulgarien unter der Mitregentſchaft des älteſten Sohnes Goislaws, nachher der 2. Sohn, Michael, erhielt. Deſſelben Verſuch 1073, Bulgarien zu erobern, mißlang, dagegen eroberte er Durazzo. Michael wollte, um Schutz gegen die Normannen zu erhalten, zur röm. Kirche übertreten, doch wurde ſeine Abſicht durch die Streitigkeiten der Geiſtlichkeit vereitelt. Sein Sohn Bodin, von 1080 bis 1090, gerieth mit Alexios Komnenos um 1085—1090 in Krieg u. wurde gefangen, u. ſein Nachfolger Wulkan machte 1094 mit dem Kaiſer Frieden. [5] Ihm folgte 1105 Stephan Wulkan bis 1122 u. auf dieſen Uroſch I., ſein Vetter. Er war von 1127—1129 mit den Ungarn gegen die Byzantiner verbündet, u. von da an waren die ſerb. Fürſten oft Bundesgenoſſen der Ungarn. Tſchudomil, Uroſchs älteſter Sohn, gelangte nach 1130 zur Herrſchaft, um die er mit ſeinem Schwager Beluſch kämpfen mußte. Um 1138 trat er an den ungar. Prinzen Ladislaw Bosnien ab. Von 1151 bis 1156 führten die Serbier Kriege mit dem griech. Kaiſer Manuel, aber S. blieb ihm eine Zeitlang lehnbar. Uroſch II. bis 1156, Belus bis 1162 u. Techmyl bis 1165 ſtanden alle feindlich den griech. Kaiſern gegenüber; der letzte wurde gefangen, entſetzt u. nun Stephan Neemann zum Fürſten erhoben. **II. Bis zur Eroberung S=s durch die Türken (1165—1459).** [6] Stephan Neeman eroberte 1169 Bosnien, verſuchte dann ſich unabhängig von Conſtantinopel zu machen, mußte ſich aber 1172 unterwerfen. Den Fürſten von Zenta beſiegte er 1180 u. darauf eroberte er 1186 Niſſa u. ein beträchtl. Landgebiet. Er erbaute viele Klöſter u. Kirchen, verjagte die ketzer. Katharer aus ſeinem Lande u. ging 1195 ins Kloſter. Stephan I. gerieth mit ſeinem Bruder Wulkan in Zwiſt, wurde 1202 vertrieben, doch bald wieder hergeſtellt. Er ließ ſich 1217 zum **König** krönen, richtete 12 Bisthümer in S. ein u. ſt. 1224. Rodislaw mußte, weil er blödſinnig war, der Regierung 1230 entſagen. Wladislaw, des Vor. Bruder, ſt. 1237 ohne Kinder. [7] Stephan Uroſch II., der große König, wurde 1241 von den Mongolen bedrängt, die verheerend über Bosnien u. einen Theil von S. nach der Bulgarei zogen. Sein Sohn Dragutin, dem er verſprochen hatte, noch bei ſeinen Lebzeiten die Regierung abzutreten, vertrieb ihn 1272 vom Thron, nachdem Stephan II. bei Gatzko Schlacht u. Leben verloren hatte. Doch aus Reue über dieſe That trat er 1275 das Königthum an ſeinen jüngern Bruder Milutin unter der Bedingung ab, daß derſelbe es nach ſeinem Tode an ſeinen Sohn Wladislaw geben ſolle; er ſelbſt behielt nur das Banat Machow für ſich. Milutin beſiegte 1276—78 die Rebellen Dorman u. Kudelin, war glücklich gegen Byzanz u. eroberte Skupi, Sletowa u. Pijanatz. 1283 fiel er abermals in das griech. Gebiet u. eroberte die Diſtricte von Strumium u. Serſk. Stephan, unehel. Sohn Milutins, ſtrebte dem Vater die Krone zu entreißen, wurde aber überwunden u. geblendet. Als 1317 ſein Bruder Dragutin geſtorben war, ließ Milutin deſſen Sohn Wladislaw gefangen nehmen u. ſetzte ſich in Beſitz von deſſen Ländern. Karobert, König von Ungarn, gerieth deshalb mit ihm in Krieg u. nahm ihm das Banat Machow. Stephan Uroſch III., Sohn u. 1321 Nachfolger des Vor., beſiegte 1330 den Bulgarenfürſt Michael. [8] Sein Sohn Stephan Duſchan empörte ſich 1335 gegen ihn, nahm ihn gefangen u. ließ ihn 1336 auf den Rath der Bojaren ermorden. Stephan Duſchan, der größte unter allen ſerb. Königen, überzog zuerſt die Griechen mit Krieg u. erzwang große Abtretungen. In einem 2. Kriege von 1342—45 eroberte er faſt ganz Mazedonien. Darauf ließ er ſich zum **Kaiſer** u. ſeinen Sohn Uroſch zum König krönen. 1349 gab er ein treffl. Geſetzbuch, worin er die Freiheit, das Leben u. Eigenthum aller Staatsmitglieder ſicherte. Die Wiſſenſchaften u. den Handel begünſtigte er, das Reich theilte er in Statthalterſchaften,

Digitized by Google

ten, die er mächtigen Bojaren anvertraute. Von 1348 bis 1350 führte er meiſt glückl. Kriege gegen die Griechen. Er ſt. 1356 u. ihm folgte nun ſein Sohn Uroſch V., ein ſchwacher Fürſt, gegen den ſich ſeine Statthalter empörten. Die Unruhen wollte Nikephoros, der die Wittwe des Duſchan geheirathet hatte, benutzen, um S. zu erobern, er wurde aber geſchlagen u. blieb. Uroſch war das Spiel ſeiner Statthalter, die ſich beinahe völlig unabhängig machten u. überdem die Türken nach Europa lockten. Bei dieſen Unruhen gingen viele Länder verloren, als 1359 das Banat Machow u. 1362 die Herzegowina. Er wurde 1367 auf der Flucht aus der Gefangenſchaft, in welche er im Kampfe gegen 9 der rebell. Statthalter gerathen war, ermordet. [9] Mit Uroſch V. erloſch das Neemanniſche Haus u. der Woiwode Wukaſchin beſtieg den Thron. Er kämpfte mit den Griechen gegen die Türken, eroberte 1369 Theſſalonich, verlor aber 1371 am Tänarus Schlacht u. Leben. Seine Söhne gelangten nicht zur Regierung, ſondern **Lazar**, ein ſerb. Großer, u. dieſer wurde Stifter eines neuen Regentenhauſes. Er bekam aber nicht das ganze ſerb. Reich, ſondern mußte ſich die meiſten Gebiete erſt erobern. Er ließ ſich 1376 zum Kaiſer krönen, doch bediente er ſich dieſes Titels nicht. 1386 wurde er von den Türken bedroht, er ſchloß aber mit ihnen Frieden u. erklärte ſich für ihren Vaſallen, um mit ihrem Beiſtande das Banat Machow von Ungarn zurück zu gewinnen. Bald reute ihn ſeine Unterwürfigkeit; er vereinigte ſich mit den benachbarten chriſtl. Fürſten u. zog gegen die Türken zu Felde, blieb aber 1389 bei Caſſova. Sein Sohn Stephan erhielt die Regierung nur als ein Vaſall der Türken u. mußte das Land mit Wuk Brankowitſch, ſeinem Schwager, theilen. In der Schlacht bei Ankyra 1402 rettete er Soliman, den Sohn des Sultans Bajazet, u. erhielt dafür den Titel eines Despoten u. die Zuſicherung der Herrſchaft S-s in den alten Grenzen. 1408 hatte er die Angriffe ſeines Bruders Wuk zu bekämpfen, der einen Theil des Landes verlangte; er ſt. 1425. [10] Ihm folgte ſein Neffe Georg Brankowitſch, der dem Sultan Murad II. ſeine Tochter Maria vermählt hatte. Er verbündete ſich mit den Ungarn, ließ Belgrad von ihnen beſetzen u. zeigte ſich geneigt, das türk. Joch abzuwerfen. Sultan Murad aber beſiegte u. vertrieb ihn, doch erhielt er durch die Siege Johanns Hunyades u. durch den Frieden von Szegedin 1440 ſein Land zurück. Darauf trat er feindlich gegen die Ungarn auf, als dieſe unglücklich gegen die Türken fochten, u. deshalb wurde er von dem Sultan in der Regierung S-s beſtätigt, jedoch von den Ungarn gefangen, doch bald wieder freigelaſſen. Er ſt. 1457. Ihm folgte ſein 2. Sohn Lazar, der, um zur Regierung zu gelangen, ſeine Mutter vergiftete u. ſeine Brüder verjagte, aber ſchon 1458 ſtarb. Sultan Muhammed II. überfiel nun S. 1459, führte 200,000 Gefangne mit fort u. **vereinigte** das Land **mit dem türk. Reiche.** Viele vornehme Familien wurden ausgerottet, mehrere wanderten nach Ungarn aus, wo ſie noch jetzt einen beſondern Volksſtamm bilden u. beſondre Gerechtſame genießen. **III. Serbien unter türk. Hoheit von 1459 bis auf die neueſte Zeit.** [11] Das Schickſal des unterjochten S-s war Anfangs ſehr hart, ein Paſcha in Belgrad wurde Statthalter des Landes u. drückte es auf alle Weiſe, doch nachdem mehrere zu dem Islam übergetretene Serbier Großveziere geworden waren, milderten ſie das Schickſal ihrer Landsleute. Die Serbier wurden meiſt aus den Städten vertrieben, lebten auf dem Lande u. verwilderten. In dem Kriege Oeſtreichs gegen die Pforte von 1716 bis 1718 kam zwar ein großer Theil S-s unter **öſtreich. Herrſchaft,** wurde aber im Frieden zu Belgrad 1739 wieder **an die Türken** abgetreten. Die Herrſchaft der Türken wurde doch durch die Willkühr der Kadis drückend, denn hatten gleich die Serbier ihre eignen Richter, ſo gab es doch häufig Fälle, in denen ſie vor dem Kadi erſcheinen mußten, wo ſie dann nie ohne ſchwere Strafen davon kamen. Diejenigen, die nicht vor dem Kadi erſcheinen wollten, flohen in die Wälder u. trieben Räubereien gegen die Türken. Dieſe Räuber, Haiducken genannt, lieferten den Türken den Vorwand zu neuen Plackereien, u. dazu kam noch der Krieg mit Oeſtreich, der die Unordnung begünſtigte u. den Janitſcharen Gelegenheit gab, das Volk auszuplündern. Nachdem aber durch den Vertrag von Sziſtowa 1791 der Friede hergeſtellt worden, vertrieb der Paſcha von Belgrad, Hadſchi Muſtapha, die Janitſcharen u. regierte das Land. [12] Die Vertriebenen wandten ſich an den Paßwan Oglu, der den Baſſa von Belgrad angriff. Dieſer bewaffnete nun die Serbier, allein die Pforte ſöhnte ſich mit Paßwan Oglu aus u. begnadigte auch die Janitſcharen, die nun wieder in S. die Oberhand hatten, den Paſcha von Belgrad ermordeten u. große Mißhandlungen gegen die Serbier verübten. Dieſe wandten ſich nach Conſtantinopel, als aber von dort keine Abhülfe erfolgte u. die Janitſcharen ſogar alle ihnen gefährlichen Serbier zu ermorden drohten, brach 1804 ein allgemeiner **Aufſtand** aus, an deſſen Spitze **Georg Petrowitſch (Czerny Georg)** geſtellt wurde. Die Serbier trieben ihre Feinde in die Enge u. die Pforte ſelbſt erklärte, um die Janitſcharen zu bändigen, ihren Aufſtand für rechtmäßig. Als aber dieſe zu Ordnung gebracht waren, forderte der Baſſa von Belgrad, daß die Serbier die Waffen niederlegen u. in ihr altes Verhältniß zurücktreten ſollten. Dieſe wollten aber

Digitized by Google

aber blos einen jährl. Zins zahlen u. verlangten dagegen, daß kein Türke in ihr Land kommen ſollte u. daß es ihnen vergönnt ſei, ſich ſelbſt zu regieren u. zu richten. Sie wandten ſich nach Petersburg u. baten um Unterſtützung ihres Geſuchs. Dort abgewieſen, ſetzten ſie den Kampf allein fort, vorzüglich zeichnete ſich Georg Curtzin aus, er zwang 1804 durch ſeine tapfre Vertheidigung den Großvezir Muß-Aga, die Belagerung von Schabatz aufzuheben. Weil er aber den abziehenden Großvezir zu langſam verfolgte, ſo ließ ihn Czerny-Georg, der ſchon längſt über ſeinen Ruhm neidiſch geweſen war, zu Schabatz erſchießen. [13] Nach mehrern vergebl. Unterhandlungen u. kleinern Gefechten kam es im Auguſt 1806 bei Schabatz zur Schlacht, in welcher die Türken eine Niederlage erlitten. Ein andres türk. Heer belagerte vergeblich die Befeſtigung bei Deligrad, die Peter Dobrinjaz vertheidigte. Die türk. Feldherrn boten den Serbiern den alleinigen Beſitz des Landes gegen einen jährl. Tribut von 1800 Beutel an, doch der Diwan verweigerte die förml. Beſtätigung des Vertrags, weshalb denn Czerny Georg die Feindſeligkeiten fortſetzte u. im Februar 1807 Schabatz u. im März Belgrad eroberte. Czerny Georg gewann jetzt große Gewalt, doch fehlte es ihm zur Leitung der Regierung an Kenntniſſen u. an Gewandtheit. Rußlands Krieg mit den Türken machte es den Serbiern räthlich, ſich mit den Ruſſen zu verbünden, doch gegen den Willen Georgs wurde den Ruſſen großer Einfluß auf die Leitung der ſerb. Angelegenheiten zugeſtanden. Endlich mußten die Türken am 8. Juli 1808 Waffenſtillſtand mit den Serbiern ſchließen u. der ſerb. Senat wurde von Semendria nach Belgrad verlegt. [14] Nach dem Wiederausbruch der Feindſeligkeiten 1809 ſiegten Anfangs die Türken, die Unfälle derſelben gegen die Ruſſen machten jedoch den Serbiern Luft u. Czerny Georgs Angriffe vertrieben den Feind vom ſerb. Gebiet. Churſchid Paſcha brach 1810 abermals mit 40,000 Mann in S. ein, Czerny Georg, von 3000 Ruſſen unterſtützt, beſiegte ihn am 5. Oct. bei Losnitza; Bania, Gurguſſewaz u. Klodowo, von den Ruſſen genommen, wurden den Serbiern übergeben, worauf Churſchid einen Vertrag ſchloß, nach welchem keiner von beiden Theilen die Drina überſchreiten ſollte. Eiferſüchtig auf das Anſehn Czerny Georgs, verabredeten mehrere Unterbefehlshaber u. Woiwoden deſſen Sturz, den er aber vereitelte, worauf er eine Umgeſtaltung des Senats u. Veränderung der Landesverfaſſung bewirkte u. dadurch eine beinahe landesherrl. Gewalt erhielt. Die Pforte bot dem Czerny Georg die Hospodarwürde über S. an u. auch für das Land milde Bedingungen, wenn er ſich von Rußland trennen wollte. Georg wies aber den Antrag zurück. [15] Darauf ſchloß Rußland im Mai 1812 den Frieden zu Buchareſt, nach welchem zwar den Serbiern die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, volle Amneſtie u. eine feſte Steuerzahlung bewilligt war, doch den Türken die Feſtungen ausgeliefert werden ſollten, vieles Andre aber unausgeglichen blieb. Als die Ruſſen ihre Kriegsmacht aus S. zurückgezogen, wollten die Türken einige Friedensbedingungen nicht erfüllen, die Serbier forderten dagegen noch mehr als bewilligt war; die Verhandlungen blieben fruchtlos u. der Krieg brach 1813 aufs Neue aus, die Türken eroberten das Land, Czerny Georg aber u. die übrigen Feldherren u. Primaten flohen ins Oeſtreichiſche. Nur ein Unteranführer, **Miloſch Obrenowitſch**, der ſtets ſich ſehr ausgezeichnet hatte, machte Anſtalten zur Gegenwehr u. unterwarf ſich nur auf vortheilhafte Bedingungen. Ihm wurde die Würde eines Kneſen zu Theil u. der Auftrag, das Volk zu beruhigen. [16] Miloſch erfüllte denſelben u. unterdrückte im Herbſt 1814 einen Aufruhr; aber als die Türken das Land verwüſteten, rief Miloſch am Palmſonntage 1815 die Serbier zu den Waffen u. begann von Neuem den Kampf. Er blieb Sieger, die Türken mußten ſich auf Unterhandlungen einlaſſen u. den Serbiern 1816 die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, die Selbſterhebung der Steuern u. die Theilnahme an der Rechtspflege bewilligen, dagegen blieben die Türken im Beſitz der Städte u. Feſtungen, die ſie beſaßen. Dieſer Vertrag ward von der Pforte nicht beſtätigt, doch der Paſcha erhielt die Huldigung nicht eher, bis er ihn anerkannt hatte. Der Paſcha verſuchte nun durch Liſt u. Intrigue Miloſch zu ſtürzen, aber der Anſchlag mißlang u. ein neuer Aufſtand wurde ſo glücklich geleitet, daß im November 1817 Miloſch feierlich von den Metropoliten u. Kneſen als Oberhaupt des Landes anerkannt wurde. An die Stelle der Woiwoden wurden Kneſen als die oberſten bürgerl. u. Militärbeamteten ernannt, deren Wahl u. Abſetzung allein von Miloſch abhing u. die Nationalkanzlei in Belgrad ward aufgehoben u. ſtatt deren ein Landgericht in Kragujewatz errichtet, deſſen Mitglieder der Fürſt auch ernennt, der allein Todesurtheile fällen kann. Zu dieſer Zeit hatte auch Czerny Georg wieder die Grenze überſchritten, angebl. um verborgne Schätze wieder aufzuſuchen. Er wurde jedoch dem Paſcha von Belgrad verrathen, gefangen u. hingerichtet. [17] Die Serbier baten 1820 die Pforte um Beſtätigung des Vertrags von 1816, darauf des Buchareſter Friedens; die Unterhandlungen darüber wurden aber durch den **Aufſtand der Griechen** unterbrochen; doch wagte die Pforte nicht den Serbiern die Freiheiten zu entreißen, die ſie in Anſpruch nahmen. Eine Verſchwörung gegen Fürſt Miloſch 1820 wurde ſchnell unterdrückt, gefährlicher war die 1824

von

Digitized by Google

von einem gewiſſen Oſak angezettelte, die Miloſch ſtreng beſtrafte. Von Neuem ward im Jan. 1825 das ſerb. Volk gegen ihn aufgewiegelt, die Aufrührer belagerten das Reſidenzſchloß, der Fürſt ließ ſie durch ein Corps von 3000 M. überwältigen u. 20 davon hinrichten. Die Pforte fürchtete nun den Fürſten u. ertheilte ihm die Würde eines Hoſpodars. In dem Vertrage zu Akjerman den 15. Sept. 1826 zwiſchen Rußland u. der Pforte war die Beſtätigung der den Serbiern eingeräumten Privilegien feſtgeſetzt. Der Vertrag kam zwar nicht zur Vollziehung, doch blieben die Serbier im Beſitz ihrer Rechte u. baten die Pforte um die Erblichkeit der Regentenwürde in der Familie des Fürſten Miloſch. [18] Im Kriege Rußlands mit der Pforte 1828 u. 1829 forderte Letztre die Serbier zur Bewaffnung auf; Fürſt Miloſch verweigerte dieſes, wies aber auch die Anträge der Ruſſen, ſich mit ihnen zu verbünden, zurück. Als darauf die Pforte Bosnier u. Albaneſer in S. einrücken laſſen wollte, rüſtete ſich Miloſch ſchnell und flößte ſo Ruſſen wie Türken Achtung ein. Im Frieden zu Adrianopel wurde auch die Rückgabe der 6 ſeit 1813 von S. abgeriſſenen Diſtricte u. die Erfüllung aller in den Verträgen von Buchareſt u. Akjerman bewilligten Rechte feſtgeſetzt. Zwar ſträubte ſich die Pforte noch lange, die den Serbiern zugeſtandnen Bewilligungen zu erſtatten, doch als das Volk unruhig zu werden begann, ertheilte endlich 1830 der Sultan die Urkunde, wodurch **Miloſch** zum **Erbfürſten von S.** erklärt wurde, der darauf ſogleich die Huldigung empfing. Die Regulirung der Grenzen erfolgte aber erſt 1834, als Fürſt Miloſch durch den Hattiſcheriff vom 4. Decbr. 1834 ſeine amtliche Ernennung bekam. [19] Dabei ward feſtgeſetzt, daß S. in Zukunft 2,300,000 türk. Piaſter jährl. Tribut zahlen, ſonſt aber ganz frei u. die Türken nur in Belgrad mit gleichen Rechten bleiben ſollten. Während Miloſch 1834 mehrere Miniſterien für Juſtiz u. Polizei u. die auswärtigen Verhältniſſe organiſirte, gründete er 1835 in Kragujewatz ein Gymnaſium u. ließ das Land durch den Berghauptmann Herder aus Sachſen bereiſen, um den Mineralreichthum deſſelben kennen zu lernen. Eine Verfaſſung aber, welche Miloſch in demſelben Jahre kurz nach einem glücklich unterdrückten Aufſtande ſeinem Volke geben wollte, fand in Wien u. Petersburg ſowie in Conſtantinopel, wohin Miloſch während der Sommermonate ging, Schwierigkeiten. [20] Zugleich ſtrebte Miloſch ſich von dem Protectorate Rußlands loszureißen. Der ruſſ. Conſul zu Belgrad, Waſchtſchenko, ſtrebte darnach, dem ruſſ. Einfluß in S. ebenſo große Geltung wie in der Moldau u. Walachei zu verſchaffen, u. Miloſch ſchloß ſich daher an den engl. Bevollmächtigten, Oberſt Hodges, an. [21] Unter ruſſ. Einfluſſe war ein Grundgeſetz ausgearbeitet worden, welches 1838 von Conſtantinopel aus Beſtätigung erhielt, u. wonach dem Fürſten ein Senat, als berathende Behörde zur Seite geſetzt u. er ſehr beſchränkt wurde; dem Senate wurde das Recht ertheilt, die Höhe der Steuern, die Beſoldungen des Militärs u. der Beamten feſtzuſetzen u. die Verordnungen der Regierung zu prüfen u. die Miniſter zur Verantwortung zu ziehen. Miloſch ſuchte die Macht dieſer Behörde, deren Mitglieder er zu ernennen hatte, dadurch zu beſchränken, daß er dazu Männer wählte, auf deren Treue er rechnen zu können glaubte. Namentlich ſtellte er ſeinen jüngern Bruder Jephrem an die Spitze des Senats. [22] Allein dieſer ließ ſich zu einer Verſchwörung gegen ihn verlocken. Der Senat beſchuldigte Miloſch, die öffentl. Gelder verſchleudert zu haben, u. verlangte Rechenſchaftsablegung, u. der Befehlshaber der bewaffneten Macht, Wucſics Periſchics, ließ ihn ſo genau bewachen, daß Miloſch Anfang 1839 wenig mehr als Gefangner war. Der Einzige, der ihm treu blieb, war ſein jüngſter Bruder Jwan, welcher die von Miloſch errichtete u. in Kragujewatz zurückgelaßne Garde gewann u. mit ihr nun im Mai 1839 aufbrach, um ſeinen Bruder in Belgrad zu befreien. Aber die Garde wurde in der Nähe Belgrads von Wucſics u. einer zahlreichen Miliz umzingelt u. entwaffnet, u. am 13. Mai 1839 unterzeichnete Miloſch die **Abdankungsurkunde**, worin er zu Gunſten ſeines älteſten, aber kränklichen Sohns Milan die Regierung niederlegte. Bis von Conſtantinopel die Entſcheidung eintraf, wurde ein Ausſchuß von Senatoren mit der Leitung der Verwaltung beauftragt. [23] Am 15. Juni verließ Miloſch, von ſeinem jüngſten Sohne Michael u. einem Diener begleitet, das Land u. ging nach Buchareſt, u. am folgenden Tage wurde ſein Sohn **Milan Obrenowitſch** feierlich zum Fürſten von S. ausgerufen. Da aber nun Milan ſchon am 7. Juli zu Belgrad ſtarb, wurde Miloſchs jüngſter Sohn Michael zum Fürſten ausgerufen, u. alsbald an Miloſch eine Abordnuug geſendet, die von ihm verlangte, ſeinem Sohne die Rückkehr nach Belgrad zu geſtatten. Miloſch hatte jedoch ſchon am 27. Juni gegen Alles, was vorgefallen war, u. namentlich gegen ſeine erzwungne Abdankung proteſtirt u. bei Rußland Unterſtützung geſucht, u. wies daher jene Aufforderung zurück. Aber Rußland gab dem Vorgefallnen ſeine Zuſtimmung, u. die Pforte ſendete an Miloſch den Befehl, Michael nach Conſtantinopel zu ſchicken, um dort von dem Sultan mit der fürſtl. Würde bekleidet zu werden. Gezwungen, fügte ſich Miloſch, u. bereits gegen das Ende des Jahrs 1839 reiſte Michael in Begleitung ſeiner Mutter Ljubicza u. des Finanzmini-

ſters

Digitized by Google

ſters Alex. Simiſch nach Conſtantinopel ab, wo er mit Auszeichnung empfangen ward, u. von wo er im Febr. 1840 zurückkehrte. [23] Am 15. März 1840 hielt **Michael Obrenowitſch** in Belgrad ſeinen feierl. Einzug. Schon vor ſeiner Rückkehr u. Beſtätigung hatte Michael die Zuſammenberufung einer Nationalverſammlung u. allgemeine Amneſtie verfügt. Dagegen hatte der Senat von Neuem proteſtirt, da der neue Fürſt einen Eid auf das organ. Statut abzulegen habe. Zugleich ſuchte die Partei, die das Haus Obrenowitſch gänzlich von der Fürſtenwürde ausſchließen wollte, die Geſchichte vom Tode Czerny Georgs (ſ. oben 16), den Miloſch meuchlings erſchlagen, ihm dann die Haut abziehen laſſen u. dieſe dem Sultan zum Geſchenk gemacht haben ſollte, hervor. Die Gattin Czerny Georgs, welche Miloſch immer von S. entfernt gehalten hatte, war zu der Zeit mit ihrem Sohne nach Belgrad zurückgekehrt u. beſtätigte jene Erzählung, ja man ſprach bereits davon, daß man machinirte, eben dieſen Sohn zum Fürſten zu erheben. [24] Die Häupter der Partei gegen die Obrenowitſch waren Wucſics, Oberbefehlshaber der Miliz, u. der Senator Petronievich. Dieſe beiden, welche nach der Vertreibung Miloſchs mit deſſen Bruder Jeffrem die Regentſchaft führten, hatten Jeffrem ganz einflußlos zu machen gewußt u. es auch dahin gebracht, daß in dem Hattiſcherif, welcher dem Fürſten Michael die Regierung übertrug, ausdrücklich beſtimmt ward, daß der junge Fürſt nichts ohne Zuſtimmung ſeiner Räthe Wucſics u. Petronievich unternehmen ſolle, ja ſie ließen Michaels Mutter in Conſtantinopel die Erlaubniß, mit ihrem Sohne nach S. zurückzugehen, verweigern u. Michaels Oheim Iwan, als den Urheber des Militäraufſtandes 1839 verhaften. [25] Aber nun zeigten ſich Spuren von Unzufriedenheit der Serbier hiermit, u. der Tadel gegen die angegebnen Parteihäupter wurde lauter. Volksverſammlungen wurden gehalten, wobei man verlangte, daß der Fürſt den Sitz ſeiner Regierung von Belgrad nach Kragujewatz verlegen ſolle, um ſich ſo der Vormundſchaft des türk. Paſchas zu entziehen, ja man verlangte endlich Rechenſchaftsablegung von fehlenden 8 Mill. Piaſtern, die unter den neuen Gewalthabern verſchwunden ſein ſollten. [26] Da aber die Regierung auf keine dieſer Forderungen einging, erſchienen am 6. Mai 1840 mehrere Tauſende vor Belgrad, um ſie mit den Waffen zu erzwingen. Fürſt Michael begab ſich in Begleitung des Metropoliten, des ruſſ. Geſandten u. des erſten Beamten des Paſchas zu ihnen hinaus, um ſie zu beſchwichtigen, allein die verſammelte Menge verharrte hartnäckig auf ihrer Forderung, daß Wucſics u. Petronievich ausgeliefert u. der Regierungsſitz von Belgrad nach Kragujewatz verlegt werde. [27] Fürſt Michael gab nach u. zog mit der Menge nach Kragujewatz u. erließ an den Senat u. die höhern Beamteten den Befehl, bei Strafe der Dienſtentſetzung ihm zu folgen. Wucſics u. Petronievich dagegen flohen in die türk. Citadelle u. ſendeten eine Beſchwerdeſchrift nach Conſtantinopel, worin ſie den Fürſten anklagten, dieſen Volksaufſtand veranlaßt u. ſich ſo gegen die Pforte aufgelehnt zu haben. Ein türk. Commiſſär, Muſſa Effendi, erſchien nun in Belgrad. Fürſt Michael wurde von demſelben aufgefordert, vor ihm zu erſcheinen, u. Michael begab ſich nach dem Topſchider, unweit Belgrad, wo noch aber ein Theil des ſerb. Landſturms aufgeſtellt war, um am 23. Juli 1840 mit Muſa Effendi den Beſchluß zu faſſen, einer Volksverſammlung am 4. Auguſt die Entſcheidung der Sache zu überlaſſen u. dieſe billigte, was der Fürſt gethan u. verwies Wucſics u. Petronievich mit vollem Gehalt des Lands. Mehrere tauſend Bewaffnete forderten aber in dieſer Verſammlung ungeſtüm die Rückkehr des alten Fürſten Miloſch, u. nur dadurch, daß Fürſt Michael unter die Tobenden trat u. ſie zur Ruhe verwies, gelang es einige Ordnung aufrecht zu erhalten. [28] Dem Punkte wegen Wucſics u. Petronievich verweigerte der Senat ſeine Zuſtimmung. Die Gährung dauerte daher fort, u. Wucſics u. Petronievich, obgleich des Landes verwieſen, zeigten ſich, ohne amneſtirt zu ſein, öffentlich wieder in Belgrad. Fürſt Michael zeigte hierbei, ſo wie überhaupt viel Schwäche; er bevorzugte Fremde, ließ den 84jährigen Senator Karazan u. deſſen Sohn des Hochverraths anklagen u. enthaupten, u. verſcherzte ſo das Vertrauen des Landes. [29] Schon im Sept. 1842 kam es zu einer neuen Revolution, an deren Spitze Wucſics ſtand. Man bemächtigte ſich in Kragujewatz des Waffen- u. Militärdepots; bald ſchloß ſich das Militär der Bewegung an, u. der Fürſt, zwiſchen die Aufrührer u. den ihm feindl. Paſcha von Belgrad geſtellt, entfloh den 8. Sept. nach Semlin. Den Tag darauf wurden Wucſics u. Petronievich von dem Gouverneur zu Belgrad u. dem türk. Specialcommiſſär Schekib-Efendi zu proviſor. Staatsleitern ernannt, u. am 15. Sept. in einer vor Belgrad veranſtalteten Verſammlung der Notabeln des Landes mit Billigung Schekib-Efendis u. Kiamils, Paſchas von Belgrad, die **Entſetzung des Fürſten Michael** u. der **Familie Obrenowitſch** definitiv ausgeſprochen u. ſodann der 40jähr. Sohn Czerny Georgs, **Alexander Georgewitſch** als neuer Landesfürſt proclamirt. Ein Verſuch der Anhänger der Obrenowitſch, eine Gegenrevolution einzuleiten, lief unglücklich ab u. trug nur dazu bei, die neue Regierung um ſo abſoluter zu machen. [30] Am 14. Nov. ward der neue Herrſcher vermöge des Beſtätigungshatti-

ſche

Digitized by Google

ſcherifs der Pforte feierlich inſtallirt, doch dieſer bezeichnete Alexander nicht als Fürſten, ſondern nur als Baſch=Beg (Oberrichter) von S. Ueberdies wurden ihm die neuernannten Begs Alexander Simitſch, Wucſics u. Alexander u. Abraham Petronievich beigegeben u. beſtimmt, daß der Paſcha von Belgrad allen Sitzungen des Senats als Vorſitzer beiwohnen ſollte, ferner daß S. an die Pforte ½ Mill. türk. Piaſter jährl. Tribut mehr als bisher zu entrichten u. außerdem alle Manthen, ſowie die 6 Bezirke, welche noch vor Erlang der Conſtitution unter der Regierung Miloſch Obrenowitſch S. einverleibt worden, u. alle Kanonen den Türken herausgeben ſollten. [31] Gegen die ſerb. Revolution u. gegen dieſe Beſtimmungen aber legte am 24. November der ruſſ. Botſchafter bei der Pforte, v. Butenieff, Proteſt ein, u. verlangte die Abſetzung des Alexander Georgewitſch u. Reſtauration der Familie Obrenowitſch in der Perſon des Fürſten Michael, indem ſein Kaiſer das neuſte Verfahren nicht dulden könne. Am 25. November ſendete das ruſſ. Cabinet auch noch den Oberſten Lieven als Unterſuchungscommiſſär nach S. u. ließ durch denſelben am 7. Dec. 1842 die Erklärung abgeben, daß der Kaiſer von Rußland die neue Regierung S=s niemals anerkennen werde. Dieſes plötzliche Auftreten Rußlands, nachdem daſſelbe der ganzen letzten Revolution ruhig zugeſehn hatte, ſchien unerklärlich, bis man erfuhr, daß die jetzt herrſchende Partei dem ruſſ. Einfluß entgegenarbeite, u. daß Rußland aus dieſem Grunde jetzt plötzlich proteſtirte. [32] Als nun aber die Pforte auf ihren Anordnungen beharrte, der ruſſ. Botſchafter aber dagegen Conſtantinopel zu verlaſſen drohte, u. endlich auch noch Oeſtreich ſich gegen den Regierungswechſel erklärte, beſchloß die Pforte die Entſcheidung der Sache der Geſammtheit der Mächte zu übertragen, indeſſen kam es zu keiner Entſcheidung. [33] In S. entſchied man unterdeſſen am 13. April 1843 in einem unter Beiſein des ruſſ. Botſchafters gehaltnen Divan, daß Alexander Georgewitſch die Regierung S=s niederlegen, eine neue Fürſtenwahl in geſetzlicher Form vorgenommen u. Kiamil, Paſcha von Belgrad, Wucſics u. Petronievich, als die Urheber der letzten Wirren, aus S. entfernt werden ſollten. Die neue Fürſtenwahl am 27. Juli 1843 fiel aber auf **Alexander Georgewitſch**, angeblich weil er Rußland insgeheim Conceſſionen gemacht hatte. Zum neuen Paſcha von Belgrad ernannte der Sultan an Kiamils Stelle den Muſchir Hafis Paſcha. [34] Michael Obrenowitſch begab ſich nun zu ſeinem Vater Miloſch nach Wien u. forderte, während er bei der Pforte gegen die Rechtmäßigkeit u. Geſetzlichkeit der Wiedererwählung Alexanders eine Verwahrung einlegte, eine 3. freie Wahl, wurde aber nicht gehört, wogegen der Beſtätigungshattiſcherif für den Fürſten Alexander am 14. Sept. 1843 publicirt wurde. Wucſics u. Petronievich räumten aber S. [35] Ende 1843 fand nun zwar vom Banat aus eine neue Bewegung der Miloſch'ſchen Partei gegen S. Statt, dieſelbe ward aber von der ſerb. Regierung noch zur rechten Zeit entdeckt u. unterdrückt. Seitdem hat ſich unter Rußlands wachſendem Einfluß die Ruhe in S. ziemlich erhalten. Die verwieſenen Wucſics u. Petronievich durften bereits 1844 nach S. zurückkehren. Miloſch endlich hat ſeit ſeiner Vertreibung mit ſeiner Familie größtentheils in Wien gelebt, wo er auch mit Erblindung bedroht, am 23. Juni 1845 durch den Augenarzt Jäger die Staaroperation glücklich an ſich vornehmen ließ. [36] **Literatur:** S=s Freiheitskrieg u. Miloſch von Ch. v. Sor, aus d. Franz., Lpz. 1845; S., ſeine europ. Beziehungen u. die oriental. Frage von L. v. Szafraniec Byſtrzonowski, a. d. Franz., Lpz. 1845. (*Js.*, *Pr.* u. *Ra.*)

Sērbisches Gebīrg, die Serbien durchziehenden Gebirge, mit dem Balkan u. dinar. Alpen zuſammenhängend, unter den Namen Slatowa, Hſiduka u. a.

Sērbische Sprāche u. Literatūr. [1] Die ſ. S. gehört zu dem ſüdl. Dialekt des ſlaw. Sprachſtamms (ſ. Slawiſche Sprachen), übrigens rein, iſt ſie nur gemiſcht mit türk. Wörtern für Aemter u. geſetzl. Einrichtungen. Sie wird geſprochen im ſüdöſtl. Kroatien, Dalmatien, Slavonien, Bosnien u. dem eigentl. Serbien; [2] man hat 3 **Dialekte** getrennt: den herzegowiniſchen in der Herzegowina, in Montenegro, Bosnien, Dalmatien, Kroatien, dem obern Theil Serbiens; den reſſawer, in Branitſchevo, bis an den Timok, in Reſſawa, im parakiner Diſtrict bis Niſſa, Levatſch, Jemniti; den ſirmiſchen in Sirmien, der Batſchka, im temeswarer Banat, in Serbien zwiſchen der Save, Donau u. Morava. Vielleicht würde man richtiger ſtatt dieſer Eintheilung 2 Hauptdialekte annehmen, einen ſüdweſtl., wozu der herzegowiniſche u. bosniſche gehörte, denn die Bosnier, beſ. in den Städten, ſprechen nicht völlig herzegowiniſch, u. einen nordöſtl. mit dem ſirmiſchen u. reſſawiſchen. [3] Die Serben bedienen ſich des ſlaw. **Alphabets** mit nur weniger Abweichung, z. B. mit der Beifügung des roman. j u. Zuſammenziehung doppelter nur in einen (z. B. Љ lj u. Њ nj für Ль u. Нь). [4] Die Subſtantiva gehn nach 4, die Adjectiva nach 2 Declinationen; der Dualis iſt im Serbiſchen ausgeſtorben, dafür aber ſind noch der Inſtrumentalis u. Locativus vorhanden. [5] Das Adjectivum wird geſteigert im Comparativ durch eine Anhängſylbe (gewöhnl. ji), der Superlativ durch eine vor dem Comparativ geſetzte Sylbe (naj). Pronomina giebt es, wie in allen indogerman. Sprachen. [7] Dem **Verbum**, wel-

welches in 3 Conjugationen flectirt wird, gebricht der Conjunctivus, welcher durch Umſchreibung gegeben wird, u. ein Paſſivum, welches durch ein beſondres Participium umſchrieben wird. Die Tempora ſind: Präſens, Futurum, Imperfectum (Praeteritum iterativum) u. Präteritum. [8] Von den Präpoſitionen regieren einige den Genitivus, andre den Dativus od. den Accuſativus, andre den Accuſativus u. Locativus, auch den Accuſativus u. Inſtrumentalis, endlich andre den Genitivus u. Inſtrumentalis. [9] Auch ſeine Adverbien, Conjunctionen u. Interjectionen hat die ſ. S. [10] Der Anfang des Vaterunſers lautet: отче нашъ, кой си на небесѣхъ, да се святи име твое, lies: **ottsche nasch, koi si na nebesech, da sie sväti imje tvoje**, d. h.: Vater unſer, welcher biſt in Himmel, daß geheiligt-ſei Name dein. [11] **Grammatiken** von Steph. Wujanowski, Wien 1773; Wuk Stephanowitſch, ebd. 1814, deutſch von J. Grimm, Lpz. 1824; Wörterbücher, Wien 1790; Ofen 1814; von Wuk Stephanowitſch, Wien 1818. [12] Die **Literatur** der Serben iſt im Verhältniß zu ihrer Jugend nicht unbedeutend, beſ. hat die Regierung des Fürſten Miloſch viele Talente geweckt u. unterſtützt. Zu ihrer Bekanntſchaft in Deutſchland trugen beſ. Goethe, Grimm, Vater u. Thereſe v. Jakob (Talvi) bei. Nur die Heldenlieder ſind in der ſerb. Volksſprache aufgeſchrieben, die andern in der ältern Kirchenſprache. [13] Die **Heldenlieder** haben alle einen hiſtor. Grund; ihr Stoff iſt meiſt aus der Geſchichte Serbiens ſeit der Ankunft der Türken nach Europa u. deren Eroberung von Conſtantinopel genommen. Eine große Rolle ſpielt in ihnen der Held Marko Kreljewitſch. Das Metrum dieſer Lieder beſteht aus 5 Trochäen mit einer Cäſur nach dem 2. Fuß. Sie waren lange nicht aufgeſchrieben, ſondern wurden von blinden Rhapſoden unter Begleitung der Gusle (einem Inſtrument, das mit einer aus Pferdehaaren gedrehten Saite bezogen iſt u. mit einem gleichen Bogen geſtrichen wird) bei Familienfeſten od. öffentl. Verſammlungen geſungen, z. B. ein beſtimmter Theil aus der Hochzeit des Maxim Czernojewitſch bei allen Hochzeiten. Die erſte Aufzeichnung dieſer Geſänge geſchah durch den Serbier Wuk Stephanowitſch u. ſie ſtehn im 2. u. 3. Bd. der Sammlung ſerb. Volkslieder (Lpz. 1822—24). [14] Andre hiſtor. Lieder ſind von Wikentje Rakitſch, König Neemanitſch I., Opfer Abrahams; von Gawriel Kowazewitſch iſt Knäs Lazar, Judith; von Michajle Witkowitſch die Erinnerungen an Milize, Lazars Gemahlin; von Milowan Widakowitſch der Tobija; eine, aus aneinander gereihten Taborien beſtehende Schilderung der Revolutionskriege Serbiens, Serbianka genannt, 4 Bde., Lpz., von Simeon Milutinowitſch; die Morgenröthe von Soriza; die Schlacht bei Navarin von Awram Brankowitſch. [15] Unter den **lyriſchen** Gedichten zeichnen ſich beſ. Liebes- u. Frauenlieder aus. Erſtre oft geiſtreich u. ſcherzhaft, dann auch muthwillig, ſprechen den Charakter des Volkes vollkommen aus u. ſind daher zu einem Hauptbeſtandtheil der Volkslieder geworden u. neben ihnen herausgegeben; ſie ſtehen im 1. Band der Wukſchen Sammlung. Die Frauenlieder (Kolos) werden beim Volkstanz (Kolo) abwechſelnd mit dem Klang des Dudelſacks geſungen, einzelne Klaſſen derſelben ſind die Königinnen, Regenmädchen ꝛc. Lieder, die bei verſchiedenen, auf Volksgebräuche u. Feſte bezügl. Feiern von Frauen-, Mädchen- u. Burſchenchören geſungen werden. Neure Lyriker ſind Jowan Patſchitſch u. Jow. Doſchenowitſch, M. Widakowitſch (Duftende Lilien der keuſchen Liebe, Ofen 1812, Ljubomir im Elyſium, ebd. 1814—23, 3 Bde.), L. Muſchizki (Oden). Von dieſen Liedern gibt es mehr. Ueberſetzungen in das Deutſche; zuerſt von Thereſe von Jakob, Serbiſche Volkslieder, Halle 1825; von E. E. Weſſely, Serbiſche Hochzeitslieder, Peſth 1826; P. v. Götze, Serbiſche Lieder, Petersb. 1827; W. Gerhard, Serbiſche Hochzeitslieder u. Heldenmärchen, 2 Abth., Lpz. 1828. [16] **Satyren** ſind der Sorgenbrecher von Meſſarowitſch; Kampf des Drachen mit dem Adler, von J. Raitſch (geb. 1726), Wien 1789; S. Merkail, Erſchütterung des Alphabets (gegen Wuk Stephanowitſch). [17] Das **Drama** bearbeiteten Mehrere; **Tragödien** gibt es von J. Raitſch (Tod des Czar Beroſch V., Ofen 1798); von J. Popowitſch (Swatiſlaw u. Milewa), M. Obilitſch (die Schlacht am Amſelfeld), S. Milutinowitſch (Dika Zrnogorska); **Schauſpiele** von A. Stoikowitſch (Ariſtides u. Natalie, Ofen 1801); von A. Joſiphowitſch (Die tapfern Schützen); **Komödien** von J. Waitſch (Fernando u. Jarika, Der Specht), M. Widakowitſch (Die Czarin Kaſſia u. der traveſtirte Octavian, Der einſame Jüngling) ꝛc. [18] Von **Romanen** ſind zu nennen: Erbia, von S. Jlitſch, ꝛc.; **Erzählungen** (Raitſch, Moral. Erzählungen; Widakowitch, Die Liebe zur jungen ſerb. Muſe, in Briefen); **Fabeln** (von Wuitſch) ꝛc., **literar. Unterhaltungsblättern**, z. B. Daniza (d. i. Morgenſtern), Wien 1826—29; von D. Dawidowitſch, ebd. 1815—21. [19] Reicher iſt die ſ. L. an **Ueberſetzungen** ſowohl klaſſiſcher, als neuerer Werke; ſo Fabeln des Aeſopos von D. Obradowitſch (geſt. 1811), Lpz. 1788; Stücke aus Ovidius von A. Mraſowitſch; die Ars poetica des Horatius von M. Swetitſch u. von Hadſchitſch, Wien 1827; Geßners Daphnis u. Idyllen von P. Matitſch; Thomſons Jahreszeiten von E.

E. Arſitſch; Dalmat. Gedichte von Popowitſch; Robinſon Kruſoe u. Wielands Abderiten von N. Laſarewitſch; deſſen Agathon von Arſitſch; Fénélons Telemach von St. Schiwkowitſch; Babo's Strelitzen von Joſiphowitſch; M. Menzikof u. Artello von M. Ignatowitſch; Luſtſpiele von Goldoni überſ. Jankowitſch u. Schäferſpiele aus dem Deutſchen, Kotzebues Menſchenhaß u. Reue, Mraſowitſch (Ofen 1808). [20] Von **geſchichtl.** Werken bemerken wir: P. Kengelaz, Allgemeine Weltgeſchichte; Raitſch, Geſchichte von Serbien u. Bosnien, Wien 1793; Geſch. ſlaw. Völker, ebd. 1792—95, 4 Bde.; P. Julinaz, Einleitung zur Geſch. des ſlawiſch-ſerb. Volks, Vened. 1765; Reſchkowitſch, Geſch. des ſlawiſch-bulgar. Volks, Ofen 1801; G. Magaraſchewitſch, Wichtigſte Ereigniſſe in Europa von 1809—1821. Noch iſt zur ſlaw. Geſch. wichtig die ſerb. Zeitſchrift, welche Ljitopis ſeit 1825 herausgibt. [21] Altſerbiſche Urkunden ſind zum großen Theil noch gar nicht edirt; als Chroniſt des 14. Jahrh. iſt unter andern der Metropolit Daniel berühmt. Ausländ. Geſchichte ſchrieben Graf Tukelja (die Römer in Spanien), Terlaitſch (Numa Pompilius), Solaritſch (Die Römer abgeleitet von den Slawen, Ofen 1818) ꝛc. [22] **Biographien:** Lebensbeſchreibung großer Männer von Jowanowitſch; Das Leben G. Caſtrictas von Popowitſch; Leben des Fürſten Miloſch von Wuk Stephanowitſch u. des E. Obradowitſch Leben u. Ereigniſſe, eine Selbſtbiographie. [23] **Geographie:** Solaritſch Geographie, Vened. 1804, u. Schlüſſel zur Geographie; W. Bulitſch, Allgem. Erdbeſchreibung u. Reiſe in Serbien; J. Wuitſch, Neueſte Erdbeſchreibung; J. Popowitſch, Geograph.-ſtatiſt. Ueberblick Europas; Brankowitſch Charakteriſtik der Völker. [24] Ueber **Natur-** u. **mathemat.** Wiſſenſchaften gibt es noch ſehr wenig, mehr über das Fach der **Oekonomie**, ſo ſchrieb Mraſowitſch über Feldbau u. Haushalt, Marinowitſch über Bienenzucht, Athanaskowitſch über Seidenbau, Bolitſch über Weinbau ꝛc. [25] **Medicin.** Schriften ſind Stettſchs Makrobiotik, Hedſchitſchs Lehrbuch der Geſundheit, Beritſch über Schutzblattern; auch hat Betſchkereki Hufelands Makrobiotik ins Serbiſche überſetzt. [26] Die **Jurisprudenz** iſt ſehr vernachläſſigt; Beachtung verdienten die alten Urkunden aus dem 14. Jahrh. unter König Lazar, beſ. Kaiſer Duſchans Geſetz vom J. 1349; E. Gjurgorewitſch ſchrieb über Erbſchaftsrecht. [27] Gleiche Vernachläſſigung erfahren die **theolog.** Disciplinen. Neben der **Bibelüberſetzung** in der alten, dem Volke unverſtändl. Kirchenſprache wollte Wuk Stephanowitſch zur Verbreitung der Volksſprache u. beſ. für das Volk eine neue veranſtalten; allein in Wien wurde der Druck nicht erlaubt u. in Petersburg, wo ſie 1824 erſchien, wurden von der Reviſionsbehörde eine ſolche Menge kirchl. Ausdrücke eingeſchoben, daß des Ueberſetzers Zweck ganz verfehlt u. die Bibel für das Volk eben ſo wenig lesbar wurde, wie vorher. [28] **Philoſophen** haben ſich nicht blos begnügt, Fremdes durch Ueberſetzung ſich zu eigen zu machen, wie Zimmermanns Buch über die Einſamkeit überſetzt von P. Sotariſch, Cicero über die Pflichten von P. Stoikowitſch u. a., ſondern beſitzen auch Originalwerke, wie N. Schimitſchs Logik, G. Betſchkereki Philoſophie ꝛc., beſ. in der **Moralphiloſophie**, wie Obradowitſchs Ethik, Vened. 1803; Bojadſchis Sittenlehre, Laſarewitſchs Moralphiloſophie, u. in der **Pädagogik**, wie St. Raitſch, die Mängel in der Erziehung, J. Beritſch Pädagogik u. Methodik, P. Sotaritſch, über Erziehung zur Menſchenliebe, Vened. 1809 ꝛc. J. Rukoslaw überſetzte des Plutarchos Erziehungslehre. Im **äſthetiſchen** Fach iſt A. Mraſowitſch, Anleitung zur ſerb. Rhetorik, Ofen 1821, zu nennen. [29] Beiträge zur **Literaturgeſchichte** gaben L. Boitſch, Erinnerungen an die berühmten ſlaveniſch-ſerb. Literatoren, u. P. Solaritſch, Verzeichniß ſlaven.-ſerb. Schriftſteller, Vened. 1810. [30] **Journale** ſind außer den genannten Unterhaltungsblättern noch die von D. Dawidowitſch u. Fruſchitſch herausgegebene ſerb. Zeitung von 1813—21, u. die von St. Nowakowitſch. [31] Von Sinn der Serben für **Linguiſtik** zeigen eine deutſche Grammatik für Serbier von St. Wujanowski, Wien 1773, eine ſlaviſche von Mraſowitſch, eine griech. von J. Sachariewitſch, eine ungar. von Petrowitſch, Wien 1795, eine ital. von W. Luſtina, eine franz. von Wuitſch. *(Lb.)*

Sĕrbli, ſo v. w. Serben.

Serbōniſcher See (a. Geogr.), See in Unterägypten, dehnte ſich ſüdlich vom Kaſios gen Oſten hin am Meere, mit welchem er in Verbindung trat. Weil jedoch durch daſſelbe die Küſte oft überſchwemmt wurde, ſo wurde er ſpäter abgedämmt, u. da der Zufluß des Seewaſſers aufhörte, ſo trocknete er aus, ſo daß ſich jetzt nur noch einige Salzlachen (Sebaket-Bardoil) dort zeigen. Sonſt Grenze zwiſchen Aegypten u. Syrien, u. die Mythe ließ in ihm den Typhon begraben ſein. Die Alten hielten ihn für ſehr gefährlich für Reiſende, welche die Gegend nicht kannten. *(Lb.)*

Sĕrborn, Bai, ſ. u. Sierra Leone.

Serchĕlles, Stadt, ſ. u. Tlemſan.

Sĕrchio (ital., ſpr. Serkio), Küſtenfluß, entſpringt im Herzogthum Lucca, geht durch das Großherzogthum Toscana, fällt ins Mittelmeer.

Sĕrdar (türk.), ſ. u. Janitſcharen.

Sĕrdekuh, Gebirg in der perſ. Prov. Irak; der Parachoathras der Alten, auf ihm entſpringt der Sendrud.

Sĕr-

Digitized by Google

Sērden-Guĕtschdes (türk., d. h. Leute, welche auf ihren Kopf verzichten), ſie werden bei gefahrvollen Gelegenheiten in Anſpruch genommen.

Serdhūna, Reich, ſo v. w. Sirdhana.

Sērdika (a. Geogr.), ſ. Sardika.

Serdīntritt, ſo v. w. Taffettritt.

Sērdoba, Fluß, ſ. u. Saratow 1).

Sērdobol, 1) ſonſt Kreis in der ruſſ. Statthalterſchaft Finland, am Ladogaſee; $124\frac{1}{10}$ QM., 40,000 Ew.; **2)** jetzt Stadt in Län Wiborg, am Ladoga; anſehnl. Jahrmärkte, Handel mit Leinwand, Flachs, Pelzwerk, Holz; 600 Ew.

Serdōbsk, 1) Kreis u. **2)** Stadt, ſ. u. Saratow 6.

Sērdshir, Hochebne, ſ. u. Fars 10.

Sēre, See, ſo v. w. Lukh.

Serebrānsk, Slobode, ſ. u. Kungu.

Sēred, Fluß im Königreich Galizien; fällt bei Grodek in den Dnieſter.

Sēreg, Inſel, ſo v. w. Sark.

Seregīpe (ſpr. -ſchipe) **del Rey, 1)** Provinz in Braſilien, am atlantiſchen Meere zwiſchen den Provinzen Alagoas u. Bahia; 856 QM.; an den Küſten eben, waldig, zum Theil fruchtbar, im Innern höher, rauher u. unfruchtbar; Berge: Itabajanna (mit einem See) u. Serras da Tabanga u. Negra; Flüſſe: Franciscus 2c. Angebaut nur an den Küſten; die Wälder haben ſchönes Holz; die Viehzucht bringt Pferde, Rindvieh, Schweine; Mineralien werden wenig od. nicht benutzt, doch fertigt man Salz; man hat auch foſſile Knochen von Rieſenthieren gefunden; Handel nicht bedeutend; 268,000 (147,000) Ew. S. war früher Theil der Provinz Bahia. Städte: Itabajanna, am Berg gl. N.; Logarto, Flintenſteinbruch; Villa nova, am Francesco, u. **2)** S. (S. Criſtoval); Zuckerſiederei, Tabaksfabrik, Gerbereien, 35,000 (9000, 20,000) Ew.

Serēgno (ſpr. -renjo), Marktfl. in der lombard. Prov. Mailand; 3500 Ew.

Seregōwsk, Hüttenort im Kr. Uſtſyſolsk der ruſſ. Statthalterſchaft Wologda, am Wym; Salzwerk mit 130—280,000 Pud Ertrag, Gagatſchneidereien, Schiffswerfte. **Sērem**, Villa, ſ. u. Aveiro 1).

Serēna, 1) gelehrte u. ſchöne Tochter des Honorius; wurde von ihrem Oheim Theodoſius an Kindes Statt angenommen u. ſeinem Feldherrn Stilicho vermählt, 2 ihrer Töchter verheirathete ſie an ihren Vetter Honorius; 408 bei der Belagrung Roms durch die Gothen eines Einverſtändniſſes mit Alarich bezüchtigt u. hingerichtet. **2)** Gemahlin des Diocletian; war ohne Wiſſen ihres Gemahls Chriſtin u. endlich durch ihn hingerichtet. Sie hatte Suſanna, die ſich des Kaiſers Sohn ergeben ſollte, wider ihres Gemahls Willen zu ſich genommen u. endlich, als ſie enthauptet wurde, prächtig begraben laſſen. **3)** Mehr. and. Heilige. **4)** Pſeudonym für Baronin Karoline de la Motte Fouqué. *(Lb.)*

Serēna, Ciudad de, Stadt, ſo v. w. Coquimbo 2).

Serenāde (ital. Notturno), **1)** Abendmuſik, die in ſüdl. Ländern, beſ. Italien u. Spanien, des Nachts als Ständchen vor Fenſtern aufgeführt wird, gewöhnlich blos mit einem Saiteninſtrument, meiſt einer Mandoline, Harfe u. dgl., mit od. ohne Geſang, od. auch mit ſanften Blasinſtrumenten; **2)** darnach eingerichtetes Muſikſtück, ſ. Notturno.

Sērendib (S-div), Inſel, ſo v. w. Ceylan.

Sērendis, ſ. u. Adam 11.

Sereniānus, Feldherr des Valens, ſtand 365 in Bithynien; Prokopius ſendete den Marcellus, welcher den S., der Prokops Uſurpation erfahren u. ſich nach Kyzikos gezogen hatte, daſelbſt belagerte. Da ſich die Stadt nicht mehr halten konnte, floh S. nach Lydien, wurde aber eingeholt u. niedergehauen.

Serenīssimus (lat.), der Durchlauchtigſte, gewöhnlich in Verbindung mit Clementiſſimus (der gnädigſte). Daher: Ad Serenissimum, an den Landesherrn.

Serēnitas (lat.), **1)** Heiterkeit, Ruhe des Wetters; daher ſpäter **2)** Durchlauchtigkeit, Titel der Kaiſer u. Könige.

Serēnos, aus Artiſſa, griech. Mathematiker des 1. Jahrh. v. Chr.; ſchr.: *Περὶ τομῆς κυλίνδρου καὶ κώνου*, herausgegeben mit Apollonios Perg. von Halley, Oxford 1710, Fol.

Serēnus, männl. Name: der Heitre, **1)** ſ. Amulius. **2)** (Annäus), Befehlshaber der Leibwache des Nero u. Freund des Seneca, theilte mit dem Kaiſer zum Schein die Liebe zu einer Sklavin, Acta, u. machte ihr die Geſchenke in ſeinem Namen, welche Nero insgeheim gegeben hatte. **3)** (Aul. Septimius S.), röm. Dichter zu Ende des 1. Jahrh.; geb. zu Leptis in Afrika, kam bald nach Rom u. ſtudirte Rechtswiſſenſchaft, ſpäter lebte er auf dem Lande; ſeine Fragmente Opuscula ruraria in Wernsdorfs Poetae latini minores u. in Lemaires Sammlung. Man legt dem S. die ſonſt dem Virgil zugeſchriebnen kleinen Gedichte Moretum u. Copa bei. **4)** u. **5)** (Q. S. Samonicus, Sammonicus, Samoniacus), Vater u. Sohn, lebten im Anfange des 3. Jahrh. n. Chr. zu Rom; Erſtrer ward 212 n. Chr. von Caracalla ermordet, der Letztre war Lehrer u. Freund Gordians II.; der Vater kam als gelehrter Arzt (er war Empiriker), zu großem Anſehn u. Vermögen u. ſchaffte eine Bibliothek von 62,000 Bdn. an. Einem von dieſen wird ein Gedicht in Hexametern zugeſchrieben: De medicina praecepta saluberrima, welches wohlfeile u. abergläubiſche Mittel beſchreibt, herausgeg. von Sulpitius Verulanus 2c., Lpz. 1515, v. G. Humelberg, Zürich 1540, 1581, von Kuchenius, Amſterd. 1662, von J. C. G. Ackermann, Lpz. 1786, oft auch mit Celſus. *(Lb.)*

Se-

Digitized by Google

Sēres (a. Geogr.), ſ. u. Serika.

Sēres, 1) Sandſchak des osman.-europ. Ejalets Rumili od. des Ejalets Dſcheſair. Hier: Komuldſchina, Marktfl. am Meer; Bäder, Schloß, Armenküche; 1000 Ew. **2)** Stadt hier, auf einer Ebne; griech. Erzbiſchof; Schloß, viele Moſcheen u. griech. Kirchen, Bäder, Wohlthätigkeitsanſtalten, Kattundruckereien, Fabriken von Baumwollen- u. Wollenwaren, Handel mit Baumwolle, Tabak, Getreide; 30,000 Ew. Dabei wird viel Reiß, Gemüſe, Obſt, beſ. Baumwolle gezogen. Vom Gipfel des nahen Berges Carcina überſieht man die ganze Ebne mit gegen 300 Dörfern. *(Wr.)*

Serēstos, Gefährte des Aeneas, ſ. d. ₄.

Sēreth, ſ. u. Hebräer (Ant.), ₁₈.

Sēreth, 1) Fluß; entſpringt auf den Karpathen im Kr. Czernowitz des öſtreich. Königr. Galizien, fließt ſüdwärts; Nebenflüſſe: Sutſchawa (bei Fonteſchi), Moldava, Biſtritz, Totrus, Burlad u. a. u. fällt ſchiffbar oberhalb Brailow in die Donau; 15. Oct. 1600 am S. Niederlage der Walachen durch die Polen, ſ. Walachei (Geſch.) ₄₆; **2)** Stadt im Kr. Czernowitz, am S.; 3 Kirchen, 2000 Ew. *(Wr.)*

Serētion (a. Geogr.), Feſtung in Dalmatien; Tiberius eroberte es.

Serfidsje (Serfidsche, Sērfia), Stadt im türk. Sandſchak Toli-Monaſtir; 3000 Ew., großer Markt im Sommer.

Sērfoa, 1) (Serfīno, Serfānto), ſ. Seriphos 2); **2)** (S-pulo), kleine Inſel dabei.

Serf Wilajēti, ſo v. w. Serbien.

Sergārdi (Ludwig [Quintus Sectanus]), geb. 1660 zu Sienna, ſtud. zu Rom Jurisprudenz, dann Theologie; durch ſeine Schrift: De veterum philosophia zog er ſich viel Verfolgungen zu; nach Innocentius XI. wurde Alexander VIII., ſein Gönner, Papſt, nach deſſen Tode ſich S. zurückzog. Gravina tadelte ſeine Poeſien heftig. Er ſt. zu Spoleto 1726. Schr.: Satyrae in Philoctenum (gegen Gravina), 1694 u. ö.; Satire di Settano tradotte, Zürich (Flor. 1760), zuſammen herausgegeben von P. Giannelli, Lucca 1783, ital. von Copellari, Palermo 1707, von Miſſirini, Piſa 1820, 2 Bde. *(Lb.)*

Sergātsch (Sergācz), 1) Kr. der ruſſ. Statthalterſchaft Nishegorod; 140,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier an der **Sergātschka**; 3000 (1200) Ew.

Sērge (ſpr. Serſch), Zeuch, ſo v. w. Sarſche. **S. de Bērry,** iſt ſehr fein u. ſo geköpert, daß auf der rechten Seite die Kette vorzüglich in die Augen fällt, da hingegen bei der **S. de Rōme** vorzüglich der Einſchlagfaden in die Augen fällt; iſt dieſe S. auf beiden Seiten ſehr gleich, ſo heißt ſie auch **S. de Nismes** od. **S. de Minōria. S. de St. Nikolas,** ſo v. w. Enverſins. *(Fch.)*

Sergēant (fr., ſpr. Serſchang), **1)** in den meiſten Heeren einer der 3 älteſten Unteroffiziere einer Compagnie, die auch einen höhern Sold bekommen; in andern Heeren gehört auch der Fourier, Capitain d'Armes u. Feldwebel dazu; letztrer heißt dann, wie bei den Franzoſen, **S. major.** Im 15. u. 16., ja ſelbſt noch im 17. Jahrh. waren die S-n als **S. de bataille** faſt die wichtigſten Leute bei der Compagnie, erhielten die Ordnung beim Exerciren, die Zucht beim Marſch, leiteten den Aufmarſch ꝛc. Ihre Corporation ſollte daher nach jeder gewonnenen Schlacht bei den Franzoſen 15,000 Livres erhalten, bekamen ſie aber ſelten. **2) S. at law** (engl., ſpr. Sertſchänt ät lah, Rechtsw.), ſ. u. Barriſter ₈. *(Pr.)*

Sergēl (Joh. Tobias v. S.), geb. zu Stockholm 1740; Bildhauer u. Schüler L'Archeveques, reiſte mit königl. Penſion 1767 nach Italien, ſtud. um 1770 in Rom, wo er ſeinen Ruf gründete, ward 1779 zurückberufen u. Hofbildhauer u. Profeſſor an der Akademie der bildenden Künſte, begleitete 1784 den König nach Italien, ward 1808 bei Enthüllung der Statue Guſtavs III. geadelt; ſt. als Hofintendant 1814. In ſeinen Werken herrſcht Tiefe u. Kraft der Ideen u. vollendete Lieblichkeit der Formen. Unter S-s Statuen ſind die Karls III. u. eine Juno, Amor u. Pſyche, Diomedes, der das Palladium raubt, Othryades, der Spartaner, ein Faun, Mars u. Venus, Venus Kallipygos die beſten. Unter ſeinen Gruppen: des Carteſius Monument in der Adolf-Friedrichskirche, die Auferſtehung Chriſtus, Basrelief in der St. Clarenskirche, 2 Engel im Dome zu Karlſtad, das Monument von Ehrenſwärd zu Sweaborg. Unter ſeinen Büſten: Höpken, da Geer, Northan ꝛc. Vorzüglich ſind auch ſeine Medaillons, das mit dem Bilde Karl XIV. Johanns, damal. Kronprinzen, war ſeine letzte Arbeit. *(Sp.)*

Sērgenkraut, ſo v. w. Saturei.

Sergēntium (a. Geogr.), Stadt im innern Sicilien; jetzt Arteſina Monte.

Sergēstos (Sergēstes), Troer, Gefährte des Aeneas, ſ. d. ₄.

Sergētte (ſpr. -ſchätt), **1)** ſchmale Serſche aus Frankreich; **2)** Droguet, tuchartig u. geköpert.

Sērgfisch, ſ. u. Stockfiſch.

Sērgia, Römerin, aus dem patriciſchen Geſchlecht der Sergier (ſ. Sergius). Da 331 n. Chr. mehrere vornehme Römer plötzlich ſtarben, ſo wurde, auf Angabe einer ihrer Mägde, bei einer Hausſuchung an 20 Weiber mit Bereitung von Gift betroffen u. S. u. Cornelia verhaftet. Da dieſe beiden nun behaupteten, jene Miſchungen wären Arzneimittel, ſo ſollten ſie ſelbſt davon genießen. Gezwungen tranken ſie das Gift u. ſtarben. Darauf wurden noch viele Mitwiſſerinnen deshalb verurtheilt. Erſtes Gericht zu Rom wegen Giftmiſcherei, vgl. Veneficium. *(Lb.)*

Sēr-

Digitized by Google

Sĕrgia tribus (röm. Ant.), ſ. u. Tribus 1.

Sergiāner, ſ. u. Sergius 26).

Sĕrgi-Emīni (türk.), Schatzmeiſter der Flotte.

Sergiēwsk, Stadt, ſ. unt. Buguruslanſk.

Sergīnes (fr., ſpr. Serſchihn), Marktfl., ſ. u. Sens.

Sĕrgio (ſpr. -dſcho), Berg, ſ. u. Raguſa.

Sergiŏpolis (a. Geogr.), urſprünglich Kloſter in Chalybonitis (Syrien) am Euphrat, wo St. Sergius wohnte. Juſtinian umgab den Ort mit einer Mauer.

Sergīpe, Prov., ſo v. w. Seregipe.

Sĕrgius. I. **Römer**. Die **Sĕrgia gens** war ein altes Patriciergeſchlecht, welches ſeit Aeneas ſchon bekannt war; **1)** L. Serg. Fidenas, ſeit 434 v. Chr. oft Tribun. milit. consul. pot. u. Conſul, kämpfte zuerſt dieſſeit des Anio mit den Vejentern in einer für Rom glückl. Schlacht. **2)** M' Serg. Fidenas; 399 Tribunus militum consulari potestate; bei dem Ueberfall der Falisker bei Veji wurde er hart bedrängt, weil er jedoch mit Virginius Commandanten des Hauptlagers in geſpannten Verhältniſſen lebte, wollte er ihn nicht um Hülfe anſprechen u. ging mit dem Reſt ſeiner Mannſchaft nach Rom zurück, wo ſich beide gegenſeitig verklagten. 398 wurden ſie wegen ihres Benehmens vom Volk belangt u. mußten eine große Summe zahlen. **3)** M. Serg., verlor in dem 2. pun. Krieg ſeine rechte Hand u. ließ ſich eine eiſerne machen. Er entwich 2 Mal aus der Gefangenſchaft der Punier, bei Cannä empfing er allein eine Verdienſtkrone. Er war Urgroßvater des Catilina. **4)** Serg. Catilina, ſ. Catilina. **5)** S. Paulus, Proconſul von Cyprus u. Cilicien unter Tiber. Unter ſeine Umgebung gehörte ein Magier Elymas (ſ. Bar-Jeſus); da er des Apoſtels Paulus Ankunft auf der Inſel erfahren hatte, ließ er ihn zu ſich kommen u. nahm das Chriſtenthum an. Paulus ſoll dieſen Namen, zum Gedächtniß ſeines Bekehrten, angenommen haben. **6)** Luc., Tribun der 19. Legion, ſ. u. Pola 1). **7)** S., 541 vom Kaiſer Juſtinian als Statthalter nach Afrika geſchickt, wo er ſich durch Stolz u. Habſucht verhaßt machte, daß Niemand ihm beiſtand gegen die Afrikaner, die das Land plünderten. Deshalb ließ ihn der Kaiſer 544 zurückkommen. 561 wurde er mit Ablavius u. Marcellus als Verſchworner gegen den Kaiſer hingerichtet. **8)** Byzantin. Statthalter von Sicilien 719. Weil er glaubte, Kaiſer Leo III. würde ſich nicht auf dem griech. Thron erhalten können, ſo ließ er Tiber als Kaiſer ausrufen. Leo aber ſchickte den Paulus gegen ihn u. S. mußte den Tiber ſeinem Schickſal überlaſſen. Er wendete ſich nach Italien zu den Longobarden. II. **Herzöge von Neapel**: **9)** S. I., vornehmer Neapolitaner, gewählt 843; ſt. nach 860, ſ. Neapel (Geſch.) 8. **10)** S. II., Sohn Gregors, 872—877, ſ. ebd. 9. **11)** S. III., 982, ſ. ebd. 11. **12)** S. IV., bis 1040, ſ. ebd. **13)** S. V., Sohn Johanns V., 1064—71, ſ. ebd. **14)** S. VI., Sohn von Satimale, 1071—1090, ſ. ebd. **15)** S. VII., der letzte ſouveräne Herzog von Neapel bis 1131, ſ. ebd. III. **Herzöge von Amalfi**: **16)** S. I., vornehmer Amalfitaner, reg. 952—959, ſ. Amalfi 4. **17)** S. V., Sohn von Johannes, 1004—1017, ſ. ebd. 6. **18)** S. VI., reg. 1069—1074, ſ. ebd. 8. IV. **Päpſte**: **19)** S. I., Sohn des Tiberius, ſtammte aus Antiochien, war in Palermo auf Sicilien geb., 687—701 Papſt, ſ. d. 86. Von ihm iſt das Sendſchreiben an den engl. Abt Carlfried: De Beda Romam transmittendo (in W. Malmesburienſis: De gestis regum Angl., Bd. I., S. 11). **20)** S. II., eigentlich Peter, erſt Erzprieſter in Rom, 844—847 Papſt, ſ. ebd. 103. **21)** S. III., ſchon als Diakonus ein höchſt laſterhafter Menſch; ſchon 890 wollte er ſich auf den päpſtl. Thron drängen, aber erſt 904 gelang es ihm; ſt. 911, ſ. ebd. 121. **22)** S. IV. (eigentlich Bocca di Porco [Schweinrüſſel], da er ſich deſſelben ſchämte, ſoll er den Namen S. angenommen haben, ſeit welcher Zeit es Sitte geworden, daß die Päpſte nach ihrer Wahl den Namen änderten), als Biſchof von Alba 1009 zum Papſt gewählt; ſt. 1012, ſ. ebd. 144. V. **Patriarchen von Conſtantinopel**: **23)** S. I., ein Syrer, erſt Diakonus, 610 im Geheimen Anhänger der Monotheleten, gab ſich jedoch erſt 629 als ſolchen öffentlich zu erkennen u. veranlaßte Viele zu Billigung ſeiner Glaubensanſicht u. zur Verbreitung derſelben in ſeinem Patriarchat; ſt. 639; auf der 4. ökumen. Kirchenverſammlung förmlich verdammt. Die 3 von ihm vorhandnen Briefe ſtehen in Labbe: Conciliorum collectio maxima, Thl. VI. **24)** S. II., 998—1019, trug immer mehr zur Spaltung der römiſchen u. griech. Kirche bei. VI. **Biſchöfe u. a. Geiſtliche**: **25)** S., röm. Biſchof im 6. Jahrh., ſollte, weil er die Beſchlüſſe der conſtantinopolitan. Synode nicht unterſchreiben wollte, durch Zacharias, den Protoſpatharius Juſtinians, nach Conſtantinopel gebracht werden, wurde aber von den Römern geſchützt. Er taufte den Angelſachſenkönig Codoald, welcher nach Rom gekommen war, den Cunibert zu beſuchen. **26)** S., Biſchof von Conſtantinopel im Anfang des 7. Jahrh., von ihm erhielten die Monotheleten den Namen **Sergiāner**. **27)** (Pſeudabbas), Mönch zu Conſtantinopel im 7. Jahrh., ſoll ſich aus ſeinem Kloſter entfernt haben, od. weil er ſich zu dem Arianismus neigte, aus demſelben verjagt worden ſein. Er ging nach Arabien u. wurde daſelbſt mit Muhammed bekannt, welcher durch S. Vermittlung die Wittwe ſeines verſtorbnen Herrn bekommen u. ſich ſeiner Ge-

Digitized by Google

Gelehrſamkeit bei Abfaſſung des Korans bedient, ihn darauf aber ermordet haben ſoll. Deshalb bei den Griechen der verfluchte Mönch. **28)** S. Confeſſor, Conſtantinopolitaner, lebte im 9. Jahrh. u. ſchrieb eine (verl.) Geſchichte der polit. u. kirchl. Ereigniſſe von Conſtantin Kopronymos bis Michael (821). Als Vertheidiger des Bilderdienſtes mit ſeiner Familie exilirt. **29)** S., Lehrer u. letzter Vorſteher der Paulicianer zu Anfang des 9. Jahrh., gewöhnlich nach dem Gefährten des Paulus Tychicus genannt; ſeine Glaubenspartei ertheilte einigen ſeiner Briefe eine ebenſo große Autorität, als denen des N. T. **30)** S. Riſius, Erzbiſchof von Damaskos, Herausgeber der Pſalmen Davids in ſyr. u. arab. Sprache (1610) u. Ueberſetzer des Pentateuchs aus dem Syriſchen in das Lateiniſche. *(Lb.)*

Sĕrgna, Stadt, ſo v. w. Iſernio.

Sergüntia (a. Geogr.), Stadt der Arevaker im tarracon. Spanien, am Durius.

Sergȳpe, Prov., ſo v. w. Seregipe.

Sĕria (lat.), ſo v. w. Dolium.

Serialāria, ſ. u. Blaſenkoralline b).

Seriālis (Bot.), gereiht.

Seriāma, ſo v. w. Dicholopus.

Seriāna, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Syrien, jetzt Saharidsje od. Seria; **2)** (n. Geogr.), ſ. u. Serio.

Seriāna (S. *Schumach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cardiospermeae *Rchnb.*, Knippen *Ok.*, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* S. triternata, kletternder Strauch in WIndien u. SAmerika, mit zahlreichen, weißen Blüthen, 2fach 3zähligen Blättern, welche Harz, ſcharfen Stoff u. rothen Farbeſtoff enthalten, u. wie die der folgenden Art zum Betäuben der Fiſche, auch im Theeaufguß wie die Saſſaparille gebraucht werden, wobei ſich der Harn roth färbt. S. tettialis, hochkletternder Strauch in Braſilien mit 2 Mal 3zähligen Blättern. Von den Blüthen ſoll der Honig der Lecheguanobiene giftige Eigenſchaft erhalten. *(Su.)*

Seriantĕriae (Sergantĕriae), in den normann. Geſetzen Lehnsgüter, mit denen Frohndienſte verbunden ſind.

Seriaskāja (ruſſ.), ſo v. w. Grauwerk.

Seriatĕpora, Gattung der Porenkorallen; Stamm ſteinig, äſtig; Aeſte dünn; Zellen blättrig, durchbrochen, gereihet. Art: S. subulata.

Seribrānchia, nach Latreille Fam. der Gaſteropoden; bei dieſen Thieren liegen die baumförmig geſtalteten Kiemen reihenweis. Dazu die Gattungen: Tritonia, Tethys, Scyllaea.

Sĕrica, ſ. u. Laubkäfer 1).

Sericāria, Ordnung der Schmetterlinge, ſo v. w. Caria.

Sericāti (Seidenvögel), Gruppe der Vögel mit ſehr weichem, ſeidenartigem, buntem Gefieder, Meiſen, Manakins, Schmuckvögel.

Sericāti, ſ. Seidenvögel.

Serīceus, ſeidenhaarig, mit weichen, dicht anliegenden, der Oberfläche einen ſeiden- od. atlasartigen Glanz gebenden Haaren bedeckt.

Sericomȳia, ſo v. w. Seidenfliege.

Sericōstoma, ſ. u. Köcherjungfern b).

Serīculus, Vogelgattung, ſ. u. Raben.

Sĕricum (lat.), ſ. Seide u. Serika.

Sĕricus (Bot.), atlasartig glänzend.

Serīdia, ſ. Centaurea a.

Sĕrie (v. lat.), ſ. u. Staatspapiere. **S-nlōse**, ſ. ebd.

Sĕries (lat.), **1)** Reihe; **2)** Stammbaum einer Familie.

Seriĕūx (fr., ſpr. Seriöhs), ernſthaft, ernſt. **S-ēūses Ballēt**, ernſtes Ballet, ſ. Ballet a.

Sĕrigan, Inſel, ſ. u. Ladronen r.

Sĕrika (a. Geogr.), Landſchaft im äußerſten bekannten Aſien, grenzte ſüdlich an Indien, weſtlich u. nördlich an Scythien. Das Land durchzogen die auzakiſchen, ſüdlich die asmiräiſchen Gebirge u. a.; die Hauptflüſſe waren der Dechardes u. Bautes. Die Bewohner **Sĕres**, welche wieder in viele Völkerſchaften zerfielen, die Anthropophagen mit den Annibern u. Sizygern im Norden; Damner u. Piaden über dem Dechardes; im Oſten die Garenaker u. Rabanaker; am asmiräiſchen Gebirg die Iſſedonen (Mongolen) ꝛc. Die Serer ſollten nach alter Erzählung an 300 Jahre alt werden (Makrobier). Unter vielen Städten war die vornehmſte **Sĕra** (jetzt Singanfu), der äußerſte Punkt, den die fremden Kaufleute bereiſten u. der den Geographen bis zu Ptolemäos Zeit vom öſtl. Aſien bekannt war. Aus S. erhielten die Alten mehr. Arzneiwaaren, unter andern das Malabathron, eine Art kleiner u. großer Pillen, welche aus Schilf gemacht wurden, welches ein wildes Volk, das jährlich an S-s Grenze zur Feier eines Feſtes kam, mit ſich in Körben brachte, auf daſſelbe ſich lagerte u. dann beim Weggehen zurückließ. Der wichtigſte Handelsartikel aber, den S. lieferte, war die Seide (daher **Sĕricum**), welche die Serer von Bäumen gewannen, worauf ein Inſect (**Ser**) ſein Gewebe geſponnen hatte, ſ. Seide a. ff. *(Lb.)*

Sĕri Kĕschekd Dschiān, ſ. unt. Perſien (n. Geogr.) a.

Serīmnir (nord. Myth.), ſo v. w. Sährimner, ſ. Sägur.

Sĕrin (Topog.), ſ. Lyon e.

Serināgur, **1)** Stadt, ſ. unt. Gurwal 2) f); **2)** ſo v. w. Kaſchemir (Stadt).

Serīnda (m. Geogr.), nach Prokopios das Land, aus welchem die griech. Mönche die Seidenwürmer (ſ. Seide a.) entwendeten u. nach Griechenland verpflanzten, wohl Serika.

Serīnde, Diſtr., ſo v. w. Sirhind.

Serinĕtte, eine kleine Drehorgel zum Abrichten der Kanarienvögel (**Sĕrins**) u. andrer Singvögel.

Digitized by Google

Seringan, Inſel, ſ. Trichinapoly.

Seringapätam (**Seringapätnam**, Ratana, Sri Ranga Patam), **1)** Diſtr. der Briten in der vorderind. Prov. Myſore; 1½ QM.; **2)** Hauptſtadt von Myſore, auf einer Inſel des Cavery; beſteht aus dem Fort, der ſchwarzen Stadt (Pettah) mit vielen Paläſten, Moſcheen, Tempel, Hoſpital u. dem Laul Bang (Palaſt des Hyder Ali) mit Mauſoleum; 20,000 (n. A. 150,000 auf der ganzen Inſel) Ew., wenig Verkehr. Einſt Reſidenz des Tippo Saib (ſ. d.). *(Wr.)*

Seringham, Inſel, ſ. Trichinapoly.

Serinkie (ruſſ., die kleinen Grauen), Volksbenennung für Platinducaten, ſ. u. Ruſſiſches Reich (Geogr.) III.

Serino, Stadt im neapol. Principato ulteriore (Neapel); 10 Kirchen, Weberei in Seide u. Wolle, 7500 Ew., Trümmern aus der Römerzeit (der Stadt Sabatia).

Sërio, **1)** Fluß im öſtr. Königr. Lombardei-Venedig; entſpringt in der Delegation Bergamo, bildet das Val **Seriāna**, fällt bei Bosco del Rio der Adda zu; **2)** ſonſt Depart. des Königreichs Italien; 74 QM., 289,000 Ew.; **3)** Hauptſtadt gl. N.

Sërio (Luigi), einer der berühmteſten, italien. Improviſatoren; ſt. 1799 in Neapel.

Seriocārpus (S. *Nees, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Nees*. Arten: früher zu Aſter gerechnet, in NAmerika.

Seriola, **1)** Fiſch, ſ. u. Makrelen f); **2)** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, *Spr.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten ausländiſch. S. aethnensis, urens etc.

Seriōlis, ſ. u. Aſſeln c.

Seriōso (ital.), ernſt, feierlich, gemeſſen.

Seriphīdium, Abſchnitt der Pflanzengattung Artemisia (ſ. d.).

Serīphium (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae Inuleae, *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: capiſche Sträucher.

Serīphos, **1)** (a. Geogr.), eine der kyklad. Inſeln im ägäiſchen Meere, zwiſchen Kythnos u. Siphnos; kahles, felſiges Eiland, reich an Eiſen u. Magnet u. berühmt durch die Zwiebeln. Die Münzen der Stadt enthielten als Gepräg eine Chimära, auf der andern Seite eine ſchwebende Taube, umgeben von einem Kranz aus Lorbeer- u. Oelzweigen; auf andern erſcheint Perſeus mit der Hippe; jetzt **2)** (**Sërfo**, **Serfīno**, **Serfēnto**), Inſel im ägäiſchen Meere, im griech. Gouvernement Syro; 1 QM., felſig, ohne Strauch u. Baum, hat jedoch gute Futterkräuter; 3000 Ew., Bergbau auf Eiſen u. Magnet (2 Gruben), Safranbau; **3)** Marktfl. hier; **4)** (Geſch.), S. hieß im Alterthum Akis; die Mythe läßt den Diktes die vom Akriſios verſtoßne Danae nebſt ihrem Sohne Perſeus in einem Netze aus dem Waſſer ziehn. Damals war Polydektes König von S.; dieſer wurde mit allen ſeinen Unterthanen, nach Ein. weil ſie den Perſeus wieder entfernen wollten, nach And. weil der König ſeine Mutter gewaltſam heirathen wollte, durch Hülfe des Meduſenhauptes von Perſeus in Steine verwandelt. Da Perſeus vor dem Getös der Fröſche nicht flehen konnte, ſo machte ſie Zeus auf deſſen Bitten ſtumm, doch konnten ſie, von dieſer Inſel gebracht, wieder quaken (die Naturforſcher ſchieben dieſen Umſtand der Kälte des Waſſers auf S. zu). Der Sumpf, wo dieſe Fröſche lebten, wird noch zwiſchen dem Hafen u. der Stadt Serfo gezeigt. Später wurde S. von Athenern bevölkert, die auch in dem Perſerkriege ſich der Aufforderung der Barbaren zum Abfall widerſetzten u. mit 2 Schiffen zum Bundescontingent ſtießen. Zur Römerzeit war es ein Aufenthaltsort für Verbannte. *(Lb.)*

Sëris, Indianer, ſ. u. Sonora.

Sëris (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Braſilien.

Serīssa (S. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Spermatozeen *Spr.*, Putorieae *De C.*, Cinchoneae *Rchnb.*, Eſſern *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. foetida, Strauch in OIndien, China rc.; riecht, zerrieben, wie Menſchenkoth. Die bittre Wurzel gegen Durchfall.

Serivellōes, ſ. u. Elephant c.

Serk, Bzk. in der ungar. Geſpannſchaft Gömör; 12½ QM. mit dem Marktfl. Rima-Szecs; berühmte Viehmärkte.

Sërki, **Seröi** (**S. Seraj**), ſo v. w. Iſaura.

Sërle, Gruppe, ſ. u. Niedrige Inſeln c.

Sermāize (fr., ſpr. Sermähs), Stadt im Bzk. Vitry des franz. Dep. Marne, an der Saulx; 1500 Ew., Geſundbrunnen.

Sermanëto, ſ. Cajetanus 3).

Sermätten, Inſel, ſ. u. Banda c.

Sërmesok, Inſel, ſ. Grönland II.

Sermiōne, **1)** Halbinſel im Lago di Garda in der lombard. Provinz Brescia; **2)** Dorf darauf; Fort, Häfen, Schwefelquellen, 900 Ew.; Catulls Geburtsort, hatte deſſen Villa.

Sërmo (lat.), **1)** Reden, Rede, Gerede, Unterredung, dah. **S. convivālis**, Tiſchrede. Horaz nannte ſeine **2)** Satyren S-nes, weil ſie in einem leichtern, im Geſprächsſtyl geſchrieben waren; **3)** Sprache, in ſo fern ſie geredet wird; **4)** Schrift, Abhandlung.

Sermocinātio (lat.), **1)** Unterhaltung, Geſpräch; **2)** rhetor. Figur, wo man eine Perſon (dadurch verſchieden von der Proſopopöie), die nicht zugegen iſt, redend einführt, z. B. Ciceros Rede für den Milo, Cap. 34. Sie kann nur in Stellen gebraucht werden, in denen der Redner den höchſten Pathos erreicht. Verwandt mit der S. iſt die Ethopöie, durch welche man das

Digitized by Google

das Aeußre u. die Sprache Andrer nachzuahmen ſucht. *(Lb.)*

Sermōn (v. lat.), **1)** Rede, Vortrag; **2)** ſo v. w. Satyre, ſ. d. a.; **3)** Leichenrede (ſ. d.); **4)** eine langweilige, trockne Predigt.

Sĕrmund, Gau des alten Sachſenlands, wahrſcheinlich der Strich zwiſchen Saale u. Mulde, wo ſie ſich in die Elbe ergießen. 964 kam S. an das Kloſter Gernrode.

Sermȳle (a. Geogr.), Stadt auf Chalkidike.

Sĕrna (Joſeph de la S., Conde de los Andes), geb. 1770 zu Reraz de la Frontra in Spanien; wurde 1787 Lieutenant u. vertheidigte Ceruta 1790 gegen die Maroccaner, 1799 Capitain u. machte bis 1802 die Kriege gegen Frankreich mit, 1808 Oberſt, focht bei Tudela u. Saragoſſa, wurde 1811 gefangen, entſprang in Nancy u. kehrte über Oeſtreich u. Malta in ſein Vaterland zurück, 1814 wurde er General, 1815 Oberbefehlshaber des Heers in Ober-Peru, machte 1817 den ruhmvollen Rückzug von Mojo, wurde 1821 Vicekönig, brachte die Angelegenheiten Spaniens wieder etwas in Flor, bis 1823 General Olañeta abfiel, er wurde dann geſchlagen, ſchwer verwundet u. bei Ayacucho gefangen. 1825, nach der Capitulation, kehrte er nach Europa zurück, wo er zum Grande von Spanien erhoben wurde, 1831 war er Generalcapitain von Granada u. Jaën; ſt. 1832 zu Cadiz. *(Hel.)*

Sernatingen, Dorf, ſ. u. Althohenfels.

Sĕrnay, Stadt, ſo v. w. Sennheim.

Serōse Artērien (Serosae arteriae), die feinſten Endigungen der Arterien, die nur noch Blutwaſſer aufnehmen.

Serōse Bräune, ſ. u. Bräune.

Serōses Systēm (Serosum systema), [1] führt nur uneigentlich den Namen eines Syſtems, indem es nur iſolirt vorkommende, häutige, andern Organen zur Befeſtigung u. zum Schutz dienende Gebilde ſind, die dieſen Namen erhielten. [2] Den beſtimmtern Namen **Serōse Häute (Serōsae membrānae)** bekamen dieſe Gebilde um deswillen, weil ſie faſt ganz aus einem Netze, Blutwaſſer aushauchender u. einſaugender Gefäße beſtehen. Ueberhaupt verhalten ſie ſich organiſch ganz wie das Zellgewebe u. ſind eigentlich nur als ein verdichtetes, feſtre u. große Blätter bildendes Zellgewebe zu betrachten; ſie ſind daher auch nervenlos u. erlangen nur in krankhaftem Zuſtande, wo mit blutführenden Gefäßen wahrſcheinlich auch Nervenſubſtanz in ſie gelangt, Empfindlichkeit. Sie bilden überhaupt, mit Ausnahme der auch zu ihm gehörigen Falopiſchen Röhren (ſ. u. Gebärmutter), völlig geſchloſſene Säcke. [3] Eine eigne Unterſcheidung bilden die Synovialhäute (ſ. d.), obgleich nach allgemeinem Begriff auch dieſe zu ihm gehören. Ihr eigner Charakter iſt der, daß ſie das Anſehn eines umgeſtürzten Sacks haben, zwiſchen deſſen Außen- u. Innentheile ein freier Raum bleibt, der im natürl. Zuſtande mit wäſſerigem Dunſt, der aber im widernatürlichen zu tropfbarer Flüſſigkeit wird, erfüllt iſt. [4] In dem Innentheile iſt immer ein Organ aufgenommen, dem es zur eignen äußern Haut dient. Auf dieſe Weiſe iſt der Herzbeutel, das Bruſt- u. Bauchfell, auch die Scheidenhaut der Hoden (ſ. d.) gebildet. Außerdem bilden ſich aber theilweiſe zwiſchen beiden Theilen eigne Verdoppelungen, die zu beſ. Zwecken dienen, wie bei der Bildung des Gekröſes u. der Netze. [5] Immer iſt die innre Fläche dieſer ſo ſich bildenden Säcke glatt, die äußre hingegen, die durch Zellgewebe an benachbarte Theile, od. an umſchloſſene Organe angeheftet iſt, meiſt rauh. [6] Hier tritt ſie zum Theil mit fibröſen Häuten (ſ. d. u. Fibern 1) in Verbindung u. wird zur fibrös-ſeröſen Haut. Immer ſind auch die eigentl. ſeröſen Häute verhältnißmäßig dünn, durchſcheinend, weißlich, aber weniger glänzend, als die fibröſen Organe, mit denen ſie in Verbindung ſtehen. Sie ſind dabei in hohem Grade ausdehnbar, gegenſeitig aber auch der Zuſammenziehung fähig, in krankhaftem Zuſtande nehmen ſie an Maſſe zu u. metamorphoſiren ſich dann auf mancherlei Art. *(Pi.)*

Serolīn (Boudet, Lecanu), ein dem Serum des Blutes eigenthümliches, durch Ausziehung des aus dem abgedampften Blute erhaltnen wäſſerigen Extractes, mit kochendem Alkohol, aus dem es beim Erkalten niederfällt, darzuſtellendes, noch nicht genau unterſuchtes Fett. Es hat nach dem Zuſammenſchmelzen Perlmutterglanz, iſt weiß, ſchmilzt bei 36°, iſt in Waſſer u. kaltem Alkohol nicht, in Aether leicht löslich. *(Su.)*

Sĕron, Feldherr des Antiochos Epiphanes u. Unterſtatthalter von Köleſyrien; 166 bei Beth Horon von Judas Makkabi beſiegt.

Sĕron, Gewicht bei den Negern; hat $1\frac{1}{4}$ Piſo od. 2 Quintos, 8 Pisos = 1 Benda zu 64,119 Gramm.

Serōnd (Serōnge, Serōndsche), Stadt, ſ. Sindiah.

Serōnenfelle, rohe Kuhhäute zum Emballiren der Waaren, welche beſ. aus SAmerika verſendet werden.

Serōsa vāsa, 1) ſo v. w. ſeröſe Gefäße; **2)** ſ. auch Lymphatiſche Gefäße u. Lymphatiſches Syſtem.

Sērosch (perſ. Rel.), Ized, König der Erde, der die Welt mit Ueberfluß ſegnet u. über alles Reine wacht, Oberhaupt der Feruers, Schützer der Lebendigen u. Todten, Erhalter der Geſundheit, Schutzgeiſt der Schützen. Im Kampfe gegen den Dew des Winters war er der Gehülfe des Amſchaſpand Ardibeheſcht.

Serōsum systēma, ſ. Seröſes Syſtem.

Serotinus (Bot.), ſpät, verſpätet, wenn Theile ſpäter als andere hervorkommen, z. B. bei manchen Bäumen die Blätter nach den Blüthen.

Séroux d'Agincourt (ſpr. Seruh daſchängkuhr, Jean Baptiſte Louis Georges), geb. 1730 zu Beauvais, widmete ſich Anfangs dem Kriegsdienſt, ward ſpäter Staatspachter u. ſammelte Alterhümer. 1778 ging er nach Italien u. ſchr. dort die Geſchichte der Kunſt vom 4.—16. Jahrh., verlor in der franz. Revolution ſein großes Vermögen; ſt. 1814 zu Rom; ſchr.: Recueil de fragmens de sculpture en terre cuite, Par. 1814; Hist. des arts par les monumens, Straßb. 1814—20, 6 Bde. *(Bh.)*

Sĕrpa, im portug. Bzk. Beja, befeſtigt, Handel, 4000 Ew.; in der Nähe macht die Guadiana den Waſſerfall, Salto de Lobas (Wolfsſprung).

Sĕrpan (Groß- u. Klein-S.), ſ. u. Goldküſte d).

Sĕrpe, 1) Fiſch, ſo v. w. Gärtnermeſſer; **2)** die Krummholzkiefer, ſ. u. Kiefer.

Sĕrpens (lat.), **1)** kriechend; **2)** (Bot.), nach einer wellenförmigen Linie auf der Erde auslaufend; **3)** (Med.), weiterziehend von einem Theile auf den andern, von Hautleiden ꝛc.

Sĕrpens (lat.), **1)** jedes kriechende Geſchöpf; beſ. **2)** Schlange (ſ. d.).

Serpĕnt (fr., ſpr. Serpang, ital. **Serpentōno**), **1)** (Schlangenrohr), Blasinſtrument, ſchlangenförmig gewundenes Rohr, mit 6 Tonlöchern u. einer Klappe. Der Körper beſteht aus Holz od. Meſſingblech u. iſt gewöhnl. mit Leder überzogen. Am obern Ende befindet ſich ein Sförmiges Rohr aus Meſſingblech, worein das Mundſtück, welches dem der Poſaune ähnlich, aber gewöhnl. von Horn gemacht iſt, geſteckt wird. Der Umfang des S. reicht vom Contra-B bis d. Deswegen wird es auch blos für die tiefſten Baßpartien u. wegen ſeines ſtarken Tones als Grundſtimme bei der Militairmuſik gebraucht. In Frankreich wird ſehr oft der Kirchengeſang ſtatt der Orgel mit dem S. begleitet. Erfunden wurde der S. von dem Canonicus Edme Guilliaume in Auxerre 1590, verbeſſert von Regibo in Lille. **2)** S. u. Orgel ꝛc.

Serpentārius (lat.), **1)** Beiname des Aesculapius, von dem Schlangenſtabe, ſ. Aſklepios ꝛc.; **2)** (Aſtr.), ſo v. w. Ophiuchos; **3)** ſ. Stelzengeier.

Serpĕnte, Bŏcca di, ſ. u. Paria 1).

Serpentēra (Serpentīna), Inſel an der Südoſtküſte von Sardinien, ſchwach bewohnt, reich an Schlangen.

Serpĕntes, ſ. Schlangen.

Serpentĭcolae, ſo v. w. Ophiten.

Serpentīn, Felsart, die meiſt dunkelgrün in Körnern, mit eingeſprengten ſchwarzen u. braunen Flecken erſcheint; der S. tritt mit Gneiß, Glimmer- u. Thonſchiefer, mit jüngern Graniten u. einigen neuen Geſteinen auf. Nicht ſelten liegt er an dem äußern Raume der Gebirge; er ſcheint vulkan. Erde zu ſein u. kommt beſ. im ſächſ. Erzgebirge bei Zöblitz, in Graubündten, in Frankreich bei Limoges vor. Nach Oken Sippe aus der Sippſchaft Waſſertalke, beſtehend aus 4 Theilen Talk, 4 Kieß, 1 Eiſen u. Chrom, etwas Thon u. Kalk; als Grundgeſtalt wird die ungleichſchenkelige, 4ſeitige Pyramide angegeben; wiegt $2\frac{1}{2}$, iſt grün mit verſchiedenen Abſtufungen u. braun, undurchſichtig, unſchmelzbar, fettglänzig, glatt, mit feinkörnigem Bruch, findet ſich derb, als ganze Felſen. Man unterſcheidet edlen S. (Ophit), welcher bis an die Kanten durchſcheinend iſt, u. gemeinen S., welcher undurchſichtig iſt. Der S. wird zu Mörſern, Reibeſchalen, Tinten- u. Sandfäſſern, Büchſen, Wärmeſteinen u. andern Gefäßen u. Geräth bearbeitet, welche in eignen Fabriken von den **S-drechslern** mit den gewöhnl. Handgriffen der Drechsler auf der Drehbank verfertigt werden. Die meiſten Waaren der Art kommen aus Zöblitz, wo man den S. zuerſt um 1614 drechſelte. Solche gedrechſelte S-e gehn nach Aſien u. Amerika. Leonhard hält ihn für ein Gemenge mehrerer Foſſilien, die durch ihre Feinkörnigkeit undeutlich geworden ſind. Der Pikrolith iſt vom S. durch größere Härte u. Sprödigkeit, flachmuſcheligen, ins Ebene gehenden Bruch u. eine matte, durch Berührung glänzend werdende Bruchfläche unterſchieden. Man kennt ihn aus Schleſien, Mähren, Sachſen u. NAmerika. *(Wr., Fch. u. Gi.)*

Serpentīn, ſonſt eine Art Kanonen, welche 24 Pfund ſchoſſen.

Serpentīne, die ſchlangenförmige Krümmung eines Fluſſes od. Kanals; daher: **Serpentīren**, in dieſer Richtung laufen.

Serpentinĕl, Doppelhaken, ſchoß 16—19 Loth u. war 14 Kaliber lang.

Serpentīnfels, beſteht aus Serpentin mit häufig eingemengtem Magneteiſenerz u. außerdem nicht ſelten Schillerſpath, Glimmer, Talk, Chlorit, Pyropen, Chromeiſenerz, Asbeſt ꝛc. enthaltend. Er bildet oft große Kuppen an den bei Serpentin angeführten Orten.

Serpentīni (lat.), ſo v. w. Schlangenverehrer, ſ. Ophiten.

Serpentīnindianer, ſo v. w. Schlangenindianer. **S-inseln (Serpēntinsel)**, ſo v. w. Green Island, ſ. Canada ꝛc. B) a).

Serpentīnische Vērse (v. lat.), Schlangenverſe, deren Anfang u. Ende gleiche Worte enthalten.

Serpentīno vērde antīco, Steinart, ſ. Verde antico.

Serpentīnum lignum (lat.), Schlangenholz.

Serpentīnus (Bot.), ſchlangenförmig.

Serpentōsen (Feuerw.), eine Art Schwärmer.

Ser-

Serperāstrum (röm. Ant.), Inſtrument, das man den Kindern an die Knie band, daß ſie beim Gehen nicht zuſammenfielen; od. auch, wenn ſie krumme Beine hatten, um ſie dadurch gerade zu ziehn.

Serphānto, Inſel, ſo v. w. Seriphos.

Serpīcula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hydrochariden *Spr.*, Halogareae, Myriophylleae *Rchnb.*, Plumpen *Ok.*, Monöcie, Tetrandrie. Arten: S. repens, am Cap, S. veronicaefolia, zarte kriechende Gewächſe auf der Inſel Bourbon.

Serpīgo (Med.), ſo v. w. Flechte 1).

Serpillière (fr., ſpr. -piljähr), ſo v. w. Serpeliere.

Serpīna, Moraſt im böhm. Kr. Saaz; 1 Meile lang, ſteht meiſt unter Waſſer, wird trocken als Wieſe benutzt, enthält viel Bitterſalz.

Sērpins, Villa, ſ. u. Coimbra 1).

Sērpuchow, 1) Kr. in der ruſſ. Statthalterſchaft Moskwa; 39½ QM., 70,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, an der Nara u. Oka; 16 Kirchen, Magazine, Fabriken in Segeltuch, Tuch, Leder u. a., Productenhandel, 6000 Ew.

Sērpula, ſ. Röhrenwurm.

Serpulāria, Pflanze, ſ. u. Licea.

Serpulīten, Verſteinerungen aus der Familie der Röhrenwürmer.

Sērra (lat.), **1)** Säge; **2)** Schlachtordnung od. Kampfart bei den Römern, wenn nämlich ohne Aufhören die Einen angriffen, die Andern ſich zurückzogen, u. umgekehrt u. ſo fort; **3)** der gem. Sägefiſch.

Sērra (Sērrae, a. Geogr.), große Stadt in Illyrien; j. Seres.

Sērra (portug., Säge), Gebirgszüge, Gebirge; **1)** ſ. u. Matto Groſſo 2; **2)** Fluß, ſ. u. Conſtantine 1). **S. de Amarēlla** (ſpr. S. de Amarelja), in der Prov. Minho, trennt hier Spanien u. Portugal. **S. de Busāco,** Gebirg in Portugal am Mondego, hier Gefecht am 28. Sept. 1810, ſ. Buſaco. **S. de Canāstra,** ſ. u. Serra dos Vertentes. **S. de Carāssa,** in der braſilianiſchen Provinz Minas Geraës, mit der Spitze Itambé, 5590 F. (vgl. Serra do Mar). **S. de Sērre-Catarīna,** in der Provinz Minho, am Tamego. **S. de Chāzia** (ſpr. S. de Schaſia), in der Prov. Traz os Montes. **S. de Cordillēra grānde,** ſ. u. Serra de Vertentes. **S. de Covoādos,** ſ. u. Maranhao. **S. de Estrīca,** in der Prov. Minho. **S. de Fōya,** hat die höchſten Spitzen der S. de Monchique, 4900 F. **S. de Gēral** (ſpr. -Scheral), ſo v. w. Serra de Eſpinhaço. **S. de Gardūnha** (ſpr. -dunja), Zweig des Guadarramagebirgs. **S. de Mantiquēīra,** Gebirg, ſ. u. Serra do Mar. **S. de Marcēllos** (ſpr. -Marſejos), ſ. u. Serra de Vertentes. **S. de St. Mārta,** in der braſiliſchen Provinz Guyaz. **S. de Navalhēīra** (ſpr. -Nawahjeira), u. **S. de Noguēra,** in der Provinz Traz os Montes. **S. de Soāzo,** in der Provinz Minho. **S. di Espinhāço,** Gebirg, ſ. u. Serra do Mar. **S. do Mar** (ſpr. S. du Mar), Gebirg, zieht ſich an der Küſte Braſiliens in einer Entfernung von 4—30 Mln. hin, vom Cap Roque in der Prov. Para bis vielleicht in die Republik Urugay, beſteht aus Granit, hat eine mittlere Höhe von 3000, ſteigt auch bis 4000 F. Hinter ihr, tiefer im Lande, liegt durch einige Seitenzüge verbunden die Serra di Montiqueira (Serra do Eſpinhaço), beſteht aus Granit, Grünſtein, Sienit, hat in dem Orgelberg (Pico dos Orgaos, 7300 F.), Papagaienfelſen (Morro do Papagaio), Morro do Garaffao, Buquira (7000 F.), Itacolumi u. Itambe (5700 F.), Itabira (4900 F.). **S. dos Orgāos,** Gebirg, ſ. u. Rio Janeiro 1) 2. **S. dos Vertēntes,** Gebirg im Innern von Braſilien, hinter der Serra de Montiqueira, hat Eiſen, Gold, Diamanten, 2500 F. mittlere Höhe, theilt ſich in mehr. Zweige (S. da Canaſtra, Cordillera grande, Cerro Sciado, Maracayu [die das Gewäſſer des Parana u. Paraguay ſcheidet u. bis zum Xingu geht], Amanbay u. a.). *(Wr.)*

Sērra d'Ōssa, Ēinsiedler von, ſ. Einſiedler des heil. Paul in Portugal.

Sērra frīo, 1) Gebirg, Bzk., ſ. u. Minas Geraes 2 a. a b); **2)** Vorgebirg, ſ. u. Tunis 2; **3)** Marktfl. in der Prov. Calabria ulteriore I; 5000 Ew. **S. gēral,** Gebirg, ſo v. w. Serra do Mar. **S. Louza,** ſ. u. Beira. **S. Nēgra** u. **S. da Tabānga,** ſ. unt. Seregipe. **S. Parnahȳba,** ſ. u. Maranhao 2).

Sērra versātilis (Chir.), ſ. unt. Säge (Chir.).

Serrābo, Mönch ſo v. w. Ecnomus.

Serracūlai, Volk, ſ. u. Galam.

Serrāēa (S. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächſe, Ketmieae *Rchnb.*, 16. Kl. 5. Ordn. *L.* S. incana, in Arabien.

Serrāhn, Dorf, ſ. u. Goldberg 4).

Serrāna u. Serranīllas, Inſelgruppen, ſ. u. Jamaica 2. **Serrānia de Usupāma** u. **S. de Ymatāca,** Gebirge, ſ. u. Guayana 2. **S-tes,** Gebirg, ſo v. w. Serantes.

Serrānus (Seranus), röm. Familienname, z. B. des Q. Cincinnatus, des M. Atilius u. A.

Serrānus, nach Cuvier Gattung der Stachelfloſſer, Abtheilung Barſche, gebildet aus den Arten der Gattung Holocentrus *Bl.*, die an dem Vorkiemendeckel Zähnchen, u. an den Kiemendeckel Stacheln haben. Arten: großer S. (S. gigas), graulich, bis 3 F. lang; Meerheiliger (Barbier), ſ. u. Anthias, punktirter S. (S. coeruleo-punctatus) u. m. a.

Serrapīlli (a. Geogr.), pannoniſche Völkerſchaft, wohnten mit den **Serrētes** an den Ufern der Drave.

Ser-

Digitized by Google

Serrăria (S. *Roem.* et *Sch.*), ſo v. w. Serruria.

Serrasălmo, Fiſch, ſ. u. Characinus e).

Sĕrrat, Vorgebirg, ſo v. w. Serra.

Serrăta sutūra (Anat.), ſägeförmige Naht; vgl. Naht 3).

Serrăti, ſ. Sägeſchnäbler.

Serrăti mŭsculi dŏrsi, pĕctoris (Anat.), ſ. Nacken-Rückenmuskeln a, 10, Bruſtmuskeln 2. a. b.

Serrăti nŭmmi (lat., geſägte Münzen), ſeit der Kaiſerzeit röm. Münzen, deren Rand wie eine Säge ausgezahnt iſt, welches bei Silbermünzen deshalb geſchah, um zu zeigen, daß ſie nicht von Kupfer (ſ. Subaerati) wären, od. um die Späne wieder als Silber zu gewinnen u. um dies zu vermeiden, auch deſto ſicherer zu gehen, weil Falſchmünzer oft kupferne Münzen mit einem ſilbernen Rand umzogen, ſo bohrte man in der Mitte ein Loch durch (Perforati nummi). Findet man Kupfermünzen auch ſo gezahnt, ſo iſt dies wohl blos eine Zierrath. Beliebt waren ſie bei den Deutſchen (ſ. Deutſchland [Ant.] 11) u. ſolche hielten gemeine Leute oft für Sternſchnuppen, dah. Sternſchoſſen. G. W. Wedel, De nummis serratis, Jena 1692, 4.; J. G. Liebknecht, De serratis bigatisque nummis, Gießen 1730, 4. (*Lb.*)

Serrăto-crenătus, geſägt-gekerbt. **S.-dentătus,** ſägeartig gezähnt.

Serrătschig (türk.), ſo v. w. Seratkuly.

Serrătula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Capitatae *L.*, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, Diſteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* S. tinctoria (Färber-Scharte), mit 2—3 F. hohem Stengel, mit ungetheilten eiförmigen u. eingeſchnittenen Blättern variirend, mit purpurfarbigen, in Doldentrauben ſtehenden Blüthen, auf Bergwieſen, in Gehölzen, auch als Farbekraut angebaut, dient zum Gelbfärben.

Serratulăria intersitia (Bot.), Sägeeinſchnitt.

Serrătus, geſägt, ſägezähnig, ſ. u. Blatt u. **Serratūrae,** Sägezähne, ſ. ebd.

Serravălle (ſpr. -walle), 1) Stadt, ſ. u. Aleſſandria; 2) Stadt am Maſchio in der venetian. Prov. Treviſo; Kathedrale, 28 Kirchen, Kaufhaus, Lombard, Fabriken in Wollen- u. Seidenwaaren, Wein- u. Honighandel, 5400 Ew.; 3) ſ. u. Marino a.

Serravĕzza, Ort bei Carrara, im Herzogth. Maſſa Carrara, 4 Stunden von welchem unweit des Dorfs Lavigliani im Berge Monte Corchia 1840 ſchöne Brüche, die ganz dem carrariſchen ähnlichen Marmor geben, entdeckt worden ſind.

Serrawŭlli, Volk, ſ. u. Galam.

Sĕrre, Nebenfluß der Oiſe, entſpringt im franz. Depart. Ardennen; mündet nach 12 Mln. bei Crecy im Depart. Aisne.

Serrĕren, Volk, ſ. u. Baol.

Sĕrres, 1) Stadt im Bzk. Gap des Dep. Oberalpen, am Buech, teraſſenartig an einem Berge; Fabriken in Tuch u. Leder, Färbereien, Eiſenwerke, 1800 Ew. Dabei, beim Dorfe La Batie Mont Saléon, die Trümmern der Römerſtadt Mons Seleucus; 2) ſo v. w. Seres; 3) ſ. u. Havanna 2).

Sĕrres (ſpr. Sſähr, Etienne Renard Auguſtin), geb. 1787 zu Clayrac im Dep. der Garonne, ſeit 1812 Medicin-Inſpector u. ordentl. Arzt am Hoſpital de la Pitié, aggregirter Prof. der Facultät der Medicin, Chef der anatom. Arbeiten zu Paris, 1818 Prof. der Anatomie u. Phyſiologie am Amphitheater der Civilhoſpitäler. Schr.: Traité de la fièvre entéromésenterique, Paris 1813; Des lois de l'ostéogénesie, ebd. 1815; Essai sur l'anat. et physiologie des dents, ebd. 1817; Anatomie comparée du cerveau, ebd. 1824—27, 2 Bde.; Recherches d'anatomie transscendante et pathologique, ebd. 1832. (*He.*)

Serrĕtes (a. Geogr.), ſ. u. Serrapilli.

Sĕrrey, Stadt im poln. Kr. Seyny, Gouv. Auguſtowo; mehr. chriſtl. Kirchen, Synagoge, große Webereien, 2400 Ew.

Serrhēpolis (a. Geogr.), Seeſtadt in Kilikien.

Sĕrrhion (a. Geogr.), Landſpitze an der Küſte von Thrazien, Samothrake gegenüber, ſpäter mit Caſtell; früher von den Kikonern beſetzt; hier ſoll Orpheus geſungen haben.

Serrière (ſpr. Sſäriähr), 1) Fluß u. daran 2) Dorf in der Mairie Neufchatel des preuß. Fürſtenth. Neufchatel in einem tiefen Thale; beſteht ganz aus Fabrikgebäuden, Eiſen- u. Kupferhämmern, Drahtzügen, Papier- u. andern Mühlen, die zum Theil in Felſen gehauen ſind, 350 Ew. Ueber das Thal baute Berthier eine ſteinerne, auf einem einzigen, 89 F. hohen Bogen ruhende Brücke. (*Ceh.*)

Serrīfera (Zool.), ſo v. w. Securifera, ſ. Sägeträger.

Sĕrro di Păsco, Dorf in Peru, jährl. Ausbeute 6—7 Mill. Thlr. Die Arbeiter (Weiße, Meſtizen, Indianer, Mörder, Diebe u. Ehrliche unter einander) ſind nicht bezahlt, ſondern dürfen, wenn ſie 12 Stunden gearbeitet haben, einen Binſenkorb voll Erz mitnehmen, was gewöhnlich 10—40 Piaſter Ausbeute gibt.

Sĕrro Frio, Bezirk u. Gebirg, ſ. u. Minos Geraës 1. a. b).

Serropălpus, ſ. u. Düſterkäfer c).

Serrulătus (Bot.), fein geſägt.

Serrūria (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Ordn. Keklismenen *Spr.*, Proteeae, Nuciferae *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, haben zierlichen Habitus u. in Köpfe geſammelte Blüthen, deshalb Zierpflanzen; in SAfrika u. Neu-Holland.

Sĕrrurier (ſpr. Sſärürieh, Jeraume Matth. Philibert, Graf S.), geb. 1742 zu Laon;

Digitized by Google

Laon; trat früh in franz. Kriegsdienſte, ſchloß ſich an die Umwälzung an, befehligte zuerſt 1795 in Italien den rechten Flügel des franz. Heers als General u. nahm am 5. Juli den Paß von Fermo, zeichnete ſich bei Finale aus u. trug 1796 unter Buonaparte bei St. Michel u. Mondovi viel zur Entſcheidung bei, befehligte dann das Belagerungscorps vor Mantua u. unterzeichnete die Capitulation am 2. Febr. 1797, überbrachte darauf in Buonapartes Auftrag die eroberten Fahnen dem Directorium, wurde Commandant von Venedig, 1798 General=Inſpector der Infanterie u. Commandant von Lucca, befehligte dann unter Scherer eine Diviſion, zeichnete ſich bei Peſchiera aus, mußte ſich aber den 28. April 1799 bei Verderio mit ſeiner Diviſion dem ruſſ.=öſtreich. Heere unter Suwarow zu ergeben. Dieſer ſchickte S. ſpäter auf ſein Ehrenwort nach Paris zurück wo kurz nachher Buonaparte von Aegypten eintraf, der ſogleich S. zu ſich berief u. ſich am 18. Brumaire ſeiner wirkſam bediente. Zum Mitgliede des Erhaltungsſenats gewählt, wurde er 1802 Vicepräſident deſſelben, 1804 Gouverneur der Invaliden, kurz darauf Marſchall u. Graf des Reichs, u. 1809 Befehlshaber der pariſer Nationalgarde. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Pair u. beſtätigte ihn in ſeinem Poſten als Gouverneur der Invaliden, aber da er 1815, während der 100 Tage dem Maifelde beiwohnte, ſo verlor er nach der 2. Reſtauration ſeine Stelle, zog ſich zurück u. ſt. 1819. *(Js.)*

Sersalisia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. obovata, sericea, laurifolia, Bäume in heißen Gegenden Neu=Hollands.

Sersche (Waarenk.), **1)** ſo v. w. Sarſche; **2)** ſ. u. Seidenzeuge u.

Serschbaum (Sersch), der Elſebeerbaum.

Sert, Landſchaft, ſ. Tripoli 1) u. t).

Serta (lat.), **1)** Guirlanden Feſtons; **2) (S. lorica)**, Ketten=, Ringelharniſch, bei dieſem war der lederne Harniſch noch mit metallnen Ringen, welche kettenförmig in einander gefügt waren, überzogen.

Sertão (S. de Pernambuco), Diſtr. ſ. Pernambuco.

Sertiformis (Bot.), kranzförmig.

Sertilbahr, Schloß, ſ. u. Dardanellen.

Sertorius, Quint., aus Nurſia im Sabinerland, ſtud. in Rom Rechtswiſſenſchaft, wurde 85 v. Chr. Soldat u. focht unter C. Servilius Cäpio gegen die Cimbern, ging darauf unter C. Didius als Tribunus militum nach Spanien, u. wurde nach ſeiner Zurückkunft Quäſtor. Später befehligte er im cispadan. Gallien gegen die Marſer, ergriff die Partei des Marius, weil ihn, da er Volkstribun war, Sulla heftig beleidigt hatte, u. nahm an dieſem u. ſeiner Partei, nach Marius Siege, ſchreckl. Rache. Als Cinna ermordet ward, verließ S. Italien u. ging in ſeine Provinz Spanien, gewann die Eingebornen u. nahm einige röm. Flüchtlinge auf. Er verſuchte, nachdem er vor C. Annius Luscus, 81 v. Chr., auf die glückl. Inſeln geflohen, aber von den Luſitanern als Feldherr zurückgerufen worden war, die iberiſchen u. celtiberiſchen Stämme mit den Römern zu vereinigen, bewog ſie zur Annahme röm. Sitten, machte die röm. Sprache allgemeiner u. ſtiftete zu Osca eine Volksſchule. 80 v. Chr. ſchickte Sulla den Q. Metellus Pius gegen S., der aber mit wenig Glück gegen ihn ſtritt, u. M. Perperna führte auch den Reſt der Armee des Lepidus zu S. über. Nachdrücklich wurde der Krieg gegen S. geführt, ſeitdem (ſeit 77 v. Chr.) dem Metellus der erfahrne Pompejus zur Seite ſtand; aber ungeachtet vieler Niederlagen blieb S. unbeſiegt; Metellus ſetzte einen hohen Preis auf des S. Kopf, u. weil viele Sertorianer auf röm. Seite gezogen wurden u. weil ſeine Offiziere, beſ. Perperna, ihn aus Eiferſucht verkleinerten u. ihm viele Feinde machten, wurde S. mißtrauiſch, ſtreng gegen die Römer u. vertraute von jetzt blos den Spaniern. Es wurde zu Osca von den gegen ihn Verſchwornen 72 v. Chr. beim Gaſtmahl getödtet. Der **Sertorianiſche Krieg** war aber noch nicht geendet; denn nun überkam Perperna das Commando; doch er mußte vor Pompejus bis an den Tajo fliehen, wo er in einer Schlacht beſiegt wurde, auf der Flucht ergriffen u. getödtet wurde (71 v. Chr.). *(Lb.)*

Sertürner (Friedr. Wilhelm), Apotheker zu Hameln; ward durch die Entdeckung des Morphiums u. der Mekonſäure im Opium bekannt, ſt. 1841; ſchr. u. a.: Kurze Darſtellung einiger Erfahrungen über Elementarattraction, minder wichtige Säuren u. Alkalien, Weinſäuren, Opium, Imponderabilien ꝛc., Gött. 1820; Entdeckungen u. Berichtungen im Gebiete der Chemie u. Phyſik, ebd. 1821—22 u. 1830, 1.—3. Bd., u. m. *(He.)*

Sertularia, ſo v. w. Blaſenkoralline.

Sertulum, ſ. u. Blüthenſtand u.

Serturnera (S. *Mart.*), Pflanzengatt. benannt nach Sertürner, aus der nat. Fam. Aizoideen, Atripliceae *Rchnb.*, Amaranthaceae *Mart.* Arten in Braſilien u. Neu=Granada.

Seru, ſo v. w. Einhorn, ſ. d. 4.

Serubabel (Zorobabel), aus dem Geſchlechte Daniels, n. Einigen Sohn des Sealthiel, nach And. des Phadaja, Anführer u. Oberhaupt der erſten, 536 v. Chr. aus dem Exil zurückkehrenden Juden. Er legte, weil ihm Kyros die Tempelgefäße übergeben hatte, auch den Grund zum neuen Tempel (ſ. d. 11) u. ſchlug den Samaritanern die Bitte um Theilnahme an dieſem Bau ab, da Kyros den Juden allein die Wiederaufrichtung erlaubte. *(Lb.)*

Serug, Sohn des Regu, ſoll, als er ſah,

Digitized by Google

ſah, daß ſich die Menſchen Götzenbilder machten, durch welche die böſen Geiſter viel Wunder thaten, dagegen zuerſt die Bilder ſolcher Menſchen verehrt haben, die ſich durch Tugend u. Wohlthaten ausgezeichnet hatten. Daher hat man ihn als den Urheber der Todtenverehrung, des Götzendienſtes u. der Vielgötterei angeſehen. *(Lb.)*

Sērum (lat.), **1)** die wäſſerigen Theile der geronnenen Milch, Molken; **2)** wäſſerige Subſtanzen von and. Dingen, beſ. der thier. Körper.

Sērum lăctis, ſ. Molken. **S. l. aluminōsum**, ſ. Alaunmolken. **S. l. martiātum**, ſ. Eiſenmolken. **S. sănguinis**, ſo v. w. Blutwaſſer, ſ. u. Blut 6.

Servāus, Q., früher Begleiter des Germanicus, 18 n. Chr. Prätor über Kommagene, 20 unter den Anklägern gegen Piſo, wurde aber 32 ſelbſt verklagt u. zum Tode verurtheilt, weil er an Sejans Verſchwörung Theil genommen habe.

Sērval (**Felis serval** *L.*), Art der eigentl. Katzen, gelblich, mit ungeregelten ſchwarzen Flecken, ſchwarz geringeltem, ſteifem Schwanz, hohen Beinen u. hohem Hinterkopfe; auf Bäumen, in Indien.

Sērvan, St. (ſpr. Serwang), Stadt im Bzk. St. Malo des franz. Depart. Ille u. Vilaine; wird durch einen bei Ebbezeit trocknen Meeresarm von St. Malo getrennt; Handel mit Leinwand, Seife, Tabak, Segeltuch, durch den durch ein Fort gedeckten doppelten Hafen, hat Schiffswerfte; 10,000 Ew. *(Wr.)*

Servandōni (Joh. Hieronymus), geb. 1695 zu Florenz (zu Lyon), Maler, Architekt u. Decorateur; malte als ſolcher zu London, Paris, Madrid, Liſſabon, Wien, Stuttgart, Dresden ꝛc. Als Architekt gewann er im Concurs den Preis für das Portal der Kirche St. Sulpice in Paris, u. den Auftrag, es auszuführen. Dann wurde er für ungeheure Summen nach London, Wien, Stuttgart berufen, blieb aber bei allem unermeßlichen Einkommen durch Verſchwendung ein armer Mann u. ſtarb zu Paris 1766. *(Fst.)*

Servānte (fr.), **1)** Dienerin, Magd; **2)** Tiſch, der aus 3 od. mehr runden, an einem Geſtelle über einander angebrachten Tiſchblättern beſteht, wovon zuweilen die beiden untern herumgedreht werden können. Man ſetzt auf denſelben allerlei Dinge, welche man während des Eſſens in der Nähe u. in Bereitſchaft zu haben wünſcht. Hat die S. eine viereckige Form u. an den Ecken kleine Säulen, ſo nennt man ſie **Etagère**; **3)** kleine Tiſchchen, welche z. B. bei Frühſtücken vor die einzelnen Perſonen geſtellt werden, damit ſie ihr Glas, ihre Taſſe u. dgl. darauf ſetzen können; **4)** dreifüßiges Geſtell, innen mit Blech beſchlagen, über deſſen Vertiefung ein Kohlbecken hängt, um darauf das Waſſer im Theekeſſel heiß zu erhalten. *(Fch.)*

Servānts d'ărmes (fr., ſpr. Serwangdarm), bei den Malteſern die Waffenknechte der Ritter. Vgl. Servienten.

Servātius, männlicher Name: Erhalter; I. **Heiliger: 1)** (Arvatius, Servaas), im 4. Jahrh., 10. u. letzter Biſchof von Tongern; Gegner der Arianer; ſt. ſehr alt zu Maſtricht 384 od. 403. Auf ſein Grab ſoll nie Schnee gefallen ſein, daher der ihm geweihte Tag (13. Mai) noch jetzt den Oekonomen u. Gärtnern von Wichtigkeit iſt, indem nach Pankratius (den 12. Mai) u. Servatius kein Froſt mehr erwartet wird. II. **Biſchöfe von Lüttich: 2)** S. I. u. **3)** S. II. im 4. u. 5. Jahrh. ſ. Lüttich (Geſch. des Bisth.) 1. *(Lb.)*

Servātor (lat.), **1)** Erretter, Erhalter, daher gewöhnlich Titel des Jupiter; **2)** **(S. lŏci)**, Stellvertreter einer Magiſtratsperſon, beſ. in den Provinzen. **Servātrix**, Erhalterin, Beiname, beſ. der Juno u. der Minerva.

Servelātwürste, ſ. Cervelatwürſte.

Sērven (Diener der heil. Jungfrau, Brüder U. L. F. von Montverd, Weißmäntel), Mönchsorden geſt. 1257 zu Marſeille unter St. Auguſtins Regel, in durchaus weißer Tracht, über Frankreich in 17 Klöſtern verbreitet, ſchon 1274 wieder aufgehoben u. den Wilhelmiten einverleibt.

Servēnti di Ărmi, ſo v. w. Cavaliere servente 1).

Servēt (**Servētus**, Michael, eigentl. Miguel Servede), geb. zu Villa-Nueva in Aragonien 1509, er nannte ſich daher auch Villanovanus od. Reves ab Aragonia. Er ſtud. unter letzterm Namen zu Toulouſe die Rechte, trieb aber auch Theologie, verließ den kathol. Glauben u. ſchloß ſich an den Proteſtantismus an, begab ſich 1530 nach Baſel, trat in Verbindung mit Oecolompadius u. bekämpfte ſchon hier die Kirchenlehre. In Straßburg gab er: **De trinitatis erroribus** 1531 heraus u. ging deshalb vertrieben wieder nach Baſel. Er lebte dann zu Lyon u. Paris, wo er ſeit 1536 als Arzt prakticirte u. als Corrector arbeitete, dann zu Vienne. Aber als er hier ſeine Schrift: Christianismi restitutio, Vienne 1553, anonym herausgab, doch bald als Verfaſſer bekannt wurde, ward er verhaftet, entfloh, ward jedoch zum Scheiterhaufen verdammt u. ſein Bildniß verbrannt. Auf einer Reiſe nach Neapel berührte er Genf, ward hier auf Calvins Betrieb gefangen geſetzt u. nach einem mühſamen Beweis, während deſſen ihn Calvin vergebens zu bekehren ſtrebte, den 27. October 1553 verbrannt. Er verwarf eigentlich nur die gewöhnl. Lehre od. Vorſtellung der Dreieinigkeit, indem er lehrte, Gott habe vor der Schöpfung 2 perſönl. Repräſentationen von ſich ausgehn laſſen, das Wort u. den heiligen Geiſt; erſtres ſei in Chriſtus Menſch geworden, daher werde dieſem mit Recht die Gottheit zugeſchrieben. Seine Anhänger

in

Digitized by Google

in Spanien nannten ſich **Servetiäner.** Er überſ. die Geographie des Cl. Ptolemäos, Straßb. 1535, Fol. u. m. a., u. ſchr. Anmerkungen zur latein. Bibelüberſetzung des Paguinus. S=s Leben von Trechſel, Heidelb. 1839. *(Hst.)*

Sērvi (lat.), **1)** Sklaven, ſ. u. Sklaverei; **2)** (Kirchw.), ſ. Servus 4); **3)** ſ. Hebräiſche Sprache u. Literatur ꝛc.

Sērvi (Conſtantin v. S.), geb. 1554 zu Florenz, Maler u. beſ. berühmter Architekt. 1609 ging er zum König von Perſien. Nach ſeiner Rückkehr nach Florenz wurde er mit der Beaufſichtigung mehrerer Kunſtwerke beauftragt, ging ſpäter als Oberaufſeher des Maſchinenweſens nach England u. dann nach Holland. S. ſt. 1622 als toskan. Reichshofrath zu Lucignano, in Dienſten des Großherzogs von Toscana. *(Md.)*

Serviāna actio (lat.), die Pfandklage des Verpachters gegen jeden Beſitzer der ihm vom Pachter zur Sicherheit des Pachtgeldes verpfändeten Sachen; als Quasi Serviana ſteht ſie jedem Pfandgläubiger zu.

Serviānus, Q. Julius Serv. Urſus, durch ſeine Gemahlin Paulina Schwager des Kaiſers Hadrian. Weil er es getadelt hatte, daß der Kaiſer nicht ſeinen Enkel S. Fuscus, ſondern den Commodus zum Thronfolger beſtimmte, wurde er, 90 Jahre alt, 136 n. Chr. mit dieſem hingerichtet.

Servīce (fr. ſpr. Serwihs), **1)** der Dienſt; **2)** verſchiedne Geſchirre, welche zu einem gewiſſen Gebrauch zuſammengehören u. auf einerlei Art verfertigt ſind. Zu einen Kaffee=S. gehört: Kaffeekanne, Rahmkanne, ½, 1, od. 2 Dutzend Kaffeetaſſen; auch rechnet man bisweilen noch dazu Zuckerdoſe u. das Kaffeebret; im weitern Sinne zählt man dazu: Kaffeelöffel, Kaffeetiſch, Kaffeetuch, eine große Schale zum Ausſpülen der Kaffeetaſſen u. einen Präſentirteller, auf welchem die Taſſen herumgereicht werden. Zu einem Tafel=S., deſſen Stärke meiſt von der Zahl der Perſonen abhängt, für welche das S. beſtimmt iſt, mindeſtens 1 od. 2 Terrinen, 4—8 Schüſſeln für Fleiſch u. Gemüſe, 4—6 Bratenſchüſſeln, eben ſo viele Saucieren mit Tellern dazu, 2—4 Präſentirteller für Obſt u. Deſſert, 2—4 Schüſſeln für Fiſche, Krebſe, Auſtern u. dgl., 2—3 Dutzend Suppenteller, 6—10 Dutzend Teller, 2—3 Dutzend Deſſertteller. **3)** Was den in Cantonirung ſtehenden Soldaten von dem Quartierwirth gegeben werden muß, z. B. Beleuchtung, Feuermaterial zum Kochen, Salz ꝛc. Statt deſſen müſſen in manchen Ländern, wie in Preußen, die Grundbeſitzer gewiſſe Abgaben **(S-gelder)** an die Militärkaſſen entrichten, wovon theils die Caſernenausgaben beſtritten, theils die Quartiergelder an die Offiziere bezahlt werden. *(Fch.)*

Sērvien (Geogr. u. Geſch.), ſo v. w. Serbien.

Serviĕntes (lat.), **1)** dienende; **2)** **(S-ti d'ārmi),** beſ. bei den Johannitern die 3. Ordnung der Ordensbrüder, ſ. Johanniterorden ꝛc; **3)** (Staatsw.), ſ. unt. Ungarn (Geſch.) ꝛc.

Serviĕtten, viereckige, gleichſeitige u. rechtwinklige Tücher von feinem Zwillich od. leinenem Damaſt, welche bei Tiſche für jeden Mitſpeiſenden hingelegt werden, damit er ſie auf den Schooß lege od. vor die Bruſt ſtecke, damit er ſich nicht die Kleider beflecke u. Hände u. Mund damit abwiſche. [1] Die S. haben mit dem Tiſchtuche einerlei Muſter, u. beim Verkaufe werden nach Verhältniß der Größe des Tiſchtuches ½ bis 2 Dutzend S. gegeben, welche zuſammen ein Gedeck ausmachen. Gewöhnlich werden die S. in 4 Theile zuſammengeſchlagen u. auf jeden Platz gelegt, od. ſie werden in künſtl. Figuren zuſammengebrochen **(S-brechen, S-aufsetzen).** Bisweilen werden ſie auch zuſammengerollt in eine Art Kapſel od. Ring von Blech, Pappe, genähter od. geſtickter Arbeit u. dgl. **(S-band, S-ring)** geſteckt. [2] S. (**Mantilia**) brauchen die Römer ſchon vor dem Eſſen, indem ſie ſich vor der Mahlzeit wuſchen; dieſe erhielten ſie von dem Gaſtgeber; andere (**Mappae**) welche man während der Tafel brauchte, um ſich Mund u. Hände daran zu reinigen, wurden oft von den Gäſten von Hauſe mitgebracht, jedoch auch bei der Tafel verabreicht. Bei vornehmen Leuten waren die S. wohl auch mit breiten Purpurſtreifen beſetzt. In England ſind keine S. üblich, dagegen iſt dort das Tiſchtuch ſo lang, daß es auf dem Schoße jedes Speiſenden liegt u. von ihm als S. benutzt wird. *(Fch.* u. *Lb.)*

Serviĕttenballen, ſ. u. Breslauer Ballen.

Serviĕttenkloss, ſ. u. Pudding.

Serviĕttenpresse, eine mittelgroße Preſſe, ſo eingerichtet, daß die einmal, od. einigemal, gebrauchten Servietten u. Tiſchtücher darin gepreßt u. glatt gemacht werden können, um ihnen das Anſehen zu geben, als wären ſie neugewaſchen.

Servīlbuchstaben, alle Conſonanten, welche zum Behuf der Flexion in hebräiſchen Verbis zuſammengeſetzt od. eingeſchoben werden, im Gegenſatz zu den Radicalbuchſtaben, welche den Stamm eines Verbums ausmachen u. gewöhnlich 3 (daher **trilittera verba**) höchſt ſelten 4 (dah. **quadrilittera verba**) ſind. Solche S. ſind für das Niphal נ, für das Hiphil u. Hophal ה, für das Hithpael הת. *(Lb.)*

Servīle (eigentlich Knechtiſche), [1] die ultraroyaliſt. Partei im Gegenſatz zu den Liberalen, den Anhängern der Conſtitutionen u. einer beſchränkten Kirchengewalt. [2] Beide Namen entſtanden eigentlich 1814 in **Spanien,** als S. u. Liberale ſchroff einander entgegen ſtanden, u. wo in

Frank-

Digitized by Google

Frankreich nach Organiſirung der Kammern die Partei, welche den Maßregeln der alten Emigranten u. der zurückgekehrten Prieſter die Widerpart hielt, Liberale genannt wurden u. man den Namen S. auf die Gegenpartei übertrug. Freilich waren alle alten Republikaner u. auch die Anhänger der Kaiſerregierung unter den Liberalen. Von Frankreich aus verbreiteten ſich beide Namen bald durch ganz Europa. Vgl. Ultra. *(Pr.)*

Servīle bĕllum, ſ. Sklavenkrieg.

Servīlia, **1)** Tochter des Q. Servilius Cäpio u. Stiefſchweſter des Cato, 99 v. Chr. geboren; verheirathete ſich mit Junius Brutus, wurde ihrem Gemahl untreu u. Cäſars Geliebte, heirathete unterdeſſen auch D. Junius Silanus. Als jedoch Cäſar anfing, gleichgültiger gegen ſie zu werden, wußte ſie ihn dadurch an ſich zu feſſeln, daß ſie ihre 3. Tochter, Junia, ihm Preis gab. **2)** Jüngſte Schweſter der Vor., ihr an Sitten ſehr ähnlich. Ihr Gemahl Lucullus duldete lange ihre Ausſchweifungen, doch endlich ſchied er ſich von ihr. Sie zog ſich darauf zu ihrem Stiefbruder Cato (ſ. d. 5) zurück, gewöhnte ſich an deſſen ſtrenge Lebensart u. begleitete ihn auf ſeiner Flucht. **3)** Aelteſte Tochter von S. 1), Gemahlin des jüngern Lepidus. Nachdem derſelbe 31 v. Chr. als Verſchworner gegen Octavius gefallen war, erſtickte ſie ſich, um ihren Gemahl nicht zu überleben, mit glühenden Kohlen. **4)** Tochter des Barea Soranus, geb. 45 v. Chr., Gemahlin des Annius Pollio. Nach der Vertreibung ihres Gemahls wurde ſie, weil ſie ihr Geſchmeide verkauft u. Magier befragt hatte, zum Tode verurtheilt u. erhielt nebſt ihrem Vater die Vergünſtigung, ſich ihre Todesart ſelbſt zu wählen. *(Lb.)*

Servīliae lēges: **1) S-lia lex judiciāria**, vom Conſul Q. Servilius Cäpio 106 v. Chr., wodurch die Gerichte den Senatoren allein übergeben wurden; **2) S. l. de repetŭndis**, Geſetz von Servilius Glaucia, 100 v. Chr., verbot Magiſtratsperſonen wegen Bedrückung, Beſtechung ꝛc. anzuklagen, ſo lange ſie das Amt verwalteten, gab den Klägern das Recht, Rechtsbeiſtände zu wählen u. zu verwerfen, befahl die Niederſetzung von 450 Richtern, welche jährlich Klagen de repetundis (ſ. Repetundae) unterſuchen ſollten. In Bezug auf Erreichung des röm. Bürgerrechts für die Latiner beſtimmte die S. lex, daß ſie an die Stelle der Bürger od. Senatoren das Bürgerrecht erhalten ſollten, welche von jenen de repetundis bezüchtigt u. von dem Volke verurtheilt worden wären. **3) S. l. agrāria**, ſ. u. Agrariae leges 12).

Servīliānus, ſ. u. Maximus.

Servilius. Die **S-lia gens** ſtammte aus Alba, zog nach der Zerſtörung von Alba unter Tullus Hoſtilius nach Rom u. wurde daſelbſt unter die patriciſchen Geſchlechter aufgenommen. Erſt ſpäter theilte ſich das Geſchlecht auch in ein plebejiſches. Zu ihm gehören die Familien der Ahala, Cäpio, Casca, Geminus, Rullus, Priscus, Vatia, ſ. d. u. Unbekannt iſt, zu welcher Familie jener S. gehörte, welcher der Ankläger des Scaurus wegen ſeines Umgangs mit der Livia u. der Huldigung magiſcher Gebräuche war. Da jedoch ſich Scaurus der Unterſuchung durch einen freiwilligen Tod entzogen hatte, S. auch überführt wurde, Geld angenommen u. dafür die Anklage widerrufen zu haben, ſo wurde er verbannt. *(Lb.)*

Servīren (v. lat.), **1)** dienen, beſ. **2)** von Handlungsdienern, ſich in einem gewiſſen Dienſte befinden; **3)** den Tiſch decken od. bei Tiſche aufwarten, auch **4)** bei andern Gelegenheiten, Speiſe u. Getränke den Gäſten darreichen; **5)** (Ballſp.), ſo v. w. Service geben.

Servīs, ſo v. w. Service.

Sĕrvische Māuer, ſ. u. Rom (a. Geogr.) a).

Sĕrvische Verfāssung, ſ. unt. Rom (Ant.) n.

Servīten (Diener der heil. Jungfrau, Brüder des Leidens unſers Herrn Jeſu, Brüder des Ave Maria, Orden von Monte Senario), geſt. 1232 von Kaufleuten u. mehr. Rathsherrn zu Florenz, auf dem Monte Sanario, für äußerſt ſtrengen Wandel, lebten von Almoſen, wurden bald, St. Auguſtins Regel unterworfen, über andre Klöſter verbreitet, 1248 päpſtlich beſtätigt, von Martin V. mit den Privilegien der Bettelmönche beſchenkt u. beſaßen in Italien, Polen, Ungarn, Frankreich in 27 Provinzen Klöſter. 1593 zog Bernhardin von Ricciolini mit einigen Brüdern wieder in die alten Höhlen des Urſitzes, führte die urſprüngl. Regelſtrenge wieder ein, kleidete ſich mit ſeinen Genoſſen, die ſich nun Einſiedler-S. nannten, ſchwarz an Rock u. Scapulier u. Kapuze; die S. trugen lange Bärte u. gingen barfuß auf Sandalen; der Orden lebte nun in 2 Hauptnormen fort u. blüht auch in deutſchen Landen noch. Auch gab es von Juliani Falconieri geſtiftete u. 1424 beſtätigte Tertiarier, die ſich namentlich unter den Frauen ſehr zahlreich auch über Deutſchland verbreiteten, durch ihren hellblauen Stern auf der weißen Stirnbinde ſich auszeichneten u. 1617 in eine eigentliche Congregation ſich verwandelten. **Servītinnen**, unter gleicher Regel u. Kleidung wie die S., darum im Mund des Volks die ſchwarzen Schweſtern genannt, entſtanden unter dem Ordensgeneral Philipp Benizzi (Beniti, geb. 1233, ſt. 1284 od. 1286, den Ein. unrichtig unter den Stifter nennen), u. waren über Italien, Deutſchland u. die Niederlande ſehr verbreitet, jetzt ſehr wenig übrig. Vgl. P. Florentinus, Dialogus de origine or-

Digitized by Google

ordinis Servorum in Jo. Lamii deliciis eruditor, Tom. I. p. 1 ff. *(v. Bie.)*

Servitēūr (fr., ſpr. Sſerwitöhr), **1)** Diner; **2)** — **4)** ſo v. w. Servante.

Servītia (lat.), Herrendienſte, Frohndienſte, ſ. u. Vaſall 2).

Servītia commūnia u. **S. minūta** (Kirchgeſch.), ſ. Annaten.

Servītium (a. Geogr.), Stadt auf der Grenze von Pannonia prima u. P. secunda, an dem Verbas in der Drave. Hier ſtand der Präfect der Flotte von Pannonia prima; j. Banialuka u. And. Sieverouczi.

Sĕrvitors (engl., ſpr. Sſerwiters), ſ. u. Univerſitäten ꝛc.

Sĕrvitus (lat.), **1)** Sklaverei, Sklavenſtand. Es gab eine **S. jūsta**, welche entweder Jure civili od. Jure gentium entſtanden war, u. **S. pōēnae**, zur Strafe, ſ. Sklaverei ꝛc.; **2)** ſ. Servitut.

Servitūt (**Sĕrvitus**, Dienſtbarkeit, Grundſtücksdienſtbarkeit), [1] *entſteht*, wenn einzelne Befugniſſe des Eigenthums dem Eigenthümer entgegen u. daraus für dritte ſelbſtſtändige Gerechtigkeiten gebildet werden. [2] S. bedeutet alſo **a)** die Beſchränkung des Eigenthums einer Sache zu Gunſten eines Andern, **b)** aber auch die aus dieſer Beſchränkung einem Andern entſpringende Gerechtigkeit. [3] Ein S. läßt ſich nur an einer fremden Sache denken; ſie kann nur darin beſtehn, daß der Eigenthümer der Sache etwas nicht thun darf (in non faciendo, ſogenannte **S-s negatīva**), od. darin, daß er etwas leiden muß (in patiendo, ſogenannte **S-s affirmatīva**). [4] Sie muß den Berechtigten auch wirkl. einen Vortheil gewähren; ſie begründet ein dingliches Recht an der dienſtbaren Sache, weshalb ſie gegen jeden Beſitzer derſelben geltend gemacht werden kann; ſie muß ſo ausgeübt werden, wie es dem Eigenthümer am wenigſten läſtig iſt; eine S. an einer S. iſt nicht möglich, da nur der Eigenthümer einer Sache dieſe mit einer S. belaſten u. für dieſelbe eine S. erwerben kann. [5] Die S-en ſind entweder zum Vortheil einer gewiſſen beſtimmten Perſon beſtellt, ſo daß ſie nur dieſer Perſon zuſtehen u. mit dem Tode derſelben erlöſchen (**S-es personārum, S. personāles**), od. ſie ſind zum Vortheil eines Grundſtücks beſtellt (**S. praediōrum**, dingliche S., Gerechtigkeiten). Jene haben das Eigne, daß ſie perſönl. Rechte ſind, daher nicht von der Perſon des Berechtigten getrennt werden können, u. mit ſeinem Tode erlöſchen; dahin gehören der Nießbrauch (Usus fructus), der Gebrauch (Usus) u. das Wohnungsrecht (Habitatio, ſ. d. a.). [6] Bei den Prädial-S-en müſſen beide Grundſtücke, das herrſchende (Praedium dominans) u. das dienſtbare (Praedium serviens), eine ſolche natürl. Lage zu einander haben, daß die Ausübung der S. mögl. iſt. [7] Eine S., zu deren Ausübung ein von Menſchenhänden verfertigtes Werk erforderl. iſt, nennt man **S. qualificāta**. Als **S. praediōrum urbanōrum** ſind aufzuführen: **a)** die **S. ōneris ferēndi**, das Recht, einen Theil unſers Gebäudes auf der Mauer od. Säule des Nachbarn ruhen zu laſſen; **b)** die **S. tigni immittēndi**, das Recht, Balken in die Mauer des Nachbarn einzulegen; **c) S. projiciēndi**, das Recht, einen Vorbau von ſeinem Gebäude in den Luftraum ſeines Nachbars hineinragen zu laſſen, od. ein Wetterdach in den Luftraum des Nachbarn hineinzubauen (**S. protegēndi**); **d) S. stillicidii, S. flūminis recipiēndi, S. immittēndi**, das Recht, das Regenwaſſer von ſeinem Hauſe auf das Grundſtück eines Andern, od. umgekehrt, das Regenwaſſer von dem Hauſe eines Andern in ſein Haus od. Grundſtück zu leiten (vgl. Dachrecht). Auch die Befreiung von dieſer S. wurde bei den Römern ſelbſt wieder als eine S. betrachtet u. **S. stillicidii non recipiēndi** genannt; **e) S. āltius non tōllendi**, wenn man zum Vortheil eines benachbarten Hauſes od. Grundſtücks nicht höher bauen darf. Erlangte man von dem Nachbar das Recht, höher bauen zu dürfen, ſo hieß dies Jus altius tollendi; **f)** die **S. ne luminibus officiātur**, das Recht zu verlangen, daß mir ein Andrer das Licht od. die Ausſicht (ne prospectus officiatur) nicht verbaue; **g)** die **S. lūminum** od. **prospēctus**, das Recht in einer fremden Wand Fenſter anzulegen, um Licht od. Ausſicht zu erhalten; **h)** die **S. sterculinii**, od. das Recht an der Wand meines Nachbars od. an meiner eignen Wand, aber nach dem Grund u. Boden des Nachbars zu, eine Miſtgrube od. etwas dem Aehnliches anzulegen; **i)** die **S. fūmi immittēndi**, das Recht, den Rauch aus meinem Gebäude durch den Rauchfang meines Nachbars zu leiten. Als **S-tes praediōrum rusticōrum** kommen beſ. folgende vor: **a)** die **S. itīneris**, Fußſteigsgerechtigkeit; **b)** die **S. āctus**, Viehtriftsgerechtigkeit; **c)** die **S. vīae**, Fahrwegsgerechtigkeit; **d)** die **S. pascēndi**, Weidegerechtigkeit; **e)** Wald-S-ten, daß z. B. im od. am Walde wohnende Bauern ihr Holz umſonſt od. für einen geringen Preis aus demſelben beziehn, daß ſie ihr Vieh dort hüten dürfen ꝛc.; **f)** mehrere Arten von Waſſerleitungsgerechtigkeit (Aquaeductus), unter, auf u. über der Erde; **g)** die **S. aquae hāustus**, das Recht, Waſſer aus einem Behältniß od. Brunnen zu holen, u. pecoris ad aquam adpulsus, das Recht der Viehtränke; **h)** die S. des Sandgrabens, Eichelleſens u. v. a. Merkwürdig war im alten Rom **i)** die **S. cloācae**, die Verbindlichkeit dem Nachbar zu erlauben, eine Rinne zur Abführung des Unraths in die Cloaca maxima durch ſein Grund-

Digitized by Google

Grundſtück anzulegen. Eine S. wird erworben durch Vertrag, durch letztwillige Verordnung, durch richterliche Adjudication u. durch Erſitzung, u. erliſcht durch den Uebergang der Sache, welche damit belaſtet iſt od. welcher ſie zuſteht durch Confuſion, d. h., wenn beide Grundſtücke Einen Eigenthümer erhalten; durch Commiſſion, wenn der Berechtigte die S. aufgibt, u. durch Verjährung. Zur Geltendmachung einer S. bedient man ſich der Actio confessoria (Dienſtbarkeitsklage, Vindicatio servitutis), zur Behauptung der Freiheit des Eigenthums gegen Anmaßung einer S. die Actio negatoria. Außerdem dienen zum Schutz im Beſitz einer S. die Interd. uti possidetis u. de vi, ſowie beſondre Interdicte für einzelne Servituten. *(Hg.* u. *Hss.)*

Sĕrvius, **1)** S. Tullius; lebte nach Ein. in der Jugend als Sklav im Hauſe des röm. Königs Tarquinius Priscus, u. da einſt beim Schlafen ihm eine Flamme auf dem Kopf brannte, erkannte die Königin Tanaquil darin ein Zeichen ſeiner einſtigen Größe u. fing an, dem Knaben eine ſorgfältige Erziehung geben zu laſſen u. verheirathete ſpäter ihre Tochter an ihn. Nach And. war er aus der latin. Stadt Corniculum, Sohn eines vornehmen Manns u. einer Sklavin Ocriſia, u. kam nachher in das ihm verwandte königl. Haus nach Rom. Noch And. laſſen ihn unter dem Namen Maſtarna aus Etrurien mit einem großen Anhang einwandern u. in Rom erſt den röm. Namen annehmen. Auf ſeinen ungewiſſen Urſprung deutet gewiß auch die Fabel hin, daß ſich unter des ältern Tarquinius Regierung aus der Aſche des Herdes ein Phallus erhoben habe u. eine Magd der Tanaquil, die dort ſaß, dadurch ſchwanger geworden ſei u. darauf den S. geboren habe. Nachdem Tarquinius ermordet worden war, ward S. König von Rom u. regierte **576—534** v. Chr., ſ. Rom (Geſch.) 14 ff. Er war der Urheber u. Geber der **sĕrvischen Verfăssung**, ſ. Rom (Ant.) 10, u. der Erbauer der **sĕrvischen Māŭer** um Rom, ſ. d. (a. Geogr.) 41. **2)** S. Maurus Honoratus, röm. Grammatiker unter Theodoſius u. Honorius (n. And. unter Valentinian). Schr.: Commentar über Virgil, der in Compilationen aus ältern Erklärern des Dichters beſteht u. jetzt nur noch ſehr verſtümmelt u. durch Zuſätze Spätrer verderbt vorhanden iſt, zuerſt, ohne den Text des Virgil, Vened. 1471, Fol., u. ö., zuletzt von G. A. Lion, Gött. 1826, 2 Bde., mit dem Texte Rom 1470 u. in mehrern Ausgaben; ſchr. ferner: In secundam Donati editionem interpretatio, De ratione ultimarum syllabarum u. Centimetrum in der Gothofrediſchen u. Putſcheſchen Samml. röm. Grammatiker; dieſe grammat. Schriften ſind auch einzeln erſchienen, z. B. das Centimetrum v. Santen, Leyd. 1788. *(Lb.)*

Servōla, St., Inſel, ſ. u. Venedig 11.

Servōlo, San, **1)** Dorf im illyr. Kr. Iſtria, Wein- u. Oelbau, Salzſchlämmereien, 600 Ew.; **2)** Burg dabei, auf dem Karſt bei Trieſt, aus uralter Zeit, genannt nach **Servōlo,** einem Einſiedler zur Römerzeit u. Schutzheiligen von Trieſt. Im 14. Jahrh. gehörte ſie dem Geſchlechte Ducaini, denen ſie die Venetianer nahmen u. ſie zu einer ſtarken Feſtung machten. **1509** vom Grafen Criſtoforo Frangipani für den Kaiſer erobert. Später gab ſie der Kaiſer der Familie Pitazzi in Lehn. Sie ward ganz in ritterl. Art erhalten u. im 19. Jahrh. durch Brand zerſtört. *(Lb.)*

Sĕrvum arbĭtrium (lat.), ſ. unt. Freier Wille 2).

Sĕrvus (lat.), **1)** dienſtpflichtiger Menſch; **2)** Sklav, ſ. Sklaven; **3)** von Häuſern, Grundſtücken ꝛc. mit einer Servitut (ſ. d.) beſchwert; **4) S. Dĕi**, im Mittelalter jeder Mönch u. jeder fungirende Geiſtliche; **5) Sĕrvi**, die Heiligen; **6) S. servōrum dĕi** (Dei famulus famulorum, Knecht der Knechte Gottes), nannte ſich Gregorius d. Gr., um des Patriarchen Johann von Conſtantinopel Stolz zu beſchämen u. um ſich als demüthig darzuſtellen, in mehr. Briefen; ſpäter blieb er Titel der röm. Päpſte. *(Lb.)*

Serwademāna (ind. Myth.), ſo v. w. Baraden 2).

Serwătta, Inſel, ſ. unt. Banda 6.

Serwătty, Inſelgruppe, ſ. ebd. 6.

Sĕrwing, dicke, von alten Kabelgarnen geflochtne platte Taue, dicker als Platting; dienen zur Bekleidung der Ankertaue u. ähnl. Dinge.

Sĕryauster, ſo v. w. Blattauſter, ſ. u. Auſter 11.

Seryōnia, Qualle, ſ. u. Dianaea.

Sēsa plāna, Berg, ſ. Graubündner Alpen 6.

Sēsach (Relgeſch.), ſ. u. Chaldäa 7.

Sēsai (bibl. Geſch.), ſ. u. Thalmai.

Sēsak (bibl. Geſch.), ſo v. w. Siſak.

Sesam, Pflanze, ſ. Sesamum.

Sēsambeinchen (Ossa sesamoidea), kleine Knochen, die außer nächſter Verbindung mit dem Skelet ſtehen. Sie haben eine plattrundl. Form u. eine lockere Subſtanz, liegen in der Nähe von Gelenken, in den Enden von Flechſen. Die eigentl. S. haben theils eine mehr bohnenförmige, theils eine erbſenförmige Geſtalt. Sie bilden ſich in dem Verhältniß mehr aus, als auch die Muskeln der Theile, zu denen ſie gehören, ſich kräftiger entwickeln; daher ſind ſie bei Männern ſtärker als bei Weibern; bei Kindern findet ſich kaum eine Spur davon, auch verknöchern ſie am allerſpäteſten u. gewöhnlich erſt, wenn das Wachsthum des Körpers beendigt iſt. Man unterſcheidet beſtändige u. unbeſtändige S. Zu den erſteren gehört ein Paar in Gelenken, zwiſchen dem hinteren Gliede der großen Zehe u. ihrem Mittelfußknochen; es heftet ſich an ſie

Digitized by Google

ſie die Flechſe des kurzen Beugers der großen Zehe; an die Zehe ſind ſie durch das gemeinſchaftl. Kapſelband geheftet, außerdem haben ſie aber unter ſich ein knorpliges Querband; ferner ein Paar an der innern Seite des Daumen, zwiſchen ſeinem obern Gliede u. dem erſten Mittelhandknochen; es heftet ſich an ſie die Sehne des kurzen Beugers des Daumens. Die unbeſtändigen finden ſich an andern Gelenken des Fingergliedes u. auch an andern Stellen des Körper in Beugemuskeln. Bei den Säugethieren kommen ſie auch vor, u. bei mehrern zahlreicher als beim Menſchen, ſo bei Hunden, Affen. *(Pst.)*

Sēsame (S-mis, gr. Ant.), ſ. u. Seſamum.

Sesamĕae, ſ. Larvenblüthler ss.

Sēsami vulgāris sēmen, die länglich 3eckigen röthl. Samen von Camelina vulgaris, ſonſt officinell, geben ſüßes, gut brennendes, als Speiſeöl zu nutzendes, in der Kälte nicht gerinnendes, ſonſt als Oleum sesami vulgaris officinelles Oel.

Sēsamlik, ſ. u. Conſtantinopel ss.

Sēsamöl (Oleum sesami), fettes, ſüßes, dem Mandelöl ähnliches, durch Auspreſſen od. Auskochen aus den Samen von Sesamum orientale u. indicum gewonnenes, nicht leicht ranzig werdendes, in Indien, der Levante u. Amerika zur Speiſe, zum Brennen, zu Salben, u. da es geruchlos u. lange haltbar iſt, zur Verfälſchung köſtl. Oele u. Balſame benutztes, ehedem auch in europ. Apotheken vorräthig gehaltenes, ſpäter durch den Gebrauch des Oliven= u. Mohnöls verdrängtes, neuerdings wieder als Speiſeöl empfohlenes u. in den Handel gekommenes Oel. *(Su.)*

Sēsamos, Lemnier, gründete mit Theras die Stadt Thera, ſ. d.

Sēsamos (a. Ggr.), ſo v. w. Amaſtris.

Sēsamum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, Lingen *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. orientale (Seſam, Kunſchut), in Ceylon, Aegypten, Malabar, daſelbſt u. in OIndien, Syrien, Griechenland, Amerika häufig des eiförmigen, gelben Samens wegen angebaut, welcher theils wie Reis od. Hirſe zubereitet, theils mit and. Subſtanzen vermiſcht, geröſtet, mit Zucker od. Honig genoſſen, theils auf Oel benutzt wird (ſ. Seſamöl). Schon die alten Athener liebten ein Gericht aus zerſtampften u. mit Honig gemiſchten S=körnern (**Sēsame, Sēsamis**) u. reichten es beſ. den zur Hochzeit kommenden Gäſten. Die Pflanze wird jetzt auch in Rußland, dem Banat u. Deutſchland angebaut, iſt aber gegen Froſt u. kalten Regen ſehr empfindlich, verlangt ein gemäßigtes Klima, einen gut gedüngten, wohl bearbeiteten, fetten, lockern, mehr feuchten als trocknen Boden u. wird im Mai od. Anfang Junis dünn geſäet; wenn die Pflanzen, die vom Ungeziefer viel zu leiden haben, 10—12 Z. hoch ſind, werden ſie wie der Tabak behackt u. zu Michaelis wie der Lein geerntet. S. indicum (Orindo=Seſam, Banglo), in Indien, mit kleinen ſchwarzen Samen, auf gleiche Weiſe wie die vorige cultivirt u. benutzt. *(Su. u. Lö.)*

Sesāne, Stadt, ſo v. w. Sezanne.

Sesbānia (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Loteae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in OIndien u. Afrika. S. aegyptiaca, Strauch in Aegypten, mit kleinen rothgelben Blüthen, fußlangen Hülſen ꝛc.

Sesbāzar, von Kyros eingeſetzter Fürſt der Juden, durch welche der König den Juden die Tempelgefäße wieder zuſtellen u. den Tempelbau leiten ließ. Da dieſes auch von Serubabel erzählt wird, ſo iſt S. vermuthlich deſſen chaldäiſcher od. perſiſcher Name, folglich beide einerlei Perſon.

Sēschuppe, Fluß, ſo v. w. Scheſchuppe.

Sescūncia (Sēscunx, lat.), röm. Münze, an Werth 1½ Unze; ſ. Uncia.

Sesecāpa, Fluß, ſo v. w. Lempa in ihrem frühern Lauf.

Sesēleos sēmen, ſ. u. Laserpitium Siler.

Sēseli (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Pimpinelleen, *Spr.*, Seselineae *De C.*, Platyspermae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; S. Hippomarathrum, Roßdill, in SDeutſchland auf Bergen. S. tortuosum, Roßkümmel, mit doppelt u. dreifach gefiederten, aus langen, gleichbreiten, gebüſchelten, härtlichen, 2= u. 3ſpaltigen Blättchen zuſammengeſetzten, graugrünen Blättern, aufrechtem, ſteifem, ſchiefgeſtreiftem, 2—4 F. hohem, äſtigem Stengel, in Mitteleuropa. Der längliche, grünliche, geſtreifte, ſcharfe Same (Semen seseleos massiliensis) ſonſt als Blähung treibendes Mittel in Gebrauch, jetzt obſolet. *(Su.)*

Sēselkraut, Laserpitium Siler.

Seserīnus, Fiſch, ſ. u. Makrelen n).

Seseseūze, el, ſo v. w. Orion 2).

Sēsia, 1) ſonſt **Sessites**, Fluß im Königreich Sardinien, entſpringt auf dem Mont Roſa, fällt nach einem Laufe von 20 Meilen bei Caſale in den Po, nachdem er zwiſchen ſardiniſch Mailand u. Piemont die Grenze gebildet hat; **2)** Thal von ihm gebildet, in den pennin. Alpen; 12½ QM., 40,000 Ew., viele Gold=, Eiſen=, Kupferbergwerke, ſonſt große Armuth an Getreide; **3)** ehemals Depart. im Königreiche Italien, mit 43 QM., 205,000 Ew. Hauptſtadt Vercelli. *(Wr.)*

Sēsia, Schmetterlingsgatt., ſo v. w. Glasſchwärmer, ſ. u. Schwärmer.

Sēsiang (chineſ., Relgeſch.), ſ. unt. China (Geogr.) ss.

Sēsidrud, Fluß, ſ. u. Maſenderan 2) u. Aſerbeidſchan.

Sēsino, Münze, ſ. Modena (Geogr.) ir u. Parma (Geogr.).

Ses-

Digitized by Google

Seskär, Inſel, ſo v. w. Seiskär.

Seslēria (S. *Scopol*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräſer, Ordn. Feſtucaceen *Spr.*, *Rchnb.* Lieſche *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in= u. ausländ. Gräſer: S. coerulea, mit länglicher blauer Aehre, auf felſigen Hügel, ꝛc.

Sesōchoris, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 4. **Sesōnchoris**, König von Aegypten, ſ. ebd. 4. **Sesonchōsis (Sesōnchis)**, Name mehrerer ägypt. Könige, beſ. 1) S. I., Großvater des Seſoſtris I., der erſte der 12. Dynaſtie. 2) S. II., ſo v. w. Rhamſes d. Gr. 3) (Scheſchonk), in der Bibel angeblich Siſak, der Begründer der 22. (Bubaſtiſchen) Dynaſtie, ſ. Aegypten (Geſch.) 14.

Sesōrthos (a. Geſch.), ſo v. w. Toſorthrus.

Sesōstris (d. i. der die Sonne anſchauende od. anbetende Herr), Name mehr. Könige Aegyptens, beſ.: 1) S. I., Sohn des Oſiris u. der Iſis, der erſte menſchliche König, myth. Perſon, ſ. Aegypten (Geſch.) 12. 2) S. II., 14 od. 1500 v. Chr., Nachfolger des Möris, der berühmteſte unter den alten ägypt. Königen, der große Armeen hielt, weite Kriegs= u. Eroberungszüge machte u. ſich um die Cultur Aegyptens große Verdienſte erwarb, ſ. ebd. 14 u. 16. *(Lb.)*

Sēsqui (lat.), 1½ von einem Maß enthaltend, faſt immer nur in Zuſammenſetzung mit dem Wort, wovon die Summe od. Quantität von anderthalb gewonnen werden ſoll; daher: **S-cyăthus**, 1½ Kyathos (ſ. d.); **S-dĭgitus**, 1½ Zoll; **S-drāchma**, 1½ Drachme; **S-jūgerum**, 1½ Morgen; **S-lībera**, 1½ Pfund; **S-mōdius**, 1½ Scheffel (vgl. Modius); **S-ŏbolus**, 1½ Obolos; **S-pedālis**, 1½ Fuß groß; auch bildlich gebraucht, **S-pedālia vērba** (bei Horatius), ellenlange Wörter; von **S-pes**, 1½ Fuß; **S-plārius (S-plar)**, der 1½ Portion Getreide erhält, um davon ſein Pferd u. ſeinen Troßburſchen zu erhalten; **S-ūncia**, 1½ Unze. *(Lb.)*

Sesquiălter, ſ. u. Orgel 16. **Sesquiăltera**, 1) Beiname eines Verhältniſſes der Intervalle bei Berechnung derſelben, ſ. Intervallen; 2) Tactbezeichnung, ehe man den Punkt als Verlängerungsmittel der Noten erfunden hatte; 3) ſ. u. Orgel 16.

Sēsqui maggiōre, ſ. u. Orgel 16.

Sēsqui octāva (alte Muſik), ſo v. w. der $\frac{9}{8}$ Takt.

Sēsquioxyd, ſ. Oxydation 8 u. Chrom 8. **S-oxydul**, ſ. u. Oxydation 8.

Sesquipedālisch (v. lat.), 1) anderthalbſchuhig; 2) ſehr lang; ſ. u. Sesqui.

Sesrȳmnir (n. Myth.), Saal Freyas (ſ. d.) in Folkwang.

Sēssa, Stadt in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; Kathedrale, 16 and. Kirchen, Lombard, Armen=, Findelhaus, Trümmer aus der Römerzeit; 4000 Ew.

Sēssa, 1) ſo v. w. Siſſa, ſ. u. Schachſpiel 17. 2) (Karl Borromäus Alexander), geb. 1786 zu Breslau, practicirte daſ. als Arzt; ſt. 1813 am Nervenfieber. Schr. das Luſtſpiel: Unſer Verkehr (eine Satyre auf die Juden), Berl. 1813, 4. Aufl. 1817; mit K. W. Conteſſa, Maculatur, 1. Heft Bresl. 1811; Der Luftſchiffer in Holteis Jahrbücher deutſcher Nachſpiele, 3. Jahrg., ebd. 1824. *(Kg.)*

Sēssea (S. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenbluthler, Bignoniariae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. dependens, Baum, mit ſehr langen, herabhängenden Blüthentrauben; S. stipulata, Strauch, mit traubenartigen Blumen, übel riechend; beide in Peru heimiſch.

Sēssel, 1) großer Stuhl, mit Rücklehne u. Armen (Armlehnen), auch wohl Backen, daher Ruhe=, Sorg=, Kranken=S. ꝛc.; 2) Sitz ohne Lehne. Im Mittelalter war es einige Zeit an einigen Orten eine Strafe der Felonie einen ſolchen S. eine Strecke zu tragen (**S-tragen**); 3) hölzernes Geſtelle, in welchem der Rumpf der Mühle ſtatt in der Rumpfleiter hängt.

Sēsselkraut, die Pflanzengattung Diapenſia.

Sēssi, 1) (Mariane, S.=Natorp), geb. um 1776 zu Rom; war 1793 bei der Opera seria in Wien angeſtellt, verheirathete ſich 1795 mit dem Kaufmann Natorp, ging um 1804 nach Italien, wo ſie 2 Jahre am Theater San=Carlo in Neapel ſang u. ſpäter nach London ging. 1817 u. 18 trat ſie in Leipzig, Dresden, Berlin u. Hamburg auf u. ging über Kopenhagen nach Stockholm, war 1836 nochmals in Hamburg u. ging 1836 nach Berlin, wo ſie Unterricht im Geſang ertheilte u. ſpäter nach Italien zurückkehrte. Eine der erſten Bravourſängerinnen Deutſchlands. 2) (Imperatrice), geb. 1784 zu Rom, Schweſter der Vor.; bildete ſich in Wien, wo ſie ſich 1804 zuerſt hören ließ; heirathete ihren Schwager, den k. k. Major von Natorp, ſang 1805 während des Carnevals in Venedig mit Beifall, ging dann nach Florenz, wo ſie 1808 im älterl. Hauſe ſt. 3) (Anna Marie Neumann=S.), geb. 1793 zu Rom, Schweſter der Vor.; trat bereits 1804 in Wien, ſpäter in Bologna auf, vollendete in Florenz u. Neapel ihre künſtler. Bildung, ging 1811 nach Wien zurück, wo ſie bei der italien. u. ſpäter bei der deutſchen Oper auftrat, verheirathete ſich 1813, ſang 1814 in Peſth u. während des Congreſſes zu Wien in mehrern Gaſtpartien, betrat 1815 die Theater zu München, Karlsruhe, Frankfurt, Hannover, Hamburg u. kehrte über Leipzig nach Wien zurück, ward 1816 u. 17 für die Winterconcerte in Leipzig engagirt u. trat 1817—23 als erſte Sopranſängerin in Leipzig auf, ging dann nach Peſth, verlor durch Krankheit die Stimme u. lebte ſeitdem theils in Hamburg, theils in Oeſtreich; ſie eignete ſich

Digitized by Google

ſich beſ. für großen leidenſchaftl. Geſang (Amenaide, Veſtalin, Clorinde [Aſchenbrödel], Edile [Jocende], Elvira [Don Juan]). **4)** (Maria Thereſia), Verwandte der Vor.; bildete ſich in Wien u. Italien, ſang 1825—28 in Süddeutſchland, Paris u. London u. 1835—37 in Italien. *(Md. u. Sp.)*

Sēssia (Sēsia), röm. Göttin des Säens; ihr Bild ſtand auf einer Säule (daher **S. colūmna**), auf dem Circus maximus.

Sēssia, Fluß, ſo v. w. Seſia.

Sessīlia, nach Latreille Ordnung der Armfüßler; das Thier ſitzt mit der untern Schale auf; mit der Familie: Fixivalvia (Gatt.: Orbicula, Crania u. a.).

Sēssilis (Bot.), ſitzend, ſtiellos, unmittelbar anſitzend.

Sēssio (lat.), **1)** das Sitzen; **2)** das Sitzen zu Gericht, vom Prätor gebraucht (vgl. Seſſion); **3)** (Med.), Stuhlgang.

Sessiōn (v. lat.), Sitzung eines Collegiums od. irgend einer andern aus Mehrern beſtehenden Behörde, um ſich über eine Sache zu berathſchlagen. Meiſt ſind dazu eigne Tage **(S-stage)** anberaumt.

Sēssites (a. Geogr.), ſ. Seſia 1).

Sēsslach, 1) Landgericht im baier. Kr. Oberfranken, an Koburg grenzend; $5\frac{1}{16}$ QM., 10,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier. an der Rodach; Hoſpital, 600 Ew. Schloß Geyersberg.

Sēsslohn, ehedem jedes Lohn, das nicht mit Kriegsdienſten verdient wurde; ſo: Hoflohn, Bauerlohn ꝛc.

Sēssola, Inſel, ſ. u. Maura, Santa.

Sēssor (lat.), **1)** der ſitzt; **2)** Anſitzer, beſ. Inſelbewohner; **3) (S-es,** gr. Parabatä), bei den Kampfſpielen die Wettkämpfer zu Wagen od. Pferde, ſo lange ſie fahrend od. reitend die Rennbahn durchliefen; im Gegenſatz zu **Cursores,** wenn ſie nachher von dem Geſpann geſprungen waren u. auch zu Fuß den Kampf fortſetzten.

Sessōrium (lat.), Sitz, Stuhl, Seſſel.

Sēstak (Sesztack, Mariass), Münze, ſ. u. Ungarn (Geogr.).

Sēster, Maß, **1)** in mehrern ſchweizer Cantonen ſo v. w. Setier; **2)** ſ. unt. Baden (Geogr.) ꝛc.

Sestērien, ſ. Venedig (Geogr.) ꝛc.

Sestērnen (Buchdr.), ſ. u. Duernen.

Sestērtien (Sestērzen), Münze, ſ. Sestertius.

Sestērtio-digitātus (Bot.), Drittehalb gefingert.

Sestērtius (lat.), **1)** röm. Silbermünze = ¼ eines Denarius od. 2½ Asses (woher die Benennung, eigentlich Sesquitertius, dritthalb), galt nach der Verſchiedenheit des Denarius bald 1 gGr. 7 Pf. bald 1 gGr. ꝛc. Die gewöhnliche Bezeichnung IIS od. HS war entſtanden aus LLS, d. i. duae librae cum semisse (2 As u. ½); ſonſt bezeichnete man ihn auch nach ſeinem Werth durch IIII, als der Denarius 16 Asses galt; od. III, als derſelbe nur 12 Asses hielt. Das Gepräge war ein Zweigeſpann (ſ. Bigae). Um die Zeit des Plinius prägte man ſtatt der ſilbernen nur kupferne Seſtertien. Dieſe S. waren die gewöhnl. Münze, nach der man rechnete, u. zwar galten **Sestērtia** (bezeichnet mit SS) allemal für 1000, u. man zählte von 2000 bis 99,000, mit vorgeſetzter Diſtributivzahl, alſo bina ss = 2000, dena ss = 10,000, centena ss = 100,000 ꝛc.; **Sestērtium** (eine Genitivform für sestertiorum) waren dagegen 100,000 Seſtertien, welche man von 10 + 100,000 an nur mit Numeraladverbien zählte, alſo decies sestertium = 1,000,000, vicies sestertium = 2,000,000 ꝛc. So gewöhnlich der S. geweſen iſt, ſo kommt er doch wegen ſeiner Kleinheit jetzt nur ſelten vor. J. F. Gronov: De sestertiis, Amſt. 1656. **2)** Als Maß = 2¼ Fuß. *(Lb.)*

Sestētto (ital.), ſo v. w. Sextett.

Sesthälven (d. i. Sechſtehalber), holländ. Münze zu 5½ Stüber.

Sestiāna dicta (lat.), ſ. unt. Gallus 12).

Sestinātes (a. Geogr.), Volk in Umbrien, in den höchſten Apenninen, wo ihre Stadt **Sestīnum** nahe an der Quelle des Piſaurus (Foglia) liegt; j. Seſtino.

Sestīne, italien. u. ſpan. Dichtungsform; beſteht aus 6 Strophen, jede zu 6 Zeilen, mit verſchränkten Reimen. Erfinder iſt Dan. Arnaud.

Sēstini (Domenico), geb. zu Florenz 1750; dem geiſtl. Stand ſich widmend, trat er in das Trappiſtenkloſter zu Buenſollazzo, verließ dies jedoch bald u. ging, nachdem er ſich durch einige antiquar. Abhandlungen bekannt gemacht hatte, 1774 nach Catanea auf Sicilien, um das Muſeum des Fürſten von Biscari zu ordnen. Er reiſte von dort über Malta u. Smyrna nach Conſtantinopel, wurde dann von dem engl. Geſandten Sir Robert Ainslie mit der Sammlung von Münzen u. Medaillen beauftragt, bereiſte deshalb Kleinaſien u. ging 1779 über Bukareſcht nach Wien, wo er mit Eckhel (ſ. d.) näher bekannt wurde, kehrte jedoch bald nach Conſtantinopel zurück u. beſuchte nun Baſſora, Bagdad, Aleppo, NAegypten, Cypern ꝛc. Er ſah ſpäter die bedeutendſten Münzcabinette Deutſchlands, war längere Zeit in Berlin, ging 1810 nach Paris u. wurde Antiquar u. Bibliothekar der Großherzogin von Toscana, Eliſe Bacciochi, welche Stelle er 1814 wieder verlor; ſpäter war er in München u. ordnete 1825 die große Hederwarſche Sammlung. Er wurde endlich zum Antiquar u. Profeſſor an der Univerſität zu Piſa vom Großherzog Ferdinand III. von Toscana mit einem Jahrgehalt ernannt u. war bis an ſeinen Tod zu Florenz 1832 unausgeſetzt in ſeiner Wiſſenſchaft thätig, ſo daß er mit Eckhel u. Visconti zu den bedeutendſten Numismatikern der neuern Zeit gehört; doch auch die Topographie, Induſtrie, Producte u. Sitten

der

Digitized by Google

der von ihm bereiſten Länder behielt er ſtets im Auge, wie ſeine Reiſebeſchreibungen zeigen. Schr.: Lettere scritte dalla Sicilia e dalla Turchia etc., Flor. u. Livorno 1779—84, 7 Bde., franz. von Pingeron, Par. 1789, 3 Bde., deutſch Lpz. 1781—83, 2 Bde.; Lettere odeporiche ossia viaggio per la penisola Cizico per Brussa e Nicea (1779), Liv. 1785, 2 Bde., franz. Par. 1789; Viaggio da Const. a Bassora, Liv. 1786, Viagg. di ritorno da Bass. a Const., ebd. 1778, franz. von Fleury, Par. 1798; Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della collezione Ainslieana etc., Liv. u. Rom 1789—94, 5 Bde., daran reihen ſich die Beſchreibungen der Samml. von v. Knobelsdorf, der berl. u. goth. Sammlungen unt. gleichem Titel, Berl. 1804—1806, Thl. 6—9; Classes generales geographiae numismaticae etc., Lpz. 1796, 2 Thle., 2. Aufl. Florenz 1821, 4.; Lettere e dissertazioni numism., Mail. u. Flor. 1813—20, 5 Bde.; Viaggio curioso-scientifico-antiquario per la Valachia, Transilvania ed Ungheria fino a Vienna, Flor. 1815 u. v. a. Seine Bibliothek u. Manuſcripte, darunter ein Systema geographicum numismaticum in 14 Foliobänden, kaufte der Großh. Leopold II. von Toscana. *(Jb.)*

Sestīno, **1)** früher Kupfermünze in Mailand u. Mantua; = ½ Soldo; **2)** Maß, ſo v. w. Setier.

Sēstius. Die **Sēstia gens** war ein patric. Geſchlecht, von der die Familien der Gallus u. Capitolinus (ſ. d.) bekannt ſind.

Sēsto (Ceſare da S.), geb. zu Mailand um 1460, Maler; ſtudirte vorzüglich den Leonardo u. zu Rom den Raphael; ſt. 1524. Bilder von ihm ſind ſelten. In Deutſchland hat nur die wiener Gallerie eins.

Sēsto Calēnde, Dorf im öſtreich. Kr. Brescia des lombardiſch-venetian. Königreichs, am Lago maggiore, hat wichtigen Handel.

Sēstos, **1)** (a. Geogr.), kleine feſte Stadt im thraz. Cherſones am Eingang u. dem engſten Theil des Helleſpont, Abydos gegenüber; Uebergangspunkt aus Aſien nach Europa; von Aeoliern gegründet, u. Geburtsſtadt Leanders, des Geliebten der Hero. Nach der Schlacht bei Mykale (479 v. Chr.) beſetzten ſie die Perſer, doch nahmen es Athener unter Xanthippos wieder. Da ſeit der röm. Herrſchaft Kallipolis zum Uebergangspunkt aus Aſien nach Europa gewählt wurde, ſank S. in völlige Unbedeutendheit; j. Jalowa; **2)** (n. Geogr.), Fluß, ſ. u. Körnerküſte ı; **3)** Factorei, ſ. ebd. ı e). *(Lb.)*

Sēstra, **1)** Fluß, entſpringt in der ruſſ. Statthalterſchaft Moskwa, fällt bei Twer in die Wolga; **2)** Fluß in Finnland, macht die Grenze gegen die Statthalterſchaft St. Petersburg, fällt in den kronſtädter Buſen..

Sēstrabeck, Marktfl. im ruſſ. Gouv. St. Petersburg, an der Seſtra; hat Kupferhammer u. die 2., ſeit 1716 errichtete Waffenfabrik Rußlands, die über 400 Arbeiter beſchäftigt, jährlich 30,000 Gewehre u. Gußeiſenwerk für das Heer, die Flotte u. Privatperſonen liefert.

Sēstre, Fluß, ſ. Körnerküſte ı.

Sēstri di Levānte, Stadt im Herzogthum Genua des Königreichs Sardinien, am Meerbuſen Rapallo; Hafen, Schiffswerfte; 2000 Ew., welche Bleiweiß, Wachslichter u. Seife fertigen, Sardellen fangen.

S. di Ponēnte, Marktfl. im Herzogth. Genua, am Mittelmeer; Seifenſiedereien, Alabaſtergruben, 2400 Ew.

Sēstria, Fluß, ſo v. w. Seſtra 1).

Sēstro, Factorei, ſ. Körnerküſte ı g).

Sestrūga, Inſel, ſ. u. Zara 2).

Sēsuald, Erzieher des jungen Romoald, Herzogs von Benevent, vom Kaiſer Conſtans bei der Belagerung Benevents hingerichtet.

Sesūbii (a. Geogr.), gall. Volk, vielleicht ſo v. w. Eſſuer.

Sesuviēae, ſ. u. Portulakaceen ıı.

Sesūvium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aizoiden *Spr.*, Portulakaceen, Sesuvieae *Rchnb.*, Wäden *Ok.*, 13. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. portulacastrum, mit purpurrothen Blüthen, ovalen fleiſchigen, als Gemüße u. als Salat benutzten, wohlſchmeckenden Blättern, in SAmerika an Meeresufern. S. repens, in OIndien, mit weit kriechendem Stengel, fleiſchig-ſalzig u. herb ſchmeckenden Blättern, wird aber doch als Gemüſe benutzt, wozu es mehrmals gekocht werden muß, weil es ſonſt Durchfall erregt, beſ. aber als Beſtandtheil des Atſchia (ſ. d.) benutzt; auch von Ziegen gern gefreſſen. *(Su.)*

Sēta (lat.), **1)** Borſte; **2)** (Bot.), ſ. Nebenpflanzentheile ıı; **3)** ſ. Kryptogamen ıı.

Sēta, Geliebte des Mars, mit der er den Bithys zeugte.

Sētabis (a. Geogr.), ſo v. w. Sätabis 1).

Setāceo-acuminātus (Bot.), borſtenförmig, langzugeſpitzt, ſ. Blatt ı. **S.-mucronātus**, borſtig-geſpitzt, ſ. ebd. ı. **S.-plumōsus**, borſtenartig, federförmig.

Setāceum (Chir.), ſ. Haarſeil.

Setāceus (Bot.), **1)** borſtenförmig, haardünn, meiſt ſteif, oft nur am Grunde etwas dicker; **2)** borſtig, mit Borſten, od. ſteifen, ſpröden Haaren beſetzt.

Sētae sīliquae hirsūtae, die Kuhkrätze.

Setāntii (a. Geogr.), Volk in Britannien, wahrſcheinlich ein Nebenzweig der Briganter, von denen der Hafen in der Einbucht auf der NWSeite von Britannia romana, bei der Mündung des jetzigen Ribble unter Preſton **Setantiōrum pōrtus** hieß

Se-

Setāria (S. Pal. *Beauv.*), Pflanzengatt., aus den Arten von Panicum zuſammengeſtellt, doch nicht allgemein anerkannt.

Setēïa (a. Geogr.), Meerbuſen des irländ. Meeres an den Küſten der Grafſch. Flint u. Cheſter; j. Dan.

Sētenil, Stadt in der ſpan. Prov. Malaga; hat in Felſen auf der Sierra de Ronda gehaune Häuſer; 2000 Ew.

Seth, [1] **1)** 2. Sohn Adams u. der Eva, Vater des Enos, ſt. 912 Jahr alt. [2] Stammvater der **Sethīten**, welche ſich von den Kainiten durch ein frommes Leben unterſchieden, deshalb Kinder Gottes u. von langem Leben; in der Folge arteten ſie aus. Zu den Sethiten bis zu Noah gehört Enos (lebte 905 Jahr), Kenan (910), Mahalaleel (895), Jared (962), Henoch (365), Methuſalah (969), Lamech (777), Noah (600). [3] Das apokryph. Buch, die kleine Geneſis, läßt ihn in ſeinem 40. Lebensjahr von den Engeln in den Himmel gehoben werden u. daſelbſt Kunde von der Sündfluth u. der Erlöſung der Menſchen durch Jeſus bekommen, was er ſeinen Eltern mittheilte; nachher ihn im 191. Jahre ſeine Schweſter Azura (Orea) heirathen u. ſeine Nachkommen noch 1000 Jahre in dem Land oberhalb Eden wohnen, bis ſie von dem böſen Geiſt ob ihres glückl. Zuſtandes beneidet zur Vermählung mit den Töchtern der Menſchen (Kainitinnen) verführt wurden. [4] Eine gnoſt. Secte (des 2. Jahrh.), die **Sethiāner**, hielten S. für den Sohn eines weibl. Aeon, geſchaffen an die Stelle des gemordeten Abel, behaupteten, S. ſei der Urahne Jeſu od. Jeſus ſei S., der zum 2. Mal auf die Erde gekommen ſei. Unter ſeine Schriften, deren mehrere zu haben ſich ſchon die Sethianer rühmten, erzählt man noch: die Aſtronomie, von einem Engel dem S. gegeben; eine Schrift über den Stern der Weiſen aus Morgenland u. deren Geſchenke, die ſie Jeſu brachten; [5] überhaupt aber verſicherten die Muhammedaner, Gott habe dem S. auf 50 Bücher vom Himmel geſchickt, von denen die Araber, Aethiopier u. Samaritaner einige haben wollen. Auch die Muhammedaner glauben an S=s göttl. Sendung u. erzählen von ihm, er habe, nach einem Beſuch an Adams Grab, ſich in das glückliche Arabien gewendet u. daſelbſt die Städte Medinat al Scheit (d. i. Sethsſtadt) u. Medinat al Jemen erbaut. [6] Seine Nachkommen aber hielten ſie für eine beſondre Gattung von Weſen zwiſchen Engeln u. Menſchen inne ſtehend, die mit den Rieſen (Divis, Kainiten) in beſ. Krieg gelebt hätten. Vgl. Muhammedaniſche Religion 1. **2)** (ägypt. Myth.), d. i. Eſelsfüllen, Name des Typhon. *(Lb.)*

Sethēnes, König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 14.

Sēthia (S. *K. H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächſe, Erythroxyleae *Rchnb.* Arten: in OJndien.

Sēthim (Bibelk.), ſo v. w. Schittim.

Sethīten, **1)** Nachkommen Seths, ſ. d. 2; **2)** (**Sethiāner**), ſ. ebd. 4.

Sēthlans, etruſk. Gott, entſprechend dem röm. Vulcan, wenigſtens iſt auf etruſk. Denkmälern S. der, welcher dem Jupiter das Haupt zur Geburt der Minerva öffnet, u. einer der Werkmeiſter am trojan. Pferde. S. war einer der blitzwerfenden Götter u. wurde beſ. in Peruſia verehrt.

Sēthon, Oberprieſter des Ptha zu Memphis, dann 712—673 v. Chr. König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 11. Die Histoire de S., deutſch von M. Claudius, Bresl. 1777, iſt ein bloſer Roman.

Sēthos, **1)** König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 1. **2)** S. Simeon, ſ. Simeon.

Sethraïtes Nŏmos (a. Geogr.), **1)** Diſtrict Aegyptens innerhalb des Delta, vom peluſiſchen (bubaſtiſchen) Arm des Nil bis zu dem Kanal, der von Peluſion ſüdlich nach den Sümpfen führte. **2)** (**Sethron**, Heraklea), Hptort deſſelben, zwiſchen Peluſion u. Tanis, ſpäter Biſchofsſitz, wird jetzt vom See Menzaleh bedeckt.

Sētia, ſo v. w. Sesia, ſ. Glasſchwärmer.

Sētia, 1) (a. Geogr.), Stadt in Latium, auf einem in die pontin. Sümpfe laufenden Berge. Die Römer nahmen ſie ein, führten eine Colonie dahin u. machten ſie zur Feſtung; bei S. wuchs treffl. Wein; j. Seſſe od. Sezze. **2)** (n. Geogr.), Bezirk auf der Inſel Kandia; **3)** (Laſthi), Gebirg hier, hat den hohen Berg Diktäos; **4)** Hauptort, Stadt mit offner Rhede, etwas Handel u. 1200 Ew. Vor der Rhede liegen die Inſeln Sanizari (Gianiſſades).

Setidāva (a. Geogr.), Stadt der Burgundianer in Germanien, nördlich von der Quelle der Weichſel; j. Zydowo.

Sētier (ſpr. Setieh), **1)** älteres Fruchtmaß in Frankreich u. Schweiz = 12 Boiſſeaux, ſ. u. Genf (Geogr.) 8; **2)** Weinmaß, im mehr. ſchweizer. Cantonen, hält 8 Pinten, im Ausſchank aber 1 S. = ¼ Pinte; **3)** früher Feldmaß, ſo viel Feld, daß ein S. Roggen darauf geſäet werden kann.

Setīf, Stadt, ſ. Algier (Geſch.) 11.

Sētifer (Bot.), Borſten tragend. **Setigerus**, ein od. mehrere Borſten tragend.

Setīna via (a. Geogr.), ital. Landſtraße, ſ. Via 6.

Setīne (S-nes), Stadt, ſo v. w. Athen, ſ. d. (Geogr.) 2).

Sētium (a. Geogr.), **1)** Berg u. Vorgebirge an der SKüſte Galliens, theilte den Buſen bis an das Vorgebirge Aphrodiſium in 2 Hälften, vor ihm lag die Inſel Blascon; dabei **2)** (**Messua collis**), Stadt, j. Cette.

Sētletsche (Sētledsch, Sētledj), ſ. u. Indus 6.

Setōnius, Schotte, Alchimiſt, ſ. unt. Alchemie 11.

Setōsus (Bot.), mit Borſten beſetzt.

Setōvia, Stadt der Quaden in Germa-

manien; j. Käsmark an der Popper; nach And. Czychd, nach And. Sydzina.

Setsch, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; an der Chrudimka; Muſſelinfabrik.

Se-tschuēn, [1] Prov. in China, zwiſchen den Prov. Schenſi, Hukang, Koeiſcheu, Yünnan, Tibet u. der Koſchotei; 7758 (n. And. 10,425) QM.; [2] **gebirgig** (Berg: Lonmuen, mit Bonzenkloſter u. Bibliothek, mit 30,000 Bde.; Gebirg Jo, reich an Edelſteinen), ſich allmählig verflachend. [3] **Bewäſſerung:** Flüſſe Kinchaking, Yantſekiang. Nebenflüſſe: Yalong, Mahu, Kialinkiang u. m. a. Kanäle; [4] bringt Zuckerrohr, Bauholz, Zuchtvieh (beſte Pferde des Reichs), Wild, Fiſche, Bienen, Metalle (Eiſen, Blei) u. and. Mineralien (Laſurſtein, Bernſtein, Salz, Magnet). Einige Gegenden mögen ganz wüſte liegen. [5] **Einw.:** 8 (21. 28) Mill.; treiben Landbau u. Viehzucht, Seidenbau, Teppichweberei, Handel; hat 124 Städte. [6] Hauptſtadt: Tſchingtu-fu, Feſtung, groß, viele Kanäle u. Brücken, ſonſt fürſtl. Reſidenz, Handel. Andere Städte: Kunitſcheu (Kweitſcheu), Handel, viel Moſchus, am Kincha; [7] Tſchongking, am Jantſekiang, der hier 36 Fälle macht, u. am Kialin, Zuckerraffinerie, Bibliothek, Seidenbau; Suitſcheu, am Mahu u. Kindsja, Handel, viel Papagaien; [8] Paonin, am Kialin, viel Edelſteine, Moſchusthiere, Antilopen, Damhirſche; Schunkin, Seidenbau, auf dem Berg Nanemine Salzſeen; [9] Lonngan, große Feſtung, Handel-Liutſcheu, am Kialin, der geſunden Luft u. des Bergs Pao wegen beſucht; Kiating, mit mehr als 100,000 künſtl. Salzbrunnen in der Umgebung. *(Wr.)*

Sēttala (Lucio), ſ. Septala 1).

Sētte, 1) Stadt, ſo v. w. Cette; **2)** Fluß, ſ. u. Loango.

Sētte Commūni (Geogr.), ſ. Communi 2).

Sētte Lagōas, ſ. u. Matto Groſſo s.

Sētte Sāle, ſ. u. Rom (n. Geogr.) ss.

Sēttels, eine Raſenbekleidung ſteiler Deiche an der Außenſeite.

Sēttima Torinēse, Marktfl. in der Prov. Turin des ſardin. Fürſtenth. Piemont; hat 2600 Ew.

Sēttlers, freie Neger in der Colonie Sierra Leone, vor dem amerikan. Revolutionskriege in den ſüdl. Theilen der jetzigen nordamerikan. Provinzen angeſeſſen u. den Briten treu bleibend, nach Beendigung des Kriegs nach Canada übergeſiedelt, u. von dort, da ſie das Klima nicht vertragen konnten, 1100 Köpfe ſtark nach Sierra Leone übergeführt, wo ſie in beſ. Quartieren, **Sēttlers-town,** wohnen. *(Pr.)*

Sētubal, Stadt, ſo v. w. Setuval.

Sētubal, ſ. u. Portugieſiſche Weine.

Setubālla (a. Geogr.), ſo v. w. Cätobrix.

Setūca (a. Geogr.), Stadt, ſo v. w. Segovia 1).

Setūcis (a. Geogr.), Stadt im belg. Gallien; j. Beaucourt. **Setūla,** ſo v. w. Setovia. **Setutānda,** Ort in Germanien, im Chaukerlande, wahrſch. an der Ems bei Aſchendorf.

Sētuval, 1) Correiçao im Bzk. Liſſabon der portug. Provinz Eſtremadura; 110,000 Ew.; **2)** (St. Ubes), Hauptſtadt dieſes Bzks. am Caldao u. dem atlant. Meer, hat alte Befeſtigung u. iſt durch mehrere die Stadt beherrſchende Forts feſt, hat viele Kirchen u. Klöſter u. zum Schutz des Lefuchten u. mit einem Leuchtthurm verſehnen Hafens ſchöne Kaie, Hoſpital, Armenhaus, Arſenal, große Seeſalzſchlämmereien (500 Gruben); das Salz geht meiſt nach NEuropa, wo es zum Einſalzen der Fiſche verwendet wird. Außerdem hat S. Fabriken in Decken von Eſpartero, Weinbau, Fiſcherei, Handel mit Wein, Oel, Südfrüchten, Salz, Fiſchen u. and. u. Schifffahrt. Jährlich laufen 500 meiſt nord. Schiffe hier ein, der Küſtenhandel wird durch 60—70 Caravallen betrieben; 15,000 Ew. S. iſt das alte Cätobrix; dabei Trümmern einer alten Stadt Troya. Litt durch das Erdbeben von 1755 großen Schaden. *(Wr.)*

Sētvan, Inſel, ſ. u. Karolinen s d).

Sētzangel, ſ. u. Angel s.

Sētzbohle (S-bret), ſ. u. Treppe.

Sētzbord (Sitzgang), breite Diele, welche man bei hoher See auf den Bord eines kleinen Fahrzeugs ſetzt, damit die Wellen nicht darüber hineinſchlagen.

Sētzbret, 1) (Buchdr.), 4eckiges, am am Rande unten mit 2 etwas ausgehöhlten Leiſten verſehnes Bret,; auf dieſem Brete werden die geſetzten Columnen ausgeſchoſſen; **2)** ſ. u. Treppe.

Sētzbühne, in den Pochwerken eine Art Tiſch, auf 3 Seiten mit einem hohen Rande umgeben, auf demſelben wird das gepochte Erz geſtürzt u. von da weg in das Sieb genommen. **S-compass,** ſ. u. Grubencompaß.

Sētze, an manchen Orten ein Platz, der mit Weinſtöcken bepflanzt iſt.

Sētzeisen, in den Eiſenhammerwerken ein Werkzeug, ähnlich einem Hammer mit einer ſcharfen Pinne, womit größere Stücke Eiſen zertheilt werden, indem man die ſcharfe Pinne darauf ſetzt u. nun einen größern Hammer auf das S. ſchlagen läßt.

Sētzen, 1) (ſich ſ.), niedriger werden, beſ. von Dingen, welche eine ungewöhnl. Ausdehnung haben, od. aus einzelnen Theilen zuſammengeſetzt werden ſind, ſo ſetzt ſich eine Mauer, ein Gewölbe, ein neugebauter Deich, ein Straßenpflaſter, der brennende Kohlenmeiler, eine Geſchwulſt; **2)** von flüſſigen Körpern, wenn die darin enthaltenen Unreinigkeiten od. feſten Körper zu Boden ſinken; **3)** (Buchdr.), ſ. u. Buchdrucken s; **4)** den Grundſtein mit Hülfe der Setzwage legen; **5)** Erz u. Kohlen in den Schmelzofen ſchütten; **6)** das gepochte

Erz

Digitized by Google

Erz in ein Sieb thun, u. dieſes in einem Waſſerfaſſe untertauchen u. ſchütteln, damit ſich das Klare abſondre; dieſe Arbeit verrichtet der **Sëtzer**; **7)** das ungefaltete Tuch wieder in die Preſſe bringen; **8)** eine ſteile Doſſirung mit Raſenſoden bekleiden; **9)** (Bergb.), ſich erſtrecken, ſo in die Tiefe ſ.; **10)** von Pferden, über einen Graben od. eine Barriere ſpringen; **11)** von Haſen hecken, daher **S-hase**, der weibl. alte Haſe, u. **S-zeit**, die Zeit, wo das verſchiedne Wild, beſ. Haſen (ſ. d. a), Junge bekommt. *(Fch. u. Pr.)*

Sëtzer, **1)** ſ. Buchdrucker 4; **2)** (Hüttenw.), ſ. u. Setzen 6); **3)** (Artill.), ſ. u. Flegelwiſcher; **4)** ſo v. w. Raketenſtock; **5)** (Färb.), ſo v. w. Drift 1).

Sëtzerfactor, ſ. Buchdrucker 8.

Sëtzfäden, ſ. u. Vitriolfäden. **S-fäustel** (Bergb.), ſo v. w. Senkfäuſtel. **S-fehler**, ſo v. w. Druckfehler. **S-graben**, kleine Erzſtücken, welche in das Geſtein eingeſprengt ſind. **S-haken**, große Zangen, womit die glühenden Stücken aus dem Ofen gehoben werden. **S-hamen**, großer Hamen ohne Gabel, wird an das Ufer angeſetzt u. die Fiſche werden mit einer Stange aus ihren Löchern hineingejagt.

Sëtzhammer, ſ. u. Hammer 7.

Sëtzhase, ſ. u. Setzen 11).

Sëtzholz, **1)** ſo v. w. Göpelknecht; **2)** Zweige od. Schnittlinge zum Fortpflanzen; **3)** ſo v. w. Stecker.

Sëtzkasten, ſ. u. Vitriolwerk.

Sëtzkohlen, ſ. u. Holzkohlen.

Sëtzkolben (Artill.), ſo v. w. Setzer 3).

Sëtzküpe (Färber), ſ. u. Indig 11.

Sëtzkunst, ſ. u. Muſik 7.

Sëtzlatte, ſo v. w. Richtſcheit.

Sëtzling, **1)** junger Baum, der fortgepflanzt werden kann; **2)** ſo v. w. Satz.

Sëtzlinie (Buchdr.), ſ. unt. Winkelhaken 8.

Sëtzloch, **1)** die obre Oeffnung eines Theerofens; **2)** bei Schmalöfen die Oeffnung, durch welche das Erz eingetragen wird.

Sëtzmaschine (Buchdr.), Maſchine, wodurch ein leichteres u. ſchnelleres Setzen, ſtatt des bisherigen Verfahrens beabſichtigt wird. [2] Die erſte Idee dazu haben Bellanche u. W. Church in England gegeben, doch führte ſie zu keinem Reſultat, dann nahmen ſie **A) Young** u. **Delcambre** in Frankreich auf u. ſtellten wirklich eine S. her (Taf. XXXVII. Fig. 16 A). Sie beſteht aus 4 Haupttheilen. Der 1. derſelben hat genau das Anſehn eines Claviers u. ſo viel Taſten, als der gewöhnl. Setzkaſten Fächer enthält. Jede einzelne Taſte trägt eine Signatur, welche der Letter entſpricht, zu der ſie gehört, u. hängt an ihrem hintern Ende mit einer verticalen Zugſtange zuſammen, mittelſt deren ſich auf dem Obertheil der Maſchine ein wagerechter Schieber hin u. her bewegt, ſobald die Taſte niedergedrückt wird. [3] Den 2. Theil der Maſchine bildet eine große Platte, auf welcher die eben genannten Schieber liegen. Links dicht neben jedem Schieber ſteht ein vertikaler Kanal, deſſen Querſchnitt mit dem liegenden Buchſtaben übereinſtimmt u. der erſt in einer Höhe anfängt, welche der Dicke des Buchſtabens gleichkommt, ſo daß der Schieber, welcher etwas dünner iſt als der Buchſtabe, ungehindert unter dem Canale hin- u. zurückgehn kann. Wird nun ein ſolcher Kanal ſo mit einer Säule von Buchſtaben gefüllt, daß dieſelbe alle mit dem Auge, dem geſchnittnen Theile, nach vorn u. mit der Signatur nach links hin gerichtet ſind, ſo wird allemal vor dem Schieber ein Buchſtabe liegen u. durch den Druck deſſelben vorgeſchoben werden; ſobald der Schieber aber zurückgeht, fällt ein neuer Buchſtabe vor. [4] Der ausgeſtoßne Buchſtabe fällt in eine Rinne u. gelangt durch dieſe, in der angegebnen Lage, auf den 3. Theil der Maſchine, die Leitungsplatte. Dieſelbe iſt von Kupfer u. liegt unter einem Winkel von 45 Grad nach unten geſenkt, ſo daß die Buchſtaben, der Einwirkung ihrer Schwere folgend, in ihrer einmal angenommnen Lage hinabgleiten. Dieſe Platte hat ebenfalls Rinnen, welche denen des Obertheils entſprechen u. die ſich nach u. nach je zu zweien vereinigen, ſo daß am untern Ende der Platte nur noch ein Kanal iſt. [5] Da aber im Gleiten die leichtern Buchſtaben langſamer ſich bewegen als die ſchweren, ſo haben die Erfinder die Anordnung getroffen, daß die leichteren Lettern, z. B. die Interpunktionszeichen, die i u. l u. andre, in der Mitte des Claviers liegen, alſo den kürzeſten Weg u. in gerader Linie machen, während die ſchwereren, an den Enden liegend, einen weitern Weg u. in ſchräger Richtung machen müſſen, wodurch die Schnelligkeiten ſo ausgeglichen werden, daß die Lettern in derſelben Ordnung, in welcher ſie durch die Schieber ausgeſtoßen werden, an der untern Ausmündung der Platte ankommen. [6] Von hier aus gelangen ſie in den 4. Theil der Maſchine, den Kanal, wo ſie, da ſie in dieſer Richtung ankommen, mit dem Auge nach oben u. der Signatur nach links hin, aus der geneigten in eine verticale Stellung übergehn. Der Kanal hat 2 Wände, die genau ſo weit von einander abſtehn, als die Höhe des Buchſtabens, u. einen Keil, der das Umfallen der Letter hindert. Dieſer Keil wird durch ein excentriſches Rad, welches der Setzer vor dem Clavier mittelſt eines Tritts u. einer Kurbel in Bewegung ſetzt, bei jedem Taſtenanſchlage ein wenig zurückgezogen, damit der neue Buchſtabe Platz findet, u. ſo führt der Kanal den vollendeten Satz bis zum Platze des Gehülfen, welcher ihn ſtückweis herausnimmt, mit Spatien ausſchließt u. im Setzbret Zei-

Digitized by Google

len u. Columnen daraus bildet. [7] Die Maſchine iſt einfach, gut conſtruirt, dauerhaft, arbeitet pünktl. u. iſt nicht zu theuer. Man iſt im Stande mittelſt derſelben in einer Stunde über 6000 Lettern zu ſetzen. [8] **B)** Capitän **Roſenborg** erfand eine 2. ſolche Maſchine, die in 1 Stunde 10,800 Lettern ſetzt u. in einer andern Ablegemaſchine eben ſo viel ablegt, was die vorige nicht thut. Die S. (Fig. 16 B) hat faſt die Form eines Poſitivs u. an ihm ſitzen die Setzer od. Setzerinnen; das Poſitiv hat ſo viel Taſten, als Schriftzeichen, Spatien ꝛc. vorhanden ſind, deren Bezeichnung in der natürlichen Reihe des Alphabets jede Taſte trägt. [9] Der Mechanismus einer jeden der letztern iſt ſo eingerichtet, daß beim Niederdrücken derſelben die Klappen einer Röhre, in welcher die zu dieſer Taſte gehörigen Schriftzeichen, das Auge nach rechts; die Signatur nach vorn gerichtet, aufgeſtapelt ſind, geöffnet u. einem einzigen dieſer Schriftzeichen der Ausgang geſtattet wird. [10] Letztres fällt nun, ohne ſeine Lage zu ändern, auf ein Laufband ohne Ende, das mit beträchtlicher Geſchwindigkeit unter den ſämmtl. Röhren fort, von rechts nach links hin bewegt wird u. ſo die Lettern, in derſelben Ordnung u. Lage, wie ſie auf daſſelbe fielen, nach der linken Seite der Maſchine bringt. [11] Hier liegt das Receptakel, welches die Stelle des Winkelhakens der Setzer vertritt, in verticaler Richtung u. in demſelben werden die Lettern, wie ſie ankommen, durch die Maſchine eine auf der andern aufgeſtapelt. [12] An der vordern Seite des Claviers befindet ſich ein Zähler, welcher durch den Klang eines Glöckchens anzeigt, wenn eine Linie des Receptakels vollendet iſt; dann dreht der Setzer eine kleine Kurbel, mittelſt deren eine Schiene gegen die Augen der Lettern gedrückt u. letztre mit ihrem Fuß auf den Boden des Receptakels geſchoben werden. Sobald dies geſchehen iſt, drückt der Setzer einen Hebel, welcher den bewegl. Boden des Receptakels zur Seite ſchiebt u. der oben erwähnten Schiene geſtattet, die Letterzeile durch das Receptakel hindurch in einen dahinter ſtehenden Kaſten hineinzuſchieben. [13] Dieſer Kaſten iſt um ein Charnier beweglich u. wird durch einen Gehülfen des Setzers in eine horizontale Lage gebracht, der zu Folge die Lettern jetzt mit dem Auge nach oben ſtehen. Der Gehülfe lieſt nun die Zeile, bringt ſie auf das Setzbret, ſchließt ſie aus u. formirt daraus Columnen, während der Setzer eine neue Zeile ſetzt. [14] Erleichternd iſt hierbei, daß der Setzer Sylben, ja Wörter, in denen die Lettern nach ihrer natürl. Reihe im Alphabete folgen, wie z. B.: Ei, ach, Ader, wie einen Accord auf dem Clavier anſchlagen kann, ohne der richtigen Folge im Satze zu ſchaden. [15] Wie ſchnell die Maſchine arbeiten kann, mag als Beiſpiel das Wort: Accentuation beweiſen. Für den gewöhnl. Satz erfordert dies aus 12 Buchſtaben beſtehende Wort 24 Armbewegungen des Setzers, auf der Maſchine ſchlägt der Setzer 3 Accorde: Accentu, at, ion, an, u. das Wort iſt vollendet. Allerdings entſteht ein kleiner Zeitverluſt in dem Falle, wenn z. B. auf z ein a folgt, indem das Laufband leer durch die Maſchine gehen muß, bis das bereits geſetzte z hinter die Röhre für a gekommen iſt, doch iſt dieſer Verluſt nicht in Rechnung zu bringen, da das Band mit großer Geſchwindigkeit läuft. [16] Die Ablegemaſchine hat ebenfalls die Form eines Claviers u. für jedes Schriftzeichen, nach der Reihe des Alphabets, eine Taſte, an welcher ſich ein Hebel befindet, welcher beim Niederdrücken der Taſte ſteigt. Außerdem aber bewegt die Taſte noch einen kleinen Stößer, welcher bei jeder Hebung eine Rolle um ſo viel umdreht, wie die Länge einer Letter auf dem Umfange der Rolle beträgt. [17] Ueber dieſe Rollen, deren natürlich ſo viel als Taſten ſind, über einige Träger u. über gleich viel Laufrollen am hintern Ende der Maſchinen gehn Laufbänder ohne Ende, deren jedes ſich alſo beim Niederdrücken der zugehörigen Taſte um die Länge eines Buchſtabens von vorn nach hinten bewegt. [18] Zur Linken der Claviatur befindet ſich der Ablegetiſch, auf welchen die abzulegende Columne geſtellt wird. Eine kleine Eiſenbahn führt einen Wagen, der durch einen Handgriff regiert wird, über die ganze Taſtatur. [19] Auf dieſen Wagen wird eine Zeile der Columne genommen, u. nun fährt der Ablegende, nachdem er die Zeile geleſen u. mit dem Zeigefinger der Linken die Taſte des erſten Buchſtabens niedergedrückt hat, den Wagen ſo lange von links nach rechts hin, bis ihn der Hebel, welcher beim Niederdrücken der Taſte ſteigt, anhält. [20] Die Bewegung einer Feder ſchiebt nun die ganze Linie ſo weit vor, bis der erſte Buchſtab vom Wagen herab auf das unter demſelben befindliche Laufband fällt. Jetzt läßt der Ablegende die Taſte wieder in die Höhe ſchnellen, der Heber fällt, der Stößer tritt in Wirkſamkeit, das Laufband u. mit ihm die darauf liegende Letter wird fortgeſchoben u. es iſt Platz für eine neue derſelben Art. [21] Unterdeſſen iſt der Wagen wieder nach links geſchoben, die Taſte des nächſten Buchſtabens wird niedergedrückt, der Wagen angefahren, der Buchſtab abgeworfen u. ſo fort, bis die Zeile zu Ende iſt, worauf eine neue vom Abſetztiſche abgenommen u. mit ihr eben ſo verfahren wird. [22] Iſt ein Laufband mit Lettern gefüllt, od. die Arbeit zu Ende, ſo werden die Lettern mit einer eignen Maſchine, welche mit einem Male hundert od. mehr derſelben aufnehmen kann, abgehoben u., da ſie alle ſchon in der gehörigen Lage ſind, unverändert in die zugehörigen Röhren der S. gebracht. [23] Zu gleichem Zwecke erfand **C) Gaubert** ſein **Gerotype**, das ebenfalls aus einer Ablegema-

ma-

Digitized by Google

maſchine u. S. beſteht. Gauberts S. ſtimmt im Weſentlichen mit den früher beſchriebenen Maſchinen, namentl. mit der Roſenborgſchen, überein. Den obern Theil bilden die Letternbehälter, welche jeder unten eine Klappe haben, die durch die zugehörige Taſte des Claviers geöffnet wird u. nur einer einzigen Letter den Durchgang geſtattet. Von hier aus gelangt die Letter in einen Kanal, alle Kanäle vereinigen ſich unten in einen einzigen, u. durch dieſen kommen die Lettern in ihrer richtigen Lage u. Folge auf die Form, welche unter dem Kanale ſteht. [4] Bei allem Sinnreichen dieſer S-en u. obgleich der gewandte Setzer nach der gewöhnlichen Weiſe höchſtens 2000 Lettern in der Stunde ſetzen kann, die Youngſche Maſchine dagegen 6000, die Roſenborgiſche über 10,000, die Gaubertſche 86,000 (wobei jedoch das Leſen des Manuſcripts nicht gerechnet iſt), ſcheinen ſich doch bedeutende Schwierigkeiten der prakt. Anwendung derſelben entgegenzuſtellen, z. B. die, daß ſie nur ſehr ſchwierig 2 Schriftgattungen im Zuſammenhang ſetzen können, dann ihre Koſtſpieligkeit u. der Raum, den ſie einnehmen, dann wird man zu jeder Schriftgattung Eine S. haben müſſen, alſo bei etwa 50 Schriftgattungen 50 derſelben ꝛc. *(Pr.)*

Sĕtzmaschine, 1) eine Vorrichtung, durch welche beim Waſchen des Erzes daſſelbe immer umgerührt wird, damit ſich der Schlich gehörig abſondere; **2)** ſo v. w. Siebwerk.

Sĕtzmeisel, ſ. u. Meiſel 1).

Sĕtzort (Bergb.), ſo v. w. Brennort.

Sĕtzpfanne, eine kleine Pfanne, mit welcher der in der Sohle befindl. Sand u. andre Unreinigkeiten abgeſchieden werden, indem man dieſelbe in den Hintertheil der großen Siedepfanne ſetzt.

Sĕtzpfosten, bei Mühlengerinnen die kleinen Säulen zwiſchen den Griesſäulen.

Sĕtzrohr, bei Krummöfen die trichterförmige Erweiterung des Schachtes, durch welche das Erz eingetragen wird.

Sĕtzscha, Stadt, ſo v. w. Slawiansk.

Sĕtzschäfer, ſ. u. Schäfer.

Sĕtzschiff (Buchdr.), ſo v. w. Schiff (in and. Bedeut.) 5).

Sĕtzschiffer, ein Schiffsmann, dem nur für eine gewiſſe Zeit ein Schiff anvertraut wird, um damit anſtatt eines wirkl. Schiffers eine od. die andre Reiſe zu thun.

Sĕtzschirm, ſo v. w. Kaminſchirm.

Sĕtzschlich, der klare, feuchte Schlich, welcher durch das Sieb gewaſchen iſt.

Sĕtzsoden, bei einer Deichbekleidung die unterſte Reihe Soden.

Sĕtzsohle (Bauw.), ſo v. w. Saumſchwelle.

Sĕtzstangen, eiſerne Hebeſtangen mit deren Hülfe große Steine in die gehörige Lage gebracht werden.

Sĕtzstempel, Hammer, womit die Schlöſſer an den Kunſtſtangen verkeilt werden.

Sĕtzstock, ſ. u. Ladeſtock ꝛ.

Sĕtzstück, 1) (Bäcker), ſo v. w. Hefenſtück; **2)** (Muſ.), ſ. u. Waldhorn u. Trompete.

Sĕtzstufe, ſo v. w. Setzbret 2).

Sĕtztartsche, ſ. u. Schild u.

Sĕtzteich, ſ. u. Teich.

Sĕtztröge, die Tröge, mit welchen Erz u. Kohlen in den Ofen geſchüttet werden.

Sĕtzwage, ſo v. w. Bleiwage.

Sĕtzweller, ſo v. w. Beutelwelle.

Sĕtzzeit, ſ. u. Setzen 11).

Sĕtzzirkel, ſo v. w. Bogenzirkel.

Sĕubelsdorf, Marktfl., ſo v. w. Seibelsdorf.

Sĕuche, 1) jede langwierige Krankheit; **2)** eine verbreitete Krankheit lebensgefährl. Art, beſ. wenn ſie anſteckend iſt u. Menſchen ohne Unterſchied des Alters, Geſchlechts ꝛc. befällt, wie Peſt, Cholera, ſchwarzer Tod; **3)** Krankheit der Schweine, offenbart ſich durch wäſſerige Augen, Kopfhängen nach einer Seite, Mattigkeit u. Abneigung zum Freſſen, entſteht beſ. aus ſchlechtem mit Mehlthau befallenen Futter. Als Cur ſtreut man auf einen warmen Mehltrank, ¼ Pfd. klares Leberkraut, ein Stück rohen Ocker, etwas pulveriſirten Salpeter u. läßt das kranke Schwein hungern, bis es davon frißt. *(Pr. u. He.)*

Sĕudre (ſpr. Söder), Fluß im franz. Depart. Niedercharente, mündet der Inſel Oléron gegenüber, wird auf einige Meilen zur Fluthzeit ſchiffbar. Hier der **Sĕudreswein**, weißer u. rother Franzwein.

Sĕuffarth, 1) (Joh. Adam), geb. 1793 zu Würzburg; 1815 Privatdocent der Rechte in Göttingen, 1816 zu Würzburg, dann Prof. daſ., Deputirter von Würzburg in der 2. Kammer u. Vicepräſident derſelben, wo er in liberalem Sinne, beſ. für die Polen, ſprach. 1833 ſeines Lehramts entlaſſen, ging er als Prof. nach Zürich. Er überſetzte den Alkäos, Würzb. 1811, gab eine Anthologie griech. Dichter heraus; ſchr.: Das Baurecht, die Reallaſten u. das Näherrecht, Würzb. 1819; Civiliſt. Erörterungen, ebd. 1820; Erläuterungen zu den Lehen des Erbreches u. der Widereinſetzung in den vorigen Stand, ebd. 1820. Als Dichter führte er den Pſeudonym Chordalis. **2)** S. Seyffarth u. Seiffarth. *(Dg.)*

Sĕufzen (Sĕufzer), langſames, tiefes, vernehmbares Einathmen u. ſchnelles, mit noch ſtärkerem Laute begleitetes Ausathmen. Wird dann der Ton articulirt, wobei ein Mittellaut zwiſchen A u. E vernehmbar iſt, ſo wird das S. zum Aechzen. Es ſetzt, wenn es nicht affectirt iſt, das Gefühl der Bewegung des Athmens voraus, u. da eine heftige Sehnſucht od. Sorge immer mit dieſem Gefühl begleitet iſt, ſo ſeufzt man in dieſer Stimmung unwillkürlich u. erhält dadurch eine momentane Erleichterung. Auch große

große Ermattung veranlaßt S., als Ausdruck der Sehnſucht nach Ruhe. Häufig iſt es aber auch in krankhaften Zuſtänden der Lunge begleitendes Symptom. Engbrüſtige ſ. daher auch bei minderen Graden von Bruſtbeklemmung u. bei der geringſten Anſtrengung des Körpers. *(Pst.)*

Seüfzer, 1) ſ. u. Seufzen; 2) Sechſer, welche 1709 in Sachſen mit den Stempeln von 1701—3 geprägt wurden, während König Karl XII. von Schweden Sachſen inne hatte; ſie ſind nur 2 Pfennige werth, denn ſtatt 4löthig zu ſein, waren ſie 1löthig.

Seüfzerbrücke, ſ. u. Venedig ɪɪ.

Seüme (Johann Gottfried), geb. 1763 in Poſerna bei Weißenfels; Sohn eines Bauern, als Waiſe beim Grafen von Hohenthal-Knauthayn erzogen, ſtudirte zu Leipzig u. fiel, zu Fuß nach Paris wandernd, unterwegs in Bach heſſ. Werbern in die Hände, werd nach Amerika eingeſchifft, um in Canada für England zu fechten, kehrte 1783 wieder nach Europa zurück, fiel aber wieder preuß. Werbern in die Hände u. mußte zu Emden als gem. Soldat dienen. Auch dort 2mal deſertirt, entging er, wieder eingeholt, nur auf Vorbitten der Todesſtrafe, kam los u. begab ſich nach Leipzig, wurde dort Lehrer der neuern Sprachen u. 1793 Secretär bei dem ruſſ. Geſandten Igelſtröm in Warſchau. Dort war S. als Grenadieroffizier Zeuge des Aufſtandes der Polen gegen die Ruſſen; begleitete, entkommen, den verwundeten ruſſ. Major Muromzow nach Leipzig u. lebte abwechſelnd daſelbſt u. in Grimma. Als Paul I. die Regierung antrat, nahm er ſeinen Abſchied, hielt Vorleſungen über klaſſ. Literatur zu Leipzig, gab Unterricht im Engliſchen u. beſchäftigte ſich mit mehr. literar. Arbeiten, beſ. bei Göſchen. 1801 unternahm er eine Fußreiſe durch Oeſtreich, Italien nach Sicilien u. zurück durch die Schweiz nach Paris. Er beſchrieb dieſe Reiſe in ſeinem Spaziergange nach Syrakus, Braunſchw. 1802, 4. Aufl. ebd. 1817, 3 Thle.; der 3. auch unter dem Titel: Apokryphen; machte eine ähnl. Luſtreiſe 1805, über Petersburg u. Moskau durch Finnland nach Schweden (beſchrieben in: Mein Sommer im J. 1805, Hamb. 1806). Er ſt. an einem Unterleibsübel im Bade zu Töpliz 1810. Außer obigen Reiſen ſchr. er noch Nachrichten über einige Vorfälle in Polen, Lpz. 1796; 2 Briefe über die neueſten Veränderungen in Rußland, Zür. 1796; Obolen, Lpz. 1796 f., 2 Bde.; Ueber das Leben u. den Charakter der Kaiſerin Katharina, Lpz. 1797; Gedichte, Riga 1780, 4. Aufl. 1815. Nach ſeinem Tode erſchien ſein Nachlaß, Lpz. 1811. Schriften, geſammelt zu Wiesbaden 1823, u. Lpz. 1826—27, 12 Bde., 12., n. A. 1839 ff., in 1 Bd. Lpz. 1835; darin Selbſtbiographie, vollendet von L. A. H. Clodius, u. Kurzes Pflichten- u. Sittenbuch für Landleute. Das von G. L. Großmann, Kaſſ. 1816, herausgegebne Gedicht S-s: Ueber Glückſeligkeit u. Ehre, u. die in dem Taſchenbuch Minerva auf das J. 1811 gedruckte Ausflucht nach Weimar 1813 iſt in der Sammlung der Werke nicht enthalten. *(Dg.)*

Seüri (a. Geogr.), ſo v. w. Seburri.

Seürre (ſpr. Sörr), Stadt, ſ. unter Beaune.

Seusällen, ſchlecht ausgedrückte Münzen.

Seüthes. I. Thraziſche Könige: 1) S. I., Sohn des Spartakos, ſeit 424 v. Chr. König der Odryſen, ſ. Thrakien (Geſch.) ɪ. 2) S. II., um 400—380 v. Chr. König der Sapäer, ſ. ebd. ɪ. 3) S. III., König der Odryſen, um 325 v. Chr., ſ. ebd. ɪ. 4) S. IV., König der Odryſen, um 200—171 v. Chr., ſ. ebd. ɪ. II. Andere Perſonen: 5) Miterfinder der Syrinx, ſ. u. Rhonakes.

Sëva, Wittekinds des Großen Gemahlin, die ſich mit ihm taufen ließ.

Sëva, Meerbuſen, ſ. u. Bony 2).

Sëvafiöll, Berg, Sigruns Siz, vgl. Seva.

Sevāju (Sewadſch), Stifter des Staates der Mahratten, ſ. d. (Geſch.) ɪ.

Sevānsey, Stadt, ſ. u. Maſſachuſetts ɪɪ.

Sëve, geb. in der Gegend von Lyon, der Sohn eines Müllers, trat früh in die franz. Marineartillerie, deſertirte, ging nach Italien, nahm dann bei der Cav. Dienſte u. ſtieg 1814 bis zum Escadronchef. Nach Napoleons Sturz auf halben Sold geſetzt, pflanzte er bei deſſen Rückkehr die dreifarbige Fahne zu Toulon auf, ward Oberſtlieutenant u. wohnte dem Feldzug 1815 in Belgien als Adjutant Grouchys bei. Nach dem 2. Sturz des Kaiſers ging er angebl. wegen eines Verſuchs, Ney zu befreien, nach Aegypten, wurde bei einem Steinkohlenbergwerk angeſtellt, organiſirte dann die Truppen des Paſcha nach europ. Art, trat zum Islam unter dem Namen Soliman Bey über, erhielt eine bedeutende Anſtellung, befehligte 1825 bei dem Einfall deſſelben in Morea eine Heerabtheilung u. durchzog mit derſelben Morea. Er kehrte mit Ibrahim Paſcha 1827 nach Aegypten zurück, befehligte im Feldzug Ibrahim Paſchas gegen die Pforte eine Diviſion u. verließ 1840 mit demſelben Syrien. *(Pr.)*

Sëve (S-berg, S-birg), Gebirg, ſo v. w. Severyggen.

Sevēchos (Sebechon), ſeit 726 v. Chr. König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ɪɪ.

Sëven, 1) Gebirg, ſo v. w. Severyggen; 2) Landſtrich in Friesland.

Sëven Islands, Inſeln, ſ. u. Gunongtella 2).

Sëvenaer (Zevenaer, ſpr. S-naar), Stadt im Bzk. Arnheim, der niederländ. Prov. Geldern; 1000 Ew., gehörte früher zu Kleve.

Sëvenbaum, ſo v. w. Sadebaum. ſ. Sadebaumöl.

Digitized by Google

Sēvenbergen, Marktfl. im Bezirk Breda der niederländ. Prov. Nordbrabant, 3200 Ew., Handel.

Sēvenchurches (ſpr. Sewwentſchortſchis), Stadt, ſo v. w. Glendalough.

Sēvengebirge, ſo v. w. Severyggen.

Sevēnnen (ſpr. Sew....), **1)** Gebirg in SFrankreich in den Depart. Aveiron, Gard u. Herault, wird durch die Aube u. Garonne von den Vorbergen der Pyrenäen getrennt u. hängt durch die Gebirge von Gevaudan u. Vivarais mit den Alpen u. durch die Côtes d'or mit den Vogeſen zuſammen; von ihm gehen bedeutende Nebenzweige ab. Sie bilden die Waſſerſcheide zwiſchen den ſüdl. Küſtenflüſſen Frankreichs u. der Rhone einerſeits, u. des Tarn, Lot, Loire ꝛc., auch der Seine u. Yonne andrerſeits. Man unterſcheidet gewöhnl. drei verſchiedne Reihen; die eine beſteht aus nackten, unfruchtbaren, mit Moos bewachſenen, nur hier u. da bebauten Kalkhügeln, u. heißt Garrigues; die 2. aus Gneus u. Schiefer beſtehend, bringt mehr Holz, Garten- u. Feldfrüchte, Obſt, Maulbeerbäume ꝛc., die 3. hat Gneus u. Granit u. bildet den eigentl. Rücken des Gebirgs. Zu dem Hauptzuge gehören: **a)** die ſchwarze Höhe, das Epinouſegebirg, die Garrigues, die eigentl. S. (Berg Esperon, Schiefermaſſe, 2400 F.); **b)** das Lozèregebirg (Montagnes de Gevaudan) mit der Spitze Lozère, 4584 F. (Quellen der Flüſſe Lot, Tarn, Gardon, Ardech, Allier); **c)** die NOSevennen (Gebirge von Vivarais u. Velay) mit den Spitzen: Tanarque 2587 F., Gerbier de Jones 4811 F., Mézene 5464 F.; **d)** das Gebirg bis zu den Goldhügeln u. Vogeſen mit den Spitzen Pilat 3400 F., Mont de Tarare 2460 F. u. a. Zu den Seitenzügen gehören die Berge von Auvergne, die Gebirge von Forez, von Macon, Côtes d'or u. a. Die Bewohner dieſer Gebirge leben in den wilden Gegenden von Viehzucht u. Kaſtanien, in den beſſern von Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (auf Silber, Blei, Steinkohlen). In ihnen ſpielte der Sevennenkrieg, ſ. d. **2)** Landſchaft, ſ. u. Languedoc. *(Wr.)*

Sevēnnenkrieg. [1] In dem Sevennengebirge wohnten unter Ludwig XIV. 200,000 Menſchen, die von ihren waldenſ. Vorfahren große Abneigung gegen die röm. Kirche geerbt u. ſich neuerer Zeit den Reformirten angeſchloſſen hatten. [2] Nach dem Widerruf des Edicts von Nantes (ſ. d.) waren ihre Kirchen zerſtört, ihre Prediger vertrieben worden u. der Intendant der Provinz, Baville, ſuchte ſie mit jedem Mittel zum Katholicismus zu bekehren. Er entriß proteſtant. Kinder ihren Eltern, ließ Männer, die man bei Verſammlungen der Reformirten traf, auf die Galeeren ſchmieden, Weiber einkerkern, Prediger erſchlagen, erweckte aber dadurch in den Unterdrückten neuen Fanatismus u. regte Schwärmer u. Schwärmerinnen, ſelbſt Kinder zu Propheten, die große Einwirkung auf das Volk hatten, auf. [3] Bauern, in Hemden gekleidet (daher Camiſarden) überfielen unter dem Rufe: Gewiſſensfreiheit u. keine Steuern, die Beamten, beſ. die Steuerbedienten u. ermordeten ſie auf das Grauſamſte. Mit Gleichem vergalten die Katholiſchen. [4] Da erhielt ein ſehr glaubenseifriger römiſch-kathol. Miſſionär, Abbé du Chaila, den Befehl, 2 Töchter eines neubekehrten Edelmanns in ein Kloſter zu bringen, u. führte ſie ſtatt deſſen auf ſein Schloß. Der Bräutigam der einen, Perier, ſtürmte am 24. Juli 1702 mit reformirten Bauern das Schloß u. befreite die Gefangenen, Chaila wurde hierbei erſchlagen, mehrere Steuerbeamten aufgehängt u. alle Prieſter, die in die Hände der Empörer fielen, ermordet. [5] Als Truppen gegen die Bauern anrückten, floh Perier in die Berge. [6] Hier kam der Abbé von Bourlié, Sohn des königl. Untergouverneurs Guiscard, der aus Frankreich verbannt war, zu ihm, verſprach Hülfe von England, Holland u. Savoyen, u. ließ zum Zeichen, daß er wahr rede, nicht nur eine beträchtl. Geldſumme zurück, ſondern verſchaffte ihnen auch Waffen u. Munition. [7] Ludwig XIV. war zwar damals in den ſpan. Erbfolgekrieg verwickelt u. der Aufſtand ſchien ihm deshalb ſo gefährlich, daß er den Marſchall von Montrevel, einen Neubekehrten, mit 16,000 M. dagegen abſendete, u. ein Krieg entſpann ſich, der aus einer Reihe von Poſtengefechten beſtand. [8] Unter den Camiſarden bildeten ſich ſchnell mehrere geſchickte Parteiführer aus, unter denen ein 21jähr. Bäckergeſell, Jean Cavalier u. Roland, die vorzüglichſten waren. Genau mit dem Terrain vertraut, waren ſie überall, wo man ſie nicht vermuthete u. von dem Orte verſchwunden, wo man ſie ſuchte. Bald brachten ſie die unbändigen Banden der Camiſarden zur Ordnung u. zum Gehorſam, griffen fanatiſirt ihre Gegner an u. führten oft wirkl. Heldenthaten aus. Die Königlichen mußten hinter Mauern u. Wälle flüchten, kein kathol. Landmann, von der Küſte des Mittelmeeres bis in die Sevennen wagte es, ſein Feld zu beſtellen od. Lebensmittel in die Städte zu ſchaffen, das Land verödete u. ſelbſt die Einwohner der Städte zitterten vor einem Einfall. [9] So ſchlug Cavalier 1793 den Angriff der Beſatzung von Alais u. von 600 Bürgern auf eine Verſammlung der Reformirten im Freien mit 800 M. u. folgte den Gegnern bis in die Vorſtädte von Alais. [10] Wurde auch Cavalier geſchlagen, ſo erſetzten Freiwillige den Verluſt ſogleich u. wenige Tage nachher ſtand er ſtärker da, als zuvor. [11] Ende des Sommers von 1703 war Cavalier ſo gefürchtet, daß er ungehindert bis an das Meer ſtreifen konnte. Auf dieſen Zügen that er den Königlichen ſehr vielen Schaden. Erſt gegen den Winter zog er ſich in die Berge zu-

Digitized by Google

zurück, brach aber mit dem Anbruch des Frühlings von 1704 ſogleich wieder hervor. [12] Ludwig XIV. rief nun Montrevel zurück u. ſendete Villars von der Armee am Rhein mit ausgedehnter Vollmacht nach Languedoc. [13] Noch ehe Montrevel die Armee verließ, ließ er durch Planque alle Backöfen u. Mühlen in den Ober-Sevennen zerſtören u. die Landleute zum Auswandern in die Städte od. in die größern u. befeſtigten Dörfer zwingen, u. 600, die ſich weigerten, dies zu thun, am 20. Febr. 1704 niederſchießen, dagegen mißlang ihm am 14. März ein Angriff auf die Camiſarden durch den Oberſt Jonquière im Holze von Veſenobre, unweit Alais; dieſer fiel in einen Hinterhalt u. faſt alle Offiziere u. 5—600 Königliche wurden getödtet; Cavalier hatte kaum 200 M. verloren. Nun ſtreifte dieſer bis Nismes, während Roland in der Umgegend von Alais alle Verbindung dieſer Stadt mit den Dörfern unterbrach. Ueber ſo viele Unglücksfälle erbittert, ſammelte Montrevel alle Truppen u. trieb vom 15. bis 18. April ſämmtl. Streifcorps der Camiſarden in die Berge zurück. [14] Am 21. April 1704 kam Villars in Nismes an u. verſuchte nun Milde ſtatt Strenge, erließ Amneſtie für alle, welche die Waffen niederlegen würden, u. ſetzte die Gefangnen, die dem Könige Gehorſam ſchworen, in Freiheit. Zugleich bildete er bewegliche Colonnen, die nach allen Gegenden hinzogen, einander immer unterſtützen u. ſich auf bereitſtehende, zu ihrer Aufnahme beſtimmte Abtheilungen zurückziehen konnten. Die noch Widerſpenſtigen, mit den Waffen in der Hand Gefangenen ließ er aber nach wie vor auf dem Schlachtfeld erſchießen od. zu Nismes od. Alais hinrichten. [15] Bald waren die Camiſarden auf ihre Gebirge eingeſchränkt; mehrere von ihnen benutzten die Amneſtie u. kehrten nach Hauſe zurück, u. ſelbſt Cavalier verzweifelte an dem Gelingen ſeiner Sache u. begann am 10. Mai 1704 Unterhandlungen mit Villars, die perſönlich zu Nismes fortgeſetzt wurde. Wirklich erlangte er Gewiſſensfreiheit für die Bewohner der Sevennen u. die Erlaubniß, außerhalb der Städte religiöſe Verſammlungen zu halten, doch ſollten ſie keine Kirchen haben. Alle der Religion wegen Eingekerkerten ſollten freigelaſſen, die Verbannten u. Ausgewanderten zurückgerufen werden u. ihre Beſitzungen zurückerhalten, auch ſollten deren Häuſer, die durch den Krieg zerſtört wären, für 7 Jahre ſteuerfrei ſein. Cavalier wurde zugleich königl. Oberſt u. erhielt eine königl. Penſion von 1200 Fr., wogegen er verſprach, aus den Camiſarden 4 Regimenter zu bilden, denen freie Religionsübung, wie den fremden Regimentern in franz. Dienſte verſprochen wurde, u. zu denen er die Offiziere ſelbſt ernannte. Dieſe Verträge beſtätigte Ludwig XIV., u. die Ratiſication langte am 22. Mai 1704 in Nismes an. [16] Indeſſen fand dieſe ſehr günſtige Capitulation bei den Camiſarden wenig Beifall, die Propheten ſprachen dagegen, u. als Cavalier zufällig abweſend war, berief ein Offizier, Ravanel, eine Verſammlung der Camiſarden nach Calviſſon, gab hier an, daß der Friede Verrath ſei, daß man keinen der verſprochenen Punkte erfüllen würde u. daß man die Camiſardenregimenter auf der Ueberfahrt nach Spanien im Meere ertränken würde. Der Haufe beſchloß daher in das Gebirge zurückzukehren u. nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis das Edict von Nantes wieder hergeſtellt ſei. Vergebens ſuchte Cavalier die Aufſätzigen zu beſchwichtigen, ſie bedrohten ihn mit dem Tode u. zwangen ihn zu fliehen. [17] Villars ließ aber die Camiſarden raſch verfolgen u. nöthigte viele ſich zu unterwerfen; dieſe begaben ſich nach Anduſe zu Cavalier u. von da wurden ſie nach Valabregues an der Rhone geſchickt, das zum Depot der Cavalierſchen Regimenter beſtimmt war. Als ſich dort über 100 M. geſammelt hatten, ſollten ſie nach Alt-Breiſach geſchickt werden, aber Cavalier ging mit ihnen auf ſavoyiſches Gebiet u. trat in ſavoyiſche Dienſte, Einigen zu Folge aus eignem Antriebe, nach Villars aber mit Bewilligung Ludwigs XIV. Aus dieſem Stamme wurde ein Regiment gebildet, mit Cavalier nach Catalonien geſchickt u. das Regiment in der Schlacht bei Almanza 1707 gänzlich aufgerieben. [18] An Cavaliers Stelle wurde jetzt Roland Oberanführer der Camiſarden, aber beſchränkte ſich nur auf kleine Streifzüge. Am 14. Aug. 1704 wollte er ſeine Geliebte auf dem Schloſſe Caſtelneau beſuchen, aber er fiel hier in einen Hinterhalt u. wurde durch einen Flintenſchuß getödtet. [19] An Rolands Stelle trat nun Ravanel; aber da der Marſchall am 5. Sept. eine neue Amneſtie verkünden ließ, ſo fielen viele Offiziere von ihm ab u. unterwarfen ſich, die andern legten ſpäter die Waffen nieder; die Anführer wurden mit Päſſen nach Genf geſchickt u. die Leute kehrten nach Hauſe zurück. Im Dec. unterwarf ſich auch Ravanel, u. nun war Languedoc ſo ziemlich beruhigt; blos auf den höchſten Punkten des Gebirgs irrten noch einige Camiſardenhaufen umher; andre hatten ſich nach England geflüchtet u. hatten dort, unter dem Namen franz. Propheten, durch ihren fanat. Eifer in einigen Provinzen Gährungen erregt; Maßregeln gegen ſie wendete Shaftesbury (ſ. d. 2) ab. [20] Ludwig XIV. berief jetzt (Januar 1705) Villars ab u. ſchickte ihn wieder an den Rhein, an ſeine Stelle trat der Marſchall Berwick, der bisher die franz. Armee in Spanien befehligt hatte; er kam am 25. März 1705 in Montpellier an. [21] Durch die Verſprechungen des Abbés Bourlié (ſ. oben 8) hatte ſich Ravanel, von mehrern andern Camiſardenchefs begleitet, wieder heimlich in die Gebirge begeben; Hülfe von England u.

Hol-

Digitized by Google

Holland war ihnen verſprochen, u. zwar ſollte eine allirte Armee an den Küſten des Mittelmeers landen. [22] Sie ſtifteten nun eine Verſchwörung, nach der in der Nacht vom 25. zum 26. April die Gouverneurs von Nimes u. Montpellier, der Marſchall, die Intendanten der Provinz u. alle höhern königl. Offiziere in Einer Nacht ermordet, Gewiſſens- u. Abgabenfreiheit verkündet, eine Armee gebildet u. mit dieſer an die Küſte marſchirt u. dort die verſprochene Hülfe der Verbündeten erwartet werden ſollte. Dies Vorhaber wurde aber am 19. April verrathen. Schon waren Ravanel, Catinat u. andre Anführer in Nismes verſteckt, ſie wurden mit vielen Mitverſchwornen verhaftet u. über 290 von ihnen lebendig verbrannt, gerädert od. gehängt. Gegen die Camiſarden, welche noch unter den Waffen waren, wurde nun mit der alten Strenge verfahren; die meiſten fielen mit den Waffen in der Hand, andre wurden gefangen u. hingerichtet, nur wenige retteten ſich durch die Flucht. [23] Mit dem Sommer 1705 war nun Languedoc beruhigt u. Berwick konnite im Oct. in der Grafſchaft Nizza den Oberbefehl übernehmen, dennoch glühte der Funke des Aufruhrs fort. Am 23. Febr. 1707 hielten die Neubekehrten in der Nähe von Nerac u. Clerac wieder Verſammlungen, u. die Bürger der Städte nahmen Theil daran, die Verſammlungen wurden aber ſofort angegriffen u. die Prediger hingerichtet. [24] Dennoch wüthete der Meinungskampf heimlich fort u. gab noch 1815, nach der 2. Reſtauration in den Sevennen, Veranlaſſung zu großen Unordnungen u. Religionsverfolgungen. *(Js. u. Pr.)*

Sevênniſche Prophêten, ſo v. w. franzöſiſche Propheten, ſ. u. Sevennenkrieg 19, vgl. ebd. 2.

Sêver, 1) (St. S.), Bzk. im franz. Depart. Landes; 95,000 Ew. Hier Aire, Stadt, 3000 Ew., Hut- u. Lederfabrik; einſt Alarichs Reſidenz; Hagemau (Hagelmau), Stadt am Louts, 2400 Ew., Schloß; Montgaillard, Marktfl., 2500 Ew.; Tartas, Stadt an der Douze, Hoſpital, Wein- u. Getreidehandel, 4000 Ew.; **2)** Hauptſtadt deſſelben, am Adour, Wein- u. Branntweinhandel; 5500 Ew.; **3)** (St. S.), Marktfl. im Bzk. Vire des Depart. Calvados; hat 1700 Ew., Waldarbeiter; **4)** Fluß, ſ. u. Tajo. *(Wr.)*

Severa, Valeria, 1. Gemahlin des Kaiſers Valentinianus II., ſ. d.

Sêvérac (ſpr. Seweracl), **1)** ſo v. w. Arpajon; **2)** (S. le Château), Stadt, ſ. u. Milhau 1).

Severâmbien, Phantaſieland, Utopien ähnlich.

Severiâner, 1) Anhänger des Severus 20); **2)** ſ. u. Monophyſiten 2. 10.

Severiânus, 1) Schwiegerſohn des Kaiſers Philippus, erhielt von ihm 244 den Oberbefehl über Möſien u. Mazedonien. **2)** Biſchof von Gabalis im 4. u. 5. Jahrh. In Conſtantinopel mit Chryſoſtomos bekannt geworden, erhielt er von dieſem bei einer Reiſe nach Epheſos die Verwaltung ſeiner Gemeinde, mußte aber, mehrmals der Ketzerei angeklagt u. wegen ſeiner Händel mit Chryſoſtomos, vor dem Volke fliehn. Auch aus Antiochia mußte er 402 entweichen. Von ſeinen Reden ſtehn mehr. in Chryſoſtomos Werken; ſeine exeget. Schriften verloren. **3)** Sohn des Auxentios, von Alexandria, lebte im 5. Jahrh., ſtud. Anfangs Rechtswiſſenſchaft, ſpäter zu Athen bei Proklos platon. Philoſophie, trat aber nachher in Staatsdienſte. Kaiſer Zeno verſuchte ihn vergebens zur chriſtl. Religion zu bringen. Der Dichter Kallimachos war ihm ſo verhaßt, daß er deſſen Gedichte, ſo oft er ſie zufällig in die Hände bekam, anſpie. **4)** Dichter u. Redner des 5. Jahrh., wahrſcheinl. aus Gallien, Günſtling des Kaiſers Majorianus. **5)** (Julius S.), Rhetor des 5. Jahrh. Schr.: De arte dicendi (ſonſt dem Celſus beigelegt), Baſel 1556 u. 1567; ein Fragm. übrig, herausgeg. von J. Douſa, Antw. 1584, u. ö. **6)** (St.), ſ. u. Steinmetzen, gekrönte. *(Lb.)*

Sevêrien, 1) (poln. Schleſien), früher Herzogthum in Polen, nördl. von Krakau, an der ſchleſ. Grenze, 41 QM. u. 72,000 Ew.; kam 1443 an den Biſchof von Krakau (daher deſſen Titel: Herzog von S.), 1795 an Preußen (wo es Neu-Schleſien hieß), 1807 an Warſchau u. blieb ſpäter beim Königreich Polen. Hauptſt.: Siwierz (ſ. d.). **2)** Sonſt Herzogthum in Polen, deſſen öſtl. Theil; von dem Dnepr bis an die See reichend, grenzte gegen W. an Polen, gegen N. an das Meer, gegen O. an Rußland, gegen S. an die Beſitzungen des Tatarreichs der Krim. Es war früher ein eignes Herzogthum, ward ſpäter von den Lithauern unterworfen, kam mit Wladislaw Jagello an Polen, fiel unter Czar Iwan Baſilowitſch von Polen ab u. unterwarf ſich Rußland. Hauptſtadt: Nowogrodek (ſ. d.). *(Pr.)*

Sêverik, Stadt, ſo v. w. Siwerek.

Sêverin, männl. Name: der Ernſthafte.

Sêverin (Dimitri Petrowitſch v. S.), geb. 1792 zu Petersburg; wurde 1812 Koſakenoffizier, 1813 der ruſſ. Legation in Spanien attachirt, kam 1815 zur Geſandtſchaft nach Paris, wurde von Neſſelrode u. Capodiſtrias ausgezeichnet, war auf den Congreſſen von Aachen, Troppau, Laibach u. Verona, erhielt bei Nicolaus I. Thronbeſteigung interimiſtiſch das Portefeuille des Auswärtigen, 1827 wirkl. geh. Rath u. Geſandter in der Schweiz, 1837 in München, wo er noch iſt. *(Hel.)*

Sêverin (Sêverinuli), ſ. u. Kimpul Severinuli.

Sêverin, Münze, ſo v. w. Souverains.

Severina, Ulpia, Gemahlin des Kaiſers Aurelian.

Digitized by Google

Severina, St., Stadt auf einem Felſen in der neapol. Prov. Calabria ulteriore II.; Erzbisthum, Kathedrale, einige Klöſter, 6600 (2000) Ew.

Severino (Marc Aurel), geb. 1580 zu Tarſia in Calabrien; Lehrer der Anatomie u. Medicin zu Neapel, Wiederherſteller der männl. griech. Chirurgie, indem er dem Meſſer u. dem Glüheiſen wieder Anſehn verſchaffte; ſt. 1656. Schr.: **De recondita abscessium natura**, Neapel 1632, Leyd. 1729; **Zootomia democritea**, herausg. von Volkamer, Nürnb. 1645, 4.; **De efficaci medicina**, Frankf. 1646, 1682; **Trimembris chirurgia**, Frankf. 1652 u. Leyd. 1725. *(Pst.)*

Severino, Stadt, ſ. u. Macerata.

Severinus, **1)** St., um 365 Biſchof von Köln, ſ. d. (Erzbisth.) ₂. **2)** S. der Fromme, Heilige, Apoſtel in Noricum, wahrſcheinl. aus Afrika. Aus dem Orient zurückkehrend, kam er 454 nach Tiburnia, um in der Umgegend das Chriſtenthum zu predigen. Nachdem er als Abt in mehr. Städten an der Donau gelebt hatte, legte er in Faviana ein Kloſter an, ſt. 481. Sein Schüler Eugippus beſchrieb ſein Leben; in Marcus Velſerus Werken, Nürnb. 1682, Fol. **3)** S., ein Römer, 640 2 Monate lang Papſt, ſ. u. Papſt ₁₁; **4)** S. a Monzambano, Pſeudonym für Pufendorf (ſ. d. 1). *(Lb.)*

Severität (v. lat.), Ernſthaftigkeit, Strenge.

Severiten, ſ. u. Monophyſiten ₁₀.

Sĕvern, **1)** Fluß, ſ. u. England ₈ₐ; **2)** Fluß, ſ. u. Neu-Wales ₃; **3)** Fluß, ſ. Maryland ₁₀.

Sevĕrndroog, **1)** Inſel, ſ. Bejapoor ₂f); **2)** Feſtung, ſ. u. Patana.

Sevĕrne, **1)** ſo v. w. Severn; **2)** ſo v. w. Saverne.

Sevĕrnhouse, Faktorei, ſ. u. Neu-Wales ₁₁.

Sevēro, St., Stadt in der neapol. Prov. Capitanata; liegt am Gebirg Gargano, Biſchof, Kathedrale, 7000 Ew.

Sevērus, röm. Familienname, d. h. der Strenge. I. **Röm. Kaiſer: 1)** (L. Septimius S. Pertinax), geb. 145 zu Leptis in Afrika; ehrgeizig, verbarg jedoch ſeine Leidenſchaft, commandirte 193 die pannon. Armee u. wurde bei Pertinax Ermordung von ſeinem Heere zum Kaiſer gewählt. Er regierte ſehr gut 193—211, wo er auf ſeinem britann. Feldzuge bei Eboracum blieb; ſ. Rom (Geſch.) ₁₃₈. Unter ihm war die 6. Chriſtenverfolgung, ſ. Chriſtenthum ₁₁. S. war ſehr der Magie ergeben u. hielt viel auf Träume u. Aſtrologie. Seine 1. Gemahlin Martia verlor er als Statthalter von Gallien; darauf heirathete er die Julia Domna, Tochter des Julius Baſſianus, eines Sonnenprieſters zu Emeſa, von welcher er 2 Söhne, Caracalla u. Geta, hatte. **2)** M. Aurel. Alexander S. I., ſo v. w. Alexander 27). **3)** S. Aurelius, ſo v. w. Macrinus. **4)** Libius S. Serpentinus aus Lucanien, nach Majorians Tod 461 zu Ravenna durch Ricimer zum Kaiſer ernannt u. von demſelben 465 vergiftet, ſ. Rom (Geſch.) ₁₈₁. II. **Röm. Feldherrn u. Staatsmänner: 5)** Aul. Cäcina S., commandirte 14 n. Chr. die niederrhein. Armee in Deutſchland u. wurde von Germanicus gegen die von Arminius aufgeregten Deutſchen geſchickt; drang bis zu den Bructerern u. der Ems vor, u. ſchlug die vereinigten Deutſchen unter Arminius u. Inguiomar. Später war er Cenſor u. verſuchte vergebens das Geſetz durchzuführen, daß kein Proconſul ſeine Frau u. Familie mit ſich bei der Armee führte. **6)** Tit. Alledius S., röm. Ritter, war der einzige im Senat, welcher des Kaiſers Claudius Vorſchlag, daß die Ehen zwiſchen Oheimen u. ihres Bruders Töchtern gültig ſein ſollten, unterſtützte; man ſagt, er habe unter dem Einfluß der Agrippina, welche Claudius heirathen wollte, geſtanden. **7)** Verulanus S., 61 n. Chr. Legat des Corbulo, wurde erſt gegen Tiridates geſchickt, um ihn von Armenien abzuhalten, dann deſſen Nebenbuhler, Tigranes, zu unterſtützen. **8)** L. Catilius S., Freund von Plinius dem Jüngern; Statthalter von Syrien. In der Folge wußte er die Gunſt Hadrians zu gewinnen u. wurde 120 n. Chr. Conſul u. dann Praefectus urbi. **9)** Tapfrer Feldherr Hadrians; focht früher in Britannien, wurde aber 135 n. Chr. gegen die aufrührer. Juden geſchickt, die er auch unterwarf. **10)** Fl. Valerius S., Schweſterſohn des Kaiſers Maximianus, von dem Oheim 305 n. Chr. nebſt Maximianus zum Cäſar erwählt u. über Italien u. Afrika geſetzt. Als ſich Maxentius in Rom zum Kaiſer hatte erklären laſſen, eilte S. dahin, um ihn wieder zu ſtürzen, allein ſeiner Habſucht wegen war er in Italien verhaßt u. da ihn ein Theil ſeiner Armee verließ, ſo zog er nach Ravenna, von da, durch einen falſchen Frieden getäuſcht, nach Rom u. wurde daſ. 307 ermordet. III. **Gelehrte: 11)** Publ. Cornelius S., röm. Dichter, lebte unter Auguſtus u. war ein Freund des Ovidius (deſſen 2. Brief des 4. Buchs der Briefe ex Ponto an S. gerichtet iſt); ſt. 14 v. Chr. Schr. das Gedicht Aetna (von Mehreren dem Lucilius zugeſchrieben), herausgeg. im 10. Bd. von Cl. N. Stampas **Corpus poetarum latinorum**, Mail. 1731; im 2. Bd. von M. Maittaires **Opera et fragmenta veterum latin. poetarum**; im 4. Bd. von Wernsdorfs **Poetae latini minores**; einzeln von Gorallus (J. Clericus), Amſterd. 1703 u. 1715, deutſch von C. A. Schmidt, Braunſchw. 1769. Von dem Gedicht über die ſicil. Kriege zwiſchen Auguſtus u. Pompejus war ſchon zu Quintilians Zeiten nur der Anfang noch vorhanden, wahrſcheinl. war das Fragment **de morte Ciceronis** ein Theil deſſelben. Er ſoll außerdem auch Epigramme, Elegien u. Tragödien verfaßt haben. **12)** T. Caſſius

ſius S., ſentenzenreicher Redner, ſcharfer Satyriker unter Auguſtus, wurde ſeiner Schmähſucht halber nach Kreta u. da er auch hier fortſchmähte, nach Seriphos verwieſen, wo er im 28. Jahre ſeines Exils ſt. **13)** S., baute mit Celer den prächtigen Palaſt des Nero. **14)** Arzt, beſ. Chirurg, von unbeſtimmter Zeit, von Galen u. Aëtios gerühmt. **15)** (Fl. Arrianus S.), ſchr. einen (verl.) Commentar über des Sabinus Rechtsbücher. **16)** Platon. Philoſoph, von unbeſtimmter Zeit, Verf. eines nicht mehr vorhandenen Commentars zu Platons Timäos. **17)** Aquilius S., ein Spanier, 370 n. Chr., ſchr.: Catastrophe, eine Geſchichte ſeines Lebens, in Verſen u. Proſa. **18)** Sulpitius S., geb. gegen 363 in Aquitanien, ſtudirte die Rechte, lebte jedoch nachher im Privatſtand abwechſelnd in Toloſa u. ging 392 heftig betrübt über den Tod ſeiner Gemahlin, in ein Kloſter zu Primultiacum. Bei dem Einfall der Vandalen in Aquitanien floh er nach Maſſilia, wo er 410 (n. And. 429) ſt. Schr.: Historia sacra (von der Schöpfung der Welt bis 410), herausg. von Flacius Illyricus, Baſ. 1556; Sigonius 1581; Vita St. Martinii Turonensis, Vened. 1501, 4., Par. 1511, 4., u. einige Dialoge u. Briefe; Opera, Leyd. 1635, 1648, 12.; von Clericus, Lpz. 1719; von Prato, Verona 1741—45, 4., 2 Bde. IV. **Heiliger: 19)** St., ſ. u. Steinmetzen, gekrönte. V. **Ketzer: 20)** Irrlehrer des 2. Jahrh., Schüler des Tatianos. Er leugnete die Auferſtehung, behauptete, daß die Weiber von dem Teufel geſchaffen wären (deshalb dürfe man nicht heirathen), verbot den Gebrauch des Weins u. verwarf das ganze A. T. u. von dem neuen die Apoſtelgeſchichte u. die Briefe des Paulus. Seine Anhänger (**Severianer**) fanden ſich bis in 5. Jahrh., ſie heiratheten nicht (Enkratiten) u. entſagten dem Beſitz ihrer Güter. **21)** S. Sozopolitanos, geb. zu Sozopolis in Piſidien, im 6. Jahrh., Juriſt, wurde nachher in Syrien Mönch. Aus ſeinem Kloſter wegen Schwärmerei verſtoßen, wurde er 513 von Anaſtaſios, an die Stelle des abgeſetzten Biſchofs von Antiochia, Flavianus, angeſtellt u. ſt. um 540. Strenger Monophyſit u. Stifter der Partei der **Severianer**, ſ. u. Monophyſiten 9 u. 10. *(Lb.)*

Sevērus (a. Geogr.), Berg im Sabinerland, Zweig der Apenninen; j. Viſſa.

Sevērus Triumphbogen, ſ. u. Triumphbogen.

Sevēruswall, ſ. u. England (Geſch.) 64.

Sēveryggen (S-rücken, S-berg, S-gebirg), Gebirg in Norwegen u. Schweden, geht vom Helagsfjeld nach Åſele Luleå ꝛc. u. endigt ſich mit Mageröe; es gibt mehrere Aeſte ab, als **a)** nach Jämtland u. Hernöſand, **b)** den Lykſefjäll nach Ångermannland, **c)** Färrasfjäll nach Umeå, **d)** Warkurtefjäll durch Pitnå Lappmark, **e)** Raskasfjäll (doch nur tiefer abwärts ſogenannt), durch Luleå, wo es die Seen, Viris- u. Woſte-Jaur einſchließt, **f)** Ivarſten in Torneå. Man dehnt dies Gebirge auch ſüdwärts aus, wo es dann unter dem Namen Dovrefjeld u. Langfjeld erſcheint. Der weſtl. Arm des nördl. S. wird dann Kjölen (ſ. d.) genannt. *(Wr.)*

Sevēse, **1)** Fluß, ſ. u. Olona; **2)** Marktflecken hier.

Sēvi, ſ. Sabbathai.

Sēvia, Stadt, ſo v. w. Segovia 1).

Sēvier, Grafſchaft u. **Sevierville**, Dorf, ſ. u. Tenneſſee 13, 14.

Sēvigné (ſpr. Sewinjeh, Marie de Rabutia, Marquiſe de S., Dame von Chantel), geb. 1626; erwarb ſich durch ihren Rang u. die Anmuth ihres Weſens viele Bewunderer, vermählte ſich 1644 mit dem Marquis von S.; als dieſer 1651 im Duell blieb, widmete ſie ſich der Erziehung eines Sohnes u. einer Tochter, u. als Letztre 1669 ihrem Gemahl, dem Grafen von Grignan, Gouverneur der Provence, folgte, fand ſie in dieſer Trennung den Anlaß zu dem größten Theil ihrer viel geleſnen Briefe; ſie ſt. 1696 zu Grignan. Die Lettres Par. 1734, 12., 6 Bde., u. herausg. von Montmerqué, ebd. 1818, 10 Bde.; Lettres inédites, ebd. 1814; Memoires de la Mar quise de S. par Mr. Conlangis, ebd. 1820. *(Dg.)*

Sēvigné (ſpr. Sewinjeh), Geſchmeide für Damen, nach der Vor. benannt, beſteht in 4 zuſammengefaßten Berloques u. wird von den Damen vor der Bruſt getragen. Aus der Mode gekommen, wurden die S-s ſeit etwa 1830 wieder gewöhnlich.

Sevilla, [1] **1)** Prov. im Königr. Spanien, Theil von Andaluſien, zwiſchen den Prov. Eſtremadura, Cordova u. Granada, Portugal, dem atlant. u. Mittelmeer; 423 QM. (n. And. 990 QLeguas); [2] iſt im Innern eben, an den Grenzen gebirgig (Sierra Morena u. Nevada), bewäſſert vom Guadalquivir (mit dem Xenil, Salado, Guadiamas u. a.), von der Guadiana (mit der Chanza), dem Tinno, Guadalete, Guadiara u. m. [3] Das heiße Klima wird durch die Berg- u. Seeluft gemildert, der Winter iſt ſehr angenehm, doch erzeugen ſich leicht Krankheiten (gelbes Fieber). [4] Die 980,800 Einw. treiben Ackerbau, der faſt monatl. Ernten gibt u. Waizen, Mais, Gerſte, Reiß gewinnen läßt, Garten-, Obſt-, beſ. Weinbau (Xeres, Tinto, Vino ſeco); die Südfrüchte ſind reichlich u. gut; man beſchäftigt ſich ferner mit Baumwollen-, Seiden-, Oelbau, Fiſcherei, Viehzucht (beſ. Schafe u. Ziegen); der Bergbau liefert Silber, Blei, Kupfer u. iſt neuerdings wieder aufgenommen worden; man ſchlämmt viel Salz (gegen 12 Mill. Ctr.); mehr. Fabriken für Bearbeitung von Tabak, für Weberei, Seide, dabei ausgebreiteter Handel mit dieſen Erzeugniſſen, ſpan. Fliegen, Korkholz u. a. m. Eintheilung in die Subdelegationen S. (öſtl.),

Huelba

Digitized by Google

Huelba (weſtl.) u. Cadix (ſüdl.). [5]**2)** Die Subdelegation S., grenzt an Cadix, Huelba, Badajos, Cordova u. Malaga. [6]**3)** Hauptſtadt hier, am Guadalquivir; Sitz der Provinzialbehörden, der Audienza real von Andaluſien, eines Intendanten u. Erzbiſchofs; hat Schiffbrücke über die Guadiana, die ſie mit der Vorſtadt Triana verbindet, Doppelmauer mit 166 Thürmen, 12 Thore (das ſchönſte das von Triana), ſehr enge, doch reinliche, des Nachts erleuchtete Straßen, Rathhaus-, Börſen-, Arſenalplatz. Die Häuſer ſind durchgängig mit platten Dächern in mauriſchem Styl um einen 4eckigen Hof gebaut u. ſelten über 2 Stockwerke hoch, gegen die Straße haben ſie meiſt ein Balconfenſter, nach dem Hof hinaus die übrigen, ſtets mit Blumen beſetzt. Der Hof iſt mit Säulengängen verſehn u. mit Blumenbeeten, bunten Ziegeln u. einem Springbrunnen geziert. S. hat 29 Kirchen (darunter Kathedrale, auf dem Fundament einer Moſchee im 15.—17. Jahrh., obſchon in Kreuzform, erbaut, 420 F. lang, 126 hoch, 260 breit, mit 82 Altären, großer Orgel mit 5000 Pfeifen, Alphons X. u. Columbus [deſſen Gebeine aber nach St. Domingo verſetzt ſind] Grab, Kapelle mit Gemälden Murillos u. and. ſpan. Meiſter, prächtigen Glasgemälden u. einem dabeiſtehenden 374 F. hohen Thurme [Giralda], in welchem 22 Glocken hängen, auch mit öffentl. Bibliothek von 20,000 Bdn.]), [7]24 Klöſter (ſonſt [Dominicanerkloſter zu St. Paul, Karthäuſerkloſter vor der Stadt, Hieronymitenkloſter]), 24 Hoſpitäler (de la Sangre u. de la Caridad, wo 8 Gemälde von Murillo ſind), Waiſen-, Zucht-, Irrenhaus zu St. Marco; großes Amphitheater zu Stiergefechten (250 F. im Durchmeſſer, faßt 20,000 Menſchen); Münze, Börſe (Lonja, worin das amerikan. Archiv aller Actenſtücke von der Entdeckung an bis auf die neueſte Zeit verwahrt), königl. Kanzlei, große königl. Tabaksfabrik (1770 vollendet, koſtete 37 Mill. Realen), italien. Opernhaus, Inquiſitionsgerichtsgebäude, Rathhaus, Arſenal, mauriſchen Palaſt (Alcazar), durch Peter d. Grauſamen u. Karl V. erweitert, darin der Geſandtenſaal mit reicher goldner Decke u. ſchönen Gemälden, Garten in altſpan. Geſchmack, dabei die Casa de Pilate, des Herzogs von Medina Celi u. m. a. [8]Große Trinkwaſſerleitung (Caños de Carmona), auf 400 Bogen (Römerwerk). [9]S. enthält 1 Univerſität (geſt. 1504), mehr. Akademien (der Wiſſenſchaften [ſ. Akademie ꝛc.], für Bau-, Bildhauer- u. Malerkunſt, dabei Kunſtſchule), mehr. Geſellſchaften (für Oekonomie, für Medicin), erzbiſchöfl. Seminar, 1 pharmaceut. u. 2 mathemat. Schulen, 1 Pilotenſchule, 22 Freiſchulen, 1 Schule der Tauromachie (wo der Kampf mit Stieren gelehrt wird). [10]Die Manufacturen S-s haben ſehr gelitten. Im 17. Jahrh. waren dort 16,000 Seidenſtühle, die 130,000 Menſchen beſchäftigten, jetzt ſind kaum noch 700 Stühle da. Die königl. Tabakmanufactur unterhält über 200 Mühlen u. fabricirt jährlich mit 1400 Menſchen u. 200 Pferden u. Eſeln 15,000 Ctr. Braſilientabak, 16,000 Ctr. Spaniol u. eine enorme Menge Cigarren. In der Vorſtadt Triana iſt eine königl. Kanonengießerei, außerdem ſind eine königl. Salpeterſiederei, eine Fayencefabrik, mehrere Gerbereien, Seifenſiedereien, Bandfabriken vorhanden. Der Wechſel- u. Proprehandel mit Wolle, Oel, Südfrüchten (jährl. ſollen gegen 13 Mill. Stück nach England gehn), Safran, Süßholz ſind bedeutend, begünſtigt durch die Schifffahrt mit 3 Dampfbooten u. vielen and. Schiffen auf dem Guadalquivir, obgleich dieſer nur kleine Schiffe trägt. **Münzen, Maße u. Gewichte** ſind die caſtiliſchen, ſ. unt. Spanien (Geogr.). Spaziergang: Alameda de Vieja, am Ende der Stadt, wo ſich an Sonntagen das Volk bewegt. 98,000 Einw., früher, zur Zeit der Vandalen, Gothen u. Mauren, mehr als 400,000. **4)** (Geſch.). S. ſoll als Spala (d. i. Ebene) von dem phöniz. Hercules erbaut worden ſein. Es hieß zur Römerzeit Hiſpalis u. als röm. Colonie Col. Romulensis (Julia Romula). Julius Cäſar ſtellte es wieder her u. es wurde Sitz eines Oberhofgerichts, Hadrian, der wie Trajan hier geboren war, baute die Stadt Italica (Trajani civitas) dabei. Noch jetzt Ruinen davon Sevilla la vieja. S. war auch der Zufluchtsort des Hermangild, der ſich 582 gegen ſeinen Vater, Leovigild, König der Weſtgothen, empört hatte. Hier wurden 590 u. 619 die beiden Concilia Hispalensia gehalten. Im 8. Jahrh. wurde ſie von den Arabern genommen u. wurde die Hauptſtadt des Königreichs S., ſ. u. Spanien (Geſch.) ꝛc. 845 bei S. Schlacht zwiſchen den Sarazenen u. Normännern; Letztre, welche S. belagern wollte, zogen wieder ab. Ferdinand III., König von Aragon, eroberte S. wieder für die Chriſten u. zerſtörte das Königreich S. 1478 ward in S. das erſte Inquiſitionsgericht errichtet. 1729 Friedens- u. Freundſchaftstractat zwiſchen Spanien, Frankreich u. England, dem ſpäter auch Holland beitrat. In dem Krieg auf der pyren. Halbinſel befand ſich einige Zeit die ſpan. Centraljunta daſ., bevor ſie ſich, als Victor vorrückte, 1810 nach Cadix zurückzog u. große Artillerie- u. a. Vorräthe im Stiche ließ, ſ. Spaniſch-portugieſiſcher Befreiungskrieg ꝛc. Eben ſo flüchteten ſich die Cortez, Madrid verlaſſend, 1823 hierher u. entführten von da den König nach Cadix. Vgl. Spanien (Geſch.) ꝛc. *(Wr. u. Pr.)*

Sevilla, ſ. u. Baumwollen.

Sevillana, in Spanien ehemals die in Sevilla geprägten **Pesos**.

Seville (ſpr. Sewihl), eine Sorte franz. Schnupftabak.

Digitized by Google

Seviner (a. Geogr.), ſo v. w. Sabiner.

Sēviri (**Sēxviri**, Sechsmänner, röm. Ant.), **1)** die Anführer der 6 Reiterabtheilungen; **2)** die Magiſtratsperſonen in Colonie- od. Municipalſtädten, wo deren Collegium aus 6 Beiſitzern beſtand; **3)** **S. Augustāles**, ſo v. w. Augustales sodales.

Sēvo (a. Geogr.), Gebirg an der Nordküſte Germaniens, wahrſcheinl. das Kjölengebirg zwiſchen Schweden u. Norwegen, wo noch ein Theil Seve-Ryggen.

Sēvre (ſpr. Sähwr), **1)** (**S. Niortāise**), Fluß, entſpringt im franz. Dep. Beide Sèvres bei Chenay, nimmt die Autiſe, Vendée u. a. Flüſſe auf, hilft einen Kanal (von Rochelle) bilden, iſt für kleine Fahrzeuge ſchiffbar, fällt ins atlant. Meer; **2)** (**S. Nantāise**), Fluß, entſpringt ebenda bei Secondigny, vergrößert ſich durch die Moine, Maire u. a. Flüſſe, läuft 12 Ml., fällt Nantes faſt gegenüber in die Loire; **3)** (Beide S-s, deux Sèvres), Depart. in NWFrankreich, öſtl. an Vienne, weſtl. an Vendee ſtoßend, gebildet aus Theilen der Landſchaft Poitou, hat 114 (110½) QM., iſt theils eben, theils hügelig (höchſte Höhe in der Reihe Puits d'Enfer, gegen 406 F.), Flüſſe: beiden S-s, Dive, Thouet, Boutonne, Argenton, Vendée u. a., viele Bäche u. Teiche; man baut Garten- u. Feldfrüchte, Obſt, viel Wein, Südfrüchte, Holz, findet geringe Edelſteine, viele Verſteinerungen. Einw. 350,000, zum größten Theil Katholiken, zum geringern Reformirte; werden als redlich, gaſtfrei u. gutmüthig geſchildert, gelten aber für etwas roh u. ungebildet, mit eigenthüml. Dialekt; ſie treiben Ackerbau (mit Ausfuhr von Getreide), gute Viehzucht (Pferde, Maulthiere, Eſel, Rindvieh, Schweine, alles zum Ueberfluß), Obſtbau; Induſtrie gering. Bezirke: Niort, Breſſuire, Melle, Parthenai. Hauptſt.: Niort. *(Wr.)*

Sēvres (ſpr. Sähwr), Marktfl. im franz. Depart. Seine u. Oiſe, am Ausgang einer Schlucht u. am linken Ufer der Seine, mit ſteinerner Brücke über dieſelbe u. großer königl. Porzellanmanufactur, 3000 Ew.; hier Gefecht am 2. Juli 1815, ſ. Ruſſiſch-deutſcher Krieg 33.

Sevrihīssar, Stadt, ſ. u. Sultan Oegni.

Sēvum (lat.), Talge. **S. cervīnum**, ſ. Hirſchtalg. **S. cūtis**, die Hautſchmiere, ſ. u. Haut. **S. hirci**, ſ. Bockstalg. **S. minerāle**, ſ. Bergfett.

Sēwa, Meerbuſen, ſ. u. Bony 2).

Sēwad, Thal, ſo v. w. Swat.

Sewādschi, ſ. u. Mahratten 6.

Sēwaelf, ſ. u. Götaelf.

Sēwanga, See, ſo v. w. Gökdſche.

Sewāstopol, Stadt im Kr. Simferopol der ruſſ. Statthalterſchaft Taurien; an einer Bucht (groß genug für eine ganze Flotte) des ſchwarzen Meeres, treffl. Hafen, Arſenal, Magazine, Admiralität, Hoſpitäler, regelmäßig angelegte Straßen, kaiſerl. Landhaus, Quarantaine, 4000 Ew. Hieß vor der Einnahme der Krim durch die Ruſſen Achtiar (Akhtiar, Achtjar). Bei S. 14. Juli 1788 Niederlage der ruſſ. Flotte durch die Türken, ſ. Ruſſiſches Reich 174.

Sēwegebirg, ſo v. w. Severyggen.

Sewēro Wostōtschnoi, nördl. Spitze von Sibirien u. ganz Aſien; unter 77° der Breite im ruſſ. Gouvern. Tomsk.

Sewērks, Eiſenhütte im Kr. Jekatherinoburg des ruſſ. Gouv. Perm, 1739 erbaut, enthält 2 Hütten mit 5 gehenden u. 2 Sparhämmern, 10 Herden, 1 Ankerſchmiede, 1 Schmiede von 4 Eſſen u. 300 Arbeitern.

Sēwi (Siwi, **Sēwistan**), **1)** Prov. in Afghaniſtan, eben u. gebirgig (Salomons-, Tukkatu- u. Gomulkette), wird jetzt zu Kandahar gerechnet, gut bewäſſert u. fruchtbar, gut angebaut von den Kakers, Schirianern, Smarrern u. A. Hier: das Gebiet der Lohaner an der Salomonskette, gut angebaut mit den Städten Tak (Sitz eines Khans), Kolatſchi u. A.; die Ebene Bori, fruchtbar. **2)** Hauptſtadt hier, in der Ebene Sewiſtan, die Ebene iſt von den Paners bewohnt. *(Wr.)*

Sēwistan, **1)** Prov., ſo v. w. Sewi; **2)** Stadt, ſ. Sind e).

Sēwrin, ſo v. w. Severin.

Sewrüge, ſ. u. Stör.

Sewsk, **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Orel; See: Maritza, einige kleine Flüſſe, gut angebaut. Hier: Lugan, Stadt, Porzellanfabrik, 1000 Ew., u. **2)** Kreisſtadt hier an der Sewa u. dem See Maritza; 5 Kirchen, Prieſterſeminar, Fabriken in Fayence, Grünſpan u. a. Farben, Handel, 5000 Ew. Bei S. 1605 Sieg des Czaren Boris Gudunow über den falſchen Demetrius, ſ. Ruſſiſches Reich 99. *(Wr.)*

Sēwun, Stadt, ſ. Sind e).

Sewūri, oriental., mit 4 Stahl- u. 1 doppelten Meſſingſaite bezogene Zither.

Sex, Maß, ſo v. w. Sen.

Sex., Abbreviatur für Sextus.

Sexagenālzahl (v. lat.), ſo v. w. Sexageſimalzahl.

Sexagenārius (lat.), **1)** was 60 enthält, z. B. vom Maß 60 Zoll, von Menſchen 60 Jahr alt; daher beſ. **2)** Bürger, der wegen des zurückgelegten 60. Jahres von den Pflichten des Dienſts für den Staat entbunden war; **3)** ſeit Auguſtus, die Magiſtratsperſon, welche 60 Seſtertien empfing.

Sexagēsima (lat.), der 2. Sonntag nach dem letzten Epiphaniasſonntag u. der 2. vor den Faſten, ſ. Septuagesima.

Sexagesimāltheilung, die ſehr alte Eintheilung des Kreiſes in 60 Grad, der Grade in 60 Minuten, der Minuten in 60 Secunden. Statt deſſen haben la Place u. Biot die Centeſimaleintheilung vorgeſchlagen, nach der dieſe Theilung durch

Digitized by Google

100 geſchieht, indeſſen iſt dieſe nicht durchgegangen, obſchon ſie den Vortheil des Decimalſyſtems gewährt.

Sexagesimälzahl (Sexagenälzahl, ſechzigtheilige Zahl), [1] jede nach dem **S-system** d. h. dem Zahlenſyſtem ausgedrückte Zahl, das zur Grundzahl 60 hat. Statt daß aber für jede einzelne Zahl, welche kleiner als 60 iſt, ein beſ. Zeichen gebraucht werden ſollte, bedient man ſich der Ziffern unſers dekad. Zahlenſyſtems, um jene nach dieſem auszudrücken, indem ſie paarweiſe als eine einzige Stelle im S-ſyſteme einnehmend geſchrieben werden. 40 02 00 39 z. B. bedeutet demnach ſo viel als $40.\ 60^3 + 2.\ 60^2 + 39$, od. 8,647,239 nach dem dekad. Syſteme. [2] Ein **S-bruch** wird daher in Uebereinſtimmung damit derjenige Bruch ſein, der zum Zähler eine nach dem S-ſyſtem geſchriebene ganze Zahl, zum Nenner aber eine Potenz der Grundzahl 60 hat, z. B. $\frac{32\ 08\ 51}{60^2}$. Da der Zähler dieſes mit a zu bezeichnenden Bruchs $= 32.\ 60^2 + 8.\ 60 + 51$ iſt, ſo erhält man, durch Diviſion mit dem Nenner, $a = + \frac{8}{60} + \frac{51}{60^2}$, der auch in ähnl. Weiſe wie die Decimalbrüche durch 32, 08 51 ausgedrückt werden kann. Hieraus ergibt ſich, daß die Rechnung mit S-en, d. i. die **Sexagesimälrechnung,** ganz der mit unſern Decimalzahlen analog iſt, nur daß die Operationen mühſamer ſind. [3] Die Rechnung mit den Sexageſimalbrüchen, welche Barlaam (ſ. d. 2) in ſeiner Logiſtik unter dem Namen: Aſtronom. Logiſtik vorgetragen, hat ihren Urſprung u. ihre Anwendung in der Aſtronomie, wo der Grad in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden rc. getheilt wird. Nach der dort gebräuchl. Bezeichnungsweiſe der Grade, Minuten, Secunden, mit °, ′, ″, wird das hier der leichtern Ueberſicht wegen eingeführte Komma überflüſſig. Die von Kepler in ſeinen rudolphin. Tafeln eingeführten logiſt. Logarithmen (ſ. d.), erleichtern die Multiplication u. Diviſion mit Sexageſimalbrüchen noch mehr als jene Tafel. Sie finden ſich u. a. in Callets u. J. C. Schulzes Logarithmentafeln; J. J. Zimmermanns Sexagenrechnung, Hamb. 1691. *(Mll.)*

Sexagōn, ſo v. w. Hexagon.

Sexangulāris (Bot.), ſechseckig, ſ. Blatt 11.

Sexānta Prīsta (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Möſien an der Donau, Station der Donauflotte, weſtl. vom j. Lipnick.

Sexārder, burgunderähnlicher ungar. Wein aus dem tollner Comitate.

Sēxau. Dorf, aus zerſtreut liegenden Häuſern beſtehend, im Amte Emmendingen des baden. Oberrheinkreiſes; Silberſchmelzhütte (Schmelz-S.), Silberbergwerk, Tabaksfabrik, 1100 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Hochberg.

Sexdecimāl u. Sexduodecimāl (Miner.), ſ. u. Deciduodecimal.

Sexēnnium (lat.), eine Zeit von 6 Jahren.

Sexēssis (lat.), ſ. u. As 4.

Sexfārlam (Bot.), ſechsfach. **S-flōrus,** ſechsblüthig. **S-jūgus,** ſechspaarig.

Sexōnlä, neulat. für Soiſſons.

Sexprīmi (lat.), die 6 erſten Bürger, od. die 6 Perſonen, aus welchen der Senat kleinerer Städte beſtand.

Sēxta (lat.), **1)** das 3. Viertheil des Tags bei den Römern von 3—6 Uhr Nachmittags; **2) (Sext),** Kirchengeſang in der 6. Stunde, ſ. Chordienſt 2; **3)** die 6. Klaſſe von Prima an gerechnet, gewöhnl. die letzte od. vorletzte (vgl. Septima), der Lehrer **Sēxtus,** Schüler: **Sextāner; 4) S. tōni** (Sexte), die 6. Stufe jeder Tonleiter; ſ. Intervalle.

Sēxta Madūna, Alpenſpitze, ſ. Gotthardt 1) c).

Sēxtaccord, die erſte Verſetzung des Dreiklangs, wo die Terz zu unterſt geſetzt wird u. dann mit dem darüber liegenden Grundtone eine Sexta bildet, z. B.:

g — c
e — g
c — e.

Die Verwechslung des Dreiklangs, wenn deſſen Quinte als tiefſter Ton genommen wird u. der Grundton u. deſſen Terz darüber geſetzt werden, heißt **S-quārtaccord,** z. B.: g | e
c | c
c | g.

Nimmt man den S. von einem Dreiklange, welchem eine kleine Septime zugefügt iſt, ſo entſteht dadurch der **S-quīntaccord,** z. B.: b | c
g | b
e | g
c | e.

Wird die Sexta in übermäßiger Geſtalt dem Dreiklang zugefügt, ſo entſteht dadurch der übermäßige S.; z. B.:

ais
g
e
c. *(Ge.)*

Sēxtans (Sextantārius, lat.), **1)** 1 Sechstheil eines Ganzen, ſ. As 1; **2)** Kupfermünze = ⅙ As, gewöhnlich mit 2 Punkten bezeichnet (d. i. 2 Unzen); **3)** ⅙ Pfund od. 2 Unzen; **4)** ein Gefäß, welches 2 Cyathi hielt.

Sextānt, 1) Inſtrument, aus dem 6. Theil eines Kreiſes beſtehend; dient, neben den Quadranten, mehr. aſtronom. Beobachtungen vorzunehmen. Da man dafür einen großen Kreis zur Grundlage nehmen kann, ſo iſt er zu Theilung der Grade bequemer. Man hat einfache S-en von Holz od. Elfenbein, beſ. zur Nehmung der Seehöhe, u. künſt-

Digitized by Google

künſtlichere, verbeſſerte, unter denen der Spiegel-S. (ſ. d.) beſ. zu erwähnen iſt. Die Aſtronomen bedienen ſich jetzt der gewöhnlichen S-en ſelten mehr zu genauer Nehmung der Länge u. Breite, ſondern brauchen dazu complicirtere Inſtrumente. 2) Sternbild am ſüdl. Himmel, unter den Vorderfüßen des Löwen auf der Waſſerſchlange; enthält nur 1 Stern 4. Größe, die übrigen ſind Sterne 5. u. 6. Größe. Hevel hat es zum Andenken des S-en eingeführt, welchen Tycho de Brahe zuerſt auf Uranienburg brauchte. *(Pt.)*

Sextantālis (lat.), 1) $\frac{1}{6}$ eines Ganzen betragend; 2) beſ. vom Maß = 2 Zoll.

Sextārio, Fruchtmaß, ſ. u. Perſien (n. Geogr.) ꝛc.

Sextārius (lat.), 1) Maß für Flüſſiges = $\frac{1}{6}$ Urna od. 2 Heminae; 2) Becher, der ſo viel faßte; 3) bei trockenen Dingen $\frac{1}{16}$ des Modius od. $\frac{1}{6}$ des Congius.

Sēxte, 1) (Muſ.), ſ. Sexta 4); 2) (Spielw.), ſ. u. Piket.

Sēxten, Dorf, ſ. u. Puſterthal 1). **Sēxtern**, 1) Fluß u. 2) Dorf, ſ. Körnerküſte ꝛ.

Sexterniōnes, Hefte aus 6 Blätter, ſ. u. Bibel ꝛc.

Sextētt, Tonſtück für 6 Singſtimmen od. 6 Inſtrumente. **S-fuge**, ſ. u. Fuge ꝛc.

Sēxti Fīrmum Jūlium (a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, berühmt durch Salzfiſche. Nach Ein. j. Motril.

Sēxtia gens, ſ. u. Sextus.

Sēxtidi (fr., ſpr. Sekſtidi), im franz. republ. Kalender der 6. Tag einer Decade.

Sextīlia, Mutter des Kſs. Vitellius u. Gemahlin des berüchtigten Vitellius unter Claudius u. Nero; wegen ihrer Sittlichkeit ſehr geſchätzte Frau.

Sextīlis, 1) der 6. Monat, im altröm. Kalender der Auguſt, vom März an gerechnet, auf des Volkstribunen Pacuvius Vorſchlag, wurde der S. dem Auguſtus zu Ehren Auguſtus genannt, vgl. Kalender ꝛc; 2) (S. radius), ſo v. w. Geſechſtſchein, ſ. u. Aſpecten.

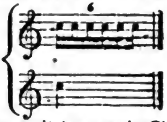
Sēxtillion, ſ. u. Billion.

Sextīnus, Name einer Familie der Sextia gens; bekannt: L. Sextius Sext. Lateranus, Volkstribun 376 v. Chr. u. 366, zuerſt aus dem Plebejerſtand Conſul; durch eine Cabale des Senats wurde die ganze Dienſtzeit des S. mit Nichtsthun hingebracht, daher das Volk nicht zufrieden mit ihm war.

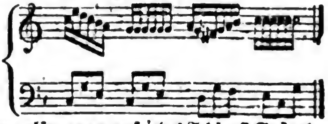
Sēxtius. Die **Sēxtia gens** war ein plebej. Geſchlecht, mit den Familien der Calvinus, Sextinus u. Gallus (ſ. d. a.). Hier zu nennen: 1) Q. Sext., Römer, zur Zeit des Julius Cäſar u. Auguſtus, neupythagor. (nach And. ſtoiſcher) Philoſoph, lebte als Privatmann in Rom, eine Zeit lang auch in Athen. Schr. u. a.: Ἐγχειρίδιον, noch übrig in einer latein. Ueberſetzung (Annulus Xysti) von Rufinus, in Gales Opuscula mythol., physica et ethica, S. 643 f. u. in Orellis Opusc. Graec. sententiosa et moral. 1. Bd.; beſ. herausgegeben von Siber, Lpz. 1725, 4. Da man in ſeinen Sentenzen oft chriſtl. Colorit findet, ſo hat man den Papſt Sixtus II. für den Verf. derſ. gehalten. 2) So v. w. Seſtius. *(Lb.)*

Sēxtoformat, ſ. Format ꝛ.

Sextōle (ital. Sestole), Notenfigur von 6 gleichen Noten. Man unterſcheidet die eigentl. S., wo z. B. ein Viertel in 6 Noten zergliedert od. eine Doppeltriole (ſ. Triole) dadurch gebildet wird, z. B.



deren Vortrag mit dem zweier Triolen blos darin unterſchieden iſt, daß das 1. Sechzehntel der 2. Triole nicht ſcharf accentuirt wird; dann die uneigentl. S., wo z. B. Sechzehntheile auf Dreiachtelnoten ꝛc. vertheilt werden, z. B.



wo alſo genau auf jedes Achtel 2 Sechzehntel kommen. Zur Unterſcheidung ſchreibt man der erſtern Art eine 6 bei. *(Ge.)*

Sēxton, 1) ein Geiſtlicher geringen Ranges, Sakriſtan ꝛc.; 2) der Sakriſtan der päpſtl. Kapelle, gewöhnl. ein Biſchof u. ſtets ein Auguſtiner, der die heil. Gefäße zur Aufſicht hat, den ſterbenden Papſt die Sacramente reicht u. nach deſſen Tod in das Conclave tritt.

Sextquārtaccord u. **S-quintaccord**, ſ. u. Sextaccord.

Sēxtschein (Aſtron.), ſo v. w. Geſechſter Schein, ſ. u. Aſpecten.

Sēxtula, röm. u. Apothekergewicht, $\frac{1}{6}$ Unze od. 4 Scrupel, ſ. u. As ꝛ.

Sēxtum (lat.), das ſechſte; beſ. (S. praeceptum) das 6. Gebot; daher contra s. ſündigen, ſo v. w. unkeuſch leben.

Sēxtuor (fr., Muſ.), ſo v. w. Sextett.

Sextūplices cōdices (lat.), ſo v. w. Hexapla, ſ. d. u. Origenes.

Sēxtus (lat.), 1) der ſechſte; 2) röm. Vorname; 3) ſ. u. Sexta.

Sēxtus, 1) ſo v. w. Sextius 1). 2) Empiricus, nach Ein. Afrikaner, nach And. Grieche, Arzt u. ſkept. Philoſoph im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr., Schüler des Skeptikers Herodot, lebte abwechſelnd zu Athen u. Alexandria. Ihm iſt die Skepſis die Fähigkeit ſinnl. Wahrnehmungen u. Gedanken einander auf jede mögl. Weiſe entgegenzuſtellen; der Skeptiker finde dabei, daß das einander Entgegengeſetzte als Grund ſich das Gleichge-

Digitized by Google

gewicht halte u. gelange ſo zur Zurückhaltung des Beifalls u. einer unerſchütterlichen Gemüthsruhe. Seine Schriften (auch deshalb wichtig, weil er größtentheils ausführlich, ſelbſt wörtlich die Worte ſeiner Vorgänger anführt) *Πυῤῥώνειαι ὑποτοπώσεις* od. *Σκεπτικὰ ὑπομνήματα* u. *πρὸς τοὺς μαθηματικούς* (Mathematiker ſind ihm alle, die ſich mit den encykl. Wiſſenſchaften beſchäftigten), 1. Ausg. Par. u. Genf, 1621, Fol., von J. A. Fabricius, Lpz. 1718, Fol., von J. G. Mund, Halle 1796, 4. Deutſch von J. G. Buhle, Lemgo 1801. **3)** Q., aus Chäronea, Enkel Plutarchs, lebte unter den Antoninen; Stoiker, einer der Lehrer des Marc Aurel. Der Kaiſer beſuchte ſelbſt nach der Thronbeſteigung noch ſeine Vorträge. Ob die antiſkept. Diſſertationen von ihm herrühren, iſt ungewiß, ſie ſtehen in Gales Opusc. mythol. etc. S. 750 ff. u. in Orellis Opusc. Graecorum sentent. II. 210 ff. **4)** Sohn des Maximus, lebte unter Commodus, deſſen Verfolgung er fürchtete, er ließ ſich daher als todt ausrufen u. lebte verkleidet lange in Syrien. Nach dem Tode des Commodus meldeten ſich Viele unter ſeinem Namen, um die Güter ſeiner Familie zu bekommen, allein ihr Betrug wurde entdeckt. *(Lb.)*

Sexuāl (v. lat.), was auf männl. u. weibl. Geſchlecht Bezug hat; daher **S-organe,** die Genitalien, ſ. d.; **S-verrichtungen,** ſ. u. Verrichtungen; **S-system,** ſo v. w. Linneiſches Pflanzenſyſtem; **S-list,** Botaniker, der dem Linneiſchen Pflanzenſyſteme huldigt, ſ. u. Botaniſche Syſtematik ꝛc.

Sexualität, ſo v. w. Geſchlechtsleben, ſ. Leben ꝛc. **S. der Pflänzen,** ſ. u. Pflanzen ꝛc.

Sēxunx (Pharm.), Gewicht od. Maas von 6 Unzen.

Sēxus (lat.), **1)** natürl. Geſchlecht, männl. **(S. pōtior),** od. weibl. **(S. sēquior). 2)** Geſchlechtsglied.

Sēxviri, ſo v. w. Seviri.

Sēȳ (Waarenk.), ſ. Chalon.

Sēyab, muhammedan. Bettelmönche, müſſen den Vorgeſetzten ihrer Klöſter tägl. eine beſtimmte Summe ihres Erbettelten abliefern.

Sēȳapfel, Wirthſchafts- u. Winterapfel, hat weißlichgelbe, ſonnenwärts roth u. geſtreifte Schale, weißes Fleiſch, weinartigen Saft; reift im Februar, dauert lange.

Seybāni, türk. Reiter, unſern Dragonern ähnlich.

Sēȳbold, 1) (D. Chr.), geb. zu Brackenheim 1747; 1771 Prof. der Beredſamkeit in Jena, 1772 Rector des Gymnaſiums in Speier; 1776 zu Grünſtadt u. ſpäter Lehrer der alten Sprachen zu Buchsweiler, ſt. 1804 als Prof. der alten Literatur zu Tübingen. Schr.: Einleitung in die griech. u. röm. Mythologie, Lpz. 1779, 1. Ausg., n. A. 1784 (trennte zuerſt die griech. u. röm. Mythen); gab heraus: Chrestomathia poëtica graecolatina, 1775; Luciani opuscula selecta, Gotha 1773, 4., 2. Ausg. 1785; überſ. Polybios, Lemgo 1779—83, 4 Bde.; Die beiden Philoſtratos, ebd. 1776—77, 2 Bde.; Zoſimos, Frankf. a. M. 1802 f., 2 Bde.; Virgils Aeneis, ebd. 1793; Selbſtbiographie, Tüb. 1796. **2)** (Friedrich), geb. 1784 zu Buchsweiler, ging 1803 in franz. Kriegsdienſte, 1809 in württemberg., 1811 Gensd'armerielieut., 1813 Infanterieoffizier, machte als ſolcher die Feldzüge gegen Frankreich mit, bekam 1815 als Hauptmann den Abſchied, redig. ſeit 1817 die Neue ſtuttgarter Zeitung, deutſche Jahrbücher, ſeit 1820 die Neckarzeitung, dann die Donauzeitung u. den württemb. Beobachter, alle dieſe Blätter wurden nach u. nach verboten u. S. 1833 auf 9 Monate nach dem Hohen-Asberg geſetzt; ſt. 1843. Schr.: Süddeutſche polit. Blätter, Stuttg. 1827; Europa u. die Türkei, ebd. 1827, 6 Bde.; Der Camiſarde, ebd. 1828, 2 Bde.; Der Patriot, ebd. 1829; Novellen, Aarau 1833; Republikaner u. Royaliſten, Stuttg. 1834; Olla Potrida, Rottw. 1834; Der Erbe von Toggenburg, Stuttg. 1834; Zumela-Carreguy, 1836; Erinnerungen an Paris, Stuttg. 1832; Bruchſtücke aus den Schriften eines Gefangenen, ebd. 1833. *(Lb. u. Hel.)*

Seychēllen, Inſeln, ſo v. w. Sechellen.

Sēȳda, 1) Stadt im Kr. Schweinitz des preuß. Rgsbzks. Merſeburg, im Walde; hierbei ſeydaiſche Haide mit Jagdhaus Glücksburg, jetzt Förſterei, hat Wollmärkte, 1200 Ew. **2)** ſo v. w. Sayda. **3)** Fluß, ſ. Sulia ꝛc.

Seydāni (Seydāwi), eine Sorte levant. Seide.

Sēȳdelmann, 1) (Crescentius Jakob), geb. zu Dresden 1750, Maler, copirte beſ. ausgezeichnete Werke in Originalgröße in Sepia. 1781 kam er von Rom nach Dresden zurück u. ward Prof. an der Akademie. 1805 beſtellte Kaiſer Alexander bei ihm Sepiacopien der bedeutendſten Bilder der dresdn. Gallerie, ja rief ſogar S. nach Petersburg, da außer ihm Niemand die Beſchädigungen, welche die Zeichnungen auf der Reiſe erlitten, zu heben ſich getraute. Er ſt. 1829 zu Dresden. **2)** Apollonia S. geb. de Forgue), geb. in Venedig 1768 u. Schülerin der Schweſter von Mengs, Mad. Maron; kam jung nach Dresden u. heirathete um 1787 den Vor., ging mit ihm 1791 nach Italien, arbeitete ebenfalls in Sepia; berühmt durch die Zeichnung nach der Sixtin. Madonna in Dresden, nach welcher Müller ſeinen Kupferſtich ausgeführt; ſt. 1840. **3)** (Karl), geb. 1795 zu Glatz in Schleſien, zeigte frühzeitig mimiſches Talent u. widmete ſich, obwohl zum Studium der Jurisprudenz beſtimmt, der Bühne, war 1813 Militär, trat ſpäter in Grafenort auf dem Privattheater des Grafen v. Herbenſtein auf, betrat dann die Bühne

zu

Digitized by Google

zu Breslau, Grätz u. Olmütz u. begründete in Prag ſeinen Ruf. Dieſer verbreitete ſich durch ganz Deutſchland u. mehr. Theater, beſ. Hamburg, ſuchten S. zu feſſeln, er engagirte ſich aber in Kaſſel, dann, dies eigenmächtig verlaſſend, in Darmſtadt, wo er Mitglied der Regie, u. 1829 lebenslänglich in Stuttgart, wo er auch Regiſſeur u. Vorſteher der dramaturg. Lehranſtalt wurde, 1831 gaſtirte er in Wien u. ſchlug das ihm hier gebotne lebenslängl. Engagement aus, nahm es aber 1838 in Berlin an, wo er ſich zum großen Schauſpieler erhob; ſtarb 1843. Er war gleich groß im Hochtragiſchen, wie im Hochkomiſchen. Hauptrollen: Ludwig XI., Shylock, Mephiſtopheles, Cromwell, Oſſip, Wellenberger in Ifflands Advocaten, Ifflands Eſſighändler, Abbé de l'Epée ꝛc. *(Fst. u. Sp.)*

Sëydlitz (Friedr. Wilh. v. S.), geb. 1721 zu Rees bei Kleve, Sohn eines preuß. Rittmeiſters; 12 Jahre alt ward er Page bei dem Markgrafen v. Brandenburg-Schwedt u. 1738 in deſſen Küraſſierregt. Cornet. 1740 im 1. ſchleſ. Krieg ward er gefangen, aber bald ausgewechſelt u. Rittmeiſter bei einem neuen Huſarenregt. Im 2. ſchleſ. Kriege zeichnete er ſich bei Hohenfriedberg, wo er den ſächſ. Gen. Schlichting gefangen nahm, bei Soor, wo er verwundet ward u. bei Altau durch einen Cavallerieangriff ſeines Regts. aus u. bildete nach dem Frieden ſeine Schwadron vortrefflich aus. Friedrich II. ernannte ihn zum Major u. als ſolcher organiſirte er ein Dragonerregt. zu Treptow u. ein Küraſſierregt. in Schleſien, deſſen Oberſt er 1755 wurde. Mit ihm zeichnete er ſich bei Lowoſitz u. beſ. Kollin aus, wo er mit der Cav. des linken Flügels den Rückzug deckte. Er ward nun Generalmajor; u. rückte, als Haddick Berlin genommen hatte, dieſer Stadt zu Hülfe. Er ging hierauf nach Sachſen u. machte auf Gotha von Erfurt aus einen Ueberfall, ſo daß der Prinz von Soubiſe u. die franz. Generalität über Hals u. Kopf aufbrachen. Der König übertrug ihm nun das Commando über die ganze Cav. ſeines Heers. Mit dieſer entſchied er die Schlacht von Roßbach faſt allein, doch ward er hierbei verwundet. Durch ihn beſ. erlangte die vor 1740 kaum gekannte preuß. Cavallerie einen welthiſtor. Ruf. Er ward Generallieutenant. Bei Zorndorf zeichnete er ſich ſehr aus, ſtellte die verlorne Ordnung wieder her, befreite die Infanterie von den ſie umzingelnden Ruſſen, eroberte die verlornen Kanonen wieder u. noch 120 feindliche dazu u. nahm 20 Fahnen. S. machte den Rückzug bei Hochkirch möglich. Seine Wunden hinderten ihn, an dem Feldzuge von 1760 Theil zu nehmen, doch hatte er großen Antheil an der Vertheidigung Berlins gegen Tettenborn u. Lascy. 1761 u. 1762 war er bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachſen u. that ſich beſ. in der Schlacht bei Freiberg hervor, wo er die Cav. befehligte. Nach dem Frieden ward er Inſpector der ſchleſ. Cav. u. ſein Regiment zu Ohlau ward der Mittelpunkt des Unterrichts für die Cav. von ganz Europa. 1767 ward er General der Cav. Frühere Ausſchweifungen u. die Kriegsſtrapazen hatten S. indeſſen ſo mitgenommen, daß er früh alterte u. 1773 ſt. *(Pr.)*

Sëydorf, gräfl. von Schaffgotſchſches Dorf im Kr. Hirſchberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; hat Leinweberei u. 1040 Ew.

Sëye, ſ. u. Flagge 1.

Sëyeröe, Inſel, ſ. u. Seeland 1).

Sëyffarth, **1)** (Woldemar), geb. zu Weißenfels 1795, bis 1822 Advocat in Leipzig, verwaltete die Gerichte von Lauenſtein bis 1828, reiſte bis 1832, lebte mehr. Jahre in London, jetzt in Dresden u. ſchr. außer eine Menge Beiträge für die angeſehenſten Zeitſchriften: Meine Reiſetage in Deutſchland, Frankreich, Italien u. der Schweiz, Lpz. 1832, 4 Thle.; Bunte Briefe, Altenb. 1833, 2 Thle.; Andronikos, Lpz. 1834, 3 Thle.; Dick Brown, Stuttg. 1835; 29 Federſtriche aus England, Altenb. 1839; Briefe aus London, ebd. 1841—1842, 2 Thle. **2)** (Guſtav), geb. 1796 zu Uebigau; habilitirte ſich 1823 in Leipzig u. ward Veſperprediger bei der Univerſitätskirche, 1825 Prof. der Philoſophie; er machte eine faſt 3jähr. Reiſe in SDeutſchland, Italien, Frankreich, England u. Holland. Schr.: De pronunciatione vocalium graec., Lpz. 1823; Ueber die urſprüngl. Laute der hebr. Buchſtaben, ebd. 1824; De sonis literarum Graec., ebd. 1824; gab heraus Spohn, De lingua et literis veterum Aegyptiorum, ebd. 1825 ff., 2 Bde., 4.; De hieroglyphica Aegyptiorum scriptura, ebd. 1825, 4.; Rudimenta hieroglyphices, ebd. 1825; Beiträge zur Kenntniß der Literatur ꝛc., des alten Aegyptens, 1. Heft, 4.; Bemerkungen über die ägypt. Papyrus auf der königl. Bibliothek zu Berlin, ebd. 1826; Systema astronomiae Aegyptiacae quadripartitum, ebd. 1833, 4 Hefte; über ſein Syſtem der Hieroglyphenentzifferung ſ. Hieroglyphen ꝛc. *(Pr. u. Lb.)*

Sëyfried (Joſeph, Ritter v. S.), geb. 1776 zu Wien; ſtud. früher Jurisprudenz, ging ſpäter ganz zur Muſik über. Erſt war er Mitdirector am damal. Schikanederſchen Theater, dann kaiſerl. Kapellmeiſter u. Director der Oper; ſt. 1841. Er componirte Kirchenmuſiken, 10 Opern, worunter ſich Moſes, der Rache Fluch (1826), die kluge Frau im Walde, das Gaſthaus zum goldnen Löwen (1827) auszeichnen. Ein beſ. Verdienſt hat ſich S. durch das Uebertragen Mozertſcher u. Haydnſcher Claviermuſik auf Singſtimmen u. Inſtrumente erworben. Er ſchr. auch Operntexte, ſo die zu Saul, Wien 1811; überſetzte Johann von Paris, ebd. 1813; zu Naphthali, ebd. 1813; Joconde, ebd. 1815; Das befreite Jeruſalem, ebd. 1815. Gab heraus mit Joſeph v. Portenſchlag Ledermeyer: Der Samm-

Sammler, eine Unterhaltungsſchrift, ebd. 1809—23. *(Ge. u. Md.)*

Sēyler, 1) früher Kaufmann, dann Schauſpieler bei der Ackermannſchen Geſellſchaft, deren Leitung er Anfangs mit Tillemann u. Bubbers u. 1767 allein übernahm, u. die, ſpäter von ihm geleitet u. zu Hamburg, Hannover, Weimar, Gotha, Leipzig Vorſtellungen gebend, eine der beſten in Deutſchland war. **2)** (Friederike, geb. Sparmann), geb. 1738 zu Dresden, betrat die Bühne ſchon im 9. Jahre, heirathete dann den Schauſpieler Henſel u. machte mit ihm mehr. Kunſtreiſen, heirathete dann den Vor. u. ſt. als Mitglied der Schröterſchen Geſellſchaft u. als eine der ausgezeichnetſten Schauſpielerinnen ihrer Zeit 1789; ſie ſchr. das Singſpiel Hüon u. Amande, Hamb. 1792. *(Pr.)*

Sēўmen, ſ. u. Janitſcharen ꝛ.

Seymērin (S. *Pursh*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Antirrhinariae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. pectinata, mit klebrigfilzigem Stengel, kammförmigen, halbgefiederten Blättern, glockenförmigen Korallen u. m. a., in NAmerika.

Sēўmour, 1) (Johanna), ſ. u. Johanna 6). **2)** (Arabella), ſ. Stuart.

Sēўne (ſpr. Sähn'), Stadt, ſ. unt. Digne.

Sēўno, See, ſ. u. Polen (Geogr.) ꝛ.

Sēўny, 1) Kreis des poln. Gouvern. Auguſtowo, 80 QM., 75,000 Ew. Hier Lodzinie, Stadt, Synagoge, 2000 Ew.; Filippowo, Stadt, 1000 Ew., Schlacht 1656; **2)** Stadt hier; berühmtes Dominicanerkloſter, Wallfahrtsort, Kathedrale, 3200 Ew.

Sēyon (ſpr. Sejong), Bergſtrom im Fürſtenth. Neufchatel; entſp. am Chaſſerac, bildet bei Valangin einen 30 F. hohen Fall, fällt in den neufchateller See.

Sēўpusch, Stadt, ſ. u. Wadowice d).

Seyssēl (ſpr. Sſäſſell), Cantonsſtadt im Bzk. Belley des franz. Depart. Ain, an beiden Ufern der Rhone, halb franz., halb ſavoyiſch; 2500 Ew.; Schiffswerfte, Handel mit Salz, Wein. Neuerdings durch Asphaltgruben berühmt.

Sēўssuel (ſpr. Sſäſſüell), Dorf im Bzk. Vienne des franz. Depart. Iſere, 1100 Ew., welche beliebten Wein (mit Veilchengeruch) bauen.

Sezānne (S. en Briē, ſpr. Seſann), Stadt im Bzk. Epernay des franz. Dep. Marne, Stiftskirche, Hoſpital, Fabriken in gewebten Waaren, Leder, Branntwein, Eſſig; Handel mit Wein, Getreide u. a.; 4500 Ew. Hierbei Beſchießung u. Gefangennehmung einer franz. Colonne von 10,000 M. unt. Macdonald am 25. März 1814 durch die Ruſſen, ſ. Ruſſiſch-deutſcher Krieg von 1812—15 ꝛc.

Sēzza, Stadt im Kirchenſtaate; Wein- u. Ackerbau, der Wein bei den Alten ſehr berühmt; dabei große Ruinen, angeblich eines Saturntempels; 5000 Ew. Früher zur Delegation Froſinone, bildet ſeit 1832 mit Umgebung einen Bezirk der Legation Velletri.

Sēzze, Ort, ſo v. w. Setia (a. Geogr.) 1).

S. F., Abkürzung auf röm. Münzen für Sacris faciundis, wo Männer erwähnt werden, die zur Verrichtung einer religiöſen Handlung gewählt ſind.

Sfagīa (ſpr. -kia), **1)** Bzk. der Inſel Kandia; die Ew. heißen **Sfagiōten,** ſ. Kandia 10; **2)** Hauptort deſſelben; 1800 Ew., Hafen, guten Handel; **3)** Gebirg von S., ſo v. w. weiße Berg.

Sfaktēria (Sfagīa), ¼ Ml. lange, ſchmale Inſel auf der SWSeite des Peloponnes, welche den Hafen von Navarin ſchließt; ſie iſt öde u. nur im Winter hüten einige Hirten hier; öſtlich von S., im Buſen von Navarin, liegt das Felſeneiland Kuloneſi. S. hieß im Alterthum Sphakteria; 425 v. Chr. von den Athenern unter Kleon eingenommen, ſ. Peloponneſiſcher Krieg ꝛ. 1770 zogen ſich Orlow u. Dolgorucki nach der Niederlage bei Modon u. Koron hierher u. 5000 Griechen kamen aus Mangel an Lebensmitteln um. 1821 wurde die gefangne türk. Beſatzung von Modon nach Kuloneſi gebracht u. 400 ſtarben ebenfalls Hungers. *(Lb.)*

Sfax (Sfākuss), Stadt, ſ. Tunis ꝛ.

S-förmige Grube am Schläfebein (Anat.), ſ. Schädelknochen ꝛ. **S-förm. Krümmung des Grimmdarms,** ſ. u. Darm ꝛc.

Sfōrza, Fürſtengeſchlecht, das beſ. im 15. u. 16. Jahrh. das Herzogthum Mailand beſaß. Merkwürdig ſind: **1)** (Giacomuzzo Attendolo), Stammvater deſſelben, Sohn eines Bauern aus Cotignolo, zwiſchen Imola u. Faenza, geb. 1369. Da ihm die Landwirthſchaft keine Freude machte, ſo folgte er als Jüngling einer Condottieribande, bei welcher er ſich bald durch Tapferkeit auszeichnete u. ſich ſelbſt den Beinamen S. (der Erzwinger) zulegte. Schon 1401 hatte S. eine Compagnie von 150 Kriegern, mit welcher er der Stadt Florenz diente u. 4 Jahre ſpäter ein Regiment von 600 bis 1900 Mann, bei dem er viele ſeiner Verwandten angeſtellt hatte. Er wechſelte öfters die Herren u. trat endlich in Dienſte des Königs Ladislaus von Neapel, wo er auch nach deſſen Tode (1414) unter der Regierung der Königin Johanna II. blieb. Nachdem er von dem Geliebten Johannas, Pandolfo Alopo, Anfangs aus Eiferſucht, verfolgt u. ſogar verhaftet worden war, verheirathete er ſich 1415 mit deſſen Schweſter, wurde aber einen Monat darauf, dieſer Verwandtſchaft wegen u. als ein Anhänger Alopos, durch Johann v. Bourbon, den Gemahl Johannas, in Benevent eingezogen, erhielt im Sept. 1416 ſeine Freiheit wieder u. dazu bedeutende

Digitized by Google

tende Lehngüter für ſeine Treue gegen die Königin. Lange Zeit fand er in dem Condottieri Braccio di Montone einen Nebenbuhler; dieſer diente faſt immer der entgegengeſetzten Partei u. in den Kriegen von 1417—20 war S. gewöhnlich der unterliegende Theil. Auch als der Papſt Martin V. ihn bewog, aus Johannas Dienſten in die Ludwigs III. von Anjou überzutreten, fand er Braccio wieder als Gegner, u. ſein Heer wurde 1422 ganz aufgerieben. Jetzt ſöhnten ſich beide Nebenbuhler mit einander aus u. Braccio bewog die Königin dem S. zu verzeihen, die ihn auch kurz darauf zum Connetable des Königreichs ernannte. Als ſolcher erhielt S. den Auftrag, Johannas Adoptivſohn, Alfons von Aragonien, den Gönner Braccios, aus Neapel zu vertreiben, er ſchlug Alfons u. Braccio, zwang Erſtern das Königreich zu verlaſſen u. brach dann zum Entſatz von Aquila auf. Hierbei aber ertrank er im Jan. 1424 in dem Peccarafluß, als er einen ſeiner Pagen retten wollte, den der Strom fortführte. S. hinterließ außer mehrern ehel. Kindern von ſeinen 3 Frauen, 2 uneheliche Söhne, Franz Alexander u. Alexander (ſ. Sforza 10). Der Sohn ſeiner erſten Gattin wurde der Stammvater der Grafen Santa Fiora. Die Krieger, die unter ſeiner Fahne fochten, nannten ſich nach ihm **Sforzēschi**. Vgl. Braccio. **2)** (Francesco I., Aleſſandro S.), des Vor. natürl. Sohn, Herzog von Mailand, ſ. Franz 16). **3)** (Galeazzo Maria S.), des Vor. Sohn, ebenfalls Herzog v. Mailand, ſ. Galeazzo 4). **4)** (Giovanni Galeazzo S.), des Vor. Sohn, ſ. Galeazzo 5). **5)** (Luigi Moro S.), Sohn von Franz S. 2), Uſurpator in Mailand, ſ. Ludwig 94). **6)** (Maximilian S.), des Vor. Sohn, ſ. Maximilian 7). **7)** (Franz II. S.), des Vor. Bruder u. Nachfolger, ſ. Franz 17). **8)** (Katharina S.), die natürl. Tochter des Herzogs Galeazzo Maria S. von Mailand. Sie vermählte ſich 1484 mit Hieronymus Riario, dem Neffen des Papſtes Sixtus IV., der die Herrſchaft Imola gekauft u. Forli uſurpirt hatte. Dieſer, nicht beliebt, wurde nach Sixtus Tode durch eine Verſchwörung in Forli ermordet, Katharina u. ihr Sohn Octavio gefangen. Indeſſen übergab der Commandant der Citadelle von Forli dieſelbe nicht, ſondern erklärte, daß er blos der Wittwe ſeines Herrn gehorchen würde, wenn ſie in Freiheit wäre. Die Verſchwörer ſendeten Katharinen, die ihnen verſprach, den Commandanten zur Uebergabe zu bereden, in die Feſtung u. behielten ihren Sohn als Geiſel zurück. Kaum in der Citadelle angekommen, ſtieg ſie auf den Wall u. befahl den Verſchwörern, die Waffen niederzulegen. Dieſe drohten ihr mit der Ermordung ihres Sohnes, aber Katharina hob ihre Kleider auf u. rief ihnen die Worte zu: Hier könnt ihr ſehen, daß ich noch andre gebären kann. Durch dieſe ſchamloſe Handlung überzeugt, daß ſie weder Mutterliebe noch Furcht kenne, ergaben ſich die Empörer. Octavio wurde jetzt unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Fürſt von Forli u. Imola; Katharina führte 12 Jahre die Regierung u. verheirathete ſich ins Geheim mit Johann Medici, dem Großvater des Cosmo Medici, des 1. Großherzogs von Toscana. 1499 griff Cäſar Borgia die Staaten Katharinas an, eroberte ſie, u. nahm die Fürſtin auf der Breſche des Forts von Forli gefangen, das ſie bis auf den letzten Mann vertheidigt hatte. Auf franz. Verwendung jedoch bald darauf wieder freigegeben, begab ſie ſich nach Florenz, wohin ihr Sohn beim Ausbruch des Kriegs geſchickt worden war, u. hier ſtarb ſie. **9)** (Margarethe), Schweſter von Sforza 1), befreite denſelben dadurch aus der Gefangenſchaft Johanns von Burgund, daß ſie 4 vornehme Neapolitaner fing, die an ihrer Burg vorüberreiſten u. als Geißeln behielt, bis ihr Bruder freigelaſſen war. **10)** (Aleſſandro), natürl. Sohn des Giacom. Attendolo S., geb. 1409 in Cotignole. Der Papſt Martin V. wollte ihn, als ſich ſein Vater auf ſein Zureden Ludwig III. anſchloß, bei ſich behalten u. zum Geiſtlichen erziehen, aber er kehrte zu ſeinem Vater zurück, um ſich unter dieſem zum Kriege zu bilden. Nach deſſen Tode (1424) blieb er bei ſeinem Bruder Franz in Mailand, ſtand dieſen in allen ſeinen Unternehmungen bei u. vertheidigte 1441 deſſen Leben in Neapel gegen die Angriffe des Königs Alfons. 1445 heirathete er Conſtanze von Varano, die Nichte des Galeazzo Malateſta, der ihm die Herrſchaft Peſaro abtrat. Nach Conſtanzens frühem Tode ſuchte Sigismund Malateſta ihm Peſaro wieder zu entreißen. Aber durch ſeinen Bruder Franz erhielt ſich Alexander im Beſitz ſeiner Herrſchaft. Er leiſtete nun dem König Ferdinand von Sicilien gute Dienſte u. wurde von ihm zum Großconnetable des Reichs ernannt; in den Kämpfen mit Jakob Piccinino u. Robert Malateſta zeichnete er ſich aus; ſt. 1473. **11)** (Conſtantin), Sohn Alexanders, folgte dieſem als Regent der Herrſchaft Peſaro; ſtand ſeinem Vorfahren als Feldherr ſehr nach u. war an der Niederlage ſchuld, welche die Florentiner am 7. Sept. 1479 unter ſeiner Anführung bei Poggio imperiale durch Alfons von Calabrien erlitten. Er ſtand als General abwechſelnd in florentin. u. venetian. Dienſten, u. ſt. im Juli 1483. **12)** (Johann), der natürl. Sohn des Vor. u. ſein Nachfolger in Peſaro, vermählte ſich im Juni 1493 mit Lucrezia Borgia, der Tochter des Papſtes Alexander VI., die ſich aber ſchon 1497 wieder von ihm ſcheiden ließ. Cäſar Borgia griff ihn hierauf an u. zwang ihn, Peſaro gegen einen Jahrgehalt an ihn abzutreten, u. zog ſich nach Venedig zurück, wo er 1501 ſtarb. Mit ihm erloſch die

Digitized by Google

Seitenlinie der S=s, welche 55 Jahre Peſaro regiert hatte. *(Jb. u. Lb.)*

Sforzando (Sforzandato, ital.), ſo v. w. plötzlich ſtark. Dieſes Wort kommt in der Notenſchrift blos abbrevirt, ſo: *Sf.* od. *Sfz.*, vor, u. gilt blos für eine Note.

Sfumato (ital.), rauchig, wolkig, mit weichen u. unbeſtimmten Umriſſen gemalt.

Sgraffito (ital.), gekratzte Manier; man macht einen glatten Mauerbewurf von Kalk, Sand u. Kohlenſtaub, u. überzieht dieſe dunkelgefärbte Fläche mit Weiß (Kalk). Auf dieſen weißen Grund trägt man ſeine Contoure auf u. kratzt ſie u. die Schatten mit einem ſcharfen Eiſen ein, wodurch eine Art Zeichnung entſteht, wie man ſie, namentlich im 16. Jahrh., in Italien vielfältig zum Schmuck von Häuſerfaçaden anwendete. *(Fst.)*

S'Gravesande (Wilhelm Jacob), ſo v. w. Graveſande.

Sgricci (Tomaſo), Improviſator; geb. 1798 zu Neapel, durchreiſte 1827—29 Frankreich u. Italien, u. erregte durch leichte Auffaſſung u. poet. Behandlung der ihm aufgegebnen Sujets viel Aufſehn. Er erhielt von dem Großherzog von Toscana für die Improviſation auf den Tod Maria Stuarts 2000 Fr. u. eine Penſion von 2400 Fr.; ſt. 1836 zu Florenz. *(Lb.)*

Sguardio (ital.), im Malteſerorden das höchſte Rittergericht; ihm war ſelbſt der Großmeiſter unterworfen.

Sgur (Leo), im 12. u. 13. Jahrh. Archont von Nauplia u. ſpäter Herr von Korinth, ſ. Griechenland (Geſch.) n s u. Korinth n.

Sh, in der engl. Sprache, entſpricht dem deutſchen Sch, wird oft mehr liſpelnd als ziſchend ausgeſprochen. Sich damit anfangende u. hier nicht zu findende Artikel ſuche unter Sch . . . .

Sha u. Zuſammenſetzung mit andern Wörtern, ſ. Schah.

Shaal-Haren, Fluß, ſ. Camden 4).

Shaban, türk. Monat, ſ. u. Jahr n, vgl. Kalender n.

Shade-Mountains (ſpr. Schehd Mauntins), Gebirg, ſ. u. Apallachen aa).

Shadewell. Ort, ſ. u. London s.

Shaftesbury (ſpr. Schäftsberi), **1)** (Anton Aſhley Cooper, Graf v. S.), ſ. Aſhley. **2)** (Anton Aſhley Cooper, Graf v. S.), Enkel des Vor., geb. 1671; ging 1686 auf Reiſen, verweilte beſ. in Italien u. Frankreich, u. als er 1689 nach England zurückkehrte, ſchlug er einen Platz im Parlamente aus. Erſt 1694 nahm er die Erwählung ins Unterhaus an, u. gewann bald die öffentl. Meinung für ſich, indem er jede Maßregel kräftig unterſtützte, die auf die Erhaltung u. Vergrößrung der Freiheiten des Volks abzielte. 1698, nach aufgelöſtem Parlament, reiſte er nach Holland, um dort ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen, kehrte 1699 nach England zurück u. trat nach dem Tode ſeines Vaters (10. Nov. 1699) als Graf von S. in das Oberhaus; er zeigte ſich hier ſtets als getreuer Anhänger des Königs Wilhelm III., ſchlug aber dennoch ein Miniſterium aus, das ihm dieſer 1701 anbot. Nach deſſen Tode zog er ſich zurück u. unternahm zu Anfang 1703 noch eine Reiſe nach Holland. 1711 ging er ſeiner Geſundheit halber nach Neapel u. ſt. daſ. 1713. Schr.: Sendſchreiben üb. den Enthuſiasmus, Lond. 1708; Die Moraliſten, ebd. 1709; Der natürl. Verſtand, Verſuch über die Freiheit des Geiſtes u. über den Gebrauch des Scherzes u. der Fröhlichkeit bei der Unterhaltung, ebd. 1710; Soliloque, ebd. 1710; Characteristiks of men, manners, opinions, times, ebd. 1711, n. A. ebd. 1737 (deutſch, Lpz. 1776, 3. Bd.); Sein Leben vor der franz. Ueberſetzung ſeiner Werke, Genf 1769. *(Js.)*

Shaftsbury (ſpr. Schäftsberi), Marktflecken in der engl. Grafſch. Dorſet; Tuchwebereien, 2400 Ew. Hier Grabmal Eduards des Bekenners.

Shagarnot, Stadt, ſo v. w. Dſchagarnat.

Shagga, Volk, ſo v. w. Schaggas.

Shah u. Zuſammenſetzungen mit andern Wörtern, ſ. Schah.

Shahabad, Diſtr. in der britiſch-vorderind. Prov. Bahar; 87 QM.; Hauptſtadt: Arrah; bevölkert, viel Fabriken. Hier Rhetas (R-ghur), am Sone, ſehr ſtark befeſtigt; Buxar, Sieg der Briten 1764, am Ganges.

Shahee (ſpr. Schahi), Münze, ſo v. w. Schahi.

Shahnoor (S.-nur), Stadt, ſ. u. Bedſchapoor 1) s, c).

Shahpoor (ſpr. Schäppuhr, Schapur), **1)** ſo v. w. Schapur; **2)** ſo v. w. Shawpoor; **3)** Stadt, ſ. Pundſchab 2).

Shahu, Gewicht, ſ. unt. Perſien (n. Geogr.) n d.

Shakers (ſpr. Schehkers, Schüttler, Springer), [1] Methodiſtenſecte in NAmerika, geſt. 1768 von Anna Lee, die ſich in England u. Amerika von 1774 an für die Mutter des zweiten Meſſias ausgab, ſich göttl. Inſpiration einer vom heiligen Geiſt erhaltnen Macht rühmte, der zu Folge ihr aufgetragen ſei, über die Todten aller Nationen Gericht zu halten. Sie gab auch vor, nie zu ſterben; dennoch ſtarb ſie 1782 in Neu-York. [2] Nach And. war Shady Islands Stifter der S.; John Whitacker (ſt. 1787) u. nach ihm Joſeph Meacham waren ſpäter Oberhäupter der Secte. [3] Die S. ſind aus der proteſtant. Kirche hervorgegangen; ſie leben in Gütergemeinſchaft; in der Lehre von der Natur Chriſti ſind ſie ſtrenge Arianer. Sie verwerfen die Lehre von der Trinität, Gnadenwahl, Ewigkeit der Höllenſtrafen, den geiſtl. u. obrigkeitl. Stand, die Kriegsdienſte, den Eid, halten die Ehe für unerlaubt u. verdammen jede Geſchlechtsver-

bin-

Digitized by Google

bildung unter ſich, verwerfen das Titelweſen, haben eine Art Ohrenbeichte u. glauben bei den geringfügigſten Sachen auf Eingebung des heil. Geiſtes zu handeln. Ihrem Kirchenweſen ſtehen Aelteſte, Beichtiger u. Heilige vor, welche Beichte hören, Buße auflegen u. Abſolution ertheilen. Bei ihrer Gottesverehrung, die des Nachts auf freiem Felde Statt findet, halten ein od. mehrere Mitglieder Reden, welche vorzüglich aus Bibelſtellen beſtehen. Alsdann verehren ſie Gott durch eine Art Tanz. Zwei Mitglieder verſchiednen Geſchlechts treten als Vortänzer auf u. geben ein Zeichen, worauf Männer u. Weiber ihre Oberröcke u. Mäntel, Hüte u. Hauben ablegen; auf ein zweites Zeichen tritt jedes Geſchlecht in eine Reihe u. unter Begleitung von Geſang beginnt ein Anfangs feierlicher Tanz, welcher in Verbeugungen, Wendungen u. Schwenkungen beſteht, ohne daß jedoch eine Mannsperſon mit einem Frauenzimmer tanzt. Nach u. nach geht bisweilen der Tanz in raſende Bewegungen über u. endigt mit der völligen Erſchöpfung der Tanzenden. Wegen der zitternden Bewegung des Kopfs hierbei erhielten ſie den Namen S. Sie bezeichnen die ganze Feierlichkeit mit dem Namen des Werks (The work). Die Alten u. wer gerade nicht Luſt hat, an einem Sonntage mit zu tanzen, ſtehen hinter den Reihen u. ſchlagen den Takt. Dieſe Secte zählt über 6000 Mitglieder mit 45 Predigern in 15 Gemeinden, welche beſ. in Neu-York u. Maſſachuſetts ſich niedergelaſſen haben. Sie treiben beſ. Gartenbau, handeln mit Sämereien, Kräutern u. ſelbſtverfertigten Waaren, ſind ordentlich, ſehr wohlhabend u. ſtehn in gutem Ruf. Die Niederlaſſung beſteht aus Dörfern, in deren Häuſern Männer u. Weiber zuſammenwohnen. Doch hat jedes Geſchlecht eigne Stuben, Eingänge, Treppen, Spaziergänge ꝛc., nur das Speiſezimmer iſt gemeinſchaftlich, beide Geſchlechter ſitzen bei Tiſche einander gegenüber. Männer u. Weiber haben eine eigne, für Alle gleiche Kleidung. *(Sk.)*

Shākertown (engl., ſpr. Schehk'rtaun), Ort, ſ. Ohio ᵃ.

Shakeſpēāre (ſpr. Schākſpihr, William), geb. 1564 zu Stratford in Warwikſhire. Zum Gewerbe ſeines Vaters, eines Wollhändlers u. Metzgers beſtimmt, verheirathete ſich S. 1582 mit Anna Hartaway, die ihm 1583 ſein Lieblingskind Suſanna, u. 1584 die Zwillinge, Judith u. Hammet, gebar. Als Wilddieb in dem Gehege des Gutsbeſitzers Sir Thomas Lucy ertappt, rächte er ſich an Lucy durch eine ſatyriſch-komiſche Ballade, von der ſich die erſten Stanzen erhalten haben. Als der Gutsbeſitzer die engl. Jagdgeſetze gegen S. geltend machen wollte, rettete ſich dieſer (1586 od. 1587) durch die Flucht. Er ging nach London u. wurde mit Schauſpielern bekannt, denen er als Prompters attendant od. Callboy diente, indem er ihnen während der Darſtellung, wenn ſie auftreten ſollten, durch Ausrufung ihres Namens, ein Zeichen hierzu gab. Bald trat er auch ſelbſt auf dem Theater auf, u. ſeine Darſtellungsgabe erwarb ihm den Beifall des Publikums, u. ſchon 1589 hatte er einen Viertelantheil am Blackfriestheater, u. 1591 wurde das muthmaßlich erſte ſeiner eignen Schauſpiele, die beiden Edelleute von Verona, aufgeführt. Seine Dramen, deren Chronologie man nach vielen Unterſuchungen noch nicht kennt, ſo wenig ſie den damaligen Kunſtrichtern behagten, erwarben ihm die Gunſt des Volks u. manchen Gönner, beſ. den Grafen von Southampton. Selbſt König Jakob I. ſchrieb an ihn, wegen ſeiner Verherrlichung des Geſchlechts Banquo im Macbeth, u. 1610 erlaubte der König ihm u. 2 Genoſſen, Heming u. Condell, die Errichtung einer neuen Bühne, unter ſo großen Begünſtigungen, daß ſein Wohlſtand ſich durch 3 bis 4 Jahre beträchtlich ſteigerte. 1613 zog er ſich aus London nach Stratford zurück, wo er ſich ſchon früher ein Haus erkauft u. neu eingerichtet hatte. Dort lebte S. im Umgange mit wenigen Freunden u. ſeiner Tochter Suſanne. In Stratford ſchrieb er 1614 ſein letztes Werk: Den heil. Dreikönigsabend, u. ſt. an ſeinem Geburtstage, den 23. April 1616. Unter dem Chor der Hauptkirche ſeiner Vaterſtadt beerdigt, erhielt er dort einen mit einer einfachen Inſchrift bezeichneten Grabſtein. Dieſem gegenüber ward einige Jahre ſpäter ein Denkmal von Marmor errichtet. 1741 wurde ihm ein Nationaldenkmal in der Weſtminſterabtei geſetzt. S. iſt der Schöpfer der engl. dramat. Poeſie, die er im Tragiſchen u. Komiſchen zu einer bisher unerreichten Höhe erhob. Seinen Werken, an unnachahml. Schönheiten reich, macht man doch zum Vorwurf: Hang zum Abenteuerlichen, Unwahrſcheinlichen, zu geſuchtem Witz u. zu Zweideutigkeiten; ja man hat S. die Autorſchaft ſeiner Dramen ganz abſprechen u. ihm nur den Ruhm laſſen wollen, daß er damals bekannte Stoffe bearbeitet habe. Meiſterhaft gelang es ihm, die ſchöne Seite der menſchl. Natur hervorzuheben u. zugleich die gehäſſigen Affecte u. Leidenſchaften mit erſchütternder Wahrheit zu zeichnen. Seine Originalität iſt mehr in dem ganzen Geiſte ſeiner dramat. Dichtungen u. in dem Zuſammentreffen charakteriſt. Züge, als in der Compoſition u. Sprache ſeiner Schauſpiele zu ſuchen. Es werden ihm 37 Schauſpiele zugeſchrieben. 2 derſelben (Titus Andronicus u. Perikles) ſind aber von den meiſten Kritikern nicht für ſeine Arbeit anerkannt worden. Die and. laſſen ſich in 4 Klaſſen ordnen: a) geſchichtliche, von König Johann bis Heinrich VIII., von denen Heinrich VI. in 3 Abtheilungen (1589) das älteſte zu ſein ſcheint,

Digitized by Google

ſcheint, an welches ſich Richard II. u. d. f. (1596—98) anſchloſſen; **b)** Trauerſpiele: Romeo u. Julie (1595), Hamlet (1596), König Lear (1605), Macbeth (1606), Othello (1611), Timon von Athen, die röm. Heldenſtücke Corirlan, Antonius u. Cleopatra ꝛc.; **c)** Luſtſpiele: Die luſtigen Weiber von Windſor (1598); Der Kaufmann von Venedig u. a. m.; **d)** Phantaſieſpiele: Der Sommernachtstraum (1595), Der Sturm, Das Wintermährchen, Cymbelin u. a. m. Die 1. Ausgabe von S=s dramat. Werken, von Heminge u. Condell, London 1623, Fol., 4. Aufl. 1685, Fol., von N. Rowe, Lond. 1709, 7 Bde.; von A. Pope, ebend. 1723, 6 Bde., 4.; von Theobald, ebd. 1735, 7 Bde.; von Hammer, Oxford 1744, 6 Bde., 4.; von W. Warburton, Lond. 1747, 8 Bde.; von S. Johnſon, ebd. 1765, 8 Bde.; von G. Stuvens, ebd. 1762, 2 Bde., 4.; u. bis 1793, 15 Bde.; von Boydell u. Nicoll zu London 1787—1803, 9 Bde., 4., Prachtausgabe; von E. Malone, Lond. 1790, 11 Bde.; von Rivington, ebd. 1793, 8 Bde.; von J. Rud, ebd. 1803, 21 Bde., n. Ausg. 1813, Braunſchw. 1798, 8 Bde., Lpz. 1804, 16 Bde., 12., u. ebend. 1824, in 1 Bde.; 1826 Anhang (das Leben S=s von A. Skottowe, ſeine vermiſchten Gedichte u. ein krit. Gloſſarium enthaltend); Deutſche Ueberſetzungen von Wieland, 1762, u. Eſchenburg, Zürich 1775, 13 Bde.; n. Aufl., ebend. 1798, 12 Bde.; A. W. Schlegel, Berl. 1797, 9 Bde., neue Aufl., ergänzt u. erläutert von Tieck, ebd. 1825—33, 9 Bde.; Supplementband: 4 hiſtor. Schauſpiele S=s, überſ. von L. Tieck, Tüb. 1835; J. H. Voß, Lpz. 1808—26, 7 Bde., u. Benda, Lpz. 1824, 18 Bde., 12.; von Meier (freie Bearbeitung), Gotha 1825—40, 54 Bdchn.; von Jul. Korner u. A., Schneeb. 1834—36, in 1 Bd.; v. A. Böttger, Th. Mügge, L. Petz ꝛc., Lpz. 1836—37, 37 Bdchn.; von E. Ortlepp, Stuttg. 1838—1840, 6 Bde. in 12 Thln. u. 4 Bde. Nachtrag; von S=s vermiſchten Gedichten (Venus and Adonis, Tarquin and Lucrece, the passionade Pilgrim u. A. Lovers Complaint) ſind ſeine (154) Sonette von Lachmann (Berl. 1820), deutſch überſetzt worden; einzelne dramat. Werke S=s ſind von Tieck, Falk, Dippold, Krauſe, Keßler, H. Döring u. A. überſetzt; ſämmtl. Gedichte von E. Wagner, Königsb. 1840; Boydell gab eine Kupferſammlung zu S., die S.=Gallerie, heraus; der Maler Moritz Retſch gab in Dresden Outlines to Shakspeare heraus, 1. Samml.; Hamlet in 16 Blättern, mit C. A. Böttigers Andeutungen, Lpz. 1828, 4.; von L. S. Ruhls Sketches for Shakspeares plays ſind ebend. 1827 4 Hfte. in 4. erſchienen; vgl. J. H. Seymann, Remarks crit. et explan. upon the plays of S., Lond. 1805, 2 Bde.; F. Twiß, A compl. verbal index to the plays of S., ebd. 1805, 2 Bde.; H. J. Pye, Comments on the commentators of S., ebend. 1807; F. Douce, Illustrations of S., ebd. 1807; J. Croft, Annotat. on the plays of S., ebd. 1810; W. Richardſon, Essays on S. dram. characters, ebd. 1812; C. Lofft, Aphorismes of S., ebd. 1812; W. Harlitt, Characters of S. plays, ebd. 1817; N. Drake, S. and his times, ebd. 1818, 2 Bde., 4.; A. Scottowe, The life of S., ebd. 1824. Vergl. über die übrigen engl. Quellen: Meyer in ſ. Leben S=s, Gotha 1825, S. 75 u. f.; Eſchenburg, Ueb. S=s Leben u. Schriften, Zürich 1787, n. Aufl. 1806; Richardſon, Ueb. die wichtigſten Charaktere S=s, a. d. Engl., Lpz. 1776; S=s Schauſpiele, erläutert von Fr. Horn, ebd. 1827—31, 5 Bde.; S=s Vorſchule von L. Tieck, ebd. 1823, 2 Bde.; Mrs. Jameſon, Charakteriſtik der vorzüglichſten Frauen in S=s Dramen, deutſch v. A. Wagner, ebd. 1834; L. Tieck, Altengl. Theater od. Supplemente zu S., Berl. 1811, 2 Bde. In London hat ſich ſeit 1841 ein **S-verein** gebildet zur Vermehrung von Aufſchlüſſen über S=s Werke u. Leben, u. die Werke u. Lebensumſtände ſeiner dramat. Zeitgenoſſen. Auch erſcheint ſeit Kurzem eine **S-library** in England, welche alle Romane, Novellen ꝛc., enthalten ſoll, aus denen S., nach der allgemeinen Annahme, die Entwürfe zu ſeinen Dramen entlehnt hat. *(Dg. u. Lb.)*

Shakespēāre (ſpr. Schäkspihr), eine Art Halstücher mit Seide durchwirkt, kommen aus Frankreich.

Shākespeares Klīppe, Felſendamm unweit der engl. Stadt Dover, von dem ſich in Shakeſpeares Trauerſpiel, König Lear, Lear in das Meer ſtürzen will. Ein Theil derſelben iſt 1843 Behufs des leichtern Tracts einer Eiſenbahn geſprengt worden.

Shākra (ind. Rel.), ſo v. w. Schakra.

Shālett (ſpr. Scha . . .), See, ſ. Oregan 2.

Shāllow (ſpr. Schallo), See, ſ. Canada 2.

Shāmbuan, Sohn Alompras, König von Birma, ſ. d. (Geſch.) 2.

S-hammer, ein Hammer, deſſen Bahn die Geſtalt eines latein. S hat, um dieſe Figur damit in Blech u. dgl. einzuſchlagen.

Shāmokin, Fluß, ſ. Susquehannah 1).

Shāndy (ſpr. Schändi), Provinz, ſo v. w. Shendy.

Shangāllas (Nubaneger). [1] Negervolk in Abyſſinien u. Nubien (Afrika), mit wolligem Haar, abgeplatteter Naſe, dicken Lippen, theils Fetiſchanbeter, theils Muhammedaner. [2] Die Wohnungen ſind im Sommer herabgebogne Baumzweige, in der Regenzeit Felſenhöhlen; die Nahrung erjagte Thiere, ſelbſt reißende u. Krokodile; Kleidung ein Schurz um den Unterleib. [3] Die Familien ſtehn unter Oberhäuptern (Scheba), die ſich gemeinſchaftlich gegen Feinde vertheidigen. Prieſter ſollen wenigſtens einige Stämme derſelben nicht haben, aber die Achtung des Alters Allen gemein ſein. Die unbrauchbaren Kriegsgefangnen des

Digitized by Google

benutzen ſie als Sklaven, die unfähigen tödten ſie. [4]Ihre Feinde ſind die Banja; einige Stämme treiben Handel mit Gold gegen Eiſenwaaren. Zu ihnen gehört: [5]**a)** Darbanja, Diſtr., die Ew. reden eigne Sprache, ſind ohne Prieſter, ihr Gott heißt Muſſa Guzza, ihr Religionsfeſt Kemous, ihre Religionshandlung iſt das Todtſtechen einer Kuh; Monogamie iſt bei jungen, Bigamie bei ältern Männern; fertigen Webereien, Metallwaaren. Gebirg: Yiba Hoſſa; [6]**b)** die Guragué (Gorager), an den NWGrenzen von Schoa, nackt gehend, dick mit Fett beſchmiert, ein Reißigbündel als Schild tragend; [7]**c)** die Guanjas, mit der Stadt Caſhumo (Dendy Colla). *(Wr.)*

Shännok (ſpr. Schän...), Fluß, ſ. Rhode-Island s.

Shännon (ſpr. Schänn'n), Abfluß des Sees Allen in der iriſchen Prov. Leitrim, bildet die Grenze mehr. Grafſchaften, wie die Seen (Loughs) Boffin, Ree u. Dergh, nimmt den Comlin, Suck, Inny auf, wird ſchiffbar (der Fall oberhalb Limerik wird durch einen Kanal umfahren), bildet einen Meerbuſen bei ſeiner Mündung ins atlant. Meer. Größter Fluß Irlands. **S-bai**, ſ. unt. Irland 4. **S. Möüth**, ſ. u. Kerry.

Shäntar, Inſelgruppe, ſ. u. Okhotsk 2). **Shäpinsay** (ſpr. Schäppinſe), Inſel, ſ. u. Orkney s. **Shäpoor** (ſpr. -puhr), Stadt, ſ. u. Pundſchab 2). **Shärapan**, Prov., ſ. u. Imerethi 2). **Shärksbai**, ſ. u. Eendrachtsland.

Shärp (ſpr. Scharp), **1)** (Samuel), ſtud. Wundarzneikunſt, wurde Chirurg an einem Spital zu London; ſt. 1778. Schr.: Treatise on the operations of surgery, Lond. 1740 u. ö.; Critical inquiry into the present state of surgery, ebend. 1750; auch Briefe über Italien, ebd. 1767; vgl. Chirurgie (Geſch.) rr. **2)** (Granville), geb. 1735 zu Bradford-Dale in der Grafſchaft York, aus altadl. Geſchlecht; lernte zu London die Kaufmannſchaft; erwarb ſich, angeregt durch theolog. Streitigkeiten, Kenntniß der griech. u. hebr. Sprachen, ward 1758 beim Kriegscommiſſariat angeſtellt. Schon lange auf die grauſame Behandlung der ſchwarzen Sklaven aufmerkſam, nahm er ſich 1765 mehr. bis auf den Tod gemißhandelten Neger an, denen er nach hartem Kampfe gegen die Geſetze die Freiheit verſchaffte. Seiner Beharrlichkeit dankte England endlich 1772 das Geſetz, das den Sklaven, ſobald er einen Fuß auf engl. Boden ſetzt, für frei erklärte. Mit Eifer ſprach u. ſchrieb er gegen die Unterdrückung der Indianer, u. zu Gunſten der nordamerikan. Pflanzer in dem Streite mit dem engl. Parlamente, welcher die Losreißung der Colonien zur Folge hatte; legte bei Ausbruch des Kriegs 1776 ſeine Stelle nieder u. hielt ſich bei ſeinen Brüdern auf. Auch gegen das Matroſenpreſſen erhob er ſeine Stimme. Er trat 1780 zu der erſten Bibelgeſellſchaft, die in England begründet wurde u. ſchloß ſich dem Verein zur Ausbreitung des Chriſtenthums unter den Juden an, gründete für in England frei gewordne aber nahrungsloſe Sklaven eine Anſiedlung auf Sierra Leona u. übernahm 4 Jahre lang davon die Direction, bis er das Ganze der Sierra-Leona-Geſellſchaft übergab. 1787 gründete er eine Geſellſchaft zur Abſchaffung des Sklavenhandels, deren Vorſteher er wurde. Die African-Institution wählten ihn 1807 ebenfalls zum Director; ſt. 1808. Ihm ward von letztrer Geſellſchaft in der Weſtminſterabtei ein Denkmal errichtet. *(Pr. u. Md.)*

Shärpey (ſpr. Scharpi), Inſel, ſ. u. Neuhamſhire s a).

Shäry, Fluß, ſ. u. Bornu s.

Shaw (ſpr. Schah), **1)** (Thomas), geb. 1692 zu Kendal in Weſtmoreland; wurde Kaplan im engl. Comtoir zu Algier u. bereiſte 1727 die Umgegend, bis nach Bona u. zu den Bergen von Trara u. Jugurra, u. dehnte ſeine Reiſe bis nach Tunis aus. Später beſuchte er Paläſtina, Syrien u. Aegypten, lebte dort 12 Jahre u. kehrte 1742 über Algier nach England zurück, mit einem Schatz von Naturmerkwürdigkeiten, Alterthümern u. Münzen. Er ward Prof. zu Oxford; ſt. 1751. Schr.: Travels or observations relating to several parts of Barbery and the Levant., Oxford 1738, Fol.; n. A. 1757, deutſch, Lpz. 1765, 4. **2)** (Georg), geb. 1751; ward 1774 Geiſtlicher, widmete ſich beſ. der Zoologie u. lehrte dieſelbe zu Oxford. Da er aber als Geiſtlicher nicht Profeſſor werden konnte, ward er 1787 Baccalaureus der Medicin u. Arzt in London, wo er Vicepräſident der neu geſtifteten literar. Geſellſchaft wurde u. im Leverian-Muſeum Vorleſungen über Naturgeſchichte hielt. 1791 ward er Conſervator der naturhiſtor. Bibliothek des brit. Muſeums u. nachher des Muſeums ſelbſt, u. ſt. 1813. Gab heraus: Naturhiſtor. Miſcellen, 1789 ff.; mit J. Smith ein Prachtwerk über die Zoologie u. Botanik von Neuholland, lieferte zu Parkiſons Museum Leverianum u. Millers botan. Prachtwerk die Kupfer; ſchr.: Allgem. Zoologie, Lond. 1801—16, 8 Bde. (vollendet von Stephens). *(Pr.)*

Shaw (ſpr. Schah), Gewicht, ſ. unt. Perſien (n. Geogr.) nn.

Shawanēsen, Indianer, ſ. u. Ohio (Staat) u. Indiana kk).

Shäwia (S. *Forst.*), Pflanzengatt., ben. nach Shaw, aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *Less.* Art: S. paniculata, auf Neuſeeland.

Shawl (ſpr. Schahl), **1)** große, meiſt feine wollne, auch ſeidne u. baumwollne bunte Tücher, welche entweder gleich lang u. breit ſind, od. die Breite nur ungefähr die Hälfte der Länge beträgt (Long-S-s); ſind auch dieſe letztern von bedeutender Breite,

Digitized by Google

Breite, ſo heißen ſie Doppel-S-s. Sie werden bei uns von Damen als Umſchlagtücher; in der Levante, Perſien u. Indien um den Kopf gewunden u. als Gürtel getragen. In England, Frankreich u. Deutſchland werden S-s von verſchiedner Güte, bunt durchwirkt od. glatt, aus Schaf-, Vicogne-, Baumwolle u. Seide verfertigt. Die vorzüglichſten S-s kommen als türk. S-s aus Aſien, wovon die beſten wieder die Kaſchemir-S-s (ſ. d.) ſind. Bagdad-S-s ſind türk. S-s von grobem Gewebe, jedoch von ächten Farben u. ſehr leicht, von gelbem od. weißem Grund, mit bunten Zeichnungen, kommen von Bagdad u. waren beſ. um 1825 Mode. **2)** So v. w. Lory. *(Fch.)*

Shāwmut, Halbinſel, ſ. u. Boſton 2).

Shawnēētown (ſpr. Schahnihtaun), Ort, ſ. Illinois 7. **Shāwnoor** (ſpr. Schahnuhr), Stadt, ſo v. w. Shahnoor. **Shawpōōr** (ſpr. Schahpuhr), **1)** Stadt, ſ. u. Nagpoor; **2)** Radſchahſchaft, ſ. u. Gundwana. **Shawungūnk**, Gebirg, ſ. Neujerſey 2. **Shēāf** (ſpr. Schihf), Fluß, ſ. u. Sheffield. **Sheāles** (ſpr. Schihls), Stadt, ſo v. w. Shields. **Shechē**, Stadt, ſo v. w. Dſchehol. **Shēckerleys-Mōūntains** (ſpr. Scheckerlis-Mauntins), Gebirg, ſ. u. Antigua 1). **Shēēp Crāig** (ſpr. Schihp Krāg), Vorgeb., ſ. u. Fair Isle. **Shēērnad** (ſpr. Schihrnädd), Diſtr., ſ. Malabar 6. **Shēērness** (ſpr. Schihrneß), Vorgebirg u. Schloß, ſ. u. Shepey.

Sheffīēld (engl., ſpr. Scheffihld), Marktfl. der engl. Grafſchaft York, am Einfluß des **Shēāf** in den Dun (Don); 104,000 Ew.; Verfertigung guter u. wohlfeiler Stahl- u. Eiſenwaaaren (in 5000 verſchiednen Muſtern, Meſſer von 2 Gr. bis 48 Thlr. an Werth), plattirten Waaren (über 1000 verſchiedne Artikel), opt. Inſtrumenten, Fabriken in Seiden- u. Baumwollenwaaren, Bleiweiß u. a. m. unterhalten. Der Herzog von Norfolk beſitzt hier große Vorrechte. *(Wr.)*

Sheffīēld (engl., ſpr. Scheffihld), **1)** (J. B. Holroyd, Graf von S.), geb. 1737; diente in der Armee, bereiſte einen großen Theil von Europa, ging 1767 auf ſeine Beſitzungen in Suſſex, ward 1778 Milizoffizier, ſpäter Oberſt. Der Flecken Coventry wählte ihn 1780 ins Unterhaus. S. nahm mit liberalen Anſichten ſehr lebhaften Antheil an den öffentl. Verhandlungen, entwickelte große Kenntniſſe über die Verhältniſſe des Handels u. der Landwirthſchaft, ward ſpäter für Briſtol gewählt u. ſprach kräftig zum Vortheil der Negerſklaven. 1802 ward er zum Pair erhoben. Er ſt. 1821; er gab Gibbons Schriften heraus, Lond. 3 Bde., 4., u. 7 Bde.; ſchr.: Bemerkungen über den Handel Amerikas, Lond. 1783; Bemerkungen über Manufacturen, Handel u. den Zuſtand Irlands, ebd. 1785; Ueber die Abſchaffung der Sklaven, ebd. 1789; Ueber die Kornbill, ebd. 1791; Ueber die Vereinigung mit Irland, ebd. 1799; Ueber den Kornmangel, ebd. 1800; Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Marine- u. Colonialſyſtems von England, ebd. 1804; Die dem Staatsintereſſe günſtigen Befehle u. das amerikan. Embargo, ebd. 1809; Ueber die Kornbill u. über die Mittel, die ſich kreuzenden Intereſſen zu vereinigen, ebd. 1815. **2)** (John), ſo v. w. Buckingham 6). *(Md.)*

Shēffnal (engl., ſpr. Schiffnäll), Marktfl. in der engl. Grafſchaft Shrop; Glashütten, Eiſenwerke; 4000 Ew. Hierbei die königl. Eiche, auf welcher Karl II. ſich ſeinen Feinden glücklich verbarg; jetzt durch eine Mauer geſchützt. Vgl. Worceſter.

Shēgakeh, ſ. u. Tſcherkeſſen.

Shehālien, Berg, ſo v. w. Sheſchallian, ſ. u. Grampian.

Shēīk, ſo v. w. Scheik.

Sheikpūr, ſ. u. Bahar 2).

Shēīks, Volk, ſo v. w. Sikhs.

Shēīl (ſpr. Schihl), See, ſo v. w. Shiell.

Shēīl (ſpr. Schihl, Richard Lalor), Advokat, Dichter; kämpfte als Volksredner für Irland, ſein Vaterland, u. die Katholikenemancipation, vertritt ſeit 1829 die Grafſchaft Tipperary im Parlament, ſchloß ſich der Melbournſchen Politik an u. war unter dieſem Miniſterium Mitglied des Geheimeraths u. Vicepräſident des Handelsbureaus.

Shekawūtty, Diſtr. in der Provinz Atſchmeer (brit. Vorderindien); ſteht unter mehr. Häuptlingen; Städte: Jhongoona, Munnohurpoor, Katpolee.

Shēkerleysberge, ſ. u. Antigua.

Shelbūrne (ſpr. Schelborn), Canton u. Stadt, ſ. u. Neuſchottland 2 d).

Shelbūrne (Graf von), ſo v. w. Landsdown 2).

Shēlby (ſpr. Schelbi), **1)** Canton, u. **S-ville**, Ort, ſ. Alabama 2; **2)** Grafſchaft, u. **S-ville**, Marktfl., ſ. Kentucky; **3)** Grafſchaft, ſ. Ohio 2; **4)** Grafſchaft, ſ. Teneſſee.

Shēlbycout (ſpr. Schelbikaut, Muſchelrock), tückiſcher u. ſchadenfroher Waſſergeiſt; erſcheint mit allerlei Seegewächſen u. vorzüglich Muſcheln bedeckt, deren Töne ſeine Ankunft verkünden.

Shēlidan (ſpr. Schellidān), Inſeln, ſo v. w. Khilidonian. **Shēlla**, Stadt, ſ. u. Tenſena.

Shēlley (ſpr. Schelli, Percy Biſſhe), geb. 1792 zu Fieldpain; ſchr. als Student zu Oxford ein Pamphlet: Ueber die Nothwendigkeit des Atheismus, wurde deshalb relegirt u. von ſeinem ſehr reichen Vater enterbt. Nun lebte er eine Zeitlang im Elend, ließ ſich aber trotzdem vom Schmidt in Gretna-Green mit einer Miß Weſtbrook, die er entführt hatte, trauen, aber nach 3 Jahren wieder ſcheiden, heirathete dann die überſpannte Miß Godwin u. lebte zu Marlow; wegen des Gedichts: Die Königin Mab, wurde er für einen Gotteslläugner erklärt

u.

Digitized by Google

u. ihm geſetzlich ſeine Kinder genommen, nun verließ er 1818 England ganz, ging nach Rom, u. kam 1822 bei einer Spazierfahrt auf dem Meere um. Lord Byron ließ den Körper verbrennen u. die Aſche an der Pyramide des Ceſtius zu Rom begraben. Schr.: The revolt of Islam, Queen Mab, Rosalind and Ellen, Alastor, The Cenci, Adonais, Prometheus unbound. Geſ. Werke, Lond. 1824. Seine Wittwe ſchr. die Romane: Frankenstein, Valperga, Lodore, u. gab auch S-s Nachlaß heraus. *(Hel.)*

Shellif, Fluß, ſ. u. Algier 2. **Shelon**, Fluß, ſo v. w. Schelon. **Shelter** (ſpr. Schelter, **Sheltersisland**), Inſel, ſ. Longisland 2). **Shematáway** (ſpr. Schimatáwai), Fluß, ſ. Hudſonsbailänder 2. **Shenádoah**, **1)** Canton, ſ. Virginia 2; **2)** Fluß, ſ. ebd. 2.

Shendy (ſpr. Schendi), **1)** Landſch. in Nubien (Afrika), zwiſchen den 2 Nilquellenflüſſen; ſehr fruchtbar, faſt ganz eben, bringt Salz, bewohnt von freien Arabern (darin die Dſchaaiein), die ſich immer bekriegen; jetzt dem Paſcha von Aegypten unterworfen; **2)** Hauptſtadt hier, unweit des Nils, dorfähnlich; 6000 (n. And. 15,000) Ew., Araber u. eingewanderte Kaufleute, die vorzüglich auch mit Sklaven (jährlich 5000) handeln. Wurde im Kriege der Aegyptier u. Mameluden 1822 faſt ganz verbrannt. Hier noch die Ebne Boeydha, fruchtbar, reich an Salz; Aſſur (Haſchar), Dorf mit Ruinen, angeblich das alte Meroë. *(Wr.)*

Shenectády (ſpr. Schenektadi), **1)** Conton u. **2)** Ort, ſ. Neu-York 11.

Shenstóne (ſpr. Schennſtonn, William), geb. 1714 in Leaſoves in Hales-Owent; ſt. 1763; ſchr. zarte u. anmuthige Elegien u. Schäfergedichte, auch Oden, Lieder, Balladen u. einige größre Gedichte; The progress of taste or the fate of delicacy; Oeconomy, u. in Spenſers Manier: The schoolmistress works, Lond. 1773, 4 Bde., 4.; Recollection of some particulars in the life of Sh., ebd. 1788.

Shepey (ſpr. Schipi), Inſel am Ausfluß der Themſe u. des Medway in der engl. Grafſchaft Kent; Ackerboden, Viehzucht; Hauptſtadt: Queensborough, 4000 Ew.; leidet viel durch Stürme u. Wellenſchlag. Ein ſüdl. Theil heißt Harley; Vorgebirg u. feſtes Schloß **Sherness**, dieſes mit großem Molo u. Docks, deckt den Hafen von Chatam.

Shepherd (ſpr. Schepperd), Inſelgruppe, ſ. u. Heiligengeiſtsarchipelague.

Shepherdia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceen, Elaeagneae *Rchnb.*, Diöcie Oktandrie *L.* S. argentea, Strauch in Miſſouri, Blätter mit ſilberglänzenden Schüppchen bedeckt. S. canadensis, ebenfalls in NAmerika.

Shepton Mallet (ſpr. Schept'n Mället), Marktfl. der engl. Grafſchaft Somerſet; Fabriken in Wollenwaaren, 5000 Ew.

Shepway-Lathe (ſpr. Scheywä-Leddh), Prov., ſ. u. Kent (Geogr.) 1).

Sherárdia (S. *L.*), Pflanzengatt. nach Will. **Sherard** (geb. 1659 zu Buſchby in Leiceſterſhire, machte mehrere Reiſen in England, Frankreich u. Schweiz, ward 1703 Conſul in Smyrna, kehrte 1718 nach England zurück u. ſt. 1728; ſtiftete eine Profeſſur der Botanik zu Oxford), aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Stellaten *Rchnb.*, *Spr.*, Krappe *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. arvensis, niedrige Pflanze, auf Aeckern zwiſchen Getreide, mit quirlförmig ſtehenden Blättern, röthl. kleinen Blüthen. *(Su.* u. *Lb.)*

Sherbássi, Sorte Seide, ſ. d. 11.

Sherbórne (ſpr. Scherborn), Marktfl. der engl. Grafſchaft Dorſet; Fabriken in überſponnenen Knöpfen, Spitzen u. kurzen Waaren; 3000 Ew.

Sherborough- (Sherbro-) Island (ſpr. Scherborro-Eiländ), Inſel, ſ. u. Sierra Leone 7) a).

Shere Singh (ſpr. Schihr Sing), geb. 1809, Sohn Rundſchit Singhs, wurde bei ſeiner Geburt zwar für illegitim erklärt, ſpäter aber von ſeinem Vater anerkannt u. zum Gouverneur von Kaſchemir ernannt. Hier wurde er wegen ſeiner Grauſamkeit u. Ausſchweifungen abberufen u. lebte unbeachtet bis 1840, wo er nach No-Nehal-Singhs Tode durch die Armee, bei der er wegen ſeiner Kühnheit beliebt war, als Beherrſcher des Pundſchab ausgerufen, aber 1843 von dem Miniſter Dhyan-Singh ermordet wurde, ſ. Lahore 11. *(Lb.)*

Sheridan (ſpr. Scherridän), **1)** (Thomas), geb. 1720 zu Giulia in Irland; ſtud. in ſeiner Jugend, widmete ſich aber nachher dem Theater, ſt. 1788; ſchr.: Dictionary of the English language, Lond. 1780, 4., deutſch von J. F. Gruner, Kob. 1791; brachte in dieſem Werke die Regeln der engl. Ausſprache in ein beſtimmtes u. allgemeines faßl. Syſtem; ſchr. außerdem Life of D. J. Swift, Lond. 1787, 4., deutſch, Hannov. 1795; Lectures on the art of reading; A course of lectures on elocution, deutſch (Ueber die Declamation) von Löbel, Lpz. 1793. **2)** (Frances S., geborne Chamberlaine), Gattin des Vor., geb. 1724; ſt. 1767; ſchrieb die Luſtſpiele: The Discovery u. The Dupe, u. die Novellen: Sidney Biddulph u. Nourjahad. **3)** (Richard Brinsley S.), Sohn der Vor., geb. 1751 zu Dublin; ſtud. Rechtswiſſenſchaft in Middle-Temple zu London. In manche Verlegenheit gerieth er durch ſeine Verheirathung mit Miß Lindley, einer Lieblingsſängerin auf dem Drurylane-Theater, deren Liebe er ſich durch 2 Zweikämpfe mit einem Nebenbuhler erkaufte. Die Bühne durfte ſeine Gattin, ungeachtet der ihr gemachten bedeutenden Anerbietungen u. S-s drückenden Verhältniſſen, nicht wieder betreten. Durch ſchriftſteller. Arbeiten ſuchte er ſeine Lage zu verbeſſern. Aber ſein erſtes Luſtſpiel: Die Nebenbuhler, fiel

Digitized by Google

fiel 1775 auf dem Coventgarten-Theater durch; mehr Beifall fand die Poſſe: St. Patricks-tag, u. 1776 die kom. Oper: the Duenna, welche 75 Mal wiederholt wurde. Sein nach Vanbeugh 1777 umgearbeitetes Luſtſpiel: A trip to Scarborough (Ausflug nach Scarborough) verdrängte ſeine Läſterſchule (School of scandal), eines ſeiner beliebteſten u. gehaltvollſten Stücke. Dem muſikal. Drama: The Camp (Das Lager), folgte das Zwiſchenſpiel: Der Kritiker. 1780 ward er Mitglied des Parlaments u. Unterſecretär ſeines Freundes Fox, als derſelbe ſeine Verbindung mit Lord North ſchloß, bald nachher Secretär der Schatzkammer. Seitdem zeichnete ſich S., beſ. als Pitt wieder das Staatsruder ergriff, als Mitglied der Oppoſitionspartei durch Beredſamkeit u. Schärfe des Witzes aus. Seinen Patriotismus zeigte S. zur Zeit der Empörung unter den Seeleuten u. bei der Aufforderung der Gemeinden, das Königreich zu vertheidigen. Als ſeine Partei nach Pitts Tode wieder die Obergewalt erhielt, ward S. Schatzmeiſter des Seeweſens, u. erhielt 9 Monate ſpäter, auf Verwendung des Prinzen von Wales, die Obereinnehmerſtelle in Cornwallis, blieb aber zugleich Mitdirector in Drurylane. Seine Leidenſchaft zum Trunk verſtärkten häusl. Leiden ſeit 1792, in welchem Jahr er nach dem Tode ſeiner erſten Gattin, Miß Ogle, die Tochter des Dechanten von Wincheſter, geheirathet hatte. Er gerieth in ſchlechte Geſellſchaft, u. ſein Geldmangel verleitete ihn zu manchen Ränken u. Liſten auf Koſten Anderer. Der von ſeinen Gläubigern gegen ihn ausgewirkte Verhaftsbefehl blieb unvollzogen, indem er 1816 ſt. Für die engliſche Bühne bearbeitete S. Kotzebues Schauſpiel: Die Spanier in Peru, unter dem Titel: Pizarro. S-s Leben von Watkin u. Thomas Moore, Lond. 1817, 2 Bde., Par. 1825, 2 Bde. *(Dg.)*

Sherīf (Sultanine), frühre türk. Goldmünze aus Kairo, von Ducatengröße, mit dem Tupher bezeichnet, 20 Karat fein = 2 Thlr. 20 Gr. Conv.

Sherīff, 1) (türk.), ſ. Scherif; **2)** (engl., vom arab. Scheriff, das durchs Spaniſche ins Engliſche überging), in England eine hohe richterl. Behörde, deren jede Grafſchaft (Shire) eine, Middleſex deren 2 hat. Der eigentl. S. (Ober-S., Hhig-S.), wird jährlich vom König ernannt, der Unter-S. iſt aber lebenslänglich beſtellt, ſ. Großbritannien 40 u. 41 a.

Sherīff-Mōōr, ſumpfige Ebene in Schottland; hier 1715 Sieg der Truppen Georgs I. unter dem Herzog von Argyle über die für den Prätendenten aufgeſtandnen Schotten unter Graf Mar.

Shērness, Vorgeb., ſo v. w. Sheerneß.

Shērpoor, Stadt, ſ. u. Bahar 2).

Sherrawūddy, Fluß, ſ. u. Myſore 1).

Shērry (engl.), Xereswein.

Shērsell, Stadt, ſ. unt. Tlemſan.

S'Hertōgenbosch, ſo v. w. Herzogenbuſch.

Sheshāllian, Berg, ſ. unt. Grampian.

Shētländische Īnseln, Inſelgruppe im NMeer, nördlich von Schottland, zu der Orkneys Stewarty gehörend, 46 größre, 40 kleinre Inſeln, 17 bewohnte, 46 QM.; gebirgiges (Spitze: Rona, 3372 Fuß auf der Inſel Northmaven), ſumpfiges, an den hafenreichen Ufern fruchtbares Land; Sommer: kurz, heiß; Herbſt neblig; Winter anhaltend u. regneriſch, mit wenig ausdauerndem Schnee; Seen u. kleine Bäche bilden die Bewäſſerung. Man treibt Viehzucht (Rindvieh, Schafe, deren Wolle ausgezupft wird, Pferde ꝛc.), jagt Kaninchen, Seehunde, Fiſchottern, Seevögel; viel Fiſcherei (beſ. Heringsfang, auch auf Auſtern, Seekrebſe ꝛc.); gräbt Aſbeſt, Kalk, Eiſen, Speckſtein, Ambra u. a. Feldfrüchte: nur Gerſte, Hafer u. Kartoffeln. Die Einw., 23,000, proteſtant. Confeſſion, normänn. Abſtammung, reden norſiſch, ſind offen, freundlich, arm, einfach lebend, treiben außer den oben angegebnen auch Kalkbrennerei u. Strickerei, ſo wie Verkehr mit den Härings- u. Wallfiſchfängern u. Handel mit den Landesproducten. Hauptinſel Shetland od. Mainland (ſ. d.); andre Inſeln: Fair (Fairhill, F.-Isle), ſüdlichſte der S. J., 220 Ew., Vogelfang, Viehzucht u. Fiſcherei. Beim Vorgebirge derſelben, Sheep Craig, wurde die ſpan. Armada 1588 durch Sturm zerſtreut; Burra (Burray, 1200 Ew.), Fowla (Foul, vielleicht das Thule der Alten); in Oſt.: Braſſa (Breſay), von der Hauptinſel durch den Braſſaſund getrennt, 700 Ew., Klippfiſch- u. Häringsfang; Whalſey (700 Ew.); Yell, Feltar, Skerrin (Gruppe mehr. Inſeln); Meſting (3 Kirchen, 1900 Ew.); Unſt. *(Wr.)*

Shētland (ſpr. Schettländ), **1)** ſo v. w. Shetländiſche Inſeln; **2)** ſo v. w. Mainland 2).

Shētlands-Race, ſ. u. Schaf n.

Shetūder, Fluß, ſo v. w. Setledſch, ſ. Indus e.

Shētuket, Fluß, ſ. Connecticut r.

Shevagūnga, Stadt, ſ. u. Marawa u. Polygaren.

Shēval, türk. Monat, ſ. u. Jahr n.

Sheygȳa- (Shakie-) Araber, Land der, Theil des Reichs Nubien (Afrika), bringt Hirſe, einige Palmen. Die Bewohner ſonſt unter mehr. Regenten, jetzt nach harten Kämpfen dem Paſcha von Aegypten unterwürfig, ſprechen arabiſch, bauen das Feld, das ſie künſtlich durch Schöpfräder aus dem hier Waſſerfälle bildenden Nil bewäſſern, haben Schulen für muhammedan. Wiſſenſchaften; Handel nach Sennaar u. Arabien, ſind kriegeriſch. Hauptſtadt: Korti. Hier ferner: Inſel Doulga (Dellaye), mit hohen Gebäuden. Merawe, Reich u. Stadt, vielleicht Colonie von Meroë

u.

Digitized by Google

u. das alte Napata, mit Pyramiden, u. der Berg Berkel (Bergel, Bargal), mit merkwürdigen Ruinen von Pyramiden, Sphingen ꝛc., ebenſo el Bellal, wo die eine Pyramide eine andre von andrer Bauart einſchließt. *(Wr.)*

Shiänt, Inſelgruppe, ſ. unt. Lewis. **Shiashkötan**, Inſel, ſo v. w. Schiaſchkotan. **Shiber**, Fluß, ſ. Amu. **Shibkah el Löwdeah**, See, ſo v. w. Lowdeah. **Shieldborough** (ſpr. Schihldborro), Ort, ſ. Miſſiſippi 2 e).

Shields (ſpr. Schihlds), **1)** (North-S.), Stadt an der Mündung des Tyne in der engl. Grafſch. Northumberland, macht mit Tynemouth u. **2)** (South-S.), jenſeit des Fluſſes, doch in der Grafſchaft Durham gelegen, nur eine Stadt aus; hat Hafen (zugleich der von New-Caſtle für 2000 Segel, gedeckt durch ſtarkes Fort); Schiffswerfte, Docken, Salzwerke, anſehnl. Schiffsverkehr, Glashütten, Leuchtthurm; 27,000 Ew.

Shiell (Shiel, ſpr. Schihl), See auf der Grenze der ſchott. Grafſchaften Argyle u. Inverneß, bildet mit dem Loch Sunart die Halbinſel Ardnamurchan. **Shienn** (ſpr. Scheienn), Fluß, ſ. Miſſouri (Fluß). **Shiennes**, Indianer, ſ. Miſſouri 14 r). **Shiffnal**, Marktfl., ſo v. w. Sheffnal. **Shigatze**, Kloſter, ſ. u. Tiſſu-Lumbu. **Shigre**, Gebirg, ſ. u. Nubien ꝛc.

Shih, Maß, ſ. u. China (Geogr.) ꝛc.

Shiho, Volk, ſ. u. Samhara. **Shijäni**, Fluß, ſo v. w. Chobos. **Shilka**, ſo v. w. Amur.

Shilling (ſpr. Schill..), engl. Münze, ſo v. w. Schilling.

Shin (ſpr. Schin), See u. Fluß, ſ. u. Sutherland.

Shindu, Fluß, ſo v. w. Indus.

Shing, Maß, ſ. u. China (Geogr.) ꝛc.

Shire (engl., ſpr. Scheir), Grafſchaft, der ein Sheriff (ſ. d. 2) vorſteht, wird den Hauptnamen angehängt, z. B. Devonſhire, ſ. u. England (Geſch.) ꝛc.

Shire, Landſchaft, ſ. Tigre 2) b).

Shirinki, Inſel, ſo v. w. Schirinki.

Shirtei (ſpr. Schirti, James), geb. 1594 zu London; ſtud. zu Oxford, trat zur kathol. Religion über; ſt. 1666; ſchr.: The contention of Ajax and Ulysses u. 37 and. dramat. Werke.

Shirting (ſpr. Schirting), in England eine Art Leinwand zu Hemden.

Shisdra, **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Kaluga, $122\frac{9}{16}$ QM., 126,000 Ew.; **2)** Kreisſtadt hier, an der S., 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt unweit Peremysl in die Oka.

Shitomir, **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Volhynien; hier Czudnow, Stadt, 3800 Ew., Fayancefabrik, Handel; Krasnopol, Stadt, 1400 Ew.; Berdyczow (Berditſchef), Stadt am Gnilopiat, Karmeliterkloſter, Getreide-, Vieh-, Leder-, Honighandel, 4500 (20,000) Ew.; u. **2)** Hauptſtadt hier u. der Statthalterſchaft, am Teterew; hat die oberſten Behörden, griech. Erzbiſchof, Fabriken in Leder u. Hüten, ausgebreiteten Handel, auch mit Weinen; 26,500 Ew. *(Wr.)*

Shkofialäka, Stadt, ſo v. w. Biſchofslaak. **Shön**, Land, ſ. Ankobar a).

Shöal (ſpr. Schohl), **1)** (**S-hafenfluss**), Fluß, ſ. u. Camden; **2)** Bai, ſ. u. Neu-Süd-Wales ꝛc. **Shöälds** (ſpr. Schohlds), Inſelgruppe, ſ. u. Maine ꝛc. **Shöba**, Fluß, ſ. Afghaniſtan. **Shocoe-springs** (ſpr. Schokuſprings), ſ. u. Nord-Carolina ꝛc. aa). **Shöhebad**, ſ. u. Sirhind.

Shoopiltee (Schupilti), Waſſergott der Shetländer, in Pferdegeſtalt, wohl mit dem Kelpie (ſ. d.) der Schotten derſelbe, wenigſtens werden ihm deſſen Thaten beigelegt.

Shöre (ſpr. Schohr), **1)** (Jane), geb. in der Mitte des 15. Jahrh. in London. In ihrer Jugend unglücklich verheirathet, ließ ſie ſich von König Eduard IV. entführen. Sie verwendete aber ihren Einfluß blos zum Guten. Nach Eduards IV. Tode (1484) wurde ſie durch den nachmaligen König Richard III. mit in den Proceß gegen die königl. Wittwe u. den Lord Haſtings verflochten, in deſſen Folge der Letztere enthauptet, S. aber der Zauberei angeklagt u. ihres Vermögens beraubt wurde. Nun klagte ſie Richard wegen Ehebruchs u. unzüchtigen Lebens vor dem geiſtl. Gericht an, das ſie verurtheilte, im Hemde vor der Paulskirche öffentlich Kirchenbuße zu thun. Sie zog ſich nun in die Einſamkeit zurück, lebte in tiefer Armuth u. ſt. unter Heinrich VIII. **2)** 1793—98 Generalgouverneur von Indien, ſ. d. (Geſch.) ꝛc. *(Js.)*

Shöreditch, Stadttheil, ſ. u. London ꝛc.

Shörtland (ſpr. Schortländ), ſ. u. Salomonsinſeln ꝛc.

Shoshonësen, ſo v. w. Schlangenindianer.

Shövel (ſpr. Schowwel, Sir Cloudesley S.), geb. 1650 in der Grafſchaft Norfolk; Schuſterlehrling, er erſchlug ſeinen Meiſter u. ging als Schiffsjunge zur See, wurde 1674 Lieutenant u. von dem Commodore Sir John Narborgh an den Dey von Tripolis geſendet, um von dieſem Genugthuung für eine Beleidigung der engl. Flotte zu verlangen; er erlangte dieſe zwar nicht, aber es gelang ihm, die ganze tripolitan. Flotte im Hafen zu verbrennen, wodurch erſchreckt, der Dey alle Forderungen der Briten bewilligte. S. wurde nun 1675 Fregattencapitän; zeichnete ſich bei Bantry-Bai 1689 aus u. wurde 1690 Contreadmiral von der blauen Flagge, 1692 Admiral, kämpfte als ſolcher bei La Hogue glücklich, commandirte 1702 die Flotte, welche Neapel erobern ſollte, führte 1705 die engl. Hülfsflotte unter Peterborough nach Portugal, nahm am 12. Aug. d. J. Barcelona, ſcheiterte mit einem Angriff auf Toulon u.

litt

Digitized by Google

litt Angeſichts der engl. Küſte auf der Rückreiſe Schiffbruch; ſein Leichnam wurde erſt nach einigen Tagen in den Klippen gefunden u. liegt zu Weſtminſter begraben. *(Hel.)*

Show (engl., ſpr. Schoh), der Lordmayoraufzug, ſ. u. Lordmayor.

Shräpnell Shels (ſpr. Schräpnel-Schells), Granaten mit doppelten Boden u. Flintenkugeln zwiſchen beiden, in deren Mitte ſich eine beſ. ſtarke Sprengladung befindet; vom engl. Artillerieoberſt **Shräpnell** (ſt. 1842 zu Southampton) 1795 bei der Belagerung von Dunkirchen erfunden u. Anfangs als großes Geheimniß behandelt; ſie ſchleudern crepirend allerdings Flintenkugeln umher u. ſind daher gegen Infanterie u. Cavallerie brauchbar, ſind aber doch nicht ſo furchtbar, als man ſie gewöhnlich hält. Der belg. Capitän Bormann, ſonſt in ſächſ. Dienſten, hat ähnliche conſtruirt u. hat 1835 in dem Uebungslager bei Antwerpen Proben abgelegt. *(Pr.)*

Shrēwsbury (ſpr. Schruhsburi, Grafen v. S.), ſ. u. Talbot.

Shrēwsbury (ſpr. Schruhsburi), **1)** Hauptſtadt der engl. Grafſchaft Shrop, auf einer Halbinſel der Saverne, gut gebaut (in dem neuern Theile), ſchöne Brücke, 6 Kirchen (St. Chadskirche), mehrere Bethäuſer, Arbeits- u. Krankenhaus, Fabriken in Wollen- u. Seidenwaaren; 24,000 Ew.; Monument des Lords Hill; **2)** ſ. u. Neu-Jerſey 10.

Shrop (ſpr. Schropp), **1)** Grafſchaft in England, an Wales grenzend; 63¼ QM., zum Theil gebirgig, mit ſchönen Thälern (Colebrookdale), nur zum Theil fruchtbar, theils unfruchtbar, bewäſſert von der Saverne (mit dem Teme, Tearne u. a.) u. von einigen Kanälen (Ellesmere, Shrop), bringt Getreide, Gemüſe, Hülſenfrüchte, Obſt, Holz, Eiſen, Steinkohlen, Thon ꝛc.; man zieht viel Vieh (Schafe, mit Käſegewinn), treibt anſehnlichen Bergbau, bereitet Eiſenwaaren ꝛc.; 283,000 Ew.; Hauptſtadt Shrewsbury (ſ. d.). Hier noch: Barrow, Dorf, Porzellanfabrik; Biſhops-Caſtle, Marktfl., Baumwollenweberei, 1800 Ew.; Wellington, Marktfl., Eiſenwerke, Glashütten, Steinkohlengruben, 8600 Ew. **2)** Kanal daſelbſt, 1¼ Ml. lang, hat 467 F. Fall. *(Wr.)*

Shrup (ſpr. Schröpp), ein in England gewöhnl. Getränk, aus Branntwein od. Arak, Zucker u. Citronenſaft, wird auch als Punſcheſſenz gebraucht.

Shŭbbenacadie, Fluß, ſ. u. Neu-Schottland 8.

Shŭko, die Art, wie die Buddhiſten ihr Opfer darbringen; nämlich hinter dem niedergeſetzten Geſchenk läßt man ſich ſelbſt nieder, auf den Knien u. Ferſen ruhend, faltet die Hände, legt ſie an die Stirn u. beugt ſich nieder, bis man den Boden berührt.

Shukōwski (Waſſili Andrejewitſch), ſo v. w. Schukoffski.

Shŭnna (ſpr. Schonnä), Inſel, ſ. Hebriden a).

Shŭnnor Fell, Berg, ſ. u. England 41.

Shūte (John), ſ. Barrington 1).

Shŭttelworthia (S. *Meissn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae, Lippiae *Meissn.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Shŭtters (ſpr. Schötters, ind. Rel.), ſo v. w. Schudra.

Shŭya, Fluß, ſ. u. Ladoga 1).

S. h. v., Abbreviatur für sub hac voce unter dieſem Worte, beſ. bei Verweiſungen auf ein Wörterbuch.

S. J., Abbreviatur für Societas Jesu, die Geſellſchaft Jeſu, d. h. die Jeſuiten.

Si (ital.), **1)** ſo v. w. man, z. B. **si vōlti**, man wende um; **si rēplica**, man wiederhole; **2)** ſ. u. Solmiſation.

Si., chem. Zeichen für Silicium.

S̄i, Kieſelſäure.

Si, 1) Fluß der chineſ. Prov. Fokien, nimmt den Mineho auf, fällt in das Tonghai; **2)** Fluß, entſpringt in der Provinz Yünnan, geht durch Kuanſi nach Kanton, nimmt den Hu, Ngoyu, Yu u. a. auf, fällt in das Hanhai; **3)** See in der chineſ. Prov. Honan mit reizenden Umgebungen.

Siabŭnd, Provinz, ſ. u. Khoroſſan 11.

Siälland (Själland), ſo v. w. Seeland.

Siäs, Fluß in der ruſſ. Statthalterſch. Nowgorod, fällt in den Ladogaſee. Von ihm aus führt ein Kanal **(Siässischer Kanāl)** zum Wolchow; 10 Werſte lang, verbindet die Newa u. Wolga, alſo den finniſchen Meerbuſen u. den caſpiſchen See.

Siäwsk, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Sewsk.

Siafōn, Fluß, ſ. u. Mandſchurei 8.

Siagōna, Käfer, ſ. u. Gierkäfer a).

Siagonănthus (S. *Poepp.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: S. multicaulis, in Peru.

Siagōnagra, Gicht am Kinnbacken.

S-antrītis, Entzündung der Schleimhaut der Oberkieferhöhle.

Siagūl (a. Geogr.), Stadt in der afrikan. Prov. Zeugitana, mit dem Hafenorte Putput (j. Hammamet) am neapolitan. Meerbuſen; Ruinen beim j. Kaſſir-Aſſeite.

Siahbŭnd (Shahband), Provinz, ſ. u. Ghorat, vgl. Khoraſſan.

Siāh-Pŭsches, ſo v. w. Kafern, ſ. u. Kaferiſtan.

Siāk, 1) Fluß auf der Inſel Sumatra, entſpringt als Mapora auf dem Gebirge, fließt ſchiffbar in die Straße von Malacca; **2)** Reich hier, an der OKüſte, mächtig u. fruchtbar (Sago, Nutzholz, Elfenbein, Wild), früher Theil von Menangcabo; dazu die Inſeln Rupat, Pantſchur (Pantjoor), Lingen, unter dem Aequator, waldig, mit dem gabelförmigen Berg Aſſ Ears (Eſelsohren), Hauptſt. Kwala Dai, feſtes Schloß; and. Städte: Batang (Battam), Bintang (mit Rhio, niederländ. Beſatzung u. Hafen); **3)** Hauptſt. hier am S. *(Wr.)*

Siāka,

Digitized by Google

Siăka, chineſ. Philoſoph u. Religionsſtifter; ſeine Lehre trug er ſeinen Vertrauten auf dem Sterbebette vor; Inhalt: das Nichts iſt der Urgrund aller Dinge, in daſſelbe wird ſich Alles auflöſen, wie es aus ihm entſtanden iſt. Dieſem Urweſen ähnlich zu werden iſt des Menſchen höchſtes Ziel; Tugend u. Glückſeligkeit beſteht in gänzl. Unthätigkeit u. Unempfindlichkeit, in der Aufgebung alles Denkens u. Strebens. *(Lb.)*

Sialadenītis (gr. Med.), Entzündung der Speicheldrüſe. **S-denŏncus**, Speicheldrüſengeſchwulſt. **Sialagōga (Sialogōga)**, der Abfluß des Speichels, Speichelfluß befördernde Mittel.

Sialīn (Sialīne, Sialoīn), ſo v. w. Speichelſtoff.

Sialis, ſ. u. Florfliegen b).

Sialĭsmus, Siălochus (gr. Med.), der Speichelfluß.

Sialōdes (S. *Eckl.* et *Zeyh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ticoideae *Eckl.* et *Z.* Art: S. glauca, in SAfrika.

Sialolithīasis (gr. Med.), Steinerzeugung in den Speichelorganen. **S-lithos**, ein Speichelſtein. **Sialologīē**, Lehre vom Speichel.

Sĭalon (Sialōma, gr.), Speichel.

Sialŏnkus (gr. Med.), Speicheldrüſenzeſchwulſt, Froſchgeſchwulſt. **Sialorrhœ̄ē (Sialozemīē)**, der Speichelfluß. **Sialoschēsis**, Zurückhaltung des Speichels, Unterdrückung ſeiner Abſonderung. **Sialosȳrinx**, Speichelfiſtel.

Sīam (Geogr.), [1] **1) Königreich** in Hinterindien, von den Siameſen ſelbſt Thai genannt, an Birma, Anam, das chineſiſche Meer u. Malacca, Yünnan u. an die brit. Beſitzungen **grenzend**, nach älterer Angabe 3778, nach neuern (die Vergrößerungen durch einen Theil von Laos u. Cambodſcha u. einige malaiiſche Staaten eingerechnet) 7600 (9000, 12,000) QM.; [2] zum Theil **gebirgig** u. **waldig**; [3] **Ströme**: Menam, der mitten durch das eigentl. S. fließt, u. Maykaung (in Cambodſcha); [4] **Klima**: es gibt 2 Jahreszeiten, die trockne u. naſſe, im Ganzen iſt S. wegen der großen Hitze ungeſund; [5] **Producte**: Reis, Waizen, Mais, Südfrüchte (beſter Art), Palmen, Ananas, Zucker (jährlich 36,000 Ctr.), Gewürze, Baumwolle (fein wie Seide), Kaffee, Waldbäume (Adlerbaum, Eiſenholz, Teak-, Firniß-, Sandelbäume, Bambus), Thee (ſo viel u. ſo gut wie in China), Seide, Indigo; Diamanten, Saphire, Achate, Gold, Silber (nach der Regenzeit findet man Stücke davon in der Größe eines Thalers, von den Bergen herabgeſchwemmt), Zinn, Salz; Rindvieh (Büffel), Pferde, Schweine, Hausthiere, Elephanten, Nashorne, Tiger u. andre große Katzenarten, Ziebetthiere, Bären, Gazellen, Affen, Schuppenthiere, Pfauen u. a. Hühnerarten, Papagaien, Krokodile, fliegende Eidechſen, Pythons, Schildkröten, viel beſchwerl. od. ſchädl. Thiere, wie Muskitos, Scorpione, Scolopendren. [6] Die **Induſtrie** in Seide, Baumwolle ꝛc. iſt noch gering, doch hebt ſich der Handel. Man treibt auch Ackerbau, Viehzucht, Jagd u. Fiſcherei. [7] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Obgleich die Benennungen der Münzen hier, wie auch in China, meiſt Namen gewöhnl. Gewichte ſind u. früher die Metalle als Verkehrsmittel nur gewogen wurden, ſo gibt es doch ſeit langer Zeit Münzen mit Gepräg, obgleich in ſehr roher Form, ſo daß die kleinern als gebogene, an den Enden zuſammengehämmerte, mit Stempeln verſehene Abſchnitte einer Silberſtange erſcheinen; das übliche Metall iſt Silber; Gold u. Kupfer werden als Waare nur gewogen. Als Scheidemünze braucht man Kauris. Verhältniß der Rechnungsmünzen: 1 Picul hat 100 Catti's, 8000 Bats od. Ticals, 32,000 Salungs, 64,000 Fouanges, 128,000 Sing-p'hais, 252,000 Phainungs, 51,200,000 Bia od. Kauris; die gewöhnlichſte geprägte Münze iſt der Bat od. Tical, 16,[illegible] Ticals = 1 Mk. fein Silber, 1 Tical = 24 Sgr. $10\frac{1}{4}$ Pf. pr. Crt. Mehr als die Sicca-Rupien iſt der ſpan. Piaſter in Umlauf, 4 Piaſter = 7 Ticals, 1 Piaſter = $1\frac{3}{4}$ Tical. Maße. Die Spanne hat die Breite von 12 Fingern, 2 Spannen ſind 1 Cobido od. Elle; das gewöhnlichſte Maß iſt der Wuah od. Klafter, eine Stange 6 Fuß 6 Zoll engl. od. 1,[illegible] Meter lang. 1 Sen hat 20 Klaftern, 1 Yut od. Yuta 100 Sens; die Meile Roe-ning od. Roeneng iſt etwa $\frac{1}{2}$ deutſche Meile, 28[illegible] auf Grad des Aequators. Gewichte: Handelsgewicht iſt der Picul, wie in China, aber zu 50 Catti à 20 Täls à 4 Ticals, 5 ſiameſ. Täls = 8 chineſ. Täls, 1 Picul = 60,[illegible] Kilogr. od. 129,[illegible] preuß. Pfund. Für den Reis u. Salz hat man Körbe, 100 geben auf ein großes Maß, das für Reis 22, für Salz 25 Picul enthält; Gold- u. Silbergew. ſind die kleinen Gewichte, 1 Tical à 4 Salums (Salungs, Mayons) à 2 Fuangs à 2 Song-p'hais à 2 Phainungs à 32 Sagas (Bohnen), 1 Tical = 236 engl. Troygrän od. 15,[illegible] Gramm. [8] Die **Einw.** beſtehn in etwa 2 Mill. eigentl. **Siamēsen**, ſind ein gemiſchtes Volk, mit den Chineſen von einerlei Abſtammung, wohl geformt, klein, ſind ſchlaffen Körpers, breiten Geſichts, haben vorragende Backenknochen, lichtbraune Hautfarbe, kleine, ſchief geſtellte, feurige Augen, breite Lippen, lange Ohren, kleine, aber nicht platte Naſe, ſchwarzes Haar, wenig Barthaar; ſind höflich, reinlich, mäßig, ſanft, gefällig, aber auch feig, geizig, prahleriſch, lügenhaft, bequem; Kleidung iſt ein meiſt ſeidner Umwurf von der Mitte des Leibes an, der bei den Vornehmen vorn zugeknüpft wird u. bis an die Knie herabwallt, bei den Geringen aber zwiſchen den Beinen durchgezogen wird. Dieſe Kleidung iſt Standeszeichen u. es wird ſtreng darauf gehalten. Außerdem tragen ſie noch eine

ſchmale

Digitized by Google

ſchmale Schärpe über Bruſt u. Schultern, die Weiber auch ein leichtes Oberkleid. Die Farbe der Kleidungsſtücke iſt meiſt dunkel, bei Trauer, Tempeldienern u. Bettelnonnen heller. Kegelförmige **K o p f b e d e c k u n g e n** trägt man nur bei Hofceremonien, Pantoffeln nur Vornehme. Man trägt Armbänder, Ohr- u. Fingerringe von Gold u. die Kinder ſind oft mit Edelſteinen bedeckt. Die Männer färben oft die Beine bis an die Waden blau. [8b] Der Siameſe i ß t Fleiſch, auch der Ochſen, tödtet aber kein Thier, das der Verkäufer ſchlachten muß. Wein wird wenig getrunken. Hauptnahrung iſt Reiß u. das Gericht B a l a c h a n, Confect u. Branntwein iſt beliebt. Betel iſt Lieblingsgenuß, auch Tabak. [9a] Die H ä u ſ e r (von Bambus) ſind wegen den Ueberſchwemmungen meiſt 12 F. über dem Boden erhaben, ſie ſind einſtockig, mit mehr. Zimmern, bei Reichen mit Tapeten, Laternen u. dgl. ausgeſchmückt. Viele wohnen auch zu Waſſer in B a l o n e n (Fahrzeugen mit vielen Rudern u. einem zierlichen Häuschen in der Mitte). Die H a u s g e r ä t h e ſind einfach. Der Vornehme reiſet zu Land in P a l a n k i n e n, zu Waſſer in B a l o n e n. [9b] Bei Heirathen kauft der B r ä u t i g a m die B r a u t, verlobt ſich u. heirathet ohne die Prieſter, die etwa nur ihren Segen geben, ſonſt iſt die Ehe bürgerl. Vertrag; der Siameſe nimmt Weiber od. Concubinen, läßt ſich ſcheiden, wenn es beiden Theilen recht iſt, u. gibt die Mitgift dann zurück, von Kindern erhält der Vater die Mädchen, die Mutter die Knaben. Der Ehebruch wird um Geld (140—420 Thlr.) geſtraft. [9c] Die F r a u e n achtet man gering, ſie ſind mit allen Feld- u. Hausgeſchäften beladen, werden aber nicht mißhandelt, nicht eingeſperrt, müſſen nicht verſchleiert gehn. Buhldirnen ſind häufig. Die Reichen halten viele Frauen; der König hat bis 300. Männer heirathen meiſt mit 21 Jahren, Frauen mit 18, die Vornehmen viel früher. [10a] **Sprache:** S i u a n l o in verſchiednen Dialekten, man ſchreibt von Links nach Rechts; die Siameſen nicht, ſ. Siameſiſche Sprache u. Literatur 10 b. [10b] Außer den Siameſen wohnen noch in S. L a o s (1 Mill.), P e g u a n e r (30,000), M a l a y e n (200,000), K a m b o d ſ c h e n (30,000) u. die Nomadenſtämme K a r i a n g, L a w a, K a, C h o n g, die S e w a n g (ein Negerſtamm), C h i n e ſ e n (½ Mill.), H i n d u s, i n d. M o s l e m s, P o r t u g i e ſ e n. Mit ihnen zählt S. im Ganzen 3—4 Mill. **Einw.** [11a] Der Buddhaismus iſt die L a n d e s **religion** (ſie nennen dieſe S a n o n a C a d o m); die P r i e ſ t e r (T a l a p o i n e n od. S c h a o - k u) leben zu Hunderten zuſammen, bilden aber keine eigene Klaſſe, ſind jedoch in 6 Grade getheilt; die Prieſter ſind ſämmtlich gelb gekleidet, in Kutten von Seide od. Baumwolle, mit einer rothen Taſche für Almoſen u. einem Fächer aus Palmenblättern. Das Haupt iſt geſchoren. Jedermann muß ſich vor ihnen verbeugen, ſelbſt ihre Eltern. Jede Beleidigung gegen Prieſter iſt Todesverbrechen, ihre Tempel ſind Aſyle. Sie ſind frei von allen Staatslaſten u. ſelbſt der König kann ſie nicht ſtrafen. Frauenklöſter gibt es nicht, wohl aber alte Weiber als Dienerinnen der Talapoinen, welche betteln. Auffallende Büßungen werden als Verdienſt gerechnet, ſind aber ſelten. Wallfahrten mit Abſingen heil. Hymnen, Darbringen von Räucherwerk, Früchten ꝛc. finden Statt. [11b] Jedes männl. Individuum muß einen Theil ſeines Lebens als Prieſter zubringen, wozu der Knabe feierlich eingekleidet wird. Zu L e h r e r n, von denen die S a n s k r a t s die vorzüglichſten ſind, ſind die Aebte der Klöſter (W a t s) beſtimmt. [11c] Die T e m p e l (W a t a) ſind ungeheure Vierecke von Mauern od. Zäunen mit Säulengängen, die kleinere Tempel verbinden, umgeben, worin dann das Hauptgebäude mit den kleinern Stücken ſteht. Außerdem haben die Tempel gothiſch ausſehende, meiſt pyramidal. Kapellen mit 4 hohen Bogenfronten (wie Biſchofsmützen), in der Mitte mit ſchneckenartigen Spitzthürmen umgeben, ein Gebäude mit reichverzierten Fronteſpicen, vor welchen meiſt ein Buddhabild aus Stein od. Metall in einem Bildſtock auf dem freien Vorplatze ſich findet, einfache Säulen, reichgeſchmückte Geſimſe an den Fenſtern, die mit einer Art von Vordach überbaut ſind, ſeltſam gearbeitete Karnieſſe, von denen mehrere über einander vortreten, u. einen mit Arabesken bedeckten Giebel, am Rand durchbrochen od. gezackt, in der Mitte mit einer Statue. Um ſie befinden ſich die Bibliothek u. die Wohnungen der Talapoinen. Ueberall erblickt man viele Inſchriften u. zum Theil gigant. Statuen (1500 in einem Tempel). Teiche mit Fiſchen u. Alligators gehören dazu. Im Innern des Haupttempels ſteht meiſt eine Art von Bundeslade od. Sarkophag mit Schneckengipfel (P r a h t ſ c h i d i). [11d] Die L e i c h e n bedeutender Perſonen werden einbalſamirt, bis 12 Monate aufbewahrt, endlich verbrannt. Das Verbrennen wird zur Seligkeit der Seele für unumgänglich gehalten. Nur Frauen, die ſchwanger, od. an der Entbindung, od. Leute, die plötzlichen Todes od. an den Blattern ſterben, ſo wie Uebelthäter, werden dieſer Ehre beraubt, weil ihr Tod eine Sündenſtrafe iſt. Die Gebeine werden in Urnen aufbewahrt od. beerdigt u. kleine Pyramiden darauf geſetzt. Muſik, Gebete, Waſchen des Leichnams gehören zur Ceremonie. Ganz Arme wirft man ins Waſſer. Freiwillige Verbrennungen von alten Männern finden Statt. [12] Die **Regierungsform** iſt deſpotiſch; der **König** hat Recht über das Leben aller Unterthanen, bleibt in ſeiner Reſidenz eingeſchloſſen, erſcheint öffentlich nur auf Elephanten, wobei ſich Jedermann aufs Geſicht niederwerfen muß, um ſeine Perſon muß Stille herrſchen; er kann ſich vermählen mit wem

er

er will, der Handel iſt ſein Monopol. Der Thron vererbt ſich meiſt an den erſtgebornen Sohn der rechtmäßigen Gemahlin. [13] Das Miniſterium bildet eine Art Staatsrath. Recht wird nach einem aus 3 Büchern zuſammengeſetzten Geſetzbuche geſprochen. [14] Es beſtehn 2 Klaſſen, Freie u. Sklaven (Arbeiter auf Rechnung des Königs, nicht ſelten in leidl. Verhältniſſen). [15] Der **Adel** beſteht blos in einer der einzelnen Perſon verliehnen Auszeichnung; die Aemter ſind erblich, die Diener jedoch nach Willkühr abſetzbar, die Beſoldungen ſind meiſt auf Sporteln angewieſen. [16] Das Reichsſiegel, auf deſſen Beſitz zugleich der Beſitz des Reichs beruht, hat einen fliegenden Drachen. **Einkünfte**: 4,500,000 Thlr., dazu die Frohndienſte 17,500,000 Thlr. werth. [17] Das **Kriegsheer** ſoll früher aus 60,000 M. u. einige tauſend Elephanten beſtanden haben. **Seemacht**: einige kleinere Schiffe, den Galeeren ähnlich. **Flagge**: roth, mit goldner Sonne. [18] Fremdes Eigenthum iſt durch die ſiameſ. Geſetze geſchützt, Selbſtrache verboten, auch herrſcht Gehorſam, Friedfertigkeit u. Milde (nur gegen den Kriegsgefangnen iſt man hart), dabei aber herrſcht der gröbſte Eigennutz u. Geiz unter Vornehmen u. Geringen, u. jeder ſucht den and. zu betrügen, nur gegen die Talapoinen iſt man freigebig. [19] Von **Wiſſenſchaften** kennen die Siameſen nur wenig, die Aerzte entnehmen ihre Heilmittel faſt ſämmtlich von China, die ſiameſ. Krankheit (ſchwarzes Erbrechen), Syphilis u. Cholera richten große Verwüſtungen an; Aſtrologie iſt in hohem Anſehn, jedoch iſt die Aſtronomie ſo in der Kindheit, daß ſie nur des chineſ. Kalenders ſich bedienen; eben ſo rechnen ſie noch mit chineſ. Rechnenmaſchinen; man kennt in der Geographie nur die Halbinſel jenſeit des Ganges, China, Hindoſtan, die Sundainſeln u. kaum Japan u. Europa den Namen nach. [20] Die **Zeitrechnung** rechnet in 2 Epochen, der heiligen (vom Tode Gautamas an, jetzt zählt ſie das J. 2375) u. gemeinen (zählt jetzt das J. 1194, u. beginnt 638 n. Chr.) u. theilt nach 2 Cyclen, dem großen von 60, dem kleinen von 12 Jahren; die Jahre haben Thiernamen, ſind Sonnenjahre aus 12 Monaten, von 29 u. 30 Tagen, je nach 3 Jahren mit einem Schaltmonat von 30 Tagen; der Monat hat eine helle u. dunkle Hälfte nach den Phaſen, in welchen die Tage beſ. gezählt werden. Das Jahr fängt wie in China an. Die Monate werden nur durch Zahlen bezeichnet, die Wochen haben 7 Tage. Den Tag theilt man in Tag u. Nacht, erſtrer hat wieder 2 Hälften, wovon jede 6 Wachen enthält, jede Hälfte der Nacht nur 2 Wachen. Waſſeruhren werden gebraucht. [21] Nur ein kleiner Theil des Volks iſt unterrichtet, doch erſtreckt ſich das Wiſſen der Meiſten kaum auf Leſen u. Schreiben. [22] Auch die **Künſte** ſind mangelhaft. In der Muſik ſtehn die Siameſen andern Oſtaſiaten voran. Die Inſtrumente ſind eine Art Clavier, mit Hämmern geſchlagen, 3ſaitige Geigen, 4ſeitige Guitarren, Flöte u. Flageolet, Trommel, Cymbel, Caſtagnette u. Harfe. Die Malerei beſchränkt ſich auf religiöſe Darſtellungen, beſ. des Gautama. Außerdem gibt es Porträts u. Copien europ. Werke, doch ſind die Gemälde flach, ohne Licht u. Schatten u. Perſpective, mit ſtarken Farben meiſt al fresco, nie mit Oel gemalt. Auch die Bildhauer arbeiten nur im Dienſte des Gautama ſteife Götzenbilder u. allegor. Figuren. Die Baukunſt, vorzüglich die religiöſe, hat den gemeinſamen Charakter oſtaſiat. Architektur, die das Großartige u. Harmoniſche durch die Ausdehnung zu erſetzen ſucht. Oeffentliche Gebäude zum Nutzen gibt es nicht, ſelbſt Brücken ſind bloße Planken; Gaſthöfe, Straßen fehlen ganz, da alle Reiſen zu Waſſer geſchehn. [23] **Eintheilung**: **a) Ober-S.** (Menam-Thal), an China grenzend, mit den Provinzen Pitſanelauc (Piſilauc, Porſelauc), mit Stadt Pitſanelauc, Hauptſt. von Ober-S., befeſtigt, Handel; Lakontai; Pitſchai (Pitchiai), mit Stadt Rehang; Sankaluk (Sanqueloke); Paſchbon (Pechebonne); Campengbet, mit Eiſengruben, Metallfabriken; Cocourepina, mit Stadt Louvo, Jagdſchloß, Magneteiſenberg. **b) Nieder-S.** Hauptſtadt früher Si-yo-thiya (Juthia, Yuthia), ſpäter Bankaſey. **2)** Meerbuſen von S., Theil des ind. Oceans, zwiſchen Malacca u. dem Reiche S., ſchließt ſich öſtlich beim Cap Cambodſcha, weſtlich beim Cap Patani, an den Küſten mehrere Inſelgruppen, darunter Way (Pulo Way), eine Zeitlang Aufenthalt des vertriebnen Kaiſers von Anam; ferner die Cambodſcha Inſeln, an der Küſte von Cambodſcha; Lorchin, Gruppe an der Küſte Malacca. **3)** So v. w. Siyothiya. *(Wr. u. Pr.)*

Siām (Geſch.). [1] Die Geſchichte von S. ſoll nach den myth. Annalen des Reichs bis 1440 v. Chr. hinaufſteigen, gewiß iſt erſt, daß 638 n. Chr. der Buddhaismus eingeführt wurde, der damal. König wurde Krek (Sammonacadan) genannt. Vor ihm ſollen bis 1824 60 Könige in S. regiert haben. Der Dynaſtien- u. Regentenwechſel war nirgends ſo häufig als hier, darum die Unſicherheit in der Führung der Annalen. Der Sitz der Regierung war in Lakontai, unweit der Grenze von Laos. Nach And. war das Reich erſt 750 (756) von Prapoat, einem ind. Häuptling, der mit den Seinen vor den Arabern, die damals Indien verheerten, nach der Halbinſel jenſeit des Ganges flüchtete, geſtiftet. 1350 wurde die Reſidenz nach dem neu gegründeten Yuthia verlegt. In der Mitte des 15. Jahrh. wurde ein verheerender Krieg mit Pegu wegen eines aus Yuthia entwendeten Götzenbil-

Digitized by Google

bildes geführt, in dem S. mit Birma verbunden war. [3] 1547 brachen mehrere Nachbarvölker ein, doch wurden ſie mit Hülfe von 180 **Portugleſen**, die einige Zeit vorher, nach der Erdberung von Malacca, nach S. gekommen waren, vertrieben, der König bewilligte ihnen dafür Handel zu treiben u. das **Chriſtenthum** in S. zu predigen. Nachdem der Friede von außen hergeſtellt war, ward das Reich durch innere Unruhen zerrüttet. Die Königin vergiftete ihren Gemahl, um der Strafe des Ehebruchs zu entgehn, dann auch ſeinen Nachfolger, ihren Sohn, u. erhob ihren Buhlen auf den Thron. Das Volk ermordete ihn aber u. rief den Bruder des ermordeten Königs auf den Thron. [4] Auch dieſer hatte mit Empörungen zu kämpfen, welches der König von Pegu, Para-Mandara, 1548 benutzen u. S. erobern wollte. 1567 überfielen die Birmanen aus Ava das Land u. blieben bis 1596 Herren deſſelben, wo ein vornehmer Siameſe, Pramerit (Api-Radſcha), ſein Vaterland wieder frei machte u. noch Cambodſcha, Lanjang u. a. Provinzen eroberte, die aber ſchon 1615 wieder verloren gingen. Pramerits Stamm wurde 1627 durch den Uſurpator [5] Chau Paſatong geſtürzt. Während ſeiner Regierung hatten ſich die **Holländer** in S. eingefunden. Auf deren Betrieb wurden die portugieſ. Schiffe mit Beſchlag belegt, u. als deshalb die Spanier dem Könige Krieg ankündigten, den Portugieſen der Zutritt zur Reſidenz des Königs unterſagt. Mit der Zeit ſind die Portugieſen, die dort ſich mit Eingebornen vermiſchten, zur verachteten Klaſſe herabgeſunken u. dienen bis jetzt noch als Dolmetſcher, Unterhändler, Spione ꝛc. Die Holländer dagegen gründeten 6 Comptoire in S. u. wußten ſich ſo unentbehrlich zu machen, daß, als ſie 1660 bei einem entſtandnen Streit mit dem Siameſen das Land zu verlaſſen drohten, der König nachgab u. ſie zu bleiben bat. [6] Der König Chau Noraga, des Vor. Sohn, erlaubte 1663, durch Verwendung ſeines erſten Miniſters (Prahklang), des Griechen Conſtantin Faulcon (ſ. d. 5), den franz. Miſſionarien, an deren Spitze Lamotte Lambert ſtand, in S. das Chriſtenthum zu predigen, u. um das Gedeihen des Chriſtenthums zu befördern, ſchickten Ludwig XIV. u. Clemens IX. 1673 eine eigne Geſandtſchaft nach S. Dieſe wurde 1684 auf Veranlaſſung Faulcons erwidert, der ſich ſelbſt auf den Thron ſchwingen u. ſich dazu des franz. Schutzes verſichern wollte. [7] Durch eine neue franz. Geſandtſchaft wurde 1687 ein Vertrag geſchloſſen u. den Franzoſen die wichtigen Plätze Bankok u. Mergui eingeräumt, die ſie ſogleich befeſtigten. Die Beſatzungen halfen zwar dem Könige einen Aufruhr der im Lande befindl. Makaſſercolonie unterdrücken, machten ſich aber durch ihre Anmaßungen verhaßt, wozu auch wohl die Aufwiegelungen der, auf ſie eiferſüchtigen Holländer beitrugen. 1689 erregte der Mandarin Pitra Sena od. Ohra Petſcheratſchas einen Aufſtand, ermordete den Thronfolger u. Faulcon, ſchwang ſich ſelbſt auf den Thron, da der König aus Verdruß über jenes Ereigniß geſtorben war, u. trieb die Franzoſen aus S. [8] Die Holländer waren nun Günſtlinge der neuen Regierung u. ſeit 1690 gelangte ihr Handel zur höchſten Blüthe; auch den **Engländern** gelang es in S. Factoreien anzulegen. Pitra Sena regierte gut bis 1700, doch konnte er das Reich zu keinem ſonderlichen Wohlſtand erheben, weil die Einwohner durch langen Druck entartet waren. Sein Sohn u. Nachfolger war ein ſchwacher Regent, unter dem der Wohlſtand des Landes noch tiefer ſank. Deſſen Sohn ließ ſich durch die in Cambodſcha 1717 ausgebrochnen Unruhen zu einem Angriff auf dieſes Reich verleiten; er wurde aber völlig geſchlagen. [9] Nach dem Tode dieſes Königs 1733 gerieth das Reich durch die Tyronfolgeſtreitigkeiten ſeiner Söhne in eine völlige Zerrüttung, die den Untergang des Regentenhauſes zur Folge hatte. Alompra, König von Ava, griff das geſchwächte S. an, welches er ohne Mühe eroberte. Da er aber noch in demſelbe Jahre ſtarb, ſo wurde S. wieder frei. Schembuan, der 3. Kaiſer des neuen Birmanenſtaats, ließ S. aufs Neue durch ſeinen Feldherrn angreifen. Ein Engländer vertheidigte die Hauptſtadt Yuthia lange mit gutem Erfolg; doch die Siameſen waren ſo feig, daß ſie nichts zu ihrer Rettung thaten, daher er ſie ihrem Schickſal überließ. Yuthia wurde 1766 erobert u. geplündert u. die königl. Familie fortgeführt. [10] Bald darauf vertrieb aber ein Chineſe die Birmanen u. wurde 1769 als Phaga-Thae (Phiatak) auf den Thron erhoben. Er legte Bankok als neue Hauptſtadt an, vertrieb einen ſiameſ. Prinzen, der als Prätendent auftrat, u. 1771 die von Neuem einfallenden Birmanen. Plötzlich wurde er, der tapfre u. weiſe Herrſcher, ein Tyrann; da empörte ſich wider ihn einer ſeiner Feldherrn, Chakri, der in Cambodſcha commandirte, ließ ihn 1782 hinrichten u. ſetzte ſich ſelbſt auf den Thron, ſtarb aber bald darauf. Sein Sohn, Pieruſing, nahm 1786 Cambodſcha in ſeinen Schutz, gerieth aber ſeit 1786 mit dem Birmanenkaiſer in Krieg, der für ihn unglücklich ausfiel. Er mußte im Frieden 1793 alle Länder jenſeit des S-fluſſes an die Birmanen abtreten. Er reg. bis 1809; ſein Nachfolger war Anfangs grauſam, denn er ließ ſogleich 117 ſeiner Häuptlinge, welche durch Tapferkeit im birman. Kriege ſein Mißtrauen erregt hatten, hinrichten, dann aber war er mild; ſeine ganze Regierungszeit über währten die Kriege mit Birma fort u. 1822 wurde ein großer Theil von Cambodſcha an Cochinchina abgetreten. Er ſt. 1824; ſein Nachfolger war [11] Crom-Chiat (Kroma Mom Tſchit);

Digitized by Google

Tſchit); er eroberte 1829 Laos u. ließ den König mit ſeiner Familie hinrichten. Die Teneſſarim-Provinzen wurden bis 1836 von den Birmanen beſeſſen u. dann an die Engländer abgetreten. 1831 eroberte S. den Staat Queda auf der Halbinſel Malacca u. iſt dadurch den engl. Beſitzungen nahe gekommen. 1832 führte S. mit Cochinchina Krieg wegen der Einſetzung eines Fürſten in Laos u. dämpfte Aufſtände in den malaiſchen Tributſtaaten Patani, Calantam, Dſchetla u. Dſcharim. (*Rau.* u. *Lb.*)

Siâmang, ſ. Armaffe.

Siâmbis (a. Geogr.), Inſel zwiſchen Britannien u. Hibernien.

Siâmek, alter König von Perſien, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Siamêsen, **1)** Bewohner von Siam, ſ. d. (Geogr.); **2)** allerlei Schmuckſtücke, welche eine Kette vereinigt.

Siamêsische Sprâche (Thaiſprache), [1] gehört zu den einſylbigen Sprachen u. ſcheidet ſich in 2 Dialekte: **Phâsâ thai yai** (**Phâsâ thai kha loang**) u. **Phâsâ tchâw muang nâk** (**Phâsâ tchâw ban nak**). Der Unterſchied beider beſteht hauptſächlich in einer Verſchiedenheit der Ausſprache. [2] Die Schrift (ſ. Taf. II.) iſt aus der Paliſchrift entlehnt, doch mit Abweichungen, die die beſondre Natur der ſ-n S. erforderte. So ſind die weichen Palatine u. Gutturale g, gh, dj, djh in kh, s u. tch übergegangen, dh fehlt, dagegen iſt die Zahl der Vocale größer, namentlich durch das franz. u (ü) vermehrt. Man ſchreibt von der Linken zur Rechten. [3] Die ſ. S. ermangelt zu Folge ihrer einſylbigen Natur aller eigentl. Flexion. Sie beſteht aus nur 1861 weſentlich von einander verſchiedenen (einſylbigen) Wörtern, deren Zahl jedoch durch die verſchiedenen Accente, mit denen jede Sylbe ausgeſprochen werden kann, auf 2792 erhöht wird, die man als die Wurzelwörter der Sprache anſehen kann. Compoſita u. Fremdwörter bilden den übrigen Reichthum derſelben. [4] Die ſ. S. bedient ſich des Artikels, indem ſie das Zahlwort neung, ein, hinter das Subſtantiv ſetzt. Das Genus wird durch Wörter ausgedrückt, welche männlich, weiblich, Mann, Frau ꝛc. bedeuten. Gewöhnlich iſt die Stellung der Wörter hinreichend zur Bezeichnung der Caſus, ſonſt werden dieſe durch beſondre, dem Subſtantiv vorgeſetzte Partikeln, eigentl. Präpoſitionen, näher bezeichnet. [5] Zeitwörter gibt es eigentlich nicht; es ſind Handlungs- od. Zuſtands-Nomina, die durch beigeſetzte Partikeln Verbalbedeutung erhalten. Durch ſolche Partikeln kann die ſ. S. Aoriſt, Plusquamperfectum, Futurum, Imperativ u. Subjunctiv bilden. Das Verbum ſteht ſtets nach dem Subject, u. vor dem Attribut. [6] Im Allgemeinen iſt entweder die Stellung eines Worts, od. die Verbindung mit Partikeln, welche den Redetheil andeutet, deſſen Stelle daſſelbe vertritt, da die meiſten nach den Umſtänden als Subſtantiva, Adjectiva, Verba u. ſelbſt als Partikeln gebraucht werden können. So heißt z. B. rèng die Stärke, daher rèng mâ die große Stärke, aber fhai rèng das ſtarke Feuer, u. rèng fhai das Feuer anzünden; als Adverbium wird dies Wort aber in der Redensart gebraucht: rèng khao mâ, muthig (mit Stärke) eintreten. [7] Doch ſind diejenigen Wörter, welche natürl. Gegenſtände darſtellen, als wirkl. Subſtantiva zu betrachten. Hierbei wird gewöhnlich ein Wort, welches die Klaſſe (z. B. Pflanze, Vogel, Fiſch) bezeichnet, mit dem Speciesnamen verbunden, ein Syſtem, welches auch auf manche andre Gegenſtände u. Verhältniſſe, die unter Klaſſen zu bringen ſind, übergetragen worden iſt. Die Kenntniß dieſer Klaſſenwörter iſt wichtig zum Verſtändniß der Sprache, indem ſie einigermaßen für den Mangel der Beugungen entſchädigt. Sie werden dann jedesmal dem Specieswort beigefügt, wenn von dieſem eine Zahl angegeben iſt, z. B. krout sam twa, drei Adler, wörtlich: Adler drei Köpfe, wo Adler das Individuum od. Species, Kopf die Klaſſe od. das Genus iſt. Andre Subſtantiva werden durch oft ſehr ſinnreiche Zuſammenſetzungen gebildet, ſo bedeutet Augenwaſſer ſo viel als Thränen, Bruſtwaſſer Milch, Bruſtmutter Amme ꝛc. [8] Viele Adjectiva werden durch Verbindung eines Subſtantivs mit dem Zeitwort mi (ſein) gebildet. So mi nam, wäſſerig, von nam, das Waſſer; mi din, erdig, von din, die Erde; mi pan-ya, weiſe, von pan-ya, die Weisheit. [9] Das verbum ſubſtant. ſein, wird häufig nicht ausgedrückt, z. B. khan ni tchai di, jener Menſch gutmüthig (homo ille indoles bona). Doch gibt es 3 Wörter dafür: pen, yoû u. mi. Das erſte verbindet das Attribut mit dem Subject: phrah tchao pen pari-south-thi, Gott iſt ſehr vollkommen; yoû drückt das Raum- u. Zeitverhältniß aus: yoû nai ruan, od. nur yoû ruan, er iſt im Hauſe od. zu Hauſe, dagegen würde ruan yoû heißen: das Haus ſteht; mi bezeichnet im Allgemeinen die Exiſtenz, z. B. mi khan neung, es iſt ein Menſch, es gibt einen Menſchen (est homo unus). [10] Verbalſubſtantiva werden gebildet, indem man khwâm, die Sache, vor das Wurzelwort ſetzt: khwâm dâg, der Tod (res mori), khwâm rak, die Liebe (res amare). [11] Grammatik von J. Low, Calcutta 1828, 4. [12] Man ſchreibt in Siam auf Palmblätter mit eiſernem Griffel, ſtreut ſchwarzes Pulver darauf, trocknet, vergoldet u. heftet ſie u. wickelt das ſo fertige Buch in ein baumwollnes Tuch. Unbedeutendes ſchreibt man auf ſteifes Papier, auf dem ſchwarzer Teig aufgetragen iſt, mit ſteinernem Griffel; zu Briefen gebraucht man noch ſchlechteres. [13] Je verſteckter, andeutender der Styl iſt, für deſto feiner gilt er. Außer Briefen u. Staatsacten wird nur in Verſen ge-

Digitized by Google

geſchrieben, z. B. Geſpräche zwiſchen beiden Geſchlechtern, eine Intrigue enthaltend, nicht ſelten obſcön, beſ. wenn ſie mit Geſten abgeſungen werden, phantaſt. Liebes- u. Heldenlieder von Rama u. a. Dieſe Lieder bilden auch ihre dramat. Poeſie. Auch Annalen gibt es. *(v. d. Gz.* u. *Pr.)*

Siämischer Meerbusen, ſo v. w. Siam 2).

Siamoise (ſpr. -moahs), **1)** geſtreifte Leinwand aus NFrankreich; **2)** halbſeidner Mouſſelin; **3)** Art façonnirter Atlas; **4)** Zeug von Wolle u. Baumwolle, wie Kattun gedruckt.

Siämpa, Land, ſo v. w. Tſchampa, ſ. unt. Cochinchina h).

Siämpan (Schiffsw.), ſo v. w. Sampan.

Siäms-Königsstoff, ſeidnes Zeug mit bunten, goldnen u. ſilbernen Blumen gemuſtert.

Siäms-Säpan, ſ. Braſilienholz 2.

Siängang-fu, Stadt, ſ. unt. Hupé.

Siäng-fu, ſo v. w. Tſinanfu, ſ. unt. Schantong. **Siangüri**, Stadt, ſ. unt. Madagascar e.

Siäng-wang, 651—618 Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) cc.

Siäni, Rechnungsmünze in Aleppo, 24 S. = 1 türk. Piaſter.

Siänticum (a. Geogr.), ſo v. w. Sancticum.

Siäo, Inſel, ſ. u. Gunongtella 2).

Siäo-kia, 1666—1649 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) ii. **Siäo-sin**, 1373—1352 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. ebd. kk. **Siäo-yi**, 1352—1324 v. Chr. Nachfolger des Vor., ſ. ebd.

Siäo-tai-li-ki (od. Li-ki des jüngern Tai), eine von Tai-tſching in 85 Abſchnitten verfaßte Auflage des Li-ki.

Siäo-yēn (chineſ. Geſch.), ſ. u. Liang-wu-ti.

Siapöschen, Volk, ſo v. w. Siah-Puſches. **Siära**, Provinz, ſo v. w. Ceara. **Siargäos**, Inſelgruppe, ſ. u. Magindanao ii. **Siäsi**, Fluß, ſo v. w. Siäs. **Siässi**, Inſel, ſ. u. Sulu c.

Siäta (a. Geogr.), eine der Venetae insulae; j. Isle de Houat.

Siäwsk, Stadt im Gouv. Orel, an der Sewa; Fayence-, Farben- u. Grünſpanfabriken, 5000 Ew.

Siatutända (a. Geogr.), ſo v. w. Setutanda.

Siawusch, Sohn des Kai Kaus, ſ. Perſien (Geſch.) ss.

Sib, Fluß, ſ. u. Oman 1). **Sibah**, ſo v. w. Seebach.

Sibä (a. Geogr.), Volk Indiens, bei der Mündung des Hydaſpes in den Akeſines. Alexander eroberte ihre Stadt.

Sibakēne, ſo v. w. Chorzene.

Sibäma (a. Geogr.), Stadt des Stamms Ruben, bei Hesbon; nach Wegführung des Stamms Ruben durch Tiglathpileſar fiel S. in die Hände der Moabiter. Bei S. wurde viel Wein gebaut.

Sibān, Mörder Laruns, ſ. u. Aegypten (Geſch.) oo.

Sibawēihi, ſo v. w. Baſchar 2).

Sibb, **1)** Diſtrict u. **2)** Ort, ſ. unt. Makran e).

Sibbäldia (S. *L.)*, Pflanzengatt., ben. nach Robert **Sibbald**, Prof. zu Edinburg, Geograph u. Arzt Königs Karl II., der zuerſt die ſchott. Pflanzen unterſuchte u. in: Scotia illustrata, Edinb. 1684, Fol., beſchrieb) aus der nat. Fam. der Roſaceen, Ordn. Sanguiſorbeen *Spr.*, Potentilleae *Rchnb.*, Bromen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. procumbens, auf hohen Alpen in Kleinaſien u. Europa, andre auf ſibir. Gebirgen; niedrige Pflänzchen. *(Su.)*

Sibbe, ſo v. w. Sippe, od. Sippſchaft.

Sibbern (Frederik Chriſtian), geb. 1785 zu Kopenhagen, wurde 1813 Prof. der Philoſophie in Kopenhagen; ſchr.: Pſychologie, 1819—1828, 2 Bde.; Ueber Erkenntniß u. Forſchen, 1822; Hinterlaßner Brief Gabrielis, 1826; Logik als Denklehre, 1827, 2. Aufl. 1835; Ueber Poeſie u. Kunſt, 1834; Ueber Präexiſtenz, Geneſis ꝛc., 1823.

Sibbi (m. Geſch.), ſo v. w. Sebbi.

Sibeche (deutſche Heldenſ.), ſo v. w. Sibich.

Sibenicz, Stadt, ſo v. w. Sebenico.

Siber (Thaddäus), geb. zu Schrobenhauſen in Baiern 1774; früher Prieſter, dann Prof. am Gymnaſium zu Ingolſtadt, dann am Lyceum zu Paſſau, ſeit 1810 Prof. der Chemie, Phyſik u. Mathematik am Lyceum zu München; ſchr. mit Ripon: Leben u. Lehrmeinungen berühmter Phyſiker, Sulzbach 1819—26, 7 Hfte.

Siberēne (a. Geogr.), Stadt in Großgriechenland in der Gegend von Croton; j. St. Severina.

Sibērien, ſo v. w. Sibirien.

Siberiēnne, kalmuckähnl. Stoff zu Winterröcken.

Sīberis (a. Geogr.), Nebenfluß des Sangarios, trennt Galatia von Bithynia. Da er wegen ſeines öftern Austretens in der Nähe ſeiner Mündung ein großes Hinderniß für Reiſende wurde, ſo ließ Juſtinian Dämme aufwerfen u. Brücken über ihn ſchlagen; j. nach Ein. Aladan, nach And. Koiſmio.

Siberīt, ſo v. w. Turmalin, rother.

Sibich, **1)** (deutſche Heldenſ.), S. der Ungetreue, Marſchall des Kaiſers Ermrich, ſ. d. **2)** S. (Sibico), Biſchof von Speier, auf dem Concil zu Mainz 1501 des Ehebruchs angeklagt, reinigte er ſich durch das Gottesurtheil der geweihten Hoſtie.

Sibikīllin, Ort, ſ. u. Tenda.

Sibillōrum tormēntum, ſ. u. Tortur ss.

Sibilus aūris (Med.), das Ohrenklingen, ſ. u. Ohrtönen.

Sibīnenburg, ſ. Hermannſtadt 4).

Si-

Digitized by Google

Sibiner (a. Geogr.), german. Volk, den Markomannen zinsbar.

Sibirien (Sſibirien, Geogr.). [1] **Königreich**, Theil des ruſſ. Reichs, nördl. Theil von Aſien, an das nördl. Eismeer, die Beringsſtraße, das Meer von Kamtſchatka u. Tunguſien, die Mongolei, das Land der Kirgiſen, u. die ruſſ. Statthalterſchaften Orenburg, Perm, Wologda u. Archangel **grenzend**; [2] hat 223,780 □M., jetzt mit 2,937,000 Einw. [3] Viele u. zum Theil hohe **Gebirge** (Ural mit verſchiednen Aeſten, Altai, baikaliſche, da-uriſche, ſtannowoiſche, kamtſchadaliſche u. andre, beſ. in SO., große **Ebenen** gegen NW.; [4] viele **Flüſſe**, zum Theil Aſiens größte, Ob, Jeniſei, Lena, Olonek, Indigirka, Kolyma, Anadyr u. a., mit anſehnl. Nebenflüſſen; **Seen**: Baikal u. Tſchani; warme, mineral. **Quellen**, beſ. in Daurien, am Baikalſee u. in Kamtſchatka. Sämmtliche Gewäſſer S-s ſind den größten Theil des Jahres hindurch mit Eis bedeckt. [5] Die **NKüſten** haben viel Einſchnitte (kar. Meer), **Buſen** vom Ob, Preobraſchensk, Moigolowsk, Tſchaſon u. a., u. **Vorgebirge** (Olenoi, Mozol, Taimura u. a.) u. **Inſeln** (Neu-S. u. a.). [6] In verhältnißmäßig wenig Gegenden der **Cultur** fähig, da es entweder von großen Moräſten durchzogen, od. große Steppe, od. undurchdringl. Wald, od. endlich durch heftige u. langdauernde Kälte faſt für alle Vegetation unbrauchbar iſt. Ganz unfruchtbare u. erſtarrte Gegend heißt Tundra (Moraſtebenen), nur im Sommer von Waſſervögeln beſucht. [7] **Klima**: zwar kalt, die Kälte wird aber durch die faſt den ganzen Winter, oft vom Sept. bis Juni dauernde, fortgeſetzte windſtille, überaus reine u. geſunde Luft erträglich. Der Boden thaut ſchon in Mittel-S. nicht mehr über 2 F. tief auf u. bleibt in den Sümpfen unter dem Moos ewig gefroren. Der Sommer iſt kurz, aber ſehr warm, Nebel erfüllt im Herbſt faſt immer die Luft, u. der Schnee fällt ſelten mehr als 2 F. tief. Oft ſteigt die Kälte bei Irkutsk u. in Kamtſchatka bis 40°. Das Nordlicht erleuchtet, oft kniſternd u. praſſelnd, die Nacht; bei Sonnenaufgang gewährt oft die Spiegelung mit vielen Regenbogen u. bunten Punkten gleich Edelſteinen auf dem Schnee u. in den Büſchen flimmernd das ſchönſte Schauſpiel. [8] **Producte**: mehrere edle Metalle; neuerer Zeit haben ſich Platina- u. neue überaus reiche Goldgruben aufgethan; ferner Silber, Kupfer, Eiſen, allerhand nutzbare u. edle Steine, unter letztren auch Diamanten; [8b] das Gewächsreich gibt im äußerſten Norden nichts als dürftige Flechten, ſüdlicher zwerghaftes Geſtrüpp, etwas ſüdlicher ſchönes Nadelholz, beſ. hoch nach dem N. hinauf Lerchenbäume, u. in den ſüdlichſten Gegenden baut man auch Getreide u. Gemüſe (Kohl, Rettig, Rüben); an mehrern Orten trifft man auch die ſchönſten Weideplätze an. Im Ganzen zählt die Flora S-s über 1200 Gewächſe. Wein u. andre Producte des Südens gedeihn in S. nicht. [8c] Thiere: Reichthum an Pelzthieren, Gegenſtand einer ausgebreiteten u. einträglichen, meiſt der Krone zuſtändigen Jagd (auf Zobel, Hermeline, Blaufüchſe, Hirſche, Elennthiere, Bären, ſchwarze Füchſe, Fiſche u. Meerottern u. a.), im ſüdöſtl. S. zieht man Kameele u. Dromedare, ruſſ. Rindvieh, breitſchwänzige Schafe, Pferde, hat man das Reh u. das Argali, den wilden Moſchusochſen u., wiewohl ſelten, den Yak u. Biſon, auch wohl den Dſchiggetai, Hunde werden als Zugthiere benutzt. Von Seethieren gibt es Fiſche (bei einigen Völkern die Hauptnahrung), Seehunde, Seeottern, Wallfiſche; von Vögeln beſ. viele Sumpf- u. Waſſervögel, Tauben, Rebhühner, Wachteln, auch Singvögel, ſelbſt Nachtigallen, Adler, Geier u. andre Raubvögel, Eulen, Spechte ꝛc. Beſ. merkwürdig ſind die Maſſen von verſteinerten Mammuthsknochen u. -zähnen, die an verſchiednen Gegenden unter der Erde gefunden werden u. als gegrabnes (foſſiles) Elfenbein in den Handel kommen; zuweilen kommen auch an u. in der Lena u. dem Ob dieſe Thiere völlig erhalten im Eiſe vor; die Lächowſchen Inſeln ſind faſt ganz aus vereiſten Ueberreſten dieſer Thiere zuſammengeſetzt. An der Küſte u. auch wo ſich das Meer zurückgezogen hat finden ſich Haufen von verwitterndem Treibholz. [9] **Bevölkert** iſt S. durch die verſchiedenartigſten Volksſtämme, nämlich **a) Tataren** u. zwar Turalinzen, obiſche Tataren, Türken vom Tſchulym, u. deren vom obern Tom (Werchotomski der Ruſſen), Barabinzen, Katſchinzen, Jarinzen (Jarmar), Bochtinzen, Kaidinar, Tubinzen, Kiſtimer (Tulyberten), Teleuten, Sajaner, Beltyren, Birjeſſen, Sojeten, **b) Jakuten**, **c) Samojeden** (dieſe wieder in Mati, Koibalen, Karagaſſen, Kamaſchinzen zerfallend), **d) Jeniſeier**, in Oſtjäken, Arinzen, Aſſanen, Kotowzen zerfallend, **e) Finnen**, zu denen man die Wogulen u. die obiſchen Oſtjäken zählt; **f) Mongolen** u. zwar die Kalkasmongolen, Buriäten, Olöten, **g) Tunguſen**, mit den Lamuten, Oleniern, Dwön, Tſchapogiren, Orong Tunguſen, Juſtaginen, Koriäken, Tſchuktſchen, **h) Kamtſchadalen**, **i) Kurilen** (Ainos), **k) Aleuten**, **l) Anſiedler** u. das Land **durchſtreifende verſchiedne oriental. Nationen**, wie Bucharen, Taſchkenten, Khiweſer u. Zigeuner, welche auch die Grenzen, zum Theil das Innere beſetzt halten. **m) Europäiſche Einwandrer**, beſ. **Ruſſen**, die herrſchende Nation, u. ſehr viele Koſaken; meiſt ſind die Ruſſen Soldaten, Beamtete od. Verwie-

Digitized by Google

wieſene, od. Abkömmlinge von ihnen, od. auch Schweden (noch von den Gefangnen des nord. Kriegs übrig), Polen (durch die Ereigniſſe der letzten 70 Jahre hierher verwieſen), Deutſche ꝛc. [10] Ein eigenthüml. Verhältniß beſteht mit den ruſſ. Anſiedlern. Dieſe ſind entweder in **Coloniſten** (Schtſchoni Poſeltſchiki), die freiwillig, doch auf Koſten der Krone nach S. gegangen ſind od. gehn, unentgeltlich beſtimmte Ländereien erhalten u. auf eine Reihe von Jahren abgaben- u. militärfrei ſind, od. [11] **Verwieſene.** Die erſten Verweiſungen dahin fanden 1754 ſtatt. Die Deportationskoſten trägt die Regierung außer in den Oſtſeeprovinzen, wo ſie ſeit 1842 die Stände tragen müſſen. Der Transport erfolgt von mehrern hundert Verbrechern aus den verſchiednen Gouvernements des europ. Rußlands zuſammen, unter militäriſcher Bedeckung u. mit militäriſchen Formen; pünktlich müſſen die Transporte zu der beſtimmten Zeit eintreffen. Zunächſt gehn ſie nach Tobolsk, wo die Verwieſenen unter die verſchiednen Gouvernements vertheilt werden. Alles Geld wird ihnen dann abgenommen u. ſicher angelegt; erſt wenn ſie ſich feſt angeſiedelt haben, erhalten ſie es nach u. nach zurück. Nur $\frac{1}{8}$ der Verwieſenen ſind Frauen, meiſt liederliche Weiber, doch laſſen ſich auch Frauen zuweilen aus Liebe zu ihren Männern zur Verbannung verurtheilen u. begleiten ſie. [12] Man theilt die Verwieſenen ſeit dem 7. Febr. 1822, wo S. eine neue Verfaſſung erhielt, in 6 Klaſſen, nemlich **a)** in Katorſchnicks, Arbeiter in Bergwerken u. Fabriken, die ſchwerſten Verbrecher; **b)** Wegbauer; **c)** Arbeiter in den Handwerkshäuſern in den Städten; **d)** Diener; **e)** Anſiedler; **f)** Schwache u. Kranke u. den Dörfern zur Ernährung Uebergebene. [13] In den Strafurtheilen der ruſſ.-europ. Criminalgerichtshöfe findet ein weſentl. Unterſchied zwiſchen Verbannung auf lebenslängl. od. temporäre Zwangsarbeit u. Verweiſung zur Anſiedelung nach S. ſtatt. Das erſtre Strafurtheil trifft nur ſehr ſehr-ſchwer gravirte Verbrecher, wie Hochverräther, Mörder, Feueranleger u. Straßenräuber. Dieſe werden, an ihrem Beſtimmungsorte angelangt, unter ſtetem Gewahrſam zu ſehr harten Arbeiten im Innern der Bergwerke u. Fabriken verwandt; die zu temporärer Zwangsarbeit condemnirten Verbannten, meiſt Diebe, ſchon mehrmals condemnirte Vagabunden, Trunkenbolde u. andres unmoral. Geſindel, treten, nachdem ſie dieſe Strafzeit überſtanden, in die Kategorie der Anſiedler. [14] Das Loos der nur zur Anſiedelung nach S. Verwieſenen iſt ungleich leichter, als das der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten. Erſtre treten nemlich in die Rechte der Kronbauern, ſind als ſolche keineswegs glebae adscripti, verdingen ſich anfänglich als Arbeiter bei andern Bauern, die ſie ſich freiwillig auswählen, ſpäter, bei größrer Wohlhabenheit, werden ſie ſelbſt Wirthe u. erhalten zu dem Behuf von der Krone ein Stück noch nicht urbaren Landes, das ſie in einer beſtimmten Friſt urbar gemacht haben müſſen; während dieſer Jahre ſind ſie frei von allen Abgaben, erhalten von der Regierung die nothwendigen Baumaterialien u. Ackerbauwerkzeuge u. einiges Vieh, u. üben unbeſtrittnes Eigenthumsrecht auf Alles aus, was ſie ſich in dieſem Zuſtande erwerben. Dagegen muß ſich der Anſiedler ſelbſt nähren, kleiden u. die Steuern der Kronbauern zahlen. [15] Zu ſolchen Anſiedlern gehören auch die Zobelfänger u. Jäger andern Pelzwilds, doch wird in neuerer Zeit dieſe Jagd mehr von den verſchiednen Völkern S.-s zur Abtragung ihres Tributs als von Anſiedlern verrichtet. [16] Oft entlaufen jedoch die Verwieſenen u. andre Anſiedler in die Wälder u. führen, meiſt von Diebſtahl lebend, ein elendes Leben. Zuweilen bilden ſie Räuberbanden u. werden den Kronbauern läſtig u. furchtbar. Selten gelingt es einem Verwieſenen nach der Heimath zu entkommen, denn unterwegs, wie in S. ſelbſt, iſt die Polizei ſehr aufmerkſam, u. die ſtrengſte Strafe trifft den wiedereingefangenen Entwichenen. [17] Vor 1818 transportirte man jährlich etwa 2500 nach S., 1819 3000, 1820 4000, 1821—23 4—5000, ſpäter über 10,000 meiſt Vagabunden. Seitdem hat die Zahl bis 1832 nur wenig zugenommen. [18] **Beſchäftigung.** Nur in einem ſchmalen Strich von etwa 5 längs des Altaigebirgs, weniger an den großen Strömen, wird **Ackerbau** getrieben, man gewinnt Winter- u. Sommerweizen, Dinkel, Roggen, Gerſte, Hafer, Buchweizen, Erbſen, Bohnen, Wicken, nur einzeln Mais, Hirſe, Mohn, Senf u. noch wenig Kartoffeln. Von **Gemüße** gewinnt man Rüben, Rettige, Kohl, Kürbiße, Gurken, Waſſermelonen, ferner Hanf u. Flachs, Hopfen, doch nur in den ſüdl. u. mittlern Regionen, Tabak nur in Da-urien, Obſt ſo gut als gar nicht, Futtergräſer u. Arzneikräuter bringen die Steppen. [19] Beſſer gedeiht die **Viehzucht;** in SW. beſ. zieht man Pferde, Rindvieh, Schafe, die des Winters in Schuppen untergebracht ſind, den Miſt braucht man zur Feuerung, Schweine werden nur wenig gehalten, Kameele ziehn die Buriäten, nördlich wird das Renthier u. der Hund als Zugthier gehalten; Federvieh hält man nur wenig. [20] **Jagd** iſt die Beſchäftigung ganzer Völker auf die ſchon •• genannten wilden Thiere, beſonders wird dem Zobel, ſchwarzen u. blauen Fuchs nachgeſtellt; in Pelzen tragen die Jägervölker ihren Iſſak (Tribut) ab. Auch **Fiſchfang** wird ſehr betrieben, im Norden beſ. Wallfiſche, in den Strömen S.-s beſ. Lachſe. **Bienenzucht** treibt nur der Süden. [21] **Bergbau** findet beſ. am Altai im kolywanſchen Erzgebirge u. auf den nertſchinsk. Bergen zum Theil durch Verwieſene ſtatt, Stein-

Steinſalz bricht man am Milui in Irkutsk, es wird aber nicht benutzt, Seeſalz gewinnt man aus Salzſeen im Gouvern. Tomsk, Quellenſalz an mehr. Orten in den Gouvernements Tomsk, Irkutsk, Ochozk ꝛc. [22] Die **Induſtrie** iſt ſehr gering, doch bereitet man viel Branntwein, Milchbranntwein (Kumyß), Bärenklauliqueur ꝛc., in Irkutsk gibt es eine Tuchfabrik, andre in Leinwand u. Baumwolle, auch Gerbereien, im Gouv. Tomsk Alaunhütten, Talgſchmelzereien, Ziegelhütten, Schmieden, Mühlen aller Art, vom Waſſer wie vom Wind getrieben, ja ſelbſt einige Papierfabriken, Buchdruckereien, Glashütten, Steinſchleifereien u. eine Glockengießerei beſtehn. [23] Der **Handel** iſt ziemlich lebhaft u. gewinnreich, der Kaufmann in Irkutsk ſetzt ſein Capital jährlich 3 mal um u. handelt nach allen Richtungen, er iſt mit den Nomaden u. Jägervölkern meiſt im Tauſchhandel, beſ. mit Getreide; der auswärtige Handel geht beſ. nach Rußland u. Moskau, über die Ale-uten nach Amerika u. beſ. über Kiachta nach China. Haupthandelsplätze ſind: Irkutsk, Tobolsk, Jeniseisk, Boreſow, Ochotsk, Jakutsk, letztrer beſ. mit Pelz. Andre Ausfuhrartikel ſind Thran, nord. Elfenbein, Gußwaaren, Talg, Salz. Bedeutend iſt der Tranſito von China aus, beſ. für Thee u. andre Producte Chinas, wogegen hinwärts nur Zucker, Kaffee, Gewürze, Metalle, Tuch u. and. Fabrikate gehn. Der Waarentransport geſchieht ſehr wohlfeil, beſ. im Winter zu Schlitten, zum Theil auf Strömen; die eigentlichen Straßen ſind ſchlecht, od. gar nicht vorhanden. [24] Der **Religion** nach herrſcht die ruſſ.-griech. Kirche, doch ſind wie in ganz Rußland die andern chriſtl. Kirchen geduldet. Auch Raskolniken gibt es beſ. unter den Verbannten. Die Tataren ſind meiſt Muhammedaner, doch ſehr unwiſſend, die Mongolen, Buräten u. Olöten ſind Buddhiſten, die Urvölker S-s. [25] Die **Verfaſſung** S-s gleicht faſt ganz der ruſſ. Wie dort iſt der **Kaiſer** das Oberhaupt u. herrſcht nach Belieben. Er läßt durch einen **Generalgouverneur** zu Tobolsk S. verwalten, unter welchen 4 Militärgouverneurs zu Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, Irkutsk ſtehn, zuweilen ſind dieſe auch zugleich Civilgouverneurs, zuweilen getrennt. Als letztre werden auch noch aufgeführt die zu Ochotsk, Jakutsk u. Peterpaulshafen (Kamtſchatka). [26] Die Civilgouverneurs werden unterſtützt von einem Gouvernemensrath als oberſtem Verwaltungscollegium, einem doppelten (Kriminal- u. Civil-) Gerichtshof, dem geiſtl. Gericht für Kirchenſachen, dem Kameralhof für die Finanzen u. der Polizeikammer (Kammer der allgemeinen Fürſorge). [27] Die einzelnen Städte haben ihre eigne Stadtbehörden, die Dörfer ihre Schulzen (Wystranaja) nebſt and. Beamten (Golowa, d. i. Haupt, Sſotnik, Desjanik, Starſchina; d. i. Aelteſter), welche ein Friedensgericht bilden. Die Koſaken haben ihre nationale Regierung auch in S., nämlich ihre Atamans u. eigne Tribunale. Ebenſo die Kalmücken ihre Taidſchi (Taiſcha). Ihr oberſter Chef iſt der Kriegsgouverneur. [28] Die anſäſſig u. chriſtlich gewordenen Sibirier reihen ſich von ſelbſt unter die ruſſ. Geſetze, die Nomaden u. Jäger aber leben unter der ihnen allein gemäßen Aelteſtenregierung. Doch wachen ruſſ. Commiſſäre bei ihren Behörden über Handhabung der Ordnung. Nur die allgemeinen Verhältniſſe auch dieſer Völker (Krieg, Frieden ꝛc.) ſind natürlich von den ruſſ. Beamten der Statthalterſchaften geleitet. Die Polizei übt das Niederlandgericht auch bei den nicht chriſtl. Völkern. Je weiter nach Norden deſto geringer iſt die Abhängigkeit, die Tſchuktſchen ſind ganz frei. [29] Das **Militärweſen** in S. iſt ruſſ. Die Urvölker haben keine Kriegsdienſte an Rußland zu leiſten, auch alle andern Bewohnern des nördl. Theils ſind frei. Die Zahl der jährl. Rekruten kann natürlich nur ſehr gering ſeih, ſeit der Eroberung, alſo ſeit 200 Jahren, ſtellte S. nicht mehr als 74,000 Rekruten. [30] Der Dienſt der Koſaken iſt die Grenzbewachung, auch im Innern an den Linien, welche die wilden Völker in Ordnung halten ſollen. Solche Linien trennen S. im Süden u. Weſten von der Kirgiſenſteppe (Iſchymlinie, omskiſche, Irtyſchlinie), verbinden den Ob u. Jeniſei (kolywan'ſche), den Jeniſei u. Oſtocean (öſtl. ſibir. Linie); ſie werden meiſt von ihrem Hauptorte benannt u. beſtehn aus einer Reihe von hölzernen Feſtungen (Palanken). [31] Die **Einkünfte** der Regierung in S. beſtehn aus der Kopfſteuer, aus dem Jaſſak (Tribut der unterworfenen Völker), aus Conſumtionsabgaben vorzüglich auf Branntwein, aus Acciſen vom Handel ꝛc. Dazu kommen als Laſten für die Einw. noch Kriegsdienſt, Frohnarbeit, wohin auch die Hüttenarbeiten der den Hüttenwerken zugeſchriebenen Bauern gehören, Gemeinde- und Landesabgaben, im Ganzen gegen 8 Mill. Silberrubel. Der von Jagd- u. Nomadenvölkern meiſt in Pelzwerk abgetragene Tribut machte früher im Gouvern. Tobolsk jährlich 42,000 Silberrubel an Geld aus, beträchtlich ſind die Naturallieferungen der angeſiedelten Einw. [32] Wie in Rußland iſt der Adel, beſ. der Beamtenadel, überaus begünſtigt. Erbadel iſt in S., außer den Fürſten der Stämme, nicht häufig; Adel u. Geiſtlichkeit iſt abgabenfrei; die Bürger haben dieſelben Rechte u. zerfallen in dieſelben Klaſſen, wie in Rußland. [33] **Wappen**: Zwei aufgerichtete u. gegen einander gekehrte Füchſe in blauem Felde, welche einen goldnen Bogen halten,

mit

Digitized by Google

mit darüber ſchwebender goldner Krone. [11] **Münzen, Maße u. Gewichte** ſind ganz die ruſſiſchen, ſ. u. Ruſſiſches Reich (Geogr.) [10] ff. [12] **Literatur:** G. A. Schleuſing, Neuentdecktes S., Jena 1690, 12.; G. F. Müller, Opisanie Sibirskaja, Petersb. 1749, 4.; J. G. Gmelin, Reiſen durch S. von 1733—43, Gött. 1751—52, 4 Thle.; Sawr. Sarytſchew, Reiſe durch die nördl. Theile S., des Eismeers u. den nördl. Ocean 1785—93, aus dem Ruſſ. von J. H. Buſſe, Lpz. 1805—15, 3 Thle.; F. v. Wrangels Reiſe längs der NKüſte von S. ꝛc., 1820—1824, herausgegeben von G. Engelhardt, Berl. 1839, 2 Thle. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Sibirien (Geſch.). [1a] Bis zur Eroberung durch die Ruſſen war S. der civiliſirten Welt völlig unbekannt, u. nur wenige dürftige Nachrichten ſind aus ſeiner dunkeln Zeit aufbewahrt worden. [1b] Nur im 1. Jahrh. n. Chr. erſcheinen die Hiongnu, von ihren Feinden nach W. gedrängt, im S., bildeten im 4. Jahrh. ein eignes Reich, Yüepo, u. rückten im 5. Jahrh. n. Chr. ihre Zelte vor, um Europa zu überſchwemmen. Nach Ein. eroberte ſodann ein Tatarenkhan, nogaiſcher Abkunft, On, einen Theil von S., wurde dann von einem Empörer, Tſchingi, entthront, dem wieder [2] Taibuga, der Sohn des On, folgte, der Tſchingidin, das nachmalige Tumen, gründete u. einen Regentenſtamm ſtiftete, dem die ſibir. Tataren nebſt den Wogulen, Oſtjaken u. and. Volksſtämme gehorchten. Einer dieſer Khans ſoll **Sibir** geheißen u. dem Lande den Namen gegeben haben. Nach And. regierte Khan Oſom zu Küſil-Tura am Iſchim. Auf ihn folgte Irtijſchak, der dem Irtiſch den Namen gab. [3] Ihn überwand ein Khan Dſchingis von Tumen, von deſſen Nachfolger Sargatſchik, noch ein Volksſtamm den Namen führt. Noch And. berichten, daß Dſchingis-Khan dem Unterkhan Taibuga die Gebiete am Irtiſch, Iſchim, Tobol u. an der Tyra ſchenkte, der als erſter erbl. Fürſt von S. regierte, od. daß Scheibani-Khan, Sohn Tuſchis, Enkel Dſchingis-Khans, 1242 mit einer mäßigen Zahl Mongolen nach S. bis an das Eismeer, ohne bei den wenigen Einwohnern großen Widerſtand zu finden, vorgedrungen ſei, das Reich S. gegründet u. von Tobolsk aus beherrſcht habe. [4] Auf ihn folgte Chodſchah, auf dieſen Mar; Letztern aber entthronte ſein Schwager, der Khan von Kaſan Upak u. verlegte ſeinen Wohnſitz nach Tſchingidin. Bei dieſer Umwälzung wurden 2 Enkel Mars, Mahmet u. Angiſch, heimlich gerettet. Als ſie erwachſen waren, vertrieb Mahmet den Upas, zerſtörte Tſchingidin u. gründete Sibir, nach dem ſpäter das Land ſeinen Namen erhielt. [5] Auf ihn folgte Angiſch, auf dieſen Mahmets Sohn Kaſim, der 2 Söhne, Jediger u. Begbulat, hinterließ. Zu ihrer Zeit kam [6] Kutſchum, Sohn des Murtaſcha, aus der Kaſalſchia-Ordra nach S., tödtete die beiden Brüder u. unterwarf ſich das Land. Wie weit ſeine Herrſchaft ſich erſtreckte, iſt nicht wohl zu beſtimmen, die Rußland zunächſt gelegnen Völker waren ihm alle zinsbar, doch ſoll in Tumen ein von ihm unabhängiger Fürſt regiert haben. Kutſchum führte den Islam in S. ein, u. als er dabei vielen Widerſtand fand, ſo rief er ſeinen Vetter Martaſch zu Hülfe, der ihm ſeinen älteſten Sohn Ahmet-Girei mit vielen Prieſtern u. einer Kriegsſchaar ſandte. Kutſchum beging viele Grauſamkeiten bei der Bekehrung u. machte dadurch mehr. Volksſtämme von ſich abwendig, die ihm, als er von Rußland angegriffen wurde, den Beiſtand verſagten. [7] Unter Iwan Waſſiljewitſch I. von Rußland nämlich wurden 1499 die erſten Schritte zur Entdeckung S-s durch Anika Stroganow, Stammvater des gräfl. Geſchlechts dieſes Namens, der ſich in Permien niedergelaſſen u. daſelbſt bedeutende Salzwerke angelegt hatte, gethan. Er theilte ſeine Entdeckungen dem Czar mit, der ihm dafür das noch unbewohnte Land zwiſchen der Kama u. Tſchuſſowaia u. ſpäter das ganze Gebiet am Fluſſe Tobol zum erbl. Beſitz auf ſeine Nachkommen verlieh. Als Iwan II. 1577 ein Heer gegen die don. Koſaken vorrücken ließ, um ihren Räubereien Einhalt zu thun, wurde eine Schaar von 6000 Koſaken mit ihrem Hetmann, [8] Jermak Timofega, von ihrer Heimath abgeſchnitten u. genöthigt, in ferne Gegenden zu entfliehen. Die Flüchtlinge gelangten bis an die Kama auf die Beſitzungen Maximin Stroganows, eines Enkels Anikas, der ſie aufnahm u. einen Winter hindurch ernährte. Da beſchloß Jermak einen Streifzug nach S. zu thun, um die wilden Völkerſchaften zu züchtigen, die durch ihre Raubzüge die ruſſ. Unterthanen beläſtigten. Es waren dieſes die Wogulen, Oſtjäken, Baſchkiren u. Tſcheremiſſen, die aber unter dem Tatarenkhan Kutſchum ſtanden, der ihre Einfälle in Rußland unterſtützte. Jermak, von Stroganow ausgerüſtet, begann 1581 den Streifzug auf Flüſſen aufwärts gehend. Zuerſt ſchiffte er in den Tura, aus ihm in den Tobol u. aus dieſem in den Irtiſch. Noch ehe er dahin gelangte, war ſeine Mannſchaft durch Gefechte, Krankheit u. Deſertion bis auf 1636 M. vermindert. Beim weitern Vordringen verlor er noch über ein Drittel, u. nur mit etwa 1000 M. ſchlug er den mächtigen Kutſchum 1582, eroberte ſeinen Wohnſitz Sibir u. unterwarf ſich ſein ganzes Gebiet. Um ſich in ſeiner Eroberung behaupten zu können, bat er den Czar von Rußland um Beiſtand u. erklärte ſich ihm für zinspflichtig. [9] Der Czar ſandte 1583 einige 100 M., doch die Soldaten ſtarben vor Hunger, u. da Jermak bei einem Streifzuge am Irtiſch umkam, hatte die Eroberung ſchnell ein Ende. Allein ſchon 1586 wurde ſie von

Czar

Digitized by Google

Czar Fedor I. aufs Neue unternommen, u. ſeitdem die Unterwerfung der Landesbewohner fortgeſetzt. Die Hirtenvölker wurden nach einander überwältigt u. zum Tribut gezwungen. [10] Schon 1639 gelangte Dimitri Kopilow bis zur öſtl. Küſte Aſiens, u. innerhalb 59 Jahren waren alle ſibir. Völker mit Ausnahme der Tſchuktſchen, unterworfen. Die Sieger bemühten ſich, einige Civiliſation bei ihnen einzuführen. Viele Ruſſen ließen ſich in S. nieder u. erbauten an paſſenden Orten Blockhäuſer, um ſich gegen die benachbarten Tataren zu vertheidigen, u. daraus entſtanden allmälig Städte. [11] So wurde Tumen 1586 erbaut, Tobolsk 1587, Tara 1594, Werkhotorie 1598, Turinsk 1600, Tomsk 1604, Kuznetzk 1608, Jeniseisk 1619, Krasnojarsk 1625, Jakuzk 1632, Ilimsk 1641, Nertſchinsk 1658, Irkuzk 1661, Selenginsk 1666 u. Udinsk 1670. [12] Die Einfälle der **Kalmücken** u. Kirgiſen hinderten die Fortſchritte der Cultur, da dieſe wilden Völker die Dörfer u. einzelnen Wohnungen zerſtörten u. Einw. u. Vieh mit ſich forttrieben. Nur die Städte mit ihren Paliſadirungen gewährten Schutz gegen ihre Räubereien. [13] Seitdem S. unter ruſſ. Herrſchaft ſteht, wurde ſeine Bevölkerung durch eine Menge Verbannter vermehrt, die von Rußland aus oft tauſendweis dahin geſendet wurden, ſ. Sibirien (Geogr.). Auch Kriegsgefangne wurden gewöhnlich dahin geſandt, u. ihnen verdankt das Land ſeine betriebſamſten Einw., beſ. ſeitdem Peter d. Gr. nach dem Siege bei Pultawa die ſchwed. Gefangnen, unter welchen ſich viele Handwerker befanden, dahin verwies. [14] Die Halbinſel **Kamtſchatka**, die auch zu S. gehört, wurde den Ruſſen erſt 1690 bekannt u. einige Jahre darauf erhielt Wladimir Atlaſſow den Befehl, ſie zu erobern. Die Kamtſchadalen leiſteten zwar nur ſchwachen Widerſtand, doch wurde die Eroberung erſt 1706 vollendet. Die ruſſ. Befehlshaber verübten gegen die Kamtſchadalen große Grauſamkeiten u. reizten ſie dadurch zu mehrmaligen Empörungen, die jedesmal mit Strömen von Blut gebüßt wurden. Die ſchon ſchwache Bevölkerung wurde dadurch u. durch die Luſtſeuche u. das Pockengift, welche Krankheiten ihnen die Eroberer zubrachten, zum größten Theil aufgerieben. [15] Nach Kamtſchatkas Eroberung begannen die Entdeckungsreiſen der Ruſſen auf dem weſtl. Ocean, wobei 1741 von Beering (ſ. d.) die aleut. Inſeln, 1750 von Andr. Tolſtoi (ſ. d.) die Andreasinſeln, darauf noch die Fuchsinſeln u. die Kurilen entdeckt u. in Beſitz genommen wurden. **Literatur:** J. E. Fiſcher, Sibiriſche Geſchichte von der Entdeckung ꝛc., bis auf die Eroberung S-s durch die ruſſ. Waffen, Petersb. 1768, 2 Bde. *(Rau.)*

Sibirische Abricose, wilde Frucht von der Größe einer Haſelnuß, faſt ſaftlos, ſauren Geſchmacks.

Sibirische Gerste, ſ. u. Gerſte.

Sibirische Kosaken, ſ. u. Koſaken.

Sibirischer Hafer, ſ. u. Hafer.

Sibirischer Hund, ſ. u. Hund C).

Sibirische Schneerose, ſ. unt. Rhododendron.

Sibirisches Gebirg, östliches, ſo v. w. Stannowoi Jablonnoi.

Sibirisches Schaf, ſo v. w. Argali 1).

Sibiru, Inſel, ſ. u. Sumatra.

Sibjo, Inſel, ſ. u. Nipon u).

Sibkah, Salzebene, ſ. u. Tlemſan.

Sibo, Paß an der ungariſch-ſiebenbürg. Grenze; hier wurde Ragoczy mit den Siebenbürgen am 11. Nov. 1705 geſchlagen, ſ. u. Spaniſcher Erbfolgekrieg.

Sibthorp (John), erhielt 1783 die Lehrſtelle der Botanik zu Oxford, ging mit dem Pflanzenmaler Bauer nach Griechenland, von wo er nach 2 Jahren viele Pflanzen u. Zeichnungen mitbrachte. Noch einmal bereiſte er Griechenland 1793—1795 mit John Hawkins u. ſtarb 1796. Um eine möglichſt vollſtändige **Flora graeca** herauszugeben, hatte er 1000 Pflanzenabbildungen für 10 Bände in Folio berechnet u. ſetzte 300 Pfund Sterl. jährlich zur Beſtreitung dieſer Ausgabe aus. Die Teſtamentsexecutoren wählten J. E. Smith zum Herausgeber, u. ſo erſchien das Prachtwerk: **Flora graeca**, Lond. 1806—15, 8 Bde., Fol. *(Pt.)*

Sibthorpia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Veroniceae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. europaea, kriechende Sumpfpflanze in England u. Portugal; S. pichinensis, retusa, purpurroth blühend, in SAmerika.

Sibugney, Fluß, ſ. u. Magindanao.

Siburg, Stadt, ſo v. w. Karlshafen 2). **Sibuse**, Fluß, ſ. u. Conſtantine 1). **Sibuyan**, Inſel, ſ. u. Biſſayer.

Sibuzater (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, vielleicht in der Gegend des jetzigen Sobuſſe zwiſchen Dax u. Bayonne.

Sibylla, weibl. Vorname: die Verkündigerin der Götterbefehle. Merkwürdig ſind: **1)** Tochter Almerichs von Anjou u. Königs von Jeruſalem u. der Agnes von Courtenay, heirathete Wilhelm, Grafen v. Montferrat, u. zeugte mit ihm den König Balduin V. von Jeruſalem. Als Wilhelm von Montferrat ſtarb, heirathete ſie Guido von Luſignan, dieſer ließ aber 1185 ihren Sohn vergiften, u. S. brachte es mit Liſt dahin, daß man ihren Gemahl als König von Jeruſalem anerkannte. Doch Raimund III., Graf von Tripolis, verbündete ſich mit Sultan Saladin, u. ob er ſchon ſpäter ſich wieder mit Guido verſöhnte, ward dieſer doch 1187 von Saladin geſchlagen u. gefangen, trat auch, wieder losgelaſſen, ſein Reich an König Richard Löwenherz von England ab.

Digitized by Google

ab. S. ging mit ihren Töchtern nach Akkon u. kam dort in der Eroberung dieſer Stadt 1190 mit ihnen um, ſ. Jeruſalem (Geſch.) u. **2)** S. von Forcia, ſeit 1380 Gemahlin des Königs Peter IV. v. Aragon, wußte denſelben gegen ſeinen Sohn Johann aufzubringen, daß ſich dieſer nach Girona zurückziehn mußte. Als aber Peter ſtarb, ließ Johann ſie verhaften, beſchuldigte ſie der Zauberei, um ihn in Liebe zu ihr zu entzünden, u. entließ ſie nicht eher, als bis ſie auf alle ihre Güter Verzicht geleiſtet hatte. **3)** Tochter Johanns v. Kleve, 1527 mit dem Kurfürſten Friedrich von Sachſen vermählt; ſt. 1554. **4)** S. Eliſabeth, Tochter Herzogs Friedrich von Württemberg, geb. 1584, vermählte ſich 1604 mit dem Kurfürſten von Sachſen, Johann Georg I., u. ſt. 1606. **5)** Magdalene S., geb. 1617, Tochter des Kurfürſten von Sachſen, vermählte ſich mit dem Kronprinzen Chriſtian von Dänemark, u. nach deſſen Tode 1652 mit dem Herzog Fiedrich Wilhelm von Sachſen-Altenburg; ſt. 1667. *(Pr.)*

Sibȳlla, Mont, ſ. u. Apenninen 1.

Sibȳllen (Sibȳllae, v. gr., Gottesratherinnen, die den Willen, den Rath der Götter enthüllten), [1] begeiſterte Weiber des frühen Alterthums, deren es mehrere gab u. die man nach den Orten, wo ſie beſ. prophezeiht hatten, unterſchied. Ein. nannten deren 4, die Erythräiſche, Samiſche, Aegyptiſche u. Sardianiſche, ſie kamen daher alle von Aſien u. Afrika nach Griechenland. [2] Andere erhöhen die Zahl auf 10, u. nennen **a)** die Chaldäiſche (Perſiſche, Babyloniſche, Aegyptiſche, Jüdiſche, auch Sabba u. Sambethe); ſie ſoll aus Babylon geweſen ſein, nach Ein. ſchon zu Noahs Zeiten gelebt, ja ſogar einen ſeiner Söhne geheirathet haben u. bei der Sündfluth in der Arche geweſen ſein. Sie prophezeihte den Thurmbau, Alexanders Zug u. Glück in Aſien u. auch Chriſti Erſcheinen. Mit ihr identificiren Ein. die Cumaniſche. [3] **b)** Die Libyſche, als die älteſte genannt, ſoll des Zeus u. der Lamia Tochter geweſen ſein u. eigentlich Sibylla geheißen haben. [4] **c)** Die Delphiſche (Athemis, Daphne [ſ. Manto]); war im Tempel zu Delphi geboren u. weiſſagte ſchon lange vor dem trojan. Krieg; auch Homer ſoll mehrere Orakel derſelben in ſeine Epopeen eingeflochten haben. [5] **d)** Die Italiſche (Cumaniſche); ſie ſoll aus der campan. Stadt Cimmerium, nahe bei Cumä, geweſen ſein u. kurz nach dem trojan. Krieg gelebt haben; ihr Sohn war Euander. [6] **e)** Die Erythräiſche, nach Ein. aus der aſiat. Stadt Erythra, nach And. aus Babylon; prophezeihte die Zerſtörung Trojas; And. ſetzten ſie ſpäter in die Zeiten des Romulus, od. auch Alexanders d. Gr. [7] **f)** Die Samiſche (Phyto, Herophyle), war von der Inſel Samos u. lebte zur Zeit, wo Numa in Rom regierte. [8] **g)** Die Cumaniſche (Amalthea, Herophyle, Paraxandra, Deïphobe, Demo), aus Cumä in Italien, wo ſie in einer Höhle wohnte; als Aeneas zu ihr kam, um ein Orakel von ihr zu erhalten, war ſie ſchon 700 Jahre alt u. hatte deren noch 300 zu leben. Ihre Weiſſagungen ſchrieb ſie auf Baumblätter, legte ſie am Morgen in Ordnung u. übergab ſie dann den Winden. [9] **h)** Die Helleſpontiſche (Gergithiſche), gebürtig aus dem troiſchen Flecken Mermeſſos (Marpeſſos); lebte um die Mitte des 6. Jahrh. u. wurde in den Tempel des Apollon zu Gergithion begraben. Die Gergithier bildeten ſie nebſt einem Sphinx auf ihren Münzen ab. [10] **i)** Die Phrygiſche, weiſſagte zu Ankyra. [11] **k)** Die Tiburtiniſche, ſ. Albunea. [12] Die S. ſprachen ihre Weiſſagungen in begeiſtertem Zuſtand aus, ein ſtrenger Geiſt wehte in ihren Sprüchen, mit raſendem Munde, ſagt Herakleitos, verkündeten ſie freudloſe, ungezierte u. ungeſalbte Reden, aber des Gottes voll. Ja ſogar nach ihrem Tode meinten ſie fortzuleben u. die Zukunft anzuzeigen theils mit ihrem Geiſt, der mit der Luft vermiſcht u. in derſelben künftige Ereigniſſe andeuten werde, theils mit ihrem Körper, der nach ſeiner Verweſung die weiſſagenden Kräften den Pflanzen u. Kräutern ertheilen ſollte, u. wenn heilige Thiere dieſe genöſſen, ſo würden ſie im Stande ſein, die Zukunft zu enthüllen. [13] S. waren heilige u. reine Jungfrauen u. wurden daher von Ein. göttlicher Ehre gewürdigt (ſo die Tiburtiſche). Die Gräciſirung der oriental. S. iſt in der Mythe bei Plutarchos angegeben, wo die Muſen auf dem Helikon die erſte S. erziehen; die griech. ermangelten jener wilden, oriental. Begeiſterung, gemildert durch die poet. Ausbildung. Denn in Verſen ſprachen ſie ſich hier aus, welche dann die ihnen dienenden Prieſter ordneten u. in gebundne Rede fügten (**Sibyllīnische Vērse, S. Orākel**). [14] In Griechenland ſchrieb man ſie in Hexametern, im Orient in dem dort gewöhnl. Parallelismus der Versglieder. Solche Sprüche wurden an heiliger Stätte geſucht, u. ſpäter wurde es Sitte, daß Prieſter umhergingen u. ſolche Weiſſagungen verkauften, bisweilen in Büchern geſammelt (**Sibyllīnische Bücher**). [15] Dergl. gab es beſ. ſeit Plato im Orient u. Griechenland mehrere. Man legte in denſelben mehr moral. Ausſprüche, faſt nur ſtrafende Zurechtweiſungen an die böſen Menſchen der Zeit, nieder. Ins Unglaubliche wuchs die Maſſe der S. ſeit dem Aufkommen des Neuplatonismus (ſ. d.). Hauptfabrikort der von da an gefertigten S. wurde Alexandria. Man bemühte ſich, dieſe ſelbſt mit dichteriſchem Feuer abzufaſſen. [16] Die berühmteſte Sammlung ſolcher Orakel war die, welche nach der gewöhnl. Erzählung die cumäiſche S. ſelbſt dem Tarquinius Priscus nach Rom zum Verkauf brachte. Sie hatte 9 Bücher, verlangte aber eine ſo

Digitized by Google

ſo hohe Kaufſumme, daß der König ſie damit abwies; nach Kurzem kam ſie zurück, 3 hatte ſie davon verbrannt u. verlangte für die noch übrigen 6 dieſelbe Summe; wiederum abgewieſen, kam ſie noch einmal, hatte wieder 3 den Flammen übergeben u. verlangte für die letzten 3 den erſten Preis noch immer. Der König, verwundert hierüber, befahl nun den Ankauf der Bücher u. [17] ſetzte 2 Männer ein, welche dieſelben, wenn der Staat in Gefahr ſchwebte, nachſchlugen u. die dort vorgeſchriebenen Opfer brachten. Durch den Vorſchlag der Volkstribunen C. Licinius u. L. Sextius wurden deren 10, theils Patricier, theils Plebejer, ſeit Sulla aber 15 (**Quindecimviri Sibyllini**), der erſte hieß Magiſter collegii; ihr Amt war lebenslänglich, u. ſie ſelbſt frei von Kriegsdienſt u. Abgaben. Die ſibyllin. Bücher blieben für die kommende Zeit ein Orakel für polit. Verhältniſſe, ſo daß dadurch dem Senat die Willkür in die Hand gegeben war, zu machen, was er wollte, denn die Deutung der Sprüche war ſo mannichfaltig, daß man Alles in denſelben finden konnte, was man gerade hineinlegen wollte. Daher hielt der Senat auch ſehr ſtreng darauf, daß keine Privatſammlungen von ſibyllin. Orakeln beſtanden; man ließ ſie ausliefern u. verbrannte ſie, welche Procedur oft wiederholt werden mußte, weil aus Gewinnſucht viele dergl. gefertigt wurden. [18] Die einzig als ächt anerkannnten waren auf dem Capitolium im Tempel des Jupiter in einem ſteinernen Kaſten unter der Erde aufbewahrt. Als im marſiſchen Krieg der Tempel verbrannte, gingen auch die ſibyllin. Bücher zu Grunde, doch wurde auf Befehl des Senats 77 v. Chr. Alles, was ſich in ital., griech. u. ſicil. Städten von ſibyllin. Orakeln vorfand, geſammelt u. eine Anzahl von 1000 Verſen als echt befunden u. nach denſelben wieder die Staatsverhältniſſe behandelt. Auguſtus ließ eine Reviſion derſelben von den Quindecimviri vornehmen u. die neue Abſchrift in 2 goldnen Kapſeln unter dem Fußgeſtell des Palatin. Apollo, als ihres natürlichen Schutzherrn, beilegen. [19] Hier blieben ſie bis 363 n. Chr., wo der Tempel des Apollo abbrannte, die beiden Kapſeln aber wurden gerettet. Noch im 5. Jahrh. waren ſie vorhanden u. in Anſehn, u. dem Stilicho wurde es erſt zur Laſt gelegt, daß er ſie aus Haß gegen das Römerreich, für deren Palladium ſie angeſehn wurden, vernichtet habe. Nichts deſto weniger blieben aber ſibyllin. Weiſſagungen im Umlauf, denn trotz des Verbots wurden ſie von Privatleuten geſammelt u. gebraucht; noch in der Mitte des 6. Jahrh., da Rom von den Gothen belagert wurde, wollten Senatoren aus ſibyllin. Orakeln die Befreiung der Stadt als gewiß behaupten. [20] Der religiöſe Geiſt, der in dieſen Flugblättern herrſchte, veranlaßte die **alexandr.** u. ſpäter die **griech. Juden**, ähnl. Schriften in ihrem Sinne abzufaſſen. Auch dieſe Schriften, gleichfalls in Hexametern geſchrieben, enthielten Strafpredigten an die verderbte Zeit, ſchilderten hiſtor. Ereigniſſe in allerlei Ländern in prophet. Form zur Warnung für die Gegenwart, beſchworen beſ. Gottes Zorn gegen röm. Herrſcher, ſo wie gegen die Ptolemäer, welche das Volk Gottes drückten, u. drohten beſ. mit Strafen der Hölle, ſo wie mit dem bald einbrechenden letzten (jüngſten) Gericht. [21] Eine Hauptrolle ſpielt in den jüdiſch-ſibyllin. Büchern die Ankunft des Meſſias, ſein Kampf mit dem Belial (Antichriſt) u. die Herſtellung ſeines Gottesreichs für die bei ſeinem Gerichte bewährten Frommen. Dies war wohl auch mit der Grund, weshalb die Apoſtel des Chriſtenthums ſo leichten u. ſchnellen Anhang unter den griech. Juden u. ſelbſt auch unter den Griechen u. Römern fanden. Sie lehrten überhaupt nur, Jeſus ſei der Meſſias, u. knüpften auf dieſe Weiſe ihre neue Lehre an die durch ſolche Volksſchriften ſchon verbreiteten an. [22] Die Bekenner des **Chriſtenthums** ſetzten wieder die S-ſchriften in ihrer Weiſe fort, u. ſo haben wir denn in neuerer Zeit heidniſche, jüd. u. chriſtl. S. in der Sammlung von Servatus Galläus (Amſterd. 1689, 4.) vereinigt. [23] Außer der Ausgabe von Galläus ſind ſie noch erſchienen in 8 Büchern zuſammengeſtellt von X. Betulejus, Baſel 1545, 4. (2. Ausg. 1546), in der 3. Ausg. latein. überſ. von Caſtellio, Baſel 1555; noch herausgeg. von J. Opſopöus, Paris 1598—1607 in 3 Ausg.; u. das 14. Buch von Angelo Mai, Mail. 1817; die bei Lactantius vorkommenden Fragmente ſammelte C. L. Struve, Königsb. 1817. Außerdem ſtehn ſie noch abgedruckt in Monumenta sanctorum patrum orthodoxograph., Baſel 1555, 1569, u. im 1. Th. von Gallandi Bibliotheca patrum, Venedig 1788. Aus dem Griech. ins Deutſche überſ. von J. Ch. Nehring, Eſſen 1702. [24] Vgl. J. v. Mark, De Sibyllis et Sibyllinis carminibus, Franecker 1680, 4.; Serv. Galläus, De Sibyllis earumque oraculis, Amſterd. 1688, 4.; B. Thorlacius, Libri Sibyllistarum veteris ecclesiae crisi subjecti, Kopenh. 1815. (*Lb.* u. *R. Z.*)

Sibyllenhöhle, Höhle bei Caſtell Baja, im Königr. Neapel, ſoll der Aufenthalt der cumäiſchen Sibylle geweſen ſein.

Sibyllenloch, Höhle, ſ. u. Owen. **S-ort**, Dorf im Kr. Oels des preuß. Rgsbzks. Breslau; herzogl. Schloß (mit Gemäldeſammlung, Theater, Garten) u. 300 Ew. **S-stein**, ſ. u. Coſtra.

Sibyllenwurzel, Gentiana cruciata.

Sibyllinische Bücher (Ant.), ſ. u. Sibyllen.

Sibyllistae, **1)** (Ant.), die aus den ſibyllin. Büchern Weiſſagenden; **2)** überhaupt Seher, Wahrſager; **3)** zum Anfang des 2. Jahrh. die Chriſten genannt, weil ſie ihre Ahnungen von der Zukunft ſo beſtimmt

Digitized by Google

ſtimmt ausſprachen, als wenn ſie aus dem Munde von Sibyllen kämen.

Sibynes, ſ. unt. Langrüſſler a).

Sica (lat.), kurzes Schwert, Dolch; daher in Rom **Sicārii** Banditen. Weil zu Sullas Zeit die Sicarii ſehr überhand genommen hatten, ſo gab er ein beſ. Geſetz gegen ſie (ſ. Corneliae leges 1) f) u. ſetzte ein beſ. Judicium perpetuum über ſie nieder.

Sicacōla, Stadt, ſo v. w. Cicacola, ſ. u. Gangam.

Sicāl, ſo v. w. Goldwolf.

Sicāmbri (Sigambri), beträchtl. deutſches Volk, zwiſchen Rhein, Sieg u. Lippe, alſo in der preuß. Prov. Niederrhein. Ihre frühern Einfälle in Gallien wiederholten ſie auch zu Cäſars Zeit, 3000 ſetzten über den Rhein in das Land der Eburonen u. nahmen in Cäſars Abweſenheit das röm. Caſtell Atuatuca ein. Sie bekriegten die Chatten, weil ſie ſich nicht mit ihnen gegen die Römer verbinden wollten. So wenig auch damals die Römer gegen ſie ausrichten konnten, ſo wurden ſie doch endlich durch die oft wiederholten Angriffe derſelben, beſ. durch Druſus (12 n. Chr.) bezwungen u. Tiberius verſetzte ſie an das Ufer des Rheins auf gall. Boden, wo ſie unter dem Namen Gugerner erſcheinen u. ſpäter Theil an den Kriegen der Bataver gegen die Römer nahmen. Doch hatten ſich noch viele S. in ihren alten Sitzen erhalten u. ſelbſt beim Triumph des Germanicus wurden S. u. ihr Fürſt Deudorich, Bätorits Sohn, Melos Bruder (der von M. Vincius 25 v. Chr. geſchlagen wurde) aufgeführt. Später aber ſcheinen ſie wieder in das auf Befehl des Claudius verlaſſene Land vorgerückt zu ſein, denn ſie werden nachmals wieder zwiſchen dem Rhein u. der Lippe genannt u. gehörten zum Bund der Franken, ſ. Baſan. Darauf aber verſchwindet ihr Name. *(Lb.)*

Sicāmbria (S-brium), ſo v. w. Ofen.

Sicāner, ſ. u. Sicilien.

Sicard, 1) ſo v. w. Sichard. 2) (ſpr. Sikahr, Rochus Ambroiſe Cucurron, Abbé de S.), geb. 1742 zu Fouſſeret bei Toulouſe; war zu Bordeaux Canonicus, ſtiftete hier ein Taubſtummeninſtitut, trat 1789 zu Paris an die Stelle des Abbé de l'Epée. Bei den Septembermetzeleien entkam er kaum dem Tode, ward wegen mehrerer ultramontanen Aufſätze 1797 proſcribirt; kehrte nach dem 18. Brumaire zurück u. ſt. 1822. Er u. Paulinier bildeten das vom Abbé de l'Epée aufgeſtellte Syſtem des Taubſtummenunterrichts erſt aus. Schr.: Mémoires sur l'art d'instruire les sourds muets de naissance, Bordeaux 1789; Catéchisme à l'usage des sourds muets, Par. 1796; Cours d'instruction d'un sourd muet de naissance, ebd. 1800; Elémens de grammaire générale appliqué à la langue françoise, ebd. 1790, 2 Bde., u. m. *(Pr.)*

Sicārii, nach Latreille Zunft aus der Zweiflüglerfamilie Tanystoma, mit den Gattungen: Coenomyia, Chiromyza, Pachystomus.

Sicārius (röm. Ant.), ſ. u. Sica.

Sicāsica, Provinz u. Stadt, ſ. unt. Paz, la.

Sicca, Freund Ciceros, bemühte ſich ſehr Ciceros Rückkehr aus dem Exil zu bewirken.

Sicca, Gewicht, ſ. u. Calcutta u. **S.-Rupie**, ſ. ebd.; vgl. Rupie.

Sicca Venĕrea (a. Geogr.), Stadt in Numidien, fiel im Jugurthin. Kriege zuerſt unter den numid. Städten vom König ab. Ihren Beinamen hatte ſie von dem daſelbſt befindl. Tempel der Venus, wo ſich nach phöniz. Sitte Mädchen verſammelten, welche um Geld ſich Preis gaben. Später war S. der Sitz eines Biſchofs.

Siccans (Bot.), trocknend, von Pflanzentheilen, die Trockenheit im Munde verurſachen.

Siccāntia (lat.), austrocknende Arzneimittel.

Siccius, Luc., hatte 450 v. Chr. gegen die Decemvirn eine Meuterei geſtiftet. Die Decemvirn erfuhren es u. ließen ihn ermorden, ſ. Rom (Geſch.) n.

Siccus (lat.), trocken.

Sicdelis (a. Geogr.), Inſel zwiſchen Gallien u. Britannien.

Sicēlides, die Muſen als Vorſteherinnen der Idyllen, welche auf Sicilien zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gediehen waren.

Sicera (lat.), 1) Alles, was trunken macht, den Wein ausgenommen. Solche Getränke bereitete man aus Getreide, Baumfrüchten ꝛc.; 2) das Getränk aus Palmenfrüchten. Vgl. Scherbet.

Sic ēunt fāta hōminum (lat.), ſo gehn die Schickſale der Menſchen, d. i. ſo geht es in der Welt.

Sichāos (Sichārbas, Acerbas), Gemahl der Dido, ſ. d.

Sichamond, ſ. u. Dach, Simon.

Sichar, ſo v. w. Sichem.

Sichard, Sohn Sicos, 832 (833) bis 840 Fürſt von Benevent, ſ. d. (Geſch.) n.

Siche (Siedje), kleine Waſſergräben, welche das Binnenwaſſer zu den Hauptabzugskanälen leiten.

Sichel, 1) ein Werkzeug zum Abſchneiden des Graſes u. Getreides, beſteht aus einer nach vorn zu ſchmäler werdenden Klinge in Geſtalt eines Halbzirkels od. Bogens, u. einem hölzernen, kurzen Handgriffe. Die Gras-S-n ſind kurz u. ſehr gebogen, die Getreide-S-n länger u. weniger gebogen; man hat gezahnte u. ungezahnte, erſtre haben auf der einen Seite dichte Feilenhiebe, ſo daß ſie auf der andern Seite geſchliffen eine gezahnte Schneide bekommen. Letztre werden durch Dengeln (ſ. d.) geſchärft. Die Grund-S. iſt in einem ſtum-

Digitized by Google

ſtumpfen Winkel an einer langen Stange befeſtigt, um damit Schilf im Waſſer abzuhauen. Die **S-klingen** werden in den Senſenfabriken verfertigt (ſ. Senſen). Die S. (gr. Harpe) kommt im Alterthum meiſt als Waffe vor u. ſcheint ihrer Form nach oriental. Urſprungs zu ſein, vgl. Säbel. Mit ſolcher S. erſcheint Saturnus gewaffnet u. ſchneidet dem Uranos die Hoden ab; eben ſo führt Perſeus bei ſeinem Abenteuer mit der Gorgone Meduſa eine S. Am bekannteſten aber ſind die S=n in Verbindung mit einem Wagen (ſ. Streitwagen), die dem Orient eigen waren. In Griechenland war die S. mehr das Symbol des Landbaus, daher Attribut der Demeter u. der röm. Ceres. Noch jetzt Symbol des Ackerbaus. **2)** Ein Gegenſtand von bogenförmiger Geſtalt; **3)** der Mond, wie er einige Tage vor u. nach dem Neumond erſcheint; **4)** (**S-blume**), die gem. Kornblume. *(Fch. u. Lb.)*

Sichel (Julius), ſeit 1825 Aſſiſtenzarzt in der ophthalmolog. Klinik zu Wien, dann Aſſiſtenzrath am Juliushospital in Würzburg, ging 1829 nach Paris, wo er 1832 Prof. der ophthalmolog. Klinik ward; ſchr.: Propositions gén. sur l'ophthalmie, Paris 1833; deutſch von Philipp, Berlin 1834; Traité de l'ophthalmie, la cataracte et l'anaurose, Paris 1837, deutſch von Groß, Stuttg. 1840; Mémorie sur le glaucome, Brüſſel 1842; Supplem. zu Wallers: Traité des maladies des yeux, Par. 1832—37, 3 Bde.

Sichel des grössen Gehirns, ſ. Gehirnhäute 2. **S. des kleinen Gehirns**, ſ. ebd. 6.

Sichelborsten (Bot.), ſ. Nebenpflanzentheile 10 gggg).

Sichelfliege, ſo v. w. Kameelfliege. **S-flügel**, Schmetterling, ſ. u. Aposura.

Sichelförmig, **1)** eine ſchmale, halbrunde, ſichelähnl. Form habend, wie der Mond; **2)** (Bot.), Falcatus. **S-e Blütbehälter**, ſ. Gehirnhäute 2. **S. Fortsätze der harten Hirnhaut**, ſ. ebd. 2, 6. **S. Knorpel des Kniegelenks**, ſ. u. Fußbänder 4.

Sichelhasenohr, Bupleurum falcatum. **S-klee**, ſo v. w. Schwediſche Lucerne, ſ. Medicago. **S-koralline**, ſ. u. Zellenkoralline. **S-kraut (S-möhre, S-gewärre)**, **1)** Falcaria Rivini; **2)** Stratiotes aloides; **3)** Serratula tinctoria; **4)** Achillea millefolium, ſ. Schafgarbe.

Sichelmutz, Handinſtrument zur Bearbeitung der Hackfrüchte. Es ähnelt einer verkürzten Grasſichel, iſt auch öfters von einer ſolchen gemacht, indem man ungefähr die Hälfte abbricht, u. eine etwas ſtumpfe Spitze anſchleift. Der hölzerne Stiel bleibt, nur zweckt man einen Riemen an, der beim Gebrauch über die Hand geht. Im vordern Theil iſt der S. etwas aufgebogen. Man kann mit dem Werkzeug einen langen Zug in die Erde machen, dieſe tief od. ſeicht auflockern u. das Samenkraut ſammt der Wurzel ausheben. Sind tief wurzelnde Pflanzen auszuheben, ſo gibt man dem S. eine Richtung erdeinwärts u. hebt die Pflanze mit einem Zug aus dem Boden. Auch Gemüſe können mit dem S. gegätet u. verdünnt werden, indem man mit ihm in die engſten Räume der Pflanzen eindringen kann. *(Lö.)*

Sichelschmied, ſo v. w. Senſenſchmied.

Sichelschnabel, ſo v. w. Ibis, brauner. **S-schnepfe**, ſo v. w. Brachvogel, großer.

Sichelschnitt (Her.), eine Schildestheilung in Form einer Sichel.

Sichelspanner (S-spinner), Schmetterling, ſo v. w. Sichelflügel.

Sichelvögel (Falcati *Illig.*), Familie der Waldvögel, kenntlich an dem langen, nach unten gekrümmten Schnabel, dem kahlen Geſichte u. großen Kehlſacke; Gattungen Tantalus u. Ibis.

Sichelwagen, ſ. u. Streitwagen.

Sichelzahn, Missourium theristocaulodon, ſ. u. Mastodon.

Sichelzins, ſ. u. Graſen u. Zins.

Sichem, **1)** (a. Geogr.), Frei- u. Levitenſtadt, in Samaria, Stamm Ephraim, zwiſchen den Bergen Garizim u. Ebal. Hierher zog ſchon Abraham, hier wohnte Jakob u. begrub unter einer Eiche die fremden Götter, weideten Jakobs Söhne, als Joſeph zu ihnen geſchickt wurde, hielt Joſua eine allgemeine Volksverſammlung. 1309 v. Chr. empörten ſich die **Sichemiten** unter Gaal wider König Abimelech, welcher in den Krieg gezogen war; in einer 2. Schlacht wurden die Empörer geſchlagen, die Stadt von Abimelech verbrannt. Hier hielt Rehabeam den Landtag (ſ. Hebräer [Geſch.] 14), u. als ſie zum Reich Israel geſchlagen war, baute ſie Jerobeam wieder auf u. nahm ſie zu ſeiner Reſidenz. Nach dem Exil wurde S. Hauptſitz des ſamaritan. Cultus u. von den Juden ſehr angefeindet. Dabei der Jakobsbrunnen (weil ſich Jakob in der Nähe von S. ein Stück Land gekauft hatte, welches er dem Joſeph vorher vermachte, u. der daſelbſt auch beerdigt ſein ſoll), an dem Jeſus das Geſpräch mit der Samariterin hielt, noch vorhanden u. 180 F. tief; früher war von der Kaiſerin Helena über denſelben eine Kirche gebaut. Später hieß die Stadt Flavia Neapolis zu Ehren des Kaiſers Veſpaſianus; j. Nablus. **2)** (n. Geogr.), Stadt am Demer im Bzk. Löwen der belg. Prov. Südbrabant; Genevrebrennereien, 1500 Ew. *(Lb. u. Wr.)*

Sichem, Hemors Sohn, Fürſt von Sichem, entführte die Dina, Jakobs Tochter, die einem Feſt in Sichem beiwohnte u. entehrte ſie, erbat ſie ſich aber hernach von ihrem Vater zur Frau. Ihre Brüder gaben dazu ſcheinbar ihre Einwilligung unter der Bedingung, daß er u. alle männl. Bewohner

Digitized by Google

ner des Orts ſich beſchneiden ließen. Sie thaten es, aber am 3. Tage, wo ſie die heftigſten Schmerzen hatten, wurden ſie von Simeon u. Levi überfallen u. erſchlagen. *(Sk.)*

Sicher, von Umriſſen u. Formen, die nicht ängſtlich mager od. trocken ſind; daher **sichere Hand,** die Geſchicklichkeit auf dieſe Art zu arbeiten.

Sicheres Geleit, ſo v. w. Salvus conductus.

Sicherheit (lat. Securitas), **1)** der Zuſtand, in dem man kein Uebel zu fürchten hat. Man unterſcheidet phyſiſche S., als den Zuſtand des Menſchen, der ſich gegen Naturübel, wie Krankheit, Feuersbrunſt ꝛc., möglichſt geſchützt fühlt; u. moraliſche S., als Zuſtand theils desjenigen, welcher in der Tugend ſo befeſtigt iſt, daß er keine Verſuchung zum Böſen fürchten darf, od. der ſich in dieſem Zuſtande wähnt; **2)** die rechtl. S., der Zuſtand des Menſchen, worin er durch den Staat ſein Leben u. ſein Eigenthum geſchützt ſieht; **3)** allegor. Gottheit, dargeſtellt als ſtattliche Frau mit übergeſchlagenen Beinen, ſich mit dem linken Ellenbogen auf eine Säule ſtützend, aber in der Hand einen Spieß haltend, die Rechte legte ſie über den Kopf u. blickt ruhig vor ſich in die Zukunft; **4)** ſo v. w. Unterpfand, Handſchrift, Caution; **5)** die Fertigkeit, etwas auf rechte Art zu thun. *(Wth.)*

Sicherheitsbeweis, 1) ſ. Argumentum a tuto; **2)** ſophiſt. Beweis, deſſen ſich die Katholiken bedienen, um die Genoſſen and. Confeſſionen zum Uebertritt zu bereden. Da nämlich die proteſtant. Kirche zugibt, daß man auch in der kathol. Kirche ſelig werden könne, die letztre dagegen dies von der proteſtant. Kirche entſchieden verneint, ſo gründen jene hierauf die falſche Conſequenz, daß es unter dieſen Umſtänden am ſicherſten ſei, zur kathol. Kirche überzutreten. *(Wth.)*

Sicherheitsflinte, eine mit einem Sicherheitsſchloß verſehene Flinte.

Sicherheitsgefängniss, ſ. u. Verhaftung 4.

Sicherheitshahn, ein Hahn an einem Sicherheitsſchloß, ſ. d. u. Percuſſionsgewehr 11.

Sicherheitsinsel, ſ. u. Samhara.

Sicherheitskarte, ſo v. w. Paß u. Aufenthaltskarte.

Sicherheitslage, ſ. unt. Anſchlag eines Gutes 3.

Sicherheitslampe, Dävysche, Lampe, überall mit einem Cylinder von feinem Drahtgitter umgeben, deſſen Maſchen $\frac{1}{10}$, höchſtens $\frac{1}{20}$ Z. weit ſind. Man kann dieſelbe brennend ohne Gefahr in brennbare Gasarten tauchen; das eindringende Gas verbrennt innerhalb des Cylinders, während die erkältenden Wände des Cylinders die Fortpflanzung der Flammen nach außen verhindern. Der Draht darf jedoch nicht glühend werden, indem er ſonſt das äußere Gas entzündet. Wird häufig in Bergwerken, wo ſich brennbare Schwaden (Kohlenwaſſerſtoffgas) entwickeln, beſ. in den engl. Steinkohlenbergwerken benutzt. Von Davy erfunden. *(Su.)*

Sicherheitspanzer, von Aldini erfunden, ein Drahtnetz, das über eine mit Salzſoole getränkte Kleidung aus Schafwolle od. über ein Aſbeſtgewebe angezogen wird, u. dadurch bei Feuersbrünſten große Dienſte leiſtet, nach demſelben Princip, wie die Sicherheitslampe.

Sicherheitspolizei, ſ. u. Polizei 2.

Sicherheitsröhre, 1) Röhren, die aus einem Gefäß, in dem ſich Gaſe entwickeln, ſo aus einem Dampfkeſſel, führen, um das Zerſpringen zu hindern. Sie werden durch **S-ventile** mit **S-klappen** geſchloſſen. **2)** Eine beiderſeits offene Röhre, die an einem Gasrecipienten angebracht wird, um den Spannungsgrad des darin befindl. Gaſes zu erkennen u. dem Zerſpringen des Gefäßes vorzubeugen. Die S. geht gewöhnlich ſenkrecht durch den Gasrecipienten u. taucht in das unter dem Gas befindl. Waſſer, bis nahe dem Grunde desſelben. Hat das Gas gleiche Spannung mit der atmoſphär. Luft, ſo ſteht das Waſſer in der S. u. in dem Gasbehälter gleich hoch; nimmt die Spannung des Gaſes aber zu, ſo ſteigt das Waſſer in der S., bis der auf daſſelbe ausgeübte Druck der flüſſigen Säule, verſtärkt durch den äußern Luftdruck, das Gleichgewicht hält. Man ſieht aus den Veränderungen des Standes der Flüſſigkeit in der S., ob Gas abſorbirt wird, od. ob neues hinzukommt. Die Walterſche S. iſt gebogen u. mit einigen kugelförmigen Erweiterungen verſehen, um mehr Flüſſigkeit aufnehmen zu können, ſ. unt. Woulfſcher Apparat. *(Ml.)*

Sicherheitsschlösser, [1] ſeit Erfindung des Feuergewehrs hat man ſich Vorrichtungen zu erfinden bemüht, das unabſichtliche Losgehen der Feuergewehre zu verhüten. [2] So lange die Feuerſteinſchlöſſer gewöhnlich waren, hielt man meiſt die ledernen Ueberzüge über die Batterie (Pfanndeckel) od. den Hahn (Hahndeckel) für genügend zur Sicherheit. Doch gab es ſchon damals eigentl. S. mit Schiebern (Sperrungen), die das Losgehen des Hahns aus der Mittelruhe hinderten. [3] Bei den jetzt gewöhnlich gewordenen Percuſſionsgewehren ſucht man das Aufſchlagen des Hahns zur unrechten Zeit od. das Explodiren des Zündhütchens bei in Ruhe geſetztem Hahne durch einen auf denſelben geſchehenden heftigen Stoß zu verhüten. Dies geſchieht, indem man entweder auf das Zündhütchen einen Ueberzug von ſtarkem Sohlenleder od. von Kork ſetzt, was den Schlag bricht u. das Explodiren ſehr ſelten macht, od. daß man durch einen vorgeſchobenen Schieber es unmöglich macht, daß der Hahn aus der Mittelruhe los-

Digitized by Google

losgehen kann, od. durch ein an der äußern Seite des Schloſſes angebrachtes, drehbares Eiſenblech, das ſich vor den untern Theil des Hahns ſchiebt, gleiches bewirkt. [4]Eine andre Art von Sperrungen iſt die, wo in jeder Lage des Gewehres die Sperrung vortritt u. das Losgehen des Gewehres verhindert, außer in dem Augenblick des Anſchlags, wo die 3 letzten Finger der rechten Hand, indem ſie wie gewöhnlich ihre Stelle an dem untern Theile des Bügels einnehmen, durch einen leiſen Druck die Sperrung unwillkührlich aufheben u. ſo den Schuß möglich machen. [5]Da aber bei allen dieſen Einrichtungen immer das Losgehen des Gewehrs durch einen unwillkührl. heftigen Druck od. Schlag unmittelbar auf das Zündhütchen möglich iſt, ſo iſt doch die unt. Percuſſionsgewehr ꝛc beſchriebene, u. Taf. XVI. Fig 48 abgebildete **Sicherung** am zweckmäßigſten. *(Pr.)*

Sicherheitsschreibtafel, ſ. unt. Schreibtafel 1).

Sicherheitsventil, ſ. u. Dampfmaſchine ꝛc.

Sicherheitswerth, ſ. u. Anſchlag eines Gutes ꝛ.

Sichern, 1) Jemand ſicher machen; **2)** etwas in Sicherheit bringen, beſchützen; **3)** vom Wilde, wenn es aus dem Holze tritt od. ein Geräuſch hört, ſich ſorgfältig umſehen, ob irgend eine Gefahr vorhanden ſei; **4)** das gepochte Erz in dem **Sichertroge,** einem aufgehängten, länglichen, vorn ſchmalen, hinten breiten Kaſten, mit Waſſer hin u. her rütteln, damit ſich das Metall von dem tauben Geſteine ſcheide. Das gute Erz, welches ſich zuſammenſpült, heißt der Bart. Das S. wird nur als Probe angeſtellt, um darnach zu beurtheilen, wie viel Metall man wohl aus einer Menge Erz gewinnen könne. *(Fch.)*

Sicherpfahl, ſo v. w. Aichpfahl.

Sichersreuth, ſ. u. Alexanderbad.

Sicherstein (Hüttenw.), ſo v. w. Probirſtein 2).

Sicherstellung, die Leiſtung einer dinglichen od. perſönl. Sicherheit, daß eine Verbindlichkeit ihrer Zeit gehörig erfüllt od. etwas unterlaſſen werden wird, ſ. Caution.

Sichertrog, ſ. u. Sichern 3).

Sicherung, ſ. u. Percuſſionsgewehr u. Sicherheitsſchloß ꝛ.

Sicherungshäuser, ſo v. w. Contumazhäuſer.

Sicherungsrecht (Jus praeventionis), das Recht den Drohenden ſo in ſeiner Freiheit zu beſchränken, daß er die Verwirklichung ſeiner Drohungen gar nicht beginnen kann.

Sichler, ſo v. w. Ibis. **Sichling,** ſ. u. Chela.

Sichon (bibl. Geſch.), ſo v. w. Sihon.

Sichri, tapfrer Mann aus dem Stamm Ephraim, erſchlug in einer Schlacht gegen Juda des Königs Ahas Sohn, Maeſeja u. Aſrikam u. Elkana.

Sichriel (talm. Rel.), ſ. u. Dämon ꝛc.

Sicht u. S-brief, ſ. u. Wechſel.

Sichtarm, 1) ſo v. w. Arm 19); **2)** ſo v. w. Räderarme.

Sichten, 1) das Klare von dem Groben trennen; **2)** etwas reinigen, vgl. Sichtzeug; **3)** das Mehl beuteln; **4)** das Taugliche von dem Untauglichen abſondern.

Sichter, 1) ſ. Bäckenſcheider; **2) (S-höhle),** Kanal od. hölzerne Rinne, welche durch einen Deich geht u. das Binnenwaſſer abführt, wenn dieſes höher liegt, als der höchſte Stand der Fluth; **3)** ſo v. w. Siebwerk u. Sichtzeug; **4)** (Techn.), ſ. u. Schleuße ꝛc.

Sichttage, 1) ſ. u. Wechſel; **2)** ſo v. w. Reſpecttage. **S-wechsel,** ſ. u. Wechſel.

Sichtwerk, ſo v. w. Räderwerk.

Sichtzeug, 1) (Sichterzeug), die Theile, welche den Beutel in Bewegung ſetzen, als vorzügl. die Beutelwelle **(S-welle)** u. die Schwelle; **2)** Vorrichtung, durch die das Getreide, beſ. der Weizen, von Staub u. ähnl. Unreinigkeiten befreit wird. Der Hauptheil dabei iſt ein blechernes, cylinderförmiges, etwas ſchräg geſtelltes Sieb, welches ſich herumdreht, während das Getreide hindurchläuft; **3)** überhaupt ſo v. w. Siebwerk. *(Fch.)*

Sichuāna (ſpr. Sitſchuana), ſo v. w. Sechuana.

Sicignāno (ſpr. Sikinjano), Marktfl. in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; 2500 Ew., litt ſehr im Kriege 1806.

Sicila, Ort, wo Alexander Severus ermordet wurde. Weil dies nun nach Ein. in Gallien, nach And. bei Moguntiacum geſchah, ſo hat man S. nach dem weſtl. Gallien in die Gegend von Mainz geſetzt, wo j. Bretzenheim.

Sicĭlia (a. Geogr.), ſ. Sicilien.

Sicĭlia citĕrior, das dieſſeitige S., Name des Königreichs Neapel im Mittelalter, als es zum Königreich S. gehörte.

Siciliānische Obligatiōnen, ſ. u. Staatspapiere.

Siciliānischer Kriēg, ſ. Siciliſcher Krieg ꝛ. **S-e Vēsper,** ſ. u. Sicilien (Geſch.) ꝛc.

Siciliānische Wēine, ſind zum Theil ſehr edel, feurig u. ſüß. Der goldgelbe Moscado u. der dunkelrothe Calabreſe ſtehen oben an; der gelbliche Capriata wird aus gepreßtem Moscado u. darunter gemengten ſüßen Trauben verfertigt, der Moscado nero iſt eine Vermiſchung des Moscado mit einem rothen, ſüßen Weine, der Albanello wird von den ſüßeſten Trauben gemacht, der Peſtinbotta iſt ein leichter Wein, doch oft ſehr gut. Meiſt werden zu den ſ-n W-n ½ am Stocke od. auf dem Lager welk gewordne Trauben genommen, man ſtößt die Trauben

Digitized by Google

ben vor dem Preſſen u. läßt ſie 24 Stunden gähren. *(Fch.)*

Sicilianisch Grün, eine Art braunſchweiger Grün, wird zu Oel- u. Waſſerfarben gebraucht.

Siciliano (ſpr. Sitſchiliano, Ala S., ital.), einfaches Tonſtück im ländl. Charakter, welches die ſicilian. Hirtenmuſik nachahmt. Es wird in langſamer Bewegung in dem $\frac{6}{8}$ Tact geſchrieben u. hat das Charakteriſtiſche, daß das 1. u. 4. Achtel gewöhnlich punktirt werden, z. B.:

Sicilibba (Sicilibra, a. Geogr.), Stadt im Innern von Afrika; Sitz eines Biſchofs; j. Bazilbah.

Sicilicus, 1) (Siciliquus, lat.), eigentl. $\frac{1}{48}$ eines Ganzen, z. B. einer Unze (alſo 2 Drachmen), einer Stunde, eines Morgen Land ꝛc.; 2) röm. Silbermünze, welche zur Zeit Conſtantins d. Gr. aufkam, = 6 Folles, etwa 1 Gr. 6 Pf.; 3) röm. Gewicht, ¼ der Uncia, ſ. As 4.

Sicilien, (a. Geogr.), [1] bei den Griechen Sikelia, früher wegen ihrer dreieckigen Geſtalt Trinakria, latein. **Triquetra**, d. h. die 3 Vorgebirge (ſ. 4), nach der Einwanderung der iberiſchen Sicaner Sicania genannt, [2] die größte u. wichtigſte der Inſeln des Mittelmeeres, dem SWEnde Italiens gegenüber, von ihm durch die **Sicilische Meerenge** (Siculum fretum) getrennt; der ſchmälſte Punkt dieſer Enge war beim Vorgebirg Peloris u. betrug ¼ Meile. Die Durchfahrt wurde lange für ſehr gefährl. gehalten, wegen der Charybdis u. Scylla (ſ. d.). [3] Von Oſt nach Weſt zogen ſich an der NKüſte das **Gebirge** Nebrodes; auf ihrer öſtlichen, nach Süden laufenden Nebenkette erhebt ſich der Aetna; von denſelben Nebrodes laufen in der Mitte nach Süden herab die Heräi. **Vorgebirge:** Peloris, Pachynum, Lilybäum. [4] Die meiſten **Flüſſe** trockneten im Sommer faſt aus; die wichtigſten waren auf der OSeite der Symäthus, u. auf der OSeite der Himera; außerdem Helorus, Achates, Hypſa, Oanus, Chrotis, Hipparis u. a. Von **Seen** iſt zu nennen Camarina (ſ. d.); die 2 kleinen Seen am Tempel der Paliker, bei Eryx hatten warmes, ſchwefelhaltiges Waſſer. [5] **Städte** auf der OSeite: Meſſana, Tauromenium, Catana, Leontini, Megara, Syracus, Helorum; auf der SSeite Camarina (Hyperia), Gela, Agrigentum, Selinus; auf der W- u. NSeite Lilybäum, Eryx, Segeſta, Panormus, Himera, Agathyrna, Aluntium; in der Mitte beſ. Enna u. Entella. [6] S. war ausgezeichnet **fruchtbar**; Ausfuhrartikel waren hauptſächlich Weizen (der beſte wuchs um Enna, in den leontin. Gefilden fand man ihn wild u. der angebaute gab 100fältige Frucht), Schlachtvieh, Maulthiere, Häute, Wolle, ätnäiſcher u. hybläiſcher Honig, Wachs, Safran, Südfrüchte, Oel u. Wein (beſ. der mamertin. in Italien ſehr beliebt); Achate, Jaſpis, Lapis Lazuli, Marmor ꝛc. [7] Die **Regierung** war urſprünglich eine Ariſtokratie, da die Landeigenthümer (Gamoroi), die Häupter ihrer ausgebreiteten Familien waren, u. es beſtanden Könige der verſchiednen Städte; nachmals aber Demokratie, u. nachdem einzelne Republiken entſtanden, öffnete S., durch Streitigkeiten zerriſſen, leicht fremden Völkern den Zugang, welche Herren erſt eines Theils, dann der ganzen Inſel wurden, ſo die Carthager u. Römer. [8] Die ältern **Geſetze**, die großentheils von Charondas (ſ. d.) herſtammen ſollten, wollten alle Verweichlichung entfernt halten, Ehrbarkeit befördern, überhaupt gute Bürger ziehen. [9] Die **Religion** war früher wohl bloſer Naturdienſt geweſen, griech. Colonien hatten griech. Dienſt mit ſich gebracht. Ein Nationalgott ſcheint Adranus geweſen zu ſein. Vor allen wurde aber Ceres verehrt, deren Geſchichte zum Theil in S. geſpielt hatte. Dafür feierten die Siculer zur Saatzeit der Ceres Feſte u. der Proſerpina zur Ernte. Auch der Venus feierte man die Anagogia u. Katagogia, Diana u. Minerva verehrte man in einzelnen Städten. [10] Siciliſche **Münzen** gibt es von den Städten Eryx, Agrigentum, Meſſana, Segeſta, Syracus ꝛc., u. von den Königen der Inſel, als von Gelon, Hiero I., den beiden Dionyſen, Agathokles, Hiero II., Hieronymos, der Königin Philiſtis ꝛc. Die älteſten waren von Silber, ſpäter gab es deren auch von Gold u. Kupfer. Die Aufſchriften der ältern ſind griechiſch, einige Zeit wurden zu Panormus Münzen mit pun. Schrift geprägt u. die unter röm. Herrſchaft geſchlagnen haben lateiniſche. Die Gepräge (bis zu Agathokles vielleicht die ſchönſten des ganzen Alterthums) ſind: der Pferdekopf (pun.) od. die Triquetra (ſ. d.), auch ein Pferd mit Geſpann (wegen des öftern Siegens ſicil. Könige in der griech. Wettkämpfen); daneben gewöhnl. die Kornähre, als Zeichen der Fruchtbarkeit. Das **S-sche Talent** (ſ. u. Talent) war das kleinſte. Das Damareteion Nomisma eigentl. eine Denkmünze von Gelon, zu Ehren ſeiner Gemahlin Damarete geſchlagen, wurde nachher eine beſtehende Münze u. wog 50 Litren (ſ. Litra, daher Pentekontalitra) u. war 10 attiſche Drachmen werth. H. Goltz, Sicilia Magna et Graecia ex numismatibus, Antwerp. 1618, Fol.; Frate u. G. H. Nöhden, Specimens of ancient coint of Magna Graecia and Sicily, 1824, 25, 1—4; Payne Knight, On de large silvercoins of Syracuse, im 19. Bd. der Archaeologia Britannica. [11] **Künſte u. Wiſſenſchaften** wurden in S. eifrig gepflegt. Berühmt waren die Dädaliſchen Felſenmauern der Sicaner u. Siculer;

cuuer; die noch jetzt im ſüdl. Theil der Inſel erhaltnen **Tholi**, die nach Art der griech. Schatzhäuſer (ſ. unt. Schatz) gebaut waren. Unter den **Bildhauern** zeichnete ſich beſ. Pythagoras von Leontini aus; **Maler** gab es nicht viel vorzügl., genannt wird vor anderen Demophilos. In der **Muſik** waren die Sicilier Meiſter, aber ſie artete endlich hier in ioniſche Weichlichkeit aus; in der **Mathematik** machte Archimedes vorzügliche Entdeckungen. Vorzügl. wurde die **Dichtkunſt** hier geübt; die Komödie ſoll hier ihr Vaterland gehabt haben; Tragödien ſchrieben Empedokles u. Soſikles, die Idylle erklang hier, wie nirgends, u. die echten Bukoliker waren Sicilier; S. war das Vaterland berühmter **Redner** (Gorgias, Lyſias), **Philoſophen** (Epicharmos, Dikäarchos), **Aerzte** (Herodikos, Menekrates, Akron), **Geſchichtſchreiber** (Themiſtogenes, Dioboros, Antiochos, Philiſtos, Timäos). [12] Uebrigens waren die Sicilier ein kluges, verſchlagnes u. induſtrielles Volk; die alte, einfache Lebensweiſe hatten ſie ſpäter abgelegt u. ſich der Schwelgerei u. Völlerei ergeben. Sie redeten keine Sprache gut, daher beſ. von den Römern verſpottet. [13] Vgl. Saba, Res siculae, herausgeg. von Baluzius; deſſelben Thesaurus Siciliae, herausgeg. von P. Burmann, 5 Thle.; Cluver, Sicilia antiqua, 1619; d'Orville, Sicula; J. F. Ebert, De Siciliae veteris geogr., histor., mythol., lingua, antiquitate sylloge, Königsb., 1 Theil; Pancrazi, Antichità Siciliane; Raoul-Rochette, Monumens inédits, Par. 1829, f., Hittorf, Architecture antique de la Sicilie; F. Gärtner, Anſichten der meiſten erhaltnen Monumente in Sicilien. *(Lb.)*

Sicilien (n. Geogr.), [1] **(Königreich beider S.)**, europäiſches **Königreich**, begreifend **a)** das Gebiet dieſſeit der Meerenge (Dominii di qua del Faro), das ſüdl. Italien od. Neapel (ſ. d.) u. **b)** das **Gebiet** jenſeit der Meerenge (Dominii di là del Faro), die Inſel Sicilien (ſ. folg. Art.); **c)** mehrere an den Küſten zerſtreut liegende Inſeln: die Liparen, Uſtica, die Ponzainſeln, Vendutena, Ischia, Capri, ägatiſche Inſeln, Tremiti, die Eilande Pantelaria u. Lampeduſa, wird zu 1977¼ QM. gerechnet mit 8,320,000 Ew. [2] Ueber **Grenzen, Gebirge, Vorgebirge, Thäler, Ebnen, Flüſſe, Kanäle, Mineralquellen, Klima, Producte, Beſchäftigung, Handel, Unterricht, Wiſſenſchaften u. Künſte, Münzen, Maße u. Gewichte**, ſ. Neapel (Geogr.) [11] u. Sicilien (S. jenſeit des Faro). [3] **Verfaſſung**: das **Königreich beider S.** (urſprünglich ſo nach dem Exarchat, ſ. Sicilien [Geſch.] [14]) u. nachmals von Alfons I. (ſ. unt. Neapel [Geſch.] [26]) von Neuem ſo benannt (ſ. ebd. [40]), bis 1816 Ferdinand IV. (I.) den Namen definitiv wieder aufnahm, iſt eine in beiden Geſchlechtern **erbliche Monarchie**; der **König** hat die vollziehende Gewalt, muß kathol. Confeſſion ſein, wird mit dem 16. Jahre mündig, der Thronfolger heißt Prinz von Calabrien, die übrigen Prinzen führen die Namen von einer Provinz od. Stadt, ſo Prinz von Capua, Aquila, Trapani, Graf von Syracus. [4] Ein **Geſetz Karls III.** von 1759 ordnet die **Succeſſion**, zu der die männl. Nachkommen deſſelben u. nach dem Ausſterben des Mannsſtamms erſt die weiblichen nach der Nähe des Grads der Verwandtſchaft zum letzten König befähigt ſind. [5] Der König führt den Titel: König beider S. u. zu Jeruſalem, Infant v. Spanien, Herzog von Parma, Piacenzà, Caſtro, Erbgroßherzog von Toscana. [6] Der **Hofſtaat** iſt zahlreich u. prächtig, jedoch jetzt weniger als ſonſt, ſowohl beim König, als bei den Prinzen. [7] Die **geſetzgebende Gewalt** liegt in der Hand des Königs, ihm zur Seite u. unter ihm ſteht ein **Staatsrath**, aus ſämmtl. Miniſtern u. mehrern beſ. ernannten Staatsräthen beſtehend. [8] Das **Miniſterium** beſteht aus 1 Miniſterpräſidenten u. 7 Departementsminiſtern, nämlich des Auswärtigen, der kirchl. Angelegenheiten, der Gnade u. Gerechtigkeit, der Polizei, des Innern, der Finanzen u. des Kriegs, der zugleich Marineminiſter iſt. [9] Außerdem findet eine **General-Conſulta** unter 1 Präſidenten Statt; ſie zerfällt **a)** in die dieſſeit des Faro, aus 13 Mitgliedern u. 1 Secretär, u. **b)** in die jenſeit des Faro (die Inſel S.), aus 8 Mitgliedern u. 1 Secretär beſtehend. [10] Das Königreich S. hat auch einen beſondern Statthalter, mit einem Zugeordneten als Rath der Regierung. [11] In **rechtlicher Beziehung** ſteht S. unter 2 höchſten Gerichtshöfen zu Neapel u. Palermo, ebenſo haben 2 Rechnungshöfe Beſchwerden u. Streitigkeiten in Verwaltungsangelegenheiten zu unterſuchen. Die Civilrechtspflege geſchieht durch 11 Tribunale 1. Inſtanz u. 4 Gran-corti-civili (Civilgerichtshöfe), die peinliche Rechtspflege durch 15 Gran-corti-criminali (Criminalgerichtshöfe). [12] Das Strafgeſetzbuch (Codice penal nel regno due Sicilie) iſt 1819 gegeben. [13] **Einkünfte**: 26,100,000 Ducati (29,580,000 Thaler), **Ausgaben** waren eben ſo hoch angeſchlagen. [14] **Verzinsliche Staatsſchuld** am 1. Juli 1844 86,299,380 Ducati (97,805,964 Thlr.). [15] Die **Polizei** beſteht aus 8 Departements, 4 für die Hauptſtadt, 4 für die Provinzen. [16] Das Königreich beider S. iſt in 22 Provinzen getheilt, wovon auf das Feſtland 15, auf die Inſel S. 7 kamen; die **Civilverwaltung** jeder der 1827 Gemeinden geſchieht durch 1 Decurionato, 1 Syndicus, 2 Gewählte; ſie ſind unter 53 Capi-luoghi vertheilt, jede mit 1 Intendanten, 1 Rathe u. 1 Provinzial-Conſeil. [17] Das **Heer** beſteht im Frieden aus 32,000 M.,

Digitized by Google

es kann auf 50,000, u. mit der Nationalgarde auf 80,000 M. gebracht werden; die Neapolitaner werden ausgehoben; befreit ſind Söhne der Beamten, die monatlich über 15 Thlr. Gehalt haben, einzige Söhne, Verheirathete unter 21 Jahren, Wittwer mit Kindern, Promovirte; Stellvertreter ſind geſtattet. Die Sicilianer werden durch Werbung recrutirt; ſie beſtehn aus dem verworfenſten Geſindel der Inſel u. liegen aus dieſem Grunde u. aus Nationalhaß in ewigem Streit mit den Neapolitanern, dürfen auch keine Säbel tragen. [18] Der König befehligt die Armee als General en chef, unter ihm der Kriegsminiſter; mehr. Generallieutenants befehligen die Garde, die Garde du Corps, die Truppen dieſſeit u. jenſeit des Faro ꝛc.; die Generalmajors die einzelnen Brigaden, in die das Heer formirt iſt. Es beſteht ein Generalſtab u. ein topograph. Bureau. [19] Die Truppen beſtehn gegenwärtig aus 1 Comp. Garde du Corps, 2 Regtr. Gardeinf., 1 Jäger- u. 1 Huſarenregt. Zu ihnen kommen noch 1 Regt. Veteranen u. 4 Regtr. Schweizer. Dieſe ſind laut Vertrag von der kathol. Schweiz auf 16 Jahre geſtellt. [20] **Uniformen:** die Garde, ausgenommen die Jäger, welche grün gekleidet ſind, u. die Huſaren, rothe Röcke mit anders farbigen Aufſchlägen u. Bärmützen, die Schweizer ohne dieſelben, aber mit Gardeſold (nur wenig mehr als die Linie). [21] Außerdem beſteht des Heer aus 2 Regtrn. Artillerie (das Regt. à 4 Brig., die Brig. à 4 Comp., jede Comp. bedient 1 Batt. zu 8 Geſchützen, die Batt. ſind halb Feld-, halb Belagerungsgeſchütz, außerdem hat das Regt. 2 Depotcomp.) zu Fuß u. 1 Comp. reitender Art. (welche auch 1 8pfünd. Batt. bedient), 1 Brig. Arbeiter u. Pontoniere, 1 Trainbat. à 6 Com., 1 Corps Küſtenart., aus dem Ingenieurcorps, in 9 Directionen, zu Neapel, Capua, Gaeta, Pescara, Catania, Burletta, Palermo, Meſſina, Syracus, mit 1 Bat. Pionieren u. 1 Bat. Sappeurs u. Mineurs, 13 Regtrn. Linien-Inf., 7 Bat. Jägern (meiſt Calabreſen), 3 Regtr. Dragoner, 2 Regtr. Lanciers; außerdem beſtehn 19 Esc. Ehrengarden, 15 dieſſeit, 4 jenſeit des Faro. [22] Die **Uniform** der Linie blau, mit verſchiedenfarbigen Aufſchlägen, die der Artillerie ſchwarz. Der Schnitt der Uniformen iſt der franz., die Kuppels ſind denen der Oeſtreicher ähnlich, die Stickereien der Generale den ſpan. [23] Der König thut alles, ſeine Armee in den möglich beſten Stand zu ſetzen. Er übt ſie faſt ſtets in den Waffen u. exercirt zu Neapel in der heißen Jahreszeit bei Mondenſchein faſt täglich von 10—11 Uhr auf dem 1 Stunde entfernten Marsfelde u. unternimmt dann militär. Promenaden bis 2—3 Uhr. Dennoch iſt es ihm nicht gelungen, die Truppen zu dem Grad der Ausbildung and. Armeen zu bringen. Die Cav., welche durch die Pferdezucht in Neapel treffliche Pferde beſitzen könnte u. ſich aus dem Lande remontirt, iſt doch nicht in dem genügenden Zuſtande; die Artillerie iſt auch zurück. Die Neapolitaner u. Sicilianer ſind überhaupt nie tapfer geweſen u. ſelbſt Murat konnte ſie nicht zum Stehen in offner Feldſchlacht bringen. Das **Reglement** iſt aus mehreren fremden, beſ. dem franz. u. öſtreich., zuſammengeſetzt. [24] Die **Avancements** finden corpsweiſe ſtatt, nach der Anciennetät bis zum Oberſten, doch iſt zum Avancement zum Capitän ein Examen nöthig; ¼ des Avancemenrs zum Unterlieutenant wird durch die Kriegsſchule beſetzt, die andern aus dem Garde du Corps u. andre von dem König beſtimmten jungen Leuten. [25] Die Kriegsſchule, in welcher nur Söhne von Adligen od. Männern, die Capitänsrang haben, gegen Bezahlung von 100 Ducati bei der Aufnahme u. 45 vierteljährig, aufgenommen werden, bildet Offiziere, die Militärſchulen, in denen weniger gezahlt wird, Unteroffiziere und Sergeanten. [26] Die Verwaltung ſteht unter einer Generalintendanz zu Neapel u. 12 Kriegscommiſſairen 1., 12 2. Klaſſe. Die Kaſernen u. Ställe ähneln den franz. Die Truppen leben ſehr mäßig, meiſt von Maccaronis; Trunkenheit iſt, ungeachtet der Wohlfeilheit des Weins, eine Seltenheit. [27] Die Militärſtrafgeſetze datiren von 1819 u. beſtehen in dem Militärſtrafſtatut, dem Strafſtatut für die Seemacht u. dem Strafſtatut für die Uebertretung der Sanitätsmaßregeln (von 1820). Die Militärgerichte beſtehn aus dem den Truppen zugetheilten, nicht permanenten Kriegsrathe, dem hohen Militärhof u. den großen Kriegshöfen (Gran corti marziali). [28] Arſenale ſind mit 50,000, nach franz. Muſter gearbeiteten Gewehren gefüllt. Die Geſchütze ſind zahlreich, meiſt franz. od. ſpan. Urſprungs. [29] Außer der Linie beſteht ſeit 1835 eine **Miliz**, die im Kriegsfall auf 150,000 M. gebracht werden ſoll, ſchwerlich ſich aber der Erwartung gemäß bewähren wird. [30] **Feſtungen:** Hauptfeſtung: Gaeta; außerdem ſind armirt: auf dem Feſtland: Civitella dell Tronte, Peſcara, auf S.: Meſſina; halb bewaffnet ſind auf dem Feſtlande: Brindiſi u. Tarent, auf S.: Augarta, Syracus u. Aquila. Für Feſtungen gelten außerdem die 5 Forts von Neapel u. Palermo. Auch ſind auf der Inſel S. zur Deckung der Küſte u. Verhütung der Landung der Barbareskenſeeräuber Thürme angelegt. [31] Die zahlreiche **Gensd'armerie** iſt vorzüglich geordnet; Uniform: blau. [32] **Marine:** 2 Linienſchiffe, 5 Fregatten, worunter 1 von 60 Kan., 2 Corvetten, 4 Briggs, 2 Goeletten, 2 Paketboote, 2 Dampfſchiffe, 33 Kanonenſchaluppen. Die Offiziere u. Mann-

ſchaft

Digitized by Google

ſchaft zur Beſetzung der Schiffe ſind in verhältnißmäßiger Zahl vorhanden. Kriegshäfen beſtehn auf dem Feſtlande 11, auf S. 12. Flagge: weiß mit dem Wappen. [11] Orden: der Ferdinands-, St. Januars-, Conſtantinorden u. der Orden beider S. (ſ. d. a.); ſeit 1816 beſteht auch eine Ehrenmedaille fürs Militär, auch gibt es drei Ehrenzeichen. [12] Wappen: ein 3mal längsgetheiltes Schild mit Mittelſchild. Die obre Hälfte des erſten u. mittlern Pfahls hat das Wappen von Caſtilien u. Leon, die untere ein blaues, mit goldenen Lilien beſtreutes Feld mit rothem Turnierkragen u. 3 Lanzen (wegen Neapel). Rechts der 2. Pfahl iſt quergetheilt, oben ſtehn in Gold 6 blaue Lilien (wegen Farneſe), unten das Wappen Portugals; der 3. Pfahl hat das Wappen von Toscana, im Mittelſchild iſt das Wappen von Anjou. Bedeckung iſt eine königl. Krone. [13] Eintheilung: ſ. oben 1. *(Wr. u. Pr.)*

Sicilien (S. jenseit des Faro), [1] Königreich, Theil des Königreichs beider S., begreift die Inſel S. u. die umliegenden kleinern Inſeln. [2] Die Hauptinſel bildet ein unregelmäßiges Dreieck, iſt die größte Inſel des Mittelmeers, hält mit den Umgebungen 495¼ □M. (n. And. 570, 587 od. mehr), iſt vom Feſtlande durch die Meerenge von Meſſina (Faro di Meſſina, am ſchmälſten Orte nur ⅞ Meile breit) getrennt, letztre enthält die ſonſt gefürchteten, jetzt ganz unbedeutenden Strudel Scylla u. Charybdis (j. Calofaro). [3] S. iſt durch Fortſetzung des Apennin gebirgig; beim Cap Peloro (di Faro) nimmt S. dies Gebirg auf, es läuft von da als peloriſches (mit dem Zweige neptuniſches Gebirg), dann als heräiſches (junoniſches), dann als nebrodiſches Gebirg (mit mehreren, nicht beſ. benannten Zweigen u. den Spitzen: Soro, Aetna, Dumamare u. a.) u. den Caps: Bianco, Calava, Orlando, Groſſo ꝛc. bis gegen Nicoſia fort, von wo aus ein großer Aſt ſich ſüdlich zieht, viele Höhlen bildet, ſich beſ. gegen die SSpitze wieder in mehrere Zweige theilt u. in vielen Vorgebirgen (Cap Croce, Lunga, Paſſaro, d'Aliga grande, S. Nicolo u. a.) öſtlich u. ſüdlich ins Meer ausläuft; ein andrer Aſt zieht ſich als Monti Madonia nordweſtlich, bildet ebenfalls viele Seitenäſte u. Vorgebirge (Cap Zafarano, Gallo, Uomomorte, Vito, Boeo, Sorello u. a.) u. hat als Spitzen: Calogero, Genuardo, Cuccio, Giuliano; dieſer, 3624 F. hoch, iſt nach dem Aetna (ſ. d., 10,244 F. nach neuſter Meſſung) der höchſte Berg S-s. [4] Merkwürdig iſt der Vulcan Aetna u. der Schlammvulcan Macalubba (ſ. d.). Wie vulcaniſch die Inſel S. iſt, beweiſt ſchon der Berg Calagero bei Sciagga, aus deſſen Spalten immer Rauchwolken ſteigen, u. die Inſel Ferdinandea (ſ. d.), 1831 durch Eruption entſtanden u. beide wieder verſchwunden. [5] Eine Menge Buſen u. Häfen liegen an der Küſte. [6] Der Boden iſt mehr kalkig u. ſteinig, doch bei herrlichem Klima, das nur zu oft durch den Sirocco beſchwerlich wird, ungemein fruchtbar. Schnee fällt nur auf den Gebirgen (vgl. Aetna), Regen iſt auch ſelten, doch erſetzt der täglich fallende Thau denſelben. Die Hitze ſteigt nicht ſelten bis zu 30, ja 35°. [7] Das Meer, das im Umkreis S-s verſchiedne Namen (tyrrheniſches, ioniſches, ſiciliſches) führt u. das aus dem Innern nur kleinre, meiſt in der Mitte der Inſel entſpringende, nicht ſchiffbare Flüſſe (Giaretta mit Gabello, Trachino u. Chriſas, Abiſſo u. a. öſtlich; Salſo, der größte, u. Platani u. a. ſüdlich, Arena od. Delia weſtlich einfallend) aufnimmt, kühlt die Luft ſehr ab. Größere Seen fehlen; von kleinern iſt der Palic ſeines vulkan. Urſprungs halber merkwürdig. [8] So fruchtbar die Inſel iſt, daß ſie ſchon in frühſten Zeiten die Kornkammer Italiens genannt wurde, ſo ſorglos iſt die Bearbeitung des Bodens, der nicht ſelten nur alle 3, gewöhnlich nur alle 2 Jahre beſtellt wird. Dennoch trägt das Getreide 100—120fältig u. bietet Gelegenheit zu reichlicher Ausfuhr. Weizen reift zum Theil in 3 Monaten; man baut aber auch Gerſte, Roggen, Reis, Hanf, Flachs, allerhand Hülſenfrüchte; [9] Wein geräth ſehr gut, bedürfte aber einer beſſern Behandlung, Oel iſt nicht vorzüglich; man zieht ferner Maulbeerbäume, Johannisbrot, Manna (oft für mehr als 130,000 Thlr.), Safran, Tabak, Aloe (zu Hecken u. Zäunen verwendet), Südfrüchte, Süßholz, Kapern, Soda, Baumwolle, Papierſtauden; Zuckerrohr (Saccharum Ravennae) wird wenig cultivirt. [10] Von Bäumen hat man Eichen, Aeſchen, Kaſtanienbäume (der größte, vielleicht der der ganzen Erde, am Aetna, Di cento cavalli gen., ſ. u. Kaſtanienbaum), Dattelbäume, Korkeichen, Zwergpalmen u. a. [11] Die Viehzucht wird wenig betrieben; Maulthiere u. Pferde ſind ſchon, ohne beſondrer Pflege ſich zu erfreuen, das Rindvieh iſt klein, Schafe u. Ziegen werden noch am meiſten gepflegt. [12] Die Jagd geht auf Wölfe (Speiſewild gibt es wenig) u. Geflügel; die Fiſcherei iſt ſehr einträglich; Sardellen, Thunfiſche, Aale, Schwertfiſche, ſo wie Korallen, Auſtern u. m. a. Schalthiere ſind der Gegenſtand derſelben. Von Amphibien finden ſich mehrere, namentlich auch Schlangen; doch benutzt man vorzüglich die Viper zur Arznei. [13] Der Biene wird guter, ſchon im Alterthum berühmter Honig abgewonnen (ſ. Hybla 1), Seidenraupen, doch ſonſt mehr als jetzt gepflegt; auch benutzt man die ſpan. Fliegen u. die durch Stiche der Gallweſpe erzeugten Galläpfel u. Knoppern. [14] Der Bergbau könnte Queckſilber, Eiſen, Kupfer, Blei u. a. geben, man benutzt aber nur

Digitized by Google

nur beſ. Salz u. Schwefel. Marmor (400 Arten), Lava, Porphyr, Bimſtein u. a. nutzbare Mineralien werden wenig benutzt. [14] Die **Induſtrie** iſt äußerſt gering, kaum findet man in den Städten einige Handwerker, ja manche Bedürfniſſe bleiben auch in größern Städten unbefriedigt. [15] Der **Handel** iſt ziemlich gering; die Häfen ſind trefflich; an innern Straßen mangelt es faſt gänzlich, doch iſt neuerdings Einiges dafür gethan worden. Ausgeführt werden meiſt nur rohe Producte; der reine Ertrag iſt indeſſen doch auf einige Millionen Ducati geſchätzt worden. [16a] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wird gegenwärtig laut Münzgeſetz vom 20. April 1818 geſetzlich **gerechnet** nach Ducati zu 100 Bajocchi à 10 Piccioli, genau wie in Neapel (ſ. d. [Geogr.] 11), u. ſind die dort aufgeführten geprägten Münzen die allein vorhandenen; indeſſen rechnet man gegenwärtig im Privatverkehr noch allgemein nach Oncie zu 30 Tari à 20 Grani im Werth von $4\frac{4}{71}$ Oncie = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Onza (Oncia) = 8 Thlr. 11 Sgr. 10,041 Pf. 1 Onza hat auf S. 2½ Scudi, 3 Ducati di Regno, 5 Fiorini, 30 Tari, 60 Carlini, 450 Ponti, 600 Grani, 3600 Piccioli; die niederen Abtheilungen der Münzen ſind zwar in Neapel ebenfalls gewöhnlich, indeſſen iſt zu beachten, daß ſtets 1 Taro, Carlino, Grano, Picciolio dort durchgängig 2 Tari, Carlini, Grani, Piccioli auf S. gleich ſteht. [16b] **Maße:** Um die große Verſchiedenheit der Maße u. Gewichte der Inſel auf ein gleichförmigeres Syſtem zu bringen, trat ſchon 1808 unter Vorſitz des berühmten P. Piazzi eine Commiſſion zuſammen, deren Reſultat in dem folgenden, ſogen. metr. Syſtem den 31. Dec. 1809 Geſetzeskraft u. den 1. Jan. 1811 Gültigkeit u. Ausübung für alle königl. Beſitzungen jenſeit des Pharus (là dal Faro), d. h. für ganz S., erhielt. Längenmaße: die Einheit iſt der Palmo à 12 Once (Unzen) à 12 Linee (Linien) à 12 Punti (Punkte) = 0,258094 Meter (114,414 par. Linien), 100 Palmi = 82,2351 preuß. Fuß; die Canna (Elle) hat 8 Palmi = 2,0648 Meter, 100 Canne = 309,581 preuß. Ellen, die Mezzacanne hat 4 Palmi, 41 ſicil. Canne = 32 neapolitan. Canne; die Catena (Kette, Meßkette) hat 4 Canne, die Corda 4 Catene; der Miglio (Meile) iſt 25 Corde od. 5760 Palmi = 1,4866 Kilometer lang, 74,74 Miglia = 1 Grad des Aequators, 1 ſicil. Miglio = 0,8056 (⅘) neapolitan. Miglia od. 0,2003 (⅕) deutſche Meilen. Feldmaß: die Einheit iſt der Quartiglio od. die Quadrat-Canna = 4,2631 □Meter od. 0,95816 neapolitan. □Canne; der Quarto hat 4 Quartigli, der Carozzo 4 Quarti, der Mondello 4 Carozzi, der Tumolo 4 Mondelli, die Bisaccia 4 Tumoli, die Salma 4 Bisacce = 174,628 franz. Aren = 24,351 neapolitan. Moggia = 6,83943 preuß. Morgen. Getreidemaß: die Salma hat 4 Bisacce à 4 Tumoli à 4 Mondelli à 4 Carozzi à 4 Quarti à 4 Quartigli; der Tumolo hält 1 Cubik-Palmo = 17,192 Liter, die Salma alſo 16 CPalmi = 2,7508 (2¾) Hektoliter, 100 Tumoli = 31,283 preuß. Scheffel; die Salma Weizen wird zu 252 Rotoli gerechnet. In Meſſina wird die Salma Haſelnüſſe zu 22 Tumoli, Lein-, Canarienſamen, Mais, Gerſte, Nüſſe, Krachmandeln zu 20 Tumoli gerechnet, mit einer nach den einzelnen Früchten etwas abweichenden Gewichtsbeſtimmung; dieſe Salma heißt S. grossa im Gegenſatz der geſetzlichen zu 16 Tumoli, welche Salma generale (gewöhnl. S.) genannt wird; auch in Palermo bedient man ſich für manche Artikel einer größern Salma. Maß für Flüſſigkeiten: die Botte (das Both) hat 4 Salme à 8 Barili à 2 Quartari à 20 Quartucci à 2 Caraffe à 2 Bicchieri, 1 Quartaro hält, wie der Tumolo (ſ. oben) beim Getreide, 1 Cubik-Palmo, die Botte 1 CMezzacanna = 11,0036 Hektoliter, die Salma = 275,09 Liter, der Barile = 34,386 Liter, der Quartuccio = 0,85965 Liter; 3 Botte = 1 Tonna, 100 Quartucci = 75,077 preuß. Quart, 100 Barili = 50,031 preuß. Eimer; die ſicil. Caraffa = 0,80116 neapolitan. Caraffe. Für Oel iſt in Catania u. Meſſina der Caſisso gewöhnlich, 13¾ Rotoli an Gewicht, = 11,63 Liter od. 1,17 neapolitan. Staja, in Palermo wird Oel blos gewogen nach dem Cantaro. [16c] **Gewicht:** die Einheit iſt der Rotolo = 793,420 Gramm od. 16507,8 holländ. As, getheilt in 30 Once (Unzen), welche der alten ſicil. leichten Unze (Oncia alla sottile) gleich iſt, während die ſchwere Unze (Oncia alla grossa) 2½ leichte enthielt; der Cantaro Handelsgewicht = 169,619 preuß. Pfund hat 100 Rotoli. Gold- u. Silbergewicht iſt die Libbra (Pfund), welche 12 Once od. ⅖ Rotoli, alſo 317,368 Gramm od. 6603,12 holländ. As ſchwer iſt; die Oncia hat 8 Dramme (Drachmen) à 3 Scropoli (Scrupel) od. Dinari à 20 Grani od. Cocci à 8 Ottavi (Achtel), alſo 5760 Grani od. 46,080 Ottavi; 100 Libbre = 135,711 preuß. Mark. Nach dieſer Libbra werden auch ätheriſche Oele, rohe Seide, Cochenille, Vanille u. in Meſſina auch die Manna gewogen. Die Last (Schiffslaſt) hat 25 Cantari Brutto; Südfrüchte werden nach Kiste (Kiſten) verſandt. [17] **Einw.** über 2,010,000, Miſchlinge aus verſchiednen Völkern, beſ. Urbewohnern, Griechen, Carthaginienſern, Römern, Saracenen, Afrikanern, Normannen, Spaniern u. Italienern. [18a] Die **Siciliäner** ſprechen einen den Arnauten eignen, nicht übel klingenden **Dialekt des Italieniſchen,** beſ. verwandeln ſie das a, e, o leicht in i u. u, auch verdoppelt man die Conſonanten. [18b] Die Einw. ſind mittelgroß, wohlgebaut, dunkelfarbig, das weibl. Geſchlecht meiſt weißer, oft ſchön, thätig, aber nicht aus-

Digitized by Google

ausdauernd, gaſtfrei, gefällig, doch auch leidenſchaftlich, rachſüchtig, eiferſüchtig, einfach lebend, arm, nicht ganz frei von Banditerei. 18 Die **Tracht** der Männer iſt eine wollne Mütze, eine kurze Jacke, wollne Strümpfe u. Schuhe. Die Weiber tragen offne Corſets mit großen Aufſchlägen, eine leinene, wollne od. ſeidne Kopfbedeckung. Hier u. da ſieht man Ueberreſte der maur. Tracht, ſchwarze Schleier ꝛc. Männer u. Weiber haben ein armſeliges Ausſehen. 19 **Religion:** ausſchließlich die **katholiſche;** ungemein reiche Geiſtlichkeit (man zählt 26,304 Weltprieſter, 11,500 Mönche, 29,300 Nonnen in 1197 Klöſtern). 20 Die Inſel S. iſt faſt ohne alle **Bildungsanſtalten** (2 Univerſitäten, zu Palermo u. Meſſina, einige Bibliotheken u. Muſeen); die Mädchen werden bis zur Verheirathung in Klöſtern erzogen. Die **Wiſſenſchaften u. Künſte** ſind daher faſt ganz erloſchen. Doch waltet Liebe zur Dichtkunſt vor. Selbſt Muſik wird weniger betrieben als im übrigen Italien. 21 Es beſtehen 3 **Stände:** Adel (61 Herzöge, 117 Fürſten, 217 Marquis, mehr als 1000 Barone u. 2000 Familien des niedern Adels), zahlreiche Geiſtlichkeit. Bürger (immer mehr verarmend) u. ſehr gedrückte Bauern; ½ der Sicilianer ſind Bettler. 22 **Verfaſſung, Centralbehörden, Geſetzgebung, Rechtsverfaſſung, Einkommen, Abgaben, Schulden, Militär, Orden, Wappen,** ſ. u. Sicilien, Königreich beider. 23 **Eintheilung:** Früher in die 3 Provinzen Val di Mazzara (gegen S.), Val di Dumona (gegen N.) u. Val di Noto (gegen O.), jetzt in 7, nach den Hauptſtädten benannte Provinzen: Palermo, Meſſina, Catania, Girgenti. Siragoſa, Trapani, Caltaniſetta. 24 **Hauptſtädte:** Palermo u. Meſſina, zuweilen wird auch Syrakus dazu gerechnet. Häfen: Meſſina, Syrakus, Trapani, Palermo, Cefalu, Catania, Auguſta, Liccata u. Marſala. 25 **Literatur:** J. H. Bartels, Briefe über Calabrien u. S. ꝛc., Gött. 1787—1792, 3 Thle.; Fr. Münter, Nachrichten von Neapel u. S. ꝛc., Kopenh. 1790, 2 Thle.; Thompſon, Sicilia and its inhabitants, Lond. 1813, 4.; K. G. Graß, Siciliſche Reiſe ꝛc., Tüb. 1815, 2 Thle.; Ruſſell, A tour trough S., Lond. 1819; A. W. Kephalides, Reiſe durch Italien u. S., 2 Aufl. Lpz. 1822, 2 Thle.; Forbin, Souvenirs de la Sicile, Par. 1823; Smith, Memoir descriptive of the ressources, inhabitants and hydrography of S. and its islands, Lond. 1824; G. Parthey, Wanderungen durch S. u. die Levante, Berl. 1834—40, 2 Bde.; J. C. Fehr, Die Inſel S. mit ihren umliegenden Eilanden, St. Gallen 1835, 3 Hefte; Renouard de Buſſierre, Voyage en Sicile, Par. u. Straßb. 1837; Herzog v. Raguſa, Reiſe durch S., Wien 1838; de la Salle, Sicile etc., Frkf. 1838; J. Baumann, Fußreiſe durch Italien u. S., Luzern 1839, 2 Bde.; G. Ortolani, Dizionario geografico, statistico e biografico della Sicilia antica e moderna, Palermo 1819. (*Wr.*, *Pr.* u. *Jb.*)

Sicilien (Geſch.). I. **Von myth. Zeit bis zum Untergange des abendländ.-röm. Reichs.** 1 Den Griechen zu Homers Zeit war S. nicht bekannt. Was dieſer Dichter von Thrinakria (ſ. d.) erzählt, bezog man in der Folge grundlos auf S. u. nannte deshalb als die älteſten Bewohner S-s die Cyklopen u. Läſtrigonen, wilde u. rauhe Nomadenſtämme. Die Erſtern mögen mehr die nordöſtliche, Letztere die ſüdöſtliche Küſte bewohnt haben. 2 Die erſten Einwandrer ſollen die **Sicaner** geweſen ſein u. der Inſel den Namen **Sicania** gegeben haben. Ein. ältre Schriftſteller (Thukydides u. Philiſtos) laſſen die Sicaner aus Iberia ſtammen, wo ſie an einem Fluſſe, Sicanus, wohnend, von den Ligurern vertrieben worden wären; Andre (Diodoros u. Timäos) laſſen ſie Autochthonen ſein. Sicherer läßt es ſich dagegen darthun, daß zu ihnen die **Siculer,** nach Einigen 1530, nach Andern 1010 v. Chr. einwanderten. Dieſe wohnten beſ. in Latium, ſuchten aber, durch die Tyrrhener u. Landeseingeborne aus ihren Sitzen verdrängt, in Calabrien bei den Morgetes Schutz u. eine neue Heimath; auch hier ſahen ſie ſich den Anfällen der Opiker u. Jazygen nicht gewachſen u. gingen unter ihrem König **Siculus** nach der nahen Inſel, welche von dieſem den Namen S. bekam. Ihre Sitze nahmen ſie um den Aetna herum, dehnten ſich aber weiter nach Weſten u. beſetzten ebenſo die Küſtenſtriche; durch Uebereinkunft behielten die Sicaner die S- u. WSeite u. ließen den Siculern das Uebrige. 3 Noch vor der Einwanderung der Siculer ſollen auch **Kreter** hierher gekommen ſein, die dem Minos beim Aufſuchen des Dädalos gefolgt waren; Dädalos war von dem König Kokalos (Kolakarpos) gaſtlich aufgenommen worden. Kaum hatte dies Minos II. erfahren, ſo erſchien er mit einer Flotte u. verlangte die Auslieferung des Dädalos. Dieſer hatte jedoch des Kokalos Töchter für ſich zu gewinnen u. zu überreden gewußt, daß ſie den Minos im Bade erſtickten, u. nun blieben ſeine Begleiter in S. u. ſiedelten ſich nach dem Tode ihres Königs in der Nähe des ſpätern Agrigent an. Auch die **Elymer,** eine trojan. unter Philoktetos nach Italien u. von dort durch Aegeſtos nach S. geführte Schar, wanderten ein; vgl. Segeſta. Sie wurden von den Sicanern aufgenommen u. verſchmolzen mit denſelben, wie die Kreter, zu einem Volke. 4 In ihrer Nachbarſchaft hatten ſich auch **Phokenſer** niedergelaſſen, welche auf der Heimfahrt von Troja erſt nach Afrika verſchlagen wurden u. dann nach S. übergingen. Bald hatte die Fruchtbarkeit u. die gute Lage S-s für Handelnde auch **Phönizier** da-

hin gelockt; ſie hatten ſich an allen, beſ. an der OKüſte feſtgeſetzt, beſaßen jedoch daſelbſt nur Factoreien, ohne der Freiheit der Einwohner gefährlich zu werden. Erſt als die Griechen allmählig dahin kamen, wichen ſie von der Oſtküſte weg u. ſchränkten ſich mehr auf die W- u. NKüſte ein, wo ſie ſicher waren, weil ſie an dem nahen Carthago eine Stütze hatten. Ja die **Carthager** legten ſelbſt mehrere Colonien daſelbſt an od. übernahmen den Schutz ſchon vorhandner Städte, Motya, Solus u. Panormus. Der Beſitz S-s als der Kornkammer Italiens u. eines Theils des Orients u. Griechenlands war den Carthagern ſehr wichtig u. deshalb ſuchten ſie S. zu erobern u. zu behaupten. [5] Fernere Einwandrer waren die **Griechen.** Gegen 710 v. Chr. wurde von ion. u. doriſchen Haufen, die ſich zu Chalkis auf Euböa unter dem Athener Theokles geſammelt hatten, Naxos, dann Syracus u. Megara gegründet, u. ſo wurde die OKüſte dergeſtalt mit griech. Städten angefüllt, daß ſie ſich auch bald auf die SKüſte ziehn mußten, obgleich hier keine guten Hafenplätze waren. [6] Im 6. u. 5. Jahrh. v. Chr. traten beſ. die Tyrannen von **Gela** (ſ. d. 3) als mächtig auf der Inſel hervor; der berühmteſte war Gelo, der auch **Syrakus** (ſ. d. [Geſch.]), welches ihn zu ſeinem Fürſten wählte, zum Hauptſtaat S-s machte u. ihm die Hegemonie über die and. Republiken verſchaffte. Parteiungen u. Streitigkeiten ſchwächten die Staaten ſo, daß es Fremden, beſ. den **Carthagern,** leicht wurde, entſcheidenden Einfluß auf die Inſel zu bekommen. Welche Kriege ſie von 480—311 v. Chr., beſ. gegen Syrakus führten, u. wie ſie endlich ihre Herrſchaft auf der Inſel befeſtigten u. erweiterten, ſ. u. Siciliſche Kriege 2). [7] Unterdeſſen hatten auch die Siculer Verſuche gemacht, die gebrochne Macht der Syrakuſaner für ihre Unabhängigkeit zu benutzen. Ein unternehmender Mann, Ducetius, ſammelte ſeit 454 mehrere kleinere Staaten ſeines Volks u. richtete glücklich ſeine Waffen gegen Syrakus; die Syrakuſaner traten ernſtlich gegen ihn auf u. durch die Uebermacht genöthigt, ergab er ſich ihnen (451); er wurde als Privatmann nach Korinth geſchickt. Darauf verſuchte Syrakus ſich die noch übrigen Städte der Siculer zu unterwerfen, allein durch Griechen u. Carthager unterſtützt, erhielten ſie ihre Unabhängigkeit; zwar Dionyſius I. verleibte ſie ſeinem Staat wieder ein, aber Timoleon gab ſie frei. Die Sucht der Syrakuſaner, ſich als Herren der andern Staaten zu benehmen, rief auch den, für die Athener ſehr unglückl. **ſiciliſchen Krieg** (ſ. d. 1) 415—413 hervor. [8] **Rom** ſah Carthagos Macht auf S. mit neidiſchen Augen. Ihrer unedlen Politik gelang es im 1. pun. Kriege (ſ. d.) 245—242, Carthago zu vertreiben u. S. zu erobern. [9] Unter der Römer Herrſchaft verloren hauptſächl. die Seeſtädte, da ihre Politik nie den Handel begünſtigte. Im Ganzen gewann aber die Inſel dadurch, daß ſie Ruhe im Innern herſtellten u. ihr übrigens ihre Verfaſſung ließen. Sie ließen die **Hieronica lex**, die der Tyrann Hiero von Syrakus gegeben hatte, beſtehn (**Rupilia lex**), in welcher die Bedingungen vorgeſchrieben waren, unter denen die Ländereien den Sicilianern gelaſſen wurden. In einigen Städten, die mit Gewalt gewonnen waren, mußten die confiscirten Beſitzungen durch einen Erbpacht gelöſt werden; mehr. Städte waren von Abgaben ganz befreit, hauptſächl. Meſſana u. Tauromenium. [10] Ackerbau war noch der einzige Haupternährungszweig der Siculer, der zugleich Reichthum u. Wohlhabenheit ſchuf; aber die geſteigerte Cultur deſſelben hatte zur Folge, daß viele urſprüngl. Bewohner u. ſelbſt Italiener große Strecken Feldes kauften, Getreide darauf bauten u. zu Arbeitern überall her zuſammengekaufte Sklaven brauchten. Die wachſende Menge derſelben u. die unmenſchl. Behandlung, die ſie von ihren Herren erfuhren, veranlaßte einen Aufſtand derſelben **(1. Sklavenkrieg)** unter einem Griechen Eunus von 134—131, u. einen gleichen **(2. Sklavenkrieg) 104—101** unter Falvius (ſ. u. Sklavenkriege 1) u. 2), die dem Wohlſtande ſehr ſchadeten. Später blühten die Städte im Innern fort, von den Seeſtädten waren nur wenige mittelmäßig, die meiſten unbedeutend, einige ganz verſchwunden. [11a] Beſ. ſchrecklich war für S. Verres, welcher von 73 v. Chr. 3 Jahre lang röm. Statthalter hier war u. das Volk S-s ſo drückte u. aus ihren öffentlichen u. Privathäuſern Koſtbarkeiten u. Kunſtſchätze raubte, daß ſie ihn zu Rom verklagten u. auf Wiedererſtattung von 5 Mill. Thaler antrugen. Der Anwalt der Sicilianer war Cicero, u. deſſen gegen den Räuber gehaltne Reden (Verrinae orationes) ſind noch übrig. [11b] Cäſar ertheilte der ganzen Inſel das **Jus Latii**, wodurch eigentl. nur die gewannen, welche nach der alten Verfügung Erbpächter ihrer Ländereien waren, von den Vorrechten der Uebrigen aber Manches wegfiel. Antonius, von dieſen beſtochen, erklärte ſie für röm. Bürger, angebl. nach Cäſars Teſtament. Doch war dies blos ein perſönl. Recht u. erſtreckte ſich nicht auf die Beſitzungen, daher Auguſtus nach Meſſana, Tauromenium, Catana, Syracus u. Thermä röm. Colonien ſchicken konnte. [11c] In den Bürgerkriegen zwiſchen Pompejus u. Cäſar hatte S. wenig gelitten; da Sextus Pompejus u. Octavius an der Spitze des röm. Staates ſtanden, war Erſtrer auf 5 Jahre Herr von S. geworden u. hatte es übernommen, jährlich eine Quantität Getreide nach Rom zu ſchicken; da er die Bedingung nicht erfüllte, bekriegte ihn Octavius, wobei S. ſehr litt. [12a] Als Auguſt zur Regierung kam, ſuchte er der Inſel den alten

Digitized by Google

alten Flor wiederzuverſchaffen u. ſchickte an die verwüſteten Städte Colonien. [12b] Von nun an hörte S. auf der Schauplatz wichtiger Begebenheiten zu ſein. Aus den Münzen, welche unter Hadrian geſchlagen wurden, erhellt, daß dieſer Kaiſer 126 n. Chr. eine Reiſe nach S. machte u. daß er der Inſel beſ. gewogen war. Unter dem ſorgloſen Gallienus rottete ſich 259 ein Haufen liederl. Geſindel zuſammen u. bedrängte u. plünderte lange die Beſitzungen der vornehmen Römer u. Landeigenthümer. Sie wurden nur mit Mühe unterdrückt. Unter Marc Aurel bemächtigten ſich 277 die **Gallier** S-s, plünderten Syracus u. machten eine Menge Menſchen nieder. [13] Darauf gerieth 311 S. eine Zeit lang unter Maxentius, der damals mit Conſtantius Krieg führte u. aus S. ſeine Truppen zog. Bei der Theilung des röm. Reichs 395 war S. zum **weſtröm. Reich** geſchlagen worden u. blieb mit demſelben bis zum Untergang verbunden, 429 wurde S. von den Vandalen geplündert.

II. Von dem Untergange des abendländiſch-röm. Reichs bis zur Gründung der Normannenherrſchaft 429—1071. [14] Die **OGothen** unter Theodorich eroberten mit dem übrigen Italien auch S. Als darauf der byzant. Kaiſer Juſtinian Beliſar gegen die Vandalen in Afrika ausſandte, kam er auch 533 nach S., welches er 536 eroberte. Der OGothenkönig Totilas landete zwar 548 auf S., plünderte es u. eroberte mehrere Plätze, konnte S. aber, weil die Einw. den Griechen Beiſtand leiſteten, nicht behaupten u. verließ S. 550, welches von nun an eine **griech. Provinz** war, die von einem **Patrizier** verwaltet wurde, der von dem Exarchen in Ravenna unabhängig war u. deſſen Gerichtsbarkeit ſich auch über Unteritalien erſtreckte. Da das Feſtland hierbei Nebenprovinz war, ſo entſtand damals der Name **beide S.** [15] Sowohl die Patrizier, beſ. Stephan, bedrückten das Land, als auch der Kaiſer, u. Conſtans II. kam 663 ſelbſt nach S., hielt ſich daſelbſt 6 Jahre auf u. tyranniſirte die Sicilier ſo, daß viele zu den Saracenen flüchteten. Er wurde 668 im Bade ermordet u. Miziz, ein Armenier, ſtatt ſeiner in S. zum Kaiſer ausgerufen. Des Ermordeten Sohn, Conſtantin IV., kam nach S., beſiegte die Gegner u. kehrte nach Conſtantinopel zurück. Darauf erſchienen die von Miziz zu Hülfe gerufenen **Saracenen** aus Aegypten, u. als ſie keinen Feind mehr fanden, plünderten ſie die Inſel u. zerſtörten 98 Ortſchaften. Die griech. Kaiſer ſandten zwar von Zeit zu Zeit Heere nach S. u. behaupteten auch die Inſel, doch die Saracenen landeten wiederholt u. plünderten. [16] Der Statthalter Sergius rief 718 einen Anverwandten, Baſilius, zum Kaiſer aus, den Kaiſer Leo verjagte. Darauf wurde S. durch den Bilderſtreit beunruhigt u. da die ſicil. Biſchöfe es mit dem Papſte hielten, ſo zog der Kaiſer 730 die Güter u. Einkünfte des Papſts in S. ein u. unterwarf die Inſel der geiſtl. Gerichtsbarkeit des Patriarchen zu Conſtantinopel. Die Kaiſerin Irene wollte 780 den Patrizier Helpidius abſetzen, aber die Sicilier vertheidigten ihn. Endlich mußte er doch dem Patrizier Theodor weichen u. zu den Saracenen nach Afrika fliehen. Die Saracenen hatten unterdeß häufige Einfälle in S. gemacht. 820 erſchienen ſie wieder, eroberten Palermo u. durchſtreiften die Inſel. Graf Bonifacius von Corſica griff ſie zwar in Afrika an u. nöthigte ſie von S. abzulaſſen, doch ſchon 825 kamen ſie wieder u. eroberten Agrigent. Darauf wandte ſich der griech. Feldherr Euphemius, als er eine entehrende Strafe leiden ſollte, an die Saracenen u. erbot ſich ihnen zur Eroberung S-s zu helfen. Sie landeten 828 mit 40,000 M. unter Halkam u. eroberten in wenigen Jahren beinahe ganz S. Noch hielten ſich zwar die Griechen in Enna, doch ging 859 auch dieſer Platz verloren. [17] Die **Saracenen**, die mit der Eroberung von Meſſina 831 u. Palermo 832 als Herren von S. zu betrachten ſind, gehörten zu den **Aglabiden** in Afrika u. die auf der Inſel regierenden Emire waren Statthalter der Könige von Tunis od. Kairwan. Aber gegen die Saracenen erhoben ſich die Sicilier ſelbſt, u. zugleich boten die griech. Kaiſer alle Kräfte auf, um die Inſel wieder zu gewinnen. [18] Nach dem Emir Muhammed (bis 852) folgte bis 862 Alaba, dieſem Abdallah, der 869 wie ſein Sohn Muhammed ermordet wurde. Dann folgte Achmet bis 875 u. dieſem Ibrahim; dieſer eroberte nach 1jähr. Belagerung Syrakus 878 u. zerſtörte es, ſo daß dieſe hochwichtige Stadt von Neuem unbedeutend wurde. **Palermo** war von nun an Hauptſtadt des Reichs. Der griech. Kaiſer ſchloß zwar 880 einen Waffenſtillſtand mit den Saracenen, doch bald brach der Krieg wieder aus. Die griech. Feldherrn vertrieben die Saracenen von dem Feſtlande Italiens, dagegen landete der Saracene Haſſan mit einer Verſtärkung auf S. u. ſchlug den Griechen Barſas bei Tauromenium. Darauf wurde 885 die griech. Flotte vernichtet. Die Sicilier empörten ſich 890, tödteten viele Saracenen u. kämpften mehr. Jahre lang mit Erfolg. Da ſie aber keine Unterſtützung aus Conſtantinopel erhielten, Kaiſer Leo vielmehr 896 Waffenſtillſtand mit den Saracenen ſchloß, ſo unterlagen ſie doch. 898 ſtanden die Sicilier wieder gegen Abu Haſſein, der ſich von Afrika unabhängig machen wollte, auf, nahmen ihn mit ſeinem Sohn gefangen u. lieferten ihn den Afrikanern aus. Nun ſandte der König Abraches von Kairwan ſeinen Sohn Abul Abbas mit einem Heere nach S.; dann ging Abraches ſelbſt nach S., eroberte 903 Tauromenium, ließ die ganze Bevölkerung nieder-

Digitized by Google

verhauen u. verwüſtete ganz S. Er ſt. 904. [18] Nun herrſchten die **Fatimiden** in S., indem Muhammed Abdalla Mohadi die Aglabiden ſtürzte u. ſich 908 zum Khalifen erhob; er ſetzte den Ali Haſſan zum Statthalter ein. Viele Mißvergnügte empörten ſich aber u. erhoben den Korhab 913 zum Emir. Mohadi ſandte eine Flotte gegen ihn, die aber 914 geſchlagen wurde. Korhab wurde ſchon 916 von den Seinen wieder abgeſetzt, doch der Statthalter, den nun Mohadi ſandte, hatte mit einem Nebenbuhler zu kämpfen, u. da ſich der Emir Solem 919 auch unabhängig machte, ſo gab es lange Kämpfe zwiſchen den 2 ſaracen. Parteien, durch die das Land immer mehr entvölkert wurde. [19] Die Sicilier machten nun neue Verſuche, ihre Freiheit zu erkämpfen, beſ. zeichneten ſich die Agrigenter 936 aus. Sie vertrieben die ſaracen. Beſatzung, erſchlugen viele Feinde u. ſuchten, aber vergebens, ſich auch Palermos zu bemächtigen. Um ſich gegen die Fatimiden zu behaupten, hatte Solem andre Saracenen herbeigerufen; gegen dieſe ſetzten die Sicilier den Kampf fort. Nun ſandte der Khalif Chalil nach S., dieſer eroberte Palermo u. riß die Befeſtigungswerke nieder. Die Agrigentiner erhoben ſich noch einmal u. ſchlugen das afrikan. Heer, u. Solem belagerte nun 939 8 Monate vergebens Agrigent. Den fatimid. Feldherrn Chalil überfielen die Agrigentiner 940 u. eroberten ſein Lager. Doch mußten ſie ſich unterwerfen u. Chalil wurde, nachdem er viele Städte zerſtört u. eine große Menge Gefangener nach Afrika geſendet hatte, Herr der Inſel. [20] Der Khalif Almanſor ſetzte nun 948 den Haſſan als Statthalter ein, der eine feſte Verfaſſung einführte u. die Spuren der Verheerungen wieder zu vertilgen ſtrebte; mehrmalige Verſuche der Sicilier, ſich frei zu machen, beſtrafte er blutig. Die Regierung der fatimid. Emire in S. wurde häufig von Empörungen u. von Angriffen der Griechen beunruhigt. Haſſan übergab 952 ſeinem Sohne Achmed die Statthalterſchaft. Die Griechen landeten 956, eroberten Thermä u. ſchlugen die Saracenen bei Mazara, darauf wurde aber die griech. Flotte 959 geſchlagen. Kurz darauf erging ein Befehl des Khalifen, alle chriſtl. Knaben im Islam zu erziehen, u. wirklich wurden 15,000 Knaben beſchnitten. [21] Der griech. Kaiſer Nikephoros Phokas ſandte 965 ein Heer nach S., welches Thermä, Lentini, Tauromenium u. Syrakus eroberte, darauf aber ſich im Lande zerſtreute u. von den Saracenen zum größten Theil aufgerieben wurde. Die Griechen verloren über 20,000 M. u. auch ihre Flotte fiel in die Hände der Feinde. Auf Achmed folgte 969 [22] Abul Kaſam, der 975 eine Empörung der Chriſten unterdrückte, dann aber nach Calabrien überſetzte, wo er 982 in einer Schlacht umkam. Sein Sohn Gaber regierte nur 2 Jahr; ihm folgte Dſchiafar u. dieſem ſein Bruder Abdallah, der 989 ſtarb. Ihm folgte Juſſuf, deſſen Sohn Dſchiafar regierte aber ſo grauſam, daß ſich das Volk empörte u. Juſſuf dem Dſchiafar die Regierung nehmen u. ſolche ſeinem 2. Sohn Ali Hakem geben mußte, der die Liebe des Volks erwarb. [23] Der griech. Kaiſer Baſilius machte 1027 einen Verſuch, S. wieder zu erobern, ſein Feldherr Oreſtes wurde aber geſchlagen. Bald wurde die Gelegenheit, S. zu erobern, den Griechen günſtiger; 2 Emire geriethen in Zwiſt, u. einer von ihnen erbat 1058 von dem griech. Kaiſer Michael V. Beiſtand. Dieſer ſandte Maniakes u. den Admiral Stephan u. als ſeine Bundesgenoſſen erſchienen auch die **Normannen** unter Wilhelm dem Eiſenarm; die Griechen eroberten Meſſina u. Syracus u. ſchlugen die Saracenen; da aber Maniakes den Normannen ihren Antheil an der Beute verweigerte, zogen ſie davon; Maniakes wurde abberufen u. Stephan machte ſich durch Geiz verhaßt, u. die Saracenen drängten ihn aus allen Eroberungen bis auf Meſſina, welche Stadt ſie endlich auch eroberten u. ſo der Herrſchaft der Griechen auf S. nun wieder ein Ende machten. [24] Die Herrſchaft der Saracenen in S. verfiel indeß auch immer mehr, denn 1035 hatten ſie ſich von dem ägypt. Khalifen losgeriſſen u. ſeitdem ſchwächten ſie ſich durch innere Zwiſtigkeiten. Stets ſtritten ſich Mehrere um die Oberherrſchaft, u. es kam ſo weit, daß 5 von einander unabhängige Emire auf der Inſel herrſchten. [24b] Der Normann Roger, Bruder des Herzogs Robert v. Calabrien, befreite aber die Chriſten in S. von dem Saracenenjoche. Er landete 1061 mit 60 Rittern, ſiegte in einigen Gefechten, zog ſich dann aber nach Reggio zurück. Dahin kam der Emir Ben Humena, den Ben Achmed verjagt hatte, u. erbot ſich ihm zur Eroberung der Inſel zu helfen. Er eroberte Meſſina, ſchlug ein ſaracen. Heer u. beſetzte dann auch Agrigent u. in einem 2. Feldzuge 1062 auch Fraina. In ſeiner Abweſenheit empörten ſich die Griechen u. wollten die normann. Beſatzung verjagen, Rogers Gemahlin vertheidigte ſie aber gegen die Saracenen, die ſie belagerten. Darauf eroberte Roger ein großes Gebiet u. ſchlug 1063 die Saracenen bei Ceramo. Von ſeinem Neffen Serlon unterſtützt, kriegte er mehr. Jahre glücklich gegen die Saracenen u. eroberte 1072 nach langer Belagerung Palermo. Er wurde darauf von ſeinem Bruder Robert von Calabrien zum **Grafen von S.** ernannt u. von da an beginnt die Herrſchaft der Normannen über dieſe Inſel; Robert behielt ſich die Lehnshoheit über S. vor u. führte den Titel Herzog v. S.

III. Von der Eroberung S–s durch die Normannen bis zur Herrſchaft der Hohenſtaufen 1072—1194. [25] **Roger I.** ſetzte

ſetzte nun ſeine Eroberungen fort u. ſchlug die afrikan. Saracenen 1075 bei Mazzara u. mehrmals. Sein natürl. Sohn **Jordan** eroberte 1077 Trapani, bald darauf auch Catania, u. als ein verbündeter Emir, Ben Humen, dieſe Stadt 1080 den Saracenen verrathen wollte, ſchlug Jordan dieſen. Darauf empörte ſich Jordan 1082 gegen ſeinen Vater, mußte ſich aber unterwerfen. Nach einer 4monatl. Belagerung eroberte Roger 1088 auch Syracus u. 1089 Agrigent. Mit der Einnahme von Butera u. Noto 1090 war die Eroberung von S. vollendet, Roger führte nun eine geregelte Staatsverfaſſung u. den lat. Gottesdienſt ein, doch gewährte er den Griechen u. Saracenen Gewiſſensfreiheit. Gegen Letztere übte er große Milde, daher waren ſie ihm u. ſeinen Nachfolgern auch treu u. aus ihnen bildete er eine gute Reiterei. Gegen die röm. Geiſtlichkeit bewies er ſich freigebig, dafür verlieh 1098 der Papſt ihm u. ſeinen Nachfolgern die Würde geborner Legaten des apoſtol. Stuhls. Nachdem ſein Bruder Robert geſtorben war, erklärte er ſich für unabhängig von Calabrien u. nahm den Titel eines **Großgrafen von S.** an. Obgleich er noch oft Empörungen zu bekämpfen hatte, ſo that er doch viel für das Land. Er ſt. 1101; ſein Sohn Jordan, den er zum Nachfolger beſtimmt hatte, war ſchon 1092 geſtorben. [25] Sein Erbe **Simon** war noch minderjährig u. ſeine Mutter Adelheid von Montferrat führte für ihn die Regierung, da ſie ſich aber durch Stolz u. Geiz verhaßt machte u. ſtets Empörungen ausbrachen, ſo ernannte ſie ihren Eidam Robert von Burgund zum Statthalter, der aber ſchon 1113 ſtarb. [26] Da Simon noch in ſeiner Minderjährigkeit geſtorben war, ſo fiel die Herrſchaft an **Roger II.**, den jüngſten Sohn Rogers I., der 1120 die Regierung übernahm. Er regierte mit Einſicht u. auf der Inſel herrſchte Wohlſtand. Nach dem Tode ſeines Vetters Wilhelm 1127 erbte Roger Calabrien u. Apulien u. **vereinigte ſo S. mit Neapel**, ſ. d. (Geſch.) 17. Da er nun ein ſo ausgedehntes Gebiet beſaß, nahm er den Titel **König von S. u. Herzog von Apulien u. Calabrien** an u. wurde 1130 in dieſer Würde vom Papſt Anaclet beſtätigt. Er erhob Palermo zur Hauptſtadt u. Reſidenz; Apulien u. Calabrien ließ er durch Statthalter regieren u. führte in jenen Ländern die in S. herrſchenden Geſetze u. Verfaſſung ein. Mit dem griech. Kaiſer Emanuel I. führte er einen heftigen Krieg, eroberte Athen u. Korinth u. brachte die Seidenzucht von da nach S. mit. Die Griechen entriſſen ihm mit dem Beiſtande der Venetianer 1149 Korfu wieder, der ſicil. Admiral ſchlug aber eine griech. Flotte, die in S. landen wollte u. befreite König Ludwig VII. v. Frankreich aus der Gefangenſchaft der Griechen. König Roger II. nahm 1151 ſeinen Sohn Wilhelm I. zum Mitregenten an u. ſt. 1154. [27] **Wilhelm I.**, der Böſe, beſaß weder die Einſicht, noch die großartige Geſinnung ſeines Vaters, deſſen bewährte Räthe er vom Hofe entfernte. Majo de Bari, ſein Günſtling, Staatskanzler u. Großadmiral, führte die Regierung in ſeinem Namen, u. er hing unterdeſſen in ſeinem Palaſt ſeinen Lüſten nach u. ließ ſich vor dem Volke gar nicht ſehn; nur einmal, bei der Empörung der Barone in Apulien u. Calabrien, ſtellte er ſich an die Spitze des Heeres u. bewies große Tapferkeit. Majos Staatsklugheit u. ſeine Siege zur See zogen das Reich aus einer gefährlichen Lage, ſeine Härte u. Habſucht veranlaßten aber mehr. Empörungen. Beſ. verfolgte Majo den hohen Adel, ſein Plan aber, ſich ſelbſt der Krone zu bemächtigen, mißlang. Er wurde von Matthias Bonello ermordet; da dieſer aber den gewünſchten Einfluß nicht erhielt u. bei der Königin Margarethe v. Navarra in Ungnade fiel, ſo ſtiftete er eine Verſchwörung des Adels, in welche auch des Königs natürl. Bruder Simon v. Policaſtro u. Tankred, der Sohn des Herzogs Roger, verwickelt waren, u. die in Abweſenheit Bonellos 1161 ausbrach. Der König wurde gefangen genommen u. ſein Palaſt geplündert, bald aber vom Volk befreit, u. der König überließ ſich nun neuen Räthen, die ihn zur Verfolgung der Saracenen verleiteten. Viele von dem hohen Adel, die in die Verſchwörung verwickelt geweſen waren, entflohen nach Apulien, gegen die übrigen wurde ſtrenges Gericht gehalten, auch Bonello in Feſſeln geſchlagen u. ermordet. Wilhelm I. ſt. 1166 u. ſein Sohn [28] **Wilhelm II.**, der Gütige, unter Vormundſchaft ſeiner Mutter, Margarethe v. Navarra, folgte. Sie nahm wieder neue Miniſter an u. veranlaßte dadurch große Unruhen. Wilhelm II. vermählte ſich, volljährig geworden, 1177 mit Johanna v. England, führte einen Krieg mit dem Kaiſer Friedrich I., ſchloß aber ſchon 1177 Frieden. Er wandte große Sorgfalt auf ſeine Seemacht u. ſandte 1180 den Kreuzfahrern Galeeren zur Hülfe, wodurch Antiochia u. Tripoli gerettet wurden. Den Söhnen des Königs Juſſuf von Marokko leiſtete er gegen ihren Vater Beiſtand; den vor dem Uſurpator Andronikos geflohenen Kaiſer Iſaak Angelos hob er 1185 wieder auf den Thron, ſ. Byzantiniſches Reich ... Er ſt. 1189. Er hatte ſeine Tante Conſtantia, des Königs Roger II. Tochter, 1183 mit Kaiſers Friedrich I. Sohn, Heinrich VI., vermählt u. da er ohne Kinder war, demſelben die Nachfolge in S. zugeſichert, damit waren aber viele ſicil. Große unzufrieden, da ſie nicht unter der Herrſchaft eines deutſchen Fürſten ſtehn mochten, u. erhoben daher [29] **Tankred**, Grafen von Leccio, einen unehel. Sohn des Herzogs Roger v. Apulien, einen Enkel des Königs Roger, den letzten männl. Zweig des normann.

Digitized by Google

mann. Königsſtamms, auf den Thron. Heinrich VI. ließ Tankred durch ſeinen Feldherrn Teſta u. durch den Grafen Roger von Andria in Apulien angreifen, aber Tankreds Heer ſiegte unter dem Grafen Richard von Acerra. Unterdeß waren die Könige Philipp Auguſt von Frankreich u. Richard Löwenherz von England auf ihrem Kreuzzuge nach dem heil. Grabe in S. gelandet, u. da Tankred die verwittwete Königin Johanna, Richards Schweſter, hatte einkerkern laſſen, weil ſie eine Anhängerin Heinrichs II. war, ſo griff Richard Meſſina an, doch kam ein Vergleich zwiſchen Beiden zu Stande; Tankred gab die Morgengabe der Königin u. den baaren Schatz des verſtorbenen Königs. 40,000 Unzen Goldes, heraus u. einige Schiffe zum Dienſte der Kreuzfahrer. Ein 2. Feldzug, den Heinrich VI. gegen Tankred thun ließ, hatte keinen glücklichen Erfolg; dagegen wurde die genueſ. u. piſan. Flotte von dem ſicil. Admiral Margaritone geſchlagen; als aber Tankred 1194 ſtarb, da konnte ſeine Gemahlin Sibylle v. Medaria, Gräfin v. Lucera, das Reich nicht für ihren minderjährigen Sohn **Wilhelm** III. behaupten, u. Kaiſer Heinrich VI. eroberte das Reich, ſ. u. Neapel n. IV. **Von den Hohenſtaufen bis zur Trennung Siciliens von Neapel durch die ſicil. Vesper, 1194—1282.** [10] **Heinrich** I (als Kaiſer Heinrich VI.), im immerwährenden Kampfe mit den zu mächtigen Großen, ſt. 1197 bei der Belagerung von Caſtro Giovane. [11] **Friedrich** I. (als Kaiſer Friedrich II.) folgte 3 Jahr alt unter Vormundſchaft u. dankte die Erhaltung der Krone der Klugheit ſeiner Mutter **Conſtantia**, die durch Milde die ſicil. Großen u. den Papſt Innocenz III., der Hohenſtaufen Feind, mit einem reichen jährl. Gehalt zu dem Vormunde ihres Sohnes ernannte. Nach ihrem Tode 1193 ſandte Innocenz III. den Cardinal Gregor nach S. u. ließ die Vormundſchaft einrichten. Marquard aber, Befehlshaber des deutſchen Heeres u. von Kaiſer Heinrich VI. mit der Markgrafſchaft Ancona u. dem Herzogthum Ravenna belehnt, hielt die neapolitan. Länder in Beſitz u. trachtete nach der Krone von S. Er unterhielt deshalb ein Einverſtändniß mit den ſicil. Saracenen u. ging ſelbſt nach S., wurde aber 1200 bei Palermo von dem päpſtl. Heere, welches der Reichsmarſchall Jakob befehligte, geſchlagen u. gezwungen S. zu verlaſſen. Der junge König gerieth in die Hände eines Deutſchen, Capperon, u. wurde ſchlecht gehalten. Der Papſt hatte zur Vertheidigung der Rechte der Krone den Grafen Walther von Brienne aufgeſtellt. Dieſer hatte aber ſelbſt Abſichten auf die Krone; ihm entgegen ſtand aber der Großkanzler u. Erzbiſchof von Palermo, Diepold, der auch den Einfluß des Papſtes auf S. nicht dulden wollte. Innocenz befahl nun Walther von Brienne nach S. überzugehen. Der Großkanzler u. Capperon, ſonſt heftige Gegner, verſöhnten ſich aber u. erkannten auch den Papſt als Obervormund des Königs an. Walther v. Brienne wurde geſchlagen, verwundet u. ſt. 1205, u. Friedrich kam nun unter Aufſicht des Großkanzlers. Sobald er volljährig geworden war, gab er eine Menge treffl. Geſetze, ſchaffte das Strandrecht ab, ſorgte für die Sicherheit der Heerſtraßen, begünſtigte Ackerbau u. Handel u. erhielt die Barone im Gehorſam. Beſ. wichtig waren die Geſetze, die er auf dem Reichstage zu Meſſina 1233 gab; S. war unter ihm ruhig u. blühend. Mit den Saracenen in Afrika u. Aſien ſtand er in freundſchaftl. Verkehr. Bei ſeiner Abweſenheit in Deutſchland hatte er ſeinen Sohn **Heinrich** II. zum König v. S. krönen laſſen, doch verſtieß er dieſen, als derſelbe ſich 1234 gegen ihn empörte, u. ließ ihn in einen Kerker werfen, wo er 1241 ſt. Friedrich ſt. 1252. [12] **Konrad** I. (als Kaiſer IV.), Friedrichs Sohn, folgte. Ihm machte der Papſt die Krone ſtreitig, u. da er von den Unruhen in Deutſchland feſt gehalten wurde, ſo verwaltete für ihn ſein natürlicher Bruder Manfred die Regierung, da dieſer aber auf dem Feſtland den Feinden ſeines Hauſes die Spitze bieten mußte, ſo ſetzte er ſeinen jüngern Bruder Heinrich zum Statthalter von S. ein. Dieſer ſt. aber ſchon 1254. Konrad machte ſich während ſeiner kurzen Regierung durch ſchwere Bedrückungen verhaßt, die Manfred, den er ſelbſt aufs Ungerechteſte behandelt, ſo viel als möglich milderte; daher nach Konrads Tode 1254 die Reichsſtände dem Markgrafen Berthold von Hohenburg die Regentſchaft u. Vormundſchaft **Konradins** entzogen u. Manfred mit dieſen Würden bekleideten. Zuvor hatte der Papſt, der ſich ſtellte, als ob er Konradins Rechte vertheidigen wollte, den Cardinal Wilhelm als Legaten nach S. geſandt, mit der Vollmacht, alle Reichseinkünfte zu empfangen, die Anhänger Manfreds ihrer Lehen zu berauben, doch konnte er dies in S., das ruhig blieb, nicht erreichen. Nur der Graf Ruffo v. Catancaro, Statthalter von Meſſina, empörte ſich gegen Manfred, viele Städte weigerten ſich aber, ihm beizutreten u. er ward gezwungen, S. zu verlaſſen, nur Meſſina, von Fulco, einem Neffen des Ruffo, aufgeregt, leiſtete noch Widerſtand, doch Friedrich Lancia brachte es zur Unterwerfung u. nachdem auch 1257 die Städte **Placia**, Aydona u. Caſtro Giovane erobert worden, war die ganze Inſel beruhigt. [13] Darauf verbreitete ſich 1258 in S. die Nachricht, daß Konradin geſtorben ſei, worauf die Reichsſtände **Manfred** zu Palermo zum König ausriefen. Bald erſchienen zwar Geſandte, die das Leben Konradins bezeugten, doch Manfred gab die Krone nicht mehr zurück. Er hatte immerwährend mit dem Papſte zu kämpfen, der ihm das Reich entreißen wollte

Digitized by Google

wollte u. ſogar einen Kreuzzug gegen ihn predigen ließ. In S. ſtand 1262 ein falſcher Kaiſer Friedrich II. gegen ihn auf, der großen Anhang gewann, doch von dem wachſamen Statthalter, Grafen Richard Filangeri, unterdrückt wurde. Um ſich auswärtige Hülfe zu verſchaffen, vermählte Manfred ſeine einzige Tochter Conſtantia mit dem Prinzen Peter von Aragonien, dem Sohne Jakobs I. Der Papſt fuhr fort, die ſicil. Krone mehrern europ. Fürſten anzubieten, doch keiner war ernſtlich geneigt, ſie anzunehmen, als der Graf **Karl von Anjou**, ein Bruder des Königs von Frankreich. Zu Gunſten deſſelben ließ der Papſt einen Kreuzzug predigen u. Karl bekriegte nun Manfred, der 1266 in der Schlacht bei Benevent fiel. Karl nahm nun von Neapel Beſitz. In S. erſchien aber Prinz Friedrich von Caſtilien, der im Namen Konradins ſich der Regierung bemächtigte; er erhielt Unterſtützung von Konrad von Antiochien, doch wurde er von Karls Heer überwunden u. nach der Schlacht von Tagliacazzo 1268 verblutete auch Konradin, der einen Kriegszug aus Deutſchland nach Unteritalien unternahm, ſein junges Leben zu Neapel unter dem Richtbeil. Vom Schaffot herab hatte er durch einen Getreuen ſeinen Handſchuh als Aufforderung zur Rache u. zur Beſitznahme beider S. Peter III., ſeinem nächſten Verwandten durch deſſen Verheirathung mit Conſtanze, der Tochter Manfreds, überſendet. [4] Karl belegte nun S. mit ſchweren Abgaben; ſein Statthalter Wilhelm l'Etendart beging die ſchreiendſten Ungerechtigkeiten u. ſeine Soldaten verübten große Zügelloſigkeiten. Ein Kreuzzug, den Karl gegen Tunis that, machte ihm zwar dieſes Reich zinsbar, doch S. koſteten die Rüſtungskoſten viel u. auf der Rückkehr wurde ein Theil der Flotte in Trapani durch einen Sturm zerſtört u. mehr als 5000 Menſchen, worunter viele Sicilier, verloren das Leben. [5] Die Tyrannei der Statthalter Karls in S. vergrößerte ſich unterdeß unerträglich. Da entſchloß ſich Johann von Procida 1279, das Joch der Franzoſen abzuwerfen. Er erlangte von dem byzantin. Kaiſer Michael Paläologos Geld, gewann auch den Papſt Nikolaus III. u. König Peter III. von Aragonien, den Eidam Manfreds, als rechtmäßigen Erben S-s, für ſich. Zwar trat Papſt Martin IV., der Nachfolger Nikolaus III., ein Freund Karls, wieder zurück. König Peter rüſtete aber unter dem Vorwande, die Saracenen zu bekämpfen, einen Kriegszug aus, um jedoch ſeine Abſicht geheim zu halten, bat er den König von Frankreich, den Papſt u. ſogar den König Karl um eine Geldunterſtützung, die er auch von Frankreich erhielt. [6] In Palermo hatte der franz. Statthalter Johann von St. Remi befohlen, das Volk zu entwaffnen; als nun die Einwohner zur Vesper gingen, betaſtete am 31. März 1282 der Franzoſe Drouchet die Tochter des Roger von Maeſtro Angelo unter dem Vorwande, nach einem verborgnen Dolche zu ſuchen, auf eine unanſtändige Weiſe; Vater u. Gatte ſtießen den Beleidiger nieder u. das wüthende Volk ermordete alle Franzoſen in Palermo, wählte den Vater der beleidigten Frau zum Haupte u. rief die Freiheit aus. Ueberall auf S. wurden nun die Franzoſen ermordet, in Catania am 4. April allein 8000. Nur ein Franzoſe, Wilhelm de Porcelets, hatte ſich ſo große Achtung erworben, daß das wüthende Volk ihn ungehindert ziehen ließ. In Meſſina befand ſich der Unterkönig Herbert mit einer ſtarken Beſatzung. Aber auch dieſe griff das Volk an, ermordete mehr als 3000 Franzoſen u. machte ſich ſo frei. Meſſina u. Palermo ſchloſſen darauf ein Bündniß. Mehr als 24,000 Franzoſen waren umgekommen u. dieſer Aufſtand wurde von der Zeit ſeines Ausbruches die **ſicil. Vesper** genannt. **V. Von der ſicil. Vesper bis auf die Vereinigung Siciliens mit Neapel unter einer ſpan. Secundogenitur, 1282—1739.** [7] Die Städte S-s wählten nun ihren eignen Statthalter, die Reichsgeſchäfte wurden aber 4 Präſidenten, Vertrauten des Procida u. Freunden des ſchwäb. Regentenſtamms, übertragen u. ihnen ein Rath von 60 Perſonen beigeſellt. Nicht zufrieden war aber der Papſt mit dieſer Umwälzung; auch Karl von Anjou erſchien bald vor Meſſina. Die Bürger vertheidigten ſich aber, erſt unter Balduin v. Meſſina, dann unter Abramo Lentini tapfer, doch fürchtend, endlich zu unterliegen, wollten ſie ſich auf billige Bedingungen unterwerfen, ſetzten aber, als Karl dieſe nicht einging, die Vertheidigung fort. Am 10. Aug. 1282 landete endlich König **Peter I.** (als König von Aragonien Peter III.) als nächſter Verwandter der Hohenſtaufen durch Manfreds Tochter mit 10,000 M. Fußvolk u. 800 Reiter bei Trapani. Zu ſchwach aber, ſich in eine offene Feldſchlacht einzulaſſen, ließ er durch den Admiral Roger Lauria bei dem Pharo 30 feindl. Schiffe verbrennen u. zwang ſo Karl die Belagerung aufzuheben u. über die Meerenge zurückzukehren. Der Papſt belegte Peter mit Bann u. S. mit Interdict, doch Peter I. zwang die Geiſtlichen, Gottesdienſt zu halten. [8] Roger Lauria gewann 1284 bei Malta eine Seeſchlacht gegen die Franzoſen u. eroberte die Inſel. In einer 2. Seeſchlacht bei Neapel nahm er ſogar Karls älteſten Sohn, den nachmal. König Karl II. von Neapel, gefangen. Karl von Anjou ſt. zu Anfang 1285, Papſt Martin IV. bald darauf u. im Nov. auch König Peter. [9] **Jakob**, 2. Sohn Peters I., dem bereits in S. gehuldigt war, folgte nun; von dem noch immer zürnenden Papſt aufgehetzt, landete 1287 ein Kreuzheer bei Auguſta, um S. zu er-

erobern. Der Admiral Lauria ſchlug aber die feindl. Flotte, machte 5000 Gefangene u. eroberte 40 Galeeren, auch das gelandete Kreuzheer gerieth in Gefangenſchaft. Die Entlaſſung des noch immer gefangen gehaltnen Prinzen Karl machte noch viele Mühe u. nur unter harten Bedingungen vermittelte König Eduard von England einen Waffenſtillſtand, dem die Freilaſſung Karls II. u. der Friede zu Oleron folgte, in dem Karl S. an den aragon. Regentenſtamm für immer abtrat. Der Papſt genehmigte dieſen Vertrag aber nicht. Karl II., der ſich in Gewahrſam des Königs Alfons v. Aragonien befand, wurde aber endlich, nachdem ein neuer Vertrag zu Champfranc geſchloſſen worden war u. er wegen ſeines Löſegeldes Bürgſchaft geleiſtet hatte, 1289 in Freiheit geſetzt. Von dem Papſte aufgehetzt, erneuerte er aber ſeine Anſprüche auf S., die Feindſeligkeiten begannen wieder, doch bald kam ein Waffenſtillſtand zu Stande. Karl II. blieb aber bei ſeiner Forderung, daß Jakob S. entſagen ſollte, u. Alfons, der ältere Bruder Jakobs, König v. Aragonien, zeigte ſich geneigt, darein zu willigen, dieſer ſt. aber 1291 u. Jakob erbte nun die aragon. Krone. Um endlich mit dem röm. Hofe ausgeſöhnt zu werden, entſagte Jakob 1295 der Krone von S. u. ſchloß Frieden mit dem Papſt u. dem König Karl II., doch die Sicilier wollten das Haus Anjou durchaus nicht zum Herrſcher u. wählten 1296 [39] **Friedrich** II., Bruder des Königs Jakob, zu ihrem Könige. Dieſer, ein guter Fürſt, kriegte mit Glück gegen König Karl II. v. Neapel, aber Anfangs nicht mit Glück, indem Lauria aus ſeinen Dienſten in neapolitan. trat u. König Jakob ihm gebot, S. abzutreten, ja 1298 ſelbſt gegen ſeinen Bruder die Waffen ergriff u. in S. landete. Einige Städte ergaben ſich an Jakob, doch belagerte er Syracus vergebens u. verlor eine Schlacht gegen die Meſſiner. Jakob ließ ſich auch 1299 von Karl II. von Neapel, deſſen Tochter er geheirathet hatte, zu einem 2. Angriff auf S. überreden, landete u. gewann eine Seeſchlacht, doch wurde Friedrich von den Einwohnern von Meſſina u. Palermo kräftig unterſtützt. Jakob kehrte endlich nach Aragonien zurück u. überließ es den Söhnen des Königs Karl den Krieg fortzuſetzen. Mehrere Städte ergaben ſich ihnen u. in Catanea brach eine Empörung gegen Friedrich aus, wodurch auch dieſe Stadt verloren ging, dagegen gewann Friedrich ein Treffen bei Falconaria u. nahm den Prinzen Philipp gefangen. Darauf ſchlug er den Grafen von Brienne 1300 bei Galiano. Dieſe Siege wurden durch die Seeſchlacht bei Ponza aufgehoben, die der ſicil. Admiral Doria gegen den neapolitan. Lauria verlor. Nun belagerte Lauria Meſſina u. die Stadt litt großen Mangel an Lebensmitteln, doch auch die Neapolitaner litten daran, weshalb er mit Friedrich einen Waffenſtillſtand auf 6 Monate ſchloß u. die Belagerung aufhob. [40] Nun trug der Papſt 1302 Karl v. Valois auf, S. zu erobern. Dieſer landete auf S.; als er aber bei der Belagerung von Siacca viele Menſchen durch die Peſt verloren hatte, ſchloß er den Frieden zu Caſtro nuovo mit Friedrich, wodurch dieſer im Beſitz von S. blieb, dagegen alle Eroberungen jenſeit der Meerenge zurückgab u. ſich mit Karls II. Tochter, Eleonore, vermählte. Der Papſt genehmigte dieſen Frieden mit dem Bedinge, daß S. ein Lehn des päpſtl. Stuhls bleiben, einen jährl. Zins von 41 Pfd. Goldes zahlen u. in den Kriegen des Papſtes ein Hülfsheer ſtellen ſollte. Friedrich ertheilte den Städten, die ſich in dieſem Kriege tapfer vertheidigt hatten, große Gerechtſame, belohnte die treu gebliebenen Barone, verfolgte die Straßenräuber, zog viele ausländiſche Anſiedler nach S. u. vervollſtändigte die Geſetzgebung. Mit ſeinem Schwiegervater hatte er noch mehr. Streitigkeiten, den Ausbruch des Kriegs hinderte aber Karls II. Tod 1309. [41] König Robert von Neapel zeigte ſich gleichfalls feindſelig gegen Friedrich; dieſer dagegen ſchloß ein Bündniß mit Kaiſer Heinrich VII., eroberte einen großen Theil von Calabrien, kam dann, um den Gibellinen Beiſtand zu leiſten, nach Piſa, woſelbſt ihm die Einwohner die Herrſchaft über die Stadt anboten, die er jedoch ausſchlug. Robert that 1314 einen Einfall in S., eroberte durch Verrath Caſtelamare, verlor aber bei der Belagerung von Trapani viele Menſchen u. ſchloß daher einen Waffenſtillſtand auf 2 Jahre. Nach Ablauf deſſelben wiederholte Robert ſeinen Angriff, richtete aber weiter nichts aus, als daß er einen Theil der Inſel verwüſtete u. dann wieder abziehn mußte. Dieſe Einfälle wurden noch mehr. Jahre wiederholt, dagegen verband ſich Friedrich aufs Neue mit den Gibellinen in Italien, 1327 auch mit dem deutſchen König Ludwig u. focht auf dem Feſtlande mit abwechſelndem Glück. Ein Zwiſt der beiden mächtigen Familien Clermont u. Ventimiglia ſetzte 1335 S. in Verwirrung. Johann Clermont, wurde geächtet, beredete aber deshalb den König Robert zu einem neuen Angriff auf S., der aber mißlang; Friedrich II. ſt. 1337. [42] **Peter** II., ſein Sohn, ſuchte den Hader der Clermonts u. Ventimiglias zu dämpfen, neigte ſich aber zuletzt auf die Seite der Clermonts, wogegen die Ventimiglias ſich Neapel u. dem Papſte zuwendeten. Erſtrer fiel in S. ein, Letztrer ſprach ihn S. zu. Peter II. behauptete ſich aber, mit Hülfe der ihn ganz beherrſchenden Palizzi, glücklich in S., bis ſein Bruder Johann dieſe Günſtlinge ſtürzte. Als Peter II. 1342 ſt., folgte ihm ſein Sohn [43] **Ludwig**, bei dem Tode ſeines Vaters 4 Jahr alt, daher ſein Oheim, Herzog Johann v. Randazzo, die Regierung führte. Die ihm feindl. Palizzis erregten einen Aufruhr in Meſſina u. nahmen

Digitized by Google

men neapolitan. Beſatzung ein, jedoch ſtillte Johann den Aufſtand leicht. Ebenſo ward ein neuer Einfall 1344 abgewieſen. Eine Peſt verödete 1348 S.; auch Herzog Johann ſtarb daran u. Blasco d'Allagona erhielt die Regentſchaft, doch da die verwitwete Königin die Palizzi begünſtigte, kehrten dieſe zurück u. ſetzten ſich in Meſſina feſt; Matthäus Palizzi wurde zum Regenten ernannt u. ein Bürgerkrieg entſpann ſich zwiſchen ihm u. Blasco d'Allagona u. hinderte ſelbſt den 1353 15 Jahr alt gewordnen König Ludwig die Regierung zu übernehmen; dazu plünderten die Genueſer die ſicil. Küſte. An des ermordeten Matthäus Palizzi Stelle trat Simon Clermont, der dem König ebenfalls den Gehorſam verweigerte u. ſich an den König Ludwig von Neapel um Beiſtand wandte. Zwar erhielt er nur 100 Reiter u. 400 Fußknechte Hülfe, allein er brachte viele mit Getreide u. Lebensmitteln beladene Schiffe mit u. wurde daher von den hungernden Einwohnern freudig empfangen. Die Städte öffneten ihm die Thore u. bald war er im Beſitz des größten Theils der Inſel. Ein kleiner Theil S-s blieb aber dem Könige Ludwig treu, dieſer eroberte Syracus wieder u. gewann einen Sieg über die Städte, als er 1355 plötzlich ſt. " **Friedrich** III. der Einfältige folgte ihm, er fand S. im Krieg mit Ludwig v. Neapel u. mit dem Städten, indeſſen mißlang Erſtrem 1357 die Belagerung von Catania u. Unruhen in Neapel riefen ihn dahin zurück u. er ließ nur 300 M. Beſatzung in S. zurück. Friedrich III. vermählte ſich 1360 mit Conſtantia, einer Tochter des Königs Peters IV. v. Aragonien. Die ſicil. Städte fielen nach einander von Neapel ab, die Clermonts verſöhnten ſich mit dem Könige u. 1372 kam zwiſchen Neapel u. S. der Friede zu Stande. S. erkannte die Landeshoheit von Neapel an u. gab einen jährl. Lehnzins von 300 Unzen Goldes. Neapel führte auch den Titel König von S., dagegen der König v. S. nur den Titel eines **Königs von Trinacrien** führen ſollte. Der Papſt beſtätigte den Frieden, doch mit Vorbehalt, daß S. Lehn des päpſtl. Stuhls bleibe. Friedrich III. ſt. 1377 u. ſeine minderjährige Tochter " **Maria** folgte ihm, doch unter Artalos v. Allagona Vormundſchaft. Mehrere Große verſagten ihm den Gehorſam, endlich wurde die Königin 1382 entführt, nach Barcelona gebracht u. dort 1387 mit dem Prinzen Martin, Bruderſohne des Königs Johann, vermählt. Unterdeß plünderten 1388 Mauren die Küſten von S. Der Papſt ernante aber Manfred von Clermont zum Reichsadmiral u. dieſer ſchlug mit Hülfe der Genueſer die Mauren. Conſtantia u. Martin kamen endlich 1392 nach S., fanden einen großen Anhang u. ließen ſich, nachdem ſie ſich mit den Clermonts verglichen hatten, krönen. Doch waren die Unruhen noch nicht beigelegt, die Papſt Bonifacius IX. unterhielt, weil Martin u. Maria Anhänger des Papſtes Clemens VII. waren. Auch König Ladislaus v. Neapel unterſtützte die empörten Barone, u. erſt 1399 gelangte Martin I. zum ruhigen Beſitz der Inſel. Maria ſt. 1402 u. Martin blieb nun Alleinregent. Er that 1404 einen Kriegszug nach Sardinien, welches ſich gegen ſeinen Vater, den König Martin von Aragonien, empört hatte u. brachte es zum Gehorſam zurück. Als er 1409 ohne Kinder ſt., erbte ſein Vater **Martin** II. der Aeltere, S., doch ſtarb dieſer ſelbſt ſchon 1410. " **Ferdinand**, zugleich als Ferdinand I. König v. Aragon, der Oheim von mütterl. Seite des Vor., beſtätigte die von den Ständen zur Regentin ernannte verwitwete Königin Blanka, doch der Großjuſtitiarius Caprera, der nach der Krone ſtrebte, riß alle Gewalt an ſich u. widerſtand lange den aragon. Waffen. " **Alfons** (als König von Aragonien Alfons V.), der älteſte Sohn Ferdinands, folgte ihm 1416. Er führte bei der Unmacht des Papſtes 1418 ein Geſetz ein, nach welchem kein Ausländer geiſtl. Beneficien in S. beſitzen durfte. 1420 kam er ſelbſt nach S., beſchwor die Freiheiten u. ſetzte Statthalter ein. Darauf ging er 1421 nach Neapel, um der Königin Johanna II., die ihn zum Erben eingeſetzt hatte, gegen ihre Großen beizuſtehn. Von den Begebenheiten, bis er 1442 zum Beſitz von Neapel gelangte u. ſo **beide S.** wieder vereinte, ſ. Neapel (Geſch.) 14 f. Alfons war ſehr mächtig in Italien u. führte viele Kriege mit Genua, Venedig, dem Kirchenſtaat u. a., doch S. blieb ruhig u. erfreute ſich unter ihm eines wachſenden Wohlſtandes. Er ſt. 1458. **Johann** (als König von Aragon " Johann II.), erbte von ſeinem Bruder Aragonien nebſt den übrigen ſpaniſchen, dazu gehörigen Ländern, Sardinien, Corſica u. S., Neapel aber fiel an Ferdinand, den unehel. Sohn des Alfons, u. ſo wurde dieſes Reich wieder von S. getrennt. " S. blieb ſeitdem ein Nebenland von Aragonien u. ſpäter von Spanien, welches, durch Unterkönige regiert, ſtets die Schickſale des Hauptlandes u. von 1516 an Spaniens theilte. Mehr darüber ſ. u. Spanien (Geſch.) 117 ff. " Von feindlichen Einfällen blieb die Inſel über 2 Jahrhunderte faſt verſchont, dennoch ging der Wohlſtand unter dem Drucke der Lehnsariſtokratie u. unerſchwingl. Abgaben, ſo wie durch verkehrte Verwaltung während der ſpan. Herrſchaft völlig zu Grunde, die Bevölkerung nahm ab u. ein großer Theil des fruchtbaren Bodens blieb unbebaut. " Ein Aufruhr, 1647 in Palermo, verſchaffte nur kurze Erleichterung. " Eine Empörung in Meſſina, dadurch veranlaßt, daß die Regierung das dieſer Stadt zuſtehende Monopol der Seidenausfuhr aufgehoben hatte, benutzte König Ludwig XIV. von Frankreich,

Digitized by Google

reich, um 1674 Meſſina zu beſetzen. Die franz. Flotte ſchlug die vereinigte holländ. u. ſpan. Flotte 3mal. Bald machten ſich aber die Franzoſen durch Ausſchweifungen verhaßt u. verließen, eine 2. ſicil. Veſper fürchtend, 1678 S. [12] Der ſpan. Mannsſtamm ſt. mit Karl II. 1700 aus u. hierdurch wurde der ſpan. Succeſſionskrieg veranlaßt, während deſſen Oeſtreich für ſeinen Prinzen Karl III. (ſpäter als Kaiſer Karl VI.) König v. Spanien, S. beſetzt hielt. In dem Frieden zu Utrecht 1713, der den ſpan. Succeſſionskrieg endete, wurde S. von Spanien getrennt u. **Savoyen** zugetheilt. Durch einen Tauſch gegen Sardinien erwarb **Oeſtreich** S. 1718, doch ſchon in demſelben Jahre eroberten die **Spanier** die Inſel, wurden aber 1720 von den **Oeſtreichern** wieder daraus vertrieben. Zum 2. Mal eroberten die **Spanier** 1735 S. u. erhielten es von Oeſtreich im Präliminarfrieden zu Wien den 3. Oct. 1735 u. im Definitivfrieden vom 21. April 1739 abgetreten. VI. **Seit der Vereinigung Neapels mit Sicilien unter einem ſpan. Prinzen bis auf die neueſte Zeit, 1735—1845.** [13] Neapel war ſchon im Frieden von Utrecht Spanien verblieben u. die Königin Eliſabeth von Farneſe, Gemahlin des geiſteskranken Philipp V., Königs von Spanien, hatte ſchon lange die Abſicht, ihrem Sohn Karl ein unabhängiges Beſitzthum zu verſchaffen; 1720 bekam derſelbe Parma u. Piacenza, 1735 aber Neapel u. S. unter dem Namen **Karl** III. eingeräumt. Seine Regierung iſt bereits unter Neapel (Geſch.) [33] erzählt. Als ſein älterer Bruder Ferdinand VI., König von Spanien 1759, ohne Erben ſt., übernahm er die ſpan. Krone, ohne jedoch ſeinen Bruder Philipp, der Parma u. Piacenza beſaß, wie es frühere Verträge wollten, Neapel u. S. zu überlaſſen; er gab vielmehr letztre beiden [14] ſeinem 3. Sohn **Ferdinand** IV. u. nahm den ältern Prinzen mit ſich nach Spanien. Die erſte Zeit von deſſen Regierung iſt bereits unter Neapel (Geſch.) [35]—[37] erzählt. Schon 1799 flüchtete ſich der König vor den franz. republikan. Heeren von Neapel nach S., kehrte aber, von Ruffo geführt, im Juli wieder nach Neapel zurück, u. ſchloß 1801 einen neuen Frieden mit Frankreich, ſ. Neapel (Geſch.) [37] u. f. [15] Doch 1805 nahm Neapel ein brit.-ruſſ. Landungsheer auf u. im Januar 1806 erklärte Napoleon, daß das Haus Neapel aufgehört habe zu regieren. Nachdem die Franzoſen 1806 Neapel erobert, behielt König Ferdinand IV. nur S., wohin er ſich am 25. Jan. begeben hatte u. wo ihn die Engländer durch eine Flotte ſchützten. Nach dem Vertrage vom 30. März 1808 hielt England 10,000 M. auf S. u. zahlte dem Könige eine jährl. Subſidie von 300,000 Pfd. St., wogegen der König ſich verbindlich machte, keinen Separatfrieden mit Frankreich zu ſchließen. [16] Die Staatsfinanzen geriethen dabei in immer größere Verwirrung. Dies, die auf dem alten Fuß fortgeſetzten Ausgaben des Hofs, die Beſetzung der bedeutendſten Stellen mit Neapolitanern erregte Unzufriedenheit, u. Murat knüpfte deshalb mit Einigen aus dem Pöbel Palermos Verbindungen an, um eine Umwälzung zu bewirken. Dieſe Verſchwörung wurde aber entdeckt u. der Marcheſe Ortali erhielt die Unterſuchung übertragen, ſtrafte aber ohne Unterſchied Schuldige u. Unſchuldige ſehr hart. Ein Landungsverſuch Murats 1810 unfern Meſſina mißglückte u. ſein 5000 M. ſtarkes Heer wurde von den Bauern größtentheils erſchlagen od. gefangen. Eben ſo vergeblich waren aber die Verſuche der Engländer u. Sicilier, Gaëta zu erobern u. ſich in Calabrien feſtzuſetzen. [17] Auch hierdurch wurden die Finanzen erſchöpft u. der Finanzminiſter Medici mußte 1810 durch ein zuſammenberufenes Parlament neue Steuern vorſchlagen, doch die Barone u. die Geiſtlichkeit widerſetzten ſich, ſo daß ſie nicht zu Stande kamen. [18] Die Unzufriedenheit der Sicilier ließ die Engländer eine allgem. Empörung in S. fürchten u. Lord Bentink, der den Lord Amherſt als Geſandter am Hofe zu Palermo erſetzte, forderte ernſtlich Abänderung der Verfaſſung u. Verbeſſerung der Staatsverwaltung. Doch ſelbſt die Königin Karoline war gegen die Engländer u. knüpfte 1810 geheime Unterhandlungen mit Napoleon an, deshalb forderte Bentink ihre Entfernung von allen Staatsgeſchäften, u. der König mußte darein willigen u. Bentink wurde zum Generalcapitän von S. ernannt u. der König übertrug ſelbſt unter dem Vorwande einer Krankheit die Regierung dem Kronprinzen Franz unter dem Titel eines Großvicars. [19] Bentink führte nun 1812 eine der brit. nachgebildete **Verfaſſung** in S. ein; das Parlament beſtand aus 2 Kammern; in der Pairskammer ſaßen 61 geiſtl. u. 124 weltl. Pairs; die Kammer der Gemeinen enthielt 154 Mitglieder aus den Städten u. den Landbezirken; die geſetzgebende Gewalt ſollte dem Parlamente, die vollziehende dem König, die richterliche unabhängigen Richtern u. Magiſtraten zuſtehn. Gleichheit aller Klaſſen vor dem Geſetz, Preßfreiheit mit Ausnahme der relig. Schriften, Verantwortlichkeit der öffentl. Beamten wurden eingeführt, die Lehnrechte aufgehoben. [20] Alle Stände waren Anfangs mit dieſer Veränderung ſehr zufrieden, die Königin aber höchſt unzufrieden, ſie verließ S. u. ging über Conſtantinopel nach Wien, in deſſen Nähe ſie am 7. Sept. 1814 ſt. Der König erklärte im Januar 1813 ſich hergeſtellt u. wollte die Regierung wieder übernehmen, wurde aber durch Lord Bentinks dringende Erklärung davon abgehalten. [21] Bald zeigte ſich Unzufriedenheit mit der Verfaſſung u. mit

mit Bentinks Verwaltung, u. König Ferdinand fand daher keinen Widerſpruch, als er 1815, auf den Thron von Neapel zurückgekehrt, die **Conſtitution wieder aufhob** u. den alten Zuſtand der Dinge herſtellte. Durch die Vereinigungsacte vom 12. Dec. 1816 wurde Neapel u. S. für ein untrennbares Reich unter dem Namen des **Königreichs beider Sicilien** erklärt u. von da an das Beginnen einer neuen Dynaſtie gezählt, weshalb Ferdinand IV. den Titel Ferdinand I. annahm; das ganze Reich wurde in 22 Intendanturen eingetheilt, wovon 7 auf S. kamen. Es wurden Gemeinde-, Bezirks- u. Intendanturräthe eingeſetzt, die indeſſen nur eine berathende Stimme hatten. Der Kronprinz wurde 1819 zum Vicekönig, zu ſeinem Stellvertreter 1820 der Gen. Naſelli ernannt. Nachdem 1820 die Revolution in Neapel (ſ. d. [Geſch.] [illegible] ff.) ausgebrochen war, erklärte ſich zwar S. dafür, doch wollte es ein von dem neapolitaniſchen getrenntes, beſ. Nationalparlament. Da der General Church, Befehlshaber in Palermo, ſich dagegen erklärte, ſo entſtand am 16. Juli 1820 ein Auflauf. Wie nun dieſer Auflauf erſt ſiegte, dann durch Gen. Floriſtan Pepe mit einem neapolitan. Heere bezwungen u. ſpäter durch Gen. Coletta völlig geſtillt wurde, ſ. u. Neapel (Geſch.) [illegible]. Als in Folge des laibacher Congreſſes u. mit Hülfe des öſtreich. Heeres die Conſtitution in Neapel abgeſchafft war, beſetzte eine öſtreich. Div. unt. Gen. Walmoden am 1. Juni 1821 S. Daſelbſt erregte der Gen. Roſſarol einen neuen Aufſtand u. rief in Meſſina die Republik aus, doch wurde derſelbe bald unterdrückt. Auch in S. wurde gegen die Inſurgenten mit großer Strenge verfahren u. gegen 16,000 Individuen verhaftet. Deſſenungeachtet bildete ſich eine neue Verſchwörung, man wollte den Generalcapitän von S., Fürſten Cudo u. den Cardinal u. Erzbiſchof Gravina ermorden, die Oeſtreicher aber entwaffnen u. von der Inſel verjagen. Am 10. Jan. 1822 wurde die Verſchwörung entdeckt, worauf eine allgem. Entwaffnung u. neue ſtrenge Unterſuchungen Statt fanden. Die Finanzverlegenheit wuchs mit jedem Jahr u. die Staatseinnahme in S. war ſo gering, daß zur Bezahlung der öffentl. Beamteten ein Anlehn gemacht werden mußte. Nach Ferdinands I. Tode 1825 folgte ſein Sohn **Franz** I., der mehr. gute Geſetze gab, ſ. Neapel (Geſch.) [illegible] u. unter dem die öſtreich. Truppen S. verließen u. durch Neapolitaner erſetzt wurden. 1828 u 1829 fanden viele Verhaftungen u. Strafen der Unruhſtifter u. Verdächtigen ſtatt. Die Finanzen ſchienen beſſer, da keine neue Anleihe gemacht ward, ungeachtet die Reiſe der königl. Familie nach Spanien bei Gelegenheit der Vermählung der Tochter des Königs, Chriſtina, u. von da nach Frankreich, Millionen beanſpruchte. Am 8. Novbr. 1830 ſtarb König Franz I. u. ihm folgte ſein 21jähr. Sohn **Ferdinand** II. Die Erwartung, durch ihn eine Repräſentativverfaſſung zu erhalten, ſchien bei ſeiner Thronbeſteigung gerechtfertigt, da mehrere alte Mißbräuche abgeſchafft u. ſtatt der bisherigen Strenge Milde in Anwendung gebracht wurde. Während einer großen Anzahl Verbannter die Rückkehr in ihr Vaterland geſtattet ward, das Kriegsheer durch das Reglement vom 17. Decbr. 1830 eine durchgreifende Verbeſſerung erhielt, die drückende Mahlſteuer herabgeſetzt u. im ganzen Staatshaushalt auf möglichſte Erſparung geſehen ward, fand auch die Maßregel großen Beifall, wonach der König ſeinen Bruder Leopold, Grafen von Syrakus, zum **Generalſtatthalter v. S.** ernannte u. denſelben mit einem aus den geachtetſten Männern beſtehenden Miniſterium umgab. Allein die alsbaldige Erklärung des Königs, daß er zu einer Veränderung der Verfaſſung die Zeit nicht für günſtig halte, ſo wie die allmälig hervortretende Wiedergeltendmachung ſtreng legitimiſtiſcher Grundſätze, die noch reichre Ausſtattung der Jeſuiten, die Errichtung eines neuen geiſtlichen Criminalgerichtshofs, ſowie größre Strenge in Handhabung der Cenſur, machte jene Erwartung zu nichte. Als 1836 die Cholera in Neapel erſchien u. trotz aller Sperren 1837 auch nach S. hinüberwanderte, plünderte das Volk, welches glaubte man wolle es vergiften, die verlaſſenen Paläſte der Reichen, die Todten blieben unbegraben liegen, da Niemand Hand an ſie legte, als herbeigeführte Galeerenſklaven, denen man die Freiheit verhieß, wenn ſie den Greul überlebten. In Palermo rechnete man allein 23,000 Todte für 8 Wochen; der 7. Menſch war geſtorben. Der Vicekönig ward abgeſetzt, die Staatskaſſen ausgeplündert u. erſt durch neapolitaniſche Truppen, die nach S. geſendet wurden, die Ruhe wieder hergeſtellt. In Syrakus u. in Catania, wo 14,000 Menſchen ſtarben, ähnliche Vorfälle. Obrigkeitliche Perſonen wurden hier lebendig bis an den Hals begraben, od. auch auf Breter genagelt. Der König kam am 1. Octbr. 1837 ſelbſt nach S., kehrte aber ſchon am 12. Octbr. zurück, worauf am 10. Novbr. 1837 das Königreich S. zu einer **Provinz Neapels** erklärt (ſ. Neapel [Geſch.] [illegible]), u. bis zum Jahre 1840 gegen die Inſel kriegsrechtlich verfahren ward. Noch gefahrdrohender war die Gährung in S. im Jahre 1840 während des Streites zwiſchen Neapel u. England wegen des Schwefelmonopols (vgl. Neapel [illegible]), wobei wenig fehlte, daß Neapel ganz S. verloren hätte, da die Engländer während der Zeit die ganze Inſel in Aufregung gebracht hatten. Noch jetzt iſt der Zuſtand S-s nicht erfreulich; die öffentliche Sicherheit hat um ſo weniger der Inſel gewonnen wer-

Digitized by Google

werden können, da die ſchon längſt projectirten Eiſenbahnen u. Straßen bis jetzt immer nur noch auf dem Papier exiſtiren u. durch dieſe Unwegſamkeit der Inſel dem Raubgeſindel aller Vorſchub geleiſtet wird. Von weſentlichem Einfluß auf die Verbeſſerung der innern Verhältniſſe der Inſel, ſowie auf Abſtellung einer Menge Mißbräuche erachtete man eine Reiſe des Königs, welche derſelbe im Mai 1845 nach S. unternahm, indeß hat von durchgreifenden Reformen, durch welche wirklich ein beſſerer Zuſtand begründet werden könnte, wenigſtens vor der Hand noch nichts verlautet. Im Aug. 1845 wurde das Schwefelmonopol definitiv aufgehoben. [11] **Literatur**: H. Golzius, Sicilia, Magna Graecia et Insulae, Antw. 1576, n. Ausg. 1618; G. B. Caruſio, Bibliotheca historica regni Siciliae etc., Palermo 1720—23, 2 Bde. Fol.; J. de Johanne, Codex diplomaticus Siciliae, ebd. 1743, 2 Bde. Fol.; A. Airoldi, Codice diplomatico di Sicilia sotto il governo degli Arabi, ebd. 1789—92, 6 Bde. 4.; T. Fazelli, De rebus Siculis Decades II, ebd. 1558, Fol., ital. ebd. 1817, 3 Bde.; G. Buonfiglio Coſtanzo, Historiae Siciliae libri X, Vened. 1604, 4., ital. Meſſina 1738, 2 Bde. Fol.; L. Levesque de Burigny, Histoire général de Sicile, Haag 1745, 2 Bde. 4.; V. Caſtelli di Toremuzza, Fasti della Sicilia, Meſſina 1820, 2 Bde.; G. B. Caruſio, Memorie istoriche di quanto è accaduto in Sicilia dal tempo de' suoi primi abitani fino a Normanni, Palermo 1818; Mich. Amari, La guerra del Vespro Siciliano, 2. Aufl. Par. 1843, 2 Bde. Vgl. noch die Literatur zu Neapel (Geſch.) ss u. über Einzelnheiten E. M. Oettinger, Hiſtor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 11,885—11,940. *(Lb., Kau., Pr., Ka. u. Jb.)*

Sicilien, Orden beider, Orden 1808 vom König Joſeph Napoleon geſtiftet, 1814 von Ferdinand I. anerkannt; er hat 3 Klaſſen, wird dem Verdienſte verliehn, zeigt auf dem Schilde das Wappen beider S., auf dem Sterne der Namenszug des Monarchen.

Siciliqua, in manchen Apotheken gebräuchl. Gewicht = 2 Quentchen.

Siciliquus, ſo v. w. Sicilicus.

Sicilische Kriege. 1) Sicilisch-athen. Krieg von 415—413 v. Chr. [1] Die Hegemonie, welche Syrakus über die andern ſicil. Staaten durch ſeine Macht erworben hatte, wurde wegen der Anmaßungen der ſyrakuſan. Tyrannen drückend, beſ. veranlaßten u. unterhielten dieſelben Streitigkeiten unter den Städten, damit ſie immer von dieſen als Schiedsrichter aufgerufen würden. [2] In einer ſolchen Streitigkeit zwiſchen Selinus u. Segeſta hatte ſich auch erſtre Stadt um Hülfe nach Syrakus gewendet, Segeſta aber nach Athen. [3] Von Alkibiades beredet, ſchickte Athen eine Flotte von faſt 100 Schiffen unter Alkibiades, Nikias u. Lamachos nach Sicilien. Indeß der Erſtre wurde bald wieder abberufen, um ſich wegen einer Anklage zu vertheidigen, u. kehrte nicht wieder zur Armee zurück (ſ. Alkibiades); Nikias war nicht geeignet, einen ſo mächtigen Staat, wie Syrakus war, zu bekriegen, eben ſo wenig Demosthenes, welcher an die Stelle des geſtorbnen Lamachos getreten war. [4] Dennoch ſchien die Unternehmung Anfangs glücklich zu gehen; die Syrakuſaner wurden bald aus dem Felde geſchlagen u. die Stadt belagert, u. ſchon hatten ſich die Athener der Verſchanzungen (Epipolä, ſ. Syrakus) u. des Hafens bemächtigt, als die Belagerten Hülfe unter Gylippos bekamen. Die Athener mußten Epipolä wieder räumen u. den Syrakuſanern eine Seeſchlacht liefern, welche aber unentſchieden blieb. [5] In einer 2. Schlacht im Hafen von Syrakus wurden aber die Athener gänzlich geſchlagen, auch die Landarmee hatte gelitten, u. als ſich die Athener in der Nacht zurückziehen wollten, ſo wurden ſie von den Syrakuſanern angegriffen; ſie ſchlugen ſich zwar durch, wurden aber dennoch genöthigt, ſich zu ergeben; unter den Gefangnen war Demoſthenes; Nikias hatte ſich in ſein Schwert geſtürzt, um dem Schimpf zu entgehen. Die gefangnen Athener wurden in die Steinbrüche bei Syrakus eingeſperrt u. meiſt durch Krankheiten aufgerieben. [6] Dieſer Krieg koſtete den Athenern an 200 Schiffe u. über 60,000 Mann, u. war Schuld, daß die Kriſis des peloponneſ. Kriegs nun ſo ſchnell eintrat. Beſchrieben iſt dieſer Krieg von Thukydides im 6. u. 7. Bande ſeiner Geſchichte. **2) Sicilisch-karthagiſcher Krieg.** [7] In Sicilien führten die Punier beinahe 200 Jahre Kriege, ſie verſuchten auf dieſe Weiſe ſich der Herrſchaft der Inſel gänzlich zu bemächtigen. **a)** Thätig traten ſie hier als Verbündete der Segeſtaner gegen Heraclea u. deren König Dorieus auf; wider ſie erhob ſich Gelon u. ſchlug die Carthager, welche unter Hamilcar bei Panormus gelandet waren u. Himera belagerten, gänzlich am 23. Sept. 480 v. Chr.; die Carthager hatten 300,000 M. u. 2000 Kriegs- u. 3000 Laſtſchiffe, Gelon führte der Stadt 50,000 M. u. 5000 Pferde zu Hülfe. Hamilcar blieb ſelbſt mit 150,000 M.; dieſen Sieg hat Pindar beſungen. Die Carthager erhielten Frieden unter der Bedingung, die Kriegskoſten (2000 Silbertalente) zu bezahlen, künftig keine Menſchenopfer mehr zu bringen u. Hamilcar aus Carthago zu verbannen. **b)** Die Streitigkeiten zwiſchen Selinus u. Segeſta brachten 410 die Carthager wieder nach Sicilien, ſie waren von den Segeſtanern um Hülfe angeſprochen worden. Unter Hannibal, Hamilcars Enkel, kam eine Armee, eroberte Selinus u. Himera, welches ſie zerſtörten, auf deſſen Trümmern ſie aber eine neue Stadt (Thermä) erbauten u. dann rüſteten

Digitized by Google

ten ſie ſich zu einem neuen Kriege. Im Anfange deſſelben verloren ſie nicht nur die erſte Seeſchlacht, ſondern auch einen ſehr großen Theil ihrer Armee unter Daphnus durch eine Peſt vor Agrigent, u. wurden in einer Feldſchlacht von den vereinigten Gelanern u. Camarinern geſchlagen. Endlich gelang es ihnen aber 406 v. Chr. Agrigent einzunehmen. 405 eroberten ſie Gela u. Camarina. Darauf ſchloß Dionyſius I., der ſich der Gelaner angenommen hatte, mit Himilkar Friede unter den Bedingungen, daß die Carthager alles eroberte Land, außer Gela u. Camarina, behalten ſollten, doch ſollten die Bewohner der genannten Städte den Carthagern einen jährl. Tribut zahlen; alle andern ſicil. Städte ſollten frei ſein, nur Syrakus mußte den Dionyſius als ſeinen Herrn anerkennen. **c)** Indeß kaum hatte Dionyſius ſich auf dem Throne von Syrakus befeſtigt, ſo wollte er das drückende Verhältniß mit den Carthagern wieder auflöſen; 397 v. Chr. begannen die Feindſeligkeiten des ſyrakuſan. Pöbels gegen die carthag. Kaufleute in der Stadt. Die Carthager ſchickten ein Heer u. Himilco eroberte Motya, Meſſana u. Eryx, zogen faſt die ganze Inſel auf ihre Seite u. ſchon belagerten ſie Syrakus, als Polyxenus, ein Verwandter des Dionyſius, u. der Spartaner Pharakidas Hülfe brachten, u. Himilco erkaufte von Dionyſius um 300 Talente einen heiml. Abzug. In dem folgenden Jahre ſchlug er noch vollends den zurückgebliebenen Mago, u. da auch bei einem neuen Feldzuge die Carthager nicht mehr glücklich wurden, ſo ſchloſſen ſie 392 einen Frieden, in welchem die Carthager einen Theil ihres ſicil. Gebiets verloren. **d)** Noch immer hatten die Carthager zahlreiche Beſitzungen in Sicilien; Dionyſius wollte ſie gern ganz von der Inſel vertreiben; er trat deshalb mit den Städten, die unter carthag. Herrſchaft ſtanden, in ein Bündniß u. ſchlug 383 den Mago. Aber Carthago ſchickte ein neues Heer unter Mago, des Vor. Sohn, der den Dionyſius bei Cronium ſo ſchlug, daß ſich der Tyrann ſogleich zu einem Frieden verſtand. 368 verſuchte er zwar den Frieden wieder zu brechen, allein eine Flotte, welche ſogleich in Eryx erſchien, ſtellte die Ruhe wieder her. **e)** An einem neuen Kampfe in Sicilien nahmen die Carthager wieder 345 v. Chr. Theil; die Reibungen der Patricier in Syrakus, ſeit Dionyſius II. den Thron beſtiegen hatte, machte ſie lüſtern, von der Schwächung der Stadt Gewinn zu ziehen u. ſich derſelben zu bemächtigen. Die Korinther ſchickten den Syrakuſanern unter Timoleon eine Flotte; doch vereitelte Icetas deſſen Bemühungen u. verband ſich zum Sturz ſeiner Vaterſtadt heimlich mit den Barbaren. Am Crimiſſus beſiegte 340 Timoleon die Punier, u. dieſe gingen 339 den Frieden ein, nach welchem alle griech. Städte auf Sicilien frei wurden u. der Fluß Halycus als Grenze der beiderſeitigen Beſitzungen gelten ſollte. Außer Mago war Gisco noch carthag. Feldherr in dieſem Feldzuge. **f)** Agathokles, welcher ſich zum Tyrannen von Syrakus emporgeſchwungen hatte, hatte zu ſeiner Sicherung den Hamilcar um Beiſtand angeſprochen; doch hatten ſie ſich bald wieder getrennt u. die Punier ergriffen die Partei ſeiner Gegner; ſie kämpften wieder ſeit 311 in ſyrakuſan. Intereſſen. Agathokles war bei Himera geſchlagen u. gleich darauf ward Syrakus belagert, doch konnte Hamilcar die Stadt nicht nehmen, weil er nach Afrika gerufen wurde, wo Agathokles einſtweilen mehrere Städte erobert u. ſelbſt Carthago beſetzt hatte. Doch war ſein Glück nicht beſtändig, u. nachdem er 306 Afrika verlaſſen u. auch einen Frieden unterzeichnet hatte, endigten ſich die 6 ſiciliſch-carthag. Kriege, in denen Carthago mehr gewonnen als verloren hatte. Das Nähere, ſo wie den Kampf der Punier um Syrakus gegen Pyrrhos, ſ. u. Syrakus (Geſch.). **3) Siciliſch-römiſcher Krieg,** ſo v. w. Erſter Puniſcher Krieg. **4)** So v. w. 1. u. 2. Sklavenkrieg. *(Lb.)*

Sicilische Meerenge, ſ. u. Sicilien (a. Geogr.), u. (n. Geogr.).

Sicilische Münzen, ſ. u. Sicilien (a. Geogr.) 10.

Sicilisches Meer (Siculum mare, auſoniſches Meer), Theil des Mittelmeers, von der Inſel Sicilien ſüdlich u. öſtlich bis ans kret. Meer.

Sicilische Sprache u. Literatur. [1] Die ſ. S. iſt eine roman. Sprache u. zwar aus der italieniſchen hervorgegangen; von fremden Elementen findet man im Süden beſ. arabiſche, im Norden griechiſche u. provencaliſche. Die Verſchiedenheit der Sprache iſt durch die ganze Inſel nicht ſehr bedeutend. [2] Der gebildetſte Dialekt iſt der von Palermo, zu deſſen Aufnahme Kaiſer Friedrich II. im 13. Jahrh. eine Akademie zu Palermo anlegte u. welcher dadurch zum erſten unter den Volksdialekten wurde, in dem auch Schriftſteller u. Dichter ſchrieben. Die gemeinen Leute ſprechen hart, ſingend u. widrig aus. [3] Daß früher, als die Nachrichten der ſicil. Gelehrten über die **Literatur** ihres Landes beginnen, mehr geſchrieben wurde, läßt ſich auf jeden Fall annehmen, wenigſtens werden viel Hülfsmittel des öffentl. Unterrichts genannt. [4] Als Mittelpunkt geiſtiger Wirkſamkeit entſtanden nach italien. Weiſe im 18. Jahrh. in Sicilien Akademien, die den Mangel an Bücherſammlungen erſetzen mußten; die berühmteſte war die 1718 durch den Prinzen di Santa Flavia Pietro Filnigeri, beſ. die unter Mitwirkung des Baron Xinrami (ſt. 1724) gegründete Akademie des guten Geſchmacks. Andre ſuchten praktiſcher zu werden, aber ihr Wirken war eben ſo erfolglos, weil ſie ohne Hülfsmittel iſolirt auf

Digitized by Google

auf einzelne Punkte der Inſel hingeſtellt waren. In Catania gibt es noch eine Akademie für alle Zweige der Naturwiſſenſchaften u. ein Muſeum der Alterthümer, 1744 geſtiftet; dies, ſowie das 1730 zu Palermo gegründete, verbreitete das Intereſſe für Nachgrabungen auf der Inſel. [5] Auch Zeitſchriften begannen geliefert zu werden, aber nur auf kurze Zeit. 1758 wurde eine Sammlung der Schriften ſicil. Schriftſteller unternommen, ſeit 1778 aber wurde ſie unterbrochen u. ging 1796 ganz ein. [6] Von den **Dichtungsarten** iſt die Idylle, die im Alterthum ſehr lieblich u. reizend hier ertönte, auch für alle Zeiten geblieben, u. erotiſche Lieder werden noch mit großer Anmuth geſungen. Die Lieblingsform der ſicilian. Dichter iſt die Stanze. Sammlungen ſicilian. Dichter gibt es von der Akademie zu Palermo 1571, von einem Italiener, Neapel 1582, 12.; Vened. 1654, 12.; von J. P. Berzeni, Flor. 1728, 4.; von V. de Blaſi, mit latein. Verſion, Palermo 1753, 4.; Geiſtliche Lieder, ebd. 1635; Die ſicilian. Muſe, ebd. 1645—62, 5 Bde., 12.; Epopöen von T. Balli, das befreite Palermo, ebd. 1612, 4.; J. B. Baſili, das Schlaraffenland (la Cuccagna, ſ. Cocagna), ebd. 1674, 12. u. a. Aus neuerer Zeit verdienen die vortreffl. Gedichte von J. Meli erwähnt zu werden, wovon die 2. Ausg., Palermo 1787, 5 Bde., erſchien. [7] Für **Geſchichte** intereſſirte ſich Xiurami; J. Longo ſetzte Maurolico's Compendio delle cose Sicane über die Jahre 1559—1714 fort; G. Settimo ſammelte Urkunden u. Handſchriften u. lieferte mit Caruſo den Stoff zu den Staatsſchriften, welche Dupin auf Victor Amadeus Befehl herausgab; Caruſo ſelbſt ſchrieb eine Biblioteca istorica, welche nach deſſen Tode M. del Giudi fortſetzte. [8] In der **Philoſophie** galt der Scholaſticismus noch lange, noch in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. wagten Longo, Caruſo, Pizzolanti, Tommaſo Campailla u. A., Carteſianiſche Sätze zu empfehlen. [9] **Mathematik** iſt in Sicilien vor allen begünſtigt worden, Archimedes gehörte Sicilien an u. auch in neuerer Zeit haben ſich ſelbſt Kinder gefunden, welche im Stande waren, die ſchwierigſten mathemat. Aufgaben zu löſen. M. Spedalinoi, ein Jeſuit, brachte das Studium der Mathematik in Aufnahme, u. ſeit 1750 wurden Geometrie u. verwandte Wiſſenſchaften Hauptzweige des öffentl. Unterrichts. [10] **Aſtronomie** u. **Phyſik** konnten wegen Mangel an Hülfsmitteln u. Inſtrumenten nicht gedeihen. [11] Für **Botanik** hatte man im 16. Jahrh. viel gethan u. ſelbſt mehrere botan. Gärten waren angelegt worden; allein ſeit dem 18. Jahrh. nahm die Liebe zu dieſer Wiſſenſchaft ſehr ab, mit Boccone, der Cupani's Pamphytum Siculum zu berichtigen u. zu erweitern übernommen hatte, ſtarb der letzte große Begünſtiger derſelben ab. Mit mehr Glück wurde [12] die **Arzneikunde** betrieben; ſeit dem 18. Jahrh. machte beſ. die Kaltwaſſerheilmethode von A. Roncajoli, G. Cataneſe u. And. Epoche, u. die Schriften darüber verbreiteten ſich bis nach Deutſchland, Frankreich u. England. Einen Verſuch in der Phyſiologie gab Campailla (Sul moto interni degli animali, 1710), G. Gregorio e Ruſſo erhob einen kühnen Zweifel an dem Einfluß des Mondes auf die Erdbewohner (1742); chem. Unterſuchungen der Mineralquellen ihres Vaterlandes gaben auch Letztrer u. V. Chiari. Für die Geſchichte der Medicin von Bedeutung ſind noch Gervaſi's Antidotario palermitano-farmochimico, 1700; Codice di publica salute, 1749; Congiamilas Embrologia sacra, 1745. [13] In **theologiſchen** Unterſuchungen war Polemik vor dem 18. Jahrh. die Hauptſache; Caruſo brachte nach Tommaſi's Beiſpiel eine beſſere Lehrart in Aufnahme, u. ein würdiger Geiſt beſeelte die ſicil. Theologen, wie J. Longo, Panto, Mineo, Schiavo, Riſcioli u. A. [14] Von den **humaniſt. Studien**, deren Hauptſtütze die Jeſuiten u. Theatiner waren, ward die lat. Literatur mit Liebe gepflegt; das Italieniſche vernachläſſigte man, machte aber Verſuche, den ſicilian. Dialekt, als zur Schriftſprache ſich eignend, einzuführen. [15] Vgl. Scina, Prospetto della storia litteraria di Sicila nel secolo XVIII., Palermo 1824; M. del Bono, Dizionario Siciliano-Italiano-Latino, ebd. 1751—54, 3 Bde.; J. Vinci, Etymologicum Siculum, Meſſina 1759, 4.; M. Paſqualini, Vocabulario Siciliano etimologico italiano-latino, Palermo 1785—95, 4. *(Lb.)*

Sicīlische Stēinbrüche (Ant.), ſ. Latomiae 1).

Sicīlische Vēsper, ſ. u. Sicilien (Geſch.) [11].

Sicilīscus, ſo v. w. Sicilicus.

Sicīmina u. Papīnus (a. Geogr.), 2 Berge im cispadan. Gallien; j. Caſtello di Livizano.

Sicīnius, **1)** Luc. Sic. Dentatus, ſo v. w. Siccius. **2)** Caj. S. Bellutus, Plebejer, gab vornehmlich Veranlaſſung zum Auszug auf den Mons sacer, u. wurde nach Ein. ſelbſt einer der 1. Volkstribunen. Mit ſeinen Collegen M. Duillius verklagte er den App. Claudius. **3)** Caj. S., Sohn des Vor., Gegner der Decemvirn; als ſich das Volk auf den Aventinus gezogen hatte, um ſich wegen der Befreiung von ihrer Tyrannei zu berathen (450 v. Chr.), wurde S. zum Volkstribunen gewählt. **4)** Volkstribun, ſittenloſer u. verwegener Menſch; verſuchte nach Sulla's Tod ſich manche Vorrechte anzueignen; doch die Conſuln Curio u. Octavius (76 v. Chr.) widerſetzten ſich ihm. Da er nun dem Curio deshalb viel Böſes u. Lächerliches nachgeſagt hatte, ſo ließ ihn dieſer umbringen. *(Lb.)*

Digitized by Google

Sic itur ad astra (lat.), ſo geht man zu den Geſtirnen, d. h. ſo gelangt man zu hohen Ehrenſtellen.

Sick, Fiſch, ſo v. w. Schnepel.

Sicka, ſo v. w. Sandfloh.

Sickblume, Spiraea Aruncus.

Sicke, in den Marſchländern Zuggräben, die das Binnenwaſſer in den Hauptkanal führen.

Sickeis, Eis, welches ſich auf dem Boden der Flüſſe anſetzt, dann losreißt u. in kleinen Schollen in die Höhe kommt.

Sickel, Ort, ſ. u. Atſchim.

Sicken (Gröps-Aepfler, Pomariae pistillares, Neuraden), 11. Zunft der 16. Kl. Apfelpflanzen in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem. Kräuter, mit Fiederblättern, Nebenblättern u. einzelnen großen Blumen, 10 Bälgen, im Kelch zu einer Kapſel verwachſen. Der einzige Same iſt verkehrt u. ohne Eiweiß, keimt ſchon in der Kapſel. 5 Blumenblätter, 10 Staubfäden.

Sickhs, Volk, ſo v. w. Sihks.

Sickingen, Dorf im Bezirksamte Bretten des bad. Mittel-Rheinkreiſes; hat Schloß (Sitz des Grafen von S.), 600 Ew. Die Beſitzungen dieſer gräfl. Familie auf dem linken Rheinufer, darunter Landſtuhl die größte war, ſind gegen das Dorf Pleß u. eine Rente an Geld weggefallen.

Sickingen, alte ſchwäb. Familie, von dem Stammorte S. benannt; kommt urkundlich ſchon 936 vor. Schon Kaiſer Karl V. dachte ihr die gräfl. Würde zu, jedoch erhielt ſie dieſelbe erſt 1773 u. ward 1791 in das ſchwäb. Grafencollegium aufgenommen. Jetzt theilt ſich das Haus in die Linien **S. zu Hohenberg** u. **S. zu Sickingen**, letztres lebt nur noch in Wilhelmine, Freiin v. Speth. Merkw. ſind: **1)** (Franz v. S.), geb. 1481; kam jung an den Hof des Kaiſers u. ward bald Rath u. Kammerherr, bekleidete auch mehrmals im Kriege unter Maximilian u. unter Karl V., der ihm Anfangs ſehr wohlwollte, die Stelle als Oberſt, doch bald entzweite er ſich mit dem Kaiſer. 1513 nahm er ſich in einem Streite des Raths u. der Bürgerſchaft von Worms letztrer an, befehdete erſteren, trotz der ihn treffenden Reichsacht, ſammelte ein Heer, bekriegte den Herzog v. Lothringen, belagerte ſelbſt Metz u. zwang die Stadt ihm 30,000 Gulden u. ſeinen Kriegern den Sold zu zahlen. Auf der Rückkehr belagerte er Mainz u. befehdete Heſſen-Darmſtadt, bis endlich der Kaiſer auf dem Reichstage zu Mainz den Streit beilegte, S. der Acht entband u. ihm noch 30,000 Gulden auszahlen ließ. 1521 zog er mit dem Grafen v. Naſſau gegen Frankreich, fiel in die Picardie ein u. belagerte ohne Erfolg Mezières. Privatſtreitigkeiten über Vaſallen verwickelten ihn 1523 mit Trier in Fehde. Doch der Kurfürſt der Pfalz u. der Landgraf zu Heſſen ſtanden Trier bei, trieben ihn zurück u. belagerten ihn zu Neuſtall (Landſtuhl) bei Kreuznach. Von einem Holzſplitter, der durch eine Kanonenkugel abgeriſſen wurde, hart verwundet, ſtarb er in derſelben Belagerung, nachdem er das Schloß hatte übergeben müſſen. Die Fürſten, die ihn belagert hatten, beſuchten ihn nach der Uebergabe. S. war für ſeine Zeit hoch gebildet, ein eifriger Beförderer der Wiſſenſchaften u. dabei ein biedrer Repräſentant des deutſchen Ritterweſens in ſeinem letzten Stadium. Ein Anhänger der Reformation, ſchätzte er Luthern ungemein; Reuchlin vertheidigte er gegen die kölner Mönche; Ulrich von Hutten brachte 2 Jahre auf ſeinem Wohnſitze, der Ebersburg, zu. **2)** (Wilhelm Graf v. S. zu Hohenberg), jetziger Stammhalter, geb. 1777, königl. baier. Kämmerer, hat 2 Söhne. *(Pr.)*

Sickinger Würfel (Ant.), ſ. u. Landſtuhl.

Sickingia (S. *Willd.*), Pflanzengatt., nach Graf von **Sickingen**, k. k. geh. Rath zu Wien, ben., aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. erythroxylon, mit rothem, feſtem, feinem, zu Tiſchlerarbeit tauglichem Holze; S. longifolia, Bäume in SAmerika.

Sickler, 1) (Joh. Volkmann), geb. 1742 zu Günthersleben bei Gotha; ward Paſtor zu Kleinfahnern bei Gotha, ſt. daſ. 1820; gab den deutſchen Obſtgärtner, Weimar 1794—1804, heraus; Gartenmagazin, ebd. 1804—11 u. 1815—28 (von ſeinem Sohne fortgeſetzt); Pomolog. Cabinet, ebd. 1796 ff.; C. Butrels Unterricht vom Schnitt der Fruchtbäume, aus dem Franz., ebd. 1797; Des Kurfürſt Auguſt zu Sachſen köſtlich Obſtbüchlein, ebd. 1802; Die deutſche Landwirthſchaft, Erf. 1802—17, 18 Bde.; Die Bienenzucht, ebd. 1808—9, 2 Bde.; Gartenmemorandum, Rudolſt. 1808—10, 3 Bdchn.; Beſchreibung der gemeinnützigen Schäferſchen Waſchmaſchine, ebd. 1809; Gartenhandlexicon, Erf. 1811, 2. Aufl. 1812; Ueber Erziehung, Pflege u. Schnitt der Obſtbäume, Prag 1813, Beſchreibung u. Cultur der Limonen, Citronen u. Pomeranzen, Weim. 1816; Der vollkommne Orangeriegärtner, ebd. 1816; mit Weiſe u. Trommsdorff: Oekonomiſch-technolog. Handwörterbuch, Gotha 1817—27, 7 Bde., u. a. m. **2)** (Friedr. Karl Ludwig), Sohn des Vor., geb. zu Gräfentonna im Gothaiſchen 1773; Hauslehrer bei dem Banquier Deleſſert zu Paris, dann 1806—12 bei Wilhelm v. Humboldt, ging mit nach Rom u. Neapel u. lebte dort 6 Jahre lang, lernte hier das Verfahren bei Aufwickeln der antiken Bücherrollen, die man in Herculanum gefunden hat, kennen u. erdachte eine neue Methode deſſelben, die er jedoch, ſpäter 1817 von der engl. Regierung nach Oxford gerufen, nicht mit Glück anwendete; wurde dann Director des Gymnaſiums in Hildburghauſen u. Conſiſtorialrath; ſt. 1836 daſ. Schr.:

Geſch. der Obſtcultur, Frankf. 1802; Geſch. der Abführung u. Wegführung vorzügl. Kunſtwerke, Gotha 1803. Gab mit K. Reinhardt heraus: Almanach von Rom, Lpz. 1810 u. 11, 2 Bde.; Plan de topographie de la campagne de Rome, Rom 1811 (auch als Topographie der Umgegend von Rom, Weim. 1823); Lettre à Mr. Millin sur l'époque des constructions cyclopiennes, Par. 1811; Handb. der alten Geographie für Schulen, Kaſſel 1814; Die herculan. Handſchriften in England, Lpz. 1819, Nachtrag dazu, ebd. 1819; Hymnus an Demeter, Hildburgh. 1820; Nachträge zu Dodwells Reiſe durch Griechenland, Meining. 1824; Roms polit. Geſch. u. Alterthümer in 13 Tafeln, Hildburgh. 1831. *(Pr.)*

Sicks, Volk, ſo v. w. Sikhs.

Sicksa (wend. Myth.), Waldgottheit, in Geſtalt eines liegenden Rindes dargeſtellt.

Sico, **1)** vornehmer Spoletaner, floh vor den Franken nach Benevent zu Fürſt Arechis, war einer der Häupter der Verſchwörer gegen Grimoald IV., deſſen Mörder u. 817—832 (833) Nachfolger als Fürſt von Benevent, ſ. d. (Geſch.) ꝛ. **2)** Sohn Siconulfs, 851 Fürſt von Salerno, ſ. d. (Geſch.) ꝛ.

Siconulf, Sohn Sico's, 840—851 erſter Fürſt von Salerno, ſ. d. (Geſch.) ꝛ.

Sicor (a. Geogr.), ſ. unt. Ratiatum.

Sicoris, Nebenfluß des Iberus in Hiſpanien, auf der Grenze der Ilergetä u. Lacetani; j. Segre.

Sicrin (neuerlich Pyrrhocorax hexanemus), ſ. u. Dohlendroſſel.

Sic trānsit glōria mūndi (lat.), ſo geht der Ruhm, die Herrlichkeit der Welt vorüber, d. h. alles Irdiſche iſt vergänglich.

Sicuāni, Ort, ſ. u. Cuzco 1).

Siculi, **1)** (a. Geogr.), ſ. u. Sicilien (Geſch.) ꝛ; **2)** (n. Geogr.), ſo v. w. Szekler.

Siculiāna, Stadt in der ſicil. Intendantur Girgenti, am Ausfluß der Canna ins Mittelmeer; Hafen, 4500 Ew.; Handel mit Schwefel u. Getreide. Einſt Argyrium od. Camicus.

Sicūlio (a. Geogr.), ſ. u. Tibur.

Siculōten (a. Geogr.), Volk in Dalmatien.

Siculum frētum, ſ. u. Sicilien (a. Geogr.) ꝛ. **Siculus**, ſ. Sicilien (Geſch.) ꝛ.

Sicum (a. Geogr.), Stadt an der Küſte von Dalmatien; vom Kaiſer Claudius wurde eine Anzahl Veteranen hierher verſetzt, deshalb Colonie genannt; j. Sebenico.

Sicus, ſo v. w. Rennfliege.

Sic vōlo, sic jūbeo, stat pro rātione vōluntas (lat.), ſo will ich, ſo befehl ich, mein Wille gilt als Grund.

Sicȳdium (S. *Schtcd.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *Schlchtd.* Arten: S. Schiedeanum, in Braſilien.

Sicyoniēnne, ein Haarſtoff von viel Glanz; zu Damenſchuhwerk verarbeitet.

Sicyos (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, *Just. Rchnb.*, Kürbſen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: S. angulata, mit krautartigem, rankigem, kletterndem Stengel, 5lappigen, ſo wie die eiförmigen Früchte, ſcharfborſtigen Blättern, gelben Blüthen, in NAmerika.

Sīda, **1)** Granatbaum u. deſſen Frucht; **2)** Waſſerpflanze mit mohnähnl. Blüthe, nur zur Blüthenzeit auf dem Waſſer ſichtbar, verſchwand ſie nach der Reife wieder in das Waſſer. Die Pflanze wuchs beſ. in Böotien, doch fand man ſie auch im Nil.

Sida (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvaceen *Spr.*, *Rchnb.*, Pappeln *Ok.*, Monadelphie Polyandrie *L.* Nur ausländ. Arten: S. Abutilon, mit großen, weichfilzigen, rundlich-herzförmigen, gezähnten, langgeſpitzten Blättern, gelben, winkelſtändigen Blüthen, 3—4 F. hohen, wie Hanf zu benutzenden, Baſt enthaltenden Stengeln, in OIndien, in der Schweiz u. in Sibirien acclimatiſirt. S. pyramidata, in WIndien, mit gelben, in einer pyramidalen Riſpe ſtehenden Blumen; S. Napaea *Cav.* (Napaeae laevis *L.*), in Virginien, mit weißen Blumen, glatten, handförmig gelappten Blättern. Der Baſt kann wie Hanf benutzt werden, die Wurzel wie die des Eibiſch; S. arborea, mit großen, glockenförmigen Blumen, baumartigem Stengel; S. reflexa, Strauch, mit ſcharlachrothen, ziemlich großen Blumen; beide in Peru; S. permollis, baumartig, mit weichen wolligen Blättern, großen, gelben, oben riſpenſtändigen Blumen, in SAmerika. Die Blätter, wie Malvenblätter zu gebrauchen, u. ſonſt als Herb. abutil. officinell. *(Su.)*

Sīddah, angebl. Gemahlin des Bel, vielleicht ſo v. w. Aſtarte.

Sīddelhorn, Berg, ſo v. w. Siddelhorn.

Sīddha (d. i. vortreffl. Geuten, ind. Myth.), ſo v. w. Schidders.

Sīddim, Ebene in der Nähe des todten Meeres, in der Sodom u. Gomorrha lagen.

Sīddingsfiord, Meerbuſen, ſ. unt. Seeland 2).

Sīddon-Būttipoor, ſo v. w. Nepaul.

Sīddons (ſpr. Siddens, Miſtreß), geb. 1755 (1749, 1760) zu Brecknock in Wallis, Tochter des Schauſpieldirectors u. nachmal. Spielwirths Kemble, u. Schweſter der beiden berühmten Schauſpieler letztern Namens; betrat 18 Jahre alt das Theater als Sängerin, faßte Liebe zu dem jungen S., verließ, als ihre Eltern die Verbindung mit ihm nicht zugeben wollten, das Theater, ward ein Jahr lang Kammerfrau bei einer adeligen Dame u. heirathete hierauf ihren Geliebten; betrat, da ihr Mann ſie nicht ernähren konnte, von Neuem die Bühne, zuerſt in Cheltenham u. Birmingham, 1775 auf dem Drurylanetheater; ging, weil ſie nicht gefiel, auf das Theater zu Bath u.

wurde

Digitized by Google

wurde 1780 nur mit Mühe wieder beim Coventgardentheater angebracht. Von majeſtätiſchem Wuchs, der edelſten Haltung, mit dem vollſten u. wohlklingendſten Organ begabt, von unübertrefflicher Grazie, ſchönem Augenſpiel, war vielleicht ſie die vorzüglichſte Schauſpielerin, die England je beſaß. Durch Verläumdung verletzt, zog ſie ſich zu Anfang des 19. Jahrh. vom Theater zurück u. lebte auf einer Meierei in Wales. Doch ſpielte ſie noch einigemal vor dem Hofe zu Carltonhouſe u. Windſor, trat auch einigemal in London wieder auf. Sie malte auch u. war Bildhauerin; eine Büſte des Präſidenten Adams von ihrer Hand wird ſehr gerühmt. *(Pr.)*

Side (a. Geogr.), **1)** Stadt in Pamphylien, am chelydon. Buſen, Colonie der Aeolier von Kyme. Athene wurde beſ. hier verehrt, daher auf ihren ſchönen Münzen ein Pallaskopf. Unter den Römern war S. Hauptſtadt des erſten Pamphyliens; j. Eski. **2)** Stadt mit Hafen an der Oſtküſte des ſüdl. Lakonika; **3)** (Sidä), Ort in Böotien; **4)** ſo v. w. Polemonion. *(Lb.)*

Side, Gemahlin Orions, hielt ſich für ſchöner als Here, deshalb von dieſer lebendig in den Tartaros geſtoßen.

Sidēae, ſ. Malvengewächſe *Rchnb.* r.

Sidēen, nach Sprengel 2. Ordnung der nat. Fam. der Malvaceen, durch einfachen, gewöhnlich fünftheiligen Kelch, Staubfäden in unbeſtimmter Zahl ausgezeichnet. Außer Sida, gehören Bombax, Adansonia, Thea u. m. darunter.

Sidekinder, ſo v. w. Uneheliche Kinder.

Sidelhorn, Alpenſpitze, ſ. u. Berner Alpen r.

Sidēne (a. Geogr.), **1)** der öſtl. Theil des Küſtenſtrichs von Pontos, wovon der im Land Phanaröa hieß; den Namen hatte er von der Stadt Side; **2)** Stadt in Troas am Granikos, ſchon früh zerſtört.

Sidēni, german. Volk, an der Küſte der Oſtſee, von der Warne bis zur Oder, im öſtl. Theile von Mecklenburg, Ukermark, Vorder-Pommern, im nördl. Brandenburg.

Sidēnos, Fluß in Pontos, bei Side.

Sidera (lat., Mehrzahl von Sidus), **1)** Geſtirne; **2)** Sternbilder.

Siderāl-Astronomīe (von lat.), der Theil der Aſtronomie, welcher ſich mit den Himmelskörpern außer unſerm Sonnenſyſteme, alſo mit den Fixſternen, Nebelflecken, Lichtnebeln 2c. beſchäftigt.

Siderāllicht, neue Beleuchtung durch Luftgas, erfunden von Beale in London. Die Bereitung dieſes Gaſes erfordert keine beſ. koſtſpieligen Anſtalten, ſondern bereitet ſich in jeder Lampe von ſelbſt. Das Geheimniß beſteht in dem Lampenſchnabel, der von geſchmiedetem Eiſen od. Kupfer jede Form zuläßt, eine Art von Retorte bildet, in der das Oel in Dunſt verwandelt wird, u. mit der hinzugeleiteten Luft vermiſcht ein Licht erzeugt, geruchlos u. glanzvoller, von doppelter Leuchtkraft, als andres Gaslicht, dabei vollkommen weiß, wodurch die Farben unverändert wie am Tage erſcheinen. Die Zuführung der Luft geſchieht durch Metallröhren von einem Luftbehälter aus, der durch eine Pumpe od. ein Gebläſe geſpeiſt wird. Dieſe ganze Vorrichtung erfordert ſo wenig Raum, daß ſie in jedem Winkel eines Hauſes, in einer Mauer od. in der Erde angebracht werden kann. Das Luftgas iſt wie jedes andre anwendbar, u. kann die für andre Gasbeleuchtung vorhandene Einrichtung mit wenig Koſten erfordernder Veränderung benutzt werden. Auf 200—250 F. Entfernung iſt 1 Lampe hinreichend. Die Stoffe, aus denen das Licht erzeugt wird, werden gewonnen bei der Deſtillation des vegetabil. u. animal. Theers der Steinkohlen, des Harzes, Terpentins, Aſphalts, Steinöls, Erdpechs, Kautſchuks, der thier., animal. u. and. ſchlechter Oele. Bei dem Luftgas kann nie eine Exploſion Statt finden, auch kann kein Gas entweichen. *(Lö.)*

Siderāl-Magnetismus (Med.), der magnet. Einfluß der Sterne auf Kranke, zu unterſcheiden von dem Siderismus (ſ. d.).

Siderāt (altd. Litgeſch.), ſo v. w. Sidrat.

Siderātio (v. lat.), Erkranken durch Witterungseinfluß, beſ. ſtarke Hitze, wie bei Vegetabilien das Abſterben der Bäume, bei Menſchen Schlagfluß, Tetanus 2c.

Siderātiōn (v. lat.), **1)** der Stand der Geſtirne u. ihr Einfluß (vgl. Aſtrologie); **2)** ſo v. w. Sideratio.

Sidērisch, **1)** (v. lat.), zu den Sternen gehörig, durch Geſtirne beſtimmt; **2)** (v. gr.), auf Eiſen ſich beziehend.

Sidērischer Mōnat, ſ. u. Monat r.

S-s Jahr, ſ. u. Jahr r.

Siderīsmus (v. gr.), **1)** der Einfluß den Eiſen, Metalle u. überhaupt unorgan. Körper (daher **siderische Körper**) auf Kranke u. überhaupt auf den Menſchen durch eine gewiſſe angenommene **sidēr. Kraft** haben, mittelſt deren man unter andern fähig werden ſoll, Metalle, Waſſer 2c. unter der Erde zu entdecken od. zu fühlen; **2)** ſo v. w. Galvanismus; **3)** nach Kaſtner ein beſondrer Theil der Elektricitätslehre, welcher die durch Bindung der galvaniſch den Leitern erſter Klaſſe zugeführten od. durch Berührung erregten Elektricität erzeugten phyſ. u. elektrochem. Veränderungen behandelt; zerfällt den beiden Hauptbedingungen ſeiner Entſtehung nach in Leitungs- u. Erregungs-S. Vgl. Galvanismus 1c ff. *(Ml.)*

Siderīt, **1)** ſo v. w. Saphirquarz; **2)** ſo v. w. Lazulith; **3)** ſo v. w. Blauſpath.

Siderītis (*S. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Nepeteen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: zahlreich; merkwürdig: S. hirsuta, mit niederliegenden, äſtigen, ſo wie die lanzettförmigen runzl. Blät-

Blätter, behaartem Stengel, gebl. Blumen, in SEuropa; in Deutſchland ſelten, als Badekraut empfohlen, aber durch die häufigere Stachys erecta gewöhnlich erſetzt; S. canariensis, ſtrauchartig, weichhaarig, mit länglich-herzförmigen, langgeſpitzten Blättern, auf den kanar. Inſeln; S. elegans, niedl., ganz mit weichen weißen Haaren bekleidet, mit eiförmigen Blättern, weißen ſchwarz gefleckten Blüthen, in SEuropa; S. aegyptiaca, haarig, mit eirund-längl. Blättern, roſenrothen Blüthen, in Aegypten. *(Su.)*

Sidēro (Sagengeſch.), ſ. u. Pelias.

Sidēro, Vorgebirg, ſ. u. Kandia 1.

Siderodēndron (S. *Vahl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.*, Zotten *Ok.*, 4 Kl. 1. Ordn. *L.* S. triflorum, hoher, äſtiger Baum, mit ſehr feſtem Holze (Bois de Feo, Eiſenholz), auf Montſerrat u. Martinique.

Siderographīē (v. gr.), 1) Zertheilung des Eiſens; 2) Stahlſtechkunſt; 3) Kunſt, mittelſt geätzter Steinplatten zu drucken.

Siderographīt, gediegnes Eiſen (5½) mit Graphit (1) vermengt, wiegt etwas über 5, brennt funkenſprühend, folgt dem Magnete, findet ſich in NAmerika.

Siderokāpsa, Stadt auf einem Berge, mit ſchöner Ausſicht auf den Buſen von Conteſſa, im türk. Sandſchak Salonik; hat Silber- u. Bleihütte, Prägeort der Silbermünze gl. Namens.

Sīdero-Kāstron, Schloß (ſonſt Iſidre) u. Höhle über dem Golf von Arkadien im Peloponnes mit reizender Ausſicht; unfern das Dorf Ripezi mit herrl. Piſtazienbäumen.

Siderolītes, Untergatt. von Numulites *Brug.*, wo der Rand mit Spitzen beſetzt iſt; dazu die Art S. calcitrapoides, einige Arten finden ſich verſteinert.

Sideromantīē (v. gr.), Art Wahrſagerei bei den Griechen; man nahm nämlich ein glühendes Eiſen, legte darauf eine ungerade Anzahl Strohhalmen u. beobachtet nun ſowohl die Geſtalten u. Biegungen, welche die verbrennenden Halmen machten, als auch die Richtung u. die Weiſe, wie die Funken umherflogen.

Siderorȳchia (a. Geogr.), Ort in Germanien, ſüdl. vom Lande der Quaden, unfern dem Lunawald.

Sidēros (gr.), Eiſen, Stahl.

Sideroschisolīth (Miner.), ſ. unt. Hiſingerit.

Sideroskōp, nach Lebaillif eine ſehr empfintliche, frei ſchwebende Magnetnadel, ſo genannt, weil ſie in ihr genäherten Körpern die kleinſten Spuren von Eiſen nachweiſt. In Becquerells S. ſind 2 gleich kräftige Magnetnadeln mit einander entgegengeſetzten Polen verbunden.

Siderotēchnik, ſo v. w. Eiſenhüttenkunde.

Siderōxylon (gr.), ein Eiſenholz, d. i. ein Unding (contradictio in adjecto).

Siderōxylon (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, Rengen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. decandrum, dorniger Baum in NAmerika, mit ſehr feſtem Holz (Eiſenholz); S. tomentosum, in OIndien, S. inerme, am Cap u. m. a.

Siders, 1) Zehent im ſchweiz. Canton Wallis; 2) Marktfl. hier, geiſtl. Seminar, Getreide-, Wein- u. Obſtbau, Smaltefabrik, Burgruinen; 800 Ew. Hier das Einfiſchthal, mit Waſſerfällen des Naviſanche, u. Paß nach Rumont.

Sidetāni (a. Geogr.), ſo v. w. Edetani, ſ. u. Edeta.

Sidētes, ſ. Marcellus 12).

Sidgrāni (mit herabhängendem Barte, nord. Myth.), Name Odins.

Sidha (ind. Myth.), ſo v. w. Sita.

Sidhapūri, Stadt, ſ. u. Lanca.

Sidhöttr (mit tiefem Hut) u. **Sidskēggur** (mit herabhängendem Bart), Beiname Odins.

Sīdi, mehr. Ortſchaften in Algier: **S. Benēti**, ſ. Algier (Geſch.) 11. **S. Bu Saīd**, ſ. Carthago (Geſch.) 14. **S. Daūd**, ſ. ebd. 14. **S. Ferūsch**, ſ. Algier (Geſch.) 11. **S. Gāssi (S. Gāzi)**, ſ. u. Sultan Ogni. **S. Saādi**, ſ. Algier (Geſch.) 13.

Sīdia, Granatäpfelſchalen.

Sidiān (Amphacanthus *Schn.*, Siganus *Forsk.*, Buro *Commers.*, Centrogaster *Hout.*, Amphigaster *Bl.*), Gatt. der Barſche (bei Cuvier der Felſenfiſche); Kinnladen convex, mit einer Reihe Zähne beſetzt, Bauchfloſſen, deren erſter u. letzter Strahl ſtachlich ſind. Lebt von Pflanzen. Sonſt zu Chaetodon gehörig. Art: A. (Chaetodon) guttatus, grau, unten weiß, mit runden, regelmäßigen, braunen Flecken; der erſte (ſtachliche) Strahl der Rückenfloſſe ſteht vorwärts. Im arab., ind., japan. Meere.

Sidicīni (a. Geogr.), kleine auſon. Völkerſchaft, verbreitete ſich über die nördl. Theile des Maſſicus u. wurde in der röm. Zeit zu Campanien gerechnet. Die S. veranlaßten die langen u. blutigen ſamnit. Kriege. Hauptort Teanum Sidicinum.

Si dīis plācet (lat.), 1) wenn es den Göttern gefällt; das wolle Gott; 2) ironiſch ſo v. w. wenn das je einmal geſchieht.

Sīdili (Geogr.), ſ. u. Delos.

Sīdischeer (Sīdischehr), 1) See in dem Sandſchak Begſcheer des türk. Ejalets Natolien; hat mit dem See Begſcheer Zuſammenhang; 2) Stadt daran.

Sīdmouth (ſpr. Siddmaudth), Stadt in der engl. Grafſchaft Devon; Seebad; 4000 Ew.

Sīdmouth (ſpr. -maudth, Henry Addington, Viscount S.), geb. 1756, Sohn eines Arztes, wurde mit Pitt erzogen u. deſſen Freund u. kämpfte mit ihm gegen Fox. 1789 Sprecher des Hauſes der Gemei-

Digitized by Google

meinen, vergrößerte hier ſeinen Ruf u. trat 1802 nach dem Frieden von Amiens an Pitts Stelle. Als Pitt wieder ins Miniſterium kam, erhielt Addington ſeine Entlaſſung, wurde aber zum Viscount von S. ernannt. Bald darauf ins Cabinet zurückgekehrt, ward er 1805 wieder daraus entfernt, erhielt 1806 nach Pitts Tode die Siegel wieder u. trat an Foxs Stelle in demſelben Jahre an die Spitze des Cabinets. Im April 1807 wurde er, weil er die Emancipation der Katholiken durchſetzen wollte, entlaſſen u. kehrte in das Privatleben zurück. Man wirft ihm Veränderlichkeit der Meinungen u. Bereitwilligkeit, ſich nach allen Parteien zu bequemen, vor. *(Pr.)*

Sidney (ſpr. Sidneh), **1)** (Heinrich), geb. um 1495 zu Surrey, vertrauter Freund des jungen Königs Eduard VI., nach deſſen Tode er ſich vom Hofe zurückzog. Die Königin Maria rief ihn aber wieder dahin, u. übertrug ihm wichtige Staatsämter. Eliſabeth ernannte ihn erſt zum Gouverneur von Wales u. nachher zum Statthalter von Irland; als letzterer benahm er ſich beſ. mit Weisheit u. Mäßigung u. entwarf Statuten für Irland; er ſt. 1586. **2)** (Philipp), Sohn des Vor., geb. 1554 zu Preshurſt in der Grafſch. Kent; bereiſte bis 1575 nach abſolvirten Studien den Continent. 1576 ſendete ihn Eliſabeth als Geſandter nach Deutſchland, mit dem öffentl. Auftrage: den Kaiſer Rudolf II. zu ſeiner Thronbeſteigung Glück zu wünſchen, u. mit dem geheimen: die proteſtant. Fürſten Deutſchlands zu einem Bunde gegen Spanien u. den Papſt zu bewegen, was auch wirklich geſchah. Nach ſeiner Rückkehr ward er Obermundſchenk, fiel aber in Folge eines Streits mit Eduard Vern in Ungnade u. ſchrieb während der Verbannung vom Hofe den Roman: Arkadien, der aber erſt nach ſeinem Tode gedruckt ward. Nach 2jähr. Entfernung vom Hofe ernannte ihn Eliſabeth zum Ritter u. rief ihn zu ſich zurück, u. zugleich trat er als Abgeordneter der Grafſch. Kent ins Parlament ein; kurz darauf wollte er eine Entdeckungsreiſe mit Franz Drake unternehmen, aber die Königin hielt ihn zurück u. wußte ihn ſo an ſich zu feſſeln, daß er ſich ſelbſt durch die Krone von Polen, zu der man ihm Hoffnung machte, nicht zur Entfernung vom Hofe bewegen ließ. Dem Krieg in Flandern wohnte er als General der Cav. bei, eroberte 1586 Axel u. zeichnete ſich bei Gravelingen aus, ſt. aber kurze Zeit am 16. Oct. in Folge der bei Zütphen erhaltnen Wunde zu Arnheim, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Er ſchr. außer dem Roman Arkadien noch mancherlei, z. B. Aſtrophel u. Stella. **3)** (Algeron), geb. 1617 zu London, der 2. Sohn von Robert Graf v. Leiceſter; begleitete 1632 ſeinen Vater nach Dänemark, u. 1636 nach Irland, wo Leiceſter Vicekönig wurde u. S. eine Compagnie in deſſen Regimente erhielt. Karl I. berief ihn u. ſeinen Bruder nach dem Waffenſtillſtand von 1643 zu ſich, aber bei ihrer Landung in England wurden ſie auf Befehl des Parlaments ſogleich verhaftet. Dieſer Umſtand führte den öffentl. Abfall Leiceſters u. ſeiner Söhne von der Partei des Königs herbei. S. erhielt ein Regiment in der Armee des Parlaments, mit dem er nach Irland ging; kurz darauf wurde er General u. Gouverneur von Dublin, ſpäter aber kehrte er als Gouverneur von Dover nach England zurück. Dem Proceß des Königs wohnte er als Mitglied des hohen Raths bei, fand ſich aber an dem Tage der Abſtimmung nicht ein u. unterzeichnete auch den Befehl zur Hinrichtung nicht mit. Unter Cromwells Protectorat zog er ſich nach Preshurſt zurück u. hier ſchr. er die Geſpräche über die Regierung, welche der Lieblingscodex der exaltirten Republikaner aller Zeiten u. Länder geworden ſind. Als nach Richard Cromwells Abdankung das Parlament wieder hergeſtellt wurde, ſchickte es 1659 S. nach Dänemark, um den Frieden zwiſchen dieſem Lande u. Schweden zu vermitteln. Inzwiſchen beſtieg Karl II. 1660 den Thron wieder u. S. weigerte ſich, die Bedingungen, unter welchen Karl die Amneſtieacte erließ, zu unterſchreiben, u. lebte 17 Jahre abwechſelnd in Italien, der Schweiz u. in Frankreich. 1677 erhielt er Erlaubniß zur Rückkehr nach England unter der Bedingung, daß er ihm Gehorſam u. Treue verſpreche. Zurückgekehrt widerrieth er den Krieg mit Frankreich u. ſetzte ſo die Erhaltung des Friedens wirklich durch. Nach dem Tode ſeines Vaters 1678 wurde S. in das Parlament gewählt, in dem er als eine Hauptgeiſel der Miniſter auftrat u. Alles aufbot, um die Bill durchzuſetzen, die den Herzog von York vom Throne ausſchließen ſollte. 1683 wurde er mit den Lords Ruſſel, Eſſex u. A. des Complots von Rye Houſe, einer Verſchwörung angeklagt, in welche das Volk verflochten war u. welche die Ermordung Karls II. u. ſeines Bruders zum Zwecke hatte. Vor Gericht geſtellt, verwarf S. die Geſchwornen, aber der Oberrichter Jefferies nahm auf dieſen Einwurf keine Rückſicht, weil in dem Proceß gegen den ſchon hingerichteten Ruſſel die Frage wegen der Geſchwornen bereits entſchieden worden ſei u. die Geſchwornen ſprachen das Schuldig gegen ihn aus, obgleich nur ein einziger Zeuge wider S. ausſagte. Nach dem Proceſſe überreichte er durch ſeinen Neffen, den Marquis von Halifax, dem König Karl ein Memoire zu ſeiner Vertheidigung, das ihm aber nichts half. Er wurde 1683 hingerichtet; ſein Urtheil aber wurde 1689 von Wilhelm von Oranien als unrechtmäßig caſſirt. **4) S. Smith**, ſ. Smith.

Sidney (ſpr. Sidni), **1)** Diſtrict in der Grafſchaft Cumberland auf Neu-Südwales in Auſtralien, nicht beſ. fruchtbar, reich an Waldung; mit Port Jackſon u. Botanybai. **2)** Stadt hier, Hauptſtadt der Graf-

Digitized by Google

Grafſchaft u. von Neu-Südwales, an der **S-Cove** (Buſen des Port Jackſon); hat über 1500 Häuſer, 4 Kirchen, kathol. Kapelle, mehr. Magazine, Kaſernen, Hoſpital (für 300 Kranke), Gefängniß, Sternwarte, mehr. Schulen, 4 Akademien, Waiſen- u. öffentl. Erziehungshaus, Manufacturen, Salzwerk, Schiffswerfte, Branntweinbrennerei, 7 Buchdruckereien, botan. Garten, einige wiſſenſchaftl. Geſellſchaften (Ackerbaugeſellſchaft), Telegraphen, 2 Banken, Poſt, Seeaſſecuranz (150,600 Pfund Sterl. Capital), 19,000 Ew. S. iſt Sitz eines General- u. eines Vicegouverneurs, u. aller Verwaltungsbehörden. Dabei die Forts Macquarie u. Dawes Point am Hafen u. Philipp auf einem Hügel über der Stadt. **3)** So v. w. die ganze Colonie in Neu-Holland. **4)** Hauptſt. deſſelben, ſ. Breton 1). *(Wr.)*

Sido, Sueve, empörte ſich mit ſeinem Bruder Vangio u. dem Hermundurenfürſten Vibilius gegen ſeinen Oheim Vannius 51 n. Chr. (ſ. u. Quaden), ſie vertrieben ihn u. theilten ſein Reich, blieben aber den Römern treu. 70 neigte er ſich beim Einzug der Truppen Veſpaſians in Italien auf deren Seite.

Sidolēūcum, Stadt im lugdunenſiſchen Gallien; j. Saulieu; mit Ueberreſten der röm. Straße.

Sidon (a. Geogr), Stadt in Phönizien am Mittelmeer, mit gutem Doppelhafen. S. war ſchon zu Jakobs u. Joſuas Zeiten, auch Griechen bekannt; ſie hatte den größten Seehandel, verfertigte Glas, Leinwand, treffl. Schmuck- u. Spielſachen ꝛc. Der Damm, welcher den innern von dem äußern Hafen trennte, iſt noch vorhanden, der Hafen ſelbſt aber verſchlämmt u. unbrauchbar. Nach Ein. wurde S. von ſeinem Gründer, **Sidon,** Kanaans Sohn, benannt; n. And. von dem reichen Fiſchfang, welcher an der Küſte getrieben wurde. Uebrigens war S. Mutterſtadt der meiſten phöniz. Städte. Ihre Geſchichte ſ. u. Phönikien (Geſch.); j. Seideh, Said. *(Lb.)*

Sidōnes (a. Geogr.), ſ. u. Baſtarnä.

Sidōnia, weibl. Name, vom Phöniziſchen: Fiſcherin, Jägerin.

Sidōnienbad, S-quelle (Geogr.), ſ. u. Tharandt 2).

Sidōnische Kartöffeln, ſ. unt. Kartoffeln ꝛ.

Sidōnius, 1) (Caj. S. Apollinaris), geb. gegen 430 n. Chr. in Lugdunum, ward als Schwiegerſohn des Kaiſers Avitus zum Praefectus urbi erwählt. Nach dem Tode des Avitus zog S. wieder nach Lugdunum u. floh vor Kaiſer Severus nach Auvergne, auf die Güter ſeiner Gemahlin. 468 ging er nach Rom zu Anthemius, wurde Gouverneur von Arvernum u. 472 Biſchof u. ſt. 489 nach mannichfachem Schickſalswechſel. S. iſt einer der beſten chriſtl. Dichter; wir beſitzen eine von ihm ſelbſt veranſtaltete Auswahl aus ſeinen Schriften von 9 Büchern Briefen u. 24 Gedichten u. 3 Lobreden auf Avitus, Majoran u. Anthemius, 1. Ausg. Utrecht (1473), Fol., Lyon 1552, von E. Vinetus; 1598, von J. Savaron; 1609, 4.; von J. Sirmond, 1614; von Ph. Labbe, 1652, 4.; von Elmenhorſt, Hanau 1617. **2)** S. I. u. **3)** II., Biſchöfe von Mainz im 5. u. 6. Jahrh., ſ. Mainz (Erzb.) ꝛc. **4)** (Michael), ſo v. w. Helding. *(Lb.)*

Sidōre, ſo v. w. Demetrios 21).

Sidōūt, Bezirk u. Stadt, ſ. unt. Cudbapah.

Sidra (hebr.), ſ. unt. Juden ꝛ.

Sidrat, Gemahlin Olnits, ſ. d.

Sidrecāïssi, Stadt, ſo v. w. Siderokapſa.

Sidskeggur (nord. Myth.), ſ. u. Sidhöttr.

Sidumānis (a. Geogr.), ſo v. w. Idumania.

Sidur (hebr.), ſ. u. Juden ꝛ.

Sidus (lat., Plur. Sidera), Geſtirn, Stern, daher: **S. vŏlans (S. decīduum),** Sternſchnuppe; **S. natalīcium** (Geburtsſtern), vgl. Aſtrologie u. Nativität.

Sidus (a. Geogr.), Caſtell nahe bei Korinth, frühzeitig zerſtört.

Sidzj, ſ. unt. Polniſche Mythologie ꝛ.

Sie, 1) perſönl. Pronomen der 3. Perſon im Singular für das weibl. Geſchlecht u. im Plural für alle 3 Geſchlechter; **2)** auch Subſtantiv, da Sie, beſ. von Thieren, ſo v. w. Weibchen bedeutet; **3)** in der Anrede **a)** im Singular, ſ. u. Du ꝛ; **b)** im Plural, ſ. ebd. ꝛ.

Sieb, [1]**1)** Werkzeug, durch welches ein Gemenge größerer u. kleinerer Körper od. Theile getrennt, auch Flüſſigkeiten von feſten Körpern geſchieden werden. [2]Die S-e, welche mit der Hand bewegt werden, ſind meiſt rund; die, welche in einem Geſtelle aufgehängt werden, haben auch häufig eine 4eckige Geſtalt. [3]Man unterſcheidet an dem S-e die Einfaſſung od. den **S-lauf** u. den **S-boden,** od. das in dem Laufe ausgeſpannte Netz. Der S-boden iſt [4]**a)** von Draht (Drahtboden), von Eiſen- od. Meſſingdraht geflochten, geſtrickt od. gewebt; letzteres geſchieht auf dem Drahtbodenſtuhle, einem hölzernen Rahmen, welcher bei der Arbeit ſchräg gegen die Wand gelehnt wird. Oben u. unten ſind ein Paar Arme, an welchen die Stöcke befeſtigt werden, über welche die als Kette dienenden Drahtfäden geſchlagen ſind, die Arme können durch Schrauben einander näher gebracht werden, nach der Größe des S-bodens. Damit die Kette Fach machen könne, iſt ein Draht um den andern, mit Hülfe des Fitzhakens, mit Bindfaden an den Fitzſtock gebunden. Durch den Fitzſtock kann die eine Hälfte der Kette vorwärts gezogen werden; ein mit dem Fitzſtock in Verbindung geſetztes Bret (Druckbret), zieht denſelben durch

Digitized by Google

durch ein Gegengewicht ſogleich wieder in die Höhe, ſobald der Einſchuß gemacht iſt. Damit dies nicht früher geſchehen kann, wird der Leſeſtock, ein glatter, hölzerner Stab, in das Fach gelegt. Beim geſtrickten Drahtboden werden Drahtſtücken auf einem Brete an Nägel befeſtigt u. nun wechſelsweiſe die beiden nächſten Stücken zweimal um einander gedreht, wodurch runde od. vielmehr 6eckige Maſchen entſtehn, od. [5] **b)** von gewebten Pferdehaaren (Haarſiebboden). Das Weben geſchieht auf dem Haarſiebſtuhl, welcher dem Leinweberſtuhle gleicht, nur ſchmaler u. kürzer iſt; ſtatt des Schützen hat man ein Lineal, in welches das Einſchlaghaar geklemmt u. ſo zwiſchen das Fach geſchoben wird, od. [6] **c)** von Baſt, od. von dünnen Holzſpähnen, welche zuſammengeflochten ſind (Holz-S-e), [7] **d)** von einem ſehr weiten ſeidenen Zeuge, wie bei manchen S-en der Apotheker; auch hat man jetzt S-böden **e)** von dünnem Blech, welche ſehr regelmäßig durchlöchert ſind. [8] Die eckigen S-läufe ſind von Bretern od. Blech, die runden von dünnen Holzſchienen, welche in einen Kreis gebogen u. mit dünnen Holzſpähnen zuſammen geheftet werden. Dieſe Art S-läufe beſtehn aus 2 Theilen, aus einer dünnern u. breitern Schiene, od. dem eigentl. Laufe, über welchen der S-boden gelegt wird, u. aus einer ſchmälern od. dickern Schiene, dem Rande, welcher ſo auf den S-boden u. die andre Schiene geſchoben wird, daß der S-boden dadurch ausgeſpannt feſt gehalten wird. Die **S-ränder** werden aus grünem Fichten- od. Tannenholz geſpalten, damit man ſie leichter rund biegen kann; dazu taugliche, recht glatte u. gerade Stücken Holz heißen **S-ſtäbe.** Beide Theile werden wieder mit dünnen Holzſpähnen (Sprägel) an einander befeſtigt; bis dies geſchehen iſt, werden die beiden Enden des S-randes zwiſchen die Kloppe, eine hölzerne Klammer, deren Schenkel mit einer Schraube zuſammengezogen werden können, feſt gehalten. [9] Auch hat man beſ. in den Apotheken verdeckte od. Trommel-S-e, zu welchen ein Deckel u. ein Boden gehört, die aus einem in einen Reif geſpannten Leder beſtehn, damit die feinen Gegenſtände, welche man durchſiebt, nicht verſtäuben. [10] Nach dem verſchiednen Gebrauche u. der Größe der Löcher in dem S-boden, hat man in der **Landwirthſchaft** beim Reinigen des Getreides, ganze u. halbe Aehren-S-e, ganze u. halbe Raden-S-e, deren Löcher ſo groß ſind, daß durch ſie dem ausgedroſchnen Getreide die Samen der Raden beim Reinigen des Getreides fallen, während die Getreidekörner im S-e bleiben; ganze u. halbe Knoten-S-e, Staub-S-e; in den **Mühlen** Mehl-, Graupen-, Gries- (Beutel-) S-e, von feinen Pferdehaaren, das feine Mehl von dem gröbern, auch Kleien vom Mehle zu ſichten; in den **Hüttenwerken** Erz- u. Glöten-S-e, außerdem Pulver-, Puder-, Gewürz-, Sand-S-e (womit feiner Sand geſiebt wird) ꝛc. [11] Die Verfertiger der S-e heißen **S-macher**; ſie ſind zünftige Handwerker u. theilen ſich gewöhnlich in **S-weber** u. Laufmacher; erſtre weben vorzüglich die S-boden von Draht u. Pferdehaaren, letztre verfertigen den S-lauf, ſetzen das S. zuſammen u. ziehn, um ihren Handel zu betreiben, weit herum, ſetzen aber erſt unterwegs die S-e zuſammen, um ihre Waare leichter mit fortführen zu können. Mit den S-böden wird ein weit verbreiteter Handel getrieben, die Weite od. Feinheit derſelben wird nach Nummern beſtimmt. So liefert Nürnberg Draht-S-e in 16 Nummern, Rußland führt viel Haar-S-e aus. **2)** S. unt. Orgel 11; **3)** Getreidemaß in Stettin = ¼ berl. Scheffel. *(Fch.)*

Sieb der Veſtalin, ſ. u. Heber 11.

S. des Eratoſthenes, ſ. unt. Eratoſthenes 1).

Sieba (ſlav. Myth.), ſo v. w. Siwa.

Siebanemone, ſ. u. Seeneſſeln 1.

Siebarbeit, die Arbeit, bei welcher gepochtes Erz durchgeſiebt wird; dieſe Arbeit verrichtet der **S-ſetzer** mittelſt der Erzmaſchine, einer Maſchine, durch welche das mit 50—60 Pfd. angefüllte Sieb im Waſſer niedergelaſſen u. gehoben wird; ſie beſteht aus einem Waſſerrad, Kammrad, Getriebe, einer Kurbel u. einigen horizontalen Armen. **S-baum,** ſo v. w. Räderbaum.

Siebbein, ſo v. w. Riechbein, ſ. u. Schädelknochen 11. **S-beinlöcher,** ſo v. w. Riechbeinlöcher, ſ. ebd. 11.

Siebbiene, ſo v. w. Siebweſpe, ſ. u. Silbermundweſpe.

Siebelis (Karl Gottfr.), geb. 1769 zu Naumburg, 1798 Conrector zu Zeitz u. 1804 Rector zu Bautzen; gab heraus den Pauſanias, Lpz. 1822 f., 5 Bde.; Regiſter zu Winckelmanns Werken, Dresd. 1828; Hellenica, Lpz. 1800, 2. Aufl. 1815, (eine Chreſtomathie); Kleines griech. Wörterbuch, Lpz. 1833; Erziehungslehre der Bibel ꝛc.

Sieben, [1] **1)** iſt in der Reihe der einfachen Zahlen dadurch ausgezeichnet, daß ſie aus der Vereinigung von Drei u. Vier hervorgeht, u. da beide Zahlen in ihrer Art als vollkommne zu betrachten ſind (im Räumlichen als △ u. □), ſo iſt der Anſtrich vom Myſtiſchen, den dieſe dadurch erhalten haben, auch auf die S. übergetragen worden. [2] Viel Grund zu ihrer Heiligkeit liegt wahrſcheinlich in der alten Aſtronomie u. Aſtrologie, beſ. der **Aegyptier**; ihren Himmel beherrſchten 7 Planeten, 7 Tage bildeten den Cyklus einer Woche, 7 Jahre wieder einen größern Cyklus. [3] Bei den **Hebräern** war die Zahl ebenfalls heilig, 7 Jahre bildeten das Sabbathsjahr, 7 × 7 Jahre das Jubeljahr. Sonſt erſcheint in dem A. u. N. T. dieſe Zahl oft, ſo in Pharaos Traum die 7 fetten u. 7 magern Kühe,

Digitized by Google

das Oſter-, Lauberhütten- u. a. Feſte dauerten 7 Tage; in der Apokalypſe ſind 7 Kirchen, 7 Leuchter, 7 Sterne, ein 7köpfiges Ungeheuer ꝛc. erwähnt; zur Bezeichnung des Viel dient ebenfalls S. [5] In **Griechenland** (vgl. Hebdome) war die Zahl dem Apollon heilig; ihm wurde am 7. Tage nach dem Neumond geopfert (Hebdomagetes), eben ſo dem Dionyſos, der in der Orphiſchen Lehre in 7 Stücke zerriſſen worden ſein ſollte. Vor allem aber erſcheint die S. als heilige Zahl in **Böotien,** hier die 7 Thore Thebens, 7 Söhne u. Töchter Amphions, 7 Archageten von Platää, 7 alte Jolaidenfamilien zu Theſpiä, 7 Bundesſtaaten von Kalauria ꝛc. Uebrigens die 7 Weiſen (ſ. d.). [6] Für das menſchl. Entſtehn hatte man ebenfalls die einzelnen wichtigen Momente in die S-zahl geſetzt; 7 Tage nach Empfang des Samens im Mutterleibe ſollte ſich derſelbe zu einer Geſtalt vereinigen; nach 4 × 7 Tagen Kopf u. Rücken ſich bilden; nach 7 × 7 Tagen die menſchl. Geſtalt vollendet werden. Die Stufenjahre u. die krit. Tage bei gewiſſen Krankheiten waren 7. Noch hatte man 7 Wunderwerke, ein S-geſtirn, 7 himml. Kreiſe u. v. a. Anſpielungen. Beſ. war die S-zahl (**Heptas**) bei den **Pythagoräern** heilig u. erhielt von ihnen den Namen Athene. Später erhielt ſie die Beinamen Hermes, Herakles, Hephäſtos, Dionyſos, auch Rex u. Numerus virgineus, weil ſie (wie Philo ſpricht) nicht gebiert, noch geboren wird, d. h. in der Scala des Denars kein Product einer Multiplication iſt, noch ein ſolches liefert. [7] Die röm.-kathol. Kirche hat vielleicht aus gleichem Grund 7 Sacramente angenommen u. alſo zählte man 7 freie Künſte. Am tiefſten liegt ihre Bedeutung in den 7 Tönen der Muſik, indem hier die S-zahl allerdings aus dem Dreiklang u. Vierklang hervorgeht. **2)** S. u. Spielkarten; **3) S., die,** ſo v. w. Sieben Weiſe Griechenlands. *(Pi. u. Lb.)*

Sieben Ahorn, Berg, ſo v. w. Oberwald.

Siebenauge, ſ. u. Bauchkieme.

Siebenbauch, Heptacylon, griech. Rebenſorte, ſ. u. Weinſtock. **S-baum,** ſo v. w. Sadebaum.

Sieben Berge, 1) ſ. u. Havelberg; **2)** Bergzug im hannöv. Fürſtenthum Hildesheim.

Sieben Bitten, ſ. Vaterunſer.

Siebenblume, die Pflanzengattung Septas.

Siebenbürgen (Siebenbirgen, ungar. **Erdely Orszag,** d. i. Waldreich, lat. Transsylvania), [1] **Großfürſtenthum** des öſtreich. Kaiſerſtaats, **zwiſchen** Ungarn, Galizien, der Moldau u. Walachei, hat mit der ſiebenbürg. Militärgrenze (deren Größe wegen nicht genauer Abſonderung von S. ſelbſt, nicht genau angegeben werden kann, aber ungefähr 253 □M. beträgt) u. nachdem ſeit 1835 ungefähr 50 □M. von S. (die Geſpannſchaften Zarand, Kraszna, Szolnock u. der Diſtr. Kövar) zu Ungarn geſchlagen werden ſollen, 1060 (n. And. 1130 od. 1052) □M. [2] **Gebirg: Karpathen** (höchſte Spitze: Bucſeſd, 8385 F.), welche bis im Mai u. Juni Schnee tragen, u. viele Höhlen u. Päſſe (rother Thurm, eiſernes Thor, Vulkane, Borgopaß u. v. a.) enthalten. [3a] Von **Flüſſen** ſind der Maros, Szamos u. Alt ſchiffbar, der Abfluß geht theils durch die Theiß, theils durch den Alt zur Donau. **Seen:** der Hodoſch, St. Annen u. der Piritſchker. **Moräſte:** der Höllenmoraſt, viele **Mineralquellen.** [3b] **Klima:** in den Thälern ſehr mild, auf den Bergen rauher. [4] **Producte:** allerhand Zuchtvieh (Rindvieh, darunter Büffel, Pferde, feinwollige Schafe, Schweine, Ziegen), Wild (Wölfe, Bären, Luchſe, wilde Katzen, wilde Schweine, Rothwild, auch Gemſen), viel Fiſche (Welſe, Aale, Hechte, Karpfen, Muränen, Forellen), Krebſe, Geflügel jeder Art, beſ. Gänſe u. Enten, Schildkröten, Weizen, Mais, Tabak, Flachs, Hanf, Rhabarber, Mohn, Obſt, Kaſtanien, Wein (3,644,000 Eimer), dem Oberungar faſt gleich, viel Holz, Gold (3600 Mark), Silber (5800 Mark), Kupfer, Blei, Eiſen, ſehr viel Salz (über 1¼ Mill. Ctr.), Marmor, Edelſteine, Bergöl. [5a] **Ew.:** 2 Mill., die **Ungarn** (Magyaren) ſind die vornehmſten, ſie ſind in Geſpannſchaften u. Diſtricte abgetheilt, zu jenen gehört jeder Edelmann; die Geſpannſchaftsverſammlungen wählen ihre Repräſentanten. Die **Szekler** (Nachkommen der Petſchnegen) theilen ſich in Stühle, deren jeder eine Markalcongregation hat, in welcher der Adel u. die freien Szekler Sitz u. Stimme haben. Bei den Magyaren beerbt der königl. Fiscus, bei den Szeklern die Nachbarn die ausgeſtorbenen Familien. Die **Sachſen** haben eigne, durch den Freiheitsbrief Andreas II. gegründete Rechte; darnach haben ſie unbeſchränktes Eigenthumsrecht, freie Municipalverfaſſung, freie Wahl der Geiſtlichen ꝛc., ſo wie völlige Gleichheit vor dem Geſetz; Adel u. Unterthanen gibt es bei ihnen nicht. [5b] Außerdem gibt es noch Wlachen (ſ. d.), ſehr zahlreich, die Magyaren noch an Zahl übertreffend, beſonders in O. u. S., Rußniaken, beſonders an der NGrenze, u. Zigeuner; Armenier u. Juden findet man vermiſcht in der Bevölkerung. [5c] Faſt kein Land bietet ſolchen Unterſchied im Nationalcharakter zwiſchen den Stämmen, beſ. zwiſchen den Ungarn, Szeklern, Deutſchen u. Wlachen. [6] **Beſchäftigung:** Ackerbau u. Viehzucht, u. Weinbau treiben beſ. die Szekler u. Ungarn, Obſtbau, Blumenzucht, Weinbau (obſchon durch die Gebirge weniger begünſtigt als die Ungarn) u. Handwerke beſ. die Sachſen, die Wlachen Viehzucht u. die

Zi-

Digitized by Google

Zigeuner allerhand Gewerbe, als Pferdehandel, Schmieden, Korbflechten, Keſſelflicken, Muſiciren, Tröbeln, Wahrſagen, Goldwaſchen u. dgl. Sehr eifrig wird auch **Bergbau**, auf Gold, meiſt Goldwäſchereien, wie auch auf Silber, Queckſilber u. Kupfer betrieben, auch gewinnt man **Salz** in großen Maſſen; desgl. wird in den Hammerwerken Eiſen u. Kupfer bearbeitet. [6b] **Induſtrie** nicht unbedeutend, es beſtehn Fabriken in Tuch, Runkelrübenzucker, Stearin; bedeutende **Bienenzucht**, wie auch **Seidenbau**; Handwerker aller Gattungen werden gefunden, am häufigſten die gewöhnlichen; grobe Leinwand zu ihren Kleidern bereiten die Wlachen, Hausleinwand u. grobe Tücher, Seife u. Glas werden überall gefertigt; auch Papiermühlen für gröbere Sorten beſtehen, desgl. Gerbereien, Branntweinbrennereien (beſ. Schliebowitzer). Man fertigt auch gutes Töpferwerk. [6c] Der **Religion** nach ſind in S. Katholiken (gegen 250,000), Lutheraner (250,000), Reformirte (380,000), Unitarier (Socinianer 70,000), Griechen (unirte 380,000 u. nicht unirte 600,000), Armenier (20,000), Juden (50,000); jede Confeſſion hat ihre eigne kirchl. Einrichtung u. leben friedlich neben einander, die nicht unirten Griechen (meiſt Wlachen) und die Juden ſind nur geduldet; die **Sprache** iſt ungariſch, walachiſch u. deutſch. [6d] Der **Handel** führt Colonial- u. feinere Fabrikwaaren u. a. m. ein, Getreide, Vieh, Handwerkswaaren, Salz, Metalle u. a. aus; er liegt in den Händen der Griechen u. Armenier, anſehnlich iſt der Tranſito zwiſchen der Türkei, Ungarn u. Deutſchland. [7a] Man **mißt** u. **rechnet** meiſt nach öſtreich. Maß u. Gewicht, doch hat man eine beſondre Elle (276$_{10}$ par. Lin.), Erdjoch (Ackermaß) zu 1600 □Klafter, Kübel (Getreidemaß) zu ungefähr 2 Metzen wiener Maß. [7b] Die **Hauptſtraßen** in S. ſind gut gebaut, ſo von Großwardein nach Klauſenburg, von da nach Biſtritz u. in die Bukowina, nach Hermannſtadt u. Kronſtadt bis in die Moldau u. Walachei ꝛc., die übrigen Wege aber ſchlecht. Zu **Waſſerſtraßen** benutzt man nur den Maros u. Szamos, meiſt zum Transport des Steinſalzes. [8a] Das Land iſt integrirender Theil Oeſtreichs, hat eigne **Verfaſſung**, die ſich auf die Unionspunkte der 3 aufgenommenen Nationen, auf das Leopoldiniſche Diplom von 1691 u. auf die pragmat. Sanction ſtützt. Der **Regent** (welches ſtets der Kaiſer von Oeſtreich iſt) muß die Geſetze beſtätigen, hat das Recht der Begnadigung, der Münze, ſchreibt Landtage aus, ertheilt Aemter (doch mit Vorbewußt der Stände), ordnet das Kriegsweſen ꝛc. [8b] Ein Gouverneur, unterſtützt von einem geheimen Rathe, Secretären u. And. mehr, die mit der ſiebenberg. Kanzlei in Wien correſpondiren, bildet die ausübende Gewalt, während die geſetzgebende einem jährlich zu haltenden Reichstage zukommt. Der Reichstag, obgleich aus verſchiednen Elementen zuſammengeſetzt, bildet nur eine Geſammtheit. Jeder Bezirk u. jede freie Stadt ſendet Mitglieder, — die Magyaren ungefähr 64, die Szekler 18 u. die Sachſen ebenfalls 18. Die kathol. Kirche ſendet 2 Mitglieder, Vertreter der Abteien; auch hat der katholiſche wie der unirte griech. Biſchof Anſpruch auf einen Sitz. Außerdem gibt es ſogenannte Regaliſten (eine Art Pairs), welche wie die Andern Sitz u. Stimme haben. Einige von ihnen werden von der Krone auf Lebenszeit ernannt, Andre haben Sitz u. Stimme kraft ihres Amtes, wie der Oberſtatthalter, die geheimen Räthe u. Secretarien. Die Anzahl der Regaliſten ſoll von Maria Thereſia auf 98 beſchränkt worden ſein, die jetzige Anzahl aber beläuft ſich auf mehr als 200. Sie werden von der Krone mittelſt eigener Schreiben (Regales genannt) einberufen. [8c] **Wohnungen, Trachten** u. ſelbſt **Nahrung** ſind nach der Nationalität verſchieden, die beſten haben jedenfalls die Sachſen, beſonders um Hermanſtadt. Alle aber lieben Muſik u. Tanz leidenſchaftlich. Sicherheit der Perſon u. des Eigenthums finden in S. mehr Statt als irgendwo, Escorten von Walachen geleiten Waaren u. Reiſende ſicher über die wenig beſuchten Gebirge. Selbſt Einbrüche u. Diebſtähle ſind weit ſeltner als in andern Gegenden. [8d] Als Landſtände erſcheinen die Vorſteher (Obergeſpanne) der Geſpannſchaften der Ungarn u. der Stühle der Szekler, die Deputirten der Geſpannſchaften, Stühle, der 5 Freiſtädte u. 23 Taxalörter; das Gubernium, die Gerichtstafel, Deputirte des karlsburger Domcapitels u. die Magnaten, die vom Regenten berufen werden. Präſident iſt ein königl. Commiſſär, der den Landtag eröffnet, die Propoſitionen vorlegt u. beſchließt, ſonſt aber abweſend iſt. Der Landtag berathet die Geſetze, Steuern, Beſetzung hoher Aemter, Indigenatertheilungen u. a. [9] Die **höchſte Behörde** iſt das Gubernium zu Klauſenburg, dem die ſiebenbürg. Kanzlei zu Wien vorgeſetzt iſt; unter ihm ſtehen eine Landesbuchhaltung, ein Generalprovinzialamt, eine Bücherreviſionscommiſſion u. a., ferner die Geſpannſchaften u. Stühle; das vereinigte Kameral- u. montaniſt. Theſauriat zu Hermannſtadt iſt das höchſte Finanzcollegium; ihm ſind verſchiedene Behörden untergeordnet. [10] Der **oberſte Gerichtshof** iſt das Landesgubernium, dem verſchiedne Appellationsgerichte zur Seite ſtehn, beſ. die königl. Tafel zu M. Váſárhely. In den Ortſchaften ſind beſondere Richter. Taxalörter haben auf eignem Grund u. Boden eigne Gerichtsbarkeit. [11] Die Siebenbürger **theilen** ſich in **Adel** (hohen, mittlern, niedern), der zugleich

Digitized by Google

gleich als ungariſcher angeſehn wird (doch nicht umgekehrt); zu ihm gehören die Armaliſten (wozu die Geiſtlichen), Adelige, die blos einen Adelsbrief ohne Beſitzungen haben; ferner in Bürger u. in Bauern. Leibeigenſchaft gilt nicht mehr. [12] Der Titel des Regenten iſt: **Großfürſt von S. u. Graf der Szekler.** [13] **Wappen:** ein Schild, durch einen rothen Querbalken getheilt, oben in blauem Felde ein halb aufſteigender Adler, eine Sonne u. ein zunehmender Mond; unten in Gold 7 ſilberne Burgen; das ganze iſt mit einem Fürſtenhute u. einer Königskrone bedeckt. [14] **Einkünfte:** 4—5 Mill. Fl. [15] 4 öſtr. Infanterieregtr. u. 1 Huſarenrgt. werden aus S. rekrutirt; in dringenden Fällen werden Landesinſurrectionen organiſirt. Einzige **Feſtung** iſt Karlsburg. [16] **Eintheilung:** in das Land der Ungarn, der Szekler u. der Sachſen, erſtres mit Geſpannſchaften, letztres mit Stühlen. [17] **Literatur:** L. J. Marienburg, Geogr. des Großfürſtenthums S., Hermannſt. 1813, 2 Bde.; J. Leonhard, Lehrbuch zu Beförderung der Kenntniß von S., ebd. 1818; J. H. Benigni Edl. v. Mildenberg, ſtatiſt. Beſchreib. der ſiebenbürg. Militärgrenze, ebd. 1837; Derſelbe, Handb. der Statiſtik u. Geogr. des Großfürſtenth. S., ebd. 1837, 3 Hefte; J. Lenk v. Treuenfeld, Siebenbürgens geogr., topogr., ſtatiſt., hydrogr. u. orogr. Lexikon, Wien 1839. (*Wr.*, *Pr.* u. *Jb.*)

Siebenbürgen (Geſch.). I. **Von den älteſten Zeiten bis zur Gründung eines unabhängigen Fürſtenthums.** [1] S. gehörte zu der Römer Zeiten zu Dacien u. wurde unter Decebalus von Trajan unterworfen. Bei dem Verfall des röm. Reichs wurde es nach u. nach von den **Hunnen, Oſtgothen, Gepiden u. Longobarden** beſeſſen, dann von den **Bulgaren** u. **Avaren** erobert, denen es im 9. Jahrh. die **Petſchenegen**, verbündet mit den Bulgaren, entriſſen. [2] Dieſe theilten das Land, wozu die Moldau, die Walachei u. ein Theil von Ungarn gehörte, in 8 Provinzen. Eine davon, Erdem od. Erdely, umfaßt das heutige S.; 894 wurden die Petſchenegen unter Leontin von den Ungarn unter Arpad geſchlagen u. in die öſtl. Grenzgebirge von S. getrieben. [3] Die Ungarn S-s ſetzten im 10. Jahrh. die Bekriegung der Petſchenegen fort u. um 950 waren ſie im Beſitz des größten Theils. Sie theilten daſſelbe in verſchiedne Provinzen, denen Woiwoden vorgeſetzt wurden, die ſich von dem Oberwoiwoden unabhängig machten. Einer davon, Gyala d. Aeltere, beherrſchte die Provinz Gyla od. das ſchwarze Ungarn, zu der auch S. gehörte. Er nahm das **Chriſtenthum** an; doch ſein Vetter u. Nachfolger, Gyala d. Jüngre, rottete es wieder aus. Deshalb bekriegte ihn der König Stephan von Ungarn 1003, nahm ihn nebſt ſeinen Söhnen gefangen u. **vereinigte das Land mit Ungarn.** [4] Die Petſchenegen hielten ſich noch einige Zeit unabhängig in einem Theile der Walachei u. an den öſtl. Grenzen S-s. Da ſie von hier aus das griech. Reich durch Streifzüge beläſtigten, ſo bekriegte ſie 1058 der Kaiſer Iſaak u. nöthigte ſie, ſich den Ungarn zu unterwerfen. Die Petſchenegen blieben im Beſitz des nordöſtl. Theils von S., den ſie in 8 Kreiſe od. Sitze (Szek) theilten (daher **Szekler**). Sie hatten ſchon damals die Verpflichtung, das Reich gegen die Einfälle der benachbarten Völker zu ſchützen u. in Kriegszeiten eine Anzahl Truppen zu ſtellen. [5] Die **Kumanen** von den Herzögen Geiſa u. Ladislaus von Ungarn aufgehetzt, bekriegten 1084 Ungarn, wurden aber 1091 von König Ladislaus geſchlagen. Die Herzöge Geiſa u. Ladislaus hatten dem Khan der Kumanen, im Falle eines glückl. Erfolgs, S. verſprochen u. bald darauf verſuchte dieſer ſein Recht geltend zu machen. Der Khan wurde aber vom König Ladislaus überwunden u. zur Annahme des Chriſtenthums, auch zur Anerkennung der ungar. Lehnshoheit gezwungen. In jene Zeit fällt die Gründung des Biſthums Weiſſenburg. [6] Durch die verſchiednen Einfälle barbar. Völkerſchaften war der ſüdweſtl. Theil des Landes beinah entvölkert worden; um ihn zu bevölkern, berief König Geiſa II. 1143 Deutſche aus Flandern u. vom Niederrhein, beſ. aber Bergbaukundige vom Harz u. aus Thüringen, ins Land, ertheilte ihnen große Vorrechte u. eine eigne Nationalverfaſſung u. gab ihnen freies Grundeigenthum; von den letzteren wurden ſpäter alle Deutſchen in dieſen Ländern **Sachſen** genannt. Durch ihren Fleiß ward das Land bald ſehr blühend, u. ſie erbauten mehrere Städte darin, als: **Mediaſch 1146, Mühlbach 1150, Hermannſtadt 1160, Schäßburg 1168, Klauſenburg 1178, Broß u. Reißmark 1200, Kronſtadt 1203, Bieſteritz 1206.** [7] Die Rechtspflege der Deutſchen wurde Anfangs an 7 Stühlen od. Gerichtsſtätten verwaltet, wovon Siebenbürgen den Namen hat, latein. wurde es ſeit dem 12. Jahrh. Transsylvania genannt. Die Vorrechte der Deutſchen wurden von den Ungarn häufig beſchränkt; auf ihre Klage deshalb ſtellte König Andreas II. von Ungarn 1224 durch eine Urkunde alle ihre Gerechtſame her u. vermehrte ſie noch. Sie wurden für eine Geſammtheit erklärt, ihre Abgabe auf 500 Mark Silber, ihr Kriegsdienſt auf 600 M. feſtgeſetzt. Sie erwählten ihre Geiſtlichen, ihre Kaufleute waren zollfrei, kein Fremder durfte auf ihrem Gebiete ſich ankaufen. Der oberſte Richter war der von ihnen gewählte Obergraf zu Hermannſtadt, der königl. Woiwode hatte nur den Oberbefehl über das Heer u. durfte ſich nur in Kriegszeiten beſtimmte Tage im Lande aufhalten. Die Städte hatten deutſches Recht u. wählten ihren Magiſtrat ſelbſt. Auch nahm der König

Digitized by Google

nig dem deutſchen Ritterorden das demſelben 1211 geſchenkte Warzenland u. gab es den Sachſen. [8] Auch die **Szekler** erhielten ihre eigenthüml. Verfaſſung. Sie ſtanden unter eignen Stammhäuptern, **Primores**; eine 2. Klaſſe waren die **Primipili**, die den geringern Adel bildeten; die 3. Klaſſe waren die **Plebejer** (**Darabanten**, **Trabanten**). Ihre Richter u. Heerführer wurden nur aus ihrem Volke gewählt u. ſo auch ihr oberſter Richter, den aber der König ernannte. [9] 1167 ließ der byzantin. Kaiſer Manuel ein Heer in S. einbrechen u. beſetzte S. bis 1172, wo er es in Folge eines Friedens mit den Ungarn räumte. 1240 that der Mongolen-Khan **Kadan** einen Einfall in S. [10] In einem Streit des Königs Bela IV. mit ſeinem Sohne, Stephan, wurde 1262 das ungar. Reich mit ſeinen Nebenländern getheilt u. zu dem Theile **Stephans** gehörte auch S. Stephan nannte ſich **Herzog von Transſylvanien**, vereinigte aber das Land wieder mit Ungarn, als er 1270 König wurde. Die **Kumanen** fielen 1282 von Neuem in S. ein, wurden aber von König Ladislaus II. (III.) **bei dem See Hood** geſchlagen. [11] Wenn auch die Woiwoden von S. in dem Lande ſelbſt wenig zu ſagen hatten, ſo waren ſie doch durch ihre Reichthümer u. durch ihre Stellung als Vertheidiger der Grenzen ſehr mächtig u. wurden nicht ſelten der königl. Macht gefährlich. Der Woiwode **Ladislaus Apor** nahm ſogar den erwählten König **Otto v. Baiern**, als derſelbe 1310 nach S. kam, um ſich mit ſeiner Tochter zu vermählen, gefangen u. beraubte ihn der ungar. Krone (ſ. Ungarn [Geſch.] 10). Er gab die Krönungsinſignien erſt zurück, da er vom Papſte mit dem Bann belegt wurde. Als König **Ludwig** d. Gr. 1342 den Thron beſtiegen hatte, klagte der Woiwode **Thomas**, den die Freiheiten S-s ärgerten, die ſiebenbürg. Sachſen wegen Verweigerung der Abgaben u. Aufruhr an. Der König that einen Kriegszug nach S., fand aber nirgends Widerſtand u. Ungehorſam; darum beſtätigte er des Landes Freiheiten u. ſetzte einen andern Woiwoden ein. 1344 erhielt S. einen eignen **Herzog**, da Ludwig ſeinen Bruder **Stephan** zum **Herzoge von Transſylvanien** ernannte. [12] Dem König Ludwig leiſteten die Siebenbürger in ſeinen Kriegen weſentliche Dienſte, dafür beſtätigte u. vermehrte er ihre Gerechtſame. Als König Sigismund nach dem Tode ſeiner Gemahlin Maria (1392, ſ. Ungarn [Geſch.] 11) die Regierung von Ungarn übernahm, ſtellten die mißvergnügten Großen einen Gegenkönig, Ladislaus v. Neapel, auf; der 1. Woiwode von S., **Stephan Laczk**, erklärte ſich für dieſen, aber der 2. Woiwode, **Stibor**, blieb Sigismund treu u. verwendete ſich auch für ſeine Befreiung aus der Haft, in welchem ihn die ungar. Magnaten zu Ofen hielten. Nach ſeiner Befreiung u. Wiedergelangung auf Ungarns Thron, beſtätigte Sigismund 1403 alle Vorrechte der S. [13] Bald darauf thaten die **Türken** 1421 u. 1433 die erſten Einbrüche in S. u. es fanden ſich mit ihnen auch die **Zigeuner** ein, die ſeitdem in dem Lande geduldet wurden. Eine Gährung im Sachſenlande bewog den König Sigismund, die Gerichtsbarkeit der Woiwoden, die ſich dieſe angemaßt, aufzuheben. In dem ungar. S. brach gleichzeitig ein Aufſtand der Leibeignen aus, die ſich einen eignen König wählten; der Adel aber dämpfte die Empörung ſchnell. König **Ladislaus** hatte **Johann v. Huniad** zugleich mit dem **Nikolaus v. Ujlack** die Woiwodenſchaft übertragen. Hunyades vertheidigte S. gegen die Türken u. deshalb verlieh ihm König Ladislaus 1453 die Würde eines **erbl. Obergeſpan von Biſtritz**. [14] Wegen der Kriege gegen die Türken hatte S. ſchwere Laſten zu tragen. Darüber mißvergnügt, empörten ſie ſich u. erwählten den Woiwoden Grafen **Johann von St. Georg** 1465 zu ihrem **König**. Dieſer nahm, obgleich Günſtling des Königs **Matthias** von Ungarn, die Würde an. Als aber König Matthias 1466 in S erſchien, um den Aufſtand zu ſtillen, fiel Alles von dem König Johann ab, u. dieſer erhielt Verzeihung. Zu Königs **Ladislaus** Zeiten von 1491—1516 gab es Streitigkeiten wegen der ungar. Thronfolge, die zwar von dem König, im Fall er ohne männl. Erben ſterben ſollte, dem Hauſe Oeſtreich zugeſichert war, worein aber viele Große nicht einwilligen wollten. Dieſe beſtimmten den Erbgrafen von Zips, **Johann von Zapolya**, zum Thronfolger, dem der König die Woiwodſchaft verliehen hatte. Zapolya kam um ſein Anſehn, als er 1511 eine Schlacht gegen die Türken verlor; dagegen trieb er 1514 eine große Schaar liederl. Geſindel, das ſich unter dem Vorwande eines Kreuzzuges gegen die Türken, unter dem Szekler **Georg Doſa**, verſammelt hatte u. Alles verheerte, zu Paaren, ſ. Ungarn (Geſch.) 12. [15] Die **Lutheriſche Lehre** war bereits 1520 durch einige Handelsleute in S. bekannt geworden u. fand Beifall. Bald traten die Einwohner von Hermannſtadt u. die der übrigen Städte zum Lutherthum über. Der Erzbiſchof von Gran veranlaßte zwar Verfolgungen gegen die Lutheraner, richtete aber damit nichts aus. 1524 erregte **Johann Verdöü** einen Aufruhr, um den Zapolya auf den Thron von Ungarn zu erheben. Als dieſe Empörung gedämpft war, erließ der König den Befehl, alle Lutheraner zu tödten; da aber zugleich die Türken Ungarn mit Krieg überzogen, mußte von den Verfolgungen abgelaſſen werden u. die luther. Lehre wurde bei den Sachſen allgemein. Nachdem König Ludwig 1526 bei Mohacz geblieben war, fiel die ungariſche Krone an den römiſchen König Ferdinand I. **Johann Zapolya** trat als **Gegenkönig** auf, da er aber ſogleich einen Be-

Digitized by Google

Befehl zur Ausrottung der luther. Lehre gab, traten die Siebenbürger auf die Seite Ferdinands, der ihnen Religionsfreiheit zugeſtand. Johann floh nach Polen. Um ſich in Ungarn zu behaupten, rief er den Beiſtand des Sultan Soliman an, u. über S. ſetzte er Stephan Bathory zum Woiwoden, der 1527 das Land bis auf Hermannſtadt eroberte. Der Krieg zwiſchen Johann u. Ferdinand wurde nun mehr. Jahre mit abwechſelndem Glück geführt. Johann behauptete ſich durch Unterſtützung der Türken in einem großen Theile Ungarns; als ihm die türk. Hülfe ſelbſt beſchwerlich wurde, ſchloß er 1535 einen Vergleich mit Ferdinand I., nach welchem ihm der Titel eines Königs von Ungarn u. alle Länder, die er im Beſitz hatte, verblieben, nach ſeinem Tode aber alle, bis auf S. u. Zips an Ferdinand fallen ſollten. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes Johanns ſollte alles an Oeſtreich fallen, gegentheils bei dem Erlöſchen des Hauſes Oeſtreich ganz Ungarn an Zapolyas Stamm. **II. Siebenbürgen als ſelbſtſtändiges Fürſtenthum bis zur Vereinigung mit Ungarn 1535—1713.** [10] Der Friede des Königs Johann Zapolya mit Oeſtreich wurde häufig unterbrochen. Johann hatte mit manchen Empörungen zu kämpfen, doch wußte er ſie alle zu unterdrücken, u. auch den Sultan, der ihm wegen ſeines Vertrags mit Oeſtreich zürnte, zu beſchwichtigen. Als Johann 1540 ſtarb, ließ die Königin Eliſabeth ihren Sohn, **Johann Sigismund**, dem Vertrage zuwider, zum König von Ungarn ausrufen, führte gemeinſchaftlich mit dem Biſchof Georg Martinucci von Warasdein, einem Feinde der luther. Lehre, die Regentſchaft u. ſuchte bei dem Sultan um Anerkennung u. Schutz für ihren Sohn nach, den ſie auch erhielt. Ferdinand ſchickte ein Heer unter Caſtaldo nach S., welcher Anfangs S. beſetzte, es aber bald wieder räumen mußte. Nun gewann er den Martinucci durch Beſtechungen, daß er die Königin Mutter zur Abtretung von Ungarn gegen die Fürſtenthümer Oppeln u. Ratibor bewog. Die Königin wollte den Vergleich nicht erfüllen, ſah ſich aber 1550 durch Martinucci dazu gezwungen, der zum Herzog von Gran erhoben wurde. Er ließ ſich aber in geheime Unterhandlungen mit dem Sultan ein u. wurde deshalb 1552 ermordet. [11] Die Türken fingen einen neuen Krieg mit Ferdinand I. an, um Sigismund auf den Thron zu ſetzen, doch wurde 1556 ein Waffenſtillſtand geſchloſſen. Deſſenungeachtet unterſtützten die Türken die Königin Eliſabeth, welche den Tauſch gegen die Fürſtenthümer Oppeln u. Ratibor widerrief u. ſich fortwährend bis an ihren Tod 1559 in S. behauptete. Kurz vor demſelben trat Kaiſer Ferdinand I. dem Prinzen Sigismund S. u. was er noch ſonſt von Ungarn beſaß ab, wogegen er den königl. Titel ablegen mußte. Der Vertrag währte aber nicht lange u. Ferdinand I. forderte nun wieder S. zurück. Durch ſeinen Feldherrn Stephan Bathory erhielt Sigismund ſich zwar im Beſitz des Landes, doch war er ſchwach u. ein Werkzeug ſeiner Günſtlinge. Schon während der Verwaltung der Königin Eliſabeth hatte die **reformirte Glaubenslehre** in S. Eingang gefunden, Sigismund trat ſelbſt zu dieſer Lehre über u. bald bekannte ſich auch die Mehrzahl der Szekler dazu (die Sachſen blieben aber dem Lutherthum treu). Endlich trat Sigismund zu der Sekte der Unitarier über u. ſtrebte, dieſe Confeſſion im Lande herrſchend zu machen. Es gab nun viele Religionsſtreitigkeiten u. Verfolgungen. [12] Als Sigismund 1572 ſtarb, wählten die Stände den Oberhauptmann **Johann Bathory** zum Fürſten, der mild u. weiſe regierte. Als er 1576 zum **König von Polen** gewählt wurde, trat er die Regierung von S. an ſeinen Bruder **Chriſtoph** ab. Dieſer führte die Jeſuiten ein u. ſt. 1582; für ſeinen minderjährigen Sohn **Sigismund Bathory** verwalteten Vormünder die Regierung bis 1586. Er mußte auf Antrag der Stände die Jeſuiten aus dem Lande verweiſen; ſie blieben aber ſeine Beichtväter u. verwirrten durch ihre Rathſchläge die Regierung. Da er mit den Türken den Frieden brechen u. ſich mit dem Kaiſer verbinden wollte, entſtand 1595 eine Verſchwörung gegen ihn, die aber entdeckt wurde. Er vermählte ſich darauf mit der Schweſter des Kaiſers u. trat dann dieſem 1598 S. gegen Oppeln u. Ratibor u. ein Jahrgeld von 50,000 Ducaten ab. Bald bemächtigte er ſich der Regierung wieder, trat aber S. eben ſo bald an ſeinen Vetter, den Cardinal u. Biſchof von Ermland, **Andreas Bathory**, ab, der aber von dem Woiwoden, [13] Michael von der Walachei, der ihn vertreiben wollte, 1599 geſchlagen u. auf der Flucht von den Szeklern ermordet wurde. Der Woiwode wollte nun S. als ein Erbfürſtenthum unter öſtreich. Hoheit beſitzen, doch wurde er erſt von den Polen, dann aber von dem kaiſerl. Feldherrn Baſta geſchlagen. Dieſer wollte nun das Land im Namen des Kaiſers regieren, die Siebenbürger beriefen aber ihren ehemaligen Fürſten Sigismund zurück. Baſta ſchlug das Heer deſſelben u. verfuhr in S. ſehr grauſam. Sigismund, da es ihm nicht gelang, S. wieder zu erwerben, vertauſchte es mit einigen Herrſchaften in Böhmen. Darauf verſuchte 1603 Moſes Szekely ſich mit Hülfe der Türken S=s zu bemächtigen, allein er blieb in einer Schlacht. Nun ſtellte ſich **Stephan Bocskai** an die Spitze der Mißvergnügten u. wurde von dem Sultan als Fürſt von S. beſtätigt. Dieſer ſchloß mit Kaiſer Matthias den **wiener Frieden** (9. Febr. 1606), worin die Proteſtanten Religionsfreiheit, er ſelbſt aber als Fürſt Ober=Ungarn bis an die Theis erhielt. Er ſt. den 29. Decbr. 1606,

Digitized by Google

1606, wahrſcheinl. an Gift, u. nun [20] wählten die Stände den **Sigismund Racoczy** zu ihrem Fürſten, der aber wegen Krankheit 1608 abdankte, worauf **Gabriel Bathory** zum Fürſten erhoben wurde. Dieſer führte eine ſchlechte Regierung, daher immer Aufſtände, in denen die Türken oft um Hülfe angerufen wurden, die das Land ſchrecklich verheerten. Unter denen, die ihm zum Fürſten verholfen hatten, war auch Bethlen Gabor, der aber bald darauf zu den Gegnern des Fürſten übertrat, von den Türken unterſtützt u. nachdem Bathory 1613 von mißvergnügten Adligen ermordet worden war, zum Fürſten von S. erwählt wurde. **Bethlen Gabor** wußte in- u. außerhalb des Landes ſich in Anſehn zu erhalten. Er trat dem öſtreich.-türk. Frieden 1615 bei u. benutzte die Waffenruhe, um die innere Landesverwaltung zu vervollkommnen. Er begünſtigte Künſte u. Wiſſenſchaften, ſtiftete die Akademie zu Weißenburg u. rief Künſtler u. Gelehrte ins Land. Er trat 1620 in ein Bündniß mit den proteſtant. Ungarn u. nahm den Titel eines Königs von Ungarn an. Darauf ſchloß er zwar 1622 mit dem Kaiſer den Frieden von Niklasburg, doch trat er noch einmal als Bundesgenoſſe der deutſchen Proteſtanten auf u. Ferdinand II. mußte ihn durch Abtretung mehr. Geſpanſchaften zum Frieden bewegen. Er ſt. 1629 ohne Kinder, hatte aber ſeine Gemahlin, **Katharina v. Brandenburg**, von den Ständen zu ſeiner Nachfolgerin erwählen laſſen, die den Bruder ihres Gemahls, Stephan Bethlen, zum Statthalter ernannte. Sie wurde aber, da ſie ſich manche Eingriffe in die ſtänd. Rechte zu Schulden kommen ließ, von den Ständen der Regierung für verluſtig erklärt u. ſtatt ihrer 1630 **Georg I. Racoczy** zum Fürſten erwählt. [21] Dieſer hatte viel mit der Familie Bethlen zu kämpfen, die ihm die Regierung ſtreitig machte u. mit den Türken in Kriege verwickelte, die bis 1636 dauerten. Da er ein Feind der Jeſuiten war, ſo erregten ſie ihm vielen Verdruß u. beſ. verfeindeten ſie ihn mit dem kaiſerl. Hofe. Deshalb verbündete er ſich aber 1644 mit Frankreich u. Schweden gegen den Kaiſer, der durch Abtretung beträchtl. Gebiete den Frieden von ihm erkaufte. Georg ſt. 1648 in der Bewerbung um den polniſchen Thron begriffen. [22] Sein Sohn u. Nachfolger, **Georg II.**, verjagte den Woiwoden Baſil von der Moldau, ſtand dann dem der Walachei gegen ſeine aufrührer. Unterthanen u. den Polen gegen die Tartaren bei, ſchloß aber ſpäter ein Bündniß mit König Karl Guſtav von Schweden gegen Polen u. brach 1657 mit einem Heer von 60,000 M. dahin auf, obgleich der Sultan u. der Tatarenkhan ihn davon zurückzuhalten ſuchten. Die Rüſtung des Heers hatte ihn zu lange aufgehalten; er konnte mit den Schweden nicht zuſammenwirken, auch fehlte es ihm an Muth, u. auf dem Rückzug büßte er faſt ſein ganzes Heer durch einen Ueberfall der Tataren ein. Die Stände wählten nun, um den Sultan zu verſöhnen, im Nov. 1657 **Franz Rhedei** zum Fürſten, der ſo lange regieren ſollte, bis Georg ſich mit dem Sultan ausgeglichen haben würde. Georg wandte ſich an den Kaiſer um Beiſtand, der aber ſeine Bitte zurückwies. Dennoch zwang Racoczy den Rhedei ſchon im Jan. 1658 zur Abdankung. Da die Stände nicht offenbar feindlich gegen Racoczy verfahren wollten, ſo bekriegten Türken u. Tataren S., u. erſt nachdem dem Sultan ½ Mill. Thlr. als Brandſchatzung gegeben u. ein höherer Zins gezahlt worden war, zog er ſein Heer aus S. zurück u. ſetzte **Barcſay** mit Gewalt zum Fürſten ein. [23] Barcſay benahm ſich zweideutig gegen Racoczy u. die Türken, u. Erſtrer begann Krieg gegen ihn. Barcſay trat ſeine Würde dem **Johann Kemeny** ab (1659); aber zugleich verband ſich Georg II. mit dem Fürſten der Walachei, drang, von dieſem unterſtützt, in S. ein u. zwang die Stände ihn als Fürſten anzuerkennen (Sept. 1659). Der Paſcha von Ofen zog aber gegen ihn aus, ſchlug ihn unfern des eiſernen Thores, dann bei Klauſenburg, wo ſein ganzes Heer vernichtet wurde, u. bald darauf, am 27. Mai 1660, ſtarb der Fürſt an ſeinen in der Schlacht erhaltnen Wunden. Da Barcſay ſich nur als ein Werkzeug der verhaßten Türken zeigte, wählten die Stände Jakob Kemeny zum Fürſten. Dieſer bekriegte Barcſay, nahm ihn gefangen u. ließ ihn ermorden. Der Großweſir bot ihm die Beſtätigung an, wenn er ſeinen Sohn als Geißel für ſeine Treue geben wolle; da er aber ſich hierzu nicht verſtand, ſo rückte ein türk. u. tatar. Heer in S. ein, eroberte Mühlenbach, Broß u. Weißenburg, verheerte das Land u. ſetzte **Michael Apaſi** zum Fürſten ein. Kemeny dagegen erſchien mit einem kaiſerl. Heer, um die Türken zu vertreiben, was ihm aber nicht gelang; doch behaupteten ſich die Kaiſerlichen in Klauſenburg u. plünderten von da aus das Land. 1662 blieb Kemeny in der Schlacht bei Schäßburg gegen die Türken. [24] Nachdem die Türken 1664 bei St. Gothard geſchlagen waren, folgte der Friede zu Vascar. S. wurde nun zwar von den fremden Heeren befreit, doch wurden mehr. Städte, als: Karenſebes, Lugos u. Warasdein von S. getrennt u. den Türken eingeräumt, Czabalz, Czathmar, Kallo u. Tockay aber an Ungarn abgetreten. Die Siebenbürger waren darüber unzufrieden mit ihrem Fürſten, doch hielten die Drohungen des Großweſirs ſie von einer Empörung ab. Da der thätige, friedliebende Apaſi viele Krongüter verſchenkte, beſchränkten die Stände ſeine Freigebigkeit durch ein Geſetz. Den Antrag der mißvergnügten Ungarn, ſich mit ihnen gegen den Kaiſer zu verbinden, wies er zurück, gewährte aber den

Digitized by Google

den flüchtigen Verſchwornen eine Zuflucht in ſeinem Lande. 1672 ward eine orient. Handelsgeſellſchaft zu Weißenburg errichtet; auch erhielten reiche armen. Kaufleute die Erlaubniß, ſich in einigen Grenzſtädten niederzulaſſen. Wegen der Bedrückungen der Proteſtanten in Ungarn gerieth Fürſt Apafi mit dem Kaiſer in Mißhelligkeiten, ſchlug 1674 deſſen Feldherrn Spankau u. forderte die im Frieden zu Vascar abgetretenen Ortſchaften zurück. Er verbündete ſich mit den mißvergnügten Ungarn gegen Oeſtreich u. ſtellte ein Heer von 5000 M. Der Feldherr deſſelben, Paul Beldi, unterhielt aber ein heiml. Einverſtändniß mit Oeſtreich u. ſtrebte ſelbſt den Fürſten zu verdrängen. Er mußte deshalb flüchten u. erregte dem Fürſten viele Verdrießlichkeiten in Conſtantinopel. Darüber erbittert, vereinigte der Fürſt ſich mit dem Haupte der ungar. Mißvergnügten, dem Grafen Emmerich Tökeiy, hatte aber im Felde kein Glück. Nachdem 1683 die Türken bei Wien geſchlagen worden waren, drangen öſtr. Truppen in S. ein u. drückten das Land ſchwer; obgleich Fürſt Apafi 1686 ein Bündniß mit Oeſtreich ſchloß u. ſich zu einem jährlichen Tribute von 25,000 Ducaten verſtand, ſo drangen doch neue Heere ins Land, zwangen die Stände dem Kaiſer zu huldigen, plünderten u. raubten u. führten dem Vertrage zuwider die Jeſuiten ein, der Sultan aber hatte dem Grafen Tökely S. verliehen, daher viele Einwohner ſich zu dieſem wandten; der Fürſt ſt. 1688 u. der Kaiſer Leopold erkannte deſſen minderjährigen Sohn, **Michael Apafi II.**, als Fürſten von S. an, wogegen der Sultan dem Tökely dieſe Würde zuſprach u. zur Behauptung derſelben unterſtützte. Tökely ſchlug den kaiſerl. General Heusler u. empfing von den Ständen die Huldigung; der Markgraf von Baden vertrieb aber 1691 die Türken, ſetzte den General Veterani zum Statthalter von S. u. zwang die Stände, dem Fürſten Apafi zu huldigen. Der Kaiſer begünſtigte als Vormund des Landesherrn die Jeſuiten u. ſuchte die proteſtant. Religion zu verdrängen; doch als 1693 der Sultan ein Heer rüſtete, um S. zu erobern, erhielten die Proteſtanten die feierl. Zuſicherung der Erhaltung ihrer Gerechtſame. Oeſtreich trachtete nach dem Beſitz des Landes u. vermochte endlich den Fürſten 1699 (nach dem Carlowitzer Frieden) zur Abtretung deſſelben. Noch zuvor hatte 1697 Franz Tekay den Verſuch gemacht, mit dem Beiſtande einiger Mißvergnügten S. für den Fürſten Tökely zu erobern. Darauf ſtellte ſich der Fürſt **Franz Leopold Racoczy** an die Spitze der Unzufriedenen u. wurde, da die kaiſerl. Kriegsmacht gegen Frankreich beſchäftigt war, 1704 von den Landſtänden zum Fürſten von S. erwählt. Ein kaiſerl. Heer zwang zwar 1705 die Stände, die Wahl für ungültig zu erklären, dennoch behauptete Racoczy bald wieder das Uebergewicht u. nur nachdem er 1708 bei Trentſchin u. 1710 bei Romhay geſchlagen worden war, unterwarfen ſich die Siebenbürger dem Kaiſer 1718 u. nun wurde S., da Fürſt Apafi bereits ohne Nachkommen geſtorben war, völliges Eigenthum des Hauſes **Oeſtreich**. Dem Lande wurde die Erhaltung ſeiner Verfaſſung zugeſichert, die Landſtände ſollten ihre Gerechtſame u. die Religionsfreiheit ungeſchmälert erhalten. Dieſem Verſprechen zuwider erlitten die Proteſtanten mannigfache Bedrückungen, auch wurden mehrere weſentl. Punkte der Verfaſſung geändert. Die Türken verſuchten noch einmal S. zu erobern, mußten aber in dem Frieden zu Paſſarowitz den 21. Juli 1718 Oeſtreichs Herrſchaft über dieſes Land anerkennen, welches von da an im Beſitz deſſelben geblieben iſt. Von Maria Thereſia ward S. 1765 zu einem **Großfürſtenthum** erhoben, ohne daß jedoch dadurch eine Aenderung in den übrigen Verhältniſſen des Landes hervorgegangen wäre. Schreckliche Scenen erlebte S. unter Kaiſer Joſeph II., als derſelbe durch ſeine zahlreichen Reformen dem Volke in S. eine freiere Stellung bereitete, dabei aber auch unter demſelben den Glauben hervorrief, ſeinen Grundherrn den bisher geleiſteten Gehorſam aufkündigen zu dürfen. An der Spitze der damaligen Bewegung in S. ſtand ein gewiſſer Nikolas Urß, bekannter unter dem Namen Horjah (ſ. d.), ein ebenſo unternehmender wie verſchmitzter Mann, dem es bald gelang, die Unzufriednen zu wildem Aufruhr gegen die Edelleute aufzuwiegeln. Mehr als 120 Edelleute wurden in den erſten Tagen des Nov. 1784 ermordet, eine Menge Schlöſſer niedergebrannt. Der milde Kaiſer ſah ſich zu energ. Maßregeln gezwungen. Er ertheilte nicht nur den Generalen Fabris, Graf Pankowicz u. General Papilla unumſchränkte Vollmacht, ſondern ſetzte auch auf den Kopf Horjahs einen Preis von 300 Ducaten. Die Zahl der Empörer war bereits auf 16,000 M. angewachſen; Horjah nannte ſich erſt Capitän u. Obergeſpann des Hunyader Komitats, dann ſogar Dux Köröſienſis (vom Fluſſe Körös), od. Rex Daciae. Die Unruhen, wobei 264 Schlöſſer der Adeligen niedergebrannt u. ausgeplündert wurden, dauerten bis gegen das Ende des Jahres 1784, wo man erſt der Empörung Meiſter ward. Von 6 Walachen glücklich eingefangen, wurde Horjah mit ſeinem Begleiter Klotska am 3. Jan. 1785 gerädert. Ein dritter Rädelsführer, Salius, rettete ſich durch die Flucht, ein vierter aber, der griechiſche Mönch Kriſchan, entging der Strafe durch Selbſtmord. Die langwierigen Kriege, in welche Oeſtreich bald nachher verwickelt ward, lieferten eine Entſchuldigung dafür, ohne Reichstag zu regieren. Die jetzige Regierungsform, wie ſie durch das

Digitized by Google

das Diploma Leopoldinum vom 4. Jan. 1691 u. nach dem Geſetze der gegenwärtigen Zeit feſtgeſetzt wurde, ſ. Siebenbürgen (Geogr.) ss. Maßgebend für die weitre Entwicklung des polit. Lebens in S. war das Jahr 1830. Die Ereigniſſe deſſelben, welche ganz Europa erſchütterten, riefen auch S. aus ſeinem lange Zeit beobachteten polit. Indifferentismus zu neuem Leben. Einſtimmig verlangte man in dem Lande nach einem Reichstag. Führer des jungen S-s ward Baron Weſſelenyi Miklos. Das Erſte, was die Regierung zugab, waren Bezirksverſammlungen, u. bei dem Mangel an einer freien Preſſe wurden dieſelben das Mittel zu gegenſeitiger Verſtändigung u. zum Austauſch der zahlreichen langverhaltenen Klagen. Man beſchwerte ſich über das unconſtitutionelle Verfahren bei dem ſo langen Vorenthalten eines Reichstags, man klagte, daß ſeit dem letzten Reichstag 20,000 Soldaten in S. ohne Zuſtimmung der Nation neu ausgehoben worden ſeien; man klagte, daß die Abgaben, obgleich urkundlich auf 300,0000 Fl. feſtgeſetzt, dennoch auf $1\frac{1}{2}$ Mill. erhöhet ſeien, daß die während der Kriegsjahre erhöhte Salzabgabe ungeachtet eines 15jähr. Friedens in dieſer Erhöhung fortbeſtehe, daß der Ein- u. Ausfuhrzoll zu der Höhe eines förml. Prohibitivſyſtems geſtiegen ſey; die Szekler klagten, daß ein Theil ihres Landes, ungeachtet außerordentlicher Aushebungen, dennoch auch noch Abgaben bezahlen müſſe; die Sachſen, daß ihre bürgerliche Conſtitution durchaus widerrechtlich verändert worden ſei, die Proteſtanten endlich klagten über unerhörten Druck ſowie über widerrechtl. Bevorzugung der Katholiken. Die liberale Partei ſiegte faſt in jeder Verſammlung. Aus Bitten wurden bald Forderungen, aus den Forderungen bald Drohungen. Weſſelenyi erklärte öffentlich, daß er, bevor ein Reichstag berufen ſei, eine weitre Soldatenaushebung auf ſeinem Grundeigenthum nicht mehr geſtatten würde. Der Gouverneur, Baron Joſika erkannte in alle dem nur Revolutionsverſuche u. verlangte von Wien Truppen, um die allgemeine Aufregung zu unterdrücken. Die Regierung ſendete mit den Truppen den General Vlaſits als Commiſſär zur Unterſuchung, u. gleich darauf erſchien eine kaiſerl. Bekanntmachung, worin alle Beſchlußnahmen der bisherigen Verſammlungen für nichtig erklärt, dabei aber auch, wofern man von weitrer Oppoſition abſtehe, ein Reichstag in Ausſicht geſtellt ward. Ob nun gleich dieſem Verfahren mehrere Bezirke widerſprachen, ſo berichtete doch der Commiſſär nach Wien, daß das ganze Land ruhig ſei, u. bald ward der **Reichstag** zugeſtanden. Derſelbe trat 1834, u. zwar nach einem Zwiſchenraum von 23 Jahren zuſammen. Ueber den muthmaßl. Erfolg deſſelben ließen ſchon die Wahlen keinen Zweifel. Die Mitglieder der Städte u. Bezirke waren faſt alle entſchieden liberal, die königl. Beamten zum großen Theil ebenſo. Da der Reichstag geſetzlich von einem kaiſerl. Commiſſär eröffnet werden muß, ſo war diesmal hierzu auserwählt der Erzherzog Ferdinand d'Eſte, Bruder des Herzogs von Modena u. ein naher Verwandter des Kaiſers. Gleich im Anfang der Verhandlungen zeigte ſich eine mächtige Oppoſition, u. die Debatten wurden um ſo lebhafter, da der lange Zwiſchenraum, in dem kein Reichstag gehalten worden war, theils manche Rechte u. Privilegien der Kammer zweifelhaft machte, theils auch zu dem Uebelſtande Veranlaſſung gab, daß man eine Menge Dinge mit zur Sprache brachte, welche durchaus von den zu behandelnden Fragen abſchweiften. Haupt der Oppoſition war Weſſelényi, u. allerdings trug ſein Benehmen nicht wenig dazu bei, die Gemüther, trotz der von Prof. Szaß u. Graf Bethlen Janos ergehenden Mahnungen zur Mäßigung, von Tag zu Tag mehr zu erhitzen. Die Regierung glaubte zum Aeußerſten ſchreiten zu müſſen. Bereits am 6. Febr. 1835 erſchien eine kaiſerl. Proclamation, die den **Reichstag auflöſte**, die Conſtitution ſuspendirte u. den Erzherzog zum abſoluten Gouverneur machte. Zur Wahrung der öffentl. Ruhe aber wurde gleichzeitig in u. um Klauſenburg eine beträchtliche Truppenmaſſe zuſammengezogen. Ebenſo reſultatlos verſtrich der nächſtfolgende, am 14. März 1837 einberufne, u. am 17. April eröffnete **Reichstag**. Die auch hierbei ſich abermals kundgebende große Meinungsverſchiedenheit zog nicht nur einzelne Verhandlungen unnöthiger Weiſe in die Länge, ſondern wirkte auch auf die weitre polit. Ausbildung S-s hindernd ein. Noch übrigens war der Reichstag nicht geſchloſſen, als ein den ganzen SWeſten Europas, ſo auch S. betreffendes Unglück die öffentl. Theilnahme ſo in Anſpruch nahm, daß alle übrigen Angelegenheiten in den Hintergrund traten. Dies war das am 23. Jan. 1838 erfolgende Erdbeben, von welchem unter andern beſ. Kronſtadt u. Hermannſtadt heimgeſucht wurden. Sonſt verfloß dieſe Zeit bis 1839 ziemlich ruhig, wenn auch einzelne Stimmen des Mißvergnügens, namentlich wiederholte Klagen der Proteſtanten gegen das zelotiſche Verfahren des Biſchofs von S. laut wurden, zu welchem Ende nun zwar 1839 ein kaiſerl. Reſcript den Biſchöfen in Ungarn u. S. ernſtlich befahl, die Toleranzgeſetze Joſephs II. zu reſpectiren, dadurch aber den ſchmerzlich gefühlten Mißſtänden nicht abzuhelfen im Stande war. Von weſentlicher Bedeutung für die weitre Entwicklung des ſtaatl. Lebens in S. iſt erſt die neuſte Zeit geworden u. ganz beſ. der **Landtag** v. 1842, auf welchem ſich zunächſt die Sachſen über die landtäglich beſchloſſene Erhebung der ungar. Sprache zur ſiebenbürg. Landesſprache beſchwerten; dann aber auch der Beſchluß,

Digitized by Google

ſchluß, bei dem kurz vorher abgehaltnen ungar. Landtag, in Betreff einer Vereinigung Ungarns u. S=s, mit großer Mehrheit abgelehnt ward; ſelbſt die von Ungarn geforderte Uebergabe der drei einſtens zu Ungarn gehörenden Comitate wurde abgeſchlagen, jedoch ſollen die Verhandlungen darüber auf dem nächſten Landtag wieder vorgenommen werden. Noch tiefer eingreifend in das ganze Leben S=s werden die Verhandlungen ſein, welche dieſelbe Ständeverſammlung am 16. Auguſt 1842 beſprach, wo Folgendes zwar noch nicht durchgeſetzt, aber vorgeſchlagen wurde: **a)** daß Jedermann in allen Angelegenheiten das Klagrecht beſitzen ſoll; **b)** daß jedem Nichtadligen das Recht zuſtehe, liegende Güter jeder Art zu erwerben u. zu beſitzen; **c)** daß die Urbarialiſten, d. h. die ſich frei gekauften Bauern, über ihren Erwerb jeder Art mit vollkommner Freiheit ſollen disponiren können, u. **d)** daß die Strafe der Stockſchläge aus dem peinl. Recht der Grundherrn, als die Menſchheit erniedrigend, ganz ausgeſchloſſen ſein ſolle. Einen höchſt wichtigen Abſchnitt in der Geſchichte des ſocialen u. des Literaturzuſtandes in S. bildet endlich der 1841 von mehrern Ehrenmännern in Mediaſch gegründete deutſche Verein für Vaterlandskunde, deſſen Aufgabe es iſt, die Kenntniß des Vaterlandes in jeder Hinſicht zu fördern u. das Nationsband feſter zu knüpfen. **Literatur:** L. Toppeltin de Megyes, Origines et occasus Transylvanorum, Leyd. 1667, 12.; J. v. Bethlen, Rerum Transylvaniae libri IV. etc., Hermanſt. 1663, 12., Wien 1778; J. Tröſter, Bedrängtes Dacia, d. i. Siebenbürg. Geſchichte, Nürnb. 1666, 12.; G. J. Haner, Geſch. von S., Erl. 1763, 4.; J. Benkö, Transylvania etc., Wien 1778, 2 Bde.; W. v. Bethlen, Historia de rebus Transylvanicis, Hermanſt. 1782—93, 6 Bde.; L. A. Gebhardi, Geſch. d. Großherzogth. S. ꝛc., Wien 1803; D. G. Scheint, Das Land u. Volk der Szekler, Peſth 1833, 2 Bde.; John Paget, Hungary and Transylvania, Lond. 1839, 2 Bde., deutſch von Moriarty, Lpz. 1845; über Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Hiſtor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4882—4902. *(Rau., Ra. u. Jb.)*

Siebenbürgische Militärgrenze, Theil der öſtreich. Militärgrenze; trennt Siebenbürgen von der Türkei, iſt aber durch die Bewohner nicht ganz genau von Siebenbürgen geſchieden. Man gibt die Größe auf 253¼ QM., die Ew. auf 150,000 an; die Landesbeſchaffenheit iſt wie die Siebenbürgens. Getheilt in 4 Infanterieregimenter (2 wlachiſche, 2 Szekler) u. 1 Szekler Huſarenregiment. *(Wr.)*

Siebenbürgische Weine, rothe u. blanke Weine, welche den ungar. Weinen ähnl. ſind. Die beſten Sorten werden in der kokelburger Geſpannſchaft, um Karlsburg, Berethelom (Herrenkatze), Mühlenbach u. Biſtritz gebaut.

Siebendrumspiker, ſ. u. Schiffsſpiker.

Siebeneck, eine Figur von 7 Seiten. Alle von den Seiten eingeſchloßnen Winkel betragen 10 rechte od. 900°. Iſt das S. regulär, ſo beträgt der Polygonwinkel darin $128\frac{4}{7}$° u. der Centrumwinkel $51\frac{3}{7}$°; vgl. Vieleck ꝛc.

Siebeneichen, Pfarrdorf mit Rittergut an der Elbe im Amte Meißen des königl. ſächſ. Kr. Dresden, Bergſchloß, mineral. Brunnen, 58 Ew.

Siebener, öſtreich. 7 Kreuzerſtücke nach dem Conv.=Fuß.

Siebenergericht, in manchen Gegenden ein Gericht, welches aus 7 Mitgliedern beſteht, beſ. um Flur= u. Grenzſtreitigkeiten zu berichtigen, wo dann gewöhnl. 4 Mitglieder obrigkeitl. Perſonen ſind u. 3 Mitglieder aus den Einwohnern des Ortes gewählt werden; daher das Mitglied eines ſolchen Gerichts **Siebener** od. **Siebenherr** heißt. *(Fch.)*

Siebenfärbenblümchen, Viola tricolor. **S-fingerkraut**, **1)** Potentilla comarum; **2)** Potentilla Tormentilla.

Siebengebirge (Gänſehals), Gebirg, in der Nähe des Rheins, im Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, beſteht aus Baſalt, aus Porphyr u. Sandſtein; geht in 2 Reihen u. hat 7 beſonders hervorſtehende Kuppen: der Löwenberg, der höchſte unter allen, 1896 (1500) F. mit der Löwenburg, der Drachenfels, 1473 F. (mit einem Obelisk u. Luſthaus), Wolkenberg, 1487 F. durch das Röpekämmerchen mit erſtern verbunden, Stromberg od. Petersberg, 1040 F. mit Wallfahrtskapelle zu St. Petri, Oelberg, 1827 F. mit vielen Baſaltfelſen, Hemmerich u. Nieder= u. Nonnenſtromberg. *(Cch.)*

Sieben gegen Theben (Sagengeſch.), ſ. Thebaniſcher Krieg.

Sieben Gemeinden (Geogr.), ſ. Gemeinden.

Sieben Generationen der Slavinen, ſ. u. Slaven.

Siebengeruch (S-gezeit), Melilotus coerulea, weil man ſonſt glaubte, daß er 7mal den Geruch erhielte u. verlöre.

Siebengestirn, ſ. Pleiaden 2).

Siebengestirn, **1)** alexandriniſches S., ſo v. w. Tragiſche Pleias, ſ. Griechiſche Literatur ꝛc k) aa); **2)** franz. S., ſ. Franzöſiſche Literatur ꝛc.

Siebenhaar (Friedrich Julius), geb. zu Grölsdorf in der Niederlauſitz 1802, zu Dresden Stadtbezirksarzt, begründet einen bezirksärztl. Verein; ſchr.: Die orthopäd. Gebrechen des menſchl. Körpers, Dresd. 1833, 2. Aufl. 1841; Encyclopädiſches Handbuch der gerichtl. Arzneikunde, Leipzig 1837—41, 2 Bde.; Terminolog. Wörterbuch der medicin. Wiſſenſchaften, Dresd. 1842.

Digitized by Google

Sieben Hämmerlein (S. Hem-korn), Allium victorialis.

Siebenherr, ſ. u. Siebenergericht.

Sieben Inſeln, 1) (S. I.-Republik), ſo v. w. Joniſche Republik; **2)** ſ. u. Gunongtella 2); **3)** (Seven-Inſeln), ſ. Louiſiana 1; **4)** ſ. u. Karolinen [illegible] m).

Siebenjähriger Krieg von 1756—1763. I. Veranlaſſung u. Rüſtungen zum Kriege. [1] Der Kaiſerin Marie Thereſia war viel daran gelegen, das in den ſchleſ. Kriegen (ſ. Oeſtreichiſcher Erbfolgekrieg [illegible] u. [illegible]) an **Friedrich** II., König von Preußen, verlorne Schleſien wieder zu gewinnen. Sie hatte während des 10jährigen Friedens alle Kräfte an die Errichtung einer großen Militärmacht verwendet u. ſuchte Bundesgenoſſen. Die Kaiſerin Eliſabeth von Rußland war Feindin Friedrichs II., weil er ſie durch einige Witzeleien über ihre Perſon beleidigt hatte. Friedrich II. war damals mit Frankreich verbündet u. deshalb ſchloß England, als 1756 der Seekrieg mit dieſer Macht u. Frankreich ausbrach, mit der Kaiſerin Eliſabeth einen vorläufigen Vertrag, wodurch dieſe verſprach, 55,000 M. gegen 150,000 Pfd. St. an die ruſſ. Grenze zu ſenden, um Preußen in Bezug auf Hannover in Schach zu halten. [2] Sogleich hob Friedrich II. als er dies erfuhr die zweifelhafte Allianz mit Frankreich auf u. verſprach Georg II. als Freund zu dienen, ſobald er der Verbindung mit Rußland entſagen wolle u. am 16. Juni 1756 wurde das Bündniß zu Weſtminſter zwiſchen England u. Preußen unterzeichnet. [3] Nun knüpfte Marie Thereſia Unterhandlungen mit Ludwig XV., König von Frankreich, an u. verſchmähte es nicht, an die Marquiſe Pompadour, die allesvermögende Maitreſſe Ludwigs XV., einen ſchmeichelhaften Brief zu ſchreiben, u. ſo kam zwiſchen Frankreich u. Oeſtreich am 1. Mai 1756 ein Freundſchaftsbündniß zu Verſailles zu Stande, das in Deutſchland u. Frankreich keinen Beifall fand, da die Bewohner beider ſeit Jahrhunderten gewohnt waren, einander als Feinde zu betrachten. [4] Kurf. Auguſt III. von Sachſen u. König von Polen, od. vielmehr deſſen Miniſter Graf Brühl, wurde auch mit in den Bund gezogen. [5] Man beſchloß, im Frühlinge 1757 den Krieg zu eröffnen u. Friedrich II. wo möglich nach Böhmen zu locken. Sachſen ſollte ſich neutral ſtellen, Friedrich II., der durch ſein feuriges Temperament zur Führung des erſten Schlags, u. daher zur Friedensſtörung verleitet werden ſollte, den Durchmarſch nach Böhmen erlauben u. dann, wenn er in Böhmen ſei, den Krieg erklären, u. ihm in den Rücken fallend, denſelben mit Einem Schlage beendigen. [6] Durch Beſtechung erhielt aber Friedrich II. Kunde von allen Verhandlungen zwiſchen Oeſtreich, Rußland u. Sachſen, zog ſchnell ein Heer von 70,000 M. zuſammen, für das am 29. Aug. 1756 der preuß. Geſandte in Dresden um freien Durchzug durch Sachſen nach Böhmen anhielt, während ſein Heer unter Feldmarſchall Keith denſelben 29. Aug. ſchon die ſächſ. Grenze betreten hatte. **II. Feldzug von 1756.** [7] Schnell wurden Wittenberg, Torgau u. Leipzig von den Preußen beſetzt u. am 9. Sept. ſchon erſchienen ſie vor Dresden, das König Auguſt III. mit dem Grafen Brühl verlaſſen u. ſich zum Heere begeben hatte, welches der Feldmarſchall Rutowski auf Rath des franz. Geſandten in einem verſchanzten Lager zwiſchen Pirna u. Königſtein, 17,000 M. ſtark, verſammelte, ſtatt, wie Graf Brühl wollte, mit demſelben in Böhmen zu dem öſtr. Feldmarſchall Grafen Brown zu ſtoßen. [8] Am 10. erſchien Friedrich II. vor demſelben, nachdem Auguſt III. ſeine Allianz ausgeſchlagen hatte. Sachſen wurde nun als feindlich adminiſtrirt, die Zeughäuſer zu Dresden, Zeitz u. Weißenfels ausgeräumt u. alle Vorräthe nach Magdeburg geſchafft; in Dresden wurde eine preuß. Landesadminiſtration u. in Torgau ein Kriegscommiſſariat niedergeſetzt, das alle kurfürſtl. Gefälle, jedoch mit der größten Schonung der ſächſ. Unterthanen, in Beſchlag nahm. [9] Da indeſſen der Hauptplan Friedrichs II., Sachſen durch einen Schlag zu ſich hinüberzuziehn, geſcheitert u. das ſächſiſche Lager unangreifbar, nur durch Hunger zu bezwingen war, ſo mußte Friedrich II. den öſtr. Feldmarſchall Brown angreifen, bevor dieſer den Entſatz der Sachſen verſuchte. Am 1. Oct. kam es daher, während das ſächſ. Heer bei Pirna eingeſchloſſen blieb, bei **Loboſitz** in Böhmen zur Schlacht; die Oeſtreicher (50,000 M.) konnten in dem ſchwierigen Terrain ihre Colonnen nicht entwickeln u. nach tapfrer Gegenwehr, Nachmittags um 3 Uhr, entſchied der Herzog von Braunſchweig-Bevern mit der Infanterie des preuß. linken Flügels die Schlacht, u. Brown zog ſich über die Eger zurück; Verluſt der Oeſtreicher 3000 M., der Preußen 3500 M. [10] Indeſſen wuchs die Noth im **ſächſ. verſchanzten Lager bei Pirna** ſehr u. da ein Verſuch, ſich nach Böhmen durchzuſchlagen ſcheiterte, ſo mußten ſie ſich dem Sieger ergeben u. 14,000 M. am 14. Oct. das Gewehr ſtrecken. Friedrich II. ließ die Unteroffiziere u. Soldaten unter die preuß. Regimenter vertheilen; eine unnütze Maßregel, denn die Sachſen deſertirten zu Hunderten u. begaben ſich nach Polen, wohin auch der König v. Polen von der Feſte Königſtein freien Abzug erhalten hatte. Die Oeſtreicher hielten nun Winterquartiere in Böhmen, die Preußen in Sachſen u. Schleſien; Friedrich ſelbſt blieb in Dresden. **III. Das Jahr 1757. A) Friedrichs Feldzug in Böhmen.** [11] Friedrich II. hatte das Ermahnungsſchreiben, das er am 13. Sept. vom **Kaiſer** Franz I. erhalten hatte, unbeachtet gelaſſen u. ſo wurde er des Landfrie-

Digitized by Google

friedensbruchs angeklagt u. von Wien u. Regensburg ergingen die heftigſten Schreiben gegen ſein Verfahren; zugleich traten **Frankreich u. Schweden** als Gewährleiſter des weſtfäl. Friedens auf, in **Rußland** wurden 100,000 M. gerüſtet u. zu Regensburg eine Reichsarmee von 60,000 M. bewilligt. Es war vorauszuſehn, daß im nächſten Feldzuge 500,000 M. gegen Preußen unter den Waffen ſein würden, denen dieſes kaum 200,000 M. entgegenſtellen konnte. •• Als ſchwaches Gegengewicht ließ Friedrich II. in Sachſen junge Leute ausheben, errichtete Freibataillons u. verſtärkte ſein Heer auf jede Weiſe. •• Die Feinde Preußens hatten indeſſen einen neuen Theilungstractat entworfen. Pommern ſollte an Schweden, Preußen an Rußland, Magdeburg u. Halberſtadt an Sachſen, Schleſien an Oeſtreich, die weſtfäl. Provinzen an Frankreich fallen u. Friedrich II. ſollte nichts bleiben, als die Marken. Friedrich ſchien verloren, denn nur der König von England, die Landgrafen von Heſſen, die Herzöge von Braunſchweig u. Sachſen-Gotha u. der Markgraf v. Baireuth erklärten ſich für ihn. Da Letzterer aber durch die Lage ſeiner Länder in große Verlegenheit gerieth, ſo ſtießen ſeine Truppen mit Bewilligung ſeines Schwagers, Friedrichs II., zu der Reichsarmee. ⁷ In Preußen blieb nun der Feldmarſchall Lehwald mit 24—30,000 M. Preußen den Ruſſen gegenüber; in Hannover bildete ſich ein, meiſt aus den Truppen der Verbündeten Preußens beſtehendes Heer von 40,000 M., unter dem Herzog von Cumberland, gegen die Franzoſen; gegen Schweden blieben blos kleine Beobachtungscorps ſtehn. Mit der Hauptmacht (etwa 100,000 M.) wollte Friedrich ſelbſt in Böhmen eindringen, um die Oeſtreicher zu ſchlagen u. ſich dann hinwenden, wo ſeine Hülfe Noth that. Prinz Karl v. Lothringen, dem der Feldmarſchall Brown untergeordnet war, befehligte die Oeſtreicher; er hatte das Heer in 4 große Corps getheilt, ein 5. bildete der Feldmarſchall Daun in Mähren. Gemeinſchaftlich ſollten ſie einen etwaigen Angriff abwehren u. wenn ſich Friedrich II. in der Defenſive erhielte, ihn angreifen, wenn Franzoſen u. Ruſſen nemlich ſo weit heran wären, um mitzuwirken. •• Friedrich II. theilte ſein Heer in 5 Corps, von denen er 1 ſelbſt befehligte, während die and. unter ſeinem Bruder Heinrich, dem Feldmarſchall Schwerin, dem Herzog von Braunſchweig-Bevern u. dem Prinzen Moritz v. Anhalt-Deſſau ſtanden u. brach Ende Aprils von Schleſien über Trautenau, Bevern über Zittau, Pr. Moritz über Kommothau, Pr. Heinrich über Neuſtädtel u. er ſelbſt über Peterswalde in Böhmen ein. Die vorgeſchobenen öſtreich. Corps wurden überall zurückgeworfen, beſ. der Herzog von Bevern erſtürmte mit 16,000 M. am 21. April ein öſtreich. Lager bei Reichenberg, in dem Königseck mit mehr als 20,000 M. ſtand u. am Morgen des 6. Mai waren gegen 100,000 Preußen bei Prag auf dem rechten Ufer der Moldau, Pr. Moritz auf dem linken verſammelt. •• Einige Stunden nach der Vereinigung griff der König 14,000 verſchanzte Oeſtreicher mit 64,000 Preußen in der Stellung bei **Prag** an. Die Zugänge zu dem öſtreich. Lager waren durch Moräſte u. Verhaue gedeckt, kaum konnten die Preußen ſich Bahn brechen u. Mittags um 1 Uhr aufmarſchiren. Die preuß. Cav. warf die kaiſerliche zurück u. die Inf. folgte ihr ſtürmend nach, wurde aber durch das Feuer der Oeſtreicher zum Weichen gebracht. Da ergriff der Feldmarſchall Schwerin eine Fahne, ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze eines Regiments u. führte es zum Sturm auf die dortigen Dämme; er fiel von 3 Kugeln durchbohrt, aber das Regiment drang ſiegreich vor u. die öſtreich. Schlachtlinie wankte u. löſte ſich auf, als jetzt die preuß. Cav. ihr in die Flanke fiel. Brown wurde tödtlich verwundet; der rechte preuß. Flügel nahm die gegenüberliegenden Hügel, durchbrach das Centrum der Oeſtr. u. vereinigte ſich mit dem linken Flügel. Pr. Karl von Lothringen zog ſich mit 28,000 M. nach Prag, 20,000 M. zogen ſich auf Daun zurück; 10,000 Oeſtreicher waren todt u. verwundet, 9000 gefangen u. 7000 zerſprengt, aber auch Friedrich hatte 18,000 M. an Todten u. Verwundeten eingebüßt. Dem Prinzen Karl würde es unmöglich geworden ſein Prag zu erreichen, wenn der Pr. Moritz, der oberhalb Prag bei Branik an der angeſchwollnen Moldau ſtand, über dieſe hätte gehn können. •• Friedrich II. ſchloß nun Prag ein; hoffend, es durch Hunger zu bekommen. Daun aber zog, es zu entſetzen, mit ſeinem Heer, den 20,000 ſich zu ihm Geflüchteten u. durch viele Verſtärkungen bis auf 60,000 M. angewachſen, herbei u. drückte den Herz. v. Bevern, der ihm mit 20,000 M. gegenüberſtand, zurück. •• Friedrich brach mit 12,000 M. von der Belagerungsarmee auf, vereinigte ſich am 15. Juni mit Bevern u. griff am 18. die Oeſtreicher bei **Kollin** an, die auf den ſteilen, mit Artillerie beſetzten Höhen ſtanden, welche ſich von dieſem Städtchen bis zum Dorfe Chotzenitz erſtrecken. Die Dörfer vor Dauns Front waren ſtark mit Infanterie beſetzt; ſeine Cavallerie war im Centrum. Friedrich griff den rechten Flügel von Daun an, ſchon hatte er ihn faſt umgangen u. ſchon dachte Daun auf den Rückzug, als 2 preuß. Generale daſelbſt, des ausdrücklichen Befehls ſtehn zu bleiben, ungeachtet ihren Poſten verließen, um eine Kroatenabtheilung wegzujagen, die ihnen viel Schaden that. Die ſächſ. Reiterei, aus den von den Preußen deſertirten Sachſen gebildet, ſtürzte ſich in die Lücken; die Oeſtr. ermannten ſich u. drangen ebenfalls vor, u. Friedrich führte vergebens ſeine ſchon 6mal geworfne Cav. zum 7. Male gegen den Feind. Da

Digitized by Google

Da gab er den Befehl zum Rückzuge nach Nienburg u. der ſiegreiche linke Flügel, unter Hülſen, mußte, obſchon ſiegreich, den Rückzug antreten. Die Preußen hatten in dieſer Schlacht (auch von den Oeſtr. die von Planian genannt) über 12,000 M. u. 43 Kan., die Oeſtreicher 9000 M. verloren. 10a Am 20. Juni traten die Preußen aus den Laufgräben von Prag den Rückzug nach Sachſen an. Daun folgte, ohne ihnen viel Schaden zu thun, er ſchoß aber die reiche Stadt Zittau in Brand, weil ſich ein preuß. Magazin darin befand. 10b Der Jubel in Oeſtreich über die gewonnene Schlacht war ungeheuer, auch Oeſtreichs Verbündeten wuchs der Muth; die Franzoſen rückten in Weſtfalen, die Ruſſen in Preußen ein. Aber dennoch unternahmen die Oeſtreicher, welche bei Neiſſe ein feſtes Lager bezogen hatten, nichts gegen Friedrich II.; nur im kleinen Kriege war man thätig, wobei ſich Laudon von öſtreich., Werner von preuß. Seite auszeichneten. **B) Erſtes Auftreten der Franzoſen, Ruſſen u. Schweden.** 11 Unterdeſſen eroberte der franzöſ. Marſchall d'Eſtrées, mit 100,000 M. die preuß. Länder am linken Rheinufer, ging dann über die Weſer u. ſchlug am 26. Juli den Herzog von Cumberland bei **Haſtenbeck** unweit Hameln. Die alliirte Armee war nur 40,000 M., die Franzoſen noch einmal ſo ſtark; aber dennoch gaben Letztre, als der Erbprinz v. Braunſchweig in Front u. einige hundert Mann im Rücken erſchien, das Treffen ſchon verloren, als der Herzog von Cumberland nach einem Verluſte von 1500 M., den Befehl zum Rückzug gab. Da das hannöv. Archiv nach Stade geſchafft war, ſo zog ſich der Herzog, um es zu ſchützen, über Verden dahin zurück, u. gab ſo das ganze Land Preis. Hameln, Münden, Hannover u. Braunſchweig fielen in die Hände der Franzoſen; der Marſchall überflügelte die Alliirten, ſchnitt ſie von der Elbe ab u. zwang ſo den Herzog zu der **Capitulation von Kloſter-Seeven** (8. Sept.), die aber ſchon durch d'Eſtrées Nachfolger, den Herzog von Richelieu, abgeſchloſſen wurde. Die Truppen, aus denen das alliirte Heer beſtand, blieben zum Theil zuſammen, zum Theil wurden ſie, wie z. B. die Gothaner, nach Hauſe geſchickt. 11a Während nun der Marſchall Richelieu Hannover, Braunſchweig u. Heſſen ausſaugte, rückte ein andres franz. Heer mit der Reichsarmee vereint, unter dem Prinzen Soubiſe nach Thüringen vor, u. nahm ſein Hauptquartier in Gotha. Friedrich II. hatte ſein Heer unter dem Herzoge von Bevern den Oeſtreichern gegenüber gelaſſen u. ſtand jetzt mit nicht mehr als 10,000 M. in u. um Erfurt. 11b Der öſtr. Gen. Haddik benutzte Friedrichs Abweſenheit u. rückte mit 4000 M. am 16. Oct. in **Berlin** ein, brandſchatzte die Stadt u. verweilte bis zum 17. dort, wo er bei der Nachricht, daß Pr. Moritz v. Anhalt u. Seydlitz ſich näherten, ſie ſchnell wieder verließ. 12a In Preußen waren die **Ruſſen** unter Apraxin nun wirklich eingefallen u. hatten am 5. Juli Memel beſetzt u. die bewilligte Capitulation gebrochen. Der preuß. Feldmarſchall Lehwald rückte ihnen mit 24,000 M. entgegen u. griff die 100,000 M. verſchanzten Ruſſen am 30. Aug. bei **Groß-Jägerndorf** an, ſiegte zwar Anfangs, nahm einige Kanonen u. Schanzen, doch unter dem Rauche von 2 brennenden Dörfern umgingen die Ruſſen die Preußen u. dieſe wurden von der 3mal ſtärkern Macht zum Rückzuge genöthigt, der Verluſt der Ruſſen war 7000 M., der der Preußen 5700 M. Jetzt mußte man Preußen für verloren halten, u. es wäre es geweſen, wenn der Feldmarſchall Apraxin nicht plötzlich von dem Kanzler Beſtuſcheff, der in Englands Intereſſe handelte, Befehl zum Rückzuge erhalten hätte. Dieſer geſchah in größter Eile, 80 Kanonen, 15,000 Kranke u. Verwundete wurden zurückgelaſſen u. alle preuß. Städte bis auf Memel geräumt, das mit 10,000 Ruſſen beſetzt blieb. 12b Nun erhielt Lehwald Befehl, ſich gegen die **Schweden** zu wenden, von denen 22,000 M. am 13. Sept. über die Peene gegangen waren, welche die Städte Anklam, Demmin, Paſewalk ꝛc. in Beſitz genommen, das ſchwach beſetzte Stettin bedroht hatten. Da wurden einige 100 Schweden, die in der Nacht von Prenzlow aus fouragiren geſchickt worden waren, als ſie durch ein Gebüſch marſchirten, von 5 als preuß. Huſaren verkleideten Poſtillonen angegriffen, mit Piſtolen beſchoſſen u. einige verwundet. Auf ihren Rapport ging die ſchwed. Armee über die Peene zurück. Bei Lehwalds Annäherung zogen ſie ſich unter die Kanonen von Stralſund u. von dort ſchifften ſie nach Rügen über. **C) Friedrichs Feldzug gegen die Franzoſen in Sachſen, u. die Oeſtreicher in Schleſien, ſo wie der Ferdinands v. Braunſchweig gegen die Franzoſen.** 13a Als ſich die Franzoſen, unter Soubiſe, mit dem Reichsheere, unter Feldmarſchall Pr. Joſeph v. Sachſen-Hildburghauſen, vereinigt hatten, drangen ſie gegen Sachſen vor. Zwar ließ Friedrich II., von Erfurt aus, durch 1500 M. unter Seydlitz 8000 Franzoſen u. den Pr. Soubiſe ſelbſt am 19. Septbr. in Gotha überfallen u. aus der Stadt vertreiben, wo Seydlitz das Diner verzehrte, das im herzogl. Schloß für jenen bereitet worden war, aber dennoch drangen ſie gleich wieder vor, als Friedrich II. nach Sachſen zurückkehrte, weil Richelieu Anſtalt traf von Hannover aus in ſeinem Rücken vorzudringen. Soubiſe näherte ſich Leipzig u. verkündete, daß er gekommen ſei, Sachſen zu befreien; der preuß. Feldmarſchall Keith zog ſich aber nach Leipzig zurück. 13b Friedrich II., der auf die Nachricht von Haddiks Einfall in Berlin, ſich nach der Mark gewendet hatte, war ſchnell wieder umgekehrt, hatte ſich in Leipzig mit Keith vereinigt, die Reichsar-

Digitized by Google

mee zum Rückzuge über die Saale bei Weiſſenfels genöthigt u. ſah ſich am 5. Nov. bei dem Dorfe **Roßbach** zwiſchen Merſeburg u. Weiſſenfels mit 22,000 M. dem 60,000 M. ſtarken feindl. Heere gegenüber. Friedrich II. ſtellte ſich, als wolle er ſich zurückziehn u. lockte den hitzigen Soubiſe aus ſeiner vortheilhaften Stellung u. ließ es ruhig geſchehen, daß der Feind ſich links u. rechts über ſeine Flanken ausdehnte. Die Franzoſen bemerkten mit Erſtaunen, daß während dieſer Bewegungen die Preußen mit **Kochen** beſchäftigt waren, ſie hielten dieſe Ruhe für Verzweiflung u. hofften, daß die Armee ſich ohne Schwertſtreich zu Gefangenen ergeben würde. Erſt gegen halb 2 Uhr, nachdem die Preußen abgekocht hatten, brachen ſie ſchnell ihr Lager ab, u. ſetzten ſich, die Cav. unter Seydlitz an der Spitze, in Marſch. Dieſer umging die rechte Flanke des Feindes u. griff ſie mit ſolcher Gewalt an, daß er in wenigen Minuten die ganze weit überlegene Cav. der Franzoſen über den Haufen warf. Zugleich rückte die Infanterie mit der Artillerie vor u. eröffnete ein ſo wohl gerichtetes u. unterhaltenes Kanonen- u. Gewehrfeuer, daß die Reichsarmee floh. Die Franzoſen, die noch Stand hielten, wurden jetzt ebenfalls durch eine geſchickte Schwenkung in der rechten Flanke angegriffen u. der rechte, ſchon von aller Reiterei entblößte Flügel derſelben warf ſich bald in völliger Flucht auf den linken u. verurſachte große Unordnung, die durch die Angriffe der preuß. Cav. ſehr vermehrt wurde. Bald löſte ſich Alles in wilder Flucht auf, nur einige Schweizer-Regimenter thaten noch einen kurzen Widerſtand u. nur die Nacht rettete das Heer vom gänzlichen Untergange. Dieſe Schlacht, die kaum 1½ Stunde dauerte u. in welcher nur 7 Bat. Preußen zum Feuer kamen, koſtete den Franzoſen 63 Kan., 7 Fahnen u. 15 Standarten u. über 10,000 M.; von denen 7000 M. auf dem Schlachtfelde das Gewehr ſtreckten, die Preußen aber hatten nur 91 Todte u. 274 Verwundete, unter welchen ſich aber Prinz Heinrich u. Seydlitz befanden. [13a] Die Franzoſen flohen durch Thüringen, Manche bis an den Rhein; der König von England erklärte aber die Convention vom Kloſter Seeven für **aufgelöſt** u. die alliirte Armee bildete ſich von Neuem; die Hannoveraner, Heſſen u. Braunſchweiger, durch einige Regt. preuß. Cavallerie verſtärkt, ſammelten ſich unter dem Pr. Ferdinand v. Braunſchweig u. eroberten Stade, Haarburg u. Lüneburg; der Marſchall Richelieu aber, darüber ergrimmt, ließ die Stadt Zelle ausplündern u. die Vorſtädte abbrennen. [14a] Währenddeſſen war der Herzog v. Braunſchweig-Bevern mit 50,000 M. zur Deckung Schleſiens bei Görlitz ſtehn geblieben, aber ſchon am 7. Sept. griff der Gen. Nadaſti ein preuß. Corps unter Friedrichs II. Freund, v. Winterfeld, das 1 Stunde vorwärts der Bevernſchen Armee ſtand, bei **Moys** an u. nahm den nahen Holzberg. An der Spitze von 4 Bat. ſuchte Winterfeld ihn wieder zu erobern, ward hierbei verwundet u. ſtarb an dieſer Wunde bald darauf. Außerdem verloren die Preußen hierbei 1200 M. Der Herzog von Bevern verlor hierdurch den Muth u. zog ſich bis an die Thore von Breslau zurück u. ließ hierbei 15,000 M. als Beſatzungen in mehr. Städten zurück. [14b] Nach 16tägiger Belagerung wurde die Feſtung Schweidnitz am 11. Nov. dem Gen. Nadaſti übergeben u. da dieſer nun zur öſtr. Hauptarmee ſtieß, u. dieſe dadurch bis auf 80,000 M. vermehrte, ſo griffen die öſtr. Feldherrn, den Herzog am 22. Nov. in dem befeſtigten Lager bei Breslau an, richteten aber nichts aus. Trotz dem verließ der Herzog, ohne den Rath zu befolgen, in der Nacht mit ſeinen 25,000 M. einen Ueberfall auf die 80,000 Oeſtreicher zu verſuchen, das Lager u. zog ſich durch Breslau hinter die Oder zurück. 2 Tage darauf wurde Bevern bei einer Recognoscirung gefangen u. da er keine Bedeckung bei ſich hatte, ſo entſtand der Verdacht: er habe dies freiwillig gethan, um der unmittelbaren Verantwortung zu entgehen. Am 27. Nov. ergab ſich Breslau mit großen Vorräthen dem Feinde, die ſchwache Beſatzung erhielt dagegen freien Abzug. [15a] Am 12. Nov. war Friedrich II. von Leipzig gegen Schleſien aufgebrochen; in Görlitz erfuhr er den Fall von Schweidnitz, bald darauf den Rückzug des Herzogs von Bevern u. Breslaus Verluſt; ganz Schleſien ſchien für ihn verloren zu ſein; die Oeſtreicher nannten das kleine Heer, das er herbeiführte, die Potsdamer Wachtparade. Gen. Kyau, der nach Beverns Gefangennehmung den Reſt ſeiner Armee (16,000 M.) befehligte, hatte ſich gegen Glogau zurückgezogen u. vereinigte ſich am 2. Dec. bei Parchwitz mit dem Könige, deſſen Macht auf 33,000 M. wuchs. [15b] Am 4. Dec. eroberten die Preußen Neumark u. es kam am 5. Dec. bei dem Dorfe **Leuthen**, unweit Liſſa, zur Schlacht. Die Oeſtreicher, gegen 90,000 M. ſtark, hatten eine feſte Stellung verlaſſen u. zum 1. Male in dieſem Kriege eine Ebne zum Schlachtfelde gewählt. Zwar hatte Daun dies widerrathen, aber der Herzog von Lothringen fand es unter ſeiner Würde mit 90,000 M. die kleine preuß. Armee hinter Verſchanzungen zu erwarten. Friedrich bedrohte den rechten Flügel u. Daun, der den rechten Flügel commandirte, ging in die Falle u. verlangte, daß die Reſerve ihm Hülfe ſchicken ſollte, während Nadaſti auf dem linken ſchnell bemerkend, daß er der bedrohte Theil ſei, die Reſerve für ſich forderte. Um 1 Uhr, als die Preußen den linken Flügel ſchon umgangen hatten, begann die Schlacht, indem Friedrich den linken Flügel der Oeſtreicher lebhaft angriff; Nadaſti that zwar kräftigen Widerſtand, wurde aber bald geworfen u.

da

Digitized by Google

da die Reſerve zur Unterſtützung des rechten Flügels abmarſchirt war, ſo konnte er keine Verſtärkung erhalten. Der linke öſtr. Flügel wurde nun durch die geſchloſſenen preuß. Colonnen nach u. nach aufgerollt, das Dorf Leuthen wurde erobert u. das ſich hinter einem Graben wieder ſammelnde öſtr. Fußvolk von der preuß. Reiterei auseinander geſprengt, die Armee gerieth in Unordnung u. floh eilig den böhm. Grenzen zu, die aber kaum 17,000 M. erreichten. 7000 Oeſtreicher bedeckten das Schlachtfeld, 21,500 M. ſtreckten das Gewehr, 134 Kanonen, 59 Fahnen u. Standarten wurden erobert u. 6000 Deſerteurs nahmen nach der Schlacht preuß. Dienſte. Am 20. Dec. fiel Breslau mit 700 Offizieren u. 18,000 M. wieder in preuß. Hände u. auch Liegnitz capitulirte am 29. Dec. 1757. IV. **Feldzug von 1758. A) Kampf in Mähren, Schleſien, Sachſen, Pommern u. der Mark.** [10] Während des Winters, wo Oeſtreich u. Rußland nicht abgeneigt zum Frieden geweſen wären, wenn nicht Frankreich aus Beſorgniß, daß dann der Seekrieg um ſo unglücklicher gehe, die Coalition gehalten hätte, war Apraxin wegen ſeines übereilten Rückzuges in Ungnade gefallen; an ſeine Stelle war Gen. Fermor getreten, mit dem Befehl, Preußen ſogleich zu beſetzen u. es ganz wie eine ruſſ. Provinz zu behandeln; er rückte daher ſchon am 22. Jan. 1758 in Königsberg ein u. ließ dort die Behörden der ruſſ. Kaiſerin den Eid der Treue ſchwören; dagegen ließ ſich Friedrich II. von den ſächſ. Ständen huldigen, da an eine Befreiung Preußens von den Ruſſen fürs erſte nicht zu denken war. [11] Friedrich II. wollte aber die **Oeſtreicher** diesmal in Mähren angreifen u. deshalb Olmütz erobern u. erſchien nach der Erſtürmung von Schweidnitz durch Gen. Treskow am 18. April, am 3. Mai vor **Olmütz**, das von 8000 M. unter dem Gen. Gr. Marſchal vertheidigt wurde. Da dieſe Feſtung, unter Feldm. Keith, wegen der Morawa nicht vollkommen eingeſchloſſen werden konnte, ſo gelang es den Oeſtr. Proviant u. 1200 M. in dieſelbe zu werfen. Der preuß. Ingenieur Oberſt Balby, ein Franzoſe, der die Belagerungsarbeiten leiſtete, machte Fehler u. gab den Oeſtr. Gelegenheit, den Preußen manchen Abbruch zu thun. Dazu kam, daß Daun bald vor Olmütz ankam, u. den Preußen mehr. Transporte von Lebensmitteln u. Munition, die ſie 18 Ml. u. weiter herbringen mußten, wegnehmen ließ. Friedrich II. ließ endlich einen Transport von 3000 Wagen, von 9000 M. geleitet, zugleich aufbrechen, allein Daun denſelben mit 25,000 Oeſtreichern, von den Gen. Laudon, Janus u. Ziskowitz befehligt, in den Gebirgspäſſen bei Domſtadt am 30. Juni überfallen, die Bedeckung ſchlagen, die Wagenburg aber vernichten od. nehmen, ſo daß nur 250 Wagen in dem Lager von Olmütz ankamen. Gen. Ziethen, der die Bedeckung befehligte, wurde abgeſchnitten u. mußte ſich nach Troppau zurückziehn. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli trat nun deshalb Friedrich den Rückzug an u. führte ihn ohne Verluſt aus u. bezog ein feſtes Lager bei Landshut in Schleſien, um Dauns Operationen abzuwarten. [12] Die **Ruſſen**, unter dem Gen. Fermor, brachen jetzt nach Pommern auf u. drückten den Gen. Dohna, der an Lehwalds Stelle dort befehligte u. von Stralſund aus ihnen mit 20,000 M. entgegengegangen war, überall zurück. Ihr Object war Küſtrin u. ſie verwüſteten überall das flache Land aufs ärgſte. Am 10. Aug. verließ Friedrich II. das Lager bei Landshut, ließ den Feldmarſchall Keith zur Deckung von Schleſien zurück u. zog mit 14,000 M. in Eilmärſchen nach der Neumark. Am 21. kam er nach Küſtrin, das die Ruſſen am 15. Aug. nutzlos bombardirt u. ganz in Aſche gelegt hatten, u. ergrimmte bei dem Anblicke der verübten Gräuel ſo, daß er befahl in der bevorſtehenden Schlacht keinem Ruſſen Pardon zu geben. Am 22. Aug. vereinigte er ſich mit Dohnas Corps u. am 25. begann bei **Zorndorf** die Schlacht von 30,000 Preußen gegen 50,000 Ruſſen um 9 Uhr Morgens mit einer Kanonade der Preußen gegen das ungeheure Viereck, welches, nach der Weiſe der Türkenkriege, das ruſſ. Heer bildete; in der Mitte deſſelben befand ſich das Gepäck u. die Reiterei, der dadurch alle Thätigkeit unmöglich wurde. Das preuß. Geſchütz wüthete furchtbar unter den Ruſſen; die Pferde vor den Bagagewagen riſſen ſich los u. durchbrachen die Glieder, ſo daß Fermor den Troß u. die Cavallerie aus dem Viereck hinaus laſſen mußte. Der linke preuß. Flügel rückte zu hitzig vor u. gab ſo der ruſſ. Cavallerie eine Blöße, die dieſe benutzte, um einige Bataillons auseinander zu ſprengen. Fermor glaubte jetzt die Schlacht gewonnen zu haben u. öffnete ſein Viereck von allen Seiten, um die Preußen zu verfolgen, aber Seydlitz trieb mit einem Theile preuß. Cav. die feindliche Cav. zurück, während der andre in die ruſſ. Inf. einhieb u. Seydlitz vollendete, zurückkommend, deren Niederlage. Die Ruſſen blieben indeſſen über Nacht auf dem Schlachtfelde, da ſie die Brücken über die Warthe ſelbſt abgebrochen u. ſich den Rückzug verſperrt hatten. Am 26. Aug. traten ſie, nach einer kurzen Kanonade, den Rückmarſch nach Landsberg an der Warthe an, ſie verloren 103 Kan. u. 22,000 M. Todte, Verwundete u. Gefangene, ſchrieben ſich aber dennoch den Sieg zu. [13] Ein Theil der Armee des Grafen Dohna blieb zur Beobachtung der Ruſſen in der Neumark zurück; der andre marſchirte wieder gegen die Schweden u. Friedrich II. wendete ſich nach Sachſen. Dort war näml. Feldmarſchall Daun mit der Hauptarmee erſchienen, nachdem 20,000 M. unter Gen. Harſch zur Eroberung von

Neiſſe

Neiſſe zurückgelaſſen worden waren. Kaum konnte Prinz Heinrich in Sachſen gegen Daun u. die Reichsarmee, unter dem Herzog v. Zweibrücken, das Feld halten. Daun wollte hauptſächlich Dresden erobern u. ließ durch die Reichstruppen, unter dem Gen. Haddik, den Sonnenſtein in Brand ſchießen u. erobern, aber der preuß. Gen. von Schmettau, der Commandant von Dresden war, benahm ſich ſo energiſch, daß die in der Hauptſtadt zurückgebliebene kurfürſtl. Familie Daun ſelbſt bat, von einer Belagerung der Hauptſtadt abzuſtehn. [20] Da zog Friedrich II. von der Neumark u. Feldmarſchall Keith von Schleſien herbei u. Letzterer vereinigte ſich am 9. Sept. bei Großenhain mit dem Prinzen Heinrich, u. am 12. bei Reichenbach dieſe mit dem König. Um Daun, der in einem feſten Lager bei Stolpen ſtand, zur Schlacht zu bewegen, bezogen die Preußen ein Lager bei Bautzen, das ſie am 10. Oct. veränderten, um eine Stellung bei **Hochkirch** einzunehmen, die durchaus unhaltbar war, da die Kaiſerlichen die umliegenden Berge beſetzt hatten. Vergebens riethen alle Generale dem König an, eine andre Stellung zu wählen, er hielt es für ſchimpflich, ſich zurückzuziehn u. die Stellung wurde beibehalten. Indeſſen wollte Friedrich mit ſeinen 30,000 M. in der Nacht zum 15. Oct. den Prinzen von Baden-Durlach bei u. in Reichenbach überfallen, um ſo mit Ehren aus ſeiner gefährl. Lage herauszukommen. Aber die Oeſtreicher kamen ihm mit dem Ueberfall in der Nacht zum 14. zuvor. Die preuß. Huſaren entdeckten aber die öſtr. Bewegung u. meldeten ſie ins Hauptquartier. Friedrich bezweifelte aber dieſe Meldung, ließ jedoch endlich einige Infanteriebrig. aufſtehn, u. einige Reiterregtr. mußten ſatteln, aber gegen Morgen wurde auch dieſer Befehl zurückgenommen. Um 5 Uhr Morgens erſchienen eine Menge Oeſtreicher bei den Vorpoſten u. meldeten ſich als Ueberläufer, überfielen aber bald die Feldwachen, überwältigten ſie u. drangen nun mit den ihnen auf dem Fuße folgenden Colonnen in das preuß. Lager ein. Die Unordnung war über alle Beſchreibung, der Feind mitten im Lager, u. die Dunkelheit vermehrte das Entſetzen. Halb nackt liefen die Soldaten zu Waffen u. ſtellten ſich in Reih u. Glied; jedes Regt. ſuchte den Feind auf, die Dunkelheit wich endlich, aber ein dichter Nebel bedeckte das Schlachtfeld. Seydlitz ſtürzte ſich mit ſeiner Reiterei überall hin, wo er den Feind zu finden hoffte. Jetzt gerieth das Dorf Hochkirch in Flammen; es wurde genommen u. wieder erobert; Keith u. der Prinz Franz v. Braunſchweig blieben hierbei u. Prinz Moritz v. Deſſau ward ſchwer verwundet gefangen. Endlich befahl Friedrich II. den Rückzug, um eine neue Stellung einzunehmen; die ebenfalls in Unordnung gerathnen Oeſtreicher hinderten ihn nur wenig, aber jetzt griff auch der Herzog von Aremberg mit dem rechten Flügel an, u. nachdem er eine ſtarke Batterie genommen hatte, zwang er den König, noch weiter zurückzugehen. Ein Angriff der öſtreich. Cav. wurde von Seydlitz abgewieſen, u. bei den Spitzbergen, 1 Stunde vom Schlachtfeld, lagerten ſich die Preußen, ohne Zelte, Gepäck, Munition u. Geſchütze, von Daun nicht beunruhigt. Friedrich II. hatte bei Hochkirch 9000 M., 100 Kan., 30 Fahnen u. die ganze Bagage, die Oeſtreicher 8000 M. verloren. Der König war leicht verwundet, eben ſo faſt alle preuß. Generale. [21] Daun ließ jetzt die Belagerung von Neiſſe durch den Gen. Harſch fortſetzen, er ſelbſt bezog ein ſtarkes Lager bei Kannewitz. Friedrich II. hatte aber bald aus Dresden ſein Kriegsmaterial erſetzt, 6000 M. Verſtärkung unter dem Pr. Heinrich an ſich gezogen, täuſchte die Oeſtreicher durch verſtellte Märſche, ſchickte die Kranken u. Verwundeten voraus, u. brach am 25. Oct. nach Schleſien auf. Am 5. Nov. kam der König in der Nähe von Neiſſe an, worauf Harſch ſogleich die Belagerung aufhob u. ſich nach Mähren zurückzog. Auch Koſel wurde entſetzt. [21b] Daun wollte indeſſen noch vor dem Winter Sachſen erobern, das jetzt der preuß. Gen. Fink mit einem wenig zahlreichen Heere vertheidigte. Er ſelbſt unternahm die Belagerung von Dresden, die Reichsarmee rückte gegen Leipzig vor, u. Haddik bedrohte Torgau; aber während Fink die öſtreich. Hauptarmee beobachtete, verjagte Dohna, aus der Neumark kommend (ſ. unt. 21c), die **Reichsarmee** von Leipzig, Wedel Haddik vor Torgau, u. Schmettau ließ am 10. Nov. die Vorſtädte abbrennen. Daun gab endlich die Eroberung Sachſens auf u. ging nach Böhmen in die Winterquartiere, auch räumte er den Sonnenſtein wieder. Am 20. Nov. kam Friedrich II. ſelbſt in Dresden an, ordnete Alles zur Vertheidigung Sachſens, die er ſeinem Bruder Heinrich übertrug, u. reiſte dann nach Breslau. [21c] Die **Ruſſen** hatten nach der Schlacht bei Zorndorf Kolberg belagert, das der Major Heyden mit 700 M. Landmiliz u. den Bürgern vertheidigte. 29 Tage ängſtigten ſie die Stadt, da kam die Nachricht von dem Anzuge des Gen. Dohna, worauf die Belagerung aufgehoben wurde, u. die Ruſſen Pommern u. die Marken ganz räumten, u. ſich nach Polen u. Preußen zurückzogen. Durch ihren Abmarſch erhielt aber Dohna Luft, um ſich wieder nach Sachſen zu wenden, u. die **Reichsarmee** zu vertreiben. [21d] Die **Schweden** waren 1758 faſt ganz unthätig geblieben; ſie hatten ſich begnügt, unvertheidigte preuß. Diſtricte zu brandſchatzen u. auszuplündern, zogen ſich aber ſtets eiligſt gegen Stralſund zurück, ſobald Preußen anrückten. **B) Feldzug Herzogs Ferdinand gegen die Franzoſen.** [22] Graf Clermont hatte durch den Einfluß der Pompadour den Oberbefehl in Niederſachſen

u.

Digitized by Google

u. am Rhein über die Franzoſen erhalten, ein Geiſtlicher, der nie ein Heer auch nur zur Muſterung verſammelt geſehen hatte, den aber die Pompadour für ſeine geſellſchaftlichen Vorzüge belohnen wollte. Das franz. Heer war in der traurigſten Lage, u. gegen dieſes brach Prinz Ferdinand von Braunſchweig ſchon im Febr. von Stade auf, bemeiſterte ſich der Weſerübergänge u. drang gegen Hannover vor. Wo ſich ſeine Vorhut nur blicken ließ, da flohen die Franzoſen, ja ſie räumten ſogar Bremen, ebenſo auch Lippſtadt, Ham, Münſter, nur Hoya wurde vom Gen. Chabot behauptet, bis ihn der Erbprinz v. Braunſchweig nach lebhaftem Gefecht daraus vertrieb (März 1758); 4000 Franzoſen wurden nun nach Minden geworfen, um den Rückzug zu decken, aber bald capitulirten ſie; Marburg wurde ebenfalls von dem Erbprinzen von Braunſchweig erobert, ſo ganz Heſſen befreit u. die Franzoſen, nachdem ſie 11,000 M. auf dem Rückzug verloren hatten, über den Rhein getrieben. Emden, zur Verbindung des Prinzen Ferdinand v. Braunſchweig mit England am beſten geeignet, war noch von 8800 Franzoſen beſetzt, doch wurde dies durch einige Kriegsſchiffe u. die Annäherung eines Theils der verbündeten Armee, ſchnell erobert. [23a] Prinz Ferdinand beabſichtigte nun einen Scheinübergang über den Rhein, konnte aber denſelben aus Mangel an Pontons nicht vollführen; endl. wurde derſelbe in der Nacht zum 1. Juni bei Kleve ausgeführt. Der Prinz Ferdinand wünſchte eine Schlacht, aber eben ſo eifrig ſuchte Clermont ſie zu vermeiden, u. verſchanzte ſich bei Rheinfelden. Durch einige Bewegungen gelang es jedoch dem Herzoge, die Franzoſen aus ihrem Lager heraus u. am 23. Juli auf die Ebne von Krefeld zu locken. Sie zählten 66,000, die Verbündeten nur 54,000 M. Der rechte Flügel der Alliirten, von Ferdinand ſelbſt commandirt, eroberte ein Gehölz, u. kam dadurch in den Rücken u. die linke Flanke der Franzoſen, während ſie von dem Centrum u. dem linken Flügel der Alliirten in der Front angegriffen wurden. Clermont zog ſich mit einem Verluſte von 7000 M. zurück, der Prinz Ferdinand hatte nur 2000 M. eingebüßt, u. eroberte nun Düſſeldorf u. Ruremonde. [23b] Clermont wurde abgerufen u. an ſeine Stelle trat der Marſchall von Contades; zugleich erhielt Prinz Soubiſe gemeſſenen Befehl, mit ſeinem durch 7000 Württemberger verſtärkten Heere, Heſſen zu erobern u. ſo die Alliirten vom Rhein abzuziehn. Mit 30,000 M. rückte Soubiſe in Heſſen ein, das der Prinz v. Iſenburg nur mit 7000 M. vertheidigte; der Herzog v. Broglio ſchlug den Prinzen mit 12,000 M. bei Sangerhauſen u. nun verbreiteten ſich die Franzoſen wieder über Heſſen, das Hannöveriſche u. Weſtfalen. [24] Prinz Ferdinand v. Braunſchweig ſah ſich daher genöthigt über den Rhein am 9. u. 10. Juli zurückzugehen u. Düſſeldorf u. Kleve wieder zu räumen. Bald darauf erhielt er bei Kösfeld eine Verſtärkung von 10,000 Engländern, die bei Emden gelandet waren. Ferdinand ſtellte ſich an der Lippe auf u. deckte ſo Hannover; Iſenburg war an die Weſer poſtirt u. Gen. Oberg ſollte mit 9000 M. Heſſen decken, weshalb er bei Sandershauſen ein Lager bezog; aus dieſem lockte ihn der 30,000 M. (worunter 10,000 Sachſen) ſtarke Prinz Soubiſe, der ihn, trotz tapfrer Gegenwehr, am 10. Oct. bei Lütternberg erdrückte u. mit einem Verluſt von 1500 M. u. 23 Kanonen ſchlug. Er nahm ſeinen Rückzug nach Möhringen. [24b] Ferdinand nahm nun ſein Hauptquartier in Münſter u. vertheilte ſein Heer in Weſtfalen. Contades nahm Winterquartiere zwiſchen Maas u. Rhein; Soubiſe zog ſich aus Heſſen zurück u. cantonirte zwiſchen Rhein u. Main; Friedrich II. blieb in Breslau, Prinz Heinrich in Sachſen, die Oeſtreicher in Böhmen u. die Ruſſen in OPreußen. V. Feldzug 1759. A. Operationen des Königs in der Mark u. Schleſien, Vorfälle in Pommern u. Sachſen. [25] Nach dieſen Unglücksfällen wünſchte Ende 1758 die franz. Nation u. das Cabinet ſelbſt den Frieden, u. nur Ludwig XV. u. die Pompadour beſtanden auf Fortſetzung des Kriegs. Der Cardinal Bernis gab deshalb das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ab, u. der auf ihn folgende Herzog v. Choiſeul ſchloß 30. Dec. 1758 einen neuen Allianztractat mit Oeſtreich ab, auch Friedrich II. erneuerte ſeinen Vertrag mit England, das ihm jährl. 4 Mill. Reichsthlr. Subſidien bezahlte. Ludwig XV. verwendete in Petersburg ſeinen ganzen Einfluß, um die Kaiſerin zur Feſthaltung an der Verbindung gegen Preußen zu vermögen; er bewog die Türken zur Erhaltung des Friedens gegen Rußland u. Oeſtreich, die Dänen zur Sperrung des Sunds gegen alle Kriegsflotten, denn Rußland u. Schweden befürchteten fortwährend eine engl. Flotte vor ihren Hauptſtädten erſcheinen zu ſehen. [25a] Friedrich II., der aber noch auf Beiſtand der Türken hoffte, beſchloß im Feldzuge 1759 ſich mit dem Hauptheer auf die Vertheidigung zu beſchränken. Indeſſen blieben ſeine Generale nicht unthätig. Prinz Heinrich fiel ſchon im März in Böhmen ein, nahm bei Kommotau den öſtreich. Gen. Reinhardt mit 2500 M. gefangen u. zerſtörte in Loboſitz, Leitmeritz, Saatz u. Budin die Magazine; wendete ſich im Mai nach Franken, verjagte die Reichsarmee u. die mit ihr verbündeten Kaiſerlichen, beſetzte Bamberg, zerſtörte in Franken u. der Oberpfalz alle Magazine u. kehrte erſt Anfang Juni nach Sachſen zurück, wo während ſeiner Abweſenheit die Oeſtreicher einen Einfall gethan hatten. Der preuß. Gen. Schenkendorf ſchlug die öſtreich. Gen. Gemmingen u. Brentano bei Wolkenſtein u. brachte

Digitized by Google

brachte ihnen einen Verluſt von 60 Offiziers u. 3000 M. bei. [25] Sowie im Jan. 1759 Dohna von Sachſen nach Pommern zurückkehrte, zogen ſich die **Schweden** eilfertig nach Stralſund, das ſogleich blokirt wurde. Darauf wendete er ſich gegen die **Ruſſen**, die ſich in Preußen u. Polen zuſammenzogen u. Hinterpommern u. die **Neumark** bedrohten. Er zerſtörte mehr. ruſſ. Magazine, doch ſein Hauptzweck, die Ruſſen zu einer Schlacht zu bewegen, ſo wie ſein Anſchlag auf Poſen, wo ſich ein Hauptmagazin der Feinde befand, ſchlugen fehl, u. Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn, ſich an die Oder zurückzuziehn. [26] Die Ruſſen, die an Fermors Stelle jetzt der Feldmarſchall Soltikoff befehligte (Fermor blieb aber bei dem Heere u. diente unter Soltikoff) folgten ihm, um ſich jenſeit dieſes Fluſſes mit Laudon zu vereinigen, der ihnen mit 30,000 M. entgegen zog. Friedrich II. mit Dohna unzufrieden, übergab den Oberbefehl an den Gen. Wedel mit dictator. Vollmacht zwar, aber mit dem beſtimmten Befehl, die Ruſſen ohne Verzug anzugreifen, wenn er ihre Verbindung mit den Oeſtreichern auf keine and. Art hindern könnte. Am 22. Juli traf Wedel beim Heere ein u. griff die Ruſſen am 23. bei **Kai**, einem Dorfe an der Oder, an. Die Preußen wurden durch Moräſte ſo eingeengt, daß ſie weder in Linie angreifen, noch ihre Artillerie gehörig aufſtellen konnten; die Ruſſen ſtanden auf einer Hügelreihe in 3 Treffen aufgeſtellt, u. als Wedel, nachdem er durch das 1. Treffen gedrungen war, das 2. angreifen wollte, wurde ſein Fußvolk von einigen ruſſ. Batterien ſo ins Kreuzfeuer genommen, daß es in Unordnung zurückwich; 3mal griff es vergebens an u. endlich mußte Wedel mit 5000 M. Verluſt über die Oder zurückgehn; Soltikoff aber, der nur einen geringen Verluſt erlitten hatte, rückte bis Kroſſen vor u. bedrohte Berlin. Haddik aber blieb mit 12,000 M. zurück, u. Laudon ſtieß mit 18,000 M., meiſt Cav., am 3. Aug. zu Soltikoff, der jetzt bei Frankfurt a. d. O., jenſeit des Fluſſes ein feſtes Lager bezog. Wedel mußte ſich auf die Beobachtung deſſelben u. auf die Erſchwerung des Uebergangs über die Oder beſchränken. [27] Friedrich war bis jetzt auf der Defenſive, Daun gegenüber, bei Landshut in Schleſien gelagert, aber das Treffen bei Kai nöthigte ihn, andre Maßregeln zu ergreifen. Prinz Heinrich mußte einen Theil ſeiner Truppen an die Oder ſchicken, u. dann ſelbſt den Oberbefehl über das ſchleſ. Heer übernehmen, das 40,000 M. ſtark im Lager bei Schmuckſeifen, 2 Tagemärſche von Landshut ſtand u. den Feldmarſchall Daun mit 70,000 M. gegen ſich hatte. Friedrich reiſte, blos von einigen Huſaren begleitet, an die Oder, kam am 3. Aug. dort an u. ging mit dem Heere, das durch 10,000 M., die Fink aus Sachſen herbeigeführt hatte, 40,000 M. ſtark geworden war, über die Oder, u. fand am **11. Aug.** die **vereinigte** ruſſ.-öſtreich. Armee, 60,000 M. **ſtark**, in einem befeſtigten Lager bei **Kunnersdorf**, unweit Frankfurt a. d. O., aufgeſtellt. Am 12. ſollte der Feind in der Flanke u. im Rücken zugleich angegriffen werden, aber unüberwindl. Terrainverhältniſſe hielten die Preußen auf u. brachen ihre Kraft. Aber umſonſt empfing ein Kartätſchenfeuer aus 100 Kan. die auf den linken Flügel Stürmenden, die Schanzen wurden erſtiegen, die Batterien erobert, die Ruſſen ſuchten ihr Heil in der Flucht, u. ſchon waren faſt alle Kan. in den Händen der Preußen, ſo daß Abends 6 Uhr Eilboten vom Schlachtfelde mit der Siegesbotſchaft abgingen, allein minder gut ging es auf dem and. Flügel, der Laudon gegenüber ſtand u. wo das Terrain das Vorrücken der Cav. u. des Geſchützes vom Finkſchen Corps hinderte. Laudon, der bisher mit den Oeſtreichern noch keinen Theil an der Schlacht genommen hatte, ſetzte ſich in Bewegung, da Friedrich II. trotz aller Gegenvorſtellungen Seydlitz von einer ihn bedrohenden Stelle abgerufen hatte, u. ein Angriff dieſes Generals war nun wegen des Terrains erfolglos. Da befahl Friedrich II., trotz der Ermüdung ſeiner Truppen, u. trotz der Abmahnung ſeiner Generale, außer Wedel, den Angriff auf die Höhen, um die ſchon geworfenen Ruſſen vollends zu vernichten. Schon war das Fußvolk im Begriff ſich einer großen Schanze zu bemächtigen, als Laudon ankam u. ſeine Inf. in die bedrohte Redoute warf. Als nun bei den ermüdeten Stürmern einige Verwirrung entſtand, ließ Laudon ſeine Reiterei von allen Seiten auf ſie einhauen. Vergebens waren noch einige Angriffe, die der König verſuchen ließ, vergebens ſprengte ſelbſt Seydlitz mit ſeinen Schaaren gegen die Berge. Da griff noch einmal Laudon mit ſeiner Cav. die erſchöpften Preußen an u. warf ſie dem Walde u. den Oderbrücken zu, um hinter dem Strome Sicherheit zu ſuchen; die eroberten 165 preuß. Kanonen mußten jenſeits der Oder ſtehen bleiben, ja der König ſelbſt wurde nur durch den Rittmeiſter v. Prittwitz, der ſeine Bedeckung befehligte, von der Gefangenſchaft gerettet. Die Preußen hatten 26,000 M. u. faſt alles Geſchütz verloren. Friedrich verlor ein Pferd unter dem Leibe, u. eine Flintenkugel zerſchmetterte ein goldnes Etui, das er in ſeiner Weſtentaſche trug u. ihm ſo das Leben rettete; Seydlitz, der Prinz Eugen von Württemberg, Fink, Hülſen u. v. a. Generale wurden verwundet, der Gen. Puttkammer blieb. [28] Friedrich II. übernachtete in dem Dorfe Oetſcher an der Oder u. hatte am Morgen nach der Schlacht kaum 5000 M. um ſich verſammelt. Er befahl ſogleich dem Miniſter v. Finkenſtein zu Berlin, die königl. Familie u. die Archive nach Magdeburg zu ſchicken, u. die Einwohner Berlins zu ermahnen, an ihre Sicherheit zu denken, da er nicht im Stande

ſei,

Digitized by Google

ſei, ſeine Hauptſtadt zu ſchützen. Glücklicherweiſe kam dieſer Eilbote erſt 4 Tage nach der Schlacht in Berlin an, u. da ſtanden die Sachen ſchon ganz anders. Soltikoff, der auch 24,000 M. eingebüßt, hatte nämlich, ſtatt zu verfolgen u. die Preußen vollends aufzureiben, ſich verſchanzt, u. Friedrich II. benutzte dieſe, ihm gegen alle Hoffnung, gegebene Friſt, ließ ſchnell aus den Arſenälen Geſchütz kommen, vereinigte ſich mit dem Gen. Wunſch, der während der Schlacht Frankfurt a. d. O. beſetzt hatte, rief den Gen. Kleiſt mit 5000 M. aus Pommern zurück u. befehligte ſchon einige Tage nachher wieder 28,000 M. [29] Viel trug hierzu der Unwille bei, den Soltikoff, wegen der ewigen Klagen des wiener Hofs über ihn u. ſeinen Vorgänger in Petersburg gegen Oeſtreich hegte, aber dennoch war für Friedrich II. immer eine Vereinigung Dauns, der in der Lauſitz ſtand, mit Soltikoff ſehr zu fürchten, u. wirklich hatten dieſe beiden Obergenerale in Guben eine Zuſammenkunft, in welcher Daun den Ruſſen verſprach, ſie mit Brod u. Fourage zu verſorgen. Die Ruſſen blieben indeſſen, unter ſchwieriger Verpflegung, am linken Oderufer bei Fürſtenwalde ſtehen u. warteten auf die Eroberung von Dresden u. Neiſſe, um dann mit den Oeſtreichern zuſammen in Schleſien Winterquartiere zu beziehn. [30a] In **Schleſien** drang zwar während der Zeit eine öſtreich. Armee ein, aber der preuß. Gen. Fouqué vertheidigte dieſe Provinz mit ſo viel Einſicht u. wußte den öſtreich. Gen. de Ville in ſolche Verlegenheit zu verwickeln, daß dieſer 12 Tage nach dem Einmarſche wieder den Rückzug nach Böhmen antrat. Pr. Heinrich beobachtete indeſſen die Daunſche Armee, that ihr vielen Schaden u. ließ Magazine in Böhmen durch ſeine leichten Truppen zerſtören. Dadurch wurde Daun zum Rückzuge nach Böhmen genöthigt, u. die verſprochene Verpflegung der Ruſſen mußte ganz aufhören, da die Oeſtreicher ſelbſt nichts mehr zu leben hatten. Daun bot dem Feldmarſchall Soltikoff Geld als Entſchädigung an, aber dieſer antwortete: Meine Soldaten eſſen kein Geld, u. trat ſeinen Rückmarſch nach Polen an. Zwar ſuchte Laudon ihn zur Belagerung von Glogau zu bewegen, aber Friedrich II. deckte es mit 24,000 M., u. da die Ruſſen keine Schlacht wagen wollten, ſetzte Soltikoff ſeinen Marſch nach Polen fort u. Laudon ging nach Böhmen zurück. [30b] In **Sachſen** war, ſeit ſich Fink mit der königl. Armee vereinte, kein preuß. Corps mehr, ſondern blos in den Städten ſchwache Beſatzungen. Die Reichsarmee drang deshalb hier vor u. nahm Leipzig, Wittenberg u. Torgau durch Capitulation, während ein Theil derſelben mit einem öſtr. Corps unter dem Gen. Guasco vereinigt vor Dresden rückte, wo Schmettau immer noch Gouverneur, u. daſſelbe zu halten geſonnen war, obſchon ihm Friedrich II. nach der Schlacht von Kunnersdorf geſtattet hatte, eine vortheilhafte Capitulation, beſ. wenn er die Kaſſen retten könne, zu ſchließen. Nun geſchahen aber vom Könige Schritte, Dresden zu retten. Gen. Wunſch rückte in Sachſen ein, eroberte Wittenberg u. Torgau ſchnell wieder u. würde auch die Hauptſtadt entſetzt haben, wenn nicht Schmettau, der keine Nachricht von ſeinem Anrücken erhalten hatte, am 4. Sept., nach 27täg. Einſchließung, **Dresden** übergeben hätte. Die Kaſſen, in denen ſich über 5 Mill. Thlr. befanden, wurden zwar gerettet, u. die Truppen erhielten freien Abzug, aber die Magazine gingen verloren. Schmettau fiel übrigens deshalb in unverdiente Ungnade. [31a] Friedrich II. empfing dieſe Nachricht in Glogau, hart an Podagra darniederliegend, u. ſchickte, da er ſelbſt nicht konnte, die Gen. Fink u. Wedel nach Sachſen, gegen Daun, der dort eingerückt war. Am 29. Oct. trafen dieſe, mit Wunſch vereinigt, den Herzog von Aremberg mit einem ſtarken öſtreich. Corps bei Pretzſch unweit Düben, u. griffen ihn ſogleich an; der Herzog v. Aremberg wollte ſich zurückziehen, u. Gen. Gemmingen ſollte ihn mit den Grenadieren decken. Aber der preuß. Gen. Platen ſprengte mit der Cav. die Nachhut u. machte 1500 Gefangne. [31b] Durch die Ankunft des Gen. Hülſen mit einem großen Theile der Armee von Schleſien, bekamen nun die Preußen in Sachſen ein ſolches Uebergewicht, daß der Feldmarſchall Daun es für nöthig hielt, ein feſtes Lager beim Plauenſchen Grund zu beziehn, um Dresden zu decken. Dies anzugreifen brach aber Friedrich II. noch halbkrank von Glogau auf u. traf am 13. Nov. bei Dresden ein; er ließ den Gen. Fink mit 11,000 M. ins Gebirge vordringen, um den Feldmarſchall Daun in den Rücken zu kommen. Fink erkannte das Gefährliche ſeines Auftrags ſehr wohl u. machte dem Könige deshalb Vorſtellungen, die aber vergeblich waren. Er brach nun nach **Maxen** ins Gebirge auf u. ließ den Paß bei Dippoldiswalde durch 3000 M. beſetzen, um die Verbindung mit Freiberg offen zu behalten, doch mußte er auch dieſen Paß auf des Königs Befehl wieder räumen u. das ganze Corps bei Maxen vereinigen. Die Oeſtreicher umzingelten ihn ſogleich, ſo daß keine Nachricht von Finks Lage zum Könige dringen konnte, u. 40,000 Oeſtreicher u. Reichstruppen ſteckten Maxen in Brand u. erregten dadurch bei den Preußen Unordnung. Erſt als alle Munition verſchoſſen war, capitulirte Fink; 11,000 Preußen ſtreckten das Gewehr u. geriethen mit 9 Generalen u. 71 Kan. in öſtreich. Gefangenſchaft; nur einige Huſaren entkamen, u. brachten dem Könige die Botſchaft. Wenige Tage darauf fiel auch der Gen. Diereke mit 1400 M. in die Hände der Oeſtreicher. [32] Daun näherte ſich nun der Armee des Königs, glaubend, daß ſie geſchwächt, ſogleich weichen

Digitized by Google

chen würde. Aber er fand ſie in Bereitſchaft u. zog ſich ruhig zurück; ein ähnl. Verſuch des öſtreich. Gen. Maquire auf Freiberg mißlang eben ſo. [33b] Obgleich der Winter einbrach, machte doch Friedrich II. keine Anſtalten Winterquartiere zu beziehen, u. auch Daun ſtand feſt in ſeinem Lager hinter dem Plauenſchen Grunde. Der König ließ den **Erbprinzen** von Braunſchweig mit 12,000 M. von dem verbündeten Heere zu ſich ſtoßen, die Ende Dec. in Freiberg ankamen, um den Verluſt von Maxen zu erſetzen; durch dieſen Succurs ſollte Gen. Maquire von Dippoldiswalde vertrieben werden, aber dieſer war ſo wohl verſchanzt, daß der König nach Freiberg zurückging, ohne etwas zu unternehmen. [33c] Am 10. Jan. 1760 bezog Friedrich II. endlich die Winterquartiere, aber er legte ganze Regimenter in kleine Dörfer um Dresden herum, ſo daß die Quartiere den Bivouaks ähnlich waren. Außerdem ließ der König, der in Freiberg ſein Hauptquartier hatte, ein kleines Lager bei Wilsdruf von 4 Bat. beſetzen, die alle 24 Stunden abgelöſt wurden; der Winter war ſehr kalt, die Zelte hart wie Breter gefroren, u. die ſchlecht gekleideten Soldaten litten viel durch die Kälte. Durch dieſe Beharrlichkeit Friedrichs wurde auch Daun genöthigt, ſein Heer in engen Cantonirungen hinter dem Plauenſchen Grunde zuſammen zu halten. [33d] Die **Schweden** kamen, wie gewöhnlich, aus Stralſund hervor, ſobald die wenigen Preußen ſich entfernt hatten u. zogen ſich dahin zurück, ſobald dieſe wieder erſchienen, doch fiel der commandirende preuß. General Manteufel bei einem Ueberfall auf Anklam in ſchwed. Gefangenſchaft. **B) Herzogs Ferdinand Feldzug gegen die Franzoſen.** [34] Die **Franzoſen** hatten den Feldzug von 1759 durch die Beſetzung von Frankfurt a. M. eröffnet, indem Soubiſe am 1. Jan., unter dem Vorwande durchzumarſchiren, die Stadt beſetzte u. ſein Hauptquartier in ihr nahm. Herzog Ferdinand wollte die Franzoſen daraus vertreiben, verjagte aber zuvor die Gegner durch den Erbprinzen von Braunſchweig aus Heſſen u. den benachbarten Ländern; in Meiningen z. B. nahm er 3 Bat. u. 1 Küraſſierregt. von der Reichsarmee gefangen. Er ging nun im April mit 30,000 M. auf Frankfurt a. M. los. Der Herzog von Broglio aber, der den Oberbefehl über die Franzoſen führte, ſtand bei dem Dorfe **Bergen** in einer ſehr vortheilhaften Poſition. Am 13. April griffen die Verbündeten die Franzoſen an, wurden aber überall zurückgeſchlagen, u. der Anführer der Heſſen, Prinz Iſenburg, getödtet. Herzog Ferdinand ſah ſich zum Rückzuge genöthigt; zwar hielt er die Weſer feſt, aber Heſſen ging wieder verloren, Kaſſel u. Minden fielen am 20. Juli durch Contades, u. endlich wurde auch am 25. Juli Münſter nach einer förml. Belagerung von den Franzoſen erobert. [35] Contades machte nun mehrere Verſuche ins Hannöveriſche einzudringen u. den Herzog von der Weſer abzuſchneiden, aber dieſer, der Bremen beſetzt hielt, vereitelte alle ſeine Maßregeln u. rückte zu einer Schlacht vor, da von dem Erfolge einer ſolchen, nach dem Verluſte von Münſter u. Minden, allein die Rettung von Hannover abhing. Am 1. Aug. kam es bei **Thonhauſen** in der Nähe von Minden zur Schlacht zwiſchen den Franzoſen (85,000 M.) u. den Alliirten (40,000 M.). Contades hatte ſeine Cav. in das Centrum geſtellt u. dieſe ergriff, nachdem ſie einige heftige Angriffe des feindl. Fußvolks ausgehalten hatte, die Flucht u. brachte auch die franz. Inf. in Unordnung. Ein Angriff der alliirten Cav. würde wahrſcheinlich jetzt die gänzl. Niederlage der Franzoſen herbeigeführt haben u. wirkl. gab Herzog Ferdinand 2mal dazu den Befehl an den Commandeur derſelben, Lord Sackville, aber dieſer befolgte, aus Neid gegen Ferdinand, denſelben nicht, u. ſo konnte ſich der Herzog v. Broglio, von den bei dem franz. Heere befindl. Sachſen gedeckt, in leidl. Ordnung zurückziehn. Der Verluſt der Franzoſen betrug 8000 M. u. 25 Kan., der der Alliirten etwa 1500 M. Am 1. Aug. ſchlug der Erbprinz v. Braunſchweig ein franz. Corps unter dem Herzog v. Briſac bei Gohfeld an der Weſer. Am 2. Aug. fiel Minden, kurz darauf Osnabrück, Paderborn, Bielefeld u. m. a. Städte mit franz. Magazinen. Die franz. Blokade von Lippſtadt wurde aufgehoben, Heſſen von den Alliirten beſetzt, Marburg u. Ziegenhain wieder erobert, Münſter belagert u. am 20. Nov., nach einem mißlungenen Entſatzverſuch des franz. Gen. Armentières, von Weſel aus durch Capitulation eingenommen. Fulda war von dem Herzog von Württemberg mit 12,000 M. beſetzt; er wurde hier von dem Erbprinzen v. Braunſchweig überfallen u. an den Main zurückgejagt, worauf der Erbprinz mit ſeinem Corps nach Sachſen zu dem Heere Friedrichs aufbrach. Im Dec. bezogen die Franzoſen ihre Winterquartiere bei Frankfurt, Ferdinand, der Gießen blockirte, in Heſſen u. Weſtfalen. **C) Friedensverſuche im Winter von 1759 zu 1760.** [36] Im Laufe des Winters wurden wieder einige Friedensverſuche gemacht. Der Exkönig v. Polen, Stanislaw, bot ſeine Reſidenz Nancy zum Friedenscongreſſe an, aber wenn auch Friedrich II. u. Georg II. auf dieſen Vorſchlag eingingen, ſo gaben doch ihre Gegner ausweichende Antworten. Vergebens ſchickte Friedrich II. einen Bevollmächtigten nach Paris, um Ludwig XV. über ſein wahres Intereſſe aufzuklären, aber der Maria Thereſia ganz ergebene Herzog von Choiſeul, ſowie die Pompadour wollten von keinem Frieden hören. Eben ſo ging es ſeinem nach Petersburg, durch Englands Gold reich unterſtützten Geſchäftsträger. **VI. Das Jahr 1760. A) Friedrichs Feldzug.** [37] Friedrichs d. Gr.

Regtr.

Digitized by Google

Regtr. waren zwar durch oft unerlaubte Werbungen vollzählig gemacht, allein ſeine alten Krieger waren in 4 Feldzügen nach u. nach untergegangen, u. unter den neuen war der Eifer für Preußen nicht gerade vorherrſchend. An Offizieren fehlte es auch, u. da bei der Inf. u. ſchweren Cav. blos Edelleute zu ſolchen angenommen wurden, ſo wurden die Cadettenhäuſer entleert u. oft halbe Kinder bei den Regtrn. einrangirt. Der König übernahm die Vertheidigung von Sachſen ſelbſt; Prinz Heinrich ſollte mit einem großen Corps die Ruſſen beobachten; der Prinz v. Württemberg gegen die Schweden mit einem kleinern fechten. [26b] Der Gen. Fouqué deckte **Schleſien** mit 13,000 M., mit denen er ein verſchanztes Lager bei Landshut beſetzt hatte. Die gegen Preußen verbündeten Mächte wollten den König Friedrich zwingen, Schleſien od. Sachſen Preis zu geben. Soltikoff ſollte zunächſt Breslau belagern, Laudon führte 40,000 Oeſtreicher herbei, Daun ſollte mit der Hauptarmee von Sachſen nach Schleſien vordringen u. der Herzog v. Zweibrücken mit der Reichsarmee in Sachſen bleiben. [27] Friedrich II. bezog am 25. April bei Schlettau im meißner Kreiſe ein Lager. Laudon drang aber von Olmütz aus in Schleſien vor, Fouqué aber durfte ſein Lager bei Landshut nicht verlaſſen u. ſollte dabei mit ſeinen wenigen Truppen auch noch die ſchleſ. Gebirgsſtädte beſchützen; er hatte dazu 5000 entſendet u. ſo nicht mehr als 8000 M. bei ſich, als ihn am 23. Juni früh um 2 Uhr Laudon mit 30,000 M. von 5 Seiten angriff. 8 Stunden lang vertheidigte ſich Fouqué tapfer, aber, nachdem ſeine Truppen alle Munition verſchoſſen hatten, mußte er unterliegen. Er ſelbſt war ſchwer verwundet u. dankte ſein Leben blos der aufopfernden Treue ſeines Reitknechts, der ſich über ihn warf u. die Säbelhiebe auffing. Die Cav. ſchlug ſich durch, aber 4000 M. Inf. ſtreckten das Gewehr, 600 Todte u. 1800 Verwundete deckten den Wahlplatz. Laudon lies Landshut plündern u. ſeine Fabriken zerſtören. [27b] Die Hauptfolge dieſes Siegs war die Eroberung von Glatz, das ſchlecht beſetzt u. von d'O ſchlecht vertheidigt, am 26. Juli von dem General Harſch, am hellen Mittag, mit Sturm erobert wurde. [27c] Friedrich II. war bereits nach Schleſien aufgebrochen, um Glatz zu retten. Er ging über die Elbe, ſchlug einen Theil des dort aufgeſtellten Laseyſchen Corps, u. rückte nun auf dieſes ſelbſt los; Lascy aber zog ſich eiligſt zurück, um den König vorbei zu laſſen, zugleich ging auch Daun über die Elbe u. nahm ſeinen Marſch ſo, daß er den Preußen immer zur Seite blieb, während Lascy ihnen immer in dem Rücken war. Da erhielt Friedrich II. die Nachricht von dem Unglücke bei Landshut, machte nun Kehrt, um über Lascy herzufallen. Dieſer aber zog ſich eiligſt von Bautzen zurück u. ging bei Dresden über die Elbe, wohin ihm der König ſchnell folgte, um dieſe Stadt wo möglich wieder zu erobern. Daun hatte unterdeſſen ſeinen Marſch fortgeſetzt, um noch vor den Preußen in Schleſien anzukommen; er hatte ein Paar Märſche gewonnen, als er die Nachricht von des Königs verändertem Plan erhielt, woranf er auch ſogleich den Rückweg nach **Sachſen** antrat. [28] Mittlerweile wurde **Dresden** von den Preußen berennt, aber die Hoffnung, es durch Handſtreich zu nehmen, ſchlug fehl, u. ſo begann am 14. Juli das Bombardement aus Feldgeſchütz. Die öſtreich. Hauptarmee war indeſſen am rechten Elbufer angekommen, hatte den Prinzen von Holſtein, der auf dieſer Seite die Neuſtadt blokirte, vertrieben, u. viele Truppen in die Stadt geworfen. Friedrich II. ließ aber in der Hoffnung, daß die Oeſtreicher lieber abziehn, als Dresden in einen Schutthaufen verwandeln laſſen würden, die Stadt fortwährend bombardiren; die Wilsdrufer Vorſtadt brannte ab, ſo wie auch ſehr viele Häuſer in der Altſtadt, unter dieſen die Kreuzkirche. Friedrich II. ſah bald ein, daß er Dresden nicht erobern würde, aber er ſetzte ehrenhalber die Belagerung fort, bis ein Getreide- u. Munitionstransport, der von Magdeburg die Elbe herauf kam, in feindl. Hände fiel. Als er nun den Fall von Glatz erfuhr, hob er am 30. Juli die Belagerung auf u. ging am 1. Aug. bei Zehren über die Elbe, um nach Schleſien zu marſchiren, u. dort nicht Alles zu verlieren, da Laudon ſchon Breslau belagerte. Seinen Marſch erſchwerte Daun auf alle Weiſe durch leichte Truppen, während er vor ihm her marſchirte u. Lascy ihm folgen ließ. In 5 Tagen erreichten indeſſen die Preußen ohne Verluſt **Schleſien.** [29] Laudon hatte indeſſen ſein Möglichſtes gethan, um das von dem Gen. Tauenzien mit 3000 M., von denen 2000 meiſt aus Ueberläufern beſtanden, vertheidigte **Breslau** zu erobern. Er hatte außerdem 9000 Kriegsgefangne in der Stadt zu bewachen. Laudon wollte Breslau gern ohne Beihülfe der Ruſſen wegnehmen, die langſam von der Weichſel herbei marſchirten, deshalb ſuchte er, da ihm Belagerungsgeſchütz fehlte, durch Drohungen den Gouverneur zu ſchrecken, u. zündete einen Theil der Stadt durch Granaten an. Tauenzien blieb unerſchüttert, u. da Prinz Heinrich herbeieilte, ſo hob Laudon die Belagerung auf u. zog Daun entgegen. Prinz Heinrich nahm jetzt eine ſo gute Stellung, daß die Ruſſen es nicht wagten über die Oder zu gehn. Nachdem ſich Laudon mit Daun vereinigt hatte, ſtand Friedrich II. mit 30,000 Preußen 100,000 Oeſtreichern gegenüber, nur durch die Katzbach von einander getrennt, u. dieſe Uebermacht nöthigte den König oft ſein Lager zu verändern, um die Oeſtreicher zu täuſchen u. ihnen auszuweichen. Die Ruſſen

Digitized by Google

ſen waren mit den behutſamen Bewegungen Dauns unzufrieden; Soltikoff erklärte: er glaube nicht, daß Daun u. Laudon im Stande ſein würden, den König von der Vereinigung mit ſeinem Bruder Heinrich abzuhalten, u. er würde, wenn die Preußen über die Oder gingen, ſich ſogleich nach Polen zurückziehen. Durch dieſe Drohung wurde Daun bewogen, [40] am [41a] 15. Aug. das preuß. Lager bei **Liegnitz**, in Nachahmung des Angriffs von Hochkirch, zu überfallen; der König war aber mit Dauns Plänen bekannt u. Laudon fand, als er ſich mit Tagesbruch mit 30,000 M. dem preuß. Lager näherte, um den linken Flügel deſſelben anzugreifen, die Armee in Schlachtordnung u. wurde ſogleich von dem 2. Treffen derſelben angegriffen, während das 1. beſtimmt war, Daun die Spitze zu bieten. Laudon ließ ſeine Cav. gegen die preuß. vorbrechen, allein ſie wurde zurückgeworfen u. in Moräſte getrieben, wo ſie nur mit Mühe ſich wieder herausarbeiten konnte. Darauf rückte die preuß. Inf. vor, warf die öſtreich. u. entſchied. Daun wußte von dieſen Vorgängen nichts, da ein widriger Wind den Schall des Kanonenfeuers verbarg, u. überdem fand er bei ſeinem Vorrücken das preuß. Lager verlaſſen, das der König in der Nacht verändert hatte, u. wußte nun gar nicht, wo ſich die Preußen hingewendet hatten. Endlich näherte er ſich dem 1. Treffen der Preußen u. machte einige Verſuche vorzudringen, wurde aber durch das Terrain aufgehalten u. ſtand vom weiteren Kampfe ab. Laudon aber zog ſich nach einem Verluſte von 10,000 M. u. 82 Kan. zurück; um 5 Morgens war der Sieg für Friedrich II. entſchieden, u. um 10 Uhr war die preuß. Armee ſchon im Marſch, [41a] um eilig die Katzbach zu paſſiren, u. bei Parchwitz Czernitſcheff, der mit 20,000 M. die Oder deckte, anzugreifen. Auf dieſe Bewegung zog ſich die ruſſ. Hauptarmee ſogleich über die Oder u. durch Liſt bewog Friedrich auch den Gen. Czernitſcheff, ihr zu folgen. [41b] Friedrich II. manövrirte nun Daun nach Böhmen zurück u. vereinigte ſich dann am 29. Aug. bei Breslau mit dem Heere des Prinzen Heinrich, doch ließ dieſer den Gen. v. Golz mit 12,000 M. zur Beobachtung der Ruſſen zurück. [41c] In dieſer Zeit war indeſſen **Sachſen**, bis auf Wittenberg u. Torgau, verloren gegangen. Die **Reichsarmee**, durch Haddik u. 12,000 Württemberger verſtärkt, die der Herzog außer ſeinem Reichscontingente aufſtellte u. befehligte, hatten den in Sachſen befehligenden Gen. Hülſen am 18. Aug. in dem Lager bei Strehlen angegriffen; die Preußen ſchlugen zwar den Angriff ab, aber Hülſen zog ſich doch zurück, um ſeine Magazine zu decken. Hier hielt er ſich 6 Wochen, dann aber nöthigte ihn Mangel an Lebensmitteln nach Brandenburg zu gehn. [42] In **Pommern** hatten die **Ruſſen** unt. Gen. Demidow mit 15,000 M. am 23. Aug. Kolberg eingeſchloſſen, vor dem eine ruſſ. Flotte lag; die Stadt wurde ſtark bombardirt, aber ihr Commandant Heiden vertheidigte ſie aufs tapferſte ſo lange, bis Gen. Werner aus Schleſien, mit 5000 M., in 12 Tagen 40 Meilen zurücklegend, zum Erſatze herbeikam u. ſogleich angriff. Die Ruſſen hoben eiligſt die Belagerung auf u. retteten ſich mit Zurücklaſſung aller Kanonen, Zelte u. Munition auf die Schiffe, od. entflohen zu Lande. Werner wendete ſich hierauf gegen die **Schweden**, die ſich in Paſewalk feſtgeſetzt hatten, warf ſie in die Vorſtädte der Stadt u. ging darauf nach Mecklenburg, um dort Erholungsquartiere zu beziehn. [43a] Ruſſen u. Oeſtreicher dachten an die Winterquartiere, doch wollte Daun ſie nicht in Böhmen, ſondern in Schleſien nehmen. Er beredete daher die Ruſſen zu einem Angriffe auf Berlin. Soltikoff ließ den Gen. Czernitſcheff mit 20,000 M. nach dem Brandenburgiſchen aufbrechen, deren Marſch er mit ſeiner Hauptmacht in einiger Entfernung deckte. Zugleich rückten 15,000 Oeſtreicher unter Lascy u. Brentano in Eilmärſchen gegen Berlin vor. Am 3. Octbr. 1760 erſchien Gen. Tottleben mit der ruſſ. Vorhut, 3000 M. ſtark, vor den Thoren Berlins. Dies war nur mit 1200 M. unter Gen. Rochow beſetzt, u. alſo nicht zu vertheidigen, aber der alte Feldmarſchall Lehwald, der verwundete Seydlitz u. Gen. Knoblauch, die in Berlin anweſend waren, ermunterten ihn, das Unmögliche zu verſuchen, u. übernahmen ſelbſt Commandos in kleinen vor den Thoren angelegten Schanzen. In der Nacht beſchoſſen die Ruſſen die Vorſtädte mit Granaten u. beſtürmten 2 Thore, aber das entſtandene Feuer wurde gelöſcht u. die Stürme abgeſchlagen. Am and. Tage traf Prinz Eugen von Württemberg mit 5000 M. in Berlin ein, mit denen er 9 Mln. in 1 Tage zurückgelegt hatte; nach kurzer Raſt griff er den Gen. Tottleben an u. warf ihn nach Köpenik zurück, aber jetzt war auch Czernitſcheff herangekommen u. verſtärkte Tottleben ſo anſehnlich, daß der Prinz ſich wieder in die Stadt zurückziehn mußte. Doch nun traf auch Hülfe aus Sachſen ein u. fand ſich ſtark genug, den Feinden vor den Thoren die Spitze zu bieten. Aber die Annäherung der Oeſtreicher u. Soltikoffs Ankunft in Frankfurt a. d. O., bewog die preuß. Generale, ſich nach Spandau zurückzuziehn. Berlin capitulirte nun mit dem Gen. Tottleben, einem Deutſchen, der lange in Berlin gelebt hatte, u. die Stadt mild behandelte. Berlin ſollte 4 Mill. Rthlr. Contribution bezahlen, aber dem patriot. Kaufmann Gotzkowski, der nach der Schlacht von Zorndorf vielen ruſſ. Offizieren Gutes erwieſen hatte, gelang es, die Summe bis auf 1,700,000 Thlr. zu ermäßigen, u. auch die Zerſtörung der Fabriken abzuwenden. 6 Tage ſpäter als Tottleben langte Lascy an, u. ſah mit Verdruß Tottlebens gelindes Verfahren; aber dieſer behaup-

Digitized by Google

hauptete ſich in dem Poſten eines Oberbefehlshabers u. räumte nur auf Czernitſcheffs ausdrückl. Befehl den Oeſtreichern 3 Thore der Hauptſtadt ein. In Berlins Umgegend hauſten die Feinde barbariſch, beſ. verwüſteten ſie die königl. Luſtſchlöſſer Charlottenburg u. Schönhauſen. [43b] Auf die Nachricht von des Königs Anmarſch wurde aber am 12. Oct. Berlin eiligſt geräumt; Tottleben u. Czernitſcheff gingen über die Oder zurück, u. Lascy zog ſich nach Sachſen, um ſich mit Daun zu vereinigen, der dem Könige folgte. Die Ruſſen verwüſteten auf ihrem Rückwege Alles; die Städte Köpenik, Fürſtenwalde, Beskow, Landsberg a. d. W. ꝛc. wurden geplündert, u. das Land glich einer Wüſte. In Charlottenburg hatten beſ. die Sachſen übel gehauſt, u. dieß verdroß Friedrich II. um ſo mehr, da er die kurfürſtl. Schlöſſer geſchont hatte; als Repreſſalien ließ er das Jagdſchloß Hubertusburg plündern. [44a] In **Sachſen** hatte nach Hülſens Abzug mittlerweile die Reichsarmee Torgau u. Wittenberg erobert; Friedrich wendete aber bei Groß-Mörau, wo er die Nachricht von der Räumung Berlins erhielt, ſich ſtatt nach Köpnik, nach Lübben, ließ aber den Gen. Golz zur Beobachtung Laudons in Schleſien zurück, Daun folgte ihm nach Sachſen. Die Gen. Hülſen u. Eugen von Württemberg zogen nach Magdeburg, um der königl. Armee Lebensmittel zuzuführen, die blos von einem Tage zum andern reichten. Friedrich II. aber überſchritt bei Deſſau die Elbe, vereinigte ſich wieder mit jenen u. erſchien, nachdem ſeine Vorhut einen Theil der Reichsarmee unter dem Gen. Wied bei Pretſch im dübener Wald geſchlagen hatte, unerwartet in Düben, das er mit 5000 M. beſetzen u. durch Redouten befeſtigen ließ. Von hier aus wendete ſich Gen. Hülſen nach Leipzig, verſcheuchte die Reichstruppen u. Württemberger u. beſetzte die Stadt; auch Wittenberg fiel wieder in preuß. Hände. [44b] Daun bezog nun ein feſtes Lager bei Torgau; die Ruſſen ſtanden bei Landshut an der Warthe u. warteten blos auf einen Sieg der Oeſtreicher, um in die Marken vorzurücken, u. da ihre Winterquartiere zu nehmen. Friedrich II. beſchloß Dauns Lager anzugreifen, u. brach am 2. Nov. gegen **Torgau** auf. Am 3. ging er in 4 Colonnen durch den torgauer Wald, nachdem er ſein aus 60 Bat. u. 120 Esc. beſtehendes Heer in 2 Theile getheilt u. die eine Hälfte dem Gen. Ziethen untergeordnet hatte. Dauns Heer ſtand in einem großen Halbmonde; des Königs Plan war, die beiden Flügel zugleich anzugreifen u. gegen den Mittelpunkt zu werfen, wodurch den Oeſtreichern der Rückzug über die Elbe abgeſchnitten worden wäre. Allein große Schwierigkeiten waren zu überwinden, denn Dauns Poſition war ſtark; ſein linker Flügel ſtieß an die Elbe; der rechte war durch Anhöhen gedeckt, mit ſtarken Batterien verſehen, u. hatte Waldungen, Gräben, Moräſte, Teiche u. Verhaue vor der Front. Das Lascyſche Corps ſtand in geringer Entfernung von der Hauptarmee, u. war wie dieſe auf beiden Flügeln durch eine Kette von Teichen gedeckt. Ziethen ſollte dieſes Corps zuerſt angreifen u. wendete ſich deshalb gegen Siptitz. [44a] Friedrich ſetzte ſeinen Marſch fort, warf einzelne öſtreich. Corps über den Haufen u. erſchien am 3. Nov. Nachmittags um 2 Uhr vor dem öſtreich. Lager. Ein fernes Kanonenfeuer, das blos gegen die Kroaten gerichtet war, ließ ihn glauben, Ziethen ſei ſchon im Kampfe begriffen, u. er griff nun an. Daun empfing ihn mit einem Feuer aus 400 Kan., das bald 5500 Grenadiere, die ſchon einen Verhau überſtiegen hatten, ſo zurichtete, daß nur noch 600 von ihnen dienſtfähig blieben. Indeſſen drang die preuß. Inf. dennoch vorwärts, erſtieg Anhöhen u. eroberte Batterien; aber die Vortheile konnten nicht behauptet werden, denn die Cav. u. das Geſchütz waren noch zurück, u. Daun führte friſche Truppen ins Gefecht, welche die Preußen in den Wald zurücktrieben. Die preuß. Cav. kam zwar endlich auch herbei, aber ſie wurde von der allgem. Verwirrung mit ergriffen. Ein nochmal. Angriff des Fußvolks, den Friedrich ſelbſt leitete, ſchlug wieder fehl, die Nacht brach ein, alle Kräfte waren erſchöpft, der König ſelbſt leicht verwundet, u. Daun, der im Schenkel bleſſirt war, ſendete einen Courier mit der Siegesbotſchaft nach Wien ab. Aber bei Ziethen war es beſſer gegangen. Dieſer hatte wegen der Unfälle, die die Armee des Königs erlitt, ſeinen erſten Plan geändert u. mit Hülfe des Gen. von Saldern die ſiptitzer Höhen erſtiegen, das Dorf Siptitz nach kurzem Kampfe genommen u. eine große feindl. Batterie erobert. Von dieſen Anhöhen herab begann er jetzt ein ſtarkes Feuer auf die Oeſtreicher, das in der Dunkelheit die ohnehin große Verwirrung noch vermehrte. Auch Hülſen kam jetzt herbei u. verſtärkte den linken Flügel der Preußen. Gen. Lascy machte nun mit 20,000 M. einen Verſuch, die ſiptitzer Höhen wieder zu nehmen, wurde aber von Saldern 2mal zurückgeſchlagen u. Daun war nun zum Rückzug über die Elbe mittelſt 3 Schiffbrücken gezwungen. Die Preußen brachten die Nacht auf der Wahlſtatt zu, an ihren Wachfeuern oft mit Oeſtreichern untermiſcht, die ihre Regtr. verloren u. eine Art von Waffenſtillſtand geſchloſſen hatten, dem zu Folge ſich am and. Morgen diejenige Partei, die unterlegen wäre, dem Sieger ergeben ſollte, denn Niemand wußte, wer geſiegt habe. Der König brachte die Nacht nach der Schlacht in der Kirche des Dorfes Elsnig zu u. dictirte ſeine Befehle; da er aber von dem Rückzuge der Oeſtreicher nichts wußte, ſo traf er alle Anſtalten zur kräftigen Erneuerung der Schlacht. Dann

Digitized by Google

zog ſich auf dem rechten Elbufer nach Dresden zurück; er hatte 12,000 Todte u. Verwundete, 50 Kan. u. 8000 Gefangne verloren, der Verluſt der Preußen war 12,000 M. Daun reiſte nach Wien, um ſeine Wunde zu heilen, u. wurde von der Kaiſerin, trotz der verlornen Schlacht, wie ein Sieger empfangen; an ſeiner Stelle befehligte jetzt Gen. Odonel die öſtreich. Hauptarmee, da auch Buccow ſchwer verwundet war. [44] Ganz Sachſen, mit Ausnahme der Hauptſtadt, fiel durch dieſen Sieg in Friedrichs Hände zurück; die preuß. Winterquartiere waren geſichert u. Friedrich II. konnte Truppen nach Schleſien, in die Mark u. nach Pommern ſchicken, um von dort alle Feinde zu vertreiben. Laudon zog ſich, nach einem vergebl. Verſuch auf Koſel, in die Umgegend von Glatz zurück, die Ruſſen gingen nach Polen, die Schweden nach Stralſund. 8000 Preußen marſchirten von Sachſen zum Herzog Ferdinand; Friedrich II. nahm ſein Hauptquartier in Leipzig u. forderte 800,000 Thlr. Contribution, bis zu deren Zahlung er mehrere der angeſehnſten Kaufleute als Geißel wegführte. Indem ſich Friedrich II. auf dieſe Art Geld verſchaffte, half er ſich auch noch dadurch, daß er die Münze an den Juden Ephraim verpachtete, der ihm 7 Mill. Thlr. Pacht zahlen mußte, dafür aber ſo ſchlechtes Geld prägte, daß ein guter Friedrichsd'or 20 Thlr. Werth hatte. Die and. Krieg führenden Mächte, Hannover ausgenommen, ahmten dieſem nach, u. bald war Deutſchland mit einer werthloſen Münze überſchwemmt. **B) Operationen des Herzogs Ferdinand v. Braunſchweig gegen die Franzoſen im Jahr 1760.** [44a] Die Franzoſen hatten den Feldzug dieſes Jahrs mit 130,000 M. eröffnet, von denen 30,000 am Niederrhein u. 100,000 M. in Weſtfalen fechten ſollten. Der Herzog von Broglio, der jetzt an Contades Stelle die Hauptarmee befehligte, hoffte ſo die alliirte Armee zu trennen, ein Rangſtreit unter Broglios Untergeneralen gab dem Herzog Ferdinand aber Zeit, ſein Heer durch 7000 Briten zu vermehren, die bei Emden gelandet waren, ſo, daß er jetzt 70,000 M. ſtark war, unter denen 20,000 Engländer waren. So rückte er den Franzoſen, die Anſtalt auf Hannover machten, entgegen. Am 9. Juli kam es zwiſchen der Vorhut der Verbündeten, die der Erbprinz von Braunſchweig befehligte, u. einem franz. Corps, bei Korbach zum Gefechte, die Alliirten wurden durch große Uebermacht erdrückt u. mit 800 M. u. 15 Kan. Verluſt traten ſie den Rückzug an. Am 16. Juli überfiel aber der Erbprinz bei Emsdorf ein franz. Corps, ſchlug es gänzlich u. nahm den Gen. Glaubitz mit 2700 M. gefangen, eroberte die ſämmtl. Artillerie u. Fahnen des Corps, alles Gepäck u. Kriegsgeräthe. [44b] Der Herzog von Würtemberg, der während dieſes Feldzugs mit der Reichsarmee in Sachſen vereinigt war, hatte zu Anfang deſſelben das franz. Heer mit ſeinem Corps verlaſſen, weil er nicht unter dem Commando des Prinzen Xaver von Sachſen, des Bruders der Dauphine, dienen wollte u. deshalb verließen auch der Graf St. Germain, der Graf de Luc u. der Marquis Voyer das Heer. Ihre Entfernung verurſachte manche Unordnungen, u. dieſe benutzend griff Ferdinand am 31. Juli die kleinere franz. Armee (35,000 M.) unter dem Chevalier de Muy bei Marburg von allen Seiten an u. ſchlug ſie ungeachtet ihrer tapfern Gegenwehr in die Flucht. Die franz. Reiterei ſtürzte ſich in die Dimel u. entkam, aber von der Inf. ertranken ſehr viele; die Franzoſen verloren 5000 M. u. 20 Kan., die Verbündeten 1200 M. [44c] Aber den Verluſt von Kaſſel, das der Gouverneur, Gen. Graf Kielmannsegg, räumte u. das an dem Tage des Gefechts von Marburg (am 31. Juli) von den Franzoſen beſetzt wurde, hob dieſen Vortheil wieder auf. [44d] Der kleine Krieg wurde nun lebhaft fortgeführt, u. wegen des Mangels an Feſtungen in Nieder-Sachſen u. Weſtfalen, waren bald die Franzoſen, bald die Verbündeten Meiſter einer Provinz. [44e] In England entwarf jetzt Pitt einen Plan, dem zu Folge man den Krieg in das Herz von Frankreich ſpielen, od. wenigſtens die Franzoſen von Hannover abziehen wollte u. der Erbprinz von Braunſchweig mußte deshalb nach Kleve mit 15,000 M. marſchiren, um die Franzoſen von dort zu vertreiben u. Weſel zu belagern. Er zog die Beſatzungen von Münſter u. Lippſtadt an ſich, ging über den Rhein u. eröffnete, ungeachtet des anhaltenden Regens, am 10. Oct. die Laufgräben vor Weſel. Sogleich eilte der Marſchall von Caſtries mit 20,000 M., die bei Neus noch durch 10,000 M. verſtärkt wurden, herbei u. beide Heere trafen ſich am 16. Oct. bei Kloſter Campen. Der Erbprinz, obgleich weit ſchwächer, griff lebhaft an u. unterhielt das Gefecht den ganzen Tag über; er ſelbſt wurde verwundet, aber es gelang trotz aller Tapferkeit nicht, die Franzoſen aus dem Schlüſſel der Stellung, einem Walde, zu vertreiben, u. ſo mußte er ſich endlich, mit 1600 M. Verluſt, unverfolgt, über den Rhein zurückziehn; die Franzoſen hatten 2500 M. verloren. [45] Oefters bot Ferdinand dem Broglio, der unbeweglich in ſeinem verſchanzten Lager bei Eimbeck ſtand, eine Schlacht an. Ferdinand blokirte hierauf Göttingen, das mit 5000 Franzoſen beſetzt war, u. wenn er es auch nicht in Gewalt bekam, ſo bewog er durch die Blokade doch Broglio, ſich nach Heſſen zu ziehen u. ſeine Winterquartiere um Kaſſel aufzuſchlagen, Soubiſe aber verlegte ſein Heer in Cantonirungen an den Nieder-Rhein, u. die Verbündeten bezogen ihre Quartiere in Weſtfalen. **VII. Feldzug von 1761. A) Po-**

Digitized by Google

Politiſche Verhältniſſe in Europa. Ereigniſſe in Schleſien, Pommern, Sachſen. [68a] Alle kriegführenden Völker wünſchten den Frieden, aber nicht ihre Beherrſcher. Friedrich II. zwar ſehnte ſich nach ihm, war jedoch nicht Willens irgend eine Aufopfrung deshalb zu machen. Maria Thereſia wäre zu jener Zeit mit der Zurückgabe von ganz Schleſien nicht zufrieden geweſen, u. Eliſabeth von Rußland betrachtete Preußen als eine eroberte Provinz. Der König von Schweden u. ſein Volk waren dem Kriege mit Preußen von jeher geneigt geweſen, aber die ganze Macht lag damals in den Händen der Reichsräthe, u. dieſe gehorchten den Franzoſen; geheime Befehle von erſtren mochten daher die Maßregeln der ſchwed. Generale in Pommern insgeheim leiten, einen ſo wirkungsloſen Krieg zu führen. Am unzufriedenſten mit dem Kriege waren die Franzoſen; er koſtete Menſchen u. Geld, ohne Ruhm einzubringen, u. verſprach der Nation keine Vortheile. Aber die Pompadour u. der Herzog von Choiſeul wollten, perſönlich gegen Friedrich II. eingenommen, Krieg, u. ſo ward er fortgeſetzt. Im Oct. 1760 war aber König Georg II. von England geſtorben, u. mit ihm erloſch der königl. Eifer für die Fortſetzung des Landkriegs. Zwar war Pitt, der das Unterhaus lenkte, noch Miniſter, aber ſeine Macht bei dem neuen König Georg III. mußte er mit Lord Bute theilen, der dem Kriege abhold war. Bute brachte es dahin, daß die Hülfsgelder nicht mehr an Friedrich II. ausgezahlt wurden, u. dieſer konnte daher von nun an aus Geldmangel nur vertheidigungsweiſe verfahren. [68b] Die **Oeſtreicher**, denen dies ungewohnt war, hielten ſeine Behutſamkeit für eine Kriegsliſt u. gingen daher auch nicht angreifend zu Werke. Ihre Hauptabſicht war auf **Schleſien** gerichtet, u. die Eroberung dieſer Provinz wurde dem Feldzeugmeiſter Laudon mit 72,000 M. übertragen. Mit ihm ſollte zugleich Butturlin, der jetzt an Soltikoffs Stelle die **Ruſſen** befehligte, mit 60,000 M. in Schleſien einfallen. [69a] Um Schleſien zu retten, brach im Frühjahr 1761 Friedrich II. dahin auf, die Beſchützung Sachſens gegen Daun ſeinem Bruder Heinrich übertragend. Am 10. Mai kam er bei Löwenberg an; Laudon wurde durch kaiſerl. Befehle bei Braunau im Lager feſt gehalten, u. die Ruſſen ſtanden noch in Polen. Gen. Goltz war, um ſie zu beobachten, bei Glogau mit 12,000 M. aufgeſtellt, u. Friedrich verſtärkte ihn noch mit 9000 M. u. gab ihm zugleich Befehl, gegen die Ruſſen vorzudringen, um ihre Corps zu ſchlagen, bevor ſie ſich verſammelt hatten. Aber Goltz ſtarb ehe er dieſen Befehl ausführen konnte u. als Ziethen, der an ſeine Stelle kam, in Polen einrückte, fand er die Ruſſen ſchon vereinigt. Gen. Butturlin drang nun in Schleſien ein, u. auch Laudon verließ ſein Lager, um ſich mit ihm zu vereinigen; der König ſuchte aber dieſe Vereinigung zu hindern. So entſtand ein Hin- u. Hermarſchiren, u. eine Kette von Manoeuvern, die dieſe Vereinigung 3 Monate lang aufhielten, aber endlich, am 12. Aug. gelang ſie doch bei Striegau, u. der Feldmarſchall Butturlin ſah ſich nun an der Spitze eines mehr als 130,000 M. ſtarken Heeres, dem der König nur 50,000 M. entgegenzuſtellen hatte. [69b] Mit dieſen bezog nun Friedrich II. ein **Lager bei Bunzelwitz**, unweit Schweidnitz, wodurch dieſe Feſtung gedeckt wurde, u. die Ruſſen u. Oeſtreicher zogen einen Halbmond um daſſelbe, ſo daß ihm blos der Rücken frei blieb. Nie war Friedrichs Lage gefährlicher geweſen, als jetzt. Eine Schlacht zu liefern war nicht thunlich, denn ein Sieg konnte ihm bei der ungeheuern Uebermacht wenig Vortheil bringen, u. eine Niederlage mußte für ihn vernichtend ſein. Er verſchanzte aber ſein Lager ſo vortheilhaft wie möglich. Die Dörfer Bunzelwitz, Jauernick, Zeſchen u. Peterwitz wurden ſtark befeſtigt, 4 Hügel innerhalb des Lagers zu Baſtionen umgeſchaffen; Verhacke, Wolfsgruben, Flatterminen u. Batterien überall angelegt, u. das Ganze einer Feſtung ähnlich gemacht. [69c] Trotz aller Eile wäre aber das Lager ſchwerlich vor dem Angriff fertig geworden, hätten ſich nicht Differenzen in den polit. u. militär. Anſichten Butturlins u. Laudons vorgefunden u. hätten nicht Eiferſüchteleien über den Rang Beider eingewirkt. Als aber das Lager fertig war, mehrten ſich noch die Differenzen u. endlich erklärte Butturlin im Kriegsrath, nichts wagen zu wollen. Im preuß. Lager ſtanden unterdeſſen die Truppen die ganze Nacht in Schlachtordnung, um ſtets zum Empfange des Feindes gerüſtet zu ſein; an Lebensmitteln fehlte es zwar nicht, denn aus Schweidnitz wurden ſie wenigſtens mit Brod reichlich verſehn, aber es mangelte an Fleiſch u. Gemüſe u. die Nachtwachen brachten häufige Krankheiten hervor. Im Lager der Oeſtreicher u. Ruſſen war der Mangel an Lebensmitteln u. Fourage noch empfindlicher, u. um dieſe Noth noch zu vermehren, ſchickte Friedrich II. am 10. Sept. den Gen. Platen mit 7000 M. in den Rücken der Ruſſen, die in Polen eindrangen u. bei Goſtin eine von 4000 M. vertheidigte Wagenburg von 5000 Wagen eroberten, die ſie zerſtörten; außerdem verbrannte er noch 3 Magazine. Dies gab Butturlin einen Vorwand zurückzugehn; er trennte ſich von den Oeſtreichern u. ging am 13. Sept. über die Oder nach Polen zurück, doch ließ er 20,000 M. unter Czernitſcheff bei Laudon ſtehn. [70] Friedrich II. blieb noch 14 Tage in ſeiner Stellung, dann verließ er ſein Lager bei Bunzelwitz u. ſuchte Laudon durch Märſche zum Rückzuge nach Böhmen od. zu einer Schlacht zu bewegen. Er ging nun nach Münſterberg, um ſich dem mit allen

Vor-

Vorräthen verſehenen Neiße zu nähern. Kaum war aber Friedrich aufgebrochen, ſo verließ auch Laudon ſein Lager, rückte gegen Schweidnitz vor, das der Gen. Zaſtrow mit 3700 M. vertheidigen ſollte, überfiel u. nahm dieſen Platz in der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Oct. u. ſicherte ſo den Oeſtreichern die Winterquartiere in Schleſien, zum erſten Male nach 6 Feldzügen, aber dennoch war man am wiener Hofe mit Laudon unzufrieden, denn er hatte dieſen Ueberfall auf ſeine Fauſt unternommen, ohne in Wien deshalb anzufragen, u. nur durch Vertretung des Kaiſers u. mehr. Großen entging er der Entſetzung. ¶ Statt, wie Friedrich glaubte, auf Breslau loszugehn, blieb Laudon unbeweglich in ſeinem Lager bei Freiburg. Auch Friedrich II., durch den Fall von Schweidnitz, wie durch den ſpätern von Kolberg entmuthigt, legte hierauf ſeine Armee in Cantonnirungsquartiere u. nahm ſein Hauptquartier in Strehlen an der Ohlau. Hier drohte ihm aber eine große Gefahr. Der Baron Warkotſch, ein reicher ſchleſ. Edelmann, der ſich der Gunſt Friedrichs II. erfreute, hatte den Plan entworfen, den König lebendig od. todt in öſtreich. Hände zu liefern, u. ſchon am 15. Aug., als er auf dem, Warkotſch gehörigen Schloſſe Schönbrunn übernachtete, hinderte nur ein Zufall dieſen Anſchlag. Jetzt, da der König in dem dicht bei Strehlen gelegnen Dorfe Woiſelwitz ſein Quartier hatte u. blos von einigen Grenadiercompagnien bewacht wurde, nahm er den Plan wieder auf u. theilte ihn den in Münſterberg ſtehenden kaiſerl. Oberſten Wallis mit, der ſogleich darauf einging. Um den Plan deſto ſicherer ausführen zu können, wollte man 10 Dörfer um Strehlen anzünden, dadurch die Aufmerkſamkeit der Preußen von des Königs Quartier ablenken u. dieſes am 29. Nov. aus einem Walde durch Huſaren überfallen u. den König gefangen nehmen od. tödten laſſen. Der Jäger Cappel, der bei dem Baron Warkotſch in Dienſten war, brachte aber am Abend zuvor einen Brief an den Oberſten Wallis zu dem luther. Pfarrer Gerlach in Schönbrunn, der denſelben ſogleich in das Hauptquartier des Königs ſchickte u. dieſen ſo rettete. Der Baron u. ſein Helfer, Schmidt, ein kathol. Prieſter, entflohen, aber die Güter des Erſtern wurden eingezogen. Der König bezog hierauf die Winterquartiere längs der Oder, zwiſchen Brieg u. Glogau, u. nahm das Hauptquartier in Breslau. ¶ Unterdeſſen hatten die **Ruſſen** ihre Uebermacht in **Pommern** benutzt, wo jetzt an Tottlebens Stelle, der wegen ſeiner gelinden Behandlung Berlins in Ungnade gefallen war, Romanzow befehligte, um **Kolberg** zum 3. Male zu belagern. Er rückte deshalb im Auguſt mit 27,000 M. u. einer Flotte von Kronſtadt an. Der Prinz Eugen von Württemberg bezog mit 6000 Preußen ein verſchanztes Lager dicht vor der Feſtung u. that ſein Möglichſtes, ſie zu vertheidigen; auch der Oberſt Hülſen, der ſchon 2mal die Stadt erhalten hatte, machte dem Feinde jeden Fuß breit Landes ſtreitig. Romanzow eröffnete die Laufgräben gegen das verſchanzte Lager u. beſchoß dieſes u. die Stadt lebhaft. Anfang Oct. zwang ein Sturm die ruſſ. Flotte, die Küſte zu verlaſſen, u. nun konnte Kolberg, wo die Lebensmittel zu mangeln anfingen, von Stettin aus neu verproviantirt werden. Am 4. Oct. vereinigte ſich auch das Corps des Gen. v. Platen, das ſeine Expedition in Polen vollendet hatte, mit dem des Prinzen von Württemberg, u. der Gen. Knoblauch wollte mit 2000 M. von Treptow aus einen Transport Lebensmittel in die Feſtung geleiten. Aber hier wurde er von 8000 M. angegriffen u. gezwungen, das Gewehr zu ſtrecken. Die Noth, die in Kolberg herrſchte, wurde durch die vor demſelben gelagerten preuß. Corps noch vermehrt; die Generale Prinz von Württemberg und Platen zogen daher, um den Ruſſen im Rücken noch mehr Schaden als jetzt thun zu können, auch in der Nacht vom 14. zum 15. Nov. ab. Heiden ſetzte übrigens mit ſeinen 700 M. Landwehr die Vertheidigung gegen 40,000 Ruſſen fort, aber da mehrere Verſuche, die Stadt mit Lebensmitteln zu verſehn, fehlſchlugen, ſo übergab er am 16. Dec. 1761, nach einer 4monatl. Belagerung, auf die 10. Aufforderung Kolberg, nachdem ſchon ſeit dem 13. Dec. alles Brod aufgezehrt war. Der Prinz von Württemberg bezog nun Winterquartiere in Mecklenburg, Platen in Sachſen, wohin ſich auch Belling begab. ¶ In **Sachſen** hatte Prinz Heinrich gegen Daun u. die Reichsarmee anſehnl. Vortheile errungen. Beſ. hatten der wiedergeneſene Seydlitz u. der Gen. Kleiſt dem Feinde vielen Abbruch gethan u. alle Pläne Dauns vereitelt, aber dennoch konnte Heinrich nur einen Theil von Sachſen beſetzen, u. die Truppen, die er in die Städte als Beſatzung legen mußte, waren meiſt Ueberläufer u. ganz unzuverläßlich. **B) Kampf Ferdinands von Braunſchweig mit den Franzoſen 1761.** ¶ Am 11. Febr. brach Herzog Ferdinand von Braunſchweig in 4 Colonnen aus Weſtfalen auf u. überfiel die Franz. unter Broglio. Die Ueberfallnen flohen. Sie räumten Hannover u. Heſſen, u. behielten blos feſte Plätze, wie Kaſſel, Göttingen, Marburg ꝛc., beſetzt, von denen aber die kleinern ſchnell verloren gingen. Am 15. Febr. ſchlug der hannöv. Gen. Spörken bei Langenſalze die Sachſen u. Reichsvölker, u. in Folge dieſes Treffens verließen die Franzoſen noch mehrere Poſten. Aber noch war Kaſſel zu erobern, welches vom Gen. Broglio, dem Bruder des Obergenerals, mit 10,000 M. vertheidigt wurde. 15,000 Hannoveraner, von dem Grafen von Schaumburg-Lippe-Bückeburg befehligt, belager-

Digitized by Google

lagerten es, u. ſchon am 1. März wurden die Laufgräben eröffnet u. das Feuer gegen die Feſtungswerke begonnen, die Stadt aber ſorgfältig geſchont. Der Graf konnte aber nichts ausrichten, ſein Munitionsvorrath ging zu Ende u. die böſen Wege hielten alle Transporte auf. Der Marſchall Broglio bot Alles auf, um Kaſſel zu entſetzen; er hatte ſein Heer am Niederrhein raſch zuſammengezogen, den Erbprinzen v. Braunſchweig bei Grünberg angegriffen u. zum Rückzuge auf die Hauptarmee gezwungen, die während der Zeit die Blokaden von Ziegenhain u. Marburg in Belagerungen verwandelt u. den erſten Ort in Aſche gelegt hatte, ohne dadurch die Franzoſen zur Uebergabe zu bewegen. Jetzt mußten nicht nur dieſe Belagerungen, ſondern auch die 4wöchentliche von Kaſſel aufgehoben werden; Ferdinand zog ſich nach Paderborn, der Erbprinz nach Münſter zurück, u. nun waren die Franzoſen von Neuem Meiſter in Heſſen, u. der Weg nach Hannover ſtand ihnen wieder offen. Mangel an Lebensmitteln zwang aber beide Theile, ſich bis Ende Junius in ihren Cantonnirungsquartieren ruhig zu halten. Broglio blieb in Kaſſel, Prinz Xaver von Sachſen bei Eiſenach u. Soubiſe am Niederrhein. Letztrer rückte zu Ende des Juni gegen Dortmund vor, wurde aber am 2. Juli von dem verbündeten Heere zum Rückzuge genöthigt, aber während deſſen war auch Broglio von Kaſſel abmarſchirt u. hatte das an der Diemel aufgeſtellte Corps des Gen. Spörken zum Rückzuge nach Hamm gezwungen. Broglio u. Soubiſe vereinigten ſich nun bei Paderborn, wurden aber durch die Parteigänger Ferdinands, die ihnen alle Lebensmittel auffingen, beſchäftigt. Der Prinz von Braunſchweig bezog ein feſtes Lager bei Hohenover (Villingshauſen), das die franz. Marſchälle am 15. Juli angriffen; obgleich zurückgeſchlagen, ſetzten ſie doch das Gefecht bis zur Nacht fort u. erneuerten es am 16. Juli. Broglio befehligte den rechten, Soubiſe den linken Flügel, u. dem letztern ſtand der Erbprinz entgegen. Die Franzoſen konnten aber kein Terrain gewinnen, dagegen bemächtigten ſich die Alliirten einer Anhöhe, wodurch ſie den rechten Flügel der Feinde in Unordnung brachten. Der Erbprinz ſchlug auch die ihm entgegenſtehenden Franzoſen. Sie verloren 5000 M. u. mehrere Kanonen. Wenige Tage nach dieſem Gefechte wurde der Prinz Auguſt von Braunſchweig, der Bruder des Erbprinzen, in einem Scharmützel tödtl. verwundet. Der hannöv. Parteigänger Freitag zerſtörte während deſſen im Rücken der franz. Heere viele Magazine u. fing Zufuhren auf. [44a] Broglio ging nun nach Kaſſel, Soubiſe über die Röhr, u. nun mußte ſich auch das verbündete Heer in 2 Corps theilen; mit dem größern beobachtete Herzog Ferdinand den Marſchall Broglio, mit dem kleinern der Erbprinz Soubiſe. Letztrer rückte vor, um Münſter zu belagern, aber ſein Gegner nahm Dorſten an der Lippe mit Sturm ein, erbeutete die dort befindl. Magazine der Franzoſen, zerſtörte alle Belagerungsrüſtungen u. zwang Soubiſe zum Rückzug über die Lippe, u. zuletzt entſchloß ſich auch Broglio zum Rückzug nach Heſſen. Ferdinand ſtellte ſich wieder bei Paderborn auf, wo ſich der Erbprinz mit ihm vereinigte. [44b] Prinz Xaver von Sachſen erhielt von Broglio Befehl, Wolfenbüttel zu erobern, um den Verbündeten eine Diverſion zu machen, was ihm nach einem 5tägigen Bombardement auch gelang. Darauf wendete er ſich gegen Braunſchweig, aber hier zwang ihn der 20jährige Prinz Friedrich von Braunſchweig im Verein mit dem Gen. Luckner zum Rückzug von Braunſchweig u. zur Räumung von Wolfenbüttel. [44c] Die Armee von Soubiſe ſchickte während der Zeit Streifcorps nach Weſtfalen, die Osnabrück brandſchatzten u. ſogar Emden eroberten; aber ein Verſuch, Bremen zu nehmen, mißglückte. Zuletzt verjagte Ferdinand die Franz. unt. Gen. Chabot aus Eimbeck u. nun bezogen beide Heere ihre alten Winterquartiere. **C) Friedrichs II. Lage am Ende des Feldzugs.** [45] Nach dem Ende dieſes Feldzugs befand ſich Friedrich II. in einer verzweifelten Lage. Die **Ruſſen** cantonnirten zum 1. Male während des Winters in Pommern u. der Neumark, die **Oeſtreicher** in Schleſien, u. **Sachſen**, deſſen Hauptſtadt in öſtr. Händen war, konnte kaum ſo viel Proviant liefern, als der Prinz Heinrich für ſein Heer brauchte. Des Königs Armee zählte kaum 30,000 M., nicht ſtärker war die Heinrichs; an Menſchen u. Geld waren Friedrichs Staaten erſchöpft, ſeine alten Soldaten, ſeine beſten Generale waren geblieben u. die engl. Hülfsgelder blieben aus. [46] 1761 erhielt Friedrich eine Geſandtſchaft von dem Tatarkhan, der ſich erbot, gegen anſehnl. Hülfsgelder 16,000 M. zu ſtellen u. in Ungarn einzufallen. Der König ſchloß deshalb auch einen Vertrag ab u. ließ außerdem noch den Khan bearbeiten, auch in Rußland einen Einfall zu thun u. ſo den Großherrn auch wider Willen mit fortzureißen. **VIII. Der Feldzug 1762. A) Friede mit Rußland u. Schweden.** [47] Während es Anfang 1762 den Anſchein hatte, daß Stettin u. ſogar Berlin u. die Marken in ruſſ. Hände fallen würden, änderte der am 5. Jan. 1762 erfolgte **Tod der Kaiſerin Eliſabeth v. Rußland** die ganze Sachlage, denn ihr Neffe u. Nachfolger, Peter III., war ein großer Verehrer Friedrichs II. Sogleich ſendete er den Oberſten Gudowitz in das königl. Hauptquartier nach Breslau, um dem Könige ſeine Freundſchaft zu verſichern, u. gleich darauf gab er die preuß. Gefangnen ohne Löſegeld los, verbot das fernere Aushauen der Wälder in Preußen, unterſtützte die pommer. Stände mit Geld

Geld u. ſchloß am 16. März einen **Waffenſtillſtand** zu **Stargard** u. am 5. Mai den **Frieden zu Petersburg**, in dem er alle Eroberungen zurückgab u. ein **Bündniß Rußlands mit Preußen ſchloß**, dem zufolge Gen. Czernitſcheff Befehl erhielt, mit 20,000 Ruſſen zu Friedrichs Heer zu ſtoßen. Gleich darauf trat auch **Schweden** durch den **Frieden zu Hamburg** auf den Status quo am 22. Mai von dem Kriegsſchauplatz ab. [60a] Friedrich war gerettet; die Armee wurde in allen Theilen verſtärkt, beſ. die leichten Truppen u. die Artillerie, u. die erſte reitende Art. errichtet. Die Geldmittel ſchaffte er zum Theil durch Contributionen, beſ. in Sachſen, ſo mußte Leipzig wiederum 1,100,000 Thlr. zahlen, was es mit Hülfe des Kaufmanns Gotzkowski bewerkſtelligte (ſ. ob. [48a]). [60b] Nun wurde der ganze Operationsplan geändert; die Generale Prinz von Braunſchweig-Bevern, Prinz von Württemberg u. Werner, die mit ihren Corps den Ruſſen entgegengeſtanden hatten, wurden nach Schleſien geſchickt. In Sachſen ſollte Prinz Heinrich Dresden belagern, in Schleſien wollte der König vor Allem Schweidnitz wieder erobern, u. die Tataren ſollten in Ungarn einfallen u. dort durch ein preuß. Corps unter Werner unterſtützt werden. Die Tataren blieben aber aus u. auch die andern Operationspläne wurden geändert. [60c] Die **Oeſtreicher** nämlich zogen den größten Theil ihrer Macht nach Schleſien u. ließen nur ein Corps zur Unterſtützung der Reichsarmee in Sachſen. Im Mai hatte Feldmarſchall Daun an Laudons Stelle in Schleſien das Obercommando übernommen u. ſich zwiſchen Schweidnitz (das von 12,000 M. vertheidigt wurde) u. Glatz auf den Höhen in dem verſchanzten Lager bei Burkersdorf u. Lautmannsdorf aufgeſtellt. Gegen Ende Juni hatte Friedrich ſeine Armee verſammelt u. rückte in die Gegend von Schweidnitz, während ſeine leichten Truppen u. Koſaken in dem Rücken der Oeſtreicher Böhmen beunruhigten u. bis vor Prag ſtreiften. Zugleich fielen auch in Mähren Preußen ein u. ſetzten das Land in Contribution, aber Daun war durch ſolche Demonſtration nicht zu bewegen, ſeine Stellung zu verlaſſen, u. ſo lange er hier ſtand, war die Belagerung von Schweidnitz nicht zu unternehmen. [60d] Da erhielt am 19. Juli Czernitſcheff von der Revolution in Petersburg u. von der **Entthronung Peters III., Kaiſers von Rußland,** am 9. Juli 1762 Nachricht u. zugleich den Befehl, mit ſeinem Corps nach Rußland zurückzukehren. Er zeigte dem König die erhaltne Ordre, der ihn nun bat, ſo lange ſie zu verſchweigen, als die Anſtalten zur Verpflegung ſeines Corps auf dem Rückmarſche noch nicht getroffen waren, was dieſer auch zuſagte u. wodurch denn Friedrich II. noch, indem er den 21. Juni bei Reichenbach das öſtreich. Lager angriff, von der Gegenwart der Ruſſen Nutzen zog, da ſie, wenn auch nicht fechtend, ſondern nur figurirend, den ihnen gegenüberſtehenden Flügel der Oeſtreicher in Schach hielten, während der andre preuß. Flügel das öſtreich. Lager, welches O'Kelly befehligte, lebhaft beſchoß, dadurch die öſtreich. Cavallerie zum Weichen brachte u. nach 4ſtündigem Gefecht durch Gen. Möllendorf ſtürmte. Die Oeſtreicher verloren viel Geſchütz, 1200 M. Todte u. Verwundete u. 2000 Gefangne. Gen. Brentano, mit einem Corps den Angegriffnen zu Hülfe geſchickt, kam zu ſpät, ein Ausfall der Oeſtreicher aus Schweidnitz zu demſelben Behuf mißlang ebenfalls. Daun räumte nun ſeine Stellung, aber auch die Ruſſen brachen am 22. Juli auf u. trennten ſich von den Preußen. [60e] Die neue Kaiſerin **Katharina II.** beſtätigte indeſſen den mit Peter III. abgeſchloßnen Frieden u. beobachtete eine ſtrenge Neutralität. [60f] Am 8. Aug. begann die **Belagerung von Schweidnitz**, vom frühern Vertheidiger von Breslau, Tauenzien befehligt. Der König deckte mit ſeinem Heere die Belagerung auf der einen, der ausgewechſelte Herzog von Braunſchweig-Bevern auf der andern Seite. Feldmarſchall Daun, der ſich tiefer in das Gebirg zurückgezogen hatte, verſuchte gleich Anfangs einen Entſatz, indem er am 16. Aug. mit den 4 Corps der Gen. Lascy, Odonel, Beck u. Brentano den Herzog von Bevern von allen Seiten zugleich angriff; aber dieſer gab ſein Gepäck Preis, machte nach allen Seiten Front u. vertheidigte ſich gegen die Uebermacht mit der größten Tapferkeit ſo lange, bis der Prinz von Württemberg mit der Cav. des Königs u. der reitenden Art. herbeikam, das Corps von Odonel über den Haufen warf u. ihm Luft machte. Als der König mit einigen Infanteriebrigaden ankam, war das Gepäck ſchon zurück erobert u. der Feind im Rückzug nach Glatz. [60g] Die Belagerung wurde jetzt mit dem größten Eifer fortgeſetzt; Gen. Guasco befehligte in Schweidnitz; 2 franz. Ingenieurs, Lefebre vor, Gribauval in der Stadt, erſchöpften ſich in allen Künſten des Angriffs u. der Vertheidigung, beſ. des Minenkriegs, u. erſt nach, durch eine große preuß. Mine (Globe de compression) eröffneter Breſche in ein Fort am 9. Oct. 1762 capitulirte Guasco; die Beſatzung wurde kriegsgefangen, aber auch die Preußen hatten 8000 M. bei dieſer Belagerung verloren. Friedrich marſchirte nun gleich nach der Eroberung von Schweidnitz nach Sachſen u. ſchickte den Gen. Prinz von Neuwied mit 20 Bat. u. 45 Esc. voraus; Bevern ſollte zum Schutz Schleſiens zurückbleiben. [61a] In **Sachſen** hatte währenddem der öſtreich. Gen. Serbelloni mit den Oeſtreichern u. der Reichsarmee unter Gen. Prinz v. Stolberg den plauiſchen Grund u. Dippoldswalde beſetzt u. ſich über Freiberg bis nach Chemnitz u. Waldheim ausgedehnt; alle Ueber-

Digitized by Google

Uebergänge über die Mulde an ſeiner Fronte waren verſchanzt. Prinz Heinrich, der gegen ihn commandirte, überſchritt, nachdem am 11. Mai der Gen. Billerbeck mit einem Theile der pommer. Truppen bei Lommatzſch zu ihm geſtoßen war, mit 21 Bat. u. 35 Esc. in 4 Colonnen am 12. die Mulde u. zwang den Gen. Zettwitz zum Rückzuge nach Waldheim, auf dem er mit 2000 M. gefangen wurde. Am 18. gingen die Preußen bis Oederan, ſchlugen dort wieder eine Abtheilung Oeſtreicher u. lagerten am 24. bei Freiberg. Während die Preußen hier raſch vordrangen, näherte ſich die Reichsarmee den Oeſtreichern, indem ſie unter dem Prinzen von Stollberg gegen Zſchopau heranrückte. 4 Bat. Preußen u. 1000 Reiter wurden von einer 4mal überlegnen Macht angegriffen u. mit Verluſt zum Rückzuge genöthigt; Prinz Heinrich aber verſchanzte ſein Lager. Serbelloni zog daher den Gen. Stempach mit 7000 M. von Zittau an ſich u. marſchirte am 1. Juni nach Dippoldswalde, um die bei Reichſtädt ſtehenden leichten Truppen zu überfallen. Der Gen. Kleiſt zog ſich deshalb in das Lager von Pretſchendorf zurück, u. dies Unternehmen endigte mit einer Kanonade. [61] Am 18. Juni vereinigte ſich Gen. Belling mit dem Prinzen u. ließ die Reichsarmee durch Gen. Seydlitz bei Penig überfallen u. ſie aus Sachſen bis ins Baireuthiſche hinausjagen. Am 27. Juni griff Serbelloni den Gen. Hülſen bei Grumbach u. Kubach an, aber auch dieſes Unternehmen mißlang ihm, u. nun wurde er vom Commando entfernt u. Gen. Haddik trat an ſeine Stelle. Doch auch dieſer blieb unthätig, bis er am 29. Oct. dem Prinzen Gelegenheit gab, ihn bei Freiberg anzugreifen. Obgleich die Preußen blos 29 Bat. u. 60 Esc., die Oeſtreicher u. Reichstruppen aber 49 Bat. u. 78 Esc. zählten, ſo war doch ſchon nach 1½ Stunde durch Umgehung des Spittelwalds, wo die Reichstruppen ſtanden, durch Seydlitz u. durch Sprengung des rechten öſtreich. Flügels, der auf dem Rückzuge wieder durch Seydlitz geſprengt wurde, der Sieg für den Prinzen Heinrich entſchieden. Verluſt der Preußen 1400 M., der Oeſtreicher über 3000 u. 4500 M. Gefangne; 28 Kanonen u. 9 Fahnen fielen überdem in die Hände der Sieger. Haddik ging nur nach Böhmen zurück, wohin ihm Kleiſt mit 6000 M. folgte. [62] Friedrich II. erhielt auf ſeinem Marſche nach Sachſen die Nachricht von Heinrichs Siege bei Freiberg, er bezog darauf Winterquartiere in Thüringen, Sachſen, der Lauſitz u. Schleſien u. ſchloß mit den Oeſtreichern einen Waffenſtillſtand, der ſich aber nur auf Sachſen u. Schleſien erſtreckte. Die Oeſtreicher cantonnirten bei Dresden in einem kleinen Diſtrict u. in Böhmen. **B) Vorfälle in Weſtfalen, Heſſen u. Franken. Friede zwiſchen England u. Frankreich.** [63] Die Verbündeten hatten den Feldzug von 1762 zu Ende des Winters unter ziemlich günſtigen Ausſichten eröffnet. Das neue brit. Miniſterium zwar, an deſſen Spitze Lord Bute ſtand, war aber dem Kriege in Deutſchland abgeneigt u. würde die Engländer, die bei Ferdinands Heer ſich befanden, längſt zurückgerufen haben, wenn es ſich nicht geſcheut hätte, gegen die Volksmeinung aufzutreten, die an dieſem Kriege großen Antheil nahm. Zu dem Heere Ferdinands ſollten der Verabredung mit Peter III. zufolge noch 40,000 Ruſſen ſtoßen, deren Marſch ſchon geregelt war u. für die Magazine angelegt wurden; aber die Ruſſen blieben wegen des Regierungswechſels in Petersburg aus. Bei der franz. Armee hatte Marſchall Broglio ſein Commando wieder in die Hände d'Eſtrées legen müſſen. Das franz. Heer, jetzt von den Marſchällen d'Eſtrées u. Soubiſe befehligt, beſtand aus 111 Bat. u. 121 Esc., wozu unter dem Prinzen Condé noch 45 Bat. u. 36 Esc. kamen, die als Reſerve zur Deckung des Nieder-Rheins beſtimmt waren. Die Marſchälle wollten mit ganzer Macht vordringen, der Herzog Ferdinand dagegen ſie aus Heſſen vertreiben u. theilte deshalb ſein Heer in 2 Theile. 20 Bat. u. 21 Esc. übergab er dem Erbprinzen von Braunſchweig, um ſich damit dem Prinzen Condé entgegen zu ſtellen, 62 Bat. u. 61 Esc., nebſt 5000 M. leichter Truppen behielt er ſelbſt unter ſeinen Befehlen. [64] Der Erbprinz von Braunſchweig begann mit der Belagerung des Schloſſes von Arensberg, das ſich nach 6ſtündiger Gegenwehr ergab u. drang dann gegen den Nieder-Rhein vor. Prinz Condé ging am 10. Juni über dieſen Fluß, ſammelte ſeine Truppen in Bockum u. machte Miene nach Dortmund vorzudringen. Ferdinand vereinte ſein Heer auf der Höhe von Brackel u. brach von da am 18. Juni gegen die Diemel an; die Franzoſen waren am 22. bei Kaſſel verſammelt, von wo aus Prinz Xaver nach Göttingen entſendet wurde, den von Seiten der Verbündeten Gen. Luckner beobachtete. Am 24. Juni ging Herzog Ferdinand in 7 Colonnen über die Diemel, überraſchte die bei Wilhelmsthal gelagerten Franzoſen u. trieb ſie nach kurzem Gefechte bis unter die Kanonen von Kaſſel, wo ſie ein feſtes Lager bezogen. Ferdinand ſchnitt ihnen nun die Verbindung mit Frankfurt a. M. ab, ſchlug den Gen. Rochambeau, der dieſe deckte, u. nahm die Magazine von Rothenburg. Am 23. Juli griff er das ſächſ. Corps, unter Prinz Xaver, bei Luternberg, zwiſchen Minden u. Kaſſel, wohin es d'Eſtrées von Göttingen aus berufen hatte, an, ſchlug es gänzlich u. nahm ihm 1500 Gefangene u. 15 Kan. ab. [65] Durch dieſe Unfälle wurden die franz. Marſchälle ſo geſchwächt, daß Condé eiligſt nach Heſſen berufen wurde; der Erbprinz griff ihn zwar, um dieſe Vereinigung zu hindern, am 1. Sept. bei Johannisberg an, wurde aber ge-

gefährlich verwundet u. ſein ſchwächeres Corps geſchlagen. Doch kam Ferdinand den Beſiegten zu Hülfe, ohne aber die Vereinigung der franz. Corps hindern zu können. Die Franzoſen gingen nun wieder zum Angriffe über u. belagerten das Schloß Amöneburg, bei welcher Gelegenheit es am 21. Sept. zu einem blutigen, für die Verbündeten unglücklichen Gefechte kam, in dem Amöneburg ſich am 22. Sept. ergab. [64] Noch ließ aber Ferdinand Kaſſel durch den Prinzen Friedrich von Braunſchweig belagern; dort befehligte der franz. Gen. Diesbach 6700 M., aber es fehlte an Lebensmitteln u. ſo mußte er, nachdem am 16. Oct. die Laufgräben eröffnet worden waren, am 1. Nov. unter der Bedingung des freien Abzugs capituliren. [65] Am 3. Nov. wurden die **Friedenspräliminarien zwiſchen Frankreich u. England** zu Paris unterzeichnet, die nicht nur den Krieg auf dem europ. Continent, ſondern auch den See- u. Colonialkrieg endigen ſollten. IX. **Krieg zwiſchen England u. Frankreich zur See u. in den Colonien (1755–1762).** [66] Im utrechter u. aachener Frieden 1788 waren von Frankreichs Seite die Grenzen von Canada nicht genau beſtimmt worden und dies hatte ſchon öfters zu verdrießlichen Händeln Veranlaſſung gegeben. Die Franzoſen machten auf alles Land u. den Alleinhandel am Ohio Anſpruch, die Engländer dagegen betrachteten mehrere den Eingebornen gehörige Ländereien als ihr Eigenthum. Schon 1754 u. 55 kam es zu kleinen Gefechten u. am 8. Juni 1755 nahmen die Engländer ſogar 2 franz. Kriegsſchiffe u. brachten, als die Franzoſen dies duldeten, bis Ende 1755 über 300 reich beladene u. mit 8000 M. bemannte Fahrzeuge aus St. Domingo u. Martinique zurück. Auch in NAmerika nahmen die Briten im Juni das Fort Beenſijour u. ſchleiften ein andres an der Mündung des St. John. [67] Dagegen fiel der engl. Gen. Bradock, der um das Fort du Quesne anzugreifen u. von Wills-Creek dahin marſchirte, am 5. Juli 1755 in einen Hinterhalt, den ihm die Franzoſen u. Indianer gelegt hatten, u. wurde mit 700 M. getödtet u. der Reſt blos durch die Coloniſten gerettet. Sein Nachfolger im Commando, der Gen. Shirlei, ſuchte vergebens Niagara zu erobern. Glücklicher dagegen war Oberſt Johnſon, der am 7. Sept. 1755 ein franz. Corps unter Gen. Dieskau am See St. Georg ſchlug. [68] Im Frühjahr 1756 erklärte Ludwig XV. den Krieg an Großbritannien u. traf Anſtalten zu einer Landung in England. Platte Fahrzeuge wurden erbaut, in Breſt eine Flotte verſammelt u. einige Truppen an der NKüſte zuſammengezogen. Dieſe Anſtalten ſetzten England in Schrecken u. bewogen den König Georg II. ſeine hannöv. Truppen u. ein Corps Heſſen nach England kommen zu laſſen; aber während aller Briten Augen auf die franz. NKüſte gerichtet waren, [69] lief aus Toulon eine franz. Flotte unter Admiral Galiſſonière aus, die eine Landarmee unter dem Marſchall von Richelieu an Bord hatte u. ihren Weg nach der Inſel **Minorka** zu nahm, die ſeit 1708 in engl. Händen war. Im April landete Richelieu u. am 25. d. M. eröffnete er die Laufgräben gegen Port Mahon. Von Gibraltar aus ſegelte zwar der engl. Admiral Byng zum Entſatz der Feſtung mit 12 Linienſchiffen herbei, aber der franz. Admiral Galiſſonière griff ihn am 20. Mai an, ſchlug ihn u. zwang ihn zum Rückzuge nach Gibraltar. Kurz darauf übergab der brit. Gen. Blakeney das Fort St. Philipp von Port Mahon an Richelieu, ob er gleich nicht alle Mittel zur Vertheidigung erſchöpft hatte. Der Admiral Byng wurde der verlornen Schlacht wegen vor ein Kriegsgericht geſtellt, ſchuldig befunden u. erſchoſſen. [70] Um die Angelegenheiten in Amerika günſtiger zu geſtalten, wurde 1756 Gen. Abercrombie von England aus dorthin geſchickt, dem Gen. Loudon als Oberbefehlshaber folgte. Dieſer kam am 29. Juli in Albany bei der brit. Armee an, vermied aber 1756 jedes Unternehmen. Dagegen eroberten die Franzoſen durch Montcalm im Auguſt das Fort Oswego u. kurz darauf das Fort Ontario. [71] 1757 zerſtörte der franz. Gen. Vaudreuil die brit. Forts am Ohio, Montcalm eroberte das Fort St. Georg, ein Verſuch des engl. Admirals Holbourne, Louisburg zu erobern, mißlang aber, da ein Sturm ein engl. Linienſchiff von 70 Kanonen ſcheitern machte u. ſeine Flotte zum Rückzuge zwang. Eben ſo mißlang in **Europa** ein Verſuch der Engländer, Rochefort zu erobern, um die dortige Seemacht zu zerſtören; zwar bemächtigte ſich eine engl. Flotte, unter Admiral Hawkn, der Inſel Aix, Hawkn zögerte aber doch ſo lange nach Rochefort ſelbſt zu gehn, daß der günſtige Augenblick verſtrich u. er endlich abziehn mußte. [72] u. [73] 1758 im Februar erhielt der brit. Admiral Boscaven den Oberbefehl über die Flotte in **Amerika**, die zur Eroberung von Louisburg behüflich ſein ſollte, das von 14,000 M. unter den Gen. Amherſt u. Wolf zu Lande eingeſchloſſen wurde u. dann am 26. Juli fiel; 8000 M., unter Gen. Forbes, waren außerdem gegen das Fort du Quesne (das jetzige Pittsburg, welches ſich ergab), u. 16,000 M., unter Abercrombie, der jetzt den Oberbefehl in Amerika führte, gegen Crown-Point am See Champlain beſtimmt. 2000 M. blieben als Reſerve in Annapolis u. Neu-Schottland ſtehen. [74] Nur der Zug gegen Crown-Point am 8. Juli mißlang, indem ſchon der Marſch dahin höchſt beſchwerlich u. durch die feindl. Streifparteien in den Wäldern immer gefährlicher geweſen war u. endlich, als nach 3 Tagen Abercrombie vor Ticonderoga, dem Vorwerk von Crown-Point, erſchien, dieſen

Ort

Digitized by Google

Ort ſtark verſchanzt u. beſetzt fand; der Sturm ward mit 2000 M. Verluſt abgeſchlagen u. Abercrombie ſah ſich genöthigt, in ſein Lager am St. Georg zurückzukehren. [25] Nach OIndien hatte Ludwig XV. den Gen. Lally Tolendal geſchickt, der aber nichts gegen die Engländer ausrichten konnte, die den Krieg dort mit der Eroberung von Pondichery (im Sommer 1761) beendigten. [26] In Afrika eroberten 1758 die Briten die Inſel Goree u. die Pflanzſtädte, welche die Franzoſen am Senegal u. an der Küſte des atlant. Meeres inne hatten. [27] Im Mai 1758 liefen 2 Geſchwader aus den engl. Häfen aus; das eine unter Lord Anſon, um in der Bai von Biscaya zu kreuzen u. die franz. Küſten zu beunruhigen; das andre, um unter dem Commodore Howe 15,000 M. Landtruppen, unter Gen. Marlborough, am 7. Juni in der Bai von Cancal ans Land zu ſetzen; dieſe rückten gegen St. Malo vor, bemächtigten ſich der Vorſtadt St. Servan, verbrannten im Hafen gegen 80 Schiffe, ſowie alle Magazine u. griffen St. Malo ſelbſt an; ja auf die Nachricht, daß franz. Truppen herbeieilten, ſchiffte Marlborough ſich am 10. Juni wieder ein u. kehrte nach England zurück. [28] Dieſer Landungsverſuch wiederholte ſich unter Gen. Bligh im Auguſt 1758 bei Cherbourg. Die Britten beſchoſſen u. beſetzten dieſe damals nur ſchwach befeſtigte Stadt, verbrannten die dortigen Schiffe u. ſchleiften die Feſtungswerke. Am 4. Sept. verließen die Briten Cherbourg wieder u. ſegelten in die Bai von St. Lunair, wo ſie ans Land ſtiegen, während die Flotte Howes in der Bai von St. Caſt vor Anker ging. Bligh rückte bis zu dem Dorfe Matignon vor, beſtändig durch franz. Streifparteien geneckt, ward aber, ſchon ſich zurückziehend, vom Herzog von Aiguillon, dem Statthalter von Bretagne, mit 12 Bat., 6 Esc. u. 2 Regtrn. Miliz eingeholt u. verlor 1000 M. Gefangne. [29] Im Nov. 1758 ging von England aus eine Expedition (9 Kriegs- u. 60 Transportſchiffe, mit 6 Regtrn. unter Commodore Moore) nach WIndien ab, um die franz.-karaibiſchen Inſeln anzugreifen; die Landtruppen commandirte Gen. Hopſon. Nach einem vergebl. Angriffe auf Martinique, wendete ſich im Jan. 1759 die Expedition gegen Guadeloupe, von der ein Theil, Baſſe-Terre, ſogleich erobert wurde (24. Jan. 1759). Der übrige Theil der Inſeln, Grand-Terre, fiel erſt im Mai in die Hände des engl. Gen. Barrington, der nach Hopſons Tode den Oberbefehl führte. Im Laufe des Mais ergaben ſich noch die kleinen Inſeln Deſirada, Santos, Petit-Terre u. Marie Galante an die Briten, Martinique aber blieb in franz. Händen. [30] Beſ. wichtig war das Jahr 1759 für NAmerika. Die Engländer nahmen dort Crown-Point, Niagara, die Forts an der Südſeite des Sees Erie u. Quebek, Gen. Amherſt, der damals den Oberbefehl in NAmerika führte, eroberte mit 12,000 M. Ticonderoga u. Crown-Point, ging von da über den See Champlain u. drang bis zum Lorenzofluß vor, wo er ſich mit dem Gen. Wolf vereinigte, dem die Eroberung von Quebek übertragen war, das nach mehr. monatl. Belagerung u. nachdem die Schlacht bei Quebek am 13. Sept. geſchlagen war, in der Montcalm, der franz. Befehlshaber, u. Wolf, der britiſche, blieb u. ſein Nachfolger, Gen. Monclon, verwundet wurde, endlich am 18. Sept. capitulirte. Die Franzoſen hatten 1500 M., die Engländer etwa 1000 eingebüßt; die geſchlagene Armee zog ſich, von Bougainville, der mit 2000 M. einige Stunden zu ſpät zur Schlacht kam u. zur rechten Zeit angelangt dieſelbe für die Franzoſen entſchieden haben würde, befehligt, den Lorenzoſtrom hinauf, nach Trois Rivieres u. Montreal zurück. Die engl. Flotte kehrte nach Hauſe zurück, mit ihr Gen. Toveshend, Gen. Moncton aber begab ſich nach Neu-York, um dort ſeine Wunden heilen zu laſſen. Der Grund dieſes Kriegsglücks der Briten war, daß die franz. Armee in Amerika lange Zeit keine Verſtärkung aus Europa erhalten hatte. [31] Gen. Murrays Lage, der mit 5000 M. nach der Schlacht von Quebek dieſes beſetzt hatte, wurde nach dem Abgange der Flotte gefährlich, denn der franz. Gen. Levi hatte ſich mit Bougainville vereinigt u. bald ſahen ſich die Engländer in Quebek von 10,000 Franzoſen bedroht, ohne von des Lords Amherſt Armee eine beſtimmte Nachricht zu haben. Die Franzoſen machten indeſſen 1759 nur einen Verſuch Quebek zu überrumpeln, u. da dieſer mißlang, bezogen ſie Winterquartiere. Aber am 17. April 1760 erſchien Gen. Levi wieder vor Quebek u. bemächtigte ſich der Abrahamshöhe, während ſie 6 franz. Fregatten an der Waſſerſeite einſchloſſen. Ein Verſuch Murrays die Franzoſen zu ſchlagen, mißlang u. Quebek wäre wieder in die Hände derſelben gefallen, wenn der Froſt dem Gen. Levi erlaubt hätte, die Stadt zu belagern. So aber konnte er erſt am 11. Mai einige Batterien zu Stande bringen, u. da am 15. ein engl. Linienſchiff u. eine Fregatte erſchienen u. die franz. Flotte zum Rückzug zwangen, ſo hob Levi die Belagerung auf u. zog ſich nach Montreal zurück. [32] Nun endlich eröffnete Amherſt ſeine Verbindungen mit Murray, beſchied ihn zur Belagerung von Montreal, dem Hauptort des franz. Handels am Lorenzo, u. ſchloß den franz. Oberſtatthalter Vaudreuil mit den Ueberreſten des franz. Heers dort ein. Unterdeſſen nahmen die engl. Gen. Gage u. Johnſon die noch übrigen franz. Forts, ſo daß, als am 8. Sept. 1760 Montreal mit freiem Abzug der Beſatzung unter dem Verſprechen, in dieſem Kriege nicht mehr gegen England zu dienen, capitulirte, ganz Canada in brit. Händen war. [33] In Europa hatte der

Digitized by Google

der Seekrieg 1760 geruht u. beſchränkte ſich 1761 auf die Eroberung der Inſel Belle-Isle, an der Küſte der Bretagne durch die Briten; überhaupt erkaltete ſeit dem Tode Georgs II. 1760 der krieger. Eifer in England durch den Einfluß des Lord Bute. [84] Nur gegen die Inſel **Martinique** wurde im Herbſt 1761 eine brit. Flotte ausgerüſtet, die mit 12,000 M. Landungstruppen, unter Gen. Moncton, am 7. Jan. 1762 vor Martinique ankam u. dieſelben bei Cas-Navire ausſetzte. Die Briten griffen zuerſt den Mont-Tortueſon an u. zwangen nach wenigen Tagen die Beſatzung zum Rückzug nach Port-Royal, ebenſo ging es der Garniſon Mont-Garnier, u. am 4. Febr. ergab ſich nun auch die Stadt Port-Royal durch Capitulation. Eben ſollte die Belagerung von St. Pierre, der Hauptſtadt, beginnen, als der Gouverneur La Touche einen Vergleich ſchloß. [85] Nun fielen auch die übrigen karaibiſchen Inſeln, als Granada, St. Lucia, St. Vincent ꝛc. in die Hände der Briten u. Frankreich verlor bis Anfang 1762 faſt ſeine ſämmtl. Colonien. [86] Während der Expedition gegen Martinique waren die Unterhandlungen zwiſchen Frankreich u. England immer fortgegangen u. am 3. Nov. 1761, alſo vor der Eroberung dieſer Inſel, waren die Präliminarien ſchon unterzeichnet. In dem **Frieden zu Paris**, den 10. Febr. 1762, der von franz. Seite durch Buſſy, von engliſcher durch Stanley unterhandelt worden war, trat Frankreich Canada, die Inſeln Tabago, Dominica, St. Vincent u. die Granadillen an England ab; Minorca gab es ebenfalls heraus u. erhielt dafür Martinique, Guadeloupe, St. Lucia, Maria Galante u. Deſiderade zurück. Die franz. Beſitzungen am Senegal erhielt England, trat aber die Inſel Goree wieder an Frankreich ab, ſo wie es auch die franz. Factoreien in OIndien wieder herſtellte. **X. Ende des ganzen Kriegs.** [87] Dieſer Separatfriede war für Preußen höchſt ungünſtig, denn wenn in demſelben auch beſtimmt war, daß Hannover, Heſſen u. Braunſchweig von den Franzoſen ſogleich geräumt u. zurückgegeben werden ſollten, ſo hieß es dagegen in Bezug auf die preußiſch-weſtfäl. Provinzen blos, daß ſie geräumt werden ſollten, ohne eine Friſt zu beſtimmen. Allgemein war der Unwille in England hierüber, man hielt den Frieden für eine Verletzung der Nationalehre u. für einen Treubruch gegen Preußen, aber deſſenungeachtet fruchteten die Vorſtellungen des preuß. Geſandten beim brit. Cabinet nichts. [88] Die Oeſtreicher traten mit den Franzoſen in Unterhandlung u. wünſchten die preuß. Provinzen, die dieſe noch beſetzt hielten, in ihre Hände zu bekommen, wogegen Ludwig XV. auch nichts einwendete. Die Franzoſen zögerten alſo mit der Räumung derſelben ſo lange, bis ſich bei Ruremonde ein öſtr. Corps verſammelt hatte, aber Friedrich II., dem es jetzt nicht an Truppen fehlte, ſchickte ſogleich ein Heer nach Weſtfalen, vereitelte die Entwürfe der Oeſtreicher u. nahm ſchon im Dec. 1752 von ſeinen weſtfäl. Provinzen wieder Beſitz. [89] Während des Waffenſtillſtands mit Oeſtreich ſchickte er den Gen. Kleiſt mit 10,000 M. nach Franken, um die feindl. Reichsſtände zur Neutralität zu zwingen. Kleiſt eroberte Bamberg u. Nürnberg, ſo wie mehr. and. freie Reichsſtädte, erhob überall ſtarke Contributionen u. kam bis in die Nähe von Regensburg, worüber der Reichstag ſehr in Schrecken gerieth. Jetzt aber rückte ein öſtr. Corps in Franken ein u. vereinigte ſich mit der Reichsarmee, auch Prinz Xaver näherte ſich von Würzburg her, u. nun zog Kleiſt ſich glücklich nach Sachſen zurück. Hierdurch wurde der Reichstag ſehr zum Frieden geneigt, der Kurfürſt v. Baiern erklärte ſogleich ſeine Neutralität u. verſperrte den Oeſtreichern den Weg durch ſeine Staaten; die baier. u. pfälz. Truppen verließen aber im Jan. 1763 die Reichsarmee. [90] Friedrich II. hatte für den bevorſtehenden Feldzug 1763 große Entwürfe gemacht; er preßte noch einmal Sachſen u. beſ. Leipzig aus, u. gedachte, mit Geld u. Truppen reich verſehen (denn er nahm die, von den Alliirten entlaſſenen Soldaten in ſeine Dienſte), den nächſten Feldzug in Sachſen, Schleſien u. am Rhein mit 200,000 M. zu eröffnen u. außerdem noch 25,000 M. in den fränk. u. ſchwäb. Kreis zu ſchicken, um die dortigen Reichsſtände zum Frieden zu bewegen. [91] Aber in Oeſtreich war die Luſt zur Fortſetzung des Kriegs erloſchen; die Finanzen waren zerrüttet, die Schatzkammer geleert u. auf auswärtige Hülfe nicht mehr zu zählen. Maria Thereſia ſchlug alſo einen Friedenscongreß vor u. Friedrich II. nahm den Vorſchlag an. Die Kaiſerin ſchickte den Hofrath von Collenbach, der König den Legationsrath von Herzberg, der Kurfürſt von Sachſen den Geheimerath von Fritzſch nach **Hubertsburg**, wo am 31. Dec. 1762 die Verhandlungen begannen u. der **Friede** am 15. Febr. 1763 geſchloſſen wurde. [92] Friedrich räumte Sachſen, Oeſtreich gab Glatz an Preußen zurück u. von jeder Seite wurde auf alle Entſchädigung Verzicht geleiſtet. Der breslauer u. dresdner Frieden wurde beſtätigt, in geh. Separatartikeln verſprach Preußen ſeine Kurſtimme für den Erzherzog Joſeph zur röm. Königswahl u. ſeine Verwendung für Oeſtreichs Expectanz auf Modena. Der gleichzeitig geſchloſſene **Friede zwiſchen Preußen u. Sachſen** bedingte Wiederherſtellung auf den alten Fuß; auch das **deutſche Reich**, welches ſchon den 11. Febr. ſeine Neutralität erklärt hatte, war mit eingeſchloſſen. [93] **Literatur:** E. F. v. Herzberg, Recueil des déductions, manifestes, déclarations, traités et autres actes et écrits publiques, qui ont été redigés et pu-

Digitized by Google

publiés par la cour de Prusse depuis 1756—1760, Berl. 1789—96, 3 Bde.; Beiträge zur neuen Staats- u. Kriegsgeſch., Danz. 1756—63, 190 Stücke; (H. A. Frank) Ausführl. Geſch. des 1756 entſtandenen Kriegs ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1757—59, 3 Thle.; (Chr. Gl. Richter) Hiſtorie des Kriegs zwiſchen den Preußen u. Oeſtreich, Nürnb. 1758—62, 6 Thle.; J. F. Seyfart, Geſch. des ſeit 1756 in Deutſchland u. deſſen angrenzenden Ländern geführten Krieges ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1758—65, 6 Bde.; v. F.***, Geſch. des 3. ſchleſ. Kriegs, Frankf. u. Lpz. 1759—63, 6 Thle.; H. v. Bünau, Hiſtorie des Kriegs zwiſchen Frankreich, England u. Deutſchland, Regensb. 1763—67, 4 Thle., Fol., franz. ebd. 1763, Fol.; G. R. Fäſch, Relations et plans des batailles et combats de la guerre en 1756—57, Dresd. 1770; de Montalembert, Correspondance pour servir à l'histoire de la dernière guerre de sept ans, Bern 1777, 2 Bde., deutſch Bresl. 1780—81, 3 Thle.; F. W. v. Zanthier, Verſuch über die Märſche der Armeen ꝛc., erläutert durch die Geſch. des Kriegs von 1756—63, Dresd. 1779; D. E. Gadov, Beſchreibung u. Abriſſe der Schlachten u. Treffen des Kriegs von 1756—63 in Deutſchland, ebd. 1781, 4., franz. ebd. 1781, 4.; v. Lloyd, History of the seven year's war, Lond. 1781, 6 Bde., deutſch von G. F. v. Tempelhoff, Berl. 1794—1801, 6 Bde., 4.; J. G. Tielke, Beiträge zur Kriegskunſt u. Geſch. des Kriegs von 1756—63, Freib. 1781—87, 6 Stücke; v. Bock, Histoire de la guerre de sept ans de 1756—63, Straßb. 1789, 2 Bde.; v. Rußdorf, Mémoires et négociations secrètes pour servir à l'histoire de la guerre de sept ans, herausgeg. von E. W. Kuhn, Lpz. 1789, 2 Bde.; J. W. v. Archenholz, Geſch. des S. K. in Deutſchland, 5. Aufl. Berl. 1840, 2 Thle.; (F. S. Murſinna) Geſch. des S. K., Halle 1789—90, 5 Bdchn.; J. A. v. Retzow, Charakteriſtik der wichtigſten Ereigniſſe des S. K., 2. Aufl. Berl. 1804, 2 Thle.; W. A. v. d. Oſten, Feldzüge der alliirten Armee in d. J. 1757—62, Hamb. 1804—5, 3 Bde.; F. H. v. Backenberg, Geſch. der Feldzüge der öſtreich. u. preuß. Armeen i. d. J. 1756—62, Lpz. 1805; J. G. A. Galletti, Geſch. des S. K., Gotha 1806; de Jomini, Krit. u. militär. Geſch. der Feldzüge Friedrichs II. ꝛc., Tüb. 1811—12, 4 Thle.; Chr. Hildebrandt, Geſch. des S. K., Halberſt. 1827. *(Js., Pr. u. Jb.)*

Siebenkees (J. Philipp), geb. 1759 zu Nürnberg; ging als Informator nach Venedig, unternahm 1788 eine Reiſe nach Rom, wurde 1791 Profeſſor in Altdorf; ſt. 1796. ſchr.: Leben der Bianca Capella de Medici, Goth. 1789, 4.; Expositio tabulae hospitalis in Museo Borgiano, Rom 1789, 4.; Geſch. der Inquiſition in Venedig, Nürnb. 1791; Entwurf zur alten Statiſtik des alten Rom, Altdorf 1793; Ueber den Tempel u. die Statue des Jupiter in Olympia, Nürnb. 1795; gab heraus den Strabo, ſ. d. Nach ſeinem Tode erſchienen, herausgeg. von J. A. Götz, Anecdota graeca e praestantissimis Italicarum bibliothecarum codd. descripta, Nürnb. 1798 u. Theophraſts Characteres cum additamentis anecdotis, ebd. 1798. *(Lb.)*

Siebenlaut, ſo v. w. Harmonie der Sphären.

Siebenlehn, Stadt im Amte Noſſen des königl. ſächſ. Kr. Leipzig, Semmelbäckerei, Bergbau in Silber, Wachspreſſen; 1430 Ew.

Siebenmonatliche Geburt (Septimestris partus), ein zu Ende des 7. Schwangerſchaftsmonats gebornes Kind.

Siebenpfeife, ſo v. w. Syrinx.

Siebenpfeifer (Philipp Jakob), geb. 1791 zu Lahr im Breisgau; Kreisdirectionsaſſeſſor in Frankenthal, 1823 Landcommiſſär in Homburg, privatiſirte dann als Schriftſteller u. wohnte zuletzt auf der Haard; ward 1831 durch die baierſche Regierung verklagt, theils wegen der beim hambacher Feſte den 27. Mai 1832 gehaltnen Rede, theils wegen Druckſchriften u. Aufſätzen in dem von ihm herausgegebenen W e ſt b o t e n, die den Umſturz der Regierung bezweckt haben ſollten. Das außerordentliche Aſſiſengericht zu Landau ſprach S., ſo wie die übrigen Angeklagten (ſ. Deutſchland [Geſch.] [illegible]) frei; jedoch wurden ſie nicht in Freiheit geſetzt, da der königl. baierſche Staatsanwalt gegen dieſen Beſchluß der Geſchwornen proteſtirte, weil die Angeklagten wegen Polizeivergehen noch vor das Zuchtpolizeigericht geſtellt werden müßten u. deren perſönl. Freigebung ſtaatsgefährlich ſei. In Folge dieſes wurde S. zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt. Er entfloh aber im Nov. 1833 nach Weißenburg, ging von da in die Schweiz, wo er nachher Profeſſor zu Bern wurde, ſpäter als blödſinnig in die Irrenanſtalt zu Bümplitz bei Bern kam u. hier 1845 ſtarb. Schr.: Ueber Gemeindegüter u. Gemeindeſchulden, Mainz 1818; Ueber die Frage unſerer Zeit in Beziehung auf Gerechtigkeitspflege, Heidelb. 1823; Baden-Baden, od. Rudolf von Helmina (episches Gedicht in 12 Geſängen), Zweibr. 1823. *(Md. u. Lb.)*

Siebenpunkt, ſ. u. Blattlauskäfer a).

Siebenrichtergüter, ſ. u. Hermannſtadt.

Siebenſchläfer (Sieben Brüder. Septem dormientes), 7 Männer (M a x i m i n u s, M a r t i n i a n u s, D i o n y ſ i u s, S e r a p i o n, M a l c h u s, J o h a n n e s u. C o n ſ t a n t i n u s), nach der Sage Trabanten beim Kaiſer Decius, begaben ſich aber, als dieſer 251 zu Epheſos einen Tempel baute, in eine Höhle auf dem Berge K e l i o n (n. And. O c h l o n od. C h a o s) worauf der Kaiſer die Höhle vermauern ließ, die 7 Männer aber in Schlaf verfielen, aus dem ſie erſt 446 unter Theodoſius II. erwach-

wachten. Schon die kathol. Kirche hat dieſe Erzählung als eine Fabel erklärt, indem nur 7 Leute unter Decius als Märtyrer geſtorben u. ihre zuſammen eingemauerten Körper erſt unter Theodoſius wieder aufgefunden worden wären. Tag in der röm. Kirche der 27. Juni, in der griech. der 4. Auguſt als Einmauerungs- u. der 22. Oct., als der Erweckungstag. Man ſagt, wenn es am 27. Juni regne, daure das Regnen 7 Wochen fort, wenn es auch täglich nur einzelne Tropfen regne. Auch aus Deutſchland werden ſolche wunderbare S. bei Paulus Diaconus u. Gregorius Turonenſis erwähnt. Hier ſollen an der NKüſte in einer Felshöhle in unbekannter Zeit 7 Männer eine lange Zeit geſchlafen haben u. ihre Körper u. Kleider ganz unverſehrt geblieben ſein. Sie wurden von den dortigen Leuten in großer Verehrung gehalten u. Niemand wagte ſie anzurühren; denn da dies einſt Jemand aus Unwiſſenheit gethan hatte, verdorrten ſeine Hände. Ihre Namen werden angegeben: Clemens, Lätus, Theodorus, Gaudens, Cyriacus, Primus u. Innocentius. Auch die Muhammedaner verehren die S., ſie ſind mit ihrem Hunde Kitmir die Zunftpatrone des türk. Seeweſens u. heißen Jamblicha, Maſchlina, Marpuſch, Taberuſch, Schasbuſch u. Koſtchiſtanus. Die Namen ſind gewöhnl. in verſchlungnen Zügen auf den Schiffsſchnäbeln eingeſchnitten. *(Lb.)*

Siebenschläfer, 1) (Taf. X., Fig. 2, Bilch, Ratz, Schlafratz, Roll-, Raſſelmaus, Myoxus glis *Gmel.*, Glis esculentus *Blumb.*), Art aus der Gattung Schläfer, aſchgrau, am Bauche weiß, Schwanz langhaarig, von der Größe einer Ratte, Ranzzeit im Frühjahr, das Weibchen wirft 3—8 Junge, träger als das Eichhörnchen, doch von deſſen Geſtalt u. deſſen Lebensart, Nahrung Kaſtanien, Nüſſe, Obſt, Kohl, Baumrinden, Eier u. junge Vögel, ſchläft im Winter in Baumlöchern, legt ſich vorher Magazine an, lebt in S-, ſelten in N-Deutſchland u. SEuropa; Jagd wie die des Eichhörnchens; wurde von den alten Römern in eignen Behältern (Gliraria) mit Buchnüſſen gemäſtet. **2)** Apfel, groß, länglich, oben zugeſpitzt, flachrippig; goldgelb, mit grauen u. grünen Punkten, ſonnenwärts bisweilen orangefarben angelaufen, hat ſtarken Geruch, weißes, lockres Fleiſch, angenehmen Geſchmack; reift ſehr frühzeitig, dauert bis Ende des Jahres. *(Wr.)*

Siebenschläferchen, die Küchenſchelle. **S-schwanz**, ſo v. w. Seidenſchwanz.

Sieben Schwestern, Gebirg, ſ. u. Kjölen c).

Siebenstundenkraut, Melilotus coerulea.

Siebenthürme, Schloß, ſ. u. Conſtantinopel ꝛc.

Sieben Weise Griechenlands, Männer, die ſich um ihre Zeitgenoſſen größtentheils als Geſetzgeber u. Staatslenker verdient machten. Ihre Blüthe fällt vor u. nach 600 v. Chr. [2] Die Zahl 7 rührt aber erſt aus der Zeit Platos her, indem man früher deren nur 6 kannte; auch iſt man nicht einig über die Perſonen, die dazu gezählt werden ſollten, u. welchem Einzelnen die ihnen zugeſchriebnen Sittenſprüche wirklich angehörten. Auf 7 hat man ſie vielleicht geſetzt, weil dieſe Zahl eine heilige war (ſ. Sieben). [3] Gewöhnlich werden folgende genannt: Bias aus Priene, Chilon von Sparta, Kleobulos aus Lindos, Periander aus Corinth, Pittakos aus Mitylene, Solon aus Athen, Thales von Milet. Da jedoch Kleobulos u. Periander Tyrannen ihrer Vaterſtädte geweſen waren, ſo ſchienen ſie Manchen nicht würdig unter die Zahl der ſ. W-n gerechnet zu werden, u. ſie unterſchieden einen Periander den Weiſen u. einen Tyrannen Periander, an die Stelle des Kleobulos aber ſetzten ſie Myſon. [4] Andre nahmen überhaupt blos 4 Weiſe: Bias, Pittakos, Solon u. Thales an, u. ließen die andern 3 hinzugefügt werden, um die heilige Zahl herauszubekommen. Da nun im Laufe der Zeit noch mehrere Andere im Geiſt jener Weiſen gelehrt u. gewirkt hatten, ſo vermehrte ſich die Zahl derſelben auf 9, 10, 11, ſogar auf 17 u. unter ſie rechnete man bald noch den Simonides, Epimenides, Pythagoras, ſogar den Skythen Anacharſis. [5] Ihre Belehrung beſtand großentheils in kurzen Sprüchen (Gnomen, Dicta septem sapientium); gewöhnl. ſchreibt man zu dem Bias: ſtrebe deinen Mitbürgern zu gefallen; dem Chilon: bezähme deine Zunge; dem Kleobulos: erdenke etwas Nützliches; dem Periander: Uebung vermag Alles; dem Pittakos: lerne die Zeit kennen, in der Zeit geſchieht Alles; dem Solon: nichts zu viel; dem Thales: kenne dich ſelbſt, doch werden ſelbigem mehr. zugeſchrieben. [6] Schon im Alterthum gab es mehr. Erzählungen von Briefen, Gaſtmählern, Zuſammenkünften ꝛc. dieſer ſ. W-n, vgl. Plutarchs Symposion VII sapientium; Demetrios Phalereus Apophthegmata VII sapientium, u. Soſiadas Consilia sept. sap., Beides bei Stobäos; Auſonius Ludus sept. sap. Neuere Schriften über ſie ſind: J. F. Buddeus, Dicta illustriora sept. Graeciae sap., Halle 1699, 4.; J. de Larrey, Hist. des sept sages, herausgegeben von de la Barre de Beaumarchais, Haag 1734, 2 Bde.; Heumann, Die 7 Weiſen in Griechenland, im 10. Stück ſeiner Acta philosoph.; Charakteriſtik der ſieben Weiſen Griechenlands, Nürnb. 1797. *(Lb.)*

Sieben weisen Meistern, das Buch von den, deutſcher Volksroman, worin erzählt wird, wie der Kaiſer Pontianus ſeinen Sohn aus 1. Ehe, Diocletian, von 7 weiſen Meiſtern erziehn läßt

Digitized by Google

läßt u. wie ſich in ihn, als er nach Rom kommt, ſeine Stiefmutter verliebt u. verſchmäht von ihm, ihn beim Kaiſer verleumdet. Diocletian ſollte gehängt werden, aber die 7 Meiſter retten ihn durch 7 Erzählungen, wogegen die Kaiſerin 7 andre erzählt. Endlich wird durch Diocletian, der durch ein Verhängniß 7 Tage hat ſchweigen müſſen, ſeine Unſchuld u. der Kaiſerin Schuld offenbar. Der Stoff iſt ind. u. perſ. Urſprungs (die ſieben Beziere), zunächſt ins Deutſche iſt der Roman aus dem griech. Dolopathos des 13. Jahrh. od. aus dem perſ. Tuti-Nameh des Sigaï ed-din Nachſchebi (ſt. 1329 n. Chr.) gekommen. Es gibt ſowohl eine poet. Bearbeitung von Hans v. Bühel (Diocletians Leben) von 1412, herausgeg. von Keller, Quedlinb. 1841; als auch proſaiſche, aus dem 14. u. 15. Jahrh., gedruckt zuerſt o. J. u. O., dann zu Augsburg, Ingolſtadt, Straßb. 1474 u. ö.; auch eine franz. Bearbeitung: Li romans des sept sages, herausgeg. von Keller, Tüb. 1836, u. eine hebr.: Mischle sendebar, deutſch von H. Sengelmann, Halle 1842. *(Lb.)*

Sieben Wunderwerke der Welt, Werke der Kunſt, die das Alterthum hervorgebracht hat, u. welche wegen ihrer Größe, Schönheit u. Dauer das Staunen u. die Bewunderung der Mit- u. Nachwelt erregt haben. Man zählt deren 7: **a)** die ägypt. Pyramiden (ſ. d.); **b)** die Mauern u. hängenden Gärten zu Babylon (ſ. Babylon [a. Geogr.] 1) u. Hängende Gärten), als deren Gründerin Semiramis angegeben wird; **c)** der Dianentempel zu Epheſos (ſ. u. Epheſos); **d)** die von Phidias gefertigte Bildſäule des olymp. Zeus (ſ. Olympia 1); **e)** das Mauſoleum, ſ. d. 1); **f)** der Koloß zu Rhodos, ſ. Koloß k); **g)** der Leuchtthurm (Pharos) bei Alexandria, ſ. u. Alexandria a. *(Lb.)*

Siebenzahl, ſo v. w. Sieben.

Siebenzeiten, Trigonella foenum graecum.

Siebenzig Dolmetscher, die Ueberſetzer des A. T. ins Griechiſche, ſ. Septuaginta.

Siebenzig Jünger, welche Jeſus außer den zwölf Jüngern noch wählte u. die er vor ſich herſendete, um die Leute der Städte, in welche er gehen wollte, auf ihn aufmerkſam zu machen.

Siebenzig Wochen Daniels, Zeitraum in einer Prophezeihung Daniels (9, 24 ff.), innerhalb deſſen eine große Veränderung mit Jeruſalem u. dem jüd. Volk vorgehen, der Meſſias kommen ſollte ꝛc. Die Verſuche zur Erklärung der 70 Wochen beziehn ſich **a)** auf die Zeit überhaupt, die in jenen ſ. W. enthalten ſein ſoll. Hier nahmen Einige (darunter Origenes) eine Woche zu 70 Jahren, ſo daß die ſ. W. = 4900 Jahre waren; Andre (beſ. jüd. Gelehrte) blos zu 49 Jahren, ſo daß im Ganzen 3430 herauskamen; nur Wenige wollten ſo die Woche zu 100 Jahren u. den ganzen Betrag alſo auf 7000 Jahre berechnen. Die meiſten der Aeltern u. Neuern aber nehmen jede Woche zu 7 Mondjahren, welche zuſammen 490 Jahre geben, u. dann iſt die eine (Alex. Soſtmanns), welche 500 Jahre annahm, nur eine geringe Abweichung. Ferner kam in Frage, **b)** von wo die ſ. W. angingen u. wo ſie endigten. Hier nahm man nur ſelten die mehrere tauſend Jahre zählende Berechnung an, außer etwa die neuern Juden, die noch einen Meſſias erwarten, von denen aber Andre jeden Verſuch zu näherer Beſtimmuug mit dem Fluch bedrohen, ſo machten Ein. (darunter Joſephos) die Anſicht geltend, man müſſe beim 1. Jahr des Darios anfangen (in welchem Daniel geweiſſagt habe) u. der Endpunkt der Weiſſagung ſei die Entweihung des Tempels durch Antiochos Epiphanes; Andre begannen mit derſelben Zeit, ließen aber das Orakel erſt mit Chriſti Geburt erfüllt ſein; ja die ältern jüd. Gelehrten rechneten bis zur Zerſtörung Jeruſalems unter Titus. Andre (unter ihnen Clemens von Alexandria) begannen mit dem 1. Jahr des Kyros u. endigten mit der Zerſtörung des Tempels durch die Römer, od. begannen nach dem 20. Regierungsjahr des Artaxerxes Longimanos (eingeſchloſſen die 10 Jahre, welche er noch mit ſeinem Vater regierte), als in welchem Jahr Nehemia die Erlaubniß zum Wiederaufbau des Tempels erhielt, u. endigten mit Jeſu Tod, 490 Jahre. Dieſe Meinung hat den meiſten Beifall gefunden. Die vielen Schriften über dieſe Streitfrage ſammelte B. G. Clauswitz, u. deſſen Schrift findet ſich im 1. u. 2. Thl. von Baumgartens Sammlung von Erläuterungsſchriften u. Zuſätzen zur allgemeinen Welthiſtorie. *(Lb.)*

Sieber (Franz Wilhelm), geb. zu Prag 1789; Arzt, lebte Anfangs als Privatgelehrter zu Prag, bereiſte 1817 den Orient, wo er angeblich ein neues Mittel, die Waſſerſcheu zu heilen, mitbrachte u. den Monarchen Europas für eine große Summe anbot, verkaufte ſeine ägypt. Sammlung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München, reiſte von 1822—24 um die Welt, rühmte ſich nach ſeiner Rückkehr noch immer der Entdeckung des genannten Arcanum, ging 1829 nach Paris, kehrte nach Prag zurück u. ſtarb dort, ohne das Mittel bezahlt erhalten od. offenbart zu haben 1844 in einem Irrenhaus. Bekannt auch durch mehr. literar. Fehden. Schr.: Ueber die Begründung der Radicalcur bei ausgebrochner Waſſerſcheu, Münch. 1820; Reiſe nach der Inſel Kreta 1817, Lpz. 1823, 2 Bde.; Reiſe von Kairo nach Jeruſalem u. zurück, Prag 1824; Ueber die beabſichtigte Bekanntmachung meiner Entdeckung wüthend gewordene Menſchen zu heilen, 1823. *(Pr.)*

Siebert (Fr. Aug.), Hülfsarzt am allgemeinen Krankenhauſe zu Bamberg; ſchr.: Zur Geneſis u. Therapeutik der epidem. Cho-

Digitized by Google

Cholera, Bamb. 1827; Stuben- u. Reiſebilder eines phantaſt. Mediciners, Bamb. 1838, pſeudonym als Kornfeger, 3. Folge, Erlang. 1842; Zur Geneſis u. Therapeutik der rothen Ruhr u. deren Verhältniß zum Eryſipelas, Bamb. 1839; Technik u. medicin. Diagnoſtik, Erlang. 1844—45, u. m. *(He.)*

Siebform, ſ. u. Papier ꝛc.

Siebigkeröde, Dorf im Gebirgskreiſe Mansfeld des preuß. Rgsbzks. Merſeburg, Mühlſteinbrüche, 400 Ew.

Siebkasten, 1) ſ. u. Siebwerk; 2) Kaſten, worin die klare Schmalte geſiebt wird, damit ſie ſich nicht verfliege; 3) ſo v. w. Beutelwerk u. Sichtwerk, vgl. Graupenmühle; 4) (Hüttenw.), ſo v. w. Räderwerk; 5) (Grandſiebmaſchine), Durchwurf, mit dem man ſchnell den Grand od. groben Sand zum Straßenbau aus Sand ausſcheiden kann. *(Fch.)*

Siebknochen (Anat.), ſo v. w. Riechbein, Schädelknochen ꝛc.

Siebläufer, die Einfaſſung eines Erzſiebes.

Siebleben, Dorf im Herzogthum Gotha, Kammergut, ſchöner Garten, mehrere Luſthäuſer. Dabei die **Sieblebner Teiche**, große, ſeenartige, jetzt großentheils ausgetrocknete Teiche, Reſt des ausgetrockneten **Sieblebner Sees**.

Siebleinewand, ſo v. w. Beuteltuch.

Siebmacher, ſ. u. Sieb.

Siebmaschine, ſo v. w. Siebwerk.

Siebmass, Maß, ſo v. w. Sipmaß.

Siebmuschel (Arytaena *Ok.*, Aspergillum), Gatt. aus der Klaſſe der Muſcheln, wurden früher zu den Röhrenwürmern geſtellt, deren kegelförmige oben erweiterte Röhre mit einem durchlöcherten Deckel ſich ſchließt u. einen Röhrenkranz hat. Art: Penis, Venusſchacht, Gießkanne, Neptunusſchacht, weiß, 4—5 Zoll lang, in OIndien, ſelten. *(Wr.)*

Siebner, ſ. u. Eiſenblech ꝛ.

Siebnergericht, ſ. u. Unterwalden.

Siebnerin, ſ. u. Donau ꝛc.

Siebog, Götze der Wenden; iſt auf den Rethraiſchen Denkmälern bekränzt u. mit Hörnern an dem Haupte u. auf der Rückſeite mit einem Katzenkopfe vorgeſtellt, wird als mit den Eigenſchaften der Siwa begabt, auch als die Liebe, nur in Geſtalt einer männl. Gottheit angedeutet; vielleicht der polniſche Zywie.

Siebold, 1) (Karl Kaſpar v. S.), geb. 1736 zu Nideck im Jülichſchen, ward Wundarzt, diente im 7jähr. Kriege 3 Jahre lang in den Hoſpitälern der franz. Armeen. 1760 nach Würzburg geſchickt, verließ er den Dienſt u. ward Hülfswundarzt am dortigen Stadthoſpital, habilitirte ſich ſpäter als Lehrer der Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, ward Hofrath, Leibchirurg des Fürſtbiſchofs, Lehrer der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe u. Oberwundarzt am Juliushoſpital. 1802 wurde er geadelt, erhielt noch den Titel eines geh. Medicinalraths u. ſt. 1808; ſchr.: Collectio observationum medico-chirurgicarum, Bamb. 1769, 1. Heft; Chirurg. Tagebuch, Nürnb. 1792; Prakt. Beobachtungen über die Caſtration, Frankf. a. M. 1802. 2) (Georg Chriſtian v.), älteſter Sohn des Vor., geb. zu Würzburg 1767; 1790 Prof. der allgem. Pathologie u. Diätetik zu Würzburg, 1795 2. Arzt am Juliushoſpital u. Prof. der Geburtshülfe, 1796 Prof. der Phyſiologie u. 1. Arzt am Juliushoſpital u. ſt. 1798. Schr.: De cubilibus sedilibusque usui obstetricio inservientibus, Gött. 1790; Darſtellung der Manual- u. Inſtrumentalgeburtshülfe, Würzb. 1793; De affectibus opii in c. h., Gött. 1798; Doloris faciei adumbratio, Würzb. 1795—97; Ueber die angebl. Verminderung des Gewichts der Frucht im Mutterleibe durch die amniſche Flüſſigkeit, ebd. 1796. 3) (Johann Bartholomäus v.), Bruder des Vor., geb. zu Würzb. 1774, 1797 Prof. der Anatomie zu Würzburg, 1803 Prof. der Chirurgie u. chirurg. Klinik, wie auch Oberwundarzt daſelbſt; ſt. 1814; Schr.: Hist. systematis salivalis, Jena 1795. Seit 1799 gab er die würzburger gelehrten Anzeigen heraus; ferner: Chiron, Nürnb. u. Sulzb. 1805—14, 3 Bde.; Sammlung ſeltner u. auserleſener chirurg. Beobachtungen u. Erfahrungen deutſcher Aerzte u. Wundärzte, Rudolſt. 1805—12, 3 Bde.; K. K. v. Siebolds Leben, Würzb. 1807; Artiſtiſch-literär. Blätter von u. für Franken, ebd. 1808, 1. Jahrg.; Geſch. u. gegenwärtige Einrichtung des chirurg. Klinikums im Juliushoſpital zu Würzburg, Würzb. 1814. 4) (Adam Elias v.), Bruder des Vor., geb. zu Würzburg 1775; Anfangs Kaufmann, ſtudirte aber ſpäter Medicin, ward 1798 Lehrer der Geburtshülfe in ſeiner Vaterſtadt, 1799 Prof. der Heilkunde u. Hebammenanſtalt, gründete die Gebäranſtalt zu Würzburg, 1803 Medicinalrath, 1816 Prof., Mitglied der wiſſenſchaftl. Deputation für das Medicinalweſen u. geh. Medicinalrath zu Berlin; 1817 eröffnete er die Entbindungsanſtalt, ſt. zu Berlin 1828. Schr.: Lucina, eine Zeitſchrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunſt, 1.—6. Bd., Lpz. 1802—11; Annalen der kliniſchen Schule an der Entbindungsanſtalt zu Würzb. Lpz. 1806, 1. Bd. 1. Hft.; Ueber prakt. Unterricht in der Entbindungskunſt, Nürnb. 1803, 2. Ausg., Lpz. 1818; Abhandlung über einen neuen, von ihm erfundnen Geburtsſtuhl, Weimar 1804; Lehrbuch der Hebammenkunſt, Würzb. 1808, 4. Ausg. ebd. 1822; Handbuch zur Erkenntniß u. Heilung der Frauenzimmerkrankheiten, Frankf. a. M. 1821—26, 2 Bde.; Ueber die Grenzen der Natur u. Kunſt in Beziehung auf das Nachgeburtsgeſchäft, Würzburg 1814; Ueber den Gebärmutterkrebs, Berlin 1825; Ueber ein bequemes, einfaches Kiſſen zur Erleichterung der Geburt,

Digitized by Google

burt, ebd. 1817, 2. Ausg. 1818; Lehrbuch der theoret. u. prakt. Entbindungskunde, Lpz. 1823—24, 2 Bde.; 4. Ausg., Nürnberg 1824; Darſtellung des Kindbettfiebers, Frankf. a. M. 1826; Beſchreibung der Heilquellen zu Kiſſingen, Berl. 1828. Gab auch heraus: Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, Frankf. a. M. 1813—28, 8 Bde. 5) (Mariane Theodora Charlotte v., geb. Heiland), ſ. Heidenreich 3). 6) (Philipp Franz v.), Sohn von S. 2), geb. zu Würzburg 1796, ging 1822 nach Batavia, 1823 als Arzt u. Naturforſcher der niederländ.-indiſchen Geſellſchaft nach Japan, ward hier 1826 verhaftet, 1829 verbannt, kam 1830 nach Europa zurück u. übergab ſeine Sammlungen dem Muſeum zu Leyden. Auf der holländ. Factorei Dezima bei Nangaſaki legte er einen botan. Garten an, worin beſ. japan. Culturgewächſe gebaut wurden; iſt jetzt dirigirender Sanitätsoffizier im niederländ. Heer in OIndien; ſchr.: De historiae naturalis in Japania statu, Würzb. 1826; Flora japonica, Leyd. 1834 ff., 4.; Nippon Archief voor de beschrijving van Japan, Leyd. 1832—42, 12 Liefer.; Chineſ.-japan. Wörterbuch, Leyd. 1841, 4. Gab mit Temmink, H. Schlegel u. de Haan, heraus: Fauna japonica, Leyd. 1833 f.; Tsian Dsii Wên, ebd. 1833; Sin Zoi Zi Lin Gjok Ben, ebd. 1834. 7) (Eduard Kaſpar Jakob v. S.), Sohn von S. 4), geb. zu Würzburg 1801; 1827 Privatdocent an der Univerſität zu Berlin, 1829 Prof. der Geburtshülfe u. Director der Entbindungsanſtalt zu Marburg, 1833 zu Göttingen, jetzt zu Würzburg; ſchr.: De scirrho et carcinomate uteri, Berlin 1826; Anleitung zum geburtshülfl. techn. Verfahren am Phantome, Berl. 1828; Abbildungen aus dem Geſammtgebiete der theoret.-prakt. Geburtshülfe, nach dem Franz. des Maygrier, Berl. 1828 f., 2. Aufl. 1835, wohlfeile Ausg. 1841; Die Einrichtung der Entbindungsanſtalt an der königl. Univerſität zu Berlin, ebd. 1829; Geſchichte der Geburtshülfe, Berl. 1839, 1. Bd.; Lehrbuch der Geburtshülfe, ebd. 1841; Zur Lehre der künſtl. Frühgeburt, Gött. 1842; u. ſetzt das Journal für Geburtshülfe ſeines Vaters bis auf die neuſten Zeiten fort. 8) (Karl Chr. Ernſt v.), geb. zu Würzburg 1804, Bruder des Vor., Kreisphyſikus zu Heilsberg, dann in Königsberg in Preußen, Director des Hebammen- u. Entbindungsinſtituts am letztern Orte ſeit 1835, ſeit 1839 Stadtphyſikus in Danzig, ſeit 1840 Prof. der Zoologie, der vergleichenden Anatomie u. Thierheilkunde zu Erlangen; ſchr.: Observ. de salamandris et tritonibus, Berlin 1828; Beiträge zur Naturgeſchichte wirbelloſer Thiere, Danz. 1839. *(Pst. u. He.)*

Siēbplatte, ſ. u. Schädelknochen ꝛc.

Siēbrand, ſ. u. Sbie.

Siēbsetzer, ſ. u. Siebarbeit.

Siēbt (Landw.), ſo v. w. Heideſiebt.

Siēbtuch, 1) ſo v. w. Haarſieb; 2) ſo v. w. Beuteltuch.

Siēburg, Stadt, ſo v. w. Karlshafen 2).

Siēbwäsche, die Einrichtung, bei welcher man das gepochte Erz, ſtatt es auf den Waſchherd zu bringen, mit Waſſer durch Siebe ſetzt u. ſo das taube Geſtein von dem Erze abſondert.

Siēbweber, Art der Siebmacher, ſ. u. Sieb.

Siēbwerk, 1) Maſchine, von der vermittelſt verſchiedner Siebe od. ähnlicher Theile klare u. grobe Gegenſtände von einander abgeſondert werden u. wobei die Siebe nicht durch Menſchen bewegt werden, auch wohl ſolche Vorrichtungen getroffen ſind, daß der durchzuſiebende Gegenſtand von ſelbſt in das Sieb läuft u. die durch die verſchiednen Siebe laufenden Dinge in beſondre Käſten; 2) ſ. u. Graupenmühle ꝛc.; 3) ſ. u. Pochwerk ꝛc. *(Fch.)*

Siēbwespe (Taf. XI. c. Fig. 14), ſo v. w. Silbermundweſpe.

Siēbzehneck, ſ. Vieleck ꝛc.

Siēbzehner, öſtreich. u. baierſche Silbermünze zu 17 Kreuzer nach dem Conv.-Fuß.

Siēch, an einer langwierigen, allmählich zum Tode führenden Krankheit leidend; daher: **S-bett**, das Lager ſolcher Kranken. **S-haus**, 1) aus dem Mittelalter, wo Peſt, Ausſatz u. andre zum Theil ekelhafte Krankheiten herrſchten, ſtammende beſ. Gebäude, zu Aufnahme ſolcher Kranken, meiſt außerhalb der Städte, an abgelegnen Plätzen; 2) ſo v. w. Hoſpital.

Siēde (Spreu), 1) die abgedroſchnen Spitzen u. Hülſen der Getreideähren u. Körner u. die von dem im Getreide befindl. Graſe abgedroſchnen Blätter, welche beim Wurfen zurückbleiben. Man unterſcheidet daher Weizen-, Roggen-, Gerſten-, Hafer-S., u. wendet ſich während des Winters zur Fütterung des Rindviehs an, indem man ſie mit geſchnittnem Heu u. Futterſtroh, zerſtampften Runkeln, Rüben, Kartoffeln u. dgl. vermiſcht u. mit heißem Waſſee anbrühet. Dieſes Gemenge heißt Brüh- od. **S-futter**; 2) ſo v. w. Häckerling. *(Pe.)*

Siēdefass (S-trog), ſo v. w. Brühfaß.

Siēdehaus, ſ. u. Salzwerk ꝛc.

Siēdehütte, 1) ein Hüttenwerk, in welchem durch Sieden gewiſſe Waaren verfertigt werden, als Leimhütten, Salpeter-, Vitriol-, Alaun-, Salzwerke; 2) der Theil eines ſolchen Hüttenwerkes, wo das Sieden ſelbſt vorgenommen wird. **S-hüttenkunde**, ſ. u. Hüttenbau ꝛc.

Siēdekasten, ſo v. w. Häckerlingsbank.

Siēdekessel, ſ. u. Keſſel.

Siēdekunst, die Kunſt Alaun, Salpeter, Vitriol u. Salz zu ſieden.

Digitized by Google

Siedel, 1) ſo v. w. Sitz; 2) ein Landhaus mit Zubehör; 3) Behältniß, deſſen Deckel zugleich als Sitz benutzt wird.

Siedelauge, die Lauge, welche ſtark genug iſt, um Vitriol, Alaun, Potaſche, Salpeter mit Nutzen daraus zu ſieden, od. auch um ſie zum Seifenſieden zu gebrauchen.

Siedeldeich, 1) kleine Dämme an den Ufern der Abzugskanäle u. dergleichen, welche von der ausgeworfnen Erde entſtanden ſind; 2) kleine Dämme, wodurch der Zufluß des Binnenwaſſers von einzelnen Gegenden abgehalten werden ſoll.

Siedelhof, 1) ein Bauerngut, das keine Frohndienſte zu leiſten hat; 2) ſo v. w. Sattelhof.

Siedelhorn, Berg, ſ. Sidelhorn.

Siedelland, niedrig gelegnes Land, das oft vom Binnenwaſſer überſchwemmt wird, aber ſchnell wieder abtrocknet.

Siedemühle, ſo v. w. Häckerlingsmühle.

Sieden, [1] 1) vom Waſſer, mit einem ziſchenden Laute in einer innern Bewegung befindlich ſein, ſo namentlich vom bewegten Meere; [2] 2) von tropfbaren Flüſſigkeiten, durch hinreichend erhöhte Temperatur od. entſprechend verminderten Luftdruck dermaßen ausgedehnt werden, daß ſie Luft- od. Gasgeſtalt annehmen. [3] Wird alſo z. B. Waſſer lange genug erhitzt, ſo entwickeln ſich die Dämpfe, welche immer dichter in der Flüſſigkeit aufſteigen, je heißer jene wird. Der Druck der äußern Luft hindert ſie noch am Aufſteigen u. Ausbreiten. [4] Sie ſteigen u. fallen daher, in kleine Waſſerbläschen z. B. gehüllt, ſo lange auf u. nieder u. veranlaſſen das eigenthüml. Wallen ſiedender Flüſſigkeiten, bis ſie leicht u. elaſtiſch genug ſind, den Luftdruck überwinden u. ſich ausbreiten zu können. [5] Durch S. verdampft daher die tropfbare Flüſſigkeit, u. die aufſteigenden Dämpfe nehmen alle freie Wärme hinweg, ſo daß eine ſchon ſiedende Flüſſigkeit, wenn ſie unbedeckt iſt, nicht mehr heißer werden kann. [6] Iſt ſie bedeckt (ſ. Papin, Papiniſcher Digeſtor), ſo wird ſie auch immer heißer. Dagegen üben auch die eingeſchloſſnen Dämpfe eine überaus große Gewalt aus. Hieraus iſt zu erklären, daß bei tiefem Barometerſtande (ſ. d.) u. auf Bergen Flüſſigkeiten ſchneller ſieden, als im Gegentheil; daß im luftleeren Raume z. B. Waſſer ſchon bei der gewöhnl. Temperatur ſiedet. Vgl. Siedepunkt. [7] Bei übereinander gelagerten Flüſſigkeiten entſteht durch den Druck der obern Flüſſigkeit auf der untern ein heftiges Stoßen, was man aber durch Einlegung eines Drahts od. Stückchens Zink verhüten kann. 3) Speiſen dadurch zubereiten, daß man ſie kurze Zeit in ſiedendem Waſſer liegen läßt, ſo: Fiſche, Krebſe, Eier ſ., da dagegen das Kochen eine längere Zeit erfordert; 4) von einigen Dingen ſo v. w. völlig ſchmelzen, ſo vom Schwefel, Pech u. Wachs; 5) durch Abdampfen über Feuer einem Stoffe mehr Conſiſtenz geben, ſo: Oel, Firniß, Pflaumenmuß; 6) durch Abdampfen verſchiedner Laugen das Anſchießen der darin befindlichen Lauge befördern, vgl. Salz-, Alaun-, Salpeter-, Vitriolſieden, auch Seifenſieden; 7) dem Silber (auch Münzen) eine ganz reine, weiße Oberfläche geben, nachdem es durch das Glühen ſchwarz geworden u. auch bei dem Gießen eine matte, oft unreine Oberfläche empfangen hat. Es wird in dieſer Abſicht das Silber in einer Lauge aus Weinſtein, ſalpeterſaurem Natrum u. Waſſer einige Zeit gekocht; hierdurch wird das Kupfer auf der Oberfläche des legirten Silbers aufgelöſt, u. daher bekommt auch geringhaltiges Silber durch das S. ein ganz gutes Anſehen. Dieſes S. geſchieht in den Münzen in dem **Siedeofen**, welcher, von Backſteinen errichtet, ungefähr 3½ F. ins Gevierte u. 1½ F. hoch iſt; in einem großen Loche des Ofens ſteht die **Siedeschale**, ein ſtarker, kupferner Keſſel mit 2 Handgriffen, in welchen die Münzplatten geworfen werden. Nachdem die Münzplatten höchſtens eine Viertelſtunde gekocht haben, werden ſie herausgenommen u. in einer Scheuertonne mit Kohlengeſtübe geſcheuert. (*Fch.* u. *My.*)

Siedenburg, 1) Amt in der hannover. Grafſchaft Hoya; 1600 Ew.; 2) Marktfl. hier 850 (600) Ew., an der Siede.

Siedeofen, ſ. u. Sieden 7).

Siedepfanne, bleierne, eiſerne od. kupferne Pfanne od. Keſſel, worin etwas geſotten wird; vgl. Sieden 6).

Siedepunkt, [1] die Temperatur, alſo der Punkt auf der Thermometerſcala, bei welcher tropfbare Flüſſigkeiten ſieden. Jede Flüſſigkeit hat einen andern S. an ſich u. bei verſchiednem Barometerſtande. Bei einem Barometerſtande von 28 pariſer Zoll ſiedet Salzäther bei + 10° R., Schwefeläther bei + 30° R., Waſſer + 80° R., Queckſilber bei + 282° R. [2] Werden 2 Flüſſigkeiten mit einander gemengt, die keine chem. Anziehungskraft zu einander haben, u. die flüchtigere iſt unter die ſchwieriger verdampfbare gelagert, z. B. Schwefelalkohol unter Waſſer, ſo iſt der S. der Mengung etwas höher als der der flüchtigern Flüſſigkeit, die Temperatur des Dampfes dagegen iſt niedriger, als die der kochenden Flüſſigkeit. [3] Die Dämpfe beider Flüſſigkeiten ſteigen miteinander auf, ſo lange von der flüchtigern noch ein Tropfen da iſt; iſt dies aber nicht mehr der Fall, ſo hört die Verdampfung auf, um erſt wieder zu beginnen, ſobald die weniger flüchtige Flüſſigkeit die ihrem S. entſprechende Temperatur erhalten hat. Iſt die flüchtigere Flüſſigkeit oben, ſo kocht ſie, als ob ſie allein da wäre. [4] Bei ſich chemiſch verbindenden Flüſſigkeiten ändert ſich der S. mit dem entgegengeſetzten Verhältniß der vorhandenen Quantitäten der Flüſſigkeiten. (*My.* u. *Ml.*)

Digitized by Google

Sieder, in mehr. Hüttenwerken, beſ. in Salzwerken, Arbeiter, welche das Sieden verrichten.

Siederei, 1) ſo v. w. Siederhütte; 2) ſo v. w. Siedekunſt; 3) alle zum Sieden eines Gegenſtandes gehörigen Arbeiten.

Siedeschale, ſ. u. Sieden 7).

Siedhütte, ſ. u. Laugenhütte.

Siedland, ſo v. w. Siedelland.

Siedlec (Siedlce), 1) Kreis im poln. Gouv. Podlachien. Hier: Sokolow, 3 Kirchen, Tuch- und Lederfabriken, 3100 Ew.; u. 2) Hauptſtadt darin, regelmäßig gebaut, Sitz der Provinzialbehörden, Schloß, Gymnaſium; 4450 (5500) Ew.

Siedloth (Salzw.), ſ. u. Gradirloth.

S-sohlenbehälter, ſ. unt. Salzwerk a.

Siek (arab.), ein trocknes Augenmittel.

Siekargund (ind. Geſch.), ſo v. w. Androkottos, ſ. Indien (Geſch.) ꝛc.

Sieg, [1] Ziel des Kampfes, ſowohl in körperl., als in ſittl. Uebungen. [2] In letzter Beziehung gilt er beſ. den Leidenſchaften u. ihrer Bändigung od. gänzl. Unterdrückung; in der erſten kann er entweder von einem Einzelnen errungen werden, wie in Wetteifern u. Spielen, od. von Geſammtheiten, wie im Krieg. Er kann die Folge der bloſen rohen Kraft ſein, öfters aber iſt er Sache der Klugheit u. der Benutzung der Schwächen des Feindes u. der Umſtände, ſ. u. Schlacht. [3] Die Feldherrn der **Alten** hielten es auch für eine größere Kunſt den S. zu benutzen, als zu gewinnen. Nach erhaltenem S. pflegten ſie die **S-eszeichen** (ſ. Tropäen) aufzurichten, u. bei der Heimkehr eines ſ-reichen Heeres wurde ein **S-eslied** (ſ. d.) geſungen u. den Göttern feierliche Opfer gebracht; ſiegreiche Feldherrn pflegten auch ihre Waffen in dem Tempel einer Gottheit aufzuhängen, wenn ſie ihre krieger. Laufbahn zu beſchließen gedachten. Die röm. Feldherrn ſchickten nach errungenem S. einen mit Lorbeern umwundenen Brief (Literae s. Epistolae laureatae) nach Rom, worin ſie davon Meldung thaten. Die erſten Feierlichkeiten, die man in Rom nach erfochtenem S. anſtellte, waren Dankgebete (ſ. Supplicatio), dann erhielt der Feldherr, je nach der Wichtigkeit des S-s, eine Belohnung, die größte war die Ovation od. der Triumph; außerdem beſchenkte man ihn mit Kränzen.

Sieg, 1) Fluß, entſpringt auf dem Weſterwalde im preuß. Rgsbzks. Arnsberg, nimmt die Nieſter u. Agger auf, wird von Siegburg an mit Schiffen befahren u. geht nach einem Laufe von 17 Meilen in den Rhein; 2) Kreis des preuß. Rgsbzks. Köln, 14¼ QM. groß u. mit 66,000 Ew.; hieß früher Siegburg-Uckerath.

Sieg..., damit zuſammengeſetzte Namen, wie **S-bert, S-fried, S-mund** ꝛc., ſ. u. Sig....

Siegbold, ſo v. w. Sebald.

Siegburg, Kreisſtadt des Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, zwiſchen der Sieg u. Agger; Schifffahrt, Fiſcherei, Weinbau, 3000 Ew. Auf dem nahen Michaelisberg Benedictinerabtei, 1060 geſtiftet, ſeit 1824 Irrenhaus. **Siegeberge**, ſ. unt. Quitzöbel. **S-burg**, Burg, 1) ſ. unt. Segeberg 2); 2) ſ. unt. Soburg.

Siegel (Signum, Sigillum), [1] 1) der Abdruck eines Petſchafts od. einer ſonſtigen vertieften Fläche in einen weicheren Stoff. [2] Meiſt haben verſchiedene Perſonen verſchiedene S., u. auch jeder Staat, ja jede einzelne Behörde hat ihre beſ. S. [3] Man gebraucht mehr. **Stoffe** zu S-n; am früheſten wohl das Wachs u. die Siegelerde; auch des Bleies u. überhaupt des Metalls, wie des Zinns u. ſelbſt koſtbarer Metalle, wie des Silbers u. Goldes, bediente man ſich zu Rom in der ſpätern Kaiſerzeit, beſ. die byzantin. Kaiſer. Dort wurden ſie auf beiden Seiten ausgeprägt an die Bullen gehangen u. dieſe hießen davon goldne u. ſilberne Bullen (ſ. Goldne Bulle). [4] Ueber die **Farbe des Wachſes** herrſchten im Mittelalter beſ. Beſtimmungen. Nur Kaiſer u. Könige ſiegelten, als im 9. u. 10. Jahrh. der Gebrauch des bunten Wachſes aufkam, roth, u. die deutſchen Kaiſer verliehen ſpäter größern Fürſten, wie den Herzögen, noch ſpäter kleinern Fürſten u. Grafen u. Reichsſtädten das Recht, ſich des rothen Wachſes zu bedienen. [5] Früher ſiegelten dieſe weiß, andre Perſonen gelb. Im 14. Jahrh. begann der Gebrauch des grünen Wachſes, deſſen ſich beſ. Klöſter u. Städte bedienten. Der Hochmeiſter des deutſchen Ordens (wo er nicht ſich des Bleies bediente), des Malteſerordens u. der Tempelherrn, ebenſo der Patriarch von Jeruſalem ſiegelten mit ſchwarzem Wachſe. [6] Später kamen der Mehlkleiſter u. die Oblaten als Erſparniß des Wachſes auf, doch wurden ſie Anfangs mehr zu Briefen gebraucht; jetzt ſind ſie aber auch zu Unterſiegelung von Päſſen u. andern Urkunden minderen Belanges mittelſt der S-preſſen (ſ. d.), indem man ein mit Zierrathen ausgeſchnittnes Blättchen Papier auf das S. legt, gewöhnlich. Zum S-n der Briefe mit Oblaten bedient man ſich meiſt des Stechers (ſ. d.). Briefe an Reſpectsperſonen mit Oblaten zu ſiegeln iſt nicht ſchicklich. [7] In der Mitte des 16. Jahrh. wurde das S-lack erfunden, aber erſt im folgenden Jahrh. allgemein; ſ. Siegellack. In der Trauer wird ſchwarz geſiegelt, auch bei Condolenzſchreiben; eben ſo pflegen Wittwen lebenslang ſchwarz zu ſiegeln. Auch mit ſchwarzer Farbe druckt man Stempel unter Urkunden geringern Werths od. über die mit Kleiſter od. Oblate verſchloſſene Briefe. Schon die Alten hatten ähnliche Stempel u. bedienten ſich zur Farbe hierzu des Ruſſes. [8] Briefe, wie Empfehlungsſchreiben, die man dem Ueberbringer leſen laſſen will, ſiegelt

Digitized by Google

ſiegelt man mit fliegenden S-n (**Cachés volants**), d. i. mit S-n, deren Abdruck zwar an der obern Seite, nicht aber an dem untern Blatte befeſtigt iſt. [9] Der **Gegenſtand, den die auf dem S. eingegrabenen Bilder**, u. alſo auch der S-abdruck, darſtellen, iſt ſehr verſchieden. Die Alten ſiegelten mit dem eigenen Kopfbilde od. dem andrer berühmten Perſonen, das jedoch, nicht concav, wie jetzt, ſondern convex eingeſchnitten war. Auch Embleme, wie ein Sphinx, wurden hierzu gebraucht. [10] Im Mittelalter brauchte man Wappen, inſofern Behörden, Corporationen od. einzelne Perſonen zu denſelben berechtigt waren, doch werden auch von, zu Wappen berechtigten Perſonen Wappen u. von ſolchen, welche ſie nicht führen dürfen, Phantaſiewappen, beliebige Embleme u. Figuren, einzelne Worte, od. Anfangsbuchſtaben der Namen in dem S. geführt. Im Orient braucht man Sprüche aus dem Koran zu S-n. [11a] In ältern S-n unterſcheidet man Figuren zu Fuß (**Sigilla pedestria**) u. zu Pferd (**Sigilla equestria**). [11b] In Deutſchland gebrauchte zuerſt Kaiſer Heinrich III. ein S., wo er auf dem Throne ſitzend abgebildet wurde (Majeſtäts-S.), in Frankreich wurde dies bald nachgeahmt, dagegen führte der Dauphin ſtets ein S. zu Pferd. [12] Nach den verſchiednen **Beſtimmungen** unterſcheidet man auch Reichs-, Landes-, Kanzlei-, Städte- od. Raths-, Amts-, Gerichts-, Notariats-S. ꝛc. auch große Reichs-S. u. kleine. Erſtere haben meiſt den Monarchen auf dem Throne zum Gegenſtand (ſ. oben), letztre das Landeswappen. Die S. von Behörden nennt man auch In-S. [13] Die **Größe** der S. iſt ſehr verſchieden. Zur Zeit der Kaiſer Konrad I. u. Heinrich I. hatten ſie Guldengröße, bei den Ottonen 3 Z. im Durchmeſſer, bei Friedrich III. hatte das S. 7 Z. im Durchmeſſer. Je kürzer die Umſchrift, deſto älter meiſt das S. [14] Um das S. vor Verfälſchung zu bewahren, brachte man auch oft ein kleineres Gegen-S. (**Contrasigillum**, engl. **Privy seal**), auf der Rückſeite derſelben an, wie in Frankreich zuerſt unter Ludwig VII., in Deutſchland unter Heinrich III. Später entſtanden daraus die kleinern Staats-S. [15] Der **Zweck** der S. war von jeher ein doppelter. Einmal ſoll dadurch ein Papier, eine Urkunde, ein Schein größre Glaubwürdigkeit erhalten u. vor Verfälſchung geſicherter werden, als es durch bloße Unterſchriften iſt; dann ſoll das S. ein Schreiben verſiegeln u. vor dem Leſen Unbefugter ſichern. Zu erſterem Zwecke wurde ſonſt ein Pergamentſtreif heftend durch die Urkunde gezogen, od. die Blätter derſelben mit einander verbunden u. unten die beiden Enden der Schnur durch ein S. vereint, das zu größerer Feſtigkeit in eine Kapſel von Horn, Holz od. Blech [16] (**S-kapsel**) gedrückt war. Dieſe S-kapſel hieß auch **Bulle** u. davon führten ganze Urkunden oft den Namen Bullen (ſ. d.). Oft reichte ein ſolches S. hin, um die Gegenwart eines Ritters, der nicht ſchreiben konnte, bei Vollziehung der Urkunde zu beſtätigen. Später ſetzte man die S. unmittelbar neben die Unterſchriften auf die Urkunden ſelbſt, wie es jetzt noch gewöhnlich iſt. Nur bei Urkunden von hoher Wichtigkeit werden zuweilen noch die S. in Bullen angehängt. Im 14. u. 15. Jahrh. waren den Urkunden zu größerer Beglaubigung ſehr viele S., meiſt in Bullen angehängt, ſo einem Wahlprotokoll für Wladislaw I. von Ungarn 1440, 88, einer Beſchwerdeſchrift der böhm. Städte an die koſtnitzer Kirchenverſammlung von 1415 350. [17] Jetzt iſt die andre Art, ein S. in S-lack unter die zu beglaubigende Schrift zu drücken, zur Beglaubigung hinreichend u. nur bei beſ. feierl. Verträgen, Friedensſchlüſſen, Alliancen ꝛc., auch bei Lehnbriefen findet die frühere Art noch Statt. Eine Urkunde verliert an Glaubwürdigkeit, wenn das S. verbrannt od. unkenntlich gemacht iſt, hat eine der beiden Parteien wiſſentlich ein S. abgeriſſen, ſo zeugt die Urkunde wohl gegen, aber nicht für ihn. [18] Das S. verkehrt aufgedrückt zu haben, thut der Urkunde keinen Schaden. **S. zu verfälschen** wird mit Staupenſchlag u. Zuchthaus, od. in manchen Ländern, wie jede andre Fälſchung mit dem Tode beſtraft. [19] Die Briefe der Alten wurden in Rollenform verſendet. Man bohrte eine Schnur durch das Pergament od. den Papyrus, ſchlang dieſe einigemal herum u. fügte die Enden der Schnur entweder durch Wachs od. S-erde in Bullenform zuſammen od. ſiegelte die Schnur an die Rollen an. Erſt als nach dem 14. Jahrh. das Papier gewöhnlicher wurde, brach man den Brief u. ſiegelte wie jetzt. [20] Allgemein iſt der Grundſatz angenommen, daß das **Geheimniß des S-s** unverletzlich iſt, ſ. unt. Poſt ꝛc. [21] Auch Behältniſſe verſchließt u. verſchloß man von jeher, wenn man ſicher ſein will, daß Niemand in dieſelben dringe, wie bei Erbſchaften, wo ein Erbe nicht vorhanden iſt, bei Concurſen, wo man verhüten will, daß etwas verſchleppt werde ꝛc. mit S-n. Vgl. Verſiegelung. Schon Darios verſiegelte den Löwengarten u. Kyros den Tempel zu Babel. [22] **2)** Das Werkzeug, in welches die Figur eingegraben iſt, die das S. darſtellen ſoll, jedoch eigentl. nur ſolche, deren ſich Fürſten, ganze Geſellſchaften, Collegien, Gerichte u. dgl. bedienen, dagegen heißen die S. zum Gebrauch der Privatperſonen Petſchafte (ſ. d.). Der älteſte **S-ring**, der vorkommt, iſt wohl der, welchen Pharao dem Joſeph übergab. Seit der früheſten Zeit wird im Orient ein S-petſchaft nebſt einem Stab als eine weſentliche Zierde von Männern getragen, u. zwar wie jetzt noch in Perſien, entweder an einer Schnur,

Digitized by Google

Schnur, od. im Ring (ſ. d. 2). " Noch jetzt iſt die Uebergabe des Petſchafts zum Staatsſiegel ein Zeichen der Ernennung zu den höchſten Würden (ſ. Siegelbewahrer), auch zu der eines Großweſirs. Dem ſonſtigen Kurerzkanzler (Kurfürſt von Mainz) ward das Petſchaft zum Reichsſiegel bei der Kaiſerkrönung in einem ſilbernen Stabe vorausgetragen, dem franz. Großſiegelbewahrer ſonſt bei großen Feierlichkeiten in einem koſtbaren Käſtchen, dem engl. Lord Siegelbewahrer wird es durch einen eignen Diener in einem eignen Beutel in den geheimen Rath vorgetragen, der Großweſir hat es um den Hals hängen. In China iſt dies Petſchaft mit ein Zeichen jeder Würde u. der Beamte, der es verliert, erleidet empfindliche Strafe. Die Ritter hatten ihr S. an dem Schwertknopf. " **3)** Die bleiernen Zeichen, welche an das fertige u. beſchauete Tuch geſchlagen werden; **4)** die Plombe, ſ. Plombiren, von an Zollſtätten plombirten Waaren; **5) (S. am Altar, Sigillum altāris)**, in kathol. Kirchen ein Stein als Schlußſtein am Altar, vor der Höhlung (Sepulcrum) in demſelben, worin ſonſt die Reliquien aufbewahrt wurden. *(Pr.* u. *Fch.)*

Siegel, 1) (Joh. Gottlieb), geb. 1699 zu Kloſter Häsler bei Naumburg; Advocat u. ſeit 1741 Syndicus in Leipzig, ſt. 1755; ſchr.: Corpus juris cambialis, Lpz. 1742, 2 Bde., Fol.; Einleitung zum Wechſelrecht, ebd. 1743, 4.; Der vorſichtige Wechſelgläubiger, ebd. 1726, n. Aufl. 1739, u. m. **2)** (Karl Aug. Benjamin), geb. zu Dresden 1757, ſollte wie ſein Vater Bäcker werden, gewann beim Wandern durch Tyrol, Oeſtreich, Ungarn u. Polen Neigung zur Baukunſt, für welche er ſich ſodann in Dresden weiter ausbildete. 1785 ward er bei der Akademie in Leipzig angeſtellt, u. baute u. a. den neuen Flügel des Paulinums. 1812 begleitete er den nachmals als Kunſtkenner berühmten Quandt in Dresden nach Italien u. ward 1823 Profeſſor der Baukunſt u. Vorſteher der Bauſchule zu Dresden, wo er 1833 ſt. *(Pr.* u. *Fst.)*

Siegel, hermetiſches, ſ. u. Hermetiſch. **S. der Beichte,** ſ. Beichtverſchwiegenheit.

Siegelbank, Tiſch, auf welchem das fertige Stück Tuch beſchauet u. mit dem bleiernen Siegel verſehen wird.

Siegelbewahrer, in manchen Staaten der hohe, oft höchſte Staatsbeamte, dem das Staatsſiegel anvertraut iſt, um die Urkunden zu unterſiegeln. Da ſonſt der S. auch das Monogramm des Fürſten bewahrte u. ohne deſſen Unterdrückung keine Urkunde Geſetzeskraft erhielt, ſo war der S. der vertrauteſte u. höchſte Staatsdiener, der erſte Miniſter u. iſt noch jetzt in manchen Staaten der erſte Miniſterkanzler. In Deutſchland war der Kurfürſt von Mainz S. Außer der Kriegszeit erhielt es aber der Reichskanzler. In Frankreich war unter Ludwig XVIII. u. Karl X. der Juſtizminiſter S. (Garde des sceaux de France). In England iſt ſeit Eliſabeth die Stelle des Großſiegelbewahrers (Lord keeper of the great seal) mit der eines Lordkanzlers verbunden. Ein eigner Beamter (Lord keeper of the privy Seal, od. Lord privy seal) bewahrt das kleine Siegel. Außerdem beſteht noch ein Handſiegel des Königs (Sigul). Auch Schottland hat eigne S. des großen u. kleinen Siegels. *(Pr.)*

Siegelblume, Convallaria polygonatum.

Siegelerde (Terra sigillata), Art des Bolus, gelblichgrau, mager, matt, etwas an der Zunge klebend; hat erdigen Bruch, zerfällt im Waſſer, findet ſich auf Lemnos (daher Lemniſche Erde); hier wird ſie von den griech. Geiſtlichen gegraben, geſchlemmt, in Cylinder, od. kegelförmige Formen, od. dicke Scheiben geformt u. geſtempelt. Wird zu Arznei, vorzüglich im Morgenlande, gebraucht, iſt aber ganz wirkungslos, ja ſchädlich. Die Alten hielten ſie für ein unfehlbares Gegengift. Nach der Farbe unterſcheidet man rothe od. weiße S. Die ſächſiſche S. iſt gemeiner Bolus in verſchiednen Farben. Auch aus dem Orient, beſ. aus Malta (daher Malteſer Erde) bringt man S. *(Wr.)*

Siegelfähig, ſo v. w. Siegelmäßig.

Siegelgeld, 1) eine Summe, welche für Unterſieglung einer Urkunde od. Ausfertigung an eine Behörde entrichtet wird; **2)** die Lehnwaare, welche bei Antritt eines neuen Erbherrn an denſelben entrichtet wird.

Siegelkapſel, ſ. u. Siegel 1.

Siegelkunde (Sphragiſtik), die Lehre, wie die Siegel, ſ. d. 1) u. 2), in den verſchiednen Zeitaltern verfertigt worden ſind, ſowohl in Bezug auf den dazu genommenen Stoff, bei Art, wie ſie an Urkunden angebracht ſind, u. die Figuren, welche ſie darſtellen. Sie iſt ein Theil der Diplomatik, da die meiſten Urkunden durch die beigefügten Siegel Glaubwürdigkeit bekommen. Sie iſt aber auch Hülfswiſſenſchaft der Heraldik u. der Geſchichte, ſo wie weſentliche Quelle für die Geſchichte der Stempelſchneidekunſt. Zu Betreibung der Siegelkunde legt man **S-ſammlungen** an, doch meiſt von ſolchen Siegeln, welche Wappen enthalten. Vgl. Fricoroni, I piombi anticchi, Rom 1740, 4.; Heineccius, De sigillis veterum, 1709; Manni, Osservazione historielle sopra i sigilli antichi, Flor. 1739 ff., 17 Bde., 4.; Praun, braunſchweig.-lüneburgiſches S-kabinet, 1791; Diverſe Anmerkung von den Sigillis pedestribus; Gercken, Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatiker, Augsb. 1781, Stendal 1786; Büſching, Von den Siegeln des deutſchen Mittelalters, Bresl. 1778. Eine Sammlung Eiſenabgüſſe merkwürdiger ſchleſiſcher

Digitized by Google

ſiſcher Siegel hat der Archivar D. Büſching herausgegeben, Bresl. 1815. *(Fch. u. Pr.)*

Siegellack, [1] eine Maſſe, welche zu Verfertigung der Siegel gebraucht wird. [2] Die **Hauptbeſtandtheile** dazu ſind harzige Stoffe, die man ſchmilzt, gehörig vermiſcht u. dann in Stangen (**S-stangen**) gießt. Zu den beſſern Sorten nimmt man Gummilack, dem man $\frac{1}{10}$ weißes Pech u. Harz zuſetzt, um es flüſſiger zu machen, u. etwas Storax od. Benzoe, um es wohlriechend zu machen. Zu den geringern Sorten nimmt man blos weißes Pech od. Harz, dem man etwas Terpentin, Benzoe u. Storax zuſetzt. [3] Zu dem rothen S., dem gewöhnlichſten, ſetzt man Zinnober od. Mennige u. fein geriebne Kreide zu. [4] Zu dem ſchwarzen S. nimmt man Kienruß; [5] zu dem gelben S. weißes Pech, Maſtix, Gummi Sandarach, etwas Bernſtein, Benzoe, Storax u. Auripigment od. Gummigutti; [6] zu dem grünen S. Gummilack u. Kolophonium jedes zu gleichen Theilen, etwas Terpentin, Borax u. gepulverten Grünſpan, zum hellgrünen hellen Schellack die Hälfte, ſo viel venetiſchen Terpentin, Auripigment u. Bergblau; [7] zu dem blauen S. gebleichtes Gummilack u. Berlinerblau; [8] das braune, gefärbte S. iſt eine Miſchung von Schwarz u. Braun; zu dem durchſichtigen braunen S. wird gar keine Farbe genommen, zum Gold-S. 1 Thl. venet. Terpentin, 2 Thle. Schellack u. eine beliebige Menge Gold- od. Meſſingſpäne. [9] Die geringſte Sorte S. iſt der Packlack von röthl. brauner Farbe. [10] Bei der **Verfertigung** des S-s werden die harzigen Stoffe in einem reinen Tiegel od. in einer flachen, kupfernen Pfanne über Kohlen geſchmolzen u. dann wird die Farbe nach u. nach darunter gerührt. Dieſe noch ziemlich weiche Maſſe wird entweder in Formen von Gyps gegoſſen, od. wenn ſie etwas erkaltet iſt, mit der Hand auf einer etwas erwärmten Marmorplatte zu Stangen gerollt, welchen mit einem Petſchaft das Fabrikzeichen u. die Nummer aufgedrückt wird. [11] Das beſte S. kommt aus China, iſt aber etwas braunroth, weil es mit Drachenblut gefärbt iſt. Durch den Gebrauch einer ähnl. Maſſe in OIndien ſollen in Europa zuerſt die Portugieſen auf die Verfertigung des S-s gekommen ſein u. daher kommt wohl der Name ſpaniſcher Lack u. ſpaniſches Wachs (Cera hispanica). *(Fch.)*

Siegelmässige, auf den kathol. Univerſitäten die Studenten, die in einer der 4 Facultäten nach vollendeten Studien examinirt worden ſind u. nun das Recht haben, unter eignem Namen Verträge zu unterſiegeln.

Siegeloblaten, ſ. u. Oblaten.

Siegelpresse, kleine Preſſe, womit das Abdrücken der Siegel in Wachs od. Oblate bewirkt wird. Auf einem ſtarken Brete iſt ein eiſerner Bogen befeſtiget, welcher in der Mitte eine Schraubemutter u. eine Schraube hat. Zwiſchen dem Bogen iſt noch ein horizontaler Steg, in einer Oeffnung des Steges geht ein vierkantiger Schieber, der an ſeiner untern Fläche ein Petſchaft trägt. Durch das Herumdrehen der Schraube kann ſo das Petſchaft auf den zu beſiegelnden Gegenſtand niedergedrückt u. ein ganz deutlicher Ausdruck des Siegels bewirkt werden. Auf dem Brete iſt eine eiſerne Platte eingelaſſen, damit der nöthige Gegendruck Statt finde. *(Fch.)*

Siegelring, ſ. u. Ring u. u. Siegel u.

Siegelsammlung, ſ. u. Siegelkunde.

Siegelstein (Sphragis), Verſteinerungen, deren Oberfläche mit Röhren, Sternen u. dgl. beſetzt iſt; ſind meiſt Koralliten.

Siegelstempel, ſtählerner Stempel, womit das Zeichen auf die bleiernen Siegel am Tuche geprägt wird.

Siegelwachs, eine Maſſe, welche zu Verfertigung der Siegel jetzt meiſt nur noch in Kanzleien (daher auch Kanzleiwachs) u. bei Urkunden gebraucht wird. Man nimmt dazu Wachs, welchem man etwas weniges Terpentin u. Honig zuſetzt u. das nach Belieben mit Zinnober eine rothe, mit deſtillirtem Grünſpan eine grüne, mit Kienruß eine ſchwarze Farbe gibt.

Siegelzeichen, ein Zeichen, das ſtatt des Siegels auf Abſchriften von Urkunden geſetzt wird, meiſt L. S. (ſ. d.).

Siegen, 1) ſonſt Fürſtenthum des weſtfäl. Kr., zwiſchen Sayn, Wildenburg u. Beilſtein, Dillenburg, Witgenſtein u. Weſtfalen, gehörte dem Fürſten von Naſſau-Oranien, welcher deshalb im Reichsfürſtenrathe, u. bei den weſtfäl. Kreistagen eine Stimme hatte, kam 1806 an das Großherzogthum Berg (Dep. der Sieg) u. 1815 an Preußen. Die fürſtl. Linie **Naſſau-S.** war ein Zweig der neuen Linie Naſſau-Dillenburg, geſtiftet 1606 von Johann, ſt. 1743 aus, ſ. Naſſau (Geſch.) u. **2)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, $11\frac{1}{4}$ QM., 38,000 Ew., vom Weſterwalde bedeckt, vortreffl. Viehzucht, Reichthum an Eiſen u. Stahl, ſtarker Hüttenbetrieb u. lebhafte Induſtrie. **3)** Kreisſt. darin u. Sitz eines Bergamts, an der Sieg, Schloß, 3 Kirchen, höhere Stadtſchule, Eiſen- u. Stahl- (Feilen-) Fabriken (400 Sorten Feilen), Lein-, Baumwollen- u. Wollenzeugwebereien, viele Eiſenbergwerke u. Schmelzhütten in der Nähe; Freimaurerloge: die 3 eiſernen Berge; 4500 Ew. *(Cch.)*

Siegenbaum, der Sadebaum.

Siegenbeeck (Matthias), geb. 1773 zu Amſterdam, 1793 Prediger der Mennonitengemeinde zu Leyden, 1797 Prof. der holländ. Beredſamkeit u. 1799 Prof. der holländ. Literatur. Er führte die holländ. Orthographie zuerſt auf richtige Regeln zurück. Schr.: Abhandlung über die holländ. Orthographie; Ueber die holländ. Beredſamkeit; Ueber den Wohllaut der holländ. Sprache;

Digitized by Google

Sprache; Holländ. Dichtkunſt des 17. Jahrh.; Ueber den Reichthum der holländ. Sprache; ferner: Leerredenen, 1814—20, 2 Bde.; Museum, verzameling van stukken ter bevordering etc., 1817, 4 Bde.; Beknopte Geschiedenis der nederl. Letterkunde, 1826; Taalkundige Bedenkingen, 1827; Geschiedenis der Leydsche Hogeschool, 1829—32, 2 Bde.; Geschiedenis des Burgerwapening in Nederland, 1831. Auch gab er Kantelaars Redenvoeringen en Dichtstukken, 1826, u. mit van Capellen eine neue Auflage von Hoofts Nederlandsche Historien, Amſterd. 1820—23 heraus. *(Md. u. Hel.)*

Siegenburg, Marktfl. im Landgericht Abensberg des baier. Kr. Nieder-Baiern, am Abens, Schloß, Hopfenbau, 600 Ew.

Siegende Renette, ſ. u. Renette ꝛc.

Sieger, der einen Sieg über andre od. über ſich erringt, ſ. Sieg.

Sieger, Flüßchen, entſpringt im preuß. Rgsbzk. Liegnitz, geht bei Neuſalz in die Oder.

Siegerich, ſo v. w. Sigerich.

Siegerich, Pflanze, ſo v. w. Strychnos Ignatii. **Siegerkrone**, Pflanze, Gloriosa superba.

Siegersdorf, 1) gräflich ſolmſcher Marktfl. im Kr. Bunzlau des preuß. Rgsbezirks Liegnitz, Viehmärkte, 900 Ew. 2) Nieder-S., Dorf im Kr. Freyſtadt des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Schloß, 600 Ew.

Siegesbeckia (S. *L.*), Pflanzengatt., ben. nach Joh. Georg **Siegesbeck** (Akademiker u. Aufſeher des botan. Gartens zu Petersburg, Gegner von Linnée; ſchr.: Primitiae florae petrop., Riga 1736, 4.; Botanosophia, Petersb. 1737, 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.*, Millerieae *Rchnb.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. orientalis, mit kleinen, gelben, auch weißgeſtrahlten Blumen, eiförmigen, faſt dreieckigen, bittern Blättern, aus China, Japan, Mexico, wie die theure Spilanthes acmella benutzt. *(Su.)*

Siegesberg, Schloß, ſ. Segeberg.

Siegesbogen, ſo v. w. Triumphbogen.

Siegesbrüder, ſo v. w. Minimen.

Siegesfest (Ant.), ſ. u. Sieg.

Siegesgehenk, mehreres Kriegsgeräthe, welches zuſammengehängt an einem Triumphbogen u. an ähnlichen Arten durch Bildhauerarbeit od. Malerei vorgeſtellt wird.

Siegesgöttin, ſ. Victoria.

Siegeslieder (gr. Epinikia), zur lyr. Gattung gehörende Geſänge u. Gedichte zum Lob eines in einer Schlacht, od. in einem feierlichen Wettkampf errungenen Siegs gedichtet od. geſungen. Die S. der Alten verherrlichten beſ. den Gott, der den Sieg gegeben. Die älteſten bekannten S. ſind die **hebräiſchen** des Moſes nach dem Durchgang durch das rothe Meer, das der Deborah u. Baraks u. a., in den david. Pſalmen ſind auch mehrere S. Von S-n der **Griechen** ſind beſ. ſolche auf Sieger in den Nationalkampfſpielen von Pindar übrig; die **röm.** Literatur bietet keine S. dar; die **altnordiſchen** S., deren ſich noch unter den Liedern der Edda finden, ſind in der älteſten Zeit mehr erzählend u. gehören dort noch ganz der epiſchen Gattung an; in der **altdeutſchen** Literatur iſt beſ. das Ludwigslied (ſ. d.) zu bemerken, aus neuer Zeit die Kriegslieder Gleims. Eine eigne Wirkung mußte dieſen Liedern die damals gewöhnliche Verbindung der Poeſie, der Muſik u. des Tanzes geben, wovon auch bei manchen rohen u. wilden Völkern, z. B. bei den **amerikan.**, noch Spuren angetroffen werden. Vergl. Freudentheil, über die S. der Hebräer in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der ſchönen Künſte ꝛc., IV., 253 ff., Diſſen in der Vorrede zu Pindar, Gotha 1830, 1. Thl. *(Lb.)*

Siegessteine, ſo v. w. Aſtroiten, angebl. dem, der ſie trug, im Kampfe den Sieg verſchaffend.

Siegesthaler, Denkmünzen auf erfochtene Siege, oft in Thalerform; einer der älteſten iſt der öſtreichiſche von 1546; beſ. zahlreich ſind die aus der Zeit des 7jähr. Kriegs, wo ſie faſt auf alle Schlachten geſchlagen ſind, jedoch, wie auch aus den neuern Kriegen, mehr in Medaillenform.

Siegeszeichen, ſ. u. Sieg.

Siegfried, 1) ſ. Sigfried. 2) (Joh. Sam.), geb. zu Königſtein 1775; ausübender Arzt, ſt. zu Pirna in Sachſen 1840; ſchr.: Vermiſchte Gedichte 1801; Muſenalmanach 1802; Nadir Amida, Königin von Perſien, Trauerſpiel, 1807 u. a.

Siegfried, St., Quelle, ſ. u. Enköping.

Siegharding, Marktfl. am Pram im öſtr. Kr. Inn, Schloß, 400 Ew.

Sieghards, 1) Herrſchaft im öſtr. Kr. ob dem Manhartsberge; 2) Marktfl. darin, 1700 Ew., fertigen Kattun, Baumwollenzeuge, Leinwand, beſ. aber viel Leinenband (daher die Umgegend das Bänderkrämerländchen heißt), Schloß.

Sieghardskirchen, Marktfl. im öſtr. Kr. ob dem wiener Walde, 400 Ew.

Siegismund, ſ. Sigismund.

Sieglahr, Dorf im Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, 1100 Ew.

Siegler, ein bei der Schau für gut befundnes Stück Tuch, das mit dem bleiernen Siegel verſehn iſt; von je beſſerer Beſchaffenheit das Tuch iſt, deſto mehr Siegel werden angehängt u. man hat daher Drei- u. Vier-S.

Sieglitz, Berg, ſ. u. Frankenwald u. Reuß.

Sieglothee, ſ. Thee.

Siegmerskraut, ſ. Sigmarskraut.

Siegmund, ſ. Sigmund.

Siegreich, ſo v. w. Sigerich.

Siegreich, die Ignatiusbohne.

Siegstein, ſ. u. Zauberei ꝛc.

Siegue (ital., Muſ.), ſo v. w. Segue.

Siegwart, ſ. Sigwart.

Siegwurzel, ſo v. w. Allermannsharniſchwurzel 1) u. 2).

Sieke, die Rinnen od. Geſimſe, welche an den verſchiednen Blechwaaren zu Verzierungen angebracht ſind. Zu dieſer Arbeit gebraucht man den **S-nstock**, einen kleinen Amboß, welcher oben mit mehr. Rinnen von verſchiedner Größe verſehn iſt, u. den **S-nhammer**, welcher 2 gekrümmte Finnen mit runder Bahn hat.

Siekergräben, kleine Abzugsgräben, die man in ſumpfigen Feldern u. Wieſen anlegt. Man macht ſie 3 F. weit u. 3—4 F. tief, je nachdem der Hauptabzugskanal tief gemacht werden kann. Auf 100 F. gibt man ihnen 1—1¼ Z. Fall. Die Rinne, die in dieſen Gräben angelegt wird, iſt 6—8 Z. im Lichten u. entweder von Steinen od. von Faſchinen od. Schalholz gemacht; zunächſt auf dieſe Rinne deckt man Raſenſtücken mit der Raſenſeite u. ſchüttet Erde darüber. Der Raſen macht, daß die Rinne offen bleibt, wenn auch das Holz verfault iſt. *(Fch.)*

Siektuk (grönländ. Myth.), Gürtelſterne des Orion; ſind Grönländer, die ſich beim Seehundfange verirrt haben u. in den Himmel aufgenommen worden ſein ſollen.

Siel, **1)** ſo v. w. Schleuße n; **2)** hölzerne Rinne, die durch einen Deich gelegt iſt, damit das Waſſer durch dieſelbe abfließen kann; **3)** ſo v. w. Siele.

Siel, ſ. u. Lamaismus n.

Sielacht, eine Gegend, welche durch ein Siel entwäſſert od. bewäſſert wird, auch die ſämmtl. Bewohner einer Gegend, welche zur Unterhaltung eines Siels beitragen, entweder mit Handarbeit od. durch Geldbeiträge, **S-satz (S-schatz)**: die Tabelle darüber, wie viel jeder nach Verhältniß ſeines Grundbeſitzes dazu beitragen muß, heißt **S-tiefregister**; diejenigen, welche aus irgend einem Grunde keine Beiträge zu entrichten haben, heißen **S-freie**. Ankündigungen der Arbeiten, Beiſteuern ꝛc. geſchieht von einem eigens dazu angenommnen **S-boten**. Der **S-geschworne**, ein unterer Deichbeamter, hat die nächſte Aufſicht über ein Siel u. die dazu gehörige Deichſtrecke, beſichtigt das Siel öfters, beſ. bei Stürmen, ordnet die Ab- u. Zuwäſſerung der S. an u. leitet die Arbeiten dabei. *(Fch.)*

Sielbeck, Dorf im Amte Eutin des oldenburg. Fürſtenthums Lübeck, am See Uklev, großherzogl. Landhaus.

Sieldeich, **1)** ein Deich, in welchem ein Siel angelegt iſt; **2)** die Strecke eines Deiches, welche von einer Sielacht unterhalten werden muß.

Siele, **1) (S-ngeschirr, S-nzeug)**, ſo v. w. Pferdegeſchirr, beſ. der breite Bruſtriemen, an dem mit einem S-ngeſchirr ſtatt des Kummtes verſehne Pferde ziehen; **2)** breiter Riemen, womit die Bergjungen den Karren hinter ſich herziehen u. den ſie entweder über die Achſel od. um den Leib nehmen.

Sielflügel, bei einem Siel eine Befeſtigung außerhalb des Vorſiels, welche verhindert, daß der zu ſtarke Waſſerzug den Fuß des Deiches beſchädige, vgl. Schleuße.

Sielfreie, ſ. u. Sielacht. **S-geschworner**, ſ. ebd. **S-graben (S-kanal)**, der Hauptgraben, in welchem das Waſſer zu einem Siele geleitet wird.

Sielismus (v. gr., Med.), ſo v. w Sialismus.

Sielklappen, die Klappen od. Thüren, womit ein Siel verſchloſſen wird.

Sielkorb, Art Fiſchreuße od. Aalkorb, welche in einem kleinern Siele aufgeſtellt wird.

Sielkuhle (S-grube), die Vertiefung, in welcher ein Siel erbaut wird. Man macht gewöhnlich die Grube treppenförmig, damit das Land auch bei ungünſtigem Wetter feſt ſtehe. Von der ausgeworfenen Erde macht man Dämme od. Kaideiche nach der Waſſerſeite um die Grube.

Sielland, ſo v. w. Siedland.

Sielnaht, die Zuſammenfügung der einzelnen Balken u. Breter, aus welchen ein Siel zuſammengeſetzt iſt; die Balken werden mit hölzernen Nägeln zuſammengetrieben, welche in kochendes Pech u. Theer getaucht ſind.

Sielocinetica (v. gr.), Zufluß des Speichels erregende Mittel.

Sielon (gr. Med.), ſo v. w. Sialon.

Sielsatz (S-schatz, Deichb.), ſ. u. Sielacht. **S-scheidung (S-schüttung)**, eine Beuferung od. Abdammung zwiſchen 2 Sielachten, durch welche verhindert wird, daß das Waſſer aus der einen Sielacht in die andere laufe. **S-tief**, ſ. unt. Schleuße n. **S-tiefe**, Kanäle im Oldenburgiſchen zur Abführung der überflüſſigen Binnengewäſſer, dienen auch zur Schifffahrt, ſ. u. Oldenburg (Geogr.) n. **S-tiefsregister**, ſ. u. Sielacht. **S-wenden**, ſo v. w. Schlafdeich. **S-wetterung**, ſo v. w. Sielgraben u. Sieltief. **S-zug**, die Ableitung des Waſſers einer Gegend durch ein Siel.

Siemanowitz, gräflich henkelſches Dorf im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Schloß, Steinkohlen, 400 Ew.

Siemau, **1)** (**Unter-S.**), Pfarrdorf im Amte u. Herzogth. Koburg, 2 Rittergüter, ſchöne Anlagen, 500 Ew., Kalkbrüche; viel verſteinertes Holz, ſonſt zu Doſen verarbeitet; **2)** (**Ober-S.**), Dorf ebenda.

Sieme (Jagdw.), ſo v. w. Senne.

Siemgil, ſo v. w. Silbererde.

Siemiatycze (Siematycze, ſpr. -tytz), Stadt, ſ. u. Drohicyn.

Siemssen (Ad. Chriſtian), geb. 1768 zu Strelitz; 1796 Collaborator an der Stadtſchule zu Roſtock, dann Privatdocent daſ.; ſt. 1803; ſchr.: Magazin der Naturkunde u. Oekonomie Mecklenburgs, Schwerin 1791—95, 2 Bde.; Vorläufige Nachricht von den Mineralien Mecklenburgs, ebd. 1791; Die Fiſche

Digitized by Google

Fiſche Mecklenburgs, Roſtock 1794; Handbuch der ſyſtemat. Kenntniß der Vögel Mecklenburgs, ebd. 1794; Naturgeſchichte der großen Tannenraupe, Schwerin 1794; Syſtemat. Ueberſicht der mecklenburg. Foſſilien, ebd. 1804; Naturgeſchichte des Hausſchwammes, ebd. 1809 u. m. a. *(Lö.)*

Sien, Dorf im Kr. St. Wendel des preuß. Rgsbzks. Trier, 2 Kirchen, ſonſt mit Schloß, wo die Rheingrafen Gericht hielten; 400 Ew.

Siena (Geogr.), [1] **1)** (Gebiet von S.), **Provinz** (Compartimento) des Großherzogthums Toscana, ſüdlich gelegen, 22 QM., 140,000 Ew., liegt an den Ufern des Mittelmeers, viel Moräſte (Maremnen); bildete eine Zeit lang das franz. Depart. Ombrone; [2] **2) Hauptſtadt** des Gebiets, am Abhange eines Bergs, in ziemlich bebauter Gegend, auf 3 Hügeln angenehm gelegen, im Innern alt u. todt, mit breiten Straßen, weiten Plätzen (La Piazza, muſchelförmig vertieft, mit ſchönem Brunnen, Piazza di Poſtierla), vielen ſchönen caſtellartigen Gebäuden; [3] Sitz eines Erzbiſchofs, des Collegio Tolomei (Erziehungsanſtalt für junge Edelleute), eines erzbiſchöfl. Seminars, mehrerer gelehrten Geſellſchaften, einer Akademie fisico-critica, einer Akademie di belle arti, mit Gemäldeſammlung, einer ehemals berühmten Univerſität (geſtiftet 1203), mit Bibliothek u. verſchiednen Nebenanſtalten, Caſino de' Nobili, mit der Loggia di St. Paolo u. Gemälden, Spaziergänge, La Lizza; [4] 23 Pfarr- u. 30 Kloſterkirchen (darunter die Kathedrale, aus dem 12. Jahrh., 330 F. lang, innen u. außen mit Marmor belegt, auf dem Fußboden aus buntem Marmor zuſammengeſetzte Gemälde, bibl. Erzählungen darſtellend, der Johanniskirche [Krypte unter der Kathedrale], Auguſtiner-, Dominicanerkirche, mit Gemälden). [5] Unter den Gebäuden zeichnet ſich aus das Rathhaus (Palazzo publico) mit ſchöner Frescoarbeit und Gemälden, Paläſte des Großherzogs u. mehr. Privaten, beſ. die Saracini, Piccolomini, Piccolomini-Bellanti, Opernhaus, Lombard, mehr. Hoſpitäler (Maria della Scala), nicht mehr armirte Citadelle; Fabriken in Leder, Darmſaiten, Wollenzeugen, Kutſchen u. a. [6] 17,000 (n. And. 24,000, einſt 150,000) Ew. In S. ſpricht man das reinſte Italieniſch. *(Wr.)*

Siena (Geſch.). [1] Saniſius, Sohn des Remus, ſoll S. gegründet haben; nach And. hatten Senoner ſie erbaut. Sie hieß Anfangs **Sena Julia** u. gehörte zu Etrurien; war früher unbekannt, ſpäter ſchickte Auguſt eine Colonie dahin (Colonia Senensis), nachdem die Senonen durch Curius von dort vertrieben worden waren. [2] Seit dem Beginn des Mathildiſchen Erbſchaftsſtreits (1115) gehörte S. zu den herrſchenden Städten in Toscana u. machte ſich gleich Piſa, Lucca u. Florenz nach u. nach als Freiſtaat S. völlig unabhängig von der kaiſerl. Oberherrſchaft. Schon im 12. Jahrh. war S. reich u. mächtig, aber ſtand ſeit dieſer Zeit auch in unaufhörl. Fehden mit den übrigen großen Städten, beſ. mit Florenz. [3a] Die Regierung befand ſich in den Händen des Adels, bis 1138 die Bürger ſie an ſich riſſen u. alle Adelige davon ausſchloſſen, dagegen entſpannen ſich Kämpfe zwiſchen Guelfen u. Gibellinen, welche zu Gunſten der Letztern durch den Graf Aldobrandino di Cacciaconti beigelegt wurden. Regiert von einem Podeſta, dem für die gewöhnl. Angelegenheiten Conſuln, für außerordentl. ein Collegio beigegeben war, ſuchten ſie dennoch bald eine and. Verfaſſung u. übertrugen 1233 einem Magiſtrat der Vierundzwanziger ohne Standesunterſchied, dazu ſpäter dem Rath der Neuner die Verwaltung. [3b] S. war das Haupt der gibellin. Städte in Mittelitalien, ſchlug, von Manfred von Sicilien u. deutſchen Truppen unterſtützt, die (florentin.) Guelfen an der Arbia 1260, blieb ſelbſt nach der Niederlage der Gibellinen 1267 noch immer feſter Zufluchtsort dieſer Partei, bis 1270, wo es Karl von Anjou gelang, ſich zum Signore von S. u. dieſes zum Mitglied des toscaniſch-guelf. Städtebundes zu machen. In dieſem ganzen Zeitraum, während deſſen in den Nachbarſtaaten, beſ. in Florenz, die Verfaſſungen unaufhörlich wechſelten, erhielt S. die ſeinige, ſo wie das Uebergewicht des Volks (der Popolanen) über den Adel ungeändert aufrecht. Ausgezeichnet iſt der Parteikampf der beiden Familien Salembeni u. Tolomei 1322. Damals überfiel Caſtruccio von Lucca das Gebiet von S., welches bei Florenz Hülfe ſuchen mußte. Darauf verbündeten beide Städte ſich 1351 gegen Johann Visconti v. Mailand, aber ſchon 1354 bewirkte eine Regierungsveränderung in S. zu Gunſten des Adels die Auflöſung dieſes Bundes. [4] Damals ſtanden 9 Adelige an der Spitze der Regierung, die, um ſich gegen die Volkspartei zu behaupten, dem Kaiſer Karl IV. die Stadt unterwarfen. Das Volk aber entriß den Ariſtokraten die Herrſchaft u. ſetzte 12 Regimentsräthe u. einen Gonfaloniere aus ſeiner Mitte ein. [5] Um den langen Kämpfen ein Ende zu machen, erſchien der Kaiſer Karl IV. 1368, ernannte den Malareſta zu ſeinem Statthalter u. gebot unumſchränkt in S. Deshalb empörten ſich die Bürger, belagerten den Kaiſer in ſeinem Palaſt, verſöhnten ſich aber dann durch ein Geldgeſchenk u. erhielten von ihm alle ihre Freiheiten zurück. [6] Der auswärtigen Feinde wegen wählte S. 1390 den Johann Galeazzo von Mailand zum Schutzherrn u. unterwarf ſich ihm völlig 1400. Mit dem Beiſtande von Florenz entledigte ſich S. der mailänd. Herrſchaft wieder. In den Kämpfen der Ariſtokraten mit den Demokraten, die nun viele Jahre hindurch geführt wurden, blieben die

Letztern meiſt im Beſitz der Gewalt, doch mißlang ihnen 1457 der Verſuch, den Adel ganz von der Regierung auszuſchließen. [7] Papſt Pius II., der das Bisthum S. 1459 zum Erzbisthum erhob, brachte es durch ſeinen Einfluß dahin, daß der Adel den 8. Theil Antheil an der Staatsverwaltung erhielt, doch ſchon 1464 verlor er dieſe Begünſtigung wieder u. mußte ſich in die Zünfte einſchreiben laſſen. Dennoch mußten 1480 alle Adelige, mit Ausnahme der Piccolomini, die Waffen ausliefern u. es wurde eine neue Verfaſſung eingeführt u. alle Staatsbürger in 3 Klaſſen, in Adel, Plebejer u. Reformatoren (Unbegüterte aus den niedrigen Klaſſen), eingetheilt. Der Senat ward aus allen 3 Klaſſen zu gleichen Theilen erwählt. [8] Auf Andringen einer Pöbelpartei, der Birebotte, wurden die reichſten Bürger aus der Stadt verwieſen u. die Reformatoren bemächtigten ſich ihrer Güter. Die Verwieſenen erhielten Beiſtand von Florenz u. vom König von Neapel u. bemächtigten ſich 1487 unter Pandolfo Petrucci durch Ueberfall der Stadt. Sie führten eine neue Verfaſſung ein, die dem Adel einen größern Einfluß gewährte. Der Senat beſtand aus 120 Mitgliedern, die Balia od. der Stadtrath aus 5, die zwar aus allen 3 Ständen gewählt werden ſollten, doch meiſt Freunde der Ariſtokraten waren u. dieſen zum Vortheil dem Senat alle Macht entzogen. Petrucci, ſelbſt Mitglied der Balia, leitete dieſe nach dem Tode des Rechtsgelehrten Borgheſe, eines Gegners der Ariſtokraten, ganz nach ſeinem Willen u. veranlaßte die Errichtung eines aus 3 Mitgliedern beſtehenden Geheimenraths, deſſen Mitglieder nur aus der Familie Petrucci waren u. durch den er die Balia u. den Senat beherrſchte. [9] Wiewohl die neue Regierung die Ordnung herſtellte u. die auswärtigen Angelegenheiten glücklich leitete, ſo erregten doch die Reformatoren viele Unruhen, die mit Verbannungen beſtraft wurden. Ein weſentl. Verdienſt um den Staat erwarben die Ariſtokraten ſich durch die Befreiung der Maremmen von den Corſen, die das Land ausplünderten. Dennoch erregte Petruccis Gewaltherrſchaft Unzufriedenheit u. um das Volk zu beruhigen, mußte er in die Abſchaffung des Gemeinenraths willigen; dagegen erhielt er die Oberaufſicht über das Kriegsweſen. [10] Durch auswärtige Verbindungen erhielt er ſich bei Anſehn u. beſ. Freundſchaft mit Piſa u. leiſtete dieſem Beiſtand gegen Florenz. Als Frankreich 1493 Florenz bekriegen wollte, trug es S. ein Bündniß an u. S. begab ſich in franz. Schutz u. nahm 360 M. Beſatzung ein. Zwiſchen Florenz u. Frankreich wurden die Feindſeligkeiten bald beigelegt u. letztres zog ſeine Beſatzung aus S., welches mit Florenz in einen Krieg wegen Montepulciano gerieth, da dieſes von Florenz abgefallen war u. ſich den Sieneſern unterworfen hatte. [11] Petrucci ſchloß ferner mit Florenz 1498 einen Waffenſtillſtand, erkaufte die Freundſchaft des Kaiſers durch ein Darlehn u. erlangte von Ludwig XII. 1499 die Gewährleiſtung für S-s Verfaſſung. 1502 brachte er ein förml. Schutzbündniß mit Frankreich zu Stande u. gewann die Freundſchaft des Papſtes Julius II. Als Piombino ſich S-s Schutz unterwarf, kündigte Florenz den Waffenſtillſtand auf, Julius II. verhinderte aber den Krieg u. vermittelte es dahin, daß S. 1511 Montepulciano an Florenz abtrat, weshalb es aber in S. zu großen Volksbewegungen kam. Florenz ſchloß nun ein Bündniß auf 25 Jahre mit S. u. verpflichtete ſich den Petrucci u. ſeinen Söhnen bei Ausübung der öffentl. Gewalt zu ſchützen. [12] Petrucci konnte aber die Herrſchaft von S. ſeinem Hauſe nicht erhalten, wegen ſeiner Verfeindung mit den Mediceern, u. unverſöhnlich wurde der Haß beider Häuſer, nachdem ſein Sohn, der Cardinal, 1517 eine Verſchwörung gegen Papſt Leo II. geſtiftet hatte, wofür er erdroſſelt wurde. Von da an ging alles Anſehen der Petrucci in S. unter u. die Parteienkämpfe zwiſchen Adel u. Plebejern zerrütteten viele Jahre hindurch den Staat. Die Plebejer verbannten die vornehmſten Familien u. begaben ſich 1540 unter den Schutz Karls V. Die Verwieſenen hatten eine Zuflucht in Frankreich geſucht u. Franz I. wollte ſich ihrer bedienen, um feſten Fuß in Toscana zu faſſen, daher unterſtützte er ſie u. ſandte heimlich Agenten nach S., um die Bürger durch Geld auf ſeine Seite zu bringen. [13] Cosmo von Medici, davon benachrichtigt, legte, einverſtanden mit dem Kaiſer, eine Beſatzung nach S. u. ordnete eine neue Verfaſſung an, wodurch die Regierung auf 40 Mitglieder beſchränkt wurde, dann ſchloß er ein Bündniß mit S. auf 15 Jahre. Bei einem Aufſtande 1546 wurde die ſpan. Beſatzung von den Bürgern aus der Stadt getrieben, doch von Cosmo wieder eingeſetzt. Der kaiſerl. Befehlshaber, Diego de Mendoza, überredete die Bürgerſchaft, daß zu ihrer Sicherheit gegen die Angriffe des Adels eine Citadelle erbaut werden müſſe, als er aber die Bürger gewaltthätig behandelte, vertrieben ſie 1552 mit dem Beiſtande franz. Truppen die ſpan. Beſatzung, zerſtörten die Feſtung u. entſagten nun aller Verbindung mit dem Kaiſer. [14] Frankreich hatte in S. Beſatzung eingelegt u. mit den Bürgern einen Vertrag geſchloſſen, der ihnen eine völlige Freiheit ſicherte, den Adel aber von der Regierung gänzlich entfernen ſollte. Allein die Franzoſen erregten durch ihre Willkühr Mißmuth. Dennoch unterſtützten die Sieneſer den franz. Befehlshaber Montluc, als 1554 die Stadt von den Spaniern belagert wurde. Doch zwang der Hunger ſie endlich ſich am 22. April 1555 auf Capitulation zu ergeben. Der Stadt wurde die Aufrechterhaltung ihrer Freiheiten zugeſichert, doch behielt Cosmo von Medici ſich das Recht vor, eine

Digitized by Google

eine Beſatzung in die Stadt zu legen. Kaum im Beſitz der Stadt, ſetzte Cosmo die Obrigkeit ab u. ernannte neue, die ihm ergeben waren. Darauf befahl er, daß alle Bürger die Waffen abliefern mußten. “ Die inzwiſchen in großer Menge nach Monte Alcino u. andern kleinen Orten der Republik auswandernden Bürger ließ er durch ſpaniſche Truppen vertreiben, bis ein Befehl des Kaiſers dieſer Verfolgung Einhalt that. Dagegen belehnte Karl V. ſeinen Sohn Philipp mit der Stadt u. ihrem Gebiet, ließ durch Franz von Toledo die Verwaltung u. Kriegsverfaſſung nach ſpan. Weiſe einrichten u. die Sieneſer als ein erobertes Volk behandeln. Cosmus hatte jene Abſichten auf S. nicht aufgegeben, er forderte plötzlich die Summen, die er dem Kaiſer u. ſeinem Sohne geliehen hatte, zurück u. als die Bezahlung nicht erfolgte, ſtellte er ſich, als ob er ſich mit Frankreich verbünden wollte. Um dies zu verhindern, trat Philipp ihm 1557 als Entſchädigung für die ſchuldigen Summen S. mit dem ganzen Gebiet ab. So wurde **S. mit Florenz vereinigt** u. verlor für immer ihre Selbſtſtändigkeit. Die übrige Geſchichte S-s ſ. u. Toscana. *(Rau.)*

Siēne (a. Geogr.), ſo v. w. Syene.

Sienēsische Mālerschule, ſ. u. Malerei ı.

Sienhōa, Berg, ſ. u. Tſchekiang ı.

Siēn-ju-kāo-tang-tse, Beiname des Kao-tang-tſching.

Siēnna, Fluß, ſ. u. Goldküſte.

Siēnno, Kreis, ſo v. w. Sennoje.

Siēn-pi, ſ. u. Mongolen (Geſch.) ıı.

Sierādz, **1)** Kreis des poln. Gouvernem. Kaliſch, an der Warta. Hier: **Lutomirsk**, Stadt am Ner, Wollenzeugfabriken, 1000 Ew.; **Widawa**, Stadt, Wollenweberei, Kloſter, 1600 Ew. **2)** Hauptſtadt deſſelben, verfallene Feſtung, Fabriken in Wollenzeugen; die große ſonſt hier befindl. Tuchmanufactur iſt jetzt in Zintenhoff bei Pernau; 3500 Ew.

Siērakow, Stadt, ſo v. w. Zirke.

Sierākowitz (Schirakowitz), Groß- u. Klein-S., 2 Dörfer im Kreiſe Toſt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Eiſenwerk; 780 Ew.

Sierāwski (Julian), geb. 1777 zu Krakau, nahm an Kosciuszkos Aufſtande Theil, warf ſich 1794 mit andern Patrioten in die Walachei, ging dann über Conſtantinopel nach Italien u. trat in die franz.-poln. Legion, kam 1799 nach Paris, organiſirte 1800 die poln. Donaulegion, wurde 1801 Commandant von Livorno, 1812 franz.-poln. Brigadegeneral, kehrte 1815 in ſein Vaterland zurück u. ergriff 1830 die Waffen gegen Rußland. Man trug ihm den Oberbefehl an, er lehnte es ab u. ſchlug Chlopicki vor, führte dann mit Auszeichnung eine Diviſion unter Romarino, zog ſich mit dieſem nach Gallizien zurück u. lebt jetzt in Frankreich. *(Hel.)*

Siērck, Stadt im Bez. Thionville des franz. Depart. Moſel, an der Moſel, Salzquellen, Schuſterahlenfabrikation, Schloß, 1400 Ew.

Sieröck, Stadt, ſ. u. Pultusk.

Siērps, Stadt im Kr. Mlawa des poln. Gouvernem. Plock, an der **Sierpsiēncia**; Schloß, Synagoge, einige Kirchen, etwas Handel, 2600 Ew., zur Hälfte Juden.

Siērra, 1) (ſpan.), ſo v. w. Säge; u. daher wegen der ſteilen u. zackigen Gipfel **2)** ſo v. w. Gebirge. Außer den unter dem Hauptnamen genannten ſind noch zu bemerken: **S. de Ācha** (ſpr. ... Atſcha), in Neumexico, mit der S. de Carcay in Cihuagua zuſammenhängend. **S. Arcānio**, gut bewaldet, in Alava. **S. Barracaȳna**, ſ. Venezuela ı. **S. de Albarrācin** (ſpr. ..... dſin), in Aragonien, ſ. u. Iberiſches Gebirg. **S. de alta Grācia** (ſpr. ..... dſia), ſ. u. Venezuela ı. **S. de Āndia**, in Navarra u. Alava. **S. de Arabār**, ſ. u. Navarra. **S. de Arōche** (ſpr. ... Arotſche), in der ſpan. Prov. Huelva. **S. de Astūrias**, ſ. u. Aſturien. **S. de Bayōna**, ſ. u. Xalisco ı. **S. de Benīto**, ſ. u. Sierra de Guadeloupe. **S. de Cārcay**, ſ. Sierra Madre. **S. de Cebrēro**, in Galicia. **S. de Chalchihuītes** (ſpr. ... Tſchaltſchi ...), ſ. u. Xalisco ı. **S. de Chorrīto** (ſpr. ... Tſchorito), in Toledo. **S. de Ciudad Rodrigo** (ſpr. ... Dſiudat ...), in Salamanca. **S. de Cōbre**, ſ. u. Cuba ı. **S. Complīda**, ſ. u. Niederguinea ı. **S. de Cordōva, 1)** ſ. u. Sierra Morena; **2)** ſ. u. Cordova 6). **S. de Covoādes**, ſ. u. Maranhao. **S. de Cristōllo** (ſpr. ... ſtolo), ſ. u. Niederguinea ı. **S. de Ēxe** (ſpr. ... Eche), in Galicia. **S. de Frāncia** (ſpr. ... dſia), in Salamanca. **S. de Fuēntes**, ſ. u. Sierra de Guadeloupe. **S. de Gādor**, ſ. u. Nevada. **S. de Grēdos**, in Salamanca. **S. de Grūlla (S. de las Grūllas**, ſpr. ... Grujas), ſ. u. Neumexico. **S. de Guadalcānal**, ſ. u. Sierra Morena. **S. de Gūdar**, ſ. u. Iberiſches Gebirg. **S. de Herrēra**, ſ. u. Sierra Morena. **S. de Jalāma**, in der Prov. Salamanca. **S. de la Llēna** (ſpr. ... Ljena), Pyrenäenzweig in Catalonien, am Ebro. **S. de las Mimbres (Mimbrēnos)**, ſ. u. Sierra Madre. **S. del Rīo Āruy**, ſ. u. Guayana ı. **S. del Rūbial**, in Toledo. **S. de Lūxar** (ſpr. ... Lujar), ſ. u. Granada ı. **S. de Mārta**, ſ. unt. Magdalena 2). **S. de Merīda**, ſ. u. Orinoco ı. **S. de Molīna**, ſ. unt. Iberiſches Gebirg. **S. de Moncāyo**, ſo v. w. Moncayo. **S. de Mōral**, in der Prov. Mancha. **S. de Ōca**, ſ. unt. Iberiſches Gebirg. **S. de Palcīpa** (ſpr. ... dſipa), ſ. Plata ı. **S. de Plāta**, ſ. u. Niederguinea ı. **S. de Rōnda**, ſ. Ronda 2). **S. de S. Lūis**, ſ. u. Plata ı. **S. de S. Pēdro**, ſ. u. Guade-

Digitized by Google

Guadeloupe. **S. de Segundĕra,** in der ſpan. Prov. Valadolid. **S. de Tarquino,** ſ. u. Cuba 1. **S. de Tumucuráque,** ſ. u. Guayana 1. **S. de Venĕta,** ſ. u. Magdalena 2). **S. di Grandŏla,** ſo v. w. Grandola 2). **S. do Mar** u. **S. dos Vertĕmtes,** ſ. Braſilien 1. **S. d'Ŏcca,** Ort, ſo v. w. Segiſama Julia.

Siĕrra Leone, 1) Küſtenland in WAfrika mit nicht genau beſtimmten **Grenzen** zwiſchen Senegambien u. der Körnerküſte (gewöhnlich vom Dembi bis zum Meſurado), Sudan, am atlant. Meere, [2]an den Küſten ſehr niedrig, mit den **Vorgebirgen:** Cap S. L. (Leda), Cap Schelling, Cap Monte, wahres (treu) u. falſches (falſch Cap), u. mehrere **Inſelgruppen** u. Inſeln (Idolos, Bance, Sherbro u. a.), im Innern **Gebirge** (Stihe Zuckerhut, 2491 Fuß); **Flüſſe:** Dembi, S. L., Meſurado, Sherbro od. Jaitooka, Rio das Palmas, John u. a.; [3]hat eine trockne u. eine naſſe Jahreszeit, dieſe vom Juni bis Octbr., für die Europäer nicht geſundes, heißes (u. feuchtes) Klima, wird bisweilen vom Harmattan heimgeſucht, aber öftrer von Seewinden abgekühlt. [4]Die **Producte** ſind wie in Senegambien; der fruchtbare Boden erzeugt Kaffee, Zucker, Reiß, Kakao, Maniok, Baumwolle. Man findet gutes Eiſen, Salz, eßbaren Thon. [5]Die eingebornen **Einw.** ſind Neger, in verſchiednen Völkerſchaften durch fortgeſetzte Kriege in Anzahl u. Macht ſehr verändert. Man nennt die Timmanis, Bulamer, Suſuer, Fulahs u. a., die mehr od. weniger in Lebensart u. Sprache von einander abweichen; Alle **glauben** ein höchſtes, gütiges Weſen u. viele böſe Geiſter, opfern, haben Prieſter, die ſie für Zaubrer halten. [6]Sie **beſchäftigen** ſich mit Ackerbau, der ganz einfach iſt; Viehzucht (vorzüglich bei den Foulahs); Fiſcherei; Kunſtfleiß iſt wenig, dafür der **Handel** mit Sklaven in Abnahme u. den Landesproducten gegen europäiſche Waaren. Die **Verfaſſung** der einzelnen Völker iſt meiſt monarchiſch; [7]**2)** (Matomba, Tagrin), Fluß, am Ausfluſſe ins atlant. Meer auch für große Schiffe fahrbar; [8]**3)** Vorgebirge an der Mündung deſſelben; [9]**4)** (Romarong), Halbinſel ebenda; [10]**5) brit. Colonie** hier, für freie od. befreite Neger, an fruchtbaren, jedoch ungeſunden Orten angelegt; die Schädlichkeit der Gegend hat man durch Ausrottung der Wälder, Entſumpfung der Moräſte zu entfernen geſucht, ohne daß es vollkommen gelungen wäre; daher hat man auch in England große Vorurtheile gegen dieſe Niederlaſſung gefaßt. Es gelten hier britiſche Geſetze, man ſorgt für Unterricht der Neger u. vergrößert den Handel. Doch überſteigen die Ausgaben (1825 über 41,000 Pfd. St.) die Einnahmen (3900 Pfd. St.) bei weitem; Ew. 32,000, darunter 100 Weiße; Ortſchaften 17. Der Umfang der Colonie ward durch Verträge mit den benachbarten Herrſchern 1825 bedeutend vergrößert. **Eintheilung:** Fluß-, See- u. Bergdiſtrict; Hauptort: Freetown, am S. L., ſchön gebaut, mit Kaſernen, Bel-Lancaſterſchulen, Kirchen, Zeitungsexpedition, 5000 Ew., beſtehend aus Settlers (freien Schwarzen aus NAmerika), Maroons (aus Jamaica), Kroos (eingewanderte Neger) u. a.; andre Oerter: Regentstown, 3000 Ew.; Wellington, 1000 Coloniſten; Wilberforce, 400 Ew.; Thornton, mit Kriegsſchule; Kiſſey, 1200 Ew.; Kent, 400 Ew.; Bathurſt (B. St. Maria), Hafen, 800 Ew.; Leopold, 800 Ew.; Kingſton, am Swaini; Leiceſter-Mountain, 1200 Ew., freie Afrikaner; Gloceſtertown, 720 Ew. Auf dieſer Küſte wohnen noch **a)** die Bulamer u. **b)** die Suſuer (Suzees, Soofoos), am Rio Pongos, gelehrig, gebildet, zum Theil Muhammedaner, ſie vertrieben erſt die Bagoer, mußten aber den Mandingos weichen; Städte: Wunſang, 1000 Ew.; Habering u. a.; **c)** die Timmanis, mit eigner Sprache, ungebildet, ſüdlich am Fluſſe S. L.; Stadt Toma, in ihrer Nähe **d)** die Kourankou in wohleingerichteten, regelmäßigen Häuſern, Muhammedaner, wird auch zu Senegambien gerechnet, wie auch Soulima od. Soloman, mit der Stadt Falaba, befeſtigt, 6000 Ew.; ferner die Reiche: **e)** Logos, mit der Stadt Porto Logos, am Fl. Logos; **f)** Foy, am Cap Monte; **g)** Limba (Limbo), Stadt; **h)** Layap; Cap Monte (C. Mount), am Meere, groß, 40 Ml. tief ins Land, an den Flüſſen: Hühnerfluß (Rio das Gallinas), Half-Cap-Mount u. a., Stadt Conſcea (Conſeca, Conſua), 20,000 Ew., die Stadt Meſurado (Monſerado), am Ausfluß des M., mit Handel u. der brit. Niederlaſſung Kingſton. An der Küſte liegen die Inſeln: **a)** Sherbro (Farulla, Farulho), St. Anna, Sherborough (Zerbora, Serbora, Moſta Quoſcha, Maſſacoi); vor der Mündung des Sh. u. der Bai Sh., Ew. ſind Neger, Stadt Jenkins (Jamaica). **b)** Bananas, **c)** Bance, Inſelgruppe, darunter Taſſo, die größte, Bance, die kleinſte; **d)** Loß, Forotimah (Inſeln dos Idolos), Gruppe von 7 Inſeln, als Famara, Tamara (Williams Island), Factory Island, mit engl. Niederlaſſung, Crafford (Crawfort), dieſe 3 von Bagoern u. Britten bewohnt; weiße, runde, Ziegeninſel (Goat Island) u. Zickleininſel (Kid-Island), alle ſind geſund, reich an Waſſer, Südfrüchten, Holz u. Vieh, u. gehören wie die obigen den Britten; **e)** Thumba; **f)** Gambia in der Mündung des Fluſſes Bunch, franz. Factorei; **g)** Leopardeninſel (Cabo de la Vega), Schildkröteninſeln; Plantain- (Bravos-)inſeln u. a. *(Wr.)*

Sierra

Digitized by Google

Sierra Madre, 1) Bergkette der Cordilleras, nimmt in dem Mexicoſtaate Queretaro den Anfang, wendet ſich in 3 Aeſten, öſtlich nach Zacatecas u. Neuſantander, weſtlich nach Guadalarara, Sonora, an den Buſen von Californien (hier Primeria alta), in der Mitte (als Hauptzug der Cordilleras) durch Durango hin, dann als S. Carcay, de Acha, de las Mimbres, de las Grullas (Kranichgebirg) u. Verde fortläuft u. ſich an das Felſengebirg anſchließt; **2)** Gebirg, ſ. u. Manila 1. *(Wr.)*

Sierra Madre de Mextitlan, ſ. u. Queretaro.

Sierra Morena (d. i. braunes Gebirg), **1)** Gebirg in Spanien; an der Grenze von la Mancha, trennt Andaluſien von Caſtilien, den Guadiana vom Guadalqivir, geht nach Portugal, bildet das Vorgebirge St. Vincent im atlant. Meere. Es iſt nicht über 2650 F. hoch, hängt mit den Alpujarras, mit der Sierra Segura, Nevada u. Elbira zuſammen, führt an verſchiednen Orten verſchiedne Namen (Sierra de Cordova, de Guadalcanal, de Caldeiraon, Herrera, Calatravena, de Monchique). Auf ihr wurde 1767 eine deutſche Colonie (Louiſa) von mehr als 10,000 M. unter Olavides (ſ. d.) angelegt, deren Hauptort Carolina war, aber nie recht gediehen iſt; **2)** Gebirg, ſ. u. Cuba 1. *(Wr.)*

Sierra Nevada, 1) ſ. unt. Nevada; **2) S. N. de Merida,** Gebirg, ſ. unt. Orinoco 1 u. Venezuola 2) 1. **S. Pirochera,** in Valencia. **S. Reynosa,** in den ſpan. Prov. Burgos u. Toro. **S. Usupama,** Gebirg, ſ. Venezuela 1.

Sierras, Gegenden ſ. Peru 1.

Sierre, Marktfl., ſo v. w. Siders.

Siersdorf, Dorf im Kr. Jülich des preuß. Rgsbzks. Aachen, ehemals Commende des deutſchen Ordens, zur Ballei Altenbieſen gehörig; 700 Ew.

Sierstorpff (Kaſpar Heinrich, Freih. von), geb. 1750 zu Hildesheim, lebte nach vollendeten Studien am kurmainz. Hofe zu Regensburg, machte viele Reiſen u. begann nach ſeiner Rückkehr 1781 die Anlagen bei dem Bade Dryburg u. wohnte ſeit 1780 als Kammerherr u. Oberjägermeiſter in Braunſchweig. Bekannt durch ſeinen Zwiſt mit dem Herzog Karl von Braunſchweig, der ihm ohne allen Grund ſeine Stelle nahm u. ihn zum weit geringer bezahlten Oberhofmeiſter machte, u. als S. dies nicht annahm, ihn des Landes verweiſen wollte; bei dem hieraus entſpringenden, an Willkührlichkeiten ſehr reichen Prozeß in Wolfenbüttel, zerriß Herzog Karl das gegen ihn lautende Urtheil des Appellationsgerichts in Wolfenbüttel in ſeinem Sitzungsſaale zu Braunſchweig am 9. Jan. u. ſuſpendirte die Richter. S. war ſo mittelbar Miturſache an dem allgemeinen Unwillen der Braunſchweiger gegen Herzog Karl, der dieſem 1830 ſein Herzogthum koſtete. Er ſt. 1842. Schr.: Bemerkungen auf einer Reiſe (1802) durch die Niederlande nach Paris ꝛc. *(Kg.)*

Siesta (ſpan. u. ital.), Mittagsruhe, die man in Italien u. Spanien in den Stunden hält, wo die Hitze am größten iſt, ſ. u. Schlaf 1.

Siestrzencewicz (Stanislaus), geb. 1731 zu Zablutow bei Grodno, war in ſeiner Jugend preuß. Offizier, wurde katholiſch u. 1762 Prieſter in Wilna, nach der 1. Theilung Polens apoſtol. Vicar in Weißrußland, 1783 Erzbiſchof von Mohilew, ſpäter zog er als einziger Metropolit der römiſch-kathol. Kirche nach Petersburg. Er war ſehr tolerant, liebte Künſte u. Wiſſenſchaften u. ſt. 1826 zu Petersburg. Schr.: Unterſuchungen über den Urſprung der Sarmaten, Slaven ꝛc., Petersb. 1812; Geſch. der Krim, 2. Aufl. ebd. 1824; Forſchungen über die Entſtehung Rußlands, ebd. 1818. *(Hel.)*

Siethland, ſo v. w. Gerſtland.

Sieuginhian, Stadt, ſ. u. Kuanſi 1.

Sieur (fr., ſpr. Sjör), Herr.

Sieu-tsai (Staatsw.), ſ. unt. China (Geogr.) ꝛc.

Sieven (Nußgräſer), 13. Zunft der 4. Kl. (Riedenpflanzen), in Okens neuſten Pflanzenſyſtem. Sumpfpflanzen mit Zwitterblumen, Kelch u. Blume 3blättrig unten; 6, mehrmals 3 Staubfäden, mehrere freie Kapſelbalgen; Samen ohne Eiweiß. **A)** Juncagineen, binſenartig, mit ſchmalen Blättern; Blüthen meiſt ährenſtändig, grün, ſchmecken ſalzig. **B)** Aliſenaceen, ziemlich große Waſſerpflanzen, doch weit über das Waſſer hervorragend, mit breiten Blättern, gefärbten Blumen, 6 u. mehr Schläuche, mit 1—2 Samen an der Naht; Keim hufeiſenförmig. **C)** Butomeen, Waſſerpflanzen mit aufrechten Schäften, breiten geſtielten Wurzelblättern, ſchöngefärbten Kelchen, 3blättrigen Blumen, vielen (9) Staubfäden; Wandſamen. *(Su.)*

Sieveronczi, Ort, ſo v. w. Certitium.

Sievers, 1) (Jakob Johann v.), geb. 1731 in Livland, trat früh in ruſſiſche Dienſte, ſtieg ſchnell u. machte ſich beſ. unter Katharina II. als Generalgouverneur von Nowgorod, Twer u. Pleskow, vorzüglich jedoch als ruſſ. Geſandter zu Warſchau u. als Chef der Waſſercommunicationen des Reichs bekannt. Er ward von der Kaiſerin zum Staatsrath erhoben, ein Kanal trägt ſeinen Namen; ſt. 1808 auf ſeinem Gute Bauenhof in Livland. **2)** (Georg Ludwig Peter), geb. zu Braunſchweig um 1775, lebte Anfangs daſelbſt, ſpäter in Kaſſel u. Altenburg, ſeit 1822 in Wien, dann längre Zeit in Paris u. Rom; ſchr. außer mehr. Luſtſpielen u. Romanen: Schauſpielerſtudien, Braunſchw. 1814. *(Bl. u. Md.)*

Sievershausen, 1) Dorf im Amte Meinerſen des hannöv. Fürſtenthums Lüneburg; 250 Ew.; Superintendentur. Hier 1553 Sieg des Kurfürſten Moritz v. Sachſen über den Markgrafen v. Brandenburg, der

Digitized by Google

der Kurfürſt wurde tödtlich verwundet, ſ. Schmalkaldiſcher Bund ꝛc; 2) Dorf im Amte Erichsburg-Hunnesrück des hannöv. Fürſtenth. Göttingen; Olitätenkrämerei, 1300 Ew.

Siewersdorf, Dorf, ſ. u. Neuſtadt 8).

Siewierz, Stadt an einem See im Kr. Olkusz des poln. Gouvernem. Krakau; Schloß, einige Hohöfen, 1300 Ew. Einſt Hauptſtadt von Severien.

Sieyes (fr., ſpr. Siäies, Emanuel Joſeph, Graf von), geb. 1748 zu Frejus, trat in den geiſtl. Stand u. wurde 1784 Canonicus des Domſtifts zu Chartres u. Generalvicar der Diöceſe. Als die Verwirrung der Finanzen durch die Berufung der Notablen 1787 nicht geheilt werden konnte u. Alles die Verſammlung der Generalſtaaten verlangte, ſchrieb er 3 Broſchüren: Vues sur les moyens d'exécution dont les représentans de la France pourront disposer en 1789, Par. 1787; Essai sur les privilèges, ebd. 1787, u. Qu'est-ce que le tiers-état, ebd. 1787, worauf ihn die Stadt Paris zu ihrem Abgeordneten bei den Reichsſtänden erwählte. Als Mitglied der Commiſſion, zum Entwurf der Verfaſſung ſchrieb er: Préliminaires de la constitution française. Am 20. Jan. 1790 legte er der Nationalverſammlung den Entwurf zu einem Preßgeſetze vor, dem erſten dieſer Art in Frankreich, u. kurz darauf auch den Plan zu einer neuen Organiſation der Rechts- u. Polizeiverwaltung, worin er die Einführung der Geſchwornengerichte vorſchlug. Die Idee der Eintheilung Frankreichs in Departements ging zu jener Zeit ebenfalls von ihm aus. Im Sommer 1790 wurde er Mitglied des Directoriums des Departements von Paris u. mit der Leitung des öffentl. Unterrichts in demſelben beauftragt. Nach langem Schweigen trat er 1791 noch einmal in der Nationalverſammlung auf u. vertheidigte die vollkommne Religionsfreiheit, auch erklärte er ſich damals für einen entſchiednen Gegner der Republik u. Anhänger der conſtitutionellen Monarchie. Nach Auflöſung der conſtitutionellen Nationalverſammlung zog er ſich aufs Land zurück u. blieb bis zum Sept. 1792, allen polit. Verhandlungen fremd, aber zu dieſer Zeit wurde er von 3 Departements zugleich in den Nationalconvent gewählt, wo er ſogleich einen Platz in dem Ausſchuſſe erhielt, der die Vertheidigung des Vaterlandes zu leiten hatte. Bei dem Prozeſſe Ludwigs XVI. hatte er zwar Anfangs die Incompetenz des Nationalconvents darzuthun verſucht, ſtimmte dann aber für den Tod des Königs. Nach dem Sturze der Girondepartei beobachtete S. im Convent Schweigen u. entging dadurch der Proſcription. Im März 1795 erwirkte er die Zurückberufung der durch den Sturz der Gironde vertriebenen Conventsmitglieder, nahm auch damals an den Friedensunterhandlungen mit Preußen, Spanien u. Holland lebhaft Theil. 1798 wurde er Geſandter in Berlin. Dort blieb er, bis er am 16. Mai 1799 an Rewbels Stelle ins Directorium erwählt wurde. In Paris fand er das Directorium unter ſich uneinig, 3 Mitglieder deſſelben wurden aus demſelben ausgeſchloſſen, es fehlte an Geld u. die franz. Heere ſahen ſich überall geſchlagen. Als daher Buonaparte, von Aegypten zurückkehrend, in Paris eintraf, trat S. ſogleich mit ihm in Unterhandlung u. legte ihm einen neuen Conſtitutionsentwurf vor, den Buonaparte aber verwarf. Dennoch unterſtützte er ihn bei der Revolution des 18. Brumaire u. trat mit Buonaparte u. Roger Ducos als 2. Conſul proviſoriſch ins Conſulat. Bei der Einführung der neuen Verfaſſung wurde S. Senator u. bald darauf Präſident des Senats, legte aber dieſe Stelle bald nieder u. nahm fortan wenig Antheil an den Verhandlungen. Nach der 1. Reſtauration zog er ſich zurück, aber während der 100 Tage berief ihn Napoleon in die Pairskammer; hier proteſtirte er gegen die Zuſatzacte zur Verfaſſung u. weigerte ſich der Eröffnung des Maifelds beizuwohnen. Nach der 2. Reſtauration ſah er ſich als Königsmörder aus Frankreich verbannt u. ſchlug ſeinen Wohnſitz in Brüſſel auf, von wo aus er, da nach der Julirevolution 1830 alle durch die Ordonnanz vom 12. Jan. 1816 verbannten Franzoſen zurückberufen wurden, nach Paris zurückkehrte, wo er in tiefſter Zurückgezogenheit lebte u. 1836 ziemlich arm ſt. Seine polit. Schriften, vollſt. geſammelt vom deutſchen Ueberſetzer (K. E. Oelsner), Lpz. 1796, 2 Bde. *(Js.)*

Sif, jüd. Monat, ſ. u. Jahr ꝛc.

Sif (nord. Myth.), Gemahlin Thors (daher deſſen Beiname **Sifiarrúni**, S-s Vertrauter, u. **Sifiarver**, S-s Gemahl), nach Ein. Mutter aller ird. Weſen u. Gaben, daher nach And. mit der röm. Juno verglichen. Ihr ausgezeichnet ſchönes Haar ſchnitt Loki, mit dem u. von dem ſie auch des Ehebruchs bei Aegirs Gaſtmahl beſchuldigt ward, zum Hohne ab, doch ſchufen ihn dafür die Schwarzelfen Haare von Gold. Vgl. Hrungnir. *(Wh.)*

Sifan, [1] **1) Land zwiſchen** den chineſ. Prov. Setchuan u. Schenſi, Tibet, der hohen Buchareiu. der Wüſte Kobi; fruchtbar, wenig angebaut, ſüdlich ſehr **gebirgig** (Fortſetzung der nördl. Gebirge Tibets, Kentada), nördlich ebner; [2] **Flüſſe** theils Steppenflüſſe: Polonhir, Sirganzin, Etſchin, *meiſt* in Seen ſich endigend; theils die Quellen des Yantſekiang, Hoangho u. a. [3] **Seen: Koko** (Kokonor, 33 od. 86 QM. Fläche), Suhue (nimmt den Etſchin auf), Tſcharina u. a. [4] **Producte:** Wild (angeblich auch das Einhorn), Yaks, Zuchtvieh (Kameele, Schafe, Pferde); ferner viel Rhabarber, vielleicht auch edle u. unedle Metalle, Salz u. m. [5] **Einw.** ſind **Sifanen (S.)**, Khoſchoten (Nomaden, ungefähr 300 000. an den Flüſ-

Digitized by Google

Flüſſen Hoangho u. Yanſekiang, kräftig, tapfer, edelmüthig, dankbar, lieben die Freiheit, ſtehen unter Aimacks (Fürſten), werden von den Chineſen in gelbe u. ſchwarze Khoſchoten, nach der Farbe ihrer Zelter, getheilt; Delöten, Derbeten u. a. Stämme; der Delöten rechnet man 300,000. [6] In dieſem Umfange wird das Land oft Khoſchotei genannt, die Prov. Tangut (nördlich u. ebner, jetzt auch als Benennung für Khoſchotei od. Sifan geltend), Kokonor (Mitteltheil, meiſt von Kalmücken bewohnt) u. 2) das eigentl. S. (ſüdlich, ſehr gebirgig, jetzt wohl zur chineſ. Prov. Kanſu gezogen) umfaſſend. [7] Städte: Schatſchu (Tſchatſchu), Sitz des Gouverneurs, Handelsſtadt, Karavanenplatz; am Sirganzin; Ginyuenpu, Feſtung mit chineſ. Beſatzung, nahe bei der großen Mauer. *(Wr.)*

Sifanschaf, ſ. u. Schaf.

Sifänto, 1) Inſel, zum Gouvernem. Milo gehörig, 1¼ QM., mit gleichen Producten wie Milo 1), ſ. d.; 5000 Ew.; **2)** Stadt hier mit Schloß, Biſchof; die Einw. fertigen Strohhüte u. Kattune.

Sifelmel, Fluß, ſ. u. Tenſift.

Sifflöte (Sifflet), ſ. u. Orgel ...

Sifrid, ſ. Sigfrid.

Sifhälla, Fluß, ſo v. w. By 1).

Siflöness (hebr.), Geſchenke, welche der Bräutigam der Braut brachte.

Sifried, ſo v. w. Sigfried.

Sift, eine Querhacke, mit welcher Raſenſtücke abgehauen werden.

Sig, See, ſo v. w. Sego.

Siga (a. Geogr.), **1)** Fluß im cäſarienſ. Mauretanien, jetzt Tafna od. Tremeſen. Die **2)** Stadt S. am S. mit dem Hafen **(Sigēnsis pŏrtus)** war eine der alten tyr. Anlagen; ſpäter kam ſie in die Gewalt des Königs Syphax, der ſie zu ſeiner Reſidenz machte; als er aber nach Cirta zog, ſank S. u. blieb blos als Handelsplatz für die Gätuler wichtig. Die Römer ſchickten ſpäter eine Colonie hierher; noch jetzt Ruinen bei Takkumbrit od. Ned-Roma. *(Lb.)*

Sigalōma (gr.), **1)** Werkzeug zum Glätten, beſ. das der Schuhmacher zum Glätten des Leders; **2)** der blanke Metallrand am Schild.

Sigalon (Xavier), geb. 1790 zu Uzès in den Sevennen; Maler, ging 1820 nach Paris, ward ſpäter Guérins Schüler u. ſt. zu Rom 1836. Werke: Locuſta, von Lafitte gekauft; Athalia, im Rathhauſe zu Nantes aufgeſtellt; das Traumgeſicht des heil. Hieronymus, im Louvre; der Calvarienberg, in Nismes; das jüngſte Gericht nach M. Angelo, in der Ecole des deux arts. *(Sp.)*

Sigălphus, Weſpe, ſ. u. Alysia b).

Sigămbrier (a. Geogr.), ſo v. w. Sicambri.

Sigănus, Fiſchgatt., ſ. Sidian.

Sigāra, ſ. u. Corixa u. Weſſerwanzen.

Sigarēt (Sigaretus *Lam.)*, Gatt. der Röhrenkiemenſchnecken; die flache Schale iſt faſt ohrförmig, die Mündung weit, rund, ganz, Windungen ziemlich flach; die Schale liegt unter einem ſchwammigen, ſchildförmigen Mantel, die Fühler ſind kegelförmig; im Meere der heißen Zonen. Art: ſeeohrförmiger S. (S. halitoideus, Helix halitoidea), an Afrikas Küſten. Einige Arten finden ſich, doch ſelten verſteinert. *(Wr.)*

Sigautr (Odins, nord. Myth.), Beiname, der glückliche Bewahrer.

Sigbert. I. Fürſten. A) Grafen u. Landgrafen von Elſaß: 1) S., Graf von Werd, 1192—1228 Landgraf von Niederelſaß, ſ. Elſaß 25. **2)** Heinrich S., ſ. Heinrich 104). **B) Von Franken: 3)** (S. der Lahme), 469 Fürſt der Ripuarier, ward bei Tolbiacum, wo er mit Chlodwig gegen die Alemanen focht, gefährlich in das Knie verwundet; er ging ſeitdem lahm (daher ſein Beiname). Sein Sohn Chloderich ließ ſeinen Vater auf der Jagd umbringen, vgl. Franken (Geſch.) 8. **4)** S. (I.), 3. Sohn Chlotars, König von Auſtraſien 561—575, ſ. Franken 15. **5)** S. I. (II.), Sohn Theodeberts, 613 kurze Zeit König von Auſtraſien, ſ. ebd. 18 u. 20. **6)** S. II. (III.), der Jüngre od. Heilige, natürl. Sohn Dagoberts, König von Auſtraſien 638—656, ſ. ebd. 21 f. **C) König von Oſtanglien: 7)** S., Sohn Rodoalds, reg. 620—634, worauf er in das Kloſter ging; 635 von Penda erſchlagen, ſ. England (Geſch.) 17 u. a. **D) König v. Weſſex: 8)** S., Sohn Sigrichs, reg. ſeit 754, ſ. ebd. 17 ff. **II. Geiſtliche: 9)** S., um 589 Biſchof von Mainz, ſ. d. (Erzb.) 8. **10)** S., Gemblacenſis, Franzos, unterrichte erſt in einem Kloſter zu Metz junge Leute u. ging dann nach Gemblour, wo er 1113 ſtarb. In den Streitigkeiten zwiſchen den Päpſten u. den Kaiſern wendete er ſich auf die Partei der Letztern u. verwarf auch das päpſtl. Gebot wegen des Cölibats. Er ſchrieb eine Chronik von 381—1112, die von Anſelmus fortgeſetzt wurde, herausgegeben von A. Rufus. Paris 1513, 4., von Schardius, Frankf. 1566, ſteht auch in Piſtorius 1. Thl. der Collectio scriptorum rerum german.; A. Miräus Ausgabe, Antw. 1608 iſt caſtrirt; ferner: De scriptoribus ecclesiasticis, herausgeg. von S. Petri, Baſel 1580, J. A. Fabricius, Hamb. 1718, Fol.; Sigberts (ſ. d. 6) Lebensbeſchreibung, herausgeg. von A. Miräus 1608 u. im 1. Bd. von Piſtorius Collect. script. rerum german. *(Lb.)*

Sigdal, Vogtei, ſ. u. Buſkerut.

Sigdir (nord. Myth.), Beiname Odins, weil er Schirmherr der Mäher war.

Sigean (fr., ſpr. Siſchang), **1)** Marktfl. im Bzk. Narbonne des Depart. Aude; anſehnliche Salzwerke, 2000 Ew. Sieg Karl Martels über die Sarazenen 737; **2)** See dabei.

Sigebert, ſo v. w. Sigbert.

Sigebrite, Mutter der Dyveke, ſ. u. Chriſtian 2).

Sigēïon (a. Geogr.), 1) Vorgebirg in Troas, nördlich von der Mündung des Skamander, in deſſen Nähe die Griechen im trojan. Krieg ihre Schiffe an das Land zogen u. ihr Lager aufſchlugen; 2) Stadt dabei, gehörte zu den früheſten Anlagen der Aeolier u. wurde dann Eigenthum der Inſel Lesbos, ſpäter der Athener, u. es wurde der Zufluchtsort der verbannten Piſiſtratiden; noch ſpäter kam es unter perſ. Oberherrſchaft u. wurde zerſtört. Die Citadelle der Stadt hieß Achilleion, dort war auch der Grabhügel des Achilles u. Patroklos, ſo wie des Antilochos (wohl von ſpätern Griechen errichtete Monumente). Jetzt Dorf Jeniſcher. Berühmt iſt noch von S. die **Sigēïsche Inschrift**, eine Inſchrift auf einer hermet. Säule ohne Kopf, welche von Sherard vor der Kirche eines Dorfs entdeckt u. durch Lord Elgin copirt u. ſelbſt nach England gebracht wurde. Sie iſt buſtrophedon geſchrieben u. wurde als Schutzmittel gegen mehrere Krankheiten angeſehn, weshalb ſich auch viele Kranke darauf ſetzten u. legten. Sie iſt vollſtändig erhalten u. ſteht in Chishulls Antiquitates Asiaticae S. 2, u. in Chandlers Inscriptiones antiquae. (*Lb.*)

Sigenot, Lied des deutſchen Heldenbuchs, beſingt Dietrichs von Bern Kampf mit dem Rieſen S. Dietrich wird gefangen, in die Drachenhöhle geſperrt, durch einen Zauberſtein unverletzt bewahrt u. durch ſeinen Diener Hildebrand nach Ermordung des Rieſen erlöſt.

Sigēnsis pŏrtus, ſ. u. Siga 2).

Siger, Siwards (Siwalds) Sohn u. Nachfolger als König von Dänemark; fiel in der Schlacht bei Hakon.

Sigerich, 415 n. Chr. 7 Tage lang König der WGothen, ſ. Gothen ꝛc.

Sigēsar, goth. Biſchof zu Anfang des 5. Jahrh., hatte den Attalus getauft u. hoffte von dieſem, als er Kaiſer geworden war, die Erhebung ſeiner Secte zur herrſchenden. Nachdem aber Attalus von Honorius beſiegt worden war, zog ſich S. unter Athaulf aus Italien nach Gallien, u. ſuchte vergebens hier Athaulfs Kinder, nach deſſen Tod, vor Singerich zu retten.

Sigesbēkia, Pflanzengatt., ſ. Siegesbeckia.

Sigēt, 1) ein Werkzeug zwiſchen Senſe u. Sichel ſtehend, beſ. zum Abſchneiden der Hülſenfrüchte u. des Lagergetreides; die Klinge gleicht der Senſenklinge, iſt aber etwas mehr gebogen, u. die Spitze etwas aufwärts gerichtet. Der Stiel richtet ſich nach der Länge des Arbeiters u. muß dieſem bequem bis an die Hand reichen, der Angriff iſt mit einer ledernen Oeſe verſehn, um die Finger durchzuſtecken, er hat noch einen kleinen Vorſprung, den Löffel, an den ſich der Arm ſtützt; in der linken Hand führt der Arbeiter noch einen langen, ſpitzigen Haken, um die abgeſchnittne Frucht auf die Seite zu ziehen; 2) eine Art ſehr feines wollnes Garn. (*Lö. u. Fch.*)

Sigeth, Stadt, ſo v. w. Szigeth.

Sigēum (a. Geogr.), ſo v. w. Sigeion.

Sigevin, Biſchof v. Köln, ſ. d. (Geſch. des Erzb.) ꝛc.

Sigfauthr (Sigfödur, Sigfadir [d. i. Siegvater], Sigre, Sigrhöfundr, nord. Myth.), Name Odins.

Sigfried. I. **Mythiſche Perſon:** 1) Hörnen S. (weil er durch die geſchmolzene Haut erſchlagner Drachen bis auf eine Stelle zwiſchen den Schultern unverwundbar gemacht war), einer der Haupthelden des Heldenbuchs, Sohn des Königs v. Niederland Sigmund (der bei Xanten gewohnt haben ſoll), Gemahl der Chriemhild; über ſeine Thaten u. ſeinen Tod durch Hagen ſ. Nibelungen ꝛc. 2) **Pfalzgraf v. Mayenfeld:** S., Gemahl der St. Genoveva, ſ. d. 2). II. **Fürſten. A) Von Anhalt:** 3) S., 3. Sohn Heinrichs I., Stifter der ältern zerbſtſchen Linie; reg. von 1251 bis um 1298, ſ. Anhalt (Geſch.) ꝛc. **B) Markgraf von Brandenburg:** 4) S., Graf von Ringelheim, von ſeinem Vetter Heinrich dem Vogler 927 zum erſten Markgrafen ernannt; ſt. 940 ohne Nachkommen, ſ. Brandenburg (Geſch.) ꝛc. **C) Könige von Dänemark (SJütland):** 5) S. I., Sohn Gorms, reg. 765 (778) — 810, wo er ermordet ward, ſ. Dänemark (Geſch.) ꝛc. 6) S. II., Sohn des Vor., ſtritt 812 mit Ring um die Herrſchaft u. Beide blieben, ſ. ebd. ꝛc. **D) Grafen von Luxemburg:** 7) S. I.; ſt. 997, ſ. Luxemburg (Geſch.) ꝛc. 8) S. II.; ſt. 1025, ſ. ebend. ꝛc. **E) König der Normannen:** 9) S., ſtritt um 882 gegen die Franken u. ward zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen, fiel aber ſchon 886 in das Gebiet ſeiner Gegner wieder ein, drang bis Paris vor u. nöthigte Karl den Dicken ihm u. den Seinen in der Normandie Wohnſitze einzuräumen. 891 wurde er aber von König Arnulf angegriffen, geſchlagen u. blieb im Gefecht; ſ. Normannen ꝛc. **F) Pfalzgraf am Rhein:** 10) S. von Ballenſtädt, Stiefſohn Heinrichs II., dennoch deſſen Erbe, folgte ihm 1095, zog in ſeiner Jugend nach Paläſtina, zeigte ſich dann als treuer Anhänger Heinrichs IV., ward aber von Heinrich V. des Hochverraths angeklagt, 2 Jahre in Haft gehalten, gerieth aber mit dem Kaiſer wegen der orlamünd. Erbſchaft in Fehde u. blieb 1113 in der Schlacht bei Wahrenſtedt am Harz, gegen Hoyer von Mannsfeld, ſ. Pfalz ꝛc. **G) König von Sachſen:** 11) S., angeblich Sohn Erichs, ſoll gegen den frieſ. Fürſten Toſte (n. And. gegen den Dänenkönig Hading) im 3. Jahrh. v. Chr. geblieben ſein. **H) Pfalzgraf v. Sachſen:** 12) S., um 1030, ſ. Sachſen (Pfalzgr.) ꝛc. **I) Fürſten von Schleswig:** 13) S. I., um 800, ſ. Schleswig (Geſch.) ꝛc. 14) S. II., fiel 891, ſ. ebd. ꝛc. **K) Grafen u. Markgra-**

Digitized by Google

grafen von Stade: 15) S. I. (von Adam von Bremen **Markgraf von Nordſachſen** genannt, weil zu ſeiner Zeit die Grafen von Stade die Nordmark beſaßen; ein bemerkenswerther Irrthum, da er als Beweis der Annahme einer eignen Markgrafſchaft Stade von Neuern benutzt worden), ward mit ſeinen Brüdern Udo u. Heinrich von den Dänen 988 gefangen, wo jener ſtarb, Heinrich von Herzog Bernhard losgekauft ward, S. aber als Geiſel bleiben mußte, bis die ganze Löſungsſumme bezahlt ſei. Dennoch entwiſchte er u. folgte ſeinem Bruder Heinrich erſt 1016 als Markgraf, er befeſtigte Stade. Todesjahr ungewiß. 16) S. II., Sohn des Vor., machte in der Mark Brandenburg, namentlich in der Neumark, bedeutende Eroberungen; ſt. 1040. III. **Erzbiſchöfe u. Biſchöfe. A) Erzbiſchof v. Bremen: 17)** S., Markgraf von Brandenburg, war früher Biſchof von Brandenburg, folgte in Bremen 1178; er hatte den Vorwurf des unordentl. Lebens u. ſollte eben von Rom aus entſetzt werden, als ihn Heinrich der Löwe noch ſchützte. Dennoch verfolgte er ihn, nachdem er in die Acht erklärt war, ſehr; ſt. 1182, ſ. Bremen ꝛc. **B) Biſchöfe von Hildesheim**, beſ. bekannt: **18)** S. II., Graf von Querfurt, 1279—1310, ſ. Hildesheim ꝛc. **C) Erzbiſchof v. Köln, 19)** S., Graf v. Leiningen-Weſtenberg, vorher Domprobſt zu Mainz, ward 1275 zum Kurfürſten erwählt u. ſt. 1297, ſ. Köln (Geſch. des Erzb.) ꝛc. **D) Erzbiſchöfe von Mainz: 20)** S. I., Graf v. Eppenſtein, früher Abt von Fulda, ward 1059 Erzbiſchof u. ſt. 1084, ſ. Mainz (Geſch. des Erzb.) ꝛc. **21)** S. II., der Aeltere, Graf von Eppenſtein, folgte 1200, ward Cardinal u. war 2 Mal päpſtlicher Legat in Mailand u. Syrien; ſt. 1228 zu Erfurt, ſ. ebd. ꝛc. **22)** S. III., Graf von Eppenſtein, Brudersſohn des Vor., folgte 1231 als Erzbiſchof; ſt. 1249, ſ. ebend. ꝛc. **E) Biſchof von Paderborn: 23)** S., 1178—1186, ſ. Paderborn ꝛc. **F) Biſchof v. Regensburg: 24)** S., Biſchof 1226—46, ſ. Regensburg ꝛc. **G) Biſchof von York: 25)** S.; das Haupt der vom König Olof Schoßkönig von Schweden zur Verbreitung des Chriſtenthums in Norden aus England berufnen Geiſtlichen, taufte den König 980 in der Quelle bei Husaby in WGothland, welche dann, da ſie durch Wunderheilungen in Ruf kam, den Namen **Sigfriedsquelle** (ſ. d. u. Enköping) erhielt. S. wurde nachmals Biſchof v. Wexiö. *(Lb.)*

Sigfrit (deutſche Heldenſ.), ſo v. w. Sigfried.

Sigfrodr (Sigfridr, nord. Sagengeſch.), **1)** ſo v. w. Sigurd; **2)** ſo v. w. Sigfried.

Siggeir (Siegſpeer, nord. Myth.), König von Gothland, heirathete Wolſungs Tochter Signy, tödtete Erſtern u. fiel durch die Blutrache Signys u. ihres Bruders Sigmund. Mehr über ſie ſ. u. Sigmund.

Siggonöten (Siggönen), Art Mönche bei den alten Preußen, die in beſ. Ordensverbindungen ſtanden, ſ. Preußiſche Mythologie ꝛc.

Sighart, um 1040 Graf von Käfernburg, ſ. d. ꝛc.

Sighla (Sighaſchik), ſonſt Sandſchak in Natolien (türkiſch Aſien), im Gebiet des Kapudan Paſcha, am ägäiſchen Meere; Flüſſe: Mäander ꝛc.; bringt alle Erzeugniſſe des Morgenlandes; zur Sommerzeit ſehr heiß, der Peſt u. dem Erdbeben ſehr ausgeſetzt. Beſteht aus einem Küſtenſtrich u. mehrern Inſeln, darunter Samos, Pathmos u. a. Das alte Jonien. Hauptſtadt: Smyrna. *(Wr.)*

Sigi (Siggi, nord. Myth.), Sohn Odins, mußte ſeines Pflegvaters Skadi Sklaven Bredi, der mehr als er auf der Jagd erlegt hatte, erſchlagen. Odin gab ihm Schiffe, u. er eroberte Frankenland u. Hunenland. Er fiel endlich in der Schlacht gegen ſeine Schwäger; ihn rächte ſein Sohn u. Nachfolger Rerir, durch den er Stammvater der Wolſungen ward.

Sigiämi (Gottheit), ſ. u. Birma ꝛc.

Sigidūnum, bei den Alten Belgrad, ſ. d. ꝛc.

Sigillāria (röm. Ant.), **1)** Feſt, an welchem man ſich gegenſeitig Geſchenke mit kleinen Bildern (ſ. Sigillum) machte, beſ. aber den Kindern. Unter den Kaiſern wurde dieſes Feſt als 7. Tag den Saturnalien beigefügt; **2)** dieſe Bilder ſelbſt.

Sigillāria (S. *Bronge*, Föhrenſtrunk), urweltl. Stämme von Föhren, öfter über 60 F. lang u. mehr. Fuß dick, äußerl. mit kleinen flachen rhomboid. Blattnarben bedeckt, auf welchen man noch die verſchiednen Gefäßbündel erkennt, welche in das Blatt übergegangen ſind. Untergattungen: **a)** Rhytidolepis *(Sternb.)*, Strunke mit Rinde, auf welcher breite, ſchildförmige, gerundete Narben auf ſtarken Rippen ziemlich entfernt ſtehen; **b)** Alveolaria (Favularia, *Sternb.*), mit dicht an einander grenzenden, daher eckigen Narben auf der Rinde; **c)** Syringodendron *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, auf den halbcylindr. Rippen mit entfernt ſtehenden, oft Ziegenklauen ähnlichen Narben; **d)** Catenaria *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, ungerippt. Die Blattnarben in entfernt ſtehenden Wirbeln. Arten: häufig in der Steinkohlenformation a. a. O. *(Gl.)*

Sigillāta terra, ſ. Siegelerde.

Sigillīna, ſ. u. Seeſcheiden h).

Sigilliren (v. lat.), mit dem Petſchaft ſiegeln.

Sigillum (lat., Ant.), **1)** kleines Bild, kleine Bildſäule aus Marmor, Gyps, Wachs ꝛc.; **2)** ein Muttermaal (ſ. d.); **3)** jedes Bild, mag es auf Geſchirren abgebildet, od. in Kleider gewebt, od. in ein Petſchaft geſtochen

Digitized by Google

chen ꝛc. ſein; **4)** ſo v. w. das Petſchaft u. das Siegel ſelbſt; daher **S. equêstre, S. pedêstre**, ſ. Siegel.

Sigīllum confessiōnis, ſo v. w. Beichtverſchwiegenheit. **S. hermēticum**, ſ. u. Hermetiſch. **S. Salomōnis**, Convallaria polygonatum.

Siginmêsa, Stadt, ſ. u. Tafilelt.

Sigismund, ſ. Sigmund.

Sigismundkron, Herrſchaft, ſo v. w. Sigmundkron.

Sigium (a. Geogr.), ſo v. w. Setium.

Sigl Vêspermann, ſ. Vespermann.

Sigla (lat.), Buchſtaben, die für ganze Wörter galten, ſ. Abkürzen der Schrift.

Sigler, Berg, ſ. u. Karpathen ꝛc.

Siglingen, Marktfl. im Amt Neckarſulm des württemb. Neckarkreiſes; 900 Ew.

Siglītnir (der immer Glänzende, n. Myth.), Hügel auf der Inſel Lyngvi, auf den Fenris der Wolf angekettet iſt.

Sigma, griech. Name des S.

Sigmaringen, 1) Amt im Fürſtenthume Hohenzollern-S., 2500 Ew.; **2)** Hauptſtadt u. Reſidenz des Fürſten von S., an der Donau, Landesbehörden, Schloß (Gemäldeſaal, Bibliothek, Münzcabinet), Normalſchule, Landeshoſpital; 1600 Ew.; **3)** Dorf an der Lauchart, Eiſenhütte, Stahlhammer, 650 Ew.

Sigmarskraut (S-wurz, Malva Alcea), krautartig, mit 2—3 F. hohem, äſtigem, unten glattem oben rauchhaarigem Stengel, ungetheilten, rundlich-herzförmigen, 5eckigen u. 3theiligen untern, 5theiligen obern Blättern, achſelſtändigen, kurzgeſtielten, 1—1½ Z. breiten, roſenrothen, ins Violette ſpielenden Blumen, oft biſamartig riechend, an Wegen, Rändern, ſonnigen Hügeln, auch in Gärten cultivirt. Die ſpindelförmige, äſtige, weißliche, ſchleimige Wurzel u. das Kraut, ſonſt als Herba et radix alceae officinell. *(Su.)*

Sigmoidēus (lat.), von Form eines Sigma (C), alſo halbmond- od. Sförmig; daher **S-dēae cavitātes ūlnae**, die halbmondförmigen Ausſchnitte der Ellenbogenröhre, ſ. Armknochen ꝛc. **S. vālvulae cōrdis**, ſ. Halbmondförmige Klappen, ſ. Herz ꝛc. **S. flexūra cōli**, die Sförmige Krümmung des Dickdarms, ſ. Darm ꝛc. **S-a fōssa ōssis tēmporum**, ſ. u. Schädelknochen ꝛc. **S. incisūra maxīllae inferiōris**, der halbmondförmige Abſchnitt des Unterkiefers, ſ. Geſichtsknochen ꝛc.

Sigmund (Beſchützer des Sieges). I. **Mythiſche Perſon: 1)** S., Volſungs Sohn, war bei der Hochzeit ſeiner Schweſter Signy mit dem Gothenkönig Siggeir der Einzige, der ein von Odin in einen Baum geſtoßnes Schwert herausziehen konnte. Dies Schwert verweigerte er Siggeir, der es mit Gold aufzuwiegen ſich erbot. Siggeir verließ Volſungs Haus u. lud ſeinen Schwiegervater u. ſeinen Schwager nach Gothland ein. Dort überfiel ſie Siggeir, Volſung u. ſeine Söhne wurden gefangen u. kamen in der Gefangenſchaft um, nur S. wurde durch Signy, welche dem Gefangnen Honig brachte, gerettet, indem er dem, den Honig aus ſeinem Munde leckenden Elenthiere (Siggeirs Mutter in Zaubergeſtalt), welches ſeine Brüder bereits gefreſſen, mit den Zähnen die Zunge ausriß u. während dem Ringen deshalb ſeine Feſſeln ſprengte. S. lebte nun unter dem Namen Simba im Walde u. ſeiner Schweſter Signys ganzes Trachten ging dahin, durch ihn ihren Vater zu rächen. Sie ſandte ihm ihre zwei Söhne von Siggeir, ließ ſie aber, da ſie die Proben des Muthes nicht beſtanden, umbringen. Mit einer Zauberin die Geſtalt tauſchend, brachte ſie 3 Nächte bei S. im Walde zu. Da gebar ſie den Sinfiötli. Dieſer u. S. verbargen ſich nun in Siggeirs Hauſe hinter Tonnen, u. da ſie hier durch die mit Goldringen ſpielenden Kinder Siggeirs entdeckt wurden, ließ Signy auch dieſe tödten. Ihren Bruder S. u. Sinfiötli aber, welche lebend in einen Hügel begraben wurden, rettete ſie, indem ſie ihnen, ehe der Hügel geſchloſſen ward, Speck u. S-s Schwert zuſteckte. Darauf befreiten ſie ſich, indem ſie mit dem Schwerte den Felſen zerſägten, verbrannten den Siggeir in ſeinem Saale u. Signy ſtürzte ſich, zufrieden, daß durch ſie die Vaterrache vollzogen war, in die Flamme. S. kehrte nun heim, u. vertrieb den König, der ſich in ſein Land geſetzt hatte. Obwohl ſchon alt focht er in der Schlacht gegen Lingva, der ihn wegen Hiördiſur bekriegte, blieb aber hier. S. war Vater Helgis des Hundingtödters mit Borghild u. Sigurds des Fafnistödters mit Hiördiſur. S. war ſo feſt, daß ihm kein Gift weder außen noch innen ſchadete. **2)** Des Vor. Enkel, Sigurds u. Gudruns Sohn, wurde noch unerwachſen mit ſeinem Vater erſchlagen, damit er ihn dereinſt nicht rächen könne. **II. Fürſten. A) Deutſcher Kaiſer: 3)** 2. Sohn Kaiſers Karl IV., von deſſen Gemahlin Eliſabeth von Pommern, geb. 1368. S. erhielt, als ſein Vater ſtarb, die Mark Brandenburg von Wenzel im Vertrag zu Prag als Erbtheil. Ueber ſeine dortige ſchlechte Regierung ſ. Brandenburg (Geſch.) ꝛc. 1382 verlobte ihm Ludwig der Große, König von Ungarn u. Polen, ſeine Erbtochter, Maria, u. beſtimmte ihn in Polen u. Ungarn zum Nachfolger. S. ward nun am ungariſchen Hofe erzogen, aber nach Ludwigs Tode 1383 verſchmähte ihn eine große Partei in beiden Ländern u. Maria ward ihm durch die Ungarn entzogen. Erſt 1387 befreite er ſie, ließ ſich zum König krönen u. vermählte ſich 1388 mit Marien, darüber, ſo wie über ſeine Türkenkriege, ſeine Gefangennehmung 1401 durch die Ungarn, ſeine Befreiung u. Wiedererhebung zum Thron ſ. Ungarn (Geſch.) ꝛc. Als Kaiſer Ruprecht von der Pfalz 1410 ſtarb, ward Jodocus u. S.

Digitized by Google

S. jeder von 2 Kurfürſten zum Kaiſer gewählt. Doch ſtarb Jodocus bald darauf 1411 u. S. ward nun Kaiſer. S. war aber als König von Ungarn in Krieg mit Venedig u. der Schweiz verwickelt u. kam erſt 1414 nach Deutſchland, hielt dort das Koſtnitzer Concil ab u. führte die Huſſitenkriege, ſ. Deutſchland (Geſch.), Ungarn (Geſch.), Böhmen (Geſch.). S. ſtarb 1439 den 9. Dec. zu Znaym. Er war nach Mariens von Ungarn Tode mit Barbara von Cilley vermählt. **B) Könige. a) Von Böhmen: 4)** S., ſo v. w. Sigmund 3). **5)** S., ſo v. w. Sigmund 21). **b) Von Burgund: 6)** ſ. Sigmund 1). **7)** Sohn Gundibalds, reg. 516—524, ſ. Burgund (Geſch.), vermählt mit Oſtrogotha (Amalberg), Tochter des Oſtgothenkönigs Theoderich, dann mit Prokopia od. Conſtanze. Er wird in der kathol. Kirche als Heiliger verehrt, weil er dem Arianismus entſagte u. den Katholicismus in Burgund einführte. Kaiſer Karl IV. ließ ſeinen Leichnam nach Prag bringen. **c) Von Polen. 8)** S. I., der Alte od. der Große, Sohn Kaſimirs des Gr., geb. 1466, reg. 1506 bis 1548, ſ. u. Polen (Geſch.). Vermählt 1512 mit Barba, Tochter Stephans Zapor, Palatins von Siebenbürgen (ſt. 1515); 1518 mit Bona Sforza von Mailand (ſt. 1559). **9)** S. II. Auguſt, ſ. Auguſt 2). **10)** S. III., geb. 1566, Sohn Königs Johann III. von Schweden u. Katharinas von Polen, 1587 als Enkel S. Auguſts zum König von Polen erwählt, folgte ſeinem Vater auch 1592 in Schweden, das er, mit den Reichsſtänden entzweit, wegen ſeiner Neigung zur kathol. Religion 1602 verlor, ſt. 1632, ſ. Polen (Geſch.) u. Schweden (Geſch.). Vermählt 1592 mit Anna v. Oeſtreich (ſt. 1598); 1605 mit deren Schweſter Conſtanze. **d) Von Schweden: 11)** ſ. Sigismund 10). **e) Von Ungarn: 12)** S., ſo v. w. Sigmund 3). **C) Andre weltliche Fürſten. a) Fürſt zu Anhalt: 13)** der älteſte Sohn von Johann I., von der älteren zerbſtiſchen Linie, führte mit ſeinen beiden Brüdern, Albrecht III. u. Waldemar, eine Geſammtregierung, dann theilten die Brüder u. S. erhielt Zerbſt, das er von 1396—1405 regierte, ſ. Anhalt (Geſch.). Vermählt mit Jutta, Tochter Gebhards, Herrn von Querfurt. **b) Herzog von Baiern: 14)** 2. Sohn Alberts III., geb. 1439, reg. ſeit 1460 mit ſeinem Bruder Johann gemeinſchaftlich, überließ 1465 ſeinem Bruder Albert IV. die Regierung u. ſt. 1501; ſ. Baiern (Geſch.). **c) Markgrafen v. Brandenburg: 15)** S. von Luxemburg, ſo v. w. Sigmund 3). **16)** Sohn von Albrecht Achill, erhielt Baireuth zum Antheil, ſtarb 1495 ohne Erben, ſein Land fiel an ſeinen Bruder, Friedrich von Ansbach, ſ. Baireuth (Geſch.) u. Brandenburg (Geſch.). **17)** Johann S., ſ. Johannes 104). **d) Landgraf von Elſaß: 18)** Sohn Friedrichs von Tyrol, folgte dieſem minderjährig 1439, übergab 1489 Elſaß an Kaiſer Maximilian, ſt. 1496 zu Insbruck, ſ. u. Elſaß. Vermählt 1448 mit Eleonore v. Schottland (ſt. 1480); 1484 mit Katharina, Tochter des Herzog Albrecht von Sachſen. **e) Grafen von Eſte: 19)** S. I., Sohn Niklas III., u. **20)** S. II., ſt. 1517, ſ. unt. Eſte. **f) Großfürſt von Lithauen: 21)** S. Koribut, Sohn Keiſtuts, ließ ſich 1386 mit ſeinem Bruder Jagello taufen u. erhielt den Namen S. Er ward 1424 von den Huſſiten (ſ. d. u. Böhmen [Geſch.]) zum König von Böhmen gewählt, konnte ſich aber gegen Kaiſer S. nicht behaupten, ward ſelbſt gefangen, u. mußte, bevor er losgelaſſen wurde, der böhm. Krone entſagen. 1432 wurde er Fürſt von Lithauen u. ward 1439 (1440) ermordet; ſ. Lithauen (Geſch.). **g) Herzog von Lothringen: 22)** ſo v. w. Simon. **h) Herzog von Oeſtreich: 23)** S., geb. 1427, Sohn Friedrichs IV., Herzog von 1439—1496, ſ. Oeſtreich (Geſch.). **24)** S. Franz, Sohn Leopolds von Oeſtreich-Tyrol u. Claudiens von Medicis; unter Ferdinands II. Vormundſchaft erzogen, ward 1644 Biſchof zu Gurk, 1646 zu Augsburg, 1662 zu Trient. Als ſein Bruder Karl Ferdinand 1662 ohne Erben geſtorben war, verließ er den geiſtl. Stand u. vermählte ſich durch Procuration mit Hedwig Auguſte v. Pfalz-Sulzbach, ſt. jedoch ehe er die Heirath vollziehn konnte am Schlag 1665. Kaiſer Leopold, ſein Erbe, weigerte ſich, Hedwig den Titel u. die ihr zukommende Apanage zu geben, indem die Ehe nicht vollzogen ſei, ſpäter willigte er aber darein, ſ. Oeſtreich. **i) Herzog von Sachſen: 25)** S., 2. Sohn Friedrich des Streitbaren, geb. 1416, lebte Anfangs nach ſeines Vaters Tode in Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern, theilte aber 1436, entſagte aus Liebe zu einer Nonne zu Mildenfurth bei Weida, Katharina von Lohma, ſeinem Lande u. trat in den geiſtl. Stand, indem dieſer ihn mit der Geliebten am leichteſten zuſammenführte. Seine Brüder ließen ihn aber in Freiburg bei Naumburg feſtſetzen, bis er 1440 Coadjutor u. 1441 Biſchof zu Würzburg wurde. Dort führte er aber ein ſo ärgerl. Leben, daß er das Bisthum 1444 gegen 15,000 Groſchen Rente wieder abtreten mußte; nun lebte er in Meißen, conſpirirte aber dort mit mehr. böhm. Herren, daß ihn ſein Bruder wieder feſtnehmen u. nach Scharfenſtein an der Zſchopau bringen ließ. Er lebte dann in Rochlitz u. ſt. daſ. 1457. **k) Herzöge von Schleſien: 26)** S., Herzog von Glogau, ſeit 1506 König von Polen, ſ. Sigmund 8), vgl. Schleſien (Geſch.). **27)** Julius S., ſ. Julius 9), vgl. Schleſien (Geſch.). **l) Fürſt von Siebenbürgen: 28)** S., ſo v. w. Bathori 8). **29)** Johann S.,

Digitized by Google

ſ. Johannes 209). **m) Graf von Tyrol: 30)** S. Franz, ſ. Sigmund 24). III. **Feldherrn: 31)** (Segimund), Sohn des Segeſtes, welchen ſein Vater unter der Geſandtſchaft an die Römer ſchickte, die um Hülfe gegen Arminius bitten ſollte. IV. **Biſchöfe u. Erzbiſchöfe. a) Biſchof von Halberſtadt: 32)** S. I., ſeit 896, ſ. u. Halberſtadt ꝛc. **b) Erzbiſchof von Magdeburg: 33)** S., Sohn des Kurfürſten Joachim v. Sachſen u. der Hedwig, wurde 15 Jahre alt 1552 zum Erzbiſchof gewählt, ſt. 1566, ſ. Magdeburg (Erzb.) ꝛc. **c) Biſchof von Mainz: 34)** S., ſt. 404, ſ. Mainz (Geſch. des Erzb.) ꝛc. **d) Biſchof von Regensburg: 35)** S. Friedrich von Fugger, 1598—1600, ſ. u. Regensburg ꝛc. **e) Erzbiſchof von Salzburg: 36)** S., ſt. 1461, ſ. Salzburg (Erzb.) ꝛc. **f) Biſchof von Würzburg: 37)** S., ſo v. w. Sigmund 25). V. **Andre Perſonen: 38)** (Juſtina, geb. Dietrich), gebürtig aus Schleſien, erwarb ſich zu Ende im 17. u. 18. Jahrh. als brandenburg. Hofwehmutter, in Berlin lebend, einen großen Ruf als Hebamme. Schr.: Die brandenburg. Hofwehmutter, Köln an der Spree 1690, letzte Ausgabe, ebd. 1756. *(Wh., Pr. u. Lb.)*

Sigmundſen, Beiname Sigurds, ſ. d.

Sigmundskron (ſonſt Firmian), Herrſchaft u. Schloß im tyroler Kr. Trient, an der Etſch u. Eiſak. Stammhaus der Grafen Firmian.

Sigmundwurzel, 1) ſo v. w. Sigmarskraut; **2)** Althaea officinalis.

Sign., Abkürzung für Signatur.

Sign, Marktfl., ſ. u. Spalatro.

Signa, Dorf im toskan. Compartimento Florenz, am Arno, Hauptſitz der Strohhutfabriken.

Signach (Signächl), 1) Kreis der ruſſ. Prov. Gruſien, Theil von Kachetien, Gebirg Ziwi, Flüſſe: Kur u. a. Hier Belakhan, Dorf, Ruinen einer Mauer, angebl. von der Königin Thamar 1171—1198 gegen die Lesghier erbaut. **2)** Hauptſtadt hier, befeſtigt, liegt am Anagißkhewi.

Signāculum (lat.), **1)** das Bezeichnen einer Sache zur Unterſcheidung von etwas Anderem; daher **S. corporis**, bei den Kirchenvätern die Beſchneidung; **2)** das Bezeichnen mit einem Siegel, auf Sachen, die man Andern aufzuheben gab.

Signāl (v. lat.), [1] **1)** Zeichen, durch welches einem andern eine Nachricht od. ein Befehl mitgetheilt werden ſoll. Dieſe Zeichen ſind entweder ſichtbar od. hörbar od. beides zuſammen. Hauptbedingungen für alle 3 Arten ſind, daß ſie verſtändlich, nicht zweideutig u. möglichſt einfach u. kurz aufzuführen ſind. Auch darf ſie ein Dritter nicht verſtehn u. es müſſen daher complicirte S-e ſehr oft gewechſelt werden. Beſ. ſind [2] bei der Schifffahrt ſolche **ſichtbare S-e** nöthig, wodurch einzelne Schiffe einander etwas bekannt machen, vorzügl. aber das Admiralſchiff den übrigen Schiffen der Flotte Nachrichten u. Befehle mittheilt, od. von denſelben Erkundigungen einziehen. Die Kenntniß aller dieſer S-e heißt die **S-kunst.** [3] Dieſe S-e unterſcheiden ſich als **Tag- u. Nacht-S-e.** Die erſtern werden mittelſt Flaggen von verſchiedner Geſtalt u. Farbe, meiſt weiß, roth u. blau u. mittelſt deren verſchiednen Zuſammenſetzungen gegeben. Auch der verſchiedne Ort, wo die Flaggen aufgehängt werden, drückt ein andres S. aus. [4] Ueber die Bedeutung der S-e hat man ein beſondres Verzeichniß, das **S-buch.** Wenn 3 Flaggen über einander aufgezogen werden, bedeutet die oberſte die Einer, die mittlere die Zehner, die unterſte die Hunderte. Jede der 10 Ziffern wird nach einer beſ. beliebigen Farbe bezeichnet, ſo z. B. 1 durch weiß, 2 durch blau, 3 durch grün, 4 durch roth, 5 durch ſchwarz, 6 durch braun, 7 durch gelb ꝛc. Da auf dieſe Weiſe nur 999 ausgedrückt werden kann, ſo muß für die tauſend noch eine Flagge an verabredetem Orte aufgezogen werden. Als S. dient auch das Aufziehen eines Segels. [5] Zu Nacht-S-en benutzt man Laternen, Blickfeuer, Raketen. Auch hat man eine ſehr große Laterne, **S-laterne,** an deren Seite in Blech geſchnittene Zahlen angeſteckt werden können. Man gibt die Nacht-S-e auch durch verſchiedne Stellung der Laternen u. verſchiedne Zahlen von Lichtern an, macht ſie aber möglichſt einfach, indem man die complicirtern S-e auf den Tag verſpart. Damit auch entferntere Schiffe einer Flotte die S-e bemerken, iſt ein Schiff, die etwas ſeitwärts poſtirte Repetirfregatte, beauftragt, die S-e des Admiralſchiffes nachzumachen. [6] Auch auf dem Lande hat man ſichtbare S-e. Die einfachſten ſind die Feuerzeichen **(S-feuer)** auf Bergen u. Höhen, Lärmfeuer durch angezündete Fanale, ſtatt deren man bei Tage große Dampfwolken (Dampf-S-e) erregt. [7] In neuerer Zeit hat man die complicirteren Flaggen-S-e der Flotten auf das Land übergetragen u. ſignaliſirt entweder mit Flaggen wie dort, od. durch Tafeln, die kreuzweiſe in 4 verſchiedenfarbige Theile getheilt ſind u. die man an einen weit ſichtbaren Ort ausſteckt. [8] **S-raketen** ſind für den Krieg u. für meilenweite Entfernungen üblich. Einfacher u. ſicherer ſind jedoch die S-e der wirklichen Telegraphen (ſ. d.). Dieſe werden durch Laternen auch zu Nachttelegraphen. [9] Da auf der See, wie auf dem Lande Nebel, Regen, Rauch u. dgl. einen Beobachter dem andern verbergen können, ſo hat man ſeine Zuflucht zu den **hörbaren** od. (weil ſie des Nebels wegen gewählt werden) Nebel-S-en genommen u. vorzüglich dazu Kanonenſchüſſe, die man bei großen Entfernungen, um ſie deutlicher hörbar zu machen, lagenweiſe abfeuert, gewählt. [10] Auf Schiffen ſind ſolche S-e ent-

Digitized by Google

entweder allgemein gültig, wie der Morgenſchuß, der auf jeder Abtheilung Kriegsſchiffe bei Anbruch des Tages von dem Admiral- od. Commandeurſchiffe gethan wird, um die Mannſchaft am Bord zur Arbeit zu rufen; der Abendſchuß, der Preiſchuß, ſ. Schuß 11. [10b] Will ein Schiff auf den 1. blinden Schuß nicht anhalten, ſo thut man einen 2. ſcharfen Schuß über daſſelbe hin u. läßt, wenn auch dies nichts hilft, dieſem einen 3. ſcharfen in den Spiegel folgen. [11] Auch bei großen Lagern u. Feſtungen ſind od. waren wenigſtens ſonſt ähnliche S. durch Schüſſe gewöhnlich, ſo der Morgenſchuß zur Reveille, der Abend- od. Retraiteſchuß zum Zapfenſtreich. Auch die Alarmſchüſſe gehören hierher, deren man 3 ertönen läßt, um die Garniſon zuſammenzurufen, einen auf die Entſpringung eines Feſtungsgefangnen, ſonſt auch um auf einen Deſerteur aufmerkſam zu machen. Eben ſo ſind Alarmkanonen verbunden mit Fanalen zum Alarm großer Cantonirungen in der Nähe des Feindes aufgeſtellt u. geben durch 3 lagenweiſe Schüſſe das Zeichen, ſich fertig zum Kampf zu machen. [12] Selten reicht im See- od. Landgefecht die Stimme des Commandeurs zu, um ſich bei den Schlachtlärm verſtändlich zu machen. Man bedient ſich daher hierzu noch der verſchiednen Waffengattungen, der Pfeife, Trompete, Trommel od. des S-horns, nämlich der **S-pfeife** zur See u. auch wohl bei einigen leichten Infanterien, um die S-e des Horns zu wiederholen od. daſſelbe auch zu erſetzen. Auf den Schiffen erfolgen faſt alle Commandos durch die Pfeife, die ſelbſt im ſtärkſten Sturm vernommen wird. [13] Die S-e der Landtruppen zerfallen in S-e im Quartier u. Lager u. in S-e in geſchloßner Truppe. Beide müſſen möglichſt verſtändlich u. einfach ſein, ein S. wenig Aehnlichkeit mit dem andern haben, auch nicht zu zahlreich angewendet werden, damit die Truppen ſich deſto leichter an ſie gewöhnen u. ſie verſtehn lernen. [14] Die Cavallerie benutzt die Trompete zu ihren S-en. Folgende ſind die gewöhnlichſten: Reveille, Retraite, Appell, Allarm od. Ausrücken, Feuerlärm, Satteln, Futterruf, Ruf zur Wachparade. In geſchloßner Ordnung ſind außer dem Parademarſch Feldmarſch u. Geſchwindmarſch, Schritt, Trab, Galop, Fanfare, Halt, Flankeurs vor, Apell od. Sammeln, Front gewöhnl. Außerdem gibt der Regimentscommandeur noch folgende S-e, welche die Offiziere aber nach commandiren: Aufmarſchiren in Escadrons, Aufrücken, Aufmarſchiren aus den Escadrons od. Zügen in das Regiment, Kehrt machen. [15] Die Linieninfanterie hatte ſonſt die Trommel zu S-en, jetzt befindet ſich bei den meiſten Heeren bei jeder Compagnie ein S-horn. Die Trommel gibt aber folgende S-e: im Quartier, Reveille, Zapfenſtreich, Generalmarſch, Vergatterung, Appell, Feuerlärm, zum Gebet, Marſch, ſowohl in langſamem, als in geſchwindem u. Sturmſchritt, Anfang u. Aufhören des Feuerns, Halt nach einem Bayonnetangriff. Richtung, Abſchlagen. [16] Die leichte Infanterie u. in neuerer Zeit auch die Linieninfanterie bedient ſich noch außerdem des S-horns. Für S-e in den Quartieren hat man meiſt die bei der Trommel ſchon mitgetheilten, außerdem aber die Bezeichnung bei jeder Compagnie od. auch jedes Bataillons in einem Regimente. Für das zerſtreute Gefecht hat man beſondre S-e, die man jedoch beim Exerziren u. um die Leute daran zu gewöhnen, ſeltner aber beim wirklichen Gefecht anwendet. Außerdem gelten folgende S-e: Marſch (beſ. nach dem Retiriren, wenn wieder avancirt werden ſoll, geblaſen), Feuern, Aufhören mit Feuern, Schwärmen, Halt, Halb rechts, Halb links, Sammeln, Ruf, Retiriren, langſam zurück, Colonne formiren, Richtung, rechte Schulter vor, linke Schulter vor, von der Stelle Debandiren, Ablöſen. Dies ſind wenigſtens die in der preuß. Armee gewöhnlichen. Andre S-e, z. B. die ſächſiſchen, ſind complicirter. [17] Auch in dem gewöhnl. Leben bedient man ſich der S-e, um die Kunde von einem Ereigniß ſchnell zu verbreiten, z. B. bei entſtandnem Feuer. [18] Zum Angriff wurde bei den Alten das S. (gr. Synthema) gewöhnl. mit einer Trompete gegeben. od. auch dadurch, daß die Fahnen in die Höhe gehoben wurden; od. von beiden Seiten wurden Fackeln geworfen. Trompeter ſtanden deshalb nahe bei dem befehlenden General u. das Zeichen, welches ſie gaben, ertönte bald durch die ganze Armee. Zum Rückzug bediente man ſich wieder des S-s mit der Trompete, od. man ſenkte die Fahnen. [19] Auf Schiffen wurde das Zeichen zum Angriff gewöhnl. durch das Aushängen eines vergoldeten Schilds od. einer rothen Flagge auf dem Admiralſchiff gegeben; ſo lange dies ausgehängt blieb, dauerte das Treffen fort; wendete man es nach der den Feinden entgegengeſetzten Richtung hin, ſo galt dies als Zeichen zum Rückzug. [20] Auch hier wurden die S-e durch die Trompete vom Schiffe des Admirals aus gegeben. [21] Wollten Belagerte ihren zur Entſetzung herzueilenden Genoſſen od. Hülfstruppen ein S. der Noth geben, ſo geſchah es am Tage durch einen ſtarken Rauch, in der Nacht durch Feuer. [22] Zum Abbrechen des Lagers beſtand das S. in einem dreimaligen Blaſen mit der Trompete; auf das 1. Blaſen wurden die Zelte abgebrochen u. eingepackt; beim 2. die Bagage auf Wagen u. Laſtthiere geladen u. beim 3. ſetzte ſich der Zug in Bewegung. (*Pr.*, *Fch.* u. *Lb.*)

Signäle (Meßk.), ſ. u. Abſteckeſtäbe u. Aufnehmen 11.

Signalemënt, die Beſchreibung einer Perſon, für welche ein Paß ausgeſtellt. od. ge-

Digitized by Google

gegen welche ein Steckbrief erlaſſen wird. Dieſe Beſchreibung umfaßt Namen, Stand, Religionsbekenntniß, Sprache, Länge, Geſichtsfarbe u. Geſichtszüge, Kleidung, beſondere zufällige Merkmale am Körper u. bei dem Paſſe auch häufig noch die Handſchrift. Vgl. Steckbrief u. Hülfsſchreiben.

Signālflagge, ſ. u. Flagge.

Signālhorn, meſſingnes Horn von dem Umfang einer Octave, aber nur die Töne des Accords, Grundton, Terz, Quinte u. Octave enthaltend, diente ehemals bei Jagden zum S. u. hieß deshalb, da es vorzüglich die Flügel dirigiren ſollte, Flügelhorn, auch wegen ſeiner großen halbmondförmigen, oben etwa 1 Elle auseinander ſtehenden, unten trichter- od. ſtürzenförmigen, oben in ein Mundſtück ausgehenden, od. durch einen Steg verbundnen Form halber Mond; jetzt ſind die S. trompetenartig geformt. Letztres S. (Buglehorn, Bugelhorn) kam zuerſt durch die Briten auf. Durch Anſetzen von Aufſätzen u. von Krummbogen kann das S. in die Terz, Quinte u. Octave geſtimmt werden, ohne deshalb mehr Umfang zu erhalten. Dieſen bekommt das Buglehorn nur wenn es zum Klapphorn wird, wo durch, nach Art einer Clarinette angebrachte Klappen daſſelbe einen Umfang von 3 Octaven u. mehr erhält. (*Pr.*)

Signaliſīren (v. lat.), **1)** ein Zeichen geben, durch Zeichen andeuten; **2)** ſich auszeichnen, hervorthun.

Signalīst, ſo v. w. Horniſt.

Signālraketen, ſ. u. Rakete; vgl. Signal.

Signālspitze, Berg, ſ. unt. Monte Roſa.

Signan, eine Art Marmor von dunkelgrüner Farbe mit rothen Flecken, welche in den Pyrenäen gefunden wird.

Signātor (lat.), **1)** ein Verſiegler; **2)** beſ. der als Zeuge beim Verſiegeln eines Teſtaments od. Heirathscontractes zugezogen wurde.

Signātstäbe, ſo v. w. Runenſtäbe.

Signātum (lat.), **1)** unterzeichnet, unterſiegelt, z. B. bei Urkunden, vgl. Signatur; **2)** (**S. aēs** od. **argĕntum,** Ant.), geprägtes Metall, welches gezählt wurde.

Signatūr, 1) ein Zeichen, wodurch die Reihenfolge, die Ordnung, der Werth einer Sache angegeben wird; **2)** Zeichen, durch das die Aufeinanderfolge der Bogen einer Druckſchrift u. die Ordnung, in welcher ſie beim Binden zuſammengefalzt werden müſſen, leichter erkannt wird, meiſt ſind es die Buchſtaben des Alphabets mit Weglaſſung des J u. W, ſo daß das Alphabet nur 23 Buchſtaben hat od. aus 23 Bogen beſteht. Dieſer Buchſtabe wird auf den untern Rand der erſten Seite gedruckt, ebenfalls auf der 3. Seite od. auf dem 2. Blatte mit dem Zuſatze einer 2, u. bisweilen auch noch auf der 5. Seite od. dem 3. Blatte mit dem Zuſatze einer 3. Iſt ein Buch ſtärker als ein Alphabet od. 23 Bogen, ſo dienen A a, B b ꝛc. zur S. Jetzt nimmt man auch Zahlen zur S., wo alsdann auf der 3. Seite od. dem 2. Blatte des Bogens der Zahl noch ein Sternchen beigefügt wird. **3)** S. Schriftgießen; **4)** ſo v. w. Namensunterſchrift od. die Buchſtaben, welche ſtatt derſelben gebraucht werden; **5)** gewiſſe Uebereinſtimmung, welche Pflanzen od. auch thieriſche Theile der Form nach mit Gliedern des menſchl. Körpers od. deſſen Zufällen beigemeſſen wird, in ſo fern ſie zu Andeutung ihrer Heilkräftigkeit in Krankheiten dienen ſollen, längſt aufgegeben; **6)** ſ. u. Recept; **7)** (Muſik), ſ. Generalbaß 1). (*Fch.* u. *Pi.*)

Signatūra plūmbi (lat.), das Bleiſiegel an päpſtl. Bullen; vgl. Fiſcherring.

Signatūrschule, ſ. u. Schwediſche Literatur.

Signau, 1) Amt im ſchweiz. Canton Bern, Theil des Emmenthals, 20,000 Ew.; **2)** Dorf hier, 2200 Ew.

Signes accidentēls (fr., Muſik), ſo v. w. Vorſetzzeichen.

Signēt, 1) in manchen Kanzleien das kleine Handſiegel od. Petſchaft; **2)** ſo v. w. Handelszeichen.

Signia (a. Geogr.), **1)** Berg in Großphrygien; an ſeinem Fuß lag Apamea; **2)** (**Signīna**), Stadt in Latium, eine von Tarquinius II. angelegte Colonie, ſ. Rom (Geſch.). Die **Signīni** beſchäftigen ſich beſ. mit der Cultur ihres adſtringirenden Weins. J. Segni.

Signīfer (röm. Ant.), Fahnenträger, ſ. u. Centurio u. Fahne.

Significātio (lat.), **1)** das Bemerklichmachen durch ein Zeichen (Signum), **2)** Anzeige, Aeußerung ꝛc.; **3)** öffentliche Ehrenbezeigung; **4)** Bedeutung, Sinn eines Wortes, einer Schrift ꝛc.; **5)** bei den Rednern die lebhafte Vorſtellung u. Bezeichnung einer Sache zum beſſern Verſtändniß des Geſagten; **6)** das Zeichen, Kennzeichen, Merkmal ſelbſt.

Significatiōn (fr., ſpr. Sinjifikaſiong), ſ. u. Huiſſier.

Signilskär, Klippe, ſ. Aland 2).

Signīnische Ārbeit (S-sches Werk, Signīnum ŏpus), Art von Mauerwerk, das zu Mauern in Ciſternen u. Brunnen gebraucht wurde u. ſeinen Namen von der Stadt Signia hatte, wo man das beſte fertigte, od. wo es zuerſt angewendet worden war. Die Zubereitung war folgende: $\frac{5}{7}$ reiner, ſcharfer Sand wurde mit $\frac{2}{7}$ Kalk vermiſcht u. unter einander gerührt; dazu that man pfundſchwere Stücke Tuffſteine. Mit dieſer Maſſe wurde der Fußboden od. die Wände überzogen u. dann mit hölzernen, mit Eiſen beſchlagnen Stößeln feſtgeſchloſſen. Vgl. Traß. (*Lb.*)

Signīren (v. lat.), **1)** bezeichnen, unterzeichnen, unterſchreiben, mit einem Zei-

chen

chen verſehn; 2) ſtatt der Namensunterſchrift nur ein Paar Buchſtaben aus demſelben od. ein beliebiges Zeichen machen; 3) Arzneien ſ., ſ. u. Recept.

Signōre (ital.), Herr, Gebieter, ſo wie **Signōra**, Gebieterin, gnädige Frau.

Signorēlli (Luca), geb. 1440 in Cortona, florentin. Maler, auch von Michel Angelo geſchätzt, ſt. 1521. Seine Umriſſe ſind hart u. ſeine Färbung trocken. Seine Hauptwerke al fresco im Dom zu Orvieto.

Signorīa (ital.), 1) Herrſchaft, Gewalt; 2) Titel angeſehner Perſonen, beſ. in Italien ehemals Titel der höchſten obrigkeitlichen Perſonen; 3) in Venedig das Miniſterium des Dogen, welche aus dem Dogen u. 6 Nobili beſtand, ſ. unt. Venedig (Staatsverf. u. Sittengeſch.); 4) ſonſt in Genua (ſ. d. [Geſch.] n., Lucca u. Florenz, ſ. d. [Geſch.]) das höchſte Rathscollegium; 5) in Italien ein ſchwarzes glattes ſeidnes Zeug. *(Pr. u. Fch.)*

Sīgnum (lat.), 1) Zeichen aller Art, Kennzeichen, Merkmal, woran man etwas erkennt; das Siegel, bei geheimen Geſellſchaften das Merkzeichen, das Symbol, das Zeichen zum Angriff, Abmarſch ꝛc., 2) Interpunctionszeichen, daher **S. interrogatiōnis**, Fragzeichen; **S. exclamatiōnis (S. exclamāndi)**, Ausrufzeichen; **S. repetitiōnis**, Wiederholungszeichen ꝛc.; 3) jedes Bild als ähnl. körperliche Darſtellung eines Gottes, Menſchen od. Thieres, mag es die ganze od. halbe Figur vorſtellen, mag es ausgearbeitet od. ein Relief, geſtickt od. gemalt ſein. Daher z. B. auf Amuleten **Signa satўrica** (ſ. Amulet). Gewöhnl. 4) Götterſtatue, vgl. Statue, daher **Signa quadrāta** (ſ. d.); od. in Beziehung auf das Material, woraus ſie gemacht waren, **S-a corinthia**, aus korinth. Erz; **S. megārica**, aus megariſchem Marmor ꝛc. 5) ein Feldzeichen, welches dem Soldaten zum Zeichen ſeiner Schaar diente, ſ. Fahne. 6) Sternbild. *(Lb.)*

Sīgny (nord. Myth.), 1) ſ. Sigyn; 2) Volſungs Tochter, Sigmunds Schweſter, Gemahlin Siggeirs, ſ. u. Sigmund.

Sīgny (ſpr. Sinjy), 1) **S. le grand**, Marktfl., ſ. u. Mezieres; 2) **S. le petit**, Dorf im Bzk. Rocroy des Depart. Ardennen, Eiſenwerke, 1700 Ew.

Sigōnius (Karl), geb. 1520 zu Modena, 1540 daſelbſt u. 1552 zu Venedig Prof. der ſchönen Wiſſenſchaften u. 1560 Prof. der Beredtſamkeit zu Padua, 1563 zu Bologna, zog ſich dann auf ſein Landgut bei Modena zurück, u. ſt. daſ. 1584. Gab heraus den Livius, überſ. des Ariſtoteles Rhetorica; ſchr.: Regum, consulum, dictatorum ac censorum Romanorum fasti etc., Modena 1550, Fol., Venedig 1550, 4. u. 1555 (dazu ein Commentar 1556), Oxford 1802, 12.; De nominibus Romanorum, Venedig 1555, Fol.; als Hier. Ragazonius: Commentar zu Ciceros Briefen, Ven. 1558; Fragmenta e libris deperditis Ciceronis collecta, ebd. 1559 (das Buch De consolatione hatte S. ergänzt u. es für Ciceros eignes Werk ausgegeben, mit ſeinem Schüler A. Riccoboni, welcher den Betrug merkte u. bekannt machte, kam er darüber in Streit); Orationes VII Venetiis habitae 1552—59, Venedig 1560; De antiquo jure civium Romanorum; de antiq. jure Italiae; de antiquo jure provinciarum, Ven. 1560 u. ö., von J. C. Franck, Halle 1728; De dialogo, Vened. 1561; De republica Atheniensium, de Atheniensium et Lacedaemoniorum temporibus, Bologna 1564; De vita et rebus gestis P. Scipionis Aemiliani, ebd. 1569, 4.; De judiciis Romanorum, ebd. 1574, 4.; De regno Italiae, Venedig 1580; De occidentali imperio, Bologna 1577, Fol.; Historiae Bononienses (bis 1257), ebd. 1578, Fol.; De republica Hebraeorum, ebd. 1582, 4.; Historiae ecclesiasticae (unvollendet) in der Sammlung der Werke von S., Mailand 1732—37, 6 Bde., Fol. Seine Schriften über Antiquitäten in Grävius u. Gronovius Theſauren. *(Lb.)*

Sigovēsus, Häuptling der Tectoſager, im 6. Jahrh. v. Chr., ſ. Frankreich (Geſch.) u. Celten.

Sigr (Sīgrgod), ſo v. w. Sigfauthr.

Sīgrdrif (Sīgurdrif, Sigurdrīfa, nord. Myth.), 1) ſo v. w. Brynhildur, ſ. u. Sigurd; 2) Eigenname ſchwed. Frauen auf Runenſteinen.

Sīgri, Stadt, ſ. u. Metellino.

Sigriāne (a. Geogr.), Landſchaft in Großmedien.

Sīgrion (a. Geogr.), weſtl. Vorgebirge u. Hafen der Inſel Lesbos; j. Cap Sigri; vgl. Reſiope.

Sigrīstisches Stăărmesser, ſ. u. Staarmeſſer.

Sīgrlin (nord. Myth.), ſo v. w. Sigurlin.

Sīgrun (mit den Geheimniſſen des Sieges vertraut, nord. Myth.), Walkyrie, die wiedergeborne Svava. Ihr Vater, König Högni, hatte ſie an den König Hoddbrod verlobt, ſie verſchmähte dieſen aber u. zog Helgi Hundigabani vor. Helgi fordert nun Hoddbrod zum Kampfe; auf dem Wege dahin zur See überfiel Helgi ein Ungewitter, aus den Blitzen ritt aber S. mit 8 Walkyrien hervor u. rettete die Schiffe. Nach der Schlacht am Frekaſtein, in welcher Hoddbrod, Högni u. S-s Brüder bis auf Dag fielen, heirathete Helgi S., aber Dag, ihr Bruder, erſchlug ihn, um die Blutrache zu vollziehn, u. bot der Schweſter Sühne, aber ſie verſchmähte dieſelbe u. fluchte dem Bruder. S-s Zähren ließen auch dem todten Helgi keine Ruhe, er verließ Vallhall, ging in den Grabhügel u. S. zu ihm. Vor dem Hahnruf mußte aber Helgi nach Vallhall zurück u. kehrte nimmer wieder. Ihr

Digitized by Google

aber brach der Gram das Herz, doch ward ſie wieder geboren als Kara. *(Wh.)*

Sigrunnr (altn. der Triumphator), Beiname Odins. **Sigthrorr** (mächtiger Sieger), Name Odins. **Sigtiſar** (kriegeriſche, ſiegreiche od. ſelige Götter), 1) ſo v. w. Aſen; 2) die Niſlungar. **Sigtoptir**, die Sieges- od. Seligkeits-Häuſer Hrops (Odins), werden bei der Erneuerung der Welt nach der Götterdämmerung Hödur u. Baldur bewohnen.

Sigtün (Sigtüna), Sigs Wohnung, ſo nannte Odin nach ſeiner Einwanderung zu König Gylſe in Schweden den Aufenthaltsort, den er ſich am Mälarſee wählte, wo er ſich einen Tempel u. Opferplatz nach der Aſen Sitte errichtet hatte. 1187 (1188) wurde es von den Eſthen u. Karelen geplündert (daher ſollen die ehernen Kirchthüren in Nowgorod [ſ. d.] ſein) u. verbrannt, ſ. Schweden (Geſch.) n, doch ſpäter (auf einem andern Platze) wieder aufgebaut. Das neue S. liegt in der Voigtei Füſingen u. iſt ein unbedeutender Ort von etwa 400 Ew. *(Wh.)*

Sigtyr (Gott des Sieges od. der Seligkeit), Name Odins, ſ. d. a. **Sigtyrsberg** (Felſen [Altar, Tempel] Sigtyrs), Odins Berg, bei ihm wurde geſchworen.

Siguënza, Hauptſtadt eines Bzks. in der ſpan. Prov. Guadalaxara unweit der Quelle des Henares, hat Biſthum, biſchöfl. Seminar, Arſenal, ökonom. Geſellſchaft, Collegium (vor 1807 Univerſität), Fabriken in Wollen- u. Baumwollenwaaren (ſchwarzes Tuch), 4000 Ew.

Siguëtte, rundes Stück Eiſen, welches unter dem Naſenriemen eines Pferdezaums angemacht wird u. wodurch man eine Art Kappzaum bekommt.

Siguidilla (Muſik), ſ. Seguedilla.

Siguier (Siquier), Pyrenäenſpitze, ſ. u. Pyrenäen.

Siguin, im 19. Jahrh. Herzog der Gascogne, ſ. d. a.

Sigul (engl.), ſ. u. Siegelbewahrer.

Sigulönes, germaniſches Volk, ſ. u. Cimbern a.

Sigun (nord. Myth.), ſo v. w. Sigyn.

Sigüne, ſ. u. Parzival a.

Sigur (Sieger), Beiname Odins.

Sigurd. I. **Mythiſche Perſon**: 1) S. Sigmundſon (S. Fafnisbani, der Fafnir-Tödter). Volſungs Enkel, Sigmunds Sohn von Hiördys, die ihn erſt nach ſeines Vaters Tode bei ihrem 2. Gemahl, König Hjalfrek v. Dänemark, gebar, bei dem er von Hreidmars Sohn Reigin erzogen ward. [2] Odin verſchaffte ihm das Roß Grani u. Reigin ſchmiedete ihm das Schwert Gramr. [3] Mit ihm rächte er ſeinen Vater u. ſeinen mütterl. Großvater Eilimi am König Lingva in einer Schlacht. Von Reigin angeſpornt erſchlug er dann Fafnir, deſſen Bruder, um an ihm den Mord ihres Vaters Hreidmar zu rächen. Durch das Koſten von Fafners Herz verſtand er die Vögelſprache, erfuhr ſo, daß ihm Reigin nun ſelbſt tödten wolle, erſchlug auch ihn u. bemächtigte ſich des großen Schatzes deſſelben, aber mit ihm des fluchbeladnen Ringes Andvarinaut (ſ. d. unt. Hreidmar a). [4] Auf einem Streifzuge fand S. die 12jähr. Valkyrie Hildr in einem Zauberſchlaf in dem Hain Skatalund (d. i. Fürſten- od. Heldenhain) liegen. In dieſen hatte ſie Odin verſenkt, weil ſie dem Hialmgumar, dem Odin geneigt war, ihre Liebe verſagte. S. durchhieb aber ihren Panzer u. löſte den Zauber. Er änderte auch ihren Namen in Brynhildur um, reichte ihr den Ring Andvarinaut, ſeine unheilſchwangre Kraft nicht kennend, u. verlobte ſich mit ihr, vollzog aber die Ehe nicht, ſondern zog an Königs Gjuki Hof. [5] Deſſen Gemahlin Chrimhildur brachte ihm aber einen Zaubertrank bei, durch den er Brynhildur vergaß u. ſich ihrer Tochter Gudrun vermählte. [6] Gunnar, Gudruns Bruder, Gjukis Sohn, war in Liebe zu Brynhildur entbrannt, konnte aber nicht durch Vafurlogi (d. i. die Fleckenloſe), Brynhildurs Haus, reiten, was dem S. glückte. Nach And. rang Brynhildur, die Gudrun überwunden hatte, mit S. u. ward überwunden. Um nun Brynhildur zu täuſchen, lieh S., zum Schein die Ehe vollziehend, aber in der Hochzeitsnacht ein Schwert zwiſchen ſich u. ſie legend u. Gudrun ſo die Treue bewahrend, ſeinem Schwager Gunnar Namen u. Geſtalt. S. hatte in jener Nacht der Brynhildur den Ring Andvarinaut abgezogen, ſchenkte dieſen Gudrun u. erzählte ihr unvorſichtig das Geſchehne. [7] In einem Wortſtreit mit Brynhildur verrieth Gudrun das Geheimniß. Erzürnt über die Täuſchung u. noch immer in Liebe gegen S. entbrannt, vermochte Brynhildur nun ihren Gemahl Gunnar in die Ermordung S-s, ſeines Freundes, zu willigen. Beide u. Gunnars Bruder Högni, die den Mord, weil ſie S. Brüderſchaft geſchworen hatten, nicht vollbringen durften, überredeten ihren 3. Bruder, Guttorm, zum Mord. Er ſtählte ſich durch den Genuß einer geſottnen Schlange u. Wolfsfleiſch zur That; zweimal verſuchte er ſie, in S-s Schlafzimmer eindringend, aber immer ſcheuchte ihn das Blitzen von S-s Augen zurück. Das drittemal traf er S. in Gudruns Armen ſchlafend u. durchbohrte ihn, S. warf aber ſterbend ſein Schwert nach ihm u. tödtete ihn. Brynhildur, zufrieden mit dem Geſchehnen, verbrannte ſich mit dem Leichnam. Gunnar wurde ſpäter vom König Atli, der über ſeinen Reichthum neidiſch war, zu ſich geladen, u. da er ihm ſeine Tochter Oddrun nicht zum Weibe geben wollte, mit einem mächtigen Heere bekämpft, gefangen u. in einen Schlangenhof geworfen. Aber ihm ward heimlich durch Oddrun eine Harfe gereicht, welche er, da ihm die Hände gebunden waren, mit den Zehen ſpielte u. die Schlan-

Digitized by Google

Schlangen dadurch einſchläferte; nur die Natter wachte u. tödtete ihn durch einen Biß in die Bruſt. [5]In der Niflunga-Saga heißt er außer ſeiner häufigen daſigen Benennung **S. Sveinn**, mit dem deutſchen Namen Sigfrodr, Sigfrödr (Sigrid); in den Färöiſchen Liedern heißt er Siurur. II. **Könige. A) Von Dänemark: 2)** S. I. Ring, Sohn Randvers, beſiegte auf der Bravallhaide ſeinen Oheim Harald, regierte nachher angeblich 695—730, ſ. Dänemark (Geſch.) 10. **3)** S. II. Snogöye, Enkel des Vor., Sohn Ragnar Lodbrogs, reg. 794—824, ſ. ebd. 11. **B) Von Norwegen: 4)** S. I. der Jeruſalemsfahrer, Sohn von Magnus III., reg. ſeit 1103 mit ſeinen Brüdern Eyſtein u. Olaf IV., ſt. 1130; ſ. Norwegen (Geſch) 11. **5)** S. II., Haralds V. Halbbruder u. Mörder 1136, ſ. ebd. 20. **6)** S. III., Sohn Haralds V., mit Ingo König 1139—1163, ſ. ebd. 20. *(Wh. u. Lb.)*

Sīgurdrīf (nord. Heldenſage), ſo v. w. Brynhildur.

Sīgur-Lāmi, Sohn Odins, der ihn über Gardarike (einen großen Theil des heutigen Rußlands) ſetzte, wurde durch ſeine Gemahlin Heida, eine ſchwed. Prinzeſſin, Stammvater eines berühmten Geſchlechts.

Sīgurlin (nord. Myth.), Tochter des Königs Svafnir von Svavaland, die ſchönſte aller Frauen; als ihr Bewerber, König Hrodmar, in das Land fiel u. ihren Vater, weil derſelbe ihm ſeine Tochter zu geben verweigerte, erſchlug, barg ſie der Jarl Franmarr in ein Haus, über das er ſich in Adlergeſtalt als Wächter ſetzte. Doch während er eingeſchlummert war, ſchoß ihn Idmund, der Jarl des andern Bewerbers, Königs Hiorvard, der indeſſen ebenfalls nach Svavaland gekommen, herab u. brachte S. zu Hiorvard, der ſie heirathete u. mit ihr den Helgi Haddingiaſkati zeugte. *(Wh.)*

Sigus (a. Geogr.), Stadt im Innern Numidiens, j. Tamluke.

Sigūyon, Inſel, ſ. u. Biſſayer 2.

Sīgwart (Chriſtoph Wilh. v.), geb. 1789 zu Remmingsheim im Württembergiſchen, vorher Prof. der Philoſophie zu Tübingen, 1841 Generalſuperintendent zu Hall, ſt. 1844 zu Stuttgart; ſchr.: Ueber den Zuſammenhang des Spinozismus mit der carteſ. Philoſophie, Tübing. 1816; Handb. der theoret. Philoſophie, ebd. 1820; Handbuch zu Vorleſungen über die Logik, ebd. 1818, 3. A. 1835; Die Leibnitzſche Lehre von der präſtabilirten Harmonie, ebd. 1822; Grundzüge der Anthropologie, ebd. 1827; Die Wiſſenſchaft des Rechts, ebd. 1829; Der Spinozismus, ebd. 1839; Geſch. der Philoſophie, ebd. 1844, 3 Bde. *(Lb.)*

Sīgwart, Titel eines von Miller (ſ. d. 3) verfaßten Romans, mit dem die ſentimentale Art der Romane begann, ſ. Deutſche Literatur 2; daher: **Sigwartiſīren**, ſentimentaliſiren.

Sigȳn (Sigūn, Sīgny, Sigȳna, nord. Myth.), Lokis Gemahlin, Naris Mutter, von Ein. unter die Aſinnen gezählt, ſitzt bei dem gebundnen Loki, fängt mit einem Becken das auf ſein Antlitz träufelnde Gift.

Sigȳnni (a. Geogr.), ſcythiſches Volk, welches bald an den Kaukaſos, bald über die Donau neben dem Land der Veneter geſetzt wird u. von ägypt. Auswandrern abſtammen ſoll.

Sīhan (Geogr.), ſo v. w. Seihan 1).

Sīhan, chineſ. Dynaſtie, 206 v. Chr.—25 v. Chr., ſ. u. China (Geſch.) 11.

Sīhhun, Fluß, ſo v. w. Sir Darja.

Sihks, ſo v. w. Sikhs.

Sihl, Fluß, ſ. u. Limmat. An der S. im Auguſt 1799 Sieg der Franzoſen unter Maſſena über die Oeſtreicher unter Jellachich, ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg 117.

Sīho, Fluß, ſo v. w. Si 1) u. 2).

Sīhon (Sichon), König der Amoriter zu Hesbon. Als die auswandernden Israeliten dahin kamen, baten ſie ihn, durch ſein Land ziehn zu dürfen. S. wollte nicht u. ging ihnen mit einem Heere bis Jahza entgegen, wurde aber beſiegt u. ſein Land unterworfen.

Sīhon, Fluß, ſo v. w. Sir Darja.

Sīhor, 1) (hebr.), nach Ein. trübe, nach And. Fluß; **2) S. Limnath** (a. Geogr.), Fluß an der Südgrenze von Paläſtina gegen Aegypten hin, nach Ein. der Bach bei Rhinokolura; nach And. der Nil u. zwar der peluſiſche Arm, j. Beſor.

Sihtjuāna, Volk, ſo v. w. Beetjuanas.

Sīhu, See, ſ. u. Hau-tſcheu-fu.

Sijäīne, Münze, ſo v. w. Siani.

Sijakāh, Schrift, ſ. unt. Arabiſche Sprache 2.

Sijeān (Geogr.), ſo v. w. Sigean.

Sikajöcki, Schloß, ſ. u. Leckö.

Sikānder der Grösse, ſo v. w. Alexander der Große (bei aſiat. Völkern).

Sikēlia (a. Geogr.), **1)** Inſel in der Nähe des Peloponneſos, vielleicht zwiſchen Aulis u. Chalkis; **2)** kleiner Hügel bei Athen; **3)** griech. Name für Sicilia; daher: **Sikeliōtai**, Sicilier, ſ. Sicilien (a. Geogr.).

Sīkerlik, See im Lande der Kirgiſen, in welchen der Fluß Talaſch mündet.

Sikhs (d. i. Schüler), [1]eigentl. religiöſe Secte, die ſich aus Dſchats, Radſchputten, Afghanen, Mongolen, Hindus, Arabern ꝛc. als eignes Volk an der nordweſtl. Spitze Vorderindiens ausbildete. [2]Ihre **Religion** iſt ein Gemiſch von Brahmaismus u. Islam. Der Stifter derſelben, Nanek (Namek, Nanakas) Schah, Sohn des Kalo, war 1469 zu Telwendei (j. Radſchapur) in Lahore geboren; neigte ſich von Jugend an zu religiöſen Grübeleien u. ſchwärmeriſchen Ideen, zog in Indien umher, erwarb viele Anhänger u. ſtarb 1539. Einer ſeiner Nachfolger, Guru Gowind um 1670, bildete ſein

ſein Syſtem weiter aus u. gilt nebſt Nanek den S. als ein Erlöſer u. hoher Prophet. [3] Die Grundlagen dieſer Religion ſind die des Deismus; ſie erkennen die Vedas der Hindu an, behaupten aber, die ind. Religion ſei durch den Polytheismus verdorben. Sie legen auf Abwaſchungen großen Werth, an Seelenwanderung glauben ſie; gute Menſchen kommen geradezu ins Paradies, ſündhafte werden einer neuen Prüfungswanderung unterworfen, ſchlechte wandern namentlich durch Hunde u. Katzen. Sie tödten keine Kuh. Die Lehre des Sündenfalls, der Belohnungen u. Strafen nach dem Tode haben ſie mit den Hindu u. Meslemin gemein. [4] Ihr Religionsbuch iſt der Adi-Granth, der in Verſen mit Gurumuk Charakteren, einer Art der Nagariſchrift, geſchrieben iſt u. auch zum Theil die Sprüche des Nanek enthält. Ein andres heiliges Buch iſt von Guru Gowinda u. heißt Daſonna Padſchahka Granth. Ihre **Tempel** ſind einfach u. ohne alle Bilder. Der **Gottesdienſt** beſteht aus Leſen von Stücken aus dem Adi-Granth. Die Waffenweihe, wobei der S. Flinte, Schwert, Bogen, Pfeil u. Speer erhält, iſt zugleich die Religionsweihe der S. (Pahal), die Gowinda einführte. Man ſagt dem Neophyten, daß er ſich Bart u. Haare wachſen laſſen, die Feinde der S. mit den Waffen vertilgen u. ſich blau kleiden muß. Dabei muß der Jünger einen Becher mit Sorbet trinken; hierauf werden ihm einige Tropfen davon auf das Haupt gegoſſen, es werden einige Stellen aus den heiligen Büchern vorgeleſen u. er vor 5 ketzeriſchen Secten gewarnt; 5 S. müſſen bei dieſer Weihe zugegen ſein. Neubekehrte nehmen ſie ohne Schwierigkeit auf, doch verlangen ſie von Muhammedanern u. Juden den Genuß des Schweinefleiſches; die Hindu behalten ihre Sitten bei. Caſten erkennen die S. nicht an. [5] Eine eigne Klaſſe der S. bilden die von Guru Gowinda in Amretſir, der Hauptſtadt der S., geſtifteten Akalis (d. h. Unſterbliche), denen die Leitung aller Religionsfeier dort anvertraut iſt. Sie ſind Prieſter u. Soldaten zugleich, tragen blaugegitterte Kleider u. ſtählerne Armbänder u. verlaſſen Amretſir, das ſie mit ihrem Leben zu vertheidigen verbunden ſind, niemals. Sie wohnen am Ufer des dortigen heiligen Teiches u. ſollen eigentl. kein Eigenthum beſitzen, ſondern nur von Almoſen leben, bereichern ſich aber dennoch durch Liſt, indem ſie den Reichen u. Vornehmen, die ihnen feindlich ſind u. nicht gut zahlen, Verbrechen andichten, Bußen auflegen ꝛc. Jeder ſucht es daher mit ihnen nicht zu verderben. [6] Amretſir iſt auch zugleich die heilige Stadt der S., nach der jeder einmal in ſeinem Leben wallfahrten muß. Tabak raucht nur ein einziger Stamm, alle leben mäßig u. enthaltſam, Genuß des Opiums iſt allgemein. Das Heirathen außer der Secte iſt verboten; Wittwen können ſich wieder verheirathen. Die Todten werden verbrannt. [7] Unter den S. herrſcht Gleichheit, obſchon ſie ſich in Secten theilen, die zum Theil durch Rohheit u. Unduldſamkeit, alle Secten aber durch fanat. Patriotismus ſich auszeichnen. Die beiden Hauptſecten ſind die Khawalſa, die blos die Lehre Naneks u. ſeiner 9 Nachfolger, u. die Khalaſſa, welche auch die des Gowinda annehmen. [8] Ihre weltlich-geiſtl. Führer ſind die Guru, ihre Häuptlinge die Sirdars; ſie herrſchen unumſchränkt im Namen der *Religion*, die ſie alle verbindet; das gemeinſchaftl. Oberhaupt, das aber wenig gilt, wird vom Volksrath (Guru Mata), der bei wichtigen Angelegenheiten zu Amretſir zuſammenberufen wird, gewählt; wenn ein Oberhaupt den Unterthanen mißfällt, ſo ſteht es dieſen frei, daſſelbe zu verlaſſen, daher die Regierung der Sirdars meiſt milde iſt. **Recht** wird nur nach Gewohnheitsgeſetzen geſprochen. Blutrache iſt erlaubt. Pacht- u. Lehnweſen iſt heimiſch; Ackerbau u. Handel wird eifrig betrieben. [9] Die **Einkünfte** der S. ſollen ſonſt gegen 20½ Mill. *Gulden* betragen haben, ſind aber in neuerer Zeit viel geringer worden. [10] Man rechnet die Kriegsmacht auf **250,000** Reiter, bewaffnet mit Schwert, Spieß u. Flinten; Fußvolk gibt es nur zur Beſetzung der Feſtungen. Die Zahl der S. rechnet man auf 4½ Mill. Die **Beſitzungen** der S. ſind die Provinz Lahore u. Theile der Provinzen Delhi (Pattialah, Jeend, Sirhind u. v.), Sind, Multan u. Agra. [11] Die Geſchichte der S. ſ. u. Lahore 14 u. 15. Neuerer Zeit haben die Briten von OIndien aus wichtige Verbindungen mit den S. von Lahore angeknüpft, theils des Handels wegen, der auf dem Indus mit Dampfbooten betrieben werden ſoll, theils um den Ruſſen, die vielleicht einen Weg durch das benachbarte Afghaniſtan nach britiſch Vorder-Indien ſuchen könnten, vorzubauen. Die S., welche ſich 1823 auf der OSeite des Indus im afghan. Gebiet feſtgeſetzt hatten u. bis Peſchawer vorgedrungen waren, ſchlug Doſt Muhammed am 1. Mai 1837 bei Peſchawer gänzlich. Mit den Engländern ſind die S. in neuſter Zeit über den Faß geſpannt, weil ſie denſelben 1838 auf ihrem Zug nach Afghaniſtan zur Wiedereinſetzung des Schah Schudſchah den Durchmarſch durch den Pundſchab verweigerten, oder immer nur Einem Regimente, als Escorte eines Convois, erlauben wollten, worauf die Engländer natürlich nicht eingehn konnten. Sie verlangten deshalb eine Reviſion der Schifffahrtszölle auf dem Indus u. Setledſch u. eine Berichtigung der Grenze zwiſchen den Beſitzungen der S. u. denen des Schah Schudſchah. Da dies unmöglich iſt, ſo lag darin das Streben der Engländer, die S. über den Indus zurückzutreiben, worin ſie von Afghaniſtan u. den andern Bewohnern des Pun-

Digitized by Google

Pundſchab Unterſtützung erwarten konnten, weil jene die S. als Heterodoxe haßten, dieſe aber das Joch der S. ungern trugen. Um ſich im Fall eines Angriffs der Engländer den Rücken zu decken, hielten ſie ihre Bergfeſten in Stand u. ſetzten ihre Eroberungen in Kleintibet am obern Lauf des Setledſch fort, denn wenn die Engländer auch in der Ebene ſie überwältigen konnten, in die Gebirge konnten ſie ihnen mit Glück nicht folgen. In neuſter Zeit hoffen die Engländer ſich in Güte mit den S. zu vergleichen. Vgl. Wilkins, Obs. on the Secks im Asiat. Research. I, 289 ff.; Malcolm, Sketch of the Sicks, ebd. XII, 197 ff. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Sīkiang, Fluß, ſo v. w. Si.

Sīkim, Land, ſo v. w. Sikkim.

Sīkīnnis (gr. Ant.), Tanz bei dem ſatyriſchen Drama, gewöhnlich bei den Sabazien aufgeführt u. genannt nach dem Erfinder **Sīkīnnos**. Die Bewegungen u. Wendungen der Tänzer (**Sikinnīstä**) unterſchieden ſich von denen des Chors im Drama durch Schnelligkeit, Kunſtloſigkeit u. Einfachheit, wie es den tanzenden Perſonen angemeſſen war. Dieſe waren nämlich Götter od. Heroen, vornehml. Satyrn u. Silenen, in ländl. Tracht u. Umgebung. Begleitet wurde der Tanz von der Flöte. In Rom brauchte man die Sikinniſten, um bei Leichenbegängniſſen die Sitten u. Geberden des Verſtorbnen unter deſſen Maske nachzuahmen u. auch ſonſt als Mimen. *(Lb.)*

Sīkīno, 1) Felſeneiland der griech. Eparchie Milos des Nomos der griech. Kykladen, 1 QM., gebirgig, in den Thälern ſehr fruchtbar, 700 (900) Ew., Baumwolle, Gerſte, Oel, Honig, Wachs; ſonſt **Sikīnos**, auch wegen des Weins Oenoe genannt, doch wird jetzt nur wenig, aber ſchwere Weine gebaut. Den Namen S. hatte ſie von **Sikīnos**, Sohn des Thoas, König von Lemnos; 2) Marktfl. mit Hafen u. faſt ganz erhaltnem, etwa 200 v. Chr. erbautem Apollotempel. *(Wr. u. Lb.)*

Sīkka Bāranow, Inſel, ſo v. w. Baranow.

Sīkkim (Lapchos, Sokkum), 1) Fürſtenthum, früher zu Nepaul gehörig, zwiſchen Bengalen, Butan u. dem übrigen Tibet, 206 (83) QM. Gebirgig durch den Himalaya, bewäſſert durch die Teeſtah u. einige Nebenflüſſe, reich an Vieh u. Eiſen, bewohnt von den Lapchas (Lamaiten, kriegeriſch) u. Bhuteas; mit eignem Rajah, der zum Schutz gegen die Nepauler 1788 ſich unter den Schutz von Butan, ſeit 1816 unter brit. Schutz begab. 2) Hauptſtadt hier. *(Wr.)*

Siklos, 1) Bezirk u. 2) Marktfl., ſ. u. Baranya d).

Sikof (**Sikōko, Sīkokf**, Ticocſi, Chico), japan. Inſel, zwiſchen Nipon u. Kiuſiu, hat viele Berge, einige größere Buſen, iſt wenig bekannt; angebl. 808 QM., bildet eine Landſchaft, welche in 4 Fürſtenthümer zerfällt. Dieſe ſind Iju (Iya, Iosgu, Stadt J. u. Imabari, Reſidenz eines Fürſten), Sanoki (Sanukian mit mehrern Inſeln), Awa (Stadt gl. N.), Toſa.

Sīkro (chineſ. Geſch.), ſo v. w. Tſchingwang.

Sīkscha (ind. Lit.), ſ. u. Sanskrit a.

Sīkuler, ſo v. w. Siculer.

Sīkyēdon (gr. Med.), ſo v. w. Cauledon 2).

Sīkȳnos, ſo v. w. Sikinos.

Sīkyon (a. Geogr.), [1] 1) (**Sikyōnia**), kleine Landſchaft im nördl. Theil des Peloponneſos, zwiſchen Korinth, dem korinth. Buſen, Achaia u. den arkad. Gebirgen; 3 Ml. lang u. 1½—2 Ml. breit; vor dem Eindringen der Dorer in den Peloponneſos war das Gebiet größer. Das Land war mit niedrigen Bergen durchzogen u. hatte einige Küſtenflüßchen (Sythas, Nemea ꝛc.), war übrigens fruchtbar an allen Producten, welche Griechenland hervorbrachte, beſ. an Oliven. Hier Stadt Sikyon u. Flecken Titane; [2] 2) Eparchie im griech. Gouvernem. Korinth, neuerer Zeit mit Korinth vereinigt; Ort Baſiliko, 600 Ew. u. [3] 3) Stadt in S. mit Hafen u. Citadelle. S. erhielt ſich durch das ganze Mittelalter; j. Kamari, mit Mauerwerk von der Citadelle, dem Theater ꝛc. [4] Die **Verfaſſung** war urſprüngl. ariſtokratiſch; Häupter einer demokrat. Partei bemächtigten ſich nachher der Oberherrſchaft (Tyrannen); nach ihrem Sturz wurde eine ältre oligarchiſche Verfaſſung hergeſtellt, die ſich bis zum peloponneſiſchen Krieg erhielt; nach der Schlacht bei Leuktra bildete ſich eine Cenſusverfaſſung aus, in der die Reichen herrſchten u. Euphron, der ſich 369 v. Chr. anheiſchig machte, dieſe in eine Demokratie umzubilden, warf ſich zum Tyrannen auf, bis ihn eine ariſtokratiſche Partei wieder ſtürzte. [5] Sie **verehrten** beſ. den Apollon; mit ihm Artemis u. Leto; dann Aphrodite, Athene (daher deren Beiname **Sikyōnia**), der Epopeus einen Tempel erbaut hatte, Herakles, Aſklepios u. Dionyſos. Aus den dithyrambiſchen Chorgeſängen, dem Heroen Adraſtos u. Andern geweiht, hatten ſich dann bald Anfänge von Tragödien entwickelt u. daneben ein einheimiſches Spottſpiel (Phallophoren) ausgebildet. Weil zu den genannten Chören Muſik nöthig war, ſo zeichnete ſich S. vor vielen hierdurch aus, beſ. durch vortreffl. Flötenſpieler (z. B. Pythokritos). [6] Ueberhaupt war aber S. nächſt Athen die vornehmſte Pflegerin der **Künſte**, ſo daß ſie den Mazedoniern u. Römern die Fundgrube der herrlichſten Kunſtwerke wurde; vor Allem blühte hier die Malerei u. Bildhauerei (**S-ische Schule**). Die ſ-iſchen Schuhe (**Sikyōnia**) waren als ſchön u. prächtig im Alterthum berühmt. Die Münzen hatten das Gepräg einer Taube u. bisweilen eines Aphroditekopfes. *(Lb.)*

Digitized by Google

Sikyon (Geſch.). [1] S. ſoll 2000 v. Chr. gegründet worden ſein. In der älteſten Zeit gehörte S. zu Aegialos (daher Aegialea genannt) u. wurde von Jonern (ägialeiſchen Pelasgern) beſeſſen. Alte Könige von S. waren Thelxion (Telchines), nach dem es Telchinia genannt wurde, Aegyros, Korax, Apis. Laomedon, Nachfolger des Epopeus, eines eingewanderten Herrſchers aus Theſſalien, der die Herrſchaft von dem kinderlos geſtorbnen Korax erhalten hatte, holte aus Attika den **Sikyon**, des Epopeus Enkel, Sohn des nach Attika geflohnen Marathon, welchem er ſeine Tochter Zeuxippe zur Gemahlin u. mit derſelben die Regierung gab u. welcher ſich ſo auszeichnete, daß Land u. Stadt nach ihm genannt wurde. [2] Ihm folgten in der Regierung einige ſeiner Nachkommen, ſo ſeiner Tochter Chthonophyle u. des Hermes Sohn Polybos; nachher regierte in S. Adraſtos (ſ. d. 1), vorher König von Argos. Später erwarb Phäſtos, aus Herakles Stamm, die Herrſchaft. Sie erbte auf Zeuxippos, der 22 Jahre regierte; deſſen Sohn, Hippolytos, ſtand dann unter Agamemnon, daher er im trojan. Kriege Krieger ſtellte. Bei der Rückkehr der Herakliden bemächtigte ſich Phalkes durch nächtl. Ueberfall der Stadt, er war ein milder Herrſcher. Von jetzt an gehörte S. zu den doriſchen Staaten u. war von Achaia getrennt; es nahm mit ſeinen Nachbarſtaaten an dem 2. meſſeniſchen Kriege Theil. [3] Doch blieben die Sikyonier nicht lange mit ihren Regierungsverhältniſſen zufrieden; im Kampf gegen die Ariſtokraten gewannen die niedern Stände, an ihrer Spitze Orthagoras (von den Ariſtokraten, weil er nicht aus alter Familie ſtammte, der Koch genannt), ſein Haus ſtand auf 100 Jahr mit Milde u. Gerechtigkeit an der Spitze. Nach Orthagoras folgte Andreus auf ganz kurze Zeit; Myron, der 648 in Olympia zu Wagen geſiegt hatte, ſchützte die Künſte, beſ. die Baukunſt, er erbaute unter anderm das Schatzhaus u. erhielt einen für die Folge wichtigen Verkehr mit Aſien. [4] Sein Nachfolger Ariſtonymos regierte kurze Zeit; der letzte dieſes Hauſes, Kliſthenes, ſeit 596, ein weiſer, treffl. Mann, ſcheint die Herrſchaft nicht ohne Gewalt gewonnen zu haben. Er demokratiſirte die Verfaſſung. Unter ihm wurden heftige Kriege gegen Argos geführt u. Alles begünſtigt, was gegen den Dorismus ging. Im Kriege gegen Kirrha erhielt er von den Amphiktyonen das Commando über die Bundestruppen. Geſtürzt wurde er u. ſein Haus um 560 durch die Spartaner; die alte Verfaſſung trat erſt 60 Jahre nachher ein, in welcher Zeit noch ein Tyrann, Aeſchines, aus einer andern Familie, genannt wird. [5] Von nun an änderte ſich der Stand der Dinge oft; in den Perſerkriegen gehörte S. zu den Vertheidigern des Iſthmos, aber ſeine Streiter fochten auch tapfer bei Artemiſion, mit 15 Schiffen bei Salamis, mit 3000 M. bei Platää u. Mykale. Im peloponneſ. Kriege hielt S. zu der peloponneſ. Symmachie u. mußte wegen der Nähe Attikas viel leiden. Später litt es viel durch ein Erdbeben, u. in der Stadt wurden die meiſten Gebäude verſchüttet. Als die Thebaner in den Peloponnes einfielen, wurde S. von Epaminondas erobert u. erhielt theban. Beſatzung. [6] Zu Philipps Zeit herrſchte Ariſtratos, ein Beſchützer der Künſte, der viel dazu beitrug, den Mazedoniern die Herrſchaft über S. zu verſchaffen. Nämlich wegen ſeiner Lage beſtändig von Eroberern u. Durchzügen geplagt, befolgten die Bewohner den Rath des Demetrios Poliorketes u. verlegten die Stadt vom Meere in die Ebne um die Citadelle. Deshalb nannten ſie die neue Stadt Demetrias (Demetria-Baſilica) u. ordneten dem Demetrios Dankfeſte an. Aber der Handel hatte durch dieſe Verlegung ſehr gelitten u. die Stadt bekam ihren alten Namen S. wieder. Auf Ariſtratos folgte Kleon; dieſer fiel durch Meuchelmord u. erſt unter Timoklidas u. Klinias wurde S. ruhiger. [7] Nach der Ermordung des Klinias durch Abentidas (266) mußte ſein Sohn Aratos, kaum 7 Jahre alt, nach Argos flüchten. 252 kehrte Aratos nach S. zurück, warf den Tyrannen Nikokles vom Throne, ſtellte die republikan. Verfaſſung her u. trat zum achäiſchen Bunde, deſſen Heerführer er 2mal ward. Das Schickſal S-s war von nun an eng mit dem des achäiſchen Bundes verbunden, ſ. Achaia. Noch unter den Venetianern war S. nicht unbedeutend u. 1654 legten noch die Türken eine Beſatzung hierher. *(Lb.)*

Sikyōnia, ſ. Sikyon 1) u. 2).

Sil (Ant.), hellgelbe Farbe, gehörte zu den 4 Hauptfarben der alten Maler.

Sil, **1)** Fluß in Spanien, entſpringt an der Grenze von Aſturien, nimmt den Boeza, Ribey, Cua u. m. Flüſſe auf, fällt in Galicia in den Minho; **2)** ſo v. w. Sihl.

Sīla (a. Geogr.), ein 16 Meilen langer, durch ganz Bruttium von Conſentia bis an die ſiciliſche Menge hinab ſich erſtreckender Bergwald, der zu den Apenninen gehörte u. feines weißes Pech lieferte; j. Sila.

Sīla, Wald u. Berg, ſ. u. Coſenza, Neapel u. Apenninen.

Silahdāri (türk.), ehedem eine Art der Spahis.

Silāka, Marktfl., ſ. u. Thermia.

Silaniānum senatusconsultum (röm. Recht), ſ. Senatus consultum 1).

Silānum (a. Geogr.), Stadt der Gabali im aquitan. Gallien; j. Salmon, nach And. Aurillac.

Silānus (röm. Ant.), beſ. Waſſerleitungen mit Röhren, wie Springbrunnen.

Silānus. Die Familie S. gehörte zu der

Digitized by Google

der plebejiſchen Junia gens. **1)** Marc. Junius S., diente 207 in Spanien, wurde von ſeinem Feldherrn gegen Mago u. die Celtiberer abgeſchickt, die er auch beſiegte; 206 half er dem Scipio bei Bäcula über die Carthager ſiegen. **2)** Marc. Jun. S., 109 v. Chr. Conſul, mehrmals von den Cimbern geſchlagen; 5 Jahre nachher klagte ihn der Volkstribun Cn. Domitius deshalb erfolglos bei dem Volk an. **3)** Dec. Jun. S., Sohn des Vor., 62 v. Chr. Conſul, ſprach ſich für die Hinrichtung der Theilnehmer an der italien. Verſchwörung aus. Seine Gemahlin Servilia, Cäpios Tochter, hatte früher den M. Junius Brutus zum Mann gehabt. **4)** M. Jun. S., des Vor. Sohn, hatte Anfangs unter Cäſar als Legat in Gallien gedient u. ſich nach deſſen Ermordung zu Lepidus gehalten; doch ſchlug er ſich ſpäter zur Partei des Antonius, weshalb er unter den, als Vaterlandsverräther Erklärten war. Endlich ſöhnte er ſich mit Auguſtus aus, wurde mit ihm 25 v. Chr. Conſul. **5)** Dec. Jun. S., wegen Ehebruchs mit der Julia von Auguſtus verbannt. Unter Tiberius durfte er durch die Fürſprache des Folg. nach Rom zurückkehren. **6)** Marc. Jun. S., Bruder des Vor., durch ſeine Tochter Claudia Schwiegerſohn des Kaiſers Caligula. S. ſelbſt ging als Statthalter nach Spanien. Indeß war Caligula ſehr eiferſüchtig auf ihn, u. da ihm der Kaiſer, unter dem Vorwande einer Luſtfahrt mit ihm bei Sturm deshalb nicht beigewohnt zu haben, um ſich nach des Kaiſers Ertrinken der Regierung zu bemächtigen, durch einen Legaten die Provinz abforderte, ſo mordete ſich S. ſelbſt. **7)** Caj. Jun. S., 10 n. Chr. Conſul, darauf Proconſul von Aſien, 22 aber von den Provinzialen wegen unerlaubter Bereicherungen u. von ſeinen Feinden andrer Verbrechen beſchuldigt, wurde er in das Exil auf die Inſel Gyaros, ſpäter nach Cythera geſchickt. **8)** Luc. Jun. S., Sohn des Vor., Prätor 49 n. Chr., von dem Kaiſer Claudius ſo geehrt, daß er ihm ſeine Tochter Octavia verlobte. Da jedoch Agrippina ihre Stieftochter mit ihrem Sohn Domitius vermählen wollte, ſo beſtach ſie Mehrere, die Klagen gegen S. erheben ſollten, ſogar ſeine eigne Schweſter Junia Calvina, die ihn beſchuldigte, ſie zur Unzucht verführt zu haben. S. ohne etwas davon zu wiſſen u. ohne ſich vertheidigen zu können, wurde aus dem Senat geſtoßen u. ermordete ſich ſelbſt. **9)** Marc. Jun. S., Bruder des Vor., 46 n. Chr. Conſul, dann Statthalter der Provinz Aſien; 55 durch Gift umgebracht, nach Ein. durch Nero ſelbſt, nach And. durch Agrippina, weil ſie fürchtete, er möchte die von ihr ſeinem Bruder bereitete Schande rächen. **10)** Jun. Torquatus S. hatte ſich unvorſichtig mit ſeinen Ahnen (Auguſtus) gerühmt; deshalb wurden von Nero Ankläger gedungen, welche ihm Aufruhrverſuche Schuld gaben; S. kam dem Todesurtheil dadurch zuvor, daß er ſich die Adern öffnete (65). **11)** Luc. Jun. S., Neffe des Vor., gebildeter u. ſittlicher Jüngling, bei C. Caſſius erzogen. Nero ließ ihn derſelben Verbrechen, wie ſeinen Oheim, beſchuldigen, u. er wurde 66 n. Chr. in Barium eingekerkert u. durch abgeſchickte Soldaten ermordet. *(Lb.)*

Silarsöak (grönländ. Myth.), ſo v. w. Silla.

Sīlarum (a. Geogr.), **1)** Fluß, jetzt **Sīlaro**, ſ. u. Baſilicata, u. **2)** Stadt, j. Caſtel St. Pietro, im cisalpin. Gallien.

Sīlarus, Fluß in Lucanien, an der Grenze gegen das Picentinerland; man ſchrieb ſeinem Waſſer verſteinernde Kraft zu; j. Sele. Hier 72 v. Chr. Sieg des Prätors Craſſus über Spartacus, ſ. u. Rom (Geſch.) a.

Sīlas, **1)** (**Silvanus**), muthmaßlich einer der 70 Jünger Jeſu, nachher Freund u. Begleiter des Paulus in Klein-Aſien u. Mazedonien, deſſen Gefangenſchaft in Philippi er theilte. Entlaſſen trennten ſich Beide eine Zeit lang, trafen ſich aber in Korinth wieder. Nach Ein. ſtarb er in Mazedonien als Märtyrer. Mit Unrecht haben ihn Einige für denſelben mit Lukas od. Tertius gehalten. Vgl. L. F. Cellarius, De Sila viro apostol., Jena 1773, 4. **2)** Schüler Johannis des Täufers, er u. Karpos ſollen zu Jeſu geſchickt worden ſein, um ihn zu fragen, ob er Chriſtus wäre. *(Lb.)*

Sīlas (a. Geogr.), Fluß in Indien, auf dem nichts ſchwamm.

Silāssen, eine Art oſtind. Schnupftücher.

Silātum (röm. Ant.), **1)** der Wein, welchem man mit gelbem Ocker (ſ. Sil) vermiſcht hatte. Ob man es der Geſundheit wegen that, od. des Wohlgeſchmacks willen, weiß man nicht, man trank das S. früh nüchtern od. zum Frühſtück, daher **2)** ſo v. w. Frühſtück.

Sīlaus (**Sīlau** *Bess.*, **Roßkümmel**), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächſe, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* **S. pratensis** (Peucedanum s. Cnidium S.), mit eckigem Stengel, 3—4mal gefiederten Wurzelblättern, gabligen Aeſten, gelben Doldenblumen, braunen Samen, langer, dicker, außen ſchwarzbrauner, innen gelblichweißer Wurzel, oben mit einem Bart, auf feuchten Wieſen, beſ. in Berggegenden. Sonſt Wurzel, Kraut u. Samen als Radix, Herba, Semen silau, od. Seseleos pratensis, od. Saxifragae anglicae officinell. *(Su.)*

Silbach, Dorf im Kr. Brilon des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, Schmelzhütte, Schieferbruch u. 450 Ew. 1631 hier Niederlage Iſolanis durch den Grafen von Mansfeld.

Silber, **1)** (Argentum, Chem. Zeichen: Ag., vor Alters Luna, ☾), bekanntes, ſtark metalliſch glänzendes, weißes, oft ge-

gediegen vorkommendes, od. aus den gepochten u. geſchlämmten S-erzen, wenn dieſe bleihaltig waren, durch Abtreiben (ſ. d.), ſonſt auch durch Amalgamation (ſ. d.) abgeſchiednes, durch Capelliren (ſ. d.) gereinigtes, chemiſch rein aber durch Reduction des Horn-S-s darzuſtellendes Metall, weicher als Kupfer, härter als Gold, nach letzterm am meiſten dehnbar, an Zähigkeit dieſes übertreffend (1 Gran S. kann zu einem Lahnfaden 3 Ellen lang u. 2 Daumen breit gezogen werden, od. zu einem Draht, der 400 F. lang u. ſo dick wie ein Menſchenhaar iſt, auch kann S. zu einem $\frac{1}{100000}$ Z. dicken Blatt geſchlagen werden; ein S-draht, $\frac{1}{10}$ eines rheinländ. Fußes ſtark, trägt 370 Pfd., ehe er reißt), bei 24—28° Wedgwood u. leichter als Kupfer u. Gold ſchmelzbar, bei Brennſpiegelhitze kochend u. ſich verflüchtigend; auch Spießglas, Arſenik u. Kochſalz machen es beim Schmelzen flüchtig; bei langſamem Erkalten in 4ſeitigen Pyramiden od. Octaëdern kryſtalliſirend, von 10,474—10,542 ſpec. Gewicht. Es fällt Gold u. Platina aus ihrem Auflöſungsmittel, wird ſelbſt aber durch alle andern Metalle aus ſeinen Auflöſungsmitteln niedergeſchlagen, unter welchen die Salpeterſäure die geeignetſte iſt; vgl. auch Scheidewaſſer. **Verbindungen: A) mit Sauerſtoff:** [1]**S-oxydūl** = Ag_2O (Wöhler); beim Erhitzen des citronenſauren S-oxyds in trocknem Waſſerſtoffgas bildet ſich citronenſaures S-oxydul, welches ſich in Waſſer mit dunkelrother Farbe auflöſt u. beim Erwärmen in Oxyd u. metalliſches S. zerfällt; wird eine Auflöſung von ſalpeterſaurem S-oxyd mit einer verdünnten Auflöſung von ſalpeterſaurem Zinnoxydul vermiſcht, ſo wird die Flüſſigkeit allmählig dunkelpurpurfarbig u. Schwefelſäure fällt einen dunkelbraunen Niederſchlag: **S-pūrpur** nach Frick, deſſen Farbe wahrſcheinl. von S-oxydul herrührt; [2]**S-oxȳd**, wird durch heftig anhaltende Hitze erhalten, desoxydirt ſich aber ſogleich wieder, wenn es feſt wird; außerdem durch heftig elektriſche Schläge der Voltaiſchen Säule in der Kälte, durch Erhitzen bis zum Sieden vor dem Sauerſtoff- od. Knallgasgebläſe, wo es mit ſchönem, ſmaragdgrünem Lichte verbrennt. auch durch Salpeter- u. Schwefelſäure in der Hitze; aus ſalpeterſaurem S-oxyd gewinnt man es durch Präcipitation mit ätzenden Alkalien; das ausgeſüßte u. getrocknete Präcipitat ſtellt ein dunkelgrün-braunes Pulver von höchſt unangenehmem Geſchmack dar, wird ſchon durch gelinde Hitze reducirt, = Ag O, [a] bildet mit den Säuren **S-oxȳdsalze**, welche meiſt kryſtalliniſch ſind u. vom Lichte violett gefärbt werden. Die löslichen ſchmecken herbe, widerlich, metalliſch, wirken ätzend u. giftig. Ammoniak ſchlägt aus den Löſungen S-oxyd nieder, löſt es aber bei Ueberſchuß wieder auf; fixe Alkalien fällen reines Oxyd; Salzſäure, Hydrobromſäure, ſo wie lösliche Chlor-, Brom- u. Jodmetalle fällen ſie weißkäſig, letztre gelblich-weiß, u. dieſer Niederſchlag wird am Lichte ſchnell dunkel; Hydrothionſäure u. auflösl. Schwefelmetalle fällen ſie ſchwarzbraun, phosphorſaure Alkalien gelb; der Niederſchlag iſt in Eſſigſäure etwas ſchwer löslich; arſenigſaure Alkalien geben ebenfalls einen gelben, aber leicht in Eſſigſäure löslichen, arſenige Säure einen weißfleckigen, Arſenſäure u. deren alkal. Salze einen braunrothen, kohlenſaure Alkalien, Blauſäure, Cyanmetalle einen weißen, chromſaure Alkalien einen purpurrothen, Gallustinctur einen gelbbraunen Niederſchlag. Viele Metalle u. andre desoxydirende Subſtanzen fällen das S. metalliſch, in der Hitze werden ſie reducirt; die einzelnen ſ. unter den betreffenden Säuren, chromſaures ſ. Silber u. [b]**S-hyperoxȳd** bildet ſich beim Zerlegen des ſalpeterſauren S-oxyds durch die Voltaiſche Säule, ſetzt ſich am + Pol in eiſenſchwarzen Nadeln an, die den Sauerſtoff leicht fahren laſſen. Mit Phosphor od. Schwefel gemengt u. geſchlagen, verpufft es lebhaft. **B) Mit Stickſtoff** (ſ. Salpeterſaures Silberoxyd) ſalpeterſaures **S-oxydammōniak.** Mit Ammoniak vereinigt ſich das S-oxyd leicht zu heftig verpuffenden Verbindungen, ſchon wenn daſſelbe mit überſchüſſigem ätzendem Salmiakgeiſt 12—24 Stunden kalt in Berührung gelaſſen wird. Das entſtandne ſchwarze Pulver detonirt ſehr heftig u. gefährlich; auch die von demſelben abfiltrirte Flüſſigkeit gibt beim freiwilligen Verdampfen heftig explodirende Kryſtalle. Wenn friſch gefälltes, noch feuchtes Chlor-S. in ſtarker Aetzammoniakflüſſigkeit gelöſt u. durch reines trocknes Aetzkali gefällt wird, erhält man ebenfalls ein ſchwarzes Pulver von gleichen Eigenſchaften. **C) Mit Chlor: S-chlorīd** (Chlor-S.) = $Ag\,Cl_2$, kommt in der Natur als Horn-S. (ſ. Silberhornerz unt. Silbererze i) vor, bildet ſich jederzeit, wenn Chlor mit S. od. einem S-oxydſalz zuſammenkommt, fällt alſo, wenn Salzſäure od. ein lösl. Chlormetall mit der Löſung eines S-oxydſalzes vermiſcht wird, als weiße, käſige Flocken nieder; iſt geſchmacklos, unlöslich in Waſſer, ſchmilzt leicht zu einer hornartig durchſcheinenden Maſſe, wird am Lichte erſt violett, dann feſt ſchwarz, durch wäſſeriges Ammoniak aufgelöſt, auch von concentriſcher Salzſäure, wo es beim Verdampfen in Octaëdern kryſtalliſirt, ſich aber im Waſſer zerlegt; auch concentr. Kochſalzlöſung löſt es auf u. bildet ein dem Kochſalz ähnlich kryſtalliſirendes Doppelſalz, welches letztre auch durch Einwirkung des Kochſalzes auf metall. S. entſteht; wird zur Darſtellung des reinen S-s u. zu kalter Verſilberung von Meſſing benutzt. Zu letzterm Behuf wird 1 Thl. S-chlorid mit 3 Thln. kohlenſaurem Kali, 1 Thl. Kreide u. 1 Thl. Kochſalz genau zuſammengerieben u. dann auf das mit Trippel polirte Meſſing, mit etwas

Digitized by Google

etwas Salzwaſſer befeuchtet, mit dem Finger eingerieben. Auf **naſſem Wege verſilbert** man das vorher mit Salpeterſäure gebeizte Metall (Bronze, Kupfer, Meſſing) mit einer Löſung von 1 Thl. Chlor-S., 16 Thln. gereinigtem Weinſtein, 16 Thln. Kochſalz, die man ½ Stunde lang in einem irdnen Gefäße kocht. **Chlorſilberammoniak**, durch Auflöſen des Chlorſilbers in Ammoniak bereitet, kryſtalliſirt beim freiwilligen Verdunſten in anſehnlichen waſſerhellen Rhomboëdern, die ſich am Lichte ſchwärzen u. durch Waſſer zerſetzt werden. Auch trocknes Chlor-S. abſorbirt Ammoniakgas u. bildet damit **trocknes Chlorſilberammoniak**, aus welchem durch gelindes Erwärmen in einer geſchloßnen Glasröhre, deren andres Ende in eine kalt machende Miſchung getaucht iſt, reines Ammoniak in tropfbar-flüſſiger Form dargeſtellt werden kann. [7] **D) Mit Brom: Brom-S., S-bromīd** $AgBr_2$, bildet ſich durch Fällung eines S-oxydſalzes durch ein lösl. Brommetall auf gleiche Weiſe wie das Chlor-S., dem es ſich auch ſehr ähnlich verhält. [8] **E) Mit Jod: Jod-S.** $= AgJ_2$, bildet ſich eben ſo wie das vorige, iſt gelblich-weiß, bräunt ſich an der Luft, löſt ſich nicht in Waſſer, kaum in Ammoniak, bildet mit Jodüren der Alkali- u. Erdmetalle Doppelſalze. [9] **F) Mit Schwefel: S-sulphurēt, Schwefelſulphuret** $= AgS$, findet ſich in der Natur als S-glanzerz, wird künſtl. durch Zuſammenſchmelzen von Schwefel u. S. als ſchwärzlich-bleigraue, metalliſch glänzende, bei hoher Temperatur ſchmelzende u. dann mit S. in allen Verhältniſſen ſich vereinigende Maſſe, durch Fällung eines S-oxydſalzes mittelſt Hydrothionſäure als braunſchwarzes Pulver, bei Berührung des S-s mit Hydrothionſäure an der Luft als brauner Ueberzug erhalten. [10] **G) Mit Phosphor** verbindet ſich das S. zu **phosphorſaurem S-phosphoret**, a) durch Zuſammenſchmelzen zu einer weichen, weißen, ſpröden, kryſtalliniſchen, b) durch Fällung eines S-oxydſalzes mit Phosphorwaſſerſtoff als eine grau abfärbende, beim Druck metallglänzende Maſſe. [11] **H) Mit Cyan: Cyanſilber** $= Cy_2Ag$, ſcheidet ſich beim Vermiſchen eines lösl. Silberſalzes mit Blauſäure als weißer, käſiger Niederſchlag, der durch alle Waſſerſtoffſäuren, aber ſchwierig durch Mineralſäuren zerlegt wird, aus; löſt ſich leicht in Cyankalium u. Cyannatrium u. bildet mit ihnen Doppelverbindungen. Auch **Ferrocyankalium** fällt die S-oxydſalze weiß. [12] **I) Mit Chrom: neutrales chromſaures S-oxyd**, wird dunkelgrün od. braunroth durch neutrales chromſaures Kali, **ſaures chromſaures S-oxyd** als ein purpur- od. carminrothes kryſtallin. Pulver durch ſaures chromſaures Kali aus einer Löſung des ſalpeterſauren S-oxyds gefällt. [13] **K) Mit Metallen: S-legīrungen.** Mit Arſen, ſ. Arſen ꝛc., mit Antimon (ſ. d. ꝛc.), mit Eiſen (ſ. d. ꝛc.). [14] **L) Mit Kupfer** läßt ſich das S. leicht u. in allen Verhältniſſen zuſammenſchmelzen; die Verbindung iſt härter u. klingender als reines S. u. wird daher ausſchließlich zur Fertigung ſilberner Münzen u. Geräthe benutzt; den Silbergehalt einer ſolchen Legirung erforſcht man durch Abtreiben (ſ. d.) einer kleinen gewognen Menge auf einer kleinen Kapelle unter der Muffel, od. durch Fällung des S-s aus einer Auflöſung mittelſt Kochſalz als Chlor-S., od. annähernd durch die Probirnadel. [15] **M) Mit Platin: S-platīna**, 3 Thle. Platina, 1 Thl. Silber, ſilberfarben, härter als Platina, ziemlich ſchmelzbar; läßt bei ruhigem Erkalten die Platina größtentheils fallen, wird durch Sieden mit Schwefelſäure zerlegt; vgl. Platin ꝛc. [16] **N) Mit Gold: S-gold**, 20—21 Thle. Gold, 3—4 Thle. Silber (weiße Karatirung, ſ. d.), blaßgoldgelb, ſchmelzbarer u. härter als die Metalle der Miſchung; 2 Thle. Gold u. 1 Thl. Silber geben die härteſte Compoſition. [17] **O) Mit Queckſilber: S-quĕcksilber**, 3 Thle. Queckſilber, 1 Thl. Silber, ſilberweiße, in Octaëdern, Säulen u. Nadeln kryſtalliſirbare Miſchung, leicht ſchmelzbar, bei Erhitzung in einer Glasretorte erſt aufſchwellend u. feſt werdend, dann aber, noch vor dem Rothglühen, ſchmelzend. Natürlich kommt es als Silberamalgama vor. **2)** (Miner.). [18] S. bildet nach v. Leonhard eine Gruppe der Mineralien, mit den Gattungen: gediegen S., S-glanz, Rothgültigerz, Schwarzgültigerz, Antimon-S., Amalgam u. S-hornerz. [19] Das **gediegne** od. **derbe S.** (heraëdriſches S.) iſt eine Gattung aus der Gruppe Silber nach v. Leonhard, hat zur Grundgeſtalt das Heraëder in verſchiednen Nachformen (Octaëder, Pyramide ꝛc.), erſcheint auch geſtrickt, baumförmig, zahnig, traubig, moosartig, draht-, haarförmig, plattig, blätterig ꝛc.; hat hakigen Bruch, eigenthüml. weiße Farbe (bisweilen gelblich, bräunlich od. ſchwärzlich angelaufen), iſt härter als Gyps, weicher als Kalkſpath, wird durch den Strich glänzender, enthält faſt ganz reines S., bisweilen mit unbedeutenden Spuren von Antimon, Kupfer od. Arſenik; findet ſich in Urgebirgen auf Gängen, ſeltner im Flötzgebirge, im ſächſ. Erzgebirge (hier ehemals in großen Blöcken), Böhmen (Joachimsthal, Przibran), Ungarn, am Harz, Norwegen (Kongsberg, in vorzüglich ſchönen Kryſtallen), Sibirien, Peru u. Mexico (in ungeheurer Menge) u. an v. a. O. An einigen dieſer Fundorte ſind Maſſen von außerordentlicher Größe vorgekommen, ſo in Kongsberg von 50—560, in Amerika im vor. Jahrh. von 200—800 Pfd., in Johanngeorgenſtadt ſoll einmal ein Klumpen von 100 Ctr. gefunden worden ſein u. auf den Freiberger Gruben ſind mehrmals centnerſchwere Maſſen gediegnen S-s vorgekommen. [20] Das gediegne S. zeigt ſich auch als

äſti-

äſtiges S., welches in Geſtalt von einem Baume an das Geſtein gewachſen iſt, od. angeflognes (blätteriges, geſchlagnes) S., welches in Blättchen an das Geſtein anſchließt, od. als körniges, welches in kleinen Körnern in das Geſtein eingeſprengt iſt. [21] Man unterſcheidet noch güldiſches gediegen S. mit bedeutendem Goldgehalt (28 Theile Gold u. 72 Theile S.) u. dadurch verurſachter größrer Schwere u. gelblicher Farbe, aus Sibirien (Schlangenberg) u. Norwegen (Kongsberg). Ein Erzgang, welcher gediegnes S. führt, heißt **S-ader**, dergl. findet ſich meiſt nur in größrer Tiefe. **3)** (Hüttenw.). [22] Das **Verfahren, reines S. darzuſtellen**, iſt verſchieden, je nachdem der Zuſtand u. die Vermiſchung verſchieden iſt, worin das S. gefunden werden. Gediegnes S. in größern Stücken kann durch bloßes Schmelzen bearbeitet werden (**S. in den Röhstein bringen** od. Roharbeit). [23] Iſt das gediegne S. nur in kleinen Theilen am Geſtein angeflogen od. eingeſprengt, ſo muß durch Pochen u. Schlämmen (vgl. Pochwerk u. Waſchherd) die Gangart ſo viel als möglich davon getrennt werden. Alsdann wird das S. verbleiet, d. h. mit Blei, gewöhnlich einer gleichen Maſſe, zuſammengeſchmolzen (**S. in das Werk bringen** od. Bleiarbeit); dieſe Miſchung heißt Werk od. Werkblei. [24] Dieſes Werk wird dann auf dem Treibherde od. in dem Treibofen (ſ. d.) abgetrieben; das Abtreiben iſt eine Art des Capellirens (ſ. d.) im Großen. [25] Der Zeitpunkt beim Abtreiben des S-s, wo ſich die letzte Quantität Blei vom S. ſcheidet, heißt Blick (**S-blick**), wobei es auf der Oberfläche Regenbogenfarben ſpielt u. blickt. Auch wird in einem kleinen Gerinne (**S-gerinne**) Waſſer auf das geblickte S. geleitet, damit es abgekühlt wird. Die Blaſen, welche auf dem Blick entſtehn, heißen Blumen (**S-blumen**), daher das **S. geht in Blumen** ſo v. w. es blickt. Wenn das S. bald blicken will, ſagt man, das **S. eilt in Spor.** [26] Wenn S. auf dem Teſte getrieben wird, um das Kupfer davon zu ſcheiden, u. nicht genug Blei bei ſich hat, welches das Kupfer mit in die Glöte u. in den Herd nehmen muß, ſo bleibt viel Kupfer im S. u. zeigt ſich beim Schmelzen durch einen Kupferblick od. hellen Schein. [27] Der Zuſtand des S-s, wenn es durch das Abtreiben von den beigemiſchten Metallen frei iſt, heißt **S-gare**; ein durch Schmelzen gewonnener Klumpen S. heißt **S-könig**. Das ſo weit bearbeitete S. (Blick-S.) enthält jedoch immer noch einen beträchtl. Theil Blei u. iſt höchſtens 15½löthig; es wird daher noch auf dem Feinbrennherde fein gebrannt zu Brand-S. gemacht, welches höchſtens 15¾löthig iſt. Dieſe Arbeit verrichtet der Feinbrenner im Brennofen. [28] Wenn das S. nicht gediegen, ſondern mit and. Mineralien vererzt od. verlarvt gefunden wird, ſo bedarf es einer größern Arbeit, ehe es abgetrieben werden kann. Reiche ſilberhaltige Bleierze werden gepocht, geſchlämmt u. dann im Röſtofen geröſtet, um ſie möglichſt vom Arſenik u. einem Theile Schwefel zu befreien; alsdann werden ſie mit ungefähr 30 Procent gekörntem Gußeiſen zuſammengeſchmolzen, wodurch der Schwefel vollends als Schwefeleiſen abſcheidet u. das entſtehende Werkblei zum Abtreiben geſchickt iſt. [29] Aermere S-erze werden nach dem Röſten verbleiet, d. h. mit Bleiglätte zuſammengeſchmolzen, wovon ein Theil den Fluß der Gangart befördert, der andre Theil, durch die Kohle reducirt, mit dem S. ſich zu Werkblei verbindet. [30] Die ärmſten S-erze werden durch das Rohſchmelzen zu Gute gemacht. Aus ſilberhaltigen Kupfererzen wird das S. durch Saigern abgeſchieden. Werkblei, welches wenigſtens 3 Loth S. im Centner Blei enthält, wird noch für treibwürdig erachtet. Eine beſ. Art die S-erze zu bearbeiten iſt das Verquicken od. Amalgamiren (vgl. Amalgamirwerk). Es wird beſ. bei dürren S-erzen angewendet, d. h. bei ſolchen, welche kein Blei od. andre leicht verquickbare Metalle enthalten. [31] **4)** Obgleich S. in allen Theilen der Erde gefunden wird, ſo hat es doch nach Gold u. Platina den höchſten Werth unter den Metallen, da es zu einer Menge von Geräthſchaften u. gewebten Stoffen, auch zum Blatt-S. (ſ. ob.), zum Verſilbern, zum Bereiten von S-draht **verarbeitet** wird, indem es einen ſehr ſchönen Glanz hat, ſehr geſchmeidig iſt, auch einen ſchönen Klang gibt u. von Luft, Waſſer, gewöhnl. Säuren, auch von der Hitze nicht angegriffen u. verdorben wird. [32] Wegen des hohen Werths, den man ihm mit Recht beilegt, iſt es auch ganz beſ. geeignet, Münzen daraus zu prägen u. der bei weitem größte Theil des Geldes iſt von S. Nach dem S-gelde, od. vielmehr nach der köln. Mark fein S. wird auch der Werth des Gold-, des Platina- u. des Kupfergelds beſtimmt. Obgleich in Aſien 40,2 Mal, in Europa 40,6 Mal, in Amerika 46 Mal u. im Durchſchnitte aus dieſen 3 Welttheilen 45,4 Mal ſo viel S. als Gold gefunden wird, ſo verhält ſich doch der Werth des S-s zu dem des Goldes in früherer Zeit wie 1 : 10 u. in neuerer Zeit wie 1 : 15. Es kommt dies daher, daß der Verbrauch des S-s zu and. Gegenſtänden als zu Münzen viel größer iſt als der des Goldes. Gerade aus dem entgegengeſetzten Grunde iſt der Werth der Platina in neuerer Zeit ſo ſehr geſunken. [33] Zu Münzen würde das reine S. zu weich ſein u. ſich ſchnell abführen, es wird daher mit Kupfer verſetzt (legirt). Beträgt aber der Zuſatz des Kupfers die Hälfte, ſo verliert das S. ſeine ſchöne weiße Farbe, welche zwar durch Sieden auf der Oberfläche wieder hergeſtellt werden kann, ſich aber doch

bald

Digitized by Google

bald wieder abführt. Vgl. Münze. Daher wird das S. nicht geringer als 10löthig, ſehr ſelten mehr als 14löthig verarbeitet. [24] Gewöhnlich iſt die Löthigkeit der ſilbernen Geräthſchaften durch eine aufgeſchlagne Zahl angegeben u. die Richtigkeit dieſer Angabe häufig durch einen obrigkeitl. Stempel beglaubigt. [25] Statt des S-s benutzt man zu Geräthſchaften auch Neuſilber od. Palladium, aber zu Koch-, Trink- u. Speiſegeſchirren iſt es ſchädlich, weil es dem Eſſig u. überhaupt den Säuren doppelt ſo viel Kupferoxyd, als 12löthiges S. u. außerdem noch Nickeloxyd mittheilt. Mit rohem u. unverarbeitetem S. handeln beſ. Amſterdam, Cadix, Hamburg, London, Paris, mit verarbeiteten S. Augsburg, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Nürnberg, Wien, Paris ꝛc. [26] Faſt alle europ. Länder haben **S-bergwerke**; in Spanien ſind ſie jetzt weniger angebaut, doch ſind ſie nicht unbedeutend, wahrſcheinlich holten die alten Phöniker ihr S. aus Spanien; Frankreich hat S-bergwerke im Depart. Iſère u. Oberrhein; England nur unbedeutende in Wales; Schweden bei Sala im Weſtmanland; Norwegen bedeutende bei Kongsberg; [27] Rußland hat ſeine S-bergwerke beſ. in Sibirien, namentlich in dem kolywan. u. nertſchinsk. Erzgebirge. Man hat aber jetzt auch am Kaukaſus große S-bergwerke entdeckt. 10 Pfund Erz geben ſtellenweiſe 10—15 Solotnik S., 2—6½ Pfd. Blei u. 1—4½ Pfd. Kupfer. [28] Deutſchland hat die wichtigſten S-bergwerke am Harze u. im ſächſ. Erzgebirge. Der öſtreich. Kaiſerſtaat hat große S-bergwerke in Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Steiermark, Tyrol, Galizien. Preußen hat ſeine vorzüglichſten S-bergwerke in Schleſien, doch auch in verſchiednen andern Gegenden. [29] Die ergiebigſten S-bergwerke ſind in dem vormals ſpan. Amerika, beſ. in Mexico, Lima, Potoſi, Chili, Peru, auch in Neu-Granada, Neu-Navarra, Buenos-Ayres u. in Braſilien. Nach A. Humboldt lieferten die amerikan. S-bergwerke von 1492—1803 für 4858 Mill. Piaſter S. Jetzt rechnet man den jährl. Ertrag der S-production aller Länder in Mittelzahlen nach den zuverläſſigſten Angaben: in

Mexiko	1,412,000	Mark
Buenos-Ayres	1,200,000	"
Chile	165,000	"
Peru	670,000	"
Ver. Staaten von NAmerika	413,300	"
Rußland	89,900	"
Sachſen (1841)	66,264	"
Preußen (1835)	23,178	"
Hannover u. Braunſchweig	47,316	"
Ungarn, Siebenbürgen, Banat u. Buckowina	12,473	"
Böhmen (1842)	23,662	"
England (1835)	21,298	"
Frankreich (1834)	6,935	"
Aſien	52,500	"

5) So v. w. Silbergeld u. aus S. verfertigte Geräthſchaften u. Waaren; 6) (Her.), S. od. weiß in Wappen ſoll Unſchuld, Keuſchheit, die empfangne Taufe u. dgl. bedeuten, ſ. Schraffirung; 7) der Schimmel, der ſich an dem Waide anſetzt u. der ein Zeichen ſeiner Güte iſt. *(Su., Fch. u. Wr.)*

Silber, geschlägenes, 1) ſo v. w. Blattſilber; 2) ſo v. w. Silber, blätteriges. **S., nagyäger**, ſo v. w. Weißtellur. **S., salzsaures**, ſo v. w. Silberhornerz. **S-ätzstein**, ſo v. w. Höllenſtein.

Silberahorn (*Acer dasycarpum Ehrh.*), 50—60 F. hoher Baum in Nordamerika, mit handförmigen, 5lappigen, unten ſilberweißen Blättern.

Silberamalgama, ſo v. w. natürliches Amalgama, vgl. Silberquekſilber unt. Silber 11. **S-anbrüche**, in Erzgängen gefundne Mineralien, welche reiche S-erze vermuthen laſſen; dazu gehören: Wismutherz, Kobalt, u. arſenikal. Kieſe. **S. ängeben**, durch die angeſtellte Silberprobe beſtimmen, wie viel Silber in einem Centner Erz enthalten iſt.

Silberarbeiter, ſ. u. Goldſchmied ꝛc.

Silberarsenik, ſo v. w. Spießglanzſilber.

Silberarten, Bergarten, welche zwar vermuthen laſſen, daß Silber in dem Gebirge vorhanden ſei, aber doch daſſelbe noch nicht bauwürdig machen.

Silberaspe, ſ. u. Pappel ꝛ.

Silberbär, ſ. u. Bär ꝛ.

Silberbart, Cytisus laburnum.

Silberbaum, 1) ſ. Dianenbaum; 2) die Pflanzengatt. Protea; 3) Leucadendrum argenteum; 4) (deutſcher S.), ſo v. w. Silberpappel, ſ. Pappel ꝛ.

Silberberg, 1) (a. Geogr.), ſo v. w. Argentarius; 2) (n. Geogr.), Marktfl. im böhm. Kr. Prachin; 3) Dorf im böhm. Kr. Elnbogen; Fabrication von Spiegeln, Meſſing, Glas, Schmalte, Vitriol, Alaun; 4) Stadt im Kr. Frankenſtein des preuß. Rgsbzks. Breslau, am Eulengebirge, Hoſpital; 1030 Ew.; nach ſilberhaltigem Bleierze, worauf man hier von 1370—1754 baute, benannt; unmittelbar über der Stadt S. liegt 5) die Feſtung S., ſehr ſtarke, faſt unüberwindl. Bergfeſtung, welche Friedrich II. mit 4½ Mill. Thaler Koſten 1765—77 anlegte. Ihre Werke u. Graben ſind faſt alle in Felſen gehauen u. zum Theil durch bedeckte Wege verbunden; es wird daher dieſe Feſte oft das ſchleſ. Gibraltar u. die Hauptfeſtung, der Donjon, auf dem Schloßberge mit Recht der Wunderbau genannt. Sein Wallgang liegt 2040 F. über der Oſtſee, der in den Felſen geſprengte Brunnen iſt 177 F. tief. Nebenforts ſind der Spitzberg, der Hohenſtein, die große u. kleine Strohhaube u. der Hahnenkamm. 3 Reihen in den Felſen gehauener Kaſematten können 5000 M. faſſen.

Digitized by Google

ſen. S. iſt noch nie erobert u. angegriffen, aber von den Franzoſen u. Württembergern 1807 eingeſchloſſen worden. *(Cch. u. Wr.)*

Silberbergwerk, 1) Bergwerk, bei dem auch Silber gefunden wird; 2) Bergwerk, bei dem die Silbererze den vorzüglichſten Theil der Ausbeute ausmachen.

Silberblättchen, ſo v. w. Blattſilber.

Silberblatt, die Pflanzengatt. Lunaria.

Silberblech, aus Silberzainen durch Glühen u. Hämmern verfertigtes Blech, welches zu allerlei Arbeiten verwendet wird. **S-blende**, ſo v. w. Rothgültigerz. **S-blick**, 1) (Hüttenw.), S. u. Verweiſungen ſ. u. Silber ꝛc.; 2) ſ. u. Schafwolle ꝛc. **S-blume**, ſo v. w. Silberblatt. **S-blumen**, ſ. u. Silber ꝛc.

Silberbockbart, Aira flexuosa.

Silberbote (Bergw.), ſ. Bergbott.

Silberbrätling (Bot.), ſ. Brätling ꝛc.

Silberbräune u. **S-branderz**, ſo v. w. Silberſchwärze, ſ. unt. Silbererze b). **S-brennen** u. **S-brenngehülfe** (Hüttenw.), ſo v. w. Feinbrennen. **S-brenner**, 1) ſo v. w. Feinbrenner; 2) der Arbeiter, der das Abtreiben des Silbers verrichtet. **S-brennherd** (**S-brennofen**), ſo v. w. Brennofen 1). **S-brennknechte** (**S-brennjungen**), Arbeiter, welche dem Silberbrenner zur Hand gehn.

Silberbürste, eine kleine Bürſte, gewöhnlich von Ziegenhaaren, zum Reinigen des ſilbernen Geräthes.

Silberburg, Schloß, ſ. u. Stuttgart.

Silberbusch, Anthyllis barba Jovis.

Silberbuschreiher, ſo v. w. Aigrette 2). **S-chauliode**, Fiſch, ſ. u. Hecht ꝛc.

Silbercorrosiv, ſo v. w. Höllenſtein.

Silberdiener, ſ. u. Hof ꝛc.

Silberdistel, Silybum marianum.

Silberdraht, ſ. u. Draht 5) u. Drahtziehen ꝛc.

Silberdruck, ſ. u. Buntdruck ꝛc.

Silberdrusen, Art reiches Silbererz von brauner, gelber od. ſchwärzlicher Farbe, welches in Stücken zu 5—10 Pfund in reichem Geſteine u. Sandgebirgen gefunden wird.

Silbereinleger, ſo v. w. Goldeinleger.

Silbereisen, ſ. u. Eiſen ꝛc.

Silbererze, a) gediegnes Silber (ſ. u. Silber 2) ꝛc.; b) **S-glanz** (Glaserz, Glanzerz, **S-glas**), kryſtalliſirt cubiſch-oktaëdriſch, Härte zwiſchen Gyps u. Kalkſpath, geſchmeidig, biegſam, ſpecif. Gewicht 6,9—7,2, Farbe ſchwärzlich-bleigrau, Strich glänzend, enthält 85 Silber u. 15 Schwefel; es kommt im Glimmerſchiefer, Gneiß, Porphyr, auf Gängen ꝛc. beſ. im ſächſ. Erzgebirge vor. Die **S-schwärze** iſt ein erdiger S-glanz, mit dem es ſich zuſammen findet. c) Schwarzſilberglanz (Sprödglaserz, Melanglanz, Antimonſilberglanz, Schwarzgültigerz), kryſtalliſirt in rhomb. Säulen, Härte die des S-glanzes, ſpec. Gew. 6,2—6,3, Farbe u. Strich eiſenſchwarz, es iſt Schwefelſilber u. Schwefelantimon u. enthält 68,5 Proc. Silber; auf Erzgängen des Erzgebirgs, bei Andreasberg u. in Ungarn; d) Polybaſit (Eugenglanz), kryſtalliſirt in dünnen, 6ſeit. Tafeln, iſt übrigens dem vorigen ſehr ähnlich u. iſt Schwefelſilber, Schwefelkupfer, Schwefelantimon u. Schwefelarſenik; es enthält 64—70 Proc. Silber; Vorkommen in Mexico, Ungarn u. bei Freiberg. e) **S-kupferglanz** (Kupferſilberglanz, Schwefelſilber u. Schwefelkupfer), in rhomb. Säulen kryſtalliſirend, mit 52—53 Proc. Silber; findet ſich am Schlangenberg in Sibirien u. in Schleſien; f) Schilfglaserz, eine Verbindung von Blei, Schwefel, Antimon, mit 20—24 Proc. Silber; kam vormals bei Freiberg vor. g) Rothgültigerz (Pyrargyrit, rhomboëd. Rubinblende, **S-blende**), dies ſchöne, demant- bis halbmetalliſch glänzende, cochenillrothe, etwas ins Schwärzlichgraue übergehende u. halbdurchſichtige Mineral kryſtalliſirt in Combinationen des Rhomboëders u. der Säule; außer Schwefelſilber enthält es Schwefelantimon (dunkles Rothgültigerz, Antimonſilberblende) oder Schwefelarſenik (lichtes Rothgültigerz, Arſenikſilberblende), erſtres mit etwa 58, letztres mit etwa 64 Proc. Silber; beide Arten kommen auf Gängen im Gneiße, Glimmer- u. Thonſchiefer bei Joachimsthal, Freiberg, Andreasberg ꝛc. meiſtens zuſammen vor. h) Fahlerz ſ. d. i) **S-hornerz** (Hornerz, Chlorſilber, ſalzſ. Silber, **S-kerat**), kryſtalliſirt cubiſch-oktaëdriſch, mit vorherrſchendem Würfel, iſt wenig härter als Talk, 5½mal ſchwerer als Waſſer, perlgrau, weißlich, wird am Lichte braun u. ſchwarz, iſt geſchmeidig u. biegſam, ſtark fettglänzend u. etwas durchſcheinend; es beſteht aus 73,34 Silber u. 24,66 Chlor; es zeigt ſich bisweilen auf Gängen mit and. S-n zuſammen. k) Selen- u. l) Tellur-S. ſind äußerſt ſelten und haben ſehr geringen Silbergehalt. *(Gt.)*

Silberfabriken, ſ. Goldfabriken.

Silberfaden, ſo v. w. reiches Geſpinnſt.

Silberfahlerz, ſ. u. Fahlerz b).

Silberfarbe, eine Art Weißgrau, welches dem Silber ähnelt, jenachdem es mehr in das Weiße od. Graue ſpielt, heißt es **S-weiss** u. **S-grau**, auf Baumwolle färbt man es mit Blauholz u. Kreide; auf Leinen mit Galläpfeln, Vitriol u. etwas Braſilienholz, beide Stoffe kommen erſt in ein Alaunbad; auf Wolle ſiedet man 24 Pfd. Waare erſt 1½ Stunde in einem Bade von 4 Pfd. Alaun, ¼ Pfd. Weinſtein, 4 Lth. Salpeter, 2 Salmiak u. ½ Pfd. Fernambuk, dann kürzre Zeit in einer Brühe von ½ Pfd. Galläpfeln, 1 Pfd. Vitriol, 12 Lth. Fernambuk u. 4 Lth. gebrannten Alauns, nachdem die Waare

Digitized by Google

Waare ¼ St. abgekühlt iſt, läßt man ſie noch 9—10mal auf der Winde durch eine Brühe von 8 Kannen ſcharfer Lauge, 12 Lth. Salz u. 3 Lth. gebrannten Alauns gehn. *(Fch.)*

Silberfasan, ſ. Faſan ıı.

Silberfedererz, ſo v. w. Federerz.

Silberfisch, 1) ſo v. w. Goldkarpfen; **2)** ſ. Aeſche ſ); **3)** ſo v. w. Sonnenfiſch.

Silberflotte, zur Zeit der ſpan. Herrſchaft in Amerika die Flotte, welche den Ertrag der Ausbeute aus den amerikan. Bergwerken nach Spanien überbrachte, ſ. Spanien (Geſch.) ...

Silberfluss, ſo v. w. Rio Plata, la 1).

Silberfolie, ſ. u. Folie.

Silberforelle, ſ. u. Forelle ...

Silberfuchs (Canis argentatus), Art aus der Gattung Hund (Abtheilung Füchſe); ſchwarz, Haarſpitzen (nur an den Ohren, auf den Schultern u. am Schwanze nicht), Schwanzende weiß, Unterleib röthlich; im kalten NAmerika; iſt um ſeines ſchönen u. ſehr theuern Pelzes willen ein Gegenſtand der Jagd.

Silberg, Dorf im Kr. Biedenkopf der großherzogl. heſſ. Prov. Oberheſſen; große Kupferbergwerke (jährlich 700 Cntr. Ausbeute).

Silbergang, ein Gang od. eine Ader, welche Silbererz führt.

Silbergare, ſ. u. Silber ..

Silbergaze, ein Gewebe von feinem Silberdraht od. Silberlahn.

Silbergeld, aus Silber geprägtes Geld; umfaßt vorzüglich die harten Münzſorten u. das gewöhnliche Currentgeld; doch wird auch viel Scheidemünze, als Groſchen, Sechſer u. Dreier, auch wohl Pfennige, Batzen u. Kreuzer ꝛc. aus Silber, obgleich von ſehr geringem Korne, geprägt.

Silbergeräth, ſ. u. Silberwaaren.

Silbergerinne (Hüttenw.), ſ. unt. Silber .. **S-geschicke**, wenn ein Gang ſolche Eigenſchaften annimmt, daß man auf naheliegendes Silbererz ſchließen kann.

Silbergeschirr, ſ. Silberwaaren.

Silbergewicht, ſ. u. Gewicht.

Silbergilbe, ein Silbererz, welches eine gelbliche Farbe hat.

Silberglätte, ſ. Blei ..

Silberglanz (Miner.), **1)** ſ. u. Silbererze 2); **2)** Bleiglanz mit viel Silber.

Silberglas, ſo v. w. Silberglanz.

Silberglocken, ſ. u. Glocke ..

Silbergold, **1)** ſ. u. Silber ..; **2)** ſo v. w. Electrum 2) u. 3), vgl. Gold 2).

Silbergras, Aira caryophyllea, von inländ. Grasarten faſt das feinſte.

Silbergrau, ſ. unt. Grau u. Silberfarbe.

Silbergroschen, 1) meißn. Münze im 15. Jahrh., deren ein gut Schock aus einer Mark Silber geſchlagen wurden, ſie galten eigentl. 3 Groſchen, ihr Werth wurde aber vom Kurfürſten Johann auf 3¼ Gr. erhöht, dazu gehörten die ſogenannten Schreckenberger; **2)** ſo v. w. Kaiſergroſchen; **3)** in Preußen ſilberne Scheidemünze, zu 12 Pf., 30 auf den Thaler; man hat auch halbe, ſie ſind ſeit 1821 die Scheidemünze im ganzen Königreich, ſ. Preußen (Geogr.) ... Das Königreich u. die Herzogthümer Sachſen, welche den Vierzehnthalerfuß nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 annahmen, theilten den Thaler ebenfalls in 30 Groſchen, welche Neugroſchen genannt u. nicht in 12, ſondern in 10 Pfennige getheilt ſind. *(Fch.)*

Silbergrube, ſo v. w. Silberbergwerk. **S-guhr**, ein zarter, lettiger Glimmeri, welcher wie Silberblättchen ausſieht, aber kein Silber enthält.

Silberhaarige Bärenpelze, die polniſchen, ſchwarzen Bärenpelze, welche mit etwas gelben Haaren untermengt ſind.

Silberhafer, ſo v. w. dritthalbblüthiger Hafer, Avena sesquitertia.

Silberhaltige Pechblende, mit Schwefel u. Zink vererztes Silber. **S-s Blei**, gehört zu den Bleilegirungen; das Werkblei der Hütten gehört dahin. **S-s Küpfer**, ſ. u. Kupferlegirungen. **S-e Zwitter**, Zinnerze, welche etwas Silber halten.

Silberhammer, Dorf im preuß. Kr. u. Rgbzk. Danzig; Stahl- u. Eiſenwaarenfabrik; 200 Ew. **S-hitze**, Vorſtadt, ſ. u. Eisleben 1). **S-hörner**, Berg, ſ. u. Berner Alpen ..

Silberhornerz, ſ. Silbererze i).

Silberhütte, Hüttenwerk, worin Arbeiten verrichtet werden, durch welche aus Silbererzen Silber gewonnen wird; dazu gehören Pochwerke, Waſchherde, Saigerhütten, Schmelzhütten u. Brennhäuſer, in welchen das Abtreiben u. Feinbrennen verrichtet wird; vgl. Silber 3).

Silberiges Küpfer, Kupfer, welches in der Mark weniger als 1 Loth Silber hält.

Silberjungfer (Bergb.), ſo v. w. Jungferqueckſilber.

Silberkämmerer, ſ. unt. Kämmerer 1).

Silberkalk, 1) ſo v. w. Silberoxyd; **2)** Niederſchlag, welcher aus einer in Salpeterſäure bewirkten Silberſolution mit Hülfe des Kochſalzes hergeſtellt wird; vgl. Silberprobe 1).

Silberkammer, 1) bei einer fürſtl. Hofhaltung das Gemach, in welchem das ſilberne Geräthe aufbewahrt wird; **2)** das ſämmtl. Perſonal, welches zu Aufbewahrung u. Reinhaltung dieſes Silbergeräthes angeſtellt iſt; dazu gehört der **S-kämmerer**, **S-diener**, **S-gehülfe**, **S-schreiber** u. **S-wäscher**.

Silberkerat, ſ. unt. Silbererze i). **S-kies**, ein ſilberhaltiges Eiſenkies aus Ungarn.

Silberknopf, Bouton d'argent, gefüllte Spielart von Ptarmica vulgaris.

Silberkönig, ſ. u. Silber ..

Sil-

Digitized by Google

Silberkorn, das beim Capelliren des Silbers ſtehen gebliebne Korn; iſt es größer, wie beim Abtreiben im Großen, ſo heißt es **S-kuchen**.

Silberkraut, 1) Geum montanum; 2) Potentilla anserina u. argentea.

Silberkrone, ſo v. w. Kronenthaler.

Silberkronenrinde, ſ. u. Chinarinde 2.

Silberkrystall (Chem.), ſo v. w. Silberſalpeter. **S-kuchen** (Hüttenw.), ſ. u. Silberkron.

Silberkupferglanz, ſ. u. Silbererze e).

Silberlachs, ſ. unt. Forelle 1. **S-lackhuhn**, ſ. u. Huhn.

Silberlahn, ſ. u. Lahn.

Silberlasur, ein Laſurſtein mit weißen, ſilberähnl. Flecken.

Silberlebererz, mit Schwefel u. Spießglas vererztes Silber.

Silberlegirungen, ſ. Silber 11 u. Legirung.

Silberletten, fette, thonige Erde, von weißer, gelber od. bräunlicher Farbe, welche ſich häufig im Hangenden der Silbererzgänge findet u. ſilberhaltig iſt.

Silberlinde, wahre, Tilia argentea.

Silberling, 1) überhaupt eine Silbermünze; 2) ſo v. w. Sekel.

Silberling, 1) (weißer, ſüßer S.), großer, plattrunder Apfel, weißſchalig, ſelten etwas röthlich angelaufen, mild, ſüß; reift im Decbr; 2) (gelber, ſüßer S.), kleiner als voriger, gelblich, ſonnenwärts oft blutroth, ſüß, mild, wohlſchmeckend; reift im Novbr. u. Decbr.

Silberlöffel, großer, langer Löffel, mit welchem beim Abtreiben des Silbers das Werk ausgeſchöpft wird, wenn der Herd unerwartet einen Riß od. ein Loch bekommt.

Silberlöthung, aus Metallmiſchung zum Löthen des Silbers; 8 Loth Silber, 6 Lth. Meſſing u. 2 Quentchen Arſenik; od. 4 Lth. Silber, 2 Lth. Flittergold u. 1 Lth. Arſenik; od. 2 Lth. Silber, 2 Lth. Kupferlahn u. 2 Lth. Arſenik.

Silberlöwen, ſo v. w. Löwenthaler 2).

Silbermännchen (Hüttenw.), ſo v. w. Sprezlinge.

Silbermann (Gottfried), geb. 1683 zu Kleinbobritſch in Sachſen; lernte bei ſeinem Bruder in Straßburg die Orgelbaukunſt, erfand die Cymbale d'amour u. verfertigte ſehr gute Claviere u. Pianofortes. Seine Orgelwerke ſind von großem Werth; es ſtehen deren in Freiberg, Dresden u. a. O. u. ſie ſind bis jetzt noch nicht übertroffen; ſt. 1756.

Silbermeissel, eiſernes Werkzeug, womit das geblickte Silber aus der Spur des Treibherdes gehoben wird. **S-milch**, ſo v. w. Silberoxyd.

Silbermondfisch, Art der Mondfiſche. **S-motte**, ſo v. w. Zuckergaſt.

Silbermünze, 1) ſo v. w. Silbergeld; 2) eine ſilberne Schaumünze.

Silbermulm, ſ. u. Silbererz.

Silbermund, 1) ſ. u. Mondſchnecke; 2) ſo v. w. Schlangenhaut.

Silbermundwespen (Crabronites), nach Latreille Zunft aus der Familie Raubweſpen; der erſte Abſchnitt der Bruſt iſt ſehr kurz, linienförmig quer, der dicke Kopf iſt faſt 4eckig, Hinterleib eiförmig od. elliptiſch, auf Blumen, einige bohren in altes Holz; dazu die Gattungen: Crabro, Mellinus (Glattweſpe), Pemphredon, Philanthus (Punktweſpe) u. a. a) **S-mundwespe** (Crabro *Fabr.*), die fadenförmigen, geknieten Fühlhörner ſtehen nahe am Munde, die Kinnbacken haben eine doppelte Endſpitze. Die Weibchen ſchichten in Erdlöchern allerhand Inſecten für ihre Larven auf. Einige Männchen haben breite Vorderbeine, die das Anſehn eines Siebes haben. Art: Siebweſpe (C. cribrarius), in Deutſchland, u. m. a.; b) Stigmus (Jurine), Untergattung von Pemphredon (*Fabr.*), kenntlich an den wenig od. nicht gebrochnen Fühlern, dem ſchmalen, an der Spitze 2zähnigen Oberkiefer. Art: S. minutus. *(Wr.)*

Silberne Hand, ſ. u. Synagoge.

Silberne Handschrift, ſo v. w. Codex argenteus.

Silberner Mann, wenn etliche Gänge ſich an einander lehnen u. edle Geſchicke aus dem Hangenden u. Liegenden dazu ſtoßen, ſo daß ſich die Gänge aufthun u. einen Bauch machen.

Silbernes C, Schmetterling, ſ. C.

Silbernes Zeitalter, ſ. u. Zeitalter b).

Silbernieren (Bergb.) ſo v. w. Silberdruſen. **S-ofen**, 1) Ofen, worin das gepochte Erz mit dem Blei zuſammengeſchmolzen wird, um das Silber herauszuziehen; 2) ſo v. w. Treibofen od. Brennofen 2).

Silberör (Münzw.), ſ. u. Oer.

Silberoxyd, ſ. Silber 2. **S-oxydul**, ſ. ebd. 2.

Silberpapier, 1) ſ. unt. Papier 16; 2) ſo v. w. Brocatpapier.

Silberpappel, ſ. u. Pappel.

Silberphosphür, ſ. u. Silber 10.

Silberplanschen, 4eckige od. runde Stücken geſchmolznen Silbers.

Silberplatin, ſ. Silber 14.

Silberprobe, die Unterſuchung im Kleinen, wie viel Silber in Silbererzen enthalten iſt. Sie wird auf trocknem Wege angeſtellt durch Pochen, Schlämmen, Schmelzen u. Capelliren, vgl. Silber 3); od. auf naſſem Wege, indem man die gepochten u. geröſteten Silbererze mit reiner Salpeterſäure ſo lange digerirt, als noch ein Angriff erfolgt. Die filtrirte Auflöſung wird alsdann mit Salzſäure, od. mit einem auflösl. Salze, z. B. Kochſalz, ſo lange verſetzt, als noch ein käſeartiger Niederſchlag des ſalzſauern Silbers erfolgt. Dieſer Nieder-

Digitized by Google

derſchlag wird ausgelaugt, ſcharf getrocknet u. gewogen. Die Silberlegirungen können ebenfalls durch Capelliren u. auf naſſem Wege probirt werden. Zuſatz an Blei, welcher bei der S. zum Silber kommt, um das noch im Silber enthaltne Kupfer zu verſchlacken u. mit fortzunehmen heißt Bleiſchwere. 16 Loth Blei verſchlacken, wenn das Kupfer ihm unmittelbar zugeſetzt wird, 1 Loth Kupfer; iſt aber das Kupfer im Silber enthalten, ſo bedarf es weit mehr Blei, um es zu entfernen. Wenn wegen zu geringer Hitze des Probirofens noch etwas Blei auf der Unterfläche des geſchmolznen Silbers mit demſelben verbunden geblieben iſt, ſo nennt man dieſen Fehler des Silbers Bleiſack; die Silberkörner haben dann nicht die glänzenden Grübchen, wie bei gehörigem Verfahren. *(Fch.)*

Silberpunkt, Schmetterling, ſ. unt. Gelbling 4).

Silberpurpur, ſ. Silber 2.

Silber putzen, ſ. u. Putzen 4.

Silberquecksilber, ſ. Silber 11.

Silberraffinerie, Anſtalt, wo mit Kupfer verſetztes Silber (Crudoſilber), z. B. zerbrochnes Silbergeräthe, ausgebrannte Treſſen, außer Curs geſetztes Geld, gereinigt od. von Kupfer befreit wird. Zu dieſem Behufe wird das Crudoſilber mit Blei zuſammengeſchmolzen, wobei man auf 1 Cntr. Kupfer 16 Cntr. Blei rechnet, u. alsdann auf dem Treibeherde abgetrieben. Vortheilhafter noch iſt es, wenn man aus der, mit dem Blei zuſammengeſchmolznen Maſſe Saigerſtücke macht, dieſe auf einem Saigerherde abſaigert u. dann erſt das daraus gewonnene Werkblei abtreibt. Eine ſolche Anſtalt muß alſo Schmelzöfen, Saiger u. Treibherde enthalten. *(Fch.)*

Silberrauch, die beim Abtreiben des Silbers, wenn das Feuer zu ſtark geht, flüchtig gewordnen Mineralien, welche ſich an den Treibehut u. an das Gemäuer anlegen u. noch Silber enthalten.

Silberregen (Feuerw.), weißer od. ſilberfarbiger Feuerregen.

Silberreiher, ſ. Reiher 7 u. 8.

Silberröllchen, die zu dünnem Blech geſchlagnen u. krumm gebognen Silberkörner, wie ſie bei der Scheidung gebraucht werden. **S-ruff**, eine in den Blaufarbenwerken beim Schmelzen des Kobalts gewonnene Maſſe, welche häufig ſilberhaltig iſt.

Silbersägebauch, ſ. u. Sägebauch.

Silbersalpeter, das ſalpeterſaure Silberoxyd.

Silbersalze, ſ. Silberoxydſalze u. Silber 4.

Silbersammet, ſ. u. Sammet 2.

Silbersand, 1) Sand, welcher Silber enthält u. vortheilhaft als Fluß benutzt werden kann; 2) ſo v. w. Weißer Glimmerſand, ſ. u. Sand 7. **S-sanderz**, Sandſtein, welcher vererztes Silber enthält.

Silberschaum, 1) ſo v. w. Blattſilber; 2) ſo v. w. Malerſilber; 3) ſo v. w. Bleiglätte.

Silberschere, ſtarke Schere, womit das dünne Silberblech geſchnitten wird.

Silberschimmel, ein ſilbergrauer Schimmel.

Silberschlacke, ſo v. w. Bleiglätte.

Silberschlag, 1) (Joh. Jeſaias), geb. zu Aſchersleben 1721; ſtud. zu Halle, war dann Lehrer zu Kloſter Bergen, 1753 Prediger zu Wolmirsleben, 1756 zu Magdeburg, 1768 Director der Realſchule zu Berlin, u. wurde dort ſpäter Oberconſiſtorialrath, Prediger an der Dreifaltigkeitskirche u. Oberbaurath; ſt. 1791 zu Berlin. Schr.: Geogonie od. Erklärung der Moſaiſchen Erderſchaffung nach phyſikal. u. mathemat. Grundſätzen, Berl. 1780, 2 Bde., 4.; Vertheidigte Geogonie, ebd. 1782, 4.; Chronologie der Welt, berichtigt durch die heil. Schrift, ebd. 1783; Von dem Waſſerbau in den Strömen, Lpz. 1766; Von der Hydrotechnik, ebd. 1772, 3 Bde. 2) (Georg Chriſt.), Bruder des Vor., geb. 1731 zu Aſchersleben, Inſpector an der Domkirche zu Stendal, Generalſuperintendent der Altmark u. Prignitz; Todesjahr unbekannt. Schr.: Antibarbarus, Berl. 1778, 2 Bde.; Die wahre Beſchaffenheit des Leibes Jeſu, Stendal 1787; Vom wahren Chriſtenthum, Berl. 1777; Neue Theorie der Erde, ebd. 1764, u. m. a. *(Pr.)*

Silberschlagloth, ſo v. w. Silberlöthung, vgl. Schlagloth.

Silberschmied, ſ. u. Goldſchmied 2.

Silberschnabel, ſo v. w. Jacapamerle, ſ. u. Tanagra.

Silberschock, im Meißniſchen ehemals ein Schock Silbergroſchen.

Silberschreiber, ſ. unt. Silberkammer.

Silberschwärze, ſ. Silbererze b).

Silberseeschwalbe, ſ. u. Seeſchwalbe 1).

Silberservice, ſ. u. Silberwaaren.

Silbersolution, 1) eine Auflöſung des Silbers in Scheidewaſſer, wie es bei der Silberprobe u. der Scheidung vorkommt; 2) weiße, ſilberfarbige Flüſſigkeit, welche aus dem Gebirge dringt u. ein Zeichen von verſchiednen Silbererzen iſt. **S-spiess**, ſo v. w. Silbermeißel.

Silberspinner, ſ. u. Spinner.

Silberstadt, ſo v. w. Mies 1).

Silberstahl, ſ. u. Stahl 4.

Silberstein, ſo v. w. Silberglätte.

Silberstifte, dünne Stifte von weichem Silber, womit auf Pergament geſchrieben wird. **S-stoff**, ſeidne od. baumwollne Stoffe, in welchen Blumen u. Muſter von Silberfaden od. Silberlahn eingewebt ſind.

Silberstreif, 1) ſ. unt. Characinus d); 2) (**S-strich**, Taf. XI. c. Fig. 27, Argynnis paphia), Art der Perlmutterfal-

Digitized by Google

falter (Tagſchmetterlinge); Hinterflügel unten grünlich, querüber laufen Silberſtreife; Raupe braun, auf dem Rücken ſind gelbe, ſchwarz geſtrichelte Rückenſtreifen; auf Waldveilchen (Anemone ranunculoides).

Silberstrom, ſo v. w. Plata la 1).

Silberstück, 1) ein Stück geſchmolznes Silber; **2)** eine Silbermünze; **3)** ſo v. w. Silberſtoff.

Silberstufe, Stein in od. auf welchem gediegnes Silber ſich befindet.

Silbersulfür, ſ. Silber ɛ. **S-superoxyd,** ſ. ebd. ɛ.

Silbertalk, Art ſilberfarbner Talk, welcher jedoch kein Silber enthält.

Silbertanne, ſo v. w. Edelfichte (Pinus Abies, ſ. u. Tanne.

Silberton, ſ. u. Auſcultation ɛɛ.

Silber treiben (Hüttenw.), ſo v. w. Abtreiben, vgl. Silber ɯ.

Silbervitriol, das ſchwefelſaure Silberoxyd.

Silbervogel, ſo v. w. Blaukehlchen.

Silberwaaren, 1) aus Silber gefertigte Geräthſchaften, welche von dem Goldſchmied gemacht werden, als: Kaffee-, Milch- u. Theekannen, Taſſen, Becher, Kannen, Schüſſeln, Näpfe, Waſchſchalen, Teller, Tafelaufſätze, Löffel, Meſſer- u. Gabelgriffe, Körbchen, Schnupftabaks- u. Zuckerdoſen, Fiſchkellen, Salzfäſſer, Leuchter u. Lichtſcheren, Sporen, Schnallen, Knöpfe, Tuchnadeln, Halsgeſchmeide, Ohren- u. Fingerringe, Uhr- u. Pfeifenketten, Petſchafte, Degengefäße, Stock- u. Pfeifenbeſchläge ꝛc. Man theilt dieſe Waaren in glatt geſchlagne, in getriebne od. ciſelirte u. in Filigranarbeit; **2)** im weitern Sinne auch Silberdraht, Silberlahn, Blattſilber, ſilbernes reiches Geſpinnſt, ſilberne Treſſen, Borten, Franzen, Quaſten, Epaulettes u. Silberſtoffe. Dieſe Waaren werden vorzüglich in Lyon u. in andern Orten SFrankreichs ſeit der Mitte des 18. Jahrh. auch in Berlin, Magdeburg, Dresden, München u. überhaupt in allen größern Städten Europas verfertigt, ſowohl echt als unecht. *(Fch.)*

Silberwäscherinnen, ſ. u. Hof ɪɪɪ.

Silberwagen, 1) Wagen, in welchem Silbererze zu den Hüttenwerken od. geſchmolznes Silber in die Münze gebracht wird; **2)** Wagen, worin den fürſtl. Perſonen auf kleinern Reiſen das nöthige Silbergeräthe nachgefahren wird.

Silberwasser, ſo v. w. Scheidewaſſer.

Silberweide, ſ. u. Weide ɛ.

Silberweiss, 1) ſ. u. Silbergrau; **2)** Schattirung der weißen Seide, welche ziemlich ſtark in das Blaue fällt.

Silberzahn, kleine Zacken gediegnes Silber, welche bisweilen durch das Geſtein ſetzen. **S-zaine,** halbrunde Stäbe von geſchmolznem Silber.

Silberzettel, wöchentl. Verzeichniß des auf einem Hüttenwerke ausgebrachten Silbers, welches an die Bergbehörde eingegeben werden muß.

Silbium (a. Geogr.), Stadt in Japygia, an der Grenze der Peucetii; j. Dorf Garagnone.

Silcher (Friedr.), geb. 1789 zu Schnaith bei Schorndorf im Württembergiſchen, widmete ſich der Muſik, ſiedelte ſich in Stuttgart an u. ward 1817 Muſikdirector an der Univerſität Tübingen, leitete die Muſikübungen im evangel. Seminar, ſo wie die Concerte, errichtete unter den Studirenden eine Liedertafel u. ward 1825 Mitarbeiter am neuen württemberg. 4ſtimmigen Choralbuche, das ihm manche ſchöne Melodie verdankt. Von ihm: Melodien aus dem württemberg. Choralbuche, 2. Aufl. Tüb. 1825, 4.; 12 Volkslieder für 4 Männerſtimmen, ebd. 1826 u. 27, u. Lieder, die durch die Schweiz u. ganz Deutſchland geſungen werden. *(Sp.)*

Silda, Stadt, ſ. u. Fez 3).

Sildut (Skellefteå-Elf), Fluß in Weſterbottenslän in Schweden, entſpringt auf dem Kjölengebirge, fließt durch die Seen Horn- u. Stor-Afwan, macht ſchöne Waſſerfälle (Finnfors, Bomansfors, dieſer 50 Klft. hoch), fällt bei Skellefteå in den bottn. Meerbuſen.

Sile (a. Geogr.), Grenzfeſtung in Unterägypten am öſtl. Nilarm; ſpäter Sitz eines Biſchofs, jetzt Salehieh.

Sileah (Silein), ſo v. w. Große Sekel.

Silein, 1) Bzk. in der ungar. Geſpannſchaft Trentſin; **2)** Marktfl. hierin; mehrere Kirchen, Kloſter, Gymnaſium, Wein- u. Leinwandhandel, Bierbrauerei.

Silēne (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächſe, Diantheae *Rchnb.*, Nelken, Silenen *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; bemerkenswerth: S. amoena, mit einſeitigen Blüthentrauben, purpurfarbnen Kelchen, weißen Corollen, in der Tartarei; S. antirrhina, mit langgeſtielten, purpurrothen Blumen, in NAmerika; S. armeria, mit rothen, in doldenartigen Büſcheln ſtehenden Blumen, ſo wie S. nutans, mit weißen, in einſeitiger Traube ſtehenden, in Gärten zuweilen gefüllt werdenden, od. S. quinque vulnera, mit weißen, rothgefleckten Blüthen, in Deutſchland; S. longiflora, mit langen, traubenförmigen Kelchen, in Ungarn; S. picta, mit ſchwärzlichpurpurrothen Kelchen, weißen, rothgeaderten Blumenblättern, nebſt noch mehrern andern als Zierpflanzen in Gärten cultivirt; S. inflata (ſonſt Cucubalus Behen), auf Wieſen an Waldrändern weißblühend, mit blaſenartig aufgetriebnem Kelch. Das junge Kraut kann als Gemüſe im Frühling genoſſen werden; die Wurzel, Rad. behen albi war ſonſt officinell. S. (Cucubalus) Otites, an ſandigen trocknen Orten; Blüthen quirlſtändig, in unterbrochner Traube, gelblich grün, auch röthlich. Officinell, ſonſt das Kraut: Herba viscaginis; wurde in England gegen die Hundswuth empfohlen. *(Su.)*

Si-

Digitized by Google

Silēnen, ſo v. w. Satyrn od. doch dieſen ähnl. Weſen, vielleicht nur ſo verſchieden, daß jene zu dieſen ſich verhalten, wie heitre Greiſe zu muntern Jünglingen. Beide Gattungen werden ſpitzöhrig u. geſchwänzt dargeſtellt u. waren liebeſüchtig; doch kommen auch S. in Geſtalt ſtämmiger poſſirlicher Greiſe vor. Bei bakchiſchen Tänzen u. Proceſſionen verkleideten ſich Perſonen in ihre Geſtalt, bemalten ſich bunt u. waren die komiſchen Perſonen der Tänze. *(Lb.)*

Silēnos, [1] **1)** griech. Halbgott, Sohn einer Nymphe, n. And. der Gäa, die ihn aus dem Blute des entmannten Uranos gebar; And. nennen Pan, Hermes od. Phaëthon ſeinen Vater. [2] Hauptperſon im Gefolge des Dionyſos, deſſen Lehrer u. Pfleger er geweſen war, ausgezeichnet durch Weisheit u. Sehergabe, u. aus letzterm Grund den Wein liebend u. immer trunken; daher wurde ihm auch Methe, die perſonificirte Trunkenheit beigeſellt, die ihm den Becher reicht. [3] Abgebildet wurde er als Greis, mit Glatze, eingedrückter Naſe, krauſem Bart, ſpitzigen Ziegenohren u. Schwanz, ſpäter auch mit Bockfüßen u. Hörnern von dicker u. gekrümmter Geſtalt u. auf einem Eſel reitend. [4] Bei einem Zug des Dionyſos durch das Gebiet des Midas, Königs der Phrygier, hatte S. aus der Quelle getrunken u. war, weil das Waſſer mit Wein verſetzt war, trunken worden. [5] In dieſem Zuſtande wurde er in des Königs Palaſt gebracht u. von Midas, der von des S. Weisheit gehört hatte, gefragt, was das Beſte u. Wünſchenswerthſte für einen Menſchen wäre. Nach langem Zögern antwortete S., das Beſte für den Menſchen wäre, nicht geboren zu ſein, od. nach der Geburt ſogleich wieder zu ſterben. Nach And. unterhielt ſich Midas mit ihm über andre Gegenſtände, aber in allen Mythen erſcheint er als weiſe u. bewandert in den Wiſſenſchaften u. ſeine Reden gehen auf moraliſche Zwecke. [6] Die Myſterien erkannten in S. den Erlöſer u. Befreier; wie in phyſiſcher Hinſicht der Weinliebende ſich durch ſein Leibgetränk von Kummer u. Sorge befreite (vgl. Lyäos), ſo ſollte er die Befreiung der Seele darſtellen, daß ſie an nichts Irdiſchem hing, ſondern ſich losriß von den Banden der Sinnlichkeit u. zum Göttlichen aufſtrebte. Daher erſcheint auch S. auf Todtendenkmalen u. Begräbnißlampen. [7] Man hielt überhaupt, wie den ganzen Dionyſosdienſt, ſo auch S. für ein urſprünglich ind. Weſen, u. ſelbſt die Hebräer ſollten von ihm Kunde erhalten u. ihn aufgenommen haben in ihrem Siloh (Schilo), in dem Segen Jakobs (1. Moſ. 49, 10), von den Juden meiſt u. von jeher auf den Meſſias gedeutet, wonach das Wort entweder (Juda's) Sprößling, od. Ruheſtifter, Heiland od. Geſandter bedeuten ſoll; bei Luther Held. Indeſſen wird es von And., theils unter Aenderung der Punkte, anders ausgelegt (vgl. Neuiſraeliten). [8] Bei den Hebräern u. Pergamenern zeigte man auch **Silēnengräber.** Noch ſind endlich die **Silēnenbüsten** zu nennen, welche man in Griechenland als Ueberzug od. als Mittel brauchte, um beſſere Kunſtwerke durch dieſelben vor äußrer Beſchädigung zu wahren. [9] Unter den erhaltnen **S-statuen** iſt eine im Townleyſchen Cabinet in England. Zoega ſchildert eine andre mit menſchl. Ohren u. einem Geſicht, das Würde u. Weinluſt vereint, kahlköpfig, epheubekränzt, mit langem u. ſchönem Bart ꝛc. Ein kleiner Satyr ſtützt, ein anderer entblößt ihn. **2)** Grieche, machte mit Hannibal deſſen Feldzüge u. ſchrieb deſſen Geſchichte; verloren. *(Lb. u. R. Z.)*

Silēnsis (m. Geogr.), ein Theil Germaniens, worin die Stadt Lemetzi lag; vielleicht Schleſien.

Silentiārii (lat.), **1)** Stillſchweigende, **2)** in der röm. Kaiſerzeit vornehme Hofdiener, welche darauf ſahen, daß kein Geräuſch im kaiſerl. Palaſt entſtand, od. ein Aufſtand dahin ſich erſtreckte; **3)** ſo v. w. Pattalorynchiten.

Silentiārius, ſ. u. Paulus 14).

Silēntium (lat.), **1)** Stillſchweigen; daher S. als Zuruf, wenn Jemand Ruhe gebietet; altum s., ein tiefes Stillſchweigen. Beſ. **2)** das Verſchweigen der religiöſen Myſterien u. der dabei üblichen Ceremonien, eine der Hauptbedingungen bei der Aufnahme; **3)** bei den Augurien die gänzliche Fehlerloſigkeit des zu beobachtenden Vogels, nämlich daß er ſich weder umſah, noch in die Höhe blickte, daß er fraß ꝛc.; **4)** vor Gericht, die Unterlaſſung der Vertheidigung, ſo daß nach Vortrag der Sache das Urtheil gefällt werden konnte. *(Lb.)*

Silēnus, ein aus dem Affengeſchlechte Pavian gebildetes Geſchlecht, zu ihm iſt der Wanderu u. Makak (ſ. d.) gerechnet.

Siler, 1) (S. *Gärt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Smyrnieen *Spr.*, Silerinae *Rchnb.*, *De C.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.* Art: S. aquilegifolium, auf Bergen in Europa u. Aſien; **2)** Art der Pflanzengatt Laſerpitium, ſ. Seſelkraut.

Silerinēae, ſ. Doldengewächſe ꝛ; auch nat. Pflanzenfam. nach *De C.*, *Dierbach* ꝛc.

Sileris montāni sēmen, ſ. u. Laserpitium siler.

Silēsias, ſ. u. Leinwand n.

Silesiē (fr.), **1)** wollnes, geköpertes, gemuſtertes Zeug, Kette u. Einſchlag ſind von verſchiednen Farben; **2)** Zeug, halb von Wolle u. halb von Baumwolle.

Silēsien (fr., ſpr. Silehſiäng, Kesmochli), beliebte Magentinctur in Paris, beſteht aus Aloë succotrin., 1¼ Lth. Zittwer, Enzian, Safran, Rhabarber, Gummi ammoniacum, venetian. Theriak, Agaricus, von jedem ¼ Quentchen, u. man ſchüttelt dies mit 1 Quart gutem Spiritus, worauf die Tinctur in Wein u. Branntwein in kleiner Menge genoſſen wird. Wegen der ſtarken

Ingredienzen muß man ſehr vorſichtig ſein.

Silēsius, 1) (Angelus), ſ. Angelus 6). **2) S. Minor,** Pſeudonym für Marbach 2).

Si levāno il sordīno (ital. Muſ.), ſo v. w. man nehme den Dämpfer wieder ab, ſ. u. Dämpfer.

Sīlex (Minkr.), ſ. Kieſel. **S. nilōticus,** ſo v. w. Aegyptiſcher Kieſel, ſ. u. Jaspis 2) b). **S. pyrōmachus,** ſ. Flintenſteine.

Sīlfrintoppur (Silberbuſch, nord. Myth.), eins der Pferde der Aſen, ſ. d.

Sīlfverstolpe, 1) (Guſtav Abraham von S.), geb. 1772, Rector des Gymnaſiums zu Linköping, Pfarrer, königl. ſchwed. Kanzleirath u. Hiſtoriograph; war bei dem Ausſchuß 1812, u. als Mitglied des Ritterſtandes ein eifriger Beförderer des Unterrichtsweſens; ſt. 1824 zu Söderköping; ſchr.: ſchwediſch: Geſch. Schwedens, Stockh. 1805; Geſch. der Verhältniſſe zwiſchen Norwegen u. Schweden, ebd. 1822 f., 2 Thle.; gab heraus: Journal der ſchwed. Literatur, ebd. 1795—97; eine Ueberſetzung der Corinna der Mad. Staël; vermiſchte Abhandlungen über Gegenſtände der freien Künſte, ebd. 1808. **2)** (Axel Gabriel v. S.), geb. 1762; Secretär am Ritterhauſe, hatte viel Antheil an der Abfaſſung der ſchwed. Conſtitution von 1809; ſt. 1816. Schr. u. a.: Gedichte, Stockh. 1801, 2. Aufl. ebd. 1814; mehrere ſeiner Arbeiten ſtehn in den Abhandlungen der ſchwed. Akademie, in welche er 1795 eintrat, u. wegen ſeiner ſehr freimüthigen Eintrittsrede wurde die Thätigkeit der Akademie auf einige Zeit eingeſtellt. S. Schwediſche Literatur s. *(Md. u. Lb.)*

Sīlge, S-kraut, die Pflanzengatt. Selinum.

Sīlges, ein weißer ſpan. Wein, kommt vorzüglich über Barcelona.

Sīlhet (ſpr. -eh), **1)** Diſtr. in der britiſch-vorderind. Prov. Bengalen; 133 QM., 500,000 Ew. (darunter Kookies); hier Laur, Stadt, Salzhandel, große Kalkbrüche, hinreichend für ganz Bengalen, u. **2)** S., Hptſtadt hier, am Soormah; Sklavenmarkt.

Silhouētte (ſpr. Silluet, Etienne de S.), geb. zu Limoges 1709, ward von ſeinem Vater, einem Beamten, zeitig für das Adminiſtrativfach beſtimmt, bereiſte, um dies zu ſtudiren, den Süden von Europa u. England, ward Parlamentsrath zu Metz, dann Maître des requêtes zu Paris u. bald Kanzler beim Herzog von Orleans, dem Sohne des Regenten, war einer der Commiſſäre, welche die Grenzen Englands u. Frankreichs nach dem Frieden von 1748 in Akadien zu ordnen hatten, dann einer der königl. Commiſſäre bei der ind. Compagnie, in welchem Poſten er die Grundſätze der Finanzwiſſenſchaft zuerſt zur Anwendung brachte. Er ward deshalb unter die Candidaten zur Generalcontrolle geſtellt, u. ward, hauptſächlich durch den Einfluß der Pompadour, 1757 Generalcontroleur. Hier ſtellte er manche Mißbräuche in der Verwaltung ab u. nützte ſo dem Staate in 24 Stunden 72 Mill. Fr., ohne eine neue Auflage. Dann beeilte er ſich, das engl. Finanzſyſtem in Frankreich einzuführen u. zwang alle Große nach Ludwigs XV. Vorgang ihr Silber in die Münze zu ſchicken, was die Großen u. das Parlament gegen S. erbitterte. Wie bei Law weigerte es ſich, ein königl. Edict einzuregiſtriren, man machte ihn lächerlich u. ſo ward S. genöthigt, nach 8 Monaten das Miniſterium niederzulegen u. ſich auf ſein Landgut nach Brie ſur Marne zurückzuziehen, wo er 1767 ſtarb. Schr.: Idée générale du gouvernement chinois, Par. 1729, 4., ebd. 1731, 12.; Sur l'union de la religion et de la politique, ebd. 1742; Voyage de France, d'Espagne, de Portugal et de l'Italie, ebd. 1720, u. überſetzte Mehreres aus dem Engliſchen. *(Pr.)*

Silhouētte (fr., ſpr. Silluett). **1)** Schattenriß, ein in meiſt ſchwarzem Papier ausgeſchnittner Profilriß einer Perſon, nach Vor. benannt, der, als ſie aufkamen (um 1757) eben das Tagesgeſpräch, keineswegs aber der Erfinder war. S-n wurden u. werden noch an manchen Orten von herumziehenden Künſtlern an viel beſuchten Meſſen, in Reſtaurationen rc. gefertigt; **2)** baumwollnes Zeug; Kette baumwollen, Einſchlag leinen, taffetartig gewebt, beſ. in Flandern u. Frankreich gefertigt. *(Pr. u. Fch.)*

Sīlia gens, ſ. Silius.

Sīlias, ſo v. w. Silla, ſ. unt. Bambara s.

Silicārii (lat.), **1)** Leute, welche mit Kieſelſteinen (Silices) zum Bauen handelten; **2)** in Rom Leute, welche bei den Waſſerleitungen angeſtellt waren, daß, wenn etwas ſchadhaft daran geworden, ſie ſogleich für die Reparatur ſorgten.

Silicāt, ſ. u. Kieſelerde. Nach Otto werden die einfachen Alkali-S-e, auch wenn ſie reich an Kieſelſäure ſind, von Waſſer aufgelöſt u. durch Säuren zerſetzt, auch die S-e andrer Baſen widerſtehen der Einwirkung ſtarker Säuren nicht, u. nur wenn mehrere Baſen mit der Säure verbunden ſind, zeigen die S-e die dem Glaſe eigenthüml. Unauflösbarkeit u. Beſtändigkeit. *(Gi.)*

Silicēa, in der Homöopathie vorzügl. antipſor. Heilmittel, beſ. gegen Geſchwüre mit gut- od. bösartigem Eiter u. gegen Flechten; aus Bergkryſtall bereitet.

Silicēnse (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien.

Silicērnium (röm. Ant.), **1)** Leichenmal, ſ. unt. Todtenbeſtattung s; **2)** ein Schimpfname für einen alten häßl. Mann; **3)** eine Art Wurſt.

Silīceus (lat.), aus Kieſelerde beſtehend.

Silicia, ſo v. w. Kieſelerde.

Silīcias (Chem.), ein Silicat.

Silīcis (a. Geogr.), **1)** Berg u. darauf **2)** Caſtell, in Venetia; j. Monteleſe.

Digitized by Google

Silicium, 1) (Chem.), Si, metalliſche (?) Grundlage der Kieſelerde, durch Erhitzen von Kalium od. Natrium in Chlorkieſeldampf od. in Fluorkieſelſäurewaſſerſtoffgas, od. durch Glühen von Fluorkieſelkalium mit 8—9 Thln. Kalium, in einer unten zugeſchmolzenen Glasröhre, wobei ſich noch vor dem Rothglühen das S. unter ſchwacher Verpuffung ausſcheidet. Die Maſſe wird dann durch das Ausziehn mit vielem kalten u. dann Kochen mit vielem Waſſer von Fluorkalium befreit u. der noch vorhandne Waſſerſtoff durch ſchwaches Rothglühen vertrieben. Dunkelbraun, pulverig, abſchmuzzend, nimmt auch unter dem Polirſtahl keinen Metallglanz an; ſchmilzt nicht, ſintert beim Weißglühen zuſammen u. wird ſchwerer als Vitriolöl, verliert ſeine frühere Lösbarkeit in Fluorwaſſerſtoffſäure u. in Alkalien; verbrennt auch nicht mehr beim Glühen in Sauerſtoffgas, ſelbſt nicht vor dem Löthrohr; leitet die Electricität nicht. Wird durch Glühen mit trocknem, kohlenſaurem Kali vollſtändig oxydirt u. in Kieſelſäure (ſ. Kieſelerde) verwandelt. Verbrennt, in Schwefeldampf erhitzt, u. bildet ein Sulfuret, das ſich im Waſſer unter Zerſetzung löſt. Auch in Chlorgas verbrennt das S. u. bildet **S-superchlorid** od. Chlorkieſel, eine flüchtige Flüſſigkeit = $Si Cl_3$. Ueber die Verbindungen mit Kalium u. Fluor ſ. Kalium aa, Fluor s u. Kieſelerde. **2)** (Min.), in den von Leonhard. Syſtem Gruppe der Mineralien, enthält die Gatt. Quarz mit Bergkryſtall, Amethyſt, Quarz, Chalcedon ꝛc. *(Su.* u. *Fch.)*

Silīciumfluorid, ſ. u. Fluor s.

Silicula (Bot.), ſ. Frucht aa.

Siliculōsae, 1. Ordn. der 15. Kl. des Linn. Syſtems; den Kreuzblumenpflanzen mit Schötchen entſprechend.

Silidōlloo, Stadt, ſ. u. Manding 2).

Silīgo (lat.), **1)** Sommerweizen; **2)** Weizenmehl.

Silīhdar, in der Türkei ſo v. w. Waffenträger u. Zeugmeiſter des Sultans, das 2. der höchſten Hofämter. Er trägt bei feierl. Aufzügen deſſen Säbel u. beſorgt ſeine Waffen, bei der Tafel hat er die Geſchäfte eines Marſchalls, ſchneidet dem Sultan das Fleiſch vor, koſtet die Speiſen u. Getränke ꝛc. **S.-Āgalar,** ſ. u. Agha A) s f).

Sīlike (a. Geogr.), Stadt im Innern von Libyen, am Fluß Bagradas.

Silīnger (a. Geogr.), Vandalenſtamm, im jetzigen Nieder-Schleſien u. in der Nieder-Lauſitz bis zur Elbe, zog mit den Vandalen nach Spanien, ſ. Vandalen.

Sīliniez (poln. Myth.), ſ. u. Kierpicz.

Silinodin, Staat an der Tominibai in der Mitte der Inſel Celebes; Stadt Pariggy (Priggy), gehört den Niederländern. In der Nähe noch der Staat Wadju (Wadjo), im Innern, ſoll von einem freien Volke bewohnt werden, das unter vielen Häuptlingen ſteht. Von dieſen hat der eine die Oberaufſicht in weltlichen, ein anderer in krieger. Angelegenheiten. Das Volk ſelbſt ſoll mehr. Kunſtfertigkeiten beſitzen, ſanft, redlich im Handel, der bis nach Hinter-Indien u. Neu-Holland getrieben werde, ſein, u. den Weibern bedeutenden Antheil an den Regierungsgeſchäften gewähren. *(Wr.)*

Sīliqua (lat.), **1)** Schote, ſ. Frucht aa; **2)** röm. Gewicht, $\frac{1}{144}$ der Uncia, ſ. unt. As 2).

Sīliqua *(T.)*, ſo v. w. Ceratonia. **S. arābica,** ſo v. w. Tamarinden. **S. catālpae,** die Früchte (Schoten) der Catalpa syringaefolia, in Italien officinell. **S. dūlcis,** Hülſen von Ceratonia siliqua, ſ. Johannisbrod. **S. grǣca,** dieſelben nach Columella. **S. hirsūta,** Schoten von Mucana urens. **S. Hypecōl,** Schoten u. Samen von Hypecoum procumbens. **S. īndica (S. purgātrix),** die Caſſienröhre. **S. Libidībi,** Schoten von Libidibia coriaria. **S. vanīgliae,** ſo v. w. Vanille.

Siliquāria, ſ. Schotenröhre.

Siliquāstrum, 1) Art der Pflanzengatt. Cercis; **2)** verſteinerte flache Fiſchzähne, von Geſtalt einer Samenſchote.

Siliquāticum (lat.), eine Steuer, welche auf die zum Verkauf gebrachten Waaren gelegt war; ſie betrug von dem Werth eines Solidus eine Siliqua (ſ. d. 2), wovon Käufer u. Verkäufer jeder die Hälfte bezahlte. Dieſe Steuer war durch Theodoſius u. Valetianus zur Bereicherung des Schatzes eingeführt, ſpäter aber für Getreide, Wein u. Oel aufgehoben.

Siliquōsae, 2. Ordn. der Tetradynamie *L.* Art: T. siliquosa, den Kreuzblumenpflanzen mit Schoten entſprechend.

Siliquōsum pericārpium (Bot.), geſchloſſene Samenkapſel vom innern Bau einer Schote, die aber nicht aufſpringt; nach Linné Siliqua non dehiscens.

Sīlis (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Jaxartes; **2)** ſo v. w. Tanais; **3)** früherer Name des Fluſſes Sil.

Sīlis, Käfergattung, ſ. Leuchtkäfer g).

Silistria (Driſtra), **1)** Sandſchak im türk. Ejalet Rumili (das öſtl. Bulgarien), durch den Balkan (Vorgeb. Emini) gebirgig, an den Küſten des ſchwarzen Meers flach, zum Theil ſehr fruchtbar. **Flüſſe:** Donau, die hier mündet, u. mehrere Nebenflüſſe. **See:** Ramſin. **Einw.:** 1,800,000 auf 1600 QM., Tataren, Bulgaren, Griechen, Türken; **bringt** Getreide, Tabak, Hausvieh. Hier: Iſackſi (Iſakdſchi), feſte Stadt, Ueberfahrt über die Donau, 4000 Ew.; Macſin (Matſchin), Stadt, 2 Forts, Bad, Ibrail gegenüber an der Donau; Tuldſje, Stadt an der Donau, Citadelle; Mangalia, Stadt, Hafen am ſchwarzen Meere; Karinabab, Stadt an der Straße nach Adrianopel; Osman-Bazar, Stadt am Balkan, Fabrik von Wollenzeugen (Abas); u. **2)** S.,

Digitized by Google

S., Hptſtadt hier, am Driſtra u. Donau, Feſtung, die 1821 erneuert u. erweitert wurde, Schloß, Bäder, griech. Biſchof, 20,000 Ew., fertigt allerlei Zeuge u. treibt Handel u. Gerberei. Hier ſchlugen 971 die Griechen unter Johann Zimiskes die Ruſſen unter Swiatoslaw, ſ. Ruſſiſches Reich II; 1595 ward S. von den Siebenbürgen erobert, 1603 von Radul Weyda überfallen u. in Brand geſteckt. 1810 von den Ruſſen unter Langeron eingeſchloſſen u. den 11. Juni auf Capitulation genommen, ſ. Ruſſiſches Reich III u. Türken (Geſch.) III. 1828 bis 10. Nov. von den Ruſſen unter Tſcherbatow belagert u. bombardirt, ſ. ebd. III. Im März 1829 wieder von den Ruſſen eingeſchloſſen u. genommen. *(Wr. u. Lb.)*

Silītas, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) a.

Silius. Die **Silia gens** war ein plebej. Geſchlecht: **1)** Cajus S., 14 n. Chr. Befehlshaber der obern Rheinarmee; 16 leitete er mit Antejus u. Cäcina den Bau einer Flotte zur Expedition gegen die Bataver u. machte dann einen erfolgloſen Einfall in das Land der Katten; 21 dämpfte er einen Aufruhr der Trevirer u. kämpfte glücklich gegen Sacrovir. Indeß ſchadete ihm ſein Ruhm, denn es gelang dem neid. Sejan, weil S. ein Freund des Germanicus war u. Tiberius des S. Gemahlin, Soſia Galla, wegen ihres guten Vernehmens, in dem ſie mit Agrippa ſtand, haßte. Man verdächtigte ihn bei Tiberius, weshalb ſich S. mit ſeiner Gemahlin ermordete. **2)** Caj. S., Sohn des Vor., 47 n. Chr. Consul designatus, ſ. u. Meſſalina. **3)** Caj. S. Italicus, röm. Dichter, nach Ein. aus Italica, nach And. aus Corfinium, geb. 25 n. Chr.; Conſul 68, 85 u. 94, war in der Zwiſchenzeit Proconſul von Aſien. Später zog er ſich auf ſein Landgut in Campanien zurück u. endete im J. 100 wegen einer langwierigen Krankheit ſein Leben durch den Hungertod. Schr.: Punica, ein hiſtor. Gedicht, das den 2. pun. Krieg beſingt, zuerſt herausgeg. Rom 1471, Fol., Parma 1481, Mail. 1481, Fol., u. ö. auch von D. Heinſius, Leyd. 1600, 12., von Cellarius, Lpz. 1695, von Drakenborch, Utr. 1717, 4., von J. Chr. G. Erneſti, ebd. 1791, von Ruperti, Gött. 1795—98, 2 Bde. *(Lb.)*

Silīvri, Stadt, ſo v. w. Selioria.

Siljan, Landſee im ſchwed. Län Falun, 5 Mln. Länge, 2 Mln. Breite, 8½ (3) QM. im Spiegel haltend; hat viele Inſeln, darunter Sollerö.

Silkcötton, ſ. u. Bombar. **Silkeen** (engl., ſpr. Silkihn, in deutſchen Fabriken Thiksitt), gerippter Mancheſter, ſeidenartig auf farbigem Grund, einfarbig u. ungedruckt heißt er Etock cords (Katokeen). **Silk-Nankēēns** (engl., ſpr. Nankihns), halbſeidner Nankin, bunt atlasartig geſtreift, Sommerzeug, kommt aus Mancheſter u. Frankreich.

Silknankin, ſ. u. Nankin 4.

Sill, Fluß, ſ. u. Inn.

Silla, **1)** (a. Geogr.), Ort von ungewiſſer Lage, vielleicht unweit Jeruſalem; dort wurde Joas, König von Juda, ermordet; **2)** ſo v. w. Delas; **3)** (n. Geogr.), Berg, ſ. Venezuela 2) a; **4)** Stadt, ſ. Bambarra a.

Silla, das höchſte Weſen der Grönländer, ſ. Grönländiſche Mythologie I.

Sillabub (Sillibob), engl. kühlendes Getränk; ½ Flaſche Rhein- od. Franzwein, ½ Flaſche Sect u. 2 Weingläſer ſüßer Milchrahm werden in einen Porzellannapf gethan, gerührt u. gequirlt u. während deſſen der Saft einiger Citronen u. Zucker zugeſetzt, das Ganze gut zu Schaum geſchlagen u. aus Gläſern genoſſen.

Sillagiksärtok, ſ. u. Grönländiſche Mythologie I.

Sillāgo, nach Cuvier Fiſchgattung der Stachelfloſſer, mit 2 Rückenfloſſen, deren erſte kurz u. hoch, die andre lang u. niedrig iſt; die lange Schnauze hat einen verſchiebbaren Mund mit fleiſchigen Lippen; an dem Kiemendeckel iſt eine kleinre Stachel. Art: S. acuta (Sciaena malabarica), rothgelb, 1 Fuß lang, außerordentlich ſchmackhaft.

Sillam Innua (grönl. Myth.), ſo v. w. Silla.

Sillamew, Stadt, ſ. u. Birma II.

Sillānus, ſo v. w. Silanus.

Sillas, General Antipaters, Statthalters von Mazedonien, der die Verwaltung überkam, während Antipater ſelbſt gegen Griechenland zog u. durch ein Ergänzungsheer den Antipater verſtärkte.

Sillas, Fluß, ſo v. w. Delas.

Sille, **1)** (Vogelf.), ſo v. w. Läuferzug; **2)** eine Waſſerleitung, ein Graben zum Abwäſſern.

Sille le Guillāūme (ſpr. Sill lö Gilliom), Stadt, ſ. u. Mans.

Sillefjord, Kirchſpiel, ſ. u. Bradsberg.

Sillen (v. gr.), **1)** Hohn-, Spottreden; beſ. **2)** Spottgedichte, in denen nicht ſowohl Sitten der Menſchen verſpottet wurden, als vielmehr ihre Reden u. Lehren. In dieſer Weiſe waren die S. des Timon (der deshalb **Sillōgraphos** genannt wurde) geſchrieben, der alle Philoſophen, außer die Skeptiker, verſpottet haben ſoll. Später nannte man S. auch **3)** Gedichte u. Verſe, welche irgend etwas Spottendes od. Strafendes enthielten. S., in denen Dichter lächerlich gemacht wurden, ſchrieb beſ. Xenophanes, der z. B. in ſeinen Gedichten die Homeriſchen u. Heſiodiſchen Göttermythen lächerlich machte. Langheinrich, Ueber die S. der Griechen, Lpz. 1720, 21; Wölke, Warſchau 1820; Fr. Paul, Bresl. 1821. Die Römer kannten dieſe Art Gedichte nicht, wohl aber verglichen die Griechen die alte röm. Satyre mit ihren S. *(Lb.)*

Sillēros (ſpr. Siĭeros), Laſtträger, ſ. u. Cordilleras.

Digitized by Google

Sillery, Dorf im Bzk. Rheims des franz. Dep. Marne, 500 Ew., an der Vesle, baut rothen Champagnerwein (ſ. d. a) von der erſten Güte, nach ihm S. benannt.

Sillery (Marquiſe de S.), ſ. Genlis.

Sillian, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Puſterthal, 1500 Ew.; Handſchuhfabrik; 2) See, ſ. u. Schweden.

Sillibob, Getränk, ſo v. w. Sillabob.

Silliche, ſo v. w. Wallfiſche, grasfreſſende.

Sillig (Karl Julius), geb. 1801 zu Dresden, ſtudirte ſeit 1819 zu Leipzig u. Göttingen Philologie, reiſte 1824 nach Paris u. wurde 1825 Lehrer an der Kreuzſchule zu Dresden, wo er noch iſt. Schr.: Epistola crit. de Catulli carminibus, Lpz. 1822; Catalogus artificum graec. et rom., Dresd. 1827, engl. von Williams 1837; gab heraus den Catullus, Gött. 1824, u. des Plinius Historia nat., Lpz. 1831—36, 5 Bde., Virgils Carmina minora (4. Bd. von Wagners Ausgabe des Virgil, Lpz. 1832), das Carmen graecum de virtutibus in Choulants Ausg. des Macer Floridus, Lpz. 1832; Böttigers Opuscula et carmina, Dresd. 1836, den 2. Bd. von deſſen Kunſtmythologie, ebd. 1836, u. deſſen Kleinere Schriften archäol. u. antiq. Inhalts, ebd. 1837—38, 3 Bde. *(Lb.)*

Sillikýprion (gr.), ſ. unt. Aegypten (Ant.) n.

Sillimanit, ſ. u. Cyanit c).

Sillingswald, Waldgegend im Kr. Hersfeld der kurheſſ. Prov. Fulda.

Sillōgraphos (Lit.), ſ. u. Sillen 2).

Sillon, le (ſpr. Siiong), Damm, ſ. u. Malo, St., 2).

Silluk, ſ. u. Hebräiſche Sprache.

Silnybog (ruſſ. Myth.), einer der Kriegsgötter, abgebildet mit einer Lanze in der Rechten, eine ſilberne Kugel in der Linken, Menſchen- u. Löwenköpfe zu ſeinen Füßen.

Silo (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Gebirge; hier war bis auf Eli der Sitz der Bundeslade.

Silo (lat.), 1) ein Menſch mit aufgeſtülpter Naſe; 2) auch mit ſtark hervorragenden Augenbrauen.

Silo, 1) Quint. Pompädius S., ſuchte, mit einer Armee röm. Bundesgenoſſen vor Rom 91 v. Chr. erſcheinend, das röm. Bürgerrecht für die Bundesgenoſſen zu erfechten, zog zwar auf Bitten ſeines Freundes Domitius Ahenobarbus wieder ab, trat aber dann 90 an die Spitze der zum Bundesgenoſſenkriege Verbündeten u. machte ſich den Römern furchtbar, brachte unter andern dem Q. Cäpio Rutilianus eine große Niederlage bei. Von Ser. Sulpicius (n. And. von Q. Cäcilius Metellus Pius) ward er geſchlagen u. fiel. 2) Minucius S., einer von den in Spanien gegen Craſſus Verſchwornen; indem er dieſem ein Schreiben überreichte, verſetzte er ihm einige Dolchſtiche u. entfloh; doch ergriffen, wurde er hingerichtet, ſ. Spanien (Geſch.) nn. *(Sch. u. Lb.)*

Silo, Getreidegrube, ſ. Silos.

Siloa (**Siloah**, Topogr.), Quelle u. Teich in Jeruſalem, ſ. d. u.

Siloh (**Schilo**, hebr. Myth.), ſ. u. Silenos.

Silos (Getreidegruben), [1] Gruben in der Erde zur Aufbewahrung des Getreides. [2] Ihr Nutzen beſteht darin, daß ſie wohlfeil anzulegen u. zu unterhalten ſind u. für Zeiten der Noth Getreidemagazine bilden, daß ſich das Getreide länger gut, als auf Speichern hält, gegen Ungeziefer geſchützt iſt u. daß ſie zur Regulirung der Getreidepreiſe dienen. [3] Sie paſſen mehr für trockne Gegenden u. man wählt dazu einen erhöhten, der Ueberſchwemmung nicht ausgeſetzten Platz in einem nicht zu feuchten Thon- od. Lehmboden od. in Felſen. [4] Man gibt ihnen entweder die Form eines Cylinders, einer Flaſche, eines abgeſtumpften Kegels ꝛc. u. macht ſie 18—20 F. tief, bei einem untern Durchmeſſer von 10—15 F.; der Hals muß 6 F. lang u. 3 F. weit ſein. Vor dem Gebrauch läßt man die S. 2 Jahre ſtehn, um zu ſehen, ob ſie gehörig ausgetrocknet ſind, dann werden ſie mit Reiſig u. Stroh ausgefeuert u. am Boden u. den Wänden mit Stroh belegt. Das Getreide muß vorher gehörig ausgetrocknet u. frei von Kornwürmern ſein, u. die Füllung muß bei trocknem Wetter geſchehn. [5] Um Luft u. Feuchtigkeit abzuhalten wird das Getreide oben mit Stroh belegt, die Halsöffnung mit Latten eingedämmt u. darüber wieder Erde gebracht. [6] Auch kann man über die S. ein Dach anbringen. Gemauerte S. werden errichtet, wo der Boden für die gegrabenen ungünſtig iſt. Die beſte Form iſt hier der abgeſtumpfte Kegel. [7] Die Ausmaurung geſchieht mit feſten Werk- od. Backſteinen, die Bekleidung mit Cement u. das Ausbitzen mit Kohlen. [8] Schon in den älteſten Zeiten findet man S., ſo bei den Deutſchen u. Thraziern, u. dieſer Gebrauch hat ſich in mittlern u. neuern Zeiten erhalten. Man findet ſie in Aegypten, Aſien, Rußland, Spanien (wo ſie S. heißen), Afrika, Griechenland, der Türkei, Tartarei, Sicilien, Ungarn, Siebenbürgen u. Frankreich. [9] Dagegen heißt Getreidethurm ein 4eckiges, von Stein erbautes Behältniß, zur Aufbewahrung des Getreides. [10] Außer dem unterſten, 8 F. hohen Raum, der zum Entleeren, u. dem Raume unter dem Dache, der zum Einfüllen dient, wird ſein Inneres durchaus mit Getreide angefüllt. [11] Zum Füllen befindet ſich aber unter dem Dache eine Thür, zu der man auf einer, außen angebrachten Leiter gelangt; mittelſt eines Krahns werden die Getreideſäcke hinaufgezogen. Quer durch den Boden, von der einen Mauer bis zur andern, gehen dachförmige Luftzüge, aus 2 Bretern ſo angefertigt, daß ſie zuſammen einen Winkel bilden, nach oben gekehrt liegen u.

Digitized by Google

u. von unten frei ſind. Dieſe Luftzüge müſſen übers Kreuz angebracht ſein; da wo ſie auf beiden Seiten auf die Mauer ſtoßen, iſt in dieſer eine Oeffnung, die nach außen abwärts eine kleine Neigung hat, um das Eindringen des Regens zu verhindern; um die Vögel abzuhalten, ſind die Oeffnungen mit Drahtgittern verſehen. [12] Der 8 Fuß von der Erde entfernte Boden, auf dem ſämmtl. Getreide ruht, beſteht aus Trichtern od. Rümpfen, die in einem größeren münden, der unten mit einem Schieber verſehen iſt, um Getreide aus dem Thurme nehmen zu können. Weil der Zug nach unten in der Mitte immer am ſtärkſten iſt, ſo iſt die Oeffnung des mittelſten Trichters am kleinſten, am größten dagegen die an den 4 Ecken. [13] Die S. erſparen das Wenden des Getreides, bieten Sicherheit gegen Feuersgefahr u. Verheerung von Inſecten, u. ſind weit wohlfeiler zu unterhalten, als die Schüttböden. [14] Um ſie gegen das Eindringen der Mäuſe zu verwahren, läßt man rings um die S. von innen u. außen 1 F. breite Bleche gehen. *(Lö.)*

Silōxerus (S. *Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. humifusus, in Neuholland.

Sĭlpa, Leas Magd, Jakobs Kebsweib, die ihm Gad u. Aſſer gebar.

Silpha, ſ. u. Aaskäfer.

Silphīda, ſ. u. Keulenhornkäfer.

Silphiōphora (a. Geogr.), Gegend in der Pentapolis in Afrika; hier wuchs das für die Medicin u. Landwirthſchaft ſo wichtige **Silphium** (Ferula tingitana), denn es hatte bei dem Vieh erſt abführende Kraft, dann aber machte es fett u. das Fleiſch zart; auch bei Menſchen diente es zum Laxiren. Wenn man Einſchnitte in die Wurzeln dieſes Strauchs machte, ſo quoll ein dicker Saft hervor, den man in Kleien auffing u. ſo gegen die Fäulniß bewahren konnte. *(Lb.)*

Silphium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.*, Asteroideae *Less.*, Kliſſen *Ok.*, 19. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. connatum, asteriscus, perfoliatum, ternatum u. a. m., mit gelben Strahlenblumen, in NAmerika heimiſch, in europ. Gärten als Zierpflanzen cultivirt; das afrikaniſche, ſ. u. Silphiophora; das perſiſche, ſo v. w. Asa foetida. *(Su.)*

Silphoīdes, ſo v. w. Aaskäfer 3).

Sils, **1)** Dorf, **2)** (**Silsersee**), See, ſ. u. Engadin a); **3)** Dorf, ſ. u. Doleſchna.

Silsilis, ſ. u. Soid 4.

Silūres (a. Geogr.), Völker in Britannien; unter ihnen begreift man oft auch die Ordovices u. Demetä mit, welche 3 Völker zuſammen das j. Wales bewohnten u. unter denen die S. das mächtigſte war. Ihre Stadt Bovium od. **Silūrum nŏvum**, beim jetz. Wreckham. Nach ihnen waren auch die **Silūrum insulae** benannt, die man für dieſelben mit den Aemodä hält. *(Lb.)*

Silūrisches Gebirg (Geol.), ſo v. Grauwackengebirg.

Siluroīdes, Fiſche, ſo v. w. Welſe.

Silūrus, ſ. Wels.

Silūtum, Pflanze, ſo v. w. Silbium.

Silva (lat.), **1)** Garten, Baumgarten; **2)** Wald, große, mit Laub- u. Nadelholz bewachſene Strecke; auch, als Gegenſatz von Nemus, beſ. Nadelholzwaldung; **3)** Waldgebirge; daher: **S. Arsia** (ſ. d. 2), **S. Ciminia** (ſ. Ciminius 2), **S. Gallinaria**, **S. Hercynia**, **S. malitiosa** (ſ. d. a.) u. a. Auch zu Städtenamen hat man in der mittlern u. neuern Zeit S. gebraucht; ſo: **S. Apiatica**, ſ. Bienwald; **S. Bocauna**, Buchau in Württemberg; **S. candida**, Ort in Toscana, 10 Meilen von Rom; **S. Ducis**, Herzogenbuſch in Niederland; **4)** eine Menge Dinge, aus denen man etwas, wie aus Holz ein Gerüſt, verfertigt, Materialien, Vorrath; **5)** eine Menge Einfälle, die man aufſchreibt, bunt durch einander, um zur Zeit Gebrauch von ihnen zu machen, gewöhnlich im Plural **Silvae** daher Statius einen Theil ſeiner kleinern Gedichte ſo nannte. *(Lb.)*

Silva (Königreich S.), großer Wald in Böhmen an der ſchleſ. Grenze in der Grenze von Königsgrätz, kommt in Friedrichs d. Gr. Feldzügen oft vor, ſ. Oeſtreichiſcher Erbfolgekrieg 4.

Silva, **1)** (**S. de Mouzinho de Albuquerque**, ſpr. Mo-ußinju de Albukerke, Luis da S.), geb. 1794 zu Liſſabon, diente bis 1816 als Cadet auf der Flotte, lebte dann mit Poeſie beſchäftigt auf dem Lande, ging 1819 nach Paris, redigirte dort die Annaes das sciencias, das artes e das letras. 1823 kehrte er nach Portugal zurück u. wurde Director der Münze u. 1824 gründete die Regierung eine eigne Profeſſur der Phyſik für ihn. 1828 flüchtete er vor Don Miguels Verfolgungen nach England u. ging dann nach Braſilien, um Don Pedro zu bewegen, nach Europa zurückzukehren. 1829 unter Herzog Terceira Miniſter, 1830 Civil- u. Militärgouverneur von Madeira, 1830 Miniſter des Innern; durch die Septemberrevolution d. J. geſtürzt, mußte er als Anhänger Saldanhas flüchten u. kehrte zu Folge der Amneſtie von 1838 zurück. Er lebt ſeitdem zurückgezogen auf ſeinem Gute bei Leiria. Schr.: Georgicas portuguezes, Coimbra 1818; Ideas sobro a instrucçaõ publica em Portugal, Par. 1823; Tradado elementar de physica e chemica, Liſſ. 1824. **2)** (**Silvio de la S.**), ſ. u. Amadis 4. *(Hel.)*

Silva di Lūge, ſo v. w. Litana silva.

Silvān (Min.), ſo v. w. Tellur.

Silvanĕctes (a. Geogr.), kleine Völkerſchaft im belg. Gallien.

Silvāner, Rebenſorte, ſ. u. Weinſtock.

Silvanīt (Min.), ſo v. w. Sylvan.

Sil-

Digitized by Google

Silvānkäfer, ſ. u. Fadenkäfer c).

Silvānmensch, nach Oken eine u. zwar die unvollkommenſte der 4 Linien, in die er den Menſchen eintheilt, der Neger.

Silvānus (d. i. Waldmann), [1] altitaliſcher Feld- u. Waldgott, Sohn des Saturnus od. Faunus, od. des Krathis u. einer Ziege, od. Sohn der Römerin Valeria Tusculanaria, welche ihn von ihrem Vater in einem Walde (daher ſein Name) gebar. [2] Die pelasgiſchen Tyrrhener verehrten ihn als Gott der Aecker u. des Viehes in Hainen, dafür erhielt er im Herbſt ein Opfer von Milch u. dann flehte man ihn (als Mars S.) von Neuem für die Erhaltung der Heerden mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleiſch u. Wein an; auch Schweine wurden ihm geſchlachtet. [3] S. ſollte den erſten Grenzſtein geſetzt haben, u. man gab jeder Beſitzung 3 S. zu Beſchützern: den **S. domēsticus** (Sanctus S. Larum), den häusl. S., der zu den Hausgöttern gehörte; den **S. agrēstis**, dem das Feldweſen u. was dazu gehörte heilig war; den **S. orientālis**, den urſprünglichen, der bei der Gründung eines Hauſes an der Grenze nach einem andern Hauſe einen Hain bekam. Als Beſchützer der Grenzen opferte man ihm Trauben. [4] Gebärenden Weibern war er gefährlich (ſ. Deverra). Im Volksglauben blieb er ein bloßer Wald- u. Feldgott; in der Prieſterlehre deutete man ihn ſpäter, wie Pan, als Symbol vom Urſprung der Dinge. Uebrigens galt er als kundig der Hirtenflöte, er ließ oft des Nachts ſeine Stimme aus dem Walde erſchallen. [5] Abgebildet als muntrer bärtiger Greis, mit einem Fichtenkranz bekränzt; in der Rechten eine Hippe, in der Linken einen Aſt od. eine Cypreſſe, ſ. Cypariſſus; weil er zu dem Pangeſchlecht gezählt wurde, gab man ihm auch Ziegenfüße u. überhaupt halbthier. Geſtalt, auch Ziegenohren. [6] In Rom wurde er im Tempel des Hercules verehrt u. war außerdem Schutzgott der flaviſchen Familie (dah. **S. Flaviōrum**). Ein uraltes, nach der Sage von Pelasgern gegründetes Heiligthum des S. waren der Lucus Silvani (Hain des S.), am Cärefluß in Toscana, in einem dunkeln, von ſchwarzen Tannen umſchloſſenen Thal. *(R. Z. u. Lb.)*

Silvānus, 1) Plautius S., Prätor unter Tiberius, hatte ſeine Gemahlin Apronia aus dem Bett geſtürzt, daß ſie geſtorben war. Von ſeinem Schwiegervater L. Apronius verklagt, wollte er ſich ſelbſt mit einem Dolche ermorden, den ihm ſeine Großmutter Urgulania geſchickt hatte, doch ließ er ſich nachher die Adern öffnen. Seine erſte Gemahlin Numantia hatte er verklagt, daß ſie ihn hätte vergiften wollen, doch wurde ſie freigeſprochen. 2) Gavius, Kriegstribun unter Nero, ſollte dem Seneca ſein Todesurtheil verkündigen, ſchickte aber einen ſeiner Centurionen zu ihm. Uebrigens war er damals ſchon in der Verſchwörung gegen den Kaiſer begriffen. 3) Begleiter des Saloninus, ſ. d. 4) So v. w. Silas 1). 5) Ein Franke, röm. Feldherr in Gallien, warf ſich zu Köln zum Gegenkaiſer von Conſtantius auf u. ließ ihn durch Meuchelmörder tödten um 355. *(Lb.)*

Silvānus, ſo v. w. Silvankäfer.

Silvas, Fluß, ſo v. w. Silvas.

Silvāticae plāntae (Bot.), Waldpflanzen, in Wäldern wachſende Pflanzen.

Silveira, 1) (Manuel da Pinto da Fonſeca, Graf von Amarante), geb. um 1770 in Tras-os-Montes, ſchlug 1808 den General Loiſon u. führte ſpäter ein eignes Corps. 2) (Antonio Manuel da Pinto da Fonſeca, Marquez von Chaves), ſ. Chaves. 3) (Joao da Pinto da Fonſeca, Graf de Comollos), der thätigſte Geiſt in der Familie, iſt als diplomatiſcher Agent Dom Miguels bekannt. 4) (Bernardo da Pinto da Fonſeca, Visconde de Varzea), geb. 1780 zu Lamego, trat 1794 in Kriegsdienſte, ſtellte 1796 auf eigne Koſten eine Schwadron Cavallerie, wurde 1808 Major, 1809 Oberſtlieutenant in der luſitan. Legion, die S. 1), ſein Schwiegervater u. Vetter, commandirte, 1812 Oberſt, 1815 Brigadegeneral, ging als ſolcher nach Rio Janeiro, ſiegte 1816 u. 17 bei Pablo-Pars é Minas, 1818 Feldmarſchall, 1819 Generalcapitän von Marangon, ließ Rio Janeiro pflaſtern u. Chauſſeen anlegen, blieb unthätig bei der Revolution von 1820 u. kehrte 1822 nach Portugal zurück, wo er in die Cortes gewählt wurde, erklärte ſich 1823 für Johann VI. gegen Dom Miguel, übernahm das Gouvernement von Beira u. das Commando des Obſervationscorps bei Alemtejo. 1826 ging er plötzlich zu den Inſurgenten über, mußte aber nach Spanien flüchten u. lebte ruhig zu Valladolid. Unter Dom Miguel kehrte er nach Portugal zurück, erhielt das Gouvernement von Porto u. wurde dort von der conſtitutionellen Partei ſo geliebt, daß man ſeinen Tod 1830 einer Vergiftung durch Agenten Dom Miguels zuſchrieb. *(Hel.)*

Silver Cords (engl., ſpr. Silwer Kords), meiſt grüner, ſchmal gerippter Mancheſter zu Beinkleidern, aus England, Sachſen u. Böhmen.

Silveret (ſpr. -reh), Zeug, Kette von Seide, Einſchlag von Baumwolle, geköpert, in Frankreich verfertigt, ſ. u. Seidenzeuge n.

Silverius, röm. Papſt, 536—537, wo er nach Palmaria exilirt wurde, ſ. u. Papſt (Geſch.) n.

Silverstolpe (Biogr.), ſo v. w. Silfverſtolpe.

Silves, 1) Küſtenfluß im portug. Königreich Algarve, für kleine Fahrzeuge auf kurze Strecke fahrbar; 2) Stadt daran; Hoſpital, Armenhaus; 3000 Ew.

Silvēster (Sylvēster), der die Wälder

Digitized by Google

der Schützende, der Waldmann. Merkwürdig ſind die **Päpſte: 1)** St. S. I., Sohn des Ruffinus, 314—335 Papſt, ſ. d. u. Er ſt. 31. Dec. 335, welcher Tag (**S-abend**) ihm auch geweiht blieb. **2)** S. II., aus Orleans, Benedictinermönch, hieß eigentlich Gerbert u. war der Erzieher König Roberts, des Sohns von Hugo Capet, dann ſeit 992 Erzbiſchof v. Rheims, hierauf Lehrer Ottos III. u. 997 Erzbiſchof von Ravenna, Papſt 999—1004, ſ. Papſt ꝛc. Die Legende berichtet von ihm, daß er einen Bund mit dem Teufel gehabt habe u. dieſer ihm zugeſichert, er ſolle ſo lange Papſt bleiben, bis er zu Jeruſalem Meſſe geleſen habe. Als er nun in der Kirche zum heil. Kreuz zu Jeruſalem Meſſe las, ſah er auf einmal, daß er betrogen ſei, bekannte ſein Verbrechen u. verordnete, daß ſeine Leiche auf einen Wagen gelegt u. da begraben werden ſollte, wo die Pferde, denen man freien Willen ließ, ſtehen blieben. Die Pferde zogen ihn gerade in den Lateranpalaſt. **3)** S. III., früher Johannes, Gegenpapſt, 1043 gegen Benedict IX. gewählt, nach 3 Monaten wieder entſetzt, ſ. Papſt ꝛc. **4)** S. u. Silveſtriner. (*Lb.*)

Silvēsterindigo, ſchlechteſte Sorte Indigo.

Silvēstres plāntae (Bot.), in wüſten, unbebauten Gegenden vorkommende, auch im Gegenſatz von Oleraceae od. Sativae wildwachſende Pflanzen.

Silvestrīner, Orden in Italien, beſ. in Umbrien, Toscana u. Ancona ausgebreitet. Ihr Stifter war **Silvēster** 1234, u. 1248 wurden ſie vom Papſt Innocenz IV. beſtätigt. Regel die der Benedictiner, Kleidung dunkelbraun. Ihr Generalpräpoſitus wird alle 3 Jahre gewählt.

Silvēstris (Orgelb.), ſo v. w. Waldflöte.

Silvia (Sylvia), ſ. Rhea 3) u. vgl. Silvius 4).

Silvīnsäure, ſo v. w. Sylvinſäure, ſ. Colophonium ꝛ.

Silvio Romāno, Pſeudonym für Riemer 2).

Silvium (a. Geogr.), ſo v. w. Silbium.

Silvius, **1)** S., Sohn des Aeneas, **2)** Aeneas S., **3)** Latinus S. u. **4)** Romulus S., 4 Könige von Alba Longa, ſ. d. ꝛ. **5)** Aeneas S., ſ. Aeneas 5). **6)** Jakob S., ſo v. w. Bois 1). **7)** S., ſ. Boë (Franz de la).

Silvius, Inſect, ſ. Bremſen b).

Silvula (lat.), der für Bäume u. Sträucher beſtimmte Platz im botan. Garten.

Silwa, Fluß, ſ. u. Perm ꝛ.

Silwinsk, ſ. u. Kungur 1).

Silybum (S. *Adans*, *Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, Diſteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. marianum (ſonſt Carduus marianus), 2—4 F. hoch, mit großen, dornigen, glänzenden, weiß gefleckten Blättern, großen rothen Blumen, zolllangen ſteifen, ſtechenden, abſtehenden Hüllſchuppen, in SEuropa, bei uns in Gärten. Die öligen, ſchleimigen, ſchwarzen, ziemlich großen Samen ſind als Sem. cardui Mariae (Stechkörner) officinell u. gegen Seitenſtechen beim Volke in Gebrauch; ſonſt auch Kraut u. Wurzel officinell. (*Su.*)

Sīma (lat.), Karnieß, Rinnleiſten, ſ. u. Säulenordnung.

Simabāra, Bai, ſ. u. Kiuſiu ꝛ u. Fiſen.

Simăthus (a. Geogr.), Fluß auf der Oſtſeite Siciliens; nahm die meiſten der von der Oſtſeite der heräiſchen Berge kommenden Flüßchen auf.

Simāncas, Villa in der ſpan. Prov. Valladolid, an der Piſuerga u. dem Duero; hat Caſtell, darin Hauptarchiv für ſpan. Geſchichte, beſonders für die Entdeckung Amerikas, Weinbau; 1000 Ew. Hier 938 Niederlage des ſaracen. Königs Abdalrahman durch König Ramiro von Leon, ſ. Spanien (Geſch.) ꝛ. 983 wurde S. von Almanſor, des Königs von Cordova Feldherrn, eingenommen u. alle Chriſten niedergehauen. (*Wr.* u. *Lb.*)

Simānd, Dorf, ſ. u. Zarand 1) d).

Simāo, Inſel, ſ. u. Timor ꝛc.

Simarāba, Bai, ſ. u. Kiuſiu g).

Simarōna, ſ. u. Vanille.

Simarūba (S. *Aubl.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächſe, Simarubeae *Rchnb.*, Eſchen *Ok.*, Monöcie Dekandrie *L.* Arten: S. (Picraena) excelsa, 50—60 F. hoher Baum, der gemeinen Eſche ähnlich geſtaltet, in Jamaika häufig, Mutterpflanze des jamaikan. Quaſſienholzes (ſ. u. Quaſſienholz); S. officinalis *De C.* (guianensis *Rich.*, amara *Hayne*, **S-baum**), hoher Baum in Cayenne, auf Jamaika u. den benachbarten Inſeln, Mutterpflanze des S-holzes u. der S-rinde; S. versicolor *St. Hil.*, Strauch in Braſilien, mit Fiederblättern u. riſpenſtändigen Blumen. Die Blätter u. die Rinde, Cortex et Folia paraibae, beide, ſo wie auch das Holz, höchſt bitter, werden in Braſilien zu Waſchungen bei hartnäckigen Hautkrankheiten, auch das Pulver, aufgeſtreut, gegen Ungeziefer gebraucht. Innerlich genommen, wirkt die Pflanze leicht narkotiſch. Das **S-holz** (Lignum simarubae) kommt in dicken Stücken vor, iſt leicht, weiß, ſehr bitter, iſt bei uns nicht in Gebrauch. Die **S-rinde** (Cortex simarubae), dicke, zähe, aus dünnen, gelblichen, leicht zu trennenden Faſern beſtehende, mit dünner, röthlichgelber Oberhaut bedeckte, ſehr bittre Rinde, in mehrere Fuß langen u. etliche Zoll breiten Stücken in den Handel gebracht u. im Aufguß gegen Durchfälle u. Ruhren angewendet, bringt in größern Gaben aber Erbrechen u. Schweiße hervor. (*Su.*)

Simarubēae, ſ. Rautengewächſe ꝛc.

Sīmasat, **1)** Sandſchak im türk. Ejalet Meraſch; gebirgig (Zweige des Taurus), viel

Digitized by Google

viel unbebaut liegende Ebene, bewohnt von nomadiſirenden Truchmenen u. Kurden. S. wird von Andern zum Ejalet Haleb gerechnet; **2)** Hauptſt. hier, am Euphrat; ſonſt vielleicht Samoſate.

Simazen-Bāschi, eigentlich Lanzmeiſter, bei den Derwiſchen ein Aufſeher, welcher darauf ſieht, daß kein Fehler vorkommt, wenn die Derwiſche vor dem Beginnen der frommen Uebungen ihre kreiſelartigen Bewegungen machen.

Sīmba (nord. Myth.), Name Sigmunds, ſ. d. 1).

Sīmbach, 1) Landgericht im baier. Kr. Niederbaiern, grenzt an Oeſtreich; 3 QM., ſandig, 8100 Ew.; **2)** Hauptort hier, Dorf am Inn; Brücke, 650 Ew.; **3)** Marktfl. im Landgericht Landau deſſelben Kreiſes; 650 Einw.

Simbāni, Wildniß, ſ. u. Woolli.

Simbaöë (Zimbaoe), Stadt, ſ. unt. Monomotapa.

Sīmbi (Sīmbis), ſ. u. Schaggas 1.

Simbīrsk, 1) Gouvernement in ruſſiſch Aſien, Theil des ehemal. Königreichs Kaſan, ſeit 1780 Statthalterſchaft, **zwiſchen** Kaſan, Orenburg, Saratow, Penſa, Niſhegorod; hat 1402 (1395) QM., **flachhügelig**, an der Wolga etwas bergiger; **Flüſſe:** Wolga u. ihre Nebenflüſſe: Sura, Swiaja, Uſa, Syſranka, Samara, Sok u. a., **Klima** angenehm, Boden fruchtbar. **Beſchäftigung:** Ackerbau (Korn, Weizen, Spelz u. a. Getreide, Hirſe, Mohn, Hanf, Hülſenfrüchte), weniger Obſt- u. Gartenbau; Viehzucht (gute Pferde, breitſchwänzige Schafe, Hunde, Bienen), Fiſcherei, Jagd (auf Speiſewild). Bergbau findet ſich gar nicht, doch werden nutzbare Steine gebrochen, Naphtha geſammelt. **Kunſtfleiß** gering, **Handel** anſehnlicher, er vertreibt die Landeserzeugniſſe, beſ. auf der Wolga. Die **Einw.** (1,120,000) ſind Groß- u. Kleinruſſen, Tataren, Tſcheremiſſen, Mordwinen, Tſchuwaſchen, Kalmyken, Khiwinſer (ein ſchwacher Stamm), theils griech., theils muhammedan., theils ſchamait. **Religion. Wappen:** eine goldne Krone auf ſilberner Säule in Blau. **2)** Kreis dieſer Statthalterſchaft, 68¼ QM.; **3) Hauptſtadt** hier u. der Statthalterſchaft; Sitz der oberſten Behörden, an der Wolga u. Swiaja, erbaut 1768, 16 Kirchen, 2 Klöſter, Denkmal des Geſchichtſchreibers Karamſin, Gymnaſium, Kaufhof, Baumwollenmanufactur, Gerbereien, Fiſcherei, Seifenſiedereien, Lichtzieherei u. Handel; 17,000 Ew. *(Wr.)*

Simblĕphilus, ſo v. w. Punktweſpe.

Simblŏcline (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae. Art: S. Haenkel, in Peru.

Simbrīvium (Simbruīna stágna, a. Geogr.), See in Latium, am Fuß der **Simbruīni cōlles**, oberhalb des j. Subiaco. Claudius benutzte ihn zur Verſtärkung der marciſchen Waſſerleitung, Nero zur Verſchönerung ſeiner Villa Sublacensis. Jetzt ausgetrocknet.

Sīmbu, Inſeln, ſ. Salomonsinſeln c.

Sīmcoe, See, ſ. Canada a.

Sīmea (Samăa), 1) Davids Bruder u. Vater des Jonathan u. Jonadab. **2)** Sohn des Milloth, einer der Fürſten im Stamm Benjamin.

Sīmeg (Geogr.), ſo v. w. Schümegh.

Sīmei, 1) Geras Sohns, Vetter Sauls. Als David gegen die Empörer unter Abſalon zog u. bei Bucharim vorbeizog, läſterte ihn S. u. warf mit Steinen nach ihm. Davids Leute, welche ihn dafür beſtrafen wollten, wurden vom König daran gehindert. Als darauf David zurückkehrte, kam S. zu ihm u. bat um Vergebung ſeines Vergehens. David ſagte es ihm zu, machte es aber dem Salomon zur Pflicht, das Verbrechen, dem König geflucht zu haben, zu ſtrafen. Salomon befahl ihm, ein Haus zu Jeruſalem zu bauen u. bei Todesſtrafe nie aus demſelben herauszugehen. 3 Jahre hatte S. dies Gebot gehalten; als ihm aber einſt einige Sklaven entflohen u. er ihnen nachgefolgt war, ſo wurde er durch Joſada auf Salomons Befehl getödtet. **2)** (Samejas), aus Rameth, Davids Oberkellermeiſter. *(Lb.)*

Simēni (a. Geogr.), ſo v. w. Iceni.

Simeon (Symeon, d. i. der Erhörte). I. **Bibliſche Perſonen. 1)** Sohn Jakobs u. der Lea, drang mit Levi in Sichem ein u. holte mit Gewalt die dort geſchwächte Schweſter Dina zurück. S. ſoll die Veranlaſſung zu dem Vorſchlag geweſen ſein, den Joſeph umzubringen. Da die andern Brüder dagegen waren u. S. die Ermordung erzwingen wollte, ſo ſoll ihm die Hand verdorrt, aber am 7. Tage wieder hergeſtellt worden ſein. S. ſt. 120 Jahre alt u. wurde zu Hebron begraben. Die Söhne S.s waren: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar u. Saul. Beim Auszug aus Aegypten waren die Simeoniter 59,000 M.; davon kamen aber nur 22,000 in das gelobte Land u. erhielten ihr Gebiet im Stamm Juda, u. zwar auf der ſüdweſtl. Seite, ſo daß es in N. an den Stamm Dan u. die Philiſter, in W. an das Mittelmeer u. in S. an Arabien grenzte; es gehörten dazu: Ziklag, Ether, Moladah, Rimmon, Eharmah u. Berſaba. Die Rabbinen behaupten, die meiſten Schriftgelehrten wären aus dem Stamme S. geweſen. **2)** Nachkomme des Pinehas, Urahne der Makkabäer, des Mattathias Großvater. **3)** Frommer Greis in Jeruſalem, nach Ein. Prieſter, nahm das Chriſtuskind, als Joſeph u. Maria daſſelbe zur Darſtellung in den Tempel brachten, auf ſeine Arme u. rief aus: Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren! Ueber dieſen haben ſich beſ. in Beziehung auf den genannten Vorfall viele Erzählungen gebildet, ſo ſoll er blind geweſen ſein u. beim **Empfang Jeſu** ſein Geſicht wie-

Digitized by Google

wieder erhalten haben; od. gleich nachdem er der Maria das Kind zurückgegeben hatte, geſtorben ſein. Einige halten ihn mit Simon, Hillels Sohn u. Gamaliels Lehrer, für einen u. denſelben. **4)** Judas Sohn u. Levis Vater, einer der Voreltern Jeſu. **5)** (Simon), Sohn des Kleophas u. der Maria, der heil. Maria Schweſter, einer der erſten Jünger Jeſu. Nach Jakobos Tod, 62 n. Chr., zu Jeruſalem zum Vorſteher der chriſtl. Kirche gewählt. Während des jüdiſchen Kriegs hielt er ſich in Pella auf u. kehrte erſt nach der Zerſtörung Jeruſalems zurück. Unter Trajan wurde er, 120 Jahr alt, vor dem Statthalter Atticus gemartert u. 107 gekreuzigt. Die röm. Kirche feiert ſeinen Gedächtnißtag am 18. Febr., die griech. den 27. April. II. **Fürſten: A) König der Bulgaren: 6)** Sohn Baldimers, ſtudirte in Conſtantinopel u. wurde dann 888—927 (932) König der Bulgaren, ſ. d. ꝛc. **B) Fürſt der Moldau: 7)** S. Movila, im 17. Jahrh. Fürſt, ſ. u. Moldau (Geſch.) ꝛc. **C) Großfürſt von Rußland. 8)** S. der Stolze, Sohn Iwans I., reg. 1340—1353, ſ. Ruſſiſches Reich (Geſch.) ꝛc. **D) Fürſt von Wjäsma: 9)** S. Mſtislawitſch, im 14. u. 15. Jahrh., ſ. Ruſſiſches Reich (Geſch.) ꝛc. III. **Heiliger: 10)** S. der Syrer, od. Stylites, aus Suſan in Syrien gebürtig; lebte im 4. u. 5. Jahrh.; Anfangs Hirt, ging nachher in ein Kloſter; verließ daſſelbe wieder u. begab ſich fern von Antiochien auf einen einſamen Berg u. ſchloß ſich mit einer Kette in einen Haufen Steine ein. Um dem Himmel ſchon im Leben möglichſt nahe zu ſein, erfand er eine eigne Askeſe, indem er auf einer Säule (Stylos, daher ſein Beiname), die 3 F. im Umfang hatte u. von einer Höhe von 6 Ellen, endlich bis zu 36 Ellen vergrößert wurde, Tag u. Nacht lebte, betete u. ſchlief, predigte u. richtete u. 460 an einem Schenkelgeſchwür ſtarb. Seinen Leichnam nahmen die Antiochener in ihre Stadt auf u. hielten ihn für den Schützer ihrer Mauern. Weil die Simeoniſche Askeſe Beifall gefunden hatte, ſo folgten ihm in derſelben viele Andere nach, welche man Stationer (Säulenheilige, Styliten, ſ. d.) nannte. G. Lautenſack: De Simeoni Stylita, Wittenb. 1700, 4. IV. **Geiſtliche: 11)** S. Gnapheus, Biſchof v. Seleukia u. Kteſiphon, im 3. u. 4. Jahrh. Bei Sapor II. des Staatsverraths angeklagt, wurde er in das Gefängniß geworfen u. 343 hingerichtet. **12)** (S. Sophiſtes), Biſchof von Arſamopolis, 510—525, bekehrte viele vornehme Perſer zum Chriſtenthum. Den Orthodoxen machte er ſich verdächtig durch die Annahme des Henotikon des Zeno. Schr.: Anaphora, in ſyriſcher Sprache, lat. von Renaudot, im 2. Theil der Liturgia orientalis. **13)** Vorſteher eines Kloſters beim Berg Athos, im 14. Jahrh., vornehmſter Urheber u. Vorgänger der ältern Quietiſten; ſein Gefährte war G. Palamas, ſein Gegner Barlaam. Auf der conſtantinopolitan. Synode 1341 wurde er losgeſprochen. **14)** Mönch in Trapezunt, im 15. Jahrh. Er brachte die Kleriſei auf ſeine Seite u. leitete eine Anklage gegen den Patriarchen Xylokarabes von Conſtantinopel ein, als habe er ſein Amt von den Türken um Geld erkauft. Ungeachtet der Unſchuld des Beklagten wurde derſelbe abgeſetzt u. S. an ſeine Stelle zum Patriarchen von Conſtantinopel gewählt. Aber nicht lange darauf trat er wieder aus ſeiner Stelle, indem er 2000 Ducaten von der Sultanin Mutter annahm u. dafür deren Günſtling Dionyſios ſeinen Platz einräumte. **15)** Erzbiſchof v. Theſſalonich, Anfangs des 15. Jahrh., gelehrt u. tapfer, der ſeine Vaterſtadt lange gegen die Türken hielt u. 1429, 6 Monate vor der Eroberung ſtarb. Mehrere Schriften, wie De templo divino, De templi ministris etc., herausgeg. zum Theil von J. Pontanus, Ingolſt. 1603, 4., u. von J. Goar im Rituale Graecorum, Par. 1647. **16)** S. Barmas, ſ. u. Neſtorianer. V. **Gelehrte. 17)** S. (Schimeon, Ben Jochai, Jochaides, auch S. Ben Schedai), jüd. Gelehrter des 1. u. 2. Jahrh., Schüler des Akibha. Da wegen der Empörung des Bar Kocheba die Juden verfolgt wurden, ſoll ſich S. mit ſeinem Sohn 12 Jahre in einer Höhle aufgehalten u. göttl. Offenbarungen erhalten haben, die er u. ſeine Schüler nachher niederſchrieben. Daraus entſtand das Buch Sohar u. angeblich auch das Buch Jezirah (ſ. d.), Hauptquellen der kabbaliſt. Philoſophie. **18)** S. Metaphraſtes od. Logothetes, von ungewiſſer Zeit; ſein Chronikon (von Erſchaffung der Welt bis 962) ſetzte ein Anonymus bis 1059 fort; nur ein Theil bis 963 von Leo Armenios iſt herausgeg. von Combefis in Scriptt. byz. post Theophanem, Par. 1685, S. 400 ff. **19)** S. Sethos (Seth), griech. Arzt aus Antiochien (daher Magister Antiochiae genannt), lebte gegen das Ende des 11. Jahrh. zu Conſtantinopel, ſpäter daraus vertrieben, in einem Kloſter des thraz. Olymp; ſein Werk: *Περὶ τροφων δυνάμεων*, dem Kaiſer Michael Ducas dedicirt, iſt ein Kochbuch, in welchem alphabetiſch die gewöhnl. Speiſen aufgeführt u. deren Nutzen od. Schädlichkeit gezeigt iſt, ganz od. großentheils dem M. Pſellos entlehnt, herausgeg. griech. u. lat. von G. Gyraldus, Baſ. 1538, u. von M. Bogdanus, Par. 1658. VI. **Staatsmänner: 20)** Vom conſtantinopolitan. Hofe abgeſchickt, die Paulicianer zu verfolgen, ergriff ihn die Standhaftigkeit derſelben ſo, daß er ſelbſt ein Verehrer ihres Glaubens ward u. nicht wieder nach Conſtantinopel zurückkehrte; ſ. u. Paulicianer. **21)** (Joſeph Jeremias, Baron v. S.), geb. zu Aix 1759 (1749); war zu Ausbruch der Revolution daſelbſt Advocat, flüchtete wegen Verfolgung 1794 nach Genua, kehrte aber bald

zu-

Digitized by Google

zurück, trat 1795 als Deputirter der Rhonemündungen in den Rath der 500, zeigte ſich gemäßigt, ward aber deshalb der Mitwirkung zur Uebergabe Toulons an die Engländer angeklagt, jedoch freigeſprochen. Im Mai 1797 wurde er Präſident der geſetzgebenden Verſammlung, aber 1799 vom Directorium von ſeiner Stelle verjagt, floh nach Oleron, ward aber bald zurückgerufen u. 1800 im Tribunal angeſtellt. Er ſtimmte für das lebenslängl. Conſulat u. für die Kaiſerwürde Buonapartes, ward deshalb zum Staatsrath u. Baron ernannt u. ward nun einer der eifrigſten Lobredner u. Schmeichler des Kaiſers. 1807, nach der Errichtung des Königsreichs Weſtfalen, wurde er Mitglied der dortigen Regierungscommiſſion, dann von Hieronymus zum Juſtizminiſter u. Grafen ernannt. Mit ſtrenger Ordnungsliebe führte er nun franz. Geſetzgebung in Weſtfalen ein. 1813 nahm er ſeine Entlaſſung u. hinterließ im ganzen Königreich den Ruf eines rechtſchaffnen Manns. Nach Napoleons Fall ward er Präfect im NDepartement. 1815 ward er vom Rhone-Departement, u. nach des Königs Wiederkehr vom Var-Departement zum Deputirten gewählt u. wirkte, zum Staatsrath ernannt, in der Deputirtenkammer ſehr zum Beſten der königl. Regierung. Er ward 1820 Unter-Staatsſecretär im Juſtizminiſterium u. im Febr. 1820 an Decazes Stelle Miniſter des Innern, 1821 zog er ſich mit den übrigen Miniſtern zurück; wurde 1828 Generaldirector der ſchönen Künſte im Miniſterium des Innern, 1837 1. Präſident des Rechnungshofs, ſt. 1842. Schr. mehr. Vaudevilles. **22)** S. Simon. *(Lb., Pr. u. He.)*

Sīmeonskraut, ſo v. w. Sigmarskraut.

Simepāye, ſo v. w. Schlankaffe, rother.

Simērgla (ruſſ. Myth.), ſo v. w. Semargla.

Simferōpol, 1) ſo v. w. Taurien; **2)** neuerer Name für Achmetſchet; Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Taurien, am ſchwarzen Meere, mit mehrern Flüſſen, gebirgig durch die taur. Gebirge (Spitze Tſchabyrdagh). Hier Baktſchiſarai, Stadt; Mankup, verfallne Feſtung, früher genueſiſch; Neuſatz, deutſche Colonie, 2000 Ew.; Alupka, Dorf des Grafen Woronzow, mit prächtigem Schloß (ſoll 7 Mill. Rubel koſten) u. Garten; u. **3)** S., Hauptſt. hier u. der Statthalterſchaft, am Salgir; Provinzialbehörden, Kreisſchule, tartar., griech. u. ruſſ. Kirchen, Bäder, 2 Meſſen, fruchtbare Umgebungen, angeblich 20,000 (n. A. nur 3000) Ew.; bot. Garten. Hieß früher Sultan-Sarai, wurde von den Ruſſen 1736 u. 1771 erobert. *(Wr.)*

Sīmhass-Bass-Haschōba (d. i. eigentlich Freude des Schöpfhauſes), Feſt der alten Juden, am Ende des erſten Tags des Laubhüttenfeſtes, ſ. d. a.

Sīmhass-Thōrah (d. h. Feſt der Geſetzfreude), letzter Tag des Laubhüttenfeſts; am Abend dieſes Tags wurden die Geſetzrollen, aus welchen der Gemeinde am folgenden Tage vorgeleſen werden ſollte, aus dem Schranke geholt u. im Tanze um den Leſeſtuhl herumgetragen; dabei wurden allerhand Lieder geſungen u. die Knaben gingen mit zierl. Fähnchen umher. Beim Nachhauſegehn wurden den Kindern allerhand Leckereien zugeworfen u. zu Haus war einſtweilen ein Mal bereitet. *(Lb.)*

Sīmi, 1) Inſel an der SWKüſte von Natolien, Einw. ſind Griechen, geſchickte Taucher, die Seeſchwämme auffiſchen; **2)** Meerbuſen dabei.

Sīmia, 1) ſo v. w. Affe; **2)** ſ. Affen 2). **Sīmiae (Sīmii)**, ſ. Affen 2).

Simiatyce, Stadt, ſo v. w. Siemiatyce. **Simibāni**, Wildniß, ſ. u. Wooli.

Simīcha, Sklavin, Mutter des Archelaos, Königs von Mazedonien.

Sīmiel, ſ. u. Engel u. e.

Simīkion (gr., Ant.), Inſtrument mit 36 Saiten, deſſen Erfinder n. Ein. Pythoklides, n. And. Simmikos od. Simos, kurz nach Homer war.

Sīmila (Myth.), ſo v. w. Semela.

Similāgo (Sīmila, lat.), ſo v. w. Siligo 2).

Similāire Thēile (Similāres pārtes), 1) nach Galenſcher Lehre ſolche Körpertheile, in denen nicht noch beſondre u. verſchiedenartige Beſtandtheile wahrgenommen werden. Gegenſatz: diſſimulaire Theile. **2)** Gleichartige, blos der Größe, nicht aber der Zuſammenſetzung nach verſchiedne Theile eines Körpers, wie z. B. die Stücke einer zerſchnittnen Wurzel, die Stäubchen eines gepülverten Metalls, im Gegenſatz von **Partes dissimilares** od. **constituentes**, Beſtandtheile, die untereinander unähnlich, durch ihre Verbindung einen neuen Körper conſtituiren. *(Su.)*

Similāre parēnchyma (Bot.), Subſtanz der Flechten, wenn allein Keime darin vorkommen.

Simīlargent, eine Metallcompoſition, welche dem Silber ſehr ähnlich iſt; wird zu Meſſer- u. Gabelheften, Leuchtern, Löffeln, ꝛc. verarbeitet.

Similarität (v. lat.), ſ. u. Trigonometrie.

Simīlde, ſo v. w. Similte.

Sīmilis (lat.), ähnlich, in Beziehung auf die Form. **Sīmile, 1)** etwas Aehnliches; **2)** Gleichniß. **Sīmilia simīlibus cognoscūntur**, Aehnliches wird durch Aehnliches erkannt; ſ. Aehnlichkeit. **Sīmilia simīlibus curāntur**, Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt; ſ. Homöopathie. **Sīmilis sīmili gāudet**, der Aehnliche freut ſich über den Aehnlichen, d. h. Gleich u. Gleich geſellt ſich gern.

Simīllimus (Bot.), ganz ähnlich.

Similōr, ſo v. w. Semilor.

Simīlte, ſteierſche Prinzeſſin, ſ. unt. Roſengarten u. Dietlieb von Steiermark.

Si-

Digitized by Google

Siminōlen (Geogr.), ſo v. w. Seminolen.

Simīra (S. *Aubl.*), Pflanzengatt., gehört mit ihren Arten zu Psycho'ria.

Simītu (a. Geogr.), Stadt im Innern von Numidien, angelegt von den Römern, um die umherſchweifenden Numidier in Ordnung zu halten. Später Sitz eines Biſchofs.

Simlah, ſ. u. Hebräer (Ant.) 14.

Simma (Simmas), aſſyr. Hirt, Pflegevater der Semiramis.

Simmāri, Stadt in der neap. Prov. Calabria ulteriore II., an den Flüſſen Alli u. Simmari; hat Stiftskirche, 7 andre Kirchen; 4000 Ew.

Simme, Fluß, ſ. u. Aar 4).

Simmel (Lambert), eines Bäckers Sohn, geb. 1471, ward als Eduard von Warwick Uſurpator von England, ſ. d. (Geſch.) 17.

Simmels (Peter), deutſcher Weinbauer, ſ. Ximenes (Pedro).

Simmen, 1) (S-fluth), Fluß im Schweizercanton Bern; entſpringt auf dem Rawilhorn an der Grenze von Wallis, fällt in den Kander. Davon iſt benannt das **S-thal**, von Wallis bis zum thuner See, 18 Stunden lang u. ſehr gut angebaut, 10,000 Ew. Theilt ſich in **2)** (Ober-S., Ober-S-thal), Amt im Canton Bern, darin die Dörfer Zwei-S. (mit Schloß Blankenburg, 1800 Ew.) u. Lenk, 2200 Ew. (mit reizenden Umgebungen). **3)** (Nieder-S., Nieder-S-thal), auch Amt, Marktfl. Wimmis, 1100 Ew.; dabei Schloß Wimmisburg, Weiſſenburg, mit Bad u. a. *(Wr.)*

Simmer, Nebenfluß der Nahe.

Simmer (Simri), Getreidemaß in Ober-Deutſchland; in Franken u. der Pfalz = 2 Metzen, od. 4 Sechter, od. 16 Geſcheid, 4 S. = 1 Malter od. Achtel; in Württemberg 1 S. = 4 Vierlinge, 8 S. = 1 Schffl.; vgl. die betreffenden Länder.

Simmering, Pfarrdorf im öſtr. Kr. unter dem wiener Walde, nahe bei Wien; Laboratorium der öſtr. Artillerie, Fabriken in gebrannten Waſſern, Arzneiwaaren u. a.; 2500 Ew.

Simmern, 1) ſonſt Fürſtenthum, im Ober-Rheiniſchen Kr. u. von Trier, Mainz u. Sponheim begrenzt, auf dem Hundsrück, ſonſt kurpfälziſch, fiel 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen, wo es jetzt unter die Kreiſe S. u. Kreuznach des Rgbzks. Koblenz vertheilt iſt (ſ. Pfalz [Geſch.] 37, 41 ff.) **2)** Kreis des preuß. Rgbzks. Koblenz, 10¼ QM., 35,000 Ew.; **3)** Kreisſtadt darin, auf dem Hundsrück, am **Simmerbache**, Eiſenhammer, Strumpfwirkerei, Gerbereien u. 2600 Ew. In der Nähe Ruinen der röm. Heerſtraße, die von Bingen nach Trier führte. **4) S. unter Dhaūn**, Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgbezirks Koblenz, unweit der Nahe, Weinbau, Eiſenhammer (Stabeiſen von vorzügl. Güte), 600 Ew. *(Lch.)*

Simmi, Inſel, ſo v. w. Syme.

Simmias, 1) Hirt, ſ. unt. Semiramis 1). **2)** Mazedonier, kam mit ſeinem Bruder Amyntas unſchuldig in Verdacht, mit Philotas eine Verſchwörung gegen Alexander d. Gr. gemacht zu haben, wurde aber freigeſprochen. **3)** Thebaner, Vertrauter des Sokrates; ſchr. 23 ſokrat. Geſpräche, von denen Suidas zum Theil die Titel noch erhalten hat. Nach Plutarchos war S. eine Zeit lang in Aegypten. **4)** Griech. Grammatiker, aus Rhodos, von unbeſtimmter Zeit (vielleicht zur Zeit des Ptolemäos Lagi); ſchr. Epigramme u. Technopaignia (ſ. d.). Zuerſt kamen ſie heraus mit Theokritos, Par. 1566, Heidelb. 1596, mit Scholien 1604, 4.; von Cl. Salmaſius, 1619 in Th. Crens Museum philol. histor. secundum, in Bruncks Analekten, I. S. 204, II. S. 525, u. in Jakobs Anthologie, I. S. 139 ff. *(Lb.)*

Simms, See in Oberbaiern.

Simnitza, Stadt, ſ. u. Teleorman.

Simo, 1) (Simojärvi), See im Län Uleäborg der ruſſ. Statthalterſch. Finnland; **2) (Simojoki, Simoelf)**, Abfluß deſſelben, fällt bei **3)** dem Fiſcherdorfe S. in den bottn. Meerbuſen; **4)** ſo v. w. Simi.

Simocheīlus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten in SAfrika.

Simöl (Simul, nord. Myth.), Stange, auf der der Eimer Sägur getragen wird, ſ. u. Mani 2).

Simōga, Stadt, ſ. u. Nagara.

Simōis (Simōeis, a. Geogr.), **1)** Waldſtrom im Gebiet von Troja, entſprang auf dem Ida. Wenn es nicht regnete, trocknete er ganz ein bis auf einige Sümpfe, von denen der beträchtlichſte Stomalimne hieß. Nicht weit von der See ergoß ſich der S. in den Skamandros. **2)** Fluß auf Sicilien, bei Segeſta. **3)** Fluß in Epiros, mündete in das ioniſche Meer. *(Lb.)*

Simoīsios, Trojaner, vom Fluſſe Simois genannt, an deſſen Ufern er geboren war; im trojan. Krieg von dem Telamonier Ajax getödtet.

Simojärvi, See, ſo v. w. Simo 1). **S-joki**, Fluß, ſo v. w. Simo 2).

Simokattas, ſ. Theophylaktos.

Simon (hebr. Name, d. i. der Erhörte). I. **Fürſten. A) Könige von Georgien. 1)** S. I. Didi, Luarſabs I. Sohn, 1558 — 1603 König von Karthli, ſ. Georgien (Geſch.) 41. **2)** S. II., des Vor. Vetter, 1628 ermordet, ſ. ebd. 44. **B) Fürſten von Lippe. 3)—9)** S. I.—VII., ſ. Lippe (Geſch.) 17—44. **10)** S. Ludwig, **11)** S. Heinrich u. **12)** S. Heinrich Adolf, ſ. ebd. 44—47. **C) Herzöge von Lothringen. 13)** S. I. (Sigmund), Sohn Dietrichs I., 1115—39, ſ. Lothringen (Geſch) 10. Vermählt mit Giſela, Tochter des Grafen Gerard I. von Vaudemont, dann mit Adelaide. **14)** S. II., Sohn von Matthias, reg.

Digitized by Google

reg. 1176—1205, ſ. ebd. ꝛc. Vermählt mit Agnes, Tochter des Grafen Thibaut IV. von Champagne. **D) Grafen von Montfort. 15)—17)** S. Montfort 2), 3) u. 5). **II. Jüdiſche Hoheprieſter u. Prieſter. 18)** S. der Gerechte; Sohn Onias I., Hoherprieſter, ſeit 289 v. Chr., hinterließ bei ſeinem Tode einen unerzognen Sohn, Onias (ſ. d. 2). Von dieſem S. erzählten die Juden viel Mährchenhaftes, nämlich ſo lange er Hoherprieſter war, ſei der Bock Aſaſel in Stücken zerborſten, ehe er noch über die Hälfte des Felſens gekommen; ferner das rothe Band, welches dem Aſaſel umgebunden ward, ſei ſtets weiß geworden, ein Zeichen, daß Gott die Sünden des Volks vergeben habe; dann ſei die Lampe am goldnen Leuchter nie verlöſcht u. die Schaubrode ſo geſegnet worden, daß das kleinſte Stück hinreichte, um einen Prieſter zu ſättigen ꝛc. Er war übrigens der Letzte der großen Synagoge u. ſchloß den altteſtamentl. Kanon. **19)** Sohn Onias II., 195 Hoherprieſter; er ſtellte ſich dem Verſuch des Ptolemäos Philopator, der in das Heiligſte des Tempels dringen wollte, entgegen. Er ſoll den Tempel verſchönert, Kanäle angelegt u. die Stadt erweitert u. befeſtigt haben; And. beziehen dies auf den Vor. **20)** Tempelaufſeher unter dem Hohenprieſter Onias III., deſſen Gegner er war; er ging zu Seleukos III. u. verrieth ihm, daß im Tempel zu Jeruſalem große Schätze lägen, deren er ſich leicht bemächtigen könnte. Seleukos ſchickte den Heliodoros nach Jeruſalem, um die Schätze zu holen, bekam ſie aber nicht, u. nun verbreitete S. das Gerücht, Onias habe den Verräther bei Seleukos gemacht. **21)** Aus Alexandria, wurde 1 v. Chr. Hoherprieſter u. heirathete Mariamne, Tochter des Herodes. Verdächtig, an der Verſchwörung des Pheroras u. Antipater gegen Herodes Theil genommen zu haben, wurde er vom König ſeines Amts beraubt. **22)** Kamiths Sohn, Eleazars Nachfolger als Hoherprieſter, aber nach einem Jahre von dem Proconſul Gratus abgeſetzt. **III. Andre berühmte Juden. 23)** S. Thaſi od. der Makkabäer, ſ. Hebräer ꝛc. **24)** Sklav Herodes d. Gr., wollte ſich nach dem Tode ſeines Herrn des Throns bemächtigen; er ließ den Palaſt in Jericho u. andre Gebäude anzünden u. von ſeinen Anhängern plündern. Der Proconſul Gratus ließ ihn hinrichten. **25)** Gioras Sohn, ſtellte ſich 62 an die Spitze einer aufrührer. Rotte u. plünderte u. mordete in Idumäa. Als die Zeloten in Jeruſalem viel Gewaltthätigkeiten übten, riefen die Städter den S. zu Hülfe, doch richtete er wenig gegen ſie aus, blieb aber in der Stadt u. tyranniſirte die Bewohner, bis die Römer die Stadt einnahmen. **IV. Aus der chriſtl. Geſch. bekannte Perſonen. 26)** S. von Kyrene, wurde genöthigt, da er der Hinrichtungsproceſſion Jeſu begegnete, deſſen Kreuz zu tragen. Ein. laſſen ihn nachher Biſchof von Boſtra geworden u. endlich den Märtyrertod geſtorben ſein. S. hatte 2 Söhne, Alexander u. Rufus. **27)** S. aus Kana od. Zelotes (d. i. der Eifrer); Apoſtel Jeſu, ſoll nachher in Aegypten, Kyrenaika, Afrika das Evangelium gepredigt haben, ja ſogar bis nach Britannien gekommen ſein. Nach And. ſt. er den Märtyrertod in Sunir. **28)** Phariſäer, bei ihm aß Jeſus zu Mittag, nachdem er den Jüngling von Nain auferweckt hatte, u. hier goß ihm Maria Magdelane die Salbe auf die Füße. **29)** S. der Ausſätzige, in Bethania; in deſſen Hauſe Jeſus mit dem auferweckten Lazarus aß, wobei die Martha diente. **30)** S. Kaiphas od. Petrus, ſ. Petrus. **31)** Judas Iſcharioths Vater. **32)** S. Niger, ein chriſtl. Lehrer zu Antiochia; er weihte mit Andern den Paulus u. Barnabas zu Apoſteln. **33)** S. Byrſeus (der Gerber), Einw. von Joppe, bei welchem Petrus wohnte als die Geſandten des Cornelius kamen. **34)** S. Magus (der Zauberer), aus Samaria, durch Philippos zum Chriſtenthum bekehrt u. getauft; als er aber den Apoſteln für die Mittheilung der Wundergaben des heil. Geiſtes Geld angeboten hatte (ſ. Simonie), wurde er von Petrus derb geſtraft. Er durchzog dann verſchiedne Länder als Gaukler, auch nach Rom kam er unter Claudius u. Neros Regierung u. erregte viel Aufſehen; er ſoll ſich verbindlich gemacht haben, in einem Wagen in die Luft zu fahren, doch ſei er, auf Paulus u. Petrus Gebet, herabgeſtürzt u. habe die Beine gebrochen. Er ſtiftete darauf eine neue chriſtl. Secte, bei der er jüdiſche, chriſtl. u. heidn. Ideen verſchmolz. Seine Anhänger (**Simoniäner, Simoniter**) entwickelten ſeine Lehre noch weiter; ſie nannten Gott die Wurzel alles Daſeins u. dachten ihn als ein Feuer von zweierlei Kräften, das in ſich verborgne u. das ſich offenbarende, aus letzterm ſei die Welt hervorgegangen. Der Erlöſer, als welchen ſie S. ſelbſt verehrten, kam herab, um den gefangnen Verſtand zu befreien; er hüllte ſich in die Geſtalt eines Engels u. nahm dann auf der Erde menſchl. Geſtalt an. Sie verehrten ihn als Zeus u. ein Frauenzimmer, Helena (dah. auch Helenianer), die S. als den entfeſſelten Verſtand bei ſich führte, als Athene. Ihre Moral war ſehr lax, alle Gebote gegen Ausſchweifungen u. Sinnlichkeit erkannten ſie als menſchl. Satzungen nicht an. Sie hielten ſich bis in das 5. Jahrh. H. Horbius: De ultima origine haeresis Simonis Magi, Lpz. 1669; 4.; M. Sirmicius, Simonis Magi pravitates, Gießen 1664, 4. **V. Griechen. 35)** Bildner aus Aegina, wahrſcheinlich um die Zeit der Perſerkriege; berühmt war von ihm die Reiterſtatue zu Olympia. **36)** S. der Sokratiker. Schuhmacher in Athen, deſſen Werkſtatt Sokrates oft beſuchte, um ſich mit ihm zu unterhalten. Wenn der Phi-

Digitized by Google

Philoſoph ſich entfernt hatte, ſchrieb S. ſeine Reden auf u. daraus entſtanden 33 ſokrat. Dialoge (ſkytiſche [d. i. lederne, weil der Verfertiger in Leder arbeitete] genannt). Man hat unter den unechten Platoniſchen Dialogen einige des S. wiedergefunden zu haben geglaubt; Simonis Socratici dialogi IV., herausgeg. von A. Böckh, Heidelb. 1810. **37)** S. Gethos, ſ. Simeon 19). VI. **Päpſte u. Biſchöfe.** **38)** S. von Brie, ſo v. w. Martin 6). **39)**—**40)** S. I.—III., Biſchöfe von Paderborn, ſ. d. 11, 17, 21. VII. **Gelehrte.** **41)** S. von Tournay, Anfangs des 13. Jahrh. Magister legens in Paris, n. And. Canonicus in Tournay, beſ. in der Ariſtoteliſchen Philoſophie u. Dialektik geübt. Er ſoll zuletzt ſehr ſchwach an Verſtand geweſen ſein u. Moſes, Jeſus u. Muhammed für 3 Betrüger erklärt haben, weshalb er von der Epilepſie befallen worden ſei. **42)** S. Salacha, ſ. u. Neſtorianer. **43)** S. Porta, Scholaſtiker, ſt. 1555, gehörte zu den ausgezeichnetern Schülern des Pomponatius. **44)** Richard S., geb. 1638 zu Dieppe; Anfangs Mitglied der Congregation der Väter des Oratoriums in Paris, kam in den Verdacht, Proteſtant zu ſein, weil er ſehr freimüthig war u. das Anſehen der Tradition herabſetzte; einen argen Gegner hatte er an Bouſſuet; ſt. 1712. Schr.: Hist. critique du vieux testament, Leyd. 1679, Amſterd. 1685, 4.; Hist. critique du texte du nouveau test., Rotterd. 1689, 4.; Hist. critique des principaux commentateurs du nouveau test., ebd. 1693, 4.; Nouvelles observations sur le texte et les versions du nouveau test., Par. 1695, 4.; deutſch von Cramer, Halle 1776, 3 Bde.; Hist. critique des dogmes etc. des Chrétiens orientaux, Trier 1711, 12.; Hist. de l'origine etc. des revenues ecclésiastiques, ebd. 1684, 12., u. ö., 2 Bde., 1707; Die auserleſenen Briefe, 4 Thle., 1700 ff., Amſt. 1730, 12., u. die (unter dem Namen Saingore herausgegebne) Krit. Bibliothek, Nancy (Amſt.) 1708, 12. Martinière Eloge hist. de R. S. **45)** (Joh. Franz), geb. zu Brandenburg; 1842 Privatdocent der patholog. Chemie u. Apotheker zu Berlin; ſt. 1844; ſchr. mit Mecklenburg: Grundzüge der Chemie, Berl. 1832; mit Solbernheim: Handb. der prakt. Toxikologie, Berl. 1838; De lactis muliebris ratione, ebd. 1838; deutſch ebd. 1838; Die Heilquellen Europas, ebd. 1839; Handb. der angewandten medicin. Chemie, ebd. 1842, 2 Bde. Gab heraus: Beiträge zur phyſiolog. u. pathol. Chemie u. Mikroſkopie ſeit 1843, u. Journal für prakt. medicin. Chemie ſeit 1843. **46)** (Friedr. Alex.), geb. zu Königsberg 1793; Arzt zu Hamburg; ſchr.: Ueber die Zeichen der vener. Krankheit u. deren Bedeutung; Ueber die Nothwendigkeit einer energ. Behandlung der allgem. Luſtſeuche; Ueber Merkurialkrankheit ꝛc., Lpz. 1825; Ueber den Sublimat u. die Inunctionskur, Hamb. 1827; Geſch. der verſchiedenartigen, beſ. unreinen Behaftungen der Geſchlechtstheile u. ihrer Umgegend, Hamb. 1830 f., 2 Thle.; Samuel Hahnemann Pseudomessias medicus, Hamb. 1830, 1 Thl.; Der unſterbl. Narrheit Samuelis Hahnemanni Pseudomessiae etc., ebd. 1833, 2 Thle., 3 Thle. in 2 Abtheil., ebd. 1834 u. 1836; Der Vampirismus des 19. Jahrh., ebd. 1831; Die indiſche Brechruhr, ebd. 1831. Auch Herausgeber des antihomöopath. Archivs. VIII. **Künſtler:** **47)** S. di Martino, eigentl. Mammi, geb. zu Siena 1280; Geſchichtsmaler u. Schüler Giottos, vergrößerte ſeinen Ruf durch das Bildniß Lauras u. gewann Petrarcas Freundſchaft, der ihn in ſeinen Liedern beſang; ſt. zu Avignon 1344. **48)** S. Saint Simon. **49)** S. Simeon. (*Lb., He.* u. *Sp.*)

Sīmon, St., 1) Inſelgruppe, ſ. unt. Niedrige Inſeln; **2)** Dorf im ſiebenbürg. Stuhl des Cſiklandes, hat Sauerbrunnen.

Simōnait, ſ. unt. Polniſche Mythologie.

Simōne, 1) (Meiſter S.), Schüler von Giotto, neapolitan. Maler des 14. Jahrh.; ſt. 1346. **2) S. de Crocifīssi**, aus Bologna, Schüler von Vitale, Maler um 1377; zeichnete ſich beſ. durch Malen von Crucifixen u. Madonnen aus.

Simōne, Sāsso di, ſ. u. Apenninen.

Simonētta (Caſa S.), Villa, ſ. u. Mailand 3).

Simonēus, ſ. u. Köln (Erzb.).

Simoniāner, ſ. unt. Simon 15).

Simōnides, 1) S. aus Amorgos, Jambendichter; n. Ein. um 664 v. Chr., n. And. 778, war in den alexandrin. Kanon aufgenommen. Die Fragmente von Köler, Gött. 1781 u. in mehr. Samml. **2)** S. von Keos, griech. Elegiker, geb. 557 v. Chr.; ſoll die trauernde Elegie erfunden haben. Außerdem ſchrieb er lyr. Tragödien, auch mehr. Epigramme, Symmikta, Gnomen ꝛc. Eine Zeitlang lebte er bei Hipparchos in Athen, dann in Sparta u. in Theſſalien, von wo er als Greis einem Rufe des Königs Hiero an ſeinen Hof nach Syrakus folgte, u. dort 467 ſt. Hiero ließ ihm ein Denkmal ſetzen. Man erzählt von ihm, daß er zweimal durch die Götter von einem bevorſtehenden Unglück gerettet wurde; einmal wurde er gewarnt, ein Schiff zu beſteigen, welches nachher unterging, od. obgleich er das Schiff beſtieg, wurde er doch, da es unterging, gerettet, u. ſagte zu den ihre Sachen emſig aufpackenden Leute: ich trage Alles das Meinige bei mir; u. dann bei einem Gaſtmahl, wobei das Zimmer einſtürzte (ſ. Skopas). Ihm wird auch die Bereicherung des griech. Alphabets um die Buchſtaben *H*, *Ω*, *Z* (*Ξ*) u. *Ψ* zugeſchrieben; ferner die Erfindung der Mnemonik (ſ. d.). Einige zählen ihn zu den 7 Weiſen. Die Fragmente der ihm zugeſchriebnen Gedichte in verſchiednen Samml. der Gnomiker, der An-

Digitized by Google

Anthologie, griech. Analekten ꝛc. Ueberſetzt von Wieland im Attiſchen Muſeum u. von G. W. C. Starke. **3)** Neffe des Vor., Hiſtoriker zur Zeit des peloponneſ. Kriegs; hielt ſich 5 Jahre in Meroe auf, als er ſein Buch über Aethiopien ſchrieb. *(Lb.)*

Simonīē, die Sünde, die derjenige begeht, der mit geiſtl. Gütern einen Erwerb treibt. Benannt von Simon dem Magier (Apoſtelgeſch. 8, 14 ff.), der die Gabe des heil. Geiſtes von den Apoſteln erkaufen wollte. Die Sünde ward in der Folge häufig u. auf die mannigfaltigſte Weiſe verübt, u. weder Synoden noch einzelne kirchl. Vorſteher vermochten daſſelbe zu unterdrücken, obgleich ſie mit den ſchärfſten Verordnungen gegen diejenigen auftraten, welche die Sacramente, z. B. die heil. Weihen, für Geld ſpendeten od. empfingen, od. für irgend eine geiſtl. Function Belohnung forderten, od. auch nur zu einem ſolchen Unfuge Veranlaſſung gaben. Ja es kamen mit der Zeit neue Arten von S. zum Vorſchein, von welchen die gewöhnlichſte noch jetzt die iſt, geiſtl. Würden u. Pfründen durch Beſtechung od. Vergünſtigung zu erlangen. Hierher gehört die ſo genannte confidentielle S., wenn Jemand einem Andern ohne Bewilligung der rechtmäßigen Behörde eine Pfründe verſchafft, verleiht od. abtritt, unter der Bedingung, daß ihm davon ein Theil der Einkünfte zukomme, oder die Pfründe ſelbſt in der Folge wieder überlaſſen werde. Mit Recht wird S. in den Kirchengeſetzen verworfen u. beſtraft. Vgl. Amtsverbrechen u. *(Wth.)*

Simōnis (Menno), ſ. Menno.

Simonīsmus u. **Simonīsten**, ſ. Saint-Simonismus.

Simonosēki, Stadt, ſ. Nipon 16, ss).

Sīmons, St., Inſel, ſ. Georgia 8. **S-bai** u. **S-stadt**, ſ. u. Capdiſtrict. **S-thurm (Simontornya)**, **1)** Bzk. der ungar. Geſpannſchaft Tolna; **2)** Marktfl. hier, an der Sarviz, Comitatsort; Geſtüte, Weinbau, 3000 Ew. **S-wald** (Ober-, Alt- u. Unter-S.), Dorf im Amte Waldkirch des baden. Oberrheinkreiſes, 2 Pfarreien, 2300 Ew., Schweinezucht.

Simoodsūke, ſ. Nipon 2, f). **Simōōsa**, ſ. ebd. 2 c).

Sīmorg (perſ. Myth.), ſo v. w. Coroſchasp.

Simothēlus, ſ. u. Gierkäfer m).

Sīmpel (v. lat. Simplex), **1)** einfach, nicht zuſammengeſetzt; daher **2)** kunſtlos; **3)** ſchlicht, u. in übler Bedeutung **4)** ſo v. w. dumm, einfältig; **5)** ſ. u. Cretin 2; davon **Simplicität**.

Sīmpelen, Berg, ſo v. w. Simplon.

Simpisomēter, Erfindung eines Engländers, dient zugleich als Barometer u. Thermometer.

Sīmplex (Bot.), einfach.

Sīmplex, Cn. Cäcilius S., Conſul 69 n. Chr.; weigerte ſich, vom beängſtigten Vitellius die Zeichen der niedergelegten Kaiſerwürde anzunehmen, u. trug dadurch bei, daß dieſer die Würde behielt.

Simplīcia (Med.), einfache Arzneimittel, ſ. u. Apotheke 4.

Simplīcia vērba, ſ. u. Verbum.

Simplicīmana, ſ. u. Laufkäfer D).

Simplicīssimus (lat.), **1)** höchſt einfach; **2)** der Einfältigſte, Einfachſte, oft als Pſeudonym gebraucht; **3)** deutſcher Roman, ſ. u. Greifenſon; **4)** ſ. Hempel (Ferd.).

Simplicīsten, ſ. u. Hoffmann 2).

Simplīcius, **1)** Kilikier, Schüler des Ammonios u. Damaskios; ſynkretiſt. Peripatetiker, er lehrte in Alexandria u. Athen; ſpäter, als Juſtinian I. den griech. Philoſophen unter den Chriſten zu lehren verbot, wendete er ſich nach Perſien, wo er durch Chosroes freundl. Aufnahme fand, kehrte aber ſpäter zurück u. ſt. 549. S. iſt einer der letzten griech. Philoſophen u. gehört zu den gelehrteſten Auslegern des Ariſtoteles. Gedruckt ſind davon die Commentare zu den Kategorien, Vened. 1499, Fol., Baſ. 1551, Fol., Vened. 1541, Fol.; zu den Phyſika, ebd. 1526, Fol., u. ö.; zu der Schrift De coelo, ebd. 1526, u. De anima, ebd. 1527, u. ö.; ſchr. auch: Commentar zu Epiktetos Encheiridon, zuerſt gedruckt bei der Ausgabe des Epiktetos, Vened. 1528, 4., u. beſ. herausgeg. von D. Heinſius, Leyd. 1640, 4., u. von J. Schweighäuſer, Lpz. 1800, 2 Bde., deutſch von J. G. Schultheß, im 1. Bd. vor deſſen Bibliothek der griech. Philoſophie, Zür. 1778. **2)** Geb. zu Tivoli, Papſt 468—483, ſ. Papſt (Geſch.) 25. **3)** Mehr. andre Geiſtliche u. Mönche. *(Lb.)*

Simplīcius zu Fūlda, Ritterorden von St., geſtiftet 1492 von dem Grafen Johann II. von Henneberg, Abt von Fulda, für Ritter u. Damen der Adelsgeſchlechter im Gebiet von Fulda, zu Beförderung der Einigkeit, adeliger Tugenden u. Frömmigkeit bei gemeinſchaftl. Gottesdienſt an beſondern Feſttagen u. tägl. Gebeten. Großmeiſter war ſtets der Fürſtabt von Fulda. Die Ritter genoſſen alle Vorrechte, Indulgenzen, Ablaſſe ꝛc. der Benedictiner. Ordenszeichen: eine ſilberne Halskette aus H u. S mit Plättchen dazwiſchen, worauf Reime geſchrieben über die 12 Artikel des chriſtl. Glaubens u. mitten darauf die Lilien der 3 Blümlein des Wappens, daran ſoll hangen das Bild des gewappneten St. Simplicius mit ſeiner Fahne, darunter ſein Name u. daran 7 Kettchen mit 7 Klapplin zum Gedächtniß der 7 Gaben des heil. Geiſtes. Durch die Reformation bedeutend geſchwächt, ſcheint er allmählig eingeſchlafen zu ſein. *(v. Ble.)*

Sīmplon (S. Plomb), **1)** Spitze der Alpen im Schweizercanton Wallis; über dieſelbe geht die **S-strasse** aus der Schweiz nach Italien, durch Napoleon angelegt u. 1805 mit Aufwand von 18 Mill. Francs geendigt. Sie hat 264 Brücken, iſt auf dem höchſten Punkte 6174 F. hoch, geht durch

Digitized by Google

durch mehr. Felſengänge (Galeries), von denen der eine (Grande galerie, Galerie de Gondo) durch Granit gehauen u. 683 F., eine andere (Galerie d'Algaby) 215 F. lang iſt; ſie iſt 25 F. breit, geht nirgends zu ſteil auf, kann von jedem Fuhrwerk befahren werden. Auf der Höhe des Berges iſt ein Hoſpiz, zur Erquickung für Reiſende, wo 1816 gegen 20,000 geſpeiſet wurden. Von dem Hoſpiz bis nach Glis (an der Rhône) iſt ſie 70,000, u. bis Domo d'Oſſola 128,900, zuſammen 198,900 F. lang. Ihr Nutzen für den Handelsverkehr iſt unberechenbar. Sie iſt neuerlich nicht gut unterhalten u. mehrmals durch Waſſergüſſe ſehr beſchädigt worden. Am S. ſind Gefechte vorgefallen zwiſchen den Cimbern u. dem Conſul Manlius 105 v. Chr., zwiſchen den Oeſtreichern u. Franzoſen 1799 u. 1814. **2)** Dorf auf dieſem Berge, an der Straße gelegen; **3)** früher Depart. des Kaiſerreichs Frankreich, ſo v. w. Wallis, das angeblich ſeine Verpflichtung in Hinſicht der Straße gegen Frankreich nicht erfüllt hatte, u. deshalb mit jenem vereinigt wurde, 1810—15. *(Wr.)*

Simplum (lat.), **1)** das Einfache von einer Summe ꝛc.; **2)** einfache Abgabe; **3)** das Einfache des ehemal. Reichscontingents.

Simpson (ſpr. -ſ'n), **1)** Grafſch., ſ. Kentucky -; **2)** ſ. u. Salomonsinſeln -; **3)** Inſelgruppe, ſ. u. Mulgrave - B).

Simpulōnes (**Simpulatōres**, lat.), Tiſchgäſte bei Hochzeiten, welche den Bräutigam überall hinbegleiteten.

Simpulum (**Simpūvium**, röm. Ant.), kleines Opfergefäß, woraus Wein libirt wurde; davon Weiber, welche ſich dem Dienſt im Tempel widmeten, **Simpulatrīces**.

Simri, **1)** Feldherr des Königs Ella u. ſelbſt König von Israel (929), ſ. Hebräer ꝛ. **2)** ſ. u. Kasbi.

Simri, Maß, ſo v. w. Simmer.

Simrock (Karl Joſeph), geb. 1802 zu Bonn, trat 1823 in preuß. Staatsdienſt, wurde wegen eines Gedichts 1830 ausgeſchloſſen, privatiſirt ſeitdem. Schr.: Ueberſetzung der Nibelungen, Berl. 1827; Der arme Heinrich, Berl. 1830; Quellen des Shakeſpeare, ebd. 1831, 2 Bde.; Novellenſchatz der Italiener, ebd. 1832; Gedichte Walters von der Vogelweide, ebd. 1833, 3 Bde.; Wieland der Schmied, Bonn 1835; Rheinſagen, ebd. 1837, 2 Aufl.; 20 Lieder von den Nibelungen, ebd. 1840. Gab auch heraus: Das maleriſche u. romant. Rheinland u. das rhein. Jahrbuch für Kunſt u. Poeſie, überſetzte auch 5 Stücke des Shakeſpeare für die Wigandſche Ausgabe; Shakeſpeare als Vermittler zweier Nationen, Bonn 1842. *(Hel.)*

Simrom (bibl. Geſch.), ſo v. w. Zamram.

Sims, ſo v. w. Geſims.

Simsāi, königl. Geheimſchreiber in Samaria; verleumdete bei dem Perſerkönig (Smerdis) die aus der Gefangenſchaft zurückgekehrten Juden, weshalb dieſen die Fortſetzung des Tempelbaues unterſagt wurde.

Simsbach, Nebenfluß des Inn.

Simse, die Pflanzengatt. Inucus.

Simſen (Stengelgräſer, Scirpinen), 8. Zunft der 4. Kl. (Rindenpflanzen) in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem; grasartige Pflanzen, meiſt mit höherem, glattem, weißes Mark enthaltendem Halm, Zwitterblüthen in rundlichen od. ovalen Aehren; das Korn ſteht in Borſten od. langer Wolle, doch auch in ſchuppigem Kelch, der auch *bei manchen* ganz fehlt.

Simſenlilien (Juncaceae), 55. *nat.* Pflanzenfamilie in Reichenbachs Syſtem. [1] Stamm Anfangs mit gegliedertem, horizontalkriechendem Wurzelſtock, bei andern centriſch, zwiebelartig, mit Schaft, endlich mit beblättertem, krautartigem, auch ſtrauchartig verholzendem Stengel; Blätter ſcheidig; [2] Piſtill, bei den niedrigſten u. höchſten Formen, ein einfacher Fruchtknoten, bei allen mittlern Gattungen 3theilig; [3] 6 2fächrige Staubbeutel, bisweilen 3 verkümmernd. Gruppen: [4] **a) Junceae.** [5] **aa) Posidonia**, Narbe *ſtreitkolbenförmig*, Kelch 2ſpelzig, Frucht ein 1ſamiges Steinfrüchtchen, Samen einzeln, aufrecht, an die Wand ſeitlich angewachſen, angeblich ohne Eiweiß, doch richtiger ein Schalſame mit großem Eiweiß, Staubbeutel nach außen gekehrt, an der Baſis blattähnlicher Staubfäden vertikal anſitzend, beide Fächer in ihrer Mitte längs aufſpringend, Blätter zoſterenartig; [6] **bb) Cucula**, Narbe 3theilig, Kelch 2reihig, 3ſpelzig, alſo alternirend 6ſpelzig, Frucht 1fächrige Kapſel, Samen wenigzählig, aufrecht, mit fleiſchigem od. hornartigem Eiweiß, in deſſen Baſis in der Nabelgegend der kleine Keimling, Staubbeutel einwärts gerichtet, rundlich, auf Staubfäden vor dem Kelch abgeſchnitten, Blätter pfriemenartig, artikulirt zellig; [7] **cc) Juncus**, Fruchtknoten 3theilig, Narbe 3theilig, Kelch abwechſelnd 6theilig, Frucht 3fächrige, 3klappige Kapſel, Klappen in der Mitte die Scheidewand bildende Wände, am Innenrande 1 od. wenig Samen tragend, Samen wie bei bb), Staubbeutel wie bei bb), Blätter grasartig; [8] **b) Scheuchzeria**: Fruchtknoten 3theilig, Kelch krautartig, 6theilig, Frucht 3klappige Kapſel, mit hülſenartig getrennten, an der Innenwand aufſpringenden Fächern, in jedem 2 aufrechte Samen ohne Eiweiß, Keimling mit Längsſpalte für den Spitzkeim; [9] **c) Melantheae**: Kelch korolliniſch, Frucht 3fächrig, 3klappig; [10] **aa) Colchiceae**: Kapſelfächer vielſamig, Samen mit fleiſchigem Eiweiß, in dem der kleine walzige Keimling dem Samen gegenüberliegt, Blätter ſcheidigrinnig; [11] **bb) Veratreae**: Kapſelfächer hülſenartig getrennt, an der Innenwand aufſpringend u. daſelbſt an den Rändern Samen tragend; Samen mit fleiſchigem Eiweiß, Keimling walzig, flache, rippig gefaltete Blätter, beblätter-

ter

Digitized by Google

ter **Stengel**, gefärbter, korollin. **Kelch**; 1a **cc) Xeroteae**, **Narbe** 3theilig, **Kapſel** 3fächrig, in jedem Fache 1 Same, **Keimling** klein, in der Baſis u. Nabelgegend des Samens in hornartigem Eiweiß, **Staubbeutel** ſchildförmig, an der männl. Blüthe eine 3theilige Scheinkoralle, **Stengel** ſtrauchartig verholzend, **Blätter** hart u. reitend. *(Su.)*

Simshobel, ſ. u. Hobel 1).

Simsia (*S. Pers.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Rchnb.* **Arten**: in Mexico.

Simsk, Slobode, ſ. u. Ufa.

Simson (hebr. Schim'ſchon, der Starke), Sohn des Manoh, aus dem Stamm Dan, ward geboren, nachdem ſeine Mutter lange unfruchtbar geweſen war. Jung ging er mit nach Thimnath und fand daſelbſt ein Mädchen, welches ihm gefiel u. das er ſich von ihren Eltern zur Frau erbat. Auf dem Wege zu ihr zerriß er einen Löwen u. als er ſpäter zu ſeiner Hochzeit gen Thimnath reiſte, fand er, daß in dem Aas ein Bienenſchwarm gebaut hatte. Dies gab ihm Gelegenheit bei der Hochzeitsfeier den verſammelten Philiſtern das Räthſel: Speiſe ging von dem Freſſer u. Süßigkeit von dem Starken, aufzugeben, welches den S. ſeine Braut bat, ihr zu ſagen, worauf ſie es ihren Landsleuten verrieth. Um die verſprochenen Geſchenke geben zu können, erſchlug S. zu Askalon 30 Philiſter u. brachte deren Kleider denen, die das Räthſel gelöſt hatten. Als er ſich darauf von ſeiner Frau entfernt hatte u. ſein Schwiegervater meinte, S. werde nicht wieder kommen, ſo verheirathete er die Tochter an einen Andern. Darüber erzürnt, nahm S. 300 Füchſe, band ſie mit den Schwänzen zuſammen u. dazwiſchen Fackeln, jagte ſie durch die Felder der Philiſter u. richtete ihnen einen großen Schaden an. Darauf aber entfernte er ſich nach der Höhle **Etham**, um der Rache derſelben zu entgehn. Aber die Philiſter kamen u. verlangten ſeine Auslieferung, u. die Juden übergaben den S. gebunden den Philiſtern; aber S. zerriß ſeine Feſſeln u. mit einem Eſelskinnbacken erſchlug er mehrere ſeiner Feinde. Als er ſpäter in Gaza über Nacht blieb, wollten ihn die Philiſter fangen, allein er nahm bei Nacht die Stadtthore u. trug ſie auf einen Berg. Lange hatten die Philiſter ihn unſchädlich zu machen verſucht; endlich gelang es ihnen durch die **Delila**, ein freies Mädchen zu Sorek; ſie ſchnitt ihm das Haar ab, u. weil darin ſeine Stärke lag, ſo konnte er ſich gegen die Rache Fordernden nicht vertheidigen; er wurde gefangen u. geblendet u. mußte zu Gaza in einer Mühle arbeiten. Als ihm nach einem Jahr das Haar wieder gewachſen war, wurde er zu einem Feſte geführt, u. hier riß er die Säulen des Tempels um, ſo daß er u. die Feiernden ſämmtlich umkamen. Von ſeinen 38 Lebensjahren war er 20 Jahre Richter in Juda. Vgl. Dietrich, Zur Geſch. S-s, Gött. 1778; Lehmann, De Simsone molitore, Wittenb. 1711, 4. *(Lb.)*

Simsterla (ruſſ. Myth.), ſo v. w. Simzerla.

Simsträger (Bauk.), ſo v. w. Atlas.

Simswerk, **1)** ſo v. w. Geſims; **2)** kleine Geſimſe, die an Decken od. Wänden zu Einfaſſung der Felder dienen. **S-ziegel**, ſ. Ziegel 4.

Simulatiōn (v. lat.), **1)** Verſtellung in poſitiver Hinſicht, als hätte man Etwas, dagegen **Diſſimulation**, Verſtellung in negativer Hinſicht, als hätte man Etwas nicht, was man doch hat; **2)** ſo v. w. Scheingeſchäft.

Simulātus mōrbus (lat.), angebl., vorgeſchützte, nicht wirklich vorhandene Krankheit, Schulkrankheit.

Simūlia (Simūlium), ſ. Kriebelmücke.

Simulīrte Wĕchsel, ſ. u. Wechſel.

Simultān (v. lat.), **1)** gemeinſchaftlich; **2)** zuſammentreffend, gleichzeitig, daher **Simultaneität**, Gleichzeitigkeit.

Simultāneum (lat.), **1)** etwas gleichzeitig u. zugleich von 2 Perſonen Beſeſſenes; beſ. **2)** der Mitbeſitz u. Mitgebrauch der Kirchen an Orten, wo verſchiedene Religionsparteien, als Katholiken u. Proteſtanten zuſammen leben, daher **Simultānkirchen**. **3)** Das Recht, nach welchem die proteſtant. u. kathol. Kirche in einem Staate zugleich beſtehn u. ihre Uebungen anſtellen darf. Früher unterſchied man in Deutſchland das **nothwendige S.** (**S. necessārium**) von dem **willkührlichen S.** (**S. voluntārium**). Jenes fand Statt, wo nach dem Normaljahre 1624 beide Religionsparteien in einem zum deutſchen Reiche gehörigen Lande mit einander freie Uebungen gehabt hatten; die Unterthanen hatten ſodann auch nachher daſſelbe Recht. Letztres fand dann Statt, wenn der Landesherr der Religionspartei, welcher er ſelbſt angehörte, die Religionsübung verſtattete; jedoch durfte die herrſchende Kirche in ihren Rechten dadurch nicht beſchränkt werden. Durch Art. 19 der Bundesacte iſt aber allen chriſtl. Religionsparteien in den deutſchen Bundesſtaaten freie Religionsübung verſtattet werden. *(Hst. u. Hss.)*

Simultāninvestitūr (Investitura simultanea), ſ. u. Lehn 11.

Simultānus (Bot.), gleichzeitig.

Simum (Phyſik), ſo v. w. Simmum.

Simūndi (Simūndu, a. Geogr.), ſ. u. Taprobane.

Sīmus (lat.), ein Menſch mit einer auf- od. abwärts eingedrückten Naſe.

Simusir, Inſel, ſ. u. Kurilen 1.

Simylla (a. Geogr.), Landſpitze u. Handelsſtadt in WIndien, innerhalb des Ganges; j. Cap St. Johann.

Simyra (a. Geogr.), Stadt in Phönizien,

Digitized by Google

zien, von Zimri, Kanaans Nachkommen, beſeſſen; ſ. Sumire.

Simzerla, ruſſ. Göttin, Perſonification der Frühlingszeit u. der Morgenröthe, abgebildet als weißgekleidete Jungfrau, mit Roſengürtel u. Roſenkranz u. Liliendurft vor ſich ausbreitend. Ihr Feſt war im April. Ihr Geliebter war Pogoda. Dieſer wurde mehr von den Polen u. weſtl. Slaven, S. mehr von den Ruſſen verehrt.

Sin., Abkürzung **1)** für Sinus als Zahlwerth; **2)** für Sinuslinie, ſ. d.

Sin, 1) (a. Geogr.), ſo v. w. Peluſium; **2)** Wüſte in Arabien, zwiſchen Elim u. dem Berg Sinai. Von hier aus ſchickten die Israeliten Männer ab, um Kanaan zu beſehen; **3)** ſo v. w. China.

Sin (Dſin, japan. Rel.), ſ. u. Dſjuto.

Sina, 1) (a. Geogr.), Ort auf Lesbos; **2)** ſo v. w. Sena; **3)** ſo v. w. Sinai; **4)** arab. Form für China, ſ. d. (Geogr.) 1.

Sinaäpfel, ſo v. w. Apfelſinen.

Sinä (a. Geogr.), aſiat. Volk, grenzte im Weſten an das transgangitan. Indien, nördlich an Serika, alſo die Bewohner des ſüdl. China.

Sinae semen, ſ. Zitwerſamen.

Sinäi (a. Geogr.), Volk in Paläſtina auf dem Libanon, wohnten bei Arke.

Sinätschinsk, ſ. u. Irbit 1).

Sinai, 1) Berg in der arab. Wüſte auf einer Halbinſel, von 2 Armen des rothen Meeres gebildet. Die Ebene am Fuße des Berges hieß die **Wüſte S.**, u. hier kamen alle israelit. Stämme zuſammen, um den Zug nach dem gelobten Lande zu unternehmen, daher auch die Hebräer faſt ein Jahr hier lagerten u. durch Moſes die Geſetze empfingen (Geſetzbuch auf S.), ſ. Hebräer (Geſch.) 11. Später erbaute man auf dem S. eine Kapelle der heil. Katharina, deren Leichnam daſelbſt viele Jahre gelegen haben ſoll; u. eben ſo entſtand in der Nähe des Berges ein Kloſter der h. Katharina, welches Juſtinian gegen die räuber. Araber befeſtigte; es ſteht unter einem Erzbiſchof u. hat ſtarke Mauern, über welche man mittelſt eines Korbes hinaufgezogen wird, da man das einzige Thor deſſelben nur beim Einzuge eines neuen Erzbiſchofs öffnet, ferner eine Moſchee u. ſchöne Gärten. Der S. ſelbſt theilt ſich in 2 Spitzen, wovon die öſtliche j. Katharinenberg, die weſtl. Moſesberg (Dſchebel Muſa) heißt. Neben dem S. ſteigt der etwas nidrigere Horeb auf, wozu man vom Katharinenkloſter aus 7000 Stufen zu ſteigen hat; zwiſchen den beiden Gipfeln S. u. Horeb befindet ſich eine kleine Ebene mit mehrern Kapellen, wie denn auch an beiden mehrere Kirchen, Klöſter (darunter das der 40 Märtyrer) u. Kapellen ſich befinden. Die Mönche zeigen noch den feurigen Buſch, wo Moſes mit Gott redete, u. den Platz, wo das Kalb verehrt wurde. **2)** Kloſter, ſ. u. Brawa. *(Lb.)*

Sinäje Söpka, Berg, ſ. u. Kolywan 1).

Sin' al fine (S. al 𝄐, ital.), ſo v. w. man wiederhole bis zum Schluſſe, wird da gebraucht, wo die Wiederholung eines Tonſtucks nur bis zum Schlußzeichen (𝄐) geſchehen ſoll.

Sinalöa, Staat, ſo v. w. Cinaloa.

Sinalünga, 1) Vicariat im toscan. Gebiet Siena; **2)** Hauptſtadt hier; 2 Kirchen.

Sinamäri, Colonie, ſo v. w. Sinnamary.

Sinammin, ſ. u. Senföl.

Sinän, Dorf, ſ. u. Canton 10.

Sinän-Päscha, ſ. u. Kodſchah.

Sinäno, 1) Fürſtenthum, ſ. unt. Nipon 11 q); **2)** ſ. u. Megalopolis.

Sinapin, ſ. u. Senfſamen 1.

Sinäpis (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. mit Schoten *Spr.*, Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.*, Kahle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, ſo S. alba, mit gelblichen größern, S. nigra, mit dunkelbraunen, kleinern Samen (weißer u. ſchwarzer Senf, ſ. Senf), in Deutſchland beide wildwachſend, auch häufig wegen des Samens cultivirt; S. arvensis (Feldſenf), mit gelben Blumen, häufig auf Aeckern unter dem Getreide, beſ. der Gerſte. Die ſcharfen Samen ſonſt als Semina rapistri arvorum officinell; das Kraut gutes Viehfutter; S. sativa, Sommerölgewächs, von dem man 2 Arten cultivirt, den weißen (gelben) u. den ſchwarzen. Letzterer gibt einen höhern Ertrag. Dieſer Senf liebt einen tiefen, weichen, lockern, feuchten, unkrautreinen Boden, aber keine friſche Düngung, iſt gegen den Froſt nicht ſehr empfindlich, hat aber viel von den Erdflöhen zu leiden. Man baut ihn nach einer Frucht, zu der gedüngt war, die aber den Boden nicht verwildert u. entkräftet; die Bearbeitung des Ackers muß ſorgfältig, tief u. ſchon im Herbſt geſchehen. Den Samen ſäet man Ende März breitwürfig, od. noch beſſer in Reihen, dünn aus u. eggt ihn leicht unter. Sind die Pflanzen hoch genug, ſo werden ſie verdünnt, ſo daß jede 6 Z. von einander zu ſtehen kommt, u. gejätet, od. wenn ſie in Reihen ſtehen, beſchäufelt u. behackt. Wenn beim weißen S. die Stengel gelb u. beim ſchwarzen braun zu werden anfangen, wird er ausgerauft od. mit der Sichel abgeſchnitten, den ſchwarzen behandelt man wie den Raps, den weißen kann man in Schwaden abtrocknen. Die jungen Blätter, auch das Stroh des S. ſind ein gutes Viehfutter. Ueber die Verwendung des Samens ſ. Senfſamen. *(Su. u. Lö.)*

Sinapisin, ſ. u. Senfſamen 1.

Sinapismus (Med.), ſ. Senfpflaſter.

Sinäpius (Johann Chriſtian), geb. zu Fürſtenau in Schleſien 1741; widmete ſich der Handlung u. bereiſte Deutſchland, Holland u. England; trat mit einer Handlung in Breslau in Compagnie, wurde 1776 Di-

rec-

Digitized by Google

rector der Tiſchzeugmanufactur zu **Schmiedeberg**, die er 1777 ſelbſt übernahm, doch bald wieder aufgab; ging als Factor einer Handlung nach Hamburg, wechſelte mehrmals den Aufenthaltsort, ward 1803 Garninſpector zu Sagan; ſt. 1807 zu Greifenberg; ſchr.: Einleitung zu einer vollkommnen Commerzwiſſenſchaft, Berl. 1777; Kaufmänn. Hefte, Altona 1780, 3 Bde.; Briefe für Kaufleute, Hamb. 1781; Wechſelbriefe nach ihrer hauptſächlichſten Verſchiedenheit, ebd. 1787, 2. Aufl. Lpz. 1801; Leſebuch für Kaufleute, Hamb. 1783; Merkantil. Blätter, Altona 1796, 5 Bde. *(Md.)*

Sinapolin, ſ. u. Senföl.

Sinapro, Fluß, ſo v. w. Aſpropotamos.

Sinaros (a. Geogr.), Nebenfluß des Hydaſpes in Indien.

Sinarthökles (Sinatrökes, Sanatrūkos), ſo v. w. Sanatrokes 1).

Sinaseide, ſo v. w. Chineſiſche Seide.

Sinātos, Fürſt Galatiens, von ſeiner Gemahlin Kamma durch Sinovix, dem ſie die Ehe u. den Thron verſprochen hatte, ermordet. Als Sinovix aber die That vollbracht hatte, vergiftete ihn die Kamma.

Sinau, die Pflanzengatt. Alchemilla.

Sin-Rojāren, d. i. Söhne der Bojaren; ſie bildeten früher zuſammen ein eignes Corps Reiter.

Sincapoor (ſpr. -käpuhr), ſo v. w. Singapore.

Sincēritas (lat.), 1) (**Sincerität**), Rechtſchaffenheit; 2) Titel für die Rectores provinciae.

Sincerité, Ordre de la, ſ. Rother Adlerorden.

Sincērus (lat.), aufrichtig, redlich. Pſeudonym: 1) Actius S. für Sannazar. 2) Immanuel S. für Nyrmann. 3) Chriſtianus S. (in Zeitſchriften) für Karl Friedr. Hempel, ſ. d. 3).

Sinchi Rōka, alter König von Peru, ſ. d. (Geſch.) [1].

Sinchirin, kleine Wurfſpieße bei den Nigritiern.

Sinciput (lat.), das Vorderhaupt, ſ. u. Kopf [6].

Sinclāir (ſpr. -klähr), ſchott. Grafengeſchlecht, die einſt die Orkneyinſeln beſaßen (ſ. Orkney [10]), deren letzter war William im 15. Jahrh., ſ. ebd. [11].

Sinclāir (St. Clair), See, ſ. u. Canada [1].

Sinclāir, 1) Major in ſchwed. Dienſten, war 1739 als Unterhändler in Conſtantinopel u. ging durch Schleſien mit Depeſchen zurück nach Stockholm. Rußland, damals mit der Pforte im Krieg, hatte ein Intereſſe, ſich S-s Depeſchen zu bemächtigen, der ruſſ. Lieutenant Kutlar überfiel daher S. auf neutralem Boden bei Naumburg in Schleſien, ermordete ihn u. raubte die Depeſchen. Ein Franzos, Namens Couturier, der S. begleitete, entging dem Tode u. durch ihn kam die Sache an den Tag. Rußland läugnete officiell ſeinen Antheil am Geſandtenmord. **2)** (**Sir John, Baronet S.**), geb. 1754 zu Thurſo-Caſtle in der Grafſchaft Caithneß; ſtudirte zu Edinburg, Glasgow u. Oxford, wurde 1780 Repräſentant der Grafſchaft Caithneß, bereiſte 1785 u. 1786 den Continent, gründete 1793 den Board of agriculture u. die Geſellſchaft zur Verbeſſerung der brit. Wolle, deren Präſident er lange war, u. machte ſich in vielen andern Hinſichten um ſein Vaterland verdient. Er ſt. 1835; ſchr.: Gedanken über den Zuſtand unſerer Finanzen, Edinburg 1783; Gedanken über die Seemacht des brit. Reichs, ebd. 1780; Statiſtik von Schottland, ebd. 1790 f., 21 Bde. u. m. e. *(Lö. u. Hel.)*

Sinclāirsbai, ſ. u. Caithneß.

Sincūndu, ſo v. w. Taprobane.

Sind, ind. Heros, nebſt ſeinem Bruder Hind von den Morgenländern für die Stifter verſchiedner Reiche in Indien gehalten.

Sind, [1] **1)** ſo v. w. der Fluß Indus; [2] **2)** das **Land** zu beiden Ufern längs desſelben, 40 Ml. breit, 60 Ml. lang, enthält das Delta des Indus u. ſoll 2500 QM. groß ſein; [3] **grenzt** an Multan, Hindoſtan, die Wüſte u. Kutſch, das ind. Meer u. Beludſchiſtan. [4] **Gebirge**: gegen N. die Ausläufer der afghan. Gebirge, gegen W. die von Beludſchiſtan; **Flüſſe**: das Delta des Indus. **Boden** nur ſtellenweiſe ſehr fruchtbar, ſonſt ſteinig u. ſandig. [5] **Einw.** 1 Mill., die **Sindhier**, ein hinduiſches Miſchvolk (Hindu, Dſchats, Beludſchen), das mehr zum Charakter der Beludſchen ſich hinneigt, gut gewachſen, dunkelfarbig, kühn u. mäßig, aber roh, grauſam, ſtumpfſinnig, geizig, ſchmutzig, lügenhaft; die Frauen ſind ſchön. [6] **Tracht** der Männer: weiße, weite Beinkleider, kurze, enge Jacken od. lange Kaftans, runde Mütze in Form eines umgekehrten abgeſtutzten Kegels, der Frauen: ein ſeidnes Unterkleid u. ein Schleier. Der Sindhier geht ſtets bewaffnet mit einer eigenthümlich gebauten Luntenflinte, Dolch u. Säbel. Die Häuptlinge tragen größtentheils Schilde. Das Volk lebt meiſt auf dem Waſſer. [7] Der **Religion** nach ſind die Sindhier Muhammedaner. [8] Der größte Theil von S. wurde von 1780 bis 1843 von 3 Umirs (Emirs) beherrſcht, 3 Oberhäupter aus dem Geſchlecht der **Talpuri-Beludſchen** hatten gemeinſam den Thron inne, der älteſte war immer der Hakim u. hatte den Vorſitz. Beludſchen ſind alle Beamten u. Großen. 5½ Mill. Thlr. waren die **Einkünfte**; 36,000 M. meiſt Reiterei, faſt lauter Beludſchen, bildeten das **Heer**, das nach ind. Weiſe zuſammengeſetzt u. wie die Sindhier (ſ. ob. [5]) bewaffnet war, übrigens keinen Sold erhielt, ſondern nur in den Dörfern einquartirt u. verpflegt ward. [9] Der **Ackerbau** wird in Plantagen betrieben. **Fiſcherei** nährt

Digitized by Google

nährt die Strandbewohner. Die **Induſtrie** iſt der indiſchen ähnlich. Von den Producten geht einiges in das Ausland. [10] Der **Handel** wird von Hindukaufleuten lebhaft betrieben mit Salpeter, Schwefel, Alaun, Indig, Zucker, Baumwolle, Wolle, Leder, Hanf, Opium, Getreide; er geſchieht zu Waſſer od. mit Kameelen. [11] **Eintheilung** vor 1843: **a)** in das Land der Umirs; es beſteht aus 13 Bezirken, Hauptſtadt Hyderabad; **b)** das Land des Mir Sorhab, nördlichſtes Gebiet, getheilt in 6 Bezirke, Hauptſtadt Khyrpur; **c)** das Land der Mir Thara, auch nördlich der Umirſtaaten; Hauptſt. Muſchura. Jetzt, nach der engl. Beſitznahme des linken Ufers des Indus, werden ſich die Verhältniſſe ſehr geändert haben. [12] **2)** (Geſch.). Früher gehörte das Land zu Indien u. wurde von Alexander d. Gr., Timur, den Ghaznaviden u. a. Eroberern durchzogen. Es kam ſodann unter die Herrſchaft des Großmoguls u. als deſſen Reich 1754 von den Briten zerſtört ward, mit Beludſchiſtan an Perſien; [13] um 1780 riß ſich ein Häuptling von der Herrſchaft des Vicekönigs los, u. deſſen 4 Söhne, die gemeinſchaftl. regierten, gründeten das Reich der Umirs (Emirs). Dieſe zogen Beludſchen in das Land u. bildeten daraus das Heer (ſ. ob. [illegible]). [14] Der zuletzt lebende Bruder Murad Ali theilte die Herrſchaft mit ſeinem Neffen, der älteſte Umir Nur Muhammed iſt ſeitdem geſtorben, ſein Bruder Nuſſir Khan wurde dadurch Haupt der Familie u. des Reichs, der 3., Mir Muhammed, iſt ſein Vetter. [15] Als die Engländer 1842 das wieder eroberte Afghaniſtan freiwillig räumten, ſuchten ſie darin einen Erſatz, daß ſie den Indus zur Grenze machen wollten. Der General Charles Napier rückte daher mit 10,000 M. in das Gebiet der Umirs ein u. verlangte, daß ſie ſich den Briten unterwerfen u. in die Reihe der brit. Schutzſtaaten eintreten ſollten. Als ſie nicht antworteten, griff er ſie Anfangs 1843 an, ſprengte ein Fort in die Luft u. zwang ſo im Febr. die Umirs zur Unterzeichnung des Vertrags, rückte aber, als er heimliche Verbindungen der Umirs mit den Beludſchen wahrnahm, vor u. ſchlug ſie den 17. Febr. bei Dubboi entſcheidend. Die Umirs ergaben ſich u. wurden kriegsgefangen nach Bombay geſchickt, ihr Gebiet aber für die oſtind. Compagnie im Beſitz genommen, was jedoch von engl. Seite nicht gebilligt worden zu ſein ſcheint, indem dem Parlament mitgetheilt ward, daß man den Indus als Grenze betrachten u. das jenſeitige Land ſeinem Schickſale überlaſſen wolle. *(Pr.)*

Sindä, wildes Volk auf 3 Inſeln im ind. Meer; wahrſcheinlich j. Celebes, Amboina u. Gilolo.

Sindägua, Gebirg, ſ. u. Cauca.

Sindan, Ebene, ſ. u. Fars [illegible].

Sinde, Landſchaft, ſo v. w. Sind 1).

Sindelfingen, Stadt im Amt Böblingen des württemberg. Neckarkreiſes; gehört der Univerſität Tübingen; 3650 Ew.

Sindelsach, Fluß, ſ. u. Loiſach.

Sinderskoe, See, ſo v. w. Sandor.

Sindfeld, ſ. u. Winnenberg.

Sindhu (ind. Myth.), ſ. u. Ganga.

Sindi, **1)** (a. Geogr.), Völkerſchaft in der Nähe der Donaumündung; **2)** Volk im aſiat. Sarmatien, der Cherſoneſos Taurika gegenüber, auf der Oſtſeite; in der Nähe des j. Kuban; ihr Land **Sindike**. Das Volk iſt ſeit den älteſten Zeiten in dieſer Lage bekannt, bis ſie zuletzt durch die Sauromaten, ihre Nachbarn, mit Hülfe der Römer verſchlungen wurden; **3)** (n. Geogr.), ſo v. w. Sind 1); **4)** ſo v. w. Cutch 2); **5)** ſ. u. Schehrſor 1). *(Lb.)*

Sindiah (ind.), [1] **1)** eigentlich Feldherr, dann [2] **2) Staat des S.** (Staat des Maha Radſcha S.), indem derſelbe von dem S., der ehemals Feldherr des Peiſchwa war, beherrſcht wird. Ueber die Entſtehung des Namens, ſ. Sindiah (Geſch.). [3] Das Gebiet des S. bildet einen von den Briten abhängigen u. ihnen ſeit 1844 gänzlich unterworfenen Mahrattenſtaat in Vorderindien u. iſt ein zuſammenhängendes 1860 QM. großes Land, **zwiſchen** den Provinzen Agra, Allahabad, Bopaul, Kandeſh u. Adſchmeer; [4] iſt öſtlich ſehr **gebirgig** (Gebirg Vindhya), übrigens **flach**, **bewäſſert** vom Chumbul, Betwa, Neerbudda, Ganges nebſt mehrern ihrer Nebenflüſſe, [5] **bringt** Getreide, Baumwolle, Indigo, Vieh, [6] hat ſehr angenehmes **Klima**, wird jedoch nicht gehörig cultivirt. [7] **Einw.** gegen 4 Mill., Mahratten, Dſchauts, Graſſias; [8] **Religion** großentheils die muhamedaniſche, doch auch die der Hindus; [9] **Einkünfte**: 6 Mill. Thlr. Das **Heer** beſtand aus 80,000 M. im Kriege, 20,000 im Frieden u. 300 Geſchützen, iſt aber ſeit 1844 gänzlich aufgelöſt u. nur 10,000 M. mit brit. Offizieren beibehalten. [10] Die **Regierung** iſt despotiſch u. die **Cultur** des Landes in Verfall; das Land beſteht, wie alle Mahrattenſtaaten aus kleinen Lehnfürſtenthümern, deren Macht ſich beſ. ſeit 1827 nicht ſehr um die Regierung kümmerte. [11] **Beſitzungen** des S. befinden ſich in den Prov. Malwah (Diſtrict Ogen, Sarangpoor, Omudwara, Chanderree u. Cutchwara), Agra (Diſtrict Narwar, Gwalior, Gohud) u. Khandeſh (Diſtrict Hindia, Khandeſh, Mewar, Paulnemaur, Bejaghur). **Hauptſtadt** iſt Ogen, **Reſidenz** Gwalior. [12] **3)** (Geſch.). Der 1653 von Sewadſchi gegründete Mahrattenſtaat wurde unter deſſen Nachfolgern immer ſchwächer u. der Oberkönig (Ram Radſchah) deſſelben wurde von ſeinem Peiſchwa od. 1. Miniſter ganz beherrſcht; zugleich machten ſich auch andere Fürſten deſſelben, nämlich der Bhoonsla, Holkar u. der Guicowar von

von demſelben unabhängig; unter dieſen befand ſich [13] in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. auch der Feldherr des Peiſchwa Baiarew I. Dſchypopa S., der in Oogen ein vom Peiſchwa unabhängiges Reich gründete, das wie andre Mahrattenſtaaten aus einem Conglomerat kleiner Lehnsfürſtenthümer beſtand. [14] Unter ihm war der Staat noch klein u. abhängig, allein ſchon Madaſchiadſchi S., in der Mitte des 18. Jahrh., wußte ſich der Botmäßigkeit des Peiſchwa mehr u. mehr zu entziehn u. noch mächtiger ward deſſen Nachfolger Dowlut Row S., der ſich 1794 der Perſon u. der Macht des Peiſchwa bemächtigte. Wie nun Dowlut Row S. von den Briten bekriegt u. nach u. nach, beſ. 1803, 1805, wo er die Gewalt über den Großmogul u. den Peiſchwa verlor, u. 1817 beſiegt u. da er bald ſeine Alliirten verließ, ſeine Freiheit behielt u. nur unter dem Namen eines Alliirten eingeſchränkt wurde, ſ. unt. Indien (Geſch.) 60 f. u. 67. Dowlut Row S. ſt. 1826 u. [15] ſein Adoptivſohn Dſchenkadſchi Row S. folgte ihm laut Teſtament. Auch er, ein ſchwacher, entnervter Fürſt, nach aſiat. Weiſe, ſt. 1843 ohne Nachkommen u. ſeine junge 12jähr. Wittwe u. Regentin wählte mit Zuſtimmung der Lehnsfürſten einen 9jähr. Verwandten des Verſtorbnen, Dſchiadſchi Row S., zum Nachfolger. Die oſtind. Compagnie, unter dem Gouverneur Lord Ellenborough, wollte ihm einen brit. Rathgeber u. Vormund ſetzen, allein die Mahratten nahmen ihn nicht an u. ſetzten einen, den Briten feindl. Miniſter ein. Sogleich rief Ellenborough den Reſidenten ab drohte mit Krieg. [16] Die Regentin bat vergebens um Wiederſendung des brit. Reſidenten u. um die Beſetzung des Landes durch die Briten, dieſe forderten die Auflöſung der Armee u. die Auslieferung der Artillerie. Dies bewog die Armee zum Widerſtand, allein bald waren im Decbr. 1843 die Verſchanzungen zu Muharadſchpur u. Punniar, obſchon tapfer vertheidigt u. unter großem Verluſt der Briten, erſtiegen u. am 3. Jan. 1844 rückte Ellenborough in Gwalior ein. [17] Der Staat des S. wurde nun gänzlich nach brit. Weiſe organiſirt, der frühere Miniſter Ramu Saheb wieder eingeſetzt, die Armee aufgelöſt u. nur 10,000 M. mit engl. Offizieren zur Dispoſition der Briten beibehalten. *(Wr. u. Pr.)*

Sindian, Fürſtenthum, ſ. Schehrſer.

Sindi Sāgor, Diſtrict, ſ. Pundſchab.

Sindikos (a. Geogr.), Hafen im aſiat. Sarmatien, an der Küſte des kimmeriſchen Bosporus; j. Sundjick. **Sindokānda**, Stadt auf Taprobane.

Sindon, **1)** feiner gewebter Zeuch aus Indien; aus Byſſos gemacht, war es unſerm Muſſelin ähnlich, vgl. Leinwand **n**; **2)** alles aus S. gemachte, beſ. Kleider, nur von Damen u. reichen Leuten, auch Prieſtern getragen.

Sindōnes (a. Geogr.), ſo v. w. Sindi.

Sindōro, Berg, ſ. u. Java **z**.

Sindos (a. Geogr.), ſo v. w. Sindikos.

Sindowsche Inseln, Inſelgruppe, ſ. u. Kamtſchatka **n**.

Sindri (nord. Myth.), **1)** Broks Bruder, der Freyrs goldnen Eber, den Ring Draupnir u. Thors Hammer verfertigte, ſ. u. Brok. **2)** Palaſt auf dem Nidagebirg, ſ. u. Nordiſche Mythologie **n**.

Sindringen, Stadt im Oberamt Oehringen des württemberg. Jaxtkreiſes; zur Standesherrſchaft Hohenlohe-Bartenſtein gehörig, am Kocher; Weinbau u. 1000 Ew.

Sindschrift, ſ. u. Arabiſche Sprache **s**.

Sindsjar (Sindschar), **1)** Gebirg, **2)** Sandſchak, **3)** Stadt, ſ. u. Bagdad 1).

Sindur (die Funkelnde, nord. Myth.), Tochter Geirraudrs, eine der 9 Mütter Heimdalls, ſ. d.

Sine (lat.), ohne.

Sine Cĕrere et Băccho friget Vĕnus (lat., ohne Ceres u. Bacchus friert Venus), Sprüchwort: Von der Liebe allein kann man nicht leben.

Sine die et cōnsule (lat.), ohne Tag u. Conſul), d. h. ohne Angabe des Tags u. der Jahrzahl, weil die Jahre bei den Römern nach den Conſuln benannt wurden, welche in denſelben amtirten.

Sine īra et stŭdio (lat.), ohne Zorn u. Zuneigung, d. h. unparteiiſch.

Sine lŏco et ānno (abbrevirt s. l. e. a.), ohne Ort u. Jahr, bei Büchern, deren Titel weder Druckort noch Druckjahr enthält.

Sine pari vēna (Anat.), ſ. Unpaarige Vene.

Sineab, König der Stadt Odama; er wurde nebſt den übrigen Königen von Pentapolis von Amraphel überwunden.

Sinear (a. Geogr.), ſo v. w. Babylon.

Sinecūren (v. lat. sine cura, ohne Sorge), Aemter, mit denen große Einkünfte ohne viel Arbeit verbunden ſind; ſie ſind faſt überall mehr od. weniger gebräuchlich, beſ. in England, u. meiſt erhalten ſie Leute, welche wenig Verdienſt um den Staat haben, vgl. Cura 3).

Sine Kĕman, eine in der Türkei gebräuchliche Viola.

Sinepūppen, ſ. u. Niederländiſche Literatur **n**.

Sinepūxentbai, ſ. Maryland **s**.

Siner (nord. Myth.), eins der Pferde der Aſen, ſ. d.

Sinera (a. Geogr.), Caſtell in Kleinarmenien, nicht weit vom Euphrat. Mithridates bewahrte hier ſeine Schätze auf.

Sines, **1)** ſonſt Mirobriga, Villa des portugieſ. Diſtr. Beja, Kaſtell, Armenhaus, Weinbau, liegt am **2)** Buſen des atlant. Meers.

Sinēse, ſ. Citrus **n**.

Sinēsen, **Sinēsisch** ꝛc., ſ. u. Chineſen ꝛc.

Sinēu, Villa auf der Inſel Mallorca; 1200 Ew.; einſt Reſidenz.

Si-

Digitized by Google

Sineus, Fürſt der Waräger, ſ. Ruſſiſches Reich (Geſch.) ꝛc.

Sinflötli, Sohn Sigmunds u. Signys, ſchon in der Jugend muthig, litt er lautlos, daß ihm die Mutter den Rock an die Arme durch Haut u. Fleiſch nähete; lebte dann mit ſeinem Vater, in Wehrwölfe verwandelt, im Walde, ſtand erwachſen ſeinem Vater in der Rache an Siggnir bei (ſ. u. Sigmund 1), machte mit ſeinem Bruder Helgi Hundigabani den Zug gegen Hodbrodd mit (ſ. u. Helgi 2), erſchlug Hovar (ſ. d.) auf der Brautfahrt u. ſtarb von deſſen Schweſter Borghild vergiftet. Dies ſein Ende erzählen die **Sinflötla-lok**, ſ. u. Edda ꝛc. *(Lb.)*

Sinfonie, [1] Muſikſtück, das aus mehrern Sätzen beſteht u. nur von Inſtrumenten ausgeführt wird. [2] Sonſt nannte man S. was jetzt die Ouverture (ſ. d. 2) iſt. [3] Erſt Haydn, dann Mozart u. Beethoven, haben die S. zu dem Grade der Ausbildung u. Vollkommenheit gebracht, daß ſie jetzt als Hauptſtück aller Kammermuſik betrachtet wird; meiſterhaft ſind auch die von Pleyl, Neukomm, Romberg, Feſca, Spohr u. A. componirten. [4] Die S. beſteht gewöhnlich aus 4 Sätzen: **a)** einem ernſten Allegro, dem manchmal auch eine kurze Einleitung im langſamen Zeitmaß vorangeht; **b)** einem Adagio od. Andante; **c)** einem ſchnellen Satz im $\frac{3}{4}$ od. $\frac{6}{8}$ Takt u. **d)** einem gewöhnlich lebhaften Schlußſatz od. Finale (Rondo). Oft wechſeln die beiden Mittelſätze in umgekehrter Ordnung. Bei Mozarts u. Haydns Werken wird der geſchwinde Mittelſatz Menuet genannt. [5] In der S. macht man von allen Muſikſtylen Gebrauch. Die größten Künſte des doppelten Contrapunkts u. der Fuge u. der höchſte Schwung des freien Styls werden angewendet, um die S. lyriſch-romantiſch zu machen, wie wir ſie beſ. durch Beethoven jetzt haben. Man ging hiermit ſo weit, die S. zur Darſtellung von Begebenheiten od. einzelner Situationen, zu den ſogenannten **Sinfonies à programme**, zu machen. [6] Schon Dittersdorf ſchrieb S., die Fabeln aus Ovids Metamorphoſen vorſtellen ſollten. Zu dieſen iſt auch Beethovens Schlacht-S., welche die Schlacht bei Vittoria darſtellen, u. deſſen Paſtoral-S., die das Landleben vorſtellen, u. deſſen letzte große S. in D moll mit Schillers Lied an die Freude, welche die verſchiednen Arten der Freude ſchildern ſoll, zu rechnen. So auch mehrere S-n Haydns, die eine Jagd vorſtellen (Jagd-S.). [7] Auch gibt es dem Zweck nach verſchiedne S-n, wie z. B. Trauer-S., Feſt-S. Haydn hat die S. zu artigen Scherzen benutzt, in der Jahrmarkts-S., wo Kinderinſtrumente, wie ſie auf dem Jahrmarkt verkauft werden, mitwirken, u. in der ſog. Abſchieds-S., wo ein Inſtrument nach dem andern zu ſpielen aufhört. [8] Auch gibt es S-n, wo ein od. mehrere Inſtrumente bravourmäßig vorherrſchen (**Sinfonia concertante**) u. die eigentlich blos in der Form der S. gehaltne Concerte ſind. *(Ge.)*

Singa (a. Geogr.), **1)** Stadt in der Kommagene (Syrien), am Fluß **2)** S., der ſich ſüdlich von Samoſata in den Euphrat ergoß.

Singäl (a. Geogr.), ſ. u. Singos.

Singakademie, Verein von Geſangkünſtlern u. Dilettanten, welcher in beſtimmten Zuſammenkünften große u. klaſſ. Geſangſtücke, als Oratorien, Meſſen, Cantaten u. Motetten einübt. Die erſte S. ſtiftete Faſch 1789 in Berlin, welche Zelter nach deſſen Tode 1809 fortſetzte u. ausbildete, worauf ſich, beſ. ſeit 1814, dergleichen Inſtitute bald in jeder nur einigermaßen bedeutenden Stadt Deutſchlands nachbildeten u. zur Bildung des Geſchmacks an edler u. ernſter Muſik wirkten. Meiſt haben die S-n ihre Statuten u. einen Director. Beſchäftigt ſich ein kleinerer Verein Dilettanten mit Einſtudiren von Opern u. andern minder ernſten Muſikſtücken u. nimmt nur ſelten Kirchenmuſik ſtrengen Styls zum Gegenſtand, ſo nennt man ſolchen gewöhnlich **Singverein**. *(Ge.)*

Singaleſen, [1] die Bewohner Ceylons, wahrſcheinl. Malaien, haben mittle Größe, lichtere Geſichtsfarbe als die Hindus, regelmäßigen Körperbau; [2] von Charakter ernſt, anſtändig, auch wohl ſtolz, höflich, gefühlvoll, geſchmeidig, eigennützig u. rachſüchtig. Die Weiber ſollen bei viel Reiz u. Anmuth ſchamhaft u. empfindſam ſein. [3] **Kleidung**: ein einfaches Hemd, eine baumwollne Jacke, rothe Mütze; als Putz dienen Perlen, Ringe (um Arme u. Füße), Edelſteine. [4] Die innere **Wirthſchaft** iſt ſehr reinlich; Nahrungsmittel einfach. Reiß u. Obſt, Fleiſch wenig, Getränk Waſſer; Betelkauen iſt allgemein. [5] Die **Wohnungen** ſind aus Bambus, im Innern niedrige Lehmbänke mit Matrazzen bedeckt. Die Reichern bauen ſich Wohnungen aus Backſteinen. [6] Die **Städte** ſind dorfähnlich, im Innern wohnen ſie in einzelnen Höfen od. familienweiſe beiſammen. [7] Acker- u. Gartenbau, Jagd, Fiſcherei iſt die **Beſchäftigung** der Männer, die Weiber bereiten baumwollenes Gewebe u. Körbe. [8] Die **Sprache** der S. theilt ſich in mehr. Dialekte; die gelehrte Sprache iſt Pali (ſ. d.). Man liebt Dichtkunſt u. Muſik (ſehr mißtönend). [9] Die **Religion** iſt Buddhaismus mit Abänderungen; dem Buddha unterwerfen ſie eine Menge (angeblich 120,000) Untergottheiten, Waſchen iſt heiliger Gebrauch, der Fluß Mahawelle Ganga iſt beſ. heilig, ſo wie der Adamspik (ſ. d.). Die **Prieſter** ſind heilig; unter ihnen gibt es privilegirte Bettler u. Zauberer, letztre ſtehen in großem Anſehn; die Todten werden ganz einfach der Erde übergeben; doch hat das Chriſtenthum anſehnl. Fortſchritte gemacht. [10] Die **Ehe** iſt meiſt Monogamie, die Heirathen werden von den Prieſtern gehei-

Digitized by Google

heiligt u. können leicht getrennt werden. Das Volk theilt ſich in mehr. Kaſten, die königl. u. prieſterl. findet ſich nicht mehr; von der der Hirten u. Landleute ſind die letztern am zahlreichſten, die der **Handwerker** (Fiſcher, Metallarbeiter, Töpfer, Barbiere ꝛc.) zählt 60 Unterabtheilungen. Außer dieſen 4 Kaſten gibt es noch 2 für unrein gehaltene. **Geſetzbücher** fehlen; Herkommen entſcheidet bei der Gerichtspflege. Jedes Dorf hat ſeinen Vorſteher. *(Wr.)*

Singāmes (a. Geogr.), ſchiffbarer Fluß in Kolchis.

Singan, Prov. u. Stadt (**S-fu**), ſ. Schenſi ꝛ.

Singāna (S. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Guttiferen, Ordn. Muſeen *Spr.*, Garcinieae *Spach*, Viermächtige, Acroschistae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. guianensis, Schlingſtrauch in Guiana, mit vielblumigen Blumenſtielen, kleinen weißen Blumen.

Singapōre (ſpr. -gäpuhr), **1)** Inſel an der Spitze der aſiat. Halbinſel Malacca, durch viele Inſeln gegen Wind u. Wellen geſchützt; 12 (52) davon den Briten 4¼ QM., 45,000 (n. And. 107,000) Ew.; wurde von den Briten dem Häuptling abgekauft (26. Febr. 1819 für 4000 Piaſter jährl. Rente), hatte nur einige elende Fiſcherdörfer mit ungefähr 150 Ew., am Ende des Jahres ſchon 5000, darunter viel eingewanderte Chineſen. Man treibt Handel mit Gold (im Mai 1831 wurden 500 Pfd. eingeführt), Gewürz (Pfeffer), Opium u. a. Waaren; 1829 gab es 25 große Handelshäuſer, die Aus- u. Einfuhr betrug 35 Mill. Dollars. Ortſchaft: **New Harbour**, neu angelegt, 2000 Ew.; **2)** S. mit 20,000 Ew. (Malayen, Buggiſen, Chineſen), Hafen (in welchen jährlich gegen 1800 Schiffe einlaufen), chineſ. Collegium; Einfuhr 1834 8¼, Ausfuhr 7 Mill. ſpan. Thaler; **3)** Straße zwiſchen S. u. dem Feſtlande. *(Wr.)*

Singara (a. Geogr.), **1)** Gebirg in Meſopotamien, Nebenzweig des Maſios, an der Oſtſeite des Landes; j. Sindſchar; **2)** Feſtung in Meſopotamien am S., die öſtlichſte Beſitzung der Römer, erobert durch Trajanus u. durch Verus gut befeſtigt. 360 von Sapor, der ſchon 348 bei einem vergebl. Angriffe an ſie ſeinen Sohn Narſes verloren hatte (ſ. u. Perſien [Geſch.] ꝛ), erobert u. geſchleift. *(Lb.)*

Singbass, die Baßſtimme, welche bei einem mit Inſtrumentalmuſik verbundenen Geſangſtück die Sänger ausführen u. der oft vom Inſtrumental-Baß abweicht.

Singboom (ſpr. -buhm), Radſchahſchaft, ſ. Ghurgaut.

Singcicade (Taf. XI. b. Fig. 129), ſ. u. Cicaden ꝛ.

Singdrossel, ſ. u. Droſſel ꝛ.

Singeberge, ſo v. w. Segeberge.

Singel Körthol, Inſtrument, ſ. u. Dolcian.

Singen, **1)** das Vermögen des Menſchen u. einiger Vögel (ſ. Singvögel) muſikaliſch ſchöne, hinſichtlich ihrer Höhe u. Tiefe beſtimmbare Töne angeben zu können, die ſich weſentlich von dem Ton der Sprache unterſcheiden, ſich jedoch mit derſelben verbinden laſſen. Das S. wird durch die Stimmwerkzeuge, namentlich die Lungen, die Luftröhre u. Stimmritze hervorgebracht. Zur fernern Modification wirken ſodann die in der Nachbarſchaft liegenden Theile, als der Schildknorpel, Kehldeckel, die Stimmbänder, Schleimhäute, Tonſillen u. zur Verſtärkung und Fortpflanzung des **Singtons** der Bruſtkaſten, der Rachen, die Mund- u. Naſenhöhle mit. Ueber die beſtimmte Hervorbringung des Singtons ſind die Anatomen noch verſchiedner Meinung, ſ. u. Stimme. Vgl. Liskovius, Theorie der Singſtimme, Lpz. 1825. Vgl. auch Geſang, Conſervatorien, Liedertafel, Muſik, Singakademie u. andre Zuſammenſetzungen mit Singen. **2)** Die Wörter gedehnt u. hell ausſprechen; **3)** dichten, Verſe machen. *(Ge.)*

Singen, Marktfl. im Bezirksamt Radolphzell des bad. Seekreiſes, bei der Feſte Hohentwiel; hat Bleichen, Tabacksfabrik u. 1000 Ew.

Singend (Muſ.), ſ. Cantabile.

Singendregal, ſo v. w. Jungfernregal, ſ. u. Orgel ꝛ.

Singepult, ſo v. w. Notenpult.

Singepur, Diſtrict, ſ. Malacca ꝛ.

Singer, ſ. u. Meiſterſänger ꝛ.

Singerich, 415 König der Weſtgothen, nach 7 Tagen ermordet, ſ. Gothen ꝛ.

Singerin, Art Mauerbrecher, ſ. d. ꝛ.

Singestuhl, erhöhter Platz, worauf der ſingende Meiſterſänger (ſ. d. ꝛ) ſtand.

Singetanz, ſ. u. Tanzmuſik.

Singfalke (Falco musicus *L.*, Astur musicus *Bechst.*, Nisus musicus *Cuv.*), ſ. u. Habicht 2) B). **S-fliege**, **1)** ſ. u. Blumenfliegen ꝛ; **2)** ſo v. w. gemeine Stechmücke; **3)** ſo v. w. Singcicade.

Singfuge, eine Fuge für Singſtimmen ohne Begleitung, ſ. Fuge.

Singh Pertārp, 1771—1775 Herrſcher von Nepaul, ſ. d. 5).

Singhala, Inſel, ſ. Ceylan.

Sing-he-tsiū, Fluß, ſ. u. Indus ꝛ.

Singhs, Volk, ſ. Lahore ꝛ.

Singidūnum (a. Geogr.), ſo v. w. Sigindunum.

Singilējew, **1)** Kreis in der ruſſ. Statthalterſchaft Simbirsk, an der Wolga, Swiaja u. a.; 82¾ QM., 70,000 Ew.; hat gute Wieſen, nicht ganz fruchtbares Land; **2)** Kreisſtadt hier, an der Singileika u. Wolga, neu erbaut; 3000 Ew.

Singili (**S-lis**, **S-lia**, a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, beim j. Antequera.

Singītischer Mēerbusen, ſ. u. Chalkidike.

Singkunst, die Kunſt, welche lehrt, muſikaliſch-äſthetiſch richtig u. ſchön zu ſingen.

gen. Sie vereinigt hauptſächlich die Regeln u. Uebungen, welche zur Ausbildung eines feinen Gehörs, einer ſchönen Stimme u. geläufigen Kehle, Fertigkeit im Treffen der Töne, der muſikal. Zeichenlehre (Noten), des richtigen, ſchönen, geiſtreichen Vortrags u. richtigen Declamation gehören, ſ. Geſang.

Singlehrer, ſ. u. Singſchule.

Singleton (engl., ſpr. Singelt'n), in faſt allen Kartenſpielen eine Karte, die man von einer Farbe nur einmal hat.

Singlo, ſ. u. Thee.

Singmeister, ſ. u. Singſchule.

Singmethode, die Art u. Weiſe im Geſange zu unterrichten. Man unterſcheidet hauptſächlich unter den vielen S-n die deutſche u. italieniſche, welche letztere ſich noch der ſog. Solmiſation bedient.

Singmücke, ſo v. w. Stechmücke, gemeine.

Singōne (a. Geogr.), Stadt der Quaden in Germanien, am Gran; j. Trentſin.

Singos (a. Geogr.), Stadt an der Oſtküſte der mazedon. Landſchaft Sithonia; die Bewohner **Singäl**. S. wurde in dem Frieden, der im 10. Jahre des peloponneſ. Kriegs geſchloſſen wurde, den Athenern übergeben.

Sing p'hais, Münze, ſ. u. Siam 2.

Singrōwla, Diſtrict in Gundwana.

Singschule, **1)** eine Anſtalt, wo von einem **S-lehrer (S-meister)** der Geſang gelehrt wird. In Deutſchland ſind gewöhnlich die an den Kirchen angeſtellten Cantoren od. Privatgeſanglehrer die Vorſteher der S-n u. vorzüglich des Elementar-Singunterrichts. Höhere Ausbildung im mehrſtimmigen Geſange geben die in vielen Städten Deutſchlands in neuerer Zeit errichteten Singakademien u. Singvereine. In Italien, Frankreich u. neuerer Zeit im öſtreich. Kaiſerſtaate wird der Geſang in den ſog. Conſervatorien (ſ. d.) gelehrt. **2)** Verſammlung der Meiſterſänger, ſ. d. a. *(Ge.)*

Singschwan, ſ. u. Schwan a. **S-sperber**, ſ. u. Habicht B).

Singspiel, leichtes, oft idyllenartiges Stück, wo einfache u. vaudevillenähnliche Stücke für eine od. auch für 2—4 Stimmen eingelegt ſind; muß etwas Leichtes, Gefälliges haben; ähnlich dem Vaudevillenſtück.

Singstimme, **1)** im Gegenſatz einer Inſtrumentſtimme, die Partie, die durch einen Sänger od. Sängerin ausgeführt werden ſoll; **2)** das Vermögen des Singens überhaupt (ſ. Singen u. Geſang); man ſpricht in dieſer Hinſicht von guter u. ſchlechter, hoher u. tiefer S., u. theilt ſie in letzterer Hinſicht in Diskant- od. Sopran-, Alt-, Tenor-, Bariton- u. Baßſtimmen (ſ. d. a.) ein.

Singstück, ein Muſikſtück, das durch eine od. mehr. Singſtimmen, mit od. ohne Inſtrumentalbegleitung ausgeführt werden ſoll. Man unterſcheidet darunter den Choral, das Lied, die Motette, die Oper, das Oratorium, Cantate, in welcher letztern die einzelnen Sätze nach der Zahl der Ausführung in die Arie, das Duett, Terzett, Quartett ꝛc. unterſchieden werden.

Singtanz, ein Tanz, welcher zugleich mit Geſang u. Inſtrumentalſpiel verbunden iſt, am meiſten in Spanien (ſ. Bolero u. Siguidilla) u. bei mehrern wilden Völkerſchaften. Auch in Deutſchland iſt zuweilen ein Walzer gewöhnlich, von dem einige Theile ohne alle Inſtrumentalbekleidung mehrſtimmig geſungen werden.

Singulāre certāmen (Singulāris pūgna, lat.), ſo v. w. Zweikampf.

Singulāre tāntum (Gramm.), ſ. u. Subſtantivum.

Singulāres (Singulārii, r. Ant.), Art Schreiber, in dem Gefolge der Statthalter, beſ. der Prätoren.

Singulärfideicommiss, ſ. Fideicommiß 2.

Singulāris, **1)** einzeln; **2)** (Gramm.), ſ. u. Numerus 7).

Singulärsuccessor, ſ. u. Erbe.

Singulatōres (lat.), ſ. u. Wettrennen 2.

Singulēi, Stadt, ſo v. w. Singilejew.

Singulis (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien, von Aſtigi an ſchiffbar; j. Xenil.

Singulōrum sācra, ſ. u. Sacra 2)

Singūltus (Med.), ſ. Schluchzen.

Singverein, ſ. u. Singakademie.

Singvögel, **1)** (Oscines), nach Goldfuß Ordn. der Vögel; ihre Füße haben 3 Vorderzehen u. 1 Hinterzehe (vgl. Sperlingsartige Vögel): Schnabel mäßig lang; freſſen Inſecten, kleine Vögel, auch Aas u. Beeren; ſie haben angenehme Stimmen. Sie ſind getheilt in die Familien: Sperr- od. ſchwalbenartige Vögel (Hirundines), krähenartige (Coraces), ſperlingsartige (Passeres) u. droſſelartige Vögel (Merulae) od. eigentl. Singvögel. **2)** Dieſe (Canori) haben einen mäßig langen, geraden Schnabel mit längerem Oberkiefer u. an der Wurzel des Oberſchnabels ſtehen kleine Bartborſten. Hierzu die Gattungen: Staar (Sturnus), Schwätzer (Cinclus), Droſſel (Turdus), Pyrol (Oriolus), Steinſchmätzer (Saxicola), Sänger (Sylvia), Schlüpfer (Troglodytes), Würger (Lanius), Fliegenfänger (Muscicapa), Bachſtelze (Motacilla), Pieper (Anthus), Braunelle (Accentor). *(Wr. u. Gt.)*

Singwürger, ſ. u. Vireo.

Sinigāglia (ſpr. Sinigalja), Stadt in der Delegation Urbino-Peſaro des Kirchenſtaats an der Mündung der Miſa ins adriat. Meer, einige Befeſtigung, Schloß, Kathedrale, 9 Kirchen, kleinen Hafen, Bisthum, Prieſteroratorium, Münze; 19,000 (6000) Ew., welche jährlich im Juli eine große Meſſe, die berühmteſte in Italien, halten. Geburtsort der Sängerin Catalani.

Sining, Stadt, ſ. u. Kanſu.

Sinir (nord. Myth.), ſo v. w. Siner.

Digitized by Google

Sinis (Myth.), ſ. Skiron.

Sinis, Villa, ſo v. w. Sines.

Siniscalco (ital.), 1) ſo v. w. Seneſchall; 2) Haushofmeiſter; 3) ſonſt der Oberſthofmeiſter des Großmeiſters von Malta.

Sinister (lat.), 1) link, linkiſch, verkehrt; 2) ungünſtig, unglücklich; dagegen 3) in den Auſpicien der Römer glücklich, von guter Vorbedeutung; ſ. u. Auſpicium.

Sinistrae tibiae (lat.), ſ. u. Flöte.

Sinistrorsus (lat.), ſ. Dextrorsus.

Sinistus (deutſch Ant.), bei den Burgundern (ſ. d. 1) lebenslanger Hoherprieſter.

Siniter (b. Geogr.), Stamm der Kanaaniter, ſ. u. Paläſtina n.

Sink (Groß-Schenk), Stuhl im Lande der Sachſen (Siebenbürgen); 11¼ QM., 10,000 Ew.; iſt gebirgig, hat Getreide-, Flachs-, Hanfbau, Bienenzucht; Fluß: Alt; Hauptort: Nagy S., Marktfl. mit luther. Ew.

Sinkar (a. Geogr.), Stadt in Medien, wurde von Timur verheert; j. Singkan.

Sinkawan, Handelsſtadt, ſ. u. Borneo n.

Sinke (Sinque), kleines Fahrzeug, ähnlich der Caic.

Sinkel, 1) Stadt u. 2) Fluß, ſ. u. Atſchim.

Sinken, [1] 1) nach u. nach, beſ. ſenkrecht in die Tiefe bewegt werden. [2] 2) S. gehört unter die paſſiven Bewegungen u. kommt neben den Körpern nur in ſo fern zu, als ſie gleich unbelebten, ihrer eignen Schwere nachgeben. [3] Es unterſcheidet ſich von Fallen dadurch, daß hier die Unterlage od. Haltung, wenigſtens partiell, mit einmal entzogen wird, beim S. aber die Unterlage, od. der Haltepunkt nur ſchwach iſt, um gnügend zu widerſtehen u. durch die Schwere des ſinkenden Körpers ſelbſt theilweiſe, durch Druck od. durch Zug, mit zur Bewegung gelangt. [4] Wird das S. durch einen ferneren Widerſtand, den der ſinkende Körper findet, unterbrochen, aber der Körper doch nicht wieder auf ſeinen vorigen Stand gehoben; ſo unterſcheidet man dies als Senken. [5] Lebende Körper, die durch ſelbſtſtändige Muskelkraft ihre Stellung auf ihnen verliehnen Stützpunkten behaupten ſollen, ſinken, wenn ihre eigne Schwere dieſe niederdrückt, wie auf einem ſchlammigen, od. mit Triebſand erfüllten Boden, u. zwar ſo lange, bis es zu einem völligen Weichen der Stützfläche (beim Einbruch eines feſten Bodens) u. dadurch zu einem Falle kommt, od. bis ſie in eine nachgiebige Maſſe, z. B. in einem Moraſt, ganz eingeſunken ſind (was als Verſinken bezeichnet wird) od. bis, bei zunehmender Cohäſion, während des Einſinkens einzelner Glieder, z. B. der Füße, in eine nachgiebige Maſſe, unter gleichzeitiger Verminderung der Schwere, da blos die noch nicht eingeſunknen Körpertheile drücken, es zu einem Ruheſtande kommt. [6] Einzelne Körpertheile, die durch Muskelthätigkeit aufrecht erhalten werden, ſ., wenn dieſe Thätigkeit erſchlafft u. der Theil nicht eine mechan. Stütze od. Haltung bekommt; ein Todtkranker ſinkt beim vergebl. Verſuche zum aufrechten Stehen, wenn er nicht gehalten wird ꝛc. [7] Das **S. der Augenlider** bei der Schläfrigkeit hat nicht ſowohl in der natürl. Schwere des obern Augenlids, als in einem Inſtinct ſeinen Grund, der bei eintretendem Schlafe die Augen zu ſchließen nöthigt. *(Fch. u. Pst.)*

Sinkend (Her.), ſ. u. Stern.

Sinker, 1) ſo v. w. Senker; 2) ſ. u. Tulipane.

Sinking-found (engl., ſinkender Fond), der bei Verminderung der Intereſſen der engl. Staatsſchuld bleibende Ueberſchuß. Zur Abtragung der Anfangs 6—8 Procent betragenden Zinſen, wurden gewiſſe Fonds angewieſen; als nun die Zinſen auf 3 Proc. reducirt wurden, ſo bildete man dieſen S. zur Tilgung der Nationalſchuld, deſſen jährl. Ertrag bereits über 2 Mill. Pfund beträgt. Vgl. Staatsſchuld u. Staatspapiere. *(Md.)*

Sinkler, ein Berggeſchworner, welcher die Aufſicht über die Schachtarbeit hat.

Sin Kokf (jap., d. i. Götterwohnung), japan. Name für Japan.

Sinkwerk, Mauerwerk, dem ein hölzerner Kranz zu Grunde gelegt u. auf dieſen gemauert wird. Während dies geſchieht, wird die Erde unter dem Kranze mittelſt des **S-spatens**, eines ſtarken Spatens mit etwas gekrümmtem Stiel, allmählig weggenommen, ſo daß der ganze Bau ſich ſenkt, bis er nach u. nach in der Tiefe ankommt, wo er bleiben ſoll. Man braucht ſolche S-e bei Brunnen (ſ. d. 1), beim Grundbau ꝛc. Ein ſolches S. ſind auch die beiden Thürme zur Auffahrt u. Niederfahrt im Tunnel zu London. *(Pr.)*

Sinlidiba, ſo v. w. Ceylan (Geſch.) 1.

Sinmara (nord. Myth.), Rieſin, ſpielt im Fiöl-ſvinns-mal eine erotiſch-allegor. Rolle.

Sinmu, ſ. u. Japan (Geſch.) 1.

Sinn, ſ. Sinne.

Sinn, 1) (breite S.), Fluß, entſpringt am heiligen Kreuzberge auf der Rhön in Baiern, nimmt die 2) ſchmale S., vom Dammersfelde, auf, geht ins Heſſiſche, dann wieder nach Baiern, fällt bei Gmünden in die fränk. Saale.

Sinna (Sini), Schloß u. Gegend am Libanon, Sitz der räuber. Ituräer (vgl. Siniter); es wurde bald zerſtört; j. Syn.

Sinnakes, vornehmer Parther, Sohn des Abdageſes; da Artabanos III. ſich auf den Thron geſchwungen hatte u. ſich von den Römern losreißen wollte, betrieb er es, daß 35 n. Chr. Geſandte nach Rom geſchickt wurden, um ſich einen Andern zum König geben zu laſſen. Als deshalb ein Krieg mit Rom entſtand, in welchem Arta-

banos

Digitized by Google

danos unglücklich war, ſo gingen die früher Verſchwornen, unter ihnen S., zu den Römern über, ſ. Parthien (Geſch.). *(Lb.)*

Sinnamāry, Fluß u. Niederlaſſung, ſ. u. Cayenne.

Sinnamīn, ſ. u. Senföl.

Sinnberger, ſ. Brückenau 2).

Sinnbild, etwas Körperliches, was zur Verſinnlichung von etwas Unkörperlichem, eines Begriffs od. einer Idee dient, z. B. der Anker iſt das S. der Hoffnung, der Kreis das S. der Ewigkeit. S. Symbol u. Symbolik.

Sinne (Sensus), [1] eigne Weiſen der Wahrnehmung, die jedes mit S-n begabte Weſen nur unmittelbar aus jedem ihm verliehnen S. erlangt, die alſo keiner weitern Erklärung bedürfen, aber auch dem, dem der Sinn ſelbſt fehlt, nicht erklärt werden können. [2] Seit den älteſten Zeiten ſind 5 S. unterſchieden worden: **Sehen**, **Hören**, **Riechen**, **Schmecken**, **Fühlen**. Kein Menſch wird einen Sinn mit dem andern verwechſeln, obgleich ſie häufig zuſammenwirken u. einander unterſtützen. [3] Indem nur dem geiſtigen Vermögen verliehen iſt, ſich ſelbſt zu ſeinem Gegenſatze zu machen u. in der Selbſtbeobachtung zugleich Object u. Subject der Wahrnehmung zu ſein, iſt die Auffaſſung des eignen geiſtigen Ichs als **innerer Sinn** unterſchieden worden; man hat ſelbſt die einzelnen Seiten dieſer inneren Wahrnehmungen als **innere S.** bezeichnet. [4] Von den dann als Gegenſatz als **äußere** bezeichneten S. ſind 4 dem Kopf ausſchließlich eigen (**Kopf-S.**). Unter dieſen ſtehen 2 bedeutend höher als die andern, indem in ihnen zugleich das geiſtige Vermögen vorwaltend ſich entwickelt. Sie ſind beide auf Gegenſtände gerichtet, die außerhalb des Organismus ſich befinden, u. zwar für den erſten derſelben, den **Geſichts-S.**, in ungemeſſener Ferne, für den **Gehör-S.** aber, zwar nur auf weit geringere Abſtände u. nicht über einige Meilen hinaus, aber ohne daß die Wahrnehmung von daher durch zwiſchenliegende Körper, wie ſo häufig die des Geſichtsſinnes, unterbrochen wird. [5] Beide haben auch das Eigne, daß ſie einen eignen **S-snerven**, zugleich ein von andern Körpertheilen weſentlich abweichendes **S-sorgan** haben, u. daß ſie mit Vorgängen u. Erſcheinungen in der Außenwelt in Verbindung ſind, in denen materielle Stoffe ganz ausgeſchloſſen, od. doch einer frei hervortretenden Naturkraft untergeordnet u. im Dienſte derſelben ſind. Man bezeichnet ſie darum, weil das Materielle bei ihnen ſo wenig Theil an der Wahrnehmung nimmt, als **dynamiſche S.** [6] Die beiden andern Kopf-S. haben das Eigne, daß nur unter Berührung materieller Stoffe in dem Organe, dem ſie zugehören, die Wahrnehmung Statt hat. So wie der Geſichtsſinn höher ſteht, als der Gehörſinn, ſo iſt auch der **Geruchs-S.** dem **Geſchmacks-S.** dadurch überlegen, daß er nicht nur auch einen eignen Nerven, den Geruchsnerven, hat, wogegen der Geſchmacks-S in Nervenzweigen hervortritt, die mit den Bewegungsnerven gleiche Stämme haben u. ſich auch in ihrer Form von andern Nerven nicht unterſcheiden, ſondern daß er auch in die Ferne in ſo fern gerichtet iſt, als von da aus ſtrömende Stoffe durch die Luft, die damit erfüllt iſt, zu dem Geruchsorgan gelangen. Beide werden auch als **chemiſche S.** bezeichnet, indem ſie materielle Eigenheiten von Stoffen andeuten, die ihnen bleibend ſind u. zur Unterſcheidung von andern Körpern dienen. Auch ſtehn beide S. in ſo fern in Verbindung, daß ſie ihre Wahrnehmungen mit einander zuweilen ſich vermiſchen, ſo beim Genuß des Weins. [7] Wie der Geruchſinn zunächſt dem Auge gleichſam als Wächter vorſteht u. zu Anfang des Luftwegs ſeinen Sitz hat; ſo iſt dies beim Geſchmackſinn in Hinſicht auf den Magen der Fall u. dieſer hat am Anfang des Speiſewegs ſeine Stelle. Der letztere hat übrigens, wenn es auf die Willensbeſtimmung ankommt, das entſchiedenſte Uebergewicht über die andern S., u. er vermag den Geiſt am meiſten in Feſſeln zu halten. [8] Von dieſen 4 S-n unterſcheidet ſich der 5. mehrfach; zunächſt durch den Mangel eines eignen Organs, indem jeder Nerv zu demſelben werden kann, dann auch durch die Mannigfaltigkeit ſeiner Aeußerungen. Dieſer Sinn u. ſchärfer als **Taſtſinn** bezeichnet, erſcheint als **mechan. Sinn**. Für ihn iſt, wenn auch gewiſſe vorſtehende Körpertheile (Finger, Zehen, Naſenſpitze, Zungenſpitze, Lippen) vorzugsweiſe ſich dafür eignen, der ganze Hautüberzug, in ſo fern Nervenſubſtanz in ſein Gewebe übergeht, als eigentl. S-sorgan zu betrachten. Für alles, was ſich in allgemeiner Nervenperception nicht unmittelbar auf das Taſten bezieht, iſt der Name **Gemeingefühl** ſchicklicher, weil die Wahrnehmungen, welche wir alle aus eigner Erfahrung kennen, nicht nur mit dem ganzen Körper, ſo weit er empfindlich iſt, in Gemeinſchaft zu kommen, ſondern auch in allen das gleiche Gefühl (z. B. von Wärme u. Kälte, Schmerz, Kitzel ꝛc.) geben. Es iſt aber das Gemeingefühl, in ſo fern es im Normalzuſtande eine beſtimmte Richtung hat, als allgemeiner **Lebensſinn**, u. als die Wurzel od. die Baſis aller übrigen S. anzuſehen, indem jedes einzelne S-sorgan, auch abgeſehn von der eignen Art ſeines Gefühls, das Gemeingefühl mit den übrigen Körpertheilen in Uebereinſtimmung hat u. die Affection deſſelben ſich auch durch Luſt u. Unluſt auf das des übrigen Körpers fortpflanzt. [9] Alle Verſuche, das Gemeingefühl als einen 6. Sinn aufzuſtellen, od. auch beſondre zu ihm gehörige Gefühle, wie das im Liebesgenuß erhöhte Lebensgefühl, als **6. Sinn** zu bezeichnen, od. auch Seelen-

Digitized by Google

lenvermögen, die in ganz andre Sphären, als die der Senſibilität gehören, wie das Sprachvermögen, mit als S. aufzuſtellen, haben die bisherige Anſicht, nach welcher 5 äußre S., als ſo viele Pforten, durch die wir mit der Außenwelt in Verbindung ſtehen, vorhanden ſind, nicht verdrängen können. 10 Uebrigens ſetzen die S-e, um zwiſchen Geiſt u. Außenwelt die Vermittler zu werden, nicht nur Integrität des S-s-organs, dem ſie zugehören, ſondern auch Erhaltung der Verbindung zwiſchen letztern u. dem Gehirn, in dem ſie Vorſtellungen erwecken, voraus. Was jene od. dieſe beeinträchtigt, beeinträchtigt auch die S.; die Wahrnehmungen durch den Sinn ſind dann geſchwächt, der Sinn ſtumpf od. verworren, od. erliſcht auch ganz. In dem Verhältniß, als die Wahrnehmung reiner wird u. an Umfang gewinnt, wird auch der Sinn ſchärfer. Durch Uebung, doch ſtets mit Schonung des S-sorgans, wird die **S-s-schärfe** mehr ausgebildet. Doch begünſtigt die Natur ein Individuum vor dem andern mit einer vorzügl. Güte eines od. des and. S-s durch vollkommene Organiſation des S-sorgans. *(Pst.)*

Sinnemahoning, Fluß, ſ. Pennſylvanien u. Susquehannah 1).

Sinnen, **1)** nachdenken; **2)** durch wiederholtes u. geſchärftes Denken zu erforſchen ſuchen.

Sinnenbetrug, ſo v. w. Sinnestäuſchung. **S-genuss**, Genuß, den unmittelbar die Sinnlichkeit gewährt, im Gegenſatz eines geiſtigen Genuſſes, bei dem die Vernunft unter der Lebhaftigkeit des lockenden Sinnenreizes, ihre Herrſchaft behauptet. Iſt die Vernunft momentan ganz vom Genußleben gefeſſelt u. iſt der Genuß zugleich ein ſchnell vorübergehender, ſo wird er zum **S-rausch** od. **S-taumel**. *(Pst.)*

Sinnenthiere, ſ. Okens Thierſyſteme.

Sinnenübungen, erſte Uebungen mit den Kindern zur Schärfung der Sinne, als Anfang zu den Anſchauungs- u. Denkübungen (ſ. d.).

Sinnenwelt, die Welt, als Inbegriff der Erſcheinungen, wie ſie ſich den Sinnen darbiet, Gegenſatz zur Verſtandeswelt.

Sinnerklärung, Darſtellung deſſen, was in einer Schrift mit den einzelnen Worten u. mit dem Ganzen geſagt ſein ſoll, vgl. Hermeneutik u. Auslegung.

Sinnesänderung, **1)** jede Veränderung unſerer Geſinnung, ſofern dieſe den Grund unſeres Handelns enthält; **2)** beſ. die Wendung der Geſinnung zum Beſſern, ſo v. w. Beſſerung.

Sinnesart, ſ. u. Geſinnung.

Sinneshügel, die Endigungen der Sinnesnerven in dem Gehirn. **S-nerven**, Nerven, die zu eignen Sinnesorganen gehen, um von da den ſinnl. Eindruck zum Gehirn zu leiten. Sie ſind immer von **S-hülfsnerven** begleitet, die außer ihnen auch noch zu den Sinnesorganen gelangen, härter u. weißer als jene ſind, auch ſich mehr zeräſteln, aber zur Verrichtung des Sinnesorgans nothwendig zu gehören ſcheinen. **S-organe**, die beſ. den äußern Sinnen beſtimmten, für jeden derſelben eigen gebildeten Körpertheile, außerdem noch als ein eignes S., der Concentrationspunkt des Ganzen, das Gehirn. *(Pi.)*

Sinnestäuschung, Täuſchung, die immer von den Sinnen aus- u. auf den Verſtand übergeht, ſo daß erſtere die Betrüger, der Verſtand aber der Betrogne iſt, indem er ſich in ſeinen Urtheilen von ihnen verleiten läßt. Die äußern ſichtbaren Gegenſtände erſcheinen dem Auge neblig, wenn die lichten Strahlen davon durch eine getrübte Atmoſphäre hindurchgehen. Daſſelbe Brauſen, das der Wind im Walde od. auf dem Meere erregt, wird auch wohl wahrgenommen, wenn blos ein heftiger Andrang des Blutes den Gehörnerven reizt. Wie aber Gehör- u. Geſichtsorgane den Täuſchungen ausgeſetzt ſind, ſo auch die andern Sinne. Am meiſten unterliegen wir Augen- od. opt. Täuſchungen; umfaſſende Kenntniß der Natur, beſ. der organiſchen des eignen Körpers, u. ihres Bezugs auf die allgemeine Natur, kann allein uns vor S. bewahren. *(Pi.)*

Sinngedicht, ſo v. w. Epigramm.

Sinngrün, die Pflanzengatt. Vinca.

Sinnig iſt, wer in ſeinen Reden beweiſt, daß er über das, was er ſpricht, wohl nachgeſonnen, nachgedacht hat.

Sinnius (a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien; ſ. Senio.

Sinnkraut, ſo v. w. Sinnpflanze.

Sinnlich, theils was unter die äußern Sinne fällt u. mit denſelben wahrgenommen werden kann, theils was ſich auf den Trieb u. die in demſelben begründeten Neigungen bezieht; in erſter Hinſicht iſt die **S-keit** theoretiſch u. man ſpricht von **s-en Vorstellungen**; in der and. aber praktiſch, u. **s-e Menschen** ſind ſolche, die in die S-keit gänzlich verſunken ſind. Dem praktiſch S-en ſteht das Sittliche, dem theoret. S-en das Geiſtige gegenüber. *(Lb.)*

Sinnlos, **1)** wer des Selbſtbewußtſeins entbehrt, wer die äußeren Sinne nicht mehr brauchen kann; **2)** dem die Ueberlegung fehlt, der keinen Verſtand zeigt; **3)** was ſo beſchaffen iſt, daß man es nicht verſtehen kann.

Sinnlosigkeit, der Zuſtand, in dem wir unſerer Sinne nicht mächtig ſind; er kann durch phyſiſche Urſachen, z. B. einen Schlag auf den Kopf, berauſchende Getränke, od. auch pſychiſche, z. B. Leidenſchaften, bewirkt werden. So lange er anhält, geben die Sinne gar keine, od. nur verworrene u. undeutliche Wahrnehmungen. Von Unſinnigkeit unterſcheidet ſie ſich da-

Digitized by Google

dadurch, daß dieſe vom Verſtande ausgeht u. in Mangel an Verſtand od. der Anwendung deſſelben bedingt iſt. *(Pl.)*

Sinno, Fluß, ſ. u. Baſilicata.

Sin Noo, chineſiſcher Kaiſer, ſo v. w. Schinnung.

Sinnöre, Stadt, ſ. u. Guicowar.

Sinnpflanze, die Pflanzengatt. Mimoſa; beſ. M. pudica.

Sinnpuppen (Lit.), ſo v. w. Sinepuppen.

Sinnreich, wer die Fertigkeit beſitzt, mehrere Begriffe mit einander zu verbinden u. ihr Verhältniß zu einander zu entdecken.

Sinnspruch, kurzer Satz, welcher einen nachdrückl. Sinn enthält (vgl. Sinnreich), od. zur Erinnerung an eine nützl. Wahrheit dient; vgl. Denkſpruch.

Sinodĕndron, **1)** ſ. u. Borkenkäfer 1 a); **2)** (S. *Fabr.*, Baumkäfer, Baumnager), Gattung der Miſtkäfer; ihr erſtes Fühlerglied macht die Hälfte des ganzen Fühlers; Oberkiefer iſt hornig, Oberlippe kurz, Unterkiefer 2lappig, Leib oval; Schienen geſägt. **Art:** S. cylindricum, ſchwarz; Kopf gehörnt, Bruſt 5zähnig; auf (Kirſch-) Stämmen; nach Linné bei Scarabaeus.

Sinoë, Pans Erzieherin.

Sinon, **1)** Sohn des Aeſimos. Durch ihn wurden die Troer veranlaßt, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehn, worin die Griechen eingeſchloſſen waren, ſ. Trojaniſcher Krieg. **2)** Aus Aegina, Bildner, Schüler des Ariſtokles; Vater u. Lehrer des Polichos.

Sinōnia (a. Geogr.), Inſel, ſ. unt. Pontiä.

Sinōpe (a. Geogr.), **1)** ſchöngebaute Stadt in Paphlagonien am ſchwarzen Meere, auf einer Landzunge; lag in einer anmuthigen, gartenreichen Umgebung, blühte beſonders durch den Handel. Sie ſollte von Mileſiern unter Autolykos gebaut u. nach **Sinōpe**, der Tochter des Ares u. der Aegina, welche Apollo geraubt u. hier den Syros mit ihr gezeugt hatte, genannt worden ſein. Autolykos wurde hier als Heros verehrt u. hatte ein Orakel hier. S. erwarb ſich allmählig ein eignes Gebiet u. ſchickte viele Colonien an der Küſte öſtlich hin aus. Nachher wurde S. von dem pontiſchen König Pharnakes unterworfen u. wurde Reſidenz der Könige von Pontos, bis ſie Lucullus nach Beſiegung des Mithridates für die Römer eroberte, welche 44 v. Chr. eine Colonie (Colonia Julia Augusta) dahin ſchickten. Der Handel fing allmählig an ſich nach Byzanz u. die Nachbarſtädte zu ziehn, auch wurde die Reſidenz nach Amaſia verlegt. In der mittlern Zeit machte S. einen Theil des trapezunt. Reichs aus u. hatte unabhängige chriſtl. Fürſten, die mächtig zur See u. als Freibeuter berüchtigt waren. Der letzte derſelben, Ismael, lieferte 1461 freiwillig die Stadt in Muhammeds II. Hände. S. war Geburtsort des Kynikers Diogenes; ſ. **2)** S. (**Sinop**, **Sinab**), Stadt im Sandſchakat Kaſtemuni des türk. Ejalets Natolien, am ſchwarzen Meere, hat ſchlechte Befeſtigung, altes Schloß, griech. Vorſtadt, viele Moſcheen, Bäder u. Hane, 2 Häfen, 12 Schiffswerfte; anſehnl. Handel (Holz, Wachs, Obſt, Seide, Fiſche), mehrere Alterthümer, griech. Erzbiſchof, 12,000, ſonſt 60,000 Ew.; **3)** ſo v. w. Sinueſſa. *(Lb. u. Wr.)*

Sinōpel, ſo v. w. Eiſenkieſel.

Sinōpios (a. Geogr.), angeblich Berg bei Memphis.

Sinōpische Ĕrde (**S-r Bōlus**, im Alterthum **Sinōpis**), ſ. u. Bolus (Min.) 1) c).

Sinovix, Mörder des Königs Sinatus, ſ. d.

Sinqukōga, ſo v. w. Dſin Koo, ſ. u. Japan (Geſch.).

Sinriod (n. Myth.), eine der Gemachlinnen Hiordvadr's, ſ. d.

Sinschi, ſo v. w. Karabagh 1).

Sinseli, Stadt, ſo v. w. Enſeli, ſ. u. Räſcht.

Sinsheim, **1)** Bezirksamt im badn. Kr. Unterrhein, 16,500 Ew.; **2)** Hauptſt. hier, dem Fürſten von Leiningen-Amorbach-Miltenberg gehörig; an der Elſenz, Geſellſchaft für Erforſchung der vaterländ. Denkmale der Vorzeit, ſ. unt. Alterthumsvereine II) b), Lederfabrik, 28,000 Ew. Hier Gefecht am 16. Juni 1674 zwiſchen den Kaiſerlichen unt. dem Herzog von Lothringen u. den Franzoſen unt. Turenne; Letzterer Sieger. **3)** Dorf im Amte Steinbach des badn. Mittelrheinkreiſes, 3000 Ew.

Sinso, Reich, ſ. Angola.

Sinsōnte, ſo v. w. Spottdroſſel.

Sinsring, ſo v. w. Bangsring, ſ. u. Tupaja.

Sintang, Reich, ſ. u. Sambas.

Sintava (Geogr.), ſo v. w. Schintau.

Sintenis, **1)** (Karl Heinrich), geb. 1744 zu Zerbſt, 1771 Rector in Torgau, 1783 Rector in Zittau, 1789 dort entlaſſen privatiſirte er in Zerbſt, wo er 1816 ſt.; ſchr.: Theophron, Zerbſt 1800; Lehrbuch der moral. Vernunftreligion, Altenb. 1802; Geron u. Palämon, Zerbſt 1803; mehrere Anleitungen zu latein. Stylübungen; Gradus ad Parnassum, ebd. 1815—16, 2 Bde., 2 Aufl., von Müller, ebd. 1822; 4. A. von Friedemann, Lpz. 1845; Auszug davon, Eßl. 1823. **2)** (Chriſtian Friedrich), Bruder des Vor., geb. 1750 zu Zerbſt, 1778 Hülfsprediger zu Niederlegte, Pfarrer zu Bernum, Prof., Conſiſtorialrath u. Paſtor zu Zerbſt; ſt. 1820. Sehr fruchtbarer Roman- u. theolog. Schriftſteller; merkwürdigſte Romane: Hallos glücklicher Abend, Lpz. 1783, 2 Thle.; Vater Roderich unter ſeinen Kindern, Wittenb. 1783, 4. Aufl. Lpz. 1817; Theolog. Schriftenagende für Prediger, Lpz. 1809. Religiös-moral. Unter-

Digitized by Google

terhaltungsſchriften: Elpizon, od. über meine Fortdauer nach dem Tode, Danz. 1796, 2 Thle., 3. A. Lpz. 1810—15, 3 Thle. (mit dem 1. Anhang: Piſtevon od. über das Daſein Gottes, Danz. 1798, n. A. Lpz. 1807, u. dem 2. Elpizon an ſeine Freunde, ebd. 1808); Stunden des einſamen Nachdenkens im Schoße der ſchönen Natur, Lpz. 1810—11, 3 Thle.; Oswald, od. mein letzter Glaube, ebd. 1813, 3. Aufl. ebd. 1820; Menſchenwürde, ebd. 1817; viele Predigten u. Predigtſammlungen ꝛc. Lebensbeſchr. von F. W. v. Schütz, Zerbſt 1820. **3)** (Joh. Chr. Sig.), Bruder der Vor., geb. 1752 zu Zerbſt; 1785 Paſtor zu Dornburg im Anhaltſchen, 1794 Amtsprediger zu Roslau; ſt. 1821; ſchr.: Waldro, Halle 1781, 3 Thle.; Gutmann u. Wilhelmine, ebd. 1782, 2. Aufl., ebd. 1801; Rath an meine Tochter, ebd. 1793, 2. Aufl., ebd. 1794. **4)** (Wilhelm Franz), Sohn des Vor., geb. 1794 zu Dornburg, 1817 Inſpector in Köthen, 1818 Pfarrer zu Roßlau, 1823 Paſtor an der heil. Geiſtskirche zu Magdeburg. Als er 1840 ſich bei Gelegenheit der Erſcheinung eines Bildes in Magdeburg öffentlich gegen den Mißbrauch des Gebets zu Jeſus, als dem Erbarmer in aller Noth, ausgeſprochen hatte, fühlten ſich die Prediger Kämpfe, Reinhardt, Bethmann, ſelbſt Dräſecke in ihrer Glaubensentſchiedenheit dadurch verletzt u. brachten die Sache auf die Kanzel, indem ſie diejenigen Phariſäer, Feinde Chriſtus, ja Kinder des Teufels nannten, welche die Anbetungswürdigkeit des Heilandes läugneten, u. erließen zugleich eine öffentl. Erklärung gegen S. Dieſer ſuchte in 3 Predigten das Unſtatthafte der Anbetung Jeſus zu beweiſen, nur die Lobpreiſung u. Anrufung deſſelben nach bibl. Lehre billigend, u. während die Predigten jener gedruckt u. ausgegeben wurden, wurde die Ausgabe der ſinteniſchen Predigten unterſagt u. vom magdeburg. Conſiſtorium überhaupt verboten, daß die Sache noch auf die Kanzel gebracht werden ſollte, S. aber insbeſondre ein Verweis ertheilt, daß er durch ſeine Kritik u. Predigten viele fromme Gemüther beleidigt habe, ihm aufgegeben, ſich ſtreng nach den ſymbol. Büchern u. der Agende in ſeinen Predigten zu halten u. er deshalb unter die Aufſicht des Superintendenten geſtellt. Der Magiſtrat beſchwerte ſich darüber beim Miniſterium, welches die Sache niederſchlug. *(Md., Dg.* u. *Lb.)*

Sinter, 1) jede Incruſtation od. jedes ſteinige Gebilde, das ſich aus Waſſer kryſtalliniſch od. rindenförmig, beſ. durch Tröpfeln abſetzt; **2)** ſo v. w. Hammerſchlag; **3)** ſo v. w. Schlacke; **4) (S-aſche),** Holzaſche, welche zum Bleichen aus ſtark angefaulten Baumſtämmen gebrannt wird; grauer S. kommt vom Nadelholz; weißer vom Laubholz.

Sinterblech, S-loch (Hüttenw.), ſ. u. Schlackenplatte.

Sintern, 1) tröpfeln, beſ. von Flüſſigkeiten, welche tropfenweiſe aus der Erde u. dem Geſteine fließen; **2)** (Bergb.), gerinnen, od. feſte Theile abſetzen.

Sinterwaſſer, mit erdigen Theilen geſchwängertes Waſſer, welches aus dem Geſtein dringt.

Sinthu, ſ. u. Lamaismus *s*.

Sinthum östium (a. Geogr.), ſ. u. Indos *s*.

Sintier (a. Geogr.), pelasgiſches Volk, urſprünglich auf Lemnos; hatte ſich dann auf Samothrake u. in Mazedonien niedergelaſſen u. die Gegend in Oſt von den Mäden am Strymon beſetzt. Ihr Gebiet hieß **Sintike** u. die Hauptſtadt darin Heraklea Sintika, am Strymon, j. Iscar, n. And. Zenorva.

Sinto (Sin, Sinsja, d. i. Weg [Verehrung] der einheim. Götter, od. Kami-Mits, einheim. Götterglaube), [1] die urſprünglich in Japan herrſchende Religion. Ihre Bekenner hießen **Sinsju.** Zwar iſt in derſelben auch die Rede von einem unendl. Urweſen in dem unendl. Himmel u. and. hohen **Göttern** in dem ſichtbaren Firmament des Himmels, aber da man glaubte, daß dieſe ſich um die niedere Erde nicht bekümmerten, ſo werden ſie nicht verehrt; nur geſchworen wird bei ihnen. Dagegen werden ſolche Gottheiten, die beſ. der Regierung der Welt u. der einzelnen Geſchöpfe vorſtehn ſollen, deſto eifriger angebetet. [2] Die verehrten Weſen waren beſ.: Jehiſu, der Gott des Meeres der Fiſcher u. Seeleute; Kurokuſt u. Fottei, Götter des Glücks, des Reichthums u. der Geſundheit; Fatmann, der Gott des Krieges; Giwa, Gott des Handels, u. a. [3] **Glaubenslehren.** Im Anfange der Dinge trieb ein Chaos (Konton) umher, aus dieſem entſtand der Geiſt. Dieſer Geiſt, Ki (d. h. Kraft), iſt der allgemeine Weltgeiſt. Durch ihn entſtanden aus Konton die Ten Dſin Siti Dai, d. h. der himml. Geiſter 7 Geſchlechter, dann Dſiſin go Dai, der ird. Götter 5 Geſchlechter, die ſchon vollkommne Subſtantialität haben, während jene wie Träume im Ki ſchweben. Der erſte der letztren war Tensjo Dai Sin, der Japan gemacht hat; die folg. Geiſter kamen durch Emanation aus dem vorhergehenden, aber ſtufenweiſe an reiner Geiſtigkeit abnehmend, hervor, ſ. Japan (Geſch.) *s*f. Alle zuſammen regierten 2,332,467 Jahre. Auch die von ihnen beherrſchten Menſchen waren noch halbgöttl. Natur, bis Awaſe Dſuno Mikotto die jetzigen Menſchen u. ihre Beherrſcher hervorbrachte. Dieſe letztern heißen No Dai, d. i. die großen Geſchlechter, führen aber nicht mehr den Titel Mikotto, ſondern Mikaddo (Kaiſer). Jeder Mikaddo iſt alſo nach dieſer Anſicht ein Gott u. jährl. beſuchen ihn die unſichtbaren Götter; ja er hat das Recht, Andre zu Göttern zu erheben, wenn er durch Wunder derſelben dazu veranlaßt wird. Er erbaut ihnen einen Mia (Tempel) u. bald verbreitet ſich dann die Ver-

Digitized by Google

Verehrung durch das ganze Reich, ſo daß die Zahl der Götter immer fort wächſt. Wenn der Kaiſer ſehr beliebt iſt, werden ihm noch bei Lebzeiten Mias erbaut. Die Regierung dieſer geiſtl. Erbkaiſer begann mit 660 v. Chr. n. hat bis jetzt ohne Unterbrechung gedauert. [4] Da ſie **keine heil. Bücher**, keine Traditionen über die Weltregierung durch die Götter od. den Zuſtand nach dem Tode hatten, ſo ſchlich ſich mit dem Eindringen fremder Religionen auch ſo manches Fremde ein. Daraus entſtand eine Spaltung in 2 **Secten**, in die Juritz, welche die alte Glaubens- u. Lebenslehre ſtrenge beibehält, deren Anhänger aber jetzt faſt nur noch im Prieſterſtande zu finden ſind; u. die Riobu, welche Vieles aus den neuen Religionen angenommen u. in ein Syſtem gebracht hat. Nach ihrer Meinung war es die Seele des Amida, des Gottes der Budsdoreligion, welche in dem Ten Sio Dai Dſin wohnte. [5] Die Kami (d. h. die öffentlich verehrten Götter) ſind die Beherrſcher aller Dinge in der unterhimml. Welt, der höhre Himmel aber iſt den Seelen zugeeignet. Selbſt der Dairi mit ſeinem Hofe u. der weltl. Kaiſer bekennen ſich zu dieſer Secte. Auch gibt es faſt keinen Anhänger der S., der ſich im Sterben nicht der Sorge der Budsdoprieſter übergäbe. Ein böſes Weſen kennen ſie nicht, ſondern blos böſe Geiſter (Ma), welche in Füchſen hauſen ſollen. [6] Der Glaube an Seelenwanderung findet bei den Anhängern des S. nicht Statt, doch enthalten ſie ſich des Tödtens u. des Genuſſes der vollkommneren Thiere, beſ. deren, die dem Menſchen Dienſte leiſten. Nach dem Tode kommt die Seele des Guten ſogleich in den höchſten der 33 Himmel (Takama no Fara, d. i. die überhimml. Flur), wo die Si Tenno (Tammouden, Dſigakten, Sosjoden u. Kamokten) herrſchen; die Seelen der Böſen bleiben davon ausgeſchloſſen u. darin beſteht ihre Strafe. [7] Der äußre **Cultus** beruht auf 4 Hauptpunkten: **a)** Reinigkeit **aa)** des Herzens, fordert, das zu thun u. zu laſſen, was das Geſetz der Natur u. der Obrigkeit befiehlt u. verbietet; **bb)** äußre Reinheit, d. h. ſich von Blut, von Fleiſcheſſen u. von Leichen zu enthalten. Wer dagegen ſündigt, iſt unrein (Pusjo), u. darf eine Zeitlang keine heil. Stätte beſuchen; **b)** Feier der Feſte u. Tempeltage, man badet ſich u. geht in einem reinen Kleid mit Ueberkleid zum Tempel, wäſcht ſich im Vorhof die Hände, geht mit niedergeſchlagnen Augen auf die Gallerie vor dem Tempel, betet, wirft ein Almoſen in den Kaſten, ſchlägt an eine dort hängende Glocke, geht nach Hauſe u. vergnügt ſich den Nachmittag; **c)** Beſuchung der heil. Stätte Jöſe u. **d)** Kaſteien des Leibes. [8] Die **Tempel** heißen Mias, ſchlechte, niedrige, mit Heu bedeckte Häuſer, die ohne Verwundung der Arbeiter gebaut ſein müſſen. Sie beſtehn aus dem großen Hauptplatz, wo die Tempeldiener ſitzen, u. einer kleinen Kapelle im Hintergrund, wo der göttl. Geiſt ſeinen Sitz hat. Ein Spiegel in dem Haupttempel iſt das Symbol der Allwiſſenheit des Gottes; um den Tempel ſtehn mehr. Maſſias, den kleinern Göttern geweihte Kapellen, u. Wohnungen zur Aufnahme der Pilgrime, welche von den Taije unterhalten werden. Die **Prieſter** heißen Ninxit, der Oberpreiſter, der den Rang nach den Dairi hat, u. Tondas, die Prieſter des 2. Ranges, welche der Ninxit wählt; ein religiöſer Orden ſind die Jammabos (ſ. d.). Die Sjannin (Negi, Kannuſi) od. **Tempeldiener** ſind nicht Prieſter, ſondern weltliche, verheirathete Perſonen, die ſich von höhrer Abkunft als die Prieſter halten. In ihrem Dienſte tragen ſie weite weiße od. gelbe Chorröcke über die gewöhnl. Kleidung, der Kopf iſt ungeſchoren u. mit einer länglichen, ſchwarz lackirten Mütze bedeckt. Die Obern haben ihr Haar noch unter einem andern ſchwarzen Flor zuſammengebunden. Als Tempeldiener ſtehn ſie unter der Herrſchaft des Mikaddo, in bürgerl. Streitigkeiten gehören ſie unter die Dſi Sja Bugio, die vom weltl. Kaiſer beſtimmten **Tempelrichter**. [9] Die **Feſte** heißen Reibi (Beſuchstage) die Feier derſelben heißt Majiru, ſ. ob. 7 b). Die **Feſte** ſind **a)** kleine, die auf den 1., 15. (Vollmond) u. 28. (Neumond) jeden Monats fallenden Complementirtage, man widmet den Morgen dem Gottesdienſte, den übrigen Tag Beſuchen. **b)** Die mittleren Feſte werden Göttern zu Ehren gefeiert; das merkwürdigſte iſt das Feſt Siwas, es ähnelt den deutſchen Kirchweihen, auch gehören dazu die allgemeinen Bezahltage, jährl. 2 Mal, u. das Feſt Simotſuki-Zugontſi, wo man beginnt, den 5jähr. Kindern das Haupthaar wachſen zu laſſen, auch den 7jähr. Knaben den Complimentirmantel anzieht. **c)** Große Feſte (Sekf) ſind **aa)** das Neujahr (Soquatz). Man beſucht ſich des Morgens gegenſeitig u. wünſcht ſich Glück, wobei eine Schachtel mit 2 od. 3 Fächern präſentirt wird, auf welche ein Stück getrocknetes Fleiſch von der Muſchel Awabi, als Zeichen des Wohlſtandes u. Glücks geklebt iſt. Der Nachmittag wird mit einem Schmauſe bei den Vornehmſten der Familie zugebracht. Das Becomplimentiren dauert auch die 3 nächſten Tage noch fort, das gegenſeitige Schmauſen aber den ganzen Monat. Jeder ſucht ſich auf das prächtigſte zu kleiden u. ſelbſt der Tagelöhner borgt ſich einen Säbel, um damit zu ſtolziren. Nur Wenige verrichten auch ihre Andacht in den Tempeln; **bb)** das Puppenfeſt od. Sanguatz Sanitz (das Pfirſichfeſt), am 3. Tage des 3. Monats zur Ehre der Göttin Benſeiten gefeiert. Man feierte es als Frühlingsfeſt, wo alle Bäume in Blüthe ſtanden, mit Vergnügungen im Freiem u. mit einem Gaſtmahle, damit die Töchter der Familie glückl. gedeihen möchten;

cc)

Digitized by Google

cc) das Feſt am 5. Tage des 5. Monats; **dd)** das Sternenfeſt od. Sitſiguatz Banuka (Tanabatta, Sif Seki, Tamonu wo Seku), am 7. Tage des 7. Monats. Außer den gewöhnl. Feſtlichkeiten richten die Schulknaben hohe Bambusröhre auf u. behängen ſie mit den Proben ihrer in der Schule gemachten Fortſchritte. Ebendaſſelbe iſt auch der Gedächtnißtag einer himml. Ehe. Ein Mann, Jekai, u. ſeine Gattin, Tanabatta, ſind durch den himmliſchen Strom Amano Gara (die Milchſtraße) von einander getrennt u. können nur in der Nacht des 7. Tages des 7. Monats zuſammenkommen. Wird die eheliche Umarmung vollzogen, ſo erfolgt ein theures Jahr, wo nicht, ein fruchtbares. Das Letztere geſchieht, wenn es auch nur ein wenig regnet. Um darauf zu achten, wachen die Japaner bis an den frühen Morgen des andern Tages. **ee)** Das Lampen- u. Laternenfeſt (Bongo), am 9. Tage des 9. Monats, den Todten gewidmet, wo man die Gräber ſeiner Lieben beſucht u. auf jedem Grabe eine bunte Laterne anbrennt u. in ein Behältniß daneben den Namen des Verſtorbnen, Thee u. Backwerk thut; die Japaner glauben, daß die Seelen der Verſtorbnen um 2 Uhr Nachts kämen u. von dieſen Gegenſtänden genöſſen, deshalb ſetzen ſie dieſelben Gegenſtände in Strohfäßchen u. laſſen ſie die Flüſſe hinunterſchimmen. [10] Die heiligſte **Wallfahrt** iſt die nach Sanga, u. die nach Isje, wo die beiden vornehmſten Tempel des Tenſjo Dai Sin ſtehn. Zu einer ſolchen Wallfahrt iſt jeder Japaner verbunden u. erhält dadurch Reinigung von ſeinen Sünden, die Seligkeit nach dem Tode u. mancherlei leibliche Vortheile. Meiſt wird ſie in den Monaten März, April u. Mai angeſtellt, von Reichen mit allen Bequemlichkeiten, von Fürſten gemeiniglich durch Stellvertreter, von Armen zu Fuß. Nach geſchehnem Ausbruche des Wallfahrers ziehen die Seinigen ein Strohſeil mit weißen Papierſchnitzeln über die Hausthür, damit kein Unreiner hereintrete u. dadurch über dem Pilger Unglück bringe. Dieſer ſelbſt muß unterwegs die größte Enthaltſamkeit beobachten. Nach der Ankunft in Isje begeben ſie ſich in die beiden Haupttempel, dann zu den Maſſias u. an andre heil. Orte. Dann werden ſie von den Taije (ſ. ob. 8) bewirthet u. erhalten einen Ablaß (Ofarrai), ein kleines 4eckiges Schächtelchen von feinem Tannenholze u. im Innern mit dünnen Stückchen deſſelben Holzes, mit Papier umwunden, angefüllt. Dieſe werden zu Hauſe ſorgfältig aufgehoben. Außerdem gibt es aber noch andere Wallfahrten, an welchen auch die Budsdoiſten Theil nehmen. [11] Auch **Hochzeiten u. Begräbniſſe** gehören zu den religiöſen Feierlichkeiten. *(R. D. u. Lb.)*

Sintra, Stadt, ſo v. w. Cintra.

Sintram, Pſeudonym für H. Thilo.

Sintriges, ſ. Starrheit [1].

Sintrikos, ſo v. w. Sanatrokes.

Sinuāta acies (röm. Ant.), Art der Schlachtordnung, wenn die Flügel vorrückten u. das Centrum zurückblieb.

Sinuātus, buchtig, ſ. u. Blatt [20].

Sinub, Stadt, ſo v. w. Sinope.

Sinuēssa (a. Geogr.), Stadt u. Hafen in Latium, an der SSpitze des Mons massicus auf der Grenze von Campanien in einer beſ. weinreichen Gegend; Einw. ſehr reich u. betriebſam, die Straße von Capua nach Minturnä ging durch, u. S–s Bäder (**Sinuessānae āquae**), die gegen die Unfruchtbarkeit der Weiber u. den Wahnſinn der Männer empfohlen wurden, waren häufig beſucht. S. war 296 v. Chr. von den Römern an der Stelle einer griech. Anlage Sinope mit Minturnä zum Schutz gegen die Samniter angelegt. Hier 456 n. Chr. Sieg der Römer über die Vandalen u. Mauren. Im 10. Jahrh. wurde S. von den Muhammedanern zerſtört; Ruinen bei Rocca di Mondragone. *(Lb.)*

Sinuōsitas (Anat.), Vertiefung in einem Knochen.

Sinuōsus, 1) vertieft, vergl. Sinus; 2) (Bot.), ſo v. w. Sinuatus, wenn der Buchten mehrere ſind.

Sinum (lat.), 1) größres Gefäß zum Wein; 2) rundes Gefäß mit geräumigem Bauch, zur Aufbewahrung u. Verſendung der Milch.

Sinus (lat.), 1) jede gebogne, halbrunde Fläche od. Vertiefung; beſ. 2) (Ant.), der Bauſch der Toga (ſ. d.); 3) Meerbuſen, Bucht, Bai. Ihre Namen erhielten ſie von Vorgebirgen, Städten, Ländern, in u. bei denen ſie lagen, z. B. S. Euboicus, Gallicus, Veneticus, Maliacus, Corinthiacus (ſ. d. a.) ꝛc., andre erhielten ihre Namen von andern Umſtänden, z. B. **S. coenōsus**, der ſchlammige Buſen, auf der Küſte von Suſiana; **S. māgnus**, großer Buſen, in der Chersonesus aurea, jetzt Meerbuſen von Siam; **S. sālsus**, weſtl. Theil des gall. Meers, welches durch die Vorgebirge Sigium u. die Inſel Blascon in 2 Buſen getheilt wurde; 4) (Anat.), der Buſen, auch Schoos; 5) eine in der Subſtanz eines Knochens befindl. Aushöhlung mit einer engen Oeffnung; 6) Aushöhlung od. Vertiefung in Knochen u. andern Theilen überhaupt; ſo **S. sphenoidāles**, ſ. u. Naſe [24], Schädelknochen [11]; 7) Kanal, Rinne, Gefäß, insbeſ. auch Blutbehälter ꝛc., z. B. **S. venārum pulmonālium**, ſ. u. Herz [11]; 8) ein in die Tiefe ſich erſtreckendes Geſchwür, ſ. Fiſtel 1); 9) (Bot.), Bucht, ſ. Blatt [17]; 10) (lat. Math.), **S. eines Bogens od. Winkels**, ſ. Trigonometrie [6]. Das Wort Sinus iſt die wörtliche Ueberſetzung des arab. Worts Dſchaib, welches die Araber, die dieſe Quotienten zuerſt in die Trigonometrie einführten, für das erwähnte Perpendikel brauchten. *(Lb. u. Mll.)*

Digitized by Google

Sinus tōtus (lat.), der bei der Conſtruction trigonometr. Tafeln zum Grunde gelegte Halbmeſſer des Kreiſes, der in den gewöhnl. Tafeln = 10000 000000 geſetzt iſt, ſo daß alſo ſein Logarithmus = 10 iſt. **S. vērsus**, ſ. u. Trigonometrie ꝛc. **S.-linie**, abgekürzt **Sin.**, **1)** ſ. Trigonometrie ꝛc.; **2)** ſ. Proportionalzirkel ꝛc.

Sinusoide (lat.), Gleichgewichtslinie, iſt im Grunde eine Epicykloide; Belidor machte zuerſt auf ſie aufmerkſam. Wenn nämlich z. B. eine Zugbrücke durch ſchief daran befeſtigte Ketten aufgezogen wird, ſo wird die anzuwendende Kraft immer geringer werden; od. ein u. daſſelbe Gegengewicht muß immer weniger ſenkrecht ziehn, um der ſich hebenden Zugbrücke in allen Lagen das Gleichgewicht zu halten. Die krumme Linie, welche das Gegengewicht hierbei beſchreibt, nannte Belidor S. *(My.)*

Sinzendorf, gräfliches Geſchlecht in Deutſchland, früher des heil. Reichs Erbſchatzmeiſter, jetzt noch Oberſterbmundſchenken im Lande ob der Ens u. Oberſterbſchildträger, Kampfrichter u. Oberſterblandvorſchneider im Lande ob u. unter der Ens des Kaiſerthums Oeſtreich, getheilt in die 2 Linien: Ernſtbrunn (Feuereck) u. Neuburg (Fridau), nur Erſtre noch fortbeſtehend, theilt ſich in die Majoratslinie u. in die jüngre. Zur erſten, in Reichsfürſtenſtand 1803 erhobnen gehören die Herrſchaften Ernſtbrunn, Clement, Straußberg, Triebel, Burgaichhorn u. m. a. in Oeſtreich, Böhmen u. Mähren, ſo wie auch die Grafſchaft Winterrieden in Baiern, welche ihm ſtatt der verlornen Grafſchaft Rheineck am linken Rheinufer gegeben wurde. Die jüngre Linie beſitzt ebenfalls Güter in Oeſtreich u. Böhmen, als Plan, Gotſchau u. a. Beide Linien ſind kathol. Confeſſion. Das Stammſchloß iſt S. bei Wartenberg. Bemerkenswerth iſt: Graf Philipp Ludwig von S., geb. 1671; nahm früh kaiſerl. Dienſte, ging 1697 nach dem Frieden von Ryswick als außerordentlicher Geſandter nach Paris u. ward erſt 1705 von dort als wirklicher Geheimerath nach Wien zurückberufen. Joſeph I. ernannte ihn zum Hofkanzler, u. unter Karl VI. war er 1712 Geſandter bei dem Friedenscongreß zu Utrecht. Zurückgekehrt, ward er nach Eugens Tode Premierminiſter u. leitete, obwohl nicht immer glücklich, die wichtigſten Staatsgeſchäfte, beſ. die pragmat. Sanction. Obſchon von Maria Thereſia in ſeiner Würde beſtätigt, zog er ſich doch zurück u. ſt. 1742. *(Bh.)*

Sinzheim, ſo v. w. Sinsheim 3).

Sinzig, Stadt im Kr. Ahrweiler des preuß. Rgsbzks. Koblenz an der Ahr, u. unweit des Rheins; ſehenswürdige Pfarrkirche, Weinbau; 1550 Ew.

Siöfn (nord. Myth.), Aſin ſucht Männer u. Frauen zur Liebe zu bewegen.

Siölki, Gebirg in der Scharra-Mongolei u. der Mandſchurei, ſoll Spitzen von 8—12,000 F. haben, jedoch nur 2—3000 F. über das Land erhaben ſein; ein Theil davon heißt Petſcha (12,000 F., nach den Mandſchu der höchſte Berg der Erde); hier iſt der Paß Hamar; zieht ſich vom dauriſchen Gebirg bis an den Meerbuſen von Tſchyli; weſtlich u. durch den Argun davon getrennt, zieht ſich das Kenaihangebirg an der ſibir. Grenze hin; Berg: Jeilav, angeblich Wohnungen von Dämonen.

Sion (bibl. Geogr.), **1)** ſo v. w. Zion; **2)** ſo v. w. Hermon 1); **3)** (n. Geogr.), ſo v. w. Sitten; **4)** Stadt, ſ. unt. Bombai 2).

Sion, ſ. u. Zeitungen u. Zeitſchriften **m.**

Sionāpro, Fluß, ſo v. w. Aſpropotamos.

Sionhōūse, Schloß, ſ. u. Brentford.

Siōnische Brüderschaft (**S. Gemēīne**), Secte in Pennſylvanien, größtentheils aus Deutſchen beſtehend, vorzüglich in Ephrata u. Kedar wohnhaft. Das Höchſte iſt ihnen die Gemüthsruhe. Viele leben ehelos u. gehen in das Kloſter, wo Männer u. Frauen auf verſchiednen Seiten wohnen; der Biſchof wohnt in der Mitte deſſelben u. dirigirt die ökonomiſchen u. kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde. Um das Kloſter herum wohnen die verheiratheten Brüder u. Schweſtern. Sie führen eine ſehr ſtrenge Lebensart, eſſen des Tags nur einmal u. ſchlafen nur 3 Stunden; die übrige Zeit arbeiten ſie. Weil ſie den Sonnabend feiern, ſind ſie auch bisweilen Sabbatarier genannt worden, dürfen aber nicht mit den eigentl. Sectirern dieſes Namens verwechſelt werden. *(Lb.)*

* **Sionīta** (Gabriel), Maronit, im 17. Jahrh., Prof. der ſyr. u. arab. Sprache in Rom u. ging darauf nach Paris, wo er an Jays Bibel arbeitete. Sonſt iſt S. noch der Ueberſetzer mehr. arab. Bücher, auch gab er heraus den Geographus Nubiensis, arab. u. lat., Par. 1619, 4.; auch ſtehen in Leo Allatius Symmikta 2 Briefe von ihm.

Sioo, ſ. u. Japan (Geſch.) ꝛc.

Siōūmi, ſ. u. Lamaismus ꝛc.

Siōūx (ſpr. Siuh), **1)** Big-S. u. **2)** Little S., Flüſſe, ſ. Miſſouri 1); **3)** Diſtrict, ſ. Miſſouri (Gebiet); **4)** S. (Siwer), indianiſcher Volksſtamm im Miſſouri-gebiete wohnhaft, theilt ſich in mehrere Zweige, zuſammen mehr als 20,000 Köpfe; das Land hat viel Holz mit Pelz- u. Speiſewild, das Volk ſelbſt gilt für ſehr roh u. wild, dabei ſehr unabhängig; es ſteht unter eignen Oberhäuptern u. hat ganz eigenthümliche Religionsgebräuche u. Geſichtsbildung. Man glaubt es ſei aus Aſien eingewandert, u. mongol. Stammes. Zu ihnen werden gerechnet: Aſſiniboien, Nadoweſſier (jetzt mit ihnen verſchmolzen), Suſſetongs, 2100 Köpfe; am St. Peter; Minowa-Kantongs, 2100 Köpfe; Panktongs, 4300 Köpfe, getheilt in Nord- u. Ahna-Panktongs am öſtl. Miſ-

Digitized by Google

Miſſouri; Tetongs, gegen 12,000 Köpfe, Jäger u. Pferdezüchtler, dazu die Okandandas; Wahpacootas am obern St. Peter, 600 Köpfe; Waſhpetongs, 1000 Köpfe. *(Wr.)*

Siōūxſprache (Dakotaſprache), [1] mit den Sprachen der Aſſiniboinen, Omaha, Oto, Konza, Oſagen u. Krähenindianer verwandt, welche zum großen Theil erſt durch die Reiſe des Prinzen von Wied näher bekannt worden ſind, [2] hat die Laute a, b, c (tsch), d, e, g (guttural), h, i, j (weich sch), k, m, n, o, p, q, r, s, t, u, w, x (sch), y, z (weiches s). [3] Sie hat einen beſtimmten Artikel, kin, cin, u. einen unbeſtimmten, wan, welche ihrem Subſtantiv nachgeſetzt werden. [4] **Grammat.** Genus fehlt, der Plural wird durch die, auch beim Verbum gebräuchliche Endung pi gebildet: wicaxta der Mensch, Plur. wicaxtapi. [5] Die Declination hat nur für den Locativus die Endungen g od. ta: makag auf die Erde (von maka), sihag zu Füßen (von siha), makata auf der Erde. Der Genitiv wird nur durch ſeine Stellung vor dem Subſtantiv, zu welchem er gehört, bezeichnet. [6] Das Adjectiv ſteht nach dem Subſtantiv. [7] Die Zahlwörter ſind 1 wanji, 2 nonpa, 3 yamni, 4 topa, 5 zaptan, 6 xakpe, 7 xakowin, 8 xakedoh, 9 napcinwanka, 10 wikcemna. Die folgenden Zahlen werden durch ake wanji (wieder eins) ꝛc. ausgedrückt bis zu 20 wikcemna nonpa, 30 wikcemna yamni etc., 100 opawinge, 1000 koktopawinge. Ordinalia werden durch das Präfix i, ici (wici) gebildet: icinonpa, wicinonpa der 2., ixakpe der 6. ꝛc. [8] Die Pronomina personalia ſind wa, ma ich, ya du, iye er, on wir, ya ihr. Als Poſſeſſiva haben ſie beſondre Formen, welche ihrem Subſtantiv zum Theil präfigirt od. infigirt werden, z. B. mioie mein Wort (von oie), ematapa meine Rechte (von etapa), ninape deine Hand (von nape), tawata ſein Schiff (von wata) ꝛc. Wörter, welche eine Verwandtſchaft ausdrücken, haben zum Theil noch beſondre Formen, wie micinkxi mein Sohn, nicinkxi dein Sohn, cihintku ſein Sohn, ate wa ye mein Vater, niate dein Vater, atkuku ſein Vater, on ate od. ate onye unſer Vater, niatepi od. ateyapi euer Vater, ateyapi ihr Vater. Demonſtrativa ſind he, kinhe dieſer, i jener, Relativum ci qon, welches nachgeſetzt wird. Interrogativa tuwe wer, token was. [9] Die Conjugation iſt ſehr verwickelt; ſie wird theils durch bloſe Vorſetzung der Pronomina, theils durch Präfixe u. Infixe gebildet. Beiſpiele ſind: waya ich bin, yaya du biſt, ya er iſt, onyapi wir ſind, yayapi ihr ſeid, yapi ſie ſind; mduha ich habe, duha du haſt, yuha er hat, onhapi wir haben, duhapi ihr habt, yuhapi ſie haben; hecamon ich thue, hecanon du thuſt, hecon er thut, hecamonpi wir thun, hecanonpi ihr thut, heconpi ſie thun. Der Imperativ hat die Endungen Sing. wo, Plur. po: econwo thu, econpo thut. Das Futurum wird durch nachgeſetztes kta bezeichnet, für das Präteritum gibt es keine Form. Viele Verba werden durch Umſchreibung mit dem Hülfswort ya ſein, flectirt. Auch das Object, wenn es ein Pronomen iſt, wird durch Präfixe od. Infixe am Verbum ausgedrückt, z. B. nicopi ſie rufen dich, kicopi ſie rufen ihn, namaron er hört mich, nayaron er hört dich, naonkironpi er hört uns, nakiron er hört es ꝛc. Das Participium wird durch den Artikel kin, cin mit nachgeſetztem he gebildet, das Gerundium durch die Locativendung g. [10] Statt der Präpoſitionen gibt es Poſtpoſitionen, ſo wie auch mehrere Conjunctionen, die an das Ende des Satzes geſtellt werden, wie kinhan, cinhan wenn, kex obgleich, iconhan während. [11] Die Wortbildung wird durch Präfixe gebildet, wie wa (der Handelnde), wico (die Handlung), wo (das Gemachte), z. B. wanaron der Hörer, wiconi das Leben (von ni leben), woyuha die Habe, der Schatz (von yuha haben). *(v. d. Gz.)*

Sipāhi-Āgalar, ſ. unt. Agha 8 e).
S. Silihdar, ſ. ebd. 8 c).

Sipārium (röm. Ant.), Vorhang auf dem Theater (ſ. d. 10).

Siph, Wüſte, ſ. d.

Siphä (a. Geogr.), Stadt in Böotien am kriſſäiſchen Meerbuſen, von S. lief entweder die Argo aus od. landete bei ihrer Rückkehr dort. Der See von S. iſt eine Meerbucht. Jetzt liegt dort nach Ein. St. Baſilio, nach And. Libadoſtro, nach noch And. Langia.

Siphanthēra (S. *Pohl, DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in Braſilien.

Siphänto, Inſel, ſo v. w. Sifanto.

Siphnos (a. Geogr.), **1)** eine der Kykladen, nördlich von Melos, ohne Hafen, felſig, doch nicht unfruchtbar; hieß früher Merope; Bevölkerung hatte ſie durch eine Colonie Joner aus Athen erhalten. Berühmt war S. durch ihre Goldminen, von denen aber Spätre nichts mehr wiſſen, Apollon ſoll ſie vernichtet haben, weil ihm der Zehent davon nicht mehr gebracht wurde. Auf S. fand man ein bleihaltiges Geſtein, woraus man Kochgefäße u. Schmelztiegel machte. Sitten u. Redlichkeit der Einwohner ſtanden in Griechenland in ſchlechtem Ruf. Jetzt **Siphno**, ſ. Sifanto. **2)** (Apollonia), Stadt auf der Inſel. *(Lb.)*

Sipho (v. gr. **Siphon**), **1)** Röhre; **2)** Spritze; **3)** ſ. u. Feuerſpritze n; **4)** ſo v. w. Canna 4); **5)** ſo v. w. Heber; **6)** Röhre, welche bei gekammerten Schalthieren die verſchiednen Kammern in Verbindung ſetzt; ſie befindet ſich in der Mitte od. ſeitlich od. ganz am Rande. Eine ähnl. Röhre findet ſich auch bei den Seelilien.

Sipho urinae (Med.), ſo v. w. Diabetes.

Digitized by Google

Siphōas, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) a g.

Siphocămpylus (S. *Don)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.*, Koſſen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. Caoutschouk *(Don)* (Lobelia Caoutschouk *Humb.)*, auf Gebirgen in Columbien, 12—18 F. hoher Baum mit ovallänglichen drüſig gezähnten, unten roſtfarben-filzigen Blättern, rothen, in den Blattwinkeln ſtehenden Blumen, ſcharfen Milchſaft enthaltend, aus dem Kautſchuck gewonnen wird; andre Arten in SAmerika.

Siphōna, ſ. u. Stechfliegen.

Siphonăptera, nach Latreille Ordn. der ungeflügelten Inſecten; dazu die Gattung Pulex. **Siphonăria**, Schnecke, ſ. Furchennapf.

Siphōnia (S. *Rich.*, *Spr.)*, **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächſe, Euphorbiaceae *Rchnb.*, Barſche *Ok.*, Monöcie, Pentandrie *L.* S. elastica, in Guyana, Braſilien; hoher Baum mit ölreichen, u. nach Entfernung des heftig purgirenden Keims, eßbaren u. wohlſchmeckenden Kernen. Der aus dem verwundeten Stamme ausfließende, ſcharfe Milchſaft liefert Kautſchuck; **2)** (Petref.), ſ. u. Seeſchwämme g). *(Wr.)*

Siphonobrănchia (Röhrenkiemenſchnecken), nach Goldfuß Familie der Schnecken, mit ſtarken gewundnen Häuſern; die Kiemen beſtehen aus einer od. etlichen Reihen kammförmiger Blättchen u. ſind an der Decke einer beſ. Höhle angemacht, die ſich röhrenförmig verlängert. Die Zunge hat kleine Häkchen. Dazu die Gattungen: Sigaretus, Concholepas, Strombus, Murex, Cerithium, Buccinum, Voluta u. A. *(Wr.)*

Siphonostēgia (S. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Pedicularinae *Rchnb.* Art: S. chinensis, in China.

Siphonŏstoma, **1)** Wurm, ſ. unt. Köcherwürmer e); **2)** nach Latreille Ordnung der Kruſtenthiere, getheilt in die Familien: Caligidea (Gattungen: Argulus, Caligus, Pterygopoda u. a.) u. Lernaeiformea (Gattung Dichelestium).

Siphra u. **Pūa**, 2 von den Wehmüttern in Aegypten, welche die neugebornen Knaben der Hebräer nicht nach dem königl. Befehl ermordeten. Als ſie der König deshalb zur Rede ſetzte, ſo gaben ſie vor, daß die hebr. Weiber ohne ihre Hilfe entbunden würden. Die Rabbiner hielten Erſtre für Mirjam, Aarons u. Moſes Schweſter, Letztre für Jacobed, der S. Mutter; And. nennen ſie Aegypterinnen. *(Lb.)*

Siphthas Hĕrmes, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) a g.

Siphula (S. *Fr.)*, Pflanzengatt., die allein die nat. Fam. Pfeifenflechten (Siphuleae) *Rchnb.* bilden.

Siphunculata, nach Latreille Fam. der Schmarotzerinſecten, dazu die Gattungen Pediculus, Phthirius u. a.

Siphunculini, ſ. Schwebfliegen.

Siphūnculus, kleine Spitze.

Siphūnculus, Gattung der Sternwürmer Okens; der vorn etwas dickre Leib iſt walzenförmig, der rüſſelartige Mund kann umgeſtülpt werden, an ſeiner Wurzel ſteht der After; die dicke Haut iſt gitterförmig geſtreift. Im Sande des Meers, zu Köder gebraucht. Art: eßbarer Siphunkel (S. edulis, Lumbricus), Speiſe für die auf Java wohnenden Chineſen. *(Wr.)*

Siphūris, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) a.

Sipia (a. Geogr.), **1)** Ort in Argolis, nahe bei Tiryntos an der Küſte; **2)** Ort der Redoner im lugdunenſiſchen Gallien; jetzt Sobenières, nach And. Liſſeiche.

Sipīri, Fluß, ſ. u. Madeira, Rio.

Sipmass, im Meißniſchen u. Altenburgiſchen ein Maß für trockne Dinge, 4 S. machen einen Scheffel, 1 S. hält 3½ Maß od. 4 Metzen.

Sipōntum (a. Geogr.), Stadt in Apulien am adriat. Meere, ſollte durch Diomedes gegründet ſein; nach ihr führten mehr. Straßen aus dem Innern, daher ſie bedeutend ſtieg, u. als ſie zu ſinken begann, ſchickten die Römer eine Colonie dahin. 642 n. Chr. hier Niederlage der dalmat. Croaten durch Rodald, Herzog von Beneventum. S. ſtand bis in das 13. Jahrh., wo König Manfred von Neapel die Bewohner nach dem ¼ Ml. nördlicher angelegten Manfredonia ziehen ließ. Ruinen von S. findet man noch bei St. Maria di Siponto. *(Lb.)*

Sipopīra cōrtex, Rinde von Bowdichia Sebipira (Sebipira major *Mart.)*, großer Baum, mit vielpaarigen, gefiederten Blättern, hellblauen, riſpenſtändigen Blumen in Braſilien; kommt in faſt 2 F. langen, 2—3 Z. breiten Stücken im Handel vor; iſt mit gelblichbrauner, brüchiger, unebner Borke bedeckt, die Rindenſubſtanz nicht dick, der grobfaſerige dicke Baſt, innen gelblich, mit bräunl. Längsſtreifen, ſchmeckt unangenehm bitter. *(Su.)*

Sippe, **1)** ſo v. w. Sippſchaft; **2)** nach Oken ſo v. w. Genus in naturgeſchichtl. Sinn; jede S. zerfällt bei ihm in mehrere Gattungen (Species), mehrere S-n bilden eine **Sippschaft**, mehr. Sippſchaften eine Zunft.

Sippschaft, **1)** Blutsfreundſchaft, Blutsverwandtſchaft; **2)** ſ. u. Sippe 2).

Siptitz, Dorf im Kr. Torgau, des preuß. Rgsbzks. Merſeburg; Weinbau, 700 Ew.; bekannt durch die Schlacht bei Torgau.

Sipūnculus, ſ. unt. Nacktwürmer u. Quappen 1).

Sipylos (Myth.), Sohn der Niobe, ſ. d.

Sipylos (a. Geogr.), **1)** Stadt in Lydien, gehörte früher zu Paphlagonien u. hatte ſeinen eignen Fürſten, als welcher Tantalos angeführt wird, von dem die Stadt auch zuerſt den Namen Tantalis hatte. Später ging ſie unter u. an ihrer Stelle erſchien

Digitized by Google

ſchien der See Sale. Nach And. noch Ruinen bei Smyrna; 2) Seitenzweig des Tmolos (ſ. d.); 3) Berg in Achaia.

Sipyrrhikas, Häuptling der Aetoler, ging 200 v. Chr. nach Rom, um ſich mit den Römern u. Attalos über den Krieg gegen Philippos zu unterreden.

Si quid fecisti, nega (lat.), wenn du etwas gethan haſt, läugne es! ſ. unt. Unwahrheit.

Sir (Geogr.), ſo v. w. Sir Darja.

Sir (engl., ſpr. Serr), 1) Herr, allgemein als Anrede; 2) Titel, den der niedre Adel in England vor ſeinem Namen führt, u. der dem Taufnamen vorgeſetzt wird, ſo v. w. Baronet; z. B. Sir Walter (Scott).

Sir Benny-Jas (ſpr. Serr Benni Dſchäs, Geogr.), ſ. unt. Scheraru. **S. Charles Saunderson** (ſpr. Sahnderſ'n), Inſel, ſ. u. Geſellſchaftsinſeln 1.

Sir Darja (S. Dagria, Sihon, Jaxartes der Alten), Fluß Aſiens, entſpringt wahrſcheinlich mehrquellig auf dem Alatagh u. Muſtagh im Lande der Kara-Kirgiſen; das Khanat Khokand u. das Land der Kirgis-Kaiſaken, nimmt rechts den Narün, Karagöl (viell. beides Quellenflüſſe), Aris (Aryſch, Arid) u. a.; links den Askerah u. a.; theilt ſich in mehrere Arme, darunter Sir Darja, Kuban Darja (mit jenem durch den Arm Dehkalok verbunden), Jan Darja (Dſchan D.), der vielleicht den Kiſil Darja aufnimmt, die alle in den See Aral münden, nachdem ſie ein Delta gebildet haben, das 70 Ml. ſich ins Land erſtreckt u. Rohrſumpf u. Sandwüſte enthält. *(Wr.)*

Sir Edward Pellew (ſpr. Eduard Peiju), Inſelgruppe, ſ. u. Carpentaria 3). **S. James Halls Gruppe** (ſpr. Dſchehms Hahl), Inſeln, ſ. u. Korea n. **S.-Serhit**, ſ. u. Irawaddi.

Sira, 1) (Ben S.), ſ. unt. Sirach; 2) eine der Weiber des Khosroes II., Mutter des Siroes, ihr wurde die Erhaltung des heil. Kreuzes (vgl. Siroes), was an ihren Gemahl Khosroes II. verloren worden war, zugeſchrieben.

Sira Mören (S. Müren), Fluß, ſ. Mandſchurei . u. Mongolen .

Sirabani (Siravanni, d. i. der den Pflug Lenkende, ind. Myth.), Beiname des Rama, weil man ihm die Erfindung des Ackerbaues zuſchrieb.

Sirach (Jeſus S., d. h. Jeſus Sirachs Sohn, gr. Jeſus Sirakides), paläſtinenſ. Jude, Sohn eines unbekannten S., welchen Ein. für einen Arzt hielten, And. mit dem Hohenprieſter Jaſon identificirten. Er ſcheint gegen 210—180 v. Chr. gelebt zu haben. Von ihm iſt das (apokryphiſche) **Buch Jeſus S.**, eine Anthologie von Sittenſprüchen, wie die Sprüche Salomonis. Er entlehnte ſeine Sprüche theils aus andern Sammlungen von Gnomendichtern, theils nahm er ſie aus eigner Beobachtung. Urſprünglich war das Buch hebräiſch geſchrieben, u. erſt ein Enkel von S., den Spätre Jeſus S. nennen, überſetzte es gegen 131 in Aegypten in das Griechiſche; das hebr. Original ſoll noch zu Hieronymus Zeiten vorhanden geweſen ſein u. den Titel משלים (Proverbia, Sprüchwörter) gehabt haben; im Griechiſchen hieß es Σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σειράχ (Weisheit Jeſu, Sirachs Sohnes); die Lateiner nennten es **Ecclesiasticus**, weil man es in der erſten chriſtlichen Kirche den Katechumenen in die Hände zu geben pflegte. Auch die Talmudiſten führen die Sittenſprüche eines Ben Sirach an, welche große Aehnlichkeit mit dem Buch S. haben, u. vielleicht iſt dieſer u. S. dieſelbe Perſon. Das Buch S. herausgegeben von Linde, Danzig 1795, u. von Bretſchneider, Regensb. 1806; in das Deutſche überſetzt von Linde, Lpz. 1795, u. von Zange, Arnſt. 1797. *(Lb.)*

Siradia (Geogr.), ſo v. w. Sieradz.

Siränen, Volksſtamm, ſo v. w. Syrjänen.

Siräeon (gr.), Moſt bis auf ⅓ eingekocht.

Siraffa, Stadt, ſ. u. Ghaeni a).

Siragossa, 1) Intendantur auf der Inſel Sicilien, ſüdöſtlich hier gelegen, 62¼ QM., 242,000 Ew., in 3 Diſtricten; Theil des Val de Noto. Hier Militto, Stadt, Weinbau, Bienenzucht, 3000 Ew.; Muntimi, Stadt, 4100 Ew.; Pachino, Stadt, 2000 Ew.; Palazzola, Stadt, 9000 Ew.; Sortino, Stadt, 7800 Ew.; 2) Hauptſtadt hier auf einer Inſel (Ortygia), das alte Syrakus; hat Kathedrale (ſonſt Tempel der Minerva), viele Kirchen u. Klöſter, 2 Häfen, Citadelle, Muſeum, Bibliothek, Oel- u. Weinbau, Handel mit Oel, Wein u. Weizen; Erzbiſchof, 14,000 (einſt 1,200,000) Einw., Ueberbleibſel der alten Stadt Syracusae, dabei das Ohr des Dionyſios in den Steinbruchen (Latomiae), die jetzt zum Theil verfallen ſind. *(Wr.)*

Sirak, Volksſtamm, ſ. u. Durahner.

Sirakellä (a. Geogr.), Stadt in Thrazien; Nachtlager für kaiſerl. Poſten. **Sirakene**, ſ. u. Hyrkanien 1). **Siraken**, Volk im aſiat. Sarmatien, von der Palus Maeotis bis an die Berge in der Nähe der Wolga. **Siraker**, ſ. u. Sabiren.

Sirang, Stadt, ſ. u. Bantam 2).

Sirangani, Inſelgruppe, ſ. u. Magindanao n.

Siranguam-Nangua-Nayaguer (ind. Myth.), Beiname des Wiſchnu, wenn er auf der Schlange Adiſſeſchen ruhend vorgeſtellt wird.

Sirani, 1) (Gior. Andreas), geb. 1610 zu Bologna, Schüler Guidos, ſt. 1670 in Bologna. Berühmter als er, iſt ſeine Tochter 2) (Eliſabeth), geb. in Bologna 1638, ſie zeichnete ſich als Geſchichtsmalerin aus; mehrere gute Gemälde von ihr befinden ſich in Bologna. Sie ward 1665 vergiftet.

Siras, Stadt, ſo v. w. Schiras.

Siratrik, Land, ſ. u. Foulahs 1.

Sira-yāma, Vulkan, ſ. u. Nipon 1.

Sirbet, ſo v. w. Sorbet.

Sirbi (a. Geogr.), Volk im aſiat. Sarmatien, zwiſchen den kerauniſchen Gebirgen u. der Wolga.

Sirbönischer See (a. Geogr.), ſ. Serboniſcher See.

Sirching, Marktfl. im Landgericht Stadt am Hof des bair. Kr. Oberpfalz; 400 Ew., am Laber.

Sirok, Ort, ſo v. w. Sierck.

Sirdar, ſ. u. Nepaul 7, Beludſchen 4 u. Sikhs 2.

Sirdhāna, kleines unabhängiges Reich, gebildet aus einem Theile des Großmogulats, zwiſchen dem Ganges u. Dſchumna in der Prov. Delhi. Ein Deutſcher, Walther Reinhard, ſpäter Sommer (nach hindoſtan. Ausſprache Somru), kam um 1750 nach OIndien, wo er durch die Gunſt des Großmoguls Anführer ſämmtlicher Truppen wurde u. eine ſchöne u. geiſtreiche Bajadere, Niſſa Begom, ſpäterhin Somru Begom genannt, heirathete, die nach ſeinem Tode, 1777, ſeine Beſitzungen durch Klugheit u. Waffenglück von der Civilgewalt der Engländer frei zu erhalten wußte. Franz. Angaben reden von einem franz. Soldaten, Sombre, ſpäter franz. Oberſt, der unter ähnl. Schickſalen das Reich gegründet habe. Des Reichs Einkünfte ſollen außer dem Einkommen von ſeinen geſammelten Schätzen, Grundeigenthum ꝛc. ſich auf 625,000 Thlr., ſeine Truppen auf mehr. Bat. Inf., 1 Schwadron Cav. u. einige Art. belaufen; **2)** Hptſtadt mit Befeſtigung; 6000 meiſt kathol. Einw., kathol. Kirche (angeblich die reichſte u. ſchönſte in Aſien), mit 2 pyramidenartigen Thürmen (einer trägt die Glocken, der andre eine Uhr). *(Wr.)*

Sirdschan (Sirdsjan), ſo v. w. Kerman 2).

Sire (fr.), gnädigſter Herr, Titel, mit welchem Könige u. Kaiſer angeredet werden.

Sired, ſ. u. Fiacre, St.

Sirēda, Oberprieſter, ſ. u. Birma 16.

Sirefschan, Fluß, ſ. Amu.

Sirēne, 1) (Halicore *Illig.*), Gattung der pflanzenfreſſenden Wallfiſche; hat bleibende ſpitzige, aber von den Lippen bedeckte Fangzähne zu Vorderzähnen und Backenzähne, welche 2 an der Seite vereinigten Kegeln gleichen, keine Eckzähne, ſtumpfe Schnauze, keine äußern Ohren, behaarten, halbmondförmigen Schwanz, 2 große Brüſte. Art: wallfiſchartiger Dugong (H. cetacea, H. indica, Trichecus Dugong *L.*), in den SMeeren um Aſien, Afrika u. Auſtralien bis 9 F. lang; er hat wahrſcheinlich Veranlaſſung zum Glauben an Meerfräulein od. Sirenen gegeben; frißt Vegetabilien, iſt eßbar. **2) (Siren)**, Amphibie, ſo v. w. Armmolch. *(Wr.)*

Sirēne, 1) Inſtrument, von Cagniard-Latour erfunden, welches das Entſtehen der Töne durch hinreichend ſchnelle Zuſammenpreſſung der Theilchen einer Flüſſigkeit zeigt, beſteht aus einer Scheibe, die im Kreiſe von kleinen, gleichweit von einander entfernten, ſchrägen Löchern durchbrochen iſt u. um den Mittelpunkt dieſes Kreiſes beliebig ſchnell gedreht werden kann; unter ihr befindet ſich eine andre, die das Ende einer Röhre bildet, u. in der eine feine Spalte angebracht worden, ſo daß Luft, die in die Röhre geblaſen wird, durch dieſe Spalte zu entweichen vermag. Während einer Umdrehung der Scheibe trifft jede ihrer Oeffnungen einmal die Spalte der erwähnten Röhrenbodenplatte ſo, daß die Luft während einer ſolchen Umdrehung ſo oft aus der Röhre entweichen kann u. wieder zurückgehalten wird, als die Scheibe Löcher hat. Iſt nun die Zahl der Umdrehungen der Scheibe in einer Sekunde bekannt, ſo läßt ſich leicht berechnen, wie oft während dieſer Zeit die Luft zur Röhre herausſtrömt u. dadurch die äußre Luft in Bewegung ſetzt; wird nun die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zum Entſtehen eines wahrnehmbaren Schalls geſteigert, ſo läßt ſich auf dieſe Weiſe auch die Zahl der zu ſolchem Schalle erforderlichen Schwingungen berechnen; **2)** ſ. u. Kanone 22. *(Ml.)*

Sirēnen, [1] nach Homer liebreizende Mädchen auf einer Inſel bei Sicilien od. SItalien (ſ. Sirenuſä), die durch ſüßen Geſang vorüberſegelnde Schiffer anlockten, dieſe aber dann, wenn ſie gelandet waren u. die S. geliebt hatten, auffraßen. [2] Man nennt 3: Thelxiope, Molpadia (Molpe), Piſinoe (Aglaophonos), od. 4: Aglaopheme, Thelxiopēa, Piſinoe, Ligea; ſie ſind Töchter von Acheloos u. Melpomene (Terpſichore, Sterope). [3] Vom Schickſal war ihnen beſtimmt, ſo lange zu leben, bis Jemand an ihrer Inſel vorbeiführe, ohne von ihrem Geſang (**S-ngesang**) bethört worden zu ſein. Daher ſie ſich in das Meer ſtürzten, als Odyſſeus ihren Geſang zwar hörte, aber vorbeifuhr. Nach Spätern geſchah dies ſchon bei der Argonautenfahrt, indem Orpheus ein Lied zur Lyra ſang, welches ihren Zauber brach. [4] Eine andre Mythe macht ſie Anfangs zu Nymphen im Gefolg der Proſerpina auf Sicilien, die in halbe Vögel (Hühner od. Strauße) verwandelt wurden, als ſie ihrer geraubten Gebieterin nicht nacheilen konnten u. ſich Flügel wünſchten. Nach And. begaben ſie ſich nach dem Raube mit ſchnellen Fittigen aus Zorn über das Geſchehne nach dem Vorgebirg Pelorum u. brauchten ihre Leier zum Verderben der Vorüberfahrenden. Sie wagten ſich einſt mit den Muſen in einen Wettgeſang, wurden aber beſiegt, u. die Muſen rupften ihnen zur Strafe die Federn aus den Flügeln u. machten ſich Siegeskränze daraus. [5] Allegoriſirende Philoſophen, ſeit Plato, nahmen 8 S. an, die auf den 8 Kreiſen

Digitized by Google

ſen des Himmels umhergetragen, die Sphärenharmonie anſtimmen, wofür Andre die 9 Muſen nahmen. [7] Bei ſpätern Künſtlern findet man auch männl. S.; ſie erſcheinen bis über die Hüften als Menſchen, bekränzt u. bärtig, in den Händen eine ſiebenſaitige Leier, nach unten aber, an Füßen, Flügeln u. Schwanz einem Hahne gleich; über der ganzen Geſtalt ſchwebt ein Stern; auch findet man ſie mit Flügeln an den Schultern u. ohne Schweif. Aehnlich werden die S. auch ſelbſt, doch nur von den Neuern, abgebildet. *(R. D. u. Lb.)*

Sirēnen, ſ. unt. Hugenotten [illegible].

Sirēnen (Sirenia, ſ. Taf. VII. Fig. 33), nach Goldfuß eine Ordnung der Säugthiere; Vorderfüße verkümmert, Hinterfüße fehlen od. ſind mit dem Schwanze verwachſen, Vorderzähne fehlen od. ſind nur im Oberkiefer; leben am Meeresufer, freſſen Gras, gehen ſehr ſelten ans Land. Dazu die Gattungen: **Rytina** (Borkenthier), **Manatus** (Manati) u. **Halicore** (Dugong).

Sirēnen-Citrōnenbirn (Limon), mittelgroße Sommerbirn, hat flachſitzende Blume, langen Stiel, grünlichgelb, grau punktirt, auf der Sonnenſeite nur ſchwach roth angelaufen, höckrig; Fleiſch brüchig, ſandig, weiß, wohlriechend; reift im Juli.

Sirengapātnam, Stadt, ſo v. w. Seringapatnam.

Sirēnia (Zool.), ſ. Sirenen.

Sirenūsä (a. Geogr.), 3 Eilande an der SKüſte Campaniens, an dem Vorgebirg der Minerva; daſelbſt blumige Wieſe, mit den gebleichten Gebeinen der von den Sirenen Bethörten u. dann Zerrißnen bedeckt. Die größte der S. iſt jetzt Lunga. Andre ſuchten die Felſen der Sirenen an der Landſpitze von Surrentum, noch Andre am Vorgebirg Pelorum.

Si rēplica (ital., Muſik), ſo v. w.: Man wiederhole.

Sīret (arab.), **1)** Biographie, ſ. Arabiſche Literatur [illegible]; beſ. **2)** Biographie Muhammeds, ſ. ebd. [illegible].

Sīroth, Fluß, ſo v. w. Sered.

Sirex, ſ. u. Holzweſpe b).

Sirganzin (Sirgēntschi), Fluß, ſ. u. Siſan [illegible].

Sirgōōjah (ſpr. Sirgudſchah), Radſchaſchaft u. Stadt, ſ. u. Gundwana 1).

Sirhind, **1)** ehemals Diſtr. am Sutledſch in der vorderind. Prov. Delhi, jetzt unter viele Häuptlinge vertheilt von Sikhs u. Hindus bewohnt; hier **a)** Pattialah, Fürſtenthum u. Stadt mit Fort; **b)** Ludhiana (Ludeeana), Fürſtenthum u. Militärpoſten; **c)** Thanuſar, Stadt mit Fort u. heil. Teich; Ladwa, Radſchaſchaft der Sikhs, Hauptſt. gl. N.; Shahabad (Shohebad), anſehnl. Stadt der Sikhs; **2)** Fürſtenthum u. **3)** Hauptſtadt hier, ſonſt groß u. blühend, jetzt im Verfall. Von hier ſollen die erſten Seidenraupen nach Europa (Conſtantinopel) gebracht worden ſein. *(Wr.)*

Sīri (ind. Myth.), Name der Lakſchimi, ſ. d.

Sīri-Sērhit, Fluß, ſ. Irawaddi.

Sīriam, Stadt, ſ. u. Pegu [illegible].

Sirīasis, **1)** Erhitzung od. Entzündung des Gehirns von zu ſtarker Einwirkung der Sonnenſtrahlen, das Blattſchießen, ſ. u. Blatt 23); **2)** der Sonnenſtich, ſ. d.

Sirībasch, Fluß, ſ. Turkmanenland.

Sirīcius, ein Römer, 384—398 Papſt, ſ. d. [illegible] Eine Sammlung ſeiner kirchl. Verordnungen findet ſich in der Decretalenſammlung des Iſidorus Mercator, u. ſie ſind daſelbſt die erſten echten.

Sirīcum (arab.-lat.), rothe Malerfarbe, mit der im Mittelalter die Anfangsbuchſtaben u. Anfangszeilen der Bücher geſchrieben wurden.

Siricz, ſ. u. Polniſche Mythologie [illegible].

Sirīdium (S. *Spr.*), ſo v. w. Seiridium *N. v. E.*

Sirinägur, Land, ſ. u. Ganges [illegible].

Sīrion (a. Geogr.), ſo v. w. Hermon.

Sīrios (a. Geſch.), ſo v. w. Siroes.

Sirīpfeffer, **Piper Malamiri.**

Sīris (a. Geogr.), **1)** Name des Nil; **2)** ſchiffbarer Fluß in Lucanien, fiel in den tarentin. Meerbuſen. Am S. gewann Pyrrhos ſeine erſte Schlacht gegen die Römer; **3)** Stadt am S., angelegt von den Chones, aber bald von den benachbarten Griechen unterjocht u. Polieion genannt. Als es in die Hände der Tarentiner kam, verſetzten dieſe die Bewohner nach Heraklea, u. S. blieb nur noch Hafen; ſ. Torre di Senna; **4)** Stadt in SThrazien od. NMazedonien, im Gebiet der **Siriopäōner**, welche bis an den Strymon wohnten. *(Lb.)*

Sirītschi, Traubenſorte auf Kreta, woraus der Malvaſierwein gekeltert wird.

Sirius, Firſtern 1. Größe, der glänzendſte am Himmel, am Maul des großen Hunds (ſ. d., Aſtr.). Man hat ihm beſ. einen Einfluß auf Erhöhung der Sommerhitze beigelegt, wenn er mit der Sonne zugleich aufgeht, was Statt hat, wenn die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, von ihm (als Hundsſtern) haben die dann anfangenden Hundstage ihren Namen.

Sirīza, kleiner Fluß in Livland; an ihm 1501 Sieg des Landmeiſters des deutſchen Ordens, Walther v. Plettenberg, über den Czar Iwan I. von Rußland, ſ. u. Ruſſiſches Reich [illegible].

Sirjänen, Volk, ſo v. w. Syrjänen.

Sirkedschi Tēkar, ſ. u. Conſtantinopel [illegible].

Sirksēna, im 13. Jahrh. erſter Herrſcher von Oſtfriesland, ſ. d. (Geſch.) [illegible].

Sirli (Alauda africana *L.*), Art aus der Gatt. Lerche, faſt unſrer Feldlerche gleich, doch durch einen geſtreckten, etwas gebognen u. zuſammengedrückten Schnabel ausgezeichnet, weshalb dieſe Art zu einer eignen Gatt.: **Certhilauda**, erhoben worden iſt; häufig in den Sandebnen Afrikas.

Sirmien, Land, ſ. Syrmien.

Sirmio (a. Geogr.), **1)** Halbinſel des Gar-

Digitized by Google

Gardaſees in Venetia, darauf 2) der Flecken S., mit ſchönem Landgute Tibulls; j. Rivoltella.

Sirmische Race, ſ. u. Schwein ꝛc. gg).

Sirmium (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Pannonien, an der NSeite der Save, wahrſcheinlich von den Tauriskern gegründet; hob ſich beſ. unter röm. Herrſchaft, weil dahin alle Straßen aus Italien u. Gallien durch Rhätien nach Conſtantinopel führten; deshalb wurde auch S. der Hauptpunkt, von wo aus man die Dacier bekämpfte. 582 fiel S. in die Hände des Avarenkhans Bajan, der die Bewohner nöthigte, nach Dalmatien auszuwandern. In S. war Kaiſer Probus geboren u. ermordete ſich auch in der nahen Turris ferrata. In S. wurden 4 **Concilien** gehalten; **a)** (wahrſcheinlich 351) beſ. von morgenländ. Biſchöfen beſucht, verurtheilte den Photinos als Irrlehrer; **b)** 357 gehalten, beſtimmte, der Sohn ſei nicht gleichen u. nicht ähnlichen Weſens mit dem Vater, ſondern der Vater ſei größer als der Sohn; **c)** die 358 abgefaßte Glaubensformel iſt nicht mehr vorhanden; ſie war aber auch arianiſch; **d)** 359 ſetzte man feſt, daß der Sohn dem Vater in Allem ähnlich ſei; der Ausdruck: Weſen (οὐσία) wurde ganz aus der Dogmatik verwieſen. Ruinen von S. findet man noch bei Mizrowitz. *(Lb.)*

Sirmond (ſpr. -mong, Jakob), geb. zu Riom in Auvergne 1559; Jeſuit, ward Beichtvater Ludwigs XIII. von Frankreich, u. lebte nach deſſen Tode ganz den Wiſſenſchaften. Verdient um das chriſtl. Alterthum; ſt. 1651. Gab heraus Theodoretos, Ennodius, Sidonius Apollinaris u. a.; Werke, Par. 1696, 5 Bde., Fol.

Sirmōre, Fürſtenth., ſ. u. Sutledje 2).

Siro, 1) ein entzündliches, ſkirrhöſes, kleines Gerſtenkorn; 2) ſ. Sirones.

Siro, 1) nach Latreille Gatt. der Phalangien; Kinnbacken 2gliedrig, vorſpringend, Augen ſtehn auseinander, Taſter lang, dünn, 5gliedrig. Art: S. rubens, roth, mit hellern Beinen. 2) S. Käſemilbe u. Milbe; 3) Acorus silo, eine Art Krätzmilbe.

Sirōcco (ital.), ſ. u. Wind ꝛc.

Siroes, 1) alter König v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc. 2) Sohn des Khosroes II., 628 König v. Perſien, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Sirōgellā (a. Geogr.), ſo v. w. Sirakellā.

Sirōlo, Marktfl., ſ. u. Ancona.

Siromāstes (gr.), große eiſerne Nadeln, deren ſich die Zöllner zum Durchſuchen der Getreidegruben u. Magazine bedienten. Man brauchte ſie auch im Krieg, um zu unterſuchen, ob der Boden mit verdeckten Gruben durchzogen wäre.

Sirōnabad, ſ. u. Nierſtein.

Sirōnes (Med.), 1) ſ. u. Krätze ꝛc; 2) ſo v. w. Miteſſer.

Sirong, Stadt, ſ. u. Bantam.

Sirop de Chārpentier (ſpr. -Scharpangtieh), aus dem Kraute der Justicia pectoralis bereiteter, als Bruſtmittel auf den Antillen angewendeter Syrup.

Sirōpus, die eigentl. richtige Schreibart von Syrupus, ſ. Syrup.

Sirpea (lat.), ſo v. w. Scirpea.

Sirpen, in der Schweiz eine Art Molken, die bei Verfertigung der Käſe entſteht u. noch viel Fett enthält.

Sirsākas, ſ. u. Seidenzeuge ꝛc.

Sirt, 1) Sandſchak im türk. Ejalet Diarbekr; 2) Hauptſt. deſſelben; neſtorian. Biſchof, mehr. Moſcheen, armen. Kirchen u. Klöſter, 3000 Ew. Sonſt Tigranocerta.

Sirte, ſo v. w. Syrte.

Sirtiben (a. Geogr.), Höhlen bewohnendes Volk in Aethiopien, wie es ſcheint, um **Sirbitum**, dem jetzigen Senaar.

Sirus (v. gr.), Grube, unterird. Höhle, zur Aufbewahrung des Getreides, beſ. im Morgenlande, ſ. Silos.

Sirūze (d. i. 70 Tage, perſ. Rel.), eine von den heil. Schriften der Parſer, ſ. Zendaveſta.

Sirvēntes (Sirvēndi), eine Art kleiner Gedichte der Troubadours, ſ. d.

Sis, 1) Sandſchak im türk. Ejalet Itſchil, am Mittelmeer u. am Adana; Gebirg: amaniſches u. Taurus; Fluß Dſchihan; hier: Maſſiſſa, Dorf auf den Trümmern von Mopsveſtia; Ayas, Schloß, Trümmer von Aegä; 2) Stadt hier, einſt Sitz armen. Könige (ſ. u. Armenien [Geſch.] ꝛc).

Sisak, ſ. Pharao 6).

Sisāmnes, vornehmer Perſer unter Kambyſes; der König ließ ihn 524 lebendig ſchinden, da er ſich beſtechen ließ, ein falſches Urtheil zu fällen. Die abgezogne Haut ließ er auf dem Richterſtuhl ausſpannen; des Vaters Amt gab er dem Sohn mit der Ermahnung, ſo oft er zu Gericht ſäße, ſich ſeines Vaters S. zu erinnern u. gerecht zu richten.

Sisānto, Villa, ſ. u. Cuenca.

Sisapon (a. Geogr.), Stadt im bätiſchen Spanien, Silber- u. Zinnobergruben; j. Almaden. **Sisar**, Fluß in Mauritania Caesariensis, j. Alabbi.

Sisārga, Inſel, ſ. u. Corunna.

Sisārum, Art der Pflanzengatt. Sium.

Sisaurānum (a. Geogr.), feſter Ort in NOMeſopotamien, 451 von Beliſar genommen u. geſchleift; hier 591 n. Chr. Niederlage der Perſer durch die Römer.

Siscia (a. Geogr.), Stadt in Pannonien, bei dem Einfluß der Culpa in die Save; früher ſehr bedeutend. 388 Sieg des Theodoſius über den Uſurpator Maximus.

Sisebut, 612—620, u. **Sisenand**, 631—636 Könige der Weſtgothen, ſ. Gothen ꝛc. ꝛc.

Sisēnna, L. Corn., vornehmer Römer, Freund des T. Pomponius Atticus, guter Staatsmann, ſchr. eine röm. Geſch. in 13 Büchern (Fragm. übrig) u. überſetzte die Mileſia des Ariſtides. Wegen ſeiner witzigen Ein-

Digitized by Google

Einfälle u. oft beißenden u. beleidigenden Satyren wurde er zum Sprüchwort.

Sisera (b. Geſch.), ſo v. w. Siſſera.

Sisérsk, Slobode, ſo v. w. Siſſerſk, ſ. u. Jekatherinburg 1). **Sisia**, Sandſchak, ſo v. w. Sis.

Sisiliarius, ſo v. w. Siſiler, ſ. Sachſen (Pfalzgrafen).

Sisimáthra (a. Geogr.), Caſtell in Baktriana, wo Alexander d. Gr. die Roxane fand, mit der er ſich vermählte.

Sisines, vornehmer Perſer, wurde von dem Statthalter von Aegypten an Philippos von Mazedonien als Geſandter geſchickt u. blieb hier bis zu des Königs Tod, dann machte er mit Alexander d. Gr. den Feldzug nach Perſien. Aber dem König verdächtig geworden, wurde er von dieſem heimlich ermordet.

Sisinnius, **1)** Biſchof von Conſtantinopel ſeit 425, Nachfolger des Atticus, milder u. freundl. Mann, aber vielfach angefochten von ſeinen Rivalen, Philippos u. Proklos; ſt. 428. **2) Magister**, Biſchof von Conſtantinopel 995—998; Feind der röm. Kirche, der ſich große Mühe gab, des Photios Pläne gegen Rom in das Werk zu ſetzen. **3)** Syrer, wurde 708 Papſt u. ſt. ſchon nach 20 Tagen, ſ. Papſt ꝛc.

Sisiran, Hafen, ſ. u. Manila ꝛc).

Sisiris, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Sisjo, Inſel, ſo v. w. Zima, ſ. unt. Nipon ꝛc.

Sismil (a. Geogr.), ſo v. w. Oſſémil.

Sismométer, ſo v. w. Erdbebenmeſſer.

Sismóndi (Jean Charles Leonard Simonde de S.), geb. zu Genf 1773, Abkömmling einer piſan. Familie, die ſpäter in Genf anſäſſig war; wanderte 1792 bei Annäherung der Revolution mit ſeinem Vater nach England aus, kehrte 1794 zurück, ward aber verhaftet, jedoch in Folge des Sturzes der Schreckensregierung in Paris befreit. Er wanderte nun nach Toscana aus, wurde aber hier von den Franzoſen als Ariſtokrat u. ſpäter von den Oeſtreichern als Franzoſe eingekerkert. 1800 kehrte er nach Genf zurück u. begann 1801 ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn. Seit der Julirevolution 1830 lebte er wieder in Italien u. ſt. 1841 auf ſeinem Landgute Chêne bei Genf. Schr.: Tableau de l'agriculture toscane, Genf 1801; De la richesse comerciale, ebd. 1803, 2 Bde.; Hist. des républiques ital. du moyen age, Zür. u. Par. 1807—18, 3. Aufl. Par. 1825; De la littérature du midi de l'Europe, Paris 1813, 4 Bde., deutſch von L. Hain, Altenb. 1818; L'intérêt de la France à l'égard de la traité des nègres, Genf 1813, 4. Ausg. London 1814; Examen de la constitution française, Par. 1815; Hist. des Français, ebd. 1821—25, 9 Bde.; Hist. des Français, ebd. 1838; Études sur la science morale, ebd. 1836—38. *(Pr.)*

Sismotheologie (gr.), Beweis des Daſeins Gottes aus Erdbeben.

Sisoe, der Theil des Haupthaars, welchen die Orientalen beim Abſcheren des übrigen Haars ſtehn laſſen u. zu einem Zopf bilden.

Sison (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Pimpinellen *Spr.*, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: **S. amomum** (deutſches Amomum), in England u. SDeutſchland, mit eiförmigen, geſtreiften, ehedem in der Medicin, jetzt noch an manchen Orten als Speiſegewürz benutzten, dem Cardamom ähnlich ſchmeckenden Samen (Sem. Amomi). *(Su.)*

Sisran, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Sysran.

Sissa (a. Geogr.), Inſel an der Küſte Dalmatiens; j. Uglian.

Sissa, Bramine, ſ. u. Schachſpiel ꝛc.

Sissach, **1)** Bezirk im ſchweiz. Canton Baſel-Landſchaft; **2)** Marktfl. darin, an der Ergolz; Schullehrerſeminar, Bandweberei, Handel, Wein- u. Obſtbau, 1300 Ew.

Sisschen, ſo v. w. Zeiſig.

Sissek, Stadt, ſo v. w. Sziſſek.

Sissera, Jabins Feldherr, wurde von Barak u. Debora geſchlagen. Er floh nach Haroſeth, wo ihn des Keniters Heber Frau, Jael, aufnahm, aber ihm im Schlafe einen großen Nagel durch den Kopf ſchlug.

Sissérsk, Slobode, ſ. u. Jekatherinburg 1).

Sissflet, ſ. u. Orgel ꝛc.

Sissgow, Landſtrich u. Grafſchaft im ſchweiz. Canton Baſel-Landſchaft; darin die Orte Siſſach u. Lieſtall.

Sissites, verſteinertes Buchenholz.

Sissonsche Wasserwage, ſ. u. Nivelliren.

Sistan, Land, ſo v. w. Sedſcheſtan.

Sistárica (a. Geogr.), ſo v. w. Geguſtero.

Sister, ſ. u. Zither.

Sisterbek, Marktfl., ſo v. w. Seſtrabeck.

Sisteron (ſpr. -rong), **1)** Bezirk im franz. Dep. Unteralpen; 16¼ QM., 26,000 Ew.; **2)** Hauptſt. deſſelben, am Buch u. Durance; Kathedrale, Citadelle, Handel mit Wein u. Mandeln; 4500 Ew.

Sistiren (v. lat.), etwas einſtellen, unterbrechen.

Sistochichérmes, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Sistotréma (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hutpilze *Rchnb.*, Hymenomycetes, Pileati *Fries.* S. confluens, weiß, dann gelb werdend, zerbrechlich, truppweiſe in Nadelholzwaldungen, beſ. an ſandigen Wegrändern.

Sistova (Siſtow, Siſtowa, ſpr. Schiſchtowa), Stadt im Sandſchak Nicopoli des türk. Ejalet Rumili, an der Donau; Handel mit Leder u. Baumwolle, 21,000 (30,000)

Digitized by Google

(30,000) Ew.; hier Friede den 4. Auguſt 1791 zwiſchen der Türkei u. Oeſtreich, ſ. Türken (Geſch.) ıı.

Sistra (ind.), ſo v. w. Schaſtra.

Sistrum (ägypt. Kemkem), von Iſis erfundnes muſikal. Inſtrument der alten Aegyptier; länglich rund, oben gewölbt, unten etwas ſchmäler, in der Mitte hohl, der Breite nach von 4 Metallſtäben durchſchnitten u. mit einem Handgriff verſehn. Dies S. diente zum Taktſchlagen bei der Tempelmuſik. Vgl. Bacchinus u. Tollius Abhandlungen über das S. im 6. Bd. von Grävius Thesaurus antiquitat. roman., S. 411 ff. *(Lb.)*

Sisūthros (Xiſuthros), alter König in Chaldäa, ſ. d. ıı; zu ſeiner Zeit ereignete ſich die Sündfluth.

Sisygāmbis, Tochter des Artaxerxes Mnemon, von ihrem Bruder Arſames Mutter des Darios Kodomanos, der Statira, des Pharnakes u. Oxatres. Nach der Schlacht bei Iſſos kam ſie in die Gefangenſchaft Alexanders, der ſie mit Ehrerbietung behandelte u. über deſſen Tod ſie ſich ſo grämte, daß ſie Hungers ſtarb.

Sisȳmbrion (gr.), der Venus geweihte Blume, zu Hochzeitskränzen genommen.

Sisȳmbrium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.*, Kohle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten zahlreich. S. murale *L.* (Diplotaxis muralis), mit kaum 2 Z. hohem Stengel, buchtig geſägten Blättern, großen, gelben Blüthen, in SEuropa u. Deutſchland auf Mauern, von ſtarkem, dem des gebratnen Schweinefleiſches ähnl. Geruch, in manchen Gegenden als Beſtandtheil von Brühen in der Küche benutzt; S. Sophia, an Lehmwänden, Wegen ꝛc. häufig mit feinen, doppelt zuſammengeſetzten Blättern, grünlichgelben Blüthen, ſonſt als ſehr wirkſam zur Heilung von Wunden u. Geſchwüren in großem Ruf, deshalb **Sophia chirurgorum** genannt, auch gegen Ruhren, Steinbeſchwerden, Blutflüſſe angewendet; jetzt obſolet. S. officinale *Scop.* (Erysimum off. *L.*), häufig an Wegen auf Schutthaufen, mit ſparrigen Aeſten, ſteifem Stengel, kleinen gelben Blumen; ſchmeckt kreſſenartig; Kraut u. Samen ſonſt als Herba et Semen erysimi vulgaris, s. irionis officinell, auch wurde Syrup (Syrupus de erysimo) davon bereitet. *(Su.)*

Sīsyphos, 1) Sohn von Aeolos u. Enarete, durch die Plejade Merope Vater von Ornytion, Therſandros, Almos u. Glaukos, nach Ein. ſogar von Antiklea Vater des Odyſſeus. Er war im 15. Jahrh. v. Chr. König von Korinth (ſ. d. ıı) u. ſtiftete nach Ein. die iſthm. Spiele. Man ſagte ihm eine Menge Ränke, beſ. an ſeinen Nachbarn nach. Theſeus tödtete ihn dafür. Nach And. tödtete ihn Zeus, weil er dem Aſopos den Raub ſeiner Tochter durch Zeus angezeigt hatte. Er feſſelte einſt ſogar den Tod, ſo daß eine Zeitlang Niemand ſtarb. Nach ſeinem gewaltſamen Tode wußte er den Hades zu nöthigen, ihn wieder auf die Oberwelt zu laſſen, bis er, an Altersſchwäche geſtorben, wieder in die Unterwelt mußte. Hier wurde er der Strafe unterworfen, einen großen Stein unaufhörlich wieder auf einen ſteilen Berg zu wälzen, von welchem derſelbe ſtets wieder herabrollte. An der Quelle Pirene, die er von Aſopos für ſeine Anzeige erhalten, zeigte man ein **Sisyphēion** (Grabmal des S.). Seine Nachkommen hießen **Sisyphīden. 2)** Lieblingszwerg des M. Antonius, der nicht ganz 2 F. hoch geweſen ſein ſoll. *(R. Z.* u. *Lb.)*

Sīsyphus, ſ. Walzkäfer.

Sīsyra (gr. Ant.), großes, weites Kleidungsſtück von grobem Tuch, od. Fell, das die Haare noch hatte.

Sisyrānthus (S. *E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepieae, Stapelieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. virgatus, in SAfrika.

Sisyrinchium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen *Spr.*, Schwerteln, Ferrarieae *Rchnb.*, Schwertel *Ok.*, Monadelphie, Triandrie *L.* Arten, Zierpflanzen: S. bermudiana (Taf. VIII. Fig. 117), auf den Bermuden, mit blaßblauen, S. anceps, in NAmerika, mit dunkelblauen od. purpurrothen Blumen; S. elegans, mit einem einzigen langen, gleichbreiten Wurzelblatt, meiſtens nur einer gelben, grüngefleckten Blume, am Cap; S. grandiflorum, mit gefaltet-geſtreiften Blättern, 1½ Z. langen, gelben Blumen, in Peru; S. striatum, mit gelben, braungeſtreiften Blumen, in Mexico; S. iridifolium, mit zahlreichen, glockenförmigen, gelblichen violet- u. grüngefleckten Blumen, in SAmerika. *(Su.)*

Sita, 1) (Sidha, ind. Myth.), Gemahlin Ramas, ſ. d. u. vgl. Kriſchna; **2)** myth. Fluß, ſ. u. Lamaismus ıı.

Sita, Fluß im Fürſtenthum Nowogorod in NRußland, fällt in die Mologa im Gouvernem. Moskau; hier am 4. März 1238 Sieg des Mongolenfeldherrn Batu über den Großfürſten Jurge II. von Moskau, bei dem dieſer blieb, ſ. Ruſſiſches Reich ıı.

Si tāce (ital., Muſ.), man ſchweige; wird gebraucht, wenn ein Inſtrument einen ganzen Satz hindurch pauſiren ſoll.

Sitacrāsia (v. gr.), Unvermögen, die Speiſen bei ſich zu behalten u. zu verdauen.

Si tacuīsses, philōsophus mansīsses (lat.), wenn du geſchwiegen hätteſt, wärſt du ein Philoſoph geblieben, d. h. ſo hätteſt du dir keine Blöße gegeben.

Sītake (a. Geogr.), ſo v. w. Sittakene.

Sītala (Buddharel.), einer von den 24 Buddhas der Dſchainas, Sohn des Dridharatha u. der Nanda. Seine Farbe gelb, ſein Symbol das Zeichen Sriwatſa.

Sitālcus (Sitālchus), Anführer der Gothen zur Zeit, wo Perdikkas die Regentſchaft in Mazedonien führte; fiel mit 150,000 M.

Digitized by Google

M. in Mazedonien ein, war ſiegreich u. drang herab bis nach Griechenland.

Sitālkas, Beiname des Apollon, unter welchem ihm zu Delphi die Amphiktyonen eine goldne Bildſäule errichteten.

Sitālkes, **1)** König der Odryſen, ſ. Thrakien (Geſch.) *; **2)** einer der Offiziere Alexanders, welche abgeſchickt wurden, den alten Parmenion zu ermorden. Wegen der vielen Ungerechtigkeiten u. Grauſamkeiten gegen ſeine Soldaten wurde er hingerichtet.

Sitāna, ſ. u. Drache (Zool.) 3).

Sitang, Fluß, ſ. u. Pegu *.

Sitārion (gr.), das kleinſte Gewicht der Mediciner bei den Griechen, = $\frac{1}{12}$ des Obolos, $\frac{1}{72}$ der Drachme.

Sitāris, ſ. Knappkäfer u. Reizkäfer.

Sitchinak, Inſel, ſ. u. Kodjak.

Sitēlla (röm. Ant.), Gefäß, worin die Looſe waren, welche bei Abſtimmungen die Stimmordnung der Tribus u. Centurien angeben ſollten; während in der **Cista** die Stimmtafeln waren, welche jede Tribus u. Centurie zum Abſtimmen erhielt.

Si Tēnno (Relgsw.), ſ. u. Sinto *.

Siterēsion (gr. Ant.), der tägl. Proviant, welchen die Soldaten außer dem Sold bekamen.

Sith, Strom am Aijkthyrners Horn, ſ. u. Nordiſche Mythologie **.

Sīthieu (ſpr. -tiö), ſo v. w. St. Omer 3).

Sīthnides, Nymphen eines Quells, deſſen Waſſer in eine Waſſerleitung nach Athen ging.

Sīthon, König der Odomanten, od. des thraz. Cherſoneſos, od. des thraz. Diſtricts **Sithōnia**, der mittlern Halbinſel von Chalkidike; von der Mendeïs (Anchirrhoe), einer Tochter des Nil, ward S. Vater der Pallene, welche er dem verſprach, der ihn im Ringen überwinden würde. Klitos u. Dryas ſiegten, u. nun ſollte ſie der von beiden erhalten, welcher den andern im Wettfahren beſiegen würde. Pallene liebte den Klitos u. veranſtaltete, daß des Dryas Diener den Wagen ſeines Herrn leicht zuſammenfügte. Der Wagen ging auseinander u. Dryas kam dabei um. Pallene u. Klitos vermählten ſich nun u. herrſchten in Thrazien. S. ſoll endlich von Dionyſos getödtet worden ſein. *(R. Z.)*

Sīthskeggur (nord. Myth.), ſo v. w. Sidſkeggur.

Sitīcines (röm. Ant.), Muſikanten, welche bei den Leichen mit einer eignen Art Trompeten zu blaſen pflegten.

Sītifis (a. Geogr.), Stadt in Mauretania Caesariensis, Anfangs klein, unter den Kaiſern zur Colonie (Colonia Sitipha) erhoben, von wo aus die Unternehmungen gegen die unruhigen Völker Afrikas geleitet wurden. Nachmals war S. die Hauptſtadt der nach ihr benannten Provinz Mauretania Sitifensis, welche ſich vom Hafen Salda bis zum Ampſagafluß erſtreckte. Unter den Vandalen wurde noch Zaba dazugeſchlagen. J. Setif. *(Lb.)*

Sitino, Lando, ſo v. w. Innocenz 4).

Sitiologīē (v. gr.), ſo v. w. Sitologia.

Sītis (lat.), der Durſt.

Sītius, ſo v. w. Sittius.

Sitivāca, Stadt, ſo v. w. Sittivaca.

Sitjes, trefflicher, weißer ſpan. Wein.

Sītka, Inſel, ſ. Nordweſtküſte **.

Sītka-Baldriān, ſ. u. Valeriana.

Sīto, Beiname der Demeter (ſ. d. *) als Getreidegeberin; And. nannten den Dagon **Sīton**, welcher aber vielmehr wegen ſeiner Fiſchgeſtalt Sidon heißt. Außerdem heißt noch Minerva **Sitōnia**, beſ. in Theſſalien, als Ackerbau fördernde Göttin, von einer Stadt **Siton** (ſonſt Iton), zwiſchen Pherä u. Lariſſa; vgl. Itonia.

Sitologīē (v. gr.), Lehre von den Speiſen, Nahrungsmitteln.

Sitōmagus (a. Geogr.), Ort in Britannien; j. Thetford.

Sitomēter, ein von v. Weißenbach in Dresden erfundnes u. von dem Mechanikus Lubiſch in Dresden ausgeführtes Inſtrument zum Wägen des Getreides. In ſeinem röhrenförmigen Innern enthält es den Raum, der mit dem zu wägenden Getreide gefüllt wird. Er iſt mit einer Schweineblaſe umgeben u. braucht nach der Füllung nur in Waſſer geſetzt zu werden, um durch die vorgeſchriebnen Grade das Gewicht der gegebenen Maßeinheit von Getreide zu beſtimmen. Die Scala gibt ſofort am Waſſerniveau das Gewicht der vorausgeſetzten Maßeinheit von Getreide an. Nur durch die Füllung u. in Folge der Temperatur können Fehler vorkommen, ſie ſind aber außerordentlich klein u. betragen nie über $\frac{2}{3}$—1 Procent. Die Handhabung des S. iſt ſehr leicht. *(Lö.)*

Sitomīrsk, ſo v. w. Shitomir.

Sitōnä (gr. Ant.), in Athen Commiſſäre zum Ankauf von Getreide, welches dann dem Volk abgelaſſen wurde. Ihnen zur Seite ſtanden die **Sitōmetrā**, welche das Getreide maßen. Dagegen hatten die **Sitophȳlakes** (Anfangs 3, ſpäter 10, wovon 5 in dem Piräeus waren) Aufſicht u. Liſten über das eingeführte Getreide, außerdem auch über Brot u. Mehl, daß es nach geſetzlichem Gewicht u. Preis verkauft wurde. *(Lb.)*

Sitōnes (a. Geogr.), Volk in Scandinavien, durch den Berg Savo von den Suionen getrennt. Bei ihnen ſoll eine Frau regiert haben.

Sitōnia (Myth.), ſ. u. Sito.

Sitrangāden (ind. Myth.), Sohn des Sandanen u. der Satiawadi, Tochter des Daſſarayan. S. folgte dem Vater u. regierte zur vollen Zufriedenheit des Volks. Weil er aber ſeine Mutter in falſchem Verdacht gehabt, daß ſie mit ihrem Stiefſohn Biſchtmen in ſträflichem Umgang lebte, ſo ließ er ſich zur eignen Beſtrafung lebendig in einem hohlen Baume verbrennen. Er hinterließ 3 Frauen, die nach ſeinem Tode den Dritaraſchtra, den Vater der Kurus, den

Digitized by Google

den Pandu, Vater der Pandus, u. den Winkuren gebaren. *(R. D.)*

Sitric, Olafs von Dublin Bruder, ſ. Irland (Geſch.) 1.

Sitschin, ſ. u. Regho h). **Sitschinok**, Inſel, ſo v. w. Sitchinak.

Sitschuānas (Sechuanas), ſo v. w. Betſjuanen.

Sitsiguatz Vanūka (Relgsw.), ſ. u. Sinto 2 dd).

Sitsikämma, Landſtrich, ſ. unter George 3).

Si-tsin, chineſ. Dynaſtie 260—318, ſ. China (Geſch.) 11.

Sitta, Vogel, ſ. Kleiber.

Sittakēne (a. Geogr.), ſüdlichſte Landſchaft von Aſſyrien u. Babylonien, lag zwiſchen Suſiana u. dem Tigris; Hauptſt.: **Sitta**, auf der Straße nach Suſa.

Sittaras, ein oſtind., baumwollnes Zeug.

Sittard, Stadt im Bzk. Maſtricht der belg. Prov. Limburg, an der Geule; 3800 Ew.

Sitte (lat. Mos), **1)** was im menſchl. Leben als beſtändig gilt u. dadurch das Verhalten beſtimmt. Die S-n, welche die **S-ngeschichte** darzuſtellen hat, ſowohl einzelner Menſchen, als ganzer Völker, erſcheinen als ein Maßſtab zur Würdigung ihres geiſtigen u. ſittlichen Gehalts. In dieſen Beziehungen ſpricht man dann von guten, ſchlechten, feinen, rohen ꝛc. S-n, ſ. Sittlich; **2)** ſo v. w. Gewohnheit; **3)** ſo v. w. Gute Sitte.

Sitten, **1)** Nebenflüßchen im Schweizercanton Wallis; **2)** Zehend ebenda; darin das Thal Erolenis mit Salzquelle; **3)** (Sion), Hauptſt. des Cantons u. des Zehends, unweit der Rhône; 6 Kirchen (Kathedrale), einige Klöſter, Hoſpital, Gymnaſium, geiſtl. Seminar, Tranſitohandel; 2500 Ew. Von 2 Bergſchlöſſern iſt das niedrigere Sitz des Biſchofs, ſonſt Fürſt des röm. Reichs. *(Wr.)*

Sittenbücher, von dem Lehrer über das ſittliche Verhalten der Schüler geführte Bücher; ſie enthalten gewöhnlich Bemerkungen über Verletzungen der Schulordnung, Störungen, Vergehungen, Schulverſäumniſſe, Zuſpätkommen, nicht gelieferte, od. zu ſpät u. ſchlecht gelieferte Arbeiten u. dgl. mehr.

Sittengesetz, **1)** jede ſittliche Vorſchrift; beſ. **2)** das erſte od. höchſte, von welchem alle andern ſittl. Vorſchriften abhängen od. ihre Gültigkeit entlehnen; **3)** ſ. u. Gewiſſen.

Sittenklassen, Klaſſen, in denen die Schüler nach ihrer Sittlichkeit Plätze erhalten.

Sittenlehre, ſ. Moral u. Moralphiloſophie. **S-lehrer**, der Andre in guten Sitten unterrichtet, der die Grundſätze entwickelt u. bekannt macht, auf die ſich gute Sitten u. pflichtmäßige Handlungen gründen.

Sittenlos, ohne gute Sitten.

Sittenpolizei, ſ. u. Polizei.

Sittenspruch, kurzer Satz, welcher eine gute Lehre in Beziehung auf das äußere Verhalten (Sitten) enthält, Sentenz, Gnome.

Sittēo, Domaine des Herzogs von Wellington in der ſpan. Provinz Granada, am Xenil; wurde ihm nach der Schlacht von Vittoria verliehen.

Sitter, Nebenfluß der Thur im ſchweizer. Canton Appenzell, theilt die Landſchaft Außerrhoden; vgl. Schweiz (Geogr.) 1.

Sitterrah, Staat, ſo v. w. Satarah.

Sittewald (Philander von S.), ſo v. w. Moſcheroſch.

Sittgelb, Gelb, aus den Beeren u. der Rinde des grünen Wegedorns bereitet.

Sittianōrum colōnia (a. Geogr.), ſ. u. Sittius.

Sit tibi tĕrra lĕvis (lat.), ſei dir die Erde leicht, Inſchrift auf röm. Leichenſteinen.

Sittich, Herrſchaft mit Schloß im illyr. Kr. Neuſtädtl; dabei ein See, in dem der Olm gefangen wird. War früher Ciſtercienſerabtei.

Sittiche, ſ. u. Papagai 1.

Sittichenbach, Dorf u. königl. Domänenamt im Kreiſe Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merſeburg; 60 Ew.; ſonſt Ciſtercienſerkloſter, 1547 aufgehoben.

Sittig, **1)** den guten äußern Sitten des geſellſchaftl. Lebens entſprechend; **2)** ſo v. w. ſittſam; **3)** ſo v. w. ſanft, gelinde.

Sittiggrün, ſo v. w. Papagaigrün.

Sittigung, ſ. Civiliſation.

Sittirabudiren (ind. Rel.), Schreiber bei Dſchama; zeichnet alle Handlungen der Menſchen in ein Buch, wonach ſie dann gerichtet werden.

Sittius, Römer, der zu Cäſars Zeiten mit Kriegern nach Numidien auswanderte u. die ſtreitenden Häupter der Mauren unterſtützte. Als Cäſar landete, nöthigte S. den Juba, der ſich mit Scipio verbunden hatte, dadurch, daß er Cirta eroberte, zum Rückzug, um ſein Land zu vertheidigen. Hierfür ſchenkte Cäſar nachher S. die Stadt Cirta, die nun **Sittianōrum colōnia** hieß.

Sittivāca, Stadt, ſ. u. Ceylan 11.

Sittliches Gefühl, ſo v. w. Gewiſſen. **Sittlichkeit**, ſ. u. Sittſamkeit.

Sittsam, **1)** ſo v. w. den Regeln des Anſtandes gemäß; **2)** ſ. züchtig, keuſch.

Sittsamkeit, die Eigenſchaft, da man hauptſächlich aus Achtung gegen ſich ſelbſt u. gegen Andre dasjenige vermeidet, was den guten Sitten zuwiderläuft. Dahin gehört alles Heftige, Geräuſchvolle, Uebertriebene, Auffallende, Unmäßige u. namentlich auch die Zügelloſigkeit in ſinnl. Begierden u. Genüſſen. In ſo fern aber dergleichen Aeußerungen vorzüglich dem Charakter des Weibes widerſprechen, deſſen Grundzüge Zartheit u. Milde ſind, ſo gilt die S. für

Digitized by Google

für die größte Zierde des weibl. Geſchlechts. Von der Sittlichkeit unterſcheidet ſich S. dadurch, daß jene ſich nur auf die innern Sitten od. das Sittengeſetz, dieſe aber ſowohl auf die innern, als auf die äußern bezieht. *(Mth.)*

Sittvogel, ſo v. w. Kleiber.

Sittybos (gr. Ant.), Büchertitel, ſ. u. Bücher 4.

Situáque, Stadt, ſo v. w. Sittlvaca, ſ. u. Ceylan 11.

Situatiōn (v. lat.), die Lage.

Situatiōnsbuch, ſo v. w. Hauptbuch.

Situatiōnsfläche, beim Defilement eines Feſtungswerks die im Gedanken von dem höchſten Punkt einer nahen Anhöhe nach dem durch das Feſtungswerk zu ſchützenden Terrain hin gelegte Fläche.

Situatiōnskarte, S-plan, ſ. u. Planzeichnen. **S-zeichnen**, ſo v. w. Planzeichnen, vorzüglich nach einem größern Maßſtabe. **S-zeichnung**, ſ. u. Landkarten 11.

Sĭtula (lat.), **1)** Gefäß zum Ausſchöpfen des Waſſers; **2)** ein kleiner Stern im Waſſermann.

Sĭtus (lat.), die Lage.

Sitvátorok, Ort in Ungarn; hier am 11. Nov. 1606 Zeitfriede auf 20 Jahre zwiſchen den Türken u. Ungarn, der erſte Vertrag, den die Pforte mit den Chriſten ſchloß, ſ. Türken (Geſch.) 11.

Sit vēnia vērbo (lat., dem Worte ſei Verzeihung), mit Erlaubniß zu ſagen.

Sitz, 1) die Handlung des Sitzens; **2)** die Befugniß, durch welche man Mitglied eines Collegiums iſt u. die vollen Rechte eines ſolchen Mitgliedes ausübt; **3)** Ort, wo man ſitzt, ein Gegenſtand, welcher dazu beſtimmt iſt, daß man ſich darauf ſetzt, daher ſo v. w. Thron, Seſſel, Stuhl, Bank; **4)** ſ. u. Sattel; **5)** der Platz, wo vierläufige Jagdthiere im Lager od. Bett gelegen haben; **6)** ſo v. w. Wohnort. *(Fch.)*

Sitz der Accōrde, die Stufen einer Tonleiter, welche zur Grundſtimme eines Accordes dienen. So iſt z. B. der 1., 4. u. 5. Ton der **S. des harten Dreiklangs**; hingegen der 2., 3. u. 6. Ton der angenommenen Leiter der **S. des weichen Dreiklangs**. Die 7. Stufe der Tonleiter iſt der **S. des verminderten Dreiklangs**, u. die 5. Stufe zugleich der **S. des Septimenaccords**. *(Ge.)*

Sitzanker, großer, ſchwerer Anker, welcher beſtändig auf einer Rhede od. in einem Hafen liegen bleibt, um ihn bei dem Bugſiren der Schiffe zu benutzen.

Sitzbad, ſ. u. Bad (Med.) 10 a. n.

Sitzbein, ſ. Becken n. **S-arterie**, ſ. Beckenarterien 4 u. Fußarterien 1. **S-ausschnitt**, ſ. Becken 2 a. n.

Sitzen, [1] **1)** eine der Stellungen, in denen der Körper verharrend ſich befindet, bei der nämlich das Becken mit ſeinen um deswillen als **Sitzknorren** bezeichneten Hervorragungen den Stützpunkt für den obern Körper abgibt, während die gebogenen Oberſchenkel, mit den hintern, das Oberſchenkelbein überziehenden Muskeln, beſonders den Glutäen vornehmlich dem großen, hier mit ſeinem Fettüberzug ein natürliches Polſter, als Geſäß, auf der als Sitz gewählten Fläche aufruhn, u. die Unterſchenkel mit dem Plattfuß, entweder ebenfalls auf horizontaler Fläche gerade ausgeſtreckt, od. ſeitwärts u. einwärts eingebogen über das Kreuz gelegt ſind (wie beim S. der Morgenländer auf platter Erde), od. in die Höhe gehoben werden, ſo daß die Ferſen an das Geſäß gezogen ſind (wie beim S. wilder Völker), od. abwärts gerichtet ſind (wie bei dem S. auf erhöhtem Sitze), ſo daß entweder die Füße frei herabhängen, od. bei verhältnißmäßiger Höhe des Sitzes der Plattfuß jedes Schenkels den Boden berührt. [2] Dieſe verſchiednen Arten des S-s ſind noch mehrerer Modificationen fähig. Da beim S. die Fußmuskeln rein paſſiv ſind, ſo iſt dieſe Körperſtellung eine zum Ausruhen taugliche, u. um ſo mehr, wenn durch Anlehnen mit dem Rücken u. Kopfe, od. Aufſtemmen der Arme, auch den Rücken- u. Halsmuskeln ein Theil der Körperlaſt abgenommen wird; daher auch zum Schlafe ſchon ein bequemes S. hinreicht. [3] Beim S. wird durch Emporheben des Beckens u. Herabhängen der Hände die Bruſt bedeutend beengt. Dies kann nun zwar durch völlig gerades S. ſehr verringert werden; aber das S. wird dann auf die Dauer eine zu große Anſtrengung für die Rückenmuskeln, u. es überlaſſen ſich daher Sitzende gewöhnlich mehr od. weniger der natürl. Herabſenkung des Oberkörpers durch ſeine eigne Schwere. [4] Bei langem S. werden oft mancherlei Beſchwerden im Unterleibe verſpürt. Eine **sitzende Lebensart** iſt daher eine reiche Quelle chron. Unterleibskrankheiten, um ſo mehr, je weniger Wechſel im S. Statt hat u. je gekrümmter der Körper dabei iſt. Auch verſtattet Dickleibigkeit um ſo weniger ein anhaltendes S., ohne daß Beſchwerden empfunden werden, da die Einbiegung des Unterleibes durch die Wölbung der vordern Unterleibsbedeckungen erſchwert iſt, ja dadurch das Gerad-S. wohl unmöglich wird. **2)** Von Vögeln, den Körper auf die eingeſchlagnen Füße niederlaſſen. **3)** Eine Handlung verrichten, wobei man gewöhnlich ſitzt, ſo: Beichte, zu Rathe ſitzen. **4)** bei Collegien, deren Mitglieder jährlich od. nach gewiſſen Zeiten wechſeln, der **sitzende Rath**, ſo v. w. der gegenwärtig amtirende Theil des Collegiums. **5)** Von Vögeln, ſo v. w. Brüten. **6)** Seinen dauernden Aufenthalt an einem Orte haben. **7)** Als Gefangener in einem eingeſchloſſenen Raume ſich befinden. **8)** Von Kleidungsſtücken u. ähnl.

Din-

Digitized by Google

Dingen, ſo v. w. paſſen, gut in die Augen fallen. *(Pst. u. Fch.)*

Sitzend (Her.), ein Thier, welches auf dem Hinterleibe ruht u. die Vorderfüße gerade niedergeſtellt hat.

Sitzend (Bot.), Sessilis.

Sitzendorf, 1) Marktfl. im öſtreich. Kr. unter dem Manhartsberge; Schloß u. 1400 Ew.; **2)** Dorf im Amte Schwarzburg (Schwarzburg-Rudolſtadt), an der Sörbitz u. Schwarza; Schneidemühle, 2 Potaſchenhütten, ſonſt Blaufarbenwerk, 250 Ew. In der Nähe iſt der 1800 F. hohe Quittelsberg, Gipfel: Keilsburg.

Sitzer (Seew.), ſo v. w. Inhölzer ɪ.

Sitzfleisch, im Scherz ſo v. w. Neigung zum Sitzen u. zu Arbeiten, bei denen man ſitzen muß.

Sitzgeld, 1) die Summe, welche die Beiſitzer eines Gerichts bekommen; **2)** das Geld, welches die Häusler auf dem Lande dem Grundherrn zu entrichten haben; **3)** (**Sitzgebühren**), die Koſten, welche ein Gefangener für den Unterſuchungs- u. Strafarreſt zu entrichten hat; **4)** ſo v. w. Stuhlgeld.

Sitzknorren (Anat.), ſ. Becken ɪɪ u. Sitzen 1).

Sitzo (Tſinokuni), Provinz auf der Inſel Nipon, am Meere; Waldung, fruchtbar, gut bevölkert. Hauptſtadt: Oſaka (Oſaga), Reichsſtadt, an dem Jedogawau u. Meere (Bai Oſaka); hat Brücken von Cedernholz, gerade Straßen, Hafen, Citadelle, 2 Gouverneurs, Fabriken, Handel, 350,000 Einw.

Sitzordnung, ſo v. w. Location.

Sitzort, ſ. u. Ort 1). **S-pfahl**, ein kleiner Klotz, deſſen ſich die Bergleute bedienen, um ſich darauf zu ſetzen, wenn ſie ſitzend das Geſtein an einem Orte losbrechen. **S-stock**, ein in der Grube befeſtigter Stock, auf welchem ſitzend der Hauer das Erz in der Höhe gewinnt.

Sitzstück des Hüftbeins (Anat.), ſ. u. Becken ɪɪ.

Sitzung, die Verſammlung eines Collegiums od. Gerichts; vgl. Seſſion.

Sitzzeit, ſ. u. Zunft.

Siuänlo, Sprache, ſ. unt. Siam (Geogr.) ɪɪ.

Siuän-tsung, 1) Kaiſer von China, reg. 847—860, ſ. China (Geſch.) ɪɪ. **2)** reg. 1426—1436, ſ. ebd. ɪɪ.

Siüe, Berg, ſ. u. Jünnan ɪ.

Siüan-hüa-fu, ſ. u. Tſchyli ɪ.

Siuëschan, d. i. Eisgebirge, ſ. u. Teenſchan ɪ.

Siün-fu (Staatswiſſ.), ſ. unt. China (Geogr.) ɪɪ.

Siuën-ti, chineſ. Kaiſer: **1)** reg. 73—48 v. Chr., ſ. u. China (Geſch.) ɪɪ. **2)** reg. 568—582 n. Chr., ſ. ebd. ɪɪ.

Siuentscheü-fu, Stadt, ſ. Fokien ɪ.

Siuën-wang, 827—781 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) ɪɪ.

Siul, See, ſ. u. Jünnan ɪ.

Sium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Dolbengewächſe, Ordn. Amminen *Spr.*, *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Sisarum, ſ. Zuckergewächſe; S. Ninsi *Thunb.*, der vorigen ſehr ähnlich u. meiſt nur für eine Varietät derſelben gehalten, in China u. Japan ſehr häufig angebaut, ſ. Ninſi; S. latifolium, mit aufrechtem, gefurchtem, glattem, hohlem, 2—3 F. hohem Stengel, gefiederten Blättern, glatten, ſtielloſen, eilanzettförmigen, ſcharfgeſägten, langgeſpitzten Fiedern, großen, geſtielten, halbkugeligen u. weißen Dolden, knolliger, dem Sellerie ähnlicher, giftiger, durch Verwechſelung mehrmals zu Unglücksfällen Veranlaſſung gewordener Wurzel, an Gräben, Bächen; S. angustifolium *L.* (Berula angustifolia *Koch*), dieſem nahe verwandt, mit kleinern u. ſchmälern Blättern, faſt cylindriſchen Früchten; S. Bulbocastanum *Spr.* (Carum Bulbocanum *Koch*), auf Aeckern in mehr. Gegenden Deutſchlands, mit knolliger, kaſtanienartig ſchmeckender Wurzel (Erdkaſtanie, Erdnuß, Rad. Bulbocastani). *(Su.)*

Siümpdi, Fluß, ſ. u. Amur.

Siuph (a. Geogr.), Stadt im ſaitiſchen Nomos Aegyptens, Geburtsort des Königs Amaſis.

Siürur, Name Sigurds auf den Färöern.

Siüsli, ſlaviſches Volk, zogen mit den Sorben, Böhmen u. Linonen gegen die Franken. Einer der Gaue, welcher von ihnen den Namen hatte, lag in der Gegend von Anhalt.

Siut (Aſſiut, Aziot, Aſſuth), **1)** Provinz in Oberägypten, 190,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt, unweit des Nils; Bazar, Hafen, ſteht mit dem Nil durch Kanäle in Verbindung, Handel (mit Sklaven u. Caſtraten) zwiſchen Sennaar u. Kairo, fertigt Oel, hat viele Ruinen aus dem Alterthum u. 15,000 Ew. In der Nähe merkwürdige Grotten u. das Dorf Sawijet- (Zawyed-) ed Deyer, berühmt wegen Verſchneidung von Knaben zu Caſtraten (jährlich einige Hundert, jeder mit Gewinn von einigen Hundert Piaſtern) durch kopt. Prieſter. *(Wr.)*

Siu-tscheü, Stadt, ſo v. w. Siuentſcheu-fu, ſ. u. Fokien ɪ.

Sivan, hebr. Monat, fällt in den Mai unſers Kalenders u. war der 3. Monat des Kirchen- u. der 9. des bürgerl. Jahres.

Sivërtia, ſ. u. Gentianeen.

Siwa (Sieba), **1)** bei den Polaben Göttin des Lebens; ſie hatte wohl ihren Tempel zu Ratzeburg auf dem ſogenannten Polabenberge. Nach der unverbürgten Angabe der Spätern hatte ſie die Hände über den Rücken, in der einen einen Apfel, in der andern eine Weintraube, ihre Haare bis an die Knie herabhängend; daher ihre Deutung als Göttin der Fruchtbarkeit. Vgl. Böh-

Böhmiſch-mähriſche Mythologie ꝛc.; **2)** ſo v. w. Schiwa.

Siwah, 1) ſ. Oaſe C) c); **2)** (**S. segir,** Klein-S.), Oaſe, ſ. d. C) d).

Siwâna Samûdra (S. Samŷdry), ſ. u. Coimbatoor a).

Siwanahischa-nâgari, Stadt, ſ. u. Dewanahuſcha.

Siward, ſo v. w. Sigfried.

Siwas, 1) Ejalet im osman. Aſien, Theil des alten Pontus, **zwiſchen** Natolien, Karaman, Diarbekr, Meraſch, Erzerum, Trabeſun u. dem ſchwarzen Meere; 1300 QM.; **Gebirg:** Taurus, Antitaurus; **Vorgebirge:** Teherehembe, Therme, Jaſſun ꝛc.; Buſen von Samſun; **Flüſſe:** Kiſil-Irmak, Jeſchil-Irmak (Kaſalmak) mit dem Kulihiſſar, Buſchuk (ſonſt Melanthios) u. a.; in den Thälern ſehr **fruchtbar,** nicht ſo an der Küſte u. den Gebirgen, geſunde Luft, reizende Gegenden. Man **baut** Getreide (reichlich), Gemüſe, Südfrüchte, Wein, Obſt, viel Holz; Weide iſt vortrefflich, Viehzucht (Kameele, Pferde, Rindvieh, Schafe), Seiden- u. Bienenzucht lebhaft. Mineralien: Kupfer, Eiſen, Blei, Salz; der **Handel** iſt ausgebreitet. **Bewohner:** Osmanen, Turkomanen, Griechen, Armenier; **2)** Sandſchak hier, mit gut angebauten, fruchtbaren Thälern, ſehr ſtarker Vieh- u. Bienenzucht. Hier: Nigiſſar (Nikſar), Stadt (ſonſt Neocäſarea), griech. Biſchof, Handel mit Reiß u. Seide, 6000 Ew.; Turkal, Felſenfeſtung, ſonſt Sebaſtopolis; u. **3)** (ſonſt Sebaſte), Hauptſtadt unweit des Kiſil-Irmak; einige Befeſtigung, Schloß, mehr. Moſcheen, armen. Kirche, 6200 Famil. zu Ew. Im 14. Jahrh. war Borhan ed-Din Ladhi Herr von S.; nach ſeinem Tode 1395 bemächtigte ſich Bajazet I. ſeiner Staaten, welches dem Timur beſ. zum Vorwand diente, ihn anzugreifen, um Borhams Sohn in den Beſitz ſeines Erbes wieder einzuſetzen. *(Wr.)*

Siwasch (Siwash), ſo v. w. Gniloe More.

Siwebrâmnals, die Brahmanen des Schiwa.

Siwenhôafu, Stadt, ſo v. w. Siûanhuafu, ſ. u. Tſchyli ꝛc. **Siwer,** Volk, ſo v. w. Sioux. **Siwerek, 1)** Sandſchak im türk. Ejalet Diarbekr; **2)** Hauptſt. deſſelben, an einem Nebenfluſſe des Euphrat; viele Gärten u. Weinberge in der Nähe; 2000 Häuſer. **Siwerowostötschnei,** ſ. u. Ob. **Siwi,** Provinz, ſo v. w. Sewi. **Siwierz,** ſo v. w. Severien. **Siwistan,** ſo v. w. Sedſcheſtan. **Siwrihissar (Siwry-Kisser),** Stadt, ſo v. w. Sevrihiſſar.

Siwug (Judenth.), der Gemahl, welcher Männern u. Weibern aller Zeit unter ihnen ſchon bei Erſchaffung der Welt zugewieſen war; Gott um dieſen zu bitten, hatten ſie beſ. Gebete.

Siwwens (engl.), in Schottland heimiſcher, unter Framböſie als Framboesia scotica zu rechnender chroniſcher Hautausſchlag, mit Mundfäule u. großer Entkräftung verbunden; pflanzt ſich durch unmittelbare Berührung, doch ſelten durch Beiſchlaf fort; die Genitalien leiden nicht urſprünglich; die Krankheit beginnt gewöhnlich mit Geſchwüren im Halſe u. Munde, die um ſich freſſen u. heiſer machen, od. mit krätzähnlichen, juckenden Bläschen u. ſehr ſchmerzhafte Schorfe bildenden Geſchwüren am ganzen Körper, wobei ſich die Haut verdickt u. kupferartig wird, u. äußert ſich außerdem beſ. durch weißliche, bisweilen blutende, aus den Geſchwüren entſtehende Schwammauswüchſe in Geſtalt der Himbeeren; Queckſilber iſt heilſam. *(Pi.)*

Sixêna, Villa in der ſpan. Provinz Huesca, am Alcanedra, berühmtes Nonnenkloſter; die Nonnen heißen Maltheſerdamen u. ſind aus altem Adel; neuerer Zeit aufgehoben. Vgl. Johanniterinnen.

Six et le va (Spielk.), ſ. u. Pharao ꝛc.

Six fôurs (ſpr. Sihfuhr), Marktfl. im Bzk. Toulon des franz. Dep. Var; Hafen (St. Senary); 2700 Ew.

Sixmâdun, Berg, ſ. Gotthard (St.) c).

Sixpênce (ſpr. Sik'ſpens), Münze, ſ. u. Großbritannien ꝛc.

Six Principle Bâptists, ſ. Baptiſten ꝛc.

Sixtinische Kapelle, 1) ſ. Rom (n. Geogr.) ꝛc.; **2)** die päpſtl. Kapelle, welche blos aus Sängern beſteht u. 1 Kapellmeiſter u. 1 Dechanten zum Oberaufſeher hat u. die den Kirchengeſang in der Peterskirche u. in der ſ-n K. aufführt u. da ſie Kapläne des Papſtes ſind, auch die liturg. Geſänge beſorgen u. deshalb auch Ordenskleidung tragen. Clemens VIII. gab ihr 1527 eigne Statuten, welche Paul III. 1545 erneuerte. *(Ge.)*

Sixtus. I. Päpſte: 1) (St.), S. I., Römer, 119—127 Papſt, ſ. d. ꝛc. Die zwei Sendſchreiben, welche ihm beigelegt werden, ſtehen in der Bibliotheca patrum. **2)** S. II., ein Athener, Papſt 257—259, wo er hingerichtet wurde, ſ. ebd. ꝛc. **3)** S. III., 432—440, ſ. ebd. ꝛc. **4)** S. IV., eigentlich Franz Albescola, aus Rovere, Sohn eines Fiſchers, Anfangs Franziskaner, war Papſt 1471—1484, ſ. ebd. ꝛc. **5)** S. V., eigentlich Felix Peretti, geb. 1521 zu Montalto, Sohn des Bauers Zanetto Peretti, der vor den Türken aus Dalmatien nach Italien floh, zu Montalto lebte u. ſo arm war, daß er ſeinen Sohn auf einem andern Gute die Schweine um Lohn hüten ließ. Hier lernte den jungen Peretti ein Franziskaner kennen, der ihn in ein Kloſter brachte, wo er in den Wiſſenſchaften ſchnelle Fortſchritte machte, ſo daß er bald Inquiſitor, dann General ſeines Ordens u. durch Pius V. endlich Cardinal wurde. Obgleich er von Natur ſehr herrſchſüchtig war, ſo ſtellte er ſich doch als Cardinal ſehr demüthig u. erſchien immer krank; dies verhalf ihm 1585 zum päpſtl. Thron, auf dem er bis 1590 ſaß, ſ. u. Papſt ꝛc. Vgl. Robardus, Sixti V.

Digitized by Google

V. gesta quinquennalia, Rom 1540, 4.; G. Leti, Geſchichte S. V., wurde in viele Sprachen überſetzt, Amſterd. 1693, 3 Bde., Par. 1702, 2 Bde.; C. Tempeſti, Storia della vita e geste di Sisto V., Rom 1754, 4., 2 Thle. II. **Gelehrte: 6) S. von Siëna**, geb. 1520 zu Siena von jüd. Eltern; nachdem er früh ſich hatte taufen laſſen, ging er in ein Franziskanerkloſter u. bekleidete in mehrern Hauptſtädten Italiens das Amt eines Predigers. Er verfiel aber in Irrlehren, ſchwor dieſelben zwar ab, wurde aber rückfällig u. zum Scheiterhaufen verdammt; auf Bitten des Generalinquiſitors Michael Ghiſilieri nahm Julius III. das Todesurtheil zurück. S. wurde nun Dominikaner u. ſtudirte Griechiſch, Hebräiſch, Geſchichte u. Philoſophie. Später ſchickte ihn Ghiſilieri nach Cremona zur Bekehrung einer Geſellſchaft Juden, welche dort verdächtige Bücher verbreitete; ſt. 1569. Seine Schriften verbrannte er, übrig nur noch Bibliotheca sancta, 1586, 4., u. ö., zuletzt Neap. 1742, 2 Bde., Fol. *(Lb.)*

Si-yô-thlya (ſonſt Schudia, Juda, Schinzutaya, Siam), Hauptſtadt des Reichs Siam u. der Prov. Unter-Menam (Hinter-Indien), auf einer Inſel des Menam; hat feſte Mauer, viele auf Pfählen od. Flößen von Bambusrohr ſtehende Häuſer, ſtatt der Straßen Kanäle. Des Königs ehemaliger Palaſt hat 3fache Mauer, mehrere Höfe u. Gärten, Elephantenſtälle u. kleine Gebäude. Man zählt über 200 Tempel u. mehrere chriſtl. Kirchen u. Klöſter; Arſenal, Bazar, Handel u. ſonſt 119,000 Ew. Als Hafen dient Bancaſay. *(Wr.)*

Si-yü-sin-khiang, gemeinſchaftl. Name der chineſ. Provinzen Turfan u. Songarei.

Sîzal, Hafen, ſ. u. Yucatan.

Sizarga, Inſel, ſo v. w. Siſarga. **Sizëboli (Sozöboli)**, Stadt im türk. Sandſchak Kirkkleſiä, am ſchwarzen Meer; Salzſchlämmereien, Handel, griech. Erzbiſchof; 8000 Ew. Einſt Apollonia.

Sîzyges (a. Geogr.), Volk in Serika.

Sîzzo, 1) ſ. u. Reuß (Geſch.) *; **2)** ſ. Käfernburg *.

S. J., Abbreviatur, ſ. S. I.

Sjan Bënder (Sia Bëndar), 1) in Perſien der Befehlshaber der Häfen; **2)** Generalpächter ſämmtl. Ein- u. Ausfuhrzölle daſelbſt.

Själland, Inſel, ſo v. w. Seeland 2).

Sjak', Maß, ſ. u. Japan **.

Sjaka (tibet. Rel.), ſo v. w. Xaca.

Sjänko (Zool.), ſ. Birn (Zool.).

Sjannin (Relw.), ſ. u. Sinto *.

Sjemirod, ſ. u. Kirgis-Kaiſſacken 2).

Sjiracs, Ort, ſ. u. Poſchega 1).

Sjüppe, ſo v. w. Waſchbär, auch Naſenthier.

Sjüto (japan. Rel.), ſo v. w. Dſjuto.

Skaalefiörd, Buſen, ſ. u. Faröer c).

Skaalholt, ſ. Island u a).

Skäärup, Dorf, ſ. Odenſee 1).

Skädi (nord. Myth.), **1)** Tochter des Thiaſſi, zog nach deſſen Tode in Panzer u. Helm nach Asgard, um ihn zu rächen. Doch die Aſen boten Sühne u. ſie erhielt Njord, ſtatt Baldurs, den ſie wünſchte, zum Gemahl; doch trennten ſie ſich bald, u. S. zog nach den Bergen, Njord aber ans Meer. Dort verfolgte ſie auf Schneeſchuhen das Wild u. gilt daher für die Göttin der Jagd u. heißt als ſolche Ondurdys. **2)** Pflegevater Sigis, ſ. d. *(Lb.)*

Skäa, Tochter von Danaos, Braut des Daiphron.

Skäos, Sohn Hippokoons, getödtet von Herakles, weihte wegen eines Sieges im Ringen den Dreifuß mit kadmeiſchen Buchſtaben im Tempel des ismen. Apollon.

Skäisches Thor, ſ. u. Troja.

Skäppen, ſo v. w. Scheffel, ſ. Dänemark (Geogr.) **.

Skären (Geogr.), ſo v. w. Scheeren.

Skärgård, Voigtei im ſchwed. Län Stockholm, enthält viele Skären; darin Norrtelge, am Buſen gl. N., angelegt von Guſtav Adolf, Gewehrfabrik u. 1050 Ew.; Warholm, auf Warö, 4 kleine Häfen, Citadelle zur Sicherung Stockholms, 1000 Ew.; Frederiksborg, Feſtung auf Wardö, ſichert das Ordiup (daher auch ſonſt Ordiupet genannt) Eingang zu Stockholms Hafen.

Skärkerfjeld, Gebirg, ſ. unt. Kjölen e).

Skävisches Thor, ſ. u. Troja.

Skävola (Emerentius), Pſeudonym für Fr. von Heyden.

Skäfidr (Skapidur, nord. Myth.), Zwerg, ſ. d.

Skägafiord, Meerbuſen, ſ. unt. Island *. **S-spitze**, Vorgebirg, ſ. ebd. *. **S-strand**, Ort u. Bai, ſ. ebd. * u. **.

Skägen, Stadt u. Vorgebirg, ſ. Hiörring. **Skäger**, Binnenſee zwiſchen den ſchwed. Provinzen Orebro, Karlſtadt u. Skaraborg, nimmt den Lett Alfven (Abfluß des Sees Möckeln) auf, gibt ſein Gewäſſer unter dem Namen Gultſpang Än an den Wenerſee ab.

Skägerrack, 1) Meer u. **2)** Vorgebirg, ſ. u. Kattegat 2). **Skägstöls-Tind**, Berg, ſ. u Langfjeld. **S-strandsfiord**, ſ. Island *. **Skäki (Skäky)**, Stadt, ſ. Marianpol. **Skaköleza**, ſo v. w. Skalitz. **Skäla**, ſ. u. Salona *. **S.-Növa**, ſo v. w. Neapolis 4).

Skälda, Abhandlung über die Dichterſprache Skandinaviens, ſ. Edda **.

Skälden, die Dichter Skandinaviens, welche Heldenthaten, Sagen, überhaupt alle Arten Geſänge (Bragur, weshalb die S. auch Bragurmen hießen), an den Herrenhöfen bei Tiſche u. andern feſtl. Gelegenheiten beſangen; ſie zogen auch mit in den Krieg, um die Thaten ihrer Könige deſto treuer beſingen zu können, waren auch ſelbſt Helden, die ihre eignen Thaten in Liedern

dern beſangen; in der Schlacht auf der Bravallahaide fochten 9 S. mit. [2] Die S. waren entweder an dem Hofe eines Jarl ſtehende Sänger, od. wanderten von Hof zu Hof. Sie blieben ſo lange, bis ſie Einem ihre Lieder gelehrt hatten. Sie waren oft bei ihren Herren wichtige Perſonen, die auch öffentl. Anſehn genoſſen. Der König nahm ſeinen S. unter ſeine Hofleute, zog ihn bei den Regierungsgeſchäften zu Rathe, ſchenkte ihm Lehen u. unterhielt ihn anſtändig. Andre Geſchenke waren Becher, Waffen, Gold ꝛc. Selbſt die chriſtl. Könige behielten die S. bis in das 12. Jahrh. bei. [3] Die **S-ſprache** (Skaldſkaparmal) war eine überaus reiche Bilderſprache, die ſich auf die Edda gründete; ſie zeichnete ſich auch aus durch eine gewiſſe relig. Räthſelhaftigkeit, die überhaupt durch die ganze german. Dichtung hindurch geht. [4] Das Vaterland der S. iſt Island. Wie weit übrigens die S. zurückgehen, iſt nicht bekannt, der älteſte, deſſen Namen aufbewahrt iſt, iſt Bragi, der unter König Hiörr von Hördaland in Norwegen lebte; man hält ihn für eine erdichtete Perſon zur Bezeichnung des Anfangs der S-poeſie; dann Ulfur hinn Wargi, u. der älteſte, deſſen Lieder noch vorhanden ſind, iſt Starkader (Störkoddur), ein Schwede, der in das 6. Jahrh. geſetzt wird; den letzten finden wir in Island, wo überhaupt die S-kunſt im größten Flor war, er war Sturle Tordſon um 1265. [5] Andre berühmte S. ſind Thiotholf hinn Hvinverski, ſang den größten Theil der Ynglingaſage, Eyvind Skalldaſpiller, Thorbjöm Hornklofi, Thorleikur Fagri, Arnor, Steinn Herdiſarſon ꝛc. Guttorm Sindri, Gunnlaug, wegen ſeiner ſtechenden Gedichte die Schlangenzunge genannt, Glum (geb. 926, ſt. 1003), Egil, der das Ziehen der S. an fremde Höfe aufgebracht haben ſoll, Glum Geiraſon, Kormak Önundsſon, Beide unter Harald Grafeld, Thorward Hialtaſon, der erſte isländ. S. an Erich Sigrſälls Hofe in Schweden, Stuf, der blinde S. ꝛc. Auch **Skaldinnen (Skaldmaer, Skaldkona)**, wie die Norwegerin Jorun, die Isländerinnen Steinunn, Thorfinna u. A. gab es. [6] So groß die Anzahl der noch vorhandnen **S-lieder** iſt, ſo iſt doch eine ſehr große Menge noch gar nicht durch den Druck bekannt gemacht, Sammlungen von Liedern einzelner S. hat man gar nicht, ſ. Isländiſche Literatur. *(Lb.)*

Skalholt, Stadt, ſo v. w. Skaalholt.

Skälingsfjeld, ſ. u. Färöer.

Skälitz (Skalice), 1) Bezirk in der ungar. Geſpannſch. Nietra; 2) königl. Freiſtadt hier, an der Miawa; mehrere kathol. Kirchen u. Klöſter, luther. Kirche, Hauptdreißigſtamt, Gymnaſium, Zeug- u. Tuchfabriken, Weinbau, Marmorbrüche, 7000 Ew.; 3) (Groß-S.), Stadt an der Aupe im böhm. Kr. Königgrätz; hat gegen 1000 Ew.; 4) Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim. *(Wr.)*

Skällagrimr, Norweger, Wölldulfs Sohn, Anſiedler auf Island, ſ. d. (Geſch.) 8.

Skälmierz, Stadt im Kr. Mänzhow des poln. Gouvernem. Krakau, an der Skalmierka (Jakubowka); fertigt weißes u. braunes grobes Tuch, 2000 Ew.

Skälmos (gr.), Ruderhalter, ſ. Schiff (Ant.) 8.

Skälöe, Inſel, ſ. u. Fugelſo.

Skalp, Skalpiren, ſ. Scalpiren.

Skamandrios, ſo v. w. Aſtyanax.

Skamandros, 1) Sohn des Zeus u. der Doris, wurde, um die Unſterblichkeit zu erlangen, in den Fluß S. verwandelt. Das Vorrecht, die jungen Trojanerinnen, welche ſich vor ihrer Hochzeit in demſelben badeten, zuerſt zu genießen, hatte ihm Zeus gewährt. 2) S. u. Glaukia.

Skamandros (Xanthos, a. Geogr.), Fluß in Troas, entſprang am Ida u. fiel in das Meer. In der Ebene am S. was der Schauplatz des trojan. Kriegs; jetzt **Skamandro** od. **Paläoskamandro**.

Skamma (gr. Ant.), in den Gymnaſien u. Paläſten ein tief ausgegrabener, mit Gräben überzogener Platz, auf dem ſich die Athleten übten.

Skamon, Grieche aus Mitylene, ſchr. ein Buch über die verſchiednen Erfindungen.

Skampa (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; j. Albaſano.

Skanda (ind. Myth.), Name des Kartikeya. **S. Purana**, ſ. u. Sanskrit n.

Skandal (v. gr.), 1) Aergerniß, Anſtoß; 2) eine ärgerliche Sache, Schändlichkeit; 3) ſo v. w. Duell. Davon: **S-liſiren**, 1) ärgern; 2) ein Aergerniß geben, ſich ſkandaliſiren, ein Aergerniß nehmen. **S-lös**, ſchändlich, ärgerlich; vgl. Chronique scandaleuse.

Skandaria (a. Geogr.), nordweſtliche Spitze der Inſel Kos.

Skanden (a. Geogr.), ſ. Kythera 1).

Skanderbeg (Georg Caſtriota), ſ. u. Caſtriota.

Skanderbeg, Fort, im türk. Sandſchack Avlona, nicht weit vom Cap Redoni.

Skanderborg, Stadt, ſ. Aarhuus 2).

Skanderia (Skanderik), ſo v. w. Alexandrien 2). **Skanderun**, Stadt, ſo v. w. Eskienderun.

Skandia, Inſel, ſ. Schweden (Geſch.) u. Gothen 1.

Skandile, Inſel, ſo v. w. Skangero.

Skandinavien (m. Geogr. u. Geſch.), [1] Geſammtname der 3 nord. Reiche Dänemark, Schweden u. Norwegen nebſt Island; die einzelnen Namen kommen auch bei den alten Schriftſtellern vor, ſo kennt ſchon Tacitus die Schweden als Suecones, Nerigon wird als Inſel (Halbinſel) genannt; Dan, der Däne, findet ſich erſt im 6. Jahrh., von Island, wenn es nicht Thule war, weiß man aber gar nichts. Die Bewohner S-s waren Germanen, u. bildeten einen beſon-

dern

dern Aſt des german. Stammes. Die verſchiednen Perioden dieſer Einwanderungen haben ſich ſogar in der Religion der Skandinavier erhalten. Die erſten german. Einwandrer fanden ſchon ein Autochthonenvolk vor, welche die Tradition Jotnar (ſ. Joten) u. Thuſſen (ſ. d.) nennt u. als Rieſen beſchreibt. Eingeborne u. Fremdlinge vermiſchten ſich nicht ſogleich, ſondern die Erſtern zogen ſich tiefer nach Norden, gegen Finnland u. Lappland. Später kamen die Aſen unter Odin aus Oſten u. beſetzten die Gegend um den Mälarſee. Erſt in dem 10. Jahrh. wurde S. theils durch das dahin dringende Chriſtenthum, theil durch die S. ſelbſt, die als Seeräuber weiter nach Süden herabkamen, bekannter u. ſie erſcheinen unter mannigfaltigen Namen bei den verſchiedenen Völkern. Im W. von Europa nannte man ſie Dänen u. Normänner; in den engl. Annalen heißen ſie Eaſterlings, bei den Ruſſen Varägi (Wäringer). Auf ihren Zügen, die ſie nach Nowgorod, Kiew, Plotzk u. außerhalb der Oſtſee nach England, Frankreich, Spanien ꝛc. machten, erſchienen ſie nicht blos als Räuber, ſondern auch als Stifter neuer Reiche, ſ. Normänner, Dänemark, Norwegen u. Schweden (Geſch.) *(Lb.)*

Skandinävische Älpen, ſo v. w. Nordiſche Alpen, ſ. u. Schweden (Geogr.) 2.

S. Hälbinsel, ſo v. w. Schweden.

Skandinävische Literatür, ſ. Isländiſche Literatur.

Skandinävischer Oceän, Theil des Nordmeers, der an Norwegen ſtößt.

Skandinävische Sprächen, bilden einen Hauptzweig des german. Sprachſtammes, ſ. Germaniſche Sprachen 8.

Skåne, Provinz, ſo v. w. Schoonen.

Skängero (Skantzüra), Inſel, ſ. u. Dromi.

Skänör, Stadt, ſ. u. Malmö 2).

Skäphe (gr. Ant.), **1)** wannenförmiges Gefäß; beſ. **2)** nachenförmiges Opfergefäß; **3)** ſo v. w. Skaphion.

Skäphion (gr.), **1)** kleine Wanne, Trog; **2)** Gefäß von wannenförmiger Geſtalt; **3)** eine Art Brennſpiegel, womit die Veſtalinnen Feuer anzündeten; **4) (Skäphe)**, Uhr, welche aus einem runden metallenen Gefäß beſtand, in deſſen Mitte am Boden ein Stift befeſtigt war; dies S. in die Sonne geſtellt u. gehörig orientirt, zeigte die Stunden wie eine Sonnenuhr an; ihr Erfinder ſoll der Samier Ariſtarchos geweſen ſein; **5)** eine beſondre Art Tonſur, bei welcher nach ſkyth. Weiſe nur die Haare auf dem Wirbel ſtehen blieben, rund herum abgeſchoren wurden; **6)** kleines Grabſcheit, Hacke. *(Lb.)*

Skäpidur (nord. Myth.), ſo v. w. Skafidr.

Skapolīth (Min.), ſ. Scapolit.

Skäptar (S. jökul), Vulkan, ſ. u. Island 2.

Skäpte Hȳle (gr., d. i. der gegrabne ausgerodete Wald, a. Geogr.), Stadt in Thrazien, Thaſos gegenüber. Auf der Oſtſeite waren die ergiebigen Goldminen, deren ſich zuletzt die Athener bemächtigten. Hier lebte Thukydides während ſeiner Verbannung, ſchrieb ſeine Geſchichte u. ſtarb auch daſelbſt.

Skära, 1) Voigtei im ſchwed. Län Skaraborg; hier der Berg Kinnekulle, der Blocksberg Schwedens, 2000 (864) F. hoch, 2 M. lang, am Wener Axevall; Lund, Sauerbrunnen, Armenlazareth, gute Badeanſtalten; u. **2)** Stadthier, hat Biſchof, Domkirche, Gymnaſium, Bibelgeſellſchaft, botan. Garten, Thierarzneiſchule (einzig in Schweden); 1500 Ew. In der Nähe der Hof Götala, wo ſich die ſchwed. Könige des 12. Jahrh., die zu S. reſidirten, oft im Sommer aufhielten u. Nationalverſammlungen hielten.

Skäraborg, 1) Ruinen eines alten Schloſſes bei Skara, davon benennt iſt **2) (Skäraborgslän)**, Prov. im S. des Königsreichs Schweden, Theil von Weſtgothland, zwiſchen dem Wener- u. Wetterſee u. Jönköping, Oerebro u. Karlſtad; 155¾ (70½) QM.; hochgelegen, ziemlich eben, doch mit einigen Bergen (Kinnekulle, Billingen u. a.), an einigen Stellen moraſtig; Seen: Skagern, Hornborga; Flüſſe: Tidån, Lidån u. a. Die 155,000 (172,000) Einw. bauen Obſt, Tabak, Flachs, treiben Wald- u. Ackerbau, Viehzucht u. Handel, Bergbau; Hauptſt. Marieſtad, am Tidån, der vor der Stadt die Inſel Marieholm bildet; 1600 Ew.

Skärbek (Friedr.), geb. 1792 in Polen, widmete ſich beſ. der Landwirthſchaft u. Politik, lehrte 1811 zu Warſchau Staatswiſſenſchaft, 1829 wurde er Staatsrath, war 1830 in Petersburg, kehrte nach Warſchaus Fall dahin zurück u. ward im Departement der innern Angelegenheiten angeſtellt. Er ſchrieb Mancherlei über Staatswiſſenſchaft u. die Romane: Ein Augenblick der Fröhlichkeit; Herr Anton; Die Reiſe ohne Ziel; Der Staroſt; Tarto; Ruszczyc; überſetzte auch mehrere Werke aus dem Franzöſiſchen. *(Sp.)*

Skärdisches Gebīrg, ſo v. w. Schartag.

Skardōna (a. Geogr.), **1)** Inſel an der Küſte von Liburnia, mit der gleichnamigen Hauptſtadt; j. Arbe; **2) (Skärdon)**, Hauptſtadt in Liburnia, an der Mündung des Titius; j. Scardin **(Skardīa)**.

Skärdos, öſtl. Fortſetzung der dalmat. u. illyr. Gebirge, ſchließt ſich im Süd an den Skomios an u. verbreitet ſich dann durch Thrazien unter dem Namen Rhodope u. Hämos. Jetzt Argentaro, von ſeinem glänzenden Anſehn durch das Marienglas, welches der S. enthält.

Skäros, Marktfl., ſ. u. Santorin 2.

Skarpänto (Koje), Inſel im Sandſchak Rhodos des Ejalets Anatoli, an der Grenze

Digitized by Google

Grenze des Inſelmeers; 4 QM., iſt felſig, wenig bewohnt; das alte Karpathos.

Skärphe (a. Geogr.), nördlichſte Stadt im Land der Epiknemid. Lokrer. Im Mittelalter ſoll es mit ſeinen 1700 Ew. durch ein Erdbeben vernichtet worden ſein.

Skärphia (a. Geogr.), **1)** eine der Lichades, ſ. d. **2)** So v. w. Skarphe.

Skarsine, fürſtl. Oelsſches Dorf im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau, an den Trebnitzer Bergen; hat Schloß mit Garten, ſonſt beſuchte eiſen- u. ſchwefelhaltige Mineralquelle; 350 Ew.

Skat (Kartenſp.), ſo v. w. Scat.

Skätalund (Heldenhain, nord. Sagengeſch.), ſ. u. Sigurd 4.

Skäügul (Skögul, nord. Myth.), eine der Walkyrien, ſ. d.

Skäüll (Sköll, nord. Myth.), ein die Sonne verfolgender Wolf, ſ. Sol.

Skäüro, Marktfl., ſ. u. Santorin 1).

Skavn, Stadt, ſo v. w. Skagen.

Skäzon (griech., Metr.), ſo v. w. Choliambos, ſ. u. Hipponax.

Skĕdasos, vornehmer Böotier; ſeine beiden Töchter, **Hippone** u. **Milete**, wurden von 2 Lazedämoniern geſchändet, getödtet u. in einen Brunnen geworfen. Der Vater forderte in Sparta Rache u. heimgekehrt tödtete er ſich ſelbſt auf ihrem Grabe. Aber die Lazedämonier beſtraften die Frevler nicht; darum erſchienen die Geiſter der Mädchen dem Pelopidas u. baten ihn um Rache. Sie waren in Leuktra beerdigt u. dort lieferte Pelopidas den Spartanern die Schlacht, in der ſie faſt vernichtet wurden. *(Lb.)*

Skeefhämmar, Kirchſpiel, ſ. unter Oland. **Skēēn, 1)** Stadt u. **2)** Fluß, ſ. unt. Bradsberg.

Skēggölld (nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Skēīdbrimir (nord. Myth.), eins der 4 Aſenpferde.

Skekēly-Kerēsztur, Marktfl. im Szeklerſtuhl Udvarhely; hat Gymnaſium, Sauerbrunnen, Siebmacherei u. 4700 Ew. **S-Udvarhēly**, ſo v. w. Udvarhely.

Skelēt (v. gr., Taf. XII. Fig. 1. 8.), [1] das nach der Fäulniß od. abſichtl. Entfernung der feſtweichen Theile des Thierkörpers übrig bleibende Knochengerüſt, wobei die einzelnen Knochen entweder kunſtgemäß in ihrer Verbindung durch die getrocknet erhaltenen Bänder dargeſtellt ſind (natürl. S.), [2] od. nach vorausgegangener Säuberung auch von dieſen durch Draht u. andre Mechanismen in der Verbindung dargeſtellt werden, welche im Leben Statt fand (künſtliches S.). [3] Das S. gewährt nicht blos eine Ueberſicht der Knochen in ihrem Zuſammenhange, ſondern ſtellt auch die Grundlage des ganzen Thierkörpers dar u. iſt daher für die Knochenlehre u. die Anatomie im Allgemeinen ein wichtiges Lehrmittel. Es beſteht aus 243, wenn man aber erſt in ſpätern Jahren durch Verwachſung verſchmelzende, zwar oft, doch nicht immer, vereinigt vorkommende Knochen als getrennte anſieht, od. bei manchen, bisweilen in größerer Anzahl vorkommenden Knochen, die höchſte Zahl annimmt, aus 270 Knochen. [4] Die ſämmtl. Knochen zerfallen in 4 Hauptabtheilungen: Schädel- u. Rumpfknochen u. Knochen der Ober- u. der Untergliedmaßen. Zum Studium der Knochenlehre iſt nicht blos das ganze S. nothwendig, ſondern man muß auch einzelne Knochen u. Knochenpartien beſitzen. So muß der Schädel, um die Knochen deſſelben einzeln kennen zu lernen, geſprengt werden (ſ. Knochenpräparation), wobei ſich dieſelben aus ihren Nahtverbindungen löſen. [5] Um das Innere deſſelben überſehen zu können, muß das Schädelgewölbe horizontal abgeſägt, od. es müſſen Vertikaldurchſchnitte deſſelben vorgenommen werden. Ferner müſſen beſ. angefertigt werden die Wirbelſäule allein, od. in Verbindung mit dem Schädel, die Hand- u. Fußknochen, das Becken ꝛc. Einzelne Knochen müſſen durchgeſägt vorhanden ſein. [6] Um den Geſchlechts- u. Altersunterſchied darzuſtellen, müſſen S. von beiden Geſchlechtern u. aus jedem Lebensalter angefertigt werden. [7] Embryonenſkelete ſind vorzüglich für die Entwickelungsgeſchichte des Fötus wichtig, ſo wie für die der Knochentrennung derſelben in urſprüngl. Theile. Zu dem letztern Zweck bereitet man auch das ſogen. epiphyſiſche S. (Sceleton epiphysicum), wobei die in den frühern Jahren mit dem Hauptknochen noch nicht zuſammengeſchmolzenen, ſondern durch Knorpel verwachſenen Endanſätze (Epiphyſen) der Knochen an die Hauptſtücke angeleimt werden. [8] Die künſtl. Darſtellung des S-s od. einzelner Knochenabtheilungen u. Knochen des Thierkörpers nennt man **Skeletirung**. Ihr geht die Knochenpräparation u. das Knochenbleichen voraus. [9] Die Zuſammenſetzung des künſtl. S-s wird dann vorzüglich durch in die ſich entſprechenden Endtheile der Knochen geſteckte Drähte od. mittelſt, durch Stifte befeſtigter Blechſtreifen od. durch Schrauben befeſtigt. Die 1. Art findet Statt am Unterkiefer, bei welchem ſein Herabfallen noch durch eine im Grunde des Schädels u. an ihm ſelbſt befeſtigte Metallfeder verhütet werden kann, ferner bei dem Schlüſſelbein, dem Atlas am Kopfe, dem Schulterblatt, bei den Rippen in ihrer Verbindung mit den Wirbelbeinen u. dem Bruſtbein, zwiſchen den Hüft- u. Kreuzknochen u. den beiden Schenkelknochen, bei welchen ein Stück Kork den Knorpel erſetzt, bei den Handwurzel- u. Mittelhandknochen bei der Fußwurzel-, Mittelfuß- u. Seſamknochen. [10] Die 2. Art wird angewendet in den Ellbogen-, Knie- u. Fußgelenken, bei dem Steißknochen u. bei den Finger- u. Zehenknochen, doch gebraucht man hier oft auch wieder die Drahtverbindung. Der Schraubenverbindung bedient man ſich in dem

dem Achſel- u. Hüftgelenk. Die Wirbelſäule wird durch eine nach ihren natürl. Krummungen gebogene, durch den Kanal derſelben hindurchgeführte Eiſenſtange befeſtigt, deren oberes Ende bis in die Schädelhöhle durch das Hinterhauptloch geht u. in der Decke derſelben von außen angeſchraubt wird, deſſen untere Ende aber am Kreuzbein unten hervorkommt u. auf der Säule eines Stativs, am beſten mit auslaufenden eiſernen Füßen, welches dem S. als Stütze dient, angeſchraubt wird. [10] In den untern 10—12 Gelenken werden die Zwiſchenknorpel durch Kork- od. Lederſcheiben erſetzt. Iſt das S. zum Aufhängen beſtimmt, ſo wird ein ſtarker Eiſendraht durch die durchlöcherten Körper der Wirbel hindurchgeführt u. im Kreuzknochen durch einen Stift auf der äußern Schädelfläche durch eine Schraube feſtgemacht. [11] Zu den ſchwierigen natürl. S. werden meiſt nur einzelne Knochenpartien verwendet, z. B. die Beckenknochen, od. Kinder- u. Embryonengerippe. Dabei werden die weichen Theile theils durch Maceration, theils mit dem Meſſer entfernt, der Kopf wird bei der Zurichtung vom Rumpfe abgetrennt. Kinder- u. Embryonenſkelete werden dann noch 1—2 Tage in Kalkwaſſer od. Potaſchenauflöſung gelegt, um die Knochen weißer zu machen, u. hierauf getrocknet u. mit Lackfirniß überzogen u. dann auf Stativen aufgeſtellt od. aufgehängt. *(Su.)*

Skeletirtes Blatt, ſ. u. Blattgerippe.

Skelëtverſteinerungen (Sceletites), verſteinerte vollſtändige Gerippe od. Abdrücke derſelben, finden ſich von Fiſchen, Eidechſen, Säugthieren, ſ. Verſteinerungen.

Skellĕfteå Elf, Fluß, ſ. Silbut.

Skĕlligs (the Skelig Stocks), Inſelgruppe, zur iriſchen Grafſchaft Kerry gehörig; wunderbar geſtaltete Felſen, Aufenthalt unzähliger Seevögel, ſehr romantiſch.

Skemiŏphris, alte Königin v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ₛ₄.

Skĕnă, 1) (S. Mădră), Stadt in Mittelägypten zwiſchen Aphroditopolis u. Babylon, Sitz eines Biſchofs; **2) (S. veteranōrum)**, Flecken in Unterägypten auf der Oſtſeite des Nil, zwiſchen Heliopolis u. Vicus Judaeorum.

Skēne (gr.), ſo v. w. Scene.

Skenītă (d. i. Zeltbewohner), Nomadenvolk im glücklichen Arabien.

Skĕnninge, Stadt, ſ. Svart-Ån b).

Skenopegīē (v. gr., d. i. Zeltſchlagung), ſo v. w. Laubhüttenfeſt.

Skeppshōlm, Schloß u. Stadttheil, ſ. Stockholm ₁.

Skĕpsis (gr.), **1)** ſelbſtſtändige Prüfung; **2)** der daraus entſtandne Zweifel, der nichts als Beſtimmung, ſondern nur als ſeine Meinung mit Bedenken ausſpricht, ſ. Skepticismus.

Skĕpsis (a. Geogr.), Stadt in Troas in den höchſten Theilen des Ida, gegründet vor Demetrios, Hektors Sohn, u. Askanios, zu denen ſich Mileſier geſellten; ſpäter gehörte S. zu den äoliſchen Städten u. wurde der Hauptſitz eines eignen Fürſten von Dardan. Abkunft, der perſ. Hoheit anerkannte. Antigonos verpflanzte die Einwohner nach Alexandria, Lyſimachos erlaubte ihnen wieder zurückzukehren. S., welches ſie verwüſtet fanden, hieß nun Palä-S., der neue Anbau hieß S. fort. In S. war des Ariſtoteles u. Theophraſtos Bibliothek vergraben, weil man fürchtete, der Pergamenerkönig möchte ihre Auslieferung verlangen; j. Eskiupſchi. *(Lb.)*

Skepticīsmus (v. griech., **Skĕptik**, **skĕptiſche Philosophīē**), [1] urſprünglich die philoſoph. Denkweiſe, nach der man Nichts beſtimmt zu behaupten wagt, ſondern Alles bezweifelt, daher **Skĕptiker**, ſo v. w. Zweifler. Die Anhänger dieſes Syſtems wurden auch von Pyrrho aus Elis, Pyrrhonier, weil ſie Alles aufs Ungewiſſe ſtellten, Aporetiker, weil ſie ſich des Urtheilens enthielten, Ephektiker (d. i. die ſich enthalten, ein beſtimmtes Urtheil über etwas zu fällen), genannt. [2] Der S. wurde hervorgerufen durch den in der Philoſophie herrſchend gewordenen Dogmatismus, indem man durch deſſen willkührliche Art zu philoſophiren u. die Keckheit, womit man nach demſelben Behauptungen aufſtellte u. verfocht, bald auf eine große Zahl unerweislicher metaphyſ. Sätze gerieth, u. nun die Frage aufſtellte: ob die menſchl. Vernunft überhaupt Etwas mit voller Gewißheit zu erkennen vermöge. [3] Der Anfangs blos log. Zweifel, die Bedächtigkeit in den Urtheilen u. Schlüſſen ging ſpäter in einen transſcendentalen über. Vorzüglich war dies der Fall, ſeitdem Pyrrho u. Timo eine wirkliche Secte des S. gründeten, deren Anhänger mehr od. weniger darauf ausgingen, alles menſchliche Wiſſen zu beſtreiten, u. den Grundſatz aufſtellten, daß der Menſch gar nichts wiſſe. Ob ſie aber gleich dieſe Behauptung durch Argumente wirklich zu beweiſen ſuchte, ſo läugnete ſie doch nicht, daß ſie dieſelbe nicht für gewiß geben könnte, u. ſo ging denn doch der S. in einen negativen Dogmatismus über. [4] Obgleich inzwiſchen der S. ſeinem Weſen nach alle Philoſophie vernichtete, ſo daß, wenn man ſich conſequent zu ihm bekennt, jedes menſchl. Forſchen ſeine Bedeutung verliert, u. obgleich aus dieſem Grunde der S. der Philoſophie unmittelbar keinen Gewinn bringen konnte, ſo hat derſelben doch mittelbar weſentlich genützt. Er hat den Dogmatismus immer nicht blos in Schranken gehalten u. vor Verirrungen bewahrt, ſondern denſelben auch zu einem ernſtlichern Forſchen genöthigt od. recht eigentlich die philoſoph. Unterſuchung angeregt. [5] Vorzüglich erwarben ſich unter den Alten um ihn Verdienſte Aeneſidemos u. S. Empiricus

Digitized by Google

cus. So iſt auch in Platon, Sokrates u. a. berühmten Philoſophen der S. nicht zu verkennen, genau hängt er auch mit der Dialektik u. Sophiſtik zuſammen. Die Regel freilich, welche der S. verfolgte od. empfahl, ſich im Leben theils nach dem ſinnl. Scheine, theils nach der eingeführten Sitte zu richten, iſt durchaus unſicher; u. wenn die Anhänger dieſes S. behaupteten, der Menſch könne nur in ihm unerſchütterl. Gemüthsruhe finden, ſo beruht dies auf der falſchen Annahme, daß die aus dem S. nothwendig hervorgehende Gleichgültigkeit gegen die höchſten Intereſſen jenes Gut gewinnen könne. Im Verhältniß zu den Skeptikern unterſchieden ſich die Akademiker noch mehr als Ultras, indem ſie behaupteten, daß die Wahrheit gar nicht gefunden werden könne. Der S. hat auch in neuerer Zeit mehrere bedeutende Philoſophen aufzuweiſen, beſ. Argens, Bayle, Chanon, Montaigne, Mothe le Vayer, Platner, Reinhard, Paulus, Schulze, de Wette u. a. In neueſter Zeit ging der S. in den Kriticismus über, leiſtete aber auch den Freigeiſtern vielen Vorſchub. Oft führte er jedoch der katholiſchen Kirche, dem graſſen Supernaturalismus u. ſelbſt dem Myſticismus in die Arme, indem man, verzweifelnd an der Möglichkeit, durch ſelbſtſtändige Vernunftforſchung zur Wahrheit zu gelangen, begierig das Poſitive mit blindem Glauben ergriff u. feſthielt. Hierin liegt der Schlüſſel zur Bekehrungsgeſchichte vieler ſonſt für Denker gehaltenen Proſelyten, wie Stolbergs ꝛc. Vgl. Crouſaz, Examen de pyrrhonisme etc., Haag 1733, deutſch von Haller, Gött. 1751; Muratori, Trattato pyrrhonismo refutato, Ven. 1745, 3. Aufl. 1756; Münch, De notione et indole scepticismi, Altd. 1797, 4.; Zeender, De notione et generibus scepticismi, Berl. 1795; Weiß, De scepticismi causis et nat., Lpz. 1801, 4.; Siedler, De scepticismo, Halle 1827; Kunhard, Skept. Fragmente, Lüb. 1804; Dietz, Ueber Wiſſen, Glaube, Myſticismus u. S., Lüb. 1808; Crell, Pyrrho u. Philalethes, herausgeg. von Reinhard, Salzb. 1812, 3. Aufl. 1813; Stäudlin, Geſchichte u. Geiſt des S., Lpz. 1795; Hartnack, Hist. scepticismi, Stettin 1665. *(Wth.)*

Skĕptische Argumĕnte (Pyrrhoniſche Argumente), Gründe od. Wendungen, Arten, wodurch Skeptiker ihre Zweifel zu begründen ſuchten. Sie rühren wahrſcheinlich von mehrern Skeptikern her u. werden verſchieden angegeben. Nach S. Empiricus ſind es folgende: **a)** die Verſchiedenheit der Thiere, od., weil die Thiere nach der Verſchiedenheit ihrer Natur ſo verſchiedne Einwirkungen von den Außendingen erhalten, ſo ſieht man, daß es kein allgemein gültiges Urtheil über die Außendinge gibt; **b)** die Verſchiedenheit der Menſchen, od., weil daſſelbe bei den Menſchen der Fall iſt, ſo ꝛc.; **c)** die Verſchiedenheit der Sinnenwerkzeuge, od., da das Geſehene etwas andres, als das Gehörte ꝛc. iſt, da die Sinnenwerkzeuge bei den Einen ſtärker als bei den Andern ſind, ſo laſſen ſich die verſchiedenen Wahrnehmungen nicht vereinigen noch vergleichen; **d)** die Verſchiedenheit der Um- u. Zuſtände, z. B. Geſundheit, Krankheit, Jugend, Alter, Geſchlecht, Stand, Wachen, Schlafen, Freude, Traurigkeit ꝛc., haben Einfluß auf unſere Vorſtellungen; **e)** die Verſchiedenheit der Orte, Lagen, Stellungen, wornach uns die Dinge anders erſcheinen; **f)** die Miſchungen u. Verbindungen der Dinge, indem wir nichts rein wahrnehmen; **g)** die Größe u. Zuſammenſetzung der Dinge, wodurch dieſelben einen beſondern Eindruck auf den Menſchen machen, z. B. ein einzelnes Sandkorn fühlt ſich hart, ein Sandhaufen weich an; **h)** die Verhältniſſe der Dinge, indem ſowohl die Vorſtellungen ſelbſt, als die Prädicate, die man dadurch den Dingen beilegt, z. B. ſchwer, leicht, hoch, niedrig ꝛc. im Grunde blos die Verhältniſſe der Dinge zu einander ausdrücken; **i)** der Unterſchied der häufigern u. ſeltnern Wahrnehmung u. Begegnung. Das Seltne erſcheint wunderbar, das Gewöhnliche findet kaum Beachtung, u. Anfangs ſchädliche Dinge können durch Gewohnheit unſchädlich u. ſelbſt nützlich werden; **k)** die Verſchiedenheit menſchl. Einrichtungen, Sitten u. Meinungen, welche unſere Urtheile beſtimmen, z. B. der Weiße denkt ſich den Teufel ſchwarz, der Schwarze weiß. Empiricus ſelbſt geſteht, daß ſich die 10 Argumente füglich auf 3, nämlich: **a)** das urtheilende Subject, **b)** das beurtheilte Object u. **c)** beide zugleich, ja ſelbſt auf Eins, nämlich das 8. Argument, reduciren ließen. Es liegt übrigens am Tage, daß dieſe Argumente blos gegen ſenſualiſt. u. empir. Philoſophen gelten. Dagegen fallen ſie, ſofern man das Urſprüngliche im menſchl. Gemüthe, etwas allgemein Nothwendiges in der Geiſtesthätigkeit anerkannte, als eine Petitio principii zuſammen. Uebrigens, wahrſcheinlich weil ſie das Unvollkommene dieſer Argumente fühlten, ſetzten die Skeptiker noch folgende hinzu: **a)** der Widerſtreit der Meinungen, worauf ſich indeß ſchon das 10. Argument bezieht; **b)** die Beweisführung ins Unendliche; **c)** die Relativität der Vorſtellungen, was jedoch mit dem 8. Argumente concidirt; **d)** die Annahme u. Vorausſetzung gewiſſer Sätze, was jedoch nur gegen die Petitio principii gilt; **e)** das Durcheinanderbeweiſen, was aber nur den Zirkelbeweis betrifft; **f)** die Unmöglichkeit, Etwas unmittelbar zu erkennen, was blos auf den Senſualismus u. Empirismus ſich bezieht. *(Wth.)*

Skĕptische Eĭnwürfe, ſ. Einwurf. **S. Methŏde,** ſ. u. Methode e).

Skēptron (gr.), Königs- u. Heroldsſtab, ſ. Griechenland (Ant.) ꝛ u. Herold 1.

Skeptūchos (gr.), **1)** der ein Skep-

tro

tron Tragende; 2) ſo v. w. König; 3) am perſ. u. andern aſiat. Höfen ein bedeutender Staatsdiener, jedoch konnte das Amt (**Skeptūchia**) nur an einen Verſchnittenen (ſ. Eunuchen) kommen.

Skeptūna, Kirchſpiel im Län Stockholm im Königreich Schweden, darin liegt das Schloß Waſa, angeblich Stammſchloß der königl. Familie dieſes Namens.

Skerdilădus, 1) König von Illyrien 211—207 v. Chr., Verbündeter der Römer gegen Philipp v. Mazedonien. 2) (**Skerdilētus**), Sohn des Gentius; wurde mit ſeiner Mutter Etleva u. ſeinem Bruder Pleuratus 168 v. Chr. nach Beſiegung des Vaters gefangen u. nach Rom gebracht.

Skĕrries, 1) Inſeln, ſ. Shetlandsinſeln; 2) (**Skĕrry**), kleine Inſel in der Grafſch. Angleſea (Wales); reich an nord. Waſſervögeln, guter Fiſchfang, Leuchtthurm.

Skēūas, Epheſer, vielleicht als Haupt der Synagoge zu Epheſos; 7 Söhne hatte er, welche ohne Chriſten zu ſein im Namen Jeſu die Beſeſſenen heilten. Ein Beſeſſner ſoll aber über 2 von dieſen Söhnen des S. hergefallen ſein u. ſie ſo übel zugerichtet haben, daß ſie nackt entfliehen mußten.

Skeuŏpheros (gr.), Gepäck- u. Schildträger, ſ. Athen (Ant.) ꝛc. u. Hoplitai.

Skeuŏphylax, griech. Kirchenbeamter, der die kirchl. Gefäße bewahrte, gew. ein Presbyter. Daher in Kirchen u. Klöſtern der Ort der Aufbewahrung **Skeuophylăkion** genannt wird. In großen Kirchen, z. B. in Conſtantinopel, waren mehrere, von denen der erſte den Beinamen Magnus führt. Bisweilen war der S. zugleich Aufſeher des Kirchenarchivs u. hieß dann Chartophylax. *(Sk.)*

Skĕwik, Hof im ſchwed. Län Stockholm, ehemals Sitz von Separatiſten, **Skĕwiker** genannt.

Skia (a. Geogr.), Flecken in Arkadien, mit einem Tempel der Artemis, den Ariſtodemos gegründet hatte u. wovon die Göttin den Namen **Skiadītis** bekam.

Skia.... (v. gr.), Schatten....

Skiadēphoroi (gr. Sonnenſchirmträger), ſ. u. Panathenäa.

Skiădion (gr.), 1) Alles was Schatten gibt, alſo Dach, Sonnenſchirm ꝛc.; 2) auf dem Theater, ſ. Umbella.

Skiagrăph (v. gr.), 1) der die Kunſt verſteht, Schatten u. Licht nach richtigem Verhältniß in einem Gemälde zu vertheilen (**Skiagraphīē**). Der erſte, der darauf ein tieferes Studium unter den Griechen richtete, war Apollodoros, ohne Zweifel auf die Bahn geleitet durch Agatharchos perſpectiv. Bühnenmalerei; er hieß daher auch ſchlechthin der S.; 2) der ſich auf richtige Farbengebung nach den Grundſätzen der Perſpective verſteht, weil die Perſpective zum Theil auf der richtigen Abſtufung von Licht u. Schatten beruht; 3) auch der eine Schattenzeichnung, einen Umriß, eine Silhouette zu machen verſteht. Nach der griech. Sage ſoll die Tochter des Dibutates, Kalirrhoe, welche ſich das Profil des Geliebten auf der Wand abnahm, das ſpäter ihr Vater in Thon modellirte, Erfinderin der S. u. ſonach des Zeichnens ſein. *(Fst.)*

Skiagraphīē (v. gr.), 1) Schattenriß, ſ. u. Skiagraph; 2) Entwurf, Grundriß, vgl. Skizze; 3) ſo v. w. Gnomonik.

Skiāllios, Beiname des Apollo als Sonnengott, der auf der entgegengeſetzten Seite ſeines Laufs Schatten macht.

Skiamachīē (v. gr.), 1) das Fechten im Schatten; 2) das Fechten mit einem Schatten, Spiegelfechterei; 3) Ringübung, wo man mit Händen u. Füßen kämpfte.

Skiăpodes (a. Geogr.), Schattenfüßler, Volk in Indien od. Libyen, welche ungeheure Fußſohlen hatten, die ſie, indem ſie einen Fuß in die Höhe ſtreckten, wie Sonnenſchirme brauchten. Einige laſſen die S. mit den Monosceli dieſelben ſein u. im heißen Sand ſitzend ihren einen Fuß als Schattendach benutzen.

Skīas (gr.), 1) Schattendach, beſ. in abgerundeter Kuppelform, vgl. Skiadion u. Tholos; 2) öffentl. Gebäude in Sparta, ſ. Lakedämon ꝛc.

Skiăther (v. gr. **Skiăthēras**), 1) ein Zeiger, der durch den Schatten die Mittagslinie angibt; daher 2) die Kunſt ſolche Zeiger bei Sonnenuhren zu errichten **Skiathērike**; 3) die Sonnenuhr der Alten.

Skiăthis (a. Geogr.), 1) Berg in Arkadia; 2) Stadt in Aegypten ſüdlich von Alexandria, in der Landſchaft **Skiăthike**.

Skiăthos, 1) (a. Geogr.), Inſel im ägäiſchen Meer, nördlich von Euböa, war unfruchtbar u. diente in der Römerzeit Seeräubern zum Aufenthalt, jetzt noch 2) S. (**Sciătho, Skiăto**), Inſel im griech. Gouvernem. Euböa (Nordſporaden); ¼ QM., 3000 Ew., an der Küſte von Theſſalien, von welcher es durch einen Meerarm von 1½ Meilen Breite getrennt iſt, nur wenige Einwohner, einige gute Ankerplätze, gebirgig. In der Nähe die Inſeln Paschia; 3) (Kastron), in Ruinen liegendes Kaſtell mit Ruinen eines Orts; 4) Ortſchaft auf der Nordküſte der Inſel. *(Lb.)*

Skibēn ſ. u. Pomatomus.

Skidblădnir (nord. Myth.), das Wolkenſchiff Freirs, ſ. d. u. vgl. Schiff ꝛc.

Skiddaw (ſpr. -dah), Berg, ſ. u. Cumberland 1).

Skiĕllingfjeld, Berg, ſ. unt. Färöer a).

Skiĕlöber, Schneeſchuhläufer, ſ. u. Norwegen (Geogr.) ꝛc.

Skiĕlskör, Stadt, ſ. Soröe.

Skiĕn, Berg, ſo v. w. Skeen.

Skiĕria (Skiēra), Feſt, zu Ehren des Dionyſos zu Alea (ſ. d. 2) in Arkadien, wobei die Frauen gegeißelt wurden.

Skierniewice (ſpr. Skjärnjäwize), Stadt

Digitized by Google

Stadt im Kr. Rawa des ruſſ. Gouvernem. Maſovien; Schloß, ſchöner Garten, Reitereikaſerne, 2000 Einw., Tuchmacherei.

Skiĕrstuwes (preuß. Myth.), das Wurſtfeſt, dabei rief man den Gott Ezagulis an, mit den Todten zu kommen u. Würſte mit zu eſſen.

Skĭfa (Skĭfi), Inſel, ſ. u. Skyros.

Skĭftet, Meerenge, ſ. u. Delet.

Skikkerfjeld, Berg, ſ. u. Kjölen e).

Skilfingr (der Schlagende, Schreckende), **1)** Name Odins; **2)** ein Sproß aus dem **Skilfingegeschlecht**, den Abkömmlingen des alten norweg. Königs **Skēlfir**, in der jüngern Edda die Bewohner in den Oſtgegenden, am baltiſchen Meere.

Skiliza, Fluß, ſ. u. Salona 4).

Skillon Heŏrte (gr., Ant.), Feſt der Meerzwiebeln, in Sicilien gefeiert; Jünglinge ſchlugen ſich in einer Art Fauſtkampf mit Meerzwiebeln. Der Preis für den Sieger war ein Stier.

Skillus (a. Geogr.), Stadt in Triphylia, zerſtört in dem Krieg der Piſäer gegen die Eleer, weil ſie es mit den Erſtern gehalten hatte. Wieder aufgebaut kam es nachher in die Hände der Lazedämonier, welche es dem aus Athen vertriebnen Xenophon ſchenkten, der bis an ſeinen Tod hier blieb. Dann ging es wieder unter.

Skilūros, ſkythiſcher Häuptling, ſoll vor ſeinem Tode ſeine Söhne zu ſich gerufen u. ihnen ein Bündel Ruthen gegeben haben, mit dem Auftrag dieſelben zu zerbrechen; da ſie dies nicht konnten, zog er einzelne heraus u. gab jedem eine; ſchnell zerbrach jeder ſeine Ruthe. Daran zeigte ihnen nun S., wie Eintracht unbeſiegbar mache, Zwietracht aber leicht aufreibe.

Skilza, Fluß, ſo v. w. Skiliza.

Skimpŏdion (gr. Ant.), Art Stuhl für eine Perſon, von 3 Seiten mit Lehnen verſehen; bisweilen ſo groß, daß ſie 2 Perſonen faßten (Mann u. Frau). Bei den Römern waren ſolche Stühle vornehml. in Speiſezimmern gebräuchlich, bei den Griechen verſtand man darunter Sänften, auf denen man Reiſen machte, als Kranker lag, ſtudirte ꝛc., u. auch zuſammenſchlagbare Stühle, Klappſtühle, Feldſtühle. *(Lb.)*

Skin (nord. Myth.), Name Manis.

Skinări, Cap, ſ. u. Zanthe 1).

Skindăpsos (Ant.), Inſtrument mit 4 Saiten; beſ. die Cornacs ſpielten darauf u. ſangen dazu, um ihre Elephanten zum raſchen Gang zu ermuntern.

Skinfăxi (nord. Myth.), das Roß Dagrs (ſ. d. 1).

Skĭniphes (griech.), ſ. Zehn Plagen c).

Skink (Scincus), nach Daubin Gattung der Schlangeneidechſen; der Leib iſt walzig, nach dem Schwanz zu dünner, Kopf u. Hals ſind nicht getrennt, die Schuppen ſind gleichförmig, glatt, liegen ziegelartig auf dem ganzen Körper, die vier Füße ſind kurz u. ſtark, fünfzehig u. haben Nägel; ſchnell u. lebhaft, auf Bäume kletternd, an warmen u. ſonnigen Orten wärmerer Länder lebend, ſich von Inſecten nährend. Arten: officineller S. (S. officinalis, Lacerta s. *Linn.*), wird bis 8 Z. lang, hat ſpitzige Schnauze, gelbliche, ins Silberige fallende Farbe mit ſchwärzlichen Bändern, in Aegypten, Nubien, Arabien u. a., wurde häufig ſonſt nach Europa gebracht u. als Erregungsmittel gebraucht, wozu man es in ſeinem Vaterlande noch anwendet; vergräbt ſich bei Verfolgungen ſchnell in Sand; großer S. (S. fossor), armsdick, fußlang, roſtfarben mit weißlichen Fleckenbinden, aus Weſtindien; blauſchwänziger S. (S. cyanurus), glatt, kupferröthlich, mit ſchwarzbraunen Streifen, röthlichweißer Linie u. himmelblauem Schwanze, aus Braſilien; ſardiniſcher S. (S. Tiligugus) u. viele andre Arten. Bei Linné unter Lacerta. *(Wr.)*

Skinkartige Eidechse, ſo v. w. Schlangeneidechſen.

Skinlăkan (d. i. Scheinſpieler), bei den Angelſachſen Zauberer, ſ. u. Deutſche Mythologie u.

Skinner (Staatsw.), ſ. u. Kuzzaucs.

Skinŏe, Inſel, ſ. u. Färöer b).

Skinŏsa, Inſel, ſ. u. Naxos 4).

Skio, 1) Sandſchak des türk. Ejalets Natolien, enthält die Inſeln Ipſara u. **2)** S., das alte Chios, ſ. d.

Skio ...., ſ. Skia ....

Skiold (Skiolld) u. Skiöldungar (dän. Geſch.), ſ. Skjöldr.

Skiomantiē (v. gr.), ſ. unt. Nekromantie u. Beſchwörung c.

Skionăch, gaeliſcher Name für Skye.

Skiŏne (a. Geogr.), Stadt der Halbinſel Pallene, von Peloponneſiern gegründet; wegen ihres Handels die wichtigſte Stadt der Halbinſel.

Skiperi (alban.), ſo v. w. Albanien 1).

Skipetar, ſ. u. Albanien 1).

Skiphe, Inſel, ſo v. w. Skifa.

Skippund, ſo v. w. Schiffspfund, ſ. Dänemark (Geogr.) m.

Skipton (ſpr. -t'n), Borough der engl. Grafſch. York; latein. Schule, 2000 Ew., Baumwollenſpinnerei, Wollenzeugweberei.

Skira u. **Skiras** (Myth.), ſ. u. Skiron.

Skirădion, Vorgebirg, ſ. u. Skiron.

Skirăti (a. Geogr.), Volk in Indien, welches ſich durch breite Naſen auszeichnete.

Skiren (a. Geogr.), das äußerſte german. Volk jenſeit der Weichſel. Auch am Pontos kommen früh S. vor, welche vielleicht ein andres, alaniſches Volk waren; dieſe fielen zur Zeit des Kaiſers Theodoſius in Verbindung mit den Hunnen ins röm. Gebiet ein u. wurden geſchlagen, dann aber ſtanden ſie mit den Alanen gegen die Hunnen u. nahmen nach deren Sturze Sitze in Niedermöſien. Die S. an der Oſtſee ſtanden auf der Seite der Rugen u. Turcelinger erſt im Gothenheere des Attila, dann ihres Landsmannes Odoaker, u. wohnten nach

Digitized by Google

nachher neben den Rugen an der Donau. Später verbanden ſie ſich mit den Schwaben gegen die Gothen, waren aber unglücklich. Mit Odoaker zogen S. nach Italien u. verſchwinden ſeitdem aus der Geſchichte. *(Lb.)*

Skirgāylo, Sohn Olgerds, hieß als Chriſt Kaſimir, ward Großfürſt von Lithauen, ſ. d. (Geſch.) 10, 12, 11.

Skirītis (a. Geogr.), Bezirk der arkadiſchen Stadt **Skīros,** an der Grenze von Lakonika. Ihre tapfern Bewohner **(Skirītä)** machten den linken Flügel des ſpartan. Heeres aus, die in der Nähe des Königs ſtanden. Uebrigens waren mehrere Caſtelle in S., welche, ſo wie die Unwegſamkeit des Landes ſelbſt, einen Einfall ſehr erſchwerten. Das Tripolis bei Livius ſcheint daſſelbe wie S. zu ſein. *(Lb.)*

Skīrner (Steph.), geb. zu London 1612; Arzt zu Lincolm; ſt. 1667. Seine zahlreichen Werke gab Th. Henſhaw heraus unter dem Titel: **Etymologicum linguae anglicanae s. explicatio vocum anglicarum etymologica ex propriis fontibus** (12 Sprachen), London 1761, Fol.

Skīrnir (n. Myth.), Freirs Diener, wurde von den Aſen zu den Zwergen nach Schwarzelfenheim geſandt, um das Band Gleipnir verfertigen zu laſſen, das den Wolf Fenrir feſſelte. Ueber ſeine Werbung um Gerdur ſ. u. Freir.

Skīron (gr. Ant.), weißer Sonnenſchirm; ſolche wurden von den Prieſterinnen der Athene an einem Feſte derſelben zu Athen umhergetragen, daher dieſes Feſt **Skirophōria** od. **Skīra,** u. der Monat, in welchem es fiel, **Skirophōrion** hieß; er war der 12. des attiſchen Kalenders u. entſpricht in dem unſrigen der letzten Hälfte des Juni u. der erſten des Juli. Auch Athene ſelbſt erhielt davon den Namen **Skīras.** Nach And. hatte der Salaminier **Skīras** in Athen einen Tempel der Athene Skiras gebaut, wovon das ganze Stadtviertel **Skīron** u. das der Inſel Salamis gegenüberliegende Vorgebirg **Skirādion** hieß. Weil nun an den Feſten der Skiras ein weißer Sonnenſchirm von der Akropolis in jenen Tempel getragen wurde, ſo ſoll jener Sonnenſchirm S. genannt worden ſein. Außerdem galt die Feier zugleich auch der Demeter, Perſephone u. dem Dionyſos; Letzterem wurde dabei von den Jünglingen ein Wettrennen angeſtellt, wobei ſie Weinreben mit Trauben trugen, daher das Feſt auch Oſchophoria hieß. Es war übrigens von Theſeus zum Andenken ſeiner Rückkehr aus Kreta geſtiftet. *(Lb.)*

Skīron, [1] **1)** wahrſcheinlich der eigentl. Name des berüchtigten Räubers, welchen Theſeus auf dem Iſthmos von Korinth erlegte, während Sinis (Böſewicht), Damaſtes (Bändiger) u. Prokruſtes (Verſtümmler), nur Beinamen deſſelben ſind, woraus jedoch ſpäter eben ſo viele einzelne Perſonen gemacht wurden. [2] **a)** Von S. erzählt man: zwiſchen Korinth u. Megara (ſ. Skironiſcher Felſen) lauerte er den Vorübergehenden am Meere auf u. zwang ſie [illegible] Füße zu waſchen, wobei er ſie a[illegible] einem Fußtritt ins Meer ſtieß. T[illegible] kam u. that ihm daſſelbe, u. bei Megara zeigte man noch Klippen, welche aus ſeinen Knochen entſtanden waren. [3] **b)** Von Sinis erzählt man, er ſei der Sohn des Polyphemos u. der Sylea geweſen u. habe 2 Fichten zuſammengebeugt (daher Pitbokamptes, d. i. Fichtenbeuger), gefangne Reiſende mit jedem Beine an eine der Fichten gebunden u. indem er ſie nun auseinander ſchnellen ließ, die Unglücklichen zerriſſen. Als Theſeus den Sinis getödtet hatte, floh deſſen Tochter Perigune in ein Dickicht von Schlingkraut. Theſeus ſuchte ſie auf u. ſie wurde von ihm Mutter des Melanippos. Dieſer zeugte den Ioxos, von dem die kariſche Colonie der Ioxiden gegründet wurde. [4] **c)** Von Prokruſtes, der beſ. bei Eleuſis gehauſt haben ſoll, wird erzählt: er hatte 2 Bettſtellen, eine große u. eine kleine. Die Vorüberziehenden fing er u. legte ſie in die Betten, waren ſie groß, ſo legte er ſie in das kleine u. hieb ihnen die vorragenden Beine ab; waren ſie klein, ſo kamen ſie in das große u. wurden ſo lange ausgedehnt, bis ſie ſo groß waren, als das Bett. **2)** Sohn des Pylades aus Megara, heirathete Pandions Tochter u. machte dem Niſos den Thron von Megara ſtreitig; [illegible]s zum Schiedsrichter gerufen entſchie[illegible]. **3)** Wind, der nur um Athen [illegible]hete u. Kälte bringend, den Feldfrüchten nachtheilig war. Als Gott wurde er mit beiden Händen ein weites, bauchiges Gefäß haltend abgebildet. *(R. Z. u. Lb.)*

Skirōniſche Fēlsen (a. Geogr.), hohe, ſteile Gebirge bei Megara, an der Küſte, für Wandrer höchſt gefahrvoll, hatten ihren Namen von dem Räuber Skiron. Von hier ſprang Ino mit dem Melikertes in das Meer hinab. Die ſo gefahrvolle Straße **(Skirōniſcher Weg)** aus dem Peloponnes nach Athen u. dem übrigen Hellas ließ Kaiſer Hadrian breiter machen, daß ſich 2 Wagen ausweichen konnten. *(Lb.)*

Skirophōria u. Skirophōrion (gr. Ant.), ſ. u. Skiron.

Skirōpulo (Geogr.), ſ. u. Skyro.

Skīros (a. Geogr.), ſ. u. Skiritis.

Skīrren (a. Geogr.), ſo v. w. Skiren.

Digitized by Google

89094393774

B89094393774A

Digitized by Google

89094393774
b89094393774a
Digitized by Google